München, 5. April 1922 Preis 4 Mark 27. Jahrgang Nr. 1

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

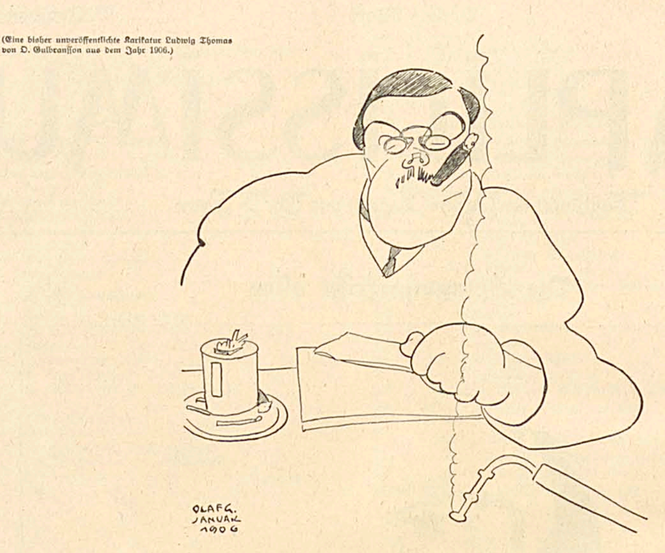
Die Besatzung frißt alles

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wie ich sehe, ist das deutsche Wiederaufbaugeld gut angelegt."

(Eine bisher unveröffentlichte Karikatur Ludwig Thomas von O. Gulbransson aus dem Jahr 1906.)



Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

München, 16. Oktober 1906

Der Schriftsteller Dr. Ludwig Thoma hat sich heute in Stadelheim eingefunden, um die sechswöchige Haft abzubüßen, welche ihm wegen Beleidigung von Vertretern der Sittlichkeitsvereine durch die Stuttgarter Strafkammer zuerkannt wurde.

(Münchner Neueste Nachrichten)

Dienstag, 16. Oktober 1906

Bei trübem Herbstwetter trat ich heute meine Strafe in Stadelheim an. Nachmittag vier Uhr fuhr ich in Begleitung von Albert Langen hieher in das Gefängnis Stadelheim. Der Inspektor empfing mich freundlich, verwies mich auf die Hausordnung und ließ durchblicken, daß im Rahmen dieser Bestimmungen manche Erleichterung gewährt werden könne.

Zunächst will er mir gestatten, zwei Zeitungen zu lesen (Neueste Nachrichten und Frankfurter Zeitung), jeden Tag eine Stunde spazieren zu gehen (im Hofe). Mein Wunsch zu rauchen wird als erfüllbar bezeichnet; jedoch sei hierüber erst der Herr Bezirksarzt zu hören.

Nach dieser Besprechung nehme ich Abschied von Langen, dem die dienstliche und strenge Atmosphäre sichtlich unangenehm war.

Ich gehe mit dem Verwalter, einem gutmütigen älteren Herrn, in das Aufnahmebureau, wo mich ein Subalterner, der noch stark Sergeantenmanieren hat, auffordert, mich auszukleiden. Der Verwalter mildert dieses Ansinnen; ich habe nur meinen Überzieher abzulegen. Einen Moment will man mir auch den Hemdkragen abtun, aber sowie ich ihn herunten habe, fordert mich der Verwalter auf, ihn wieder anzulegen.

Mein Gepäck bleibt bei dem Sergeanten, und ich werde vom Verwalter in meine Zelle Nummer 71 im zweiten Stocke geleitet.

Ein kahler Raum mit zwei Fenstern; doch nicht unfreundlich.

Es stehen vier Betten darin, ein Tisch, verschiedene Stühle.

Gut gelüftet, reinliche Bettwäsche.

Meine beiden Aufseher, die im Dienst wechseln, heißen Groß und Hintermaier; beide sehr zuvorkommend und nett.

Entschieden bessere Manieren, als ein württembergischer Landgerichtsdirektor von Durchschnittsqualität.

Sie sind von der gutmütigen Art, die in Altbayern häufig zu finden ist, und sie verstehen sich mit gutem Takte in die Situation zu finden.

Immerhin hatte ich ein sonderbares Gefühl, als die schwere Türe ins Schloß fiel und ich nun allein vor dem Tische saß, auf dem ich durch sechs Wochen arbeiten soll.

Die Schritte des Aufsehers verhallen im Gange.

Ich trank eine Tasse Kaffee und las in Renan, Leben Jesu.

Die kommunistische Tendenz in der Lehre Jesu. Ich finde bei Renan, was ich selbst betonte; wie Jesus sich entschlossen auf die Seite der Armen schlägt und den Reichtum ausnahmslos verdammt.

Das Gleichnis mit Lazarus nannte man späterhin das Gleichnis vom schlechten Reichen, allein es ist schlankweg das Gleichnis vom Reichen.

Mittwoch, 17. Oktober 1906

Die erste Nacht im Gefängnisse. Zum Morgen weckt mich eine Uhr immer wieder mit hallenden Schlägen. Nach sechs Uhr auf; die Riegel rasseln; man bringt mir Kaffee.

Von acht bis neun Uhr mache ich einen Spaziergang im Hofe. Es ist prachtvolles Wetter. Gegen elf kommt der Arzt; sehr wohlwollend und voll Entgegenkommen. Ich erhalte Krankenkost und darf vier Zigarren rauchen.

Am Abend bringt mir der Verwalter meine Bücher und legt sichtlich vergnügt vier Zigarren dazu.

Ich las heute Raabes: Der heilige Born. Steht in keinem Verhältnisse zu seinen andern Romanen, von denen mir Abu Telfan und Christoph Pechlin das meiste Vergnügen bereitet haben.

Donnerstag, 18. Oktober 1906

Prächtig geschlafen. Ich gewöhne mich an das Rasseln der Schlüssel und das Klirren der Riegel.

Hintermaier bemüht sich, mich durch Hinweis auf alle möglichen Annehmlichkeiten zu trösten.

Er versichert mir, daß mir die Zeit schnell vergehen wird.

Ich ging heute wiederum bei prächtigem Wetter spazieren.

Ein Herbstwetter, ein Herbstwetter!

Wer draußen wäre und auf einen Gamsbock pürschte!

Sie müssen jetzt schon Bärte kriegen.

Gestern schrieb ich mir Notizen für die Verhandlung „wegen Richterbeleidigung" auf.

Man müßte sagen, daß man sich gegen eine Anklage nicht verteidigt, die nur gestellt ist, um die Dummheit eines Ministers nicht als alleinstehend zu kennzeichnen.

Freitag, 19. Oktober 1906

Gleichmäßig gut. Die Nacht trefflich geschlafen; spazieren gegangen, gebadet.

In den Zeitungen lese ich mit viel Vergnügen die Geschichte vom Köpenicker Hauptmann.

Sie ist wundervoll preußisch und zeigt, daß Preußen heute noch genau da steht, wo es anno 1720 stand, als der gekrönte Korporal die Bürgerkerls mit dem Stock traktierte. Sie würden's sich heute genau so gefallen lassen.

Gestern abend las ich einige Komödien von Emil Augier.

Am besten gefielen mir die „Unverschämten".

Es werden darin gute Sachen gesagt.

Der lustige Journalist Giboyer sagt mit Beziehung auf Revolutionen: „Unser Volk gleicht jenem Manne, der acht Schnupfen in einem Monate hatte; sieben davon nahmen ein Ende, nur der erste nicht. Lassen Sie es einmal die Revolution von 89 zu Ende führen, und Sie werden dann keine Revolution mehr zu fürchten haben."

Der Marquis von Auberive sagt:

„Die Demokratie ist nur ein inhaltsloses Wort, so lange man nicht, wie Lykurg, Eisengeld einführt, das zu schwer ist, als daß man damit spielen könnte."

Im „Schwiegersohn des Herrn Poirier" finde ich den folgenden Dialog:

Gaston

Es handelt sich hier nicht um Ehrlichkeit, sondern um Ehre.

Poirier

Welchen Unterschied machen Sie zwischen beiden?

(Fortsetzung auf Seite 9)

Kleine Chronik

Die Stadt München verfügt über eine Stiftung, aus der Belohnungen für uneigennützige Taten gespendet werden können ... vielmehr können sie zur Zeit nicht gespendet werden, weil nach Aussage des Dezernenten schon seit Jahren keine uneigennützige Tat mehr gemeldet worden ist. Der Magistrat ist darum in großer Verlegenheit und wird sich wohl gezwungen sehen, uneigennützige Täter durch Inserate zu suchen, damit die Prämien bestimmungsgemäß ausgezahlt werden können.

In einer Zeit, in der alles schiebt, muß man sich wirklich wundern, daß nicht ein einziger auf den Gedanken verfallen ist, eine uneigennützige Tat zu schieben. Indessen hat die Unterlassung wohl ihren Grund darin, daß es jedem gar zu unwahrscheinlich vorgekommen wäre, mit der Meldung einer uneigennützigen Tat Glauben finden zu wollen.

*

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Schöffengerichts München wurde der Krämer Josef F. wegen eines Vergehens der Preistreiberei zu 3000 Mark Geldstrafe sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Wörtlich heißt es dann weiter: „Der übermäßige Gewinn von 78 Mark wird eingezogen."

Danach ist scheinbar endlich ein Weg zur Behebung unserer Finanznot gefunden. Denn wenn einem kleinen Krämer wegen eines übermäßigen Gewinnes von 78 Mark dreitausend Mark Geldstrafe aufgebrummt werden, so muß von all den großen Lumpen, die übermäßige Gewinne von Milliarden erzielt haben, soviel hereinzuholen sein, daß der Staat allmählich mit dem Abbau der Lebensmittelpreise beginnen kann.

*

„Aus ärztlichen Kreisen" wird den Tageszeitungen eine Zuschrift übermittelt, die sich bitter darüber ausläßt, daß den Rechtsanwälten nach fünfundzwanzig Jahren ihrer segensreichen Tätigkeit automatisch der Titel Justizrat, nicht aber den Ärzten ebenso automatisch der Titel Medizinalrat zuteil wird, welches eine Ungerechtigkeit darstelle. Am zweckmäßigsten wäre es, meinen die ärztlichen Kreise, wenn die Regierung allen praktischen Ärzten ohne Ausnahme nach fünfundzwanzig segensreichen Jahren diesen Titel hinaufhänge.

Sehr gut. Aber noch zweckmäßiger wäre es, wenn wir es mit der Zeit dahin bringen könnten, daß überhaupt kein Deutscher mehr im unnatürlichen Zustand der Titellosigkeit herumliefe. Dann erst wäre die demokratische Einheit voll und ganz gewährleistet.

Emanuel

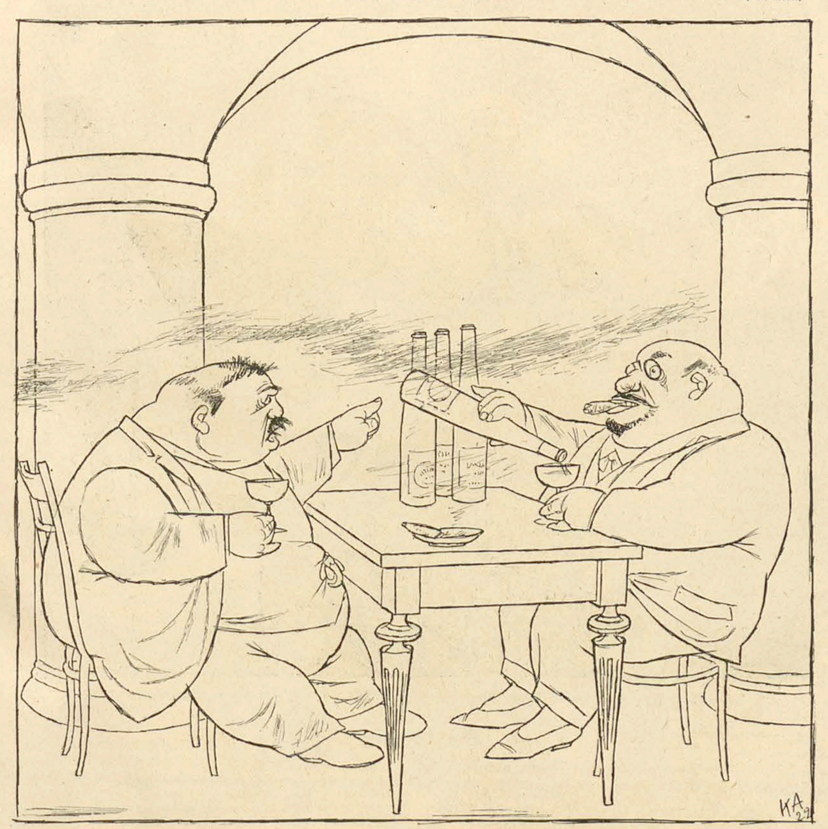
Gewissen Schmöcken

Ihr habt zu jeder Frist (und tut es auch noch heut)
dem werten Publiko Sand in das Aug' gestreut.
Nun wackelt euer Haus, nun lamentiert ihr laut —
ja habt ihr's denn nicht grad auf diesen Sand
gebaut?

O.

Ordnungsblöcke

(Karl Arnold)



„Und wer säuft das teure Starkbier? Bloß die Arbeiter — bloß die Arbeiter!"

Lieber Simplicissimus!

In industriellen Kreisen hat man bereits seit Jahren die interessante Beobachtung gemacht, daß zwischen dem Stande der sozialen Krankenfürsorge und der Ziffer der Krankheitsfälle gewisse Beziehungen bestehen, die sich mit statistischer Exaktheit nachweisen lassen. Jede arithmetische Steigerung der Fürsorge — in Gestalt erhöhten Krankengeldes, Gratislieferung von Medizin, Gewährung eines längeren Rekonvaleszenten-Urlaubs usw. — hat danach unfehlbar eine geometrische Steigerung nicht nur der absoluten Ziffer der Erkrankungen, sondern auch ihrer relativen Dauer zur Folge. In vielen Fabriken hat man einwandfrei festgestellt, daß eine Verdoppelung der Krankengelder und der Urlaubsdauer eine Vervierfachung der Krankheiten und eine Verachtfachung der Dauer der Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hat. Die Wissenschaft hat sich neuerdings intensiv mit diesem medizinischen Phänomen beschäftigt, und wenn auch über das bisherige Ergebnis der Forschungen noch Stillschweigen beobachtet wird, so kann doch heute schon so viel gesagt werden, daß man einem neuen Krankheitserreger auf der Spur ist, dem die Gelehrten den Namen „bacillus socialis" gegeben haben. Dieser Bazillus hat die Eigentümlichkeit, sich in der milden Luft der charitativen Fürsorge außerordentlich schnell zu vermehren. Als sein eigentlicher Nährboden ist der sogenannte „soziale Hauch" ermittelt worden, der im Gefolge östlicher Depressionen aufzutreten pflegt, wie sie zur Zeit in Mittelrußland herrschen. Auf dem nächsten Ärztekongreß soll Näheres über den neuen Bazillus mitgeteilt werden. Ein Serum gegen ihn ist dem Vernehmen nach auch bereits ermittelt worden, doch hält man die Zeit noch nicht für gekommen, es öffentlich zu nennen.

Neander

Konkurrenz

(Zeichnung von L. Kainer)



„Ich glaube, du hast das Mistvieh lieber als mich." — „Vielleicht — aber du hast ein Bankkonto."

Der Strom

Die letzten Schollen glitten den Strom hinab,
Vom Nacken warf er das Joch der Schwere! —
Mein Herz in der dunklen Sklavengaleere:
Beim blühenden Himmel, beim blauenden Meere!
Wirf ab deine Ketten, sprenge dein Grab!

Doch stehst du vom Leuchten der Sonne geblendet
Aufs neue vollendet
Im brausenden Frühling, im taumelnden Ringe,
So breite die Arme und sprich dein Gebet:
Gelobt sei die Welt, die sich ewig verschwendet,
Gelobt noch der Schmerz, der dem Glück widersteht —
Ich lebe, damit ich das Werden beschwinge
Und kraftvoll bezwinge, was untergeht!

Helmuth Richter



Graeger Sekt Hochheim a. Main



Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten, weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

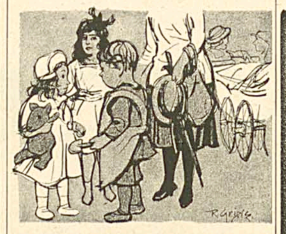
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **48 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **62 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **70 M.**, Finnland **93 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **80 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **100 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **150 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille=Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen=Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen=Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus=Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit=Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. —
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



P. BRUCKMANN & SÖHNE, HEILBRONN a. N.

Faschingskind (R. Grieß)



„Du, hat dir voch der Storch jebracht?" — „I wo, Mutta sacht doch imma, ick wär' von 's Tanzen jekomm'."

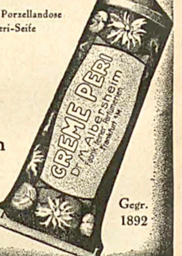
CREME PERI

wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält;

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer „Crème Peri" bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat;

weil „Crème Peri" sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagsüber angewandt werden kann.



„Crème Peri" in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Crème Peri-Seife

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.

Gegr. 1892

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Marienbad—Franzensbad—Karlsbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

= Ermäßigungen außerhalb der Hauptkurzeit. =

Einreisebewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.





Scharlachberg Meisterbrand

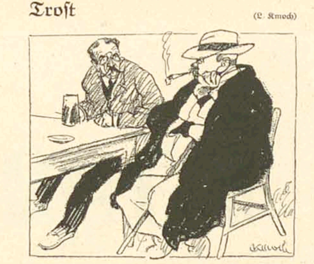
Bingen a. Rh. — edelster deutscher Weinbrand.



Panflavin-Pastillen
(gel. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle
besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Trost

(L. Kmoch)



„Was wollen Sie mit dem Weltkrieg, bitte? Ein Gutes hat er doch gehabt: er hat Österreich von seinen wilden Völkerschaften befreit."



Browning Kal. 7,65 M. 400.-, Kal. 6,35 M. 480.-, Mauser M. 560.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.



Bei Neigung zu Fettansatz

sollten Sie eine Zehrkur zur rechtzeitigen Vorbeugung vornehmen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.







Abstehende Ohren werden durch EGOTON sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. grat. u. frko. Preis M. 65.- excl. Nachn.-Spes.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Frauen erwacht!
Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. —
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.



Missions-Briefmarken
der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Emser Quellsalz
z. Gurgeln b. Katarrhen

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 6.— durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.







Rüdesheim Johannisberg Oestrich Hallgarten Rauenthal

Diese edelsten und besten Weine der Welt verbürgen auch für kommende Jahre die überragende Qualität unserer Marken.

An der Mosel und Saar haben wir uns in gleicher Weise hervorragende Gewächse gesichert.

FEIST SEKTKELLEREI A.-G.

— SEIT 1828 —

Gaston

Die Ehre ist die Ehrlichkeit des Edelmanns.

Poirier

Ah, unsere Tugenden wechseln die Namen, wenn Sie dieselben ausüben. Sie reinigen sie, ehe Sie sich ihrer bedienen.

Poirier

Es ist ein Glück für Ihre Ehre, Herr Marquis, daß meine Ehrlichkeit Ihre Schulden bezahlt.

Ich habe Raabes „Kinder von Finkenrode" gelesen; sie gefielen mir nicht so, wie spätere Romane von ihm.

Er spinnt Stimmungen zu lange aus; in dem ganzen Buche ist nicht ein Charakter klar gezeichnet, und die Typen sind etwas verbraucht.

Im Stil stören mich die immer wiederkehrenden Exklamationen. O Cäcilie!

Sie wiederholen sich alle fünf Seiten.

Das ganze Buch hätte mit fünfundzwanzig Seiten geschrieben sein können, und es wäre dieselbe Stimmung herausgeholt worden.

Es hat aber zweihundertneunzig.

Samstag, 20. Oktober 1906

Wetter noch immer gut. Ich studiere in Thiers „Geschichte des Kaiserreichs" den Feldzug 1809.

Heute hat der Tölzer Geometer das Grundstück vermessen, das ich von Reifenstuhl in Schwaighof kaufen will. Schmid hat mir gestern mitgeteilt, daß fünfundvierzig Hasen, ein Bock, ein Fuchs, ein Dachs, vier Schnepfen und drei Fasanen geschossen wurden.

Aber auch, daß Graf Rudolf fest dafür eintritt, daß ich die Jagd im Herrschaftswald erhalte. Das wäre minimo fünf Rehböcke mehr im Juni.

Langen zu Besuch.

Es ist eine Komödie.

Ich werde wie ein wildes Tier unter Geleite vor das Zimmer geführt, und drinnen stehe ich unter Bewachung des Inspektors.

Gewiß, er war höflich, nett; entledigte sich mit Takt der peinlichen Aufgabe. Aber trotzdem, die Situation ist dumm und lächerlich.

Ich erinnere mich an ein älteres Genrebild.

„Der Pußtaräuber wird vor der Hinrichtung von seiner Frau besucht."

Die Zeitungen beschäftigen sich viel mit dem Köpenicker Falle.

Das Berliner Tagblatt schreibt, daß sich der Volkswitz der Sache bemächtigt.

Natürlich. Dazu ist er ja da, und er hat die Aufgabe, in solchen Momenten seine Existenz zu beweisen; der berühmte Berliner Volkswitz.

*

Die vielbesprochenen Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst habe ich kurz vor meinem Strafantritt gelesen.

Ein wohlwollender Mensch, gut erzogen, von angenehmer Bildung. Hervorstechend ist der Mangel an Leidenschaftlichkeit.

Auch das, was man lebhaftes Interesse nennen könnte, ist bei ihm wohl temperiert.

Was mich amüsierte, ist seine öfters wiederkehrende Klage über die lärmende Musik bei Diners des jetzigen Kaisers.

Die Klage ist bezeichnend für Hohenlohe, die lärmende Musik für den Kaiser.

Sonntag, 21. Oktober 1906

Immer noch prachtvolles Wetter. Die Sonne zeichnet mir goldgelbe Flecken an die Wand. Aber darin sieht man auch die Schatten der Eisenstäbe.

Und so erinnert mich sogar der Sonnenschein an Gitter und Gefangenschaft.

Gestern abend las ich im „Horn von Wanza" von Raabe.

Vielleicht fehlt mir das Behagen, um diese Breite recht zu würdigen.

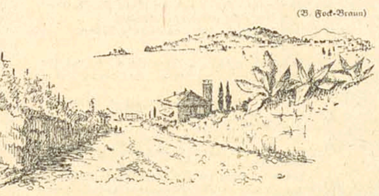
Aber ich sage mir doch, daß die langen Reden des Bürgermeisters ebensowenig natürlich sind als die Worte.

Im Leben hat die Konversation keine Sätze, die zehn und mehr Druckzeilen geben.

Das sind Reden, aber Reden gibt es nicht im Dialog.

Wenigstens mich stören sie.

Heute früh langte ich mir Vater Homer über den Gefängnistisch.



(B. Fock-Braun)

Sechster Gesang, Vers 405 und folgende. Hektors Abschied von Andromache.

Was seit Anbeginn die Herzen der Menschheit rührt, ist in schlichter Größe gegeben. Andromache bittet den geliebten Mann, bei ihr zu bleiben, und er wählt nicht tönende Worte, um ihr die Notwendigkeit des Kampfes zu zeigen.

„Mich auch härmt es, Traute, aber ich scheue die Männer und Weiber Trojas, wenn ich wie ein Feiger zurückbleibe."

Dann streckt er die Arme aus nach dem Knaben.

Der fürchtet aber den Glanz des Erzes und den flatternden Helmbusch und schmiegt sich schreiend an den Busen der Amme.

Lächelnd schaut der Vater auf das Kind und nimmt den Helm vom Haupte. Dann küßt er den Knaben und wiegt ihn sanft in den Armen.

So reiht sich ein Bild an das andere, und jedes bringt uns die Menschen nahe.

Nachmittags

Reden Kaiser Wilhelms II.; zwei Bände, erschienen bei Reclam.

Der erste Band umfaßt den Zeitraum vom 15. Juni 1888 bis 2. Dezember 1895 und enthält, abgesehen von den notwendigen Kundgebungen bei der Thronbesteigung, 236 Reden.

Der Herausgeber Johannes Penzler sagt, daß diese Reden ein getreues Bild des Kaisers geben; er preist den reichen Inhalt und die künstlerische Form der Reden.

Wenn der Herausgeber wirklich ein Verehrer des Kaisers ist, dann hätte er gut getan, diese meist nur bei einem und für ein Bankett gehaltenen Trinksprüche ungedruckt zu lassen.

Man wird zunächst eingestehen, daß jeder ernsthafte Mann sich bedanken würde, wenn seine Familien-, Fest- und Jubiläumsspeeche die eigentliche Wertung seiner Persönlichkeit geben sollten.

Der anständige Mensch wird nach seiner Arbeit beurteilt sein wollen.

Es ist Geschmacksache, vielen Banketten beizuwohnen, und es ist Geschmacksache, bei jedem Bankett eine Rede zu halten.

Aber es ist eine Geschmacklosigkeit, solche Allgemeinheiten mit allen Hochs und Hurras in Buchform erscheinen zu lassen.

Will man nun diese Reden beurteilen, so muß man gleich hervorheben, daß sie durchaus inhaltslos sind.

Nirgends neue Gedanken, anregende Gedanken, ja nicht einmal die Versuche dazu.

Den größten Raum nehmen ein die Anreden an Regimenter, Armeekorps usw.; Reden mit Anklang an das Kriegshistorische.

Aber jeder Satz ist ein alter Bekannter; wir kennen ihn aus zahllosen Festartikeln, aus patriotischen Bürgermeisterreden, aus Novellen im „Daheim".

Es wechseln nur die angesprochenen Personen oder Verbände.

Heute ist es das zweite, morgen das zehnte Regiment, heute das sechste, morgen das achte Armeekorps. Einmal tapfere Westfalen, ein anderes Mal tapfere Ostpreußen.

Das historische Moment ist der stetige Hinweis auf eine Schlacht, in der es diesem und jenem Regiment vergönnt war, unter den Augen dieses und jenes Prinzen die Feuertaufe zu erhalten, die Fahne zu entfalten, Lorbeeren in den Ruhmeskranz zu flechten. Gewiß, es läßt sich bei solchen Gelegenheiten und es läßt sich vor solchen Zuhörern und es läßt sich über solche Dinge nichts Bemerkenswertes sagen.

Solche Anreden sind erträglich, vielleicht auch nötig, wenn ein Feldherr die Truppe zum Angriffe schickt.

Wenn aber die todesmutigen Offiziere nach der Rede weiter nichts tun, als sehr laut Hurra schreien und die Gläser bis zur Neige leeren, so gibt das einen nebenher auch unkünstlerischen Kontrast zwischen volltönenden Worten und bedeutungslosester Handlung.

Es ist Lärm. Sonst nichts.

Montag, 22. Oktober 1906

Blauer Himmel, den ich nur ahne; das heißt, wenn ich aufstehe und mich in die Höhe recke, sehe ich etwa einen halben Meter des heiteren Firmaments.

Gut geschlafen, wie immer.

Ich schreibe mein Wohlbefinden auch dem Umstande zu, daß ich fleißig nach Müllers System turne.

Ich darf hoffen, daß ich meinem Plane, ein Lustspiel zu schreiben, nähergerückt bin.

Ich weiß nun, was und wie.

Ehe ich zu schreiben anfing, gingen mir alle möglichen unklaren Ideen durch den Kopf. Sowie ich die Feder nahm, sah ich die Schwächen und Fehler und begann alsbald festeren Boden zu fassen.

Nun wieder zu den Reden Kaiser Wilhelms.

Die Form ist beherrscht vom Superlativ. Der Kaiser legt seinen „herzlichsten tiefgefühltesten" Dank zu Füßen des Prinzen Albrecht von Braunschweig für huldreiche Worte; dem König Karl von Württemberg den herzlichsten, innigsten Dank aus tief bewegtem Herzen für das soeben ausgebrachte Hoch.

Und so weiter in ununterbrochener Folge.

Nebenher geht ein Pleonasmus von häufig gebrauchten Beiworten und Bildern, die gerade der deutschen Festrede eine unangenehme Eigentümlichkeit geben, und die, hergeleitet aus Festgedichten oder Festspielen, aller Natürlichkeit entbehren und stets an das Theater erinnern.

Der Kaiser sagt, um einige aus vielen Beispielen zu bringen:

„Wir aber stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Belt, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen donnernd ausrufen: Seine Durchlaucht, der Fürst Bismarck, lebe hoch!"

Zweimal „donnernd", tosen, glühend, Brandung, Alpe und Schären.

Mit diesem Wortschatze wird der Redakteur des „Kötzschenbrodaer Anzeigers" auch arbeiten, wenn er ein Festgedicht machen muß.

Oder der Kaiser sagt in Hamburg:

„Ich erkenne in dem Jubel der Bevölkerung den Ausfluß des Pulsschlages des gesamten deutschen Volkes."

Oder er sagt zum Generaloberst von Pape:

„Denn wohl kaum je ist ein Preuße dagewesen, der so jeden Tag mit Gut und Blut für seinen Herrscher gearbeitet hat."

Oder:

„Es gibt im Leben von Zeit zu Zeit Momente, in denen man den Blick zurückwirft und das Fazit aus den Leistungen der Vergangenheit zieht und den Sinn auf die Pflichten der Zukunft richtet."

Oder:

„Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes Volk."

Neben diesen, sagen wir, sehr epischen Ausführungen findet sich wieder anderes, was wir als Prosa bezeichnen dürfen.

Da ist eine Rede beim Festmahle des Norddeutschen Lloyd vom 21. April 1890.

Der Kaiser erzählte, daß er einmal in der Ostsee mit dem Geschwader in starken Nebel geriet. Als sein Schiff aus der Nebelbank herauskam, sah er zurück. Die nachfolgenden Schiffe steckten noch im Nebel, und nur die Spitze des Hauptmastes eines Schiffes, das die Admiralsflagge führte, ragte aus dem Dunste hervor.

Die Flagge schien über den Wolken einherzuziehen, „anscheinend wie von der Hand eines Cherubim getragen".

Und nun sagte der Kaiser:

„Es war dies ein so überraschender Anblick, daß alle, die mit uns auf der Brücke zusammen waren, unwillkürlich die Hacken zusammennahmen und dieses Naturwunder betrachteten."

22. Oktober, Abend

Ich habe Gelegenheit, ab und zu meine Mitgefangenen im Hofe zu sehen. Manchmal wird ein Trupp durchgetrieben, um bei der Feldarbeit ver-

wendet zu werden; dann sehe ich wieder andere im Gange vor dem Zimmer des Inspektors stehen. Sie haben sich zum Rapport gemeldet und bringen ihre Bitten vor.
Es ist ein unwürdiger Anblick, Menschen wie Tiere behandelt zu sehen, in einen Pferch zusammengetrieben, bewacht, ihres Willens beraubt.
Und es ist merkwürdig, wie sich in jedem Gesichte dieses Unwürdige ausprägt.
Es sind keine schweren Verbrecher, abgestumpfte oder vertierte Naturen. Denn hier befinden sich nur Leute, die wegen kleiner Vergehen einige Wochen Gefängnis verbüßen.
Über drei Monate fünfzehn Tage hat keiner.
Trotzdem ist allen Gesichtern etwas Scheues aufgeprägt; die Augen werfen unstete Blicke, die Züge sind schlaff.
Und die Hausordnung sorgt dafür, daß ein unvorteilhaftes Äußere diesen Eindruck verstärkt.
Man glaubt nicht, wie verwahrlost ein Mensch aussieht, wenn er ohne Hemdkragen in der kurzen Jacke aus grobem Loden steckt.
Ich sehe manches freche und neugierige Gesicht, besonders unter den jungen Burschen aus den Vorstädten, die man sofort kennt.
Aber auch manchen netten Burschen, der sich schämt und dessen Augen mir sagen wollen, daß er nur wegen irgend eines dummen Streiches in dieser entwürdigenden Tracht steckt.
Und ich glaube ihm gerne, daß er innerlich vornehmer ist als sein Richter, der nach einem Schema Leute mit Strafen belegt, deren Vollzug er nicht kennt.

Dienstag, 23. Oktober 1906

Unruhige Nacht. Vielleicht, weil ich gestern viel gearbeitet habe.
Dazu habe ich ein fades Gefühl im Magen, was mich bei dieser Kost nicht wundert.
Sie ist nicht schlecht, das will sagen, nicht verdorben. Aber alles ist auf Massenvertrieb gekocht, ohne Sorgfalt, und schal.
Die Tagesordnung ist: sechseinhalb Uhr früh aufstehen. Sieben Uhr Kaffee, wenn man das so heißen darf.
Es sieht aus wie Wasser, in dem der Strumpf eines Hausknechts ausgesotten wurde.
Halb acht bis halb neun Spaziergang im Hofe. Elf Uhr Mittagessen, Suppe, die übrigens besser als alles übrige schmeckt, ein Stück Fleisch, ein Teller Gemüse. Das Gemüse ist nie gut.
Nachmittags drei Uhr wieder Kaffee. Sechs Uhr Abendessen. Suppe und ein Stück Fleisch. Punkt neun Uhr löschen die Lichter aus.
Und wieder ist heute das schönste Wetter.

•

Hohenlohe erzählt (II. Band, Seite 344), daß Bismarck von Gladstone sagte: „Ein Redner, aber ein dummer Kerl."
Ich erinnere mich auch an einige absprechende Urteile Bismarcks über die Rednergabe im allgemeinen.
Er sagt einmal im Reichstag, daß er kein guter Redner sei; er habe nützlichere Arbeit zu tun. Oder so ähnlich.
Wenn er schon die sachliche und von Wissen getragene und ein Ziel verfolgende Parlamentsrede verurteilt, wenn ihm hier schon der Wortreichtum und die jedem Redner eigentümliche Selbstgefälligkeit auf die Nerven geht, was mag er dann über die Festreden Seiner Majestät gedacht haben?

•

Ich habe heute wieder lange in Hohenlohes Denkwürdigkeiten gelesen.
Ich verstehe nicht, wie freisinnige Blätter, zum Beispiel das „Berliner Tageblatt", Stellung gegen diese Veröffentlichung nehmen können.
Ich meine, daß man sie dankbar begrüßen muß.
Und wäre es nur darum, weil sie uns zeigt, wie haltlos die Lage des Volkes von einem Tage zum andern ist; daß seine Sicherheit ein leerer Begriff ist, oder doch eine Sache, zu der es nichts beitragen kann.
Hohenlohe bittet sich im März 1888 vom Kronprinzen (jetzigem Kaiser) aus, daß er im Falle eines Krieges an den Ereignissen teilnehmen dürfe, „daß es aber dann nötig sei, ihm eine Militäruniform zu geben".
Das sind die Erwägungen eines Staatsmannes, die er „bei drohender Eventualität" anstellt.
Im Mai 1888 weiß Hohenlohe zu berichten, daß eine russisch-französische Intrige bestanden habe, welche dahin ging, daß Frankreich Spezia besetzen solle.
Einige Tage später erzählt ihm Wilmowski, daß Waldersee und Herbert Bismarck auf den Krieg arbeiten, und daß der Kronprinz unter ihrem Einflusse stehe.
Und so zeigen uns noch viele Bekenntnisse im Hohenloheschen Buche, daß der Krieg für die oben ein Spiel, für die unten aber eine unabänderliche Schickung Gottes bleibt.
Und eine unerforschliche.
Übrigens mich freut das Urteil der Kaiserin Victoria über den Maulhelden Waldersee.
Hohenlohe schreibt (Band II, Seite 440):
„Als die Rede auf Waldersee kam, sagte sie, er sei ein falscher, gewissenloser Mensch, dem es nicht darauf ankommen werde, sein Vaterland ins Verderben zu stürzen, wenn sein persönlicher Ehrgeiz befriedigt werde."
Was hat man für ein Geschrei erhoben, als wir im Simplicissimus den Mucker verhöhnten.

Den 23. abends

Ich fühle wieder bei meinen Vorarbeiten zu „Papa Beermann"*, wie unnatürlich die hochdeutsche Sprache im Dialog ist.
Es klingt immer wie gedruckt, nicht wie gesprochen.
Sowie Affekte zu schildern sind, ist die Schwierigkeit gehoben.
Aber ganz gewiß ist unsere Umgangssprache, auch die dialektfreie, durchaus nicht die Schriftsprache.
Es ist nicht leicht, die rechte Mitte zu finden. Ganz greulich ist mir der Vers in bürgerlichen Stücken.
Ich sah es wieder an der „Gabrielle" von Augier.
In Versen können nur Könige und Helden agieren.
Denn dieses ist unmöglich:

Julian: ... Ich denke, wir spazieren in den Garten.
Adrienne: Ganz recht, wir kamen doch nicht auf das Land,
Um uns daselbst im Zimmer einzusperren.
usw.

•

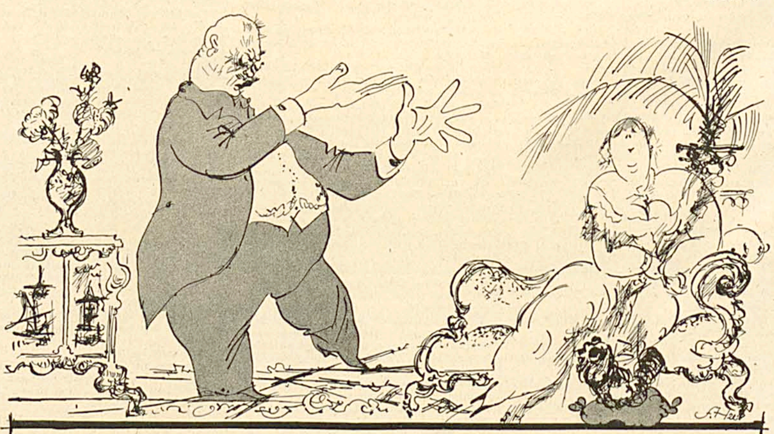
Noch eine merkwürdige Stelle aus Hohenlohes Denkwürdigkeiten.
Unter Paris, 22. Juni 1884 (II. 350), berichtet Hohenlohe, daß Gallifet ihm offen gestand, die Rolle Monks spielen zu wollen.
Wenn die monarchistische Partei in Frankreich der Unterstützung Deutschlands sicher sei, könne sie alsbald ihre Pläne verwirklichen. Er werde als exécuteur de la volonté nationale in Aktion treten, und er werde mit der republikanischen Partei fertig werden, da er entschlossen sei, die Führer aufzuhängen.
Ich will mich erkundigen, ob die französische Presse diese Offenherzigkeit Gallifets aufgegriffen hat.

(Fortsetzung folgt)

* Es handelt sich hier um das Stück, das nachher unter dem Titel „Moral" erschien. Anm. d. Red.

Die Schwierige

(F. Heubner)



„Ich habe dir einen echten Zobelpelz gekauft, ich habe dir ein Brillantkollier geschenkt, jetzt soll ich dir auch noch einen Liebhaber besorgen — alles was recht ist, ein bißchen könntest du dich doch wirklich selber bemühn!"



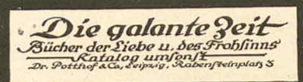
ODOL

Genau ſo hervorragend

wie das bekannte Mundwaſſer Odol und von unerreichtem Wohlgeſchmack iſt die

Odol-Zahnpaſta.

Sie wirkt durch ihren Gehalt an wirkſamen, dabei aber unſchädlichen Salzen desinfizierend, reinigt die Zähne und macht ſie blendend weiß, ohne den Schmelz anzugreifen.





Wenn aus intimen Handschriften- und Charakter-Studien

zehn Werke über seelische Ergänzung und -Schicksale geschaffen werden konnten, dann ist erwiesen: Der Verfasser von „Seelen-Aristokraten" fertigt nach vorzulegenden Briefen nur tiefe Beurteilungen.

Vorher Prospekt! Der Psychographologe P. P. Liebe, München 12, Amt 12.

HEIRAT

Briefwechſel u. Bekanntſchaften werden ſtets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die ſeit 35 Jahren erſcheinende, üb. ganz Deutſchland verbreit. **Deutſche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Geſuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 2 Mk. Zeile **10** Mk.

Neuraſthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Andern überlegen

werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Briefmarken

Vorteilhafte
Preisliste
kostenfrei
Felix Fliess, Leipzig 7.

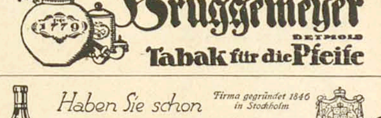
Briefmarken

30 deutsche Kolonien M. 50.—. 37 Abstimm.- und Besatzungsmarken (Allenstein, Sarre, Saargebiet, Schleswig, Oberschlesien, Danzig) **M. 32.—. 22 Deutsche Post** in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost u. Polen **M. 30.—.** Zeitung u. Preisl. kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig,** Floßpl. 6/9.















BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

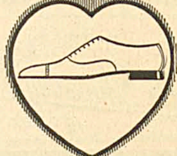
WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern

BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM







Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

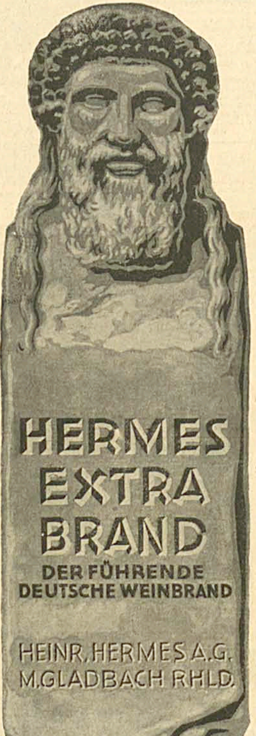
Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19



Eta-Formenprickler
(gesetzl. geschützt)
Eine neue medizinische Erfindung.
Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwickelte oder welkgewordene Brust wird üppig und drall. Für Erfolg verbürgt sich die Firma. — Preis komplett M. 31.– mit Garantieschein.
Laboratorium „ETA", Berlin 243, Potsdamerstr. 32.



Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /

Reisebuchhändler
und Bücherreisende gesucht für vornehme hohen Verdienst ermöglichende
Organisationswerke.
Angebote unter S. T. 1868 an **Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Das Sexualleben
unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend!** Lex.-Format. 825 S. **Preis geh. Mk. 60.—, gebund. Mk. 75.—** (Porto Mk. 9.—). Das vollst. Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.

Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskft. umsonst. **San.-Inst. Gg. Englbrecht, München L 1,** Kapuzinerstraße 9.

Interessante Bücher Katalog 13 gratis.
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Okkultismus, moderne Romane. Neue interr. Bücherliste **M. 1.—. Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.**

Entfettungs-
Tabletten **„Fucoparill".** Unschädl. 75 St. 30 M., 150 St. 55 M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer **H. Maass,** Hannover 1.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

Syntin Seife
ZUR HAUTPFLEGE
GEORGE HEYER & CO., HAMBURG 4

BRIEFMARKEN

1000 versch. Mark. all. Länd.	M. 225.—	36 versch. Deutsche Kolonien	M. 75.—
2000 „ „ „ „	M. 925.—	35 „ Französ. „	M. 22.50
200 „ Umsturzmarken	M. 135.—	11 Memel/Frankreich . . .	M. 42.50
40 versch. Abstimmungsgeb.	M. 25.—	26 versch. Mittellitauen .	M. 17.75

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg H.**
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Sir Galahad
Die Kegelschnitte Gottes
Roman
Erstauflage 10000
Geheftet 48 Mark, in Leinen gebunden 75 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Tilit
Edelstes Mundwasser
Beste Zahnpasta

ALTER WEINBRAND **„JACoBI 1880"** WEINBRENNEREI STUTTGART

Vom Tage

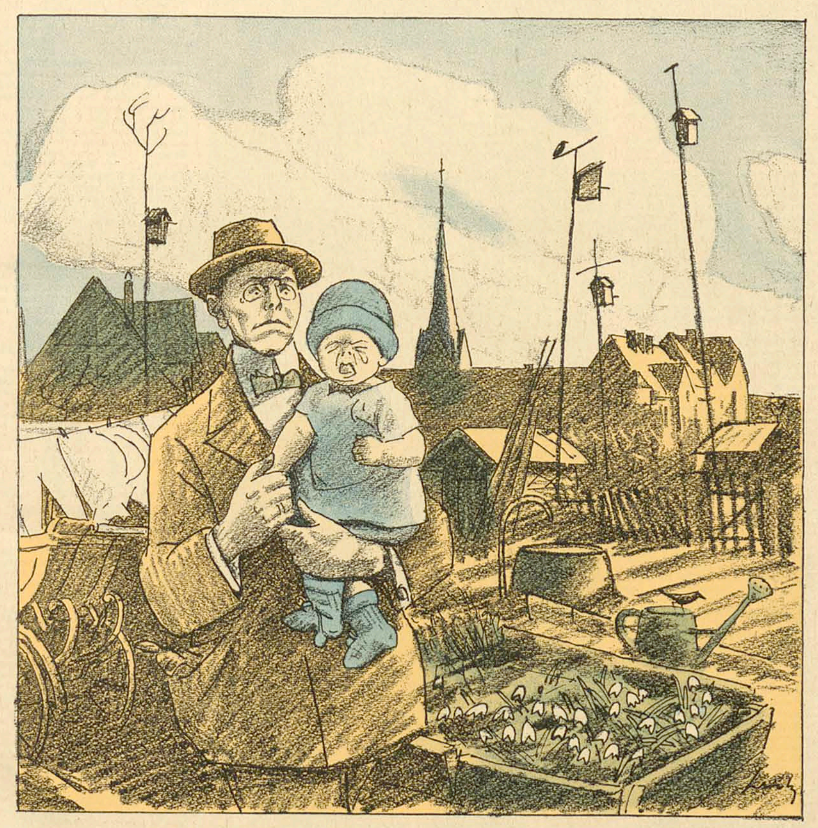
Ein Reichsgerichtsurteil vom 31. Januar 1921 hat ausgesprochen, es unterliege keinem Bedenken, daß Sekt (von dem im März 1919 die Flasche im Großhandel dreiundzwanzig Mark kostete) zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehöre.
Wir sind ja freilich keine Reichsgerichtsräte, sondern rechnen uns zur großen Allgemeinheit. Und da will uns denn, was den Herren in Leipzig Recht ist, für unseren eigenen täglichen Bedarf doch nicht so ganz billig erscheinen.

Ein sehr frommer Bauer verkaufte seine Butter unter der Hand zu sechzig Mark das Pfund. Als ihm von leichtfertiger Seite ein Vorwurf daraus gemacht wurde, wies der strenggläubige Landwirt die Kritik in ihre Schranken zurück, indem er sich darauf berief, es werde ja doch schon in der Bibel die Forderung aufgestellt, daß man mit seinem Pfunde wuchern solle.

Da der bei Darmträgheit so beliebte China-Rhabarber für uns zu teuer geworden ist, zerbricht man sich in Deutschland den Kopf wegen eines Ersatzpräparats. Aber brauchen wir wirklich neue Abführmittel? Wir haben doch den Versailler Vertrag.

Auch Einer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich hab' auch die Friedensmöglichkeiten verpaßt. Ich hätt' 1917 nicht heiraten sollen.“

Der Doktor Heim

Die Bauern mit der Gottesfurcht im Herzen,
die schwören auf den Doktor Heim;
er kann halt gar so saftig schrei'm
und kennt sich aus in den geheimsten Schmerzen.

Es bläst der Heim, den Hobel an der Fotzen,
die separate Stammtischweis';
als es gefährlich war, blus er sie leis',
jetzt fängt er an, schon kräftig aufzuprotzen.

Es lockt sein Lied fast mit des Starkbiers Süße,
wenn er an seinen Kini denkt
und allen Groll gen Norden lenkt
in der bekannten Form der Bayerngrüße.

Die Bauern mit dem Butterpreis im Herzen
und mit der Gottesfurcht im Mund,
die scheint ein heimlicher Franzosen-Bund
nicht halb so wie ein Preußen-Bund zu schmerzen.

Emanuel

Not

Von Ludwig Beil

Wenn sie unter den kaltlichtigen Laternen herstrichen, trat die rauhgetünchte Wand eines Hauses nur noch deutlicher hervor. Mitunter starrte eine Gardine aus dunklem Fenster gespenstisch hinaus. Der Asphalt zu ihren Füßen glänzte; ihre Stiefel waren grau. Als schämten sie sich der Wichse als einer unnötigen Maskerade.

Wo ist unser Hund, dem ich sonst immer pfiff? — Verkauft. Mein Paletot? — Im Pfandhaus. Meine Hornbrille? — Die Gläser entzwei. Brillen ohne Gläser sind unheimlich wie Gerippe. Man kann, wie ich heute morgen, mit einem Manuskript in der Hand gehen, als hielte man da einen Marschallstab... Weine nicht! Läuft das Mädel weiß Gott neben einem her im „Jammer um die gebrochene Größe!"

„Man ist nicht gebrochen, du, nur feige. Das ist nicht Not, das ist Schuld..."

Sie duckte sich vor jeder Laterne, als könne das Licht ihren Schmerz dartun wie offenes Fleisch, von dem die Haut abgerissen. Kam wieder Dunkelheit, fühlte sie sich geborgen. In Wirklichkeit war das alles nur, daß man ihre Tränen nicht sah. Immer, immer wieder flatterten die furchtbaren Worte des Mannes neben ihr wie Peitschenschnüre durch die Luft. Sie trafen nichts. Es war das schmerzvolle Heulen eines Hundes, der am Sterben ist: Worte, die nicht mehr anklagten, nur Worte, die zischten, brannten — Worte des Hungers, der Verzweiflung.

Ein Grammophon heulte aus einem gelben Fenster in den Kastanienbaum hinein.

„Und keiner hat ein Gefühl für Abend. Sie hetzen ihre Sprechmaschinen auf den Abend los, weil sie sich vor ihrem Schweigen fürchten. Es ist, als ob einer in besoffenem Gelächter eine dunkle Gestalt abwehren will, die immer wieder auf ihn zukommt, ihn zu morden. Er aber lacht, torkelt, stößt mit den Fäusten um sich, bis er umfällt, nichts mehr sieht, Erde über ihn kommt..."

Gesichter kamen, sie guckten wie aus Mauern hervor. Sie waren weiß und hohläugig. Manchmal stand eine Frauenschulter unter rotem Licht, wie rosa Papiermaché.

„Ich weiß, du willst in deiner Not nichts sagen —"

„Ach, dürften wir brüllen, wie jedes anständige Tier brüllt in seiner Not... Da sind wir zuhause —"

Sie traten in den dunklen Hausflur. Er drückte den Lichtknopf; eine verfallene Treppe sprang hervor, und Karlas krankes Gesicht und seine regennassen Hände.

„Jetzt den zottigen Hund haben können, den wir verkauft haben, ihn streicheln, wenn er Hunger hat! Ihn haben wir immer gestreichelt, uns gehaßt." Das alles dachte er, während sie fror unter seinem Blick.

Die elektrische Uhr zählte das Dreiminutenlicht. Eben, als er den Schlüssel suchte, erlosch das Licht. Ein gütiger Vorhang, der nichts war als schwarze, leere Luft, legte sich über das Treppenelend der Mietskaserne. Karla drückte wieder auf den Knopf, da hastete das Licht noch einmal, und wieder kam das Zählen des Dreiminutenmessers wie der klirrende Atem eines Schwindsüchtigen.

„Na, hier sind wir oben... Pfeifen, ach ja — und vor allen Dingen: Fenster auf!" — Da lag ihr „Heim": zwei Bündel Kleider auf dem Boden, gestohlene Säcke darauf, leere Zigarettenschachteln, eine Pfeife, eine Gitarre. Er hatte sie gestern auf den Boden geschleudert, nur weil sie nicht gestimmt war. Bücher lagen auf den Fensterbänken aufgestapelt und wurden feucht. In ihre geistreichen Seiten krochen Regen, Schimmel, Flecke. Sie begannen zu vergilben.

Stilecht, stilecht! hatte er gestern abend gerufen — und nachdem war er aufgesprungen, hatte die Hände um ihren Hals gekrallt und sie gerüttelt, gerüttelt. Und dann waren sie auf ihre Lumpen gesunken, hatten sich umschlungen, weinten.

„Mach kein Licht..." Sie kauerte auf dem Boden, auf den Säcken.

Wenn sie doch nicht atmete, dachte er. Das verpflichtet beinah zum Reden, zum Zanken. Ihr Atem hat etwas Provozierendes. — Als er unter die Decken schlüpfte, schlief sie bereits. Ihr weißes Profil war am Kinn abgeschnitten vom Grau der Decke. Er saß noch eine Weile aufrecht. Die heiße Stirn war Mittelpunkt des Raumes, wenigstens fühlte er so. Man sollte so anständig bleiben, daß man niemals irgendwie bürgerlich wohnt. Man soll Geist haben und arm sein und anständig bleiben, anders kommt unsereins nicht zu dem, was er will.

Die Saite seiner Gitarre an der Wand sprang mit dem gewölbten Ton eines Gong entzwei. Er erschrak nicht. Irgendwoher, dachte er bloß, kommt uns immer der Befehl: denke nicht, schlafe.

Und er sank um.

Es wurde so dunkel, daß das bläuliche Blind der Scheiben erlosch.

Mitten in der Nacht stand er auf, schrieb. Die Kerze gab seinen Händen eine sanfte Wärme. Sein Schatten flatterte in dem unruhigen Licht über die Decke. Dieser Schatten war wie sein Inneres, indessen seine Schultern steil und ruhig über dem Geschriebenen standen wie drohende Bastionen.

Er hatte nur eine Heimat und die fand er in der Nacht. Sie existierte nur in seinem Hirn und hatte keine Grenzen. Man konnte darin frieren, aber nicht in ihr sterben. Die großen Worte der Menschen vergingen in ihr wie ihre großen und hohlen Gebärden. Ihre Komik fand kein Mitleid, wo ein Geist, um nicht erfrieren zu müssen, alle anderen frösteln machen muß.

Der Hauch vor seinem Munde war von gespenstischer Sichtbarkeit.

Roch auch die Luft von den getünchten Wänden her wie Kellergewölbe, so glommen doch hinter ihm die Sterne auf und rauschten am Fensterkreuz vorüber. Er fühlte im Nacken die kühle Wohltat ihres Lichtes.

Gespräch auf dem Heimweg

(Th. Th. Heine)



„Nur eins kann Deutschland retten: weniger Papiergeld und mehr Goethe."

Lieber Simplicissimus!

Ein Herr will, am letzten Tage der gesetzten Frist, beim Pförtner des Finanzamtes seine Steuererklärung abgeben. Es wird ihm bedeutet, daß das im Zimmer Nr. x, vor welchem es schwarz von Menschen steht, zu geschehen habe. Auf die Frage, ob nicht ein Schalter da sei, um die Steuererklärung dort einzuwerfen, erwidert der Pförtner: „Ja, an Schalter hent mer scho', aber da derf m'r sei nix 'neiwerfen, der wär' ja sonscht glei voll."

Mein Freund Dr. R., ein Recke und zielbewußter Teutone, hat wie viele den Krieg im Hinterlande durchgehalten. Er wurde Kommandant des freiwilligen Kriegshunde-Bataillons in Wien, überwachte die Abrichtung, Versendung und Ergänzung dieser ehrenwerten und notwendigen Kriegsgefährten, hatte die Charge eines hohen Offiziers und führte seine schöne Uniform mit den neuen goldenen Tressen auf der Ringstraße spazieren. Dort begegnete er einem eben aus dem Felde heimgekehrten Fähnrich und stellte ihn wegen Unterlassung der Bezeugung des vorgeschriebenen militärischen Grußes zur Rede. Als dieser seine Stellung nicht erkannte, klärte er den Fähnrich mit der Vorstellung als Kommandant des freiwilligen Kriegshunde-Bataillons auf. Der Fähnrich war tief zerknirscht, entschuldigte sich für den unterlassenen Gruß einer so hochbedeutenden Persönlichkeit, fügte aber die Bitte hinzu: „Damit mir Ähnliches nicht wieder passiere, Herr Kommandant, erlaube ich mir eine bescheidene Anfrage. Sie haben doch wohl einen Stellvertreter, den ich gleichfalls grüßen muß. Ist das noch ein Mensch oder schon ein Hund?"

Über eine Dorfschöne, die ihre Heimat verließ, um an einem anderen Orte ihr Glück zu suchen, wurde nachstehende, wörtlich wiedergegebene amtliche Auskunft erteilt: „Die N. N. scheint geistig etwas beschränkt zu sein. Sie ist zwar noch nicht vorbestraft, zeigt aber sehr starke Neigung zum männlichen Geschlecht."

Meine kleine Freundin Erika wird kommende Ostern konfirmiert. Mit ihr geht ihr Freund und Nachbar Horst zum Konfirmandenunterricht. Erika ist nicht nur um das Heil ihrer Seele, sondern auch um ihr Konfirmationskleid besorgt, von dessen Anfertigung sie Horst erzählt. Am Ende ihrer Erzählung fragt sie ihren Freund, ob sein Konfirmationsanzug auch schon angeschafft sei, worauf Horst erwidert: „Nein, ich warte erst die neuen Frühjahrsmoden ab."

Geschichtsfilmung

Aus all dem Sudel und Geklecks,
das wir als geistige Nahrung kriegen,
kommt nun ein Film dahergestiegen
und nennt sich Fridericus Rex.

Parademarsch wird da gemacht;
die Damens klatschen mit den Händchen
und sind vor Jubel kaum zu bändigen,
wenn det so mit die Beene kracht.

Die ältsten Weiber wern mobil
und wolln sich einmal noch erhitzen
an Schenkelschmiß und Hinternblitzen
im echten Fridericusstil.

Es ruft der Mensch hurra und hoch
und fühlt im Bann des Preußentumes:
Der Film als Mehrer alten Ruhmes
ist schön und Kasse macht er ooch.

Wir sehn, der Preußengeist, der hat
den Ausdruck unserer Zeit gefunden;
er ist noch keineswegs entschwunden —
er find't nur jetzt im Kintopp statt.

Peter Scher

Vom Tage

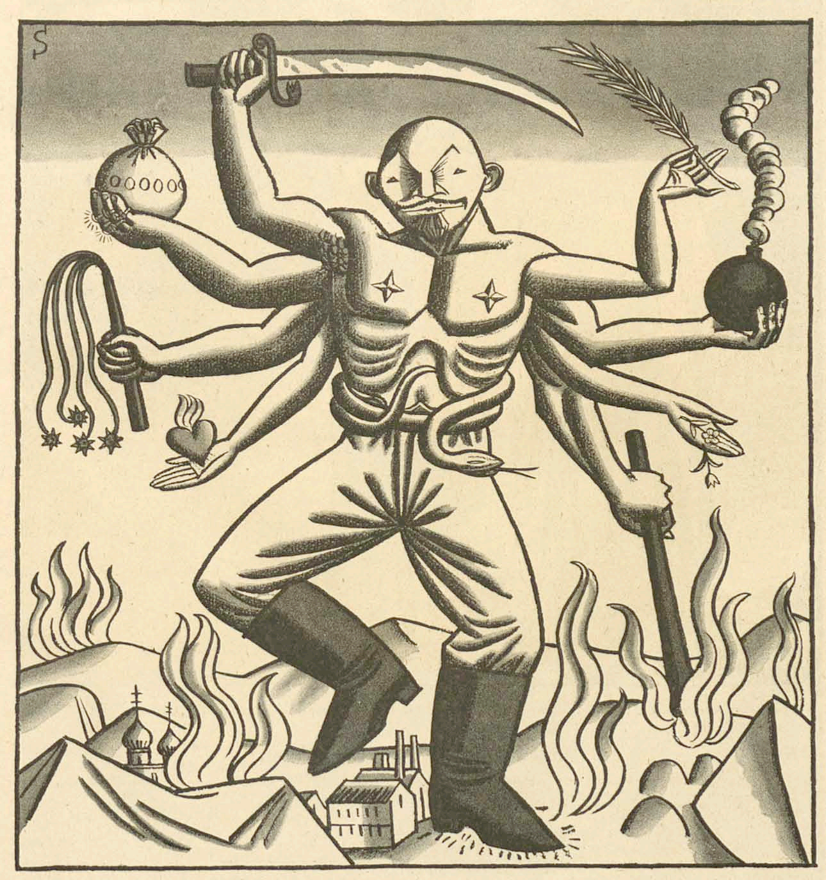
Ein deutsches Reichsministerium gibt im Reichsversorgungsblatt vom 27. Januar 1922 unter Nr. 89 folgendes Rätsel auf:
„Es bestehen Zweifel, wie das frühere pensionsfähige Diensteinkommen im Sinne des § 24 Ziff. 3 O.P.G. 06 bei Anwendung des § 3 Abs. 3 des P.E.G. vom 21. 12. 20 (R.G.Bl. S. 2109 ff.) in Verbindung mit Ziff. 29 der Ausführungsbestimmungen vom 9. 7. 21 (R.G.Bl. 886 ff.) und meinem Erlaß vom 29. 12. 21 VII 4594. 21. II (R.V.Bl. 1922 S. 2 Nr. 3) zu berechnen ist.
Nach § 8 des P.E.G., der nach § 3 Anwendung findet in Verbindung mit Ziffer 6 und 7 der Ausführungsbestimmungen ist usw."

Zu den vielen offiziösen Redensarten, mit denen der Zeitungsleser gelangweilt wird, gehört auch die von der „Vereinfachung der Staatsverwaltung" und dem damit zusammenhängenden „Abbau des Beamtenkörpers", von dem man freilich de facto so wenig merkt wie von dem gewiß nicht minder wichtigen Aufbau des Beamtengeistes. Denn daß dieser letztere sich wesentlich in ewigen Diskussionen über Gehaltsaufbesserungen, Teuerungszulagen, Ortsklasseneinteilungen, Streikrecht u. dgl. auswirkt, genügt doch eigentlich noch nicht, um uns andern das Hochgefühl endlich erreichter demokratischer Glückseligkeit zu verschaffen.

Der Stadtrat einer bayrischen Stadt hat beschlossen: Für Haltung eines großen Diensthundes wird ein tägliches Futtergeld von drei Mark, für Haltung eines kleinen Diensthundes (unter 35 Zentimeter Schulterhöhe) ein tägliches Futtergeld von zwei Mark gewährt.
Zu diesen Beträgen kommen die jeweils für die Beamtengehälter festgesetzten Teuerungszuschläge. — —

Lenin der Vielgewandte

(Zeichnung von E. Schilling)



Heimkehr nach Paris

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die haben sich fein herausgemacht! Die waren bei einer Kommission in Deutschland!" — „Nur Geduld, Germaine, unsre Männer kommen alle noch dran."

Bajuwarische Frühjahrsträume

Es steht im Land der Bayern, erinnerungumflort,
ein Herd mit einem Topfe, worin die Zukunft schmort.
Noch weiß man nicht, was alles sich draus entwickeln läßt.
Auf jeden Fall: da steht er, und zwar „in Treue fest".

Viel klug beflisſ'ne Hände, aus Norden und aus Süd,
Kommiß- und andre Köpfe sieht man darum bemüht.
Auf Filzpantoffeln schüren und rühren sie, was gärt.
Und — selbstverständlich — sitzt auch ein Heimchen an dem Herd.

Wir hörten's neulich zirpen, ein bißchen unbestimmt,
von der versunk'nen Krone, und daß sie wieder kimmt.
Voll Sehnsucht lauscht der Bürger ... Ach, sie, die längst verblich,
Die bayerische Ruhe, wär halt doch königlich!

Ratatöskr

München, 12. April 1922 Preis 4 Mark 27. Jahrgang Nr. 2

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Genua

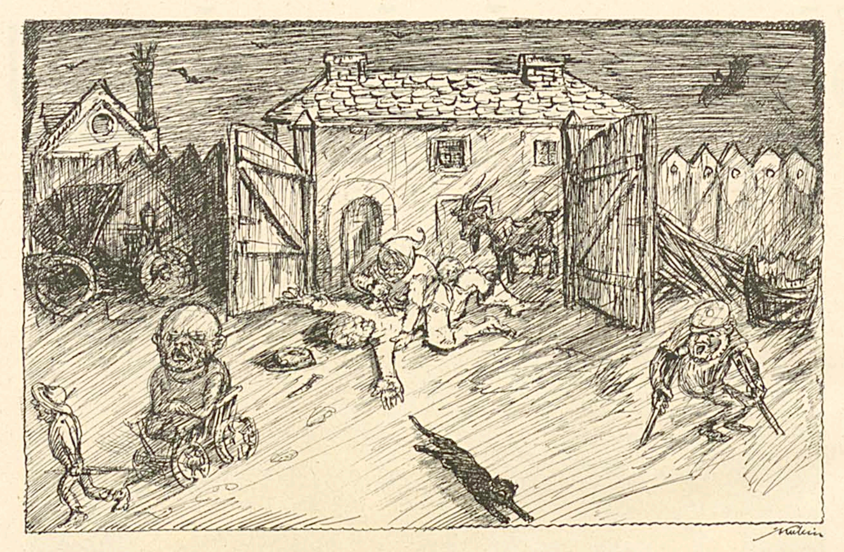
(Karl Arnold)



Europa ward wüst und leer — aber die Konferenzen tagten immer noch.

Der Mord

(A. Kubin)



Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

1. Fortsetzung

Mittwoch, 24. Oktober 1906

Heute ist der Himmel überzogen, die Temperatur kühler. Ich bin etwas verärgert, weil ich über meine Verurteilung nachdachte.

Wir alle, die wir öffentlich wirken, haben die Pflicht, die Rechtsprechung unter Kontrolle zu halten.

Es ist ein Fehler, nur über Klerikalismus und Militarismus herzufallen. Für das Gesamtwohl ist es mindestens wichtiger, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die deutsche Rechtsprechung schlechte Wege geht.

In Bayern leistet sie dem Klerikalismus Dienste, und diese Dienstfertigkeit ist gemeingefährlicher als die Kampfwut der Ultramontanen.

Sie korrumpiert die heranwachsende Richtergeneration.

Die von allen Ministern als noli me tangere behandelte Unparteilichkeit des Richterstandes ist eine Lüge.

Wir haben in unseren bayerischen Provinzialstädten, Regensburg, Passau usw., ultramontane Kammern, d. h. Richterkollegien, die ihre ultramontane Politik treiben und sie durch Urteilsfällung ausüben.

Vielleicht nicht immer bewußt.

Aber eine richterliche Überzeugung ist eben auch eine Überzeugung, und eine Überzeugung bildet sich immer aus der gesamten Lebensanschauung.

Aber viele beugen gegen ihre Überzeugung das Recht.

Das Grundübel liegt in der Organisation der Staatsanwaltschaft.

Es ist verderblich, daß ein junger Mann mit achtundzwanzig Jahren, der noch ausschließlich zu lernen hat, sich zuerst die Sporen als öffentlicher Ankläger verdient, bevor er Richter wird.

Dünkel, Unerfahrenheit, der kleine Ehrgeiz, Karriere zu machen, bringen nichts als Vorurteile zur Reife; die angelernte Gewohnheit, soziale Erscheinungen nicht als Lernender, sondern als Ankläger zu beachten, tut das übrige.

Dann wird der Kerl ein Richter, und wenn Gutes in ihm steckt, hat er Mühe genug, eine Härte abzulegen, die vielleicht gegen seine Natur und nur ein Produkt der staatsanwaltschaftlichen Vorbildung war.

Wir haben Grund, die Rechtsprechung unter Kontrolle zu halten, daß sie nicht wird wie die sächsische.

Den 24. abends

Die Zeitungen berichten, daß Clemenceau Ministerpräsident wurde. Er soll ein Kabinett bilden und will Picquart als Kriegsminister.

Vor mehreren Jahren sagte mir Langen, daß Clemenceau diese Absicht geäußert habe.

Die „Neuesten Nachrichten" schwelgen heute schon in Festfreude, wegen des Kaiserbesuches am 12. November, und bringen spaltenlange Artikel über die Vorfeiern, Festessen usw.

Ich kenne keine Zeitung, die auch nur einen Prozentsatz der fortlaufenden Freß- und Saufberichte der „Neuesten Nachrichten" enthielte.

Keine Staatsaktion erhält so verschwenderisch gewährten Raum, wie diese Münchener Affäre.

Heute Peter Auzinger, morgen Wilhelm II.

Donnerstag, 25. Oktober 1906

Starker Nebel. Heute mußte zum erstenmal am Morgen Licht gemacht werden.

Ich las gestern Raabes „Dräumling" und freute mich herzlich darüber.

Die Schillerfeier in Paddenau ist mit erquickendem Humor geschrieben. Die Sprache erinnert ganz an seinen Christoph Pechlin, ebenso wie die Charakteristik der handelnden Personen.

Beide Erzählungen können zeitlich nicht weit auseinander liegen.

Des Abends las ich in Ranke, „Deutschland und Frankreich".

Und zwar den Briefwechsel Friedrich Wilhelm IV. mit Bunsen.

Ich habe mir wieder eine Portion Abscheu vor dem königlichen Frömmler geholt.

Bald nach dem Regierungsantritt beschäftigt er sich mit der Idee, ein preußisch-englisches Bistum in Jerusalem zu gründen. (Seite 309 u. ff.)

Vorher hatte er die Idee, daß die „heiligen" Stätten auf immer in den Besitz Europas kommen sollten. Die Oberherrschaft bleibe bei den Türken, und die drei großen Konfessionen sollten gleiche Rechte besitzen.

Dieser Urgroßneffe Friedrichs schwelgte wieder fröhlich in den Verrücktheiten der Kreuzfahrer.

Als sogar ihm die Unmöglichkeit klargemacht wurde, die drei Konfessionen am Heiligen Grab vor gegenseitigem Auffressen zu bewahren, wollte er wenigstens sein englisch-preußisches Bistum.

Die Briefe, welche er in dieser Angelegenheit an Bunsen richtete, sind documenta humana.

Er schreibt: ... „Ja, ich sage Ihnen, beim Lesen Ihrer Briefe war ich versucht, mich in den Staub zu werfen vor Gott, so providentiell und ungeahndet schien mir sich alles zu fügen."

„Das gibt große Freudigkeit und Zerknirschung zugleich, und aus beyden entsteht mir unaufhörlich der Ruf: Stille! Keine Worte! Es ist schlechte Zeit in Teutschland. Die Feinde aller Ordnung haben ein Schibboleth im Zeughaus usw."

Ein anderes Mal:

„Eine offizielle Zustimmung halte ich nicht für räthlich von meiner Seite, zu dem Unaussprechlichen, was sich von Old England aus bereitet. Mein ganzes Wesen jauchzt dem Beyfall. Dankt dem HErrn! — — —" „HErr" schreibt er immer, dieser gekrönte Organist.

Als er 1849 die Kaiserkrone ablehnte, schrieb er an Bunsen:

„Sie sind von den Eindrücken der Revolution von 1848 überwältigt. Sie haben dem scheußlichen Bastard von Mensch und Teufel einen ehrlichen Namen ‚Teutschland' gegeben. Ich hingegen habe vom 18.—19. März 48 bis heut Nichts darin erkannt, als den Abfall von Gott. Ich habe dem Gräuel Bastard, ohne zu zucken und zu wanken, seinen Namen gegeben."

— — — — — — — — — — — — — — —

(S. 520.) „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß mein Preußen diesseits der Weser, sowie jenseits meine Markaner, Ravensberger, Mindner, Clever, Mörser und Geldrer in der überwiegendsten Masse Schwarzweiß sind und Teutschland höchstens als Acquisition, aber keineswegs als Gegenstand gelten lassen, in welchem sie aufgehen sollten."

Ich suche und finde die famose Seepredigt, welche der Großneffe Friedrich Wilhelms IV., Seine Majestät der Kaiser, am 29. Juli 1900 an Bord der „Hohenzollern" hielt, auf der Höhe von Helgoland, am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Mit Hinblick auf die „tiefbewegenden Ereignisse in Ostasien".

„Wiederum," sagt der Kaiser, „wiederum hat sich ja heidnischer Amalekitergeist geregt im fernen Asien ... und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: Erwähle die Männer, zeuch aus und streite wider Amalek! Usw."

Ganz der Herr Großonkel, in diesem und anderem mehr.

Freitag, 26. Oktober 1906

Heute früh kam Hintermaier mit der Nachricht, daß es Nebel reiße. „Folgedessen", sagte er, „ist es draußen auch nicht so schön."

Er verfehlt keinen Tag, mich zu trösten, und versichert mir jeden Abend, daß nun schon wieder ein Tag vorüber sei. Wird mir irgend eine Vergünstigung zu teil, z. B. daß mein zweiter Anzug nicht unter den nach Schnupftabak stinkenden Kleidern der Sträflinge aufgehängt wurde, dann setzt er mich mit vieldeutigem Blinzeln und Kopfnicken von diesem Bene in Kenntnis. (Fortsetzung auf Seite 25)

Deutsches Leid

Denk' nicht zurück, er war ja niemals dein,
Der Rausch von Macht und Gold, der dich besing.
Die Art der andern ist dir nicht gemein.
Tief innerlich ringt noch dein bestes Sein.
Denk' nicht zurück. Sei dir nicht selbst gering.

Und mußt du deine Notdurft bang erflehn,
Durch Glanz und Hohn der andern bebt die Angst:
Sie wissen, du wirst wieder auferstehn
Kraft deiner Jugend; deiner Flamme Wehn
Ist nicht erstickt, wenn du auch müde bangst.

Hart sei dein Weg. Vom blut'gen Marterpfahl
Siehst du sie jetzt wie einst zu deinen Füßen,
Würfelnd um dein Gewand. Doch deine Qual
Muß sich verdichten zum Erlöserstrahl,
In dir glüht Macht des Werdens — du kannst büßen.

Sie alle sänken hin in deiner Not,
Doch du erkenne deines Wesens Weiten.
Wage sei alle Drangsal dir und Lot.
Du wirst dich finden. Dienend dem Gebot
Des eignen Wesens mußt du weiter schreiten.

E. G. Kolbenheyer

Aus dem „Tagebuch eines Wüstlings"

Von Hermann Hesse

Wie ein Traum fährt mein Leben hin, und wie ein Maskenfest. Überall Weibergelächter, überall vergossener Wein, hundertfarbig in seltsam zerrissener Schönheit blickt mich das Licht aus all den Scherben an. So habe ich es gewollt, so hat es Gott in mir gewollt. Ich schmeiße es hin, mein Leben, daß die Scherben klirren; ich vergeude, ich alternder Mann, meine Tage wie ein Student. Ich gebe mir große Mühe, ein Eintagsleben zu leben, ohne Herkunft, ohne Zukunft. Aber der Andere, der Zweite in mir, spitzt den Griffel, unerträglich ist ihm Eintagsleben, er braucht Herkunft, er dürstet nach Zukunft, er schreit brennend nach Zusammenhang und Fortdauer, und er sucht Stunde um Stunde dieses zerrinnenden Lebenstaumels festzunageln, zu malen, zu notieren, einzurahmen, an die Wand der Ewigkeit zu hängen. Der Eine in mir schmeißt sein Leben weg wie eine Handvoll Spielmarken, und der Andere in mir rennt jeder dünnen Marke gierig nach, sucht ihren Wert zu lesen, ihr Metall zu deuten, ihren Verlust sich einzuprägen. Früher trieb ich allerlei Künste, die nach außen gingen und den Leuten Spaß machten, ich war ja ein beliebter Künstler — jetzt schreibe ich, rasender Schmetterlingsjäger, dem verflackernden Augenblick nach, suche die davonperlenden Sekunden zu spießen, suche etwas von dem wegströmenden Gold zu retten, sammle einzelne Tropfen von meinem überallhin verrinnenden Blut. Ein schwach begabter König hält sich einen Geschichtschreiber, der soll schreiben, dokumentieren, festhalten, zu Dauer zwingen die Tänze im Saal, die Gelächter in den Kammern, die Feuerwerke im Garten, er läuft rastlos jedem blauen Raketenschwanz nach, und auch noch seinem blauen Spiegelschwanz im Weiher. So hat mich Gott geschaffen: trunkener König und emsiger Historiograph, und durch das Leben eines Hanswurstes läuft würdig ein Ganges von Philosophie, ein Nil von Weisheit.

Seltsam ist das alles. Seltsam, wie mein Leben einst so eine stattliche und ehrenwerte Sache war, mein Name bieder, treu der Blick meiner Augen, unbefleckt mein Ruf, beliebt mein Name, beneidet mein Ruhm, wohlversorgt meine Familie — und wie das jetzt alles in bunten Fetzen von mir niederhängt und ich darüber lachen muß, daß dies alles einmal war, daß dies alles mein war, daß dies alles

(Schluß auf Seite 30)

Auf dem Wohnungsamt

(Th. Th. Heine)



„Ich bekomme ein Kind, ich muß unbedingt eine Wohnung haben." — „Bedaure, es geht nicht. Wenn Sie eine Bank wären und eine Filiale bekämen, wäre es etwas anderes."

Vom praktischen Christentum

Es ist schon mühsam genug, die erforderliche Asche aufzutreiben, um sie sich aufs reuige Haupt zu streuen. Wie soll man es da bei den jetzigen und künftigen Brennstoffpreisen fertig kriegen, nun gar noch feurige Kohlen auf seines Nächsten Haupt zu sammeln?

„Ach ja," seufzte der alte Pfarrer in seiner guten und verständigen Seele, „dürfte ich doch meinen Bauern sagen, was ich von ihnen halte! Aber die oberen kirchlichen Behörden würden mir schön aufs Dach steigen, wollte ich der Wahrheit die Ehre geben. Wenn die Kirche das selber täte und einmal gründlich auspackte, riskierte sie, die Bauern zu verlieren. Und dann — das weiß sie nur zu gut — hätte sie ausgespielt und dürfte ruhig einpacken." O.

Vom Tage

Woher wohl das Wort Konferenz stammt? Ein künftiges Konversationslexikon wird uns darüber die nötige Aufklärung verschaffen. Denn da wird unter „London" zu finden sein „confer Cannes" und unter „Cannes" „confer Genua" und unter „Genua" „confer . . ." und so weiter und so weiter ins Endlose.

Deutschlands Not

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Die Gewißheit hab' ich wenigstens, wenn ich sterbe, daß auch das Ungeziefer, das mich heute quält, krepieren wird."

April

Die Häuser rücken die Dächer schief
Wie verliebte Schuljungen.
Der Brunnen, der den Winter verschlief,
Ist wieder silbern entsprungen.

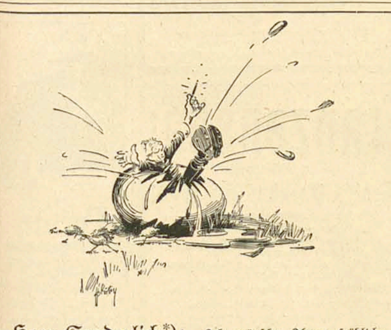
Fensterblumen im leichten Wind
Zischeln mit grünen Zungen,
Wie Mädchen, die süß hinschwankend sind,
Zu Ranken und Ketten verschlungen,
Geschaukelt von Frühling und Wind.

Georg Britting



Hält' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!





Herr Sonderlich*): „Ich wünsche Ihnen fröhliche Ostern und, daß Sie sich recht bald einen „Montblanc" kaufen!"

*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des „Montblanc"-Füllfederhalters.



MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

Henkell Trocken Die Marke höchster Qualität!

BHD

Aus edlen Weinen gebrannt **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein

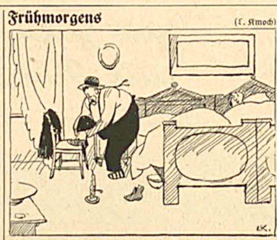


Panflavin-Pastillen
(ges. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.



Frühmorgens (L. Kmoch)



„Jetzla kummst ham beim hellichten Tag, du Saumag'n, du b'soffena? Denk liaba an mich, an dei ormes Weib!" — „Aijöh, Alte, wann i dös 'tan hätt', waar i überhaupt net ham ganga."

Korpulenz ist unschön
und ungesund. Deshalb sollte jeder dazu Neigende entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.



BRIEFMARKEN

100 versch. Kriegsmarken	M. 22.50	36 versch. Deutsche Kolonien	M. 75.—
200 „ „	M. 90.—	35 „ Französ. „	M. 22.50
300 „ „	M. 225.—	26 versch. Mittellitauen	M. 17.75
500 „ „	M. 480.—	11 Memel/Frankreich	M. 42.50

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg H.**
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften u. billigste Bezugsquellen durch
Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.

Ihr Schicksal im Jahre 1922 schildert Ihnen a. Grund astrologischer Forschung: **Schriftsteller Julius Guder, Kamen** (Westf.) — Honorar 25 Mk. — Erforderlich: Genaue Geburtsdaten.

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
Stück M. 12.50. Ueberall zu haben.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Dr. 4ling Seife
Alle Damen sind begeistert von der erfrischenden Wirkung und von dem herrlichen Duft!
Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.
Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke, Berlin 351**, Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.



Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, **Leitmeritz a. E.**

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19



Franzensbad
in Böhmen.
Erstes Moorbad der Welt!
Ideales Herzheilbad in ebener Lage.
Altbewährtes Stahlbad.
Stärkste Glaubersalz-Quellen.
17 gr Natriumsulfat im Liter.
Natürliche Kohlensäure-, Mineral-, Stahl- und Gasbäder.
Hauptkurzeit 1. Mai bis 30. September.
Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober.
Gelegenheit zu Sport und Spiel.
Werbeschriften unentgeltl. d. die Kurverwaltung.

Perutz
ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien.
Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München G. m. b. H.



Marholl LIKÖRE WEINBRAND München
CISSARZ

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

— Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, — BERLIN W. 65, Wilhelmstrasse 55.

Man befrage den Hausarzt.

Briefmarken

Ankauf - Verkauf - Versteigerung. Abschätzung von Sammlungen und seltenen Einzelmarken. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". Probenummer kostenlos.

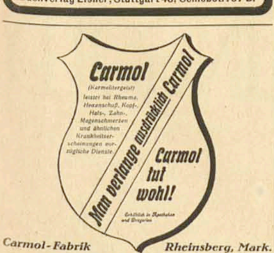
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039



Goupil, Leoni Fils & Co., Wiesbaden
„Distillerie Cognaçaise"
*gegr. 1882 * seit 1898 in deutschem Besitz.*

Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
—— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. ——
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.



Carmol-Fabrik Rheinsberg, Mark.

Grund genug (R. Grieß)



„Warum wollen Sie sich scheiden lassen?" — „Weil ich verheiratet bin."



Optische  Anstalt

Erhältlich in allen optischen Geschäften.
Ausführl. Drucksache Bl. 103 kostenlos.

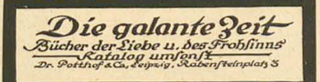


Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Leichner's Fettpuder

Haftet unsichtbar auf der Haut und verleiht ihr den Hauch zarter Jugendlichkeit.
Außerordentlich fein parfümiert.





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 48 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 62 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 70 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 80 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 100 M., bei direkter Zusendung in Rolle 150 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.


Fröhliche Ostern
SÖHNLEIN RHEINGOLD

„Ich hab' zum Verwalter g'sagt, entschuldigen Sie, hab' ich g'sagt, nicht wahr, dieser Herr auf Nummera einsundsiebzig, also da Herr Thoma, is doch nicht an den Schmaizlerg'ruch g'wohnt. Folgedessen kann er'n vielleicht überhaupts nicht vertrag'n."

Bei meinen Spaziergängen im Hof ist Hintermaier aufgeräumt und mitteilsam.

Wir bewegen uns in dem großen Hofe, in dessen Ecke bei Hinrichtungen das Schafott aufgeschlagen wird.

Natürlich kommt die Sprache nicht selten auf die armen Sünder.

Hintermaier hat sechs hinrichten sehen.

Er zählt sie an den Fingern auf. Den Stadele, den Wannersberger, den Ecker, den Ametsberger, den Huber usw.

Ich frage ihn nach den einzelnen.

„Der Wannersberger", sagt er, „war ein braver Mann, ein honetter Mann, anständig, durchaus. Ein patenter Mensch. Und der Ecker auch ein netter Mensch, und der Huber ein richtiger, ordentlicher Kamerad. Aber der Ametsberger, das war ein Bazi! G'logen hat der Kerl, also ein Lump, sag' ich Ihnen."

•

Gestern las ich Adrienne Lecouvreur von Scribe und Legouvé.

Ein ausgezeichnetes Theaterstück, und was mir besonders gefiel und wohltuend auffiel, der Held, Moritz von Sachsen, frank und frisch und ohne jede Sentimentalität.

Die Technik des Stückes ist bewundernswert; der Zuschauer kommt nicht aus der Spannung, die manchesmal beklemmend wird.

Der tiefere Wert liegt in der treuen Sittenschilderung der beginnenden Rokokozeit.

Ich würde als Münchner Theaterleiter das Stück unbedingt wieder auf das Residenztheater bringen, und ich wäre des Erfolges sicher.

Hohenlohes Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1870—1874

Lehrreich zur Beurteilung der zeitgenössischen Geschichte, zur Heilung von anbetender Bewunderung, zur Befreiung von geprägten Unwahrheiten.

Die Situationen sind:

„Bayern, das sehr widerwillig ins Reich eingetreten ist, hat ein Ministerium, das in Berlin nicht ehrliche Arbeit leisten kann, weil der König sich immer mehr in seiner Abneigung gegen Preußen bestärkt.

Er geht so weit, den Kronprinzen offen zu brüskieren.

Im bayrischen Volke haben die Minister eine starke Partei gegen sich und eine sackgrobe Presse, die den Partikularismus schürt.

Die Schwierigkeiten werden vermehrt durch die religiösen Streitigkeiten.

Der König liebt die Ultramontanen nicht, will aber doch den ultramontanen Gesandten in Stuttgart, von Gasser, mit der Bildung eines Ministeriums betrauen, weil er von ihm partikularistische Politik erwartet.

Am 1. August 1872 schreibt Hohenlohe, daß dieser Wahnsinn zur Mediatisierung Bayerns führen muß.

In derselben Zeit feiert die Universität München ihr Jubiläum.

Vor den Prinzen Ludwig und Karl Theodor schwelgen die Festredner in deutscher Begeisterung. Wilfert (der als Landgerichtspräsident starb), Döllinger, Völk.

Abends ist Kellerfest im Augustinerbräu. Prinz Ludwig, den Hohenlohe hier den „Unvermeidlichen" nennt, ist anwesend; Döllinger wird mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt.

Um neun Uhr findet Hohenlohe, daß er genug stupide Gesichter gesehen habe, und geht.

Die stupiden Gesichter starrten ihn feucht von Bier und Begeisterung an aus der Menge, der man damals wie heute erzählte, wie hochherzig König Ludwig II. des Reiches Krone dem Triumphator Barba blanca, dem Heldensprossen Wilhelm dem Ersten angeboten habe.

26. Oktober, abends

Noch eine Stelle aus den Hohenloheschen Denkwürdigkeiten, die mir gut gefiel:

„München, 17. August 1870. — — — Als ich nachmittags in den Zoologischen Garten zu einem patriotischen Gartenfest ging, hatte ich den Eindruck davon (vom Besuche der Spitäler) immer gegenwärtig.

Alle diese Spießbürger, die bei Bier und Kalbsbraten unter Fahnen hurra schrien, kamen mir widerwärtig vor, und in den Klang des Liedes ‚Die Wacht am Rhein' mischte sich der Ton der Stimme des verwundeten Franzosen, den ich im Spitalgarten auf dem Rasen liegend fand, und der ‚mon Dieu, mon Dieu!' rief."

Ich erinnere mich an eine verwandte Stimmung im September 1895.

Ich sah die Sedanfeier in Schliersee zur Erinnerung an die 25. Wiederkehr des Jahrestages.

Es war das übliche Festprogramm. Marsch in die Kirche, Reden und so weiter. Ich machte das herzlich gedankenlos mit, als eine liebenswürdige, herzensgute Frau, die Gattin eines Münchner Bürgers, zu mir sagte, sie könne sich über all das nicht freuen, weil sie immer an das Unglück und den Jammer denken müsse, die der Krieg über so viele Arme gebracht habe.

Ich achtete nicht viel auf die Worte und war schnell genug mit mir zufrieden, indem ich mir einige landläufige Phrasen ins Gedächtnis rief.

Aber die Worte ließen mich nicht los; wie ich später durch das Dorf ging und die kleinen Häuser dekoriert sah, kamen mir Vorstellungen von dem behaglichen Glück, das hinter den niedern Fenstern haust, und das brutal zertreten wird durch einen Krieg.

In dem Augenblick bog wieder der Veteranenzug um die Ecke mit schmetternder Blechmusik und Spektakel.

Der Gegensatz wirkte auf mich so, daß ich den Eindruck nie mehr los brachte. Und als ich abends nach München kam, wo vor der erleuchteten Feldherrnhalle dasselbe Fest in großem Stile sich wiederholte, da war ich fertig mit der Bewunderung, und das gespreizte Wesen in glitzernden Uniformen war mir widerlich.

Und blieb es.

Samstag, 27. Oktober 1906

Nebel und feucht. Sagt man mir. Gestern nach vier Uhr kam Oberstaatsanwalt Zöllner in meine Zelle zur Besichtigung.

Ein liebenswürdiger alter Herr, Rheinpfälzer, wie man sogleich am Dialekt merkte. Kluge und gütige Augen; im Wesen das, was die Franzosen Franchise heißen und von dem sie auf die Pfälzer einiges übertragen haben.

Er fragte nach meinen Wünschen, zeigte sich besorgt, daß ich keinen Schaden aus der Sache nehmen möge, und meinte, ob ich denn nicht Schritte tun wolle, um einen Teil der Strafe geschenkt zu erhalten.

Ich sagte, daß mir das unmöglich sei, weil ich kein Gnadengesuch einreichen könne. Er antwortete, daß er diesen Standpunkt verstehe.

Das Resultat der Unterredung war die Bewilligung der fünften Zigarre.

Hintermaier teilte mir gestern mit, daß ich einen Nachbar erhalten habe. Er ist gestern in die Zelle Nummer 71 gebracht worden; meine Zelle ist jetzt mit Ziffer 70 bezeichnet.

Hintermaier beschrieb meinen Leidensgefährten. „Ein altes Manderl, siebaz'g Jahr. Und g'rad lesen tuat er, und ein Kapperl hat er auf; beim Ofen sitzt er, weil's ihn so friert. Zwölf Tag hamm s' ihn ans Gitter g'hängt. Warum? Weil er an Preußen beleidigt hat! Der alte Ritter, der gußeiserne! Mir g'fallt er ausnehmend guat."

•

Johannes Penzler hat auch einen zweiten Band der Reden Kaiser Wilhelm II., gehalten von 1896 bis 1900, bei Reclam herausgegeben.

Der dritte Band wird dem harrenden Deutschland hoffentlich nicht vorenthalten werden, und mancher kann noch folgen, um die Bibliothek eines jeden echt deutsch empfindenden Mannes zu bereichern.

Der zweite Band enthält hundertneunundsechzig Reden; davon sind vier Thronreden zur Eröffnung des Reichstags usw., ferner dreiundachtzig trockene Ansprachen und zweiundachtzig Trinksprüche oder Toaste. Unter den trockenen Ansprachen findet sich eine Seepredigt.

Wenn man die Reden recht eingehend würdigen sollte, dann müßte statistisch nachgewiesen werden, wie oft sich das gleiche Gefühl, das heißt die gleiche Begeisterung wiederholt, ferner daß sie nie einen originellen Ausdruck findet, daß die rhetorische Steigerung einzig in schmückenden Beiworten besteht, die durch den patriotischen Journalismus seit langer Zeit entwertet sind.

„Sie aber, meine Herren, die Sie hier schlagenden und pochenden Herzens und gehobenen Sinnes versammelt sind" (S. 13).

„Die Feier gipfelt in der Verherrlichung dieser uns geradezu heilig gewordenen Persönlichkeit" (W. I.).

„Es ist der beste Beweis dafür, daß der altpreußische Geist, den mein Großvater als junges Reis einsetzte, sich in der ganzen Armee betätigt" (S. 27).

„Wenn der hohe Herr (W. I.) im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen, und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, um an seinen Gebeinen Gebete zu verrichten usw." (S. 39).

„Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, wir lechzen, flehen und ringen allein nach dem einen, dem höchsten Gute, dem Heile unserer Seelen."

Eines der besten Worte ist:

„Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese es mehr wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Öffnet der Kultur den Weg ein für allemal!"

Damit will ich für heute schließen.

Langen hat mir zwei Briefe und Photographien geschickt, Holm den Fahnenabzug von „Hauptmann Semmelmaier".

Ich setzte mich sogleich hin und änderte den Schluß.

Heute las ich in den „Neuesten Nachrichten" die Kunde, daß man den Pseudohauptmann von Köpenick hat.

Er ist ein neunundfünfzigjähriger Schustergeselle, namens Voigt, war schon siebenundzwanzig Jahre im Zuchthaus, hat nie gedient.

Seine Vorbildung war hinreichend, um einen königlich preußischen Hauptmann darzustellen.

Sonntag, 28. Oktober 1906

Trübes Wetter. Gestern schrieb ich an Kaulbach und schilderte ihm meinen Aufenthalt, mit dem ich zufrieden sein kann.

Seit dem Besuche des Oberstaatsanwaltes ist in die Stadelheimer Geschäftsleitung eine noch größere Nervosität gekommen, und die Unsicherheit oder Verlegenheit, welche schon meinem Eintritte entgegengebracht wurde, hat sich gesteigert.

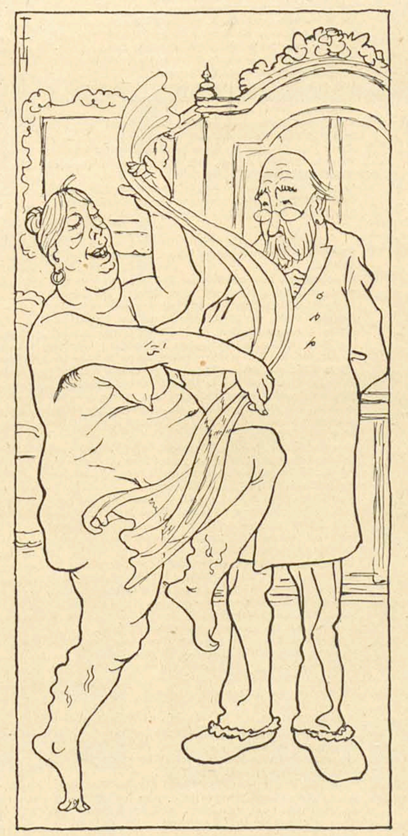
Der Inspektor fühlt sich wie ein Mann, der eine Dynamitpatrone in der Tischschublade hat und glaubt, daß sie bei der geringsten Erschütterung losgehen kann.

Er denkt offenbar, daß ich nichts Besseres zu tun habe, als sofort nach meiner Entlassung die Welt mit Geschrei über meine Haft anzufüllen.

Man streichelt mich wie einen bösartigen Hund, und in allen Augen lese ich die Mahnung: „Bitte, nicht beißen!"

Gewissenhaft

(Th. Th. Heine)



Ein Professor der Ästhetik sollte in einem Prozeß gegen Nackttänzerinnen als Sachverständiger vernommen werden. Um sich ein richtiges Urteil zu bilden, ließ er sich von seiner Gattin Nackttänze vorführen. Er kam zu der Ansicht, daß Nackttänze niemals geeignet sind, die Sinnlichkeit zu erregen.

Ich habe nunmehr die Erlaubnis, fünf bis sechs Zigarren zu rauchen; der halbe Liter Bier abends wird ersetzt durch einen halben Liter anständigen Pfälzer Wein.

Und Hintermaier blinzelt und nickt mir vergnüglich zu und zeigt mir auf alle Weise seine Freude über die merkwürdigen Vergünstigungen. Von meinem alten Nachbar spricht er ungefähr wie von einem netten Kanarienvogel, den er im Käfig hat. Mit Wohlwollen und einer gewissen Zärtlichkeit.

„Heut hat's eahm g'schmeckt, dem alten Hosenscheißer. Seine zwoa Semmeln hat er si in Kaffee 'neibrockt, und grad schnabulieren tuat er. Jetzt hab' i eahm a wollene Decken bracht; da wickelt er si d' Füaß ei und sitzt beim Ofen und schaugt wia'r a Staarl am Kerschbaam."

Ich habe die Essays von Ellen Key, „Uber Liebe und Ehe" hier.

Ich finde manches gute Wort darin.

„Die monogamische Ehe hat von der Stunde an, in der die Kirche sie als einzige Form der geschlechtlichen Sittlichkeit verkündete, der echten Sittlichkeit ebensoviel geschadet wie genützt." — — — „In Beziehung auf die Ehe, wie in allen andern Beziehungen, ist das Luthertum die Halbheit, die Brücke zwischen zwei folgerichtigen Weltanschauungen: der katholisch-christlichen und der individualistisch-monistischen. Und Brücken sind dazu da, daß man hinübergeht, nicht daß man darauf stehen bleibt."

Sonntag, abends

Nun wäre auch dieser Tag wieder vorüber. Es ist sonderbar, daß die Langeweile des Sonntags sogar durch diese dicken Mauern dringt und sich fühlbar macht.

Ich habe viel gearbeitet. Heute vormittag schrieb ich in Zeit von einer halben Stunde den Entwurf des zweiten Aktes von „Papa Beermann" hin, und ich glaube, daß es vollkommen stehen bleiben kann und daß die Szenenfolge keiner Anderung bedarf.

In der Ausarbeitung des ersten Aktes macht mir der Dialog zwischen Beermann und Fräulein Lund größere Schwierigkeiten.

Es sollen darin gute Sachen über die Sittlichkeitsbewegung gesagt werden, welche dabei lustig und bühnenfähig bleiben sollen. Das ist schwer.

Hirth schrieb mir heute einen lieben Brief und stellt mir seinen Besuch für Donnerstag in Aussicht.

Da Langen mit Gulbransson noch einmal in dieser Woche vorsprechen will, kann es die nächsten acht Tage lebhaft werden.

Die Blätter sind voll des Hohnes über die nunmehrige Lösung des Köpenicker Rätsels.

Daß ein Schustergeselle vor einem Reserveoffizier den Hauptmann agiert, ihm das Ehrenwort abnimmt, in der Tramway mit einem anderen, wirklichen Hauptmann sich über Zivilpersonen mokiert usw., das ist der ungeheuerste Spaß, den die Welt erlebt hat.

Daneben verschwinden auch die Shakespearischen Erfindungen, und Falstaff ist eine Alltagsfigur.

Der ganze Vorfall als Konsequenz der preußischen Erziehung ist die lehrreichste Satire.

Und in zehn Bänden des Simplicissimus ist der Militarismus nicht herrlicher ad absurdum geführt worden.

Die demokratischen Parteien müßten Wilhelm Voigt ein Denkmal setzen.

Auch von den Wänden dieses Gefängnisses dröhnt das Lachen wider, das er in der Welt erregte.

Die Ära Wilhelms II. soll unauflöslich verbunden bleiben mit diesem mörderischen Spaße. Nun will ich mit vergnüglichstem Sinnen alle militärischen Ansprachen lesen, die er gehalten hat und noch halten wird.

Hinter den Fanfaronaden erhebt sich die köstliche Figur des ledigen Schuhmachergesellen Wilhelm Voigt, der die letzten Konsequenzen aus diesen Schmettertönen gezogen hat.

Montag, 29. Oktober 1906

Rosige Flecken an der Mauer; also kündigt den schönen Tag ein Morgenrot an.

Gestern abend las ich in den „Aposteln" von Renan.

Daß Paulus von reinster jüdischer Abstammung war, ist mir neu gewesen.

Ich hatte ihn, und warum, weiß ich nicht, für einen Römer aus Tarsus gehalten und den Streit der Petriner wider die Pauliner als den Krieg der Judenchristen wider die Heidenchristen betrachtet.

Vielleicht fußt der Irrtum auf mangelndem Interesse.

Heute las ich in einer Broschüre die Predigt zur Eröffnung des Magdeburger Sittlichkeitskongresses, welche der Hofprediger Ohly von Berlin hielt.

Darinnen sagt der Mann:

„Da kommen dann moderne Literaten, die auf die Lüsternheit spekulieren und sie als Vorspann für ihre geschäftlichen Interessen benutzen — und werfen Kot an das evangelische Pfarrhaus und verleumden es, daß in ihm die Unsittlichkeit getrieben wird, in der sie beständig denken und leben. Darf uns da nicht heiliger Zorn packen? Dürfen wir da nicht nach der Geißel gerichtlicher Verurteilung greifen?

Sie ist über den unsauberen Gesellen geschwungen worden, ob mit erzieherischem Erfolg, ist freilich bei der tempelschänderischen Art zweifelhaft."

Die Stelle hat mir eine Viertelstunde wirklichen Vergnügens verschafft. Der unsaubere Geselle bin nämlich ich, wenigstens in den Augen des Herrn Ohly.

Wie alles zusammentrifft!

Jetzt, wo ich die Strafe absitze und die Geißel fühle, gibt mir ein Zufall die schadenfrohe Begrüßung durch den Diener Christi in die Hand, und er ist die Ursache, daß ich den Kalk von meinen Kerkerwänden lache.

Der erzieherische Erfolg der Strafe ist gar nicht zweifelhaft.

Ich werde als glühender Verehrer des Gottesmannes Luther und der evangelischen Kirche diesen düsteren Ort verlassen.

Ich gehe sogar mit dem Gedanken um, zu Luthers Werken ein Verzeichnis zu verfassen und zu konstatieren, wie oft der Gottselige die Darmfunktionen zur Bekräftigung seiner auferbaulichen Worte angezogen hat.

Ubrigens amüsiert mich die typische Eigenschaft der Ohlyschen Predigt. Die wenigen Worte genügen, um sofort das Bild des Predigers vor sich zu haben.

Dienstag, 30. Oktober 1906

Wundervolles Wetter. Morgens, als ich im Hofe spazieren ging, war noch starker Nebel; aber der Ostwind verjagte ihn bald.

Heute wurde mir auch eine Vorladung zur Verhandlung in Stuttgart geschickt. Montag, 3. Dezember. Es handelt sich um die Richterbeleidigung.

Gestern und heute las ich Platons „Laches" oder „Uber die Tapferkeit", und ich war erfreut über die Gedankenarbeit, die keiner Schwierigkeit aus dem Wege geht und alle Begriffe klar haben will.

Ein grotesker Humor liegt darin, daß die Beratung, der ein Feldherr Nikias und Laches beiwohnen, unverrichteter Dinge auseinandergeht, und daß man auseinandergeht mit dem Eingeständnisse, den Begriff der Tapferkeit nicht erklären zu können.

Und Sokrates darf fragen: „Wir haben also nicht gefunden, Nikias, was die Tapferkeit ist?" Worauf der athenische Feldherr antworten muß: „Es scheint so, o Sokrates!"

Eine Zeit, in der die Menschen ehrlicher und nicht alle Begriffe durch Phrasen verdunkelt waren.

Ich dachte auch darüber nach, welches Mißverhältnis besteht zwischen dem, was ein siebzehnjähriger Mensch lesen muß, und dem, was der dreißigjährige Gebildete liest.

Dem Gymnasiasten gibt man Plato in die Hand, der Amtsrichter liest Wolffs historische Romane.

Und ganz gewiß greift er nie mit angenehmer Erinnerung an seine Lernjahre nach einem Bande der weisen Menschen des Altertums.

Daß diese Tatsache eine allgemeine, nicht einmal bestrittene, ja mit Selbstverständlichkeit bejahte ist, das verurteilt mehr als ein langer Artikel die Leiter der humanistischen Bildung.

Von der Wilhelm II. sagt, daß sie es an der „nationalen Basis" fehlen läßt.

Er meint nämlich, daß sie zu wenig jene Stimmung erzeugt, die einen Durchschnittspreußen bei Husarentrompeterkonzerten überkommt. Und die er als Patriotismus auffaßt.

Stadelheim, 31. Oktober 1906

Immer noch gutes und mildes Wetter, wenn auch bewölkter Himmel.

Die Zeitungen sind angefüllt mit Berichten über den Giftmordversuch des Fräuleins Elise von Heusler. Die Tatsache steht fest, daß die Angeklagte seinerzeit verurteilt wurde ohne Beweis, lediglich auf Dienstbotengeschwätz hin, das ein ehemaliger Hausarzt unheilvoll für die Angeklagte verstärkt hat. In dieser wieder aufgenommenen Verhandlung stellt sich heraus, daß kein Arzt feststellen konnte, ob die angeblich vergiftete Wagner überhaupt Salzsäure geschluckt hatte. Heute ist es fast Gewißheit, daß sie lediglich die Salzsäure in den Mund nahm und wieder ausspuckte, und damit wäre nachgewiesen, daß die Magd nach einem obendrein sehr schlecht angelegten Plan ihre Vorgesetzte in Verdacht bringen wollte, ohne selbst Schaden zu leiden.

Heute weiß man, daß die Magd eine hysterische und durch und durch verlogene Persönlichkeit war; seinerzeit sparte man sich die Mühe, ihren Charakter zu erforschen, obwohl ihre Anschuldigungen monströs genug waren.

Das stärkste Stück ist, daß sich die Staatsanwaltschaft heute noch an die Anklage anklammert, Dinge sagt, die sie als Unwahrheiten erkennen muß, mit dem Leben der Angeklagten spielt, nur um im bureaukratischen Streben das allen offenbare Unrecht nicht einzugestehen.

Unter den mancherlei Prozessen, welche die Vergiftung der Rechtspflege durch die Organisation der Staatsanwaltschaft beweisen, gehört auch dieser echte Münchner Prozeß, in welchem das brave Dienstmädchen gegen die böse Herrschaft zur Freude des Volkes gesiegt hatte.

Nunmehr hat die Stimmung umgeschlagen. Man sieht die siebzigjährige Vorsteherin zerrüttet durch eine mehrjährige Zuchthausstrafe auf der Anklagebank sitzen, und alle Tatsachen, die früher wie heute bestanden, scheinen klar die Unschuld der Angeklagten zu beweisen, während sie vorher ihre Schuld dem Publiko bewiesen haben.

Mittwoch, 31. Oktober 1906

In Schopenhauer, „Uber die Grundlagen der Moral" gelesen.

Er geht von der Ansicht aus, daß die alleinige Quelle uneigennütziger Handlungen und deshalb die wahre Basis der Moralität das Mitleid ist.

Interessant ist mir seine Feststellung, daß das Christentum gerade infolge seines jüdischen Ursprunges das Mitleid für die Tiere nicht kennt, während die asiatischen Religionen den Tieren hinlänglichen Schutz gewähren.

Unsere Pfaffen, denen die wirkliche Moral fremd ist, lügen sich eine sexuelle vor.

Der Chinese kennt fünf Kardinaltugenden: Mitleid steht obenan; dann Gerechtigkeit, Höflichkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit.

Und diesem Lande muß aus Preußen die Kultur gebracht werden.

Donnerstag, 1. November 1906

Allerheiligenwetter; bedeckter Himmel. Die Gefangenen werden über den Hof in die Kirche getrieben und erhalten ihre Seelennahrung von einem Kapuziner. Mein Freund Hintermaier hält nicht viel von dem himmlischen Brote. Und er weiß seine Meinung mit ein paar kernigen Witzen zu bekräftigen.

Ich freue mich täglich über die altbayerische Schlagfertigkeit, die in ihm steckt, und ich habe auch den Nutzen von meinem Aufenthalte im Gefängnisse, daß ich die kluge, humorvolle, gesunde Art meiner Landsleute wiederum kennenlerne. Alles, was ich von Unverfälschtem und Volkstümlichem sehe, gibt mir neben einer künstlerischen Befriedigung auch immer wieder eine herzliche Freude an unserem herzhaften und lieben Volkstume.

Was für ein trockenes und von allen guten Geistern gemiedenes Rindvieh ist so ein württembergischer Durchschnittsbureaukrat, wenn man ihn neben den ehemaligen Badergesellen und jetzigen Aufseher Hintermaier zum Vergleich hinstellt.

Heute las ich Schopenhauers Abhandlung über Schriftstellerei und Stil, oder — um Schopenhauers Mahnung zu befolgen — ich habe sie gelesen. Ich habe darin manches gute Wort gefunden.

„Wie gelehrt wäre nicht mancher, wenn er alles das wüßte, was in seinen eigenen Büchern steht!"

„Der Titel eines Buches soll ein Monogramm des Inhalts sein."

„Ein Buch kann nie mehr sein, als der Abdruck der Gedanken des Verfassers. Der Wert dieser Gedanken liegt entweder im Stoff, also in dem, worüber er gedacht hat; oder in der Form, also in dem, was er darüber gedacht hat."

„Sobald unser Denken Worte gefunden hat, ist es schon nicht mehr innig, noch im tiefsten Grunde ernst. Wo es anfängt für andere dazusein, hört es auf, in uns zu leben; wie das Kind sich von der Mutter ablöst, wann es ins eigne Dasein tritt."

„Die Feder ist dem Denken, was der Stock dem Gehen; aber der leichteste Gang ist ohne Stock, nnd das vollkommenste Denken geht ohne Feder vor sich."

„Der Stil ist die Physiognomie des Geistes. Sie ist untrüglicher als die des Leibes. — — — Affektation im Stil ist dem Gesichterschneiden zu vergleichen." —

„Der Stil erhält die Schönheit vom Gedanken; statt daß die Gedanken durch den Stil schön werden sollen."

„Den treffenden Ausdrücken, originellen Redensarten und glücklichen Wendungen ergeht es wie den Kleidern: wenn sie neu sind, glänzen sie und machen viel Effekt: aber alsbald greift jeder danach; wodurch sie binnen kurzer Zeit abgenutzt und fahl werden, so daß sie endlich ganz ohne Wirkung bleiben."

„Jedes überflüssige Wort wirkt seinem Zwecke gerade entgegen. In diesem Sinne sagt Voltaire: l'adjectif est l'ennemi du substantif."

„Die Wahrheit ist nackt am schönsten, und der Eindruck, den sie macht, um so tiefer, als ihr Ausdruck einfacher war. ... alles Entbehrliche wirkt nachteilig."

In der Abhandlung „Uber Lesen und Bücher" sagt Schopenhauer: „Dies aber weiß ich, daß, wenn, wie es jetzt droht, die Erlernung der alten Sprache einmal aufhören sollte, dann eine neue Literatur kommen wird, bestehend aus so barbarischem, plattem und nichtswürdigem Geschreibe, wie es noch gar nicht dagewesen; zumal da die deutsche Sprache, welche doch einige der Vollkommenheiten der alten besitzt, von den nichtswürdigen Skriblern heuriger ‚Jetztzeit' eifrig und methodisch dilapidiert und verhunzt wird, so daß sie allmählich verarmt und verkrüppelt in einen elenden Jargon übergeht." —

Ein schönes Wort aus „Wahrheit und Dichtung":

„Die ersten Liebesneigungen einer unverdorbenen Jugend nehmen durchaus eine geistige Wendung. Die Natur scheint zu wollen, daß ein Geschlecht in dem andern das Gute und Schöne sinnlich gewahr werde."

Freitag, 2. November 1906

Gestern hat es den Nachmittag stark geregnet. Heute scheint wieder die Sonne an meine blinden Fenster. Ich habe vergessen, den Besuch Hirths zu erwähnen. Er kam vorgestern nach vier Uhr und war erfreut, mich frisch und wohl zu sehen. Auch etwas erstaunt. Er hat vielleicht erwartet, den Gefangenen von Chillon zu sehen.

Kurt Aram hat mir gestern geschrieben. Er will den „Aufsehen erregenden Artikel" für das erste Heft des „März" von mir haben. Ich habe ihm geantwortet und gute Versprechungen gemacht.

Fräulein von Heusler ist freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hat keinen Antrag gestellt. Und hier war auch niemand zu verurteilen als die Anklagebehörde selbst und der Untersuchungsrichter.

Unsere Psychiater hatten die Aufgabe zu lösen, das Selbstverständliche in wissenschaftlichem Gewande vorzubringen. Sie haben es getan.

Ich lese soeben in den „Neuesten Nachrichten" eine Besprechung des Graf Reventlowschen Buches „Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner".

Das Buch will sich gegen den Byzantinismus wenden.

Und doch sagt der Verfasser:

„Im engsten Zusammenhange mit der schnellen und beweglichen Intelligenz des Kaisers stehen seine rednerischen Gaben, unterstützt durch eine außerordentlich starke Phantasie. Diese ist von einer Lebhaftigkeit und Vielseitigkeit, daß sie durch jeden Anlaß in erstaunlicher Weise erregt wird" usw. „Kaiser Wilhelm II. ist ein geborener Redner" ... usw.

(Fortsetzung folgt)

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.





Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)



Prielmayerstr. 12
Verlangen Sie Preisliste „S“

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer auch mit Motorantrieb. **Krankenfahrstühle,** solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.



Ascaridin das ideale Wurmmittel für Kinder u. Erwachsene.
Tabletten: (Spulwürmer) M. 10.—
Salbe: (Maden (After) würmer) M. 12.—
IN ALLEN APOTHEKEN.
All. Fabr. Dr. Schumacher Nachf. Pforzheim 14

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 2 Mk. Zeile 10 Mk.

Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Franzensbad—Karlsbad—Marienbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

Einreisebewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.

Hanns Johst

Kreuzweg

Roman

Auflage 20000

Geheftet 30 Mark, in Leinen geb. 50 Mark

Bremer Zeitung: Auch dieser Roman ist wieder echtes Kind seines Verfassers Johst: im Rhythmus, in der Ballung, im Temperament, in der Ekstase. . .

Dresdner Anzeiger: Als Zeugnis harten Ringens und reifen Bekennens, geschrieben in dem leidenschaftlich bewegten Rhythmus eines neuzeitlichen Stilkünstlers, gehört dieser Roman zu den wertvollsten Gaben der jüngsten Zeit.

Literarisches Zentralblatt, Leipzig: So stellt das Buch in seiner weisen Komposition eine Leistung ungewöhnlich hoher Kunst dar und dürfte denkenden Menschen unserer Tage manche Stunde reifer Erkenntnisse und höchsten künstlerischen Genusses bereiten.

Neueste Zeitung, Innsbruck: Vielleicht den typischesten, hervorragendsten und wertvollsten Roman im neuen, geistigen Format hat uns der Dichter Hanns Johst gegeben. . . Dieser Roman ist vielleicht das stärkste dichterische Dokument unserer Zeit, das wir bisher kennen. Und wohl der sicherste Wegweiser zu jenem künstlerischen Endpol, in den die Literaturrevolution der letzten Jahre auslaufen wird.

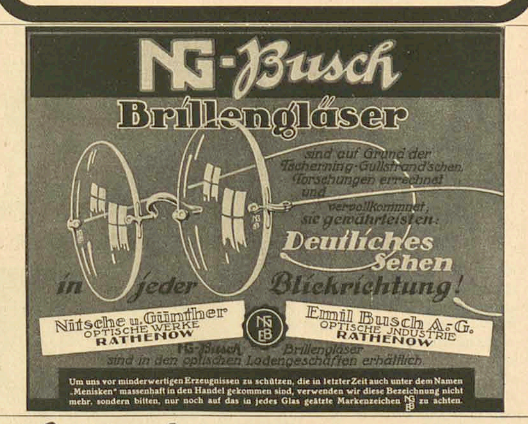
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

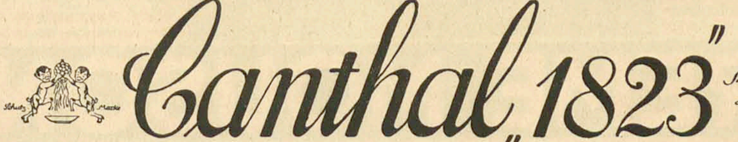
Briefmarken
30 deutsche Kolonien M. 50.—. 37 Abstimm.- und Besatzungsmarken (Allenstein, Sarre, Saargebiet, Schleswig, Oberschlesien, Danzig) M. 32.—. 22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost u. Polen M. 30.—. Zeitung u. Preisl. kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig,** Floßpl. 6/9.



Die **Syphilis**
Quecksilber, Salvarsan oder Naturheilverfahren? Krankheitslehre und Heilverfahren von Dr. med. **W. Bohn,** prakt. Arzt.
Eine gut geführte, streng naturgemäße Behandlung, wie sie diese Schrift darstellt, hinterläßt keine Giftrückstände, treibt nichts zurück in Blut u. Säftemasse, verursacht keine Nachkrankheit., schafft keinerlei Siechtum und lebensgefährliche Verletzungen. Zu beziehen gegen Einsendg. v. M. 12.— (verschl. 80 Pfg. mehr) oder Nachn.
OTTO & CO., LEIPZIG 4







F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN



Neuzeitliche Formen

In altbewährter Qualität

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.

1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10–1, 4–7.

Brüggemeyer DETMOLD

Tabak für die Pfeife



Comptator Addiermaschine

Hans Sabielny Dresden-Sa. 24

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.) Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 100.- m. Patronen. Portoextra. Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges. F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher

Katalog M. 1.—. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Gummi- Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5,** Jerusalemerstraße 57.

11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von **M. 37.—**, geb. auf Kunstdruckp. **M. 57.50** (Ausl. **M. 109.—** bezw. **M. 173.—**). Einschreiben **2 M.** besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Ein humoristischer Roman

Ludwig Thoma

Altaich

Geheftet 24 Mark, gebunden 40 Mark

Auflage 50000

Verlag Albert Langen, München-19



EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 22.—**, Porto 4 Mk.

IDEALE NACKTHEIT

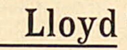
in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 22.—**, Porto 4 Mk.

Prospekt interess. Bücher kostenlos.

Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).



geg. Katarrh, Husten u.s.w.

Schicksalsdeutung

Senden Sie Ihren Namen und Geburtsdatum ein, Sie erhalten dafür Ihren Lebensführer, welcher Ihnen Ratgeber in allen Lebenslagen ist: Beruf, Erfolg, Glück, Gesundheit, Liebes- und Eheleben! Genaueste, astrolog. Ausarbeitung. Von unschätzbarem Wert für Ihr ganzes ferneres Leben. Preis M. 15.—, Porto Mk. 4.25 — **Astrolog. Büro H. Bruhns**, Berlin-Schöneberg A N 67.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus“. - - - -

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 6.— durch **Daphners Verlag, München 23**, Postfach 1.



Generaldepot: Berlin N 39 **Eltville**



STOECKICHT

ITS

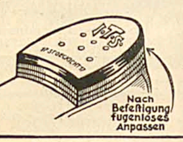
Gummiabsatz

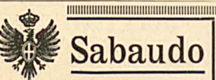
der einzige ohne Fehler.

Äusserst elastisch und dauerhaft

★

Sehr elegant





„Conte Rosso“

21000 Tonnen. — 20 Knoten in der Stunde.
Der größte und schnellste Dampfer vom Mittelmeer nach New York!

Genua—Neapel—Gibraltar—New York in 9 Tagen.

Nächste Abfahrt.: 9. Mai, 13. Juni, 18. Juli, 22. August, 26. September.

Preiswerte Passagegelegenheit: **Preise einschl. ital. Visum u. Eisenbahnfahrt nach Genua.** — Hochelegante, moderne Einrichtungen. — Die zweite Klasse entspricht der ersten Klasse der meisten modernen Dampfer. — Radiotelegraphie u. Radiotelephon.

Näheres betr. Passagen:

BERLIN: Lloyd Sabaudo, Hauptagentur,
Budapesterstraße 13 (Potsdamer Platz). — Telegr. „Sabaudo“.
München: Amtliches Bayerisches Reisebüro, Promenadeplatz 16
„ Reisebüro Brasch & Rothenstein, Arnulfstraße 2.

Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

Der Lump

Fünf Fabrikanten hatten große Abschlüsse mit ihren Lieferwerken zu festen Preisen und zur baldigen Lieferung gemacht.

Die Preise stiegen. Da konnten die Werke angeblich wegen Kohlenmangel, Betriebsstörungen usw. nicht ausliefern — höchstens zu wesentlich höheren Preisen.

Man wandte bescheiden ein, fest gekauft sei doch festgekauft — aber das half nichts.

Da steckten die fünf Fabrikanten, die sich befehdet hatten, die Köpfe zusammen und waren sich darüber einig, daß man sich so etwas nicht gefallen lassen dürfe.

Man ging auseinander mit dem Gelöbnis, einmütig für einander stramm zu stehen und dieser Erpresser-Taktik, besonders des einen Lieferwerkes, Parole zu bieten und unter keinen Umständen und unter Ehrenwort auch nur einen Pfennig mehr zu bewilligen, als was abgemacht war.

Heimlich fuhr nun der Erste zum Lieferwerk und erzählte alles, was man gestern vereinbart hatte, bat dann aber, ihm zu liefern: „er würde mit der linken Hand zahlen, was die Rechte nicht weiß".

Währenddem er dort verhandelte, klingelte der Fernsprecher — es meldete sich der Zweite, um die Angelegenheit in gleicher Weise telephonisch zu regeln. — Der Dritte im Bunde schrieb einen eingeschriebenen Brief per Eilboten und bewilligte das Geforderte. — Der vierte Fabrikant hatte nur das eine Bedenken, man möchte um Gottes willen die Rechnungen zum alten Preise ausstellen, und er wollte den überschießenden Betrag aus seiner Sammlung von Tausendmarkscheinen privatim vergüten. Er hatte große Rücksichten zu nehmen, da er viele Ehrenämter bekleidete, und wollte sich um Gottes willen keine Blöße geben. Stillschweigend wurde ihm das im vollsten Maße zugesichert.

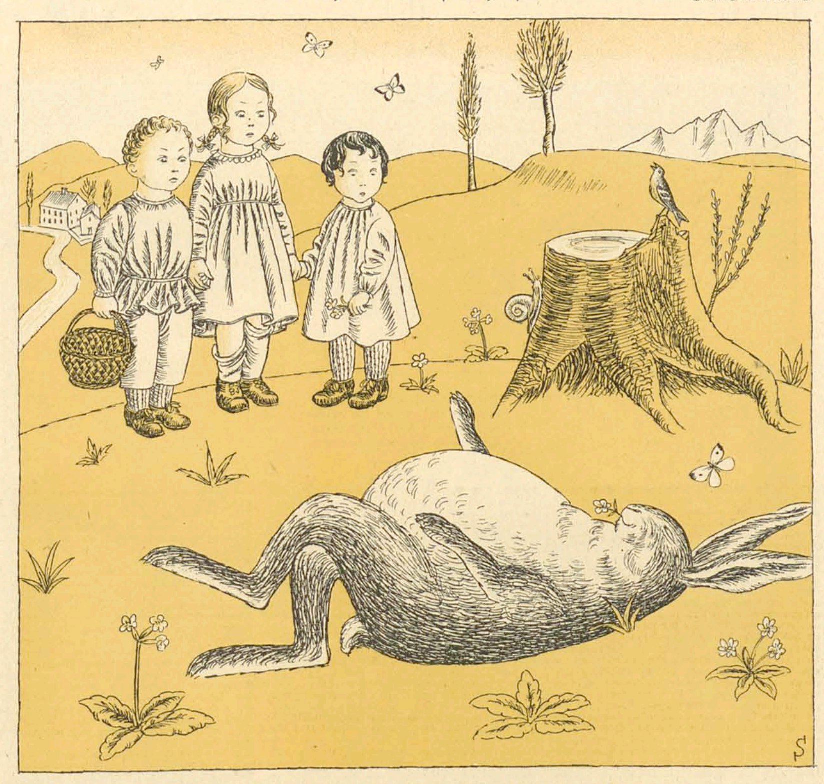
Nun hatten diese vier großen Fabrikanten, wenn auch zu höheren Preisen und unter Bruch ihres Versprechens, genügend Material. — Nur der Fünfte, der das, was er als Kaufmann versprochen hatte, auch wirklich getreulich hielt, kam zum vollkommenen Stillstand. — Während die anderen mit zwei Schichten arbeiteten, mußte er seine Leute entlassen.

Er nahm sich das Leben, weil er ruiniert war. Seine vier Konkurrenten stifteten einen großen Palmenzweig. Das Lieferwerk schickte aber keinen. Es sagte: „der Verstorbene sei kein feiner Mann gewesen. Alle seine Kollegen hätten anstandslos und in großzügigster Form die geforderten Mehrpreise bewilligt, der Verstorbene sei aber bockbeinig bis zum letzten Atemzug gewesen, und um solche Kerle sei es auch gar nicht schade."

Ewald Sing

Auch der Osterhase!

(Zeichnung von E. Schilling)



„Heuer leg' ich die Ostereier erst auf Pfingsten. Da krieg' ich mehr dafür."

Vom Tage

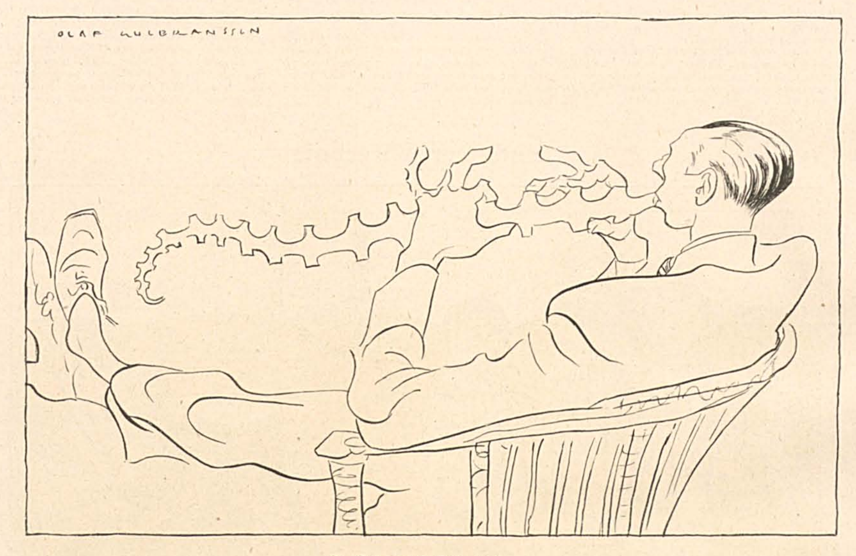
Wenn man von Englands jüngsten Erlebnissen am Ganges und am Nil liest, fällt einem der letzte Vers von Goethes „Kophtischem Lied" ein:

Und auf den Höhen der indischen Lüfte
Und in den Tiefen ägyptischer Grüfte
Hab' ich das heilige Wort nur gehört:
Töricht, auf Bess'rung der Toren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

— Fragt sich bloß, wer in diesem Fall die Narren und wer die Kinder der Klugheit sind.

Glückes genug

(Zeichnung von O. Gulbransson)



**Die Liebe ruiniert' ihn stark,
doch die Ästhetik hat ihn wieder:
er bläst auf seinem Rückenmark
die einwandfreisten Liebeslieder.**

zerbrach! Am seltsamsten aber von allem ist mir doch das mit den Weibern! Oder ist auch das vielleicht gar nicht seltsam, vielleicht durchdringend klar und von schmerzlichster Selbstverständlichkeit? Nun, ich gestehe: ja, auch dies Seltsame ist klar, wird vom Anderen in mir gewußt und verstanden, vielleicht gebilligt.

Dennoch war es sonderbar, wie plötzlich mein Leben voll von Weibern geworden ist. Von den ersten Verliebtheiten des Schulknaben und den ersten Liebesgedichten des Jünglings an war ich ein resignierender, ein schlechter, mutloser, schüchterner und erfolgloser Liebhaber der Frauen: Jede, die ich liebte, schien mir zu hoch und gut für mich. Ich habe als Jüngling nicht getanzt, habe nicht geflirtet, habe nie kleine Liebesverhältnisse gehabt, und habe eine lange Ehe hindurch, tief unbefriedigt, aber unentwegt entsagend, die Frauen zwar geliebt und begehrt, aber gemieden. Und jetzt, wo ich schon zu altern beginne, stehen plötzlich überall Frauen an meinem Weg, ungerufen, und meine alte Scheu und Befangenheit ist verschwunden, Hände finden meine Hand, Lippen meinen Mund, und wo ich wohne, finden sich in den Ecken überall Haarnadeln und Strumpfbänder. Und mitten in diesem etwas überfüllten und hastigen Liebesleben, mitten im Lesen der kleinen Billette, im Duft von Haar und Haut und Puder und Parfüms weiß ich, weiß Einer in mir genau, wohin das will, wohin das führt. Er weiß: auch dies soll mir genommen, auch dieser Becher soll leergetrunken und mir bis zum Ekel wieder gefüllt werden, auch diese heimlichste und schamhafteste Begehrlichkeit soll satt werden und absterben, auch aus diesem lang begehrten Paradies soll ich bald hinweggehen mit der Erkenntnis, daß das Paradies nur eine Schenke war, aus der man satt und erinnerungslos davonläuft. So ist es, und so trinke ich auch diesen lauen Becher, und vernichte mir auch dies Wunschziel und Paradies. So ist es mir mit allem gegangen, was eine Zeitlang meine Träume erhitzte: eines Tages, wenn schon der Wunsch anfing welk und müde zu werden, war er plötzlich erfüllt, die unerreichbare ersehnte Frucht fiel mir in den Schoß, und auch sie war nur ein Apfel, wie alle sind: man wünscht ihn, man bekommt ihn, man ißt ihn, und sein Reiz und Zauber ist erloschen. So ist es mir bestimmt. So habe ich die Freiheit ersehnt, und sie dann getrunken, so habe ich die Einsamkeit ersehnt, und sie dann ausgetrunken, und den Ruhm, und das leibliche Wohlergehen, nur um satt zu werden und mit einem neuen, anderen, verwandelten Durst zu erwachen. Wie habe ich in jungen Jahren die Ehe und Familie verehrt und mir kaum zu wünschen gewagt — und ich bekam Frau und Kinder, liebe Kinder, die ich zärtlich und ängstlich liebte — und es fiel alles wieder auseinander! Wie habe ich in gierigen Jünglingsphantasien den Ruhm erträumt — und der Ruhm kam, er war plötzlich da, und machte schnell satt, und war so dumm und so lästig! Wie habe ich mir einst ein sorgenlos einfaches Leben gewünscht, ohne Berufszwang, ohne Hunger, mit einem eigenen kleinen Haus auf dem Lande — und auch das kam, ich hatte Geld, ich hatte ein eigenes hübsches Haus, einen schönen Garten — und alles stob wieder weg, war eines Tages verleidet, war verkauft, war fort wie nie gewesen! Und wie sehnlich wünschte ich mir in der Jugend große ferne Reisen, Rom, Sizilien, Spanien, Japan — und auch das kam, auch das wurde mein, ich konnte reisen, ich fuhr in Wagen und auf Schiffen in fremde Länder, und kam zurück und hatte nun auch diese Frucht gegessen, und auch sie hatte keinen Zauber mehr! Dasselbe erlebe ich nun mit den Frauen. Auch sie, die Fernen, die lang Begehrten, die Unerreichbaren sind nun gekommen, Gott weiß durch was gezogen, und ich streichle ihr Haar und ihre bangen warmen Brüste, und wundere mich, und halte schon zögernd die angebissene Frucht in der Hand, die einst so fern und paradiesisch lockte! Sie schmeckt, die Frucht, sie schmeckt süß und voll, ich darf sie nicht schelten — aber sie macht satt, sie macht schnell satt, ich fühle es schon, und wird bald weggeworfen sein. Ich habe mich oft darüber gewundert, was einst die Freunde, dann die Freundinnen zu mir zog, denn ich bin nicht schön und bin nicht treu — aber im Grunde wußte und weiß ich doch, was es ist, was sie zu mir zog, was mir immer wieder eine Art von Macht über Menschen gab. Sie alle wittern in mir etwas, die Freunde und die Frauen, was das Leben ungewöhnlich und stürmisch macht. Sie ahnen in mir Triebe und Gefühle, die wandelbar, aber stark sind, sie spüren den Durst in mir, der zwar sein Ziel immer wechselt, der aber immer wieder wild und heiß aufflammt. Mich aber führt dieser Trieb und Durst durch alle Reiche der Wirklichkeit, erschöpft sie, macht sie unwirklich, durchkreist die Welt, und flieht brennend weiter ins Unbekannte und Namenlose.

Spät bin ich durch die Frühlingsnacht den Berg herauf heimgekehrt, leise sang der Regen in den Maulbeerbäumen, unterm Mantel hing die braune kleine Frau an mich geklammert, bis wir Abschied nahmen. Als sie den letzten unersättlichen Kuß aus mir sog, bei ihrem Landhaus in Ceresia, sah ich jenseits aus dem Regenhimmel Blau und Sterne treten, und einer von den Sternen war mein guter Stern, war Jupiter. Den andern sah ich nicht, den Geheimnisvollen, Uranus, dem ich dienstbar bin und der mein wirres Leben aus dem groben Wust ins Geheimnis und zur Magie hinüber zieht. Aber er ist immer da, immer zieht und saugt sein stiller Geisterblick an mir.

Auf dem Rest des Heimweges, als ich sehr müde und etwas mit Weißwein gefüllt den steilen steinigen Fußweg hinauf kroch, ein wenig mit Herz und Atem beschäftigt und in der feuchten Frühlingsnacht stark von Rheumatismen gepeinigt, da stand ich für Minuten außerhalb und sah mir selber zu, einem äußerlich wohlerhaltenen, doch schon langsam alternden Herrn, dem der Rheumatismus und der Wein und der steinige Heimweg Mühe macht. Ich sah mich, ohne andres zu empfinden als ein wenig Komik und ein wenig spöttisches Mitleid. Ich sah mich: einen müden, krank und träge gewordenen Kerl, leicht angetrunken, noch jung genug, um etwas verliebt und eitel zu sein, aber im Herzen ermüdet und angesengt. Armer Junge, dachte ich spöttisch, es steht nicht glänzend mit dir, du wirst bald liegenbleiben und unter die Räder kommen. Ich sah, einige Augenblicke, meine derzeitige Inkarnation, ein verbrauchtes Instrument, das mir nicht lange mehr dienen wird, und ich rief mir zu: „Mach fertig, Männeken, du gehörst zum alten Eisen.“

Aus den Akten

I.

Der Kläger ficht die Ehe wegen Irrtums an; er habe zu Unrecht angenommen, seine Frau sei bei der Heirat noch unberührt gewesen. —
Aus dem Schriftsatz des Anwalts der Beklagten:
„. . . Die Beklagte war Privatsekretärin und war zur Zeit der Heirat fünfundzwanzig Jahre alt; sie hat immer in Berlin gelebt, überdies im bayerischen Viertel. *Der Kläger konnte daher unmöglich damit rechnen . . .*"

II.

Aus dem Schriftsatz in einem Testamentsprozeß:
„. . . wie oberflächlich und zerstreut der Erblasser war, ergibt sich schon daraus, daß er sich selbst das Leben genommen hat . . ."

III.

Polizeibericht. Gestern abend wurde am Tempelhofer Ufer eine unbekannte männliche Leiche, anscheinend katholischen Glaubens, geländet. Der Tote trug einen gewendeten Anzug; er muß daher den gebildeten Ständen angehört haben . . . Marabu

Das neue Schuljahr

Beim Schulantritt in der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule eines *schwäbischen Städtchens* entwickelt sich zwischen dem die Aufnahme leitenden Gewerbelehrer und einem Schüler folgender Dialog: „Wia hoischt?" — „Jakob Raith." — „Was ischt dei' Vatter?" — „Mei Vatter? I hau koin Vatter gbett, i bi in der Hebammeschual z' Schtuagert uf d' Welt komma!"

Die Reihe kommt an einen Burschen aus dem nahen Hohenzollern. Der Jüngling beginnt: „Herr Schulrat, i wer do nit rei kehra, i bi an Ausländer!" Der Schulrat: „Wieso? Woher bischt denn?" — „J, i bi vo Trochtelfinge'." Der Schulrat: „Ja doch, du muscht au hier in d' Schul, gang, sag nu dei' Schprüchle." Natürlich will der Schulrat den Geburtstag, den Namen usw. wissen. Aber der Hohenzollern deklamiert mit Stentorstimme: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben . . ."

General Nollets ruhmreiche Mission

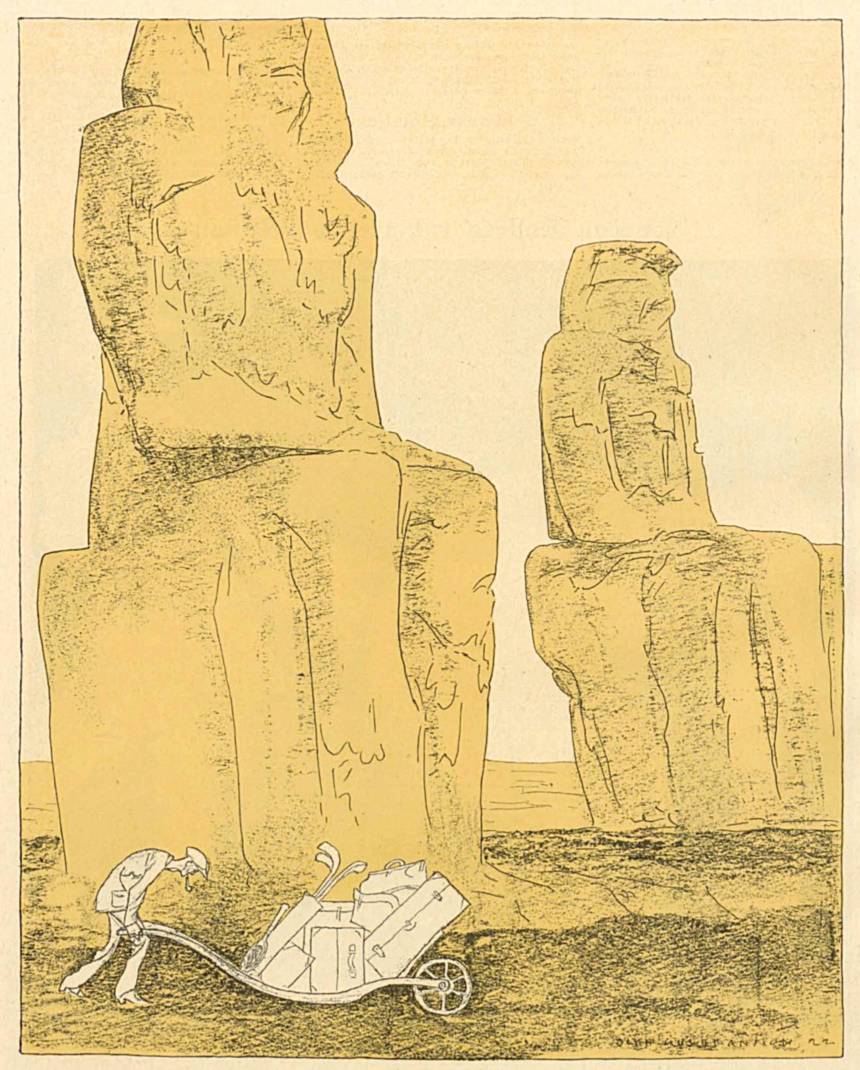
(Zeichnung von E. Thöny)



„So nackt kann man die Deutschen nicht ausziehen, daß sie nicht doch noch Waffen versteckt haben könnten."

Auszug aus Ägypten

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Heut klingt's wie Lachen von den Memnonssäulen!"

Liberté, égalité, fraternité

Ein hübscher Wahlspruch, zweifelsohne.
Einst lauschte man dem süßen Tone,
als er aus Frankreich zu uns drang,
verzückt wie einem Sphärenklang.

Heut aber fragt man, stark beirrt,
da Theorie zur Praxis wird
(der Deutsche lernt ja immer gerne):
„Pardon, wieso und inwieferne?
Das stimmt nicht recht. Was ist denn los?
Erklär' mir's, bitte, Herr Franzos."

„Höchst einfach, Boche: in deinem Fall
ist uns la liberté egal,
und streng verboten ist, ohé,
la recherche de la fraternité!"

Ratatöskr

München, 19. April 1922 Preis 4 Mark 27. Jahrgang Nr. 3

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Wahnsinnige von Versailles

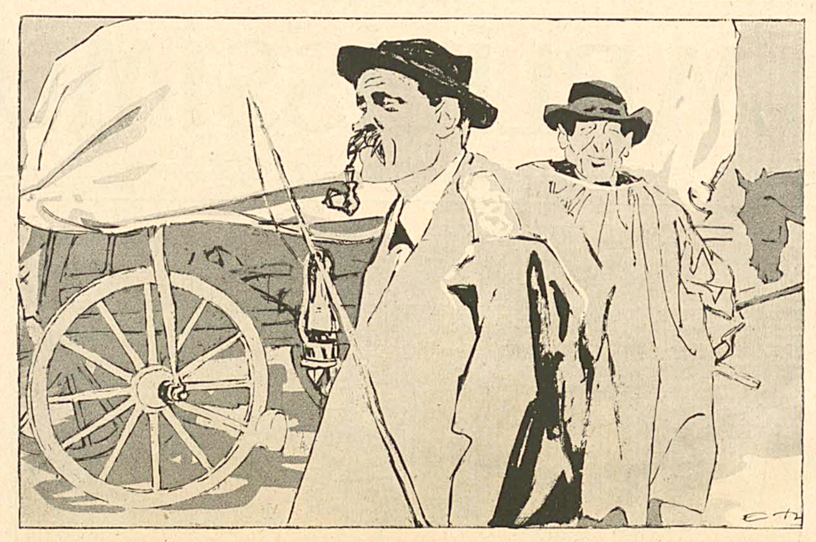
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Es gibt immer noch zwanzig Millionen Deutsche zu viel!“

Rückversicherung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mein' Josef lass' i auf an geischtliche Herra schdudiere', ond der Michel lernt bei der Bank. No ischt im Himmel ond auf Erde' für mi g'sorgt."

Zur Wohnungsnot

Von Walther Franke

Seit wir bei meinem Jungen einen in der Nase sitzenden kräftigen Polypen, der nach der Meinung der näheren Tantenschaft teils auf Vernachlässigung, teils auf die üblen Folgen meines Vorlebens zurückzuführen war, als eine ganz harmlose, aber schon ziemlich stark angekeimte Rangoonbohne festgestellt haben, die sich der verflixte Bengel in die Nase gesteckt hatte, lasse ich mich nur noch von wenig Dingen meiner Umgebung überraschen.

Immerhin kam es mir doch ziemlich ungewöhnlich vor, als der Portier des Hauses, das zu verwalten ich die Mühe habe, prinzipiell nur im Auto vorfuhr.

Die Hausmannswohnung lag im Keller zwischen Gaszählern und Abfallkästen, enthielt drei schmucklose Räume und eine total finstere Küche — wahrscheinlich hatte der Baumeister seinerzeit gedacht, für arme Leute genüge es, zu sehen, was sie äßen, und nicht, was sie kochten. Es war wirklich schwer, für unseren uralten, von Gicht krummgezogenen Hausmann, der einem beim Verlassen des Hauses jedesmal hundertprozentige vorkriegsmäßige Ehrenbezeugungen erwiesen hatte, geeigneten Ersatz zu finden. Entweder meldeten sich Familiengruppen von mindestens fünfundzwanzig Köpfen oder schreckhafte Individuen, die keinen Zweifel darüber ließen, daß sie geneigt waren, die Wohnräume mit Eierhandgranaten zu tapezieren, die Reinhaltung des Treppenhauses aber mit unzierlichen Ausdrücken von vornherein ablehnten.

So ward mir ähnlich froh zumute wie meinem Jüngsten, als wir ihm die bereits grüne Spitzen treibende Rangoonbohne aus der Nase entfernt hatten, wie sich endlich ein recht vertrauenswürdig aussehender älterer Mann meldete, der einst bessere Tage gesehen zu haben schien, jedenfalls war er so angezogen wie unsereiner, wenn er auf das Steueramt geht. Er antwortete auf alle Fragen mit fröhlicher Bescheidenheit und sichtlicher Intelligenz, gab an, nur eine ältere, sehr ordentliche Frau als Familie zu haben, erklärte sich zur peinlichen Sauberhaltung des Treppenhauses und des Vorgartens bereit, versprach, im Winter das Wasser zur rechten Zeit abzustellen und abends die Türen sorgfältig zu schließen, kurz — ein prächtiger alter Kerl, dem ich ohne weiteres auf die Schulter klopfte, mit „Alterchen" anredete und eine Zigarre aus jener Kiste anbot, die ich unbesorgt überall offen herumstehen lassen kann. Wir unterschrieben den Vertrag — die Genehmigung des Mietsamtes lag vor — in den nächsten Tagen zog er ein.

Sonderbar war es allerdings, daß sofort Maler und Tapezierer kamen, die in der Kellerwohnung allerhand instand zu setzen schienen, auch daß eine Teppichfirma die Kellertreppe ausmaß und Monteure elektrische Leitungen legten. Dann aber zog der neue Hausmann ein, in Gehrock und Zylinder, seine Frau in Pelz und Reiherhut.

Ich traf ihn an der Stelle, wo ich gewohnt war, die devoten Grüße seines Vorgängers einzuheimsen. Ich ließ das „Alterchen" weg, klopfte ihm auch nicht mehr vertraulich auf die Schulter und fragte ihn, was er eigentlich von Beruf sei. Er erklärte mit vornehmer Gelassenheit, indem er ein Stäubchen von seiner Manschette abblies, vortragender Rat im Ministerium zu sein.

Die Sachlage war ganz einfach: neuversetzt, hatten der Herr Regierungsrat und die gnädige Frau mit dem besten Willen keine Wohnung finden können. Kurz entschlossen mieteten sie unsere Hausmannswohnung, ließen die ganze Bude auf eigene Kosten neu vorrichten, statteten sie mit Teppichen und Kronleuchtern aus. Die Hausarbeiten übergaben sie pauschal den Roten Radlern, die allmorgendlich um acht Uhr antraten und um zehn Uhr Rapport erstatten mußten.

Sei es nun Reaktion auf die Zigarre oder daß die Botschaft von den Bohnenplantagen meines Bengels zu ihnen gedrungen sei — jedenfalls haben Regierungsrats bis jetzt alle Versuche gesellschaftlicher Annäherung kühl abgewiesen.

Unser Hausmann verkehrt nicht mit uns.

Der Mond

Eine Mutter kam mit ihrem Kind gegangen.
Sonne war vorbei. Die Sterne sprangen
Strahlend aus dem blauen Himmelstor.
Groß und gläsern stieg der Mond empor.

Rief das Kind: „Ein Mond!" Und aufgestiegen
Sah das Kindlein viele Monde fliegen:
Sanfte, wilde, rote, weiße, gelbe,
Und es war doch immer nur derselbe.

Also auch in unsern Kindertagen
War, ein Märchenbuch, der Himmel aufgeschlagen,
Den der Monde Auf- und Niedergang bekrönte,
Bis sich an den Mond das Kinderherz gewöhnte.

Max Barthel

Kleine Chronik

Nach der neusten Sargpreiserhöhung kommt ein Begräbnis fünfter Klasse — den Grabpreis nicht gerechnet — auf ungefähr tausend Mark zu stehen. Wenn der Deutsche für sein Begräbnis sparen muß, weiß er wenigstens, wofür er lebt.

•

Auch die Geburten werden mit der Zeit unerschwinglich. Wenn man in München an den öffentlichen Anschlagsäulen liest, daß Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin eines Prinzen genesen ist, so kann man sich der Befürchtung nicht erwehren, daß so ein Vorgang eines Tages einen Freistaat kosten könnte.

•

Was aber die ins Auge gefaßte abermalige Erhöhung der Portogebühren betrifft, so wollen wir uns nicht vor der Zeit erregen; es wird schon dafür gesorgt werden, daß bis zum Erscheinen dieser Zeilen in der Öffentlichkeit eine abermalige abermalige Erhöhung stattgefunden hat, welche wir dann zusammen dem gemütlichen Kränzchen erregter Briefschreiber zur feuchtfröhlichen Erregung über unsere Zustände übergeben werden.

•

Die Vermutung, daß es sich bei den am ersten April in Kraft getretenen Preissteigerungen um die Wiedereinführung des früher so beliebten Aprilscherzes handelt, ist nicht von der Hand zu weisen. Nur hat sich der Zeitgeist, kosmisch, wie er sich ausgewachsen hat, diesmal den Scherz erlaubt, die ganze Nation zu foppen, und der Zufall will es, daß niemand da ist, der das erlösende: „April! April!" aussprechen könnte.

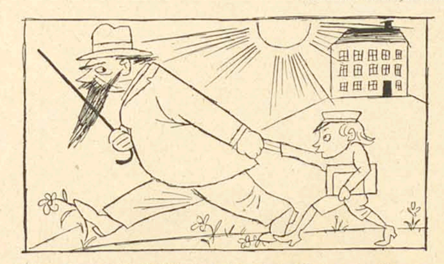
•

Wenn alle die alten Daddel, die einem zehnmal am Tage bestätigen, daß wir österreichische Zustände kriegen, mit einer entsprechenden Steuer belegt würden, dann würden wir vielleicht keine österreichischen Zustände kriegen, und sie würden sich damit begnügen, daß wir an den deutschen gerade genug haben.

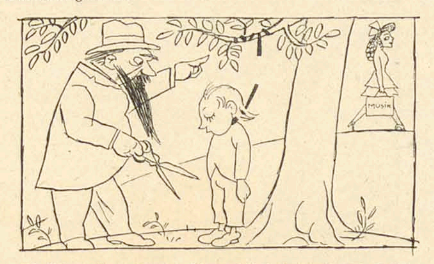
Des Vaters Fluch

(Karl Arnold)

Ein immerwährender Entwicklungsroman



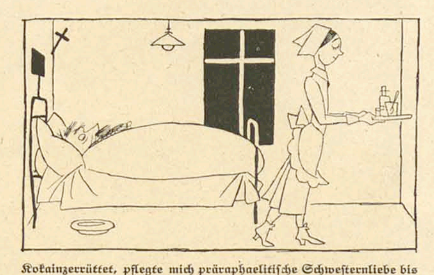
Mein Name ist Emil Weinzierl. Ich bin der Sohn meines Vaters. Das war mein Verhängnis. Ich hatte nichts zu lachen, dazu kam später das Gymnasium.



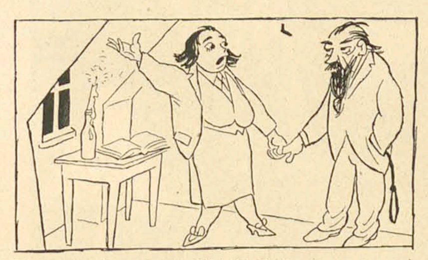
Oberlehrer tötete Freude. Paula Blechschmidt übersah Liebessehnsucht. Selbstmord mißlang.



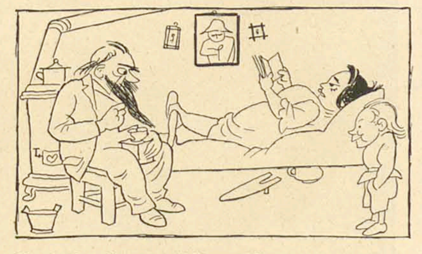
Abitur verpflichtete zu Jura. Vaterprotest forderte zum Nichtstun heraus. Ich unterlag dem Sumpf der Großstadt.



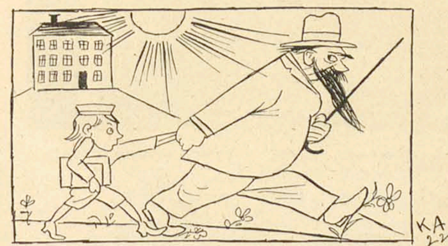
Kokainzerrüttet, pflegte mich präraphaelitische Schwesternliebe bis zur Gesundung. Mein liebendes Zuneigen brachte Neinurteil der treuen Pflegerin. Trostlos!



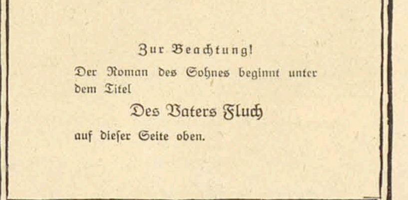
Seelenlos in Einsamkeit, beschloß ich Daseinsabgang. Kam mir Emilie Fallmereier, eine freireligiöse Kämpferin, in den Weg. Gab mir mein Ich wieder.



Ganz in ihrem Bann, verpflichtete mich Emilie zu Ehegemeinschaft, als die Frucht unserer Zweisamkeit kaum sechs Jahre alt war.



Verlorenes Dasein wissend, nehme ich Rache an meinem Sohn Emil.



Polo

(Zeichnung von E. Thöny)



„Lange werden Sie den Sport nicht mehr treiben können; die Entente wird ihn sicher als kavalleristische Übung erklären!“

Etymologisches

Warum sie sich Gallier nennen?
Weil sie stets und weil sie alle
hemmungslos und voller Galle
hitzig nach dem Ziele rennen.

Angelsachsen sind da kühler.
Wartenkönnen ist kein Mangel.
Pfiffig sitzt das bei der Angel,
streckt das aus die klugen Fühler.

Näher rückt der Tag und näher.
Welche siegen? Welche irrten?
... Geh's, wie's wolle: die Blamierten
sind wir Mitteleuropäer. Ratatöskr

Feuer breitet sich nicht aus
hast du MINIMAX im Haus

BERLIN W8 U.d. Linden 2.



Graeger Sekt Hochheim a. Main



Väter und Söhne

(R. Grieß)

„Deine Jungens haben doch auch eine Menge Geld verstudiert?“ — „Ja, aber der einzige, der dabei gescheit geworden ist, das bin ich.“





**Durch Zusatz von Dr. Vierling-Creme blühendes, gesundes Aussehen! Durch den entzückenden Duft Erfrischung und Wohlbehagen!

Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München

Eine Entfettungskur

sollten alle Korpulenten vornehmen und eine Vorbeugungskur alle zur Korpulenz Neigenden. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.



Abstehende Ohren werden durch EGOTON sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. gratis u. franko.



Preis M. 65.— excl. Nachnahme-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

Franzensbad
in Böhmen.
Erstes Moorbad der Welt!
Ideales Herzheilbad in ebener Lage.
Altbewährtes Stahlbad.
Stärkste Glaubersalz-Quellen.
17 gr Natriumsulfat im Liter.
Natürliche Kohlensäure-, Mineral-, Stahl- und Gasbäder.
Hauptkurzeit 1. Mai bis 30. September.
Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober.
Gelegenheit zu Sport und Spiel.
Werbeschriften unentgeltl. d. die Kurverwaltung.

Frauen erwacht!
Hütet Euch vor „weisen Frauen“! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln“ das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis“. (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen! — Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. —
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5, Jerusalemerstraße 57.

Browning Kal. 7,65 M. 450.-, Kal. 6,35 M. 580.-, Mauser M. 680.- Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

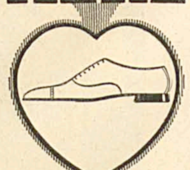
Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 2 Mk. Zeile 10 Mk.

Syntin Seife
zur Hautpflege
George Heyer & Co., Hamburg 4

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

HERZ



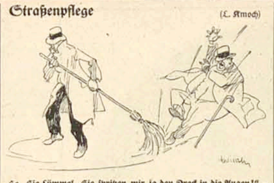
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Zahnstein und dessen harnsaure Krystalle löst, — wissenschaftlich anerkannt, — die Karlsbader Sprudelsalzhaltige Solvolith Zahnpasta
Solvolith Zahnsteinlösende Zahn-Pasta

Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a. Rh.
edelster deutscher Weinbrand.



Straßenpflege (L. Kmoch)



„He, Sie Lümmel, Sie spritzen mir ja den Dreck in die Augen!" — „Machen S' Mäul zua, sunsten kummt Ihna durt aa no wos eini."

BRIEFMARKEN

1000 versch. Mark. all. Länd.	M. 225.—	36 versch. Deutsche Kolonien	M. 75.—
2000 „ „ „ „	M. 925.—	35 „ Französ. „	M. 22.50
200 „ Umsturzmarken	M. 135.—	550 versch. Mark. all. Länd.	M. 90.—
40 versch. Abstimmungsgeb.	M. 25.—	26 versch. Mittellitauen	M. 17.75

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg H.**

Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte.

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.

sind die feinsten, pikantesten Darstellungen

Musterkollektion 54 Bilder 350 Mark.

Verlangen Sie den illustr. Prospekt M. 1.— in dem einschläg. Geschäft oder beim

Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37



Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Kräftigend!

Gegen Schwächezustände beiderlei Geschl. Orig.-P. 25 St. 22.50 50 St. 44.— 100 St. 85.— 200 St. 165.— Literatur gratis

Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffpl.)

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 7.— durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1

O u. X Beine heilt auch bei älteren Personen **der Beinkorrektions-Apparat**

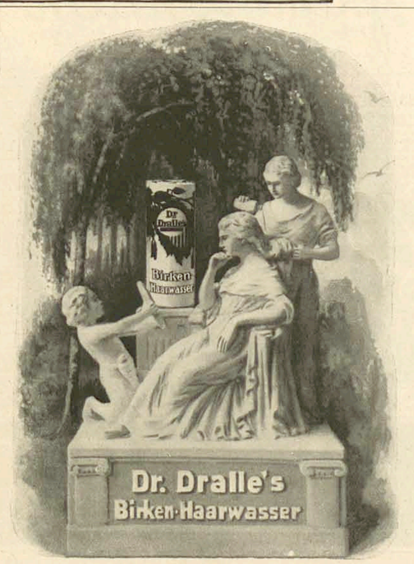
Ärztlich im Gebrauch. Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre! Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten

„OSSALE"

Arno Hildner

Chemnitz (Sachsen) 29b





Haben Sie schon eine

Frühlingskur

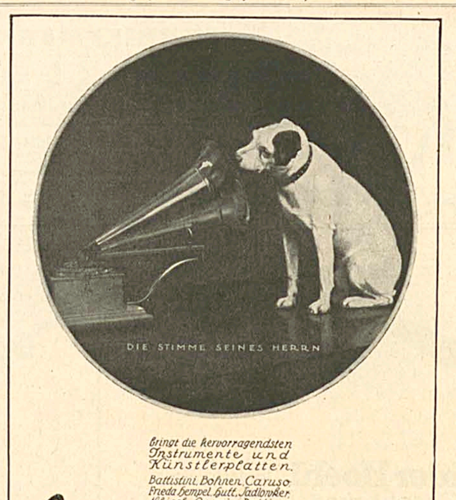
mit

Dr. Dralle's

Birken-Haarwasser

gemacht?

Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein!



ODOL

Als harmonische Ergänzung des Odols oder als selbständiges Zahnpflegemittel zur mechanischen Reinigung der Zähne empfiehlt sich der Gebrauch der

Odol-Zahnpasta.

Sie besitzt einen köstlichen Geschmack, ein vortreffliches Reinigungsvermögen, wirkt durch ihren Gehalt an wirksamen, dabei aber unschädlichen Salzen mild desinfizierend und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne und die Bildung von Zahnstein.

Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Lex.-Format. 825 S. Preis geh. Mk. 60.—, gebund. Mk. 75.— (Porto Mk. 9.—). Das vollst. Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! Zu bez. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15, Fasanenstr. 65.



Andern überlegen werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

D. R. G. M. 142358. Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech. **Bein-Regulier- :-: Apparat :-:** ohne Polster oder Kissen. ! Neu ! Katal. / grat. Herm. Seeleld, Radebeul No. 3 bei Dresden.

Jllustr. Bücher-Katalog interessant. wertvoll. u. seltener Werke gegen 1 Mark Porto. O. Schladitz & Co., Berlin W 57 Si.

Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskft. umsonst. San.-Inst. Gg. Englbrecht, München L 1, Kapuzinerstraße 9.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Männer Nervenschwäche
Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kouwert Mk. 6.— Firma gegründet 1898. Paul Gassen, Köln a/Rhein Nr. 30.

Verlag übernimmt die Veröffentlichung politischer und okkultistischer Werke, Broschüren etc. Angebote unter A. V. 207 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

Emser Pastillen
geg. Husten, Heiserkeit u. s. w.

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.
1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluss der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche bes. Manneschwäche. Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel. 30 Port. 40 M., 60 Port. 76 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre. Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE // PERNIONIN-TABLETTEN
Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc. ::

/// Zu haben in den Apotheken. ///
Prospekte durch die darstellende Fabrik

KREWEL & CO., G. M. B. H., KÖLN AM RHEIN 29.



Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.-G. Erfurt



Schutz Marke

„Canthal 1823"

M. Canthal Wwe. gegr. 1823 Weinbrennerei Hanau a/M.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 48 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 62 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 70 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 80 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 100 M., bei direkter Zusendung in Rolle 150 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Das Gästebuch

Während ich in meinem Papiergeschäft Schreibfedern und Bleistifte kaufe, betreten zwei rauschende Damen das Lokal.
Mutter und Tochter.
Als die Mutter den rechten Handschuh abknöpft, sieht man viele blitzende Brillanten auf dicken, roten Fingern.
„Haben Sie Gästebücher?"
„Jawohl, gnädige Frau." Die Verkäuferin raschelt schon eifrig in einem Schubfach.
„So etwas muß man doch jetzt haben. Unsere Bekannten haben es alle schon."
Die Verkäuferin legt allerhand nette Muster vor.
Die beiden Damen kramen alles durch, aber es scheint ihnen nichts recht zu gefallen. Unschlüssig durchblättern sie ein Buch nach dem anderen, knicken hier ein Eselsohr hinein, knacken dort den Deckel auseinander und werfen's schließlich wieder auf den Tisch.
Die Mutter sieht die Tochter an.
Die Tochter sieht die Mutter an.
Auf einmal beide zugleich: „Da steht ja nirgends was drin."

Krs.

Togo

(Zeichnung von E. Schilling)



„In der französischen Freiheit merkt man erst, was man an der deutschen Knechtschaft gehabt hat."

Das letzte Reservat

So schwand nun auf des Reiches Drängen
auch Bayerns stolzer Postillon,
der wo mit seines Hornes Klängen
das Herz erquickte gegen Lohn.

Er ist dahin aus unserm Staate
und läßt uns hoffnungslos allein;
sollt' er wohl schon das letzte sein
der königlichen Reservate?

O nein, noch ist uns eins geblieben;
es ist ein schlichtes deutsches Wort,
und mehr gesprochen als geschrieben
pflanzt es sich in dem Volke fort.

Das Wort, das dürft ihr uns nicht rauben,
d a s wenn ihr fordert, geht es schief . . .
es könnt', wer es nicht täglich rief,
an Deutschlands Zukunft nimmer glauben!

Emanuel

Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

2. Fortsetzung

Samstag, 3. November 1906

Schönes Wetter und warm.

Die „Neuesten Nachrichten" bringen die Verteidigungsrede des Rechtsanwaltes von Pannwitz im Prozesse Heusler.

Er konstatiert, daß in der ersten Verhandlung der Sachverständige Dr. Hofmann aussagte, ein Gramm Salzsäure genüge zur Zerstörung der Gesundheit; in diesem Prozesse mußte er nach den Ausführungen Dr. Deckers zugeben, daß selbst zwei Gramm nicht hiezu genügten.

Die beiden Stiftsärzte Hofrat Schröder und Medizinalrat Stumpf mußten ihre Vorwürfe, die in der ersten Verhandlung schwer ins Gewicht fielen, in der zweiten Verhandlung zurücknehmen.

„Mina Wagner", sagte der Verteidiger, „ist eine Geistesverwandte des Hauptmanns von Köpenick. Dieser arbeitet mit Militär, sie mit der Justiz. Er braucht elf Mann zur Durchführung seines Planes, sie nur fünf: zwei Mägde, zwei Stiftsärzte und eine Zugeherin. Er wirkt durch die Suggestion einer alten, blauen Soldatenhose, sie durch die Suggestion ihres Brechzentrums. Aber es besteht auch ein Unterschied: der Hauptmann von Köpenick suggerierte einem kleinen Nest vier Stunden lang, die Wagner hielt München vier Jahre lang in ihrem Bann." Die Ursache des Justizmordes sieht Pannwitz in dem mittelalterlichen und unbrauchbaren deutschen Strafprozeß, der in unwahrer Weise die Mitwirkung des Verteidigers auf dem Papier statuiert, tatsächlich aber im wichtigsten Teil des Prozesses, im Vorverfahren, fast gänzlich lahmlegt.

Der Verteidiger wird vor ein fait accompli, vor die fertige Anklage gestellt und ist nicht imstande, das massige Gebäude niederzureißen.

Der Fall Heusler ist ein Schulbeispiel für die Unhaltbarkeit des „modernen", in Wirklichkeit mittelalterlichen deutschen Strafprozesses, der zu den rückständigsten in Europa gehört.

*

Ich habe gestern nachmittag eine Besprechung der Reden Kaiser Wilhelms II. für den „März" angefangen und bin heute schon ziemlich weit vorgeschritten.

Den Eingang bildet das Gespräch mit einem Geschäftsreisenden, der den Kaiser für den größten Redner der Jetztzeit erklärt.

Sonntag, 4. November 1906

Wunderschönes Wetter. Der blaue Himmel spannte sich über den Gefängnishof, und meine Wünsche flogen über die hohen Mauern.

Taschner schickte mir gestern den kleinen Entwurf zu meinem Tegernseer Haus.

Die Zeichnung ist nett, und ich ging sofort daran, den Plan aufzureißen.

Es hat mir Zerstreuung gebracht.

Heute las ich „Ernst" von Oskar Wilde und freute mich über die ausgezeichnete Satire auf englische Blasiertheit.

Gumppenberg hat sie von oben herab in den „Neuesten Nachrichten" kritisiert.

Ich möchte einmal eine frische, franke Zustimmung von ihm geschrieben lesen.

Heute arbeitete ich wieder an meinem „Papa Beermann". Ich habe den Anfang umgeschmissen, um den Alten gleich zu charakterisieren. Mir begegnet diesmal das Merkwürdige, daß der erste Akt größere Schwierigkeiten macht als der zweite und dritte.

Allerdings auch, weil ich im ersten nicht bloß entwickle, sondern zum ersten- und letztenmal im Stücke die vernünftigen Ansichten gegen die Heuchelei ins Feld führe.



In den beiden anderen Aufzügen mag nur die Verlegenheit geschildert werden, die sich ergibt, wenn ein verlogenes Prinzip auf die Probe gestellt wird.

*

Eine Liebesaffäre des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen wird mich zu einem Schlemihlgedicht anregen.

Montag, 5. November 1906

Wieder das schönste Wetter. Nach dem Spaziergange ging ich an den Plan meines Tegernseeer Hauses.

Ich war überrascht, zu sehen, wie viel Raum mir ein Verhältnis von 11 : 15 Metern gibt.

Nachmittags besuchten mich Langen und Aram, die mit mir eine Besprechung wegen des „März" hatten.

Ich machte heute ein kleines Gedicht über Joachim Albrecht und arbeitete an den „Reden". Ich begann auch den ungarischen Nabob von Maurus Jókai zu lesen.

In der Presse macht ein Aufsatz Professor Delbrücks in den Preußischen Jahrbüchern Aufsehen.

Er dient dazu, eine Lücke auszufüllen, die sich in Hohenlohes Memoiren findet.

Dort heißt es: „Bismarck wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstag wieder vorlegen, diesen, wenn er es nicht annähme, auflösen und dann, wenn es zu Aufständen käme, energisch einschreiten usw."

Delbrück führt aus, daß kein Grund ersichtlich ist, warum die Auflösung des Reichstages zu Aufständen hätte führen sollen.

Es liegt noch etwas inmitte.

Delbrück will von zwei autoritativen Persönlichkeiten wissen, daß Bismarck das allgemeine Stimmrecht beseitigen wollte.

Dienstag, 6. November 1906

Das herrlichste Wetter. Aber seit meiner Ankunft im Gefängnisse hat die Sonne schon ihre Bahn verkürzt, und die Lichtstreifen an der Wand kommen eine halbe Stunde später.

Gestern wurden auf den Wunsch des Oberstaatsanwaltes zwei Betten aus meiner Zelle geschafft, um mir einen freieren Raum zu geben.

Die Zelle sieht nun allerdings größer aus, aber auch kahler.

Mein Nachbar, der alte Kanarienvogel oder der Hosenscheißer, wie ihn Hintermaier heißt, verläßt heute den Käfig.

Ich dränge immer die Gedanken an meine Entlassung zurück. Das Zählen läßt es mich stärker empfinden und hindert mich am Arbeiten.

Jetzt lese ich wieder in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen".

Hirth, den ich um die Jahrgänge der „Neuesten Nachrichten" ersuchte, sagte mir zu. Er verweist mich aber auf die Memoiren von Bray, Hohenlohe, Bismarck, Lorenz, Sybel, Oncken, ferner Schultheiß Geschichtskalender, Allgemeine Zeitung, stenographische Kammerberichte, Volksbote, Punsch u. a.

*

Der Inspektor hat mir die Erlaubnis für eine zweite Stunde Spaziergang erwirkt.

Bassermann hat in der Pfalz eine Rede gegen den neuen Kurs gehalten. Gegen den Absolutismus, der sich willfährige Minister sucht, ohne auf Tüchtigkeit zu achten, gegen die auswärtige Politik, die uns traurig isoliert, gegen „Specky und Phili".

Wohl auch gegen „Willi". Immer aber mit der abgerundeten Höflichkeit und der konditional eingeschränkten Auflehnung, wie sie einem Nationalliberalen zukommen dürfte und möchte. Die Arschlöcher werden's nicht bessern, und wenn es noch viel schlechter wird.

Frau Ganghofer schrieb mir. Nach ihrem Briefe zu schließen, ist Ludwig hier. Er war in Kaufbeuren, wo man an seinem Geburtshause eine Gedenktafel enthüllte.

In seiner Erwiderung auf die Festrede erwähnte Ludwig auch seinen Großvater und mich, als seinen liebsten Freund und geschätztesten Kollegen.

Mittwoch, 7. November 1906

Der Himmel ist bedeckt; der Ostwind hat umgeschlagen, und wenn der Südwest anhält, wird es den Festmeiern aufs Dach regnen. Und die großartigen Dekorationen, mit denen man heute in München fast ausschließlich den Charakter der Kunststadt aufzuweisen sucht, werden im greulichsten Novemberwetter verwaschen werden.

Ich will nicht sagen, daß mich das freuen würde. Denn was an der Geschichte ärgerlich ist, bleibt doch bestehen: das dumme Verschwenden für Festivitäten und die Knauserei in wichtigen Angelegenheiten der Kunst.

Mit dem Gelde könnte München leicht zwei gute Brunnen durch talentvolle, junge Bildhauer errichten lassen.

So aber wird die Herrlichkeit aus Pappe nach zwei Tagen am Kehrichthaufen liegen und nichts Nützlicheres bringen als einige Orden.

Gott muß regnen lassen und ausgiebigst.

Bei Bismarck finde ich folgendes über die Sendung Holnsteins:

„Außer den bayerischen Unterhändlern befand sich in Versailles als besonderer Vertrauensmann des Königs Ludwig der ihm als Oberststallmeister persönlich nahestehende Graf Holnstein. Derselbe übernahm auf meine Bitte in dem Augenblick, wo die Kaiserfrage kritisch war und an dem Schweigen Bayerns und der Abneigung König Wilhelms zu scheitern drohte, die Überbringung eines Schreibens von mir an seinen Herrn, das ich, um die Beförderung nicht zu verzögern, sofort an einem abgedeckten Eßtische auf durchschlagendem Papiere und mit widerstrebender Tinte schrieb." — — — — — — — — — — — — — —

„Der Graf trat seine Reise nach Hohenschwangau binnen zwei Stunden, am 27. November, an und legte sie unter großen Schwierigkeiten und mit häufiger Unterbrechung in vier Tagen zurück. Der König war wegen eines Zahnleidens bettlägerig, lehnte zuerst ab, ihn zu empfangen, nahm ihn aber an, nachdem er vernommen hatte, daß der Graf in meinem Auftrage und mit einem Briefe von mir komme." Usw. Band II, Seite 118.

Hohenlohe sagt wohl mit Bezug auf diesen Vorfall, daß der Beitritt Bayerns lediglich einem Zahnweh des Königs zu verdanken sei.

Ich finde trotz eifrigsten Suchens die Stelle nicht.

Nachmittags

Ich ließ mit Suchen nicht nach und habe nun doch die Stelle bei Hohenlohe gefunden. Seite 34, Band II, Berlin, 8. Dezember 1870:

„Heute abend begegnete ich Roggenbach, der eben von Versailles kommt, um im Reichstag für die Annahme der Verträge zu wirken. Er sagt, er lese gar nicht, was in den Verträgen stehe. Man müsse jetzt den Moment ergreifen, da man nie wieder einen König von Bayern finden werde, der wegen Zahnschmerzen die Kaiserkrone anbiete! Über die Tätigkeit Holnsteins scheint sich Bismarck ziemlich geringschätzig geäußert zu haben."

(Fortsetzung folgt)

Lieber Simplicissimus!

Charlie Brown, unser Geschäftsfreund aus Philadelphia, kommt nach Deutschland. Als er uns in München besuchte, führten wir ihn auch in Gesellschaften ein, und bei einer solchen Gelegenheit stellte ich ihm eine hübsche, junge Witwe vor, für die er sich zu interessieren schien. Nachdem ich die beiden miteinander bekannt gemacht hatte, überließ ich sie ihrem Schicksal. Ehe ich ging, hatte ich aber noch das Glück, mit anzuhören, wie unser junger Freund in begreiflicher Neugierde die Unterhaltung mit der Frage einleitete: „Eine u-i lange U-itwe sind Sie?"

Rubiners beraten, wie der neuangekommene Junge heißen soll.
Onkel Siegfried ist für seinen Namen. Aber Herr und Frau Rubiner sind gleichermaßen nicht dafür.
„Siegfried ist mir denn doch zu jüdisch", sagt Herr Rubiner.
Die Mutter schlägt Johann Wolfgang vor. Aber Herr Rubiner, der ein weiser Mann ist, wiegt den Kopf und sagt lächelnd: „Wenn ich auch bezüglich Siegfrieds mit dir konform gehe, Alice ... Johann Wolfgang mußt du nun auch nicht gleich verlangen ... ich empfinde das — entschuldige gütigst — als eine Art Bilanzverschleierung."

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt" bringt in seiner Nummer vom 24. März folgende Anzeige:

In welchem Gasthaus
mußte ich meine silberne Sprungdeckel-Uhr gegen fünf Liter Bier als Pfand hinterlassen? Bitte dieselbe bei Sauter zur neuen Welt, Neckarstraße 119, einzulösen.

Ich behandle in meiner Schule Wörter mit „ei" und solche mit „ai", darunter auch: Weise und Waise. Als ich mit den einzelnen Wörtern Sätze bilden lasse, antwortet eine Schülerin prompt: „Kinder, die keine Eltern haben, sind Waise, und Eltern, die keine Kinder haben, sind Weise."

Eine junge Frau kleidet sich zum Ball an. Ehe sie das Haus verläßt, geht sie ins Kinderzimmer, um sich ihren Kleinen im Ballstaat zu zeigen. Die Jüngste stellt sich vor ihr hin, betrachtet sie und fragt: „Mutti — baden —?"

Reichstagsabgeordneter K. macht seinem Freunde und Fraktionskollegen W. Vorwürfe: „Während der Abstimmung hast du auf dem Abort gesessen!" — „Stimmt!" sagt W. gelassen, „ich habe in der Zeit nützliche Arbeit verrichtet."

Arbeitsteilung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ihre Witze sind ja gut gemeint, junger Mann — aber ich vermisse die Pointen!" — „Ich dachte, das wäre Ihre Aufgabe, Herr Redakteur!"

Vom Tage

Im Münchener Freidenkerverein „Darwin" wollte ein ausgesprungener Franziskanerpater mit blasphemischer Neugier über das Thema sprechen: „Ist Kardinal Faulhaber ein Christ?" Da nahm die katholische Bevölkerung — beileibe nicht der Herr Kardinal! — Ärgernis dran, die Polizei überstrich auf dem Plakat die Stelle über den Kardinal mit schwarzer Farbe und verbot schließlich die Versammlung. Und so ist denn leider die interessante Frage unbeantwortet geblieben.
Läßt sich eine einfachere Methode zur Erledigung kitzliger Probleme denken? Man pinselt schwarze Farbe drüber, woran in Bayern ja kein Mangel herrscht, die Sache ist erledigt, und das bereits angeärgerte Gemütsleben der Bevölkerung kann sich mit voller Anteilnahme wieder dem unersetzlichen Verlust der Postillone zuwenden.

Ein erbauliches Beispiel hochentwickelten Standesgefühls bietet die Vereinigung deutscher Hebammen, die an den Minister für Volkswohlfahrt in Preußen den Antrag gerichtet hat, zu bestimmen, daß Ärzte ohne Hebammen keine Geburt leiten dürfen. Der deutsche Arzt wird also künftighin, bevor er eine Zange anlegt, seinen Tasso dahin modifizieren müssen:

> Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
> so frag' erst bei der weisen Fraue an.

Das Sterben an und für sich war von jeher keine Bagatelle. Aber heutzutage muß man es sich schon doppelt und dreifach überlegen, wenn man liest, daß eine Bestattung in der letzten Klasse ohne Grabpreis bereits achthundert Mark kostet. Wie teuer wird uns da erst das Begräbnis erster Klasse zu stehen kommen, das uns die Entente zugedacht hat?

Der Deutsche in Genua

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Speisen Sie auch mit — oder haben Sie sich belegte Brote mitgebracht?"

Der Fürstentag

Die Fürsten, die armen Vertriebenen,
auf denen Langeweile lag,
die hatten einen Fürstentag
der in stiller Hoffnung Verbliebenen.

Die zuversichtlich Hoffenden,
die waren in der Überzahl
und trösteten in ihrer Qual
die Wertpapiere-verkoofenden.

Die auf ihr Glück Verzichtenden
entledigten sich ihrer Last,
und republikanisch wurden fast
die Memoiren-dichtenden.

Da sprach ein Rückwärtsblickender:
Was liefen wir doch damals so ...
wir liefen ja gar kein Risiko
und doch —! Nichts drückt mich drückender!

Doch ließen sie dies Gefährliche
und fanden, es wäre schon ein Glück:
Viel Untertan' säh'n auch zurück —
doch säh'n die nur das Herrliche!

Peter Scher

München, 26. April 1922 Preis 4 Mark 27. Jahrgang Nr. 4

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Frühling 1922

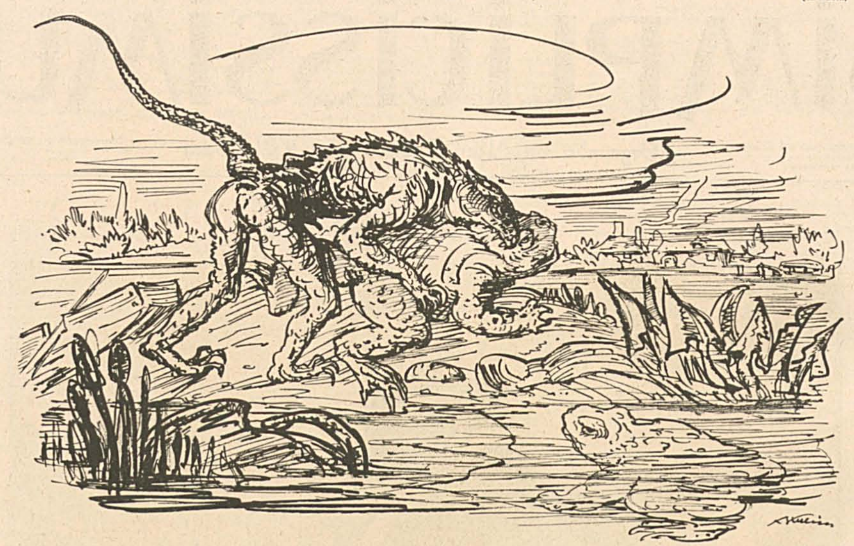
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„An was denkst du, Liebster?" — „Wo ich die Kohlen herkriege im nächsten Winter."

Überfall

(A. Kubin)



Zirkus der Zeit

Von Peter Scher

Romantik

Was uns nottut, ist Romantik.
Nichts wäre zeitgemäßer, als ein Warenhaus für erschwingliche Lebenslügen. Da Liebe und Treue — wie der hilflos Anständige weinend feststellt — dahingeschwunden sind, ist Ersatz zu beschaffen.
A bisserl Lieb und a bisserl Treu muß wieder her!
Ein Institut, das selbige im Abonnement liefern könnte, würde sich des Dankes aller erfreuen.
Aber auch privatim läßt sich da manches im stillen schaffen.
Man denke nur an den entthronten Fürsten, der sich einen Küchenminister hält, dem er nach zweistündigem Vortrag den Generalstabsplan für das Diner diktiert.
Ich weiß einen alten General, der mit seinem ehemaligen Burschen in friedlicher Gemeinschaft einen Garten bewirtschaftet. Der General hat es verstanden, sich die ihm zum Leben unerläßliche Romantik der militärischen Formen zu erhalten.
Jeden Morgen, nachdem der Kaffeerapport entgegengenommen und das Frühstück verzehrt ist, eilt der Bursche in den Garten und besichtigt, vom alten Herrn gefolgt, die Spinat- und Radieschenbeete, worauf er mit vorbildlicher militärischer Strammheit die Meldung erstattet: „Melde gehorsamst südliche Gruppe B Spinat schießt!“
Es ist dies den Ohren des alten Generals ein so vertrauter Klang, daß er darüber sichtlich auflebt und des Grolls gegen die neue Zeit vergißt. Ja, manchmal will es scheinen, als sei dem alten General die Meldung, daß der Spinat schießt, fast ebenso lieb geworden, wie ihm ehemals die Meldung lieb war, daß die feindliche Artillerie nicht schießt.
Man sollte diese Art von Romantik pflegen und in allen Ständen fördern. Viele Kräfte, die sich jetzt noch im fruchtlosen Kritisieren von Regierungsmaßnahmen erschöpfen, würden dadurch positiv gebunden und dem Aufbau zugeführt werden.
Denn etwas will man doch, wär's auch so wenig noch, woran man seine Freude hat.

Die Hornbrille

Von Zeit zu Zeit lese ich in den Blättern, daß der Kommunist X. im Parlament wieder einmal eine seiner von wilder Leidenschaft getragenen Anklagen gegen die kapitalistische Gesellschaft geschleudert hat.
Dann fällt mir jedesmal ein Zusammentreffen mit X. in einer literarischen Gesellschaft ein ... denn X. ist nicht nur auch, sondern vorwiegend literarisch interessiert, wie denn beim Kommunismus wenn nicht die Gefolgschaft, so doch die Führerschaft vorwiegend eine literarische Angelegenheit zu sein scheint.
Es wurde in jenem Zirkel eifrig Für und Wider gestritten und von den Männchen vor den Weibchen jener Tanz um die Rittersporen der überragenden Geistigkeit aufgeführt, der nur noch bei der Auerhahnbalz seinen natürlichen und gesunden Ausdruck findet (denn auch das Volk balzt schließlich schon im Zeitungsstil).
Kurz: jeder versuchte, sich hervorzutun und ruhmvoll abzuschneiden — auch Kommunist X., der, mit einer unglücklichen Neigung zur Schöngeisterei im Busen, den heftigen Drang empfand, vor den Damen darzutun, daß er keineswegs nur ein plumper Gesinnungsmensch, sondern ein Intellektueller sei, der des Geistes seiner Zeit immerhin einen Hauch verspürt habe.
Es war die Rede von seinem neuen Wirkungskreis in der Großstadt, und da geschah es, daß er, seine idyllisch in einem Vorort gelegene Wohnung schildernd, mit der Bemerkung schloß: „Kurz und gut — es ist weit und breit kein Prolet in der Nähe!“
Hierbei war es interessant, zu sehen, wie der aus dem Proletariat aufgestiegene X. in dem Bestreben, sich als snobistisch vollwertig zu legitimieren, so sehr gegen seine eigene Überzeugung schwadronierte, daß er selbst darüber errötete. Er konnte das aber um so weniger vor sich eingestehen, je stärker ihm zu Bewußtsein kommen mochte, daß er mit dieser Lüge auch seine angenommene Sicherheit aufgeben müßte, mit welcher er wiederum öffentlich für die Sache zu wirken gewohnt war, die er soeben, aus spielerischer Eitelkeit, im engeren Kreis verraten hatte.
X. trug, als er die erwähnte Bemerkung machte, eine Hornbrille, die ihm, wie er wußte, ein scharfsinniges und gelehrtes Aussehen gab; aber er trug sie mit Unbehagen, und es ist sicher, daß er sie jedesmal, wenn er mit seinem gesunden Menschenverstand allein war, zornig in den Kasten warf.
Nur schade, daß er sie jedesmal wieder hervorsuchte, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, mit seinen bloßen scharfen Augen den besten Eindruck zu machen.
Aber das erlaubte sein Ehrgeiz nicht.

Gegensätze

Immer wenn ich mit Y. spreche, freut mich die Entschiedenheit, mit der er sein ganzes Wesen auf den Begriff Vaterland eingestellt hat. Seine Überzeugung erlaubt ihm nicht, irgend ein Ding in der Welt von einem anderen Gesichtspunkt als von dem der Vaterlandsliebe zu betrachten. Und nichts erbittert ihn mehr, als die verächtliche Betonung, mit der von Andersgesinnten häufig der Begriff Nationalismus ausgesprochen wird. Wenn die Rede darauf kommt, kann man Y. mit einem Ton unaussprechlicher Verachtung das Wort „Pazifismus“ sagen hören.
Es ist ihm unmöglich, einen Menschen, der den Krieg als solchen ablehnt oder gar haßt, als einen möglicherweise gleich achtenswerten Zeitgenossen anzuerkennen. Der betrübliche Umstand, daß auch alle alten Weiber sich als Pazifisten gebärden, scheint ihm ein vollgültiger Beweis dafür, daß jeder Friedensfreund von vornherein als eine geistesschwache alte Dame anzusprechen ist.
Es gibt keinen noch so ehrlichen Friedensfreund, der ihm nicht verlogen erschiene, und es gibt keinen verlogenen Nationalisten, dem er nicht ohne weiteres die edelsten Motive zugute rechnete.
Einmal hörten wir zusammen einen dicken Herrn schweißtriefend „Lieber tot als Sklav!“ brüllen und damit viel Begeisterung erwecken. Es war dieser Redner aber einer, der seinen Speck mit rücksichtsloser Auswucherung hungernder Volksgenossen erworben hatte, und ich zögerte nicht, Y. dies vorzuhalten.
Aber er sagte: „Erstens ist das nicht erwiesen, und wenn auch — dann hat er immerhin Kraft und Fähigkeit gezeigt. Und wenn sich solche Leute offen zum Nationalismus bekennen, dann ist das für das Vaterland besser, als wenn lendenlahme Pazifisten — die übrigens auch ihr Schäfchen zu scheren wissen — uns vor der Welt lächerlich machen.“
Wir sahen noch von ferne, wie der, der lieber tot als ... sein wollte, sich an einem wohlbesetzten Tisch zum fröhlichen Sklaven seines Bauches machte, und dann redeten wir, wie gute Deutsche, die sich nicht entzweien sollen, verständig über Butterpreise.

Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

3. Fortsetzung

Donnerstag, 8. November 1906

Gestern nachmittag machte ich eben den zweiten Spaziergang mit Herrn Hintermaier und ließ ihn gute Betrachtungen anstellen über die Nachteile seiner Stellung, als ein anderer Aufseher meldete, daß mich Besuch erwarte.

Das Wetter droht noch immer umzuschlagen. Südwind, schwarze Wolken. Aber die Luft ist vorerst noch zu trocken.

Nach Tegernsee schrieb ich, daß Miller jetzt den Kauf mit Reiffenstuhl abschließen soll.

Was ich gestern an den „Reden Kaiser Wilhelms" arbeitete, taugt nicht viel. Es ist unrichtig disponiert und muß geändert werden.

Langen schickte mir gestern ein dreibändiges Werk: Fritz Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache.

Ich blätterte einen Band durch. Ich werde das Werk nicht lesen; es ist einfach alles und noch einiges dazu darinnen besprochen.

Mit einer wirklichen Berlinischen Freude an der eigenen Weisheit.

*

Neben mir sitzt jetzt ein Mann in Zelle 71. Er ist Besitzer und Leiter eines Münchner Winkelblattes nnd muß drei Monate „machen", weil er einen Polizeikommissär beleidigt hat. „Er wiegt zweihundertzweiundachtzig Pfund," sagt Hintermaier; „das Fleisch hängt an ihm wie an einer Bakonyersau, und der salve venia Arsch strotzt über den Sessel herunter." Sagt Hintermaier.

Donnerstag abend

Die „Neuesten Nachrichten" erzählen von den großartigen Vorbereitungen zum Kaiserbesuche. Die Schwere-Reiter-Kaserne hat der „bekannte Dekorationskünstler" Bruno Paul übernommen.

Wie sorgfältig umschrieben der „Simplicissimus"-Zeichner ist!

Mein Weg in den Hof führt mich jetzt immer durch den östlich gelegenen Parterregang, an dessen Ende die „Delinquentenstube" liegt. Ich gehe durch dasselbe Tor ins Freie, aus welchem der arme Sünder seinen letzten Gang antritt.

Ich habe die Delinquentenstube schon öfter gesehen. Ein Bett für den armen Teufel, ein Divan für den Kapuziner, ein Tisch, zwei Sessel, davon der eine ein bequemer Rohrsessel für den Kapuziner, ein Betschemel.

Das ist die Einrichtung. An der Wand hängt ein großes Kruzifix.

Zu dem blutenden Erlöser beten die Delinquenten in den letzten furchtbaren Stunden.

Wie viele verzweiflungsvolle Flüche hat der Erlöser gehört!

Und ob sie ihm nicht wohlgefälliger sein müßten als die plärrenden Gebete des Paters, der die Religion zu dieser Farce herabwürdigt.

Wenn das Beil fällt, betet alles das Vaterunser.

„Und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

Berliner Bilder

XI.

Nach Tisch

(Karl Arnold)



„Wahnsinnig, heute noch Walzer zu tanzen!" — „Picasso soll auch nicht mehr kubisch malen." — „Einstein hält fest an seiner Formel." — „Aber den Arbeitern sollte man helfen, Vorträge halten und so." — Übrigens, waren Sie bei Rudolf Steiner?" — „Aber, Kinder, zu Dombrowski müßt ihr gehen! Die neuen Sommermodelle: blendend!" — — —

Freitag, 9. November 1906

Heute der schönste Tag. Alle Wolken verjagt; warmer Sonnenschein.

Ich nahm ein Bad, und schlief nach dem Essen geschlagene drei Stunden. Gearbeitet habe ich heute nichts, oder fast nichts. Der faulste Tag seit meinem Hiersein.

Hirth brachte mir eine ganze Bibliothek, um mir Material für den Aufsatz: „Bayern 1870" zu verschaffen.

Und ich habe den anderen Aufsatz noch nicht einmal fertig.

Marcel Prévost hat im „Figaro" einen prächtigen Artikel veröffentlicht, den die „Neuesten Nachrichten" abdruckten.

Die „Krafthuberei".

Er spottet über das Berliner Maulheldentum und sagt famose Wahrheiten.

„Alle Völker wollten die Trabanten der neuen Sonne (Deutschlands) werden... Heute ist Deutschland reicher, bevölkerter, gerüsteter; es hat nichts von seiner früheren Kraft eingebüßt. Im Gegenteil, und doch entfernen sich alle Völker von ihm... Wie ist das gekommen? Weil die deutsche Kraft sich zu viel in Worten und Äußerlichkeiten verzettelt hat... Wenn man stark ist und fortwährend von seiner Stärke spricht, so legt man schließlich das Beste von seiner Kraft in seine Worte. Man bemerkt es allmählich nicht mehr, wenn die wahre Kraft sich vermindert, weil man nur mit Schnurrbärten, Stiefeln und dem großen Säbel beschäftigt ist..."

Ganz ähnliches habe ich vor zwei Tagen in meinem Aufsatze gesagt, und ich freute mich daher über die Worte auch darum, weil sie mir zeigten, wie stark dieser Übelstand empfunden wird, den ich gerügt habe.

Am Montag soll Langen in Berlin contra Bohn verhandelt werden.

Ich hoffe, daß Bernstein einen guten Tag haben wird.

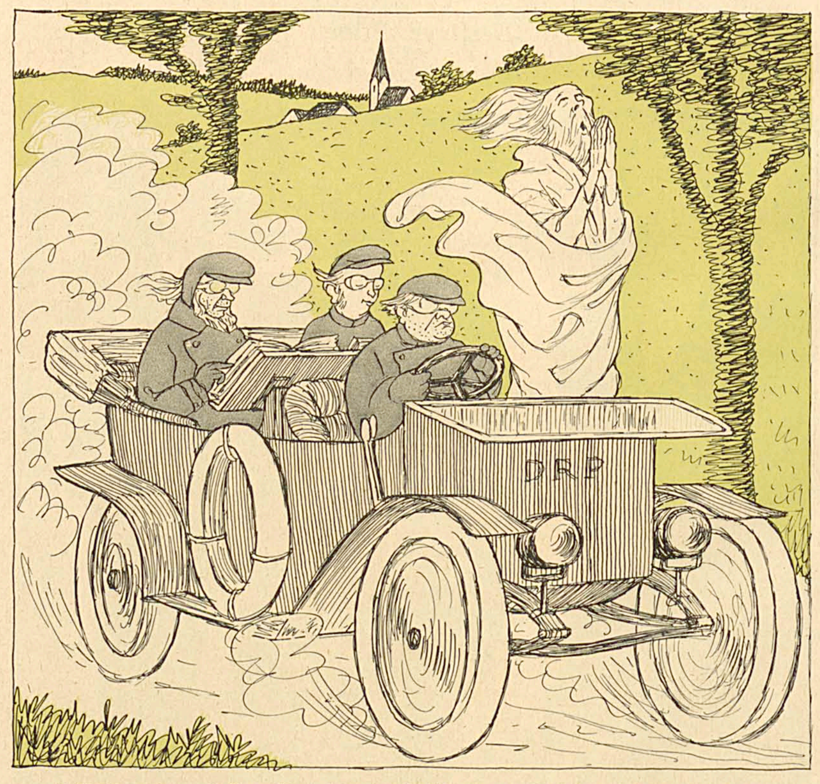
Links und rechts an den Wänden meiner Zelle tönt von unten Klopfen herauf.

Die Gefangenen unter mir „düppeln". Das heißt, sie suchen sich durch Klopfen mit den Mitgefangenen in Verbindung zu setzen und eine Unterhaltung zu führen. Der zur linken Seite ist besonders energisch.

(Fortsetzung auf Seite 53)

Okkultismus und Geschäft

(Th. Th. Heine)



Endlich ist es gelungen, ein Automobil zu erfinden, das ohne Motor, nur durch die Kraft des Gebetes bewegt wird.

Okkultistenrummel

Dies ist die Zeit der Schafe und der Wölfe,
die sich als Hammel unter jene mischen;
wo immer ihrer dreizehn oder zwölfe
zum Himmel blicken, ist ein Hammel 'zwischen,
der sie entführt mit seines Blökens Süße
ins Hammelreich der seligen Gemüse.

Da gibt's Spinat nach jeglichem Geschmacke
und sanften Blumenkohl für die Verdauung;
es streicht der Wolf dem Schaf um jede Backe
den holden Speichel einer Weltanschauung,
die alles, alles klärt — bis auf das eine:
er frißt sie auf, die gläubige Gemeine.

Dies ist die Zeit der Wölfe und der Schafe,
die Zeit der Tanten und der Dilettanten,
die uns der liebe Himmel schickt als Strafe,
weil wir die fröhliche Vernunft verbannten.
Oh seltsam übersinnliches Getümmel —
ich bin für Geist: Herr Ober, einen Kümmel!

Peter Scher

Sieh, da ist er ja, —
der neue
Continental-Cord
Reifen!
Den und keinen anderen schreibe ich
auch für unseren neuen Wagen vor!

C. C. & G. P. Co. H.

CONTINENTAL CORD

Fritz Rumpf[?]

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



Kaloderma
Rasier-
Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELÉE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Vorzügliche Erzeugnisse



Ica Akt-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A-G. Stuttgart
Mimosa A-G. Dresden



Dr. Lahmann s
Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht,
weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt

Henkell Trocken
Die Marke
der reifsten
Ablagerung!

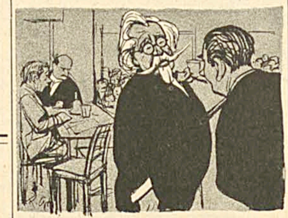
BHD

Korpulenz ist unschön

und ungesund. Deshalb sollte jeder dazu Neigende entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.

Der Volksredner

(R. Grieß)



„Du, mir scheint, deine Zuhörer glauben an deine Phrasen und Schlagwörter." — „Das darfst du ihnen nicht übelnehmen, früher habe ich's ja auch getan."

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 12.50. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.



Panflavin-Pastillen

(gel. geschützt)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei

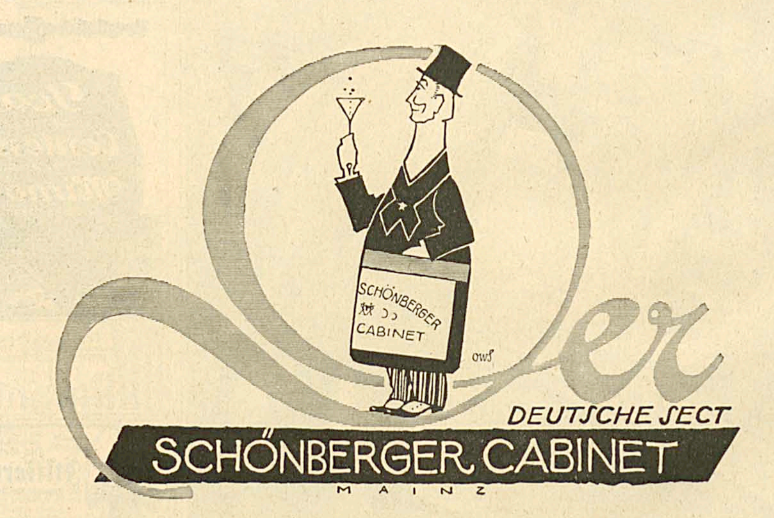
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.



Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich, u. erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.





Aus edlen Weinen gebrannt **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 48 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 62 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 70 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 80 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 100 M., bei direkter Zusendung in Rolle 150 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Macholl LIKÖRE WEINBRAND München

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

— Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, — BERLIN W. 65, Wilhelmstrasse 55.

Man befrage den Hausarzt.

Der Philosoph


(R. Grieß)

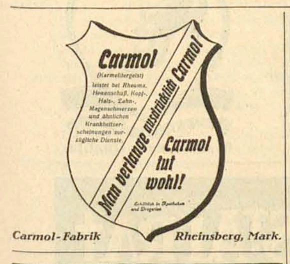


„Wenn ich Ja sagte, hat das Leben immer Nein gesagt zu mir, und zu diesem Nein habe ich dann Ja sagen müssen."



Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co, Leipzig, Rabensteinplatz 3



Carmol-Fabrik *Rheinsberg, Mark.*

Dr 4ling Seife

Alle Damen sind begeistert von der erfrischenden Wirkung und von dem herrlichen Duft!

Hersteller: J. Kron, Holseifenfabrik, München



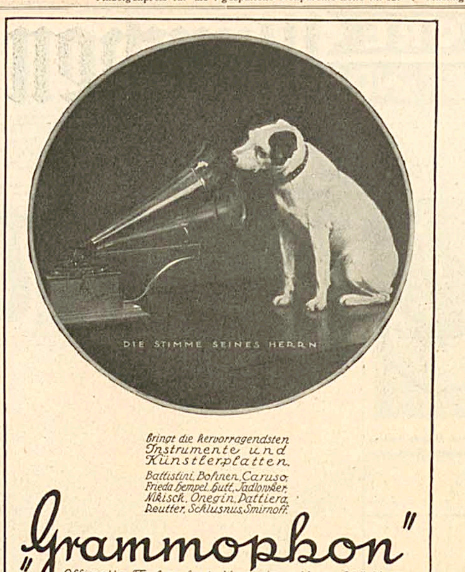
Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—

Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei
der Verlag von Albert Langen in München-19





Perutz

ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien. Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München G. m. b. H.



Die Erlösung!
Comptator Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Sa. 24

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. 40— 76— Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
[illegible] Maaß, Hannover 1

11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 37.—, geb. auf Kunstdruckp. M. 57.50 (Ausl. M. 109.— bezw. M. 173.—). Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12 224. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

BRIEFMARKEN

100 versch. Kriegsmarken	M. 22.50	36 versch. Deutsche Kolonien M. 75.—
200 „ „	M. 90.—	35 „ Französ. „ M. 22.50
300 „ „	M. 225.—	26 versch. Mittellitauen . M. 17.75
500 „ „	M. 480.—	550 versch. Mark. all. Länd. M. 90.—

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg H.**
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte

Blick wissend in die Zukunft!
Individuell berechnete astrolog. Schicksalsdeutungen fertigt auf Grund der Geburtsdaten: **Schriftsteller Julius Guder, Kamen i. Westfalen** — Jahresberechnung 30 Mark und Porto.

Ein Schicksal

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen; Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums u. Namens. — Preis Mk. 15.—, Porto Mk. 5.25 — **Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz A 67.**





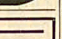
Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Karlsbad — Marienbad — Franzensbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

Einreisebewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen. 

Exquisit
Echter alter Weinbrand



†St. AFRA†
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT



Samstag, 10. November 1906

Heute ist schlechtes Wetter eingetreten. Es blieb lange finster, und als ich in den Hof kam, regnete es.

So besteht Aussicht, daß es die submisse Pappendeckelherrlichkeit verwascht.

Unter den Büchern, die mir Hirth schickte, befindet sich auch Moritz Busch, „Tagebuchblätter".

Es ist kein Genuß, die Schreibseligkeit des servilen Sachsen zu beobachten. Aber manches ist lehrreich und zeigt, wie töricht die süddeutschen Nationalisten über Personen und Geschichte urteilten. Je mehr man erfährt von den internen Vorgängen, desto mehr fühlt man sich abgestoßen von der Art, wie des Reiches Herrlichkeit zusammengeleimt wurde.

Eine Persönlichkeit wie die des Kronprinzen Friedrich müßte allein die Freude am Erfolg verderben.

Als folgsamer Schwiegersohn weiß er die Beschießung von Paris zu hintertreiben; die lange Belagerung bringt militärische und politische Schwierigkeiten, was den Kronprinzen aber nicht veranlaßt, der Hintertreiberei ein Ende zu machen.

Die Milde, welche er den Franzosen zeigt — um dafür in englischen Blättern gelobt zu werden —, verwandelt sich in undankbare Härte gegen die süddeutschen Kriegskameraden:

Er sagt Ende November 1870, man hätte die Bayern zwingen müssen, im Vertrage (mit Preußen) mehr einzuräumen.

„Dann", antwortet Bismarck, „kann ich Euer Kgl. Hoheit nur empfehlen, daß Sie die bayrischen Armeekorps hier entwaffnen."

Das war ironisch gemeint.

Der Kronprinz selbst aber schreibt in seinem Tagebuch unterm 3. November:

„Delbrück meint, man habe doch einen Bundesgenossen wie Bayern im gegenwärtigen Augenblicke nicht mit Gewalt zum Eintritt zwingen können; ich aber behaupte, daß wir uns unserer Macht gar nicht bewußt sind, folglich das, was wir ernstlich wollen, auch zweifellos können."

Der Kronprinz wollte den Zwang; rücksichtslos. In denselben Tagen, als das 1. bayrische Armeekorps, welches dieser deutsche Recke angeblich bei Wörth kommandiert hat, in den Kämpfen um Orléans die Probe bestand.

Die geschichtliche Wahrheit hat die Aufgabe, alle Legenden zu zerstören. Die Legende vom ritterlichen Kronprinzen wird gründlich zerstört werden. —

Über Waldersee fand ich eine treffende Notiz.

Er sprach von Paris als von „Babel", und er wollte es ruiniert haben.

Dem braven Moritz Busch gefielen diese Worte. Und er wäre ja sonst kein Sachse gewesen.

Sonntag, 11. November 1906

Heute ist wieder Sonnenschein, und ein kühler Ostwind hat alle Wolken vertrieben.

Ich bin nun menschenfreundlich genug, um diese Wendung zum Besseren nicht zu bedauern. Es war nicht allzu ernst gemeint, wenn ich den Münchner Festtagen das schlimmste Sudelwetter wünschte. Wär' ich der Herrgott, ließe ich auch die Sonne scheinen.

Die „Reden Kaiser Wilhelms" habe ich beinahe fertig. Ich lege das Skriptum auf die Seite, um wieder ans Lustspiel zu gehen.

Verleitet durch ein Feuilleton Ludwig Bauers ließ ich mir die Einakter Courtelines schicken. „Die Wage", „§ 330".

Der Wiener Skribler hat gelobt, wie diese Kerle immer loben. Wenn eine Sache wenig Aussicht auf Erfolg hat, finden sie die Sache gut.

Weil ihnen der Neid auf Tantièmen nicht in die Feder kommt.

Gestern stand in den „Neuesten Nachrichten", daß im Berliner Lessingtheater ein Stück furchtbar ausgepfiffen wurde. Sogleich meldete Richard Nordhausen, es seien dichterische Werte in dem Stücke enthalten, und er ruft schmerzvoll: ecce poeta!

Leo Greiner, der ebenfalls durchfiel, erhielt von Nordhausen den Lorbeer um die bleiche Stirne gewunden. Man könnte aus all dem einmal für den Simplicissimus eine gute Satire schreiben: „Die Première".

An Taschner schrieb ich einen längeren Brief und schickte ihm meine Pläne für das Tegernseer Haus.

Der Maßstab 10:14 will mir beinahe besser gefallen als der 11:15.

Ich will die Räume nicht klein haben, jedoch nehmen einige Quadratmeter, um die er zu groß ist, einem Raume die Gemütlichkeit.

Gestern erhielt ich die Sitzungsberichte der bayrischen Kammer von 1870.

Am 18. Juli übergibt der Staatsminister von Pranckh dem Hause einen Gesetzentwurf. „Den Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend" für die Mobilisierung 5600000 fl., für den laufenden Unterhalt für den Rest des Jahres 1870 auf 21100000 fl.

Graf Bray bespricht die Lage und gibt der Kammer offiziell bekannt, daß der König am 16. Juli (Samstag) den Mobilmachungsbefehl erlassen habe.

Der Zweite Präsident Graf von Seinsheim beantragt die Bildung und Wahl eines besonderen Ausschusses von neun Mitgliedern.

Dr. Marquard Barth beantragt, die Sache an den (schon gewählten) Zweiten Ausschuß zu verweisen.

Jedenfalls aber müsse noch heute das Plenum wieder zusammentreten.

Der Erste Präsident Dr. von Weis erklärt, daß man dem Ausschuß die Erledigung nicht vorschreiben lasse.

von Stauffenberg unterstützt den Antrag Barth.

Dr. Krätzer unterstützt den Antrag Seinsheim; er will die Summe genau geprüft haben.

Dr. Völk will der Beschleunigung wegen die Sache dem Zweiten Ausschuß überwiesen haben.

Marquard Barth motiviert kurz noch einmal seinen Antrag.

Der Abgeordnete Greil findet, daß es sich zunächst lediglich um eine Formfrage handelt, und daß man nicht vom Thema abschweifen soll.

Fischer entgegnet ihm, er betrachte es nicht als eine Formfrage, ob in dem Augenblicke, in welchem deutsches Gebiet durch den Feind bedroht ist, rasch zur Abwehr geschritten, oder damit gezögert wird.

Dr. Krätzer erinnert die Kammer daran, man habe auch bei anderen Sachen Ausschüsse gewählt, zum Beispiel für Tax- und Stempelsachen. — („Große Unruhe" bemerkt der Kammerbericht.)

Dr. Marquardsen beantragt Schluß der Debatte.

Die Kammer beschließt ihn; und beschließt weiter die Bildung eines besonderen Ausschusses.

Die öffentliche Sitzung wird um zehn Uhr unterbrochen, abends um sieben Uhr wieder aufgenommen.

Um sieben Uhr erklärt der Erste Präsident, daß der besondere Ausschuß sich konstituiert hat. Vorstand Dr. Ruland, Sekretär Dr. Schleich, Referent für den politischen Teil Dr. Jörg, für den finanziellen F. Kolb. Der Ausschuß sei noch nicht zur Erledigung der Sache gekommen. Vermutlich sei er, der Präsident, in der Lage, die öffentliche Sitzung für den 19. Juli, nachmittags vier Uhr, anzusetzen. —

Montag, 12. November 1906

Das schönste Wetter. Klar und Frost. Mein Nachbar zur Linken, der Mann mit den Anlagen einer Bakonyersau, äußerte zu Hintermaier, er möchte gerne mit mir im Hofe spazierengehen.

Hintermaier winkte energisch ab. „Was glaaben denn Sie? Der Herr Doktor hat diese Erlaubnis bloß vom Ministeri." Und zu mir sagte Hintermaier: „Das ist keine Gesellschaft nicht für uns." —

Die Verhandlungen der bayerischen Kammersitzung am 19. Juli. Dr. Jörg erklärt als Referent, daß der Ausschuß die geforderten Summen zwar bewillige, aber nur zum Zwecke der Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität. Er begründet aus politischen Gesichtspunkten diesen Beschluß. Er sagt, er habe den Eindruck, daß der entsetzliche Krieg seinen Ursprung nehme in einem wirklichen oder eingebildeten Verstoß gegen die Hofetikette. Bei den Akten, die dem Ausschusse vorlagen, befand sich eine Note Bismarcks an den norddeutschen Gesandten in München. Der Schlußsatz dieser Note heißt: „Seine Majestät der König von Bayern wird ein Gefühl dafür haben, daß Benedetti den König auf der Promenade wider dessen Willen provozierend angeredet hat, um obige Forderung stellen zu können."

Jörg sagt weiter, daß Frankreich sich erboten habe, die Neutralität Bayerns zu respektieren, und daß Grammont dem bayrischen Gesandten Grafen Quadt versichert habe: „selbst siegreich werde Frankreich keinen Fuß deutschen Bodens nehmen."

Der Abgeordnete Fischer entgegnete in längerer Rede. Am empfindlichsten habe ihn berührt, daß sich Dr. Jörg bemüßigt fand, es gleichsam als ein Verdienst der Majorität des Ausschusses zu rühmen, daß niemand an ein Zusammengehen mit Frankreich dachte. Schmerzlich sei ihm aufgefallen, daß Jörg von einem Kriege sprach, der zwischen anderen Mächten geführt werde, das heißt zwischen zwei fremden.

Jörg erwiderte: „Herr Fischer hat gleich im Anfange seiner Rede sich gewaltig in das Zeug geworfen, weil ich gesprochen habe von ‚anderen Mächten' und das sei Deutschland und Frankreich. Ich bemerke dem Herrn Fischer vorderhand: Es ist Preußen und Frankreich."

Nun sprach Dr. Sepp. Die Rede ist berühmt geworden, schon weil sie so unerwartet kam. Der ultramontane Abgeordnete sagte: „Zwischen gestern und heute liegen zehn Jahre." Er wollte für bewaffnete Neutralität sprechen und habe die Rede vorbereitet. Er könne den Entwurf nicht brauchen. „Halten wir uns wie fremd zurück, so wird der Kriegswagen über uns hinrollen; wir ernten im Frieden keinen Dank, unsere militärische Jugend keine Ehre . . . Was mich am meisten empört, ist die Insolenz, daß man es wagt, von Frankreich aus Briefe an uns zu schicken mit der Zumutung, der alten Waffenbrüderschaft mit Napoleon mit Wort und Tat zu gedenken . . . Wir halten es für eine nationale Schmach und erklären es für Vaterlandsverrat, an solch ein Bündnis je wieder zu denken! . . . Wir werden in den Krieg eintreten mit allem Ernst und aller Kraft. Gott gebe den Waffen der Deutschen den Sieg!"

Dr. Völk nahm das Wort und sprach seine freudige Überraschung über die Rede Sepps aus. Er wirft einen Rückblick auf das, was man immer die volle Souveränität Bayerns geheißen hat. Sie hat geschichtlich nie existiert. Zuerst gehörte Bayern zum Reiche und stand unter dem Kaiser. Als dies aufhörte, ist Bayern nicht ins Freie gefallen, sondern es hat sich in der rheinischen Bundesakte Napoleon zu Leistungen verpflichten müssen. Später trat Bayern in den deutschen Bund, und seine Heere unterstanden dem Bundesfeldherrn.

Wer könne Bayern die Pfalz garantieren?

Napoleon? Der garantiere erst sich selbst!

Nur eines kann die Pfalz und die Rheinlande garantieren: die vereinte Macht der deutschen Nation.

Dr. Jörg entgegnet sehr schwächlich und spricht dunkel von „Biarritz".

Völk korrigiert ihn.

Nun kommt eine weinerliche Rede des Dr. Ruland. „Unser Herz schlägt so deutsch, als das Herz irgend eines Deutschen schlagen kann . . . Oh, meine Herren, wir sind nicht heimatlos, wahrhaftig nicht. Bayern, Bayern ist unser Vaterland! Der casus foederis gilt für mich nicht. Wir bleiben neutral."

Dr. Gerstner. Er bestreitet den Franzosen den Willen und die Macht, die Neutralität zu garantieren. Er weist auf die mögliche Folge eines späteren Krieges mit Preußen, vielleicht an Seite Frankreichs. Hinweg mit diesem frevelhaften Gedanken!

Nach ihm spricht von Hörmann. Er zeigt die Unmöglichkeit der bewaffneten Neutralität, und auch, daß sie dem Allianzvertrage widerspricht. Nach Hörmann kommt Dr. Westermayer. Er sagt, trotz aller Begeisterung auf der andern Seite bleibe es kalt in seinem Herzen. Als er sagt, es gebe nach den Prinzipien der Moral einen Standpunkt, wo man die Sorge für sein Haus vorziehen müsse und dem Nachbar nicht zu Hilfe kommen könne, erhebt sich stürmisches Pfui!

Der Präsident wehrt ab, Dr. Pfahler beantragt, daß Dr. Westermayer seine Worte wiederhole. Westermayer tut es und sagt, daß er unter diesen Umständen keine Lust habe, weiterzureden.

Nach Westermayer spricht Levi und sagt, die Pfalz wolle mit Deutschland gehen.

Stauffenberg wendet sich kurz gegen Westermayer, und dann beantragt Kraußold Schluß der Debatte.

Der Präsident gibt die Liste der vorgemerkten Redner bekannt und eröffnet die Diskussion über den Antrag Kraußold.

Greil, Westermayer, Schüttinger sprechen dafür, Dr. Barth dagegen.

Der Antrag Kraußold wird angenommen.

Nun spricht der Staatsminister Graf Bray und sagt, daß die Regierung eine bedingungsweise Genehmigung als Verweigerung ansehen müsse.

Kriegsminister Freiherr von Pranckh sagt, daß bei neutraler Haltung Bayern das Vereinbarungsobjekt für die streitenden Mächte bilden werde.

Dr. Jörg als Referent hat das letzte Wort.

Dr. Huttler bringt einen Eventualantrag ein; man solle die Mittel genehmigen für bewaffnete Neutralität oder bei Unvermeidlichkeit des Krieges für den Krieg.

Dr. Schleich bringt den Antrag: Angesichts der Kriegsereignisse zwischen Preußen und Frankreich wird der Regierung für den Fall der Unvermeidlichkeit des Krieges usw.

Marquard Barth erklärt, daß seine Partei dem Antrage Schleich zustimme, falls der Regierungsantrag abgelehnt würde.

Der Präsident bemerkt, daß der Regierungsentwurf zuletzt an die Reihe komme.

Nun spricht noch Dr. Edel gegen die Neutralität, Greil dagegen.

Staatsminister Graf Bray erklärt, daß die Regierung ihren Entwurf fallen lasse und den Antrag Schleich akzeptiere.

Nun kommt die Abstimmung:

Der Antrag des Ausschusses (bewaffnete Neutralität) abgelehnt mit 89 gegen 58.

Der Antrag Huttler abgelehnt mit 76 gegen 72.

Der Antrag Schleich angenommen ohne namentliche Abstimmung.

Nun kommt Artikel 2. Referent Kolb bringt den Vorschlag des Ausschusses, den Kredit nur für drei, nicht fünf Monate zu gewähren.

Der Präsident setzt die Verhandlung aus wegen der stürmischen Ovationen, die von der Straße hereindringen.

Dann wird der Antrag des Ausschusses angenommen und zuletzt wird dem ganzen Gesetze mit 101 gegen 47 Stimmen zugestimmt.

Dienstag, 13. November 1906

Wundervolles Wetter. Die Münchner haben Glück. Gestern war Peter da. Der gute Kerl war ganz befangen durch die Situation.

Die Abrechnung vom Bundesschießen kam. Ich erhielt vier Preise. Und in summa fünfundfünfzig Mark. Mit meinem jetzigen Gewehre hätte ich mir das Dreifache geholt.

In den Zeitungen macht eine Wiener Affäre Riehl Aufsehen. Eine Kupplerin, welche Mädchen mit Gewalt im Hause zurückhielt. Die „Frankfurter Zeitung" fragt mit Recht, warum keiner der vielen Herren sich der Armen annahm, die sicherlich ihnen ihr Leid klagten. Und sie findet den Grund in der maßlosen Mißachtung der deutschen Männer gegen die Prostituierten, denen sie dabei ihre Liebkosungen zuteil werden lassen.

Der Franzose sieht auch in der Kokotte immer noch ein menschliches Wesen, ja mehr, ein weibliches Wesen, das auf Courtoisie Anspruch hat.

Bei Moritz Busch fand ich eine interessante Mitteilung. Unterm 11. April 1877, Band II, 417.

Bücher erzählte ihm: „Im Frühjahr 1871 sollten unsere Truppen viel früher zurückkehren. Aber die Königin (i. e. Kaiserin Augusta) wollte beim Einzug zugegen sein und doch vorher ihre Badekur beendigen. Daher eine Verzögerung von vier bis fünf Wochen, die der Staatskasse bare neun Millionen gekostet hat. Was die Landwirtschaft dadurch verloren hat, ist unberechenbar."

•

An einigen Zellentüren im Parterregange hängen an den Türklinken Handtücher, Riemen, Hosenträger.

Ich fragte den Aufseher, was das bedeute. Er sagte, daß in diesen Zellen Leute sitzen, die Kostentzug und hartes Lager wegen Verfehlungen gegen die Hausordnung als Strafen zuerkannt erhielten. Meist sind es jugendliche Häftlinge, die an den Wänden „düppeln".

Man hat ihnen alle Gegenstände genommen, mit denen sich der Mensch aufhängen kann; also Handtücher, Hosenträger und Riemen.

Die „Neuesten Nachrichten" haben gestern zweieinhalb Folioseiten über die Ankunft des Kaisers, die Dekorationen usw. gebracht.

Die Politik schaltet aus.

In der „Frankfurter Zeitung" las ich den Bericht über einen Prozeß, den der Kohlenbaron T. gegen eine englische Schauspielerin, Miß Draughn, zu führen hat. Heiratsversprechen.

Merkwürdig deshalb, weil Herr T. klerikal ist. Man sollte sich erkundigen, ob er nicht Mitglied des Sittlichkeitsvereines ist.

Die Denkwürdigkeiten von Luise von Kobell habe ich durchgeblättert. Enthalten nichts.

Mittwoch, 14. November 1906

Immer der blaue Himmel und Sonnenschein.

Die „Neuesten Nachrichten" haben unendlich viele Seiten mit der Grundsteinlegung des Museums vollgedruckt. Es ist eine Seligkeit.

Das kulturelle Geschehnis der Museumsgründung haben Majestät auch durch eine Parade der Münchener Garnison gefeiert.

Mit Bändern, Litzen, Schnüren und Federchen sind die Herren Offiziere herumgestanden und sahen verständnisvoll zu, wie die gedrillte Mannschaft die Haxen auf den Asphalt schlug. Dann kam der Ordenssegen, bei dem Wissenschaft und Kunst kärglich, das Militär aber reich bedacht wurde. Auch die Dienerschaft, Ofenheizer, Polizeidiener. Wilhelm Schulz ging leer aus. Bruno Paul aber wird sicherlich Direktor der Kunstgewerbeschule. Denn man wird nicht verfehlt haben, auf die Dekoration der Schweren-Reiter-Kaserne hinzuweisen.

•

Ich habe mir einige Zeitungsausschnitte gemacht. Einmal die Verhandlung Langen gegen Bohn in Berlin. Langen wurde wegen des Tones der Erklärung zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Dann ein Prozeß des Dr. Josef Müller gegen den protestantischen Professor Hashagen in Rostock. Müller scheint die Moralität Luthers angegriffen zu haben; der Protestant warf ihm Pharisäertum vor. Das ist fröhlich.

Man sagt immer, daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushackt. Diesmal gab es eine Ausnahme.

Der dritte Ausschnitt ist eine Verhandlung im Wiener Reichsrate.

Am 9. November hujus wurde endlich neben so vielen anderen Schimpfworten ein Abgeordneter vom anderen auf die Kirchweih geladen. Es muß wie eine Erlösung gewirkt haben.

Donnerstag, 15. November 1906

Kalt und starker Nebel. Vor dem Essen kam Ganghofer. Er hatte durch Professor Klein gehört, daß es mit mir gesundheitlich nicht zum besten stehe.

Ich habe Ganghofer beruhigt; denn ich fühle mich frisch und gesund, wie immer.

Der Inspektor wird herzlich froh sein, wenn ich draußen bin. Man gibt ihm wirklich oft zu verstehen, daß sich alle möglichen Leute für mich interessieren. Der Bezirksarzt ist, wie mir scheint, durch solche Anfragen gekränkt. Er fühlt sich solidarisch mit Stadelheim, seufzt über die Arbeit, aber ist sehr stolz auf sie. Bei jedem Besuche sagt er: „Wissen Sie, durch meine Hände geht ja alles, aber auch alles. Jede Kleinigkeit." Und: „Sie glauben nicht, was bei uns alles vorkommt." Er bedauert, daß der Volkswitz von Anbeginn die Anstalt in gewissem Sinne komisch aufnahm und von St. Adelheim spricht.

Aram schrieb mir, daß Liszt nun doch für das erste Heft des „März" über Strafrecht einen Artikel schreibt. Das ist zu begrüßen.

Aram macht sich auch über die Allegorie im Hoftheater lustig; Ganghofer bestätigte mir, daß sie vom Kaiser und seiner Umgebung nicht „goutiert" wurde. Nach der Beschreibung in den „Neuesten Nachrichten", die zwar voll Lobes war, muß sie herzlich fad gewesen sein.

Die „Frankfurter Zeitung" brachte die Rede Vivianis in der französischen Kammer; ich schnitt sie aus. Sie ist vortrefflich. Ein Satz gefällt mir voraus: „Die Deklamation ist eine Parodie der Aktion, die Gewalttätigkeit eine Karikatur der Gewalt."

Ein anderer Ausschnitt: „Der Naturalismus auf der Bühne" interessierte mich deshalb, weil er vieles enthält, was ich über Theater denke.

Ich gehe weiter als der Verfasser. Mir ist die hohe Kultur der Hellenen auch daraus ersichtlich, daß sie ihre Tragödien von Schauspielern mit Masken agieren ließen.

Der schamhafte Mensch zeigt im Leben keine große Leidenschaft; er verbirgt Trauer, Schmerz; um so ängstlicher, je feiner er fühlt. Warum sollten wir die Grimasse der Leidenschaft auf der Bühne billigen?

Ich lese Sybels: „Die Begründung des Deutschen Reiches" und machte mir zu besserem Verständnisse des Böhmischen Feldzuges zwei Karten.

Freitag, 16. November 1906

Überzogen, kühl, windig. Im Vormittag setzte ganz kurz Regen ein.

Die Zeitungen bringen Bassermanns Interpellation über die auswärtige Politik und Bülows Antwort.

Alles ist in schönster Ordnung. Über unser Verhältnis mit Frankreich spricht sich Bülow ebenso befriedigt aus wie über die Verhältnisse mit allen anderen Staaten.

Wenn man die Rede gelesen hat, merkt man, daß sie gar nichts enthält. Nur allgemeine Wahrheiten, die zehn Minuten vor einer Verwicklung genau so richtig sind als ein Menschenalter vorher.

Er hat das Nichtssagen zu einer Kunst ausgebildet. Man muß beachten, wie breit und voll Bonhomie er spricht, wenn er etwas Selbstverständliches erklärt, zum Beispiel daß man höflich und doch energisch sein kann, und wie elegant er entschlüpft, wo jedes Wort eine Bedeutung haben könnte, zum Beispiel über die autokratischen Bestrebungen des Kaisers. Er streift sie, er berührt aber nicht den Kernpunkt der Sache. Er sagt: „Der Kaiser will keine Verfassungsverletzung", und über diesen Satz, den niemand aufgestellt hat, weiß er biedere Töne zu finden.

Währenddem echappiert er und sagt nichts über den wirklichen Gegenstand der Klage, daß der Kaiser ohne Verletzung der Verfassung überall hineinregiert, was ihm die Gefügigkeit der Minister ermöglicht.

Bassermann tadelt die Anstellung einiger Gesandten und sagt, bei der Wahl solcher Männer haben persönliche Rücksichten mitgespielt.

Treuherzig fragt Bülow, ob man bei ihm solche Vorurteile konstatieren könne.

Er weiß recht wohl, daß Bassermann nur den Kaiser gemeint hat und auf die Anstellung Speckys und Philis anspielte.

Aber Bülow springt vor die Scheibe und zieht den Schuß auf sich.

Es ist bei diesen Interpellationen immer das gleiche. Es kommt nichts heraus, weil der Interpellierte vom Thema ablenkt, und es wagen darf, das Parlament mit „naturgemäßen" Selbstverständlichkeiten abzuspeisen.

•

Ich habe mir das erste Heft der „Süddeutschen Monatshefte" kommen lassen, um zu sehen, wie man den „März" nicht machen darf.

Die Monatshefte bringen einen farblosen nationalökonomischen Artikel von Naumann, vier Seiten; „Die Selbständigkeit der Biologie" von Driesch, „Aus der Pathologie" von Albrecht, siebzehn Seiten. „Gedanken" von Pauly.

Die „Anfänge der Kunst" von Hans Thoma vier, „Die Kunststadt München" von Marsop sechs Seiten.

Einen Artikel gegen Hauptmann von Josef Hofmiller, zehn Seiten.

Eine gräßlich langweilige Geschichte „Messiaszüchter" von W. Weigand, dreiunddreißig Seiten.

Gedichte von Martin Greif.

Das Heft hat zweiundneunzig Seiten, von denen das gebildete Publikum nur vierundzwanzig liest (Naumann, Thoma, Marsop, Hofmiller) und sich nur bei zehn (Hofmiller) amüsiert oder ärgert; je nach Veranlagung.

Ich würde von dem Hefte höchstens diese vierundzwanzig angenommen haben.

Im „März" müssen alle achtzig Seiten gelesen werden. Ist dies Prinzip uns stets vor Augen, dann siegen wir.

„Ologien" sind ängstlich fernzuhalten; die Gelehrten sollen ihre Eier anderswohin legen.

(Schluß folgt)

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.

Preisausschreiben

der Sektkellerei J. Langenbach & Söhne, Worms a. Rhein

zur Erlangung künstlerischer Reklameentwürfe für ihre Sektmarke:

Langenbach Goldlack

Gesamtpreissumme M. 60000,—

2 Erste Preise zu je M. 10 000,— · 2 Zweite Preise zu je M. 6 000,—
2 Dritte Preise zu je M. 4 000,— · 8 Vierte Preise zu je M. 1 500,—
8 Fünfte Preise zu je M. 1000,— · Ankäufe zu je M. 800,— sind vorbehalten

*

Preisrichter: Professor HUGO EBERHARDT, Offenbach a. Main, Vorsitzender; Dr. ERICH GRILL, Worms a. Rhein; Professor LUDWIG HOHLWEIN, München; Professor F. W. KLEUKENS, Darmstadt; Hofrat ALEXANDER KOCH, Darmstadt; Professor BERNHARD PANKOK, Stuttgart; Bildhauer KARL STOCK, Frankfurt a. Main; Professor E. R. WEISS, Berlin; Dr. FRITZ WICHERT, Mannheim; die Inhaber der Firma.

Die Bedingungen zum Preisausschreiben werden durch die Firma kostenlos versandt



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)



Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).

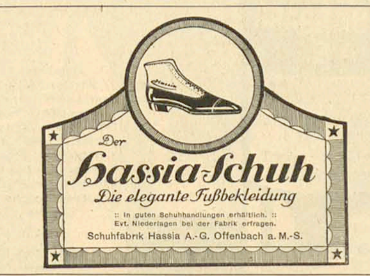
Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5, Jerusalemerstraße 57.

Andern überlegen werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen **Syphilis** von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 7.— durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.





Frauen erwacht! Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen! — Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. — Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Interessante Bücher Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).



Briefmarken Ankauf - Verkauf - Versteigerung. Abschätzung von Sammlungen und seltenen Einzelmarken. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". Probenummer kostenlos. M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039

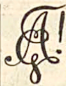
Männer Nervenschwäche Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898. Paul Gassen, Köln a/Rhein Nr. 30.







Generaldepot: Berlin N 39 **Eltville**



Couleur-Artikel
in bekannt bester Ausführung.
Max Lindner, Studenten-Requisiten-Haus, **München**, Hermstr. 42.
Katalog kostenlos.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
? Idealste Verteidigungswaffe. verbess. Lux.-Mod. M. 100.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Notgeld

Preisliste über 3800 Raritäten
M. Mündheim Ntl., Hamburg 36.

Im besetzten Gebiet verboten!

Walter von Molo

Das Volk wacht auf

Dritter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

Auflage 25000

Geheftet 50 Mk., in Leinen gebunden 80 Mk.

*

Dresdener Anzeiger: Molo weiß zu erschüttern, aufzurütteln. Sein eigenes Ergriffensein, sein indirekter Aufruf zur Festigkeit und Vaterlandstreue, zu innerer Geschlossenheit erfüllen mit neuer Kraft und Hoffnung.

*

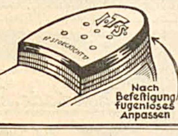
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19











KIOS

die deutsche Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios" • E. Robert Böhme, Dresden

Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

Vom Tage

Die Kaffeekränzchen müssen notgedrungen aussterben, wenn das Pfund Kaffee künftighin, wie es heißt, hundertdreißig bis hundertsechzig Mark kosten wird. Aber die Parlamente werden dafür weiterleben, sozusagen als Kaffee-Ersatzkränzchen. Und das ist immerhin ein Trost.

Das „Ulmer Tagblatt" hatte die Namen der Abiturienten veröffentlicht, darunter auch: „E. H., Sohn des Zahnarztes H. in Ulm." Schon in der nächsten Nummer brachte der Verein Ulmer Zahnärzte folgende Berichtigung: „Der Vater des Abiturienten E. H. ist *nicht* Zahnarzt, sondern Zahntechniker."

Als neulich bei einer kirchlichen Feier der ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde, gab der Ökonom und Molkereibesitzer Franz Xaver Seehuber mit seinem zu Herzen gehenden Baryton folgende Textvariation zum besten:

„Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir stärken deine Preise . . ."

Das goldene Münchner Fremdenherz

(Zeichnung von E. Schilling)



„D' Studenten sollen halt im Sommer dö Bauern helfen, daß a Milli und a Butter in d' Stadt kimmt! Mir könna ja aso unsre Zimmer besser an Ausländer vermieten."

Neues Leben

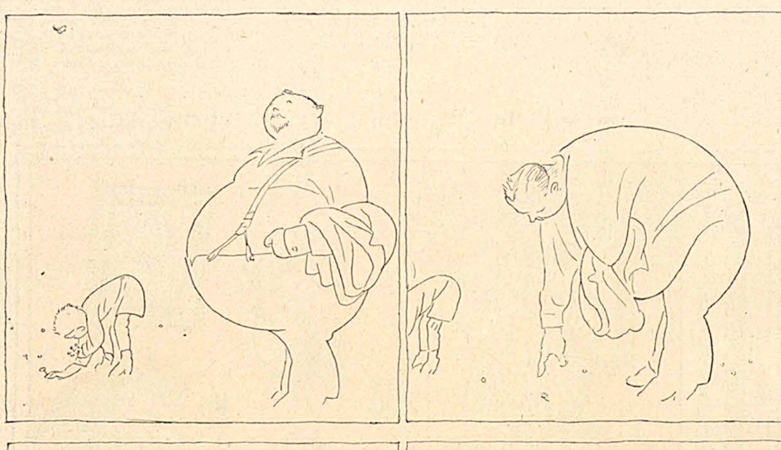
Aus engen Knospen Blatt um Blatt.
Sieh! Dunkles Leben drängt zum Licht.
Ein jeder Giebel vor der Stadt
Hat ein versonnenes Gesicht.
Ergriffen lauscht der Stein
Und grübelt wie in sich hinein.

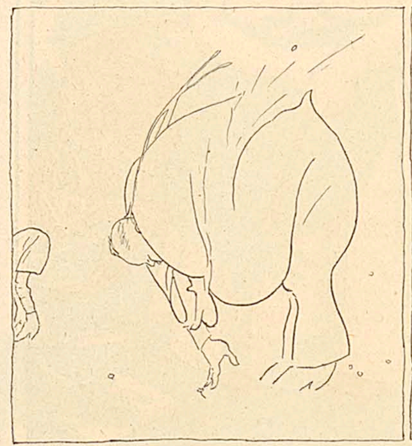
Ob denn in ihm nichts werden will?
Das macht dich so betroffen still.
Du lauschst bewegt,
Ob sich in dir denn noch nichts regt:
Sag, wirst du nun ein Stein,
Wirst du ein Baum in all dem blühenden Frühling sein?

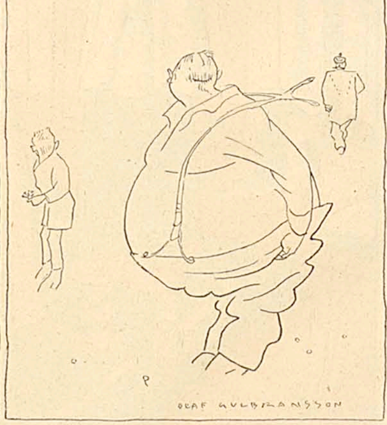
Hermann Schieder

Frühlings Erwachen

(Zeichnungen von O. Gulbransson)







Vom Sang des Lebens

Losgerissen, hinangezogen,
wogend, webend,
bin ich Werkzeug, dir, Hand,
Gott meines Volks.

— Nicht Herr will ich sein.
Mein Ziel, meine Tat sei,
nicht zu widerstreben, wo du willst,
Gott meines Volks;
denn alles Einzelne ist nichtig.

— Die Reiher schweben
über fliehender Erde.
Dein strahlend Kind, o Gott meines Volks,
kehr' ich wieder, mitzuschwingen,
mitzusingen
den Sang des Lebens.

Philipp Thorsperr

Die Denunziation

Der Stadtverordnete Meuselbach, fünf Kilometer in der Runde als kluger und wohltätiger Mann sowie als Inhaber eines weithin leuchtenden Zylinderhuts bekannt, war gestorben. Man hatte ihn mit all dem Pomp zu Grabe getragen, der einer Lokalberühmtheit seines Ranges zukam, und seine trauernde Witwe mußte drei Sonntage lang in der guten Stube sitzen, um den zahllosen Kondolenten die Hand zu drücken und selbstgebackenen Kuchen vorzusetzen. Der Wirt „Zum goldenen Ochsen", in dessen Honoratiorenstübchen der Verstorbene jeden Dienstag- und Freitagnachmittag mit drei anderen Stadtverordneten seinen Schoppen Wein zu trinken und seine Partie Schafskopf zu spielen gepflegt hatte, ließ heimlich in der Metallgießerei des Ortes eine Gedenktafel gießen, die von Bronze nicht zu unterscheiden war und die Inschrift trug: „Hier weilte Fürchtegott Meuselbach in den Jahren 1890 bis 1921 an jedem Dienstag- und Freitagnachmittag." An einem Dienstag, kurz bevor er seine Stammgäste erwartete, ließ der brave Wirt die Tafel neben dem Eingang anbringen. Schmunzelnd überflog er die Inschrift, und mit Befriedigung kassierte er im Geiste schon die lobenden Worte ein, mit denen die Herren Stadtverordneten diesen Akt der Pietät gegen ihren verstorbenen Kollegen anerkennen würden. Aber es kam anders. Kaum hatte Herr Hähnchen, der als Erster beim „Goldenen Ochsen" anlangte, die Tafel erblickt, als er ein grimmiges Gesicht zog und spornstreichs umkehrte. Und genau wie er machten es Herr Vietz und Herr Kulicke, die bald danach eintrafen. Der Wirt kraute sich verwundert den Kopf und wußte nicht, was er davon denken sollte. Er las die Tafel von vorn nach hinten und von hinten nach vorn, konnte aber weder einen Schrift- noch einen Gußfehler noch sonst etwas Verfängliches

Von der nächsten Nummer an kostet
die Einzelnummer M. 5,
das Quartal M. 60

entdecken. Da brachte ihm Kulickes Emma einen Brief, der von den Herren Hähnchen, Bietz und Kulicke gemeinschaftlich unterzeichnet war und folgendermaßen lautete: „An den Wirt vom ‚Goldenen Ochsen'. Seit mehr als dreißig Jahren haben wir mit unserem verstorbenen Kollegen Meuselbach jeden Dienstag- und Freitagnachmittag in Ihrem verschwiegenen Hinterstübchen verbracht, und niemals haben unsere Gattinnen je etwas anderes gedacht, als daß wir an diesen Nachmittagen zu wichtigen Sitzungen im Rathaus versammelt wären. Sie haben das drei Jahrzehnte hindurch sorgsam bewahrte Geheimnis jetzt preisgegeben und das in Sie gesetzte Vertrauen schmählich verletzt, indem Sie der Witwe unseres Kollegen Meuselbach den wirklichen Aufenthalt ihres verstorbenen Gatten, noch dazu in der aufdringlichsten Weise, verraten haben. Es versteht sich von selbst, daß wir ein Gasthaus, das seine Besucher in solcher Weise öffentlich an den Pranger stellt, in Zukunft meiden werden."

Neander

Lieber Simplicissimus!

Salzburger Bahnhof. Personenzug von München. Jugoslavisches Offiziersehepaar. Zwei Kinder. Gattin im neuesten Putz, sehr grantig gegenüber dem Offiziersburschen, einem sehr hübschen jungen Mann in schmucker Uniform, der einen schweren Koffer auf dem Rücken trägt. Die umstehenden Bayern und Salzburger, Pfeifen im Mund, sehen sich gemütlich die Szene an; auf einen befehlshaberischen Zuruf der Offiziersgattin wird der Bursche blutrot, worauf ihn ein Umstehender gemütlich tröstet: „Sixt es, das hast jetz davon, daß d' a Sieger bist!"

Der Herr Generaloberarzt a. D. hat sich, da er mit seiner Pension nicht ausreicht, nun doch noch entschlossen, als „wirklicher" Arzt tätig zu sein. In die erste Sprechstunde kommt niemand, in die zweite auch niemand; aber in der zehnten erscheint ein alter Feldzugsteilnehmer und bekommt denn auch glücklich Aspirin aufgeschrieben. „Herr Doktor," sagt der Mann, „verschreiben Sie mir, bitte, doch gleich auch noch Rizinus. Wenn dann das Aspirin nichts hilft, brauch' ich nicht extra nochmals herzukommen."

Belgische Helden

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das besetzte Gebiet ist doch unsre Kolonie. Warum sollen wir die Boches dann anders behandeln als die Kongoneger?"

Sankt Hermes in der Wüste

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



— — — Und die Raben brachten ihm Bernkasteler Doktor des Morgens und Graacher Himmelreich des Abends. Und er trank des Weins.

Bescheidenes Ansuchen

In dem Herrn geliebte Brüder und Schwestern!
Es liegt mir fern, euren guten Willen zu lästern.
Aber wo immer ich geh', wo immer ich steh',
wohin immer ich suchenden Auges seh',
überall tönt es, überall heißt es:
Die Leute ermangeln des richtigen Geistes.
Und wenn sie diesen selbigen hätten,
dann tät' er sie aus dem Schlammassel erretten.

Da nun so viel Redner und dito Skribenten
uns ihre diesbezüglichen Sprüche spenden,
so dürfte wohl kein Zweifel darüber obwalten:
sie selbst haben fraglichen Geist erhalten.

Indes, obgleich sie ihn ständig zitieren,
will er sich doch weder zeigen noch realisieren,
weshalb sich begreiflicherweise manche Bedenken
hinsichtlich seiner in unsre Seele senken . . .

In dem Herrn geliebte Schwestern und Brüder,
ihr des wahrhaften Geistes gesprächige Hüter:
Macht ihn doch, bitte, handgreiflich! Laßt ihn uns sehn!

. . . Das wär' so ein Materialisationsphänomen!

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Ein biederer Albbauer sitzt neulich mit einem Händler zusammen in der „Krone" in E. beim Frühschoppen. Der Händler will ihm seine schwerträchtige Schweinemutter abkaufen und bietet ihm hiefür fünftausendfünfhundert Mark. Der Bauer will aber partout sechstausendsechshundert Mark. Nach langem Diskurieren ist der Händler doch bereit, mehr zu zahlen, und geht bis sechstausendfünfhundert. Der Bauer muß nun schwer mit sich kämpfen, da die braunen Lappen bereits auf dem Tisch herumflattern, und ist schon halb daran, mit seiner schwieligen Hand, die ihm der Händler fast bis zur Rotglut bearbeitet hat, einzuschlagen, als er seine Pratze plötzlich schnell zurückzieht und mit listigem Augenzwinkern bedauernd meint: „Halt emol, noi', i moin halt, i wöll doch no lieber warte' bis nach der Konferenz von Genua."

Es bereitet sich etwas vor im Hause. Gegen Abend ist die weise Frau geholt worden. Käthe, die Köchin, sitzt mit dem Stubenmädchen angstvoll schweigend in der Küche. Aus dem Schlafzimmer dringt in regelmäßigen Abschnitten ein anschwellendes Stöhnen. Es wird immer ärger. Da kommt es gepreßt aus Käthes Mund: „Morgen schreib i eahm ab!"

München, 3. Mai 1922 | Preis 5 Mark | 27. Jahrgang Nr. 5

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Paragraphen von Versailles

(Th. Th. Heine)



Solange mit diesem Gewürm nicht aufgeräumt wird, ist alles Debattieren umsonst.

Herr Huber

(Karl Arnold)



„Dös san dir so Zuständ in unserer Kunststadt München: z'erscht schicken s' d' Postillon hoam, jetz' lassen s' 'n Bruno Walter aa no abziag'n!"

Die Insel der Anständigen

Von Hans Alfred Kihn

Es ist, bei allen apollinischen und dionysischen Gottheiten, keine durch zurückgetretenen und sauer gewordenen Idealismus verursachte Moralinblähung — kein Auspuff sittlicher Indigestion — oh nein! Es ist eine rein ästhetische Notdurft, die mich peinigt, eine öffentliche Anstalt ins Leben zu rufen — einen Naturschutzpark gewissermaßen — ein Institut zur Erhaltung einer im Aussterben begriffenen Menschheitsgattung.

Von Zeit zu Zeit, immer seltener, sehe ich in unseren Städten merkwürdige Gestalten einherschleichen, denen die Tragik eines durch Opfersinn, Treue und Glaubenseifer verpfuschten Lebens innewohnt. Ihre Mienen enthalten einen Mischausdruck von getretenem Pflichtstolz und beleidigtem Rechtsempfinden, von einem rechts und links gebackpfeiften Biedersinn, der sich durch die Folgen eines mißbrauchten Moraltrainings schwer geschädigt fühlt. Erbittert zugleich und verschüchtert, drücken sie sich an den Häusern entlang, ausgelacht und verspöttelt von der Jugend, verachtet von der Bürgerschaft und belächelt von den Weisen. So tragen sie das Odium ihrer Überholtheit, und selbst die Hunde bezeugen ihnen Verachtung auf hündische Weise.

Es sind die sogenannten anständigen Menschen, von denen hier die Rede ist, und deren zähes Festkleben in unseren Gemeinwesen mich mit ernstlicher Sorge zu erfüllen beginnt.

Man erkennt die Anständigen männlichen Geschlechts an zwei großen Flicken, die in die mitternächtige Beinkleidseite eingelassen sind. Die Obermeister der Gilde pflegen auch an Ellbogen und Knieen solche Einsätze zu tragen. Ihre Stiefel und Handschuhe sind aus hygienischen Gründen luftdurchlässig. Ihre nicht mehr vorhandenen Bäuche sind mit eisernen Uhrketten behängt, die wohl die Zugehörigkeit zu einem geheimen Konventikel versinnbildlichen sollen. Die ausgefransten Knopflöcher der Rockaufschläge tragen gleichfalls Vereinsabzeichen.

Die älteren Jungfrauen, Mütter und Großmütter erkennen einander an der pustenden Ungeübtheit, mit der sie eine für ihren Ernährungsstand viel zu schwere Markttasche durch die Straßen schleppen. Außerdem tragen sie mehrfarbig zusammengesetzte Umhüllungen, in denen Erinnerungsreste an altüberlieferte Ballkleider, Gardinen, Bettvorleger und Sofaschoner eingewebt sind.

Alle Anständigen haben die ausgelöcherten Altpapiergesichter jener irregeleiteten Fanatiker, die in der großen Zeit allein von den ihnen auf Marken zustehenden Lebensmitteln zu existieren versucht haben. Noch heute nehmen sie der Gesetzgebung gegenüber eine schiefe Stellung ein. Sie lassen sich nämlich nicht von der Wahnidee abbringen, daß die Gesetze befolgt werden müßten. Dagegen wenden sie die Gesetze niemals dort an, wo ihr Gebrauch am Platze wäre. Wo es nämlich darauf ankommt, Gegner aufs Maul zu schlagen, Konkurrenten ein Bein zu stellen und sich selber auf den Isolierschemel weisen Pharisäertums zurückzuziehen.

Es sind auch uralte Greise und Greisinnen unter ihnen, die in wucherischer Absicht von den Zinsen eines in sogenannter ehrlicher Arbeit zusammengehungerten Kapitals zu leben versuchen. Nicht zufrieden damit, pflegen die unersättlichen Greise obendrein mit Drehorgeln auf den Höfen herumzuziehen und durch Absingung frommer Lieder unsere Mittagsruhe zu stören. Die Greisinnen verüben noch im Rollstuhl Heimarbeiten zu ruchlosen Schleuderpreisen. Die Töchter aus den besser gewesenen Familien eröffnen kleine Ladengeschäfte, in denen sie durch Festhalten an den gesetzlichen Höchstpreisen für unseren reellen und soliden Wucher eine unerwünschte Schmutzkonkurrenz bilden.

Jüngere Zunftgenossen stehen an den Ecken und halten Streichhölzer, Zigaretten und Schokolade feil. Sie sind gewöhnlich nicht mehr ganz. Bekleidet sind sie mit alten feldgrauen Mannschaftsanzügen, durch die sie unästhetische Erinnerungen heraufbeschwören.

Manche von ihnen stützen sich auf einen Stock, an dessen unterem Ende sich eine Eisenspitze befindet. Diese dient dazu, die aus den Automobilen unserer vornehmen Großkaufleute herausfliegenden Zigarrenstummel aufzupicken. Leider gibt es in der Pickergilde immer noch leichtsinnige und zügellose Verschwender, die ihre Stummel aufrauchen, anstatt sie für den Grundstock eines tabakindustriellen Unternehmens zu sammeln. Man kann das Volk eben nie genug zur Sparsamkeit ermahnen.

Nun soll nicht gesagt werden, daß gegen die Anständigenplage nicht eingeschritten würde. Unsere leitenden Politiker und Staatsmänner geben sich alle erdenkliche Mühe, diese Gattung durch Hunger und Schikane zum Aussterben zu bringen. Leider vergeblich. Je mehr man die Anständigen bekämpft, desto zäher hängen sie am Leben. Der Druck macht sie nur noch stärker. Es hilft nichts: man wird sie irgendwie isolieren oder kasernieren müssen.

Denn sie passen nun einmal nicht in unser heiter aufgeklärtes Zeitalter. Sie wirken überall störend durch ihre unzulässigen Ehrbegriffe und Moralsentiments, die sie in aufdringlicher Weise geltend zu machen suchen. Sie bilden dadurch, daß sie weder schieben noch wuchern noch stehlen, ein mißliebiges Hindernis in dem gesunden Stoffwechsel unseres Erwerbslebens. Allerorten schädigen sie uns durch Unterbietung. Bei Ausständen wirken sie als schädliche Streikbrecher, weil sie das Gerede vom angeblichen Segen der Arbeit ernst genommen haben. Es soll sogar Ideologen unter ihnen geben, die gefundene Gegenstände abliefern, wodurch die Verlierer übermütig werden und die Finder durch Nachforschungen beunruhigen. Die verheirateten Frauen dieser Sekte renommieren in gansig aufgeplusterter Weise mit ihrer Anständigkeit und wollen mit Gewalt immer nur von ein und demselben Manne Kinder zur Welt bringen. Wodurch sie unsere Berufs-Erotiker kaltstellen und dem Bevölkerungspolitiker einheizen, anstatt es umgekehrt zu machen. Mit einem Worte: die ganze Sippschaft hat in unserer wohlgeordneten Schieberrepublik nichts mehr zu suchen.

Nun wäre es aus ästhetischen Gründen schade, wenn man sie weiter verfolgte und ausrottete, bis dann nach Jahrzehnten auf unseren Jahrmärkten der letzte anständige Mensch ausgestellt werden würde. Etwa wie man uns heute die letzten Azteken zeigt.

Man erwäge: es handelt sich um ein paar tausend Volksgenossen, die zwar wirtschaftlich störende Faktoren und unnütze Esser sind, denen jedoch immerhin für den Kulturhistoriker ein gewisser Seltenheitswert innewohnt. Dieser ließe sich sehr lukrativ ausbeuten. Dadurch nämlich, daß man sämtliche anständigen Menschen auf einen Haufen zusammenbringt — in einem großen umzäunten Gehege etwa —, sie darin im Großbetrieb ernährt und beherbergt und sie im übrigen gegen Entgelt besichtigen läßt, wodurch die Kosten für ihren Unterhalt gedeckt werden.

Ich denke mir die Organisation so: Irgendwo in unserem gesegneten Vaterlande macht man einen See ausfindig, mit einer Insel darin, lieblich anzuschauen, fruchtbar und von landwirtschaftlichen Reizen. Auf dieser Insel werden umfangreiche Holzbaracken errichtet, mit Schlafsälen und Speiseräumen, Unterhaltungs- und Lesezimmern, Dienstwohnungen und allem Zubehör. Das Ufer wird mit hohem Stacheldraht umrahmt, der nur an einer Stelle passierbar ist.

Alsdann sammelt man im ganzen Reiche die Anständigen. Dies ist beileibe nicht so schwierig. Man braucht nur in allen Städten und Dörfern auffallende Plakate anzuschlagen, durch die das Volk zu irgend einer allgemeinen nationalen Opfertat entflammt wird, zu einer großartigen altruistischen Gesamthandlung, aus der auch nicht der geringste Sinn und Zweck herausschaut. Dann soll man einmal sehen, mit welcher Begeisterung überall die Anständigen aus ihren Löchern herauskommen und an den bezeichneten Orten zusammenströmen werden! Nunmehr werden sie nach Distrikten geordnet und in großen Transportzügen an den See verfrachtet, daselbst auf eine Fähre umgeladen und ausgebootet.

Die Leitung der Insel befindet sich in den Händen eines weisen Psychiaters, dem ein Stab von Assistenten, Gehilfen und handfesten Wärtern beigesellt ist. Diese sind nötig, denn es sind schon hier und da an Anständigen gelinde Tobsuchtsanfälle festgestellt worden. Im allgemeinen sind die Anständigen friedlich; es ist noch nicht entschieden, ob ihr Zustand auf einer gutartig sich äußernden Neurose beruht oder auf einer hypertrophischen Entartung des Gewissens, die unter Verkümmerung des Erwerbstriebs vonstatten geht. Auf jeden Fall sind sie hier unschädlich gemacht, können nach Herzenslust ihrer

Tugend frönen und ihren Beschäftigungen nachgehen. Sanftmütige Schwestern sorgen für ihre Behausung und Beköstigung.
Die Mehrzahl der Anständigen wird zweckmäßig mit leichter Gartenarbeit beschäftigt, zu der sie sich meist sehr willig und anstellig zeigen. Auch zum Füttern und Behüten der Haustiere lassen sie sich gern verwenden. Einige, denen eine unausrottbare Neigung zum Handeltreiben innewohnt, dürfen sich auch hierin betätigen. Es wird auf der Insel eine besondere, immer stabile Münzensorte eingeführt. Die Anständigen können sich nämlich nicht an die fidelen Schwankungen unserer Währung gewöhnen, ihr Beharrungsvermögen läßt sie immer um mehrere Börsentage zurückbleiben. Niemand hindert sie hier, die Inselprodukte nach ihren veralteten Grundsätzen von Treu und Glauben untereinander auszutauschen.
Andere obliegen künstlerischen oder wissenschaftlichen Neigungen. Solche Insassen werden in besonderen Räumen untergebracht, wo man sie ungestört ihre Erzeugnisse aufhäufen läßt. Wieder andere entwickeln Weltbeglückungstheoreme und umfangreiche Ideen zur Rettung der Menschheit. Man läßt sie Vereine gründen, Vorträge halten und für die Anstaltszeitung kleine Artikel schreiben.
Nach Feierabend wallen alle Insassen in weißgewaschener Anstaltskleidung unter erbaulichen Gesängen durch den Park. Um nicht aus der Übung zu kommen, veranstalten sie ethische Diskussionsabende. Hieran schließen sich friedliche Zerstreuungen, wie Brettspiele um Mohrrübenscheiben, Blindekuh oder Bäumchenverwechseln. Die ehemaligen Kriegsfreiwilligen stellen ihre Krücken in Pyramiden zusammen und tauschen freundliche Erinnerungen aus an die unterschiedlichen Läusegattungen der großen Zeit.
Die Männlein und Weiblein werden tunlichst voneinander getrennt gehalten. Etwa zustandekommender Nachwuchs wird den Eltern sofort entzogen, damit diese ihn nicht durch ihren moralpädagogischen Einfluß lebensunfähig machen. — Wir aber werden für die noch lebenden Anständigen gern ein übriges tun.
Auf großen, luxuriösen Dampfschiffen werden wir ihre Insel umfahren, werden ihnen hinter dem Stacheldraht zuschauen und sie auch in ihrem Heim besichtigen. Wir werden ihnen beim Gemüsebegießen, Dichten und Stallausmisten, beim Redenschwingen, Gänsehüten und Handeltreiben sowie bei der Fütterung zuschauen und uns an der drolligen Wichtigkeit ihres Gebarens erfreuen. Und vielleicht werden wir sie sogar ein bißchen beneiden.

Berliner Bilder
XII.
Flimmer-Diele

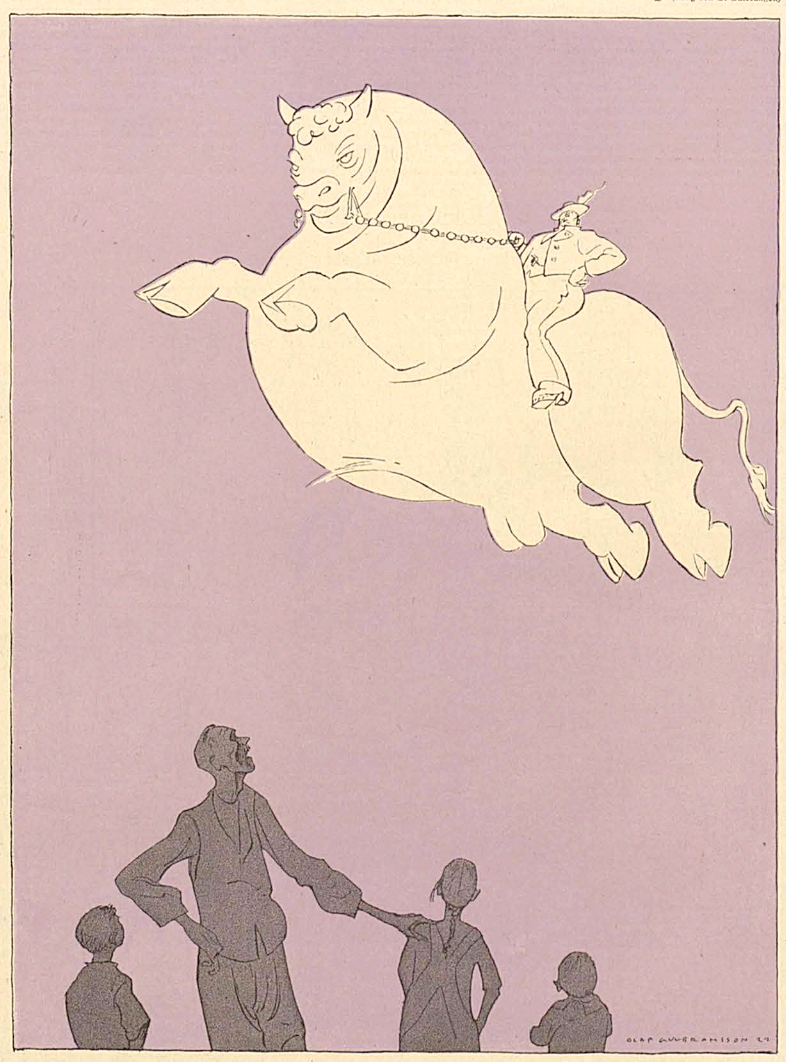
(Karl Arnold)



„Wat willste? Ick wär 'ne scharfe Konkurrenz für Henny Porten, wenn ick mehr Busen hätte!"

Die steigenden Fleischpreise

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ja, der Bauer — das ist ganz was anderes!“



Fabrikanten: Rosenberg & Hertz-Köln





HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

CREME PERI

Ein gesundes Aussehen

ist undenkbar ohne eine gesunde Haut. Um diese zu erlangen und dauernd zu erhalten, ist eine stets zweckmässige Pflege der Haut unerlässlich. Das geeignetste Mittel hierfür ist «Crème Peri». Sie enthält alle diejenigen Stoffe, deren die Haut zur Erhaltung eines jugendfrischen Körpers bedarf, reinigt sie von Staub und allen Unreinheiten und schützt sie gegen die Unbilden der Witterung. In dem hohen Gehalt an dem von den Ärzten so sehr geschätzten Hamamelis-Extrakt liegt der Grund für die verblüffende Wirkung von «Crème Peri».

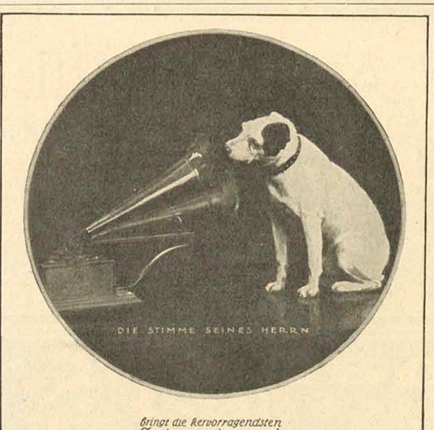
«Crème Peri» reibt sich – sofort tocknend – unsichtbar in die Haut ein. Sie kann deshalb, ohne störend zu wirken, zu jeder Tageszeit angewandt werden.

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt am Main

CREME PERI Dr. M. Albersheim Fabrik feiner Parfümerien Frankfurt a/M

Gegr. 1892



Bringt die hervorragendsten Instrumente und Künstlerplatten.
Battistini, Bohnen, Caruso, Frieda Hempel, Hutt, Jadlowker, Nikisch, Onegin, Pattiera, Reutter, Schlusnus, Smirnoff.

„Grammophon"
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten.



Äusserst elastisch und dauerhaft
★
Sehr elegant



Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

Schutz Marke

„Canthal 1823"

M. Canthal Wwe
gegr. 1823
Weinbrennerei
Hanau a/M.





Gegen Gicht, Rheuma

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden

Der Kleinrentner

(R. Grieß)



„Hätten Sie keine abgelegten Anzüge zu verkaufen?" — „Bedaure sehr, ich trage ja selber meine abgelegten Sachen."



Deutsche Gewerbeschau München 1922

MAI-OKTOBER

Die Deutsche Gewerbeschau München 1922 bietet eine umfassende Auslese der gediegenen, formenschönen Arbeit deutscher Industrie und deutschen Handwerks vom einfachen bis zum höchstwertigen Gegenstand.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 7.— durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.

BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern

BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

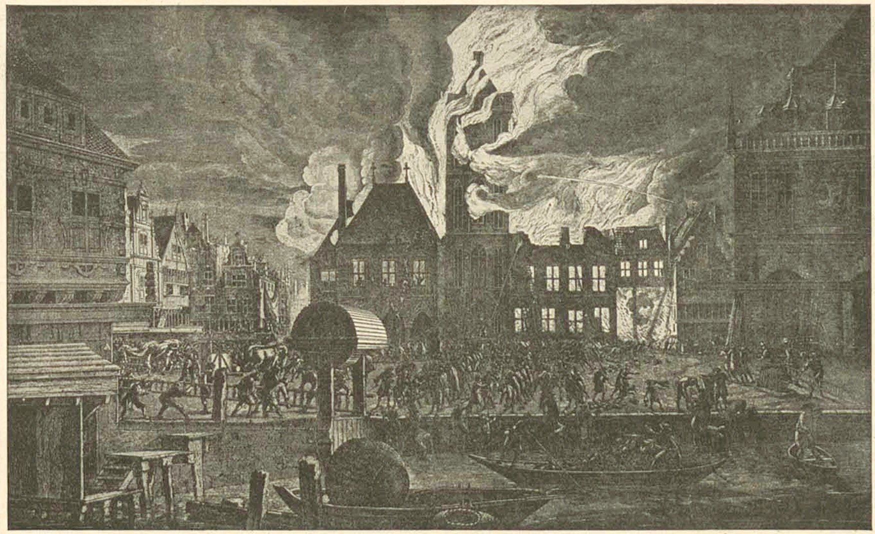
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A.-G. · Erfurt



Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

edelster deutscher Weinbrand.



Aus W. Döring, Handbücher des Feuerlösch- und Rettungswesens: Brand des Rathauses in Amsterdam am 7. Juli 1652

Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

MINIMAX G.m.b.H., BERLIN  W 8, UNTER DEN LINDEN 2

BERLIN / CÖLN / HAMBURG / STUTTGART / WIEN ZÜRICH / PRAG / STOCKHOLM / VALPARAISO

BRIEFMARKEN

1000 versch. Mark. all. Länd.	M. 225.—	36 versch. Deutsche Kolonien	M. 75.—
2000 " " " "	M. 925.—	35 " Französ. "	M. 22.50
200 " Umsturzmarken	M. 135.—	550 versch. Mark. all. Länd.	M. 90.—
40 versch. Abstimmungsgeb.	M. 25.—	26 versch. Mittellitauen .	M. 17.75

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg II.**

Illustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld u. Alben gegen Rückantwortkarte



Ein Opfer der Zeit (R. Grieß)



„Wie konntest du dich soweit vergessen, und noch dazu mit einem windigen Franzosen?" — „Aber Papa, wo doch jetzt alles bei uns auf Erfüllung eingestellt ist!"



Panflavin-Pastillen

(gel. geschützt)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei

Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Eine Entfettungskur

sollten alle Korpulenten vornehmen und eine Vorbeugungskur alle zur Korpulenz Neigenden. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.

Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!

— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. —

Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Wenn aus intimen Handschriften- und Charakter-Studien

zehn Werke über seelische Ergänzung und -Schicksale geschaffen werden konnten, dann ist erwiesen: Der Verfasser von „Seelen-Aristokraten" fertigt nach vorzulegenden Briefen nur tiefe Beurteilungen.

Vorher Prospekt! Der Psychographologe P. P. Liebe. München 12, Amt 12.

Andern überlegen

werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:

Otto Siemens, Leipzig-Stö. 66



Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus".



Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile M. 15.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Graeger Sekt Hochheim a. Main

✶ NORDSEE-BÄDER ✶



Vorsaison: 1.—30. Juni. Hauptkurzeit: 1. Juli bis Anfang September. Nachkurzeit: Anfang September bis Anfang Oktober.
Winterkurort.
Mehrmalige tägliche Eisenbahnverbindung (Schnellzüge) über Norddeich mit jedesmaligem Dampferanschluß nach Norderney. — Regelmäßige Dampferverbindungen mit Bremerhaven-Bremen und Cuxhaven-Hamburg über Helgoland. — Ständiger Flugverkehr.
Auskunft und Führer gegen Rückporto durch die Badeverwaltung.

CUXhaven

= Beliebtes Nordseebad =
Kalte u. warme Seebäder / Grün- u. Sandstrand
Reiseweg über Hamburg und Bremen
Badeführer bei Einsendung des Portos kostenlos durch die Badeverwaltung

HELGOLAND

Wirksamstes deutsches Nordseebad • Perle der Nordsee
OHNE PASSZWANG
Sommerkurzeit Mai-Oktober • Kühler Sommer, warmer Herbst
Auskunft erteilen die Auskunftsstellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder, des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes und die Badeverwaltung Helgoland. :: :: ::

Borkum

Hauptkurbetrieb: 15. Mai—30. Sept.
Winterkurort
Warmbad, Familienbad, Licht- und Luftbäder, elektrische, therapeutische Bäder, prachtvolle
Wandelhallen
Kurkapelle • Vorzügliche Verpflegung
/ / Prospekte durch die Badedirektion / /
Aktien-Gesellschaft „Ems" (Emden) und Borkumer Kleinbahn- und Dampfschifffahrt-A.-G., Borkum. Schnellste tägliche Verbindung mit Emden (Außenhafen) im Anschluß an die Bäderzüge. 4 mal wöchentliche Verbindung mit Norderney.

WESTERLAND-SYLT

Stärkste Nordseebrandung • Grösste Seebadeanlage Deutschlands • Elegantes Badeleben
Auskunft und Prospekte in allen Verkehrsbüros und durch die Badeverwaltung

Wittdün a. Amrum

Mildes Klima, staubfreie Lage, vorzügliche Verpflegung und gute Kureinrichtungen sichern beste Kurerfolge. Näheres durch die Kurverwaltung

Wyk-Föhr

Mildestes Nordseebad! Ärztlich empfohlen!
Windgeschützter Tannenwald · Vorzügliche Verpflegung · Angenehmer Aufenthalt · Höhere Schule · Bäder-Schnellzüge ab 1. Juni
Kein Pass · Winterkuren · Führer bei Einsendung des Portos kostenlos durch die Badeverwaltung
Wyker Dampfschiffs-Reederei · G. m. b. H.
Schnellste und sicherste Verbindung nach Wyk und Amrum über Niebüll-Dagebüll Unmittelbarer Anschluss an die vom 1. Juni verkehrenden Bäder-Schnellzüge

Juist

Ruhiges Familienbad
Hervorragend schöner breiter Nordseestrand • Reichliche gute Verpflegung • Kalte und warme Seebäder
Reiseweg über Norddeich mit Dampfern der Aktien-Ges. Reederei Norden-Frisia
Prospekte und Fahrplan bei Einsendung des Portos kostenlos. Die Badeverwaltung

Südstrand-Föhr

Durch Lage und Wald gemildertes Seeklima · Windstille Parkwege — Steigender **Winterbesuch** —
San.-R. Dr. Gmelins Nordsee-Sanatórium mit Jugendheim und Pädagogium (bisher Einj.-Berecht.)

WANGEROOGE „Die Perle der Nordseebäder"

Unübertroffen kräftiger Wellenschlag • Breiter, viele Kilometer langer Strand • 2 km lange Strandpromenade • Modernes Warmbadehaus, verbunden mit öffentl. Lesehalle mit Aussicht auf See • Damen-, Herren- u. Familienbad • Licht- u. Luftbäder • Elektr. Licht • Kanalisation • Tägliche Flugverbindung mit Bremen, Berlin usw. Tägliche Lloyddampfer-Verbindung ab Bremerhaven und Wilhelmshaven, sowie ab Carolinensiel mit dem Dampfer „Wangerooge" • Prospekte durch die Badekommission

Büsum in Holstein

Eisenbahnstation. Auskunft und Führer kostenlos durch die **Badeverwaltung**

= INSEL SPIEKEROOG =

Prospekte durch die Badeverwaltung

Nordseebad Langeoog

Schönster Naturstrand
Familienbad
Prospekte und Auskunft durch das Verkehrsbüro

Norddeutscher Lloyd Bremen

Lloyd-Gesellschaftsreisen
an die Wasserkante
in der Zeit vom 2. Juni bis 10. Sept. 1922

Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch alle Vertretungen des Norddeutschen Lloyd, Reisebüros u. Eisenbahnstationen, sowie durch die Abteilung Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Bahnhofstr. 35

Fahrten
nach den Nordseebädern
mit eleganten Salonschnelldampfern von Bremerhaven nach
Norderney / Borkum / Helgoland
mit Anschluß nach
Amrum, Wyk, Westerland und Hamburg.
Von Bremerhaven und Wilhelmshaven nach **Wangerooge** 5 Tage gültige Schiffsrückfahrkarten. Tagesausflug- u. Sonntagskarten mit ermäßigten Fahrpreisen.

HAPAG

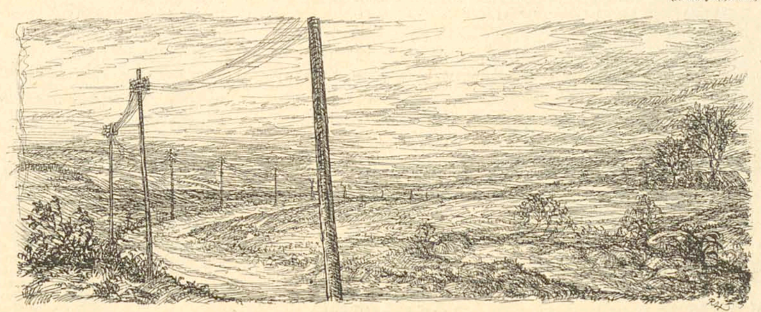
Schnelldampferfahrten
nach **Cuxhaven, Helgoland, Hörnum-Sylt, Westerland-Sylt, Esbjerg,** Anschluß nach **Amrum, Föhr, Norderney, Borkum und Juist, nach Borkum teils von Helgoland direkt**
Ermäßigte Pfingst- und Sonntagsfahrten · Abfahrt von Hamburg-St. Pauli, Landungsbrücke
Turbinenschnelldampfer „Kaiser" wird wieder in Dienst gestellt
Logierhäuser in Hörnum-Sylt
Fahrpläne kostenlos durch den Seebäderdienst der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg 4 u. dessen Vertretungen

Lloyd-Luftdienst G. m. b. H. ✶ Deutsche Luft-Reederei

Benutzen Sie die **Luftpost** nach **Norderney, Wangerooge, Westerland-Sylt**
Auskunft bei allen Vertretungen der **Hapag** und des **Norddeutschen Lloyd**

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

(R. von Hörschelmann)



Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

Schluß

Samstag, 17. November 1906

Am Morgen starker Wind; in der Nacht hatte es geregnet. Als ich mit Hintermaier in den Hof ging, winkte er mir im Parterregange und zeigte nach einer Zelle (Nummer 5). Im Hofe sagte er mir, da drinnen sitze der Bäckergeselle Johann Lingg, der die Pfarrermutter Kögel in Blöcktach ermordet habe. Er hat sich durch einen Brief selbst verraten. Hier sitzt er wegen Fahrraddiebstahls. Nachmittags ließ mich Hintermaier einen Blick in die Zelle werfen. Der Bursche saß aber mit dem Rücken gegen uns, und ich konnte sein Gesicht nicht sehen. Noch weiß er nicht, daß sein Brief in die Hände der Behörde gekommen ist.

Mein Nachbar zur Linken, der „Wamperling", wie ihn Hintermaier heißt, findet sich allmählich in die Situation, die allerdings für ihn stark verändert ist, weil er draußen täglich achtzehn bis zwanzig Liter Bier trinkt.

Sonntag, 18. November 1906

Schönes Wetter. Der Wind hat nachgelassen. Gestern las ich die Verhandlungen in der bayrischen Kammer über Annahme der Versailler Verträge.

Sie begannen am 11. Januar 1871 mit dem Referat Jörgs und endeten am 21. Januar. Sie dauerten also elf Tage lang und brachten vierundvierzig Reden von Abgeordneten, dazu die Bemerkungen zur Sache und die Ministerreden. Ein ungeheurer Wortschwall.

In diesen elf Tagen ist alles, was der Journalismus an törichten Geschichtsfälschungen von Aretin bis Dr. Sigl verbrochen hat, mit unbarmherziger Breite vorgebracht worden.

Die Redner der Linken sprachen relativ gut, aber auch unter ihnen war keine ragende Gestalt, die mit der Tatsache versöhnen könnte, daß unser bayrisches Parlament anno 1871 auf demselben Niveau stand wie 1906.

Es fehlt auch nicht an lustigen Momenten.

Dr. Sepp erbittet sich das Wort zu einer faktischen Berichtigung, schweift aber bald ab und erzählt, wie es ihm ergangen ist, als er zum erstenmal auf einem Floß über eine Stromschnelle fuhr.

Der Präsident v. Weis droht, ihm das Wort zu entziehen, wenn er nicht bei der Sache bleibt.

Sepp fährt weiter: „Vor fünfundzwanzig Jahren stand ich an den öden, menschenleeren und unwirtlichen Ufern des Toten Meeres, und es ging mir zu Herzen —"

Präsident: „Ich entziehe dem Herrn Dr. Sepp das Wort."

Man hat nie mehr erfahren, was ihm zu Herzen gegangen ist.

Montag, 19. November 1906

Bedeckter Himmel, aber ziemlich milde Temperatur. Wenn ich vom Hofe durch den nördlichen Parterregang zurückkomme, gehe ich immer an den Sträflingen vorbei, die zum Rapport sich gemeldet haben und im Gange aufgestellt sind.

Als ich heute an der Schar vorbeikam, machte einer: „Pst! Herr Thoma! Pst!" Ich drehte mich um und sah den Hausel von Finsterwald, den sie wegen Wilderns auf zwei Monate an das Gitter gehängt haben. Wie sich Hintermaier auszudrücken pflegt.

Gestern las ich in Platons „Phädon".

Wieder entzückten mich die klaren Gedanken, das Aufspüren der letzten Folgerungen, diese durchdringende Geistesarbeit, die keine Hindernisse beiseite schiebt, sondern allen zu Leibe geht und jedes Wenn und Aber und jede Möglichkeit eines Einwurfes heranzieht, sich selber Schwierigkeiten schonungslos aufdeckt, um dann nach Überwindung einer jeden einen ehrlichen rechten Sieg der Gedanken zu erringen.

Damit vergleiche man Hegel oder Fichte, die schon in der Sprache Unklarheiten schaffen und sich immer in eine Hypothese verrennen; die immer von oben, nicht von unten zu bauen beginnen.

Es ist mir ein großer Genuß, mir den weltweisen Steinmetz Sokrates vorzustellen, wie er ein Bein über das andere schlägt und zuerst die These aufstellt, welche den Hörern befremdlich klingt. Ist ein besonders Kluger unter ihnen, wie Kebes, so läßt er ihn recht nach Herzenslust den Satz bekämpfen und ihn die Schlachtreihen seiner streitbaren Gedanken entwickeln.

Freundlich hört er ihn an, fordert auch die anderen auf, ihre Einwürfe vorzubringen, und sammelt sie alle.

Dann sichtet er sie, indem er sie wiederholt, das ganz Unhaltbare sogleich abfertigt, das aber, was stichhaltig scheint, ausführlicher beleuchtet. Und in der Wiederholung nun schält er die Hüllen ab, um zuletzt rein und losgelöst von Irrtümern den Kern seines Gedankens den bewundernden Freunden zu übergeben.

Dazu kommt im Phädon die menschliche Größe des Mannes, der heiter in den Tod geht.

Dienstag, 20. November 1906

Schönes Wetter. Heute war Langen hier, und das war nun der letzte Besuch bei dem Gefangenen.

Ich arbeitete heute viel an der juristischen Abhandlung für den „März" und las daneben in Oncken: „Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm."

Das Buch ist gut wegen der vielen Details. Ganz besonders gefiel mir die Polenrede Dr. Jordans in der Paulskirche vom 26. Juli 1848.

Auch eine Rede Döllingers vom August desselben Jahres ist hochinteressant, weil sie vieles enthält, was Döllinger später bekämpfte.

In den „Neuesten Nachrichten" stand die Unterredung Ganghofers mit dem Kaiser. Im Auszuge natürlich.

Der Artikel ist geschickt abgefaßt und läßt den Kaiser als liebenswürdigen und temperamentvollen Herrn erscheinen.

Eine unsympathische Figur ist der Kaiser auch sicherlich nicht.

Aber ganz gewiß auch kein überlegener Mensch. In seinen Neigungen wie in seinen Äußerungen Durchschnitt. Das zeigt am stärksten sein künstlerisches Empfinden, das überhaupt die beste Richtschnur zur Beurteilung einer Individualität gibt.

Wilhelm II. ist im höchsten Grade banal in seinen Kunstanschauungen, und das überträgt sich auf sein ganzes Auftreten vor der Öffentlichkeit.

Die Begeisterungen, welche er zeigt, sind vielleicht nicht gemacht. Aber sie sind auch nicht stark.

Eine hohe C-Trompete erregt in ihm die großmächtigsten Wallungen. Ich denke immer an das Trompeterkorps des Gardedukorpsregiments, wenn ich seine neuesten Gemütsbewegungen lese.

Die konzertierten einmal im Löwenbräukeller. Musik wie jede. Aber dann kam das Glanzstück. Alle Musiker legten die Mützen ab und stülpten die Adlerhelme auf und zogen die großen schwedischen Handschuhe an und bliesen ihre Fanfaren im Stehen.

Da war's aus.

Die ganze Herrlichkeit der preußischen Geschichte ging den Bierphilistern auf. Es war eine ungeheure Begeisterung.

Die Begeisterung Wilhelms II.

Mittwoch, 21. November 1906

Ein prachtvoller Morgen. Wenn ich jetzt in den Hof komme, begrüßen mich alle Spatzen. Sie kommen gleich, weil ich ihnen täglich Brotkrumen streue. Kaum trete ich ins Freie, so hebt da und dort einer neugierig den Kopf aus der Dachrinne und wartet auf die Spende.

Den Bäckergesellen Lingg habe ich jetzt schon öfter gesehen. Der Gedanke, daß der Mann ohne Ahnung von seinem drohenden Schicksal in der Zelle sitzt und die Tage bis zu seiner Entlassung zählt, ist peinlich.

Die Aufseher winken sich mit den Augen, wenn sie an der Zelle vorbeikommen. Sie wissen, daß der Mann nur einmal noch frische Luft atmen wird. An dem Morgen, an dem sie ihn aufs Schafott führen werden.

Heute habe ich viel gearbeitet und wenig gelesen.

In der „Frankfurter Zeitung" ein gutes Feuilleton über Johannes von Müller.

Ich will mir demnächst die Denkwürdigkeiten des Junkers v. d. Marwitz verschaffen.

Donnerstag, 22. November 1906

Regnerisch. Aram schreibt mir über meine Vorschläge für den „März". Ich habe gerade heute die „Gedanken über unsere Strafrechtspflege" fertig geschrieben und bin gänzlich ausgepumpt an Ärger und politischer Verdrossenheit.

Gestern wachte ich mitten in der Nacht auf und plagte mich mit Vorwürfen, daß ich meine Zeit hier so stark an politische Essays hing, statt mir vielleicht Stoffe für Novellen zurechtzulegen.

Aber wenn man die Tage zählt und auf die Schläge der Uhr horcht, fehlt das Behagen, ohne das ich mir eine solche Arbeit nicht denken kann.

Ich bringe schon den Dialog im ersten Akte von Papa Beermann nicht heraus. Ich muß hören und sehen. In dieser Einsamkeit wird mir alles unter der Hand pathetisch oder grimmig.

Also etwas, das gar nicht zum Lustspieltone paßt. —

In der „Frankfurter" war heute ein Feuilleton über Hohenlohes Memoiren. Vieles, was ich mir notiert habe, war zitiert.

In den „Neuesten Nachrichten" lese ich, daß eine vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts bei Otto Liebmann in Berlin erschienen ist.

Darin ist auch die Rede von einem neuen Preßdelikte, das man zum Besten der deutschen Nation errichten will.

Die „Verherrlichung des Verbrechens" heißt der Embryo.

Was wird das Reichsgericht aus ihm machen, wenn er wirklich ausgereift werden sollte!

Welch ein Feld für staatserhaltende Auslegungen!

Kommt dieses Gesetz in den Reichstag und stimmt das Zentrum dafür, dann hole ich mir die Akten über die Reichstagssitzung vom 4. Dezember 1874 heraus und halte der Partei, an deren Rockschößen der Böttchergeselle Kullmann hängt, das Kissinger Attentat unter die Nase.

*

Hintermaier ist sehr erbost über meinen Nachbar mit den zweihundertachtzig Pfund. „Die fette Sau geht nicht aus der Zelle, und es stinkt bei ihm wie in einem Schafstalle."

Er rührt oft kein Essen an, und das verübelt ihm Hintermaier, der seine Pflegebefohlenen fröhlich sehen will.

Freitag, 23. November 1906

Ein wundervoller, klarer Tag. Der Mond wächst, und die halbe Scheibe steht weiß am blauen Abendhimmel.

Ein kräftiger Ostwind geht über die Perlacher Kartoffelfelder und bringt auch in meinen Gefängnishof den Duft vom Walde herein.

Alle Sinne schärfen sich und ahnen die Freiheit.

*

Heute sagte Hintermaier ein bedeutendes Wort. Er klagte wiederum über den zentnerschweren Nachbar und seinen Geruch. „Dieser Mensch hat eine Ausdünstung. Schreckbar! Eine Ausdünstung, sag' ich Ihnen, wie ein Monarch."

*

Im französischen Senate hat der Ultramontane Gaudin de Villaine gesagt, er bedauere, daß die französischen Katholiken

nicht den Mut hätten, auf die gegen sie gerichteten Verfolgungen mit den Mitteln der russischen Terroristen zu erwidern.
Er interpellierte Clemenceau, ob es wahr sei, daß Frankreich mit England eine Militärkonvention abgeschlossen habe.
Clemenceau erwiderte, daß er die Interpellation im Staatsinteresse nicht beantworte, und daß er weder „ja" noch „nein" sage.
Ich komme von dem Gefühle nicht los, daß Clemenceau und Picquart eine Gefahr bedeuten. Das ist sicher: wenn Picquart die Konstellation für günstig hält, — und er hat den klaren Geist, um sie richtig zu bewerten, — dann schlägt er los. Kühl und überlegt.
Ich habe ihn bei Langen in Paris kennengelernt. Damals entlassener Oberstleutnant. Von verbindlichen Manieren, ruhig, ohne jede Exaltation, aber kalte Augen. Und so bestimmt in Ansichten und Äußerungen. Ich erinnere mich, daß wir vom Burenkrieg sprachen; es war März 1902. Ich redete mit mehr Enthusiasmus als Sachkenntnis. Picquart sagte: „Es dauert höchstens zwei Monate, und die Sache in Südafrika ist zu Ende."
Ich war ärgerlich, denn diese Prophezeiung paßte gar nicht zu meinen Ansichten und Hoffnungen. Damals war gerade Methuen von Delarey gefangen, und ich schwelgte in Hoffnungen, die sich freilich nicht auf Tatsachen gründeten.
Und also, dieses knappe Urteil, das kühl und sicher abgegeben wurde, ärgerte mich; vielleicht auch darum, weil es einen starken Eindruck auf mich machte.
Picquart hat recht behalten. Ein paar Monate später war die Burensache zu Ende.

•

Ich habe heute ein Gedicht auf Caruso im Affenhause gemacht.

Samstag, 24. November 1906

Schönes Wetter; doch Nebel bis gegen Mittag. Der Bäckergeselle Lingg weiß nunmehr sein Schicksal. Er ist heute vernommen worden; den ganzen Tag.
Nazi schrieb mir heute aus Berlin; er hat das Hilfsmodell zum Schiller fertig. Ich freue mich sehr über die Auffassung. Von allen Schillermonumenten, die ich kenne, zeigt keines so prächtig die persönliche und Stammeseigenart des Dichters. Taschner hat ihn hingestellt als ehrlichen Schwaben; dünnbeinig, wie der kränkliche Mann war, schmalbrüstig, nichts von Eleganz in der schlanken Figur; etwas vom Marbacher Schulmeister. So muß er ausgesehen haben. Auf anderen Monumenten hat Schiller immer das wohlgeformte Rokokobein, die runde Wade.
Taschner hat ihm richtige Blaubeurer Schäferwaden hingesetzt, wie sie ihm von Gottes und Rechts wegen gehören.
Aber wie sich dann in der seitlichen Haltung des Kopfes, im leicht gebeugten Oberkörper die impulsive Natur unseres Friedrich Schiller ausdrückt, und im Antlitz der ehrliche Idealismus — das ist eine Freude!
Ich stelle ihn mir auf den Schreibtisch, wenn Ignaz eine Kleinbronze macht.
Heute habe ich viel am Lustspiel gearbeitet; es kann ausgelassen genug werden. Aber ich habe Sehnsucht, einmal etwas Ernstes für das Theater zu machen.
Ein einfaches, schlichtes Menschenschicksal recht wahr in unsere Zeit hineinzusetzen.
Aber Ruhe gehört dazu.

Sonntag, 25. November 1906

Platons Gastmahl. Auch darin zeigt sich das künstlerische Empfinden Platons so weit überlegen, wie er seine Philosophie gewissermaßen novellistisch vorträgt. Hier im Gastmahle gibt er Bilder von unbeschreiblichem Reize; er stellt die sprechenden Menschen so lebendig hin, daß wir mitten unter ihnen weilen. Und nicht weniger als die Gedanken selbst fesselt uns der Eindruck, den sie im Entstehen sichtbar auf die Hörer machen.
Dieses Unmittelbare, das Anschauliche, ist überaus wertvoll. Er nimmt den Gedanken die kränkliche Zimmerluft; wir übertragen sie nicht erst auf unser Empfinden, unsere Zeit, unsere Anschauungen. Sie stehen nicht auf vergilbten Blättern und müssen nicht erst im Leser wieder lebendig werden. Sie werden gesprochen von Menschen, die wir leibhaftig vor uns sehen, und wir sitzen mit unter den Zuhörern, beobachten ihre Wirkungen auf die anderen und vergleichen damit die Empfindungen, die sie in uns selber erregen. Vielleicht ist so der kunst- und sittengeschichtliche Wert dieser Abhandlung für uns noch bedeutender als das Stoffliche. Mit ein paar Strichen ist uns das Äußerliche der geistvollsten Unterhaltung gezeichnet; wir hören nicht nur, was Phädros, Pausanias, Aristophanes sprechen, wir sehen auch, wie sie in das Gespräch eingreifen, jeder vom andern verschieden, seinem Wesen entsprechend. Und wie deutlich heben sich die Verschiedenheiten heraus, ohne daß auch nur ein Strich grob gezeichnet wäre! Dann wieder, wie weise und künstlerisch verfährt Platon, indem er die Lehren nicht wie Dogmen aufstellt, sondern ihre Begründung durch Rede und Gegenrede gibt.
Das ist alles Leben.
Ich mußte an eine Erzählung über Hegel denken, der in der Nacht vom 13. auf 14. Oktober in Jena eine philosophische Abhandlung fertigstellte und über der Arbeit die laute Welt um sich herum vergaß und nicht merkte, daß eine Schlacht geschlagen wurde.
Die Anekdote ist hübsch. Aber sie gibt mir kein imponierendes Bild von dieser Gelehrsamkeit. Sie blieb ungestört durch den Schlachtenlärm, aber auch ungestört durch alle Wirklichkeit und alles Leben. Und ihre Erzeugnisse weisen uns nicht aufs Leben hin, sondern auf Tinte und Lampenschein.

Montag, 26. November 1906

Früh und abends hängen dicke Nebel um den Gefängnishof; gegen Mittag bricht die Sonne durch und lacht der tiefblaue Himmel.
Ich habe mich gestern noch einmal auf den Dichterstuhl gesetzt und die Hamburger Polizei angesungen. Die Verhandlung gegen Anita Augspurg hatte rohe Exzesse der Schutzleute an den Tag gebracht.
Der Bäckergeselle Lingg hat den Mord eingestanden und zerfließt jetzt in Tränen. Er fuhr an einem Morgen mit dem Rade auf der Landstraße. Da sah er eine alte Frau; er stieg ab, erstach sie und raubte das armselige Besitztum, das sie bei sich trug. Er weiß nicht mehr, warum er die Tat begangen hat. Die Aufseher schildern ihn als stillen, gutmütigen Menschen. Hintermaier heißt ihn den „dummen Schwabenbuben". Ich möchte nicht Richter sein. —
Heute bin ich vom Bezirksarzt gewogen worden. Beim Eintritte habe ich 97,9 Kilo mit Anzug gehabt, heute wiege ich 93,5 Kilo. Also abgenommen um 9 Pfund. Ohne Anzug würde mein Gewicht betragen: etwa 172 Pfund.

•

Ich habe in Wilhelm Raabes „Villa Schönow" gelesen; das Buch gefällt mir nicht. Im Mittelpunkte der Erzählung steht ein Berliner. Um ihn recht als solchen zu kennzeichnen, läßt ihn Raabe unendlich viel und alles durcheinander reden. Das stört und macht zuletzt das Buch ungenießbar.
Dagegen lobe ich mir die „Leute aus dem Walde".

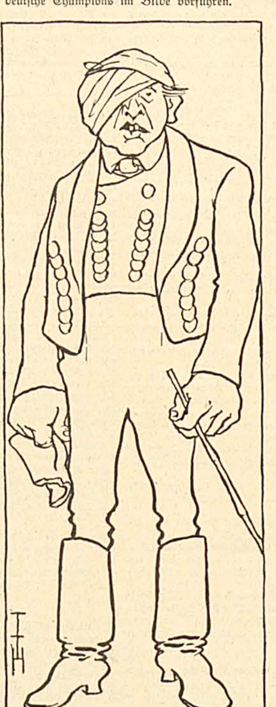
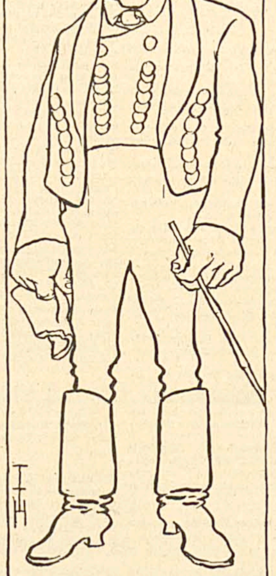
Dienstag, 27. November 1906

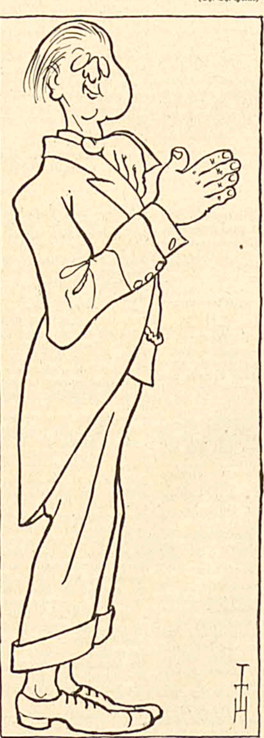
Heute endet meine Gefangenschaft und endet dieses Tagebuch.
Wieder malt die Sonne goldene Flecken an die Mauern meiner Zelle, aber ich betrachte sie fröhlichen Herzens.
Ich sehe nicht ohne Befriedigung auf die Zeit zurück, die ich hier zugebracht habe. Die Einsamkeit war mir eine liebe Freundin und Helferin bei der Arbeit.
Ich habe manches gelernt. Nicht zuletzt, wie nützlich es ist, die Zeit einzuteilen und jeder Stunde des Tages ihre Aufgabe zuzuweisen.
Ich habe vieles gelesen. Da mich nichts zerstreute und ich darum nichts flüchtig tun konnte, habe ich strenger geprüft, als es sonst wohl meine Gewohnheit ist.
Ich konnte auch den Wert eines Buches daran messen, ob es mich von dem Gefühle des Gefangenseins frei machte und meine Gedanken hinaustrug.
Eines darf ich sagen: daß ich zu keiner Zeit empfindlicher gegen Phrasen war, und daß mich niemals ein falscher Ton stärker verletzte als in diesen sechs Wochen der Einsamkeit.
Ich habe auch manches geschrieben und manches vorbereitet, und ich hoffe, daß ich mich von den Fehlern freigehalten habe, die ich so deutlich an anderen sah.
Und damit schließe ich.

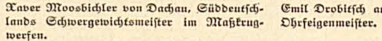
München, 27. November
Dr. Ludwig Thoma ist heute nachmittag viereinhalb Uhr aus dem Gefängnis Stadelheim entlassen worden. An der Pforte erwarteten ihn eine Anzahl von Freunden, die bei seinem Erscheinen in ein Hoch ausbrachen. Dr. Thoma, der etwas blaß aussieht, aber bei gutem Humor ist, bestieg ein bereit gehaltenes Automobil.
(Münchner Neueste Nachrichten)

Deutscher Sport

Es ist tief bedauerlich, daß bei uns die Nachäffung des englischen Boxsports immer mehr um sich greift. Deutschland besitzt doch wahrlich bodenständige Kampfesarten genug! Erfreulicherweise hat man jetzt angefangen, sie sportmäßig zu betreiben. Wir können heute zwei junge deutsche Champions im Bilde vorführen.
(Th. Th. Heine)





Xaver Moosbichler von Dachau, Süddeutschlands Schwergewichtsmeister im Maßkrugwerfen.

Emil Drobitsch aus Connewitz, der sächsische Ohrfeigenmeister.



ODOL

Odol-Mundwasser u. Odol-Zahnpasta
ergänzen sich in wundervoller Weise und gewährleisten eine wirklich zweckmäßige Mund- und Zahnpflege und sicheren Schutz gegen die gefürchtete Zahnkaries.



Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei!

Notgeld
Preisliste über 3800 Raritäten
M. Mündheim Nfl., Hamburg 36.

Browning Kal. 7,65 M. 450.–, Kal. 6,35 M. 720.–, Mauser M. 800.- Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Entfettungs-
Tabletten „Fucoparill". Unschädl. 75 St. 30.— M., 150 St. 55.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand
Apothekenbesitzer H. Maass, Hannover 1.

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Illustr. Bücher-Katalog
interessant. wertvoll. u. seltener Werke gegen 1 Mark Porto.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 Si.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT DRESDEN
JUNI-SEPT 1922
DEUTSCHE ERDEN
(PORZELLAN·KERAMIK·GLAS)





No 23 Das Zahnpulver No 23
*
Zahnarzt Dr. P. Bahrs bewährtes Mittel, um den vorzeitigen Verfall der Zähne zu verhüten

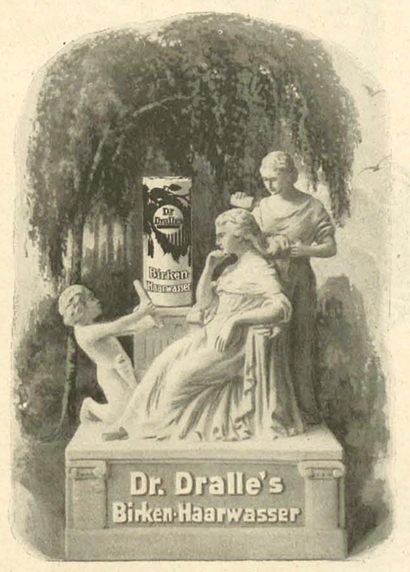


Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskft. umsonst. San.-Inst. Gg. Englbrecht, München L 1, Kapuzinerstraße 9.

Missions-Briefmarken
der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Emser Wasser
geg. Katarrh, Husten u. s. w.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).



Haben Sie schon eine
Frühlingskur
mit
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
gemacht?
Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein!

MM

⑧

Bei den Cowboys ist es heiter;
Um MM zu überraschen,
Wirft das Seil der Pampasreiter
Nach Matheus Müller-Flaschen.

EXTRA

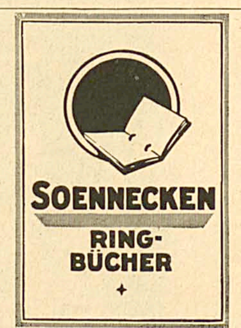
Matheus Müller

ELTVILLE



Flamuco·Künstler·**Oelfarben**
Flamuco·**Tempera**·Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
JOSEF SOMMER, WIEN I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
MAX STEINERT, Fabrik für chem. Produkte, LEITMERITZ a. E.





Eta-Formenprickler

(gesetzl. geschützt)

Eine neue medizinische Erfindung.

Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwickelte oder welkgewordene Brust wird üppig und drall. Für Erfolg verbürgt sich die Firma. — Preis komplett M. 39.– mit Garantieschein.

Laboratorium „ETA", Berlin 243, Potsdamerstr. 32.

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.



GEORGE HEYER & CO., HAMBURG 4

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5, Jerusalemerstraße 57.**

Männer Nervenschwäche

Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898.
Paul Gassen, Köln a/Rhein Nr. 30.

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend!** Lex.-Format. 825 S. **Preis geh. Mk. 60.—, gebund. Mk. 75.—** (Porto Mk. 9.—). Das vollst. Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.



JACOBINER DER DEUTSCHE LIKÖR

Das Märchen vom Seelsorger

Da sie merkten, daß den Sterbenden die Frage nach den letzten Dingen heftiger zu bewegen begann, hatten sie doch noch zum Pfarrer geschickt.
Er war wie ein Mensch gekommen — ernsthaft, schlicht und ohne Würde.
Der Kranke sah ihn prüfend an, nahm seine Hand und behielt sie einen Augenblick in der seinen.
Er sprach mit schwacher Stimme:
„Es ist aus. Aber — ich kann nicht glauben. Ich kann nicht!"
Der Pfarrer wischte mit einem Tuche, das am Kopfende des Bettes lag, zart über die Stirn, auf der dünner Schweiß hervorgetreten war.
„Wenn Sie nicht glauben können, so wird Gott, der alles gibt — also auch die Fähigkeit zu glauben —, es wohl so und nicht anders haben wollen."
Der Sterbende lauschte mit offenen Augen, und ein kaum merkliches Vibrieren machte seine Lider erbeben.
„Quälen Sie sich nicht", sagte der Pfarrer.
Da trieb ein letztes, ein bäuerisch spitzfindiges Mißtrauen den Sterbenden, zu sagen:
„Aber wozu sind Sie dann da?"
„Ich bin da," erwiderte der Pfarrer und sah jenem mit festem Blick in die verlöschenden Augen, „ich bin da, um Ihnen Mut zu machen, daß Sie nicht heucheln — auch wenn Sie jetzt nicht glauben können!"

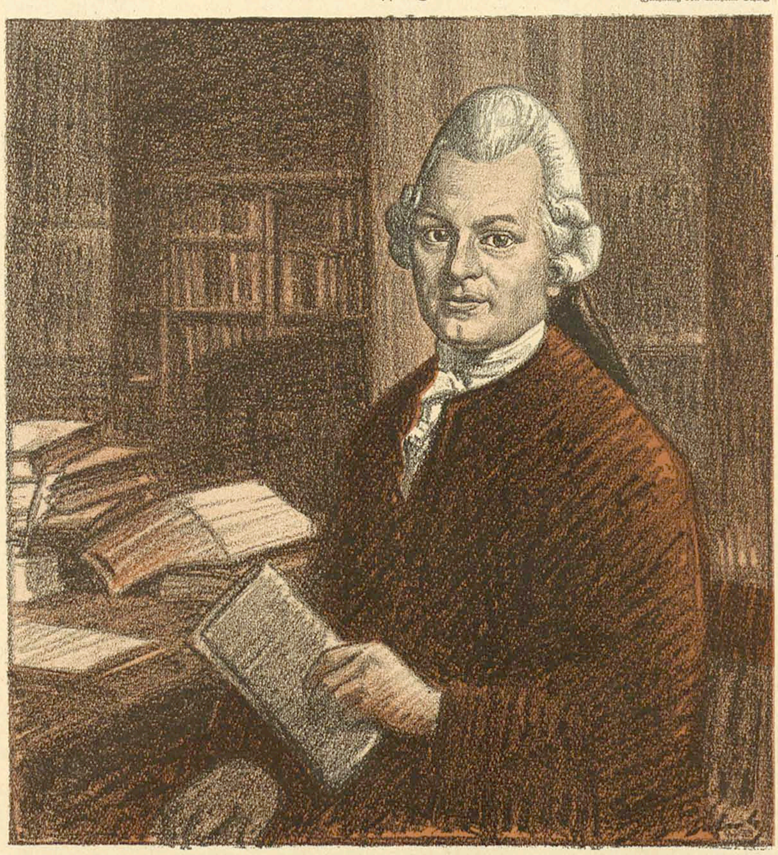
Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Mein Junge Karl August ist sechs Jahre alt. Da er auf dem Lande aufwächst, sind ihm manche Vorgänge der Zeugung und der Geburt, die den meisten Stadtkindern ein Geheimnis bleiben, schon vollständig geläufig.
Nun sieht meine Hündin Kora einem frohen Ereignis entgegen. Nach unserer Berechnung ist dieses schon seit einigen Tagen fällig, und mein Junge sieht diesem Familienzuwachs mit Spannung entgegen. — Wie nun eines Tages, es war im Monat Februar bei grimmiger Kälte, die Kora so rund und wohlgefüllt wie eine Tonne dasteht, klopft ihr mein Junge wohlwollend auf den dicken Bauch und sagt: „Da hast du ganz recht, Kora, laß die Jungen man noch so lange drin, bis es wärmer wird."

Lessing

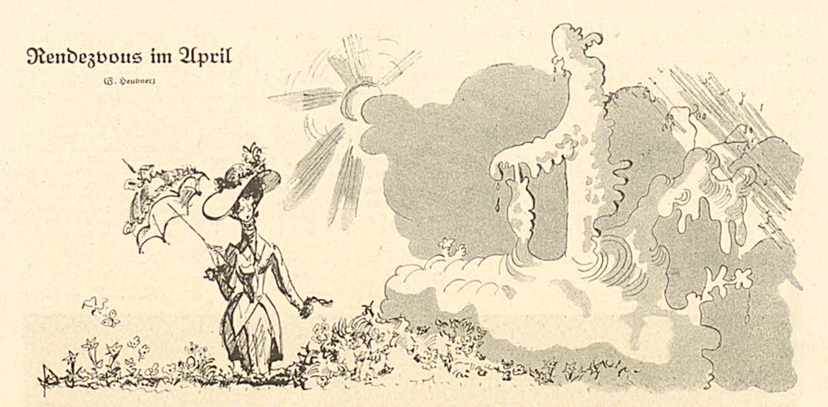
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Die Höflichkeit ist keine Pflicht, und nicht höflich sein ist noch lange nicht grob sein. Hingegen zum Besten der mehrern freimütig sein ist Pflicht; sogar es mit Gefahr sein, darüber für ungesittet und bösartig gehalten zu werden, ist Pflicht."

Rendezvous im April

(F. Heubner)



„Ach entschuldige, lieber Artur, daß ich dich etwas habe warten lassen!"

Gespräch in der Dämmerung

Es geht dir schlecht, dich drückt der Schuh.
Nun nörgelst und quengelst du immerzu
und machst als larmoyanter Philister
das bißchen Leben dir nur noch trister.

„Das Leben ... ja, wenn's bloß das Leben wär'!
Aber zähnefletschend droht hinterher
der Tod und erschlägt mich mit knöcherner Hand
wie eine armselige Flieg' an der Wand!"

Nun ja, den Sold bezahlt ihm jeder:
das Mannsbild so gut wie der Hosentrompeter.
Stimmt schon ... Und dir gilt's völlig gleich,
als was dich trifft seiner Hippe Streich?

Wie sagte vor Zeiten der Freiherr vom Stein?
Weil wir sterben müssen, sollen wir
tapfer sein!

Ratatöske

Anerkennung

Mister Chapman aus Chicago sieht sich München an. Ein alter Münchner Bürger ist unermüdlich, ihm alle Sehenswürdigkeiten zu zeigen — sogar die Pinakothek, die er bei dieser Gelegenheit selber kennen und schätzen lernt.

Im Hofbräu bemängelt Mr. Chapman allerdings, daß alkoholische Getränke öffentlich genossen werden dürfen; dafür erkennt er aber die sittliche Wirkungsfähigkeit des Trinkgeldverbots in der Trambahn an, und von der überaus höflichen und gebührenfreien Paßrevision auf der Polizei ist er geradezu entzückt.

Mr. Chapman ist mit dem Organisationstalent der Deutschen im allgemeinen zufrieden — aber ein eigentlicher Höhepunkt fehlt noch.

Da geleitet der eifrige Führer den Gast eines Tages vor die Stadt hinaus und sie kommen unter lehrhaften Gesprächen bis nahe an die Großhesseloher Brücke.

„Das hier," sagt der Münchner mit Lokalstolz, „das hier ist nun die berühmte Brücke, von der sich fast alle Selbstmörder unserer Stadt in die Isar stürzen."

Das Wort ist kaum gesprochen, als sich eine dunkle Gestalt, die seitwärts gekauert haben mochte, mit einem Anlauf auf das Geländer schwingt und im nächsten Augenblick auch schon in der Tiefe verschwunden ist.

„Mein Gott!" schreit der Münchner, furchtbar erschrocken.

Auch Mr. Chapman stutzt einen Augenblick. Dann verschönt ein anerkennendes Lächeln seine harten indianischen Züge. Er nimmt die Pfeife aus dem Mund und spricht:

„Aooh — ein sehr gute Organisation!"

Peter Scher

Die Beamten

Was der nörgelnde Untertanenverstand an der deutschen Verwaltungspraxis heute am meisten auszusetzen hat, ist die angebliche Überzahl der Beamten. Wenn man aber genauer hinsieht, ist die Kritik hier wie auf so vielen anderen Gebieten lediglich ein Ausfluß von Übelwollen und ungenügender Überlegung. Man vergegenwärtigt sich eben nicht, welche Überfülle neuer Pflichten dem modernen Staat erwachsen ist. Hat man früher Arbeitsämter, Wohlfahrtsministerien, Wohnungsämter und Mietseinigungsämter gehabt? Hat man Wuchergerichte und Preisprüfungsstellen gekannt? Hat es Beauftragte für die Ein- und Ausfuhr, Organisationen gegen Kapitalflucht, Steuerhinterziehung, Kettenhandel, Gold- und Silberverschiebung usw. gegeben? Hat auch nur die doch so selbstverständliche Einrichtung eines „Reichskunstwarts" mit seinem Beamtenstab existiert? Nichts von alledem ist der Fall gewesen. Es handelt sich ausschließlich um Errungenschaften unserer neuen, vorgeschrittenen Auffassung vom Staate. Wenn man sich hierüber Rechenschaft ablegt und logisch urteilt, so muß man den Vorwurf des Beamten-Übermaßes fallen lassen und sich ganz im Gegenteil fragen: Was haben eigentlich die deutschen Beamten früher getan? Womit haben diese Herrschaften ihre Zeit hingebracht, als die vorgenannten und unzählige andere Funktionen noch nicht bestanden haben? Und die Antwort kann dann billigerweise nur lauten: Es hat vor dem Kriege viel zu viel Beamte in Deutschland gegeben, und es ist ein Hauptverdienst der neuen Zeit und der neuen Männer, daß sie für das Beamtentum endlich einmal eine angemessene Beschäftigung gefunden haben.

Neander

Strafrechtsreform

Bekanntlich ist das deutsche Volk aus Weltkrieg und Revolution nicht nur moralisch geläutert, sondern auch geistig gereift hervorgegangen. Erkenntnis und Wissen breiten sich mit Windeseile aus, und die Intelligenz des Volkes ist kaum noch zu bändigen. Auf allen Gebieten wird das Unmögliche möglich. Auch in der Strafrechtspflege. Hier hat früher der Tod Grenzen gezogen, die der gewiegteste Kriminalist nicht überschreiten konnte. Die Toten waren stumm und verweigerten allen Strafandrohungen zum Trotz ihre Aussage. Das ist jetzt anders geworden. Auch wenn er längst gestorben und polizeilich abgemeldet ist, hat der Deutsche noch seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachzukommen und vor Gericht Rede und Antwort zu stehen; und zwar im Wege des spiritistischen Verhörs. Man zwingt seinen Geist einfach durch die übliche Beschwörung im verfinsterten Raum zur Aussage unter Zeugeneid. Verweigert er die Aussage, so erfolgt Zwangsvorführung im Klopf-Wege. Das Verfahren soll im Mordprozeß Grupen, dessen Hauptbeteiligter geglaubt hat, sich dem irdischen Richter durch Selbstmord entziehen zu können, zum ersten Male praktisch angewendet werden. Grupens Verwandte haben bereits einen dahingehenden Antrag gestellt. Ob man das Verfahren erweitern und auch die von Grupen angeblich ermordeten Personen mediumistisch-kommissarisch vernehmen wird, steht noch dahin. Jedenfalls ist die Neuerung, die wir dem intellektuellen Fortschritt verdanken, von höchster Bedeutung, und zwar nicht nur für die Rechtspflege, die nunmehr jedes Delikt an das Tageslicht ziehen kann, sondern auch für den Fiskus. Der ganze große kriminalistische Apparat wird durch die Zeugenaussage der Geister entbehrlich, und auch Zeugengebühren sowie Spesenersatz fallen fort. Denn die Geister versäumen keine Arbeitszeit und haben freie Fahrt auf allen Haupt- und Nebenlinien der Astral-Bahnen.

Neander

Die Not der Presse

Wer die Zeitung nicht ehrt, ist das Klosettpapier nicht wert.

Die Giftigen

Dies Menschenpaar, von Gottes Zorn erfunden
und doch noch nicht ereilt von Heines Stift,
entlädt von Zeit zu Zeit sein Herzensgift
wie man den Eiter quetscht aus bösen Wunden.

Das sind die Abende des grünen Neides;
wie schwarze Schnecken strömen sie von Schleim;
es atmet um dies abendliche Heim
wie stilles Glück am Anblick fremden Leides.

Die Wände sind und Möbel prall des Giftes;
so still und säuberlich geht Tag um Tag ...
und um das Häuschen rankt ein Rosenhag ...
doch weh dem, der hier pflücken will — den trifft es.

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

In Dresden vor der Sixtinischen. Im Strome der Sonntagsbesucher schiebt sich auch ein biederes Provinzler-Ehepaar. Er voran, will andächtig vor der Madonna stehen bleiben. Sie aber drängt ihn weiter: „Komm doch, die haben wir ja zu Hause!"

Der Bauer läßt seine beiden Pferde beschlagen. Der Schmied kann am Vormittag durchaus nur das eine bewältigen.
Nachdem er am Nachmittag auch das andere beschlagen hat, stellt sich heraus, daß mittlerweile ein neuer Tarif in Kraft getreten ist.
Der Bauer, der offenbar ein weltfremder Bauer ist und noch nie etwas vom blitzartigen Emporschnellen der Lebensmittelpreise gehört hat, ist erschüttert. Aber der Schmied tröstet ihn; er hätte immerhin noch Glück gehabt.
Wie denn, wenn die Tariferhöhung schon beim ersten Pferd nach dem Beschlagen der vorderen Hufe in Kraft getreten wäre?

Aus ihrem mehrjährigen Aufenthalt in Schwabing hat Lu Ohnesorg aus Perleberg ein Söhnchen, Wilibald, davongetragen, das jetzt acht Jahre alt und überaus frühreif ist. Der Privatier Hinterhuber sieht den hübschen kleinen Bengel am Bach spielen, richtet die landesüblichen Warnungen an ihn und fragt schließlich: „Wos is denn dei' Vater?" — „Jibt's nich", versetzt Wilibald. — „Aber du muaßt do' an Vatern hamm." — „Nee, Mutter sagt: der Mensch is 'n Produkt der Verhältnisse."

Eine sehr feinsinnige Dichterin sandte dem alten weltbekannten, gutzahlenden Familienblatte eines ausgebreiteten Verlags ein „Frühlingslied", das die Stelle enthielt:
„Die Weiden werden schon rot von steigendem Saft,
die alten Mädchen erröten wie junge Dinger —"
Die Schriftleitung entgegnete: Das Gedicht sei hübsch und könne gebracht werden. Nur dürften die alten Mädchen in diesem Falle nicht erröten, sonst würden voraussichtlich unangenehme Briefe aus dem Leserinnenkreise erfolgen...

Ein origineller Vorschlag

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir müssen endlich ein Programm haben: Weimar oder Potsdam, München oder Berlin." — „Verzeihen Sie: wie wäre es mit der Parole Deutschland?"

Vom Tage

Als ich neulich auf den Preisabbau wartete und mir die Zeit lang wurde, habe ich durch Auszählung in Adreßbüchern und Besichtigung von Straßen in München folgendes festgestellt:
Wenn die Zahl der Zigarrenläden sich weiter so vermehrt wie in den letzten zwei Jahren und die Zahl der Banken auch, dann werden am 31. Dezember 1937 dreieinhalb Bankfilialen mehr als Zigarrenläden vorhanden sein. Trotzdem wird es bei gleichbleibender Bautätigkeit noch siebzehn Häuser in München geben, in denen sich weder ein Tabakladen noch eine Depositenkasse oder sonstige Bankanstalt befindet.

H. P.

Amerika soll, wie glaubwürdig versichert wird, bereit sein, Deutschland finanziell zu unterstützen, wenn es sich „trocken legen" läßt, das heißt, wenn es auf die Herstellung und den Konsum alkoholischer Getränke verzichtet. Ein gesunder Gedanke — wenn er bloß nicht zu spät kommt und der gute Michel, von seinen treu besorgten Ärzten glücklich zu Tode kuriert, dem Völkerbund nur noch als Spirituspräparat einverleibt werden kann, was dem abolitionistischen Amerika dann natürlich auch wieder nicht recht wäre.

In seinem „Staat" meint Plato, erst dann sei etwas Vernünftiges zu erwarten, wenn die ans Regieren kämen, die keine Lust dazu hätten. Wir haben also alle Veranlassung, uns mit Geduld zu wappnen, auch wenn die Regierenden uns versichern, mit ihrer „Lust" sei es nicht so weit her, vielmehr sei ihr Hauptmotiv „das Interesse". Wirklich? Sollten es nicht eher „die Interessen" sein?

Genua — Paris

(Zeichnung von E. Schilling)



„Irgendwo müssen wir die andern Völker reden lassen, damit wir ungestört handeln können."

Russen-Hausse

Gestern schumpf man sie noch blutig,
heut schon lobt man mit dem treusten
Augenaufschlag sie als mutig
selbst in unsern Münchner Neusten.

Aus dem Mund der stärksten Rechtser
tropft das Lob der Bolschewiki,
und man haucht mit leisem Ächzer:
Lenin nützt uns mehr als Niki!

Was, o Mensch, gibt es zu denken,
wenn du, gestern noch ein Hasser,
heut schon sagen mußt: die lenken
unsre Mühl' mit ihrem Wasser?

Dies, o Mensch, sagt es den Köpfen:
Mögt ihr nie, wie sich's auch wandelt,
rückwärts seufzend euch erschöpfen,
sondern greift ins Künftige — handelt!

Emanuel

München, 10. Mai 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 6

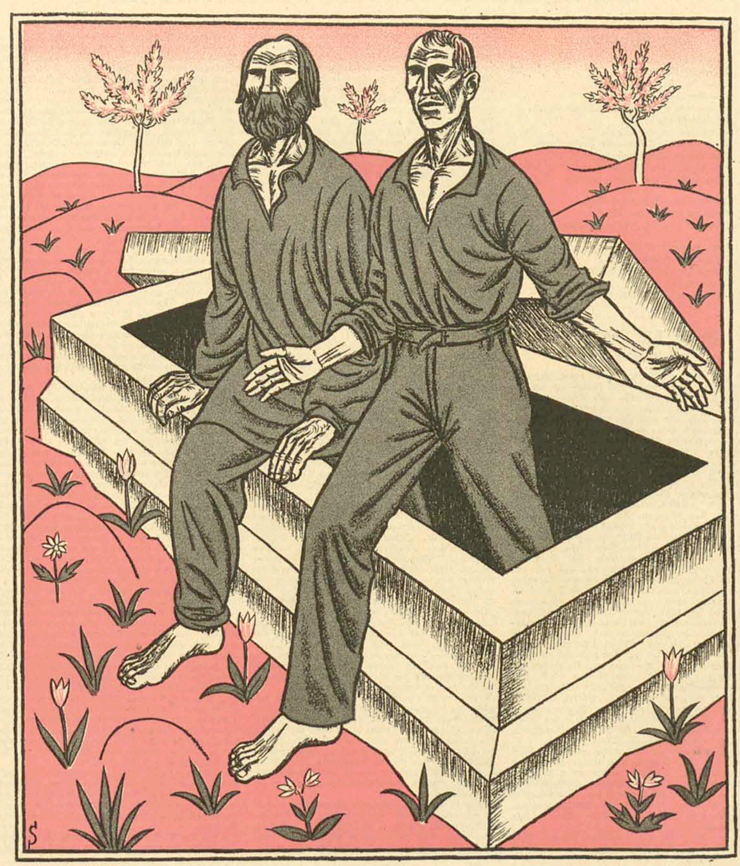
SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Deutschland und Rußland

(Zeichnung von E. Schilling)



Ein Anfang.

Zustände

(Zeichnung von F. Heubner)



„Ick sage dir, Mensch, die Maiern, det is eene! Die lebt mit ihren Schlafburschen im Zölibat."

Der Wanderer

Tröpfelnd,
Tränkende Watte,
Lastet der Nebel auf Äckern.
Manchmal ein Pferd,
Hinter dem ein schläfriger Wagen knarrt.
Manchmal ein Baum,
Blätterlos, an der Straße:
Von schwarzen Ästen rollt Perlentrauer.
Sie tropfen Armut wie du.
Die Straße, der Nebel.
Vom Himmel getäuscht — wie du.

Vielfach von Rädern zerrissen,
Naß, ein unendliches Band,
Wandert dein Weg in den Regen.

Herz, du leuchtest allein!
Doch deine Flamme
Bringt dir den Tod: Sie heißt
Melancholie,
Süß kommende Demut der Schmerzen.

Ludwig Beil

Putin, die Traumstadt

Von Katarina Botsky

Ich weiß nicht, wie ich hereingelangt war, ich dachte auch nicht darüber nach. Ich konnte mir indessen vorstellen, daß ich vielleicht diese Reihe von alten Stuben, in deren letzter ich mich jetzt befand, durchschritten hatte oder auch eine einsame weiße Treppe emporgestiegen war und nun eben hier war in diesem wunderlich stillen Gasthaus. Sofort ging ich zu den niedrigen Fenstern, um hinauszublicken. Ganz dicht davor wölbte sich ein grüner Berg, hoch und steil und mit roten Blumenbeeten an der jähen Wand, zu einem Wirrwarr von dunklen, geheimnisvollen Gassen herab. Ich wäre lieber da unten gewesen. Trotzdem war es eigentlich traulich, das Gasthaus mit seinen vielen stillen Stuben, in denen uralte farbige Kachelöfen standen mit Bildern aus dem Alten Testament. Traulich und doch —! Diese Leere, diese Stille, sie waren von so weltferner, beklemmender Art. Auch das goldbraune Dämmerlicht war es, das auf den weißen Dielen zuckte. Ich öffnete eine Türe und sah eine helle, stille Treppe, wohl die Treppe, die ich emporgestiegen war. Ich suchte die Erinnerung und fand sie nicht. Als ich die Türe schloß und mich umdrehte, stand dicht hinter mir eine Frauensperson, so dicht, daß ich erschrak. Es schien mir eine Kellnerin zu sein. Obgleich sie nichts sagte, bestellte ich etwas bei ihr. Sie regte sich nicht, sah mich nur an. Wir sahen uns an. Es währte ... währte ... Was erwartete sie von mir? Ich konnte ihre Gesichtszüge nicht recht festhalten, obgleich sie dicht vor mir stand. Unsere Gedanken schienen eine feindliche, stumme Zwiesprache zu führen. Wie auf Befehl öffnete ich meine Geldtasche und entnahm ihr ein Päckchen Papiergeld. Ich sollte sechsundzwanzig Mark bezahlen.

Ich zählte das Geld auf einem großen dunklen Tisch auf. Der Papierhaufen wurde größer und größer vor mir. Trotzdem waren es nicht sechsundzwanzig Mark. Ich legte noch mehr Geldscheine hin und begann aufs neue zu zählen. Ich verzählte mich beständig, kam nie bis sechsundzwanzig. Plötzlich war die stumme Frauensperson verschwunden.

Langsam ging ich von Raum zu Raum. Wie still, wie leer! Wie alt! Und was tat ich hier? Auf einem Ofen opferte Abraham, ein kleiner breiter Mann mit langem Bart und langem Gewand, stumm schreiend, seinen Sohn. Das heißt, er schickte sich dazu an. Ein weißer Blitz im tiefen, schwarzen Gewölke über ihm beleuchtete grell das schon erhobene Messer. Abrahams stummes Schreien erfüllte den stummen Raum und die stumme Zimmerflucht als einziges Geräusch.

Es schien dunkler zu werden. Gab es hier kein Licht? Ich sah keine Lampen. Dämmeriger und dämmeriger wurde es in den stillen Stuben. Matt leuchtete der Papiergeldhaufen auf dem Tisch, leuchtete das gezückte Messer auf dem Ofen. Vergebens versuchte ich die Geldscheine noch einmal durchzuzählen. Ich saß und zählte und zählte und empfand die Situation als ungewöhnlich und unheimlich.

Die Tür tat sich auf, und eine Schar weißer Enten kam still herein. Leuchtend watschelten sie langsam durch die Zimmerflucht, einen weißen Lichtschein verbreitend. War das hier die Beleuchtung? Mechanisch zählte ich darin die Scheine auf dem Tisch.

Ich wollte nach Hause. Abreisen. Wie erlöst fand ich das Wort und den Willen. Schon stand ich vor der Gasthaustür und übergab mein Gepäck einem Träger. Er verschwand damit, ehe ich ein einziges Wort mit ihm gesprochen hatte. Wo ging er also mit den Sachen hin?! Im Schein einer Laterne sah ich noch sein Profil auftauchen, das richtige Diebsprofil. Ich gab meine Sachen verloren. Trotzdem sorgte ich mich nur um den Eilfrachtbrief, den ich wahrscheinlich neben dem Papiergeld auf dem Tisch liegen gelassen hatte. Ich mußte schnell zur Bahn und hatte keinen Eilfrachtbrief. Wie kam ich ohne einen solchen mit meinen Sachen nach Hause? Den vergessenen holen? Nein, mir grauste davor. An einer Uhr sah ich, daß nur noch drei Minuten bis zum Abgang meines Zuges waren. In drei Minuten sollte ich also bis zu einem unbekannt gelegenen Billettschalter hingelangen, ein Billett lösen und einen Eilfrachtbrief besorgen und ausstellen — und konnte doch plötzlich nicht einmal bis sechsundzwanzig zählen.

Den Schalter erreichte ich mit Windeseile. An die schlechte Valuta meines Papiergeldes denkend, legte ich zu meinem Erstaunen einen Haufen Silbergeld aufs Zahlbrett. „Aber rasch!" rief ich der Billettverkäuferin zu. „Auch einen Eilfrachtbrief, wenn es möglich ist." Das Schalterfenster knallte heftig vor mir zu. Ich erhielt weder den letzteren noch ein Billett; nur mein Geld war verschwunden. Zu meiner Beruhigung suchte ich mir einzureden, daß ich das Billett vielleicht schon eingesteckt hätte. „Der Zug steht schon", hörte ich rufen.

Hastig eilte ich zum Bahnsteig und warf einen besorgten Blick auf den langen braunen Zug auf ödem, freiem Felde. Auf dem Zug stand: „Von Putin nach —", es folgten russische Buchstaben, die ich nicht entziffern konnte. „Einen Eilfrachtbrief erhalten Sie hier um die Ecke", sagte eine Dame, die Hand nach links ausstreckend, zu mir.

Mehr fliegend als laufend, eilte ich nach der bezeichneten Richtung. Ich gelangte in eine kleine, dunkle Gasse, die zu einem schwarzen Wasser herabführte. In meiner Eile lief ich zu weit, mußte also wieder zurück. Über einer Ladentür sah ich auf der Mauer einen Strauß gemalter, kugelförmiger Strohblumen von matter Ziegelfarbe. Das Haus war gelb. Mattrot schimmerte der Strauß über der Tür. Eine innere Stimme sagte mir, daß ich am Ziele wäre.

Hurtig öffnete ich die Ladentür. Es war kein Laden, es war ein Gewölbe. Es war auch kein Papiergeschäft darin, sondern — ich konnte nicht feststellen, was hinter dem Ladentisch zu haben war. Das nicht große, niedrige Gewölbe schwamm durch eine unsichtbare Beleuchtung in gelbem Licht. Im Viereck verteilt saßen vier in gelbliche Gewänder gekleidete Frauen, jede auf einem weißen Fell, an den Mauern. Die eine schien alt, obgleich sie, wie die andern, hochgetürmtes, rabenschwarzes Haar hatte. Sie schalt unablässig in einer fremden Sprache vor sich hin, während die andern, wie schlafend, wie versteint auf ihren Fellen hockten. Natürlich war die Alte die Geschäftsinhaberin. Ich nannte sie Madame Hülsen für mich. „Einen Eilfrachtbrief! Aber rasch!" rief ich dem Schemen hinter dem Ladentisch zu.

Der suchte danach. Es währte — währte ... Ich hatte Zeit, mich den seltsamsten Gedanken hinzugeben. Beklommen sah ich die drei stummen Frauen an. Es kam mir vor, als säßen sie schon eine Ewigkeit auf ihren Fellen und als sollten sie in Ewigkeit so dasitzen. Es kam mir der Gedanke, sie könnten einst, wie jetzt ich, in dieses Gewölbe getreten sein, um hastig einen Eilfrachtbrief zu kaufen, und waren dann hier festgehalten worden — für immer. Hatten alles vergessen müssen, was hinter ihnen lag, um nichts dafür einzutauschen als dieses in gelbem Licht schwimmende, unheimliche Gewölbe, den Platz an der Mauer und die keifende Wächterin. O —! Aber vielleicht waren diese Frauen gar nicht mehr unglücklich. Vielleicht hatten sie schon alles vergessen, was sie einst ihr eigen genannt, waren in Traum und Erstarrung versunken und wünschten jetzt nichts mehr als die ihnen auferlegte schweigende Gefangenschaft. Ich suchte es mir einzureden für den Fall, daß — daß sich eine von ihnen auf einen Wink der Alten erheben könnte —, um sich steinern vor den Ausgang zu stellen.

Ob ich den Eilfrachtbrief erhielt? Ich weiß es nicht. Jedenfalls fand ich mich plötzlich, aufatmend, draußen vor der Tür. Neugierig wanderte ich durch die Straßen von Putin. Staunend ging ich an lauter Kirchtürmen vorüber, an riesigen dunkelblauen Türmen, die sich schwellend vom flockig weißen Himmel abhoben. Die Stadt war bergig. Majestätisch stiegen die Türme die Berge herauf und herab. Überwältigend groß waren die auf den Gipfeln. An jeder Straßenecke stand, einem Wächter gleich, ein hoch aufgebäumtes, gigantisches Pferd aus Stein. Wie mußte das aussehen und tönen, wenn sich die Steinpferde von Putin, die mir nicht leblos schienen, herabließen, um donnernd durch die Turmstraßen zu rennen —? Ich malte es mir aus. Ich hatte noch nie etwas so Gewaltiges gesehen, wie diese Turmstadt es war. Wie kam es nur, daß ich noch niemals von ihr gehört hatte? Es gab nicht ihresgleichen.

Auch endlose Brücken sah ich, die über schwarze, rauschende Wellen führten. Darauf bewegten sich lautlose Menschenzüge. Immer voran ein großer schwarzer Kastenwagen auf sehr hohen, blutroten Rädern, dann kleine untersetzte Gestalten, immer zwei und zwei, in schwarzen Mänteln, in roten Mänteln, in schwarzen Mänteln ... alles Juden, die feierlich den roten Rädern nachstolperten. Auch in den Straßen immer nur Juden. Juden im Kaftan. Einer trug einen großen lebendigen Truthahn unter dem Arm eingeklemmt. Scheu sah ich ihn damit hinter einen Turm entweichen, als ob er den Vogel gestohlen hätte. Aber das Tier verriet ihn durch seine jämmerlichen Hilferufe. „Quitquitquit ...", klagte der Truthahn ohne Ende, und die Turmglocken sangen „Bimm—bamm—ding—dong—bell ..." für die Leichenzüge auf den Brücken.

Ein schönes hohes Haus ohne Fenster, nur mit einer großen Türöffnung in der Mitte, die durch einen langen roten Vorhang verschlossen war, zog meine Aufmerksamkeit an. Ich eilte die Treppe empor, die zu der Tür heraufführte, und hob den Vorhang.

Ich sah eine Versammlung bei rotem Kerzenschein. Die Lichter brannten zitternd in dem dämmerigen

hohen Raum, und ebenso zitterten die Lippen der Anwesenden.

„Dies ist das Haus, in dem man sich am Abend, flüsternd, seine Geheimnisse verrät", wurde mir gesagt.

Es mußte schön sein, sich am Abend seine Geheimnisse zu verraten. Alle diese Leute sahen so glücklich dabei aus. Ich fühlte das Verlangen, wie sie zu tun. Ich fühlte mich erfüllt von zahllosen Geheimnissen. Die Versammelten standen in kleinen Gruppen zusammen, auch nur zu zweien, und flüsterten sich in die Augen. Eine Stimme fragte: „Wie war es in Babylon?" Sollte ich —? Wußte ich —? War die Turmstadt etwa Babylon? Jemand trat vor — doch da entglitt der schwere Vorhang meiner Hand, rauschte steif vor mir nieder. Langsam stieg ich die Treppe herunter und wußte von keinem Geheimnis mehr, das ich hätte verraten können.

Irgendwo traf ich zwei meiner ehemaligen Schulgefährtinnen. Flüchtig erinnerte ich mich, daß sie schon lange tot waren. Aber das machte hier nichts aus. Erfreut trat ich auf sie zu und begrüßte sie. Unsere Unterhaltung bestand hauptsächlich in einem stummen Zulächeln. Ich zeigte auf die Leute im Kaftan und meinte, daß ich noch nie so viele ihres Glaubens irgendwo gesehen hätte, nicht einmal in Berlin. „Wie sieht es bei euch aus?" fragte ich neugierig.

Nach einigem Zögern erhob eine der beiden ihre Hand und machte eine weite, malende Geste. „Torbogen und Synagogen," flüsterte sie, „Torbogen und Synagogen."

„Und der liebe Gott?" fragte ich gleich.

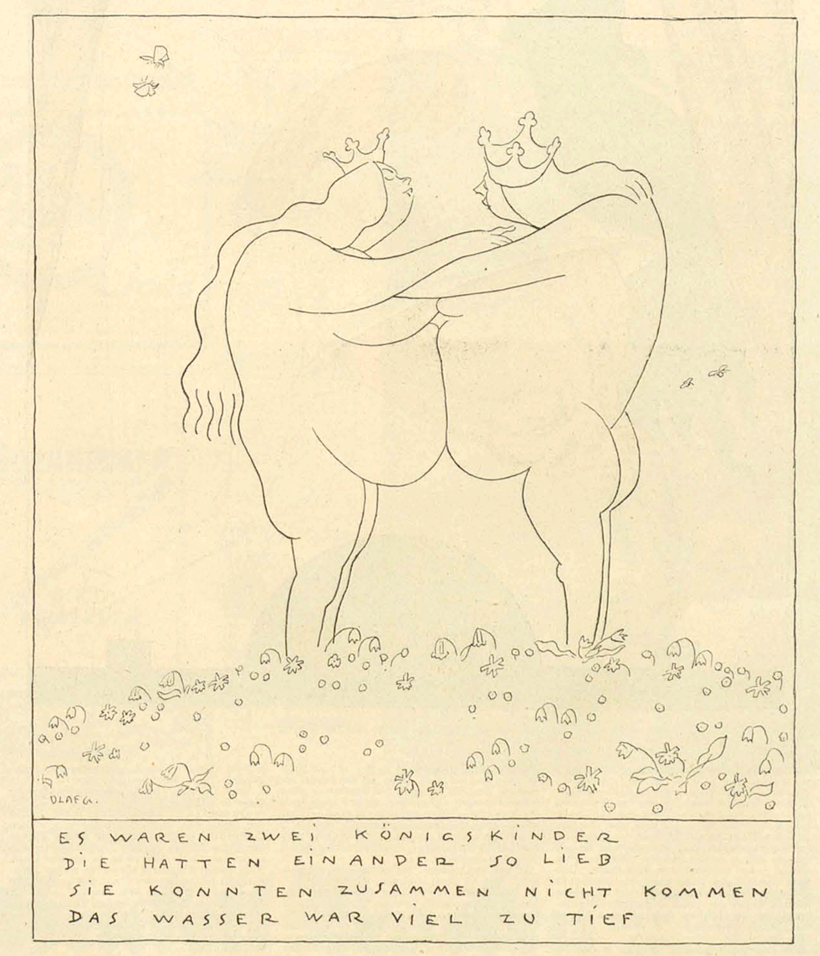
„Auch jüdisch", raunte sie mir zu.

Und sie lächelten und waren verschwunden. Zu meinem Schreck fiel mir ein, daß ich noch immer keinen Eilfrachtbrief hatte, und daß ich ohne einen solchen mit meinen Sachen nicht nach Hause konnte. Bestürzt machte ich mich auf die Suche nach einem Papiergeschäft.

An Hunderten von Türmen vorbei kam ich endlich zu einer kleinen engen Gasse, die zu einem dunklen Wasser herabführte. Ungestüm öffnete ich eine Ladentür. In dem Augenblick sah ich darüber einen gemalten gelbroten Blumenstrauß auf der Mauer — und konnte meine Schritte doch nicht mehr zurückhalten. Ich stand schon im Gewölbe. Die Tür fiel scharf hinter mir zu. Automatisch machte ich ein paar Schritte vorwärts und verlangte „einen Eilfrachtbrief". „Aber rasch, bitte!" Es war lächer-

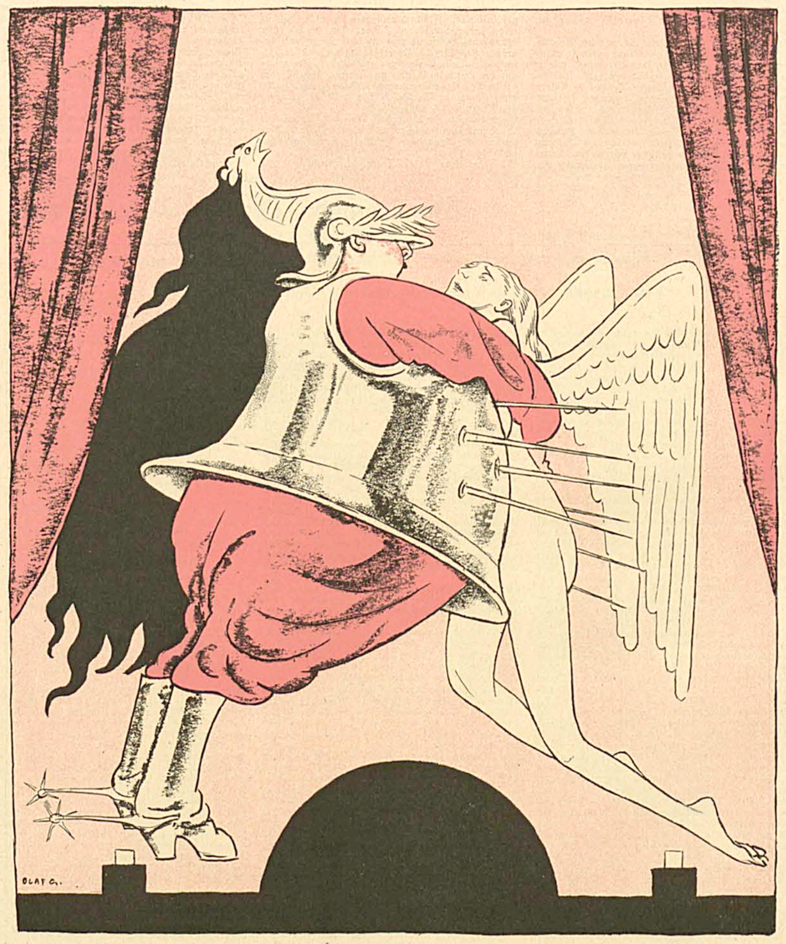
Wonnemond

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Théâtre français

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Frankreich ersehnt nichts heißer als den Frieden!"

lich, seinem Schicksal gegenüber einen Eilfrachtbrief zu verlangen. Ich fühlte es. Ich stand und wartete, aber nicht auf den Eilfrachtbrief; auf das Kommende.
Es kam. Langsam erhob sich eine der Versteinten und wuchs, sich hochreckend, vor der Tür empor. Ich tat, als sähe ich es gar nicht oder als sähe ich nichts Böses darin. Ich stand ganz ruhig da, auf das Gewünschte wartend; aber das Grauen wirbelte eisig in meinem Inneren. Alles vergessen müssen, — das schien mir das Furchtbarste. Und dann immer dieses gelbe Licht, die unheimliche Fremdheit des Gewölbes mit seinen kauernden Figuren, immer der gemalte, gräßliche Blumenstrauß über der Tür, der auch von innen sichtbar war. Nein! nein! nein!
Wie kam ich nur wieder heraus?!
„Wie war es in Babylon?" summte es eintönig an mein Ohr.
Die Steinfiguren wollten es wissen, und ich hätte es ihnen sagen können, wenn ich den bereits erhobenen Vorhang im Hause der Geheimnisse hätte festhalten können. Zu meinem Unglück war er meiner Hand entglitten. Aber vielleicht war man auch mit einem andern Geheimnis als Lösegeld zufrieden?! Ich suchte qualvoll in meinem Gedächtnis. Da kam mir die Erinnerung an die Offenbarung meiner toten Schulgefährtin.
„Ich will euch verraten, wie es im Totenreich aussieht", stieß ich atemlos hervor.
In den schlafenden Gesichtern öffneten sich langsam die Augen; große schwarze Sterne, voll von vergessenen Geheimnissen, ebenso dunkel wie sie selbst. Die Augen starrten mich an. „Wie es im Totenreich aussieht?", wiederholten sie voll Erwartung. Ich machte die weite malende Geste meiner einstigen Schulgefährtin: „Torbogen und Synagogen", flüsterte ich geheimnisvoll. „Torbogen und Synagogen ..." — „Und der liebe Gott — — auch jüdisch!" rief ich so schrill, daß es erschreckend im Gewölbe widerhallte.
Schon hatte ich einen Eilfrachtbrief in den Händen und lief hinaus, glücklich wie nur je in meinem Leben. Wie ein Vogel schoß ich an den Türmen von Putin vorüber. Etwas Weißes hemmte mich in meinem Lauf. Erst schien es mir eine Hand. Nein, es war nur ein tief hängendes, weißes Täfelchen, mit seltsamen roten Buchstaben darauf. Ich erkannte das Haus, in dem man sich am Abend, flüsternd, seine Geheimnisse verriet. Begierig beugte ich mich auf die weiße Tafel herab und betrachtete in der Dämmerung die verschnörkelten roten Buchstaben. Schaudernd entzifferte ich: Miete-Einigungsamt.

———

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN









Perutz

ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien. Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis. Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München G. m. b. H.

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5, Jerusalemerstraße 57.

Emser Pastillen
geg. Husten Heiserkeit usw.



Krankenfahrstühle für Zimmer u. Straße. Selbstfahrer auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog gratis. Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!



MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

Henkell Trocken Die Marke der strengsten Grundsätze!

B H D



Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Marienbad—Franzensbad—Karlsbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

Einreisebewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

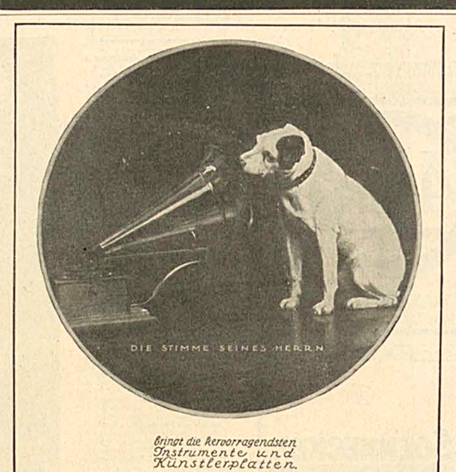
Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.

CURACAO WEISS TRIPLE SEC

aus edelsten Rohstoffen, unübertroffen im Geschmack.

Deutscher Likör von auserlesenster Güte

LANDAUER & MACHOLL
Gegr. 1861 **HEILBRONN** Gegr. 1861







Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. —
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Mannesschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. / 40 76 Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Jg. Maaß, Hannover 1

BRIEFMARKEN

100 versch. Kriegsmarken	M. 22.50	36 versch. Deutsche Kolonien M. 75.—
200 „ „	M. 90.—	35 „ Französ. „ M. 22.50
300 „ „	M. 225.—	26 versch. Mittellitauen . M. 17.75
500 „ „	M. 480.—	550 versch. Mark. all. Länd. M. 90.—

Max Herbst, Markenhaus **Hamburg H.**
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld** u. **Alben** gegen Rückantwortkarte

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 12.50. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Er kann sich's leisten

(R. Grieß)



„Wer ist denn der noble Herr, der alles nur in Butter zubereitet haben will?" — „Ein Margarinefabrikant."

Bei Neigung zu Fettansatz

sollten Sie eine Zehrkur zur rechtzeitigen Vorbeugung vornehmen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.

Panflavin-Pastillen

(gel. geschützt)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei

Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.

1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften u. billigste Bezugsquellen durch **Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.**







Erhältlich bei allen Wiederverkäufern.
Prospekt Si 103 kostenlos.

Optische OIGEE Anstalt.

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jed. Ladenstiefel verwendbar Gratis-Brosch. senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim 538.

Interessante Bücher

Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen Dr. Hoffbauers ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke, Berlin 351,** Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.

SATYRIN

SCHAFFT JUGEND U. KRAFT

GOLD FÜR MÄNNER • SILBER FÜR FRAUEN

AKT.-GES. HORMONA DÜSSELDORF-GRAFENBERG

ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN



HALALI-HUT

ges. gesch.

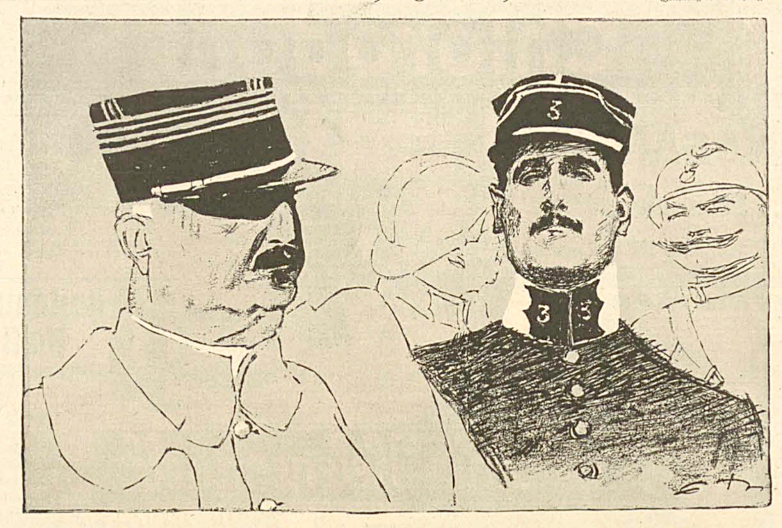
fabelhaft leicht, für Straße Sport Reise

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei: **HALALI-COMPAGNIE M. B. H. FRANKFURT A. M. I** Moselstraße 4



Das bedrohte Frankreich

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diese deutsche Schutzpolizei muß beseitigt werden. Ich habe keine Lust, mir meine Brigade von einem Boche-Schutzmann verhaften zu lassen."

Die gestohlene Braut

Von Hans Friese

Der Untersuchungsführer war nicht mehr jung und liebte das weibliche Geschlecht.

Der Untersuchungsgefangene war noch jung und wurde vom weiblichen Geschlecht geliebt.

Er erhielt unter anderen jeden dritten Tag einen von Frauenhand geschriebenen Brief mit der Unterschrift: Deine liebe Else.

Der Untersuchungsrichter las vorschriftsmäßig alle Briefe durch, ehe er sie dem Gefangenen aushändigen ließ.

Es trat dabei immer von neuem zutage, daß der Inhalt der Briefe zwar für die Untersuchung bedeutungslos, dem Untersuchungsrichter persönlich aber keineswegs gleichgültig war. In einem der ersten Briefe lag nämlich ein auf photographischem Wege hergestelltes Bild jener Else, die in der Unterschrift ihrer Briefe sich selbst als „lieb" bezeichnete. Und der Untersuchungsrichter kam auf Grund eingehender Betrachtung des Bildes zu der Überzeugung, daß der Ausdruck „lieb" völlig sachgemäß war.

Nachdem das Bild in den Besitz des Untersuchungsgefangenen gelangt war, empfand der Untersuchungsrichter beim Lesen jedes Briefes immer mehr das Bedürfnis, mittels eigener Beobachtung festzustellen, ob die Wirklichkeit jenem Bilde entspräche.

Else, die „liebe", wohnte in der Hauptstadt und verkaufte in einem Warenhause Hemden und andere Kleidungsstücke an Herren.

Der Untersuchungsrichter wohnte zwei Stunden entfernt in einer Provinzstadt und stellte eines Tages fest, daß er ein neues Hemd benötigte.

Das Gesetz verbietet nicht, daß ein Untersuchungsrichter sich ein Hemd von einer Person weiblichen Geschlechts verkaufen läßt, welche mit einem, seiner zuständigen Bearbeitung unterliegenden Angeschuldigten Briefe wechselt.

Bedenkenfrei fuhr daher der Untersuchungsrichter an einem Sonnabend nach der Hauptstadt, ging entschlossen nach dem Warenhause und bemerkte daselbst unter den Mädchen, die „in Hemden" arbeiteten, sofort Else, die sich selbst die „liebe" zu nennen pflegte.

Der Untersuchungsrichter stellte befriedigt die Übereinstimmung zwischen dem seinem Gedächtnis fest eingeprägten Bilde und der vor ihm stehenden Verkäuferin fest und trat dann in Verhandlungen bezüglich eines leichten wollenen Hemdes ein. Diese Verhandlungen währten länger, als es im allgemeinen üblich ist, und auch länger, als es im besonderen Falle sachlich notwendig war; aber sie gaben dem Untersuchungsrichter die Möglichkeit, festzustellen, daß Else nicht gewillt schien, ihre durch das Beiwort „lieb" angedeutete Eigenart ausschließlich in ihren Beziehungen zu dem in Untersuchungshaft befindlichen Korrespondenten zutage treten zu lassen; das scharfe Auge des Untersuchungsrichters entdeckte vielmehr, daß Else voraussichtlich nicht abgeneigt sein würde, auch anderen Personen männlichen Geschlechts Gelegenheit zu geben, jene Eigenart kennen und würdigen zu lernen.

Nach dem ordnungsmäßigen Kauf des Hemdes und dem Verlassen des Warenhauses dachte der Untersuchungsrichter angestrengt und — wie er fest glaubte — ohne Voreingenommenheit darüber nach, ob etwas dagegen zu sagen sei, wenn er der Verkäuferin Else zufällig außerhalb des Warenhauses begegnete und bei dieser Gelegenheit mit ihr andere Dinge, als den Verkauf von Hemden, erörterte.

Mit Befriedigung kam er zu der Feststellung, daß Bedenken dagegen nicht beständen. Im Gegenteil: er kam zu der Überzeugung, daß eine Bekanntschaft und gerade eine möglichst nahe Bekanntschaft mit Else wichtige Aufklärungen über Person und Leben des Angeschuldigten geben und deshalb durchaus für die Voruntersuchung nutzbringend sein könnte.

Der Zufall fügte es, daß er am Abend desselben Tages zur Zeit des Geschäftsschlusses an dem Warenhause vorbeiging, vor der Türe, durch die das Personal herauskam, mehrere Male auf- und abschritt und dabei schließlich Else begegnete, die ihn offensichtlich wiedererkannte. Dieser Zufall veranlaßte ihn, das Mädchen artig zu grüßen; die liebenswürdige Erwiderung des Grußes ließ in ihm — wie er meinte: plötzlich — den Entschluß reifen, Else anzusprechen; die Ansprache hatte einen kurzen Spaziergang und nächstdem einen längeren Aufenthalt in einem Weinlokal zur Folge. Bei diesen Gelegenheiten zeigte Else sich zwar als sehr liebenswürdige und unterhaltsame Gesellschafterin, legte im übrigen aber ein Benehmen an den Tag, das ihr Begleiter wohl als Unverdorbenheit und Zurückhaltung deutete, das er jedoch wenig geeignet fand, seinen begehrlichen Wünschen Befriedigung zu gewähren. Immerhin beglückte sie ihn, nachdem er sie bis zu ihrer Haustüre geleitet hatte, mit einem gefühlvollen Abschiedskuß und der Aussicht, mit ihm am nächsten Sonntag etwas zu unternehmen.

Dieses sonntägliche Unternehmen endete damit, daß Else sich nicht nur bis zu ihrer Haustüre, sondern bis in ihr Zimmer begleiten ließ. Hier spielten sich demnächst Vorgänge ab, die keinen erkennbaren Zusammenhang mit den dienstlichen, um so mehr aber mit den persönlichen Bedürfnissen des Untersuchungsrichters hatten. Außerdem aber kam es zu einer Unterhaltung über weiblichen Schmuck; und Else zeigte dem Besucher ihre Schmucksachen, um — offenbar absichtslos — die Ergänzungsbedürftigkeit ihres diesbezüglichen Besitzes darzutun. Bei der Besichtigung dieser Sachen bemerkte das scharfe Auge des Untersuchungsrichters ein eigenartiges Armband und erkannte schnell, daß es mit demjenigen identisch war, welches der mehrfach erwähnte Untersuchungsgefangene neben zahlreichen anderen Wertsachen dem Bankier M. mittels Einbruchs gestohlen zu haben — dringend verdächtig erschien; auf welchen Verdacht hin er in Untersuchungshaft genommen war.

Diese Erkenntnis rief in dem Untersuchungsrichter folgende Gedanken hervor:

1. „Alles, was meinerseits in bezug auf Else geschehen ist, war die notwendige Voraussetzung dafür, daß ich diese für die Voruntersuchung so wichtige Entdeckung gemacht habe. Ich habe daher alles im dienstlichen Interesse getan!"

— Dieser Gedanke erhob ihn. —

2. „Es ist höchst unerwünscht, daß ich diese Entdeckung gerade an diesem Orte und im Zusammenhang mit Vorgängen mache, an denen ich in einer den Grundsätzen der Sittlichkeit nicht völlig entsprechenden Weise beteiligt war."

— Dieser Gedanke bedrückte ihn. —

3. Unter den obwaltenden Umständen würde die dienstliche Verwertung meiner Entdeckung einerseits, die Fortsetzung meines Umganges mit Else anderseits nicht restlos befriedigend für mich sein."

— Dieser Gedanke ärgerte ihn. —

Wenig erhoben, ärgerlich und bedrückt verließ er Else.

Zufälligerweise sah er sie demnächst nicht mehr.

Gleichwohl machte er die Erlebnisse dieses Abends nicht aktenkundig, insbesondere auch nicht die Entdeckung des Armbandes. Und zwar glaubte er — nach längerem sachgemäßen Nachdenken — aus folgendem Motiv zu handeln: als Ehrenmann und Kavalier durfte er das Mädchen, das ihm nichts versagt hatte, nicht bloßstellen; lieber wollte er schon sein Gewissen mit dem Vorwurf belasten, einen Verbrecher der Bestrafung entzogen zu haben! So dachte er!

Zwei Wochen später wurde das Verfahren gegen den Untersuchungsgefangenen eingestellt. Der Untersuchungsrichter ließ ihn zu sich kommen und sagte ihm: „Sie haben den Diebstahl natürlich begangen; uns fehlen nur die Beweise!"

*

Der Untersuchungsrichter sah auch im Laufe der weiteren Zeit die liebe Else nicht mehr.

Der Untersuchungsgefangene sah sie täglich.

Beide sahen eines Abends den Untersuchungsrichter, ohne daß er es merkte.

*

Nach einigen Monaten bekam Else ein Kind; von wem, das war ihr nicht völlig klar.

Einige Wochen später bekam der Untersuchungsrichter einen Brief; von wem — das wurde ihm völlig klar.

Der Untersuchungsgefangene schrieb:

„Sie hatten recht: ich habe den Schmuck gestohlen. Sie wußten es auch, aber Sie sagten es keinem.

Sie hatten mir dafür aber meine, Ihnen dienstlich bekannt gewordene, Braut gestohlen; das weiß ich, aber — wenn Sie pünktlich monatlich fünfzig Mark für das Kind zahlen, dann werde ich auch keinem was sagen.

Denn eine Hand wäscht die andre!"

*

Jedesmal, wenn der Untersuchungsrichter die geforderte Monatsrente abschickt, tröstet ihn die immer fester werdende Überzeugung, ein Opfer seines Berufs zu sein.

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München

Cissarz



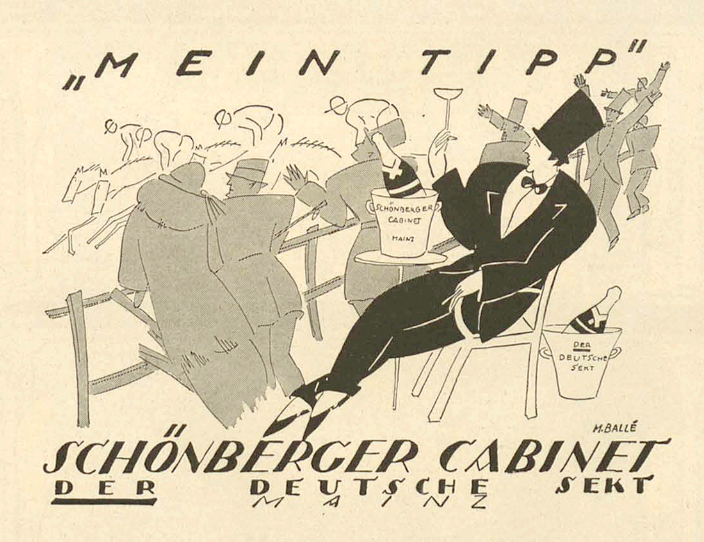
Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Karriere (L. Kmoch)

„Dir scheint es ja glänzend zu gehn. Bist du denn nicht mehr Viehtreiber?" — „Nee, nur noch Preistreiber."

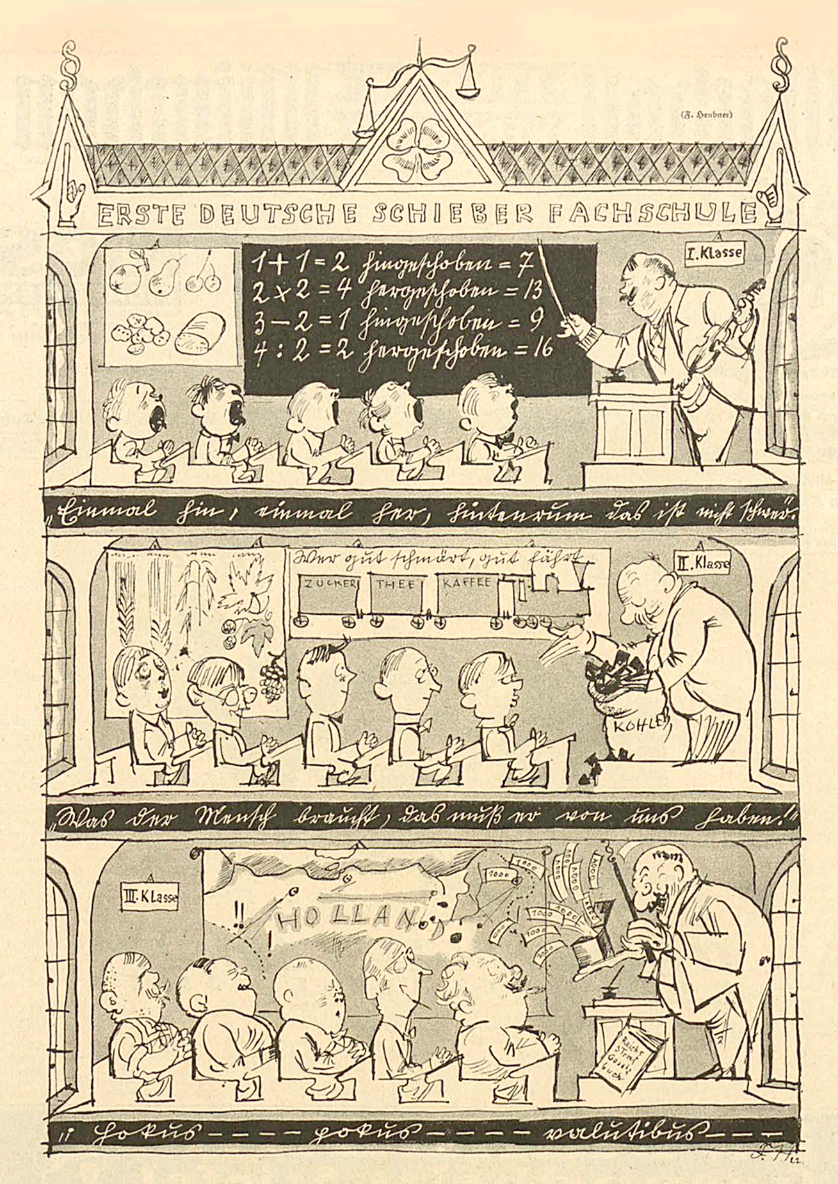
KIOS CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
Qualitäts-Eigenschaften

Blickwissend in die Zukunft!
Individuell berechnete astrolog. Schicksalsdeutungen fertigt auf Grund der Geburtsdaten: Schriftsteller Julius Guder, Kamen i. Westfalen — Jahresberechnung 30 Mark und Porto.



Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt

Asbach „Uralt"
Cissarz



Lieber Simplicissimus!

Wir lernten den neuen Ärztetarif kennen, und meine Frau seufzte: „Da dürfen wir beten, daß keins von uns krank wird." Am Abend erlauschten wir von unserer achtjährigen Hilde folgendes Gebet: „Lieber Gott, laß mich nicht krank werden. Wenn ich aber krank werden muß, bitte am Tage, nicht in der Nacht, und nicht Sonntags, nur in der Woche."

Wer erinnert sich nicht mehr der Joghurtmilch-Epidemie, welche vor Jahren unser deutsches Volk ergriffen hatte? Alles trank Joghurtmilch, groß und klein, Männlein und Weiblein, und erhoffte hiervon eine Verjüngung und eine Erlösung von allen Gebresten. Auf jeden Fall wurde durch diese Kur die Verdauung außerordentlich gefördert und, wenn man die Milch getrunken hatte, ertönte bald darauf ein liebliches Glucksen und Gurgeln aus dem Inneren heraus.
In meiner Familie gebrauchte natürlich auch alles die Joghurtkur. Eines Tages fragte mich nun meine kleine Schwester, was denn eigentlich Joghurt sei und woher es käme, daß die Menschen dadurch gesund würden. Ich erklärte ihr das ungefähr folgendermaßen: „In der Joghurtmilch gibt es eine furchtbar große Anzahl von winzigkleinen Tieren, die man Bazillen nennt. Diese sind dem Menschen nützlich. In dem Darm des Menschen gibt es nun auch viele kleine Bazillen, die dem Menschen aber schädlich sind und die ihn krank machen. Wenn wir nun die Joghurtbazillen getrunken haben, und diese mit den Darmbazillen zusammentreffen, dann gibt es Krieg zwischen beiden. Die Joghurtbazillen sind aber die Stärkeren. Die bösen Darmbazillen werden getötet, und der Mensch wird so durch die guten Joghurtbazillen wieder gesund." —
Lange sah meine kleine Schwester mich stumm an. Ich merkte, wie sie in ihr Inneres hineinsah, horchte und fühlte. Dann brach sie in die Worte aus: „Du, Karl, ich merke schon, wie sie kämpfen."





EDLE NACKTHEIT
20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur Mk. 22.—, Porto 4 Mk.
IDEALE NACKTHEIT
in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. Mk. 22.—, Porto 4 Mk.
Prospekt interess. Bücher kostenlos.
Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

Notgeld
Preisliste über 3800 Raritäten
M. Mündheim Nil., Hamburg 36.

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Okkultismus, moderne Romane. Neue interr. Bücherliste M. 1.—. Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Verschl. für M. 7.— durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.

Sein neues
Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

Männer
Nervenschwäche
Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898.
Paul Gassen,
Köln a/Rhein Nr. 30.

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand

Atelier Rudolf Mosse

Dujardin & Co. G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien: Uerdingen am Rhein



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 100.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 37.—, geb. auf Kunstdruckp. M. 57.50 (Ausl. M. 109.— bezw. M. 175.—). Einschreiben 2 M. besonders.
Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Nichts bleibt Ihnen verborgen!
Sie haben Glück in allen Ihren Unternehmungen, Beruf, Liebe, Ehe, Spekulation, Lotterie, Prozessen, Veränderungen etc. kommen zu Wohlstand, Erfolg, Gesundheit, wenn Sie das
FORTUNASKOP ges. gesch.
besitzen, ein auf astrologisch. Grundlage u. d. altindisch. Geheimlehre, nach strengwissenschaftl. Grunds. konstr. Apparat, der Ihnen neue, ungeahnte
Wege zu einem glückl. Leben
weist, Rat in all. Lebenslagen gibt. Preis mit Gebr.-Anweis. M. 20.—. Geburtsdat. angeben! Porto M. 5.25. Astrolog. Büro Bruhns, Berlin-Wandlitz. A. 23.



Die **Syphilis**
Quecksilber, Salvarsan oder Naturheilverfahren? Krankheitslehre und Heilverfahren von Dr. med. W. Bohn, prakt. Arzt.
Eine gut geführte, streng naturgemäße Behandlung, wie sie diese Schrift darstellt, hinterläßt keine Giftrückstände, treibt nichts zurück in Blut u. Säftemasse, verursacht keine Nachkrankheit., schafft keinerlei Siechtum und lebensgefährliche Verletzungen. Zu beziehen gegen Einsendg. v. M. 12.— (verschl. 80 Pfg. mehr) oder Nachn.
OTTO & CO., LEIPZ'G 4

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**.
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

„Canthal 1823"

M. Canthal Wwe. gegr. 1823 Weinbrennerei Hanau a/M.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

I. Allgemeines Preisausschreiben

G VII

Eine halbe Million Mark

werfen wir aus

für Ihre diesjährige Erholungsreise,

wenn Sie **50 Mark** für eine Reisegepäckversicherung bei uns anlegen.

1. Was bietet unser Preisausschreiben?

Eine **ideale und billige Reisegepäckversicherung** gültig für Reisen und Aufenthalte in Deutschland, Holland, Schweiz, Luxemburg, Deutsch-Österreich und Dänemark, sowie die **folgenden Prämien,** die auf nachstehende Nummern entfallen:

			Mark				Mark
Nr.	100	Prämie	50.—	Nr.	9000	Prämie	4000.—
„	200	„	100.—	„	10000	„	5000.—
„	300	„	200.—	„	12000	„	10000.—
„	400	„	300.—	„	15000	„	15000.—
„	500	„	400.—	„	20000	„	20000.—
„	1000	„	500.—	„	25000	„	25000.—
„	2000	„	600.—	„	35000	„	30000.—
„	3000	„	700.—	„	45000	„	40000.—
„	4000	„	800.—	„	55000	„	50000.—
„	5000	„	1000.—	„	65000	„	60000.—
„	6000	„	2000.—	„	75000	„	75000.—
„	7000	„	3000.—	„	100000	„	100000.—

2. Die Versicherung gilt:

1. gegen **allen Verlust oder Schaden ausserhalb der eigenen Wohnung** während der Reise und des Aufenthaltes an dritten Orten.
2. gegen alle Schäden durch **Feuer und höhere Gewalt.**
3. hinsichtlich des **aufgegebenen Gepäcks** (auch als Eil-, Fracht-, Expreßgut oder Postpaket) gegen **Verlust, Minderung und Beschädigung** desselben.
4. gegen **Einbruchdiebstahl** sowie **gegen gewöhnlichen Diebstahl** von ganzen Gepäckstücken **während des Transportes** und **während des Lagerns** in Gebäuden öffentlicher Transportanstalten, in Lagerhäusern, Zollämtern, Speditions-Magazinen und Automobil-Garagen.
5. gegen **Einbruchdiebstahl und Feuer in Hotels, Gasthöfen, Logierhäusern** usw., sowie gegen **Feuer** während des Aufenthaltes des Versicherten außerhalb des ständigen Wohnortes für seine **in den Garderoben der Theater** und **anderer öffentlicher Lokalitäten** abgelegten Kleidungsstücke, schließlich **gegen alle Schäden,** die **durch das Löschen des Feuers** entstehen.
6. gegen jeden Schaden oder Verlust durch **räuberischen Überfall** auf den Versicherten oder auf die mit der Beaufsichtigung des Gepäcks betraute Person.
7. für die Gegenstände, die vom Versicherten außerhalb seines ständigen Wohnortes **auf dem Körper oder in den Kleidern getragen werden,** sofern der Wert dieser Gegenstände in der Versicherungssumme enthalten ist, gegen alle Schäden, verursacht durch **Feuer, Unfall des Transportmittels** oder **höhere Gewalt,** ausgenommen Witterungseinflüsse.

Jede Police lautet über M 10000.— Versicherungssumme und einen Monat Versicherungsdauer und kostet M 50.—.

Jedem Teilnehmer ist die Möglichkeit gegeben, sein Reisegepäck in voller Höhe und für eine beliebige Dauer zu versichern; z. B. sind bei einem Versicherungswerte von M 50000.— für einen Monat 5 Policen erforderlich, für zwei Monate 10 Policen usw.

Bei Einsendung des untenstehenden Bestellzettels gilt jeder Teilnehmer nach Eingang des Betrages versichert, und zwar für den Zeitraum, für den er versichert zu sein wünscht. Kann z. B. ein Teilnehmer noch nicht bei Bestellung der Police bestimmen, **wann er verreist,** so erhält er **eine Police ohne Zeitangabe,** die alsdann nach vorheriger Mitteilung des Teilnehmers für den von ihm gewünschten Zeitraum seiner Reise in Kraft tritt. Eine Bestätigung dieser Mitteilung erfolgt nur, wenn der Teilnehmer dieses unter Einsendung einer **Postkarte mit Antwort** wünscht. Die Reise muß spätestens am 31. Dezember 1922 vollendet sein, da mit Ablauf dieses Tages die Policen verfallen.

Zur besonderen Beachtung!

Das Preisausschreiben wird in den **7 beliebtesten deutschen illustrierten Zeitschriften** mit einer Auflage von über einer Million veröffentlicht, sodaß sämtliche aufgeführten Preise uneingeschränkt zur Verteilung kommen können. Der Anspruch auf die Prämien wird erworben durch Einsendung des untenstehenden Bestellscheines oder durch Aufgabe der Bestellung mittels Postkarte mit dem Zusatz: **„Preisausschreiben"** und dem **Namen der Zeitschrift** und Einzahlung des Betrages von M 50.— für jede Police auf Postscheckkonto Nr. 8040 Köln („Kompaß" Transport- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft, Direktion Düsseldorf) bis zum 15. Juni 1922, an welchem Tage mittags 12 Uhr Schlußtermin für Einsendungen ist. Das Bezugsrecht auf eine **„Kompass"-Reisegepäckpolice** wird **sofort** mit dem Eingang des Betrages erworben. Die **bestellten Policen** erhalten die Teilnehmer an dem Preisausschreiben **sofort,** damit sie bei einer etwa vor dem 15. Juni bereits stattfindenden Reise ebenfalls versichert sind.

Die Policenummern sind nicht identisch mit den Gewinnummern.

3. Prämienfeststellung unter notarieller Mitwirkung.

Die Zählung der eingelaufenen Bestellscheine bezw. Postkarten wird in der Weise vorgenommen, daß der mitunterzeichnete Notar im Direktionsbüro der Gesellschaft in Düsseldorf unter Hinzuziehung zweier von ihm zu bestimmenden Zeugen die eingelaufenen Bestellungen nach zuvor erfolgter Mischung vermittels eines Paginierstempels numeriert und somit die auf die oben erwähnten Nummern entfallenden Gewinnprämien festsetzt. — Die Namen der Preisträger werden in der nächst erreichbaren Nummer dieser Zeitschrift öffentlich bekanntgegeben.

Düsseldorf, den 30. April 1922

„KOMPASS" Transport- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft Mannheim, Direktion für Nord- und Westdeutschland

[L. S.] Dane, Justizrat und Notar

Dr. jur. Carl L. Wolf

G VII

Bestellschein An „**KOMPASS**" Transport- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft Direktion für Nord- und Westdeutschland, **Düsseldorf,** Blumenstr. 10

Ich bestelle .... Stück Policen für Reisen innerhalb Deutschland, Holland, Schweiz, Luxemburg, Dänemark, Deutsch-Österreich auf die Dauer von .... Monat .... beginnend am .... zum Preise von je M 50.—. / Die Prämie in Höhe von M .... ist auf Postscheckkonto Köln Nr. 8040 eingezahlt.

Deutliche Unterschrift: .... Genaue Adresse: ....

Mit 50 Pf frankiert in offenem Umschlag in den Briefkasten werfen

Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spannegefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

Der Erbprinz

Mein im Kriege und seiner Folgezeit schwer reich gewordener Nachbar (Häute und Felle) hat einen ungezogenen Jungen. Kürzlich brachte dieser es fertig, in die vorbeifahrende Elektrische einen großen Stein zu werfen, so daß eine riesige Scheibe in Trümmer ging. Darob großes Entsetzen. Der Führer hält an; die Fahrgäste sind aufs höchste erregt; der Schaffner eilt dem davonlaufenden Jungen nach, erwischt ihn glücklich und schleppt ihn zum Tatorte zurück. Dort werden die Personalien festgestellt; die Menschenansammlung wird immer größer. „Die Scheibe kostet zweitausend Mark", wird immer wieder betont, und jeder Hinzukommende erfährt es sofort. Auch das Elternpaar des heulenden Jungen stellt sich bald ein. Der Vater, über den Sachverhalt aufgeklärt, zieht mit verblüffender Ruhe seine dicke Brieftasche heraus, um dem Schaffner zwei braune Lappen hinzuhalten mit der Bemerkung: „Deshalb braucht's doch keine solchene Aufregung." Die besorgte Mutter aber nimmt sich sofort um den armen Jungen an: „Wein' doch nit, Buberl, da ist doch weiter nix dabei; da hast fünf Mark, kauf' dir a Schaumroll'n."

Berliner Bilder

XIII.

Frühling

(Karl Arnold)



Wenn der Bräutjam mit der Braut durch die Felder zieht . . .

Weltpolitische Romanze

In Wäldern und auf Wiesen
blüht es nun auf und doch — —
Lloyd Dschordsch braucht nur zu niesen —
was haben wir dann noch?

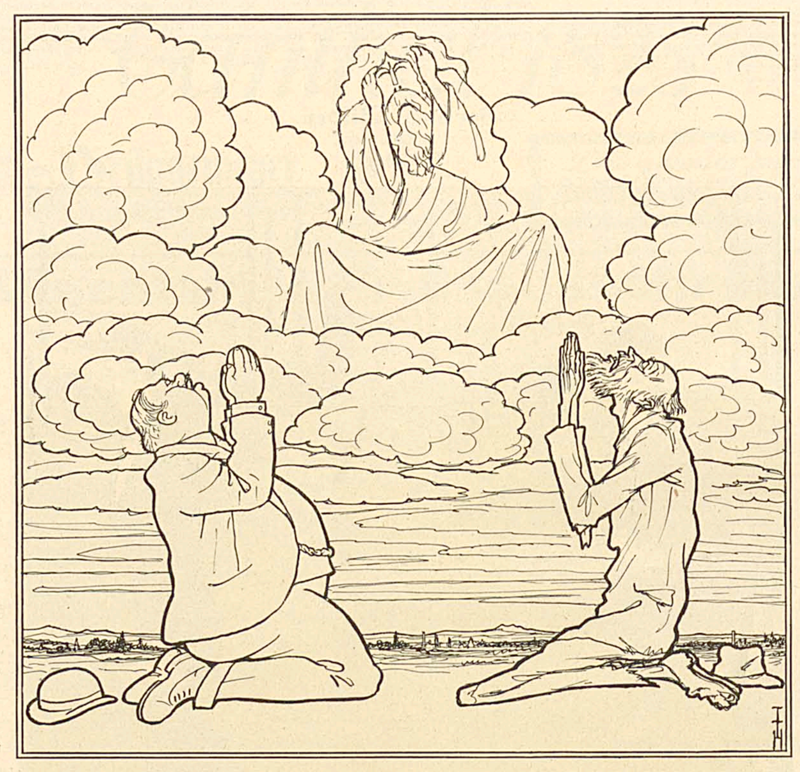
Es mag die Sonne scheinen,
es mag ein Lüftchen wehn — —
Poincaré läßt einen . . .
und um uns ist's geschehn.

Wir wolln auf unsern Wiesen
nun endlich auch mal ruhn
und sehn, wie jene diesen
und diese den' was tun!

Peter Scher

Was tun? spricht Zeus

(Th. Th. Heine)



„Lieber Gott, laß die Preise steigen! Ich habe noch einige Waggons Mehl auf Lager!"

„O Herr, laß die Preise fallen! Ich habe kaum mehr Brot zu essen!"

Matthäi am letzten

Wolle dich der Rednerbank entschlagen,
die doch keinen Hund vom Ofen lockt,
und es mit den Handelsbanken wagen,
wo man Knödel in die Suppe brockt.

Wo man sich das Muß vergegenwärtigt,
wo man das Moralträtäh verlacht,
wo man Kurse und Kredite fertigt
und das Gold zur wahren Basis macht.

Rühr' dich, moriture, et saluta
den geschätzten Weltenbankverein;
denn nur wer dir aufpumpt die Valuta,
pumpt dir auch die valetudo ein.

Ratatöskr

Berlin N

I.

Auf der Plattform einer Elektrischen in der Invalidenstraße. Ein Mann im Gehrock, schwarzer Binde, schwarzen Handschuhen, einen Zylinder auf dem Kopf. Das Eigentümliche an diesem Manne ist, daß er nicht steht, sondern auf dem Boden der Plattform sitzt. Er ist nämlich erheblich betrunken. Vor ihm hat sich seine in tiefe Trauer gehüllte Ehehälfte aufgebaut; der zurückgestrichene Kreppschleier weht im Winde. Mit ernster Miene und einer wahrhaft vorbildlichen Sachlichkeit ohrfeigt sie das auf dem Boden sitzende unglückselige Individuum, erst rechts, dann links, dann wieder rechts und mit wohl abgemessener Gewalt, so daß der Zylinder zwar zur Seite rutscht, aber nicht herunterfällt. Der Träger wehrt sich nicht, er rülpst nur hilflos. Schließlich hält die Gattin inne, stemmt die Arme in die Seite, schaut das Häuflein Elend mit einem bei aller Entrüstung doch zärtlichen Blick an und sagt kopfschüttelnd: „Is det nu een Benimm, wenn man Muttern bejraben hat?!"

II.

Eine Wirtschaft, ebenfalls im Norden. Um die lange Tafel hat sich eine Trauergesellschaft gruppiert, die Männer oben, die Frauen unten, Kinder zwischen den Beinen oder auf dem Schoß. Sie trinken Kaffee und sehen wehleidig drein. Und dann sagen die Männer mit halblauter Stimme, daß es vielleicht doch am besten war, daß es so kam, wie es kam, und die Frauen nicken mit dem Kopf und schneuzen sich durch die Schleier. Und dann geht einer verstohlen ans Büfett und trinkt einen Kognak. Und dann stehen zwei Frauen auf und verschwinden, und auf dem Rückweg trinken sie am Büfett einen Curaçao. Und dann trinken alle ein großes Patzenhofer hell und dann ein großes Münchner. Und dann machen sie bunte Reihe, und den Männern rutschen die Schnällchen hinten hoch. Und dann trinken alle einen Prunelle, und die jungen Leute fangen an, sich zu knutschen. Und dann brüllen die Kinder und bekommen eins hinten drauf. Und dann bestellen alle einen großen Kognak. Und dann fassen sie sich unter und singen das schöne deutsche Volkslied: „Mensch sei helle, bleib Junggeselle!" Und dann — hätte sich der Tote im Grab herumgedreht, wenn er — nicht selbst aus Berlin gewesen wäre.

Hans Luxenburger

Prophetenkoller

Jeder hat ja seinen Knacks,
und bei jedem piept es anders
als es sollte, — doch ein Mann, der's
ernsthaft nimmt, ist Kemmerich, Max.

Abends vor gefülltem Haus
blickt derselbe in die ferne
Zukunft, und dann stößt er gerne
seine Weissagungen aus.

Wenn da auch ein Zwiespalt klafft,
muß man doch den Fortschritt achten:
Was sonst alte Weiber machten,
macht nun schon die Wissenschaft.

Wissenschaft, die frißt man heiß,
denn ein Volk kann viel vertragen . . .
Weiß heut einer nichts zu sagen,
sagt er wissenschaftlich weis'.

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Die Tante eines Münchener Spezialarztes für Haut- und Geschlechtskrankheiten, eine stark ergraute, ältere, aber energische Dame, besucht München und will bei dieser Gelegenheit sehen, wie es ihrem Neffen ergeht, vor allem wie es mit seiner Praxis bestellt ist. Als bester Weg erscheint ihr ein Besuch der Sprechstunde. Man kann da doch auch schließlich ein Urteil über den Arzt erfahren! Nachdem sie im Sprechzimmer, das stark besetzt ist, Platz genommen, hört sie folgendes Gespräch von ihrer Nachbarschaft an: „Du, Sepp, ob die Alte neben dir auch noch was erwischt hat?"

Vom Tage

Die Eisenbahntarife werden zwar ständig erhöht. Aber man soll nicht leichtfertig darüber absprechen, sondern vielmehr bedenken, daß zum Ausgleich von seiten des Reichsverkehrsministeriums eine sehr schöne Eisenbahnbeamten-Uniformordnung entworfen worden ist, die alles wieder gut macht. Oder vielmehr wieder gut machen würde, wenn nicht die obstinaten bayerischen Verkehrsbeamten wären, die ihre hellblaue Uniform behalten möchten, „weil sie zweifellos die schönste von allen ist". Hoffen wir, daß sich diese Ansichtsverschiedenheiten — die doch auch wieder ein eklatanter Beweis für den Hochstand unsrer ästhetischen Kultur sind — überbrücken lassen. Wozu haben wir denn schließlich einen Reichskunstwart?

Das Vorbild des Osterhasen, der heuer die Eier so gut versteckt hatte, daß kein Mensch sie finden konnte, hat die brave Butterkuh verführt, es ähnlich zu machen. Schelmisch lächelnd sieht sie sich mit an, wie wir uns vergeblich auf das Bibelwort berufen: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." Und in ihrer verständigen Seele spricht sie: „O ihr Toren! Habt ihr denn noch nie eine Butterzentrifuge gesehen und euch noch nie Gedanken über die Zentrifugalkraft gemacht?"

Russische Aussichten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn uns die Amerikaner nur nicht die Konzession auf die Kaviarbergwerke wegschnappen!"

Im Mai, im grünen Maien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Es schlägt die Nachtigall so laut,
Wo bleibt die wunderschöne Braut?
Im Mai, im grünen Maien,
Da ist man gern zu zweien.

Drum hock' ich flink am Weg mich hin
Zu einer jungen Schäferin.
Ich sag' zu ihr: Ein Schneckenhaus,
Das bau' ich für uns beide aus.

Ein Stübchen kriegt's, drin man sich schlägt,
Und eines, drin man sich verträgt.
Ist ihr das Haus zu eng und klein,
Wird groß auch ihre Lieb' nicht sein.

Mich grämt das nicht, bin lieber froh,
Ich find' mein Glück schon anderswo.
Wer weiß, aus einem goldnen Schloß
Kommt es geritten hoch zu Roß.

Wilhelm Schulz

München, 17. Mai 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 7

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Danae

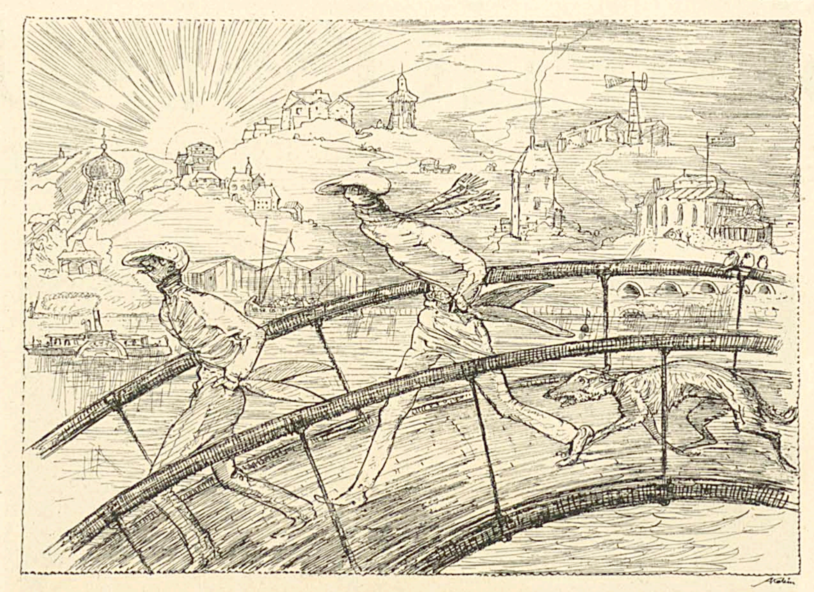
(Th. Th. Heine)



Bayern erwartet, daß sich in diesem Sommer ein amerikanischer Goldregen über das Land ergießt.

Die Schieber

(A. Kubin)



In der Dämmerung

Regen, Regen und Regen
pocht an die Scheiben Nacht und Tag
und mahnt mit sanfter'n Schlägen,
nun, da es Abend werden mag:

Auf flinken Perpendikeln
enteilt das Heute ... Zwing's und nimm's!
— Ein Strauß von roten Aurikeln
träumt vor sich hin am Fenstersims.

O Duft aus Kindertagen,
da ich durch Vaters Garten lief ...
Was will der Abend sagen,
wenn mich das Frührot leise rief?

Dr. Owlglaß

Hochwasser

Von Georg Britting

In der Weihnachtswoche war überraschend Tauwetter eingefallen. Das grüne Wasser der Donau färbte sich ockergelb, braun, stieg, stieg und stieg. Sträucher trieben stromabwärts, und zwischen den Wurzelarmen saßen frierend versprengte Hasen. Die Flut trat aus den Ufern und warf Schlamm in die Keller. Durch die Straßen der kleinen Stadt plätscherten Boote.

Ein Stück vor den Toren lagen nebeneinander zwei niedrige Häuser am Strom. Jakob erwachte um die Morgendämmerung. In seinem Zimmer zur ebenen Erde spiegelte Wasser. Er weckte seine Frau und befahl ihr, zu den Eltern in die Stadt zu gehen. Er wolle noch einiges Wichtige, Papiere, Schmuck und dergleichen, retten, einen Teil der Möbel auf den Dachboden schaffen und dann ihr folgen. Auch Heinrich, den Nachbar, wolle er verständigen. Die Frau ging, und als sie im Nebel verschwunden war, watete er zum Boot. Das klirrte am Pfosten, der nur mehr mit rundem Kopf aus der gelben Flut spähte. Er setzte sich auf die Ruderbank, zündete sich eine Pfeife an und beobachtete gleichmütig das stetige Anschwellen des Flusses. In Heinrichs Haus regte sich nichts. Weit und breit war nur Nebel und Wasserfläche. Wie Inseln dunkelten die beiden Häuser. Als der Fluß bis zu den Fenstern des ersten Stockes gestiegen war, trieb Jakob das Boot mit langsamen Ruderschlägen gegen Heinrichs Haus und polterte dort an die Läden. Heinrich, aufgescheucht, sah aus dem Fenster, sah Wasser, Wasser, gelb, strudelnd, und Jakobs rettendes Boot. Er erschrak nicht allzusehr. Uferbewohner müssen immer darauf gefaßt sein, daß das Element mit nassen Zungen sie anfällt. Schließlich war er gegen Schaden versichert und die Stadt im Boot leicht zu erreichen. Er zog sich also rasch an, fluchte einiges über den gewalttätigen Strom und erschien wieder am Fenster, Jakob zurufend, er möge das Boot zu ihm heranbringen, daß er einsteigen könne. Aber der machte keine Miene, es zu tun. Er befestigte den Kahn an einem in der Nähe stehenden Baum, der mit dürren Ästen zum Himmel griff. Dann begann er bei verschränkten Armen auf Heinrich einzureden, er solle gestehen, daß er ihn mit Emmy, seiner Frau, betrogen habe. Vergeblich beteuerte Heinrich, daß an dieser Beschuldigung kein wahres Wort sei, daß Jakob leerem Gerede Glauben schenke, daß seine Frau, ein Muster aller Tugenden, ihn mit keiner Silbe und keinem Blick jemals verraten habe.

Jakob lächelte nur. Das Wasser stieg. Schon sprang's durch die Fenster des ersten Stockes, daß Heinrich eine Stiege höher sich begeben mußte. Jakob schlang jetzt die Bootskette um den Wipfel des Baums, der kreischend sich bog. Heinrich redete lang und eindringlich zu Jakob. Er möge doch kein Narr sein. Er könne für die Treue seiner Frau die Hand ins Feuer legen. Nie habe er auch nur einen unrechten Griff nach ihr getan. Er sprach fort, bis Jakob mit schrecklicher Stimme ihm zurief, er möge doch jetzt, im Angesicht des Todes, die Wahrheit sagen. Heinrich könne ihm nicht mehr entkommen. Er werde warten, bis er wie eine graue Katze ersaufe. Wenn er es wagen werde, davonzuschwimmen, werde er ihm mit dem Ruder eins über den Kopf geben.

Der Nebel hing dicht. Die nahe Stadt war nicht mehr zu sehen. Der gelbe Strom wälzte sich brummend und klatschte mit breiten Händen an das Haus. Wenn das Wasser in der gleichen Schnelle weiterstieg, mußte es bald das Dach erreichen. Heinrich beschwor Jakob, vernünftig zu sein. Es sei ja wahr, er habe Emmy mit freundlichen Augen angesehen. Er habe ihr einmal, verstohlen, sogar einen Kuß gegeben. Aber, bei Gott, dabei habe er ihr doch nichts abgebissen. Das sei doch kein Verbrechen. Jeder habe einmal eine schwache Stunde. Das dürfe Jakob nicht so gewaltig krumm nehmen. Er solle ihn doch um Gottes willen jetzt ins Boot nehmen und in die Stadt rudern.

Jakob verharrte in seinem schrecklichen Lächeln. Heinrich fing wieder an zu sprechen. Einmal, aber, bei allen Heiligen, nur einmal, habe er bei Emmy geschlafen. Die Weiber, die seien nun schon lüstern nach fremdem Männerfleisch. Weiber seien wie Kinder, die von allem haben müßten. Er, Heinrich, der immer Jakobs Freund gewesen, hätte freilich verständiger sein sollen.

Jakob hatte die Beichte mit Ruhe entgegengenommen. Er spielte mit den Rudern. Er schaukelte im Boot. Heinrich fuhr fort: Es sei öfter als einmal gewesen. Na ja, die Versuchung. Er sei auch nur aus Fleisch. Aber so oft, wie Jakob sich das denke, so oft sei's wahrhaftig nicht gewesen. Er solle ihm doch verzeihen und ihn jetzt ins Boot lassen.

Jakob sagte ihm ins Gesicht, daß er sterben müsse. Er solle jede Hoffnung aufgeben. In einer Stunde sei das Wasser so weit. Er bliebe, um zuzusehen, wie Heinrich verrecke.

Heinrich verlegte sich aufs Betteln. Er weinte, schrie, heulte, fluchte. Auf einmal verschwand er im Innern des Hauses. Jakob beobachtete es unruhig. Es verstrich vielleicht eine Viertelstunde. Da erschien Heinrich wieder am Fenster, das in kleinen Schlucken schon vom Wasser trank. Er hatte die Uniform des Infanterieregiments angelegt, in dem er gedient. Der Helm deckte seinen Kopf. Auf der Brust blitzten die Orden. Den Säbel, er war Vizefeldwebel, hatte er umgeschnallt. Ohne ein Wort zu sprechen, lehnte er am Fensterbalken. Seine Miene drückte aus, er wolle den Tod als Soldat ohne Furcht und Zittern erwarten.

Jakob sah ihn bestürzt an. Dann wußte er nicht, war es Bewunderung, die er für Heinrich fühlte, oder sollte er über ihn lachen. Er löste die Kette, trieb das Boot zum Fenster. Heinrich stieg ein, und Jakob ruderte ihn zur Stadt.

Die Leute bleiben in den Straßen stehen ...

Der Himmel stimmt der Birke sanfte Zweige
Zu einem kleinen, bebenden Akkord.
Der Wind trägt ihn auf weißer Wolke fort;
So tönt der Stadt die zarte Frühlingsgeige.

Die Leute bleiben in den Straßen stehen ...
Mit runden Augen hören sie den Klang,
Und plötzlich sind sie alle nicht mehr bang,
Weil sie einander hilflos lächeln sehen.

Hanns Johst

Unterfanen

Kürzlich stand ich auf der Schloßbrücke zu Berlin und ließ den seltsamen Gegensatz zwischen der toten Pracht des gewaltigen Palastes und dem raschen Leben auf mich einwirken, das über die Brücke von und zu den Linden in regelmäßig pulsierendem Strom flutete. Ein ländlich-solide aussehender Herr mit gewaltigem Schnauzbart und Ledergamaschen baute sich neben mir auf und betrachtete schweigend das Schloß. Plötzlich legte er festen Griffs die Hand auf meinen Arm. „Kaisa muß sind!" erklärte er. „Wenn ick so Eberten und de janze Republike im Jeiste vor mich spazier'n jeh'n lasse, denn ha'ck ejalwech det Jesiehl von Kunstdünger. Der is ooch janz jut un man kann als fortschrittlicha Landwirt ja nischt jejen sagen, aber — Deiwel noch eins! — 'n richt'ja Mist is doch wat janz wat anderes!"

Zwei Prachtgestalten aus dem Wedding lehnen am Gitter der ehemaligen Hauptwache, Unter den Linden.

„Du, Emil," sagt der eine, „det war'n doch noch andere Zeiten vor achtzehn; wenn de da hier jerufen hättest: ‚Willem is 'n Dößkopp!', denn wärste mit die autematischste Sicherheit umjehend in Moabit jelandet. Da war noch Kitzel bei."

„Mensch!" entgegnet Emil, „du bist woll von de Mulle jepufft! Wenn de vor Eberten seine Bude rückst un 'n Jrüner kommt an un de brüllst: ‚Jieb den dicken Sattlermeester man Saures!', denn jehst de ooch alle."

„Nee, nee . . .," meint der andere, „det is nich det Richt'je. Det is so, wie wenn de von Henny Porten 'n Kuß beziehst oder von deine duß'lige Ella. Kuß is ja man Kuß . . . det soll schon wahr sind. Aber, Mensch . . . det Jesiehl bei! Uff 't Jesiehl kommt et an, vastehste!"

Hans Luxenburger

Aus den Akten

I.

Aus einem Armenrechtsgesuch: „. . . daß ein Mädchen ein Kind kriegt, ist noch keine Schande, und ist es mir selbst so gegangen. Dieser angeklagte Wüstling aber hat meine Tochter derartig geschwängert, daß dieselbe mit Zwillingen niedergekommen ist, und gehört derselbe daher zu Alimenten verurteilt, und zwar ganz energisch . . ."

II.

Aus einem Testamentsprozeß: „. . . der Erblasser war ein richtiger Verschwender und Lebemann und hatte nur Sinn *für leibliche Genüsse*: er trank die teuersten Rotweine, aß die besten Sachen und hatte eine Privatsekretärin . . ."

III.

Auch Schreibfehler gibt es in den Akten.

Aus der Klageschrift in einem Unfallprozeß: „. . . bei diesem Sturz erlitt die Klägerin eine erhebliche Konfusion des ganzen Gesäßes . . ."

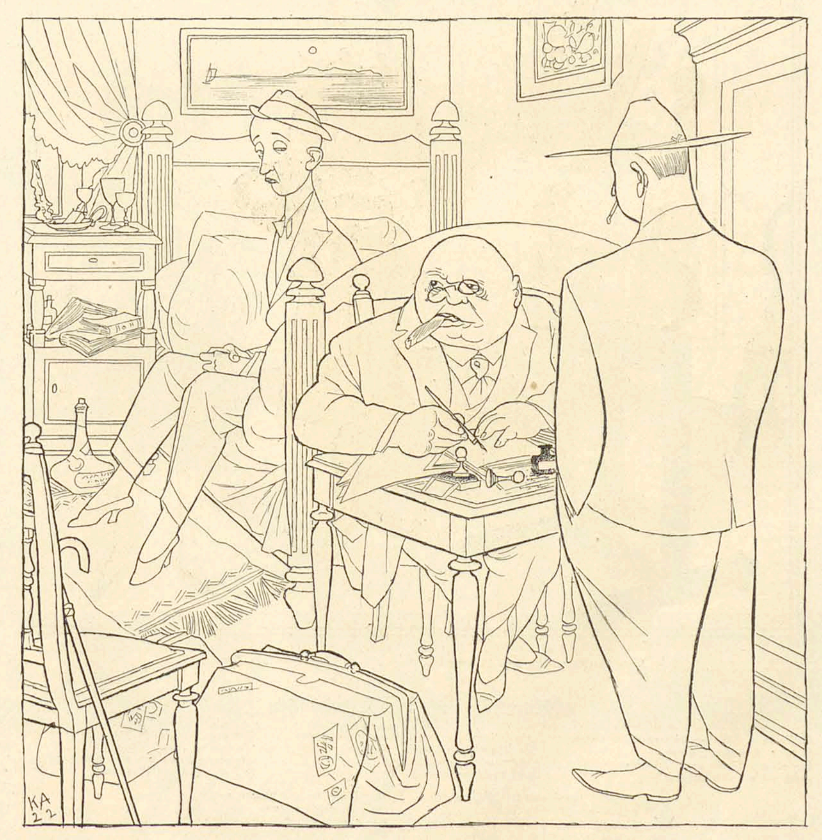
Marabu

Berliner Bilder

XIV.

Privatpaßbüro

(Karl Arnold)



„Diesmal macht Reinholdchen das Juwelenjeschäft. Du warst schon dreimal über der Jrenze."

Dankbarkeit

In der Gutemannstraße — dort, jawohl, wo die Bordelle sind — hatte eine ein Kind bekommen, ein Mädchen.
Groß war der Jubel. Die Mutter war selig. Rita hieß sie.
Aber auch leichtsinnig. Denn kaum hatte sie aufgehört zu stillen, da erwischte sie etwas und mußte in den vierten Stock des Krankenhauses.
Nun gibt es in Mannheim Damen, die nicht aus Snobismus in Wohltätigkeit machen. Die gibt es tatsächlich. Fräulein Schrott gehört zu ihnen. Ihre Spezialität ist: Bücher schenken und lieb sein. Die Rita hatte schon den halben Bonsels gelesen und durfte immer noch nicht das Krankenhaus verlassen.
Fünf Wochen lag sie bereits im vierten Stock und empfing nahezu jeden Tag Fräulein Schrotts Besuch.
Als sie schließlich entlassen wurde, ging Ritas Herz über.
„Halten Sie sich wacker!" hatte das nette Fräulein Schrott gesagt und sich zum Gehen gewendet. Rita, anstatt „Adjüs" zu wünschen, fragte: ob es wahr sei, daß Fräulein Schrott heiraten wolle.
Ja, das beruhe auf Wahrheit, entgegnete Fräulein Schrott.
Und jetzt nahm Rita all ihren Mut zusammen und all ihre zärtliche Verehrung und stammelte: „Aber das sag' ich Ihnen, Fräulein, wenn Ihr Bräutigam, oder später, wenn er erst mal Ihr Mann ist, wenn da Ihr Mann kommt und klopft und will herein zu uns, in unser Haus — — — der darf nicht herein, das duld' ich nicht! Und das ist meine Dankbarkeit!"

Hans Reimann

Das Porträt

(Zeichnung von E. Schilling)



„Um Gottes willen, was ist denn das?" — „Mein Mann." — „Du Ärmste!"

München und die Studenten

Willst du in München studieren, mein Sohn,
so bring' zu diesem Zwecke
den nötigen Wohn- und Schlafsalon
gleich mit wie eine Schnecke.

Sonst kannst du das Sommersemester durch
im Ungewissen schweben
und sozusagen als ein Lurch
und Peripatetiker leben.

Das gute, das goldne, das Münchener Herz,
wie liebt es „seine" Studenten!
Bloß rechnet man hier wie anderwärts
halt eben auch mit Prozenten.

Natürlich schätzt man die Wissenschaft,
das Edle und Schöne und Gute.
Doch wer die höchste Miete verkraft't,
— nun ja, der kriegt die Bude.

Den Wind, der aus Valuta weht,
den muß man karessieren.
Und auch dem goldensten Herzen geht
Profitieren über Studieren.

Ratatöskr

Continental Pneumatik

FELIX SCHWORMSTÄDT

Also abgemacht! — Sie fahren meinen neuen Wagen! — Sonst noch einen Wunsch?

Continental-Cord

möchten Sie auflegen? — Aber Mann, das ist doch selbstverständlich. Es gibt ja keinen besseren Reifen!





GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Franzensbad

in Böhmen.

Erstes Moorbad der Welt!

Ideales Herzheilbad in ebener Lage.
Altbewährtes Stahlbad.
Stärkste Glaubersalz-Quellen.
17 gr Natriumsulfat im Liter.
Natürliche Kohlensäure-, Mineral-, Stahl- und Gasbäder.
Hauptkurzeit 1. Mai bis 30. September.
Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober.
Gelegenheit zu Sport und Spiel.
Werbeschriften unentgeltl. d. die Kurverwaltung.

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen
versendet gegen Einsendung
von M. 4,50
(auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Schutz-Marke

„Canthal 1823"

M. Canthal Wwe.
gegr. 1823
Weinbrennerei
Hanau a/M.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. —
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Im Eifer

(R. Grieß)



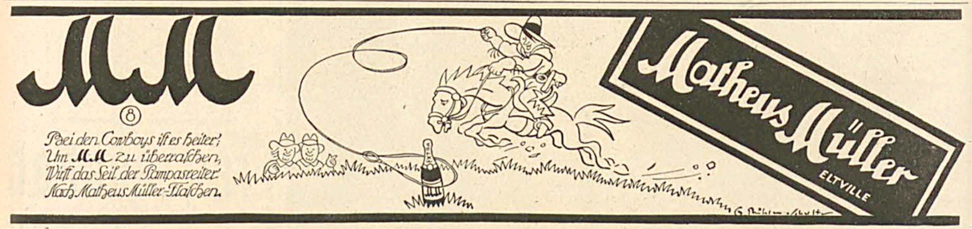
„Geh, hörn S' auf, Sie! Cahna Mann is do a ganzer Hammel!" — „Aber a pensionsberechtigter."



Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Browning Kal. 7,65 M. 450.-, Kal. 6,35 M. 720.-, Mauser M. 800.- Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch unsere oriental. Kraftpillen (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen, in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung (100 Stück) M. 18 — zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme).
Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.









Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a. Rh.
edelster deutscher Weinbrand.



Koester: Das also ist der Minimax. Originalgemälde im Besitz der Minimax-Ges., Berlin.

Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

Minimax G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 2 (B 28)

Berlin · Cöln · Hamburg · Stuttgart · Wien · Zürich · Prag · Budapest · Stockholm · Valparaiso

Korpulenz ist unschön

und ungesund. Deshalb sollte jeder dazu Neigende entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.

Panflavin-Pastillen

(ges. geschützt)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei

Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.



Der Zahn lacht!

BIOX ZAHNPASTA

MAX ELB G.M.B.H. DRESDEN

Lieber Simplicissimus!

Ich kaufte letzthin bei einem Viktualienhändler zu einem fabelhaft wucherischen Preise Butter und Eier und versuchte den Preis noch etwas zu drücken, was jedoch von dem Verkäufer hartnäckig abgelehnt wurde.

Ich ließ mir die Waren in meine Privatwohnung bringen. Während der Mann zur Tür hereintrat und seine Rechnung vorlegte, gab ich meinem Fräulein den Auftrag, mich mit einem bekannten Staatsanwalt zu verbinden, um mit ihm eine Verabredung für den Abendschoppen zu treffen. Auf einmal erklärt mein Händler in der verbindlichsten Form, daß es ihm möglich sei, mir noch zehn Prozent Rabatt zu gewähren. Was ich natürlich nicht ablehnte.

Schriftstellern bietet Verlag günstige Gelegenheit zur Veröffentlichung ihrer Werke. Angebote unter A. W. 208 an **R. Mosse, Magdeburg.**

Geschickter Zeichner der in der Lage ist, künstlerische Bildergruppierung vorzunehmen, wird von großem Verlagshause Norddeutschlands für eine illustrierte Zeitschrift sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter **M. B. 2765** an **Rudolf Mosse, München** erbeten.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus“. - - - -

Illustr. Bücher-Katalog interessant. wertvoll. u. seltener Werke gegen 1 Mark Porto. **O. Schladitz & Co., Berlin W 57 Si.**

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5,** Jerusalemerstraße 57.

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss

Leitung: **Direktor Preiss** und **Polizeimajor a. D. Wienholtz** vom Berliner Polizeipräsidium **BERLIN W 3,** Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.) Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1906 Tausende lobende Anerkennungen.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Yohimbin-Tabletten**

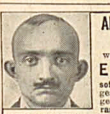
Anregend! Kräftigend!

Gegen Schwächezustände beiderlei Geschl. Orig.-P. 25 St. 22.50 50 St. 44.— 100 St. 85.— 200 St. 165.— Literatur gratis

Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffpl.)







Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko. Preis M. 65.— excl. Nachn.-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Frauen erwacht!
Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. —
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.
1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche bes. Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10–1, 4–7.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Das Sexualleben
unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend!** Lex.-Format. 825 S. **Preis geh. Mk. 60.—, gebund. Mk. 75.—** (Porto Mk. 9.—). Das vollst. Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile **15 Mk.**

Ein Schicksal
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen; Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums u. Namens. — Preis Mk. 15.—, Porto Mk. 5.25 — **Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz A 67.**

Emser Quellsalz
z. Gurgeln b. Katarrhen

Broschüre über
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.






Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskft. umsonst. **San.-Inst. Gg. Englbrecht, München L 1,** Kapuzinerstraße 9.

Entfettungs-
Tabletten „**Fucoparik**". Unschädl. 75 St. 30.— M., 150 St. 55.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer **H. Maass,** Hannover 1.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Moderne Meister
Achenbach, Baisch, Bochmann, Böcklin, Braith, Corinth, Dahl, Defregger, Deiker, Diez, Feuerbach, Friedrich, Gebhardt, Grützner, Gude, Hodler, Israels, Jutz, Kauffmann, Keller, Knaus, Kokoschka, Kröner, Leibl, Leistikow, Lenbach, Liebermann, Lier, Menzel, Munkascy, Munthe, Pettenkofen, Picasso, Richter, Schleich, Schönleber, Schreyer, Schuch, Schwind, Slevogt, Sperl, Spitzweg, Stuck, Thoma, Trübner, Uhde, Vautier, Verboeckhoven, Voltz, Wenglein, Zügel
kauft
A. Blumenreich
Berlin W 35
Blumeshof 9
Kurfürst 9438



ODOL
Genau so hervorragend
wie das bekannte Mundwasser Odol und von unerreichtem Wohlgeschmack ist die
Odol-Zahnpasta.
Sie wirkt durch ihren Gehalt an wirksamen, dabei aber unschädlichen Salzen desinfizierend, reinigt die Zähne und macht sie blendend weiß, ohne den Schmelz anzugreifen.







Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

ALTER WEINBRAND **JACOBI 1880** WEINBRENNEREI STUTTGART

's G'müat

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zwei, drei Wochen kann es schon noch dauern." — „So lang no, Herr Dokter? 's is halt a jeder Tag a Verlust, wo d' jetzt so guat an de Fremden vermiet'n kannst."

Vom Tage

Der evangelische Stadtpfarrer von Ottingen in Schwaben ist seiner Stellung enthoben und pensioniert worden, weil seine theologische Richtung der herrschenden kirchlichen Partei nicht paßte, d. h. weil er nicht klug und feige für sich behielt, was ihm richtig schien, sondern es offen und ehrlich „bekannte" — weshalb denn auch ausgerechnet der „Bund der Bekenntnisfreunde" einem p. p. Konsistorio seinen heißen Dank dafür aussprach, daß diesem räudigen Schaf „mit ernster Lehrzucht entgegengetreten worden ist".

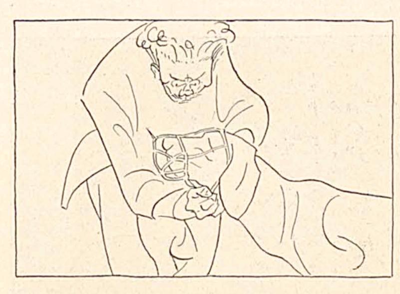
Der Herr Stadtpfarrer, dessen „Gewissenhaftigkeit" man mit sanften Worten anerkannte, hätte doch eigentlich wissen können, daß bona fides und richtiggehender Glaube zwei Paar Stiefel sind, und daß man hinter den Kulissen des Kirchenregiments den in Anfechtung Gefallenen noch immer die wohlwollende und bewährte Regiebemerkung ins Ohr flüstert:

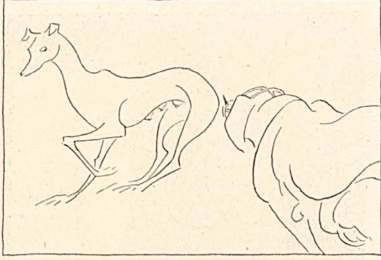
Denken dürfen Sie ja, was Sie mögen!
Legen Sie beliebigen Sinn hinein!
Bloß natürlich in den Kirchentrögen
muß das Futter klug gehäckselt sein.

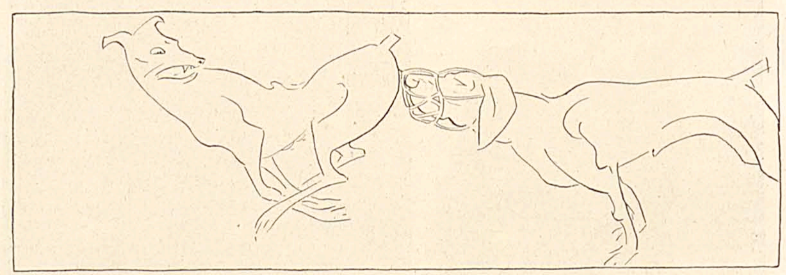
O.

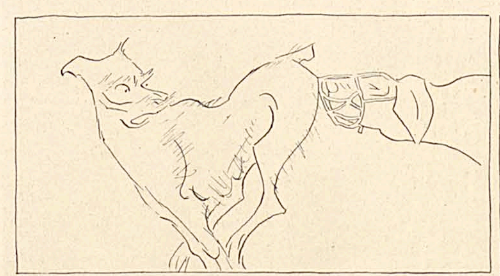
Der gestachelte Maulkorb D.R.P.

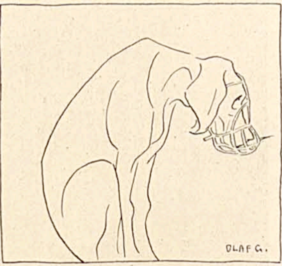
(O. Gulbransson)











Um der überhandnehmenden Unsittlichkeit vorzubeugen, muß man zunächst bei den Hunden anfangen.

Vom Tage

Meine Schwägerin aus Brasilien, die seit einiger Zeit hier auf Besuch bei den Eltern ist, hat am hiesigen Zollamt zwei Kistchen Zigarren eingelagert, um sie seinerzeit wieder mitzunehmen, da der Zoll phantastisch hoch wäre. Jüngst erhielt sie eine Vorladung an das Zollamt durch eingeschriebenen Brief (Porto 3,25 Mark). Sie fuhr zum Amt (Fahrpreis 3 Mark), um dort zu erfahren, daß sie für zwei Monate Lagergebühr im Betrag von 6 Pfennigen (schreibe s e c h s Pfennigen) zu zahlen habe. Um weitere 3 Mark fuhr sie wieder nach Hause.

R. W.

Bei Gelegenheit des Kampfes um die Milchpreisbildung erklärte ein Jurist, „die Regierung sei unter den heutigen Verhältnissen den Erzeugern gegenüber machtlos; diese tun, was sie mögen". Eigentlich hat man das ja schon längst gewußt. Der Karren steckt im Dreck und kommt nicht vorwärts. Und nur wahrhafte Schildbürger konnten auf den glänzenden Gedanken verfallen, dem Malheur sei dadurch abzuhelfen, daß man die Besatzung des Karrens verdopple oder gar verdreifache.

Logik der Tatsachen

Die Presse braucht notwendig billigeres Papier, um ihrer Aufgabe, die öffentlichen (und nicht öffentlichen) Zustände vor einem möglichst breiten Publikum zu kritisieren, nachkommen zu können — woran die Nutznießer besagter Zustände selbstverständlich kein brennendes Interesse haben. Zu den der Kritik bedürftigen Nutznießern gehört auch die Mehrzahl der Papierfabrikanten. Also setzen sie die Papierpreise nicht herab, sondern hinauf und erschweren so die öffentliche Kritik, indem sie selbige allerdings gleichzeitig noch stärker herausfordern — was hinwiederum den Papierbedarf notwendigerweise erhöht.

Würde das Papier umgekehrt verbilligt, so entfiele für die Presse Anlaß und Pflicht, hier zu kritisieren. Sie bräuchte dann also weniger Papier, und die Fabrikanten erlitten infolgedessen doppelte Einbuße. Das kann ihnen aber kein Billigdenkender zumuten. Und also geht das muntere Spiel fröhlich weiter.

O.

Lieber Simplicissimus!

Vor der großen Freitreppe des Sanatoriums erwarten die Patienten das Glockenzeichen zum Abendessen. Man vertreibt sich die Zeit, indem man am dunkelblauen Nachthimmel die Sterne betrachtet. Man nennt ihre Namen: „. . . Das ist die Vega, das der Aldebaran – !" – „Aber nun erst der Zenit!" ruft ein besonders Kundiger dazwischen.

„Also, Kinder," sagt der Lehrer in der Schule, „jetzt wollen wir mal über Schweine sprechen. Wer kann mir sagen, was für Arten Schweine es gibt?" Die Kinder antworten: „Herr Lehrer, es gibt schwarze Schweine und weiße Schweine!!" — „Gut! Aber nun weiter, was gibt es noch für Schweine, wer kann mir noch welche nennen?" Antwort: „Stachelschweine und Meerschweine, Herr Lehrer!" — „Sehr richtig, sehr gut. Und nun, wer kann mir noch ein Schwein nennen?" — Tiefes Schweigen — — — Da antwortet ein Knirps: „Das Etappenschwein, Herr Lehrer!"

Von Schiebern und Gewinnlern

Den Schiebern steigt ihr eigenes Geld zu Kopf —
Den Kommunisten das der anderen.

*

Der soziale Unterschied zwischen Kriegsgewinnler und Schieber ist der gleiche, wie zwischen einem Gauner, bei dem die Verjährungsfrist bereits verstrichen ist, und einem, der noch erwischt werden kann.

*

Die von der Hautefinance täten gut daran, etwas leiser über die neuesten Reichen zu spotten und zu bedenken, daß ja ihre eigenen Ahnen auch nichts anderes sind, als die Kriegsgewinnler von gestern.

*

Jene, welche die vollendete Geste des seigneuralen Geldverschwendens besaßen, haben keines mehr. — Die aber, die es jetzt haben, ahnen nichts von der Subtilität dieser großzügigen Kunst — sie können nur bezahlen.

*

Auch weiß der Kriegsgewinnler als Kunstsammler — mit Wildeschen Worten ausgedrückt — im besten Fall von allem den Preis, doch von nichts den Wert.

*

Was sind die zeremoniellen Qualen, welche ein regierender Fürst erdulden muß gegen die eines Kriegsgewinnlers, dem sein hervorragender Küchenchef nichts als die seltensten, raffiniertesten Delikatessen vorsetzt — und der sich unsagbar nach Knofel und Quargel sehnt.

*

Die Kriegsgewinnler schaden sich gegenseitig am meisten und bringen sich um den einzigen wahren Wert, den sie für die Mitwelt besitzen könnten: den Seltenheitswert.

*

Und trotz alledem ist doch nur eines ärger heutzutag' als Kriegsgewinnler zu sein — und das ist: es nicht zu sein.

Eugenie Kohl-Kohlenegg

Lieber Simplicissimus!

Kommerzienrat F. S. ist ein bedeutender Verleger, in dessen Verlag auch ein vielgelesenes Familienblatt erscheint. Einmal packt ihn der Ehrgeiz, selbst einen Beitrag für seine Zeitschrift zu schreiben. Der Redakteur liest die Arbeit und sagt: „Ich finde Ihre Arbeit ausgezeichnet, Herr Kommerzienrat, und sie ist für unsere Zeitschrift auch sehr geeignet. Aber in Ihrem Interesse möchte ich Ihnen raten, Ihr Manuskript anderswo unterzubringen. Wir zahlen nämlich miserabel."

Im „Fridericus-Rex-Film" sitzt ein Ehepaar preußischer Prägung. Die Auspeitschung der Freundin des jungen Hohenzollernprinzen erregt selbst bei dem monarchistischen Publikum Grauen. „Das war doch schrecklich!" sagt die Frau. Der Eheherr sieht sie mißbilligend an und sagt: „Wat heißt hier schrecklich? Dat is 'n patriotischer Film, verstehste!"

Regierung und Presse

Wenn man die Presse richtig begreift,
so weiß man, worauf dieselbe pfeift —
und immer wieder und immer noch —
nämlich: auf dem letzten Loch.

Endlich, nach Jahren, Monaten, Wochen,
kommt die Regierung angekrochen,
als ob sie fast ahne, was geschah.
Man denkt: Ei — ei — wer kommt denn da?

Doch siehe, sie will mit ernstem Sinn
auf eine Wendung zum Bessern hin,
weil sie ja ungefähr begreift,
daß sie ohne die Presse . . . gleichfalls pfeift.

Na schön . . . es scheint etwas im Gang;
man rüstet sich schon zum Lobgesang
und öffnet die Spalte freudig, da — —
vernimmt man, was hintenrum geschah:

Dem Handel, der die Presse verschlingt,
wurde „regierungsseitig" gewinkt,
er möge rasch — Vorkehrungen treffen.

So versteht die Regierung — die Regierung zu äffen.
So versteht sie zu handeln — mit dem Handel . . .

Man fragt: Wer hat hier wen am Bandel?

Emanuel

Befähigungsnachweis

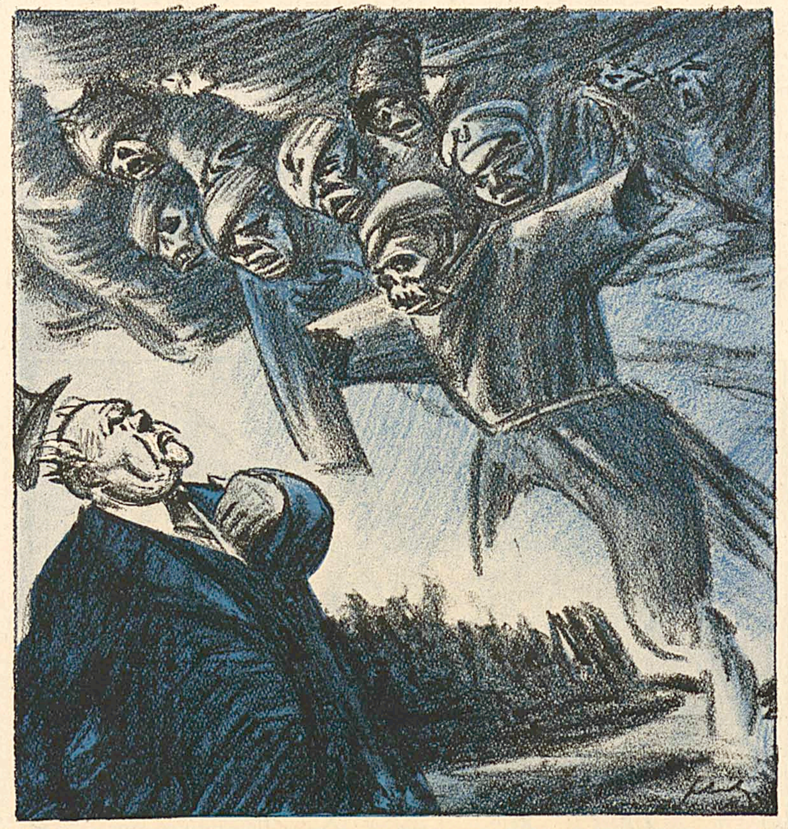
(Th. Th. Heine)



„Es ist ja tief bedauerlich, daß Sie durch die Aufhebung des zoologischen Gartens brotlos werden. Ich will trachten, Sie auf Versorgungskosten bei Behörden unterzubringen. Welcher politischen Partei gehören Sie an?"

Poincaré und seine russischen Opfer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Rußlands geheimer Kriegsvertrag mit Frankreich war dir freilich angenehmer als sein offener Friedensvertrag mit Deutschland."

Bayrisches Lied'l

Im Volkston

Dem frommen Volk der Bayern,
dem kernigen Geschlecht,
dem kommt zu Schmalz und Eiern
der Fremdling grade recht.

Mit Eiern und mit Schmalze
stopft man den fremden Wanst;
bleib, Bruder, mir vom Halse,
wenn du nicht zahlen kannst.

Ein' Preis muß ich bekommen,
ein' Preis, daß alles kracht;
Maria, hilf uns Frommen
in dieser heißen Schlacht!

Mein' Stub' will ich vermieten,
mein' Stall und Abtritt auch;
ein' Dollar muß man bieten
für diesen zum Gebrauch.

Ein' Deutschen auch zu nehmen
— und sei er aus Berlin —
will ich mich wohl bequemen . . .
und Gott beschütze ihn.

Ich bin ein biedrer frommer
Vertreter meines Stand's,
und geht's euch schlecht im Sommer,
bet' ich den Rosenkranz.

Warum denn und wozu denn
soll ich kein Tüchtiger sein?
Schimpf' ich nicht auf die Juden
im Jesu-Herz-Verein?

Peter Scher

München, 24. Mai 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 8

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Alle Rechte vorbehalten

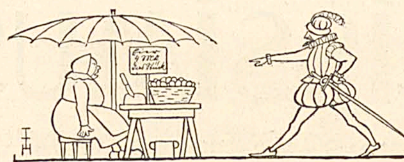
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Abschied von Genua

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die werden noch oft auswärts speisen müssen, bevor ihre Völker was zu essen kriegen!"



Columbus brachte die Eier zum Stehen. Wir brauchen einen Columbus, der die Preise der Eier zum Stehen bringt.

Der Sibirier

Von Peter Scher

Der Gastwirt Zur blauen Tulpe war gleich zu Anfang des Krieges in russische Gefangenschaft geraten und darob allgemein betrauert worden.

Seine junge, hübsche Frau, der es gelungen war, die Wirtschaft auf der alten Höhe zu halten, konnte eines Tages die Stammgäste mit einem Brief ihres Mannes überraschen, in dem er schrieb, daß er nach Sibirien gebracht worden sei. Er könne noch nichts Näheres sagen — und dürfe es auch nicht — aber rosig sei für ihn die Zukunft keinesfalls.

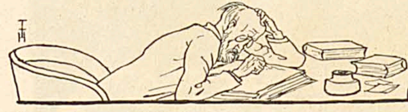
Die düstere Anspielung in Verbindung mit dem Begriff Sibirien verursachte der Frau bitteren Kummer, zumal die Gäste sogleich begierig waren, in eifriger Auskramung ihrer Wissenschaft über jenes Land



„Bedaure, Zimmer werden nur an Valutafremde vermietet!"

einander zu überbieten. Es versteht sich zwar, daß sie, nachdem sie damit die Wirtin bis zum Äußersten geängstigt hatten, einander ebenso eifrig überboten, sie wieder zu beruhigen — wodurch dem Stammtisch ein immerwährender gemütvoller Unterhaltungsstoff gesichert war — doch hin wie her, die Arme wurde blaß und blässer, und der Kummer nagte so merklich an ihrem Herzen, daß ihr behagliches Wesen dadurch beeinträchtigt wurde. Welches alles freilich wiederum ihr selbst wie dem abwesenden Gatten zum Vorteil gereichte, indem andere Bürger, von dem interessanten Fall angezogen, ihren Stammtisch verließen und sich in der blauen Tulpe der Besprechung der Wirtsschicksale mit Genuß widmeten.

Die Zeit verging. Die Wirtin gewöhnte sich an ihren Kummer, und



„Vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus muß der Historiker konstatieren: In einer Blüteperiode zu leben ist genußreicher, in einer Verfallsperiode zu leben lehrreicher."

allmählich stand er ihr, wie die Gäste mit Befriedigung bemerkten, nicht einmal schlecht zu Gesicht. Der Sibirier gab nur in großen Zwischenräumen und so aphoristisch Nachricht, daß jedesmal ein bedenkliches Raunen und Kopfschütteln im Kreise ging. Indessen mußte man der Wirtin lassen — und man ließ es ihr gern —, daß sie sich mit Würde ins Unabänderliche fand und ihrem Schmerz auf eine Art gerecht wurde, daß man nur sagen konnte: Respekt vor der Frau! Nicht einmal geschah es, daß ein frivoler Gast gewagt hätte, ihr ungehörig zuzublinzeln, geschweige denn andere Absichten auch nur anzudeuten ... es wäre ihm von ihrer wie von der Gäste Seite übel angekreidet worden.

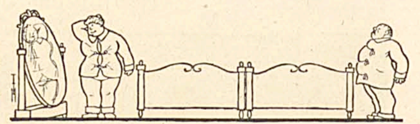
Die Jahre vergingen; die Wirtschaft blühte und gedieh; der Gattinnenschmerz wuchs sich, je ruhiger und milder er sich kundgab, um so kleidsamer aus; der Sibirier gab immer seltener knappe Nachricht, und der durch neue Ereignisse in Anspruch genommene Stammtisch sah sich immer seltener veranlaßt, den in sich abgeschlossenen Fall zu erörtern, da — — — stand eines Tages der unglückliche Gefangene mitten unter ihnen.

Er war mit manchen anderen durch die russischen Wirren hindurch nach der Heimat entkommen.

Das war ein Wiedersehen! Er wurde befühlt und beklopft; die Photographie wurde mit ihm verglichen — kein Zweifel, er war es.

Wie aber konnte das möglich sein?

Sie sahen einen Mann vor sich, dessen pralle Backen vor Gesundheit zu bersten schienen. In seinem ganzen Wesen drückte sich etwas von einer heiteren, um nicht zu sagen unverschämten Zuversicht aus, die den Stammgästen denn doch etwas deplaciert erschien. Wenn sie es auch natürlich nicht direkt zum Ausdruck brachten, so war es doch un-



„Noblicht schaut mer schon aus in so an Pyjama, wenn's nur net gar so an eng's, unkommod's Tragen wär'!"

verkennbar, daß sie sich enttäuscht und um einen Genuß betrogen fühlten.

Sie hätten ihn — schon um der Identität ihrer Sibirienkenntnis willen — lieber ein bißchen ausgemergelt und heruntergekommen erblickt — wenn auch nur, um ihn nach genossenen Mitleidskundgebungen um so kräftiger wieder aufrichten zu helfen — was ja auch sein Schönes hat.

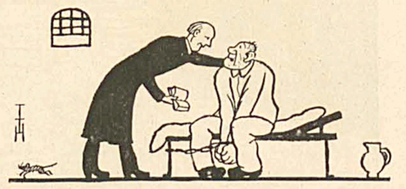
Aber dieser Mensch schien sie kaum zu brauchen — es sei denn als Zuhörer für Anekdoten, die den Schluß nahelegten, daß in Sibirien nicht ohne weiteres jeder Mensch gefoltert wird, sofern er nicht an dem gräßlichen Klima zugrunde geht.

Als der Wirt gar nicht aufhören wollte, sein Gefangenenlos in heiteren Farben zu malen, bemächtigte sich des Stammtisches allmählich ein Gefühl sittlicher Entrüstung; als er sich vollends zu der Behauptung verstieg, er hätte in Sibirien ein kräftigeres und freieres Leben geführt als die Anwesenden daheim, da kochte es in den um ihre schönsten Gefühlsregungen enttäuschten Seelen über, und sie begannen, der unglücklichen Frau, die sich abgehärmt hatte, während er ein Luderleben führte, aufs neue ihr Mitleid zuzuwenden.

Und dies hatte die Wirtin in der Tat nötig. Denn die Bedauernswerte, der das Bewußtsein ihres angenehm patinierten Schmerzes unentbehrlich geworden war, fühlte sich von Tag zu Tag empfindlicher getäuscht, so erfreulich im Anfang auch der Wiederbesitz des Verlorengeglaubten gewirkt haben mochte.

Sie magerte nach einem scheinbaren Aufblühen zusehends ab, und wenn der Wirt mit seiner breiten und dröhnenden Freude am Erlebnis im Kreise der Gäste gewaltig aufschnitt und immer neue Abenteuer ausschüttete, sah man sie mit verbitterter Miene abseits sitzen und mit den verärgerten Stammtischgästen höhnische Blicke wechseln.

Wie es noch hinausgehen wird, das kann man natürlich nicht wissen. Es ist aber zu befürchten, daß es zu ernsthaften Zerwürfnissen kommt, und wenn dies geschieht, dann ist nichts anderes schuld, als daß es ihm in der Gefangenschaft gut gegangen ist.



„Nun stehen Sie bald vor dem Richterstuhl Gottes. Mag es Ihnen zum Trost gereichen, daß er Ihnen verzeihen wird und daß die Lebensmittel täglich teurer werden."

Im Dom

Fallt nun von mir ab, ihr Tage,
weich' von mir, verwirrtes Leben.
Liebe nur mir folg'. Ich frage,
und der Raum soll Antwort geben.

Bin so hier mit Gott alleine,
Körper sich und Geist vermählen:
Sieh, lebendig werden Steine,
Steine, die von dir erzählen . . .

Helene Voigt-Diederichs

Kunst und Künstler

Die Tiermalerei (Rindvieh u. dgl.) hat derzeit Hochkonjunktur. Begreiflicherweise; denn am meisten Geld verdienen jetzt die Viehhändler. Und auch in ihnen regt sich der dumpfe Drang nach Kultur; sie wollen Bilder haben. Was läge da näher, als sich Gemälde in die Stube zu hängen, auf denen ihre Lieblinge, die Quellen ihres Reichtums, in Öl dargestellt sind?

Ich fragte den berühmten Kuhraphael Haslinger, was er denn für seine Kunstwerke so durchschnittlich verlange. Er habe, versetzte er mir, aus Billigkeitsgründen die sogenannte gleitende Skala eingeführt und bemesse sein Honorar, vom Format und anderen Nebensächlichkeiten abgesehen, ganz einfach nach den jeweiligen Fleischpreisen.

•

Einem schlichten Manne war es durch geistige Regsamkeit in den letzten Jahren gelungen, im wahren Sinne des Worts „alle Neune zu schieben", und nun hatte er sich in der Nähe von München zur Ruhe gesetzt. Die Kunststadt reifte in ihm den Gedanken, seine beiden heranblühenden Töchter malen zu lassen, und er suchte also zu diesem Zweck einen ihm empfohlenen Porträtisten auf.
„Was kost't denn so a Buildl?" fragte er.
„Das kommt ganz drauf an: ein Kopfstück sechs- bis achttausend Mark, ganze Figur fünfzehntausend Mark."
Nach einigem Überlegen entschied sich der Mäzen für den goldenen Mittelweg:
„I will Eahna 'was sag'n, Herr Professer: malen S' meine Madeln halt bis an' Bauch." O.

Ubi sunt, qui ante nos . . .?

Den gordischen Knoten zu lösen oder ihn kraftvoll zu durchhauen — zu beidem gehört Genie. Aber wo in aller Welt ist das politische Genie, das mit den Knoten von heute fertig würde? Es gibt keine genialen Politiker mehr, es gibt nur noch genuale Politiker. O.

Vom Tage

Es heißt, Lloyd George beabsichtige, zur Erholung von den Strapazen der Konferenz nach Oberammergau zu kommen. Schade, daß das nicht schon vorher möglich war. So hätte er lernen können, wie die äußerste Konsequenz einer guten und festen Überzeugung darin besteht, für sie zu sterben.
Aber vielleicht hätte er gesagt: „Der Christus von Oberammergau stirbt ja gar nicht; er tut nur so. Und nachdem er jeweils Sonntags und Mittwochs alle Welt zu Tränen gerührt hat, geht er nach Haus und läßt sich sein Abendbrot schmecken. Ganz wie ich." O.

Eisner, Förster und Co.

(Zeichnung von E. Schilling)



„Prost! Die deutschen Idealisten sollen leben! Was die uns für ein Heidengeld an Spionagekosten ersparen!"

Im heiligen Land

(Zeichnung von E. Thöny)



„Woos? Fufzehn March für oan Ei — seid's denn ös narrisch? Dös san ja bloß fünf Cent!"

Das Erbe

Liegt nicht auf meinen Schultern schwer
Ein Sack voll Erden?
Von meinen Vätern stammt sie her,
Die wieder mußten werden
Erde, daraus sie ihre Zeit
Gewannen Sättigung und Leid,
Leidvolles Sehnen.

Pulst nicht in meinem Blute loh
Lodernd ein Lieben?
Von meinen Müttern, bang und froh,
Ist mir das Feuer blieben,
Das sie verzehrte ihre Zeit
Und ihre Herzen machte weit
Vor heißem Sehnen.

Was meine Brust aus Tiefstem schwellt,
War ihr Verlangen,
Ein Drang und Traum der Väterwelt
Saatweis ist aufgegangen
In mir und fruchtet meine Zeit,
Bis all ihr Erbe ist befreit
Und all ihr Sehnen.

E. G. Kolbenheyer

Gedanken

Man sollte sich keine Gedanken machen, man sollte sie kommen lassen.
Das tun die Menschen auch.
Die Dichter lassen sich Gedanken kommen aus Indien, aus China, aus dem Orient. Großblumige, feuerfarbene, golddurchwirkte. Oder sie suchen sich die Finger schmutzig in den Rinnsteinen des Lebens. Sie werden immer unberechenbar bleiben.
Billig wäre es, bei den Schriftstellern auf das Konversationslexikon hinzuweisen. Aber sie müssen ein gutes Gedächtnis haben und es zu zeigen verstehen.
Den Philosophen hingegen gibt nur ihr schlechtes Gedächtnis den Mut, alles noch einmal zu sagen.
Die Gelehrten haben Methoden und brauchen keine Gedanken.
Die interessanten Frauen geben Gedanken bei einem Buchhändler in Auftrag und erhalten ledergebundene Weisheiten oder Dummheiten geliefert.
Die langweiligen Frauen behelfen sich untereinander. Sie leihen den Abklatsch von Gedanken in Gesprächen aus und gebrauchen sie nach einem Kochrezept. (Ihre Männer tun dasselbe nach den Angaben der Zeitungen.)
Die leichtsinnigen Frauen: sie allein kommen oft in die peinliche Verlegenheit, sich Gedanken machen zu müssen.

Eduard Thorn



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville









Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!

Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Franzensbad — Karlsbad — Marienbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

Einreisebewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.

Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
—— Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra. ——
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 100.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).



Erhältlich bei allen Wiederverkäufern.
Prospekt Si 103 kostenlos.
Optische OIGEE Anstalt.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON



Gegen Gicht, Rheuma

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden

★ NORDSEE-BÄDER ★



Vorsaison: 1.–30. Juni. Hauptkurzeit: 1. Juli bis Anfang September. Nachkurzeit: Anfang September bis Anfang Oktober.

Winterkurort.

Mehrmalige tägliche Eisenbahnverbindung (Schnellzüge) über Norddeich mit jedesmaligem Dampferanschluß nach Norderney. – Regelmäßige Dampferverbindungen mit Bremerhaven-Bremen und Cuxhaven-Hamburg über Helgoland. – Ständiger Flugverkehr.

Auskunft und Führer gegen Rückporto durch die Badeverwaltung.

CUXhaven = **Beliebtes Nordseebad** =

Kalte u. warme Seebäder / Grün- u. Sandstrand
Reiseweg über Hamburg und Bremen
Badeführer bei Einsendung des Portos kostenlos durch die Badeverwaltung

HELGOLAND

Wirksamstes deutsches Nordseebad ★ Perle der Nordsee

OHNE PASSZWANG

Sommerkurzeit Mai-Oktober • Kühler Sommer, warmer Herbst

Auskunft erteilen die Auskunftsstellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder, des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes und die Badeverwaltung Helgoland. :: :: ::

Borkum

Hauptkurbetrieb: 15. Mai—30. Sept.

Winterkurort

Warmbad, Familienbad, Licht- und Luftbäder, elektrische, therapeutische Bäder, prachtvolle

Wandelhallen

Kurkapelle ★ Vorzügliche Verpflegung

/ / Prospekte durch die Badedirektion / /

Aktien-Gesellschaft „Ems“ (Emden) und Borkumer Kleinbahn- und Dampfschiff-fahrt-A.-G., Borkum. Schnellste tägliche Verbindung mit Emden (Außenhafen) im Anschluß an die Bäderzüge. 4 mal wöchentliche Verbindung mit Norderney. - - - -

WESTERLAND-SYLT

Stärkste Nordseebrandung • Grösste Seebadeanlage Deutschlands • Elegantes Badeleben

Auskunft und Prospekte in allen Verkehrsbüros und durch die Badeverwaltung

Wittdün a. Amrum

Mildes Klima, staubfreie Lage, vorzügliche Verpflegung und gute Kureinrichtungen sichern beste Kurerfolge.

Näheres durch die Kurverwaltung

Wyk-Föhr

Mildestes Nordseebad! Ärztlich empfohlen!

Windgeschützter Tannenwald • Vorzügliche Verpflegung • Angenehmer Aufenthalt • Höhere Schule • Bäder-Schnellzüge ab 1. Juni
Kein Pass • Winterkuren • Führer bei Einsendung des Portos kostenlos durch die Badeverwaltung

Wyker Dampfschiffs-Reederei • G. m. b. H.

Schnellste und sicherste Verbindung nach Wyk und Amrum über Niebüll-Dagebüll
Unmittelbarer Anschluss an die vom 1. Juni verkehrenden Bäder-Schnellzüge

Juist

Ruhiges Familienbad

Hervorragend schöner breiter Nordseestrand • Reichliche gute Verpflegung • Kalte und warme Seebäder
Reiseweg über Norddeich mit Dampfern der Aktien-Ges. Reederei Norden-Frisia
Prospekte und Fahrplan bei Einsendung des Portos kostenlos. Die Badeverwaltung

Südstrand-Föhr

Durch Lage und Wald gemildertes Seeklima • Windstille Parkwege
— Steigender **Winterbesuch** —

San.-R. Dr. Gmelins Nordsee-Sanatorium mit Jugendheim und Pädagogium (bisher Einj.-Berecht.)

Büsum in Holstein

Eisenbahnstation. Auskunft und Führer kostenlos durch die **Badeverwaltung**

WANGEROOGE „Die Perle der Nordseebäder“

Unübertroffen kräftiger Wellenschlag • Breiter, viele Kilometer langer Strand • 2 km lange Strandpromenade • Modernes Warmbadehaus, verbunden mit öffentl. Lesehalle mit Aussicht auf See • Damen-, Herren- u. Familienbad • Licht- u. Luftbäder • Elektr. Licht • Kanalisation • Tägliche Flugverbindung mit Bremen, Berlin usw. Tägliche Lloyddampfer-Verbindung ab Bremerhaven und Wilhelmshaven, sowie ab Carolinensiel mit dem Dampfer „Wangerooge“ • Prospekte durch die Badekommission

= INSEL SPIEKEROOG =

Prospekte durch die Badeverwaltung

Nordseebad Langeoog

Schönster Naturstrand
Familienbad
Prospekte und Auskunft durch das Verkehrsbüro

Norddeutscher Lloyd Bremen

Lloyd-Gesellschaftsreisen

an die Wasserkante in der Zeit vom 2. Juni bis 10. Sept. 1922

Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch alle Vertretungen des Norddeutschen Lloyd, Reisebüros u. Eisenbahnstationen, sowie durch die Abteilung Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Bahnhofstr. 35

Fahrten **nach den Nordseebädern** mit eleganten Salonschnelldampfern von Bremerhaven nach Norderney / Borkum / Helgoland mit Anschluß nach Amrum, Wyk, Westerland und Hamburg.

Von Bremerhaven und Wilhelmshaven nach **Wangerooge** 5 Tage gültige Schiffsrückfahrkarten. Tagesausflug- u. Sonntagskarten mit ermäßigten Fahrpreisen.

HAPAG

Schnelldampferfahrten

nach **Cuxhaven, Helgoland, Hörnum-Sylt, Westerland-Sylt, Esbjerg,** Anschluß nach **Amrum, Föhr, Norderney, Borkum und Juist, nach Borkum teils von Helgoland direkt**

Ermäßigte Pfingst- und Sonntagsfahrten • Abfahrt von Hamburg-St. Pauli, Landungsbrücke

Turbinenschnelldampfer „Kaiser“ wird wieder in Dienst gestellt

Logierhäuser in Hörnum-Sylt

Fahrpläne kostenlos durch den Seebäderdienst der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg 4 u. dessen Vertretungen

Lloyd-Luftdienst G. m. b. H. ★ Deutsche Luft-Reederei

Benutzen Sie die **Luftpost** nach **Norderney, Wangerooge, Westerland-Sylt**

Auskunft bei allen Vertretungen der **Hapag** und des **Norddeutschen Lloyd**

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.



Eine Entfettungskur

sollten alle Korpulenten vornehmen und eine Vorbeugungskur alle zur Korpulenz Neigenden. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.

Karriere (R. Grieß)



„Wie steht sich denn jetzt der Alfred?" — „Der steht sich jetzt gar nicht, der sitzt."



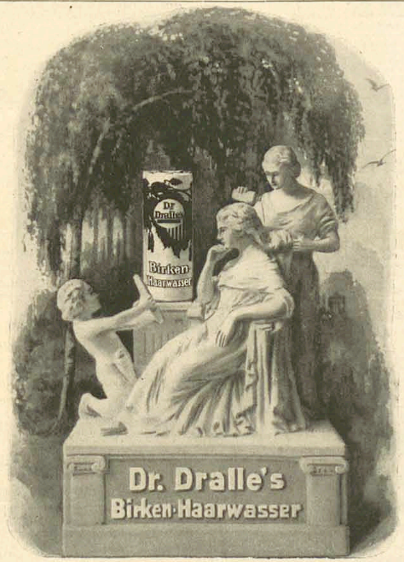
Blick wissend in die Zukunft!
Individuell berechnete astrolog. Schicksalsdeutungen fertigt auf Grund der Geburtsdaten Schriftsteller Julius Guder, Kamen i. Westfalen — Jahresberechnung 30 Mark und Porto.

Asbach uralt
Cissarz

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co, Leipzig, Rabensteinplatz 3







Haben Sie schon eine
Frühlingskur
mit
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
gemacht?
Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein!

Henkell Trocken

Die Marke äußerster Sorgfalt!

B H D

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt

---

+Magerkeit+

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18 — zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jed. Ladenstiefel verwendbar. Gratis-Brosch. sendet „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim 538.

Interessante Bücher

(Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch). Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Gummi- Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5,** Jerusalemerstraße 57.



!! Film-Manuskripte !!

Wer ein Film-Manuskript verkaufen will, wende sich vorher an **C. Decker,** Film-Manuskript-Vertrieb. **München,** Kaulbachstrasse 69/II Eing. Rückp. erb.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)



Nichts bleibt Ihnen verborgen!

Sie haben Glück in allen Ihren Unternehmungen, Beruf, Liebe, Ehe, Spekulation, Lotterie, Prozessen, Veränderungen etc. kommen zu Wohlstand, Erfolg, Gesundheit, wenn Sie das **FORTUNASKOP ges. gesch.** besitzen, ein auf astrologisch. Grundlage u. d. altindisch. Geheimlehre, nach strengwissenschaftl. Grunds. konstr. Apparat, der Ihnen neue, ungeahnte **Wege zu einem glückl. Leben** weist, Rat in all. Lebenslagen gibt. Preis mit Gebr.-Anweis. M. 20.—. Gedurtsdat. angeben! Porto M. 5.25. **Astrolog. Büro Bruhns, Berlin-Wandlitz. A. 23.**

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Broschüre über **heilende Wirkung** des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen **Dr. Hoffbauers** ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke, Berlin 351,** Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.

Vorzügliche Erzeugnisse

Ica Cameras
Contessa Cameras
Mimosa Photo-Papiere
Preisliste kostenlos

Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A.-G. Stuttgart
Mimosa A.-G. Dresden

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.

sind die feinsten, pikantesten Darstellungen

Musterkollektion 54 Bilder 350 Mark.

Verlangen Sie den illustr. Prospekt M. 1.— in dem einschläg. Geschäft oder beim **Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37**

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 12.50. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—

Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,- Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Mannesschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.



Soeben erschien: Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat! Die Gefahren der

Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 6. Aufl. (53.—70. Tauf.)

Broschiert 12 Mark, gebunden 21.50 Mark. Ein trefflicher Führer u. Berater, der Brautleuten und jungen Eheleuten zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhilft! Zu bez. v. Verlag **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73,** Perthesstr. 10.



Schwindende Kraft kehrt wieder nach Gebrauch von **Yohimbin Lecithin „Maaß"** anregend, kräftigend. Verlangen Sie Gratisbroschüre

Versand **nur** 30 60 Port. 55.— 100.— Mk. durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer *Hg. Maaß, Hannover* 1

Briefmarken

Ankauf - Verkauf - Versteigerung. Abschätzung von Sammlungen und seltenen Einzelmarken. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". Probenummer kostenlos.

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039



Perutz

ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien.

Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, **München** G. m. b. H.

Andern überlegen

werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: **Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.**

11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 37.—, geb. auf Kunstdruckp. M. 57.50 (Ausl. M. 109.— bezw. M. 173.—). Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12 224. **Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.**

Interessante Bücher

Katalog M. 1.—. F. Acker-Verlag, Wolfach 2 (Baden).



Canthal „1823"

Schutz-Marke

M. Canthal Wwe. gegr. 1823 Weinbrennerei Hanau a/M.

Lieber Simplicissimus!

Kino. Großes Sittendrama: „Irrwege der Leidenschaft." Dritter Akt. Lyra Mira, der große Star der Stuß- und Tinnef-Film Co., übertrifft sich selbst. In ihrem lauschigen Boudoir liegt sie in den Armen ihres gräflichen Geliebten, während der irgendwo versteckte Ehemann sich die Haare rauft. Auf dem zweiten Platz fragt Herr Müller seine Gemahlin: „Könntest du mich auch so betrügen, Lowise?"

„Quatsch!" sagt Lowise. — „Hab' ich denn ein Boudoja?"

Ich gehe zur Stadtverwaltung, um den Steuersekretär Meier III zu sprechen. Meier III ist abwesend. Ein Kollege des Herrn Meier III äußert auf Befragen: Herr Sekretär Meier III ist zum Steuerkassendirektor beordert. Es dauert nicht lange, Sie können warten!"

Ich warte. Sekretär Meier III kommt nicht. Nach einer Viertelstunde äußert ein zweiter Kollege: „Herr Sekretär Meier III ist nicht zum Herrn Direktor beordert, sondern hat den Schlüssel zum W.C. genommen zwecks Austretens." Darauf sagt der erste Kollege bedauernd zu mir: „Dann allerdings wäre es besser, Sie sprächen später noch einmal vor!"

Ein Rätsel

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die Leute arbeiten den ganzen Tag — ich möchte bloß wissen, wann die Geld verdienen."

Der Tribun

Eine Erscheinung

Er hieß den Kämpfer zu sich treten
und sprach mit leuchtendem Gesicht:
An deine Treue reich' ich nicht,
doch hab' ich dich zu mir gebeten,
da man mich rief zur höchsten Pflicht;
als Führer von des Volkes Gnaden
biet' ich in Ehrfurcht dir die Hand:
kein beff'rer Gast ward je geladen —
des Tapfern ist das Vaterland!

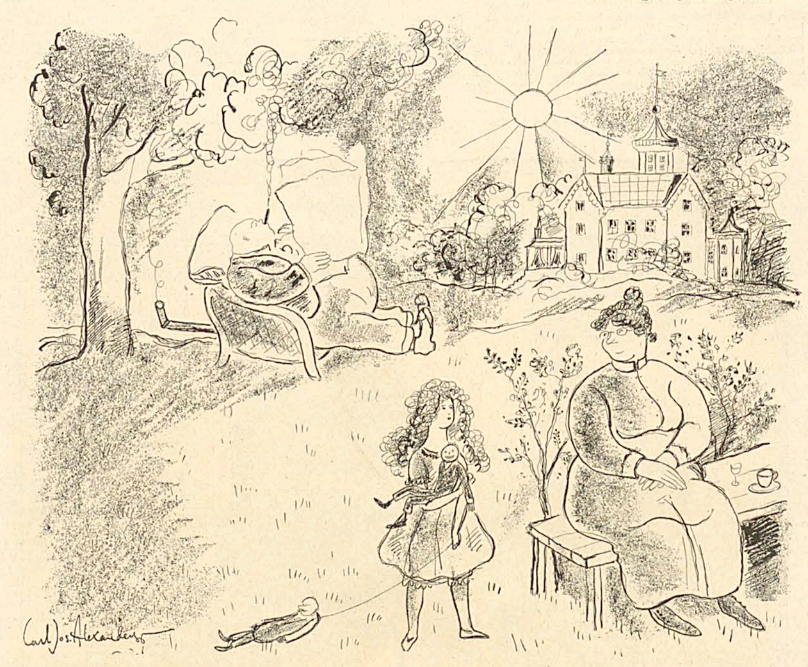
Darauf zum Deserteur gewendet
erhob die kräftige Stimme nun
gleichwie von neuem Glanz geblendet
mit fröhlichem Wohlklang der Tribun:
Auch dir, du Tapfrer, Gruß und Hand,
du hast dich, Neues zu gestalten,
mit trotzigem Mut dir selbst erhalten —
des Tapfern ist das Vaterland!

Er sah zur Rechten wie zur Linken
den ihm ergeb'nen Blick des Manns;
ihm schien, er brauche nur zu winken —
bald stützt' ihn Hinz, bald stützt' ihn Hans.
Er schritt, gefolgt von ihren Rufen,
elastisch und vergnügt empor —
und lang noch glänzt' von seinen Stufen
der weltgeschichtliche Humor.

Peter Scher

Zukunftsträume

(Zeichnung von Carl Jos. Alexander)



„Weißt du, Tante, ich werde nie heiraten, ich werde mein ganzes Leben lang auf dem Lande wohnen und Schweine hüten." — „Liebes Kind, das ist fast dasselbe."

Jubiläen

Das hochberühmte Hambacher Fest,
vor neunzig Jahren ist's gewest,
mit Philipp Jakob Siebenpfeiffer
als Freiheitssäbel- und -scherenschleifer.
Verworren, wie immer, war das Ziel,
man trank, wie immer, und redete viel.
Man war erfüllt von edelstem Streben
und ließ die Polen und Franzen leben,
das Vaterland und den Völkerbund
und die Hoheit des Volkes ... Die Welt ist rund.
Die Welt ist rund und muß sich drehn.
Es lebe das ewige Wiedersehn,
auch wenn es als faktisches Resultat
nur ein Jubiläum zur Folge hat.

Wir sind nun einmal historisch geschult.
Der andere spinnt das Garn und spult.
Der andere schöpft sich den süßen Rahm.
Wir debattieren uns krumm und lahm.

Feiern wir doch im Hinblick auf diesen
Gesichtspunkt jährlich das Hornberger Schießen!

Ratatöskr

Die Pankgrafen

Die Pankgrafen sind eine liebenswürdige Vereinigung gutsituierter älterer Herren, die sich eine herzerquickende Methode ersonnen haben, ihre Tage unterhaltsam hinzubringen.
Sie bedienen sich bei ihren Zusammenkünften mit Eifer der Sprache und Gepflogenheiten entschwundener ritterlicher Zeiten.
An altdeutschen Tischen sitzen sie auf altdeutschen Stühlen und trinken unter genau vorgeschriebenen altdeutschen Redewendungen aus Humpen den schäumenden Met. Ihre Leiber sind mit Kollern und Ritterstiefeln bekleidet; auf ihren Häupten sitzt verwegen das Barett.
Wenn einer dem andern zutrinkt, sagt er nicht: Prost, sondern etwa: Hoiho, wackerer Kumpan, ihr erfreut baß mein Herz!
Ihr Leitstern ist: Teutsche Sitt' und Art zu pflegen.
Alljährlich einmal „berennen" sie, ritterlichem Brauch entsprechend, eine befestigte Stadt. Zu diesem Behuf entsenden sie einen Vortrupp erprobter Mannen, auf daß sie das Terrain erkunden. Darunter verstehen sie ausgiebiges Probieren der Getränke. Auch haben die Kundschafter die Speisekarten der in Betracht kommenden Hotels sowie die Güte der Betten zu erforschen.
Ist alles dieses zur Zufriedenheit erledigt, so wird der Tag der Berennung der Festung anberaumt und vereinbart, daß unter feierlichen Zeremonien eine weißgekleidete Jungfrau auf samtenem Kissen den Schlüssel der Festung zu überreichen habe.
Am Tage der Erstürmung trifft die ganze Armee in einem Sonderzuge ein.
Die ritterliche Tracht führt jedermann beziehungsweise jeder Manne komplett im Koffer bei sich. Nach der Übergabe hebt ein scharfes Pokulieren an.
Schon viele deutsche Festungen sind von den munteren alten Herren auf diese Art berannt und jäh im Sturm genommen worden — eine sogar von der Seeseite aus, was ein besonderer Leckerbissen war.
Da man, um Pankgraf zu werden, eine gesicherte Lebensposition aufweisen muß, läßt sich denken, daß bei den Eroberungszügen der Kostenpunkt kein ausschlaggebender Faktor ist.
So pflegen sie — auf eigene Kosten — teutsche Sitt' und Art.
Wenn man jetzt das Treiben mancher Kreise auf sich wirken läßt, die sich am liebsten über den bunten Rock hinweg gleich zu Harnisch und Visier zurückentwickeln möchten, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Pankgrafen die vernünftigere Einstellung zur alten Herrlichkeit haben.
Die ahnen nämlich, daß es ein Spiel für nette alte Herren ist, die Langeweile haben.
Und tun es nicht auf andrer Leute Kosten!

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Auf der Osterkirmes hat Vater Prumbaum eine Bretterbude aufgemacht und preist eifrig ff. türkischen Honig, Malzbonbons und prima prima Apfelkuchen an.
Ich frage Vater Prumbaum: „Was kostet denn Euer Appelkuchen?"
„Prima prima Appelkuchen eene Mark fuffzch!"
„Teuer — teuer," sage ich, „sind ja überhaupt keine Äpfel drin in dem Kuchen!"
„Olle Großschnute," sagt Prumbaum, „is dat denn nötig? Hebbet Ihr schon mal eenen Hund im Hundekuchen geseihn?"

Bahnhof Wanne. Wartesaal vierter Klasse. Fünf Uhr morgens. Die Gäste werden aus ihrem Halbschlummer durch das Gekrächze einer Harfenjule gestört. Die schaurigschöne Ballade hat aber nur sehr schwachen Beifall und Kassenerfolg. Da erhebt sich ein Mann mit einem spinatfarbenen Gummikragen und sagt: „Damens und Herren. Sie dürfen ruhig mal ne Mark locker machen für ne arme Frau, wo ick selber jut kenne, es is ne Mutter von fünf Säuchlinge, wo der Mann een Lump is, säuft un det arme Wurm jeden Dag verhaut. Ick wer mir mal erlooben ..."
Er erloobt sich also, sammelt ein und trinkt sich dann einige Biere, worauf jemand aus dem Publikum eine drohende Haltung annimmt.
„Wat wolln Se denn?" beruhigt ihn der Gummikragen. „Ich bin doch der Mann von det arme Wurm!"

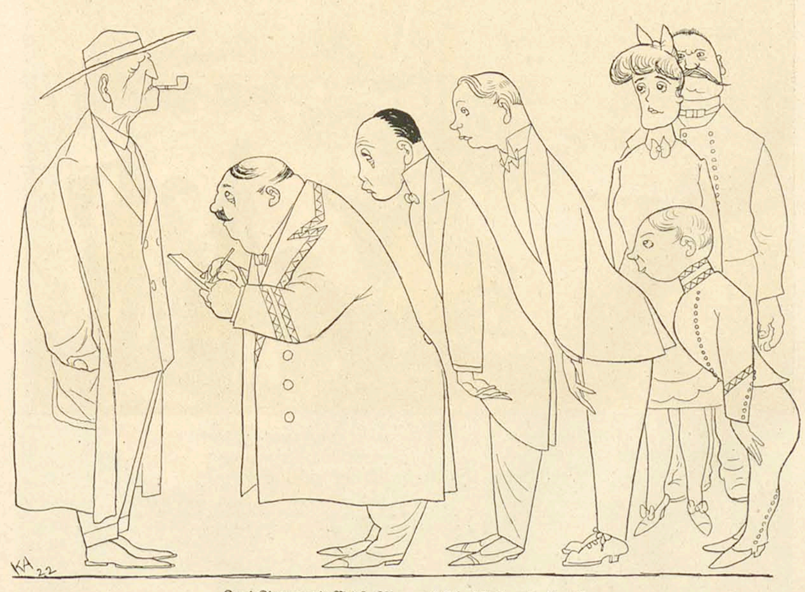
Auf der Straßenbahn. Neben mir zwei Betrunkene. Der eine fragt: „Wie spät ist es?" Darauf sieht der andere nach der Uhr und sagt: „Mittwoch." Der erste erwidert: „Dann muß ich aussteigen" und verläßt uns.

Der Lodendeutsche und der Valutaausländer

(Karl Arnold)



„Bedaure, wir haben absolut keinen Platz!"



„Zwei Zimmer mit Bad? Aber natürlich, sofort, mein Herr!"

Lieber Simplicissimus!

Zur Billettabteilung eines Berliner Warenhauses kommt eine Frau und fordert: „Een Billett für Pasewalk." Die Verkäuferin sagt: „Das kriegen Sie nebenan in der Fahrkartenabteilung." Nach einigen Minuten kommt die Frau zurück: „Die sagen, ich wär' hier doch richtig." Die Verkäuferin: „Bitte, was wollen Sie denn eigentlich?" Die Frau: „Für nächsten Donnerstag een Billett für Pasewalk." Da begreift die Verkäuferin, daß sie den „Parzival" meint.

Vom Tage

Man rechnet bei uns — o sancta simplicitas! — mit 400000 Amerikanern, die herüberkommen sollen. 400000 Mausfallen oder vielleicht auch mehr sind bereits zum Empfang dieser liebwerten Gäste aufgestellt. Und da wundern wir uns noch, daß wir selber seit langem keinen Speck mehr zu sehen gekriegt haben?

„Aber das sind ja Auslandslebensmittel, deren Einfuhr glänzend organisiert ist", belehrt uns der Vater Staat.

So? Ja, lieber Papa, meinst du, die würden uns nicht auch munden? Warum bemühst du deine organisatorischen Talente nicht in erster Linie für die eigenen Kinder? Oder ist für die der Skorbut gerade gut genug?

O.

Platz den Fremden!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Geht's auf d' Seiten, ös Bagasch! Os verpatzt's mir 'n ganzen Eindruck!"

Friedrich Wilhelm klärt uns auf

Der Kronprinz Friedrich Willem,
der widmet uns ein Buch,
das wo er lang in stillem
Erinnern mit sich trug.

Da kann nun jeder lesen —
und jeder liest es fromm —,
wie schön es wär' gewesen,
wenn's anders wär' gekomm'.

Wie ihn im Stich gelassen,
ihn und den Herrn Papa,
die aufgehetzten Massen —
das alles liest man da.

Da muß man denn erkennen
und muß erschüttert wein'n:
die Neigung, fortzurennen,
die war beim Volk allein.

O Wilhelm und o Friedrich,
der du Historie treibst,
wir sind gern klein und niedrig,
wenn du nur mannhaft ... schreibst.

Emanuel

München, 31. Mai 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 9

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

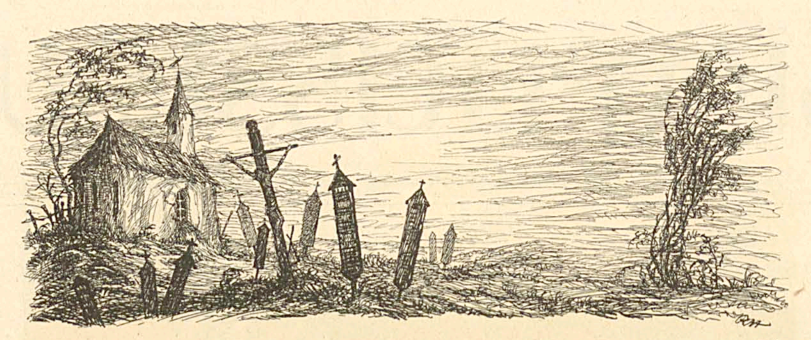
Resignation

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich muß Poincaré den Gottesfrieden diktieren lassen. Er hat den größten Säbel."

(R. von Hörschelmann)



Nimm den Pfeil und schieß ihn in die Sonne

Weißt du noch, wie wir als Kinder spielten,
Mit den Lanzen nach der Sonne zielten?
Nach dem Himmel Steine warfen? Ach,
Lange sahen wir den Lanzen und den Steinen nach.

Weißt du noch, wie wir als Jüngling spielten,
Nach den Herzen junger Mädchen zielten?
Küsse, Tränen, viele Seufzer — ach,
Lange spielten wir und sahn den Mädchen nach.

Weißt du noch, wie wir als Männer spielten,
Nach der Sonne und den Sternen zielten,
Nach den Göttern Steine warfen? Ach,
Lange sahen wir den Sternen und den Göttern nach.

Ja, ich weiß, wie wir als Kinder sprangen,
Bebend durch die Wälder sind gegangen,
Pfeile schnitzten; als der Pfeil zerbrach,
Warfen lachend wir den Bogen nach.

Ja, ich weiß, wie wir als Jüngling bebten,
Wenn die Mädchen uns vorüberschwebten,
Schönste Wolke, die für uns zerbrach,
Heiße Tränen stürzten nach.

Ja, ich weiß, wie wir als Männer warben
Um die Sonne, um die Regenbogenfarben;
Sonne, Sterne, Götter und der Bogen brach
Und wir standen da und seufzten: Ach!

Aber seufzen kann dem Mann nicht dienen,
Leg' dein Herz in Eisenschienen,
Nimm den Pfeil und schieß ihn in die Sonne:
Kinderspiel und Männertat ist *eine* Wonne!

Max Barthel

Die Verwandlungen des Ephraim Schwertfeger

Von Paul Schmid (Sulz)

Unter dem lebhaften Eindruck einer epochemachenden Prophetie stehend, angewidert von der Hilflosigkeit seiner Wissenschaft, entschloß sich der Student der Philosophie und nebenamtliche Lyriker Ephraim Schwertfeger mitten im siebten Semester zu einer entschiedenen Kursänderung. Er wandte sich im Jahre neunzehnhundertundneunzehn dem Loch im Westen zu. Es handelte sich um Datteln, Corned beef, Fatima-Zigaretten und Maisöl vorwiegend amerikanischer Provenienz. Er handelte weiterhin mit zollfreiem Mehl vorwiegend deutscher Herkunft, das als Thomasdünger durch die Hände der Eisenbahn ging, als amerikanisches Spezial 00 in gute Hände gelangte. Fortgesetzte Hausse, müheloses Geschäft. Schwertfeger hatte Schwein. In Mußestunden beschäftigte er sich mit Cecil Rhodes, fruktifizierte seine Sprachkenntnisse, indem er sich leicht englischen Tonfall beilegte, sich im Besatzungsgebiet als bachelor of arts aufspielte, das Haupthaar zurückstrich, sich zweimal täglich rasierte. In Frankfurt glich er sein Aussehen möglichst den Geschäftsfreunden an, protzte mit seinem leichten Embonpoint, nannte sich Herr Ephraim, stilisierte die Nase mittelst eines Kneifers und gestikulierte verblüffend zwanglos. Im ersten Monat mietete er sich ein Bureau, im zweiten ein Tischtelephon, im dritten die Beletage einer Villa, im vierten legte er sich ein Auto bei, im fünften eine Maitresse. Sein Vater, Superintendent im Mecklenburgischen, freute sich, daß der Sohn keinen Wechsel mehr abrief, die Mutter, daß er die Wäsche nicht mehr nach Hause schickte.

Sie hieß Sara Zondeck, seine kleine Freundin. Er hatte ihre Bekanntschaft in Berlin auf der Moabiter Brücke gemacht. Schade für dieses nördliche Pflaster; diese Knöchel, diese metallisch glänzenden Beine, diese Üppigkeit der Waden, diese unverhoffte Gelenkigkeit der Kniee, dachte er, dicht hinter ihr schlendernd. Ein Meter fünfzig zu ein Meter achtzig, überlegte er weiter, Verhältnis 5:6, stimmt. Geräumiger Mantel mit hochgeschlagenem Kragen, echter Homespun, prima Schneider, kann nicht in schwachen Händen sein. Als er sie rasch überholte, bestrickte ihn die rassige Südöstlichkeit der Augen, der Haare sehr. Der Entschluß stand in ihm fest; sein Leben mußte die letzte Bügelfalte haben. Was ist ein Tatmensch ohne das Arom des Ewigweiblichen, ein Herkules ohne Omphale; und ironisch: Was ist ein Schieber ohne Dame? Ein Aal ohne Salbei, ein Schnitzel ohne Paprika! Kaum hörbar wippte sie hinter ihm; Melodien rauschte sie ihm zu, die seidenen Rüschen, der diskrete Takt der Gummiabsätze. Kaltblütig operierte er. Seiner Brieftasche entnahm er zehn Tausendmarkscheine, stopfte sie rasch in ein Kuvert, ließ es fallen. Sie ging ungefähr fünf Schritte hinter ihm; er hörte ein rasches Knistern, dann, wie in dem Vorüberrollen eines Fiakers die Melodie ihres Ganges verstummte. Er wußte, daß er jetzt, wenn er sich nicht umdrehte, va banque spiele, berauschte sich jedoch an dem offenbar dantesken Format seines Erlebnisses, nannte die Entschwundene zärtlich, liebkosend Beatrice. Schließlich kam eine schwermütige Resignation über ihn, Erinnerungen aus sentimentaler Zeit. Mit dem Stock hartnäckig aufstoßend, über die Magie des Geldes meditierend summte er die Endverse einer rührenden Strophe vor sich hin, ungefähr: „Das Gefühl in deinen Handgelenken würde brechen von Brokat." Dann aber erholte er sich wieder, drehte sich rasch entschlossen um, lief rückwärts über die Brücke, entdeckte in der Ferne den grünen Hutschleier, erwischte die Schöne, als sie eben im Begriff war, ein Auto zu besteigen. Sie hatte die ihr auferlegte Prüfung glänzend bestanden; sich verneigend öffnete er den Wagenschlag. Drinnen küßte er ihr lächelnd die Hand und stellte sie vor die Alternative Polizeiwache oder Hotel. „Bitte", zirpte sie verschüchtert wie eine gefangene Schwalbe, und wurde seine Freundin.

Den knickerigen ältlichen Legationsrat, das Delikatessengeschäft in der Brückenallee sowie die Zofenrolle bei der Dekla vergaß sie rasch in dem neuen Überfluß und stellte fest, daß der hauptamtliche Beruf einer Dame wesentlich angenehmer sei als das vergangene Leben ohne Konzentration. Wie er sie in seinen grenzenlosen Reichtum hineintrug, ihre eitle Hoffart großzog und ermunterte! Ihre Augen verschafften ihm Kredit, ihre Schönheit vermittelte ihm wertvolle Verbindungen, mit ihren Buhlkünsten erzwang sie ihm nicht selten Millionensiege. Wie war sie in ihrem Element, wenn er sie in besonders fashionablen Hotels Daisy nannte, sie, die kleine Polin mit dem häßlichen Namen Fäßchen. Zuerst hielt sie sich allerdings über das Bett-Telephon auf, das Ephraim nach dem Grundsatz time is money und, wie er sagte, ihr zuliebe einrichten ließ, fand sich jedoch schnell damit ab, als er ihr erklärte, daß die vom Bett aus getätigten Abschlüsse über Corned beef, Cane sugar und Maisöl Pinke im Wert von mehreren Garderoben täglich einbrächten. Die Frühgespräche brachten sie am meisten aus der Fassung; oft fing es um fünf Uhr schon zu klingeln an: Nürnberg, Trier, Baden-Baden, Koblenz. Zärtlich strich er ihr nachher übers Haar, beruhigte sie. Insgeheim belächelte er die magische Würde, die ihn in ihren Augen umgab: Wie die kleinen nichtigen Intimitäten zurücksanken, wenn die Welt, die große Welt, zauberhaft klingelnd hereinbrach; ein Feldherr war er, schlachtenlenkend mit der Rechten, mit der Linken die Brüste seiner süßen braunen Squaw prüfend. Er fühlte selbst in solchen Augenblicken und Situationen den Luftzug des neuen faustischen Heroismus, des neuen Adels, des neuen Tatmenschentums, das Ende seiner und aller Philosophie. Das Ende des Abendlandes. Und lächelte.

Aber das Lächeln wappnete ihn nicht vollkommen gegen die Versuchung der Idylle, gegen das Geschwür weicher Gefühle, das in ihm aufzubrechen drohte, ihn langsam in eine neue Verwandlung hineinschob. Er dachte an sein Studium, an den Glasschleifer Spinoza, an Papa und an den Osterhasen. Er dachte nicht ohne Rührung an das kleine Tierchen Sara, das immerhin rein und vollkommen, trotz aller Arglist, wie ein Huhn über seiner Liebe brütete. Schwamm drüber, das Gerümpel in eine Ecke gepfeffert, es lebe das neue faustische Ethos! Er gab sich immer wieder einen scharfen Ruck. Stellte sich Erich Ludendorff vor, den General, ob der wohl auch während der Sommeschlacht an den Osterhasen und an das Jesuskind in der Krippe gedacht haben mochte? Ephraim hielt sich den Bauch vor Lachen. Lyrische Versuchungen, leicht durchschaubare Kindereien. Was sollte er sich dadurch seinen neuen Lebensstil versauen lassen; und war nicht Schieben menschlicher als Morden, worin sollte denn überhaupt der Widerspruch bestehen? In solchen Stunden wärmte er seinen Lieblingspropheten auf, das Rezeptbuch kommender Tatmenschen; wie es ihn wappnete und für den Tag erzog! Da stand es, schwarz auf weiß, das neue Ethos, es lebe hoch. — „Ich habe absolut keine Sehnsucht nach dem lieben Gott, vorzüglicher Mummenschanz und Bauernschreck, Papa Pastor. Es lebe die neue Magie, die Diktatur über die diesseitigen Dinge, die lautlose, die anonyme Gewalt über die Ware, die Manhattan-Romantik!" Damit ermutigte er sich für den Tag und stürzte sich tapfer ins Geschäft. Alle festen Gesetze verschwammen in der grenzenlosen Weite seines Horizonts: Der Komment der Burschenschaft und der Komment der Börse, Satisfaktion und Solvenz, Superintendent und Nebbich, seine Mutter, welche Christine, und seine Liebste, welche Daisy hieß.

Für die Nacht aber versuchte er es mit den rasenden Novellen eines neuen Autors, wappnete sich mit der robusten Muskulatur der neuen Liebe, witterte, daß diese spukhafte Nachtwelt stilvoll zu seiner Tagwelt paßte. Wie oft sagte er zu der Freundin, pyjamaknisternd, mit berauschter herrischer Stimme: „Ich sollte dich Sara nennen, aber ich habe dich *Daisy* genannt, bernsteinäugiger Panther vom Libanon."

Und doch, es feite ihn nicht; eine sentimentale Romantik kam die Liebe über ihn, ebnete weichen Gefühlen den Weg, wälzte lawinenhaft Erinnerungen in seine Seele, flüsterte: „Ephraim, du gutes Kind, kehre zurück!" Es war nicht mehr aufzuhalten.

In München stolperte er auf der Sonnenstraße zufällig über seinen Leibfuchs Hans Grillscher. Sara piepste: „Päng! Päng!", als er den schäbigen Bruder in die Arme schloß.

„Junger Schwede, gestatte: Deserteur Ephraim Schwertfeger. Alles ex, ex, ex!"

Grillscher, reserviert und verlegen zugleich, schielte

nach der Dame, schob die Krawatte hoch: „Erlaube mal . . ."

„Gestatte, quasi meine Frau, Sara Zondeck, alias Fäßchen, nicht der geringste Anlaß zur Reserve."

Der Angeredete, Mitgeschleppte, in die Mitte Genommene stammelte unter dem ungeheuren Gelächter Ephraims etwas wie Relegation und offiziell, sah sich aber überhört und gab den Widerstand auf. In irgendeiner babylonischen Diele, von Ephraim in den Rohrstuhl gedrückt, von Sara listig mit Schwedenpunsch geätzt, beim vierten Glas gestand Grillscher, daß er und die Freiburger genau Bescheid wüßten; eigentlich sei es ja ein Skandal, Papa und Mama Superintendent seien noch vollkommen im unklaren, schickten klägliche Briefe; doch es heiße konsequent bei der Freiburgia: „Vertuschen, lever dood als Schieber."

Der schmalbrüstige Philologe schluchzte leise, sein Gesicht wurde verwickelt wie ein magerer Rollmops, als Ephraim belustigt und ohne Unterlaß auf die Schenkel klopfte: „Na, Grillscher, du spielst ja deine Roulade ausgezeichnet, ist nicht das geringste dagegen einzuwenden. Trink Lethe, Lethe, Füchschen."

Der wehrte sich unsäglich, angelte, fuchtelte unsäglich mit den Händen nach dem Versucher, versuchte aufzustehen, die Hacken zusammenzureißen, kehrtzumachen, wurde aber resolut in den Sessel zurückgedrückt. — Er solle doch vernünftig bleiben; was er denn hier treibe? — Eine Preisaufgabe über fünfzehnhundert Mark, beziehungsweise über die Struktur der Leibnizschen Monaden binde ihn an die hiesige Bibliothek. — Das sei ja ausgezeichnet, hervorragend, erwiderte Schwertfeger, das treffe sich famos, ihr beider Anliegen sei ja ganz dasselbe, er beschäftige sich nämlich ebenfalls aus-

Berlin W.

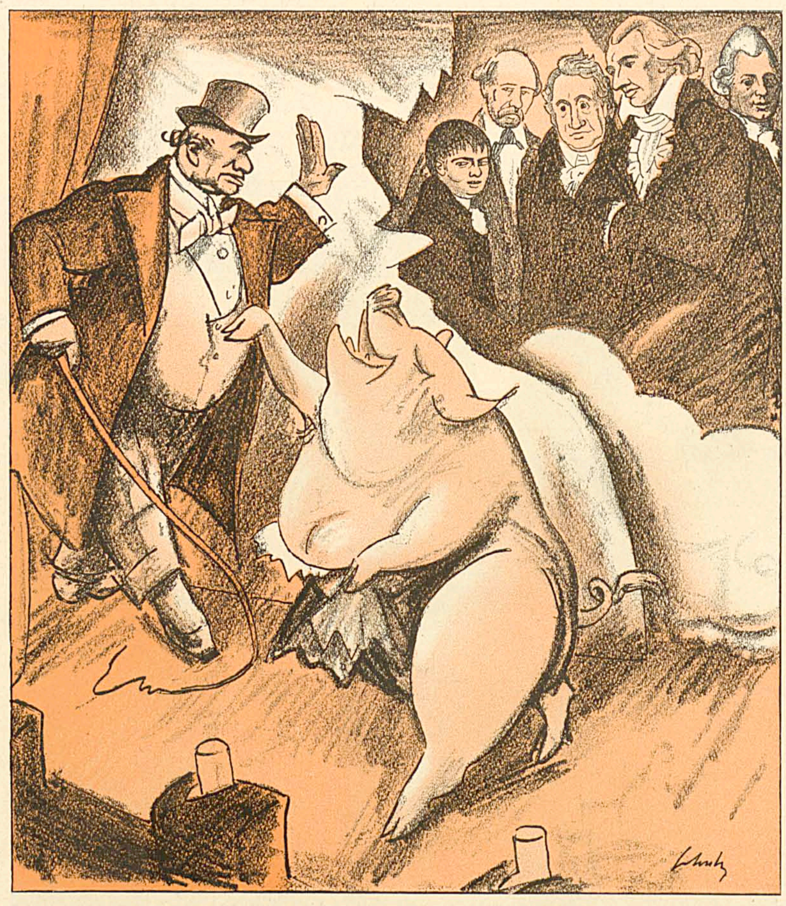
(Zeichnung von E. Thöny)



„Mister Dempsey, darf ich Ihnen Herrn Professor Einstein vorstellen? Sie sehen, alle Berühmtheiten verkehren bei uns."

Deutsches Theater

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Belästigen Sie uns nicht, meine Herren! Wir führen nur noch französische Schwänke auf."

schließlich mit Moneten, habe deren schon massig eingefangen; wie glücklich sich das schicke, ein großer Schein und fünf kleinere, schöne bunte Scheine ergäben akkurat fünfzehnhundert Moneten, man müsse solche Sachen nur immer experimentell anfassen, er solle doch zugreifen, die Spintisiererei könne er sich schenken, die Moneten gehörten ja ihm, Herrn Grillscher aus Osnabrück.

Er fand dieses Verschenken herrlich schön, Sara mochte piepsen oder nicht, das war ihm vollkommen egal. Gerührt sagte er zu dem Nebenmenschen am Nebentisch, einem gewissen Herrn Braun, den er geschäftlich kannte: „Hören Sie, ich pfeife auf Ihre berühmte Stanniolpackung, wenn Sie nicht mal wissen, was Güte ist. Gott ist Güte, Herr von Braun; sollten Sie das noch nicht intus haben?"

Das dicke Männchen prustete ihn an; aus den Nischen drehten sich paarweise Köpfe heraus. „Ist das die Möglichkeit! Ist total meschugge!"

Schwertfeger, unbeirrt, stand auf, schwankte zum Podest, bestach den Primgeiger, kommandierte dröhnend: „Silentium, es steigt das Lied: Ihr Kinderlein kommet!"

Schwertfeger hatte gesiegt. Als ob aus jeder Kehle ein Sektpfropfen flöge, der Pfropfen aus Eitelkeit, Hoffart, Unmenschlichkeit, stimmten Männlein und Weiblein schluchzend ein, ergossen ihre verwundeten und betäubten Gefühle schamlos über den Unrat ihrer Herzen, durch die Völlerei ihrer Kehlen, spülten den schleimigen Rachen aus, die gierigen Zähne, die lüstigen Lippen, und ihre Gesichter alle, siehe da, wurden im Geheul und Gelächter fromm. Auf dem linken Schenkel aber balancierte Ephraim den dürren Grillscher, auf dem rechten seine Polin: „Liebet einander, gurre, gurre!" grölte er und freute sich über die gespitzten Schnäbel der beiden.

Am nächsten Morgen beschloß Schwertfeger in einem Zustand außerordentlicher Zerknirschung, ein anderer Mensch zu werden, aufzubrechen, den verlorenen Gott zu suchen. Unter Gott begriff er die Sehnsucht, welche ihn zum Schluchzen trieb, die Sehnsucht nach Reinheit und Güte, nach der Kindschaft Gottes. In einem Zustand außerordentlicher Zerknirschung vermachte und schenkte er sein halbes Vermögen der kleinen Zondeck, die andere Hälfte Grillscher, seinem Leibfuchs. Die beiden heirateten sich bald darauf, indem Sara ohne Bedenken Herrn Schwertfeger, Grillscher ohne Bedenken seine Preisaufgabe im Stich ließ. Ephraim war keineswegs überrascht, als er dies erfuhr. Er hatte sich inzwischen dem Studium der Theologie zugewandt.

MARKE „JACOBI 1880"
DEUTSCHER WEINBRAND

K.S.'E 1920





Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. grat. u. frko. Preis M. 65.- excl. Nachn.-Spes.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Ein Schicksal

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen; Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums u. Namens. — Preis Mk. 15.—, Porto Mk. 5.25 — **Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz A 67.**

Browning Kal. 7,65 M. 450.-, Kal. 6,35 M. 720.-, Mauser M. 800.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Gummi- Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel
— Preisliste gratis. —
Jos. Maas & Co. G. m. b. H.
Berlin 5, Jerusalemerstraße 57.





Für
*Reise * Sport * Jagd*

Die Auswahl in Zeiss Prismengläsern ist so reichhaltig, daß für jeden Verwendungszweck ein geeignetes Glas vorhanden ist. Einige lichtstarke, besonders leichte und kleine Gläser eignen sich vorzüglich für Damen und Touristen.

Druckschrift „T 35" kostenfrei

CARL ZEISS, JENA

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Magerkeit

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18 — zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**





Zur Erhaltung des schönsten Schmuckes des jugendlich-vollen, geschmeidigen, duftigen Haares.

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt

Walter von Molo / Im Zwielicht der Zeit

Bilder aus unseren Tagen

Erstauflage 5000

Preis geheftet 30 Mark, in Ganzleinen gebunden 50 Mark

Dieser Band steht als ein ebenbürtiges Seitenstück neben Molos berühmter historischer Novellensammlung „Im Schritt der Jahrhunderte". Er bringt in strenger Auswahl die besten modernen Novellen und Skizzen, die Molo in sechzehn dichterischen Schaffensjahren geschrieben hat. Man deutet Form und Art dieser „Bilder aus unseren Tagen" wohl am treffendsten an, wenn man sie epische Graphik nennt. Scharfes Umreißen des Wesentlichen, Weglassen alles Überflüssigen, stärkste Intensität bei größter Knappheit zeichnen diese kleinen Meisterwerke aus.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag Albert Langen, München-19

Walter von Molo / Till Lausebums

Romantisches Lustspiel in drei Akten

Preis geheftet 30 Mark, gebunden 45 Mark

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Ein Lustspiel, das einmal klassisch werden muß.
Frankfurter Zeitung: Der Dichter bindet einen satirischen Blumenstrauß. Es glückte ihm, eine Reihe trefflicher Typen hinzusetzen. Ein liebenswürdiges Stück, das des positiven Erfolges beim Publikum überall sicher sein dürfte.
Düsseldorfer Nachrichten: Walter von Molos Lustspiel „Till Lausebums" fand bei der Uraufführung im Bonner Stadttheater ungewöhnlich begeisterte Aufnahme. Till Lausebums ist berufen, sprichwörtlich zu werden wie sein Vorbild Till Eulenspiegel.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag Albert Langen, München-19

Sir Galahad / Die Kegelschnitte Gottes

Roman

Auflage 10000

Preis geheftet 60 Mark, in Ganzleinen gebunden 100 Mark

Das blaue Heft, Berlin: Dieser Roman des Prentice-Mulford-Übersetzers gehört in die Reihe der mancherlei bitterbösen Weltgerichte über Europas Kultur, die wir seit dem Kriege nun schon gewohnt sind. Aber es ist bis jetzt das Beste von allen, treff- und vor allem instinktsicherer als Spengler, umfassender, gebildeter und witziger als Sternheim, klüger als Keyserling. Unterhaltend, funkelnd von geistreicher und richtiger Beobachtung, welterfahren, durchfeilt. Ingrimm eines selten Gutgearteten und Zarten mit der angenehm weltmännischen Manier eines sicher in sich Ruhenden ausgedrückt.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag Albert Langen, München-19

Hanns Johst / Kreuzweg

Roman

Auflage 20000

Preis geheftet 40 Mark, in Ganzleinen gebunden 70 Mark

Düsseldorfer Nachrichten: Seit dem Tod Wilhelm Raabes hat kein Dichter das eigentlich Deutsche so schmerzlich gefühlt und so schwer um seinen Ausdruck gerungen, wie der von Raabe sonst so verschiedene junge Hanns Johst.
Neueste Zeitung, Innsbruck: Vielleicht den typischesten und wertvollsten Roman im neuen, geistigen Format hat uns der Dichter Hanns Johst gegeben. .. Dieser Roman ist vielleicht das stärkste dichterische Dokument unserer Zeit, das wir bisher kennen. Und wohl der sicherste Wegzeiger zu jenem künstlerischen Endpol, in den die Literaturrevolution der letzten Jahre auslaufen wird.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag Albert Langen, München-19

Arnold Ulitz / Die ernsthaften Toren

Novellen

Auflage 5000

Preis geheftet 50 Mark, in Ganzleinen gebunden 80 Mark

Thüringer Allgemeine Zeitung, Erfurt: Ich wüßte mit dem besten Willen keinen Novellisten oder Romancier unserer Tage, der so voll Saft und Kraft und Fülle und Süßigkeit steckte wie dieser Schlesier, der daherfabelt mit der bunten Farbigkeit eines Gottfried Keller, der die deutsche Sprache handhabt wie Nietzsche oder Kleist und der Novellen zuwege bringt wie „Das aufgewachte Dorf" und etwa „Jalta".
Ostpreußische Zeitung, Königsberg: Lapidare Wucht und wundersame Zartheit vereinigen sich zu einem Zusammenklang von unirdischer Reinheit.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag Albert Langen, München-19



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Missions-Briefmarken der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.) Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.) Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Interessante Bücher Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Geschenk-Karton mit 12 naturgetreuen Früchten aus Seife Mk. 119 — frei Nachn. P. Holfter, Breslau Gk. 175.

Jllustr. Bücher-Katalog interessant. wertvoll. u. seltener Werke gegen 1 Mark Porto. O. Schladitz & Co., Berlin W 57 Si.

Andern überlegen werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.



Broschüre über **heilende Wirkung** des Chromwassers gegen **Syphilis** von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

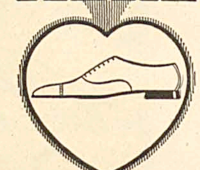


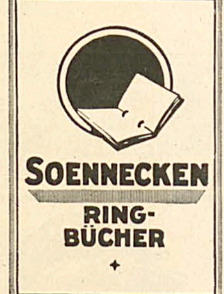
Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).











Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung** und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.— Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München

CISSARZ

Bei Neigung zu Fettansatz

sollten Sie eine Zehrkur zur rechtzeitigen Vorbeugung vornehmen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.



Gewissenhaft

(L. Kmoch)

„Der Arzt sagt, ich soll viel gehen." – „Na, tun Sie das auch?" – „Jawohl, ich geh' jetzt statt in ein Wirtshaus in dreie."

Dr 4ling Seife

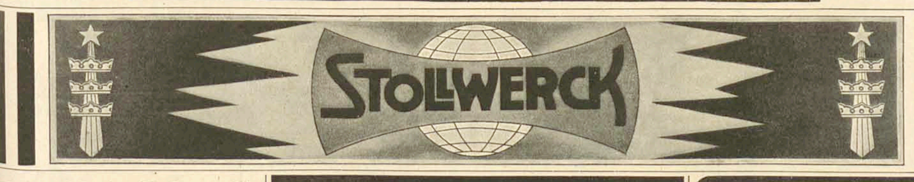
Durch Zusatz von Dr. Vierling-Creme blühendes, gesundes Aussehen! Durch den entzückenden Duft Erfrischung und Wohlbehagen!

Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München











Eta-Formenprickler

(gesetzl. geschützt)

Eine neue medizinische Erfindung.

Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwickelte oder welkgewordene Brust wird üppig und drall. Für Erfolg verbürgt sich die Firma — Preis komplett M. 39.– mit Garantieschein.

Laboratorium „ETA", Berlin 243, Potsdamerstr. 32.



Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!

—— Preis Mk. 16.— Nachnahme. Porto extra. ——

Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Drei lehrreiche Hefte über Geschlechtsleiden! Stück Mk. 2,– Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluss der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche bes. Manneschwäche. Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a Rh. edelster deutscher Weinbrand.







Sanatogen

das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten anerkannte

Körperkräftigungs- u. Nervennährmittel

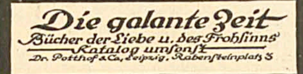
von höchstem Nährwert u. leichtester Verdaulichkeit.

Druckschrift über Sanatogen als

Kräftigungsmittel

für Nervenleidende,
für Magen- und Darmkranke,
für Frauen und Kinder,
für Wöchnerinnen,
bei Bleichsucht und Blutarmut,
bei Ernährungsstörungen,
bei Schwächezuständen aller Art

auf Wunsch kostenlos und postfrei durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstr. 231. Sanatogen ist in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.











Herr Sonderlich*):

Lieber Vogel, was Du gesungen
hat mir geklungen,
ist mir geblieben,
hab's aufgeschrieben
mit dem Montblanc!

*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des „Montblanc"-Füllfederhalters.

Th. Th. Heine / Kleine Bilder aus großer Zeit

Auflage 30 000 / Preis 5 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München-19



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Lieber Simplicissimus!

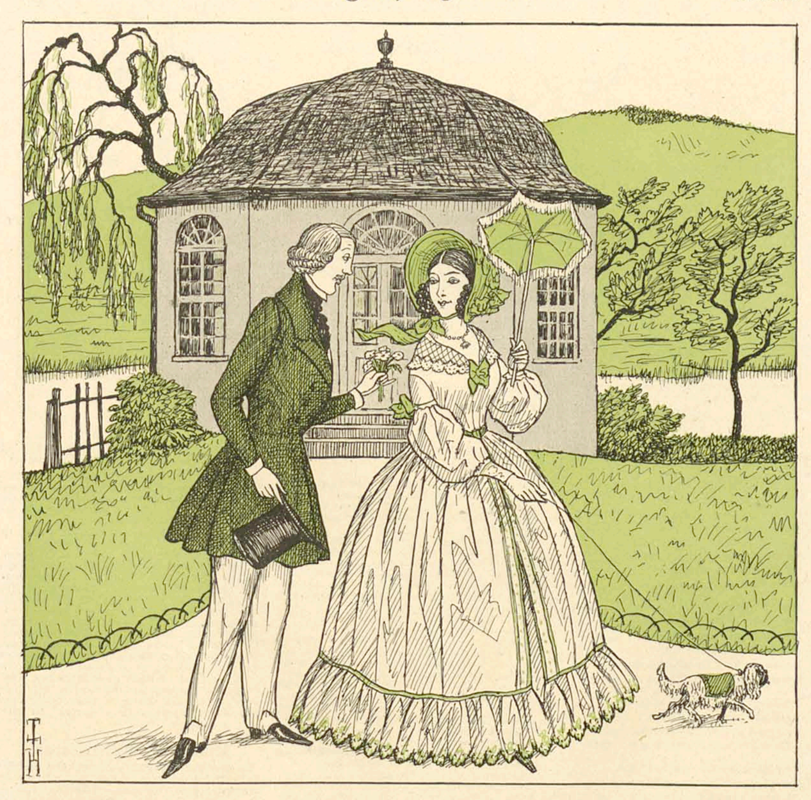
Wien. Tristan, zweiter Akt. Beginn der großen Liebesszene. Vor uns im Parkett zwei sehr dicke Damen neuzeitlicher Provenienz. Sehr viel Schmuck, halblaute Unterhaltung. Plötzlich verdächtiges Rascheln, starker Geruch nach unverfälschter Salami. Meine Frau stößt mich und bemerkt entrüstet: „Das ist aber denn doch unerhört!“ Worauf sich eine der lebhaft schmatzenden Damen umdreht und mit einem nachsichtigen Blick auf unseren Ernährungszustand also sagt: „Wenn S'Eahna ka Wurst net kaufn könna — was wolln S' denn nacha in der Oper?!“

Eine junge Frau hatte nach glücklich erfolgter Scheidung ihrer Ehe den Wunsch, ihren Mädchennamen wieder anzunehmen. Sie beauftragte ihren Rechtsanwalt, einen entsprechenden Antrag an zuständiger Stelle einzureichen. Einige Tage später suchte sie ihren juristischen Berater nochmals auf und stellte ihm die Frage: „Herr Rechtsanwalt, können Sie es nicht machen, daß ich wieder Fräulein werde?“
Mit leichtem Erröten versicherte der Rechtsgelehrte, daß dies zu seinem lebhaften Bedauern seine Fähigkeiten übersteige.

Else ist mit Muttern bei der Tante zu Besuch. Nach dem Kaffee hat sie einen dringenden Wunsch. Man führt sie in die Badestube. Beim Nachhausegehen erzählt sie der Mutter: „Bei Tante ist es fein. Die hat zwei Klosetts, ein großes und ein kleines. Ich war auf dem kleinen.“
Die Tante aber ist erstaunt, was mit ihrer Kochkiste, die das Mädchen zum Trocknen ins Badezimmer gestellt hatte, für eine Veränderung vor sich gegangen ist.

Der Frühlingstrottel

(Th. Th. Heine)



„Nun waren wir über eine Stunde im Pavillon, Herr Ferdinand ... und jetzt beim Abschied werden Sie galant!“

Abend in Koblenz

Mohnrot umschleierte Lampen
Verbreiten zärtlichen Schein.
An fern erleuchteten Rampen
Kreist rosig ein Trikotbein.

In Khaki und Ledergamaschen
Blühn Tommies rot und gesund
Hinter Terrinen und Flaschen.
Die Rechte schippt in den Mund

Filet und Spargel mit Butter.
Die Linke zu gleicher Zeit
Durchgrübelt das Unterfutter
Der zugehörigen Maid.

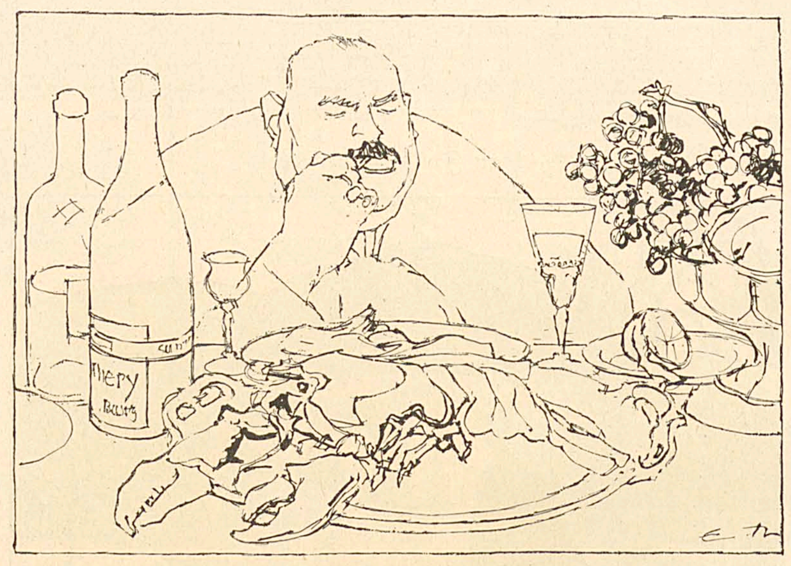
Geschäftsherrn messen beknabbernd
Am Gänsegekrös ihre Kraft.
Von allen zehn Fingern besabbernd
Trieft in die Ärmel der Saft.

Das Jazzvolk fiedelt und bandelt.
Sekt schäumt in manchem Pokal;
Die Fee Valuta durchwandelt
Mit nahrhaftem Lächeln den Saal.

Hans Alfred Kihn

Nach getaner Arbeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Hauptsache ist, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt."

Moritat vom deutschen Parnaß

Sie dichten zu früh und dichten zu viel;
mit fünfundzwanzig sind sie senil
und kriechen wie Maden auf den Speck
und fabrizieren Kinodreck —
wenn sie nicht ganz beiseite stehn,
sich um die eigne Größe drehn,
unnahbar wie der Genius,
einsam wie das Rhinozerus.

Der Edschmid weilt nicht mehr hienieden,
auch Georg Kaiser ist abgeschieden,
und Sternheim weint sich aus im Blatt,
weil daß er Epigonen hat,
die wo in seiner Sprache grunzen
und auch schon unser Deutsch verhunzen.

Der Unruh-Fritz hält sich noch bon
als Kleist-Ersatz im Föjetong,
doch wird auch er schon etwas mager.
Man fühlt: bald kommt ein neuer Schlager.

Inzwischen wandeln auf den Höhn,
vom Buchgeschäfte gern gesehn,
die lieben freundlichen Gestalten,
die sich in aller Gunst erhalten.

Der Hanns Heinz Ewers wirkt sich aus
in Schweinerei'n fürs deutsche Haus
und hat gar, wie von Gott gesendet,
ein Schillersches Fragment vollendet.
Der Bonsels bonselt tief und zart
auf ältre jüngferliche Art
und schwebt, verdienend, in der Wolke —
auch Molo gönnt man seinem Volke.

Der deutsche Geist, der ist verreckt,
doch tröstet uns in unserm Sinn:
Gottlob, wir sind ja immerhin
von früher tüchtig eingedeckt!

Peter Scher

Aus der vierten Dimension

Die gute verwitwete Frau Bezirksarzt hat sich auf ihre alten Tage noch dem Spiritismus in die Arme geworfen und ist Feuer und Flamme für Tischrücken, Materialisationsphänomene und Geisterzitationen.
Aber neulich hat sie sich beim nächtlichen Heimgang von einer behaglichen Séance einen sehr unbehaglichen Hüftgelenksrheumatismus zugezogen, und wie sie endlich wohl oder übel einen Arzt konsultiert, sagt ihr der, das könne lange dauern, und man müsse mit Elektrizität und Heißluftbädern und weiß Gott was noch dagegen vorgehen.
Oweh, das wird ein schönes Geld kosten! Und woher nehmen und nicht stehlen?
Ganz verzweifelt ist die arme Frau Bezirksarzt, legt sich ins Bett und weint das Kopfkissen naß. Da fällt ihr in ihrem Jammer auf einmal wieder der Spiritismus ein. Mit aller Inbrunst, deren sie fähig ist, faltet sie die Hände und wendet sich an den Geist ihres längst dahingeschiedenen Gatten: „Gustav! Lieber, lieber Gustav! Du kannst mich elendes Wurm doch nicht einfach so daliegen lassen! Nimm dich zusammen, Gustav, nimm alle deine Kraft zusammen, Gustav, und laß sie auf mich übergehen und hilf mir in meiner schrecklichen Not und Pein! Lieber, lieber Gustav!" usw.
Und schließlich schläft sie ein.
Und wie sie am Morgen aufwacht — siehst du wohl, da ist der Rheumatismus verschwunden, wie weggeblasen, mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und das gute alte Frauchen wuselt wieder durch die Straßen und posaunt in allen Läden die unermeßlichen Fähigkeiten der Geisterwelt aus.
— Als ich's dem krittligen Justizrat erzählte und ihn fragte, ob das denn nun nicht doch ein Wunder sei, meinte der:
„Ein Wunder? Ein Doppelwunder ist's, mein lieber Herr! Denn Sie müssen wissen, daß der Höchstselige ein Ignorant allerersten Ranges war, ein Saufaus und als Medizinmann weit und breit gefürchtet. Ich kenne nur ein Rezept von ihm, das etwas taugte; das war ein Punschrezept und als solches allerdings prima ff. Da war natürlich der Sprung vom Spiritus zum Spirit eine Kleinigkeit für ihn . . .
Himmeldonnerwetter, was muß der alte Süffel in der vierten Dimension noch zugelernt haben!"

O.

„Lohnende Nebenbeschäftigung"

Unter diesem fettgedruckten Kennwort fiel mir eine Annonce in einer unserer gelesensten Tageszeitungen auf, die gegen Einsendung von fünf Mark Gebühr und zwei Mark für Porto „diskreteste Nebenbeschäftigung" nachzuweisen versprach.
Auf meine Anfrage, der sieben Mark beilagen, erhielt ich folgende lithographierte Mitteilung:
„In heutiger schwerer Zeit sucht jeder nach einer lohnenden Nebenbeschäftigung. Besonders für Gehaltsempfänger und Rentiers ist es kaum mehr möglich, ohne Nebenverdienst auszukommen. Wir schlagen Ihnen daher vor, in die Bierhäuser zu gehen und darauf zu achten, daß fast nirgends richtig eingeschenkt wird. Sobald Sie einen solchen Fall bemerken, stellen Sie sich dem betreffenden Gast vor und fordern ihn auf, eine bereits vorgedruckte Anzeige an die Staatsanwaltschaft gegen den Geschäftsinhaber zu unterschreiben, in der Sie selbst als Zeuge namhaft gemacht werden. Vordrucke sind von uns, das Stück zu fünfzig Pfennigen, zu beziehen. Durch die vielen Ihnen dann zufließenden Zeugengebühren werden Sie aller Sorgen enthoben."

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Schöffengericht zu L. wird über wechselseitige Beleidigungen verhandelt, die aus Anlaß einer Spiritistensitzung (die offenbar nicht sehr gelungen war) gefallen sind. In der Hauptverhandlung sind tiefgründige Erörterungen über die Frage des Lebens nach dem Tode angestellt worden.
Verkündung: Beide Parteien werden mit je drei Mark bestraft. Kosten werden halbiert, beziehungsweise aufgehoben. Ferner habe ich zu erklären: Ob die Seele unsterblich sei, weiß das Schöffengericht nicht. Sollten jedoch die erkennenden Richter gewärtig sein müssen, einmal nach ihrem Tode in die . . . straße zu L. zitiert zu werden und dort erscheinen zu müssen, dann danken wir für die Unsterblichkeit der Seele. Einstimmig. Die Sitzung ist geschlossen.

Ich stand bei zwanzig Grad Kälte und schneidendem Ostwinde vorn auf der Straßenbahn. Neben mir zwei dicke, rotbäckige ostpreußische Landwirte. Der eine klopfte sich den Schnee vom Pelz und meinte: „Das ist nu so das schöne Watterchen, wo die Süddeutschen von sterben!"

Steiner, der Liebling

Einst, als der Fortschritt noch nicht war,
da brachten jene ältern Damen,
wenn sie zum Tee zusammenkamen,
dem süßen Mops ihr Tiefstes dar.

Er ist dahin, die Damenwelt
hegt nun, ästhetischer und feiner,
auf ihrem Schoß den Doktor Steiner,
auf daß er sie in Atem hält.

Es ist den Mächens angenehm
nicht mehr zu glauben, nein, zu wissen...
und hat sie einst der Mops beschissen,
bescheißen sie sich jetzt mit dem.

Emanuel

Deutsche Diplomaten

Zeit: Zwischen 1910 und 1914. Ort: Hauptstadt einer südamerikanischen Republik. Der Schiffsarzt eines großen deutschen Dampfers hält es für seine gesellschaftliche und vaterländische Pflicht, dem Vertreter des deutschen Reiches einen Höflichkeitsbesuch zu machen. Er geht zur Gesandtschaft. Im Vorzimmer wird er sehr unliebenswürdig empfangen. „Was wollen Sie?" murrt ein Kanzlist ihn an. „Wollen Sie bitte dem Herrn Gesandten meine Karte überreichen?" Der Kanzlist zieht ab. Der Arzt wartet eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Endlich erscheint der Kanzlist; ihm die Karte zurückgebend, brummt er folgenden Bescheid: „Exzellenz lassen sagen: hier wird nichts gegeben."

Seufzer

Bring' Gedanken nicht in Worte.
Keine Zeitung geht drauf ein.
Kehlkopf und Pianoforte
wollen erst besprochen sein.

Beim Theater gilt die bloße
Güte gleichfalls nichts. Man unkt
defizitternd: Ultra Posse
nemo obligatur." — Punkt.

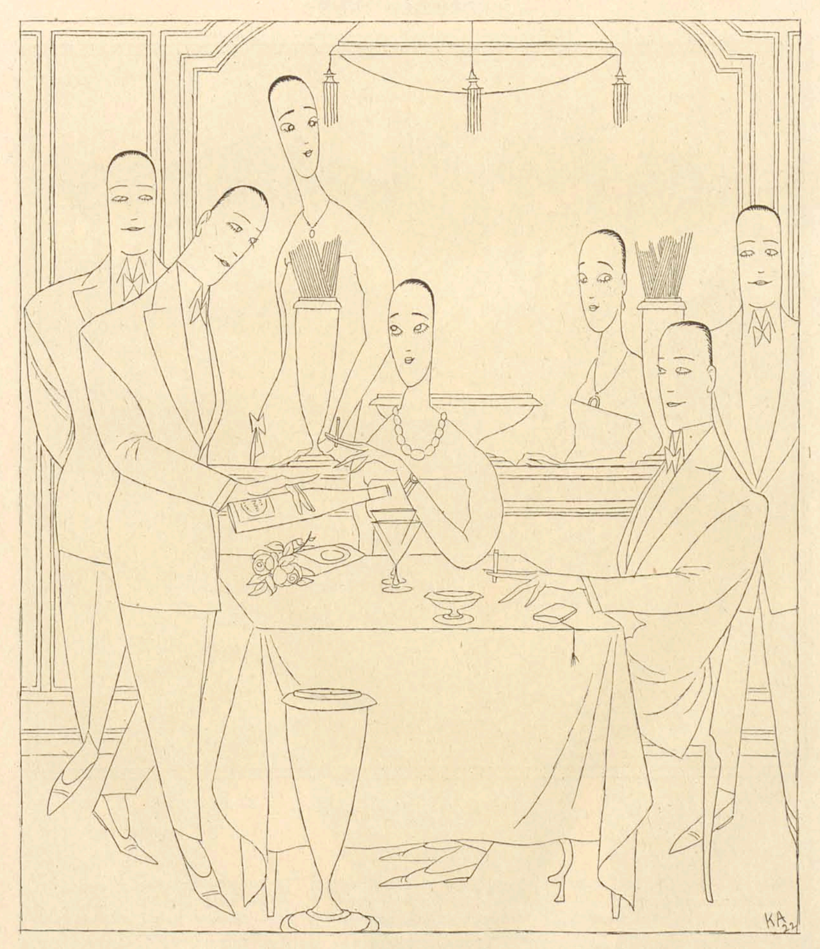
O.

Berliner Bilder

XV.

Kulturkopf 1922

(Karl Arnold)



Er. Sie. Der Herr Direktor. Der Herr Ober. Der Herr Kellner. Die Büfettdame. Das Büfettfräulein.

Vom Tage

Das Deutsche Museum in München hat eine alte Windmühle gestiftet bekommen und beabsichtigt, sie dem wissensdurstigen Publikum nun auch „im Betrieb" vorzustellen. Als ob wir nicht schon genug und übergenug an der Windmühle hätten, in deren Schatten wir tagein tagaus leben, deren Flügel unentwegt klappern, deren Mühlgang ebenso unentwegt leer läuft und gegen die erfolgreich zu kämpfen wir genau so viel Chancen haben wie weiland der edle Ritter von la Mancha. O.

Statistische Feststellungen ergeben, daß unsre Beamten ungefähr den 10–15fachen, unsre Arbeiter den 15–20fachen Betrag ihres Friedenseinkommens beziehen, während für Eier, Obst und Gemüse jetzt etwa das 80fache, für Milch und Butter das 30fache, für Fleisch mehr als das 40fache des Friedenspreises bezahlt werden muß. „Wenn ich bedenke," sagte der Schriftsteller, „daß ich infolge der ‚Not der Presse' bei gleichen Leistungen mich noch nicht auf das 4fache meines Friedenseinkommens stelle, so fällt mir der Preisunterschied zwischen Hirnschmalz und Rindsschmalz doch recht peinlich auf Herz und Magen. Am Ende müßte man die Qualität durch Quantität ersetzen. Aber wer kann mir verraten, wie man Hirnmargarine macht?" O.

Ein paar Budapester Anatomiediener haben mit Skeletten einen schwunghaften Schleichhandel nach dem Ausland betrieben und pro Stück bis zu sechzigtausend ungarische Kronen erhalten.
Das Ausland könnte es billiger haben, wenn es mit den russischen Hungerbezirken in geschäftliche Verbindung träte. Bei der dort üblich gewordenen Menschenfresserei bleiben ja die Knochen sowieso übrig und würden gewiß gerne auch gegen minderwertige Nahrungsmittel umgetauscht. Und damit wären denn die allerseits so innig ersehnten Handelsbeziehungen mit Rußland auf eine recht eigentlich humanitäre Weise in die Wege geleitet. O.

Lieber Simplicissimus!

Auch in den Mädchengymnasien flüchten sich die Schülerinnen aus der Langeweile der Religionsstunden, indem sie von den neuen Errungenschaften der Republik Gebrauch machen und einfach ihren Austritt erklären. Nichtsdestoweniger wird bei dem Absolutorium Religion auch als ein wichtiges Fach gewertet, und manch eine hat schon die Eins in der Religion vor dem Durchfall gerettet. Als heuer wieder einmal ein junges Mädchen auf diese Weise sich gerettet hatte, überreichte ihr einer der Examinatoren, der mit Humor begabt war, ihr Zeugnis und fügte hinzu: „Ziehe hin, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen."

Brüderchen Russe

(Zeichnung von E. Schilling)



Friede sagen sie und Petroleum meinen sie.

Pfingsten

Und wieder schwebt der heilig' Geist,
ein Täublein weiß, hienieden,
allwo man sich das Maul zerreißt
in Sachen Gottesfrieden.

Der Ein' schreit hüst, der Ander' hott.
Der bremst, der gibt die Sporen.
Der ruft nach Rache, der nach Gott.
Und Tausende verschmoren.

Der heilig' Geist schwebt hin und her,
ihm sprengt's die Herzensnähte.
— Wenn ich das weiße Täublein wär',
ich wüßt' schon, was ich täte.

Ratatöskr

München, 7. Juni 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 10

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

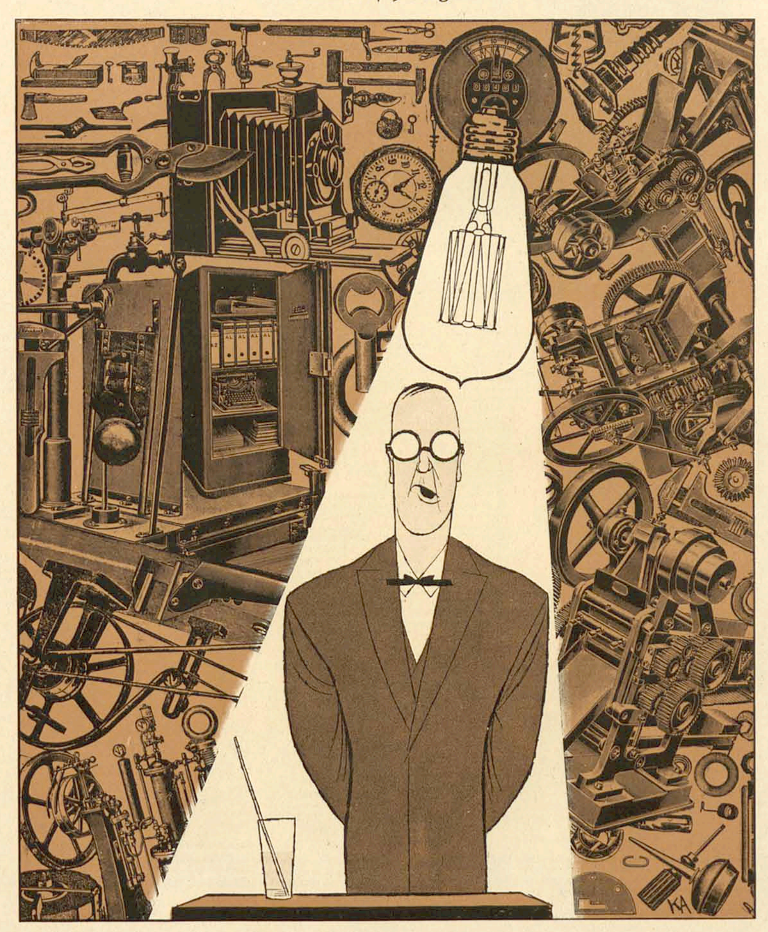
Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Kulturschwätzer

(Karl Arnold)



„— — — so ist die Jetztzeit wohl vorbereitet für die Auswertung orientalischer Kulturen, zur Verankerung wahrer Freude an der Gestaltung des Primitiven, zur Verinnerlichung der Form an sich, zur — — —“

Abenteuer mit dem Fisch

(A. Kubin)



Jene brasilianischen Schmetterlinge

Wie schön ihr angezogen seid!
Simpelfarbig ist unsere Menschenhaut
Und hat noch Hitzpickel am Gesicht.
Aber ich denke das ohne Neid.
Ihr renommiert wahrscheinlich auch nicht
Mit euren sonnenmetallischen Flügeln.
Sie sind euer einziges Kleid.
Ihr braucht es niemals zu bügeln.
Und wenn ich es täte, dann ginge
Es sicher entzwei.
Und euer Leben, ihr Schmetterlinge,
Huscht sowieso wie ein Sternschnupp vorbei.
Drum seid ihr Ochsen, wenn ihr's nicht genießt.
Dauernd saufen, naschen, geschlechtlich paktieren,
Derart keine Zehntelsekunde verlieren!
Bis euch der deutsche Professor aufspießt.

Die europäischen Fernen
Kennenzulernen,
Was euch das Leben nie bot,
Was ihr damals auch nie gewollt noch begriffen hättet. —
Nun wär's euch. — Zwischen Gläser gebettet
Leuchtet ihr so geduldig tot.
Broschen seid ihr und Fächer.
Ich habe aus euch einen Aschenbecher.
Aber er tut mir so leid;
Ich streue die Asche lieber daneben.
Denn euch brachte das schöne Kleid
Um euer junges brasilianisches Leben.

Joachim Ringelnatz

Ohrfeigengeschichten

Von Peter Scher

Wie man weiß — oder nicht weiß — lebt der moderne Lyriker davon, daß er seine Dichtungen in eigener Person „zum Vortrag bringt". Dieses tut er — von Stadt zu Stadt reisend — in einer literarischen Diele oder einem Varieté, dessen Programm einiger humoristischer Nummern nicht entbehren darf.

Es gibt Dichter, die das Publikum durch komische Sachen zu erheitern bemüht sind, und es gibt solche, die sich bemühen, die gleiche Wirkung durch den Vortrag tragischer Sachen zu erzielen. In der Regel erreichen es weder die einen noch die andern mit ihren Dichtungen, aber alle mit ihrer Person.

Die Vorstellung, daß ein erwachsener Mensch dichtet und sein Brot mit der Ausübung dieser Tätigkeit erzielt, wirkt ungemein erheiternd auf das Publikum.

Indessen gibt es Ausnahmen.

Der Dichter Joachim Ringelnatz erregte einmal bei einer Vortragstournee durch die Provinz in X. Mißfallen, weil er dem Publikum weder als Tragiker lächerlich, noch als Komiker traurig erschien, sondern wirklich wie ein Dichter — nämlich tragikomisch. Das vertrugen die Leute nicht, und man murrte gegen Ringelnatz.

Nun hatte sich dieser nach Erledigung seiner Nummer in Gesellschaft eines Jünglings, der ihn als Genie verehrte, zwecks alkoholischer Besprechung in eine Loge zurückgezogen. Der Wein war gut, der literarische Jüngling trank ihm begeistert zu und bezeugte ihm hochachtungsvoll seine Verehrung — als plötzlich ein Herr aus dem Publikum hereinbrauste und in großer Eile den Freund des Dichters rechts und links ohrfeigte. Welches der Jüngling überrascht geschehen ließ, ohne sich so oder so zu äußern.

Der Dichter war empört — nicht so sehr über den Angreifer als über den Umstand, daß sein Freund keine Hand gerührt hatte, und auch nicht so sehr — versteht sich — als Lyriker, denn als Matrose, der er einst gewesen war.

„Darf ich dich hinausbitten?" sagte er zu dem Jüngling, und als ihm dieser, wenn auch verwundert, nach dem Orte gefolgt war, in dem nach stolzem Burschenbrauch die Ehrenhändel erledigt zu werden pflegen, bemerkte Ringelnatz folgendes: „Du bist mein Freund und ich liebe dich sehr. Aber du hast dich ohrfeigen lassen, ohne wieder zu ohrfeigen. Das geht einfach nicht. Erlaube darum — —!" Und er schlug ihm rechts und links je eine Ohrfeige.

Worauf sie einträchtig und unter gemütlichen Gesprächen zu ihrer Loge zurückkehrten.

Den richtigen Genuß hatte aber Ringelnatz doch erst von der Geschichte, als er hinterher erfuhr, daß die Ohrfeigen, die sein Verehrer zuerst erhalten hatte, von einem sittlich entrüsteten Zuhörer für ihn selbst bestimmt gewesen waren.

•

In München lebte vor Jahren ein literarisch interessierter Prinz — übrigens kein bayrischer —, der jede Gelegenheit freudig ergriff, sich mit Schriftstellern und Malern in Beziehungen zu setzen. Er war für einen Prinzen ein überraschend origineller Mensch und huldigte so leidenschaftlich demokratischen Neigungen, daß man sich von ihm erzählte, er könne garnicht genug Ohrfeigen von bürgerlicher Hand bekommen — sofern die Hand nur einem Manne zugehöre, der mit ihr außerdem die Feder oder den Pinsel gut zu führen wisse.

Eines Abends saß der Prinz in Gesellschaft des als aufbrausend und grobkörnig bekannten Schriftstellers R. in der Torggelstube in angeregter Unterhaltung beim Wein, und wie es das Gespräch so mit sich brachte, sah man plötzlich Schriftsteller R. seinen rechten Arm energisch weit zurückschwingen und dann so rasch auf den Prinzen zu bewegen, daß sich auf dessen Backe ein mit Geräusch verbundener Prozeß vollzog.

Wie nicht anders zu erwarten, stockte die Unterhaltung einen Moment, und beide Herren sahen einander überrascht an, denn auch der Schriftsteller erinnerte sich plötzlich dunkel des erlauchten Ursprungs seines Partners.

Wie sie noch so saßen und nicht recht weiter wußten, erhob sich am andern Ende des Raumes, von wo aus er in stillem Genießen den Vorgang beobachtet hatte, der bekannte Zeichner A., ging auf die Herren zu und sagte in ernsthafter Kavaliershaltung zum Prinzen: „Wenn etwa jemals bezweifelt werden sollte, daß Durchlaucht geohrfeigt worden sind — ich bin Zeuge und stehe jederzeit zur Verfügung!"

Beim Wiederlesen des „Maler Nolten"

Bescheiden klopf' ich wieder an dein Tor
Und tret' in den geliebten Garten ein,
Da atm' ich meiner Jugend Lieblingsflor
Aufs neue mit geschärften Sinnen ein.

Herüber duftet aus der Jugendzeit
Begeisterung entrückter Lesestunden;
Doch hab' ich nie so tief wie jetzt im Leid
Geliebter Dichtung innigen Wert empfunden.

Aus kühlen Grotten ruft mir Blütenglut
Und süße Leidenschaft ihr Lied ins Herz,
Und heilig wird, was sonst so wehe tut,
Die Dichtung winkt, und lächeln lernt der Schmerz.

Hermann Hesse

Demokratisierung

Vor der Strafkammer zu Potsdam hat sich kürzlich ein Prozeß abgespielt, der in erfreulicher Weise zeigt, wie sehr der demokratische Grundsatz „gleiches Recht — bzw. Unrecht — für alle" Zugang in das Volksbewußtsein zu finden beginnt. Es handelte sich um ein Strafverfahren gegen den Kapitän einer bekannten Dampfschiffahrtsgesellschaft, der ein ihm auf dem Wannsee bei Berlin entgegenkommendes Schiff glattweg in Grund gerammt hatte. Ob daran das beträchtliche Quantum steifen Grogs schuld war, das der Angeklagte als echter Seemann, wenn auch nur Binnenseemann, zu sich zu nehmen sich verpflichtet gefühlt hatte, oder ob das Schiff nicht mit den vorschriftsmäßigen Laternen ausgerüstet war, die Hauptschuld also auf die Gesellschaft fiel, das sollte in der Verhandlung ermittelt werden. Als aber mit der Zeugenvernehmung begonnen wurde, stellte es sich heraus, daß die Hauptzeugen, und zwar gerade diejenigen Zeugen, deren Aussage die Gesellschaft belasten konnte, seit ein paar Wochen im Dienst dieser selben Gesellschaft standen. Man hatte sie kurzerhand mit hohem Gehalt von ihrer früheren Tätigkeit als Schleusenwärter fortengagiert. Das bedeutet einen offenkundigen Fortschritt, den man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Das Verfahren selbst ist zwar nicht neu, sondern wurde in brenzlichen Fällen auch früher schon mit Erfolg angewandt. Aber es beschränkte sich auf die oberen Schichten der Gesellschaft. Es waren immer Unternehmungen von Weltruf, die dieses System in Anwendung brachten, und die passiv Beteiligten waren stets hohe Staats- oder Kommunalbeamte, deren überwachende oder konzessionierende Tätigkeit den Unternehmern unbequem war. Man beseitigte die unliebsame Kontrolle dieser Herren in der Weise, daß man sie in Direktorenposten hineinsetzte, mit denen zwar nur ein Minimum an Tätigkeit, dafür aber ein Maximum an Gehalt und Tantieme verbunden war. Mit diesem Privileg der oberen Gesellschaftsschichten ist jetzt, wie der Potsdamer Prozeß zeigt, endlich aufgeräumt worden. Das Prinzip „gleiches Recht für alle" hat sich Bahn gebrochen, und die Karriere des Fortengagiertwerdens steht heute allen Bevölkerungsklassen offen, bis hinunter zum Schleusenwärter und gegebenenfalls auch noch tiefer. Ein erfreuliches Ereignis, daß die so schwer erkämpfte Gleichberechtigung aller Volksklassen in Deutschland nicht nur auf dem Papier steht.

Neander

Vom Tage

Manche Erscheinungen (des Vogelflugs und der Tierwanderungen) sprechen dafür, daß wir uns langsam wieder dem subtropischen Tertiär-Klima nähern, „wo das Nilpferd in der Themse badete und der Pelikan bei Nördlingen brütete". Ob das für uns zweckdienlicher sein wird, als wenn jetzt Lloyd George an der Themse brütet und die Nördlinger Ries-Gänse so teuer wie Pelikane geworden sind, mag dahingestellt bleiben. Aber wenn wir uns vergegenwärtigen, daß damals, d. h. in der Tertiärperiode, jene Vorläufer des Menschen sich breitmachten, die man Primatoiden nennt und deren hervorstechendste Merkmale Hände und Füße zum vollständigen Greifen und erstklassige Kauwerkzeuge waren, und wenn wir dann Vergleiche mit der zur Zeit bei uns immer stärker dominierenden menschenähnlichen Rasse anstellen, so gewinnt die obige Annahme ganz entschieden an Wahrscheinlichkeit.

O.

Hoffnungen

Wie eine Zauberwolke stand,
vom Bienenvolk durchsungen,
der Kirschenbaum im Gartenland.
Nun ist die Pracht verklungen.

Nun sollen in der Monde Lauf
die Früchte sich entfalten.
Froh stellt man seine Rechnung auf.
Wird sich der Baum dran halten?

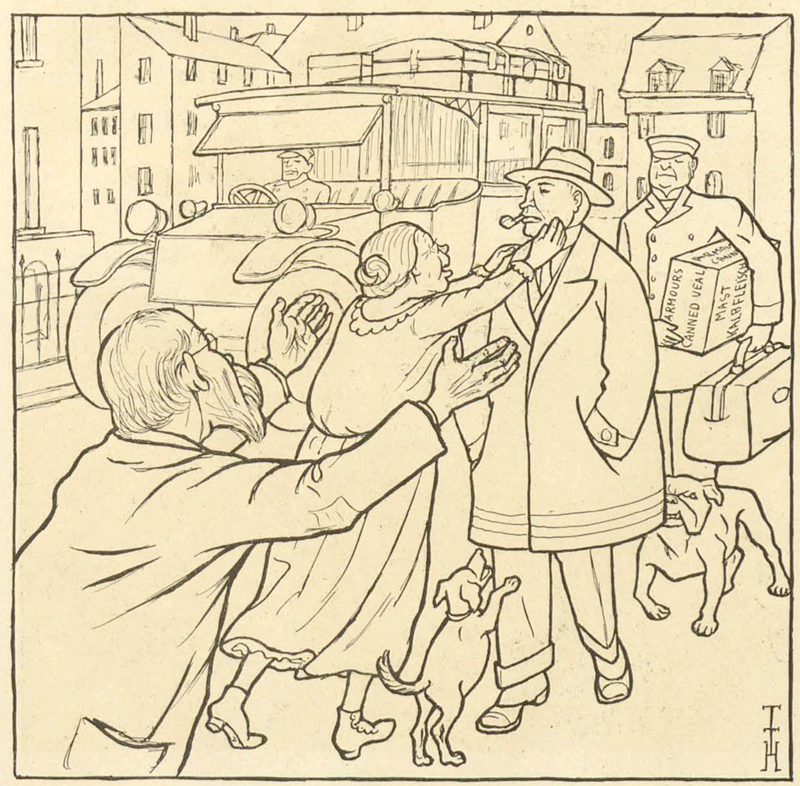
Der Regen klatscht. Die Stürme wehn
und rütteln an den Wurzeln.
Viel grüne Embryonen sehn
wir von den Zweigen purzeln.

Die Hoffnung, die das Herze treibt,
ist eine Schwindelware.
Und was am Ende übrig bleibt,
das holen sich die Stare.

Dr. Owlglaß

Heimkehr des verlorenen Sohnes aus Amerika

(Th. Th. Heine)



„Das gemästete Kalb habe ich der Einfachheit halber gleich in der Konservenbüchse mitgebracht."

Vom Tage

Im Jahre 1921 wurden in Preußen 124968 verurteilte Personen bedingt begnadigt; von diesen sind bis jetzt erst 3716 rückfällig geworden. Ein Sachverständiger bemerkt hiezu: „Durch die große Zahl der Strafaussetzungen werden dem Staat nicht nur erhebliche Kosten und auch Steuerausfälle erspart; auch die Gefängnisse erfahren dadurch eine bedeutende Entlastung."
Aber natürlich! Uberdies wissen wir ja längst, daß Strafen heutzutage nichts mehr nützen. Da ist es eigentlich unverständlich, warum nicht überhaupt die Gerichte ihre ganze Tätigkeit an den Nagel hängen und zu etwas Nutzbringenderem übergehen. Die bei dieser Gelegenheit entbehrlich werdenden Talare könnten ja um ein Billiges dem theologischen Nachwuchs, der sich sowieso hart tut, zur Verfügung gestellt werden. O.

Eine große Schneiderfirma gibt kund: „Zum Sommer wird die einreihige Saccoform auf 3 Knopf mit hochgestelltem Fasson, Rückenschlitz, Umschlaghose vorherrschend sein." Hoffentlich ist der Sitz dieser Kunstwerke besser als der Satz, mit dem sie angepriesen werden, und der allein schon — von zwingenderen Gründen abgesehen — mich und viele andre noch bestimmen würde, doch lieber endlich unsren letzten Sommeranzug von 1912 (zweireihig, auf 4 Knopf, ohne Rückenschlitz, Hose unten leider etwas ausgefranst) wenden zu lassen. Wir können dann ja mit „dem hochgestellten Fasson" um die Vorherrschaft ringen. O.

Goethe in Wetzlar

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Drein greifen, packen ist das Wesen der Meisterschaft. Ich möchte beten wie Moses im Koran: Herr, mache mir Raum in meiner engen Brust!"

(An Herder, Sommer 1772)





MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART * LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN * S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT



Zu Haustrinkkuren

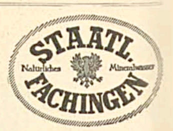
bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.







Stadtväter

(R. Grieß)



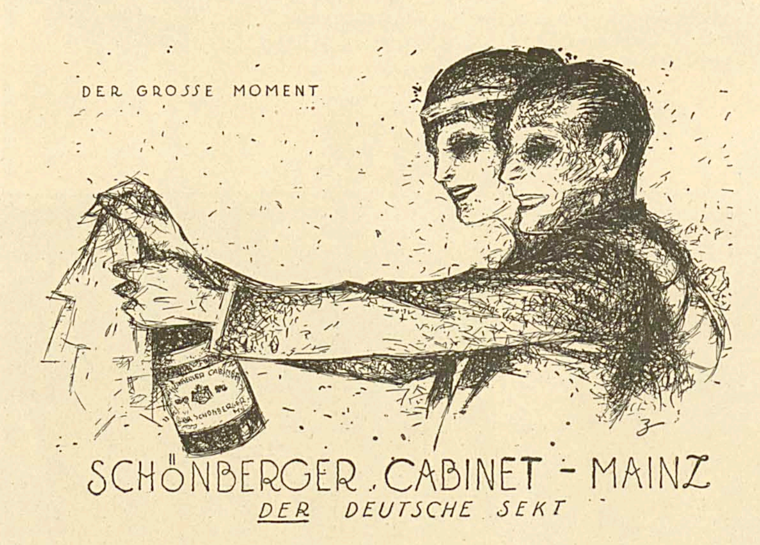
„Es muß noch viel mehr Branntwein konsumiert werden! Woher sollen wir denn sonst die Millionen zum Kampf gegen die Trunksucht nehmen?"



Von trägem Stuhl befreit man sich, selbst in den hartnäckigsten Fällen durch Maffee. Wirkt mechanisch, ohne Magen und Darm anzugreifen. Besonders auch für Kinder geeignet. In allen Apoth. erh. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. aa 20.

Korpulenz ist unschön

und ungesund. Deshalb sollte jeder dazu Neigende entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.









Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

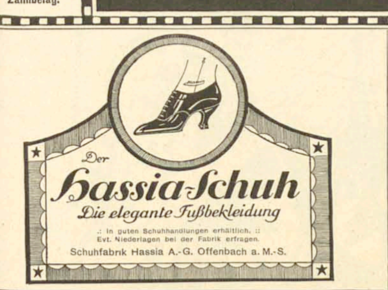
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München, Hubertusstraße 27.** — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.





Generaldepot: Berlin N 39 **Eltville**

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE //
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc.

/// Zu haben in den Apotheken. ///
Prospekte durch die darstellende Fabrik

KREWEL & CO., G. M. B. H., KÖLN AM RHEIN 29.





Deutsche Gewerbeschau München 1922

MAI-OKTOBER

Die Deutsche Gewerbeschau München 1922 bietet eine umfassende Auslese der gediegenen, formenschönen Arbeit deutscher Industrie und deutschen Handwerks vom einfachen bis zum höchstwertigen Gegenstand.

Wieder prompt lieferbar! Nack's freudespendender weltberühmter garantiert rein

Übersee-Rauch-Tabak

in 1/5 Pfd. und 1/1 Pfd.-Packung, versteuert.
4 Pfund 120.— Mk.,
8 Pfund 220.— Mk.
50 Pfund à 26.— Mk.,
100 Pfd. à 25.— Mk. franko Nachn. g. Deutschland.
Bei 100 Zentner Abschl. à Mk. 24.—.
Germania, Weißenburg bei Nürnberg.
Telefon 123.
Export nach allen Weltteilen.

Postscheckk. 5255 Nürnberg. Zahlreiche Nachbestellungen.

Alte **Kupferstiche** kauft Josef Stern, Frankfurt a/M. Bürgerstr. 9/11.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.



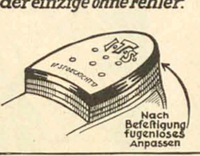
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke, Berlin 351**, Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.



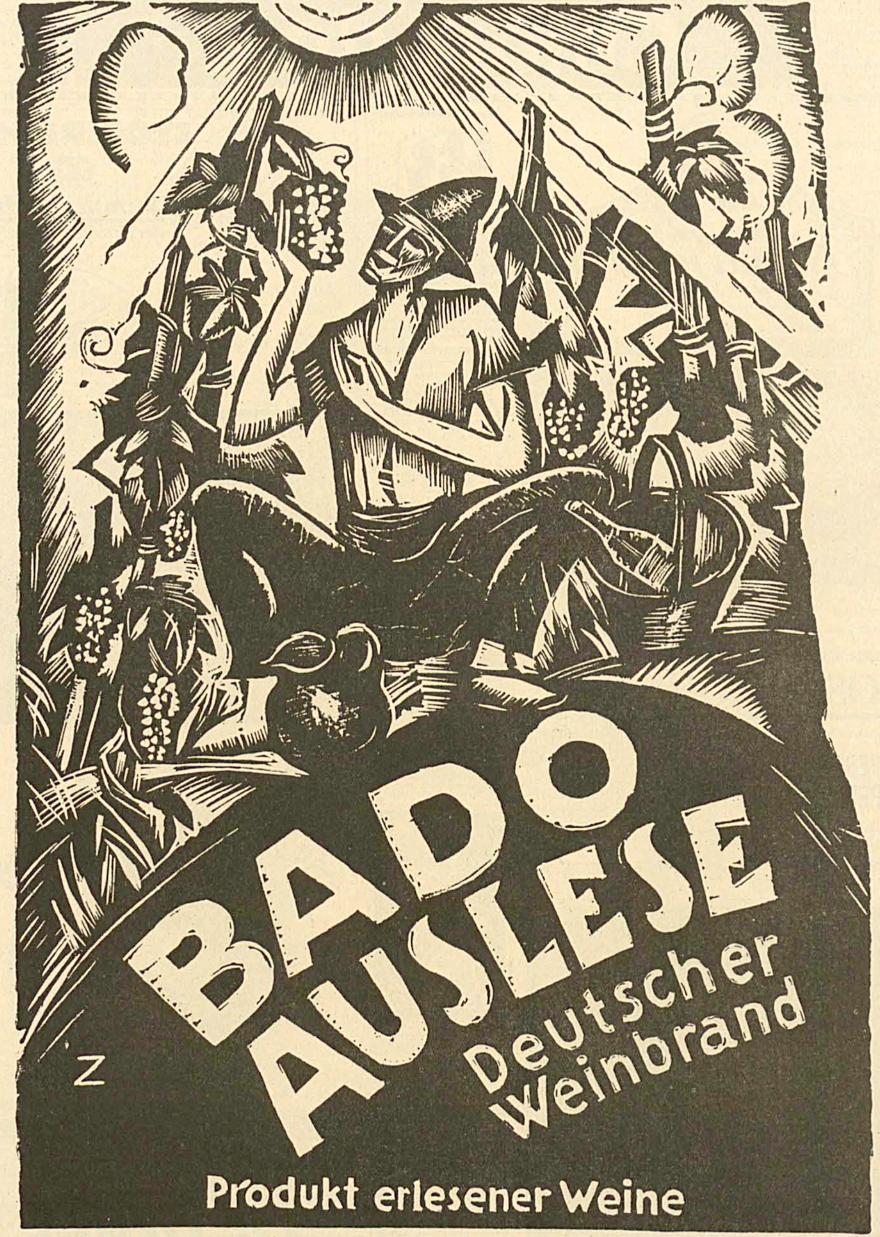






von Üppigkeit und Glanz!
Verwende von Jugend an

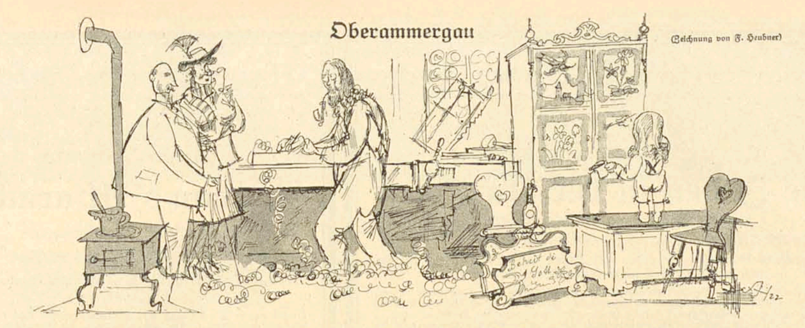
Dr. Dralle's Birkenwasser.



BADO A.G., WEINBRENNEREIEN, SÄCKINGEN A. RH.

Oberammergau

(Zeichnung von F. Heubner)



„Aber, Mensch, hör'n Se doch uff mit dem ewigen Bauernbarock! Machen Se doch Möbel aus dem ollen Bethlehem — die jehn reißend ab!"

Meine erste Liebe

Von Anton Krauß

Meine Stallhasen waren schuld daran.

Der Pepi, der Sohn des Bäckermeisters Wurmbacher, kam zu mir und bat mich, ob ich ihm nicht zwei junge Hasen verkaufen möchte.

„Woaßt, Toni, i hob g'hört, daß du so vui Has'n hast, und i möcht ma halt aa an Stall ei'richt'n, und i gib da a Markl fürs Stück."

Er fragte mich mit jener eigentümlichen Zurückhaltung, die Kindern gutsituierter Bürger gegenüber solchen einfacher Arbeiter eigen ist. Ich war zwar nicht geneigt, den Wünschen des Pepi ohne weiteres zu entsprechen; da aber meine Eltern schon lange darauf bestanden, daß ich meinen Stall „auflösen" solle, nämlich wegen dem guten Geruch, den er verbreitete, und weil mir so plötzlich zwei Mark in Aussicht standen, so holte ich schleunigst den Holzlegeschlüssel und sperrte auf. Der Pepi kam mir neugierig nach und besichtigte eingehend meine Hasen.

„Gell, Toni, gibst ma a Mandl und a Weibl," bat er mich, „woaßt, daß i möglichst bald Junge kriag."

Ich suchte ihm nach langem Wählen das Gewünschte heraus und sagte: „Da hast zwoa Stück, mit dene bist net ausg'schmiert. Wennst as du net waarst, an andern tat i's gor net geb'n. Do leich' i dir a Obstkörbl, daß d' as hoamtrag'n konnst."

„Woaßt as g'wiß, daß wirkli a Mandl und a Weibl is?" zweifelte der Pepi. „Woaßt, wennst as net g'wiß woaßt, nacha frag' i liaba no an Schuck."

„Da Schuck ko' da aa net mehra sag'n als wia-r-i", entgegnete ich da aufgebracht. Der Schuck, ein pensionierter Eisenbahner, galt uns als Hasenautorität. Er hatte selbst viele Hasen und besaß auch ein Buch über Kaninchenzucht, was ihm bei uns ein hohes Ansehen eintrug. Wer bezüglich seiner Hasen etwas wissen wollte, bekam beim Schuck eine erschöpfende Auskunft. Ich ärgerte mich, daß der Pepi an meinen Züchterkenntnissen zweifelte, und sagte deshalb ziemlich barsch: „Warum ka'f'st nacha deine Has'n net beim Schuck, wenn's der besser vonand kennt wia-r-i?"

Der Pepi begütigte schnell: „Woaßt, da Schuck hat koane so schöne wia du. I glaab's scho', daß a Mandl is und a Weibl."

„Dös werd aa dei' Glick sei'", sagte ich. „Und wo san nacha die zwoa Markl?"

Der Pepi legte das Geld auf den Hackstock. Ich zählte es umständlich nach und steckte es in die Hosentasche. „Nacha pfüat di Good, Toni; dei' Körbl bring i scho' wieder."

„Servus. Des pressiert net."

Schon am Nachmittag kam der Pepi wieder, diesmal mit dem Wunsch, ich möchte mitkommen und ihm helfen einen Hasenstall bauen.

„Woaßt, Toni, du vastehst des vui besser wia-r-i."

„Wenn's dei'm Vatern recht is, nacha geh' i scho' mit", meinte ich.

„Dem is scho' recht. I hob's scho' g'sagt dahoam."

Dem Bäckermeister Wurmbacher war ich nämlich nicht sehr gewogen. Als ich mir einmal für fünf Pfennige einen „Zopf" kaufen wollte, hatte er mordsmäßig zu schimpfen angefangen und mir ins Gesicht gesagt: „Dös glaab' i, daß i dir an Zopf gib. Hol'n in dei'm Konsumverein! — tragst ja die größt'n Weck'n vorbei an meine Ladenfenster." Ich hatte damals ergrimmt den Laden Wurmbachers verlassen und meinen Zopf wo anders gekauft. Abends dann, als ich die Begebenheit meinen Eltern erzählt hatte, erklärte mein Vater feierlichst, daß er mir unfehlbar beide Haxen abschlagen würde, sofern ich mich noch einmal unterstehen sollte, das Bäckerhaus zu betreten. Ich dachte natürlich nicht mehr an diese Warnung, als ich mit dem Pepi durch die Quellengasse ging. Das Bäckerhaus stand am Gebsattelberg und hatte rückwärts den Hang hinauf einen schönen Garten. Die Glocke rasselte, als wir in den Laden traten. Die dicke Frau Wurmbacher meinte: „So, ös seid's bloß? Geht's nur hinta in Hof, da zoagt euch mei' Mo' scho', was hernehma derft's." Durch die Backstube kamen wir in den Hof, und da trafen wir auf den Herrn Wurmbacher, der unter alten Kisten herumhantierte.

„So, da Toni is a da? Dös is recht. Zaagst as mein' Pepi, wia-r-a sein Has'nstall macha muaß. Da san Kist'n dazua. I muaß an Ofa und Semmeln 'raus toa."

Im Laufe der Arbeit meinte ich zum Pepi: „Mir brauchat'n bloß no a Gitta. Vastehst, daß d' Has'n net aussa kinna."

„Bei da Marie drob'n is a Haufe' so an alt's G'lump. Genga ma nauf und suacha ma uns raus, was ma braucha!"

Wir stiegen hinauf unters Dach. Da war die Magdkammer. Die Türe war von innen verriegelt. „Macht's auf", schrie der Pepi. „Mir san da und mecht'n was hol'n."

Die Marie öffnete. Sie war in meinem Alter und eigentlich keine Magd, sondern die Cousine des Pepi. „Dös is da Toni von da Quell'ngass'n", mit diesen Worten stellte mich der Pepi vor.

„So?" sagte die Marie. „Da bin ich scho' ganz entzickt."

„Dös is mir Wurscht," erklärte ich kurz; „wenn's da net paßt, nacha machst, daß d' in Schwung kimmst!"

„No," fuhr sie auf, „an so an frech'n Kerl hab i no net g'sehg'n. Was büldst da denn du überhaupts ei', du ..."

„Tua fei' stad sei'", fuhr sie der Pepi an. „Der Toni is mei' Spezi, vastehst, und du host as Maul z'halt'n."

„Dös moan i halt aa," trumpfte ich auf, „lass' ma's steh', den Hasa, und suach' ma unsa Gitta, dös is vui g'scheiter."

Da war die Marie in hohem Grade beleidigt und lief eiligst die Treppe hinab, wahrscheinlich um der Frau Wurmbacher die Sache brühwarm zu erzählen.

„Vastehst," sagte der Pepi zu mir, „mit dene Weiba is a Kreiz. Dös mirkst erst, wennst so vui im Haus hast wia mir."

Als wir wieder hinabstiegen, stand die Marie beim Knödelbrotschneiden und warf uns einen giftigen Blick zu.

*

Von da ab kam ich öfter zum Pepi. Der brauchte jetzt Rat und Auskunft in seinen Hasenangelegenheiten. Und da traf ich auch stets die Marie. Aber sonderbar! Wir schimpften uns nicht mehr. So sehr ich mir vorgenommen hatte, der Marie bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß ich mir von ihr durchaus nichts gefallen lasse, ich brachte es nicht mehr fertig, ihr ein grobes Wort zu sagen. Und auch sie bemühte sich, mir höflichst entgegenzukommen, was ich ihr im stillen hoch anrechnete; denn sie stammte aus Untergiesing und war mit einem flinken Mundwerk begabt. Ich dehnte meine Besuche im Bäckerhause sehr lange aus, und es waren nicht immer die Hasen, die mich veranlaßten, das Heimgehen hinauszuschieben. Wenn wir diese nämlich versorgt hatten, gingen wir hinein in die Küche, und wenn die Wurmbacherin außer Haus war, kam es da oft zu interessanten Gesprächen. Der Pepi hatte leider nicht das richtige Verständnis dafür, denn er sagte oft zu seiner Cousine: „Mach, daß d' nauskimmst! Mir kinna di net braucha." Was mich dann immer zu der galanten Verteidigung veranlaßte: „Laß s' doch sitz'n! Solang s' as Maul halt', scheniert s' uns ja net!" Und dann wünschte ich doch so sehnlichst, daß sie sich an dem Gespräch beteiligen möchte.

Da kam eines Tages der Pepi zu mir und erzählte, daß es im Bäckerhaus einen großen Krach gegeben habe. Seine Mutter habe bei der Visitation der Magdkammer einen angefangenen Liebesbrief gefunden, und die Handschrift deute mit Sicherheit darauf hin, daß er von der Marie geschrieben worden sei.

„Wer hätt' denn aa schreib'n kinna?" sagte der Pepi. „D' Resl is a alta Trankhafa, und d' Lisl hot's mit'n Birscht'nbinderxaverl, und der wohnt ja glei neben uns, da braucha s' do koane Briaf net schreib'n, wo s' so an ganz'n Tag mitanand am Zaun stehnga und ratsch'n." Die beiden genannten Frauenzimmer waren die Wurmbacherschen Hausmägde.

Die Nachricht setzte mich in eine ungeheure Aufregung. Denn wem hätte der Brief auch gelten können als wie mir? Ich war davon so fest überzeugt, daß ich beschloß, der Marie bei der nächstbesten Gelegenheit zu erklären, daß es viel einfacher sei, mir ihre Meinung mündlich mitzuteilen, als dem Papier anzuvertrauen, von dem man nicht wisse, in was für Hände es geraten könne.

„Was is nacha mit da Marie g'scheh'g'n?" fragte ich ziemlich unsicher meinen Freund.

„Wenn s' as sagt, an wen der Briaf g'schrieb'n is, nacha derf s' dableib'n. Wenn s' as aber net sagt, dann muaß hoam zu ihre Leut'."

Ich erschrak ordentlich, als ich das hörte, und sagte mir sofort, daß ich da keine Zeit verlieren dürfe.

„Du, Pepi, wia steht's denn mit deiner Häsin? Tuat s' scho' nist'n?"

„Ich glaab scho'. Im ganzen Stall fliag'n d' Haar umanand."

„Ja nacha derf'n ma koa Zeit verlier'n, vastehst, da müass' ma glei vorsaus'n und nachschaug'n, wia's steht."

Im Bäckerhaus war alles wie sonst. Die Wurmbacherin war außer Haus, und der Meister schlief wie jeden Nachmittag. Wir gingen hinaus in den Hof zum Hasenstall, und unterwegs suchte ich vergeblich nach der Marie. Die Häsin lag ruhig im Nest und hatte viel Wolle um sich. „Geh zua, Pepi, g'freu' di! Heut nacht kummt ganz g'wiß was", sagte ich zum Pepi. „Und jetz geng' ma nei' in d' Küch'." Wir gingen hinein, und da war die Marie mit rotverweinten Augen und spülte das Geschirr. Ich stellte mich scheinheilig: „Ja, Marie, was is denn mit dir passiert? Warum hast denn g'woant?" Sie schnupfte auf und gab mir keine Antwort. Der Pepi aber, der Tropf, sagte: „Es werd scho am best'n sei' für di, wennst sagst, wer dei' G'schbusi is, sunst muaßt in Giasing drob'n dei' kloane Schwester wieder umananderfahr'n mit'n Kindawagl. Des hätt i net vui dick."

Die Marie warf ihm einen bösen Blick zu und schrie: „Des erfahrt koa Mensch net, des geht gar neamd nix o', daß d' as woaßt!"

„Geh zua, Toni, lass' ma di ekelhafte Wurz'n. I hol mei' Rennatsg'schpui, und nacha tean ma spui'n."

Der Pepi ging, und ich war mit der Marie allein.

„Du, Marie," fragte ich sofort, „magst m'as net sag'n, an wen daß den Briaf g'schrieb'n hast?"

„Na!"

„Warum net?"

„Weil's do' koan Wert net hat."

„Marie, sag ma's halt! Hast den Brief mir schreib'n woll'n? Schaug, da Pepi kummt glei' wieder, und nacha könne ma nimma davo' red'n."

Aber die Marie schwieg und beugte sich über das Spülwasser. Dann kam der Pepi, und wir spielten, bis ich traurig nach Hause ging.

*

Die Marie kam fort aus dem Bäckerhause. Als mich am nächsten Tag der Pepi holte und mir freudestrahlend mitteilte, daß sieben junge Hasen angekommen seien, sah ich am Ofen neben dem Meister eine fremde Frau stehen. Die Mutter der Marie. Sie war gekommen, ihre mißratene Tochter zu holen. Ihren Redensarten war unschwer zu entnehmen, woher sie stammte.

Wir standen bei den Hasen, als der Franz, der Lehrling, herausrief: „Pepi, du sollst da Marie no d' Hand geb'n, weil s' jetzt furtgeht."

„Die soll si vaziahg'n, mir san net so entzickt!", rief der Pepi zurück und lachte. Mir war aber durchaus nicht zum Lachen.

*

Die Marie habe ich nicht wiedergesehen. Obwohl ich die nächste Zeit viel in Untergiesing herumstolperte, in der Hoffnung, ihr zu begegnen. Es war vergeblich. Dann allmählich erlosch meine Sehnsucht nach ihr, und ohne Eindruck konnte ich eines Tages mit anhören, was mir der Pepi erzählte: „Du, woaßt as scho', Toni? D' Marie is nach Petersburg ganga, als Kindermadl, vastehst, wo's as ganze Jahr schneibt!"

Um die Stunde des Mittags

Der Glanz uralter Kathedralen
liegt tausendfältig hingesprengt
auf allen staubigen Häusermalen,
wie gelber Wein aus Goldpokalen,
von Engelshänden ausgeschwenkt.

Zerbrausten Orgelfugen gleich
stürzt es gewaltig auf die Dächer,
blinkt jählings auf, wird langsam schwächer,
wenn eine Türe in den Angeln geht.
Und alle Bösen, Wucherer und Schächer
würgt plötzlich eine arge Angst, und bleich
murmelt der Mund ein kindliches Gebet.

Da klirrt dann Gold auf einmal zittrig hin,
von gieriger Hand dem Ladentisch entnommen;
und die Scheinheiligen und nüchtern Frommen
und die vor Gott mit tausend Lügen kommen
und die der Armut Schatz mit Hohn bespeien
und ihrer Brust Hartherzigkeit verleihen
und die dem Dieb aus Hunger nicht verzeihen,
sie fluchen stöhnend dieses Tags Beginn.

Und nur die Straßendirnen und die Knechte
wachen auf einmal auf und richten groß
die Augen, trüb vom Widerschein der Nächte,
auf ein beglückenderes Menschenlos.

Sie brechen sich die Brüste auf und reichen
beschmutzte Herzen einem Glänzenden,
und ihre früher'n Tage sind wie Leichen,
darüber die Vergessenheiten wehn.

Sie fragen nicht, was bei dem nächsten Schritte
der Zeit sie wieder niederzwingen wird,
sie treten in das Reich der Gottesmitte,
ein jeder wie ein aufgerufner Hirt.

Und sehen ihn, den Einzigen und Einen,
sie spüren ihn an Händen und Gesicht
und küssen seinen Schatten auf den Steinen
und müssen grundlos lachen oder weinen
in dem gesangerfüllten Mittagslicht.

Alfons Petzold

Prachtwerke von Eduard Fuchs

Vor kurzem erschien neu:

Eduard Fuchs

Die Juden in der Karikatur

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte

Mit 307 Textillustrationen und 31 farbigen und schwarzen Beilagen

Ladenpreis in Ganzleinen gebunden 400 Mark, von E. A. Enders, Leipzig, mit der Hand in Halbfranz gebunden 1000 Mark

Kölnische Zeitung: Wie die bisherigen Bücher des Verfassers über Karikaturen, ist auch das vorliegende Werk kein lustiges Bildersammelsurium für Leser, die oberflächlich unterhalten sein wollen, sondern ein gediegener Beitrag zu einem dunkeln Kapitel der Kulturgeschichte ... Gerade heute, wo die „Judenfrage", wie immer zu Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs, die Gemüter wieder stark erregt, bietet das Buch von Fuchs eine sehr anschauliche Belehrung, um über die geschichtliche Entwicklung der berechtigten und unberechtigten Vorwürfe gegen die Juden Klarheit zu gewinnen."

Vor kurzem erschien in neuer, vermehrter Auflage:

Eduard Fuchs

Die Karikatur der europäischen Völker

Zwei Bände

Band 1: Vom Altertum bis zum Jahre 1848
Band 2: Vom Jahre 1848 bis zum Vorabend des Weltkriegs

Jeder Band mit etwa 500 Textillustrationen und etwa 75, zum großen Teil doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen

Ladenpreis jedes Bandes in Ganzleinen gebunden 500 Mark, numerierte Vorzugsausgabe auf feinem Kunstdruck, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz gebunden 2000 Mark

„Die Karikatur der europäischen Völker" ist das erste größere Werk von Eduard Fuchs über die Karikatur. Es war die erste und ist zugleich die einzige umfassende Geschichte der Karikatur in der gesamten Weltliteratur geblieben. — Als diese beiden Bände seinerzeit zum erstenmal erschienen, waren sie innerhalb weniger Wochen vergriffen; und Fuchs war durch sie mit einem Schlage berühmt geworden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Bücher vom Reichsminister des Innern

Adolf Köster

Die bange Nacht

Roman

Ladenpreis geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: „Adolf Köster ist ein neuer Dichter, und wir nennen ihn so mit all dem Ernst, der diesem letzten Werturteil zukommt; denn von den Unzähligen, die sich zu dichten befleißen, sind nur sehr zählbare Wenige wirklich Dichter. Der dies ehrliche und tapfere Buch schrieb, das wert ist, von reifen Menschen gelesen und geliebt zu werden, verdient den Namen. Und ein gutes Glück hat Adolf Köster darüber hinaus eine vornehme Nachbarschaft beschert. Seine eigenwillige, vielfach verschnörkelte Art, die in Kleinem und Kleinstem das Große sieht und auszudrücken weiß, ist am ehesten noch der Wilhelm Raabes zu vergleichen ..."

Die zehn Schornsteine

Erzählungen

Ladenpreis geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark

Neue Freie Presse, Wien: Diese Erzählungen hat ein Mensch geschrieben, der aus irgend welchen zwingenden äußeren Umständen ein verinnerlichtes und grübelndes Dasein führen mußte und der sich dabei mit allen Sinnen in die robuste Wirklichkeit hinaussehnte. Ein Mensch, der auf die leisen Untertöne horcht, vor dessen Augen sich das Unbelebte beseelt, der am hellen Tag Gesichte hat, ein empfindlicher Mensch, auf den auch das scheinbar Gewöhnliche und Nüchterne merkwürdig wirkt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Ein Schelmen-Roman

Vor kurzem erschien:

Mateo Aleman

Guzman d'Alfarache

Ein spanischer Schelmenroman

Neu bearbeitet von Eberhard Buchner

Ladenpreis geheftet 65 Mark, in Ganzleinen gebunden 100 Mark

Hamburger Nachrichten: Dieses umfangreiche Buch ist eine sehr amüsante Lektüre. Die Zeiten, in denen der „Spanische Simplizissimus" von Mateo Aleman entstand, liegen zwar weit, weit zurück, aber, wenn wir heute von all' den Erlebnissen des schlauen Guzman lesen, so will es einem doch scheinen, als wenn auch in unseren Tagen diese Abenteurer-Naturen noch nicht ausgestorben sind. Und es mag wohl sein, daß dem neuen Bearbeiter des Romans, Eberhard Buchner, diese Parallelen zu unserer zerrissenen Zeit irgendwie vorgeschwebt haben. . . Es steckt ein wohltuend frischer Humor und recht viel Ursprünglichkeit in diesem Buche, und die Leser werden sich mit schmunzelndem Behagen durch die 513 Seiten bald hindurchfinden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Vor kurzem erschien in neuer schöner Ausgabe:

Des François Rabelais

weiland Arznei-Doktors und Pfarrers zu Meudon

Gargantua und Pantagruel

Verdeutscht von
Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß

Zwei Bände

Band 1: Gargantua. Pantagruel I und II
Band 2: Pantagruel III und IV

Ladenpreis geheftet 200 Mark, in zwei Ganzleinenbände gebunden 300 Mark, von E. A. Enders, Leipzig, mit der Hand in zwei Halbpergamentbände gebunden 1000 Mark

Schwäbischer Merkur, Stuttgart: In die Arbeit der Verdeutschung und Herausgabe des unsterblichen Werkes vom Pfarrer zu Meudon teilten sich Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß. Sie haben mit geschickter Hand für diese zweibändige Ausgabe viel von dem allegorischen Rankenwerk ausgemerzt, das den Zeitgenossen des Rabelais verständlich war, uns Heutigen jedoch nur die Aussicht hemmendes Gestrüpp ist. Sie haben aber auch das „Heldenepos des Humors" mit solch sprachlicher Kunst behandelt, daß der Gedanke an eine Übersetzung völlig zurüktritt angesichts der vortrefflichen, geistvollen „Eindeutschung", die den saftigen Witz und das animalische Behagen des alten Rabelais und seiner Zechkumpane in altbajuvarischer, in alt-schwäbischer Art wiedergibt. Die Ausstattung der Bücher ist stilecht und gut, wie das bei dem Münchner Verlag der Brauch ist.

Berliner Börsenzeitung: Im übrigen vertraut sich die Ausgabe den Humoren des Rabelais und der trefflichen Übersetzung an, die ihrer Wirkung gewiß sein dürfen. Die Sprache strotzt vor Kraftfülle und Gesundheit, ist, wo es not tut, derb wie ein bayrischer Holzknecht, ungewaschen wie ein hamburgischer Hafenarbeiter, urwüchsig und erfindungsreich wie nur der unverbildete Volksmund. Ein Buch, das, wo immer man es aufschlägt, schon durch seine prachtvolle Sprachfülle fesselt und erheitert.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19



Der gute Tip

(R. Grieß)



„Wenn ick hier rauskomme, bin ick achtundsechzig. Wat soll ick da noch anfangen?" — „Schreibe deine Erinnerungen!"

Hallt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!



Invalidenräder



Krankenselbstfahrer auch mit Motorantrieb, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Schlauköpfe
und
Erfinder
die ersten Firmen mit guten, geschützten Neuerungen und Ideen dienen können
gesucht.
Aufklärung gibt unsere mit vielen notariell beglaubigten Anerkennungen versehene Broschüre, die Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeht.
Rengelraths & Co., Düsseldorf 61
Abtlg. Z 1.



Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe. verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.



Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.
1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche bes. Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.



Erhältlich bei allen Wiederverkäufern.
Prospekt Si 103 kostenlos.
Optische OIGEE Anstalt.

Sein neues
Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

Nichts bleibt Ihnen verborgen!
Sie haben Glück in allen Ihren Unternehmungen, Beruf, Liebe Ehe, Spekulation, Lotterie, Prozessen, Veränderungen etc. kommen zu Wohlstand, Erfolg, Gesundheit, wenn Sie das
FORTUNASKOP ges. gesch.
besitzen, ein auf astrologisch. Grundlage u. d. altindisch. Geheimlehre, nach strengwissenschaftl. Grunds. konstr. Apparat, der Ihnen neue, ungeahnte
Wege zu einem glückl. Leben
weist, Rat in all. Lebenslagen gibt. Preis mit Gebr.-Anweis. M. 20.—. Geburtsdat. angeben! Porto M. 5.25. **Astrolog. Büro Bruhns, Berlin-Wandlitz. A. 23.**



Graeger Sekt Hochheim a. Main

Henkell Trocken

Die Marke höchster Qualität!

B H D

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt

EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 40.—**, Porto 4 Mk.

IDEALE NACKTHEIT

in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 25.—**, Porto 4 Mk.

Prospekt interess. Bücher kostenlos.

Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.



Blick wissend in die Zukunft!

Individuell berechnete astrolog. Schicksalsdeutungen fertigt auf Grund der Geburtsdaten: **Schriftsteller Julius Guder, Kamen i. Westfalen** - Jahresberechnung 30 Mark und Porto.

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 15.—. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.



Satyrin-Gold für Männer
Satyrin-Silber für Frauen
Yohimbin-Hormon-Präparate
von hervorragender Wirkung
Akt.-Ges. Hormona,
Düsseldorf-Grafenberg.
Erhältlich in allen Apotheken.





Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jed. Ladenstiefel verwendbar. Gratis-Brosch. senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim 538.



Flamuco - Künstler - **Oelfarben**
Flamuco - **Tempera** - Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, **Leitmeritz a. E.**

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und **ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—

Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Gummi- Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5,** Jerusalemerstraße 57.

Interessante Bücher

Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Muster gratis und franko. — Zahlreiche Nachbestellungen.

Hochelegante, moderne, solide
Ia. Anzugstoffe!
garantiert rein Wolle, in blau, braun oder grau, einfarbig
330×140 cm, ca. 4 Pfd. schwer — 1000 Mk. fro. Nachn.
Nur durch rechtzeitige Ia. Wolleeindeckung so preiswert.
Germania, Weißenburg bei Nürnberg.
Tuchfabrikexpedition nach allen Ländern d. Erde.
Postscheckk. 5255 Nürnberg. Telefon 123.

Broschüre über
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezien. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen,** in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). **Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**





Perutz

ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien.
Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München G. m. b. H.



Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. 55.— 100.— Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
H. Maaß, Hannover 1

Creme Mouson wirkt unfehlbar als <u>Heilmittel</u> gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als <u>Schönheitsmittel</u> zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als <u>Konservierungsmittel</u> gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

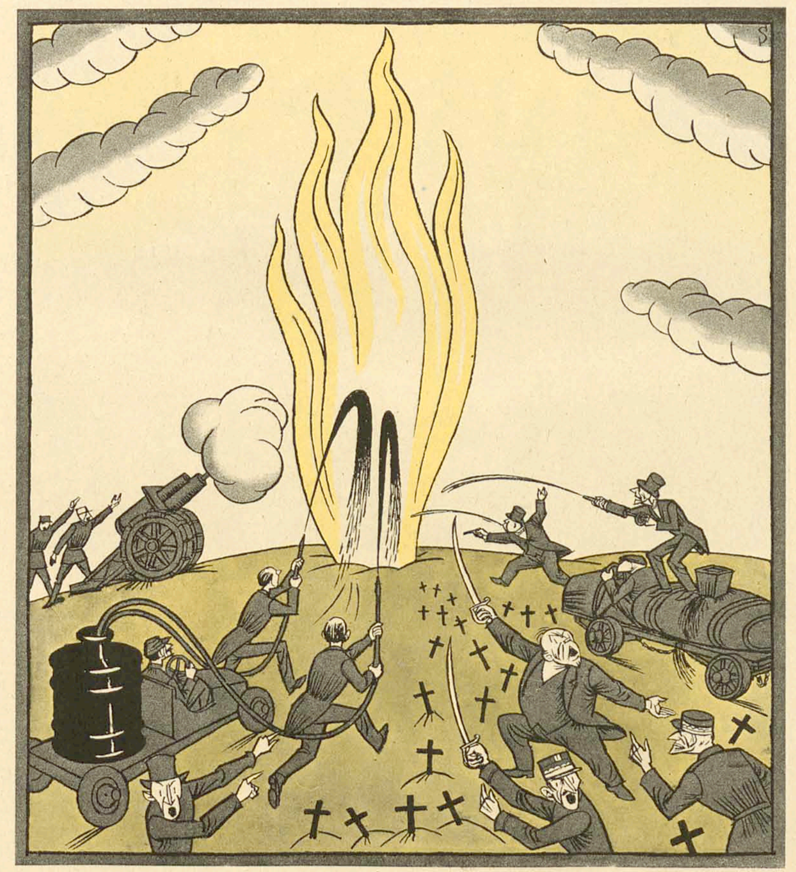
Lieber Simplicissimus!

Sanitätsrat X., der ein feiner Mann, aber ein großer Fresser ist, macht eine Reise nach Meseritz. Seine Frau gibt ihm ein stattliches Freßpaket mit, befiehlt aber dabei: „Daß du nicht vor Frankfurt anfängst —!" — Der Sanitätsrat reist. Station Friedrichstraße — — — er liebäugelt mit dem Freßpaket. Schlesischer Bahnhof — — — er nimmt es auf den Schoß. Kaulsdorf — — — er hält es nicht mehr aus. Er öffnet das Paket. Da leuchtet ihm ein weißer Zettel entgegen: „Du Schuft — — —! Ist das — Frankfurt —?"

Ich gehe heute in der großen sächsischen Stadt X. über den Platz, auf dem das Theater prangt. An einer Seitentür des Theaters werden Kulissen abgeladen. Auf einem Dekorationsstück — dem Teil einer Hütte — steht mit etwas ungelenker Hand: Bärkind. — Vergebens suche ich einen Bären oder ein Bärchen und gehe enttäuscht weiter. Nach einigen Minuten tiefen Denkens finde ich des Rätsels Lösung: „Peer Gynt!" Das liebe Sachsen!

Die Schuldfrage

(Zeichnung von E. Schilling)



Weder mit Jauche noch mit Tinte wird man auf die Dauer die Wahrheit ersticken können.

Vom Tage

„John Bull" ist eines der gelesensten englischen Wochenblätter, das bis vor kurzem noch der sehr ehrenwerte Mr. Horatio Bottomley in fanatisch deutschfeindlichem Sinn redigierte. Aber Horatio, der so oft

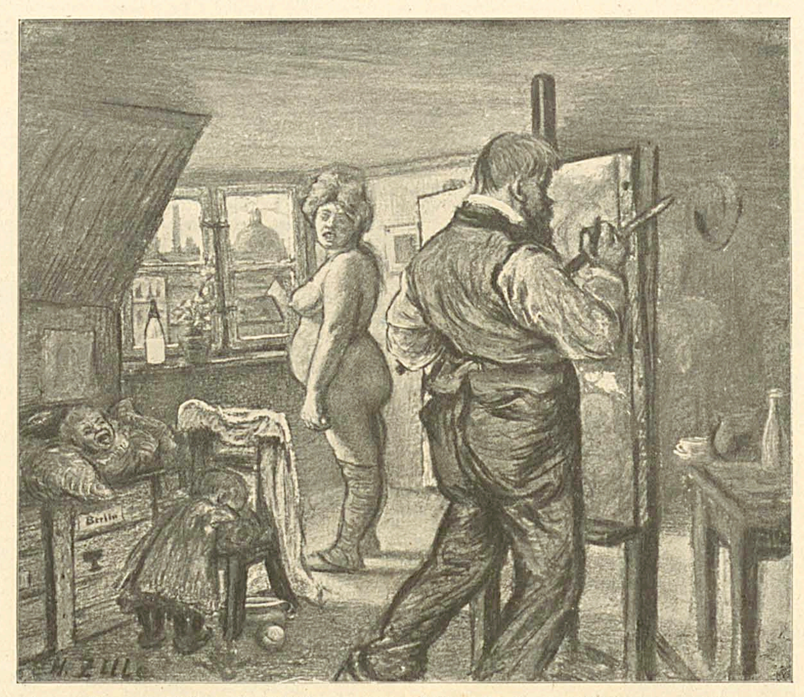
„von Taten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
zufälligen Gerichten, blindem Mord,
von Toden, durch Gewalt und List bewirkt,
und Planen, die verfehlt zurückgefallen
auf der Erfinder Haupt"

zu singen wußte, wird nun selber wegen schwerster Betrügereien und Unterschlagungen vom Staatsanwalt verfolgt; an seine Stelle ist Gardiner von den Daily News getreten, „das Blatt hat sich gewend't" und richtet „plain words", offene Worte, an Frankreich, des Inhalts, daß der vergötterte Poincaré das Werkzeug der mächtigsten französischen Finanz- und Industriegruppen sei, in deren Händen sich selbstverständlich auch der maßgebende Teil der Pariser Presse befinde.

Wird der lebendige John Bull auf den papierenen hören? Und dem französischen Bruder statt der Ruhr, die er so gerne hätte, die Pest an den Hals wünschen? Und nicht bloß w ü n s ch e n? O.

Der Frühlingsmaler

(Zeichnung von H. Zille)



„Ottomar, hau' doch den ollen Brüllaffen eens mit den Pinsel uff's Maul — aber nich mit det teure Jrün!"

Von der Zwangsanleihe

Brauchst du Geld, geliebter Staat,
seih' die Beutel, seihe!
Fehlt für Steuern guter Rat,
nimm die Zwangsanleihe.

Schröpf' uns ohne Unterlaß,
ohne viel Verkopfen.
Schöpf' ins Danaidenfaß
unsre letzten Tropfen.

Gerne macht' ich's so wie du.
Doch wen kann ich zwingen?
Jeder hält die Tasche zu.
Keiner läßt was springen.

Und so muß ich armer Lump
in den besten Jahren
rettungslos und ohne Pump
in die Grube fahren.

Aber balde folgst du wie
Hero dem Leander.
Und dann liegen wir allhie
zwanglos beieinander.

Ratatöskr

Expropriateure

Fabrikant Steinsiegel war gerade intensiv mit seinem Frühstück, bestehend aus einem Kaviarbrötchen und einem Gläschen Madeira, beschäftigt, als eine Deputation seiner Arbeiter ihn zu sprechen wünschte, um über eine Lohnerhöhung zu verhandeln. Er ließ sie ohne Umstände eintreten und faßte sofort den Stier bei den Hörnern: „Also mehr Lohn wollt ihr schon wieder haben. Warum? Ich zahle euch ja mehr als den Tarif!"

Der Wortführer der Deputation trat vor und erklärte sie könnten bei den fortgesetzt steigenden Preisen mit ihrem Lohn nicht auskommen. Steinsiegel müsse ein Einsehen haben und dreißig Prozent zulegen.

Steinsiegel zuckte die Achseln: „Ihr habt ja doch nichts davon. Wenn ihr dreißig Prozent mehr Lohn bekommt, könnt ihr für alles, was ihr braucht, entsprechend mehr bezahlen. Das machen sich die Verkäufer zunutze. Sie setzen die Preise um dreißig Prozent herauf, und ihr habt dann trotz höheren Lohnes faktisch genau so viel wie vorher."

Der Wortführer protestierte, aber Steinsiegel wiederholte, es sei doch nachgerade eine bekannte Tatsache, daß jede Lohnerhöhung unweigerlich eine Preissteigerung zur Folge habe. Die Preissteigerung führe dann wieder zu Lohnforderungen, und wenn man sie bewillige, so stiegen die Preise von neuem. Das sei eine Schraube ohne Ende. Er mache das nicht mehr mit, denn die Arbeiter hätten ja doch nichts davon.

Der Wortführer war auf diesen Einwand vorbereitet und parierte ihn sofort. Herr Steinsiegel würde recht haben, meinte er, wenn das Einkommen der ganzen Bevölkerung um dreißig Prozent erhöht werde; dann würden allerdings unter dem Einfluß einer entsprechend stärkeren Nachfrage die Preise um dreißig Prozent steigen. Aber die Voraussetzung treffe ja nicht zu: Nur der Lohn der Arbeiter erfahre eine Erhöhung. Die anderen Volksschichten, also die Beamten, Rentner, pensionierten Offiziere usw., blieben ja bei ihrem alten Einkommen und könnten nicht mehr kaufen als früher. Infolgedessen würden die Preise nur ganz unbedeutend steigen, jedenfalls nicht entfernt um dreißig Prozent.

Steinsiegel legte das Kaviarbrötchen, in das er gerade beißen wollte, auf den Teller zurück und erhob sich voll Würde: „Und so etwas wagt ihr mir zu sagen? Ihr verlangt mehr Lohn, um dem kleinen Beamten, dem Invalidenrentner, der Witwe mit ihrer schmalen Pension das Brot vor dem Munde wegkaufen zu können? Ihr wollt euch auf Kosten eurer ärmeren Mitbürger bereichern? Wißt ihr, was ihr seid? Brutale Expropriateure seid ihr! Nun, wenn Ihr kein soziales Gewissen habt, ich selbst habe eins. Ich unterstütze den Diebstahl nicht, den ihr an den Armen und Hilflosen begehen wollt. Merkt euch das!"

Und befriedigt kehrte er zu seinem Kaviarbrötchen zurück.

Neander

Das Fahnenspiel

Die nationalen Knaben,
wenn die kein Spielzeug haben
in unsrer Münchner Stadt,
dann nehm' sie sich eins glatt.

Den schwarz-rot-goldnen Plunder,
die Fahn' reißt man herunter
und zünd't sie fröhlich an —
das freut den teutschen Mann.

Sich national zu zeichen,
muß man sich nachts hinschleichen,
denn nachts, da schwillt der Mut,
so daß man Großes tut.

Es muß ein jeder streben,
den Fremdverkehr zu heben:
daß man in unsrer Stadt
auch was zu lachen hat.

Den reisenden Franzosen,
den macht das einen großen,
ein' ungeheuren Fez . . .
so wirkt der Teut ja stets.

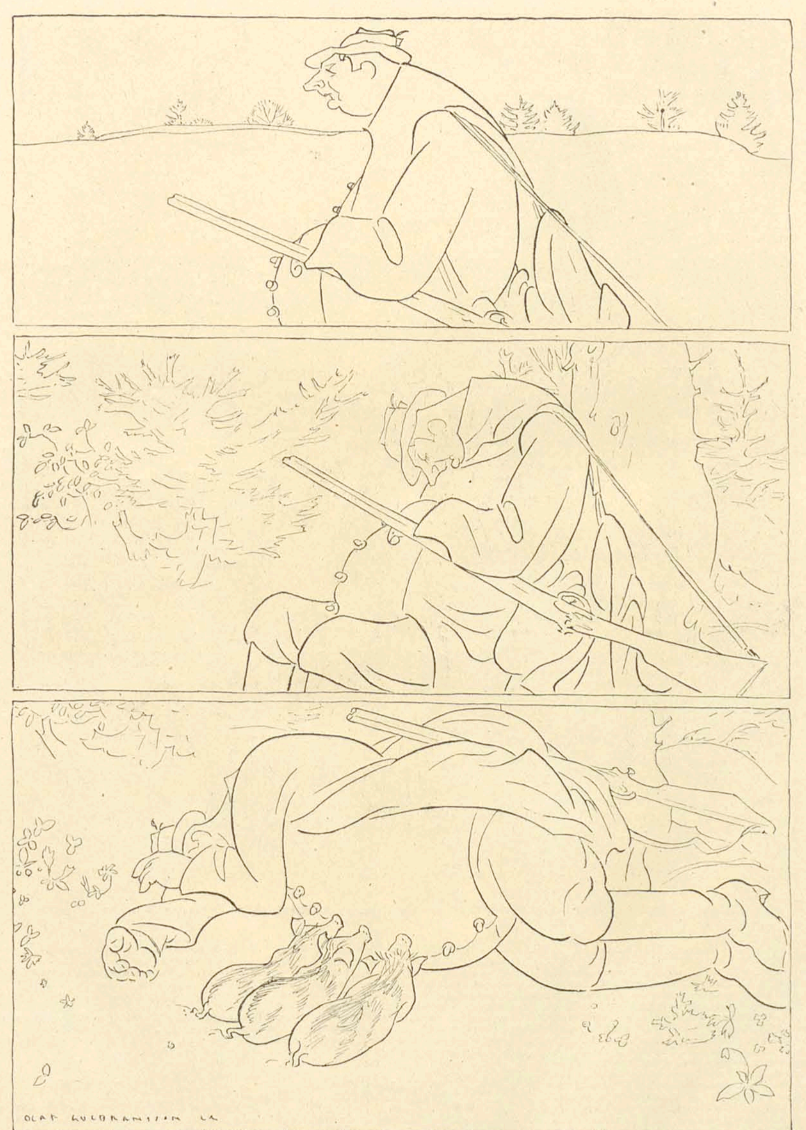
Emanuel

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer

Deutsche Gewerbeschau

Ein Jagdabenteuer

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Anspach und Konsorten

(Zeichnung von E. Thöny)



Die Wahrheit wollen die Franzosen nicht hören. Aber für die Lieferung von Lügen opfern sie freudig Geld und Ehrgefühl.

Lieber Simplicissimus!

In einer Sonderaufführung des Vereins „Junge Bühne" im Deutschen Theater zu Berlin hat es einen Theaterskandal gegeben, der unseren modernen Autoren eine beherzigenswerte Lehre erteilt. Man gab das Stück eines jungen österreichischen Dichters, das sich „Vatermord" betitelt und einen Jüngling zum Helden hat, der seinen Vater erdrosselt, nachdem er zuvor ein Liebesverhältnis mit seiner Mutter angebandelt hat. Ein großer Teil des Publikums war empört, pfiff auf Hausschlüsseln und schlug auf den anderen, Beifall klatschenden Teil des Auditoriums mit Fäusten und Stöcken ein. Das war zwar nicht ganz kommentmäßig — zum Raufen ist nicht das Theater, sondern der Zirkus mit seinem Box-Match da —, aber man muß nichtsdestoweniger zugestehen, daß das Recht durchaus auf seiten der pfeifenden und prügelnden Besucher war. Wer in der heutigen, vom Freiheitssturm durchbrausten und aller alten Fesseln entledigten Zeit zur Aufführung eines Vereins geht, der sich programmatisch „Junge Bühne" nennt, der muß sich in der Tat um sein Eintrittsgeld geprellt fühlen, wenn man ihm solche abgestandenen Banalitäten, wie Vatermord und Mutterbeischlaf, vorsetzt. Päderastie und Sodomie ist das mindeste, was er verlangen kann, und einen Mord, der nicht ein Sexuallustmord ist, darf er sich mit Recht verbitten. Das sollten sich unsere jungen Dichter gesagt sein lassen.

Neander

Höhere Tochter

Wir besuchten über Ostern unsere Tochter, die in einem Institut am Bodensee untergebracht ist, dessen Aufgabe unter anderem auch ist, den jugendlichen Insassen gesellschaftliche Vollkommenheit für den Eintritt ins Leben beizubringen.
Es wurde uns erlaubt, auf einen Tag unsere Tochter aus dieser Gemeinschaft zu entführen.
Wir machten mit ihr einen Ausflug in die Schlucht bei Dornbirn, genannt Rappenloch.
Ich war Zeuge, als andern Tags auf die Frage der Vorsteherin, wo sie denn mit ihren Eltern gewesen sei, meine Tochter mit niedergeschlagenen Augen erwiderte: „In der Rappenöffnung."
Nun wußte ich, daß mein Kind in einem vornehmen Hause sich heranbildet.

Sch.

Pfingstausflug

Pfingstspaziergang des Beamtenvereins. Einige jüngere Beamte schreiten so hurtig aus, daß die älteren Herrschaften zurückbleiben.
Da ruft ein dicker Obersekretär: „Langsam, langsam, meine Herren! Denken Sie, Sie seien im Dienst!"

H. Maro

Deutsche Gewerbeschau

München, 14. Juni 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 11

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

München 1922

(Karl Arnold)



Der politische Mist bringt die deutsche Eiche höchstens zum Grünen – erst der kunstgewerbliche Dünger verhilft ihr zum Blühen.

Was sagen die drei Köpfe?

(Th. Th. Heine)

„Ich habe nie Schmuck besessen."

„Ich habe meinen alten Schmuck verkaufen müssen."

„Ich kann mir jeden Schmuck leisten."

Chronik der Gewerbeschau

Von Emanuel

Eins der verblüffendsten Bauwerke auf der Ausstellung ist der Reklamekiosk des Reichspostministeriums, den ein Angestellter dieses Unternehmens entworfen hat. So Eigenartiges auch dabei herauszukommen pflegt, wenn Fachkünstler schöpferisch werden — mit Reichsbeamten, die ihre Phantasie walten lassen, können sie nicht konkurrieren. Aber das sind eben wieder die Preußen. Einem bayrischen Postbeamten wäre sicher etwas Besseres gelungen, und es ist wirklich zu beklagen, daß man auf diesem Gebiete die Konkurrenz ausgeschaltet hat.
Wie jedermann in München weiß, hat lange nichts so sehr das Herz eines wahren Bayern zerfleischt, als die Abschaffung des Postillons, der so ergreifend: O du himmelblauer See! blasen konnte. Warum hat man sich die Gelegenheit entgehen lassen, ein neuzeitliches Postauto mit einem kunstgewerblich modellierten Postillon in alter Tracht zu konstruieren, der ein Grammophon in seinem Innern trägt, dessen Trichter, als Trompete stilisiert, den Eindruck überwältigender Echtheit hervorgerufen hätte?
Ja, warum? Offenbar ist da doch einmal übersehen worden, für eine wirklich populäre Idee in der Lokalpresse rechtzeitig Stimmung zu machen.

•

In der Kinderspielzeughalle betrachtet ein Herr aus Sachsen lange Zeit andächtig die Wandmalereien, mit denen Maler Glaß den Münchner Oktoberfesthumor treffend persifliert hat.
Ein mildes Lächeln verklärt die Züge des Betrachtenden, und er spricht zur Gattin: „Gradezu glassisch!"

•

Der Andrang zum Kuriositäten-Raum ist fortgesetzt so enorm, daß die Sanitäter alle Hände voll zu tun haben, um die Ohnmächtigen beiseite zu schaffen.
Besonders die Vorführung des goldenen Münchner Herzens jenes Familienvaters, der kein Zimmer für Ausländer freigemacht sondern seinen einzigen übrigen Raum einem obdachlosen Münchner Studenten zur Verfügung gestellt hat, löst nicht endenwollende Beifallsstürme aus.
Auch der treuherzige Oberlandler, der sich weigert, die amerikanische Währung kennen zu lernen und aus Patriotismus mit den einheimischen Wucherpreisen vorlieb nimmt, ist ein Gegenstand allgemeinen Interesses.
Von den norddeutschen Schauobjekten lenkt immer noch jener Berliner das stärkste Interesse auf sich, der aus Überzeugung, daß Bayern ein unerträglich reaktionäres Land ist, seine Ferien in der Mark zubringen will.

•

Wir gingen an den verteufelt eigenartigen Pavillons vorbei, deren einer sich überaus originell sargartig nach unten verjüngt, während der andere mit einer Dachverzierung aufwartet, deren silberner Anstrich die Herkunft von der Laubsägearbeit mehr unterstreicht als verbirgt, und standen nun vor dem Kasperletheater, auf dem der Kasper als bayrischer Bua zum Jubel der Kinder — die immer natürlich denken — die Autorität der Polizei derbleckt.
Mein Bekannter sah sich die Fassade des Theaterchens an und sagte schwermütig: „Bei den Pavillons dachte ich eben: Kasperletheater! Und beim Kasperletheater fühle ich: Viel zu ernst für Kinder!"
So ist das Leben.

•

An einer mit östlichen Schnörkeln geheimnisvoll bemalten Box liest man die Firma: Wandergraphologe Huber genannt Ben Ali.
Eine tiefere Symbolik als die des tatsächlichen Vorgangs, daß ein Huber zum Ben Ali wurde, ließe sich für die östlichen Anwandlungen des Münchner Kunstgewerbes in der Tat nicht erfinden.
Wo aber bleibt die Box des Wandertheosophen?

•

Im Hauptrestaurant, wo man unter schattigen Kastanien schön wie an des Ebro Strand sitzt und einen Fingerhut voll Zitronenlimonade für fünfzehn Mark zu schlürfen nicht umhin kann, studiert ein Ausländer die Karte, auf der nur „Edel"-Getränke verzeichnet sind.
Der Ausländer, durch diese Fülle des Edlen irritiert, kämpft lange mit sich, bis er endlich Mut — vermutlich Edelmut — faßt und der dicken Münchner Kellnerin errötend zuruft: „Halloh, Sie — pardon — Edelfräulein!"

•

Ein Norddeutscher, der mit seiner Familie die Ausstellung besucht, führt sein Söhnchen zum Karussell.
Auf dem Karussell sind (als besondere Attraktion nach der Abschaffung der wirklichen) mehrere täuschend nachgemachte herrlich gelb lackierte Postkutschen zu sehen, in welchen zu fahren der Kleine sogleich heftiges Verlangen empfindet. Nach gehabtem Genuß sieht sich das begehrliche Kind nach einer neuen Sensation um, aber es scheint sie nicht finden zu können und flüstert eifrig mit dem Vater, der sich darauf ein wenig unwirsch an den Karussellburschen wendet: „Hör'n Se mal, wenn Se schon so nette ausrangierte Sachen hier haben — ha'm Se da nich ooch 'n Thron?"

•

Unter den vielen schönen Plakaten, die jetzt Kunst und Gewerbe zusammenführen, ist doch das sinnigste dasjenige eines ungenannten Künstlers für ein Oberammergauer Hotel.
Im Hintergrunde erblickt man ein Riesenkreuz, von dem ein heiliger Strahlenkranz ausgeht. Dann kommt das Hotel, und das Ganze ist umrahmt mit einer elegant stilisierten Dornenkrone Christi.

•

Aus dem ungeheuren Gebiet der Seelenindustrie haben überraschend wenig Gewerbezweige ausgestellt. Sowohl der Herrgottschnitzerei jeder Art wie den angrenzenden Gebieten alleinseligmachender Ideologien hat man bei weitem nicht die ihrer geschäftlichen Auswirkung entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei hätte gerade dieses in Deutschland kraftvoller als je blühende und gedeihende Kunstgewerbe tausend Möglichkeiten reizvoller Gegenüberstellungen ergeben.
Neben das Modell eines schlicht bäuerlichen Fremdenverkehrs-Heilands hätte der künstlerisch modellierte aristokratische Jesus von Nazareth des neuen Propheten Hans Blüher gehört. Auch sucht man vergeblich nach einem expressionistisch variierten theosophischen Ätherleib, Modell 1922.
Die berühmte Dreigliederung ist ja einigermaßen in den drei Männern des Ausstellungsplakates symbolisiert, die alle drei keine Glieder, dafür aber flache Köpfe haben. Indirekt, aber sehr wirksam, ist das spiritistische Gewerbe durch die Abwesenheit von Geist in der Ausstellung repräsentiert.
Nächst der Herrgottschnitzerei ist der Gewerbezweig der Königsmacherei so gut wie nicht vertreten. Wo bleibt das separatistische Modell Heim-Kunst 1922?
Auch die reizvolle kunstgewerbliche Aufgabe der Darstellung einer leicht französisch verschnörkelten Biedermannsseele hat man sich leider entgehen lassen.

Genua-Ersatz

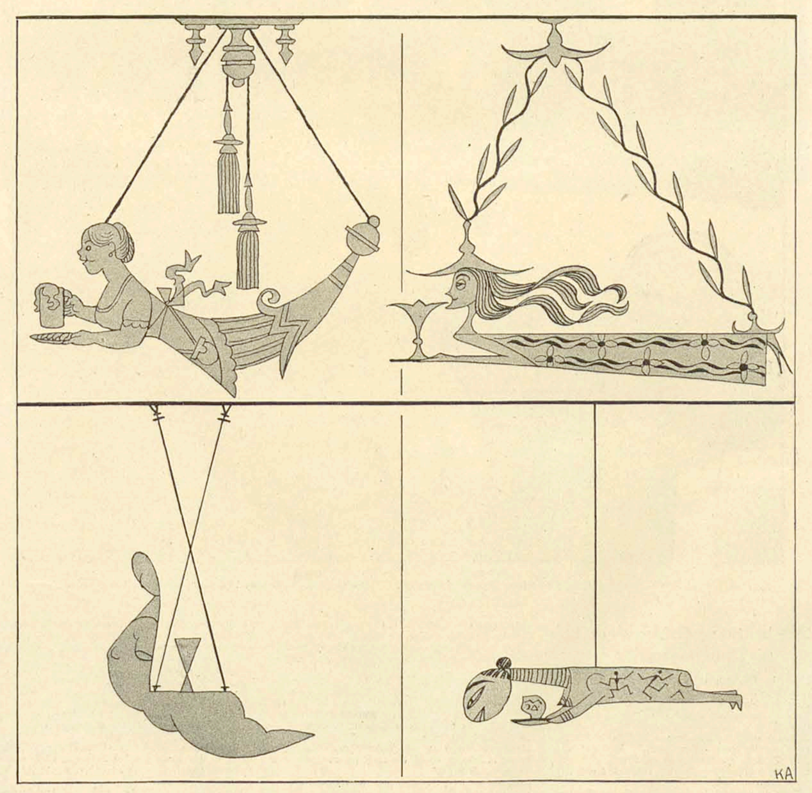
Von Neander

„Qualitätsarbeit!" sagte Aloys Hintermayr.
Er führte mich gerade durch die Abteilung für feine Damenwäsche, in der er anscheinend einen Glanzpunkt der Gewerbeschau erblickte.
„Alles Qualitätsarbeit! Überzeugen Sie sich, hier bei diesen Nachthemden zum Beispiel. Überall ein künstlerischer Einschlag, sogar bei den prosaischsten Gegenständen."
Ich äußerte meinen Beifall, um Hintermayr eine Freundlichkeit zu erweisen. Aber im Grunde ließen mich die duftigen Kombinationen von Seide und Spitzen kalt. Beruflich stehe ich der Wäschebranche fern, und menschlich liebe ich keine halben Sachen. Eine schaumgeborene Venus kann mich reizen. Aber ausgestellte und säuberlich in Falten gelegte Damennachthemden sind Schaum *ohne* Venus.
„Die künstlerische Durchdringung des Technischen ist überhaupt das Charakteristische auf unserer Gewerbeschau", sagte Hintermayr und begann eine Vorlesung über das Thema Kunst im Handwerk.
Ich beschloß, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, und fragte beiläufig: „Wer ist der Herr dort am nächsten Tische?"
„Das ist der oldenburgische Delegierte. Sehen Sie nur, wie er schmunzelt. Dabei sind es nur Beinkleider, die er studiert. Die geschwungene Linie der Applikationen scheint ihn zu entzücken. Er ahnt die Inspiration des Künstlers, der sie entworfen hat. So können die profansten Dinge hohe Empfindungen in uns wecken, wenn sie künstlerisch gestaltet sind. Der Mann betrachtet ein Damenbeinkleid und denkt dabei an Riemerschmied, an Bruno Paul ..."
Ich ließ es dahingestellt, welchen Flug die Gedanken des oldenburgischen Delegierten angesichts der geschwungenen Linie des Beinkleids nehmen, und lenkte das Gespräch von den Ausstellungsobjekten wieder auf das Persönliche zurück: „Haben alle deutschen Bundesstaaten Delegierte zur Gewerbeschau entsandt?"
Hintermayr sah mich erstaunt an. „Aber selbstverständlich! Alle Bundesstaaten sind vertreten, die meisten sogar durch mehrere Deputierte. Das Reich hat nicht nur die Spitzen der einschlägigen Ämter hergesandt, sondern auch den Minister des Innern in eigenster Person. Und dann die Städte ... es gibt keine größere Kommune in Deutschland, die nicht ihren Repräsentanten hier hat. Sie scheinen die Bedeutung der Münchener Gewerbeschau etwas zu unterschätzen. Oder meinen Sie, daß auch nur eine einzige Handelskammer, eine einzige Gewerkschaft, ein einziger technischer oder gewerblicher Verband nicht zur Stelle ist? Was in Deutschland an Organisationen existiert, ist hier. Sie können mir wirklich glauben, alles, alles ist hier."
„Es ißt sogar sehr gut hier", meinte ich, um Hintermayr eine Freundlichkeit zu sagen. Ich überschlug im Geiste die Anzahl der Organisationen, die es zur Zeit im Deutschen Reiche gibt, und wunderte mich nicht mehr über die beängstigende Fülle auf der Gewerbeschau. Aber dann kam mir ein Bedenken. „Wer bezahlt denn die Reise, die alle diese Herrschaften nach München gemacht haben?" fragte ich.
Hintermayr runzelte die Stirn. „Wollen Sie etwa auch anfangen, zu nörgeln? Wir haben hier ohnehin genug Krakeeler, die ..." Er unterbrach sich und zog devot seinen Hut vor einem schlanken Herrn, der vorüberging und seinerseits den Hut leicht lüftete. „Der Delegierte von Bielefeld!" raunte er mir zu. „Studiert unsere Textilindustrie. Hat drei Sachverständige bei sich, einen für Seide, einen für Leinen und einen für Lodenstoffe ... Ja, was ich sagen wollte: Können Sie sich denken, daß es hier Leute gibt, die unsere Gewerbeschau ‚Genua-Ersatz' nennen?"
Ich machte ein dummes Gesicht, wie ich es stets zu machen pflege, wenn ich etwas nicht verstehe.

(Schluß auf Seite 154)

Das Lüsterweibchen oder: Was ihr wollt

(Karl Arnold)



Professor Hinterhubers geschmackvolle Qualitätsarbeiten auf den Ausstellungen 1908, 1912, 1914, 1922.

Kritik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diese Stilverirrungen sind nur in einer Republik möglich. Majestät würde so eine Richtung nie geduldet haben."

Die deutschen Stämme vor dem Kolossalgemälde

„Jetz, da schaugt's a mal her — dees is da so a Kunstwerk!"
„Nu saach'n Se bloß — das stellt wohl gar d'n Wiederaufbau dar? Enne ganz golossale Sache!"
„Dees glaabst. Neunadzwanz'g Meter breit — dreiadachtz'g Figur'n san drauf."
„Au Backe! Neunundzwanzig Meta und dreiundachtzig Fijuren — det soll kolossale Kunst sind! In Berlin — —"
„Allaweil natürli' in Berlin habt's as hundertfuchtz'g Meter breit und zwoatausend Figuren — dees woaß i scho'."
„M'r wolln uns doch ni' schtreiten, meine Härrn. Die Haubtsache is doch die Gunst."
„Jawoll, die Junst — nich die Kunst! Wird woll wieder so'n Vetter oder Schwiejersohn jemalt ham — kenn' wa!"
„Sö — dees lassen S' fei blei'm. In insern Isar-Athen gibt's dees fei net! Dees wanns in Berlin habts, nacha is trauri' gnua — bei ins gibt's dees net. In unserer Kunststadt München wird allaweil das größere Schenie bevorzugt."
„Bei uns in Dräsd'n —."
„Hör'n Se bloß uff mit Ihrer Sixtinischen Madonna . . . damit könn' Se mich jagen. Ick bin 'n moderner Mensch."
„Nu nu — sein Se nich gar zu iewermiet'ch — Berlin hat de Gunst ooch nich mit Löffeln gefress'n. Aww'r reech'm 'r uns doch nich uff, meine Härrn — Gunstwerk bleibt Gunstwerk. Sähn Se bloß, wie die sich mit'n Wiederaufbau abwärch'n. Allabonöhr. De Een', die bau'n und schleppen eegal, und de andern die beschäft'chen sich mit soziahl'n Wirren — enne gute Symbohlik."
„Mir jefällt der Ede mit det Sektjlas und det Meechen im Vorderjrund. Sekt muß bei sind — ohne Sekt keen richt'jer Wiederaufbau!"
„Wemm'rsch in d'r Nähe besieht, muß m'r sich wundern, wie se gezeechn't sin. Sähn Se bloß, mit was for enn'r Kraft d'r Eene d'n Nagel einschläächt."
„Den mit det Sektjlas ham se woll mit der Mulle jepufft! Un wenn sich det Meechen bloß nich 'n Kopp abbricht! Donnawetta! In der Nähe wirkt et ziemlich entfernt."
„Neunadzwanz'g Meter breit — dreiadachtz'g Figur'n san drauf — Himmiherrgott — dees will g'malt sein!"

Emanuel

MM

Bei Indianern. Gläser blinken.
Schmunzelnd MM konstatieren:
Beim Matheus Müller-Trinken
Denkt kein Sioux an skalpieren!

Matheus Müller
ELTVILLE

Continental Reifen



Schöne Mütter – Schöne Kinder

leichte, oft gänzlich schmerzlos, in Minuten verlaufende Entbindung durch

„RAD-JO"

RAD-JO begünstigt die vorgeburtliche Entwicklung des Kindes und die Erhaltung der mütterlichen Schönheit.

RAD-JO bewirkt eine ausserordentlich starke Milchbildung, eine dringende Notwendigkeit für das zu erwartende Kind.

RAD-JO stärkt und hebt das allgemeine Wohlbefinden bis zum Sichglücklichfühlen.

Handsome Mothers — Handsome Children

easy, often painless, only a few minutes lasting accouchement by the use of

„RAD-JO"

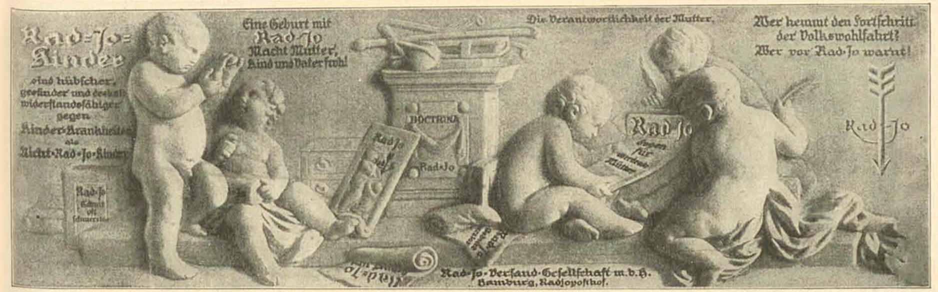
RAD-JO favourizes the development of the embryo and conserves the mother's beauty inaffected.

RAD-JO produces an extraordinarily strong formation of milk, an urgent necessity for the child to be expected.

RAD-JO stimulates and increases the general well being until people feel really happy.

A REAL BLESSING FOR YOUNG MOTHERS

To be had in every chemistry, druggery, Reform and sanitary houses Detailed pamphlets free of charge by the RADJO-VERSAND-GESELLSCHAFT, HAMBURG 40, Radjoposthof.



Die eine Hälfte des Lebens opfert man die Gesundheit, um Geld zu verdienen, die andere Hälfte des Lebens opfert man das Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen **und dann gehen Geld und Leben von hinnen**, das ist doch sicher dumm! **Man genieße daher das Leben rechtzeitig, ohne die Gesundheit zu opfern, indem man häufiger** eine Radjosan=Kur durchmacht. Radjosan schützt vor vielen Krankheiten und vorzeitigem Altern! **Es macht frisch, fröhlich, elastisch; es verjüngt und bessert das Aussehen und kräftigt den Körper!** So kann man sein Leben in voller Gesundheit und Frohsinn genießen! Rad=Jo und Radjosan sind die denkbar besten biologischen Kräftigungsmittel und Schönheitsmittel. Nur durch **Erfahrungen** kann man beweisen, ob ein Stärkungsmittel hervorragend wirkt! Nur auf **Erfahrungen** baut sich unsere Beweisführung auf. Rad=Jo und Radjosan bilden neue Blutkörperchen und befördern die verbrauchten Schlacken des Blutes und die Harnsäure aus dem Körper heraus, wie man vergleichsweise aus dem Ofen die verbrauchten, verbrannten Kohlen, also Schlacken und Asche, entfernt, wenn derselbe gut brennen und wärmen soll! Die Nahrung, welche wir zu uns nehmen, besteht aus Eiweiß, Fetten, **Nährsalzen und Kohlehydraten!** Eiweiß ist **nicht** die Hauptsache, **wie fälschlich früher die Wissenschaft annahm**, sondern es sind die **Nährsalze und Kohlehydrate!** Diese beiden wichtigsten Nährstoffe sind im Rad=Jo und Radjosan in ganz besonders hohem Grade vorhanden, daher die geradezu auffallende, den Körper stärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung!

Möchte durch diesen Heiltrank „**Radjosan**" recht vielen armen Menschenkindern geholfen werden.
Oberammergau, 15. Febr. 1922. Anton Lang, Christus 1910/22.

Half of our life we sacrifice health for earning money and the other half money becomes sacrificed for restoring health and then money and life pass away, is not that too silly! Therefore, enjoy life in time without any waste of health, following now and then a regular treatment with Radjosan.

Radjosan protects from many and illness and prevents premature growing old. It makes fresh, merry, elastic, gives a fresh young looking face and strengthens the body. Radjosan allows to enjoy life in full health and merriness. Rad-Jo and Radjosan are the best biological tonics. Only experience is able to test the efficiency of strengthening means. Our argumentation is exclusively based on practical results. Rad-Jo and Radjosan produce a regeneration of the blood forming new blood corpuscles, they pruify the body from old remainders of the blood and take away uric acid as — comparatively speaking — we free the stove from old burned up coal, that is to say, from scories and ash in order to make the fire burn and heat well. Our food mostly consists of albumen, grease, **nutritive salts and carbonic hydrates.** It is not albumen, as science erroneously pretended up to date, that constitutes the main foodstuff of our body, **nutritive salts and carbonic hydrates** are much more valuable and important. Rad-Jo and Radjosan contain high quantities of these ingredients whence results the sensational, strengthening blood making and purifying effect.

Might the beneficent draught of „RADJOSAN" become a real blessing to all those who suffer from the nerves.
Oberammergau, 15. Febr. 1922. Anton Lang, Christus 1910/22.

Bitte, senden Sie umgehend per Nachnahme an folgende Adresse eine große Flasche „Radjosan", flüssige Blut= und Nervennahrung. (Folgt Adresse.)

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen auch meinen innigsten Dank für „Radjosan" übersenden. Pfingsten 1920 ließ ich mir eine Flasche senden, heimlich, und es hatte alle meine Erwartungen übertroffen. Durch viel bittres Herzeleid war ich mit meinen 24 Jahren lebensmüde geworden. Fühlte mich immer schwach, traurig, elend.

Nach Gebrauch 1 Flasche „Radjosan" war ich wie neugeboren und bin's heute noch, gesund, kräftig, frisch und fröhlich. Weiß gar nicht, was anfangen vor lauter Lebenslust. Nun sah ich, wie Mutter immer elender wurde, trotz aller möglichen Nervenstärkungsmittel, und verriet ich ihr meines. Sie hatte erst Mißtrauen — eine Folge der anderen Mittel —, überlegte lange und bat schließlich doch, nun ihr mein Mittel, also — „Radjosan" zu bestellen, was ich mit Freude umseitig tat. Ich weiß ja, dies wird sie nicht enttäuschen. Ich werde es immer wieder empfehlen.

Ihre dankbare Ruth Kregel.
Sarnau, Kr. Krugburg, Oberschlesien.

Ihr Radjosan wirkt Wunder bei mir! Habe bereits 3 kg zugenommen und bin so lustig und munter von früh bis abends und nehme das Leben viel leichter wie früher! Habe auch rote Wangen bekommen, und jeder Mensch, der mich vor vier Wochen gesehen hat, staunt über mein gutes Aussehen und über meine Fröhlichkeit! Hoffentlich wirkt Ihr Wundermittel so weiter, und kann ich Ihnen bald ein Bild einer lebenslustigen, glücklichen und ins Leben lachenden Tirolerin senden! Allen Frauen erzähle ich von Ihrem Radjosan! Mit den freundlichsten Grüßen aus den Tiroler Bergen

Ihre dankbare und aufrichtig ergebene
Maria Dolores von Greifenegg.
Oberbozen, Tirol.
Villa Waldfrieden am Wolfsgrubensee.



Radjosan=Verjüngungs=Kur

Radjosan macht frisch, fröhlich, verjüngt und kräftigt!

Die günstigen Nebenwirkungen des Radjosan sind folgende: Radjosan=Kur gibt neues Blut, fördert dadurch den Haarwuchs, hebt den Haarausfall auf, festigt gelockerte Zähne, stärkt und erhält den Körper elastisch und hebt den erquickenden Schlaf sowie das Wohlbefinden bis zum Sichglücklichfühlen.

Radjosan=Kur für 6 Wochen Mk. 100.—, 3 Wochen Mk. 60.—, für Unbemittelte Ermäßigung. Radjosan=Belebungstee 5 Mk.

Rad=Jo=Versand=Gesellschaft m. b. H.

Hamburg Radjoposthof.

Ausführliche Broschüre über leichte Entbindung 5 Mk. in Marken oder Papiergeld! Zusendung erfolgt portofrei!

Reich illustriertes Buch in Kupfertiefdruck über Mutterschaft und Kindespflege sollte jede Mutter ihrer erwachsenen Tochter, jeder Ehemann seiner Frau schenken. Preis Mk. 10.— einschließlich Verpackung und Porto.

„RADJOSAN" rejuvenating cure

Radjosan makes fresh and merry, rejuvenates and strengthens the body.

Radjosan produces wonderful secondary effects such as: Radjosan gives new blood, thus increasing the growth of hair, does away with the fall of hair, fastens loosening teeth, strengthens the body keeping it elastic, procures a deep comforting sleep and a general well-being and even makes people feel happy.

Radjosan Cure for 6 weeks: M. 100.—, 3 weeks M. 60.—. Poor people get reductions of price.
Radjosan reviving tea: M. 5.—.

RADJOSAN VERSANDGESELLSCHAFT m. b. H.

Hamburg Radjoposthof.

Detailed literature about easy accouchement: 5 Marks in stamps or paper money. Posting free of charge!

Richly illustrated book in copper plate printing about maternity and nursery — fitted for presents to every grown up daughter and to every married wife. Price: M. 10.—, packing and posting incl.

An die Radjosan=Gesellschaft in Hamburg.

Nach dem Gebrauch Ihres Radjosans und gründlicher Überzeugung sage ich Ihnen für die Wirkung Ihres Radjosan meinen besten Dank.

Meine Bekannten, ja selbst mein Arzt wundern sich über mein jetziges frisches Aussehen, ich bin wie neu geboren und habe wieder frischen Lebensmut bekommen.

Ich werde Ihr Radjosan weiter empfehlen und auch im nächsten Jahr dieselbe Kur durchmachen.

Hochachtungsvoll
Karl Gallas.
Bobersberg, den 29. Juni 1921,
Neustädterstr. 21, Kreis Crossen a. O.

An die Radjosan=Gesellschaft in Hamburg.

Fürs erste möchte ich Ihnen noch nachträglich meine herzlichen Segenswünsche fürs neue Jahr senden. Und daß Sie noch lange leben möchten, der Menschheit zum Segen mit Ihrem Präparat. Gott segne Sie ganz besonders dafür!

Ich war so krank, daß ich das Bett hüten mußte, Fieber und furchtbare Brustschmerzen. Ich glaubte, ich bekäme Lungenentzündung oder Rippenfellentzündung. Und jetzt diese Krankheit hat mich wieder sehr mitgenommen. Nichts hat mir geschmeckt, nur Ihr Radjosan und ein Butterbrötchen dazu. Das hat meinem schwachen Körper wieder Kräfte gegeben und ich bin so dankbar dafür. Es tut mir schon leid, wenn mein Radjosan wieder alle ist. Ach, ich wollte es immer trinken, wenn ich nur die Mittel hätte und könnte es mir so lange kaufen, bis ich meine Gesundheit wieder hätte.

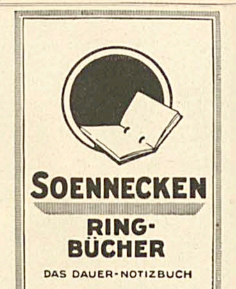
Also nochmals tausend Dank! Gott lohne es Ihnen reichlich!

Frau Luise Lebertheil.
Cadolzburg/Bayern, den 12. 1. 1921.

Ich fühle mich immer wohler, mein Aussehen ist frisch und blühend, werde täglich jünger.
Frau Senta Steinle.
Eschenbach bei Nürnberg.













Herr Sonderlich*): «Auf nach München!»

*) Pegeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.

Eine Entfettungskur

sollten alle Korpulenten vornehmen und eine Vorbeugungskur alle zur Korpulenz Neigenden. Wir raten Ihnen 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor E. Wolf, Hannover.





Verdauungsstörungen verschwinden durch Einnehmen weniger Maffee-Tabletten. Zuverlässige und milde Wirkung. In allen Apotheken erhältl. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. suif. āā 20.

Photo-Mordhorst BERLIN W. 30
lichtstärkste Moment-Kameras
mit Goerz-Voigtländer und Zeiss-Optik. Liste 109.



Prospekt umsonst. Fast überall vorrätig.

Oberhof, im Thüringerwald 825 m. ü. d. M.

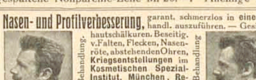
Bedeutendster Sommer- und Winter-Höhenluftkurort Mitteldeutschlands. Auch zur Nachkur besonders geeignet. / Golf- und Tennissport.
Größter Wintersportplatz Deutschlands.
Erstkl. und einf. Hotels, Priv. Villen, Pensionshäuser.
Prospekt durch die Kurverwaltung.





Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

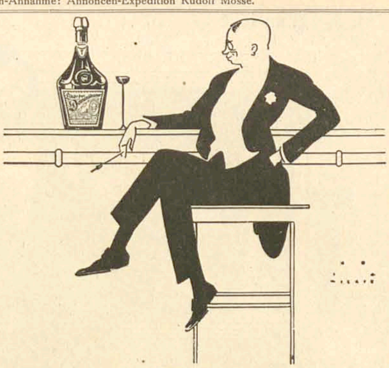


Panflavin-Pastillen

(gel. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Fremdensaison (L. Kmoch)

„I hab 's Bett wieder aus 'n Versatzamt g'holt. Bal i's vermiet', fragt ma's do mehra."



Likör der
Dominikaner
Privileg der Distillerie
Landauer & Macholl
Gegr. 1861 **Heilbronn** Gegr. 1861

KÜNSTLICHE HÖHENSONNE

Original-Hanau

Wichtig für Kranke!

Eine gemeinverständliche Darstellung der Wirkung und Anwendungsgebiete liefern nachstehende Buchwerke: **„Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis."** Von Dr. med. Huldschinsky, gebunden Mk. 2.50. „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geheftet Mk. 12.—. „Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose" von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitäts-Institut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkulose-Forschung gekrönte Monographie), geheftet Mk. 21.—. **„Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung"** von Dr. med. F. Thedering, geheftet Mk. 5.—. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheiten" von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. **„Wie heilt Tuberkulose?"** von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. „Gebt den Kindern Sonne." Ein Mahnwort an Mütter, von Oberarzt Dr. Klare, geheftet Mk. 1.50. **„Die Lichtbehandlung des Haarausfalles"** von Dr. F. Nagelschmidt, kartoniert Mk. 27.—. „Der Feind nach dem Kriege! Unsere größte Gefahr: Die Tuberkulose" von Hippolyt Meles, geheftet Mk. 3.—.

Versand nur gegen Nachnahme.

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 685

Fragen Sie Ihren Arzt!

Am 27. und 28. Juni

Ziehung 1. Klasse der Preuss.-Süddeutschen

Klassen-Lotterie

750 000 Lose, 337 000 Gewinne in 5 Klassen zusammen

320 Millionen Mark

hierunter die Prämien und Hauptgewinne von

6 × 1 000 000	6 × 200 000
6 × 500 000	4 × 150 000
6 × 300 000	8 × 100 000

Voll-Lose für alle 5 Klassen: Ganze 624 M., Halbe 312 M., Viertel 156 M. zu beziehen v. d. Staatl. Lotterie-Einn.

Friedrich Müller in Firma Lud. Müller & Co. **Berlin C19** Jerusalemerst. 18
Postscheckkonto 31158





HALALI-HUT

ges. gesch.

fabelhaft leicht
für Straße Sport
Reise

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
**HALALI-COMPAGNIE M. B. H.
FRANKFURT A. M. I**
Moselstraße 4

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

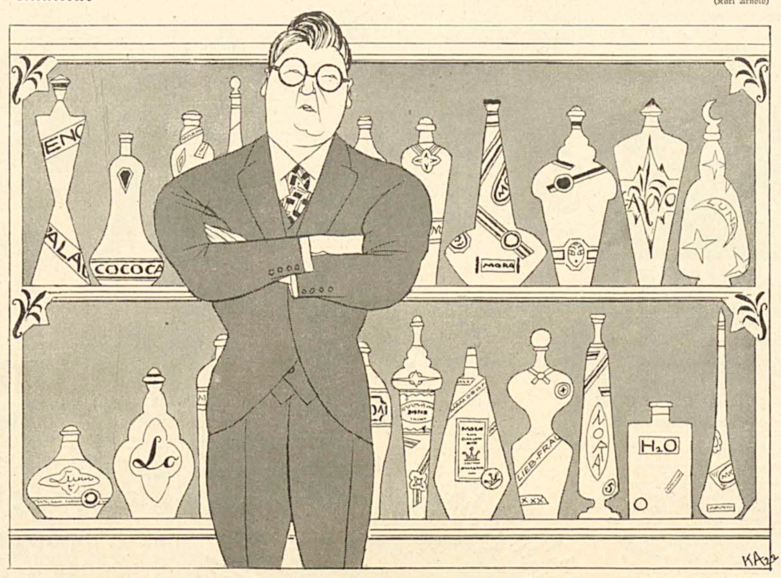
Sein neues
Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Qualität

(Karl Arnold)

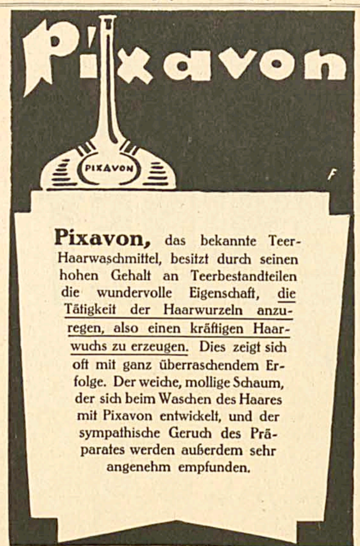


„Der Inhalt ist Nebensache. Auf Form und Etikettierung der Flaschen kommt es an.“

„Da ist zum Beispiel mein Freund Huber. Wissen Sie, wie der die große Zahl der Abgesandten und Ehrengäste erklärt, die sich in München eingefunden haben? Er behauptet, man habe diese Leute hergeschickt, um sie zu entschädigen; weil sie bei der Auswahl der Delegierten und Sachverständigen für die Konferenz in Genua nicht berücksichtigt werden konnten. Lloyd George habe es leider nicht dulden wollen, daß jeder Vertreter einer deutschen Organisation, der sich für qualifiziert halte, nach Genua komme, weil die Straßen dort etwas eng seien und die italienischen Eisenbahnen einige tausend Waggons zu wenig hätten. Infolgedessen habe man die Leute beim besten Willen nicht nach Italien delegieren können, und es sei nichts übrig geblieben, meint Huber, als sie nach München zu schicken, um sie schadlos zu halten. Was sagen Sie dazu?“
Ich sagte, daß ich die Erklärung ganz einleuchtend fände. Schließlich habe doch nun einmal seit dem November 1918 jeder Deutsche Anspruch auf eine seinen Fähigkeiten entsprechende Verwendung, und bei dem hohen Stande der deutschen Intelligenz . . . Aber da brauste Hintermayr auf.
„Unsinn!“ rief er. „Seit wann kommt es bei internationalen Konferenzen auf Fähigkeiten an? Auf solchen Konferenzen will jeder Beteiligte die dicksten Kartoffeln ergattern, und das Sprichwort sagt bekanntlich, daß die dicksten Kartoffeln . . .“ Er unterbrach sich, wohl weil gerade ein bekannter, aus Genua herübergekommener Sachverständiger an ihm vorüberging, und er nicht unhöflich sein wollte. Etwas ruhiger fuhr er fort: „Und selbst wenn ich die Voraussetzung meines Freundes Huber, die Sie ja teilen, akzeptieren wollte: Ist München ein Ersatz für Genua? Ich will nicht von der Verpflegung sprechen, die ja hier auch gut und reichlich ist; aber das Klima! Ist eine Mai-Reise nach München etwa eine Entschädigung für eine April-Reise nach Italien?“
Ich mußte zugeben, daß das nicht der Fall sei, machte Hintermayr aber darauf aufmerksam, daß die meisten Delegierten von ihren diversen Staatsregierungen, Kommunalbehörden, Verbandsleitungen usw. doch nicht nur nach München, sondern gleichzeitig auch nach Oberammergau entsandt worden seien, und daß man daher die dortigen leiblichen und geistigen Genüsse zu den Münchener Annehmlichkeiten sozusagen hinzuaddieren müsse. München plus Oberammergau wiege doch wohl Genua auf.
Mit Genugtuung bemerkte ich, daß das einen gewissen Eindruck auf Hintermayr machte. Er schien wirklich halb und halb überzeugt zu sein. Aber plötzlich schüttelte er den Kopf und setzte eine pfiffige Miene auf. Offenbar holte er zu einem logischen Gegenschlage aus.
„Oberammergau ist kein Plus“, sagte er. „Im Gegenteil, ein Minus. Die Passionsspiele sind eine Attraktion für Damen. Wer dahin fährt, muß seine Frau mitnehmen, ob er will oder nicht. Sie dürfen also Oberammergau nicht addieren, sondern müssen es subtrahieren.“
Meine Mienen drückten wohl einen gewissen Grad von Verständnislosigkeit aus, denn er fühlte sich veranlaßt, seinen Gedankengang zu erläutern. „Sehen Sie,“ sagte er, indem er seinen Arm in den meinen schob, „was macht denn den Erfolg der Messen und Ausstellungen aus? Doch nur, daß man ihren Besuch als Geschäft bezeichnet und deshalb seine Frau zu Hause läßt. Ausstellungstage sind wie der Himmelfahrtstag: traditionell für Herrenpartien reserviert. Das gilt natürlich auch für unsere Gewerbeschau. Sie ist ein Intermezzo in der Eintönigkeit des Ehelebens. In ihrem Geschäftscharakter liegt ihr ganzer Reiz. Deshalb darf man sie um Gottes willen nicht mit Oberammergau verbinden; sonst ist der Geschäftscharakter und das Idyll des Alleinreisens für Zehntausende von Ehegatten von vornherein zerstört.“
„Es gibt doch auch jüngere Ehemänner,“ wandte ich ein, „die eine solche Reise auf öffentliche Kosten ganz gern mit ihrer Gattin machen. Und vor allem gibt es Männer mit Verpflichtungen morganatischer Art, die ihrem Fräulein Frau ohnehin eine Reise schuldig sind und daher . . .“
„Richtig!“ unterbrach mich Hintermayr. „Stimmt auffallend. Aber was sollen diese Leute auf unserer Gewerbeschau? Die ist ihnen viel zu geschäftlich und nüchtern. Sie fahren totsicher nur zu den Poesie-umwitterten Herrgottschnitzern und nicht zu uns. Deshalb muß ich Ihre beziehungsweise Hubers Gleichung ‚Genua = München + Oberammergau‘ unbedingt ablehnen, und unsere Behörden, Kammern, Verbände usw. tun es ohne Zweifel auch. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Organe in Würdigung der Umstände eine Zweiteilung vorgenommen und nach München eine andere Delegiertengruppe entsandt haben, als zu den Passionsspielen: die abwechslungsbedürftigen Ehemänner in älteren Semestern zu uns, die jüngeren Herren im legitimen oder illegitimen Honigmond an die Ammer. Ich kann mir wirklich nicht denken, daß man es verabsäumt haben sollte, diese naheliegende kleine Rücksicht zu nehmen, und die Beobachtungen, die ich hier gemacht habe, bestärken mich in meiner Annahme.“
Als ich ungläubig den Kopf schüttelte, fuhr er schwereres Geschütz auf. „Glauben Sie denn, daß bei einer Kombinierung von München mit Oberammergau die berechtigten Ansprüche aller unserer Delegations-Anwärter auch nur annähernd hätten befriedigt werden können? Nein, ein großer Teil der Leute hätte in diesem Falle unberücksichtigt bleiben müssen. Man hat sich also ohne Frage schon deshalb für eine Delegation München und eine andere Delegation Oberammergau entschieden, weil man auf diese Weise die doppelte Anzahl entsenden konnte.“ Er sagte das mit einer Bestimmtheit und Selbstsicherheit, die deutlich durchklingen ließ: So, mein Lieber, jetzt bist du niederkanoniert.
Aber ich gab mich nicht so leicht besiegt. Allenfalls wollte ich die Hypothese von der Draufgabe eines Oberammergauer Abstechers zum Gewerbeschau-Delegat fallen lassen; ich wollte zur Not auch zugestehen, daß die Gewerbeschau allein keinen ausreichenden Ersatz für die Freuden eines Frühlings-Aufenthalts in Genua darstellte. Aber es war doch immerhin möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß die Entsendung nach München nur als eine Abschlagszahlung gedacht war, deren Ergänzung durch eine oder mehrere spätere Missionen vorbehalten blieb. Die Herren, die man diesmal nach München geschickt hatte, konnten ja ein ander Mal nach Leipzig oder Frankfurt zur Messe delegiert werden, oder zu einer Tagung des Hansabundes, oder zu einem Bankiertag — mit bekannt vorzüglichen Weinen und Zigarren — oder zu irgend einem Zweck: Tagung mit wenig Verhandlungen und viel Abendunterhaltung. Auf diese Weise konnte die diesmalige Teil-Entschädigung nach und nach zu einer Voll-Entschädigung ausgebaut werden.
Ich muß gestehen, daß ich mir auf diese Kombination etwas zugute tat; sie schien mir sehr geistreich zu sein. Aber Hintermayr war nicht zu überzeugen. Er schüttelte den Kopf und meinte: „Denselben Delegierten auf mehrere Festivitäten entsenden? Das geht nicht. Sie ahnen ja nicht, mein Lieber, wie viele Behörden, Kammern und Verbände es in Deutschland gibt, und wie groß die Zahl der Leute ist, die als Delegierte oder wenigstens als Aushilfs-Sachverständige irgendwohin geschickt werden wollen; und die man berücksichtigen muß, wenn man nicht in irgend einem politischen oder wirtschaftlichen Parlament ihre Stimme und ihren Einfluß verlieren will. Es hält schon sehr schwer, es so einzurichten, daß jeder von ihnen einmal im Jahre an die Reihe kommt, mehrmals — das ist ganz unmöglich.“
Oho! dachte ich. Jetzt ist er gefangen! Wie kann er sich nur eine solche Blöße geben! Er drückt mir ja selbst die Waffe in die Hand, mit der ich ihn schlagen kann! Und triumphierend sagte ich: „Sie haben ganz recht, Herr Hintermayr. Zahllos wie der Sand am Meer sind die Ämter, Kammern, Gemeinschaften, Räte, Ligas und Verbände, die es bei uns zur Vertretung irgendwelcher Spezialinteressen gibt. Und alle diese Organisationen berufen jährlich mindestens einen Kongreß nach einem der jeweiligen Saison entsprechenden Orte ein. Die Zahl der Aspiranten mag also so groß sein, wie sie will — die Zahl der Kongresse und Delegationsgelegenheiten ist immer noch größer. Und da man meistens mehrköpfige Abordnungen entsendet, so läßt es sich gar nicht vermeiden, daß auf jeden einzelnen Herrn mehrere Gratisreisen entfallen. Sehen Sie den Herrn dort drüben? Das ist der Reichskunstwart. Ich begegne ihm in diesem Jahre bereits auf der dritten öffentlichen Veranstaltung. Auch sonst sehe ich viele Gesichter, die mir von anderen offiziellen Tagungen her bekannt sind, und von denen es feststeht, daß man sie in Genua nicht hat haben wollen. Unter diesen Umständen muß ich die Entschädigungstheorie Ihres Freundes Huber für durchaus zutreffend halten.“
Hintermayr zuckte die Achseln, als wollte er sagen: Wir werden uns gegenseitig nicht überzeugen. Aber mich ließ die eine Frage nicht los, die mich vorher schon beschäftigt hatte, und ich wiederholte: „Wer bezahlt letzten Endes die Kosten aller dieser Vergnügungsreisen?“
„Ich weiß es nicht“, sagte Hintermayr. „Aber da kommt gerade der Präsident des Reichswirtschaftsrats; wenn Sie wollen, können Sie ihn fragen.“
Die Stirn des Herrn, den Hintermayr jetzt devot begrüßte, war in sorgenvolle Falten gelegt. Man sah dem Manne an, daß die Last schwerster wirtschaftlicher Verantwortlichkeiten auf seinen Schultern ruhte. Und so unterließ ich es, ihn mit meiner Bagatell-Frage zu behelligen. Minima non curat praetor.



Besichtigung der Kellerei-Anlagen ist gestattet





Ein Schicksal

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen; Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums u. Namens. — Preis Mk. 15.—, Porto Mk. 5.25 — **Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz A 67.**

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Wir empfehlen:

Original Kerner Anson & Deeley Drillinge mit und ohne besonderer Kugelspannung. — **Original Kerner Anson & Deeley Bockbüchsflinten** in Luxusausführung, sind Edelwaffen im wahren Sinne des Wortes, die besser nicht geliefert werden können. — *Verlangen Sie bitte unsere Spezialprospekte.* — Zu Ihrer persönlichen Verteidigung beziehen Sie von uns vorteilhaft **autom. Pistolen** Cal. 6,35 bzw. 7,65. Wir nehmen Mauser-Pistolen Cal. 7,63 mit Anschlagschaft zu höchst. Preisen in Zahlung.

Gewehrfabriken Emil Kerner & Sohn Suhl i. Thür.



Ein humoristischer Roman

Ludwig Thoma

Altaich

Geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark

Auflage 50000

Verlag Albert Langen, München-19

100000 Mk. Preise für den schönsten Brief auf M:K:-Papier.

Bedingungen für den Wettbewerb durch die Papierhandlungen.

MAX KRAUSE BRIEFPAPIER

M:K: PAPIER

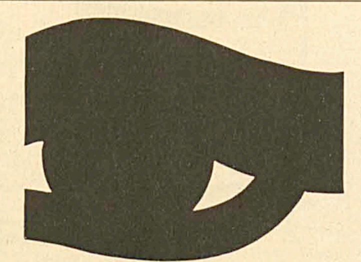
MAX KRAUSE

Die galante Zeit

Bücher der Liebe u. des Frohsinns

Katalog umsonst

Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT

JUNI DRESDEN 1922 SEPT.

DEUTSCHE ERDEN

PORZELLAN / KERAMIK / GLAS

GESCHICHTLICHE ABTEILUNG / KONGRESSE VERANSTALTUNGEN / VERGNÜGUNGSVIERTEL

Jährliche industrielle Ausstellungen von Erzeugnissen hoher Güte in Stoff, Formung und Arbeit

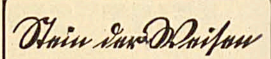
Wirtschaftlich gestützt vom sächsischen Staat und der Stadt Dresden



„Doornkaat" Akt.-Ges. Norden







Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 15.—. Ueberall zu haben.

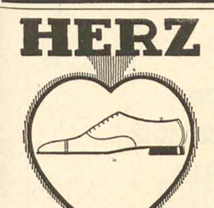
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40

Potsdamer Strasse 122.

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik·A·G·Erfurt



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Angsthuber

(R. Grieß)



„Die Ausstellung ist ein schwerer politischer Fehler. Es ist im höchsten Grade bedenklich, den Neid der Franzosen herauszufordern."

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Film-Manuskripte!
Wer ein Film-Manuskript verkaufen will, wende sich vorher an **C. Decker, Film-Manuskript-Vertrieb, München,** Kaulbachstrasse 69/II Eing.

+Magerkeit+
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen,** in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Entfettungs-
Tabletten „**Fucoparill**". Unschädl. 75 St. 30.— M., 150 St. 55.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer **H. Maass,** Hannover 1.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Kräftigend!
Gegen Schwächezustände beiderlei Geschl.
Orig.-P. 25 St. 22.50 50 St. 44.— 100 St. 85.— 200 St. 165.—
Literatur gratis
Elefanten-Apotheke,
Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffpl.)

Broschüre über
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40.** Postfach 1.



Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand

Dujardin & Co. G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Kultur- und Sittengeschichte
Curiosa, Neue inter. Bücherliste M. 1.—. :: **Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.**

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Browning Kal. 7,65 M. 700.-, Kal. 6,35 M. 1050.- Mauser M. 1270.-
Jagdwaffen.
Fenekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Jllustr. Bücher-Katalog
interessant. wertvoll. u. seltener Werke gegen 1 Mark Porto.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57 Si.

Notgeld
Preisliste über 3800 Raritäten
M. Mündheim Nfl., Hamburg 36.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Gummi- Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel. — Preisliste gratis. — **Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Berlin 5,** Jerusalemerstraße 57.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Versuchen Sie Ihr Glück und Sie gewinnen bis zu 2½ Millionen Mk.
in der
Staatlichen Klassenlotterie
Ziehung der 1. Klasse
27. und 28. Juni 1922

Lospreis für 1 Klasse

1/8	1/4	1/2	1/1
15.60	31.20	62.40	124.80

Vollos für alle 5 Klassen

1/8	1/4	1/2	1/1
78.—	156.—	312.—	624.—

Ziehungslisten u. Porto extra.
Gottwick
Württ. Lotterie-Einnehmer
Stuttgart, Königsbau
Postscheckkonto Stuttgart 8110.

Das Schlagwort

Die Arbeit zu vergeistigen scheint nach allem, was man diesbetreffs zu sehen bekommt, gar nicht so schwierig zu sein. Viel schwieriger ist es, den sich bei solcher Gelegenheit manifestierenden Geist zu verarbeiten.

•

Wenn du eine Milchkanne in die Hand nimmst und willst dir Milch in deinen Kaffee gießen, und es geht nicht anders, als daß die Untertasse und das Tischtuch dabei die Hauptsache abkriegen, so kannst du sicher sein, daß die Kanne von einem Professor entworfen wurde und daß du also ein Musterbild vergeistigter Arbeit vor dir hast.

•

Übrigens wird die Vergeistigung der Arbeit schließlich dazu führen, daß die Arbeit als etwas Minderwertiges überhaupt vom Schauplatz verschwindet und nur noch der Geist übrigbleibt. Hoffentlich gelingt es bis dahin, auch mit dem ganzen materialistischen Unfug des Hungers und der Liebe nebst allen Konsequenzen gründlich aufzuräumen. O.

Dem Manne reicht sie Herz und Hand,
Der **„Knieschutz FESER"** angewandt



Eine **DAUER-BÜGELFALTE**
durch **„Knieschutz FESER"** D. R. P. a. und D. R. G. M.

Keine verbeulten Hosenknie mehr! Eine flotte, messerscharfe Bügelfalte von Dauer! Ein pat. undehnbares Gewebe, völlig unsichtbar, nicht markierend; in jedem getragenen wie neuen Beinkleid einzunähen. Jeder bessere Maßschneider soll „Knieschutz Feser" führen. Über 300 000 im In- und Ausland verkauft. Glänzende Gutachten der Fachpresse, erster Maßschneider und vieler Verbraucher. Wo nicht erhältlich, fordere man direkt von uns. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Preis: Bei Voreinsendung M. 20.— (Postscheck-Konto 103876 Magdeburg.) Gegen Nachnahme M. 23,50. Versand nach allen Orten. Im valutastärkeren Ausland gegen Valutazuschlag und Voreinsendung.

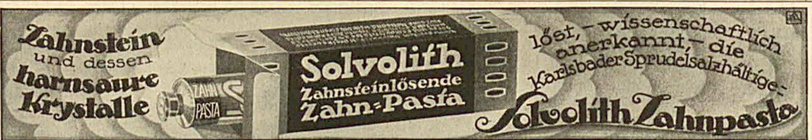
Monopol für Europa und Amerika:

FRED PELZ G. m. b. H. MAGDEBURG 30 Telegramme: „Correct".



Deutsche Gewerbeschau München 1922





Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a Rh. edelster deutscher Weinbrand.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Pflanz (L. Kmoch)



„Wenn's Eahna net paßt, nacha gehn S' halt auf d' Ausstellung, da kriag'n S' an kunstgewerblichen Blumenkohl."

Herrenhüte • Damenhüte
für Mode und Sport / Auto und Reise
Lederhüte o Velourhüte
Mützen

Adalbert **Breiter** München
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14 Bayerstr. 55a

KNAB KOCH MÜNCHEN 1922

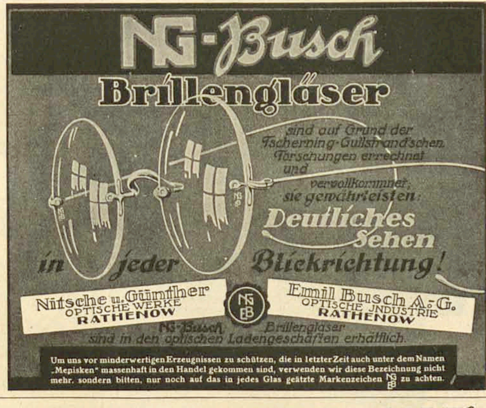
Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften u. billigste Bezugsquellen durch
Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.

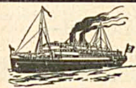












Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

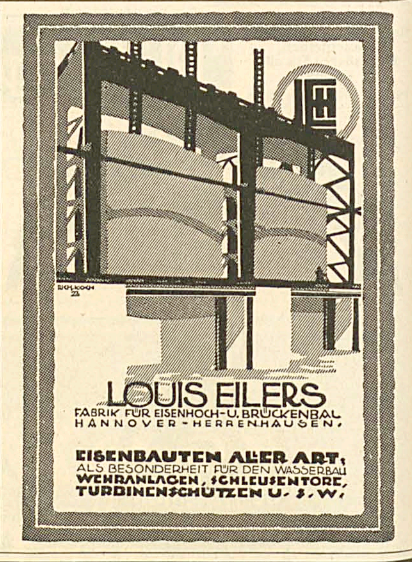
Navigazione Generale Italiana. Genua
(La Veloce, Societa Italiana di Servizi-Marittimi)
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches italienisches Reisebureau

Eisenbahn- und Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** Unter den Linden 47 / **Hamburg:** Esplanade 22 / **München:** Maffeistraße 14 / **Wien I:** Kärntnerring 6 ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** Hohestraße 104/6 und **Frankfurt a. M.,** Bahnhofsplatz 8











★ **Piedboeuf Kessel** ★

Flammrohr-Kessel ✱ Wasserrohr-Kessel
Steilrohr-Kessel ✱ ✱ Abhitze-Kessel
Vorwärmer Dampfüberhitzer Wanderroste
Feuerungen für minderwertige Brennstoffe

Jacques Piedboeuf, G. m. b. H. Dampfkesselfabriken Düsseldorf und Aachen



Modeschau

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„Am Münchener Wesen soll die Welt genesen!"

Bestimmung

Deutsche Seele, ausgerenkte,
zitternd unter Gottes Zoren:
wenn dich kein Professor lenkte,
glaub' mir nur, du wärst verloren.

Mit dem Finger, steil erhoben,
sucht er dir den Weg zu zeigen.
Doch er läßt dich, statt nach oben,
in die Kaffeekanne steigen.

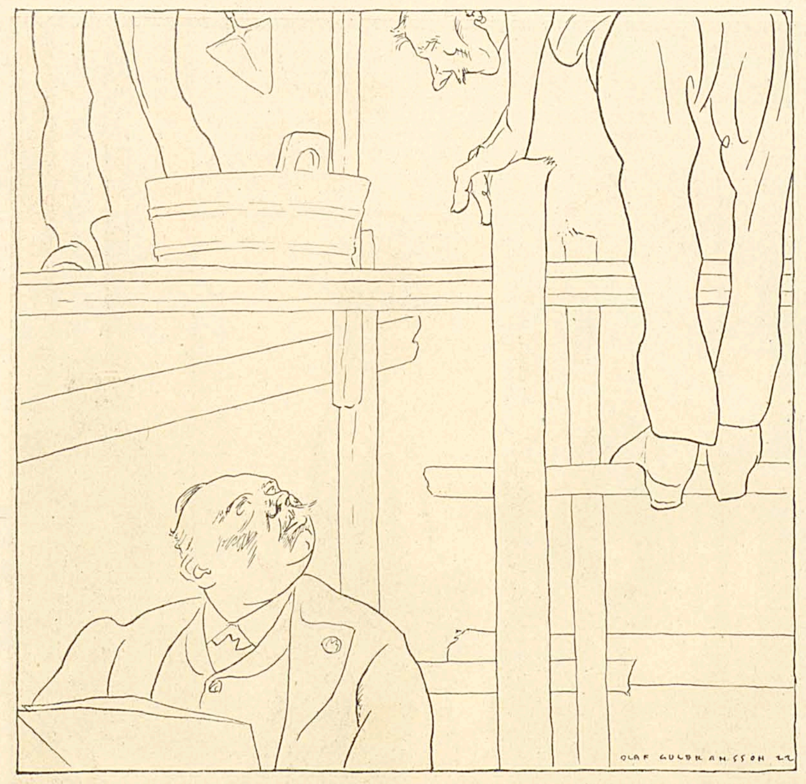
Ach, du bist zu nichts mehr nütze,
als des Reichen Tisch zu zieren
und mit Resten deiner Grütze
Qualitäten zu prästieren.

Wirk' dich aus in Eß-Servicen,
Möbeln, Kleidern, Luxusseifen.
Denn dir selbst zu leben: diesen
Luxus mußt du dir verkneifen.

Ratatöskr

Vier Wochen nach der Eröffnung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Tragt's 'n Giebel wieder ab — da Architekt is jetzt dahinta kemma, daß a flach's Dach g'schmackvoller aussieht."

Heiratsindustrie

Von Peter Scher

Ein Paternoster-Aufzug riß uns blitzschnell in die Ausstellungsräume für Heiratsindustrie empor, die wir unter Führung der berühmten deutsch-internationalen Glücksdirektrice Frau Balbine Vorschuß besichtigen durften.

Die Halle war in die Abteilungen für stilles, gehobenes, reiches und berauschendes Glück abgegrenzt.

Geigen- und Cello-Soli bereiteten die Seelen auf stilles und gehobenes, stürmische Grammophonklänge auf reiches und berauschendes Glück vor.

Auf dem Mustertische waren in geschmackvollem Arrangement die Modelle aufgestellt, deren jedes ein Nummernschild auf der Brust trug.

Der scheinbar komplizierte Apparat war durch sinnreiche Vorrichtungen spielend leicht zu handhaben.

Die Glücksdirektrice rief zum Beispiel: No. 13337 auf, und sogleich schnarrte ein interessanter bleicher Kavalier die Meldung: „Hocharistokratischer Graf, Dr. jur., protestantisch, wünscht junge vornehme Dame mit entsprechender Mitgift. Religion Nebensache."

Wir waren entzückt über den einfachen Mechanismus und baten die Dame um eine nochmalige Vorführung.

„13338!" rief sie, und auf der Stelle klappte ein militärisch stramm anmutendes Heiratsmodell mit den Kinnbacken: „Baron, feiner Kavalier, Rittmeister a. D., Schloßbesitzer, katholisch, frischer Vierziger, wünscht Ehe mit sehr vermögender brünetter Dame."

„Diese Kavaliere", sagte die Vorschuß, „sind, wie Sie bemerkt haben werden, Prachtstücke der Abteilung für berauschendes Glück. Die stillen Reflektanten werden mehr serienweise erledigt, und ich gebe sie im Dutzend billiger. Wir kommen jetzt — wollen die Herren bitte die Hüte abnehmen — in unsre Vermittlungs-Hauskapelle. Es ist dies eine zeitgemäße Neuerung unserer Firma und sie hat sich, ebenso wie der auf der andern Seite befindliche Scheidungsraum unseres Unternehmens, glänzend bewährt.

Unser Geschäftsprinzip ist dieses: Nur keine Zeitverschwendung! Wie Sie bemerken wollen, meine Herren, findet sowohl die Vereinigung derer, die Gott zusammengefügt, wie auch die Trennung derer, die er zur Scheidung bestimmt hat, in einer Herz und Gemüt berücksichtigenden ff. stilvoll arrangierten Form statt.

Für besonders dringliche Fälle ist die Paternoster-Schnell-Aufzugs-Einrichtung vorgesehen, welche Annäherung, stilles Glück und präzise Scheidung binnen einer Stunde ermöglicht."

Wir wollten noch einige Fragen stellen, aber die Glücksdirektrice wurde eilig abgerufen, weil sich im Mechanismus eines Kavaliers der Abteilung für reiches Glück ein Schlaganfall störend bemerkbar gemacht hatte, dessen Behebung den Angestellten nicht möglich gewesen war, denn die Vorsteherin hatte den Schlüssel zum Begräbnisautomaten persönlich in Verwahrung.

Drei Köpfe

müssen heutzutage zusammenwirken, um einen Gebrauchsgegenstand erfreulich in die Erscheinung treten zu lassen: der Erfinder, der Künstler und der Handwerker. Da es, wie gesagt, drei Köpfe sind und das bekannte Plakat keine Hände aufweist, dürfte es sich bei den zustandekommenden Erzeugnissen um Materialisationsphänomene handeln, an die man glauben, an die man aber auch nicht glauben kann. Dran glauben muß man allerdings, sobald man so unvorsichtig ist, sich eines kaufen zu wollen. O.

Ausgleich

Daß aus dem Gewerbe eine Kunst gemacht wird — warum sollen wir uns das nicht gefallen lassen? Es wird ja auch aus der Kunst ein Gewerbe gemacht. O.

Es war einmal

ein Gewerbe, das zwar von dem, der es betrieb, verstanden sein wollte, im übrigen aber sich sozusagen von selber verstand und darum auch sich von selber empfahl.
Das war das gute, alte Gewerbe schlechthin.
Nun sind wir allmählich kraft unsrer Kultur bei einem Gewerbe angelangt, das sich nicht mehr so ganz von selber versteht, über das unendlich viel geschrieben und geredet wird, das Dinge produziert, die in erster Linie zum Beschauen da zu sein scheinen, und das uns denn auch erst durch eine Gewerbeschau nahegebracht und empfohlen werden muß.
Nennen wir es des Unterschieds und der Einfachheit halber das Schaugewerbe. O.

Lieber Simplicissimus!

Spät am Abend traf ich in der Bayerstraße meinen Freund Giesecke aus Hannover, den ich seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen hatte. Und zwar betraf ich ihn im Kielwasser einer Nachtwandlerin. Als ich ihn in ein frohbewegtes Wiedersehensgespräch verwickeln wollte, unterbrach er mich etwas ungeduldig: „Entschuldige mal, aber ich bin hier auf der Gewerbeschau.“

Der pensionierte Hauptlehrer Drosselfink, Amperwagings bewährter Lokalästhetiker, war von seinem Wochenblättchen auf die Gewerbeschau geschickt worden und schloß seinen ersten, einleitenden Bericht mit folgenden Worten: „Es ist nicht möglich, die gewaltigen Empfindungen zu schildern, die mich durchfluteten, als mein schönheitstrunkener Fuß den Ausstellungspark betrat.“
Andern Tags bekam er eine anonyme Postkarte: „Wissen S' was, Herr Drosselfink? Da warten S' do liaber, bis Eahna Fuaß wieder nüchtern is!“
O.

Vom Tage

Die Gewerbeschau will dem Geschmack des Publikums neue Maßstäbe geben. Aber wie viele werden in der Lage sein, davon praktischen Gebrauch zu machen? Es ist ähnlich wie in Sowjet-Rußland, wo durch ein Dekret die altrussische Elle (Arschin) abgeschafft und dafür das Metermaß eingeführt wird. Bloß ist man aus Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften außerstande, die erforderlichen realen Meterstäbe herzustellen. O.

Im Vorübergehn

„Menschen, die ihre Klassiker nur aus Pappbänden kennen, haben keine Kultur.“

*

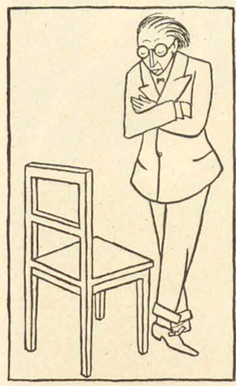
„Du, soviel hab i g'sehng: unser Stammtischwappen is aa nimmer zeitgemäß.“

*

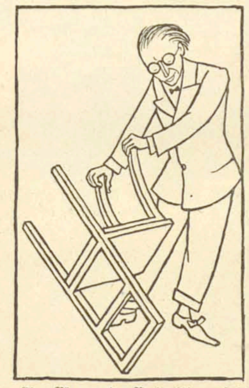
„Wenn die Ausstellung auch nicht fertig wird — wir mußten sie abhalten. Für die nächstjährige Geschmackssaison wirkt sonst manches zu unmodern.“
A.

Kunst im Handwerk

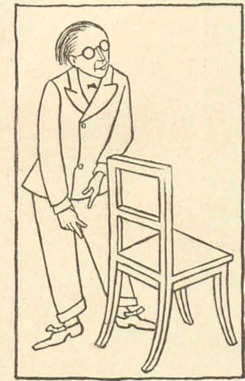
(Th. Th. Heine)



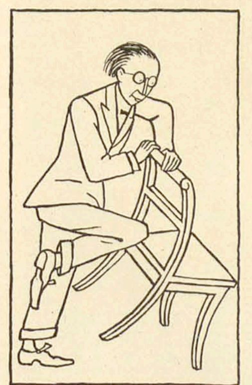
„Nur ein Gebrauchsmöbel, ohne die geringste seelische Einstellung!“



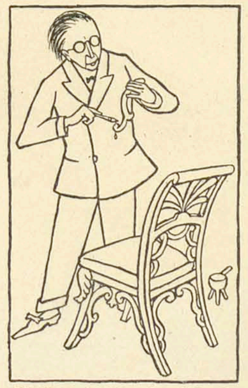
„Eine Biegung der Vorderbeine erhebt es in eine geistige Sphäre.“



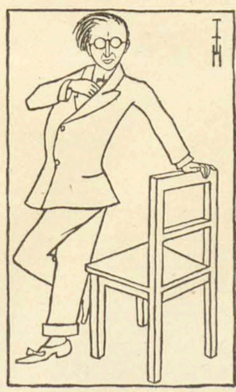
„Eine kleine Zurückbiegung der Hinterbeine verleiht ihm hohe künstlerische Spannung.“



„Die harmonische Auswirkung dieser Kurve in der Rückenlehne ergibt sich als logische Folgerichtigkeit.“



„Die hierdurch bedingte Entwickelung des Formgefühls fordert gebieterisch eine reife Ausgestaltung der Ornamentik.“



„Der fein empfindende Künstler vermag, intuitiv, selbst die kompliziertesten Gebilde auf ihre einfachste Form zurückzuführen und dadurch artistische Ewigkeitswerte zu schaffen.“

Das arme Markl

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Auf mei'm Elend baut sich dös ganze G'schäft auf!"

Das ist der Wiederaufbau, verstehste!

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht
und hat einem jeden zu gefallen,
wie Deutschland trotz alledem auf allen
Gebieten Wiederaufbau macht.

Als Beispiel nimm das Kleinste her,
ein Kinderspielzeug sagt dir vieles;
da ist der Reiz des neuen Stiles:
die Kinder spielen damit nicht mehr.

Die doofe Puppe, die lieblich war,
ist fort und untern Tisch geflogen;
jetzt hat se Ringe um die Oogen
und glupscht wie'n Meechen in der Bar.

Ein' Wolkenkratzer gibt's aus Blech,
das ist dir so ein Spiel für Knabeln,
da lernt so'n Kind doch hoch zu stapeln
und wirft sich nich' an Kleinkram wech.

Es hat hier alles den neuen Zug,
den Zug ins Große ... mit der Geste,
das ist zum Wiederaufbau, verstehste,
im Anfang verheißungsvoll genug.

Peter Scher

Ein Wunder der Technik

Ein genialer junger Amerikaner, der seinen Namen vorläufig noch geheimzuhalten wünscht, erwies mir die Ehre, mich Einblick in ein einzig dastehendes Wunder der Technik nehmen zu lassen, an dessen Fertigstellung er fieberhaft arbeitet. Es handelt sich um eine Genuß-Maschine für extreme Individualisten, das heißt für Millionäre, deren physisches Genußempfinden durch Übersättigung bis zum Ekel überreizt oder gänzlich abhandengekommen ist.
Der Apparat weist die äußeren Formen eines mit primitiver Eß- und Verdauungslust ausgestatteten Mannes auf, der durch einen Hebeldruck jederzeit zum Essen gebracht werden kann. Das wäre indessen nicht weiter überraschend, aber die innere Konstruktion der Maschine ist mit einem bisher nicht dagewesenen minutiösen Raffinement darauf eingestellt, daß die Gestalt nicht sowohl ungeheure Mengen als vielmehr ungeheure Mengen der allererlesensten Speisen in geordneter Reihenfolge zu sich nimmt. Genau zur gegebenen Zeit läßt der Apparat täuschend echte Sättigungsgeräusche vernehmen, und wenn hierauf nicht abgestellt wird, führt er alsbald in verblüffender Naturtreue jenes Entlastungsmanöver aus, das die alten römischen Genießer noch recht primitiv mittels Pfauenfeder an sich selbst vornahmen.
Niemand wird bezweifeln, daß genuß-invalide Millionäre und überreizte Groß-Individualisten durch diese segensreiche Erfindung bis zu einem gewissen Grade der Lebensfreude zurückgegeben werden können. Allein die Beschaffung der ungeheuren Mengen wertvoller Lebensmittel, die ein genußreicher Betrieb des Apparates nötig macht, wird eine umfassende und auch für die Allgemeinheit segensreiche Betätigung seines Besitzers zur Folge haben.

Jochen Päng

München, 21. Juni 1922 | Preis 5 Mark | 27. Jahrgang Nr. 12

SIMPLICISSIMUS

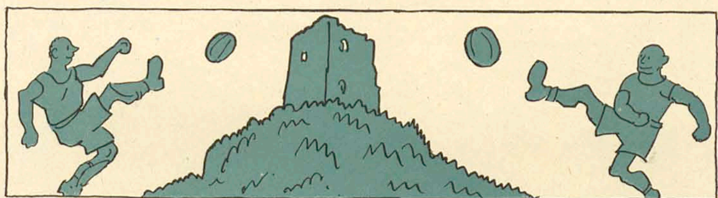
Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Vater Jahn im Kyffhäuser

oder: Turnerschaft und Sport

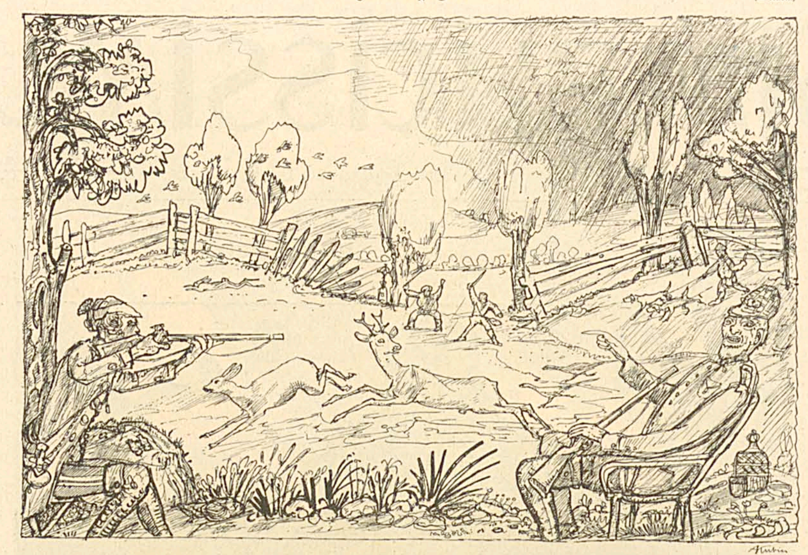
(Th. Th. Heine)



„Fliegen die Fußbälle immer noch um den Berg?"

Herrenjäger

(A. Kubin)



Frank Wedekind

Von Ludwig Thoma

(Aus seinem Nachlaß)

Ich kann nicht sagen, daß ich ihn gut kannte, und eigentlich habe ich mehr über ihn als von ihm gehört. Die Künstler des Simplicissimus nahmen ihn nicht so ernst wie die Literaten, mit denen ich sprach, wenn sie in die Redaktion kamen. Ich konnte bemerken, daß sie seine Genialität mit besonderer Schärfe hervorhoben, wenn ihre Beiträge abgelehnt wurden. Es war eben manches sonst Unfaßliche begreiflich, wenn statt eines kosmischen Genies ein altbayrischer Grobianus über Feingeistiges zu urteilen hatte.

Da sie es nicht gerade heraussagen wollten, straften sie mich mit dem Lobe Wedekinds, der als Hieronymus Jobs denn doch anderes geboten hatte als Peter Schlemihl.

Wurden ihre Gedichte angenommen, so führte die Kurve von Jobs zu Schlemihl nicht so tief abwärts.

Es gab viele literarhistorische Anekdoten über den damals noch im kleinen Kreise gefeierten Satanisten, der mit steinerner Ruhe das Bizarrste sagte und über sexuelle Dinge mit einer souveränen Sachlichkeit sprach, als habe er sie erfunden und ihre richtige Anwendung zu überwachen.

Ich sah ihn vor seiner Flucht in die Schweiz, also vor 1898, einige Male in der Ludwigsstraße; er saß auf dem Rade und hatte eine blendendweiße Kniehose, dazu lange, schwarze Strümpfe an. Dabei trug er die sieben Bärte, von denen seine Jünger zu sprechen liebten; neben einem Schnurr- und Knebelbarte hingen noch auf jeder Seite des Kinnes je zwei Haarbüschel herunter.

Es war sicherlich eigenartig.

Im November 1898 sah ich ihn auf der Bühne; sein Erdgeist wurde zum ersten Male im Münchner Schauspielhause, damals in den Zentralsälen, gegeben. Er sprach den Prolog mit feierlich schnarrender Stimme, und ich habe den seltsamen Eindruck, den es auf mich machte, noch wohl in Erinnerung.

Das Publikum war von seinem Spiele wie von seinem Stücke befremdet, und es gab herzhaften Widerspruch.

Niemand ahnte, daß es eine Abschiedsvorstellung des Dichters war.

Noch während der Aufführung war Holm hinter die Kulissen geeilt und hatte Wedekind eindringlich ermahnt, sofort abzureisen, da die Polizei ihn als Autor des Gedichtes auf die kaiserliche Palästinafahrt eruiert habe. Der Dichter hörte den letzten Pfiff aus dem Parterre nicht mehr; er saß schon in einer Droschke, die ihn zum Bahnhofe brachte.

Wedekind blieb nicht lange in Paris; er stellte sich dem Leipziger Gerichte und wurde für ein übermütiges, geistreiches Gedicht zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt; man wandelte die Strafe in Festungshaft um, und er traf auf dem Königstein noch mit Heine zusammen, der dort oben sechs Monate eingesperrt war wegen einer Zeichnung, die in der gleichen Palästina-Nummer erschienen war.

Ganz gewiß hatte Wedekind Ursache, über die barbarische Strafe erbittert zu sein; er warf seinen Groll aber weder auf die Behörde, die seine Autorschaft durch eine ungesetzliche Handlung ausgeschnüffelt hatte, noch auf die Richter, die einen heiteren Spott mit verständnisloser Strenge beurteilt hatten, sondern auf Albert Langen.

Er glaubte steif und fest daran, daß die Majestätsbeleidigung, die er doch selbst begangen hatte, ein Geschäftskniff des Verlegers zur Hebung der Auflage gewesen sei, daß man seinen Namen dem Gerichte preisgegeben habe usw. Davon ließ er sich nicht abbringen.

In der Unterredung, die ich auf Ersuchen Langens mit ihm darüber pflog, versuchte ich ihn zu überzeugen, daß ein Verleger, der eine gerichtliche Verfolgung als gute Reklame erzwingen wolle, doch nicht so hirnverbrannt sein könne, als verantwortlicher Redakteur zu zeichnen. Er antwortete, ohne eine Miene zu verziehen: „Es gibt Hirnverbranntheiten, die sich besser rentieren als Klugheiten."

Ich erinnerte ihn daran, daß das Gedicht doch seine eigene Ansicht zum Ausdruck gebracht habe. Wie hätte sie denn Langen erzwingen können? Und wieder kam wie auf der Bühne die Antwort zurück: „Mit der Hungerpeitsche kann man seine Dichter zu jeder Ansicht dressieren ..."

Es war keine Unterredung und es war kein Streit, bei dem Behauptungen aufgestellt und widerlegt wurden, es war ein Dialog, bei dem ich lediglich die Stichworte zu fertigen Sentenzen gab. Es war mir unangenehm, einem Manne wie Wedekind gegenüber schlicht bürgerliche Rechtsbegriffe zu erläutern oder als Vertreter der Verlagsinteressen zu erscheinen, und wir brachen das Gespräch ab.

Er behielt, wie mir scheint, einen unangenehmeren Eindruck davon als ich.

In seinem „Oaha" hat er mich nicht bloß als Kirchweihlader, sondern auch als dozierenden Vertreter spießbürgerlicher Prinzipien gezeichnet.

Viele Jahre später saß ich nach der Aufführung meines Lustspieles „Moral" mit Freunden in der Torggelstube, als Wedekind auf mich zukam.

Wir hatten seit jenem geschäftlichen Diskurse nie mehr miteinander gesprochen, und Oaha hatte die Beziehungen auch nicht herzlicher gestaltet, und so war ich sehr überrascht, als der satanische Dichter den Mund auftat und wiederum einen durchaus druckreifen Satz von sich gab.

„Herr Doktorr, ich grratuliere Ihnen zu Ihrem Stücke. Wohlgemerkt zu Ihrem Stücke, nicht zu Ihrem Erfolge ..."

Schön. Ich merkte es mir wohl und dankte ihm.

Ich glaube aber, daß sein Entgegenkommen weder durch mein Stück noch durch meinen Erfolg verursacht war, sondern durch mein lobenswertes Benehmen in der Premiere seines Stückes: „Frühlingserwachen".

Ich hatte in der Direktionsloge fest Beifall geklatscht, und ich vermute, daß es Wedekind erzählt worden war.

Da hatte er gesehen, daß ich löbliche Ansätze zum Verständnis des Höheren machte, und er kam mir aufmunternd entgegen.

Er sprach mich späterhin noch einige Male an; ja, einmal sagte er zu mir, er bedaure, daß er Langen, Wilke und Reznicek vor ihrem frühen Tode gekränkt habe.

Meine Erwiderung, daß alle drei die Sache nicht so tragisch genommen hätten, war nicht geeignet, ihm zu gefallen.

Jedoch entzog er mir sein Wohlwollen nicht mehr.

Ich hätte ihm mit Wahrheit sagen können, daß ich sein Schaffen hochschätzte, und daß es mir immer gefallen hatte, wie unbeirrt er seinen Weg gegangen war. Unbeirrt durch kühle oder feindselige Ablehnung, und auch durch die spontan einsetzende Bewunderung.

Er hat an sich geglaubt.

Das nahm zuweilen Formen an, die komisch wirkten, aber es hat ihn doch auch davor bewahrt, dem Publikum entgegenzukommen, dem er kaum mehr satanisch genug sein konnte, als er Mode geworden war.

Er starb in einer Klinik, die gerade gegenüber der Redaktion des Simplicissimus lag.

Wenn er in seinen letzten Tagen am Fenster saß, sah er vor sich die Büroräume des Blattes, dessen erste Nummer mit seiner „Fürstin Russalka" begonnen hatte.

Geschehnisse einer Juninacht

aus den nachgelassenen Papieren eines Freundes
herausgegeben von
Artur Wagner

Vorwort des Herausgebers

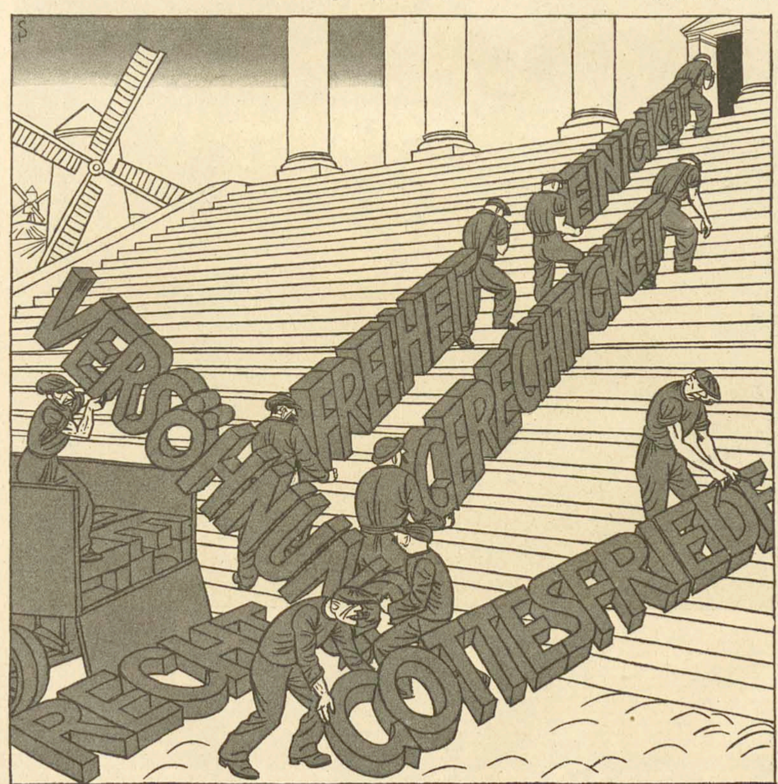
Die folgende Erzählung stammt aus den nachgelassenen Papieren eines Freundes, die erst ganz kürzlich meinen Händen anvertraut wurden. Dieser Freund, dessen Namen ich aus mehreren Gründen verschweigen möchte, hat sich, wie mir nun erst aus seinem Nachlaß bekannt wurde, insgeheim mit dichterischer Arbeit beschäftigt, aber diese Tätigkeit, die ihm offenbar innerste und geheimste Angelegenheit war, stets vor Angehörigen und Bekannten verborgen gehalten.
Ich habe die hier veröffentlichte Erzählung zunächst für mitteilenswert gehalten, weil sie durch die Figur des Kapellmeisters Johannes Kreisler eine gewisse Aktualität besitzt. Denn dieser Kreisler alias E. T. A. Hoffmann starb am 25. Juni 1822 zu Berlin, also vor nun gerade hundert Jahren. Dies der äußere Grund.
Ein innerer Grund, gerade diese Arbeit des Freundes herauszugreifen, war für mich darin gegeben, daß er immer, wie ich wohl wußte, ein leidenschaftlicher Verehrer eben dieses Kreisler-Hoffmann gewesen war. So glaubte ich denn die Pflicht der Pietät zu erfüllen, indem ich diese Geschichte zum Drucke vorbereitete.
Bemerkenswert ist die höchst seltsame phantastische Stimmung, die der ganz merkwürdigen Erzählung oder wie man sie sonst nennen mag, ihren eigenartigen Reiz verleiht. Ich habe aber geglaubt, davon absehen zu sollen, mit dem Versuch eines platten Kommentars eben diesen Reiz zu zerstören, selbst auf die Gefahr hin, daß dies oder jenes von einem oder dem anderen für absurd oder verrückt erklärt werden sollte.

•

Der heiße Hauch eines verglimmenden Junitags lag reglos über dem brandenden Berlin. Glühende Feuerkreise der Bogenlampen flammten auf, und die grellen Lichtgarben der Automobile gewannen immer mehr an Kraft gegenüber dem ersterbenden Licht eines smaragdgrünen Himmels. Die ersten Sterne, matt aufblinkend, goldne Tropfen in einem dunkelnden Meer, tauchten aus der versiegenden Helligkeit, indes die letzten roten Tupfen der gesunkenen Sonne in den höchsten Giebelfenstern verlöschten.
Das Brausen und Branden in den Straßen der riesigen Stadt schwoll an, kühn geworden durch die hereinbrechende Nacht, wie sich das Rauschen des Blutes in den Adern bei Nacht aus dem Körper hervorwagt. Gehen und Kommen so vieler Menschenfüße, Rollen von Rädern, Gleiten von Gummi auf dem Asphalt und hundert andere unbekannte und unkontrollierbare Geräusche verwoben sich zu einem dichten Teppich von Lärm, aus dem, wie grell hineingestickt, Signale und Rufe hervorsteilten.
Ich ging langsam die Leipziger Straße hinunter, in der Absicht, durch die Charlottenstraße zum Königlichen Schauspielhaus zu gelangen. Aber wider meinen Willen mußte ich schon vorher in die Friedrichstraße eingebogen sein, denn ich fand mich plötzlich Ecke Friedrich- und Taubenstraße wieder. Mich besinnend, daß ich durch die Taubenstraße ebensogut zum Schauspielhaus käme, bog ich rechts ab und, ich weiß nicht welcher Eingebung folgend, ging ich kurz vor der Einmündung in die Charlottenstraße auf den Stand einer Apfelfrau zu, die gerade damit beschäftigt war, ihren Kram zusammenzuräumen.
Ich hatte das Gefühl, daß ich hier Äpfel kaufen müsse, obgleich ich mich im stillen dieses unsinnigen Dranges schämte, denn was sollte ich im Theater mit Äpfeln anfangen? Sie würden mir meine Taschen unförmig herausbeulen, und sie zu essen würde keine Gelegenheit sein. Aber die Alte verweigerte mir rundweg mein Anliegen mit dem Hinweis, daß sie heute nichts mehr verkaufe, und klappte unsanft das Dach ihres Wagens mir gerade an der Nase vorbei zu.
Woher kannte ich die krächzende Stimme? Wo hatte das Erinnern an diese Züge, das nun plötzlich aufzuckte, geschlummert? Ich überlegte noch. Da schlug vom Gendarmenmarkt her die Uhr am Französischen Dom. Ich wollte die Alte für ihre Unfreundlichkeit hart anfahren, aber es durchzuckte mich wie ein elektrischer Schlag, mir schwindelte, und feurige Kreise drehten sich vor meinen Augen.

Die großen Worte

(Zeichnung von E. Schilling)

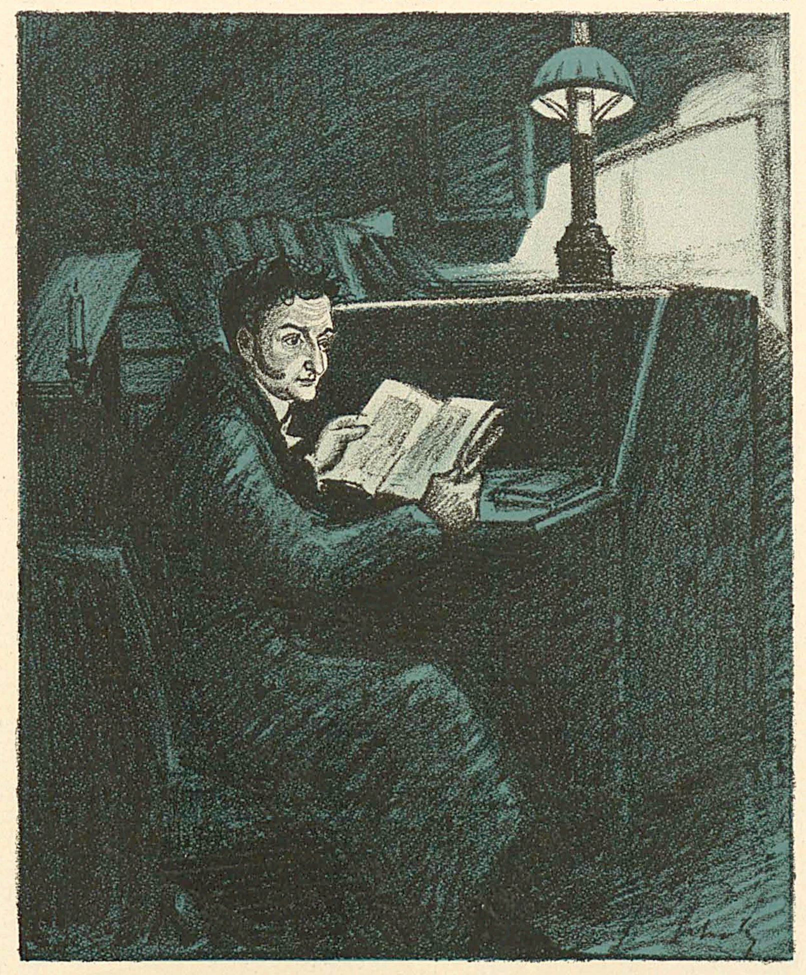


Das Gastspiel des Völkerbundstheaters kann wieder beginnen. Im Haag werden bereits die Requisiten ausgeladen.

E. T. A. Hoffmann

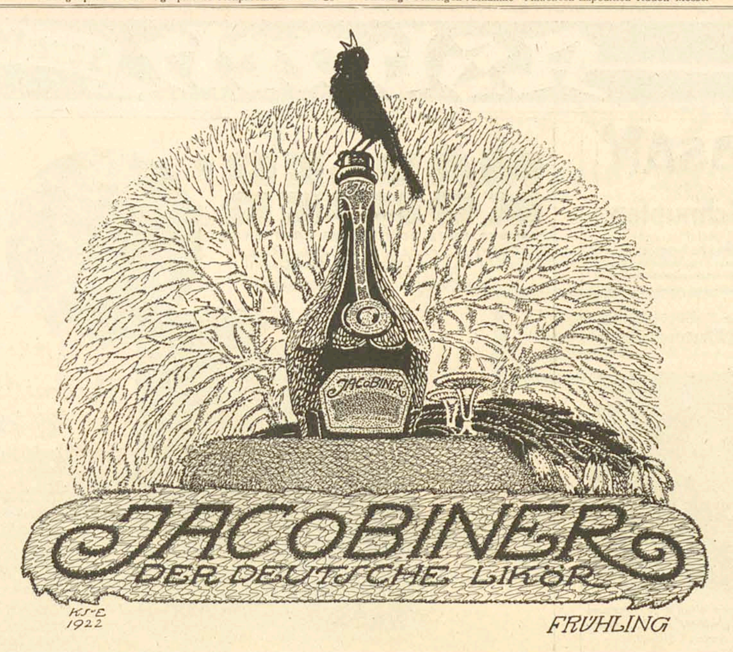
zu seinem 100jährigen Todestag

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Ein bronzefarbenes Gesicht starrte mich unter einer altertümlichen Haube hervor höhnisch grinsend an. „Wie befinden sich der Herr Archivarius Lindhorst? Haben Eure hochgeschätzten Gnaden auch das Fläschchen mit dem fatalen goldgelben Liquor in der Tasche, mit dem Sie hin und wieder Schaden zu stiften pflegten? Lasse Er es getrost stecken, hochzuverehrender Herr Salamander, man hat sich vorgesehen, denn daß der Herr mittlerweile etwas mehr Gentilität gegen Damen gelernt habe, ist nicht wohl anzunehmen. Bitte wollen Sie mich den goldgrünen Schlänglein, Dero lieblichen Töchtern, empfehlen, die ja nun wohl auch alle unter der Haube sind! Hihi!"
Damit trollte sie sich mit ihrem Karren kichernd davon.
Wie soll ich die widerstreitenden Gefühle nachträglich beschreiben, die sich in mir drängten? Seit die Uhr vom Französischen Dom geschlagen, war ich weiß nicht wieviel Zeit verflossen. Ich fühlte, daß eine Wandlung mit mir vorsichgegangen war. Ich war nur noch halb ich selbst. Ein fremder Wille hatte Macht über mich bekommen, der doch auch wieder ein Teil meines eignen Willens zu sein schien, so daß ich die Rolle, die ich, wie ich merkte, zu spielen hatte, als durchaus meinem innersten Wesen gemäß empfand und mir trotz aller geheimnisvollen Fremdheit vor mir selbst doch auch wieder vertraut und wohlbekannt vorkam. Es war als seien Quellen, die ich längst unterirdisch in mir strömen gefühlt, plötzlich aufgebrochen und ergössen sich nun, mein ganzes Wesen anfüllend, unaufhaltsam weiter.
Ist es Dir nicht, günstiger Leser, auf Reisen hie und da schon vorgekommen, daß Du, in ein fremdes Städtchen eintretend, wo Du hättest schwören mögen, noch nie gewesen zu sein, plötzlich von dem eigenartigen Gefühl übermannt wurdest, daß die bewußte Gegenwart zurückweiche, und Dir auf seltsame Weise alles, was Du hier zum ersten Male sahest, wohlbekannt und längst vertraut erschien? Du weißt, daß der Eingang zu jenem altertümlichen Ratskeller genau fünf Schritte um die Ecke liegt. Es führen zwölf Stufen, nicht mehr und nicht weniger, hinunter, die Stühle sind so und so, der Schenktisch links — und Du gehst hinunter, und nicht etwa Furcht befällt Dich, alles wirklich genau so zu finden. Du sprichst zwanglos und ohne Scheu mit Leuten und liesest in ihren Gesichtern ein Wiedererkennen. Von wann, ja, von wann?

(Schluß auf Seite 174)

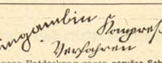


Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.
sind die feinsten, pikantesten Darstellungen
Musterkollektion 54 Bilder 350 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt M. 1.— in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Am 27. und 28. Juni
Ziehung 1. Klasse der Preuss.-Süddeutschen
Klassen-Lotterie
750 000 Lose, 337 000 Gewinne in 5 Klassen zusammen
320 Millionen Mark
hierunter die Prämien und Hauptgewinne von

6 × 1 000 000	6 × 200 000
6 × 500 000	4 × 150 000
6 × 300 000	8 × 100 000

Voll-Lose für alle 5 Klassen: Ganze 624 M., Halbe 312 M., Viertel 156 M. zu beziehen v. d. Staatl. Lotterie-Einn.
Friedrich Müller Berlin C19
in Firma Lud. Müller & Co. Jerusalemerst. 18
Postscheckkonto 31158



Kein Einnehmen! Kein Apparat!
Die neue Entdeckung gegen **nervöse Schwäche, Neurasthenie** und deren Folgen. **Generaldepot Berlin:** Viktoria-Apotheke, Friedrichstr. 19. **Breslau:** Apotheke, Schweidnitzerstr. 43. **München:** St. Anna-Apotheke. **Leipzig:** Engel-Apotheke. **Köln:** Glocken-Apoth. **Hamburg:** Einhorn-Apoth. **Königsberg:** Berg-Apoth. **Frankfurt a/M.:** Engel-Apoth., sowie in vielen anderen Apotheken. Verl. Sie Gratisliteratur. Für Ausland nur Hersteller: **Dr. Eichholz & Co., Berlin,** Lankwitzstr. 20.

Th. Th. Heine
Kleine Bilder aus großer Zeit
Auflage 30000 / Preis 5 Mark
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom
Simplicissimus-Verlag in München-19

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen,** in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**





Creme Mouson wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Mouson beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Mouson-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON

Asbach „Uralt"
Cissarz



Eine kleine Verwechslung

(R. Grieß)



„Gestern is mei Mann b'suff'n hoam kemma und hot d' Nachbarin g'würgt." — „Ja, warum denn?" — „Er hat g'moant, i bin's."



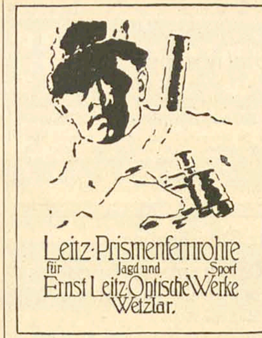
BENZ AUTOMOBILE
in weltbekannt erstklassiger Ausführung
WERK MANNHEIM: Personenwagen
WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern
BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM



Marholl LIKÖRE WEINBRAND München
CISSARZ



P. BRUCKMANN & SÖHNE, HEILBRONN a. N.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

Kunsthandel

(C. Kmoch)



„Wenn Sie wenigstens noch ein nacktes Weib in den Bach hineingemalt hätten. Wasser allein kauft heute niemand."

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).



Erhältlich bei allen Wiederverkäufern.
Prospekt Si 103 kostenlos.
Optische OIGEE Anstalt.

Eri-Puder

D.R.P a.

Zur Pflege von Wildleder-Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke, Berlin 351,** Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.



Hanns Johst
Kreuzweg
Roman

Auflage 20000

Geh. 40 M., in Ganzl. geb. 70 M.

Dresdner Anzeiger: Als Zeugnis harten Ringens und reifen Bekennens, geschrieben in dem leidenschaftlich bewegten Rhythmus eines neuzeitlichen Stilkünstlers, gehört dieser Roman zu den wertvollsten Gaben der jüngsten Zeit.

Literarisches Zentralblatt, Leipzig: So stellt das Buch in seiner weisen Komposition eine Leistung ungewöhnlich hoher Kunst dar und dürfte denkenden Menschen unserer Tage manche Stunde reifer Erkenntnisse und höchsten künstlerischen Genusses bereiten.

Verlag Albert Langen, München-19

Walter von Molo
Im Zwielicht der Zeit
Bilder aus unseren Tagen

Auflage 5000

Geheftet 30 Mark, in Ganzleinen gebunden 50 Mark

Bremer Nachrichten: In den ganz kurzen Bildern, genannt seien nur: „Das Roserl", „Ein bedenksamer Tag" und „Sterben" zeigt sich der große Meister. Es sind Momentaufnahmen von packendster Wirkung. Das Buch wird gern gelesen werden.

Verlag von Albert Langen, München-19

Max Dauthendey
Das Märchenbriefbuch
der heiligen Nächte im Javanerlande

Auflage 10000

Geheftet 45 Mark, in Ganzleinen gebunden 80 Mark

Nürnberger Zeitung: Es ist ein wundervoll beseeltes Werk, das das Märchenland einer ganz fremden Welt klar und zart vor uns hinzaubert und von einer unendlichen Dichtergüte beseelt ist.

Verlag von Albert Langen, München-19

Arnold Ulitz
Ararat
Roman

Auflage 10000

Geh. 60 M., in Ganzl. geb. 100 M.

Hannoverscher Courier: Diese Vision wird mit fabelhafter dichterischer Kraft bewältigt. Ulitz' Roman ist berufen, das Buch unserer Zeit zu werden.

Kölnische Zeitung: Von höchst eindrucksvoller Großartigkeit, die sich zu wahrhaft monumentalen Wirkungen steigert...

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: In Ulitz' Roman „Ararat" ist das Leben unserer Zeit mit formbegabten Händen wuchtig gepackt und mit visionärer Kraft gedeutet.

Verlag Albert Langen, München-19

Alice Berend
Bruders Bekenntnis
Roman

Auflage 20000

Geh. 50 M., in Ganzl. geb. 85 M.

*

Berliner Lokalanzeiger: Ich gebe zehn Menschengeschichten um die Erzählung der Schicksale dieses Dobermannrüden. Die große, wahrhafte Liebe zu Tier und Mensch geht durch diese Erzählung, die niemals sentimental wird. Außer den Geschichten des Deutschenfressers Kipling, der ja ein großer Dichter der Tierseele ist, kenne ich kein Buch, das in Romanform so wundervoll das Erlebnis des Tieres schildert, wie wir Menschen es sehen ... Eine reife Dichtung, ein wundervoller Spiegel, für den wir Alice Berend danken.

Verlag Albert Langen, München-19

Knut Hamsun
Die Weiber am Brunnen
Roman

Auflage 10000

Geheftet 75 Mark, in Ganzleinen gebunden 110 Mark

Vossische Zeitung, Berlin: Erstaunlich wie alle Werke des größten nordischen Dichters ist auch dieses. Es offenbart aufs neue Hamsuns wunderbares Menschentum, das nicht grollt, nicht lehrt, nicht verurteilt, — das vielmehr alle Menschen so hinnimmt, wie Schicksal und Wille sie formt, das alles, alles versteht.... Olivers Schicksal und das Schicksal des großen Handelsherrn ist nicht der Inhalt dieses hundertfältigen Buches. Die Kinder sind hier die Helden, und die Kleinstadt selbst ist der Held. Da ist alles so einfach, so selbstverständlich, grade als ob das Leben selber Geschichten erzählt. Knut Hamsun, der große Dichter, hat dieses Leben geschaffen — und es ist Wahrheit. Jedes neue Buch von Hamsun bedeutet eine Bereicherung des Lebensgepäcks, keine Beschwerung. Man nimmt es voller Freude zu den anderen Dingen, die das Leben wertvoll machen!

Prager Presse: Vielleicht sind die „Weiber am Brunnen" das Amüsanteste, was Hamsun gemacht hat — der doch von jeher, seit den Tagen von „Hunger", ein Meister der Komik war — einer jener Autoren, deren Lektüre das tief heraufquellende, das einsame Lachen zeitigt: ein unheimliches Phänomen, wenn man es recht betrachtet....

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

Verlag von Albert Langen, München-19

Josef Magnus Wehner
Der blaue Berg
Roman

Auflage 3000

Geh. 40 M., in Ganzl. geb. 75 M.

*

Das Literarische Echo, Berlin: Alles scheint hier neu und erstmalig gesagt; die Menschen sind von Augen gesehen, wie sie vorher noch keiner hatte; Alltagsdinge bekommen Glanz und Stimme unbekannter Art. Die Natur geht auf, rein und frisch wie aus des Schöpfers Händen. Kein abgenutztes Wort fällt, kein mißbrauchtes Bild wiederholt sich. Die zehn Menschen dieses Buches sind einmalig und enthalten doch in sich alles, was Vater, Mutter, Gespielin, Freund, Geliebte bedeuten. Wort und Gehalt, beides ist stark und farbig, sinnlich warm, seelisch glühend.

Verlag Albert Langen, München-19

Ernst W. Freißler
Junge Triebe
Roman

Auflage 3000

Geh. 40 M., in Ganzl. geb. 70 M.

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: In diesem Buche schenkt uns Freißler die Geschichte einer Jugend, die von keiner Liebe besonnt ist und unter dem Zwange eines überstrengen Vaters und der Hilflosigkeit einer beschränkten Mutter zu einer qualvollen Tragödie wird. Das Schicksal treibt den jüngsten der drei Brüder aus der Heimat. In glänzenden Schilderungen taucht Italien und Kairo vor uns auf. Ein Buch von großer Feinheit und meisterhaften Schilderungen. Ein Buch, das seinen Weg machen wird.

Verlag Albert Langen, München-19

Sir Galahad
Die Kegelschnitte Gottes
Roman

Auflage 10000

Geheftet 60 Mark, in Ganzleinen gebunden 100 Mark

Wiesbadener Zeitung: Die Strahlenbündel voll Hohn und beißender Satire werden mit ihren Lichterreflexen die ganze alte Welt erleuchten, das auf der Höhe seiner Kultur in Mechanistik und der Jagd nach Genüssen des Leibes erstarrte Europa....

Verlag von Albert Langen, München-19

Hans Grimm
Südafrikanische Novellen

Auflage 8000

Geheftet 40 Mark, in Ganzleinen gebunden 70 Mark

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Grimms Art, stilles Heldentum und einsames Märtyrertum zu schildern und zu gestalten, ist meisterhaft; in knapper Schlichtheit formt er, und in wuchtiger Kraft versteht er es, den Novellen ein höchst fesselndes Gepräge zu geben. Man legt das Buch nicht eher aus der Hand, bis man es zu Ende gelesen.

Verlag von Albert Langen, München-19

Siegfried Reinke
Hiob
Roman

Auflage 3000

Geh. 30 M., in Ganzl. geb. 60 M.

Neue Freie Presse, Wien: Die echt bäuerliche Wortkargheit und Verhaltenheit des Romans, der das Ornament, die quellende Fülle nicht kennt und sich im knappsten Umriß, in der lakonischen Andeutung, in der sparsamen Geste bescheidet, werden hier zu einem Vorzug, sie bezeugen eine Ökonomie, die alle Mittel sorgfältig wägt, sie geben dem Buche den Stempel des Gekonnten, der komprimierenden Kraft, wo sie sonst so oft nur Armut verbergen sollen.

Verlag Albert Langen, München-19

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.

Unübertroffene Qualität ist das Merkmal der HALPAUS-CIGARETTE

RARITÄT-SPECIAL
RARITÄT-EXTRA
RARITÄT-DELIKAT
RARITÄT-LUXUS



Perutz
ist die führende Marke für Photo-Platten und Chemikalien.
Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München G. m. b. H.



Schieberlogik (L. Kmoch)



„Ich gebe ihr nichts. Wenn es ihr wirklich so schlecht ginge, hätte sie sich schon längst umgebracht."



Panflavin-Pastillen
(ges. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden)





Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.









Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)

Briefmarken
Ankauf - Verkauf - Versteigerung. Abschätzung von Sammlungen und seltenen Einzelmarken. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".
Probenummer gegen Portoersatz.
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185, Fernspr. Zentr. 7039

Schwindende Kraft kehrt wieder nach Gebrauch von „Yohimbin-Lecithin Maaß" anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand nur 30 / 55.– 60 / 100.– Mk. Port.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Fr. Maaß, Hannover 1



Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /



Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

STAATL.
Natürliches
Mineralwasser
FACHINGEN



BRIEFMARKEN
Illustrierte Preisliste auch über Notgeld u. Alben gegen Rückantwortkarte.
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.

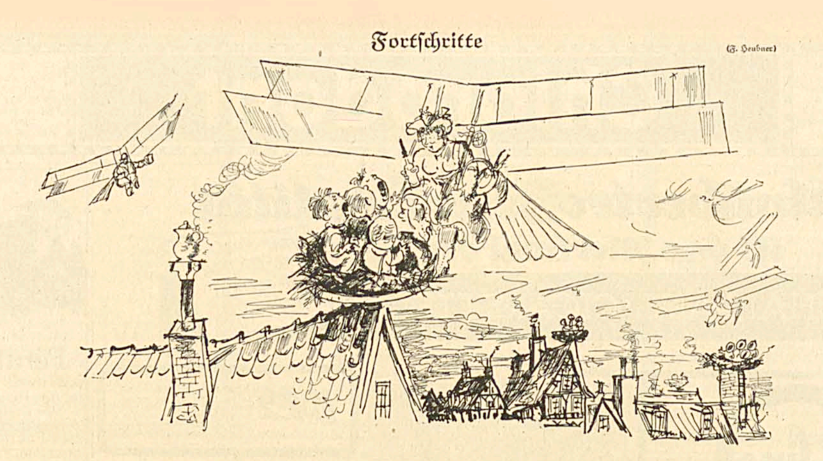


Prospekt umsonst. Fast überall vorrätig.

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Fortschritte

(F. Heubner)



Der motorlose Segelflug dürfte auch in Bezug auf die Wohnungsnot weitestgehende Besserungen herbeiführen.

So oder ganz ähnlich war mir zumute, nur hatte die Stimmung, die sonst bald zu verfliegen pflegt, ungleich tiefer in mir Wurzel geschlagen, hätte ich doch, wie ich jetzt glaube, mich nicht einmal mehr auf meinen Namen zu besinnen vermocht.

Mir war es gewiß, daß ich hier vor dem Hause Taubenstraße 31 an der Ecke der Charlottenstraße auf jemanden zu warten hatte, und als es mir mit immer größerer Klarheit in den Kreis des Bewußtseins rückte, wer dieser Jemand allein sein könne, öffnete sich auch schon die Haustür, und er strudelte in seiner lebhaften Art auf mich zu. „Hoffmann!" rief ich.

„Es ist," sagte der Zierliche, indem er mir lebhaft beide Hände schüttelte, „es ist mir überaus schmerzlich, mich von meinen besten Freunden so im tiefsten Wesen verkannt zu sehen. Denn unerachtet ich gar nicht leugnen will, mit jenem erwähnten Hoffmann im Grunde identisch zu sein, so solltest du denn doch, Archivarius, nicht aus schnöder Laune meinen eigentlichen Namen Johannes Kreisler unterdrücken!"

„Nun," sagte ich, „du wirst, Johannes, zu meinem Glück gerade keinen übermäßigen Quart-Sext-Akkord hinter deinem Jabot verborgen haben, mit dem du mich im Zorn erschlagen könntest!"

„Hätte ich ihn, so hätte ich ihn der alten Rauerin, dem Apfelweib, von oben herab an den unangenehmen Kopf geworfen. Ich hörte dich was weniges mit ihr disputieren. Die konnte sich nun gar keinen besseren Platz als vor meinem Hause aussuchen, um meine Gäste mit ihrer Tollheit zu inkommodieren."

„Nun," rief ich, „laß uns gehen, Johannes! Ich spüre die abendliche Kühle durch meinen grauen Überrock hindurchdringen, und mir ist, als wartete noch einer auf uns."

„Das, Archivar," sagte Kreisler, indem er mich unterfaßte und mit zierlichen Schrittchen neben mir die ausgestorbene Charlottenstraße hinuntertänzelte, „das beweist wiederum dein erkleckliches Ahnungsvermögen. In der Tat habe ich gedacht, daß es auch dir das liebste wäre, wenn wir uns zu unsern Zusammenkünften, die, als alle hundert Jahre stattfindend, immerhin selten zu nennen, nur in erlesenem kleinen Zirkel zusammenfänden. Auch wirst du nicht allzusehr erstaunt sein, wenn ich dir sage, wer es ist — doch nein, er hat sich Stillschweigen ausgebeten, um die Überraschung zur besseren Wirkung auf seiner Seite zu haben. Vermutlich hat er irgend einen exzentrischen Trick vorbereitet!"

„Ich bin so gut wie sicher," sagte ich, „daß es — — —"

„Um alles, Archivarius," fuhr Kreisler in komischem Entsetzen auf und grimassierte auf eine ganz besonders lustige Weise, „schweige und stelle dich so überrascht, als verehre dir die Meduse im zärtlichen Tête-à-tête eine von ihrem Haupthaar abgeschnittene Schlange für dein Medaillon!"

Wir langten unter Scherzen und Lachen bei Lutters Weinkeller an und stiegen die wenigen Stufen, die, vom Schein einer grünen Ampel erhellt, nach unten führten, hinab. Den Keller durchschreitend, der merkwürdigerweise ganz leer war, gelangten wir an eine eisenbeschlagene Türe. Kreisler, vor mir, drehte sich um.

„Es ist," sagte er, indem sich seine Gesichtszüge merklich ins Schreckhafte verzerrten, „es ist ein ganz besonderer Tag heute! Nun, du wirst sehen!"

Die Tür sprang auf, und in dem von einigen Lichtern nur unvollkommen erhellten geräumigen Gewölbe verneigte sich eine lächerliche Figur. Ein Mönch in der Ordenstracht der Kapuziner mit weit über Kopf und Gesicht gezogener Kutte, aus der nur eine bizarr spitze Nase sich hervorreckte. Die Figur, die noch ein gut Stück kleiner war als Kreisler, bildete mit den viel zu langen Ärmeln ihres Gewandes und dem ringsum schleppenden Saum desselben einen seltsamen Kontrast zu der feierlichen Geste und Haltung, die sie eingenommen.

„Belcampo," rief ich, „Locken- und Ideenkräusler, ich erkenne dich!"

„Oh, oh," sagte in jammervollstem Tone der Angeredete, indem er sich aus seiner Vermummung herausschälte und in seiner possierlichen Dürre und Kleinheit nun ganz zum Vorschein kam, „man hat geplaudert! Man hat mir den Knalleffekt, den ich mir als Sockel unter die Füße gestellt, voll böser Absicht fortgezogen, und nun wälze ich mich kläglich im Staube des vorzeitigen Erkanntseins! Denn," fuhr er fort, geschwind umhertrippelnd und mit den graziösesten Bewegungen von der Welt sein hochgetürmtes Toupet, sein rotes Gilet und den nirgends sitzenden Frack in Ordnung bringend, „nur ein Teil der göttlichen Narrheit selbst vermag die Narrheit in allen ihren Verwandlungen wiederzuerkennen, nicht aber sonst irgend eine Denkungsart!"

„Du irrst, Belcampo," focht ich lachend, „sollte nicht auch die göttliche Weisheit dazu imstande sein?"

„In der Tat," mischte sich nun Kreisler in unser Gespräch, „in der Tat ist dem so und dein Verdacht somit ungerechtfertigt. Sind doch zuletzt Narrheit und Weisheit ein und dieselben Dinge, die sich überall finden und in Kompanie treten, wofür der Beweis soeben erbracht.

Aber lasset mich, an dieses anknüpfend, über uns reden! Unerachtet uns dieser oder jener Tölpel für schnöde Revenants halten könnte, so sind wir doch in Wahrheit die Verkörperungen der höchsten Ideen selbst, die den Makrokosmos mit dem Mikrokosmos auf magische Weise verbinden und am Rande der Menschenwelt, an der Grenze der Vernunft ihre Heimat haben.

Du, Archivarius, bist der Grundton, indem du die poetische Auffassung aller Dinge darstellst. Ich selbst, über dich hinausgehend und dich ergänzend, bin Musik, Sprachrohr des Unsagbaren, und du, Belcampo, machst den Dreiklang vollständig, indem du das ewig Widersinnige, Eitle, Geschraubte, Lächerliche unter dem Bilde der Narrheit vereinst, die in Wahrheit tiefster Erkenntnis Frucht.

Aber noch fehlt der letzte krönende Ton, durch den das tiefste Geheimnis der Natur sich mit uns zum heiligsten Zusammenklang eint. Noch sind wir dieser Vereinigung mit dem vierten Weltagens, dem erhabensten und göttlichsten, nicht teilhaftig, noch sind wir Blüten ohne Duft, noch vermissen wir den rauschenden Flügelschlag, der uns in die azurnen Himmel hineinträgt, noch hat uns der flammende Strahl des höchsten Prinzips nicht mit den heiligen Feuern durchlodert. Uns fehlt, um zum innersten Kern der Natur und zum äußersten Rande der Göttlichkeit zu gelangen, die Liebe!

Mir ist, Freunde, als sollte sich heute die ewige Liebe selbst auf den Schwingen dieser Juninacht zu uns herabsenken. Die Quellen plätschern sie, die Büsche rauschen von ihr, Myriaden Insekten lobpreisen sie im Wirbeltanz, dem jubelnden Sturme leiht sie Flügelschuhe, und wir sollten ewig leer und unbegnadet sein? Mir sagt es die innere Stimme: heute wird es glücken! Der Euphon wird klingen, und wenn die Astrosphären einfallen, wird das wonnige Fest unserer Vereinigung mit der Liebe anbrechen!

Heute oder nie!"

Starr und mit düstrer Entschlossenheit schritt Kreisler auf ein im Schatten einer Säule an der Wand stehendes schmales Tischchen zu, das ich bisher nicht bemerkt, und, auf einem Schemel sich niederlassend, griff er mit feierlichen Händen, wie in die Tasten eines Klaviers, auf die hölzerne Platte. Belcampo wippte mit einem Licht in seine Nähe. Gespenstisch fiel Kreislers riesengroßer Schatten an die Wand und äffte ihm mit langen abscheulichen Spinnenfingern in groteskester Weise nach.

Ein voller Orgelton schwebte, wie aus überirdischen Welten kommend, durch das Gewölbe und schwoll, sich hundertfältig verstärkend, zum gewaltig dahinbrausenden majestätischen Akkord an. Blühender und herrlicher wurde der Klang, und schon schien sich eine jauchzende Melodie, wie von fern einströmend, hinzuzugesellen. Aber die Melodie, eben angedeutet, verschwamm und brach ab, und erst leise, dann stärker und stärker mischte sich ein schneidender Mißton in die wogenden Harmonien, verscheuchte und zersprengte sie, anwachsend und chaotisch, und zerriß alles in gellende Dissonanz.

Ich sah Kreisler wie zerschmettert niedersinken.

Mit dröhnendem Schlage sprang die Tür auf, die Lichter verlöschten in einem eisigen Zuge, und Dapertuttos grauenvolle Maske erschien.

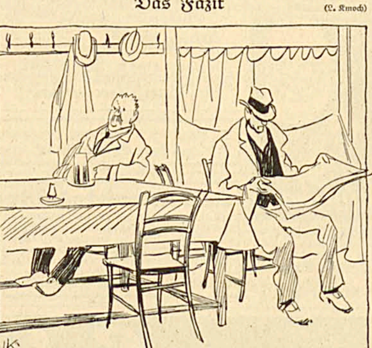
„Narren," rief er mit fürchterlicher Stimme, „wessen begehrt ihr? Sind euch die Sterne nicht hoch genug? Ist der Bezirk der Unendlichkeit zu klein für euch? Nie, nie werdet ihr der Liebe teilhaftig sein! Euer Teil ist in Ewigkeit das Verlangen und die endlose Sehnsucht!"

Sehn—sucht! hallte das Gewölbe wider. Dapertutto war verschwunden.

Mir schwanden die Sinne. Ich fiel und fiel und, hart aufschlagend, fand ich mich mitten auf einem Tisch weinzechender und höchst aufgebrachter Philister im vorderen Keller wieder. Ich stürzte Hals über Kopf hinaus. Die grüne Ampel war verschwunden. An ihrer Stelle hing eine mit grünlichem Seidenpapier verhüllte Glühbirne.

Das Fazit

(L. Kmoch)



„Das Zeitunglesen hat nur Wert, wenn man alles durchdenkt. Und wenn man alles durchdenkt, sieht man, daß das Zeitunglesen keinen Wert hat."






Verlag
übernimmt die Veröffentlichung **politischer und okkultistischer Werke**, Broschüren etc. Angebote unter **A. V. 207** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**



D. R. G. M. 149258
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier- :-: Apparat :-:
ohne Polster oder Kissen.
! Neu ! Katalog grat.
Herm. Seefeld,
Radebeul No. 3 bei Dresden.

Nichts bleibt Ihnen verborgen!
Sie haben Glück in allen Ihren Unternehmungen, Beruf, Liebe, Ehe, Spekulation, Lotterie, Prozessen, Veränderungen etc. kommen zu Wohlstand, Erfolg, Gesundheit, wenn Sie das
FORTUNASKOP ges. gesch.
besitzen, ein auf astrologisch. Grundlage u. d. altindisch. Geheimlehre, nach strengwissenschaftl. Grunds. konstr. Apparat, der Ihnen neue, ungeahnte
Wege zu einem glückl. Leben
weist, Rat in all. Lebenslagen gibt. Preis mit Gebr.-Anweis. M. 20.—. Geburtsdat. angeben! Porto M. 5.25. **Astrolog. Büro Bruhns, Berlin-Wandlitz. A. 23.**



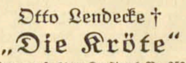
Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jed. Ladenstiefel verwendbar. Gratis-Brosch. senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim 53P.

Broschüre über
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezien. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.



Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen, München-19**

Otto Lendecke †
„Die Kröte"
Langens farbiger Kunstdruck Nr. 252
Bildgröße 22 : 28 cm
Papiergröße 29,5 : 39 cm
Preis 7 Mark 50 Pf.



Das neue illustr. Verzeichnis
unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 10 Mark (auch in Briefmarken) zu beziehen v. Verlag **Albert Langen in München-19**



Für
Reise ∗ Sport ∗ Jagd

Die Auswahl in Zeiss Prismengläsern ist so reichhaltig, daß für jeden Verwendungszweck ein geeignetes Glas vorhanden ist. Einige lichtstarke, besonders leichte und kleine Gläser eignen sich vorzüglich für Damen und Touristen.

Druckschrift „T 35" kostenfrei

CARL ZEISS, JENA

Interessante Bücher
(Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C.,** Peilickestrasse 14.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Männer
Nervenschwäche
Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898.
Paul Gassen,
Köln a/Rhein Nr. 30.



Satyrin-Gold für Männer
Satyrin-Silber für Frauen
Yohimbin-Hormon-Präparate
von hervorragender Wirkung
Akt.-Ges. Hormona,
Düsseldorf-Grafenberg.
Erhältlich in allen Apotheken.

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke





in der
Staatlichen
Klassenlotterie
Ziehung der 1. Klasse
27. und 28. Juni 1922
Lospreis für 1 Klasse

1/8	1/4	1/2	1/1
15.60	31.20	62.40	124.80

Vollos für alle 5 Klassen

1/8	1/4	1/2	1/1
78.—	156.—	312.—	624.—

Ziehungslisten u. Porto extra.
Gottwick
Württ. Lotterie-Einnehmer
Stuttgart, Königsbau
Postscheckkonto Stuttgart 8110.

Wieder prompt lieferbar!
Nack's freudespendender weltberühmter garantiert rein
Übersee-Rauch-Tabak
in 1/8 Pfd. und 1/1 Pfd.-Packung, versteuert.
4 Pfund 120.— Mk.,
8 Pfund 220.— Mk.
50 Pfund à 26.— Mk.,
100 Pfd. à 25.— Mk. franko Nachn. g. Deutschland.
Bei 100 Zentner Abschl. à Mk. 24.—.
Germania, Weißenburg bei Nürnberg.
Telefon 123.
Export nach allen Weltteilen.
Postscheck. 5255 Nürnberg. Zahlreiche Nachbestellungen.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 135 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Sein neues
Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss
Leitung: Direktor Preiss und Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium
BERLIN W 3, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.)
Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1905
Tausende lobende Anerkennungen.

Pixavon

Regelmäßige Haarwaschungen mit
Pixavon
sind das beste Mittel, das Haar gesund und kräftig zu erhalten. Pixavon reinigt nicht nur Haar und Kopfhaut, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Schon nach wenigen Pixavonwaschungen wird jeder die wohltuende Wirkung verspüren.



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville



Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A·G · Erfurt

Henkell Trocken
Die Marke der reifsten Ablagerung!
BHD

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 60 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 74 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 82 M., Finnland 93 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 100 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 120 M., bei direkter Zusendung in Rolle 170 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Hermes

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Der Götterbote aus Paris verwandelt das Papiergeld in Steuerzettel.

Niedergang

Mitternacht. Die Fiedeln kreischen.
Dielenschnäpse rinnen nieder.
Traurig welkt der Cutaway
Mir um meine schlanken Glieder.

Nämlich des Papiergeldtäschchens
Inhalt flattert reißend ab.
Mit dem letzten Fünfzigmarkschein
Rutsch' ich in des Nichtsseins Grab.

Oben sitzt mir das Monokel
Immer noch korrekt und blank.
Unten keimt schon ein fataler
Proletariatsgestank.

— — — — — — — — — — — —

Senkrecht baumelt die Zigarre
Mir aus dem Gesicht hernieder.
Über den erloschnen Blick
Deckeln sich entzundene Lider.

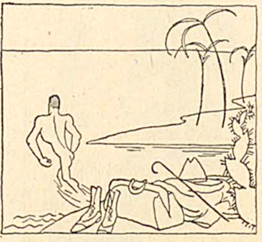
Und ich walle, schwer von Weinen,
Durch die Rue de Tauentzien,
Wo mit goldbestrumpften Beinen
Die Hetären mich umziehn.

Oben gleißt's noch futuristisch
Um den Körper, seidig schlank.
... Unten müfft schon bolschewistisch
Proletariatsgestank.

Hans Alfred Kihn

Jimbo, ein Valutaheld

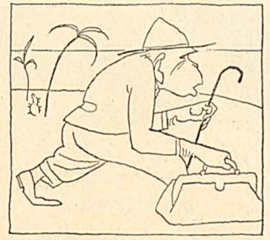
(Karl Arnold)



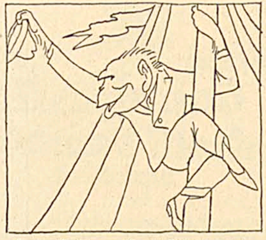
„Das Schiff nach Europa geht erst in zwei Stunden, da nehme ich noch schnell ein Bad", sagte sich der Farmer Tom Jackson und sprang in die Fluten des Great river.



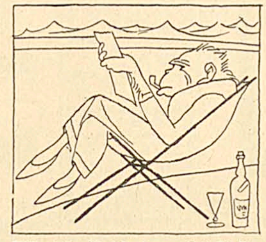
„Was dem Menschen recht ist, ist dem Affen billig", dachte sich Jimbo, sprang vom Baum,



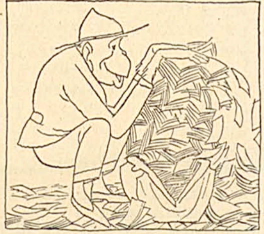
zog des Farmers Kleider an und rannte mit der Valutatasche zum Schiff.



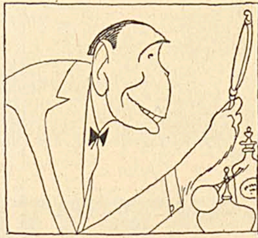
„Fare well, bade zu Hause! Ich sehe mir inzwischen Deutschland an", rief Jimbo bei Abfahrt des Dampfers dem Farmer zu.



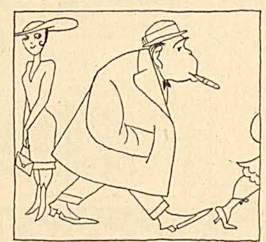
Während der Überfahrt hatte er Zeit, sich über europäische Sitten und Gebräuche zu unterrichten. Er fand alles höchst sonderbar, aber immerhin nachahmenswert.



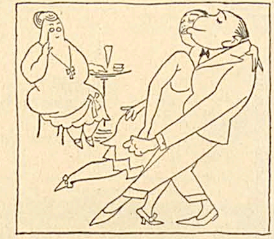
Angenehm überrascht war er, als er einen Teil seines Geldes an der deutschen Grenze umwechseln ließ.



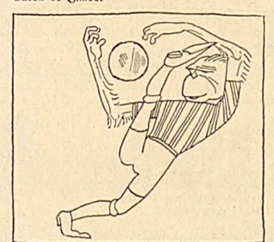
Er kaufte sich gleich modische Kleider und ließ sich eine Tangofrisur machen. Er sah sich als Gent und bestellte Visitenkarten mit dem Namen Baron de Jimbo.



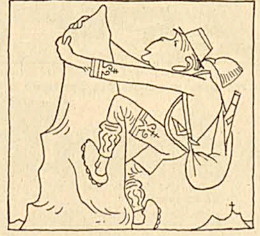
Die abgehärtetsten Halbweltdamen fühlten sich verliebt, denn sie merkten wohl, dieser ist nicht nur Kavalier, sondern auch Ausländer.



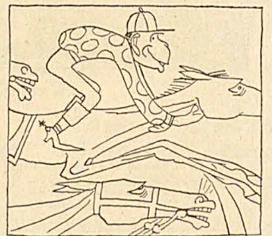
Aber auch in besseren Kreisen war er gerne gesehen. Manche Mutter sah ihre Tochter schon als Baronin de Jimbo. Keiner tanzte wie er! Der Shimmy lag ihm sozusagen im Blut.



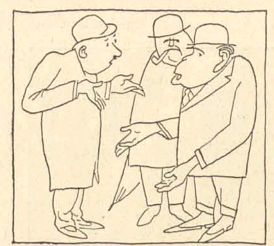
Keiner fing die Bälle wie er, und bald konnte man hören: „Der beste Fußballspieler des Kontinents ist Baron de Jimbo."



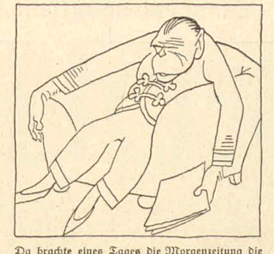
In alpinen Kreisen erregten seine Kletterpartien (ohne Seil und Pickel!) größtes Aufsehen.



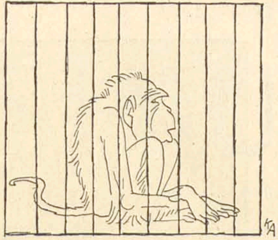
Bei jedem Rennen, das er mitmachte, brachte er sein Pferd als Erster durchs Ziel.



Seine Erfolge an der Börse machten ihn zu einem der einflußreichsten Männer.



Da brachte eines Tages die Morgenzeitung die Nachricht von der Stabilisierung der Mark. Seufzend sank er in den Stuhl: „Das ist mein Ruin, ich bin wieder Affe."



Ohne Geld hatte er kein Glück und keine Freunde mehr. Um der drohenden Verhungerung zu entgehen, meldete er sich freiwillig im Zoo.

Der Amerikafahrer

Ei ei, wer kommt denn da
aus Amerika
so begossen
vom Eindruck der schicken Kultur? — Oha,
das ist ja
von Mossen
der Alfred Kerr
(Die Welt im Licht, verstehnse, mein Herr),
Impressionist z. D.
für Berlin W.

Er hat die Kultur des Fahrstuhls entdeckt —
immer mal wieder —
und ist ganz platt,
was man da drüben allens hat.
Mensch, da legste dich nieder.
Junge, da wird Kultur jemacht!
Statt eines Fahrstuhls ham se acht;
da fühlste den Odem Jottes wehn,
das flutscht, das haut,
statt einer Schnauze ham se zehn,
da schwelgste — da jibste keenen Laut.

Nu woll'n se alle
in Berlin W.
ooch über die See,
ooch mang die Kultur.
Was machen wir nur,
sie hier zu halten?
Achott, der Kerr is ja zurück,
der muß über deutsches Heimatglück
eine reizende Plauderlippe entfalten
mit Ziffern drüber von 1 bis 13,
denn kann se Amerika nich mehr reizen.

Emanuel

Molls Rede

Von Eduard Thorn

„Beachten Sie den Doppelsinn der Worte", sagte Krall. „Welches Vergnügen, damit zu spielen."
„Sie sind mein Freund", rief Moll. „Wir werden uns unterhalten."
Seine Zunge begann Morast zu erzeugen. Er troff fett auf den Boden. Molls Füße stampften ihn unter sich. Seine Stiefel gluckften vor Wonne. Die Hände wurden neidisch und wühlten ihn gierig empor. Die blaue Rüsselnase wollte in der weichen Masse umkommen vor Vergnügen. Molls Wangen quollen auf, röteten sich. Die Augen gingen hinter ihnen unter wie zwei farblose Sonnen am Abendhimmel.
„Nein, nicht so!" schrie Krall. Er wollte fliehen. Aber er besann sich. Er ließ Blitze zucken, Schwerter klirren, Dolche zwinkern. „So meine ich es. Logisch, logisch, logisch!"
Moll wurde, dick wie er war, beinahe rund, so sehr fiel er in sich zusammen. Sein erbleichtes Haupt bekam tragischen Glanz. Er wandte sich und jammerte fort. Ein Bordell nahm ihn auf.
Als Moll am nächsten Tage Krall traf, hielt er ihn an. „Sie sind zu mager, Krall. Daran wird es liegen. Besuchen Sie mich."
Krall kam, denn Moll war reich, und Krall war arm.
Moll wollte zeigen, daß er kein Dummkopf, kein banaler Wüstling sei. Er stellte sich vor Krall hin und hielt eine Rede.
„Mein Freund! Vertreter zweier Weltanschauungen stehen sich gegenüber. Sie, der Gelehrte, wissen sich stolz auf der Höhe der abstrakten Vorstellungen Ihrer Zeit. Sie nennen sich einen Idealisten und verachten mich, den Materialisten, den Erotiker.
Nun gut! Ich glaube nur an meine Sinne. Ich leugne die Existenz des Gedankens. Sie werden ihn niemals beweisen können. Wozu würden die Menschen so viele Worte machen, wenn sie Gedanken hätten? — Nur das Wort ist da! Unsere Sinne vernehmen es. Wer wollte es bestreiten?
Das Wort unterliegt dem Wechsel der Bedeutung. Meine Philosophie der Erotik gibt jedem Wort seine Einheit zurück. Ich denke immer nur an das eine, wenn verschiedene Dinge vom gleichen Klange angesagt werden.
Nehmen wir das Wort Körper!
Krall, haben Sie schon einmal einen Körper gesehen? Er kann bis zu den Fußknöcheln eingehüllt sein, und doch spüren Sie an dem Vibrieren Ihrer Nerven jeden seiner Reize. Sie folgen ihm. Sie sehen unter dem leichten Mantel die Wölbung der Schultern, des Rückens, der Hüften, als brande das Meer seine lustreichen Wogen. Sie fühlen ... Nein, bisher ahnen Sie nur. Erst ein weitgespannter Schritt, eine unerwartete Bewegung macht dieses alles für Ihre Sinne wirklich und plastisch. Die Sekunde genügte. Ihre Phantasie kann jetzt eine Linie — eine nervös gebogene, an Spannungen reiche, eine fliehende und wieder zärtlich sich andrängende Linie von der Achselhöhle zur Hüfte und weiter, die Schenkel hinunter bis zur Ferse niederfließen lassen. Sie berechnen den Umfang der Taille. Plötzlich hebt sich der Saum des Mantels! Eine neue Gewißheit! Eine neue Beweisprobe für Ihre Berechnungen. Und dieses aufgedeckte Geheimnis eines Paares marmorner Keulenwaden über tierhaft zarten Fesseln liefert Ihrem Analogieschluß die Rundungen der Arme aus. Sie eilen vorwärts. Ihr Blick streift, was sich bisher jeder Kalkulation entzog: ein fester, voller Busen, der das Tuch des Mantels zwingt, seiner melodischen Kurve zu folgen. Er befindet sich durch das Schreiten der Füße in leise zitternder Erregung, als sehne er sich, als begehre er ... Herrgott! — Krall! — Mir tritt Blut in die Augen!"
Moll war in Schweiß gebadet. Er betupfte seine glänzende, glatte Stirn mit einem Taschentuch. Krall grinste wie ein Teufel.
„Und nun nehmen Sie das Wort Körper," fuhr Moll lächelnd, gefaßt und beinahe ohne zu schnaufen fort, „nehmen Sie es und reichen Sie es einem Physiker, einem Mathematiker. Wird er nicht ein Verbrechen begehen? — Wird er noch eine Ahnung davon haben, was es heißt einen Körper zu berechnen? — Was gilt ihm Rauminhalt, was Schwere? — Denkt er daran, wie ein Körper in unseren Armen zu lasten vermag? — Wie er uns niederzwingt? — Oder wie er sich auflöst, entschwebt, uns mitreißt, in unseren Händen federt, verrückt und toll wie ein Gummiball? — Was ist dem Physiker spezifisches Gewicht? — Sieht er bei seinen trockenen Berechnungen einen feuchten Körper aus dem Wasser steigen? — Krall, ich verachte Ihr Lachen! — Einen feuchten Körper, glitzernd, jede Form vom Licht umzittert, verklärt, entrückt! — Stellen Sie Ihre hohen Gaben in den Dienst der Menschlichkeit. Bauen Sie aus, erheben Sie zum System, was Sie hören! Lassen Sie den Mathematiker fühlen, an welche Körper er zu denken hat, wenn er die Schemen seiner Wissenschaft beschwört. Niemand darf mehr im Zweifel sein, was gemeint ist, wenn der Geograph von einem Bette spricht. Nutzen Sie die größte Stunde Ihres Lebens! — Lachen Sie nicht! — Krall, ich erwürge Sie!"
Plötzlich faßte sich Moll mit beiden Händen ans Herz, so daß — wie bei einem schlechten Mimen — die Ellenbogen nach rechts und links weit auseinanderstanden. Seine Lippen wurden blau. Er ächzte „Au!", fiel um und war tot.
Krall rührte sich nicht mehr. Er lag tief im Sessel, rauchte an seiner Zigarre, ohne sie aus dem Munde zu nehmen. Die Haut seines Gesichtes war gelb und zerknittert wie fortgeworfenes Papier. Es schienen Worte hineingeschrieben und wieder durchstrichen zu sein. Schließlich stand Krall auf, zögerte. Dann tat er einen weiten Schritt über Moll hinweg, unsagbaren Ekel in den Zügen.

Lieber Simplicissimus!

Seit Jahr und Tag liege ich als Zwangsmieter in Streit mit meiner Wohnungsmieterin. Unlängst ging sie wallfahren nach Maria Eich, um mich endlich los zu werden. Jetzt bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als mich als guter Münchner an den heiligen Benno, unsern Schutzpatron, zu wenden, der dem Wohnungsamt ungleich näher stehen dürfte als die internationale Mutter Maria.

Ein Vater benachrichtigt seinen Sohn von der Geburt einer kleinen Schwester. Darüber äußert sich dieser: „Schun wieder eene Schwaster. Wenn mer lieber da Voter ee' poor Schuhe gekoft hätte!"

Ein älterer Junggeselle erhält allmonatlich den Besuch eines kleinen Mädels, für das er alimentationspflichtig ist, und das im Auftrage der Mutter das Geld bei ihm abholt.
Als das Mädel sechzehn Jahre alt geworden ist, sagt der Vater bei der letzten Zahlung zu ihr: „So, mein Kind, von heute an bist du meine Tochter nicht mehr."
Am andern Tag kommt das Mädel zurück: „... Mutti läßt schön grüßen. Du wärst mein Vater überhaupt nie gewesen."

Aus meiner Anwaltsmappe

Von auswärts wurde mir geschrieben: Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Beiliegend übersende ich Ihnen eine gegen mich gerichtete Klage über 8500 M. — Pf. Infolge Minderwertigkeit waren die Waren nur 3500 M. — Pf. wert. Die kann ich aber auch nicht bezahlen, mein Lager ist ausverkauft, mein Girokonto erschöpft, ich will das Handelsgewerbe an den Nagel hängen und als Arbeiter gehen. Dies alles wollen Sie dem Gerichte vortragen und mich recht praktisch vertreten. Für das aber, geehrter Herr Anwalt, was Sie von mir zu bekommen haben, bin ich Ihnen sicher, denn, unter uns gesagt, ganz so schlimm, wie ich es oben geschildert habe, ist es doch nicht.

•

Ein Anwalt, der zugleich Notar ist, ließ seiner Schreibdame, der das Wort notorisch wohl nicht recht geläufig war, zur Heiterkeit des Gerichts folgendes durchgeben: „Dem gegnerischen Zeugen Winkler ist der Glaube zu versagen, er ist von notarischer Vergeßlichkeit."

•

Kürzlich wurde ich ersucht: „Bitte, Herr Justizrat, nehmen Sie in meiner Sache den schärfsten und billigsten Paragraphen."

Vom Tage

In der Zwickauer Zeitung, Beilage Nr. 114 vom 17. Mai, wird wörtlich berichtet:

Zittau, den 16. Mai.
„Zum dritten Mal mit Zwillingen gesegnet wurde die Firma Köbisch, hier."

Man ist ja gewöhnt, daß im Freistaat Sachsen allerhand passiert, aber daß das Kinderkriegen, noch dazu von Zwillingen, jetzt „firmenmäßig" ausgeübt wird, ist doch spaßig! Interessant wäre es, festzustellen, ob die „Firma Köbisch" auch handelsgerichtlich zu diesem Zwecke eingetragen ist, und ob die früheren Zwillinge auch handelsgerichtlich „als Stammeinlagen" registriert worden sind.

Als Herr Huberl in seinem Stammcafé am Ring vernahm, daß Prälat D. Seipel zum Bundeskanzler Österreichs gewählt worden sei, meinte er: „Ja, ja, bevor jemand stirbt, kommt immer der Geistliche!"

Standesbewußtsein

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das muß ich sagen: weggeworfen hab' ich mich nie. Alle haben sie bezahlen müssen — und wenn's auch noch so wenig war!"

Die separate Eiche

Es muß ein wahrer deutscher Mann
in unserm Lande Bayern
jetzt einen breiten Hintern han,
sich kernig auszumayern;
es sitzt sich mit so kräft'gem Trumm
bequem auf zweien Stühlen,
es muß der Mensch nur frei und frumm
sich als Charakter fühlen.

Der eine Stuhl, der ist das Reich,
da muß man fest dran halten
und sollt' uns auch der Teufel gleich — —
das mög der Herrgott walten!
Das deutsche Reich, das muß bestehn —
frischauf, ins Horn gestoßen,
wir woll'n vereint zusammengehn
und gegen die Franzosen!

Doch ist da noch der andre Stuhl,
der blau-weiß-separate.
Wenn's nun dem lieben Gott gefuhl — —?
der Reichsstuhl drückt uns grade — —!
Man kann ja wohl ganz einig sein,
treudeutsch in Herz und Hosen,
doch kann man auch alleinig sein —
mit Billigung der Franzosen!

Ein Mann, der setzt sein Leben ein
mit Worten und Gefühlen;
es scheint ein starker Mann zu sein,
er sitzt auf zweien Stühlen;
solch Künstler oder Artifex
ist treu dem einigen Reiche
und treu dem separaten Rex —
vive le roi! Na prost, na ex,
hurrah die deutsche Eiche!

Peter Scher

München, 28. Juni 1922 Preis 5 Mark 27. Jahrgang Nr. 13

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 60 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

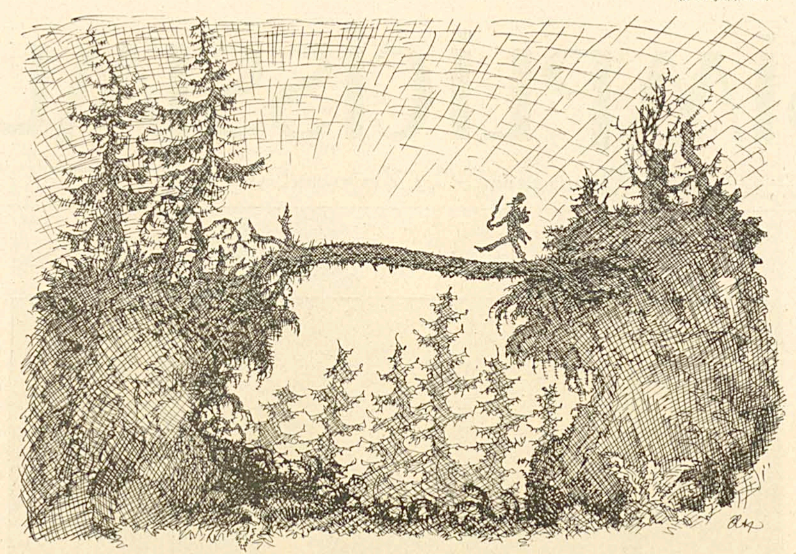
Die Anleihe

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Geldgeber — Zinsenzahler — Empfänger.

(R. von Hörschelmann)



Einem „Individualisten"

Sei nicht allzu hohen Mutes.
Miß dich nur am Gegenüber.
Denn der Sommer geht vorüber,
und der Herbst hat auch sein Gutes.

Siehst du immer bloß dich selber,
lockerst die Zusammenhänge —
langsam treibt's dich in die Enge.
Blasser wird die Welt und gelber.

Willst du lösen, mußt du binden.
Heimlich naht die Zeit des Borgens,
und du wirst dich eines Morgens
vis-à-vis de rien befinden. Dr. Owlglaß

Christ in Not

Ein Ärgernis in zwei Verlegenheiten

Von Rudolf Jeremias Kreutz

Erste Verlegenheit

Kirchlein in den Bergen. Sonntag früh. Die Messe ist beendet, der Pfarrer dreht sich unmutig gegen das nur spärlich gefüllte Kirchenschiff und erteilt den Segen. Dann geht er, gefolgt von den Ministrantenbuben, in die Sakristei.

Der Pfarrer (das Meßgewand ablegend, zu den Ministranten): Mistbuam, habt's wieder nöt aufpaßt heut'! Dreimal habt's das Amen ausg'lassen! Und in der Nasen bohren bei der heiligen Wandlung?! Schamt's enk nöt vor 'm liaben Herrgott?

Der eine Ministrant: Bitt', i hab' an Straucken, und der Vater hat g'sagt, er laßt mi neammer minischtrieren, bal's so kalt is am Steinboden —

Der zweite Ministrant (bohrt wortlos in der Nase).

Der Pfarrer: Und du, Ferdinand Schraml, was hat dir der Vater gesagt?

Der zweite Ministrant: I bitt', mir hat d' Muatta g'sagt, der Schnee frißt d' Sohlen auf bei die guaten Schuach ... und was zahlt der Herrgott, wann s' hin san, hat d' Muatta g'sagt.

Der Pfarrer (hebt die Augen verquält gegen den Himmel. Dann schneuzt er sich geräuschvoll. Pause).

Die beiden Ministranten (leiern aus einem Munde „Gelobt sei Jesus Christus" und gehen ab).

Der Pfarrer (bitter zum Küster): Lasset die Kindlein zu mir kommen, hat der Herr verkündiget. Rodel fahren tan s' am Kalvarienberg, statt daß s' im Hochamt beten! Kan anzigen von die Raubersfratzen hab' i g'sehg'n, kan Buam und ka Madel. Der Lehrer rodelt mit, der rote Hund.

Der Küster (verschämt lächelnd): 's is neamma scheen, 's is neamma scheen. Der Herrgott zahlt sie neamma aus —

Der Pfarrer (betreten): Was haaßt jetzt dös?

Der Küster (frei): Dös haaßt, Hochwürden, der Herrgott zahlt nix. Da rodeln d' Buam und Madeln liaba umasunst, als daß für 'n Herrgott umasunst bet'n. 's is neamma scheen, aber, dö Zeiten san a schwaar, wann ma g'recht und christli' denkt.

Der Pfarrer (wehmütig): Sie reden daher, Loizl, als ob S' sölm a Sozi waar'n.

Der Küster (unbeirrt): Unser Herr Jesus, wann der wußt', um was für an Lohn i sei' schwaare Glocken läut', sei' Kirchen kehr' und 's Meßsilber putz' — er tät glei' sagen: Loizl, tät er sagen, mach's nöt! Dös haaß i a Mißachtung vo' meiner, wann du mir um schäbige fünftausend Kranln im Monat dienst, und jeder weltliche Arbeiter, der für d' Juden schafft, kriagt glei' ums Hundertfache mehr. Da zahlst ja drauf, Loizl, tät er sagen, der Herrgott.

Der Pfarrer (bedeutend): Gottes Sohn rechnet nicht nach Prozenten.

Der Küster (pfiffig): Dös is goar nöt so aus g'macht, Hochwürden. Heut' kunnt ah ka Herrgott nöt leben, ohne daß er aufschlaget.

Der Pfarrer (wirft stumme Gebete gegen den Himmel).

Der Küster: 's is neamma scheen auf der Welt.

Das Ärgernis endet mit einem Vaterunser und einer Lohnerhöhung.

Zweite Verlegenheit

Pfarrhof. Der Pfarrer sitzt, die Predigt bebrütend, im Lehnstuhl. Die Wirtschafterin tritt erregt ein.

Der Pfarrer (ungehalten, in grausamem Hochdeutsch): Können Sie nicht anklopfen, Therese, indem Sie doch sehen, daß ich arbeite?!

Die Wirtschafterin (atemlos): D' Mülli — entschuldig'n, Hochwürden, gelobt sei — bitt' tausendmal um Verzeihung, Hochwürden, aber dö Mülli ... ganz aus der Art is dös. (Sie setzt sich, heftig atmend.)

Der Pfarrer (ihre wogenden Rundungen wohlgefällig betrachtend, in heiterer Ruhe): Nun, was soll es denn mit der Millich sein, Therese?

Die Wirtschafterin (erst ihre Schürze, dann ihre Gedanken ordnend): Das Säuglingsheim von der Mittelstandshilfe schickt her und laßt um a Mülli bitten zum staatlich festg'setzten Höchstpreis!

Der Pfarrer: Ganz recht, Therese, zu hundert Kronen per Liter. Warum erbosest du dich alsdann?

Die Wirtschafterin: Weil's a Bleedsinn is! D' Mülli kost' überall 's Doppelte vom bewilligten Höchstpreis. Mir derfen do' nöt mit schlechtem Beispiel vorangeh'n, Hochwürden, in der Gmoan.

Der Pfarrer (auf den Tisch schlagend, in edlem Zorn): Wer san dö Wucherer? Red', Resi!

Die Wirtschafterin: No, alle. — Der Schiacherbauer, der Loizl, der Rastl ... alle san s' für 'n Ortspreis. Der Staat — (sie schnippt verächtlich mit den Fingern) was waas scho' der vo' uns're Sorgen?! Zahlt er's Greanfutter für d' Küah?

Der Pfarrer (nachdenksam): Wohl nöt, wohl nöt. — Aber d' Kinder vom Säuglingsheim san arm. Unser Heiland is immer für d' Armen ein'treten, und i bin sei Stellvertreter. (Nach innerem Kampf:) Um hundertfuchz'g geben ma d' Mülli, Resi. Dös is a g'rechter Ausgleich zwischen Höchstpreis und Ortspreis.

Die Wirtschafterin (in offener Widerspenstigkeit): Da kann si' der Hochwürden d' Küah sölm melken. Waaß der Hochwürden, was d' Stalldirn verlangt? Vierhundert Kronen pro Euter und Stund'! (Sie ringt die Hände.) Wo kemman ma da hin bei hundertfuchz'g auf'n Liter?! In's Bankrott eini kemman ma.

Der Pfarrer (schweigt verschüchtert).

Die Wirtschafterin: Und hört der Hochwürden, was d' Bauern sagen: Kan Schritt in d' Kirchen setzen ma eini, bal der Pfarrer den Preis verdirbt, sagen s'. Hundert Prozent G'winst san g'recht, sagen s', anders steht's nöt dafur, daß ma denen Stadtleut' d' Mülli gibt, wo d' Säu hungern. D' Säu san do' eahner Geld wert, herentgegen d' Stadtleut' — — —? So reden d' Bauern und lachen. I red nix mehr, Hochwürden.

Der Pfarrer (kämpft sichtlich mit sich selbst. Er schlägt das Brevier auf, klappt es wieder zu, runzelt die Stirn und schweigt).

Die Wirtschafterin (ihn starr anblickend): Ans hätt' i fast vergess'n. D' mehrsten von de Säugling' san rot, hat der Burgermoaster g'sagt. Waaß der Hochwürden: so uneh'lich's, sündhaft's Glumpert aus 'm städtischen Findelhaus. Ketzerische hat's ah und Juden — grausliche, schwarze Würm' — han i sölm g'seh'n.

Der Pfarrer (hat aufgehorcht. Sein verschwommenes Gesicht wird klar und scharf): Das ist nun freilich etwas anderes, Therese. Warum hast du es mir nicht früher gekündet? Du hättest mir arge Gewissenszweifel erspart. Nun wohl, sage der Person aus dem Säuglingsheim: Nicht unter zweihundertfünfzig Kronen der Liter! Amen.

Die Wirtschafterin (jubelnd): Gelobt sei Jesus Christus, küß d' Hand, Hochwürden! (Sie geht energisch ab.)

Der Pfarrer (schlägt das Brevier auf und vertieft sich in die Bergpredigt).

Für die Katz

Von Ernst von Wolzogen

In seligen Friedenszeiten waren wir fünf trinkfesten Mander, lauter Akademiker, allwöchentlich in einer grübigen Münchener Weinstube zum Abendschoppen zusammengekommen. Die glorreiche Republik hatte uns allesamt zu armen Teufeln gemacht, und wir waren froh, wenn es glückte, einmal im Monat wenigstens drei von uns zu einem Schoppen Pfälzer zusammenzubringen. Wie verzagte Jüngferlein an einem starken Likör, schleckten wir unseren einzigen Schoppen schier tropfenweise mit der Zungenspitze auf und brachten es auf diese Weise fertig, zwei Stunden oder länger gar über dem Pokal zu hocken.

Zur Entschädigung für solche unwürdige Enthaltsamkeit nahmen wir das Maul um so voller in dem beredten Hin und Her der unbarmherzigen Kritik, die wir fast an allen Erscheinungen der jammervollen Gegenwart übten.

Bei der letzten Zusammenkunft im jüngst verwichenen Monat ging es besonders lebhaft zu. Wir waren dem neuen Jahr zu Ehren vollzählig beisammen, und die Rede war alsbald auf Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes" gekommen. Der Gegenstand ließ uns nicht wieder los. Die Geister platzten heftig aufeinander, wie sehr wir uns alle einig waren in der Bewunderung für das umfassende Wissen und die glänzende Dialektik dieses neu aufgegangenen Sternes am Renommierhimmel des deutschen Geistes. Zwei von uns, unsere Jüngsten natürlich, hatte der Wundermann vollkommen eingefangen, so daß sie mit Feuereifer die Theorie des Parallelismus des historischen Geschehens und die Unabwendbarkeit der sich daraus ergebenden Schicksale verfochten, während wir Alten nur eine geistreiche Gedankenspielerei in diesen Dingen zu erblicken vermochten und hartnäckig an der Meinung festhielten, daß gerade die Geschichte die große Lehrmeisterin sei, von der der vernünftige Mensch lernen könne, wie er es beim Auftauchen ähnlicher Verhältnisse besser machen könne als früher.

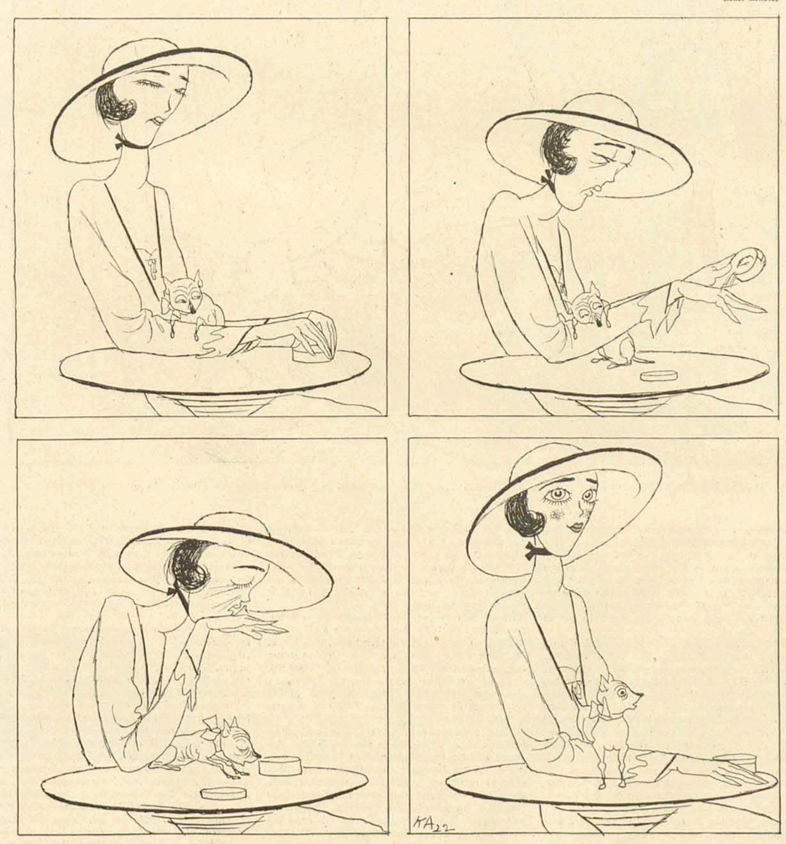
Mir selber passierte es in der Hitze des Gefechts, daß ich eine Anleihe bei dem Pokale meines Nachbarn machte; aber daß ich nur einen Schoppen bezahlt und getrunken hatte, das kann ich beschwören. Ich hatte mich heiß geredet, mein Kopf war warm, aber durchaus klar, als wir endlich aufbrachen und in die kalte Winternacht hinaustraten. Mein Weg trennte sich schon an der nächsten Straßenecke von dem der Freunde, und meine Behausung lag soweit von dem Orte unserer Zusammenkunft entfernt, daß ich reichlich Zeit gehabt hätte nüchtern zu werden, auch wenn ich tatsächlich über den Durst getrunken hätte.

Es war zudem Vollmond, und ein recht ungebärdiger Nordwestwind jagte phantastische Wolkengebilde über den blausilbrig leuchtenden Himmel dahin, die die blanke Scheibe, bald als Fenriswölfe des eisigen Nordens, bald als Krokodile der heißen Zone gestaltet, verschlangen und wieder ausspieen.

Berliner Bilder

XVI.

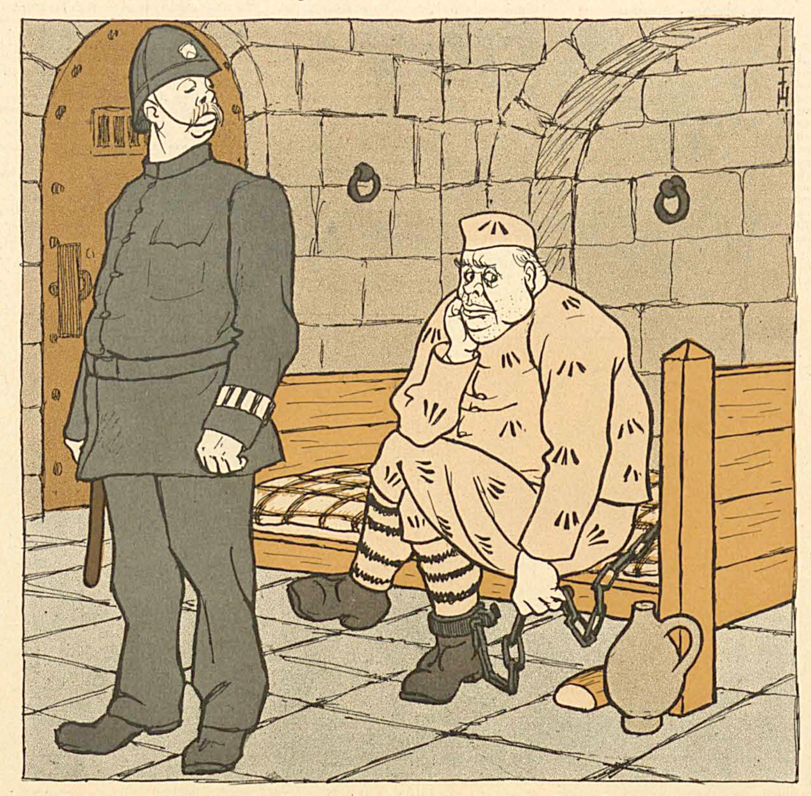
(Karl Arnold)



Wiederaufbau mit Kokaïn.

Horatio Bottomley

(Th. Th. Heine)



„So behandelt England seine größten Patrioten! Jetzt fehlt nur noch, daß sie auch Freund Northcliffe hierher bringen."

Und spukhaft wirkte auch das Schattenspiel, das die blanke Himmelslaterne bald hell leuchtend, bald schwarz verhüllt auf den Straßen und Plätzen Münchens aufführte, die ich auf meinem weiten Heimwege zu überschreiten hatte. Eine tolle Symphonie von Reflexen antiker, magischer und faustischer Kultur — gotische Wolken, Barockschatten, Rokokogetändel und sogar futuristischen Firlefanz gab es da zu sehen.

Als ich endlich nach Mitternacht mein Häusl weit draußen vor der Stadt erreicht hatte, blieb ich, beinmüde zwar, doch noch keineswegs schlaftrunken, noch eine Weile im Windschutz der Veranda stehen und erfreute mich noch einmal an dem jetzt ganz klar hervortretenden Bilde der schönen Frau im Monde mit der dunklen Lockenfülle, die das Haupt hintüber beugt und von einem schattenhaften Manne auf den Mund geküßt wird. Die wenigsten Menschen wissen von dem Dasein dieser schönen Frau im Monde. Aber wer sie einmal entdeckt hat, der findet sie immer wieder und begreift nicht, wie man etwas anderes aus dem Schatten der Kraterlandschaft da droben heraussehen kann.

Ich trat nun ins Haus, legte ab und stieg vorsichtig, um keinen unnützen Lärm zu verursachen, bei dem schwachen Lichte meiner elektrischen Taschenlampe die Treppe hinauf. Sobald ich mich im Schlafzimmer meiner Stiefel entledigt hatte, verschnaufte ich ein wenig und gähnte geräuschlos. Die Tür zu meinem Arbeitszimmer, das auf vier hohen Regalen auch meine Bücher beherbergt, stand weit auf wie gewöhnlich, um etwas Wärme in das meist ungeheizte Schlafzimmer hineinzulassen.

Wie ich nun so auf dem Bettrand saß und mit dem Entschlusse rang, das Werk des Auskleidens ernstlich in Angriff zu nehmen, machte mich ein sonderbares Geräusch stutzig, das vom Wohnzimmer auszugehen schien. Es war gemischt aus Schmatzen, Schaben und Scharren. Es war ein Schnurpsen, wie wenn ein kleines Rüsseltier etwa grobes Maisschrot schmatzend zwischen den Kinnladen zermalmte.

Mäuse konnten es nicht gut sein, denn unsere vortreffliche Katze duldete solche nicht im Hause. Ich ergriff also die Kerze und schlich in Pantoffeln vorsichtig, um den Erreger dieses seltsamen Geräusches nicht zu verscheuchen, ins Wohnzimmer. Sobald der Schein der Kerze über die weiße Zimmerdecke hinhuschte, verstummte das Geräusch. Ich konnte auch nichts Ungewöhnliches erblicken, denn die vielen Möbel bildeten ebenso viele finstere Schattenwinkel. Ich leuchtete über das Sofa und die Polsterstühle hin, hob die Tischdecke auf, guckte unter die Stühle — nirgends etwas zu sehen. Schon wollte ich mich, in der Meinung, daß das Geräusch seine Entstehungsursache doch wohl draußen habe, vielleicht von einer Reibung der windbewegten Jalousien herrühre, mich wieder zurückziehen, als der Lichtkegel meiner Kerze zufällig die unteren Reihen eines Bücherregals streifte, welche geschichtliche Werke enthielten.

Da gewahrte ich, von dem rotbunten Perserteppich sich nur wenig abhebend, ein ganz ausdermaßen seltsames Gebilde. Ein Menschlein deuchte es mir zu sein, denn es war bekleidet, und zwar mit grünem Sofastoff. Wunderlich prall schmiegten sich Wams und Hose an den walzenförmigen Körper, der noch am meisten Ähnlichkeit mit dem eines kleinen Seehundes zeigte. Ich konnte auch keine deutlich abgezeichneten Beine bemerken, sondern der Körper schien in flossenähnliche Gebilde auszulaufen. Das Allersonderbarste war aber der Kopf dieses Spukes: ein Niggergesicht mit ausgesprochenem Bulldoggenausdruck und dazu große Fledermausohren. Ob es Haare auf dem Schädel hatte oder Federn oder eine anliegende flache Mütze, vermochte ich nicht zu unterscheiden. Ob sich mir selber die Haare sträubten, oder mein Herz rascher schlug, oder mir eine Gänsehaut über den Rücken lief, das weiß

(Schluß auf Seite 189)

„Was? Erst 8 Liter verbraucht?" –
„Sie vergessen, dass wir
Continental-Cord
Reifen fahren, und die
sparen Betriebsstoff!" –

CONTINENTAL CORD

FELIX SCHWARMSTÄDT



Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 15.—. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.



Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** **sofort** anliegend gestaltet. Ges. gesch. **Erfolg garantiert.** Prosp. gratis und franko. Preis M. 65.— excl. Nachn.-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.



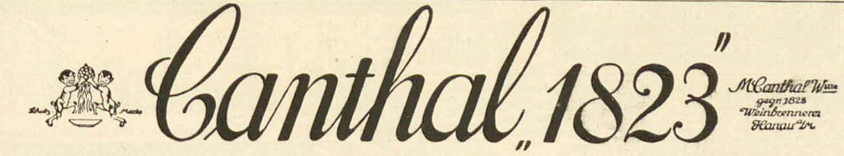
Kein Einnehmen!
Kein Apparat!

Die neue Entdeckung gegen **nervöse Schwäche, Neurasthenie** und deren Folgen. **Generaldepot Berlin:** Viktoria-Apotheke, Friedrichstr. 19. **Breslau:** Apotheke, Schweidnitzerstr. 43. **München:** St. Anna-Apotheke. **Leipzig:** Engel-Apotheke. **Köln:** Glocken-Apoth. **Hamburg:** Einhorn-Apoth. **Königsberg:** Berg-Apoth. **Frankfurt a/M.:** Engel-Apoth., sowie in vielen anderen Apotheken. Verl. Sie Gratisliteratur. Für Ausland nur Hersteller: **Dr. Eichholz & Co., Berlin,** Lankwitzstr. 20.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik·A·G·Erfurt

Weißer Hirsch





Ich sage Ihnen:

Das grosse Aufklärungs-Werk über

Liebes- und Geschlechtsleben

ist fertiggestellt und wird jetzt versandt.

Es besteht aus drei umfangreichen Buchteilen, und behandelt das Verhältnis zwischen Mann und Weib; die Kunst, Liebesfäden anzuknüpfen. **Geheime Liebesmächte** — Liebeskunst, beachtet und bevorzugt zu werden. Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht — Unfehlbarer Liebeszauber — **Liebe und Ehe!** Vorbereitung zur Ehe — Die Verlobung — Freie Ehe — Flitterwochen — Geschlechtsleben in der Ehe — Sinnlichkeit — Empfängnis und ihre Verhütung — **Geschlechtskrankheiten** — Verhütung und rasche Heilung — Sichere Mittel — Neueste Erfahrungen — **Knabe oder Mädchen** nach Wunsch und Wahl der Eltern — Zeugung, Entwicklung und Geburt des Menschen — **Viele farbige Abbildungen** — Anerkennungen und Empfehlungen zufriedener Leser! **Dieses Sammelwerk ist hochwichtig für Verlobte und Eheleute,** es wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geliefert. — Bei Bestellung bitte Beruf angeben.

Garantie! Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Preis M 60.— portofrei.

Buchversand Gutenberg, Dresden-P. 366.



Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Audi

WAHRZEICHEN-WETTBEWERB

Die Audi-Werke Act.-Ges., Zwickau i. Sa. veranstalten unter den deutschen Künstlern einen Wettbewerb zur Erlangung von Modellen für ein Audi-Wagen-Wahrzeichen.

ES WIRD VERLANGT:

A. Ein Audi-Wahrzeichen,
das als Kühlerpuppe (Mascotte) Verwendung finden kann.

B. Ein Audi-Wahrzeichen,
das als Fabrikmarke am Kühler angebracht werden kann.

Die Arbeiten sind an die staatliche Akademie für Kunstgewerbe, Dresden-A., einzureichen

bis zum 15. Juli 1922.

ALS PREISE SIND AUSGESETZT:

100000,00 Mark

Das Preisgericht besteht aus den Herren:

Direktor Professor Karl Groß, Bildhauer, Dresden,
Professor Karl Albiker, Bildhauer, Dresden,
Professor Heinrich Wieynck, Graphiker, Dresden,
Kommerzienrat Carl Leonhardt, Zwickau,
Ernst Baus, Direktor der Audi-Werke, Zwickau,
Ernst Growald, Berlin.

Zusendung der Wettbewerbs-Bedingungen an deutsche Künstler erfolgt auf Verlangen durch die

AUDI-WERKE, A.-G.
ZWICKAU i. Sa.



11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 51.50, geb. auf Kunstdruckp. M. 75.50 (Ausl. M. 152.— bezw. M. 226.—). Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.







Missions-Briefmarken der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.) Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg S 3 Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei!

Andern überlegen werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Das beste Mittel

(L. Kmoch)



„Was sagt denn da Dokta zum Kloan' sein' Aug'?" — „Der hat g'sagt, sei' Vater g'hört ei'g'sperrt."

CREME PERI

wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält;

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer «Crème Peri» bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat;

weil «Crème Peri» sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagsüber angewandt werden kann.

«Crème Peri» in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Crème Peri-Seife

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.

Gegr. 1892

+Magerkeit+ Schöne volle Körperform durch unsere oriental. Kraftpillen (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen, in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.

Erfreuliche Privatangelegenheit

HALPAUS PRIVAT
Die edle Cigarette

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK BRESLAU-KÖLN

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Yohimbin-Tabletten** Anregend! Kräftigend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschl. Orig.-P. 25 St. 22.50 50 St. 44.— 100 St. 85.— 200 St. 165.— Literatur gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffpl.)

Interessante Bücher Katalog M. 1.—. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Entfettungs-Tabletten „Fucoparill". Unschädl. 75 St. 30.— M., 150 St. 55.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer H. Maass, Hannover 1.

In 1 Stunde lernt jeder, auch wer noch nie Klavier gespielt hat, wie man auswendig (frei von Noten) jede Melodie in der ersten Tonart begleitet. In wenigen Tagen sind Notenspieler fähig, jedes Notenstück auswendig zu behalten. Prospekt gratis. Dr. Barlen, Mülheim-Ruhr B 13. (Auch Vertreter: Konservatorien usw. ges.)

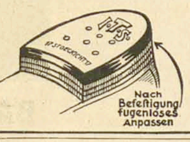
Browning Kal. 7,65 M. 700.-, Kal. 6.35 M. 1050.- Mauser M. 1270.- Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

HEIRAT Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

Das Zahnpulver No 23
Zahnarzt Dr. P. Bahrs bewährtes Mittel, um den vorzeitigen Verfall der Zähne zu verhüten

STOECKICHT
I·T·S
Gummiabsatz
der einzige ohne Fehler.
Vor dem Aufnageln gewölbt
Äusserst elastisch und dauerhaft
Sehr elegant



Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a Rh.

edelster deutscher Weinbrand.



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.

ich nicht mehr zu sagen. Ich blieb mir nur dieses Gedankenganges bewußt: du bist nicht betrunken, du hast deine fünf Sinne beisammen, du bist kein Sonntagskind, kein Medium und hast in deinem ganzen Leben niemals Gespenster gesehen. Was ist nun das Ding, das da am Boden hockt und dich mit einem unbeschreiblich hämischen Ausdruck anglotzt?

Ich beschloß es anzureden; aber wenn man keine Übung im Umgang mit Gespenstern hat, ist das gar nicht so leicht. Es ging mir, wie es einem im Traume so oft zu gehen pflegt, wenn einem der volle Magen entsetzliche Ängste vorgaukelt, in denen man um Hilfe schreien möchte und dennoch keinen Ton hervorzubringen vermag. Meine zugeschnürte Kehle gab wohl einen Laut von sich, der so ungefähr wie „heda!" tönen mochte, aber der grüne Seehund zeigte sich dagegen gänzlich gleichgültig. Da stolperte ich wieder in mein Schlafzimmer zurück, in der Absicht mir meinen Revolver zu holen. Der lag auf dem Nachtkastl leicht greifbar und schußbereit, noch von den Tagen der Räterepublik her — scheußlichen Angedenkens —, in denen ich in meiner abgelegenen Behausung jederzeit räuberischer Überfälle gewärtig sein mußte. So abgelegen von allen Verkehrsadern war mein Häusl, daß es noch nicht mal an die elektrische Stromleitung angeschlossen war.

Ja wenn ich einfach hätte das Licht andrehen können! Ich habe noch nie gehört, daß Spuk irgendwelcher Art dem weißen Lichte einer Fünfzig-Kerzen-Birne standgehalten hätte. Aber so war ich auf meine nur noch schwach brennende elektrische Taschenlaterne und eine elende Paraffinkerze beschränkt.

Ich überlegte, ob ich einen Schreckschuß ins Finstre abgeben und darauf rasch mit der Kerze ins Zimmer stürzen sollte, oder . . .

Da hörte ich wieder jenes seltsam schmatzende und mahlende Geräusch.

Ich lauschte eine kleine Weile, und dann schlich ich mit dem gespannten Revolver in der Hand, nachdem ich die Kerze ausgelöscht und die Taschenlaterne knipsbereit in die linke Hand genommen hatte, ganz geräuschlos wieder über die Schwelle des Wohnzimmers.

An dem Fenster schräg gegenüber dem Bücherregal, vor dem das Ding saß, war der Vorhang nicht völlig zugezogen. Der Mond neigte sich bereits zum Untergange, gab aber immer noch genügend Helligkeit von sich, um mich deutlich erkennen zu lassen, was mein gespenstischer Nachtgeist anstellte. Er hockte immer noch auf derselben Stelle, hielt zwischen seinen beiden Vorderflossen ein dickes, gebundenes Buch und hobelte mit seinen langen weißen Nagerzähnen in hastiger Gier das Papier von der Schnittfläche herunter.

„Habe ich dich jetzt erwischt, du Luder!" schrie ich in meinem Grimm, gänzlich den jenseitigen Wesen gebührenden Respekt vergessend: „Frißt du mir meine Geschichtsbände, du Lumpenkerl?"

Das heißt beschwören möchte ich es nicht, ob ich tatsächlich diese Grobheiten von mir gegeben habe. Jedenfalls dachte ich sie. Der Spuk aber kümmerte sich nicht im geringsten weder um meine Gefühle, noch überhaupt um meine Anwesenheit — und man sollte doch von einem nur einigermaßen anständigen Gespenst annehmen, daß es sich der Gegenwart eines Menschen in seiner Nähe bewußt sei. Mit unglaublicher Geschwindigkeit fräßten die messerscharfen Schneidezähne sich in den dicken Band hinein. Vermutlich gehörte er zu Schlossers Weltgeschichte. O Gott, mein Schlosser! Oder war es vielleicht gar der Mommsen?!

Mir brach kalter Schweiß aus, und mein Revolver zitterte in meiner vorgestreckten Rechten. Ich hätte aber dennoch losgedrückt, wenn mir nicht im letzten Augenblick noch eine neue Überlegung durch das Hirn geblitzt wäre. Der Revolver war nämlich ein grober Knaller. Ein Schuß im Zimmer mußte einen Krach geben, von dem meine beiden weiblichen Hausgenossinnen, die Magd und die gute kleine Dame für alles, unfehlbar aus dem Schlafe aufschrecken mußten. — Himmel, wenn sie nun etwa gar in Nachtgewändern verstört und schreckensbleich angeflogen kamen, in der Meinung mich in meinem Blute schwimmend zu finden, als Opfer eines Selbst- oder Raubmordes! Und dann sollte ich ihnen sagen, ich hätte auf ein Bücher fressendes Gespenst geschossen! — Und es war dann am Ende gar kein Gespenst vorhanden, sondern ein Loch im Perserteppich und Splitter in der Diele — — —

Nein, das ging nicht an. Ich zog mich also geräuschlos wieder zurück, drückte die Tür hinter mir ins Schloß, entzündete von neuem die Kerze und stieg die Treppe hinunter, um mein Hausfräulein zu wecken. Das war ein unerschrockenes junges Blut, das seine fünf Sinne immer beisammen zu haben pflegte und von dem hysterische Komödien nicht zu erwarten waren. Ich dachte mir, wenn die es auch sieht, dann ist es Wirklichkeit, dann frißt tatsächlich ein Seehund mit schwarzem Bulldoggenkopf, in grünen Sofastoff gekleidet Schlossers Weltgeschichte; wenn die aber nichts sieht, dann bin ich mondsüchtig oder sonstwie übergeschnappt.

Es dauerte eine geraume Weile, bis es mir gelang, das wackere Mädchen aus seinem gesunden Jugendschlaf herauszureißen. Als sie dann endlich begriff, daß eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit mich gezwungen hätte, sie in tiefer Nacht aus dem warmen Bett zu scheuchen, war sie natürlich äußerst gespannt, diesen wichtigen Beweggrund zu erfahren, und stürzte sich daher mit größtmöglicher Geschwindigkeit in Schlafrock und Pantoffeln.

„Um Gottes willen, was ist denn geschehen?" rief sie halblaut, als sie mit der brennenden Kerze kurz darauf aus dem Zimmer trat.

Ich legte den Finger auf den Mund: „Bscht, leise! Daß wir es nicht verscheuchen!"

„Es? Was Es denn? O Gott, o Gott!"

„Es ist 'was im Hause," flüsterte ich unsicher; „ich hab's in meinem Wohnzimmer gesehen. Es frißt Geschichte."

„Wa . . .?!"

„Ich muß durchaus wissen, ob andere Leute es auch sehen — oder ob mich etwa die schöne Frau im Monde verhext hat."

Wir stiegen nun leise die Treppe wieder hinauf. Ich blies ihre Kerze aus, nahm sie bei der Hand und geleitete sie geraden Wegs, nicht durch mein Schlafzimmer, nach der Wohnstube. Da mußte sie es gleich von der Tür aus sehen, wenn überhaupt etwas vorhanden war, denn das Bücherregal befand sich schräg gegenüber der Flurtür und dicht neben der Balkontür. Um die Türe zu öffnen, mußte ich ihre Hand loslassen. Und dann trat ich rasch ein und stellte meinen Leuchter auf den nächsten Tisch.

Der Spuk saß noch immer auf der nämlichen Stelle wie vorher und fraß. Doch sonderbar — es wollte mich bedünken, als ob sein Körper kleiner geworden sei.

„Siehst du 'was?" flüsterte ich in höchster Spannung.

Das Mädchen war lautlos über die Schwelle gehuscht und schmiegte sich zitternd an meine Seite.

„Wo?" fragte es, mit weitgeöffneten Augen über den ganzen Raum hinschweifend.

„Wo? Mein Gott, da auf dem Teppich vor dem zweiten Bord, wo die Geschichtswerke stehen, hörst du denn nichts raspeln und schmatzen?"

Und ich legte meinen linken Arm um ihre Schulter und deutete, hinter ihr stehend, mit der ausgestreckten Rechten auf das unverschämte Gespenst, das sich weder durch das Kerzenlicht noch durch unsere Gegenwart in seiner ruchlosen Mahlzeit stören ließ.

Eine ganze Weile — es mögen gut zwei Minuten gewesen sein, aber mir kam es endlos lang vor — starrte das Mädchen nach der bezeichneten Richtung. Da auf einmal gab es einen unartikulierten Schreckenslaut von sich, packte meine Hände fest mit den ihren und keuchte unter heftigem Zittern hervor: „Ich seh's, ich seh's!"

„Was siehst du?"

„Ein Ding, ein Tier — grün ist's — oder blau, ganz dunkelblau."

„Wie groß?"

„Wie — wie — wie eine Katze."

„Richtig. Vorhin war es so groß wie ein zwei-, dreijähriges Kind. Es ist aber doch keine Katze — — — oder ist es doch eine Katze? Ist es unsere Katze vielleicht?"

„Nein, keine Katze, nein, nein — beinahe wie ein Seehund ist's, ein ganz kleinwinziges Seehunderl; ein schwarzes Gesicht hat es und Ohren wie — wie eine Fledermaus."

„Bravo, bravo!" rief ich ganz laut — triumphierend: „Ich bin also nicht verrückt: es ist da!"

Und jetzt geschah das Entsetzliche. Das Ding wandte den Kopf nach uns um, starrte uns mit scheußlich hämischem Ausdruck aus giftgrün funkelnden Äuglein an, lachte quiekend kurz auf und warf den leeren Buchdeckel zu Boden. Darauf griff es mit der rechten Vorderflosse hinauf und holte einen neuen dicken Band aus dem zweiten Brett von unten hervor.

„Himmelsakrament, mein Spengler! Mein Spengler, dessen Anschaffungspreis ich mir durch drei Monate langen Verzicht auf Bohnenkaffee, Zigarren und Butter abgeschmorgt hatte! Ich ließ das bebende Mädchen los und griff in die Rocktasche nach meinem Revolver. Jetzt war mir alles gleich. Ich dachte nicht daran, daß Gespenster von Rechts wegen nicht verwundbar sein dürften. Ich spannte den Hahn — knack — und zielte . . .

Da war es fort. Auf einmal spurlos verschwunden. Wir suchten mit der Kerze das ganze Zimmer ab, guckten auch unter die Bücher und unter den schmalen Zwischenraum, den die kurzen Füße des Regals freiließen. Nichts zu finden. Und das Allermerkwürdigste war: auch der leere Buchdeckel, den das Gespenst eben noch auf den Teppich geworfen hatte, war verschwunden, und auf dem zweiten Bord von unten stand Schlossers Weltgeschichte in vollzähliger Reihe — unverletzt, keine Knapperspuren an der Schnittfläche zu entdecken!

Wir leuchteten auch noch den oberen und den unteren Hausgang ab, in der Meinung, es könnte sich vielleicht durch die offen stehengebliebene Türe davongemacht haben, aber nein — keine Spur von einem Gespenst im ganzen Hause zu entdecken. Da gaben wir's auf und gingen schlafen.

Natürlich dauerte es noch eine ganze Weile, bevor ich trotz meiner Ermüdung Ruhe fand, denn mein Hirn wollte Klarheit haben.

Schließlich übermannte mich aber doch der Schlaf, ohne daß ich eine befriedigende Erklärung gefunden hätte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war schon heller Tag, als ich erwachte, und zwar von einem lauten kreischenden Schrei. Gleich darauf stürzte mein gutes Hausgeistchen aufgeregt ins Zimmer und rief mir ohne weitere Einleitung zu: „Die Katz hat's gefressen!"

Ich setzte mich auf: „Hallo, wie ist das? Was hat die Katz gefressen?"

„Ja mei, das Gespenst! Die Broni hat's gesehen."

„Also jetzt erzähle vernünftig, liebes Kind!"

Und das liebe Kind erzählte vernünftig. Sie habe doch nicht schlafen können den Rest der Nacht, und da sei sie ganz früh schon heraus und habe der Broni, unserer Magd, beim Feueranschüren selbstverständlich das schaudervolle Erlebnis der Nacht mitgeteilt. Und wie eben jetzt die Broni die Kellertreppe hinuntergestiegen sei, um Torf zu holen, da habe unten am Fuß der Kellertreppe die Katz gesessen und was gefressen, das sei nicht größer als eine Maus, aber doch bestimmt keine Maus gewesen, denn es habe ausgesehen wie ein Püppchen in dunkelgrünem Sofastoff und habe ein schwarzes wüstes Gesicht und Fledermausohren gehabt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

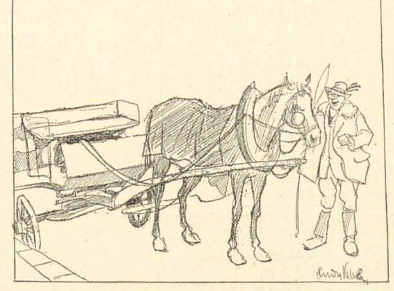
Wenn ich jetzt den sonderbaren Fall irgend einem bewährten und berühmten Mystagogen vorlegen wollte, so weiß ich ganz genau, was der antworten würde. Ich hätte, würde der Herr sagen, ganz einfach aus dem mit Recht so beliebten Unterbewußtsein, und zwar aus der Materie der erregten Debatte in der Weinstube jenes Gespenst in die Wirklichkeit projiziert. Möglicherweise sei ich für siderische Einflüsse besonders empfänglich, und das lange In-den-Mond-Starren habe meine traumschöpferische Phantasie so sehr gesteigert, um mich zu befähigen, auch im wachen Zustande eine so traumhaft wunderliche Gestalt wie diesen Seehund in grünem Sofastoff mit Bulldoggengesicht und Fledermausohren zu erschaffen. Das Fräulein nun hätte selbstverständlich nichts sehen können, solange sie nicht mit mir im magnetischen Rapport war. Da ich aber schon oft mit ihr wohlgelungene Versuche der Gedankenübertragung durch Handauflegen gemacht habe, so sei ihr, nachdem ich ihr die Hand auf die Schulter gelegt, meine Wachtraumvorstellung gleich sichtbar geworden. Und das Fräulein habe dann wieder ihrerseits die Psyche der Magd Broni vorbereitet durch ihre schreckhafte Erzählung, also daß letztere eine ganz gewöhnliche Maus für eine Miniaturausgabe des Geschichte fressenden Gespenstes ansehen mußte.

Schön, Herr Professor, Sie sollen recht haben. Diese gelehrten Sprüche klingen immer nach was, und bescheidene Gemüter geben sich damit zufrieden. Ich habe aber immer gefunden, daß sie im Grunde genommen gar nichts erklären. Die vielen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere gegenwärtige Philosophie immer noch nichts träumen läßt und die dennoch vorhanden sind, die sind justament so unerklärlich, wie durch die Annahmen von Jonen, Elektronen und anderen Hilfshauptworten das Licht oder das Leben erklärt wird.

Ich für meinen Teil finde mich mit dem närrischen Erlebnis dadurch ab, daß ich mir einbilde, mein Dämon habe mir das Gesicht gesandt, um mir die Wahrheit zu Gemüte zu führen, daß der Mensch aus der Geschichte tatsächlich nichts lernt. Dieselben Dummheiten, die schon unzählige Katastrophen herbeigeführt haben, werden dennoch immer wieder begangen. Je mehr wir die Erfahrungen unserer Vorfahren geistig zu verdauen suchen, je mehr Wissenschaft um das Weltgeschehen wir in uns hineinfressen, desto mehr schrumpft unsere Wachheit und Tatbereitschaft, unsere freie Entschlußkraft zusammen, bis sie schließlich — die Katz holt! In Bereitschaft sein ist alles — und alle Theorie ist für die Katz. Das ist es.

Ein guter Tag

(L. Kmoch)



„Heut hamma d' Stadtleut' wieda zünfti g'rupft! Siehgst as, Scheck, bals d' a Stut'n waarst, kaffat i da heut a paar Ohrring'l."

Neid

(L. Kmoch)



„Mir könnt'n aa scho so Preis' hamm wia in Rußland drent'n, bals net allweil so saudumme Leut' gaab, dö wo d' Sach' billiger hergeb'n."



Kunst im Handwerk

(E. Kmoch)



„Da schaun S' her, was S' da g'macht hamm. Dös Tascherl is ja ganz schief und volla Fleck'." — „Entschuldigen Sie, ich bin Expressionist."

Panflavin-Pastillen
(ges. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Maffee
Verstopfung, selbst die hartnäckigsten Fälle, werden durch Maffee behoben. Greift weder Magen noch Darm an. Ein Versuch überzeugt. Aerztlich glänzend begutachtet, in allen Apotheken erhältlich. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. āā 20.

Waldorf Astoria Zigarette

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke die Marke
Delikatessbrand des Kenners
Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien: Uerdingen am Rhein









Zur Pflege von Wildleder-, Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft Göppingen-Württbg.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).

Männer Nervenschwäche

Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898. Paul Gassen, Köln a/Rhein Nr. 30.



Fabrikanten: Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Leo Perutz

Der Marques de Bolibar

Roman

Auflage 10000

Geheftet 60 Mark, gebunden 90 Mark

Deutscher Pfeiler, Gotha: Perutz kann es bei seiner Beherrschung des Handwerklichen wagen, sich inmitten von umbrandeten Klippen zu bewegen, an denen sonst fast jeder Schriftsteller scheitern würde. Der kühlste Rationalist vermag keinen Riß hinter den Tapeten seines Gespensterreiches aufzuzeigen... Neben dieser grandiosen Kunst der Illusion verblüfft Perutz durch seine Art, eine geradezu fieberhafte Spannung hervorzurufen. Man weiß genau, nun muß dies und jenes kommen, aber das Wie hält bis zum Schluß in Atem.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien in neubearbeiteter und erweiterter Auflage:

Otto Rühle / Das proletarische Kind

Eine Monographie

Auflage 10000

Umschlagzeichnung von Käthe Kollwitz. — Geheftet 45 Mark, in Ganzleinen gebunden 70 Mark

Otto Rühle hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seiner Monographie wie in einem Brennspiegel all die erschreckenden Tatsachen über den Entwicklungsgang der proletarischen Jugend zu sammeln. Scheinwerferhelle fällt auf die unmenschlichen Verhältnisse der wirtschaftlich Schwachen und beleuchtet insbesondere die Leiden der Kinder dieser Volksschicht in erschütternder Deutlichkeit. In allen Kreisen, in allen Familien sollte das Buch gelesen werden und sein Inhalt jedem immer gegenwärtig sein. — dann könnte vieles besser werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Helene Voigt-Diederichs

Luise

Eine Erzählung

Geheftet 35 Mark, gebunden 60 Mark

Die Post, Berlin: Das ist wahr und echt empfunden. Wie die Verfasserin diese Entwicklung aber schildert, das macht den weiteren Reiz des Büchleins aus. Sie erweist sich als eine Meisterin der Form und psychologischen Durcharbeitung. So wird sie sich mit dem Werk sicher wieder viele Freunde gewinnen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Arnold Zweig

Geschichtenbuch

Geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark

Auflage 8000

B. Z. am Mittag, Berlin: Es ist ein Geschichtenbuch, wie es nicht oft als reife und mannigfaltige Sammlung aus einer einzelnen Feder gleichwertig unter Älteres und Anerkanntes tritt. Bunt und vielgestaltig ist das Buch... Überall erfreut die sorgfältige Pflege der Sprache, die behutsam geformt und modelliert und doch dabei nicht zum toten Gegenstand abgeschliffen wird, sondern als lebensprühendes Kunstwerk leuchtet und funkelt.

Fremdenblatt, Wien: Wie eine melodienreiche poetische Komposition klingt die neue Schöpfung Arnold Zweigs an unser lauschendes Ohr. Wundervolle Töne, fesselnd in der Gleichheit ihres Klanges, die verschiedensten Motive behandelnd, Ideenreichtum, Weltkenntnis, Phantasie bergend! Ein Gedankenwerk, dem man volle Anerkennung zollen muß.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Verlag Albert Langen, München-19

Friedrich Märker / Zur Literatur der Gegenwart

Führer zu den Hauptproblemen und den Hauptpersönlichkeiten der gegenwärtigen Literatur

Geheftet 20 Mark, gebunden 40 Mark

Leipziger Tageblatt: Alle, die eine wahrhaftige geistige Kultur ersehnen oder vorbereiten helfen, werden dieses neue Buch mit Freude begrüßen. Der Verfasser geht bei seiner Würdigung der jüngsten Dichtung einen Weg, der allein aus dem Wirrsal unserer Tage herauszuführen vermag; er dringt durch die Oberfläche der Dinge zu ihrem Kerngehäuse und läßt dann ihren eigentlichen Sinn aufleuchten... Die außerordentliche Bedeutung von Märkers neuer Schrift zeigt sich schon in diesem Hinweis auf den Pansymbolismus als den Weg, der aus der Zersplitterung der schöpferischen Kräfte zur Synthese führt. Sein „Führer" ist nach Gehalt und Form ein bedeutendes Buch und sollte möglichst weiten Kreisen bekannt werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

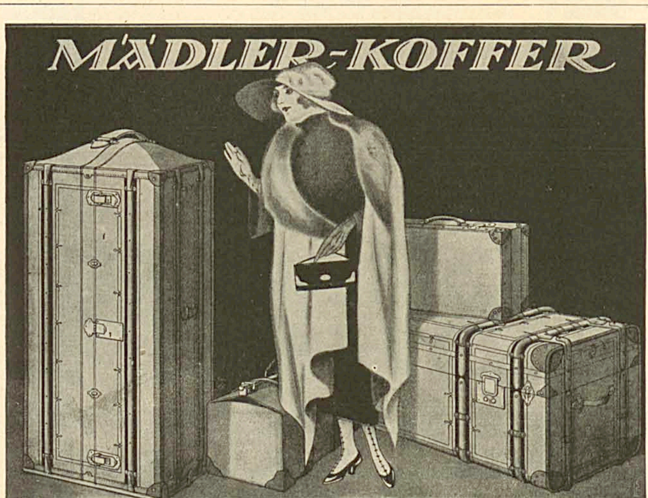
MM

G. Mühlen-Schulte

Bei Indianern. Gläser blinken.
Schmunzelnd MM konstatieren:
Beim Matheus Müller-Trinken
Denkt kein Sioux an skalpieren!

Matheus Müller

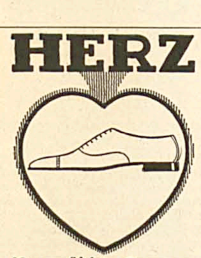
ELTVILLE



Jllustr. Preisliste kostenlos

MORITZ MÄDLER LEIPZIG-LINDENAU GEGR. 1850

VERKAUFS-GESCHÄFTE: LEIPZIG Peterssstr. 8 | BERLIN W. Friedr. Str. 62 | HAMBURG Jungfernstieg 6/7 | FRANKFURT/M. Kaiserstraße 29 | KÖLN/Rh. Hohestr. 129



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität



Eta-Formenprickler

(gesetzl. geschützt)

Eine neue medizinische Erfindung.

Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwickelte oder welkgewordene Brust wird üppig und drall. Für Erfolg verbürgt sich die Firma. — Preis komplett M. 39.— mit Garantieschein.

Laboratorium „ETA", Berlin 243, Potsdamerstr. 32.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—

Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **60 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **74 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **82 M.**, Finnland **93 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **100 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **120 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **170 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Im besetzten Gebiet

(Zeichnungen von E. Schilling)



Von den Franzosen werden sie schlecht behandelt



und an den Deutschen rächen sie sich.

Die Mauer

Einmal muß die Stunde reifen
Zwischen dir und einem jeden deiner
Nächsten, Liebsten.

Stark von deinen Schultern streifen
Wirst der Duldung Mantel du und reiner
Stehn und wägen.

Und du wirst nach Steinen greifen,
Stein' um Steine um dich mauernd schichten,
Fremd und wehrhaft.

Deine harte Burg zu schleifen
Nie gesinnt; und listig wirst du dichten
Kluft und Ritze.

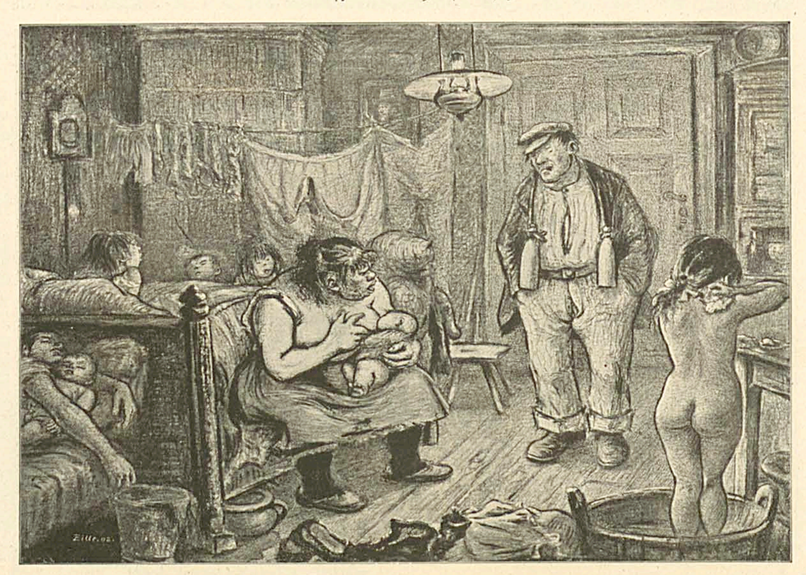
Doch mit Seufzen wirst du warten,
Aller Duldung bar, gerecht und bitter,
Warten, warten.

Vor der Mauer sinkt dein Garten
Streich um Streich. Es mäht ein kalter Schnitter
Deine Träume.

E. G. Kolbenheyer

Der späte Schlafbursche

(H. Zille)



„Nu mach man wieder Meck, Meck! Du kannst doch keen nackichten Mann een Bonbon an's Hemde kleben! Jck komme, wenn ick will."

Elegie eines Militäranwärters

Ich bin ein ehemaliger Unteroffizier,
zwangsweise zivilversorgt.
Man hat meine Seele zugekorkt.
Nun sitz' ich von achte bis vier
melancholisch an meinem Schalter
und ruiniere Federhalter. —
Wozu lehrte mich mein Kaiser
Was von Kimme und Korn!
Wozu kann ich die ganzen Fürstenhäuser
von hinten bis vorn!
Abends, da sitz' ich im Restaurant
mit Kamerad Schramm;
der kennt das ganze Exerzierreglement.
Und wenn ich komme, steht er stramm.
Denn er ist ja nicht meinesgleichen,
er war bloß Gefreiter.
Und dann diskutieren wir über Gradabzeichen,
Gewehrreinigen und so weiter. —
Und wenn ich nachts zu Bette geh,
dann ergreift mich ein unbeschreibliches Weh,
dann träum' ich von besseren Tagen. —
Wozu hab' ich mein Portepee
und darf's doch nicht tragen! —
Warum hat man mich zivilversorgt,
und ausgerechnet nach Pasewalk?
Ich fühle mich so zugekorkt
wie eine Flasche mit ungelöschtem Kalk.
Wär' ich wenigstens im Polizeibüro
und nicht bei der Postverwaltung! —
Einjähriger Sowieso!
Mensch, nehmen Sie Haltung!
Ich will Ihnen schon die Knochen —
Sie krummes Gewächs!
Ihnen hat wohl der Mond gestochen? —
Postanweisungen Schalter sechs!

Erich Weinert

Lieber Simplicissimus!

Es ist nichts so fein gesponnen ... Jetzt hat die Entente glücklich alles herausbekommen! Sie weiß jetzt, daß die deutschen Universitäten die Hochburgen sind, auf denen der künftige Revanche-Krieg methodisch vorbereitet wird. Das „Echo du Rhin" hat alles ermittelt: Daß an unseren Universitäten zahlreiche Offiziere des alten kaiserlichen Heeres damit beschäftigt sind, die Studenten durch und durch zu militarisieren; daß ein Studienplan ausgearbeitet worden ist, der — etwa nach der Methode von Saint-Cyr — junge Offiziere heranbilden soll; daß bekannte Generale a. D. den Studenten militärische Vorträge halten usw. Wie, zum Teufel, ist das alles zur Kenntnis des französischen Blattes gekommen? Es scheint, daß die Universitäts-Behörden die einfachsten Gebote der Vorsicht außer acht gelassen und Entente-Spionen einen Einblick in die geheimsten unserer Geheimorganisationen ermöglicht haben. Vermutlich haben einige Studenten aus der Schule geplaudert. Am Ende haben sie sogar in jugendlicher Unbesonnenheit verraten, daß die Vorlesungen in geschlossenen Formationen und in feldmarschmäßiger Ausrüstung erfolgen!? Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß die Entente bereits Kenntnis davon hat, wieviel Melinit in den Kollegheften und wieviel Giftgas (Blaukreuz) in den Deckeln der deutschen Lehrbücher eingekapselt ist?! Sollte das der Fall sein — es wäre entsetzlich. Darum kann man unserem jugendlichen Nachwuchs gar nicht oft und ernstlich genug einprägen: Vorsicht, ihr Tapferen, Vorsicht! Lernt und schweigt! Und laßt um Gottes willen kein Kollegheft zu Boden fallen!

Neander

In Frankreich regt man sich gewaltig darüber auf, daß die Algier-Reise des Präsidenten vierzig Millionen Franken verschlungen hat. In Deutschland ist man darüber entrüstet, daß die Reise, die ein paar hundert Delegierte und Sachverständige auf Reichskosten nach Genua gemacht haben, gleichfalls außerordentlich teuer geworden ist; so teuer, daß man die Summe der breiten Bevölkerung lieber nicht offiziell mitteilt. Man sieht, die republikanischen Völker bleiben sich alle gleich: sie mißgönnen den sogenannten prominenten Persönlichkeiten das kleinste Vergnügen, sobald es Geld kostet. Sie glauben, es genüge, wenn sie die fünfundsiebzigtausend Reden, welche die Herren jährlich halten, geduldig mitanhören, und vergessen ganz, daß sie sie auch bezahlen müssen. Es ist nun aber einmal nicht anders: gute Regierungen kosten Geld. Woran sollte man sonst erkennen, daß sie gut sind?

Neander

Wer Mannheim schon einmal besucht hat, der wird sich erinnern, daß dieses „in Quadrate" eingeteilt ist, und daß diese Quadrate Buchstaben als Benennung tragen, die von ihnen umfaßten Straßen aber nicht Namen wie anderswo, sondern Zahlen. Zum Beispiel also: F. 3. 6., womit die Bezeichnung des Quadrates, die Zahl des wievielten desselben, und endlich die Hausnummer bezeichnet sind. Ein eigentlich ganz sinnreiches Verfahren, das einen aber rasend machen kann, solange man fremd in der Stadt ist und suchend in den uniform aussehenden und wie ein Schachbrett gradlinig gekreuzten Straßen umherkugeln muß.
Spricht mich nun da neulich am Paradeplatz ein Passant an, in jenem unverfälschten Dialekte, der sich bekanntlich nie verliert — nämlich dem sächsischen. „Härnse, genn Se mir nich saachen, wo sich hier B Fimfe befind'?" — Ich gebe die betreffende Auskunft, die einem Ortsunkundigen, vom Platze aus, wo wir uns befinden, zu geben nicht ganz einfach ist. — Der Mann unterbricht mich aber bereits bei den ersten Sätzen: „Nee, mei Gudsder, das gann Se wärglich nich schdimmn, B Fimfe muß Se hier gans in dr Nähe sein!" Als ich tatsachegemäß das verneine, meint er: „Mir sin doch hier uff'n Baradebladz, nich wahr? Nu, gans in dem seiner Nähe sull 's ähmd sein." — Auf einmal scheint ihm „ä Seefensieder uffzegehn", wie er sich ausdrückt. „Ich meene Se nämlich B wie Feife geschriehm!" Womit die gegenseitige Differenz glücklich gelöst war, denn die P-Quadrate befinden sich allerdings in unmittelbarster Nähe des „Baradebladzes".

Sprüche

Logik

„Leben heißt Kompromiß ..."
Dann muß dir auch klar sein:
keiner kann wahr sein
ohne Beschiß.

Notschrei eines Unglücklichen

Und wenn mich's noch so juckt und brennt,
ein munteres Spiel zu treiben —
ich muß aus Mangel an Talent
doch ein Charakter bleiben!

»Nulla crux, nulla corona«

Im Theater hört's der Bayer;
war ein Kerl, der Florian Geyer —
nur zu hitzig mit Gebärden ...
Pfaff muß sein und Fürst muß werden!

Emanuel

Was wir für Sorgen in Deutschland haben

Im geistigen Höhenkurort Leibzch verlieh ich auf dringende Einladung dem literarischen Kabarett „Die Kochkiste" den Glanz meiner Mitwirkung. Ich glaubte nur beste Kunst bieten zu dürfen und beschränkte mich vorwiegend auf Klassiker. Die überwachende Polizei fand jedoch einige kräftige Worte anstößig — besonders eine Wendung von Wilhelm Busch.

Ich wurde „sehr eilig" zur Vernehmung aufs Amt zitiert. Bei der feierlichen Anfertigung des Protokolls erlaubte ich mir den Einwand, daß Luther und Goethe wiederholt die gleiche Wendung gebraucht hätten, die der Polizei an Wilhelm Busch so staatsgefährlich erschien.

Worauf das Auge des Gesetzes erwiderte: „Nu Geehde — der hat ooch enne Menge Schweinerein geschrie'm, die m'r nich effendlich saahchen darf!"

Ich bemerkte kleinlaut, daß in den Vorträgen vor und nach mir reichlich viel von Lues, Gonokokken, Gummiartikeln und dergleichen die Rede gewesen sei. Weshalb denn da gerade ein kräftiges, gesundes deutsches Wort für so verderblich gehalten würde. Aber da wurde ich energisch eines Bessern belehrt. Das Auge des Gesetzes begegnete mir mit dem Trumpf: „Aww'r, aww'r — das sin' doch Fremdworde! Die verschdehn doch die meehrschden nich'!"

Ich sehe nun meiner gerichtlichen Verurteilung entgegen.

Gustav Herrmann

Lieber Simplicissimus!

Einen Hamburger Handwerksmeister, der in Poppenbüttel zum Schweinemarkt gewesen war und sich dort einen kleinen Schwips angesäuselt hatte, überraschte auf dem Heimwege ein heftiges Gewitter mit starkem Sturm, der dem biederen Alten den Hut vom Kopfe wehte. In der Dunkelheit sieht der Alte keine Hand vor den Augen, und ganz inbrünstig sagt er: „O Herr, lot noch eenmol blitzen, domit ick min Bibi wedder finn' kann!"

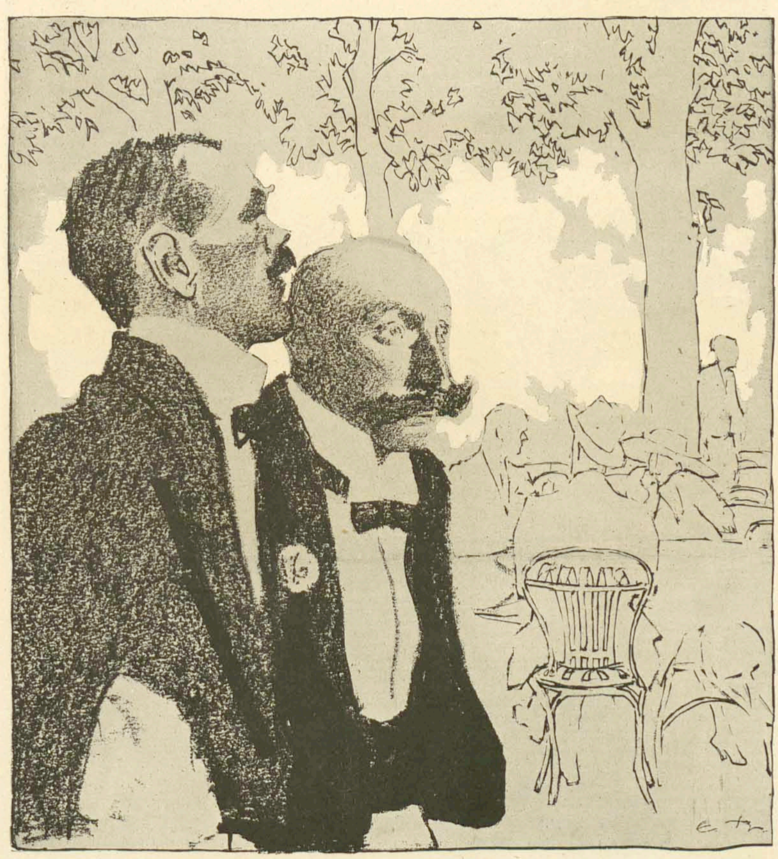
Der achtjährige Hans hat in der Schule einen Aufsatz über die Elbe zu schreiben. Er beginnt folgendermaßen: „Die Elbe ist ein wunderbarer Fluß. Sie wälzt sich wie eine Königin in ihrem Bett."

Mit meinem Freunde, dem Landpfarrer, ging ich einen schmalen Feldweg entlang. Da kam uns ein Ochsenfuhrwerk entgegen, das natürlich die ganze Breite des Weges für sich in Anspruch nahm, so daß wir uns gezwungen sahen, auszuweichen. Mein Freund, ein bejahrter Herr, schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte zu dem Bauern, der auf dem Fuhrwerk saß: „Ist es denn richtig, daß der Priester den Ochsen Platz macht? Müßten nicht die Ochsen dem Priester ausweichen?" Der Bauer dachte eine Weile angestrengt nach, dann kratzte er sich verlegen hinterm Ohr und sagte: „Ja mei, Hochwürden, da misch i mi liaba nöt nei, dös müßts unterananda ausmacha!"

Derselbe Pfarrer schloß einmal eine flammende Rede gegen den Teufel Alkohol mit den denkwürdigen Worten: „Und immer, wenn ich einen Betrunkenen aus einer Kneipe herauswanken sehe, ist mir, als müßte ich ihm zurufen: ‚Junger Mann, kehr' um, du bist auf dem falschen Wege!'"

Münchner Valutajagd

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, was is?" — „Nix is. Deutsch reden s'."

Im Schutz des Völkerbundes

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die deutschen Oberschlesier werden von Frankreichs Hunden über die Grenze gehetzt.

Petrefakten

Man hat dem alten Ordnungsstaat oft zum Vorwurf gemacht, daß er eine zu geringe Regsamkeit zeige, zur Verknöcherung neige und jeden frischen Luftzug der Reformfreudigkeit ängstlich meide. Was aber sehen wir heute, wenige Jahre nachdem ein neuer, ungestümer Geist das Alte hinweggefegt hat? Dieselbe Trägheit, dieselbe Verknöcherung beginnt sich wieder bei uns einzunisten. Es vergeht oft ein volles Vierteljahr, ohne daß der Eisenbahntarif revidiert, ohne daß die Postgebühr erhöht, ohne daß ein Preisausschreiben für eine neue Reichsbanknote erlassen wird! Ja, es kommt sogar vor, daß die Steuerbehörden bereits die Hälfte der bis dato erlassenen Steuergesetze geistig verdaut haben, bevor diese Gesetze umgeworfen und durch neue ersetzt werden! Um keinen Preis darf das so weitergehen, wenn nicht schließlich der alte Schlendrian wieder einreißen und sich auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine faule, mit dem modernen Zeitgeist völlig unvereinbare Beharrung einnisten soll. Leben heißt sich regen! Also bitte etwas mehr Regsamkeit, liebe Regierung! Die Steuern müssen monatlich, die Eisenbahntarife wöchentlich und die Postgebühren täglich — späterhin halbtäglich — revidiert werden. Des Prinzips wegen. Dann auch aus finanziellen Gründen. Das Reich ist heute nicht in der Lage, auf die Strafsteuern und Strafporti zu verzichten, die das Publikum infolge seiner Unkenntnis der jeweils gültigen Sätze zu zahlen hat, und die um so reichlicher fließen, je schneller sich die Tarife ändern. Also an die Arbeit — und gefälligst ohne Achtstundentag!

Neander

Vom Tage

In dem Schieber Retzlaff ist der Bildungstrieb erwacht. Voll Eifer und Spannung hat er ein Buch über den feinen Ton durchstudiert. Am Schlusse sagt er mit einem Seufzer der Erleichterung: „Gott sei Dank, es steht nichts darin, daß man als feiner Mensch auch ehrlich und anständig sein muß."

„Lieber über Mode schreiben als über Weltanschauung", sagte ein junger Schriftsteller zu seiner Kollegin. „Ist das nicht dasselbe?" fragte sie naiv.

Am deutschen Esel soll die Welt genesen

Der deutsche Esel ist bekannt;
er stellt sich auf ein Podium:
Welt, Kosmos, Brudertum genannt,
und dreht sich um sich selbst herum,
wobei er unaufhörlich brüllt
und seinen Intellekt enthüllt.

Die Eselschaft der ganzen Welt,
die lacht sich Tränen ins Gesicht,
wenn er sich so aufs Podium stellt
und ihnen Ruhmeskränze flicht,
denn sie wolln Disteln für ihr Maul,
und Lorbeer scheint den andern faul.

Nicht so dem unsern, der den Kranz
des Ruhmes um die Ohren trägt;
horch, wie er mit berauschtem Schwanz
den Takt zur Bruderhymne schlägt.
Was ist des Esels höchster Ruhm?
Ein Solo-Kameradentum.

Peter Scher

München, 5. Juli 1922 Preis 7 M. 50 Pf. 27. Jahrgang Nr. 14

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Sanktionen

(Karl Arnold)



Die Verbreitung erotischer Seuchen ist im Versailler Vertrag nicht verboten – also ist sie erlaubt.

Der Ausgesetzte

(A. Kubin)



Traumlandschaft

Bist allein im Leeren,
Glühst einsam, Herz:
Grüßt dich am Abgrund
Dunkle Blume Schmerz.

Reckt seine Äste
Der hohe Baum Leid,
Singt in den Zweigen
Vogel Ewigkeit.

Blume Schmerz ist schweigsam,
Findet kein Wort,
Der Baum wächst bis in die Wolken,
Und der Vogel singt immerfort.

Hermann Hesse

Zirkus der Zeit

Von Peter Scher

Reform im Vatermord!

Ich finde, daß wir als Kulturmenschen immer noch zu gewaltsam sind. In dem Drama „Vatermord“, das ich in den Münchner Kammerspielen sah, kommt der Dichter viel zu langsam und schwerfällig vorwärts. Wir müssen uns auf zeitraubenden Umwegen erst durch eine homosexuelle Attacke und einen Mutterflirt hindurcharbeiten, bis wir zum eigentlichen Höhepunkt, dem Vatermord, kommen. Das ist noch nicht das Richtige, und ich vermisse hauptsächlich eine gewisse überlegene Grazie — um nicht zu sagen spielerische Vergeistigung —, die denn doch auch beim Vatermorden allmählich Platz greifen sollte.

Wenn wir schon die Unbefangenheit gewonnen haben, diese Tätigkeit objektiv zu würdigen — warum dann noch die übertrieben ernste Form der Tragödie? Wozu diese nachhinkende Konzession an veraltete Vorurteile?

Kurz: ich vermisse den Humor.

Bei einem afrikanischen Negervolk ist folgendes üblich.

Wenn der Vater ein gewisses Alter erreicht hat, tuschelt ihm der Sohn eines Morgens ins Ohr: „Papchen — es ist so weit!“, wobei er, bedeutungsvoll blinzelnd, seine Keule schultert und, dem alten Herrn höflich den Vortritt lassend, mit diesem durch das Dorf in den nahen Palmenhain entschreitet.

Die Nachbarinnen, die sich auf eine bevorstehende Festlichkeit im engeren Kreise freuen, stecken die Köpfe zusammen; die Männer rufen den beiden fröhliche Worte nach; die Kinderchen machen Winkewinke, und es ist überhaupt alles sehr nett.

Vater und Sohn wandeln in Gesprächen unter Palmen dahin.

Der alte Herr legt dem jungen Herrn diese und jene geschäftliche Angelegenheit warm ans Herz, mahnt ihn, beim Aufziehen des Grammophons vorsichtig zu sein, erinnert ihn an rechtzeitige Erneuerung des Zeitungsabonnements und dergleichen mehr.

Nachdem alles in Ruhe besprochen ist, tauschen sie noch einige Bemerkungen rein empfindender Natur, und so kommen sie allmählich dahin, daß der Sohn, seinen Magen befühlend und einen raschen Blick zur Sonne aufschickend, freundlich — wenn auch nicht ohne leichte Nervosität — bemerkt: „Sind wir so weit, Papchen?“

Worauf der alte Herr, verständnisvoll lächelnd, mit den Worten: „Na denn man to, mien Jung!“ oder ähnlich — denn sie sprechen natürlich nicht plattdeutsch, sondern Negerdialekt — den landesüblichen Keulenhieb entgegennimmt.

So geht das bei Menschen vor sich, die wir unüberlegt Wilde nennen.

Darum sage ich, wenn wir schon einmal vorurteilslos und unbefangen an die Reformierung der sogenannten sittlichen Begriffe herangehen, dann, bitte, nicht immer so tragisch!

Vergeßt mir den Humor nicht, Kinder!

Als ich euern Vatermord in den Kammerspielen sah — und er gefiel mir an sich ausnehmend gut —, da hatte ich doch das Gefühl: ihr müßt das nicht so sehr mit Krampf und Tragik dichten, sondern mehr mit Heiterkeit und Grazie. Denn was hat die Jugend davon, wenn sie nur in neue Bedrängnisse gerät, wie jene zwei netten jungen Burschen, die ich am Schluß des Dramas ganz gebrochen zu einander sprechen hörte:

„Was fange ich an — mein Vater ist von selbst gestorben!“

„Und ich erst — näher, Freund, näher, daß es niemand hört: der meine ist so nett — ich hab' ihn direkt gern!“

Was es alles gibt

In einer Leihbibliothek, die ich aufsuchte, weil ich einmal sehen wollte, ob außer Bonsels noch etwas gelesen wird, sah ich eine junge Dame, die wie ein scheues Reh zwischen den Regalen herumhuschte.

Immer wenn Leute um sie waren, starrte sie in Courthsmahlerischer Versunkenheit vor sich hin, und immer, wenn sie allein war, glitt sie flink wie ein Tierchen die Regale entlang, wobei sie ihr Gesicht so nahe an die Bücherrücken brachte, daß ich sie für bedauernswert kurzsichtig hielt.

Als sie wieder einmal allein war und gerade ihr Gesicht in einen Band Kriminalgeschichten vergraben hatte, sprach ich sie an, worüber sie erschrak, welches ihr gut zu Gesicht stand.

Ich bat sie, meine Neugier zu verzeihen, aber die Art, wie sie Bücher wähle, erscheine mir ungewöhnlich und sie möge sie mir doch — ich bitte sehr, mein Fräulein — kurz erklären.

Da errötete das liebliche junge Geschöpf und sagte mit einer holdselig sanften Stimme:

„Ich rieche so gern an Büchern, die Männer gelesen haben!“

Hahn

Durch das Beispiel des elend schicken Wondraček vom 1. Stock angefeuert, hatte sich Registrator Hahn entschlossen, ohne Hut über die Straße zu gehn.

Nicht, als ob Hahn nie von selbst ohne Hut über die Straße gegangen wäre — o nein; er hatte denselben jedoch stets an einer Klammer getragen, die ihrerseits, an der linken Brustseite befestigt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden nicht umhin konnte. Bis Wondraček, eitel und schön, sonder Klammer noch Hut die Frauen — und selbst Frau Hahn — bezauberte.

Also schritt Hahn, zum erstenmal in seinem Leben, völlig ohne über die Straße.

Nulla Hut, nulla Klammer! stand auf seiner Stirn geschrieben.

Ein heiterer Vormittag war angebrochen; balsamische Düfte schwängerten die Luft; ein Vöglein sang im Lindenbaum.

Hahn war aufgeräumt wie nie. Das Gefühl einer bisher ungekannten Freiheit weitete ihm die Brust. Er trällerte, neben Menschen wandelnd, ein Liedchen, als ihn — aus heiterem Himmel — wssst — ein Blitz traf:

Sein Vorgesetzter, Hofrat Klemm, kam, auf der andern Seite wandelnd, ihm entgegen.

Gott! fuhr es Hahn durch die Seele — Gott — — ich habe keinen Hut, ihn abzuziehen!

Sein rechter Arm schwang ratlos durch die Luft.

Und Klemm kam näher.

Da schrie Hahn, wie er noch nie geschrien hatte, aus seinem Herzen zu Gott.

Und Gott goß Mut und Tatkraft in sein Herz, also, daß Hahn, wenn auch an allen Gliedern zitternd, einem älteren Herrn unter gestammelten Entschuldigungen den Hut vom Kopfe riß, ihn sich selbst aufstülpte, um ihn sogleich wieder abzuziehn und weitausholend gegen Hofrat Klemm zu schwenken, der, angenehm berührt, unendlich dankte.

Das war ein stolzer Tag im Leben Hahns.

Das Bild des Apelles

Von Neander

An einem Septembertage des Jahres 310 vor Christi Geburt gab es in einer kleinen Seitenstraße Athens, etwa in der Mitte zwischen der Agora und der Akropolis, ein gewaltiges Gedränge. Der ganze Verkehr staute sich vor der Auslage der Kunsthandlung Pausanias sel. Witwe, wo mitten zwischen Marmorköpfen, Bronzefiguren, bunten Tanagra-Püppchen und seltenem orientalischen Schmuck ein Gemälde zu sehen war, das einen splitterfasernackten Frauenkörper darstellte. Das Publikum stieß und drängte sich vor diesem Gemälde, als gälte es, beim Dionysosfest einen guten Platz im Theatron zu erkämpfen, und schrie und gestikulierte wild durcheinander.

„Schamlos!" rief Aristhenes, der Schankwirt, einmal über das andere. „Wie können die Behörden so etwas dulden?"

„Ist das Bild wirklich von Apelles?" fragte der kleine Bäcker Hippax, der sich erst bis zur vierten Reihe durchgekämpft hatte und daher nicht viel sehen konnte.

„Ja, es ist von Apelles. Sein Name steht ja deutlich darauf! Er gehört vor das Gericht mit seiner Sudelei!"

„Warum verklagt man ihn nicht beim Areopag?" fragte Kallias, der Lederhändler, der an Lieferungen für die mazedonischen Feldzüge abenteuerliche Summen verdient haben sollte.

„Der Areopag kümmert sich nicht um die Sittlichkeit", belehrte ihn Arkadion, der Redner. „Nur der Totschlag kommt vor diesen Richterstuhl. Unmoral gehört vor die Heliaia, vor das Schwurgericht."

„Du irrst, mein Lieber", sagte der Sophist Glaukos. „Der Areopag hat auch über die Sitte zu wachen. Und dieses Bild verletzt die Sitte mehr, als selbst bei uns in Griechenland erlaubt ist."

Es entspann sich ein scharfer Kampf der Meinungen darüber, ob das Bild, sein Maler und sein Schausteller vor den Areopag oder vor die Heliaia gehörten. Die Gemüter erhitzten sich mehr und mehr, und von hinten drängten immer neue Massen Schaulustiger nach vorn, so daß Kallias im Gewühl eine Sandale verlor und dem Bäcker Hippax sein neuer Chiton von den Schultern gerissen wurde. Das Geschrei war drei Straßen weit zu hören.

Vergeblich bemühten sich zwei Schutzpolizisten, die Menge zu zerstreuen. Ihr Ruf „Weitergehen! Nicht stehenbleiben!" hatte ebensowenig Erfolg wie ihr Gefuchtel mit den kurzen Handschwertern, von denen die Athener wußten, daß sie ziemlich stumpf waren und überdies nur bei Lebensgefahr ernsthaft gebraucht werden durften.

Da kamen die beiden Polizisten auf einen guten Einfall. Sie drängten sich bis zur Kunsthandlung durch, traten ein und forderten die Witwe Pausanias auf, das anstößige Bild unverzüglich aus der Auslage zu entfernen. Die Frau zögerte erst; sie hätte die Reklame gern noch einige Stunden wirken lassen. Aber als der eine Polizist Notiztafel und Griffel hervorzog und sich anschickte, die Einzelheiten des Hergangs zwecks Erhebung der öffentlichen Anklage aufzuzeichnen, gab sie eingeschüchtert nach. Sie stellte das Bild an die Hinterwand ihres Ladens und beteuerte einmal über das andere, es gehöre gar nicht ihr, sondern dem bekannten Reeder Kadamon, der es ihr zum kommissionsweisen Verkauf übergeben habe. Sie solle zehn Prozent vom Erlös erhalten. Sonst habe sie kein Interesse an dem Bilde. Nur müsse sie es schnell verkaufen, denn

(Fortsetzung auf Seite 206)

Rezept

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die Frau muß auch als Künstlerin haushälterisch sein: jeden Tag nur eine Messerspitze voll Seele."

Räuber

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wie hatten es früher im einsamen Wald
Die biederen Räuber so schwer,
Schlecht ging das Geschäft, wenn bei Regen und Wind
Kein reicher Gesell kam daher.

Hat manchmal Fortuna sich hold auch gezeigt —
Gefangen, verurteilt, gehängt,
Das war ihres Lebens verteufelter Schluß,
Jetzt sind sie so hart nicht bedrängt.

Wahrhaftig, es scheinet, daß heute die Zeit
Alleine den Räubern gehört,
Und rauben der Welt alle Taschen sie leer,
Sie werden dabei nicht gestört.

Sie führen ein Leben in Saus und in Braus,
So ganz wie für Räuber bestellt,
Sie machen in stolzen Palästen sich breit,
Als wär'n sie die Herren der Welt.

Wilhelm Schulz



Continental

Cord Reifen

ist ausgesprochen schnell
federt vorzüglich,
spart Betriebsstoff.

CONTINENTAL CORD



Gute Verdauung und milden Stuhlgang erzielt man zuverlässig mit den mechanisch wirkenden Maffee-Tabletten. Aerztlich glänzend empfohlen. Maffee ist ein neuartiges Präparat in Tablettenform und ist in allen Apotheken erhältlich. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. āā 20.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

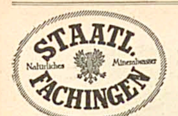
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt

Henkell Trocken

Die Marke der strengsten Grundsätze!

B H D

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **90 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **110 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **125 M.**, Finnland **170 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **200 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **180 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **260 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile **20 M.** — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.





EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 40.—**, Porto 5 Mk.

IDEALE NACKTHEIT

in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 30.—**, Porto 5 Mk.

Prospekt interess. Bücher kostenlos.

Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Ja so!

(R. Grieß)



„Hallo, Sie! Was treiben Sie sich die ganze Zeit hier vor dieser Haustüre herum?" — „Ich warte bloß, bis die Dame da drinnen schläft. Das ist nämlich meine Frau."

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!

Waldorf
Astoria
Zigarette

A. KUSCHE

Langenbier Konzentrat-Yohimbin — **Kein Einnehmen! Kein Apparat!**

Die neue Entdeckung gegen **nervöse Schwäche, Neurasthenie** und deren Folgen. **Generaldepot Berlin:** Viktoria-Apotheke, Friedrichstr. 19. **Breslau:** Apotheke, Schweidnitzerstr. 43. **München:** St. Anna-Apotheke. **Leipzig:** Engel-Apotheke **Köln:** Glocken-Apoth. **Hamburg:** Einhorn-Apoth. **Königsberg:** Berg-Apoth. **Frankfurt a/M.:** Engel-Apoth., sowie in vielen anderen Apotheken. Verl. Sie Gratisliteratur. Für Ausland nur Hersteller: **Dr. Eichholz & Co., Berlin,** Lankwitzstr. 20.



Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!

— Preis Mk. 20.— Nachnahme. Porto extra. —

Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Hochelegante, moderne, solide

Ia. Anzugstoffe!

garantiert rein Wolle, in blau, braun oder grau, einfarbig

330×140 cm, ca. 4 Pfd. schwer } 1000 Mk. fre. Nachn.

Nur durch rechtzeitige Ia. Wolleeindeckung so preiswert.

Germania, Weißenburg bei Nürnberg.

Tuchfabrikexpedition nach allen Ländern d. Erde. Postscheckk. 5255 Nürnberg. Telefon 123.

Zahlreiche Nachbestellungen.

Krankenfahrstühle

für Zimmer u. Straße. Selbstfahrer auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische verstellbare Keilkissen. Katalog gratis.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.



Generaldepot: Berlin N 39 — Eltville

Broschüre über **heilende Wirkung** des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

DAVID'S MIGNON KAKAO SCHWACH ENTÖLT

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

Eri-Puder



Zur Pflege von Wildleder-Nubuk- & Stoffschuhen.

Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft Göppingen-Württbg.

Männer Nervenschwäche

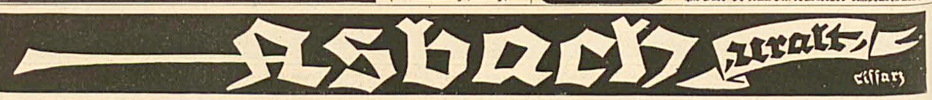
Meine Erfindung ist laut Gutachten berühmter Mediziner das beste Hilfsmittel. Man lese darüber meine neueste Broschüre; für Porto unter Kuvert Mk. 3.— Firma gegründet 1898.

Paul Gassen, Köln a/Rhein Nr. 30.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN.



Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.



Prospekt umsonst. Fast überall vorrätig.

Panflavin-Pastillen
(gel. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle
besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut

Unerwartete Wirkung (L. Kmoch)



„Nun, wie geht's Ihrer Frau im Sanatorium?" — „Ach, sie hat sich über die wahnsinnigen Preise so aufgeregt, daß sie sofort in eine Heilanstalt gebracht werden mußte."



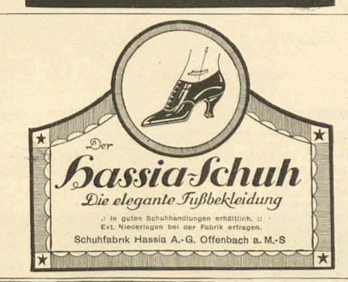


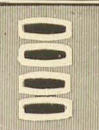
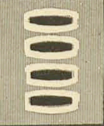


Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.
Vollkommen unschädlich. u. erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffplatz.

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 5




Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta


Graeger Sekt Hochheim a. Main





Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,- Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.





Sein neues
Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
A. Langen, München-19

SATYRIN
SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT
Satyrin-Gold für Männer
Satyrin-Silber für Frauen
Yohimbin-Hormon-Präparate
von hervorragender Wirkung
Akt.-Ges. Hormona,
Düsseldorf-Grafenberg.
Erhältlich in allen Apotheken.



Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. E. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra. Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

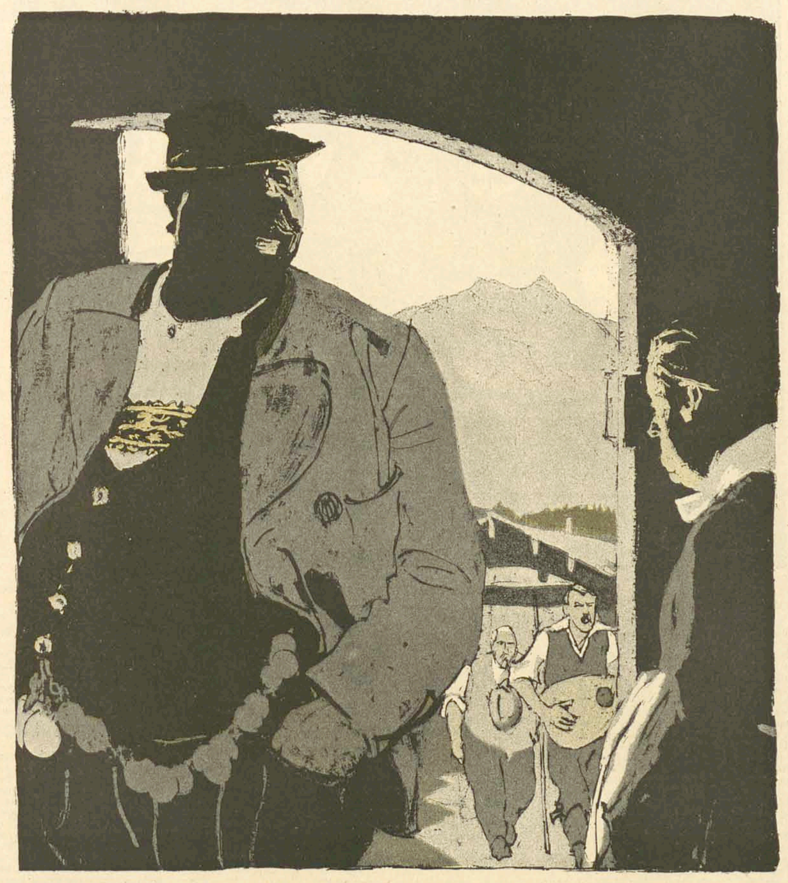
PRÖLS HINKLEIN

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Die deutschen Touristen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Bal schon amal d' Fremden ausbleib'n, nacha is uns die Bagage aa recht."

Bevölkerungstheorie

Vor kurzem suchte ich meinen Schneider auf, um in einer wichtigen Frage seinen fachmännischen Rat einzuholen. (Es handelte sich darum, ob es möglich wäre, meinen bereits zweimal hin- und hergewendeten Sommerüberzieher ein drittes Mal zu wenden.) Ich traf den guten Mann in bitterböser Laune an und fragte ihn nach der Ursache seiner Mißstimmung. „Die Damenkleider werden länger", antwortete er lakonisch. Ich lachte und meinte, das könne ihm doch gleichgültig sein; der Schneiderlohn werde dadurch nicht geringer, eher das Gegenteil. Worauf mich der Mann ernst ansah und etwas von „Frivolität" murmelte. Ich konnte beim besten Willen nicht verstehen, was lange, bis zu den Knöcheln reichende Damenkleider mit Frivolität zu tun hätten, und bat um Aufklärung. Da fuhr mich der Mann erregt an: „Wissen Sie nicht, daß wir den größten Krieg der Weltgeschichte verloren haben? Wissen Sie nicht, daß Deutschland seine Bevölkerung nicht mehr ernähren kann? Und daß deshalb die Geburten eingeschränkt werden müssen?" Ich muß wohl ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, denn der Schneider fuhr belehrend fort: „Die Mode der kurzen Röcke hat dieser Forderung Rechnung getragen. Sie hat die Zahl der Geburten stark herabgedrückt, indem sie den Naturtrieb abschwächte. Was sah der Mann, solange die Mode der kurzen Flatterfähnchen herrschte? Krumme Beine, dünne Waden, dicke Fesseln, unzählige physische Mängel, die ihm bis dahin unbekannt geblieben waren. Das hat abschreckend gewirkt, oft bis zum Ekel. Der Zeugungsdrang wurde in der wohltätigsten Weise abgeschwächt, und Tausende von Kindern blieben ungeboren. So hat die Mode einer weiteren Übervölkerung vorgebeugt, und wenn unsere Kinder später hinreichend Nahrung und Wohnung haben werden, so werden sie es nur den bisherigen Wadenröckchen unserer Damenwelt zu danken haben. Wie soll das aber werden, wenn der dezente, verhüllende lange Rock wiederkehrt? Aus widerlichen Weibern werden reizvolle Frauen werden, die der Mann verehrt und begehrt, es wird zu einer Renaissance der Geschlechtsliebe kommen. Deutschland wird enorm übervölkert werden und schließlich nichts zu essen haben. Die Modekünstler der Revolutionszeit haben dann umsonst gelebt!" Und er versank in düsteres Schweigen.

Neander

Die Sonnenblume

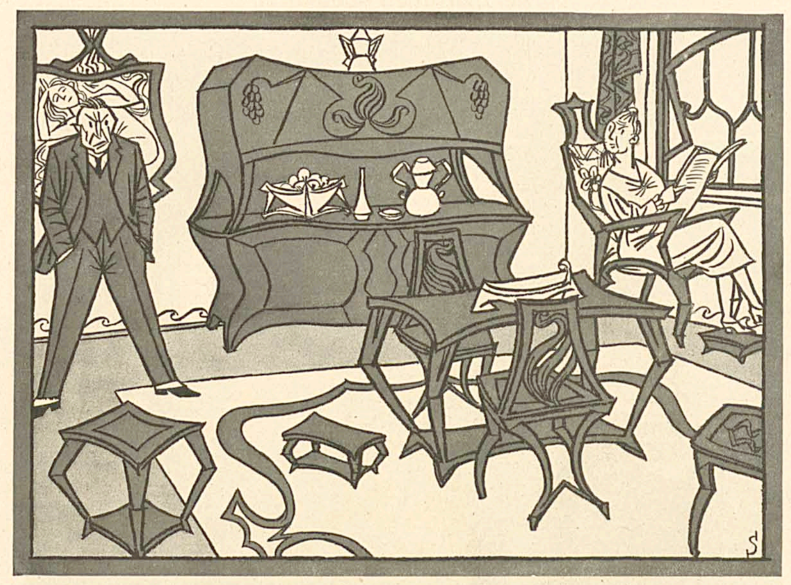
Über den Gartenzaun schob sie
Ihr gelbes Löwenhaupt.
Zwischen den Bohnen erhob sie
Sich, gold und gelb überstaubt.

Die Sonne kreiste im Blauen
Nicht größer, als ihr gelbes Rad
Zwischen den grünen Stauden,
Den Bohnen und jungem Salat.

Georg Britting

Konjunktur

(Zeichnung von E. Schilling)



„Es ist ein Skandal: derselbe Künstler, der uns damals für teures Geld unsre Wohnungskultur entworfen hat, erklärt diesen Stil heute für Kitsch!"

Kadamon, dem bekanntlich zwei Schiffe untergegangen seien, brauche Geld. Wie solle sie das Bild aber verkaufen, wenn sie es nicht zeigen dürfe?
Die Polizisten zuckten die Achseln und verließen den Laden. Ihr Ruf „Weitergehen! Nicht stehen-bleiben!" hatte jetzt, wo es nichts mehr zu sehen gab, Erfolg. Bald bot der Bürgersteig vor der Handlung Pausanias sel. Witwe das normale Ansehen des gewöhnlichen athenischen Alltags.
Im Laden machte Kallias, der Lederhändler, der Witwe Pausanias strenge Vorhaltungen. Wie sie es wagen könne, ein so schamloses Bild der gesitteten Öffentlichkeit Athens zu zeigen? Ob sie denn nicht wisse, daß das strafbar sei? Und ob sie sich denn gar nicht klar darüber sei, daß sie sich durch die Schaustellung selbst das Geschäft verdorben habe? Er, Kallias, würde das Bild unter vier Augen ohne weiteres gekauft haben, für sein Schlafzimmer, wo er erotische Motive gut brauchen könne. Ein entsprechender Knabenakt wäre ihm zwar lieber gewesen; sie wisse ja, die Geschmacksrichtung des männlichen Athen ziehe seit jeher den Hermes der Aphrodite vor. Aber, schließlich, man nehme, was man kriege. Jetzt natürlich, wo die Sache in aller Munde sei und womöglich ein gerichtliches Nachspiel haben werde, sei ein Kauf ganz ausgeschlossen. Sie solle das Bild nur schleunigst dem Herrn Kadamon zurückgeben.
Währenddessen betrachteten der Bäcker Hippax und der Sophist Glaukos, die wie von ungefähr mit Kallias in den Laden getreten waren, das Bild ganz aus der Nähe.
„Wie kann nur ein Apelles ein so gemeines Bild malen?" fragte Hippax bekümmert. „Ich habe neulich seine Anadyomene gesehen. Das herrlichste Bild, beim Zeus, das ich kenne! Solch ein göttlicher Künstler, und solch ein .... solch ein ..."
„Schwein!" ergänzte Glaukos. „Aber, genau genommen, hat er nur den Fehler begangen, das Pferd wegzulassen."
„Das Pferd? Welches Pferd?"
„Nun, siehst du denn nicht, lieber Hippax, daß Apelles eine nackte Reiterin gemalt hat? Er hat sie sich auf einem Pferde sitzend gedacht, die Beine breit auseinandergespreizt, um den Rücken des Tiers zu umspannen. Und dann hat er das Pferd fortgelassen."
Hippax blickte den Sophisten zweifelnd an. Er wußte nicht, redete er ernsthaft oder im Scherz. Aber die Miene des Glaukos blieb undurchdringlich.

* * *

Wenige Monde später fand die Gerichtsverhandlung vor der Heliaia statt. Man hatte die Sache zu einem öffentlichen Skandal aufgebauscht, und die Inhaberin der Kunsthandlung Pausanias sel. Witwe war wegen grober Zuchtlosigkeit (Akolasie) und Verletzung des Schamgefühls (Anaidie) in Anklagezustand versetzt worden.
Die öffentliche Meinung war in zwei Lager gespalten. Eine sittenstrenge und eine freigeistige Richtung standen sich feindlich gegenüber. Die Partei der gesetzten Bürger forderte im Namen der Moral eine strenge Bestrafung der Schuldigen und die Vernichtung des schamverletzenden Bildes. Die Künstlerwelt dagegen und alles, was künstlerisch dachte und empfand, verlangte Respekt vor dem Werk des berühmten Apelles, das über banausische Empfindlichkeiten erhaben sei, und dessen hoher Kunstwert den dargestellten Gegenstand adele, gleichviel, ob man diesen an sich billige oder nicht.
Das Gericht hatte einen großen Sachverständigenapparat aufgeboten. Alles, was in Athen einen Namen als Maler oder Bildhauer hatte, war zur Stelle, um die bedrohte Kunst in ihrem Kampfe gegen Spießbürgertum und Stumpfsinn zu schützen. Mit funkelnden Augen und begeisterten Mienen blickten die Meister vom Pinsel und Spachtel nach der Wand, an der, dicht neben der Bank der Geschworenen, das Bild des Apelles in seiner ganzen Schönheit und Schamlosigkeit lehnte. Auch die Witwe Pausanias blickte dorthin, aber zaghaft und ängstlich; bei jedem neuen Kraftwort des öffentlichen Anklägers, der den ganzen Sprachschatz der Pornologie erschöpfte, um die Gemeingefährlichkeit des Bildes zu veranschaulichen, zuckte sie wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Hin und wieder sah sie zur Seite, ob nicht der mitangeklagte Besitzer des Bildes und dessen Maler im Saale auftauchten. Aber Kadamon war angeblich krank, und Apelles seit zehn Jahren auf Reisen; man wußte nicht, ob er zur Zeit in Mazedonien, Rhodos oder Ephesos weilte.
Der Ankläger hatte geendet, und man schritt zur Vernehmung der Sachverständigen. Zuerst äußerten sich die Archonten und die sonstigen Hüter der politischen und ethischen Ordnung, meist Männer mit grauem Bart und weißwallendem Haar. Ihr Urteil lautete vernichtend. Dann kamen die Künstler an die Reihe.
„Die Anklage, die ein Meisterwerk des göttlichen Apelles der Zensur des beschränkten Bürgerverstandes unterwerfen will, ist ein Attentat auf die Freiheit des künstlerischen Schaffens", sagte der Bildhauer Phädros am Schlusse seines langen Gutachtens.
Nicht der Maler, der ein unsterbliches Meisterwerk geschaffen, sondern der Ankläger, der an diesem Meisterwerk herumkrittele, ziehe die heiligsten Gefühle der Nation in den Schmutz, sagte der Maler Trastides. Frenetischer Beifall folgte seinen Worten; nur schwach mischte sich das Zischen der Moralisten hinein.
Wie könne sich der Unverstand des Pöbels an einem Kunstwerk solchen Ranges vergreifen, wie könne überhaupt der Mann von der Straße über einen Apelles urteilen wollen, fragte Arsippos, der beliebte Hermen-Fertiger. Wieder folgte lauter Beifall. Die Geschworenen steckten die Köpfe zusammen und flüsterten.
Noch schärfer ging der Maler Lovis aus Korinth ins Zeug. Der Prozeß sei ein brennendes Schandmal für das ganze athenische Volk. Die Akropolis sei fortan nicht mehr das Sinnbild der Kultur, sondern ein Sitz des Barbarentums. Der schaffende Geist müsse aus Athen flüchten, denn von Stund an sei hier kein Künstler mehr sicher vor dem öffentlichen Bannstrahl. „Die Stadt, die einen Apelles ächtet, streicht sich selbst aus der Geschichte des künstlerischen Lebens!" Das dröhnende Händeklatschen, das nach diesen Worten auf den Bänken der Zuhörer ausbrach, zeigte deutlich, daß die Stimmung sich immer mehr auf die Seite der Angeklagten neigte. Auch hatten mehrere Geschworene bei den letzten Worten unwillkürlich mit dem Kopfe genickt. Lovis, von diesem Umschwung in Begeisterung versetzt, sprang noch einmal auf und rief mit schneidender Stimme in den Saal: „Ich beantrage, das Bild des Apelles im Tempel der Aphrodite Pandemos aufzuhängen!"
Da drängte sich von der Tür her ein Mann durch die Menge der Zeugen und Sachverständigen bis zur Mitte des Saales durch. Blick und Haartracht verrieten den Künstler, der Staub auf Schuh und

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer

Auf Reisen

Mantel den Fremden, von fern her Kommenden. In höchster Erregung ballte er die Faust gegen das Bild. „Ich beantrage, daß dieses schmutzige Symbol künstlerischer Unkultur sofort öffentlich verbrannt wird!“ Seine Stimme war heiser und überschlug sich im Affekt.

Es entstand Murren und Gelächter im Saal. Der Obmann des Gerichts forderte den Mann auf, zu schweigen. Aber der achtete nicht darauf, sondern wandte sich mit glühendem Blick an die Gruppe der Künstler, die hohnlächelnd um ihn herumstanden.

„Wie ist es möglich, ihr Männer der Kunst, daß ihr ein solches Machwerk duldet, ja es sogar verteidigt? Wißt ihr nicht, daß die Kunst dazu da ist, das Volk zu läutern, sein Gefühl zu erheben, seine Sitten zu verbessern? Wißt ihr nicht, daß man den Wert eines Kunstwerks an der Wirkung erkennt, die von ihm ausgeht? Habt ihr denn keine Ehrfurcht vor eurem eigenen Handwerk mehr? Fühlt ihr nicht, daß dieses schlechte, gemeine Bild euch alle entwürdigt, wenn ihr es eurem Schaffen als ebenbürtig zur Seite stellt?“

Die Künstler drangen mit erhobenen Fäusten auf den Mann ein. „Er beschimpft Apelles, den größten Maler aller Zeiten! Er beschimpft uns mit ihm! Er schmäht die hellenische Kunst!“ Der Fremde wich einen Schritt zurück und rief: „Was wißt ihr von Apelles? Was wißt ihr von der Entstehung dieses Bildes? Apelles hat es seinem Freunde Kadamon in einer trunkenen Stunde gemalt, als er, des süßen Chiosweines voll, den Freund von der sündigen Knabenliebe zur Natur zurückführen wollte. Er hat es für einen Menschen und für eine Stunde gemalt. Gemalt? Nein, hingeschmiert, hingesudelt! Für den einen war es vielleicht von Nutzen. Für die Gesamtheit, für das Volk, wird es zur Schweinerei! Fort mit dem Machwerk!“ Und ehe man ihn hindern konnte, sprang er auf das Bild zu und hieb mit seinem Messer kreuz und quer in die Leinwand, daß die Fetzen aus dem Rahmen flogen.

Eine ungeheure Erregung packte die Anwesenden. Alles schrie und gestikulierte durcheinander, so sehr sich der Obmann auch bemühte, die Würde des Gerichts wiederherzustellen. Nur Trastides, der Maler, stand starr und stumm, die Lippen fest aufeinandergepreßt. Mit brennenden Augen blickte er auf den Fremden, der neben dem Bilde zusammengesunken war. Er hatte Apelles erkannt.

Lieber Simplicissimus!

Stuttgarter Landestheater. Hamlet. Raoul Aslan vom Wiener Burgtheater als Gast. Das Haus ist ausverkauft. Höchster Jubel. In der Pause gehe ich an der Garderobe vorbei. Da höre ich, wie zwei Frauen, eine ältere und eine jüngere, die Garderobefrau ansprechen: „Entschuldigen Sie, ist das Stück jetzt zu Ende?“

Garderobefrau: „Nei', nei', 's isch Pause, nachher geht's weiter.“

Die ältere Frau: „Ach so, danke. Wir sind nämlich nicht von hier.“

Blauer Dunst

In seinem Keller sitzt tagein tagaus
ein Mann und spült gebrauchte Flaschen aus.
Hernach so füllt er in die Glaßgemäße
des Wasserbrunnens sachlich-kühle Näße
und löst, was ihm ja freilich Kosten schafft,
fünf Gramm Essenz drin oder Himbeersaft.
Ein Farbstoffzusatz, rötlich, bläulich, grünlich,
scheint ihm für seine Zwecke äußerst dienlich.
Zum Schluß pumpt er aus einem Apparat
noch Kohlensäure in das Fabrikat,
das nunmehr, hübsch beklebt und gut verkorkt,
fast wie von selbst für seinen Absatz sorgt.

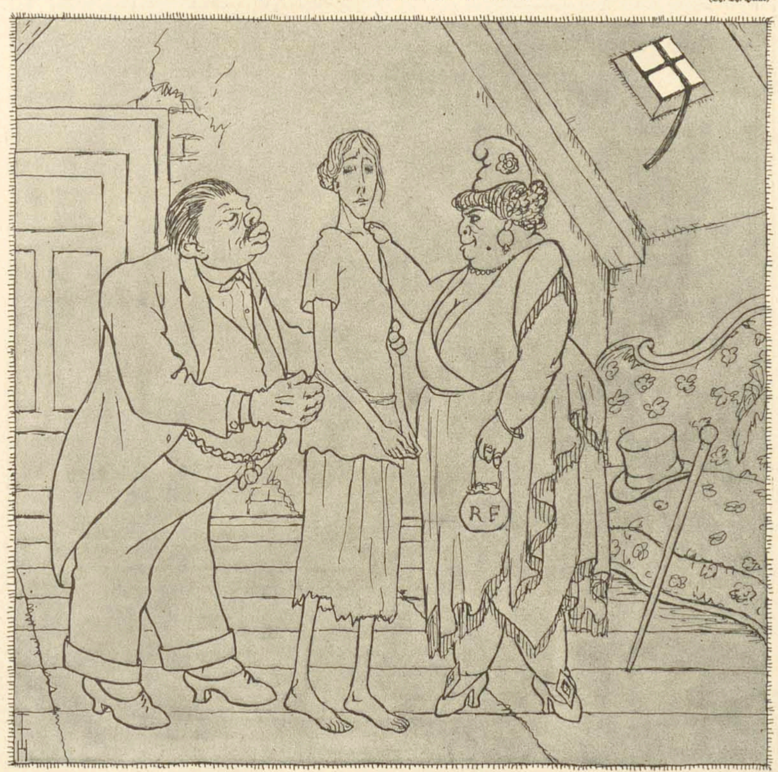
Wie mancher greift im Durst nach einer Flasche,
bestrickt von Farbenpracht und Emballage!
Es sieht zunächst ja aus, als wär' es was,
die Bläschen steigen perlend auf im Glas;
nach zwei Minuten aber ist der Gischt
ins pure Nichts zerflattert und verzischt,
die Schwindelkohlensäure ist verflogen,
und was da blieb, erweist sich als verlogen,
als bunte Brühe, pappig, läpprig, fade,
kurzum als Kunst- und Kellerlimonade.

In Stadt und Land, in Wald und Feld und Flur
triffst du das Zeug — selbst in der Lit'ratur.

Dr. Owlglaß

Tu felix Austria nube!

(Th. Th. Heine)



„Geh mit dem feinen böhmischen Herrn, dann kannst du deinen Kindern wieder Brot kaufen.“

Idyll

Ich gehe auf das Postamt, um nach postlagernden Briefen zu fragen. Bescheidenheit habe ich gelernt und wage nicht, den Postbeamten aus seiner beschaulichen Ruhe zu stören, um so weniger, als ich aus den tiefdurchgeistigten Zügen seines Gesichtes sehe, daß er gerade angestrengt nachdenkt.
Es dauert auch nur eine Viertelstunde, da richtet er sich seufzend auf, wirft mir einen verächtlichen Blick zu, zündet sich seine Pfeife an und fragt: „Was woln S'?"
„Bitte sehr, Herr Oberexpeditor, ist vielleicht für mich ein postlagernder Brief eingetroffen?"
Ein zweiter verachtungsvoller Blick, dann durchstöbert er einen Stoß Briefe, schüttelt den Kopf, leckt energisch seinen Daumen ab, daß es auf jedem Umschlag einen schönen Abdruck gibt, und blättert den Pack noch einmal durch, legt ihn resigniert weg, sieht mich an mit — ich täusche mich nicht — einem ganz leisen bedauernden Mitleid und verkündet: „Naa."
„Nein?" wiederhole ich betrübt.
Er fest: „Naa. — Oder —," und sein Blick verliert ein ganz klein wenig von seiner gewohnten Sicherheit, „oder —: wia hoaßn S' denn?"

Lyr.

Wilhelms II. Erinnerungen

(Für 80000000 Mark an Harper & Brothers, New York verkauft)

(E. Schilling)



Wenn ein Kaiser Tränen weint, sind es selbstverständlich goldene.

Lieber Simplicissimus!

Auf mannigfachen Rat, entgegen meinem Grauen vor Massenabfertigung, machte ich mich auf, bei den ärztlichen Kapazitäten der Berliner Charité Heilung zu suchen. Dem schnauzbärtigen Pförtner am Eingang der Abteilung für innere Krankheiten wünschte ich höflich: „Guten Morgen." Er dankte, indem er mich ankeuchte: „Ober- oder Unterkörper?"
Ich war so betroffen, daß ich meine Leiden nicht in der erwünschten Kürze zu präzisieren wußte. „Niere und Blase", sagte ich sanftmütig und diplomatisch, ihm selbst die Entscheidung überlassend.
Er stand genau so ratlos vor mir wie ich vor ihm. Dann — mit aller Würde, die ein amtsbemützter Preuße hervorzukehren die Pflicht hat, meisterte er die Verlegenheit, streng und gerecht im Ton, jeden Widerspruch ausschließend: „Das geht nicht! Niere is oben, Blase — um die Ecke!"

Mei guhzdr Simbl!

Da neilch warmr in Wurzen. Wiemr so bei dee Hallelucha-Däsdilje (Herberge zur Heimat) vrbeimachn, gommd änne Golonne Mänschn. An dr Dähde dr Fahdr midd eener Wollge Gindr in jedr Breislaache, drhindr dee Mudder middr vollgeschdobbdn Gindergarussl. Ich unn mei Freind warn breed. Dann abr meende mei Freind, unn dadrbei dahdr middn Fingr off dän arm Familjnfahdr zeichn: „Sissde, Max, das gommd drvon, wämr in dr Juchnd nischdd gälärnd hadd!"

•

Wer bei uns in Leibzj am besten sächsisch spricht?? Der Professor X. vom dritten Reformgymnasium, wenn er englisch spricht . . .

Max (Leibzj)

Auf Reisen

München, 12. Juli 1922 Preis 7 M. 50 Pf. 27. Jahrgang Nr. 15

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Alle Rechte vorbehalten

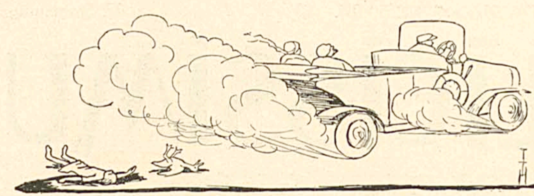
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Träumerei

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Man kann den ganzen Tag am Strand laufen und findet nicht eine Perle — eine Stunde Tauentzienstraße und man hat ein ganzes Kollier."



Französische Vergnügungsreisende in Deutschland.

Salzburg

Von Ludwig Thoma

(Aus dem Nachlaß)

Die Stadt war für mich Österreich. Nicht als bestimmter, fest umrissener Begriff von Land, Staat, Volk, sondern als etwas Unklares, sehr Schönes, das mir aus Vorstellungen, die irgendwoher stammten, vertraut war. Etwas, was ich suchte und nie ganz fand, was mir Verheißungen gab, die sich nie ganz erfüllten, und nach denen ich gerade darum immer Sehnsucht behielt. Alt-Österreich. Vielleicht war es zerrüttet, morsch, ganz so, wie man es in recht ernsthaften Büchern liest, ich sah es nur als Heimat einer freundlichen, abgeklärten Kultur, und mir kam es vor, als könnten Dinge und Zustände, die mir daheim hart und unerträglich schienen, dort drüben lange nicht so drückend, ja nicht einmal so ernsthaft sein ...

Für mich klangen heitere,' graziöse Melodien um den Namen Österreich, und es roch nach reifem Obst, nach Virginiazigarren und wundervollem Kaffee.

Man kann eine Stimmung nicht erklären und zergliedern; sie ist da und ist viel eindringlicher als klares Wissen. Ich hatte sie von früher Kindheit her.

Irgendwie hingen Gedanken und Träume mit dem freundlichen Österreich zusammen, wuchsen mit mir auf und wurden Wünsche und Erwartungen, die sehr stark und sehr unklar blieben.

Ich war Gymnasiast, als ich zum erstenmal nach Salzburg und also nach Österreich kam; in Tiroler Grenzorten war ich freilich schon gewesen, aber das war etwas ganz anderes, nicht einmal sehr Eigenartiges.

Aber Salzburg!

Nahe der Stadt fuhr der Zug an langen Parkmauern vorüber, die von kleinen Türmen unterbrochen waren, dann kam eine Biegung, und mit einemmal lagen Strom, Stadt und Festung vor dem entzückten Blicke.

Ein blauer Himmel wölbte sich darüber, die tiefen und hohen Töne vieler Glocken klangen bald mächtig anschwellend, bald leise verhallend aus der Altstadt, als ich durch zierlich verschnittene Laubgänge des Mirabellgartens schritt.

Oder bummelte.

Denn hier ging und schritt man nicht; eine selige Faulheit überkam einen sogleich, und man mußte sich nicht erst vorhalten, daß Hast und Eile nicht hieher paßten.

Ein schönes altes Bürgerhaus legte sich quer über den Platz, auf den man hinauskam, und riesige, vergoldete Buchstaben, die darauf angebracht waren, verkündeten: Mozarts Geburtshaus.

Da war nun gleich die Stimmung.

Hier war der Urquell einer von aller Erdenlast befreienden Musik, und Sonne, Himmel und weiche Luft gaben einem die fröhliche Bestätigung.

Wie war es warm und behaglich süddeutsch, und wie war es wieder italienisch in den engen Gassen, wo hinter den flachen Dächern der Häuser steile Felswände aufragten!

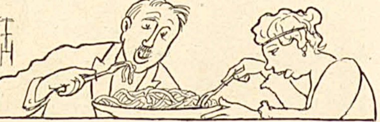
Und wie katholisch nach alter, nicht neuer, händelsuchender Art; fröhlich, barock und zopfig, mit Posaunen blasenden, jubilierenden Engeln über den Portalen der Kirchen, in denen es still und einladend kühl war, wenn die Plätze draußen unter greller Sonne lagen.

Das Rauschen der Bäume tönte herein, und dem Besucher, dem hier der farbenfrohe Wunderglaube ans Herz rührte, fielen die Augen zu. Trat man wieder hinaus ins grelle Licht, dann tummelten sich Putten und Götter und Rosse noch einmal so lebhaft im frischen Quellwasser, und von den bronzenen Leibern rannen die funkelnden Tropfen.

Und wirklich, vor dem Dome standen in langer Reihe rotbemalte Sänften. Symbole der Zeit, die sich hier erhalten hatten, Symbole einer Faulheit, die hier berechtigt schien.

Erst Jahre später verdrängte sie ein neumodischer Lift, der die Passagiere zum Festungsberge hinaufbeförderte, aber damals standen die zierlichen Dinger, die man sonst nur in Museen sah, auf dem Domplatze.

Ganz so, wie anno Mozart, als sich Ihro Liebden zum Konzerte tragen ließen.



Wir hatten nach Italien reisen wollen. In München übernachteten wir und dann reichte unser Geld gerade noch für eine Portion Maccaroni.

Nun suchte und fand ich aber in Salzburg keine Sehenswürdigkeiten, von denen man sich abwendet, um zu anderen zu gelangen, ich befriedigte keine Schaulust und Neugierde, ich stillte eine Sehnsucht und fand nicht Mancherlei, sondern ein Einheitliches: mein selbst geschaffenes oder erträumtes Bild vom alten Österreich.

Dort gewährten mir auch materielle Genüsse eine besondere Freude. Mir hat allezeit eine derbe Knackwurst so viel und zuweilen auch mehr gegolten wie eine Delikatesse, von der ein Hamburger mit Augenaufschlag sprechen kann, aber für den Stil, den Essen und Trinken haben können, hatte ich Sinn.

Eine Flasche Champagner in einer aufgeputzten Bar bot mir nichts, jedoch der goldgelbe Kloster Neuburger im Peterskeller in Salzburg war ein Genuß, der in der Erinnerung nachhielt. Man mußte über einen weiten Klosterhof gehen, um das kleine, viereckige Loch aufzusuchen, das auf drei Seiten von Klostergebäuden, auf der vierten von einem hohen Felsen eingeschlossen wurde.

Darin standen etwa ein Dutzend Tische mit Bänken davor, und man saß gemütlich eng beieinander, ein kleines Stück blauen Himmels über sich, zu dem die duftenden Wölklein der Virginias emporkräuselten.

Geistliche, Bürger, Offiziere bildeten die Gesellschaft, in der man sich flüchtig fand und doch gleich zusammengehörte. Wer kam, suchte sich nicht einen leeren Tisch, sondern setzte sich neben die anwesenden Gäste und tat nicht vornehm reserviert.

Mir hat dabei einmal ein alter Salzburger Schlossermeister Erinnerungen an seine Münchner Gesellenzeit zum besten gegeben, die sich wie Kulturbilder aus längst vergangenen Tagen anhörten. Seine Schilderung der Kürassiere, die von ihren Übungen mit schmetternder Musik so frühzeitig heimkehrten, daß die Herren Wachtmeister immer rechtzeitig zum Frühschoppen eintrafen, klang auch als Urteil über die verflossene Bundestagszeit anregend und reizvoll.

Ein anderes Mal flüsterte uns der Kellner zu, der alte Herr mit den ehrwürdigen weißen Haaren am Tische neben uns sei der berühmte Wiener Professor Hyrtl, der große Anatom und beste Kenner der lateinischen Sprache.

Alle Anwesenden, unter denen es wie ein Lauffeuer herumging, bezeigten in unaufdringlicher Weise ihren Respekt, raunten sich zwischen Gulasch und Zigarre verständnisinnig zu, daß ihr Hyrtl der größte lebende Lateiner sei, und die Hausierer gingen mit tiefen Verbeugungen um den Tisch herum, an dem der Alte saß. Ich kannte ihn zufällig und wußte, daß er Maler und Tapezierer — ich glaube in Altenmarkt bei Trostberg — war. Ich gab aber mein Geheimnis nicht preis, um die netten Leute nicht um ihre landsmannschaftliche Freude zu bringen. Der Herr Tapezierer, dessen lange, schneeweiße Locken wirklich Irrtümer erregen konnten, trat umstrahlt von einer ihn angenehm berührenden Gloriole ab, und mancher der Zurückbleibenden trank noch einen Schoppen Nußberger oder Kloster Neuburger zu Ehren dieses denkwürdigen Zusammentreffens.

Unweit vom Peterskeller war eine andere Heimstätte echten Österreichertums: Das Café Tomaselli.

Hier gab es alle Nuancen des braunen, herrlich duftenden Getränkes, und sein durchdringender, alle Räume erfüllender Wohlgeruch vermengte sich mit dem guter türkischer Zigaretten.

Man saß an schönen Tagen im Freien und sah das elegante Salzburg vorbeiflanieren, kokettierende Leutnants von unwahrscheinlicher Schlankheit, und Damen, denen die gütige Natur zu engen Taillen entsprechende Molligkeiten verliehen hatte.

Typisch war die ruhige, vornehme Heiterkeit, die von ihnen wie von allen Menschen und Dingen dieser Stadt ausstrahlte. Wenn nach einem wohlig verfaulenzten Tage die vielen Turmuhren melodisch zusammenklingend die Feierabendstunde schlugen und die Strahlen der Sonne an den Mauern der Festung verglühten, ging ich dem Bahnhofe zu.

Wo ich an Kasernen vorbeikam, saßen Soldaten in weißen Waffenröcken vor den Toren und schmauchten aus Schwanenhälsen den k. k. Kommißtabak. Auch sie Sinnbilder des Behagens und einer alten Zeit. Kirchen, Häuser und wieder Kirchen spiegelten sich im Strome, wenn ich über die Brücke schritt, und dann führte mich der Zug zurück in die derbe Nüchternheit einer altbayrischen Kleinstadt.

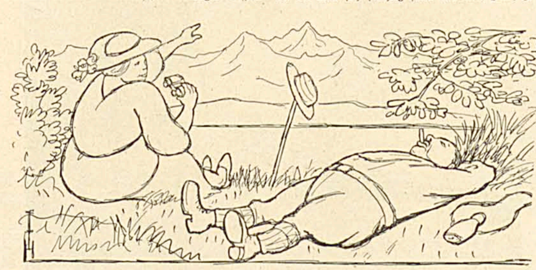
Die Walfische und die Fremde

Von Joachim Ringelnatz

Bereits eine Stunde später bildete sich ein Komitee. Man wollte den Schiffbrüchigen das Mitgefühl der Stadt übermitteln, sie als Fremdlinge gastlich bewirten beziehungsweise unterhalten und von der offiziellen Sympathie für Deutschland überzeugen. Man wollte auch bei dieser für den kommenden Sonntag gedachten Veranstaltung ihnen ordentlich imponieren.

Großzügig vorausgesetzt, daß sie sich bis dahin erholt haben, ferner auch nicht an den Folgen gestorben sein würden, sollte sich das Programm etwa so entwickeln:

Warme Begrüßung am Genesungslager. (Schon schloß sich ein Senator nach dem andern zum Auswendiglernen ein.) — Rundfahrt durch Stadt und Musehenswürdigkeiten. (Lastautos stellte in hochherziger Weise die bedeutendste Speditionsfirma.) — Flüchtige nähere Besichtigungen. (Die städtische Bibliothek sicherte freien Eintritt, das Museum für internationale Laryngoskopie Stundung der Garderobegebühren zu.) — Der berühmte, aus gerösteten Bananenschalen hergestellte Wolkenkratzer sollte von oben bis unten mit deutschen Briefmarken beklebt werden. (Gestiftet von einem ungenannt bleiben wollenden, sechsfachen Multimillionär, der sie von



„Wundervoll, wie nah' die Berge scheinen — direkt greifbar!" — „Du sollst mir nicht von's Jeschäft reden."

Bittgesuchen abgesammelt hatte.) — Trauliches Beisammensein mit Kaffeekredenz und Kuchenbergen im Klubhaus der inneren Mission für Kammerjagdsport. — Wohltätigkeitskonzert. — Tanz der tausend vornehmsten Babys. — Dann vielleicht Feuerwerk im Germanischen Ratskeller, Böllerläuten, Glockenschüsse oder so. Die Entscheidung über den weiteren Verlauf balancierte vorläufig noch auf einem Gewoge von Portwein und Beleidigungen.

Die Frau von dem Verwalter von der Schlauchhalle von der Hafenstation von der Feuerwehr lernte lügen. Während ihr Mann seit Stunden von Lokal zu Lokal eilte, um den wachthabenden Arzt zu suchen, erfuhr sie, daß ihr Geld und ihr Ansehen wuchsen, je mehr sie den neugierig Zuströmenden vorlog. Sie kam sich, nicht zu Unrecht, vor, als habe sie selber Schiffbruch gelitten. Anfangs wußte sie nur wenig. Man hatte die sieben besinnungslosen Riesen in die Schlauchhalle getragen. Man hatte ihnen die nassen Matrosenkleider ausgezogen und dafür erst mal saubere Feuerwehruniformen angezogen. Dann hatte man sie in Wolldecken gehüllt und auf die elastischen Schläuche gebettet. Nun mußten sie vor allen Dingen einmal schlafen, schlafen und nochmals schlafen. Keinesfalls durfte man sie stören. „Nein, auch nicht einmal sehen!“ — „Nein, danke, auch nicht für Trinkgeld.“

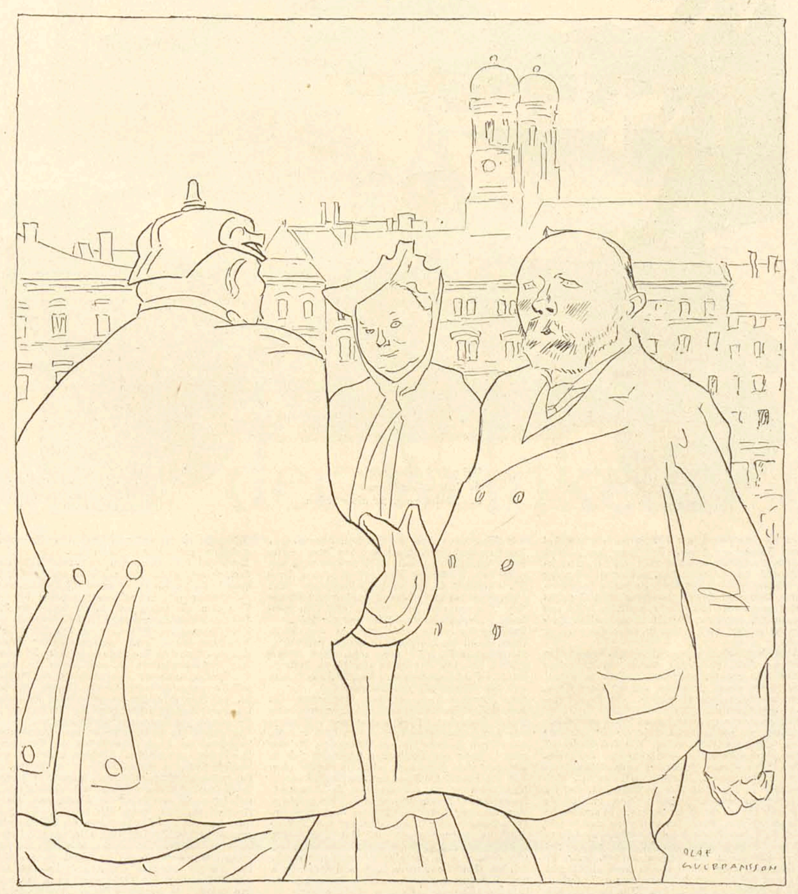
Ergreifende Stunden verrannen. „Sagte ich's nicht?“, der wachthabende Arzt wurde gefunden. Er sagte gleich: „Vor allen Dingen: Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe!“ Dennoch setzte er sich sofort mit den Kollegen vom Krankenhaus in Verbindung, die im Nu ungeteilter Meinung waren. In der Hauptsache galt es, die Geretteten zunächst einmal stundenlang unbehelligt zu lassen.

Diese gründlich ausgeübte Passivität fand leider eine jähe Unterbrechung durch Feueralarm. Im Schuppen einer Spritfabrik hatte Stroh Stroh entzündet. Die Deutschen schliefen auf den Spritzenschläuchen. Es überstürzten sich viele Ansichten und Telephongespräche, verpaßten sich oder hoben sich auf. Indessen hatte einer der beiden Uhrzeiger noch keine Rundwanderung vollenden können, als ein Chefarzt, mehrere Unterärzte, viele Seitenärzte und zahllose medizinische Handwerker sich in Rangordnung, lautlos, auf Strümpfen der Tür der Schlauchhalle der Hafenstation der Feuerwehr näherten. Leise wurde die Klinke herabgedrückt, laut quietschten die Angeln. Und die Versammlung sah auf den Schläuchen sieben sauber zusammengefaltete Wolldecken. Und das Fenster stand offen.

Etwa zwei Seemeilen südlich vom Bananenkratzer und zirka ebensoviel Knoten westlich vom Klubhaus der inneren Mission für Kammerjagdsport schlängelt sich zwischen freundlich bunten Delikateßgeschäften und lustig belebten Wirtshäusern ein anspruchsloser Weg im weiten Bogen um die städtische Bibliothek herum. Kurz vorm Germanischen Ratskeller schwenkten die sieben Deutschen nach links ab. Das Geld in ihren nassen Taschen hing wohlverschlossen im Trockenschrank der Hafenstation der Feuerwehr. Die Feuerwehrknöpfe mußten schlecht vergoldet sein; niemand wollte sie als Zahlungsmittel anerkennen. Aber es war schon erfreulich, mal wieder an Land zu sein, ohne arbeiten zu müssen, frei herumzubummeln und sich in der Fremde heimisch zu fühlen. Hier fiel ein deutsches Firmenschild auf. Dort war ein Feuer ausgebrochen; und weil dort leere Hektoliterfässer herumstanden, schöpf-

Amiesemang

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Entschuldjen Se gietigst, ham Se hier nich e bißchen was Lasterhaftes? Awwr nich zu schtark, daß m'r ooch seine Frau mitnähm' gann!“

Wem Gott will rechte Gunst erweisen —

(Karl Arnold)



Laßt sie fahren dahin,
sie habens gut Gewinn —
das Reich kann sie nicht fassen.

ten die Deutschen damit Wasser aus einem Kanal und löschten das Feuer. Und dann kam plötzlich ein hochanständiger, feiner Herr auf sie zu, wahrscheinlich der Fabrikdirektor, ein echter, eleganter gentleman, und schenkte ihnen ein volles Hektoliterfaß. Und weil keiner von ihnen „danke“ gesagt oder irgend was gesagt hatte, genierten sie sich und zogen sich mit dem Faß in einen dunklen Hofwinkel zurück. Bald setzten sie ihren Spaziergang fort.

Nicht etwa, daß sie stumpf und blind dahingeschossen wären. Nein, sie gingen einmal auf die andere Seite der Straße, um irgendworüber zu lachen, und dann waren sie wieder auf der einen Seite, um das Elterngrab zu pfeifen. Bis sie auf einmal hart hinfielen.

Weil sie einer vornehmen, jungen Dame ausweichen wollten, die mit zierlichen Schritten um die Ecke bog. „Wir tun Ihnen nichts. Wir sind Seeleute.“ Ein zartes Stimmchen antwortete auf italienisch. Das kleine, blonde Persönchen verstand zwar nicht die deutsche Sprache, aber sie hatte sich verirrt. Und sie hätte so viel Vertrauen zu Seeleuten, und ihr Mütterchen vermißte sie gewiß schon, und ob sie sie nicht bis an ihr Häuschen begleiten wollten, sie fürchte sich sehr, überfallen zu werden, weil sie sehr viel Geld und Schmuck bei sich trüge und sei aus adliger Geburt, aber man sollte sie einfach mit ihrem Vornamen Darlingchen anreden, zumal sie Landsleute wären. Und sie trügen gewiß nicht so viel Schmuck bei sich, und sie würde schon dafür sorgen, daß sie daheim ein Schlückchen Wein zur Stärkung bekämen; aber viel Geld hätten Seeleute auch immer bei sich — — —

Die Matrosen nickten zu allem ja und waren total begeistert verdattert. Sechs von den sieben blickten immer verlegen weg, weil die so reden konnte, aber alles hatte Hand und Fuß, und weil das kurze Samtkleidchen so tief ausgeschnitten war. Der siebente beguckte sich immer derweilen heimlich aus dem Hintergrunde das fremde Mädchen ganz lange. Abwechselnd war jeder mal der hintere.

Langsam mußten sie einen Fuß vor den andern setzen, damit die lila Beinchen mit den trippelnden Goldkäferchenschuhchen nicht außer Atem kämen. Sprach sämtliche Sprachen; alle Länder hatte sie bereist. Sie kannte sogar die Burgstraße in Leipzig und den Gänsemarkt im Hamburg.

Das Häuschen hatte rotseidene Gardinchen. An dem großartigen schmiedeeisernen Treppengeländer hingen Girlanden. Oben waren alle Möbelchen aus Lack. Und neben dem schönen Ofen mit den vergoldeten Kacheln saß das Mütterchen, die war nicht so schön wie Darlingchen (eigentlich sah sie wie eine dicke Sau aus), aber sie machte allen Ulk mit, rauchte Pfeifchen, und Darlingchen nannte ihr Mütterchen nur auf französisch „Madamchen“. In der Ecke hockte ein Negerchen, das Zither spielte. Aber draußen schlich ein häßlicher — ein häßliches Halunkchen herum; Darlingchen rief ihm „Hälterchen“ zu, da verschwand es. Und Darlingchen war wie ein ausgelassenes Kind. Sie neckte die Seebären, weil sie gar nicht wie richtige Deutsche tränken. Und trank ihnen selbst ein Literchen Rum vor. Sie konnte blitzschnell eine Reihe Knöpfchen aufknöpfen. Tausend urkomische Einfälle hatte sie. Auch ein Kunststück mit einem deutschen Tausendmarkschein fiel ihr ein. Aber da erinnerten sich die Matrosen an ihre nassen Kleider bei der Feuerwehr und sangen auf einmal die Lorelei.

Doch mit dem Negerchen und dem Hälterchen stimmte was nicht. Die tuschelten an der Tür so hinterlistig, so, als ob sie gegen Darlingchen was im Schilde führten. Deshalb erhoben sich die Deutschen ein wenig und indem hatten sie den Ofen und das Treppengeländer in der Hand.

Weil sie morgens völlig nackt auf dem Bürgersteig erwachten, blickten sie sehr erstaunt nach dem Häuschen auf. Aus dem Fensterchen rief ihnen Madamchen Schimpfwörtchen zu, und neben ihr stand Darlingchen und warf Ofenkachelchen, Glassplitter und Treppengeländerchen herab. Daraus schlossen sie, daß das Häuschen ein öffentliches Häuschen wäre, und machten sich beschämt auf, um ihre nassen Hosen von der Feuerwehr zurückzuerbitten.

Sie tanzten in hastigen Wendungen umeinander vorwärts, um durch Schnelligkeit der Bewegung ihre Blößen zu verdecken. Trotzdem wurden sie unverhofft verhaftet. Drei Wochen durch schliefen sie sich willig im Gefängnis aus. Danach trug man sie in schwere Ketten gefesselt in den Gerichtssaal und lehnte sie dort gegen die Wand, unter deren Fenstern die freie, ewige See brandet. Bei dem Nacktsein auf der Straße hatten sich die Seeleute etwas verkühlt. Deshalb niesten sie, als das Urteil verkündet wurde. Da zerplatzten ihre Ketten wie Zigarettenbanderolen, und die Wand stürzte ein.

Als sich die ungeheure Staubwolke langsam auf alle Bilderrahmen der Stadt gesetzt hatte, sah man fern draußen im wogenden Ozean sieben Walfische unter ruhigen, weit ausholenden Flossenschlägen entschwinden.



Söhnlein Rheingold und der Weinkeller

Edle Weine durch langjähriges Lager zu höchster Entwicklung und Reife zu bringen, ist ein alter Brauch. Der gleiche Brauch empfiehlt sich auch für Sekt, wenn edle Weine zu seiner Herstellung dienten. Diese Voraussetzung erfüllt „Söhnlein Rheingold" in hohem Maße. Die Einkellerung von „Söhnlein Rheingold" ist daher eine altbewährte Einrichtung. Zugleich liegt darin, dank des steigenden Qualitätswertes dieser Marke, für den Weinkundigen der Vorteil einer guten Anlage. Um gleichhervorragende Lagerwerte, wie aus den Jahrgängen 1911, 1915 und 1917, zu schaffen, erwarben wir bedeutende Mengen erlesener Kreszenzen aus den großen Weinjahren

1920 und **1921.**

Damit ist die Rohstoff-Frage für „Söhnlein Rheingold" glänzend gelöst und unseren Gönnern auf Jahre hinaus die Möglichkeit geboten, sich hochwertige Reserven für den Weinkeller zu sichern.

Bezug durch den Weinhandel.

Söhnlein & Co.
Schierstein i. Rheingau.
Gegründet 1865.

Vom Leipziger Hauptbahnhof

An einem Sonntagnachmittag kam ich von auswärts an und wollte die öffentliche Fernsprechzelle benutzen. Dort angekommen, hing ein Plakat: „Sonntags geschlossen.“ Man sagte mir, ich könne vielleicht von der Droschkenbestellung aus anrufen. Aber dort wurde ich abgewiesen, man nähme dort nur einlaufende Gespräche an und könnte das Amt nicht erreichen. Wahrscheinlich aber könne man vom preußischen Bahnhof aus telephonieren. —
Ich nahm mein Gepäck und mußte feststellen, daß dort auch ein Schild war: „Sonntags geschlossen.“ Nun wurde mir geraten, nach dem Wartesaal I. und II. Klasse zu gehen. Dazu müßte ich aber eine Fernsprechmarke haben. Ein neben mir stehender Mann gab mir eine solche. Ich eilte zum Wartesaal und erkundigte mich, wo ich telephonieren könne. Man wies mich durch das Lokal, eine Treppe in die Höhe, in der äußersten Ecke links. Ich war schon ganz verzweifelt. Also mein Gepäck nahm ich mit mir und ging nach der Zelle. Dort hing ein großes Plakat: „Die Zelle ist geschlossen, der Schlüssel ist an der Zigarrenbude zu erhalten.“ Wo die war, wußte ich nicht. Ich wollte es nun auch nicht wissen. Ich verfluchte den ganzen Hauptbahnhof und die herrliche Einrichtung. Ging hinunter, nahm mir einen Wagen und fuhr heim. Was fängt aber nun ein Mensch an, der fremd ist und auf dem herrlichsten und schönsten Bahnhof Europas an einem Sonntag telephonieren möchte?

Ewald Sing

Lieber Simplicissimus!

Auf einem Berliner Bahnhof erbietet sich ein Dreikäsehoch einem Fremden zum Koffertragen. Das Hotel ist gegenüber dem Bahnhof, der Koffer ist also nur über den Straßendamm zu tragen. Trotzdem verlangt der Bengel acht Mark dafür.
„Was machst du denn mit dem vielen Geld?“, fragt der Fremde. — „Meiner Mutter eine Freude“, erwidert der Knirps. — Kurze Zeit darauf geht der Fremde an einem Rummelplatz vorbei. Dabei entdeckt er den Kofferträger und bemerkt, wie der sich die verschiedenen „Attraktionen“ ansieht.
„Ich denke, du machst deiner Mutter eine Freude, und jetzt amüsierst du dich mit dem Geld?“, fragt der Fremde.
Worauf der Lümmel dreist erwidert: „Wat mein' Se, wie sich meine Mutter freit, wenn ick mir amesiere?“

Jsl.

Pelze

Edelfüchse
Elegante Sportjacken
Strassen-u. Abendmäntel
in allen Pelzarten
Herrenpelze

Breslau
Ring 38
Tel. 2666 u. 821

M. Boden

München
Theatinerstr. 48/I
Tel. 22905

Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwilligst

Ständige Pelzmodenschau
auf der Deutschen Gewerbeschau München, Abteilung Kleidung und Mode



Unübertroffene Qualität ist das Merkmal der
HALPAUS-CIGARETTE
RARITÄT-SPECIAL
RARITÄT-EXTRA
RARITÄT-DELIKAT
RARITÄT-LUXUS

Gegen Gicht, Rheuma
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden

Kultur- und Sittengeschichte
Curiosa, Okkultismus, Romane.
Neue interr. Bücherliste M. 1.—. :: Liter. Verein „Mahatma". Hamburg 6/4

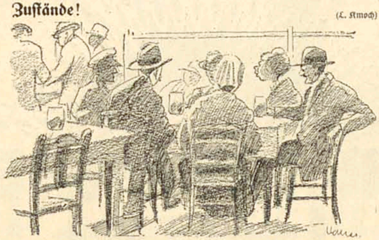


Alle Damen sind begeistert von der erfrischenden Wirkung und von dem herrlichen Duft!
Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München

Zustände!

(L. Kmoch)





„Geh, leih mir dein Ausweis, sonst muß i bei der Abortfrau an Valutaaufschlag zahl'n."



Bei trägem Stuhl und Verdauungsstörungen hat sich Maffee wegen seiner mechanischen, milden Wirkung auch bei Kindern hervorragend bewährt. Verursacht keine unangenehme Störungen. In allen Apotheken erhältlich. Best Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. āā 20.

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
Stück M. 15.—. Ueberall zu haben.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand
Atelier Rudolf Mosse
Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein



Sanatogen
das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten anerkannte Körperkräftigungs- u. Nervennährmittel von höchstem Nährwert u. leichtester Verdaulichkeit. Druckschrift über Sanatogen als Kräftigungsmittel
für Nervenleidende,
für Magen- und Darmkranke,
für Frauen und Kinder,
für Wöchnerinnen,
bei Bleichsucht und Blutarmut,
bei Ernährungsstörungen,
bei Schwächezuständen aller Art
auf Wunsch kostenlos und postfrei durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstr. 231. Sanatogen ist in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



„Canthal 1823"

M. Canthal Wwe. gegr. 1823 Weinbrennerei Hanau a/M.



SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER



Abstehende Ohren
werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. **Erfolg garantiert.** Prosp. gratis und franko. Preis M. 96.— excl. Nachn.-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.



Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

KÜNSTLICHE HÖHENSONNE

Original-Hanau

Wichtig für Kranke!

Eine gemeinverständliche Darstellung der Wirkung und Anwendungsgebiete liefern nachstehende Buchwerke: **„Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis."** Von Dr. med. Huldschinsky, gebunden Mk. 2.50. „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geheftet Mk. 12.—. „Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose" von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitäts-Institut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkulose-Forschung gekrönte Monographie), geheftet Mk. 21.—. **„Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung"** von Dr. med. F. Thedering, geheftet Mk. 5.—. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheiten" von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. **„Wie heilt Tuberkulose?"** von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. „Gebt den Kindern Sonne." Ein Mahnwort an Mütter, von Oberarzt Dr. Klare, geheftet Mk. 1.50. **„Die Lichtbehandlung des Haarausfalles"** von Dr. F. Nagelschmidt, kartoniert Mk. 27.—. „Der Feind nach dem Kriege! Unsere größte Gefahr: Die Tuberkulose" von Hippolyt Meles, geheftet Mk. 3.—.

Versand nur gegen Nachnahme.

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 685

Fragen Sie Jhren Arzt!



Parfümierte **Lysol** Seife
Die hygienische Toilette-Seife
Schülke & Mayr A.-G.
Lysolfabrik, Hamburg 39.

Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
Preis Mk. 20.— Nachnahme. Porto extra.
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.



HALALI-HUT

ges. gesch.
fabelhaft leicht
für Straße Sport Reise
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
HALALI-COMPAGNIE M. B. H.
FRANKFURT A. M. I
Moselstraße 4

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

+Magerkeit+

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18 — zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme).
Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

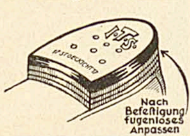
Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus".

STOECKICHT

ITS
Gummiabsatz
der einzige ohne Fehler.



Äusserst elastisch und dauerhaft
*
Sehr elegant







O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen der **Beinkorrektions-Apparat**
Ärztlich im Gebrauch. Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre! Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten
„OSSALE"
Arno Hildner
Chemnitz (Sachsen) 29b



Generaldepot: Berlin N 39 — Eltville



Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.



Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 51.50, geb. auf Kunstdruckp. M. 75.50 (Ausl. M. 152.— bezw. M. 226.—). Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Lieber Simplicissimus!

In einer Pension, in der fünf oder sechs Gäste wohnen, vermeidet ein mundfauler Westfale bis zum äußersten sich vorzustellen. Ein Backfisch kommt nach Tisch, als der Westfale schon die Pfeife zwischen den Zähnen hat, mit dem Fremdenbuch heran. „Verzeihung, sind Sie vielleicht Herr Joseph Philipp Schulte-Zumbusch?"
„Jawohl", sagt der Angeredete, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen.
„Das konnten Sie doch gleich sagen. Und dann: stört Sie b. im Sprechen die Pfeife nicht?"

Der kranke Stoffel wird vom Pastor mit Erbauungslektüre versorgt. Eines Tages denkt der Seelenhirt: Willst dem Stoffel mal was Heiteres geben! Und er nimmt ihm die „Fromme Helene" mit. „Nun, Stoffel," fragt er nach einiger Zeit, „wie hat Euch das Buch gefallen?" — „Jo, Herr Paster, wenn ick nich so jenau wüßt hätt', dat et das Wort Jottes is, denn hätt' ick woll manches Mal lachen müßt'!"

Der Zahn lacht!
BIOX ZAHNPASTA
MAX ELB G.M.B.H. DRESDEN

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 5

Amerikaner in Deutschland

Kehren Sie auf den Dampfern der United States Lines zurück und Sie werden sich einer anheimelnden Umgebung mit dem höchsten Komfort eines erstklassigen Hotels erfreuen.
Die Dampfer der Regierung der Vereinigten Staaten stellen eine grosse Flotte dar, welche sich durch ruhigen Gang und Schnelligkeit auszeichnet. Die Dampfer haben grosse reine Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, gute Ventilation, Turnhalle, Bäder und eine Küche, deren Abwechslung und Reichhaltigkeit unübertroffen ist.
MÄSSIGE FAHRPREISE. Sie können auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« sich schon für den geringen Betrag von $ 120 eine Kabine sichern.
Regelmässige Abfahrten von Bremen nach Southampton — Cherbourg — New York mit den grössten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden Doppelschrauben-Passagier- und Postdampfern.
Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
A 150

·N·G·I·
GENUA

Der Luxus-Turbinendampfer
GIULIO CESARE
22000 Tonnen, 4 Schrauben,
Geschwindigkeit bei der Probefahrt 20,84 Seemeilen per Stunde, der **„Navigazione-Generale-Italiana"** fährt ab Genua am:

11. Aug. 1922 nach New-York (über
19. Sept. 1922 Neapel)
25. Okt. 1922 nach Barcelona, Rio de
8. Dez. 1922 Janeiro, Montevideo und Buenos Aires

Genua—Buenos Aires .... in 13½ Tagen
Genua—New-York .... in 10 Tagen
Neapel—New-York .... in 9 Tagen

Auskünfte erteilt in München: „Die Vertretung der „Navigazione-Generale-Italiana" in München, Maffeistr. 14, Telef. 27464; Kaufhaus Oberpollinger Abt. Reisebüro, Neuhauserstraße 44/46. In **Berlin:** Unter den Linden 47. In **Frankfurt a. M.:** Reisebureau J. Hartmann, Bahnhofplatz 8.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik·A·G· Erfurt

Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a Rh.
edelster deutscher Weinbrand.



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A.RH.

Das wahre Gesicht

Eine wahre Geschichte aus dem bayrischen Oberland

Von Hans Reiser

An einem schönen Maimorgen ging der Hechenleitner Xaverl, Holzknecht von Oberaudorf (und, wie man munkelte, im Nebenamt schneidiger Wildschütz), durch die stillen, asphaltblitzenden Gäßchen des noch in tiefem Schlummer ruhenden kleinen Gebirgsortes. Die Sonne warf eben den ersten stolzen Blick auf das an allen Straßenecken prangende Riesenplakat:

Täglich ab 3 Uhr 20 morgens:

Esplanade — Terrasse
Alpiner Sonnenaufgang!
Vornehmster Treffpunkt
aller Nachtbummler!
Konzert der Kurkapelle!
Alpine Hetz und Gaudi!

Eintritt 12000 M.

Aber Xaverls Gedanken stimmten schlecht zu diesem lieblich heiteren Bilde. Das elegante Rohrstöckchen mit Goldknauf zwischen den schmalen, tadellos manikürten Aristokratenfingern pendelnd, schlenderte er wie ziellos dahin, an der Feinkosthandlung und Konditorei Alpursa vorbei, wo eben die Rolläden elektromechanisch hochsurrten, so daß er mit einem flüchtigen Blick in die Schaufenster kontrollieren konnte, daß sein Cutaway ihm immer noch wie angegossen saß; nur der übernächtige Dielenstaub auf den Lackhalbschuhen war ihm unangenehm, dabei weit und breit noch keine Stiefelputzmaschine zu sehen. Da, mit einemmal, schreckte ihn ein barbarisch melodischer Schrei aus seiner tiefen Versunkenheit: „Holioh — dulіöh — haho! Juchuuuuuh!" Eine stämmige Mannsfigur in der gemsledernen, verwetzten Kurzen, den Loisachtaler mit prächtigem Adlerflaum schief auf dem Ohr, stand vor ihm: Kommerzienrat Erlstrauch.

„Grüaß di Good, langharata Aff!" Des Kommerzienrats Brillantenfaust legte sich schwer auf Xaverls nervös zusammenzuckende Schulter. „Hodalump, b'suffana! Wia vui Konjak host nacha wieda z'sammbrocht heunt nocht? Ös Bayern habts do gor koa Gmüat nimma, ös Sauhammln, ös dreckate! Do san mir Berlina scho' no andere Leut'!"

Der Oberbayer riß die Hacken zusammen und verbeugte sich. „Quatschen Se man nich von wechen Jemüt!" erwiderte er. „Die Hauptsache is, daß wir bei Kassa sind, vastehste!" Und er ließ sein Rohrstöckchen bedeutungsvoll durch die Luft sausen.

Da öffnete sich das Portal der schmucken Villa Immergrün, und heraus trat Erlstrauchs niedlich rundliche Tochter. Sie hatte Xaverl vom Fenster ihres Bauernstüblboudoirs aus erspäht, schnell noch die Diamantgemsagraffe ins Haar und den goldenen Mello in sich gesteckt, und trat nun wie zufällig aus der Betonpforte. Ihr Kostüm (Modell Warenstein) war allerdings apart: kniefreie Höschen aus echtem Krokodilleder mit Brüsseler Spitzengarnierung, Wadenstrümpfe aus Fil d'écosse, die Fußbandsprungdeckeluhr über den zierlichen Aluminiumgenagelten, die tannengrüne, sehr gewagt dekolletierte Weste, Velourchiffon mit Alpenrosenstickerei und Hirschhornknöpfen, der gemsbartgarnierte hellrosa Sammthut à la Richelieu, die echte Rehgrandlhalskette, das kaschmirseidene Handtäschchen: Rucksack en miniature, und das reich damaszierte Vereinszeichen, dessen eingelegtes Heft kokett verwegen aus der Messertasche hinten spitzte. Xaverl war einfach wieder mal platt. Sie aber begrüßte ihn mit einem raffiniert echten Henny-Porten-Blick aus den treuherzigen Schieberstochteraugen: „Ah, da ganz Damische! Bist aa scho' auf, alta Loda? Wos is, gehst mit heunt auf d' Nocht? Da Dr. biblioph. Merlbutter, erschta Vorsitzenda vom Gebirgstrachtnerhaltungsverein ‚D' Haxenschloga', hot in da Garmischa Staatsbibliothek an alt'n Landla aus'm Jahr 1921 entdeckt! Dös gibt a Mordsgaudi! Gehst mit?"

„Ach Jott, diese ewichen bäuerlichen Vergnügungen!" erwiderte der Wildschütz. „Wolln Se nich lieba mit ins Cabareh kommen? Das is doch ne janz andere Schose!"

„Ja freili," schmollte die Berlinerin zurück, „sonst san S' g'sund?"

„Na, dann Mahlzeit!" Xaverl drehte sich um und ließ die beiden stehen. Diese ewigen Oberbayern, jeder Bildung und jedes höheren Verständnisses bar, wurden ihm nachgerade zuwider. „Ich werde aus dem philharmonischen Zitherorchesterverein austreten!" dachte er, und doch — die dralle, gradherzige, derbzüngige Berlinerin hatte sich bereits tiefer in sein Herz eingenistet, als er sich gestehen wollte. In tiefes Nachsinnen verloren, schritt er auf dem mit Hakenkreuzornamenten kunstvoll eingelegten Trottoir die Avenue Gamsbart hinunter, ging nach Hause, warf sich angekleidet auf sein Lager und träumte einen sonderbaren Traum: Kommerzienrat Erlstrauch rief bei der „Gebirgsimmobilienaktiengesellschaft Almenrausch und Edelweiß m. b. H." an, ob noch Gebirge für Brautausstattungen zu haben seien. Er bitte um sofortige Preisnotierung.

„Bedaure, alles ausverkauft!" krähte die Kontoristin höhnisch in den Apparat.

„Bluatsau, dös gibt's do net! De Dreitorspitz war do gestern no zum hob'n!"

„Heute nach New York abgegangen! Es sind noch da — Augenblick, bitte!" Eine bange Minute verstrich. Endlich: „Sie können noch haben: eine Zugspitze komplett, prima Kalksteinersatz mit elektrischem Aufzug, Drahtseilbahn und Gipfeltanzdiele, zwei Alpspitzen, echt Granitimitation, zwei Partnachklämme, garantiert wasserdicht. Außerdem sind noch einige Restbestände aus der Oberammergauer Konkursmasse —"

„I hätt halt gern a paar gewaltige Schrof'n, schroffe Zinnen oder a schöns Wettersteinmassiv g'habt. Hamm S' denn gor nix echts mehr?"

„Die Imitation ist nicht zu unterscheiden!"

„Ach was! Ich kann's unterscheiden, ick bin Balina, vastehn Se mich, Sie dummes Luder, Sie dummes!" (In der Aufregung hatte Erlstrauch seine Muttersprache wiedergefunden.) Sie werde ihn umgehendst wegen Beleidigung verklagen, schmetterte das Fräulein zurück; aber der Kommerzienrat hatte schon eingehängt. —

Angstschweißtriefend erwachte Xaverl, sprang aus dem Bett und besann sich. Was hatte er denn da Dummes geträumt? Das mit dem Telephongespräch war ja eine alte Geschichte, vor zehn Jahren schon passiert. Erlstrauch hatte sich damals eklich geärgert, als ihm der letzte Berg glatt vor der Nase weggeschnappt worden war. Denn nicht zur Brautausstattung natürlich hatte er kaufen wollen, sondern zu ganz anderen, wichtigeren Zwecken.

Apathisch trat Xaverl ans Fenster und sah hinaus in die gewohnte Landschaft. Das Industriegelände von unübersehbarer Ausdehnung, durchschnitten von tausend Geleisen, Brücken, Kanälen und eisernen Stegen, zog sich, von Rauchwolken umschleiert, in die rußige Ebene hin. Riesige Kräne, Bagger, Signalmaste, Hochspannungsleitungen, drahtlose Stationen und rußspeisende Schlote ragten aus dem Dunst, dampfzischende Lokomotiven verschwanden in Tunnels und Eisenhallen, vor den Warenspeichern und den Bedürfnisanstalten auf den Trottoirinseln herrschte reges, geschäftiges Leben und Treiben, und dort, neben den endlosen Lagerplätzen, wo die Einsteintürme versandbereit standen, lag der Lunapark, drehten sich die russischen Schaukeln, sausten die elektrischen Automobile in den Looping-the-Loop-Bahnen. Hinter dem Naturschutzpark aber, der eine Anzahl prächtig gedeihender oberbayrischer Gebirgstannen umschloß, begann da, wo vor langer, langer Zeit das Wettersteingebirge sich erhoben hatte, das Viertel der Kaufhäuser, alle überragt von dem Riesenschaufenster des „Ersten bayrischen Hoch-

Sachsen auf der Münchner Gewerbeschau

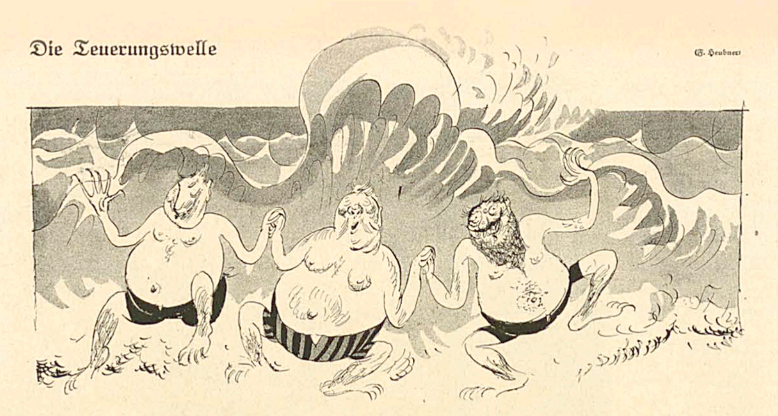
(Zeichnung von E. Thöny)



„Goof d'r nur, was d'r Schbaß macht, Hilde — da is alles garandiert geschmackvoll."

Die Teuerungswelle

(E. Heubner)



gebirgswarenhauses zum billigen Edelweiß, en gros, en détail, on parle français, english spooken, Esperanto, man spricht deutsch", wie auf dem Firmenschild in weithin leuchtenden, goldimitierten Riesenbuchstaben zu lesen stand. Das Firmenschild reichte von Mittenwald bis Elmau. Die nördlichen Vorberge, die einst das Loisachtal umschlossen, waren der besseren Leserlichkeit wegen ebenfalls längst dem Erdboden gleich gemacht worden. Hinter den blinkenden Auslagscheiben aber sah man weit mehr Berge und Gebirgszüge, als die ehemaligen Alpen dem Beschauer geboten hatten, mit herrlichen Nadelwäldern (aus australischem Seegras gefertigt), mit lebensgroßen Gemsen, Almkühen, Bergführern und Holzknechten aus Papiermaché, und im übrigen mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

Ergriffen blickte des Wildschützen ernstes Auge auf die trauliche Landschaft, und doch berührte sie ihn heute eigentümlich niederdrückend. Und mit einemmal griff er sich an die Stirne: „Urlaub!" rief er aus, „Erholung! Ausspannung! Mal wieder raus aus dem Betrieb! Man wird ja vollkommen verrückt!"

Und sofort klingelte er dem Diener, schleuderte Smoking und Ballhemd in die äußerste Salonecke, schloff in seine Genagelten, befahl Rucksack, kurze Wichs, Alpenstange und Hüetei (auf dem noch die verdorrten Alpenröslein vom vorjährigen Berliner Landaufenthalt staken), der Mercedesflug-, Fahr- und Schwimmwagen fuhr vor, und in zwei sieben zehntel Sekunden war er auf dem Bahnhof. Ungeduldig blickte er aus dem Coupéfenster auf das elegante Trachtengetriebe auf dem Perron, als ihn auch schon Irma Erlstrauch erspähte. Sie hatte sich inzwischen umgekleidet, die schmucke Tracht der Eingeborenen, das einfache, aber geschmacklose Diarndlkleid, angetan.

„No, wos is denn mit dir, Xaverl?" rief sie, kindlich übermütig ihr Schneebrillenpincenez schwenkend, herüber. „Fahrst furt?"

„Nur 'n paar Wochen nach Berlin!" erwiderte der Holzknecht nicht ohne leise Wehmut. „Muß mal ausspannen. Grüßen Sie Papa!"

„Erhol di guat!" gab sie zurück. Den Rest: „Druck di, damischa Depp, damischa!" verschlang das Rollen des D-Zuges. Er glitt davon, fort aus dem rußigen, lärmenden, fürchterlichen, grausigen Gebirge, dem stillen, lieblichen Norden zu.

Liebeslied

Ich wollt', ich wär' eine Blume,
Du kämest still gegangen,
Nähmst mich zum Eigentume
In deine Hand gefangen.

Auch wär' ich gern ein roter Wein
Und flösse süß durch deinen Mund
Und ganz und gar in dich hinein
Und machte dich und mich gesund.

Hermann Hesse

Und das nennt der Mensch Vergnügen!

Von Lilli von Weech

I.

„Kellnerin!"

Nach fünf Minuten wieder: „Kellnerin!"

„Sie müssen", sagt der freundliche Herr am gleichen Tisch, „das Mädchen beim Vornamen rufen: Resi."

„Resi, Fräulein Resi, die Speisekarte."

„Sofort."

Nach zehn Minuten.

„Resi!"

„Hier." Alle sechs drängen sich um das Familienhaupt und die Speisekarte: Ochsenfleisch, Schweinsbraten, Kalbshaxen, Jägerbraten, Königsragout, Frankfurter Rücken, Kasinoschlegel.

„Mir einen Frankfurter Rücken." „Mir einen Kasinoschlegel." „Mir einen Jägerbraten." — „Der Jägerbraten wird nicht durch sein." „Also mir keinen Jägerbraten."

„Um Gottes willen!" Das Haupt stöhnt.

„Beruhigen Sie sich, meine Damen," erklärt der freundliche Herr, „Kasinoschlegel, Jägerbraten, Frankfurter Rücken, Königsragout variieren die Speisekarte und bedeuten bei uns in Bayern alle genau das gleiche, nämlich zu deutsch: Bœuf à la mode."

Nach einer Viertelstunde: „Also Kellnerin, das heißt Resi: zwei Schweinsbraten, zwei Kalbshaxen, zwei Bœuf à la mode, zwei — — —"

„Mir Schweinsbraten mit Krautsalat!" „Mir ohne Salat!"

„Mir Kalbshaxen mit Kartoffeln und Kohlrabi." „Mir— — —"

„Um Gottes willen, also Kellnerin, das heißt Resi: ‚Einmal Schweinsbraten mit Krautsalat, einmal Schweinsbraten ohne Krautsalat, einmal Kalbshaxen mit oder ohne, um Gottes willen mit Kohlrabi und — — —'"

„Schon recht, alles kommt!"

Nach zwanzig Minuten: „Kellnerin — wir warten schon lange."

„Sofort, sofort."

„Und dieses Lokal wurde uns empfohlen."

„Mir auch," sagt der freundliche Herr, „eben darum ist's hier so voll."

Nach einer halben Stunde. Resi reißt die Speisekarte an sich und beginnt zu streichen: „Also Schweinsbraten ist aus und Kalbsharn ist gar. Es gibt überhaupts nur noch Pfannensachen, wenn sich die Herrschaften eine halbe Stunde geduldden wollten ..."

„Ja, zum Donnerwetter, diese Wirtschaft! Kellnerin — wir verzichten. Es gibt noch andere Lokale!"

Man steht auf.

Der freundliche Herr zieht die Uhr: „Jetzt kriegen Sie bei uns nirgends mehr etwas zu essen."

Das Familienhaupt läßt sich bebend zurückfallen: „Zum Teufel, bei uns zu Hause, da sollten Sie mal sehen, überhaupt in Berlin. Also Kellnerin, das heißt Resi: Siebenmal aus der Pfanne mit oder ohne, das ist uns nu schon janz ejal ..."

„Sofort!"

II.

„Sie kommen von der Zugspitze?"

„Nein", sage ich und nichts weiter, denn ich hatte einen ganz unberühmten Berg bestiegen.

„Aber wiar waren auf der Zugspitze."

Wie ein Fanfarenstoß klingt es.

In leichterem Ton fährt sie fort: „Mein Absatz ist jetzt noch oben."

„Das glaube ich wohl", sage ich und betrachte ihr trauriges Schuhwerk.

„In anderthalb Tagen haben wir's geschafft und Oberrheintal und Schachen mitgenommen", sagt er.

„Es war aber auch zuviel, Männe," seufzt sie, „siebzehn Stunden unterwegs, wo der Tag nur zwölfe hat! Am Grat, wie ich sehe, daß nach allen Seiten der Abgrund senkrecht in die Tiefe stürzt, da wurde mir schwarz vor die Augen, und Luft habe ich überhaupt keine mehr gekriegt. Und dann das lange Ende zurück und der Aufstieg zum Schachen! Na, Männe, du kamst selbst mit blaurotem Kopf oben an."

„Unsinn" — er wirft ihr einen bösen Blick zu —, „da steht es im Führer: ‚Rüstige können den Besuch des wildromantischen Oberrheintals und des lohnenden Königshauses am Schachen mit der Zugspitztour verbinden.'"

„Na", sagt sie, „und am nächsten Tag die Seen: Badersee, Eibsee und Plansee. Und heute mit dem Frühzug nach Mittenwald! ..."

„Da hätte ich gestreikt, gnädige Frau", sage ich einfach.

Nun trifft mich ein böser Blick: „Ja, wenn man die Natur das ganze Jahr hat. Aber wiar, bei der teuren weiten Reise, da muß man die Gelegenheit ausnützen."

„Na," sagt sie, „der Eibsee war auch nicht grüner wie der Badersee und der Plansee ..."

„Das verstehst du nicht!" Zornig raschelt ein Blatt Papier aus der Westentasche: „Ein Programm muß man haben, sonst kommt der Mensch zu nichts. Bei einigermaßen schönem Wetter läßt sich ein solches Programm durchführen, und das Wetter bleibt schön. Da hören Sie's:

1. Tag. München, Garmisch. Partnachklamm und zur Knorrhütte.

2. Tag. Zugspitzgipfel bis zum Meteorologen. Oberrheintal — Schachen.

3. Tag. Badersee, Eibsee, Plansee.

Bis dahin hätten wir's geschafft!

4. Tag. In Mittenwald einen Zug überspringen — nach Innsbruck und wieder einen Zug überspringen — dann Stubaital, Waldrast.

5. Tag. Die Durchquerung des Wilden Kaisers von Kufstein angefangen bis ..."

„Meine Tante wartet", unterbreche ich ihn ängstlich und empfehle mich. „Da wünsche ich also den Herrschaften gute Reise und recht viel Vergnügen."

Die Herren

(L. Kmoch)

„D' Stadtleut', d' saudummen! Uns hoaß'n s' G'scherte und derweil wern s' von uns g'schert wia d' Hammel!"

Dringend!

Im Telephonzimmer des Kurhauses eines vielbesuchten badischen Heilbades erscheint eine elegante Dame mit allen Zeichen innerer Erregung und fragt das Telephonfräulein: „Wie kann ich auf schnellstem Wege mit Karlsruhe verbunden sein?"

„Wenn ich ein dringendes Gespräch anmelde", erwidert das Fräulein.

„Gibt es nicht ‚dringend-dringend'?"

„Bedaure lebhaft, das gibt es leider nicht."

„Also dann bitte ‚dringend'. Wie lange wird das dauern?"

„Eine halbe, vielleicht auch dreiviertel Stunden", erwiderte die Telephonistin. „Es sind vorher noch drei dringende Gespräche angemeldet."

„Also gut. Nummer 22814. Ich warte im Vestibül."

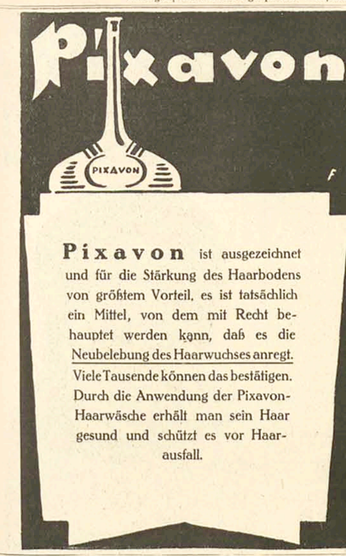
Nach dreiviertel Stunden stürmt die Dame in den Telephonraum: „Aber, Fräulein, ich warte jetzt eine geschlagene Stunde auf die Verbindung mit Karlsruhe, was ist das für eine Lotterwirtschaft?"

„Ich habe prompt angemeldet," erwidert ruhig das Fräulein, „der Draht ist wahrscheinlich noch nicht frei."

„Ach was. Der Draht, der Draht. Ich verlange sofort Anschluß, sonst mache ich die Kurdirektion für jeden entstehenden Schaden ..."

„Karlsruhe ist da, wenn ich bitten darf", meldet die Telephonistin und weist die Dame an die nächste Telephonzelle. Aus dieser hört man jetzt folgende Worte heraus: „Ist dort Kuhlmei? Hermann Kuhlmei? Ja? Also hier ist Frau Generaldirektor Stössel. Schicken Sie sofort hierher zum Kurhaus zwei Dutzend seidene Tramastrümpfe per Eilpost dringend an mich ab."

Jol









Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

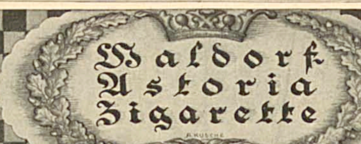
Navigazione Generale Italiana. Genua
(La Veloce, Societa Italiana di Servizi-Marittimi)
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches italienisches Reisebureau

Eisenbahn- und Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** Unter den Linden 47 / **Hamburg:** Esplanade 22 / **München:** Maffeistraße 14 / **Wien I:** Kärntnerring 6 ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** Hohestraße 104/6 und **Frankfurt a. M.,** Bahnhofsplatz 8

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

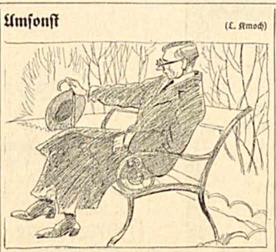


Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **90 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **110 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **125 M.**, Finnland **170 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **200 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **180 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **260 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile **20 M.** — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.





Umsonst (L. Kmoch)



„Diese herrliche frische Luft! Zu schade, daß man heute keinen Kater hat!"







Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

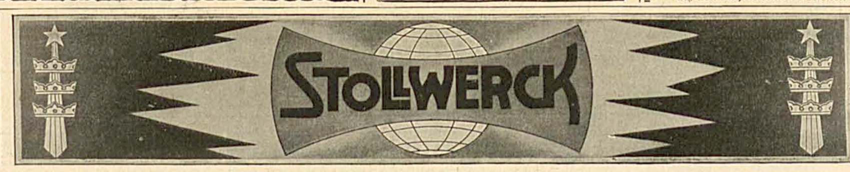
Vor Behandlung — Nach Behandlung







Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.







Herr Sonderlich*): «Auf in die Ferien!»

*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.



Prospekt umsonst. Fast überall vorrätig.

Flamuco Künstler Farben

HANNS HERRENDELL

Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
JOSEF SOMMER, WIEN I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
MAX STEINERT, Fabrik für chem. Produkte, LEITMERITZ a. E.

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.





Hanns Johst

Kreuzweg

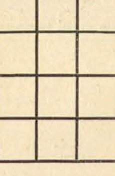
Roman

Auflage
20 000

Düsseldorfer Nachrichten: Seit dem Tod Wilhelm Raabes hat kein Dichter das eigentlich Deutsche so schmerzlich gefühlt und so schwer um seinen Ausdruck gerungen, wie der von Raabe sonst so verschiedene junge Hanns Johst.

Dresdner Anzeiger: Als Zeugnis harten Ringens und reifen Bekennens, geschrieben in dem leidenschaftlich bewegten Rhythmus eines neuzeitlichen Stilkünstlers, gehört dieser Roman zu den wertvollsten Gaben der jüngsten Zeit.

Verlag von
Albert Langen
München-19



MM

(10)

MM treibt die Reiseschrulle
Bis zum Pol per Skier-Haxe—
„Die Matheus Müller-Pulle"
Schrein sie, „ist der Erde Achse!"

„EXTRA"

Matheus Müller

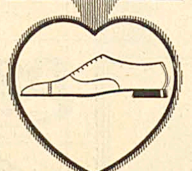
ELTVILLE



Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,- Porto extra.

1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Walter von Molo
Till Lausebums
Romantisches Lustspiel in vier Aufzügen
Nach dem großen Erfolg der Uraufführung am Stadttheater zu Bonn
von 10 Theatern angenommen
Verlag von Albert Langen, München-19

Zur Hautpflege



Georg Singer u. Co.
Hamburg 4

ALTER WEINBRAND „JACoBI 1880" WEINBRENNEREI STUTTGART

Alleweg gut boarisch

(Zeichnung von E. Thöny)



„Der Wind kommt sicher von Norden, weil er die Backen gar so voll nimmt."

Der Berg

Dort siehst du aufgerichtet Gottes Berg.
Er hat ein wolkenhaftes Angesicht.
und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag.

Zwar alle Bergaltäre sind des Herrn
und Schemel seiner Füße, wenn er ruht,
doch dieser ist sein heiliger Besitz.

Der Ewige; auf seiner großen Fahrt,
senkt sich zur Tiefe und umwölkt ihn ganz
und bettet ihn in tiefes Abendrot.

Dann, Dunkelheit erschaffend, zündet er
die klaren Sterne ihm zu Häupten an,
die nur wie Kerzen sind in Gottes Hand.

Es ragt der Gipfel in die Sternennacht.
Orion wandert, Kassiopeja taut.
Es schmilzt der Gipfel in die Sternennacht.

Gott lächelt. Seine Milde aber weckt
den Morgenstern wie eine Blume auf,
der krönt das alte felsige Gestein.

Und aber wechseln Tage, Nacht und Jahr.
Es blühen Maien, Sommer dunkeln blau,
vergilbten Gärten folgt verschneiter Wald.

Die Monde kreisen um den Felsenthron,
die Jahre schmieden ihn in ihren Ring —
doch ragt er nicht ins Ewige hinein.

Gott ist ein Wandersmann von Anbeginn
und wandert weiter in Unendlichkeit,
wenn aller Berge Staub ins All verweht...

Dort siehe aufgerichtet Gottes Berg!

Harry Frommelt

Dienstmänner

Ich war neulich in Köln. Da hörte ich am Bahnhof folgende Unterredung:
Der Fremde: „Hee, Dienstmann, hier ist ein Gepäckschein. Das können Sie mir besorgen und nach meinem Hotel bringen."
Der Dienstmann: „Jja, Här, wat es dann dat för en Ding?"
Der Fremde: „Es ist ein Paket."
Der Dienstmann: „Wat es dann in dem Paket?"
Der Fremde: „Zwei Bilder."
Der Dienstmann: „Wie groß sinn de Bilder dann?"
Der Fremde: „Nun, ungefähr so und so (was der Fremde ihm mit der Hand zeigte). Vielleicht 50×40 cm."
Der Dienstmann: „Su, zwei Stöck. Sinn de Bilder schwer?"
Der Fremde: „Nein, so etwa zwanzig Kilo."
Der Dienstmann: „Zwanzig Kilo — mäht veezig Pund. Bruche mer doför ene Wage?"
Der Fremde: „Nein, einen Wagen brauchen Sie nicht dazu."
Der Dienstmann: „Kann mer die Bilder unger dem Arm drage?"
Der Fremde: „Nein, die müssen Sie auf die Schulter nehmen."
Der Dienstmann: „Enä, leeven Här, dann nemmt Uhre Gepäckschein widder un roof Uch dä do" — und dabei zeigte er auf einen andern Dienstmann.

Ewald Sing

Sakra, wo san d' Amerikaner?

(Zeichnung von E. Schilling)

„Verlassen, verlassen, verlassen bin i. . ."

Lieber Simplicissimus!

Die verheerende Teuerung ist auch an der berühmten Wiener Gemütlichkeit nicht spurlos vorübergegangen. Unter vielen anderen hat sie auch die Redensart „No hörn S', wissen S' nöt, was ... heut'n kost'?" hervorgebracht, die wir täglich des öfteren zu hören bekommen. „No hörn S', wissen S' nöt, was die Fett'n kost'?" sagt der Gastwirt, wenn wir den Preis für das Schnitzel etwas gar zu hoch angesetzt finden. Das gleiche spricht der Fiaker vom „Hawern" und „No hörn S', wissen S' nit, was den Papp jetz'n kust'?" meint der Schustermeister Hawranek, der aber für Deutschösterreich optiert hat.
Unlängst stand ich in einem Wartehäuschen der Straßenbahn. Der F-Wagen kam nicht. Wahrscheinlich war gerade Betriebsräteversammlung. In einer Ecke kauerte ein Kriegsbeschädigter und bearbeitete eine noch viel mehr beschädigte Violine, so daß sie ohrenzerreißende Töne von sich gab. Eine wahre Flut von Zehn- und Zwanzigkronenscheinen war der Lohn für die musikalische Leistung, denn es mochte eben eine Fabrik aus sein, da viele Arbeiterinnen vorüberzogen. Ich konnte die Bemerkung nicht unterdrücken: „Heute geht das Geschäft aber prächtig." Ein vernichtender Blick, der mich traf, war meine erste Strafe, dann knurrte der beleidigte Geiger: „No hörn S', wissen S' nöt, was der Kolofoni heut'n kost'?"

H. W.

In Frankfurt am Main hat man oft besonders darunter zu leiden, daß das Telephon mit fremden Leitungen zusammenhängt, wenn man vom Amt eine Verbindung haben will. Kürzlich war ich wieder einmal dreieckig verbunden und war Zeuge folgenden Dialoges:
„Heh?"
„Ob dort Glebelaus ist?"
„Ob was aus ist?"
„Nein! Ob dort Glebelaus ist? G wie Götz, L wie Ludwig — — —"
„Heh?"
„Himmelsakrament! Geeeeeeh wiiiiiiie — — —"
„Heh?"
„Götz."
„Jooh! Mich aach emol, gelle."

In der Dresdner Galerie hängt eine Leda mit dem Schwan, die dem Lionardo zugeschrieben wird und wegen ihrer immerhin einigermaßen verfänglichen Stellung im allgemeinen nicht zum Zimmerschmuck jüngerer und älterer Mädchen zu gehören pflegt. Um so erstaunter war ich, das Bild über dem Bette meiner guten Tante Klara zu finden und fragte vorsichtig: „Was hast du denn da Schönes, Tante?" — „Ach, das hat mir mein Zimmerherr, der Kunsthistoriker, geschenkt. Es ist von Lionardo da Vinci —: Die Madonna mit der Gans."

Im Gasthaus einer märkischen Sommerfrische sucht ein Tourist Logis. Der Wirt erklärt ihm, es seien leider keine Betten frei, wenn er aber mit dem Billard zufrieden sei, dann könne er das noch haben.
Der Gast willigt ein und schläft, so gut oder so schlecht es geht, auf dem Billard.
Am nächsten Morgen präsentiert der Kellner folgende Rechnung:
Billardbenutzung laut Tarif fünfzehn Mark pro Stunde, somit für acht und eine halbe Stunde hundertsiebenundzwanzig Mark fünfzig Pfennig.

Jgl.



„Hörn Se mal, Sie biederer Landbewohner leihen Sie uns Ihre Sense 'n bißchen. Wir möchten Edel weiß mähen."

Lieber Simplicissimus!

Meine Frau wollte kürzlich eine alte Kommode, die im Wege stand, verkaufen und ließ deshalb eine Verkaufsanzeige in eine Zeitung setzen.
Eines Tages erschien bei uns eine Bauersfrau, berief sich auf die Anzeige und erstand die Kommode.
Beim Fortgehen fragte die Alte meine Frau, ob es noch mehr zu kaufen gebe und deutete dabei auf unseren fast neuen Flurläufer.
„Wöll'n See denn den nich verköpen?" —
Meine Frau verneinte entschieden.
„Na, denn trampeln See da man noch'n bitten opp rum! — Ick kumm anner Joahr mol wedder!" rief die Alte und empfahl sich. h. r. (br.)

•

Der Gemeindevorsteher zu Ölber bei Braunschweig hatte in seinem vergitterten Amtskasten kürzlich folgende handschriftliche Bekanntmachung ausgehängt:
„Die Hausfrauen werden ersucht, bei der Wäsche die Frauenhosen nicht so nah an die Fahrstraße zu hängen, da sich bei vorkommendem Wind die Holzbesucher darüber amüsiert haben!" h. r. (br.)

•

Ein Flohzirkus-Besitzer, der sein Zelt kürzlich auf der Braunschweiger Masch aufgebaut hatte, hatte folgendes Plakat vor den Eingang gehängt:
„Männliche Flöhe in jeder Kwantitet zu kaufen gesucht!! Stück bis 4 Mark. Weipliche verbeten! Da wertlos!!! Der Besitzer."

Im Gebüsch

Im Gebüsch zu liegen, im tiefen Geläute des Sommers,
Wipfel über der Stirne, Kränze um Herz und Schultern,
Wenn zarte Libellen die Fahne des Mittags heben,
Der Blick des Wildes heilig am Weiher steht,
Im Walde zu liegen oder zur Nacht im kühlen Gras
Den Feldern vermählt, Wind in den Locken, trunken vom Wein der Sterne —

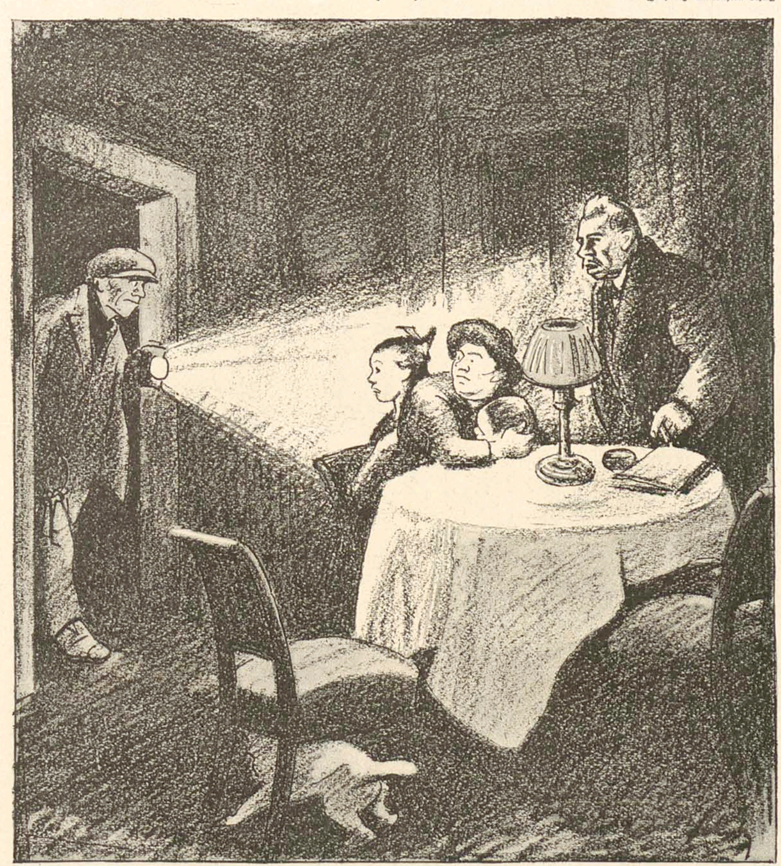
Ach, was sind Worte? Du holdes Geheimnis,
Nimm hin meine Seele, geliebte Welt!

Nimm hin meine Seele, ausspähend vom hohen Bug,
Wenn sprühend die Erdgaleere den Gischt der Gestirne teilt.
Wer führt das Steuer? Wer hißte die Segel auf?
Die Worte pochen ewig am Tore des Paradieses,
Doch in den innersten Tempel, wo blau die göttliche Flamme glüht,
Dorthin allein auf den Flügeln der Nachtigall
Am Saume des Meeres, am Schatten des Tales hin
Gleitet unsäglich der Mond der Gefühle.

Helmuth Richter

Pech

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ja, was ist denn das! Ich denke, Sie sind verreist! Bei Ihnen sind doch schon seit acht Tagen die Jalousien herunter." — „Das ist nur wegen den Leuten. Zum Reisen haben wir leider kein Geld." — „Ach, dann entschuldigen Sie vielmals!"

Nicht jedes Mädchen hält so rein — —

(Zeichnung von L. Kainer)



„Ich nehme nur noch Sonnenbäder. Das Wasser hat mir zu viel Valutafettaugen."

Entdeckung

Die Welt ist eng geworden ... Schulze reist in Tibet, Snobke in Amerika und Biermann um die Welt ... zwecks kosmischen Gefühls und Übermittelung desselben an die Abonnenten.
Das Licht von Osten. Wolkenkitzler. Buddha. Die tiefe Weisheit. Der elektrische Abortbetrieb. Titanenwunder. Karma.
Die Welt ist eng.
Ich reise in die Weite ... des Gartens hinter unserm Haus.
Es quatscht kein Feuilleton. Es geht kein Abendland zweihändig unter. Kein Morgenland steht auf. Nicht eine Trommel klingt, nicht eine Klapper klappt. In diesem Garten schluchzt Sehnsucht nicht, kotzt kein Prophet.
Es blühen Lindenbäume ... Vögel singen ... es flöht ein Hund sich aus.
Die Welt ist weit.

Peter Scher

Mei guhzdr Simbl!

Mir in Leibzj, mir hamm off dr Lienje Mäggrn—Gonnewizz een Schdrahsnbahnschaffnr, härnse off! Där Gärl is vrleichd änne eenzje Marge: där frgoofd seine Billäddrsch aus dr Hosendasche raus! Rächz haddr dee Efachn, lings dee Umschdeichr. Jedr Blogg is bibbsch sorchfäldj einbabiert. For jedr eenzln Bärsohn wärchd nu där Umschdanzgasdn ä Bagehd aus dr Hosndasche, wiggelz off, glämmz Eiwigglbabier undrn Arm, rubbd ä Billjedd ab, duhz knibbsn, gassierd, wigglđ sein Blogg wiedr ein un schdobbz Bäggchn wiedr beis Bordmanäh. Beim nächsdn Fahrgasd langdr nein in dr Hosndasche, fischd sein Blogg raus usw.
Wie'r nu bei ee baar Arweidr gommd, sachd eenr: „Du, Gabmerad, an deinr Schdälle dähdchmr noch ee baar Vorlecheschlessr an dee Hosendaschen nanlehdn lassn!"

Max (Leibzj)

München, 19. Juli 1922 | Preis 7 M. 50 Pf. | 27. Jahrgang Nr. 16

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,

Der politische Mord

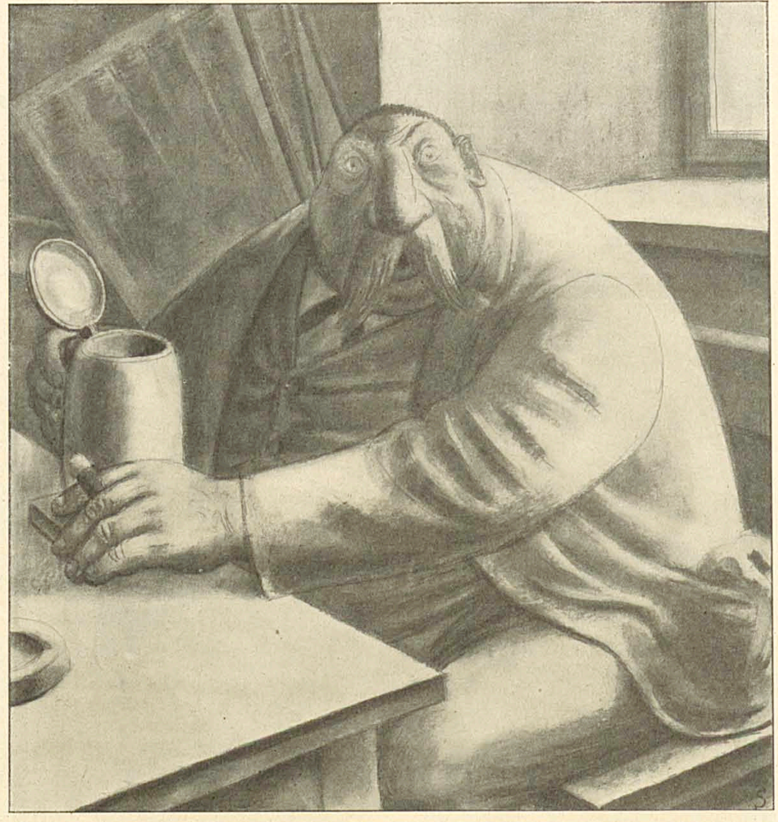
(Th. Th. Heine)



Ein Toter und sechzig Millionen Verwundete.

Der entfesselte Prometheus

(Zeichnung von E. Schilling)



„Bis zur achten Maß bin i Republikaner. Aber nacha halt' i's nimma aus, da sag' i's frei heraus, daß mir an Kini brauch'n!"

Frivole Geschichten

Von Peter Scher

Rolf und Ethel

Wenn ein Mann Rolf heißt und Cocain schnupft, ist es schon nicht so einfach, aber wenn er obendrein zu einer Dame, die Ethel heißt und Whisky trinkt, in Liebeshaßbeziehungen steht, die nach umgekehrtem Strindberg-System von der Aktivität ihrer Launen dirigiert werden, so ist es, sollte man meinen, Zeit, daß etwas geschieht.

Eines Tages, nachdem Rolf mit Erfolg geschnupft hatte, schritt er zur Tat.

Er bestellte bei Lotte Pritzel, München, in lebensgroßer Ausführung, prima Qualität, nach beiliegenden Mustern täuschend echt, mit leichtperversem Einschlag, zusammenlegbar, bequem transportabel, die Puppe Ersatz-Ethel, erhielt dieselbe, frei Bahn, zahlbar nach Lieferung, prompt, widmete ihr probeweise einen Liebeshaßausbruch mit Aktivität seinerseits, fand sie entsprechend, packte sie in seinen großen Rohrplattenkoffer und dampfte ohne Verständigung des Originals ab.

Unmöglich, Ethels Raserei zu schildern.

Wo — wo war Rolf?

In Wyk auf Föhr pflag er des Seebads und entwöhnte sich des Cocains.

Den Damen schien er ein Geheimnis.

Ein sonderbarer, stiller Kavalier.

Zuweilen schloß er sich im Zimmer ein, kniete vor Ethel II, benetzte sie mit seinen Tränen.

Dann wieder, plötzlich, feigte er sie Ohr, warf sie, laut brüllend, mit genießerischem Schwunge an die Wand, sah jubelnd, wie sie auf- und niedersprang … und schwieg.

Kniete am Boden, schluchzend: „Ethel, bist du's — Ethel?"

Einmal, im Zweifel, kam ihm die Erleuchtung. Er goß ihr Whisky in den Mund, roch an ihr, küßte sie und schrie entzückt: „Du bist's!"

Allmählich reifte er zum Mann.

Ganz selten schnupfte er noch Cocain.

Der Liebeshaß ließ nach … und was erwachte?

Ein sonniges Gemüt.

Am Tage seiner Verlobung mit Hilde, Tochter des Geheimen Kommerzienrats Semmler aus Braunschweig, ging ein umfangreiches Paket an eine Dame namens Ethel ab.

Gerettet!

Das Abenteuer

Der Trambahnschaffner Ranftlechner war ein schöner, wenn auch etwas weltfremder Mann.

Eines Tages geschah es, daß er, nichts Ungewöhnliches ahnend, in seine Tasche griff und einen Hundertmarkschein daraus hervorzog, dem ein Zettel mit der Inschrift angeheftet war: Besuche mich im Hotel Windsor, Zimmer 347. Süßer Lohn winkt dem Herrlichen!

Über diesen Fund geriet Ranftlechner in Verblüffung. Er betrachtete den Schein vorn und hinten; er roch daran und verspürte einen nahezu ketzerischen Geruch, wie ihn feine Damen an sich haben.

„Ah da schau her", sagte er und stand in Sinnen verloren, bis ein Fahrgast „Schwabing umsteigen" verlangte, worauf er diesem nach Verabreichung des Billetts den Sachverhalt mitteilte.

„Jetz' dös is guat", sagte der Fahrgast und übermittelte den Fall dem neben ihm stehenden Herrn, der ihn sogleich weiter gab, wovon es kam, daß bald der ganze Wagen mit großer Anteilnahme das Ereignis besprach.

Die jungen Damen — versteht sich — sahen dabei verschämt zur Seite, wogegen die älteren und mehr

durchwachsenen, wie auch die Männer ohne Ausnahme, teils mit den Augen blinzelnd, teils bedeutungsvolle Pfiffe ausstoßend, dem so plötzlich im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehenden Schaffner zunickten.

Auch wurden Vermutungen aller Art hinsichtlich Alters und Nationalität der Dame sowie Ratschläge laut, wie Ranftlechner die Angelegenheit zweckentsprechend weiter verfolgen solle.

Allgemein ging die Ansicht dahin, daß es sich nur um eine Ausländerin handeln könne.

Eine ältere Dame wollte hoffen, daß die Person nicht etwa gar schon in Oberammergau gewesen sei, welches, falls zutreffend, als eine nachträgliche Beschimpfung des frommen Spiels aufgefaßt werden müsse.

Die Männer neigten weniger zu strenger Auffassung; vielmehr gab sich bei mehreren ein sachliches Bestreben kund, den Fall zu einer für Ranftlechner und damit indirekt auch für das Gesamtwohl ersprießlichen Erledigung geführt zu sehen. Besonders ein allerdings unerfreulich aussehender Herr gebärdete sich frivol, indem er den Schaffner auf die Fremdenpolizei aufmerksam machen zu müssen glaubte, die, wie man — hihi — wisse, morgens unvermutet in den Hotelzimmern erscheine.

So unterhielten sich alle — und selbst die neueinsteigenden Gäste, die von den Zurückgebliebenen sogleich instruiert wurden — ziemlich gut über den Fall.

Nicht so Ranftlechner, der, immer noch den Schein mit der unwahrscheinlichen Aufschrift in der Hand haltend, intensiv am Fortbestehen der göttlichen Weltordnung zu zweifeln schien.

Bis ihm endlich ein unvermutet aufspringender Kollege unter humorvollen Püffen in die Seite den Rat gab: „Sag's halt deiner Alten, ob d' hi'derfst!"

Worauf der Abenteurer wider Willen sich schwermütig am Kopf kratzte und seufzend erwiderte: „Dös is ja grad — wann i s' frag, nacha muaß i hi — — — un i mag do' net, sakrament, sakrament!"

Das Valutaferkel

(Zeichnung von E. Thöny)



So eine Gemeinheit! Erst quatscht er mich auf englisch an und dann zahlt er in Mark!

Gartengespräch

Es regnet. Seit Tagen regnet es.
Mißmutig steht die Gießkanne unterm Vordach und beschaut sich die Geschichte:
„Planloses, übertriebenes Zeug! Alles schwimmt, und unsereins, das doch weiß, worauf es ankommt, muß tatenlos zusehen. Ich pflege jedem Beet wohlüberlegt und gewissenhaft das erforderliche Quantum Wasser zuzuteilen, hier mehr, dort weniger, je nach Bedarf. Aber diese sogenannte Naturgewalt, diese lächerliche vis major! Blind drauf los, ohne Räson — es ist zum Auswachsen!"
Die Harke, die neben ihr an der Wand lehnt und über die gründliche Aufweichung des Erdbodens hocherfreut ist, lächelt ironisch.
„Was grinsen Sie so blöd?" fährt die Gießkanne sie an.
„Nun ja," sagt die Harke, „ich will Ihre haushälterischen Talente gewiß nicht in Zweifel ziehen. Bloß sollten Sie nicht übersehen, daß Mütterchen Natur den Stiel auch wieder umdrehen kann."
„Wieso, Verehrteste? Wieso?"
„Sie sind eine Gießkanne, eine Wasserkanne . . . Versuchen Sie's doch mal, zur Abwechslung eine Sonnenkanne zu werden . . .!"

O.

Nach berühmten Mustern

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„I woiß net, was mit mei'm Girgele los ischt. Seine Schulaufgabe' macht er net, nix wie dumme Schtreich' hat er im Kopf — —" — „Ha no, da werd ma ja bald einer Organisation ABC auf d' Schpur komme'."

Der Rosner-Karl

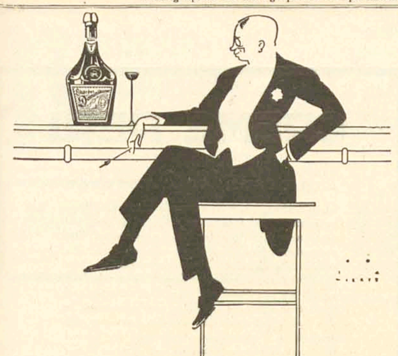
Von allem, was der Herr erschuf,
ist dies der köstlichste Beruf:
sich gegen bar und aus dem tiefsten Innern
für schreibunkundige Fürsten zu erinnern.

Der Rosner-Karl besorgt das prompt,
man schreibt ein Kärtchen und er kommpt.
Für Friedrich Wilhelm kitzelt' er den Vater,
doch auch der Vater braucht ihn als Berater.

Der Rosner ist zwar ein Semit,
doch hat er andrerseits Gemiet,
und füllt er mit teutonischem Geist die Bänd' voll,
ist er nicht jüdisch mehr, ist er talentvoll.

Erst piekt er Vatern für den Sohn,
dann umgekehrt . . . er macht das schon.
Nie war ein Mensch talent- und hoffnungsvoller:
Hie Zoller gegen Zoller gegen Dollar.

Emanuel



Likör der

Dominikaner

Privileg der Distillerie

Landauer & Macholl

Gegr. 1861 **Heilbronn** Gegr. 1861



Hält' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!

Eri-Puder

D.R.P.a.

Zur Pflege von Wildleder-Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Erfreuliche
Privatangelegenheit

HALPAUS PRIVAT

Die edle Cigarette

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK
BRESLAU-KÖLN

Oberhof, im Thüringerwald ..... 825 m. ü. d. M. .....

Bedeutendster Sommer- und Winter-Höhenluftkurort Mitteldeutschlands. Auch zur Nachkur besonders geeignet. / Golf- und Tennissport.
.... Größter Wintersportplatz Deutschlands. ....
Erstkl. und einf. Hotels, Priv. Villen, Pensionshäuser.
Prospekt durch die Kurverwaltung.

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.
sind die feinsten, pikantesten Darstellungen
Musterkollektion 54 Bilder 350 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt M. 1.— in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37



Prospekt umsonst. Fast überall vorrätig.

Seinen Kunstdruck-Katalog

mit über 200 Abbildungen
versendet gegen Einsendung
von M. 10.—
(auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Die galante Zeit

Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

PRÖLS HINKLEIN

*Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!*

CREME MOUSON



★

AMERIKA

in 6 Wochen.

Eine Tour von 6 Wochen gibt Ihnen reichlich Zeit, Amerika, das Land und seine Schönheiten kennenzulernen; besuchen Sie seine grossen Städte, seine Industriezentren, Schulen, Bibliotheken und Universitäten und schliessen Sie Freundschaft mit dem amerikanischen Volk. Schnelle bequeme Eisenbahnzüge, entzückend eingerichtete Hotels, See- und Gebirgsplätze und mannigfache Gelegenheiten zur Erholung erwarten Sie dort.

Ob zu langem oder kurzem Aufenthalt, benutzen Sie stets die Dampfer der United States Lines im Besitze der Regierung. Regelmässige Fahrten von Bremen über Southampton und Cherbourg nach New York. Diese Dampfer haben reine, geräumige und gut ventilierte Einzelkabinen oder zusammenhängende Zimmer, grosse windgeschützte Promenadendecks und luxuriös eingerichtete Salons. Die Küche ist einzigartig, und höfliche Bedienung sorgt für Ihre vollkommene Bequemlichkeit auf allen Dampfern.

Mässige Preise. Auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« können Sie sich schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

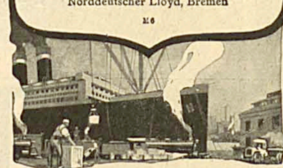
Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M 6



HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss

Leitung: **Direktor Preiss und Polizeimajor a. D. Wienholtz** vom Berliner Polizeipräsidium
BERLIN W 3, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.) Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1905
Tausende lobende Anerkennungen.

Interessante Bücher

Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Stottern

garant. kein Sprachfehl., nur Angst beseitigen, nach ärztl. glänz. begutachteter Lehre. Kein Apparat!
Ausk. **O. Hausdörfer, Breslau I 30**

Broschüre über
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz für M. 6.— verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

✝Magerkeit✝

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen,** in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme).
Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**



Satyrin-Gold für Männer
Satyrin-Silber für Frauen
Yohimbin-Hormon-Präparate
von hervorragender Wirkung
Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Grafenberg.
Erhältlich in allen Apotheken.

CREME PERI

Ein gesundes Aussehen

ist undenkbar ohne eine gesunde Haut. Um diese zu erlangen und dauernd zu erhalten, ist eine stets zweckmässige Pflege der Haut unerlässlich. Das geeignetste Mittel hierfür ist »Crème Peri«. Sie enthält alle diejenigen Stoffe, deren die Haut zur Erhaltung eines jugendfrischen Körpers bedarf, reinigt sie von Staub und allen Unreinheiten und schützt sie gegen die Unbilden der Witterung. In dem hohen Gehalt an dem von den Ärzten so sehr geschätzten Hamamelis-Extrakt liegt der Grund für die verblüffende Wirkung von »Crème Peri«.

»Crème Peri« reibt sich – sofort trocknend – unsichtbar in die Haut ein. Sie kann deshalb, ohne störend zu wirken, zu jeder Tageszeit angewandt werden.

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt am Main





Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
Preis Mk. 20.— Nachnahme, Porto extra.
Buchverlag Elsner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Graeger Sekt Hochheim a. Main





Hamburg'sch

(R. Grieß)



„He, Hein, wo wüllt du denn so ielig hin?" — „N'on Dokter! Min Froo gefallt mi garnich." — „Oh, denn komm ick mit; mien, dee gefallt mi all lang nich mehr."

Frohe Botschaft!

Es bracht' der Frühling jederzeiten
Die allerrarsten Kostbarkeiten:
Die Blümlein all nach ihrer Weis',
Sie sprossten auf im bunten Kreis',
Die Rose, das Vergissnichtmein,
Die Nelken, Tulpen, Rosmarein,
Und alles, was uns schien gestorben,
Was Element und Sturm verdorben,
Und was so lang im Schlaf gelegen,
Erwacht' aufs neue allerwegen.
Die Sonne lacht, die Vöglein schweben,
's ist wieder eine Lust zu leben!
Es klingen alte frohe Lieder,
Und auch Sarotti gibt es wieder.

BRIEFMARKEN

Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** u. **Alben** gegen Rückantwortkarte.
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.









Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem festgegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's" verkauft.

Achten Sie deshalb bitte darauf,

dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist.

dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind.

dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.

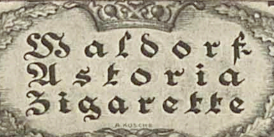
Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des **Originals**.

Georg Dralle, Hamburg.

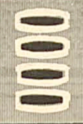








Solvolith
Zahnsteinlösende Zahn-Pasta





hervorragend bewährt bei

Gicht	Grippe
Rheuma	Hexenschuß
Ischias	Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet. salic, 0,46% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluss der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche bes. Manneschwäche. Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.) Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra. Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges. F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Ein humoristischer Roman

Ludwig Thoma

Altaich

Geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark

Auflage 50000

Verlag Albert Langen, München-19

Die Erlösung!

Comptator Addiermaschine

Hans Sabielny Dresden-Sa. 24

Schriftstellern

bietet Verlag günstige Gelegenheit zur Veröffentlichung ihrer Werke. Angebote unter A. W. 208 an R. Mosse, Magdeburg.

Interessante Bücher (Katal. geg. 50 Pf. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE // Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc.

PERNIONIN-TABLETTEN

/// Zu haben in den Apotheken. ///
Prospekte durch die darstellende Fabrik

KREWEL & CO., G. M. B. H., KÖLN AM RHEIN 29.



Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A. G. Erfurt



Henkell Trocken

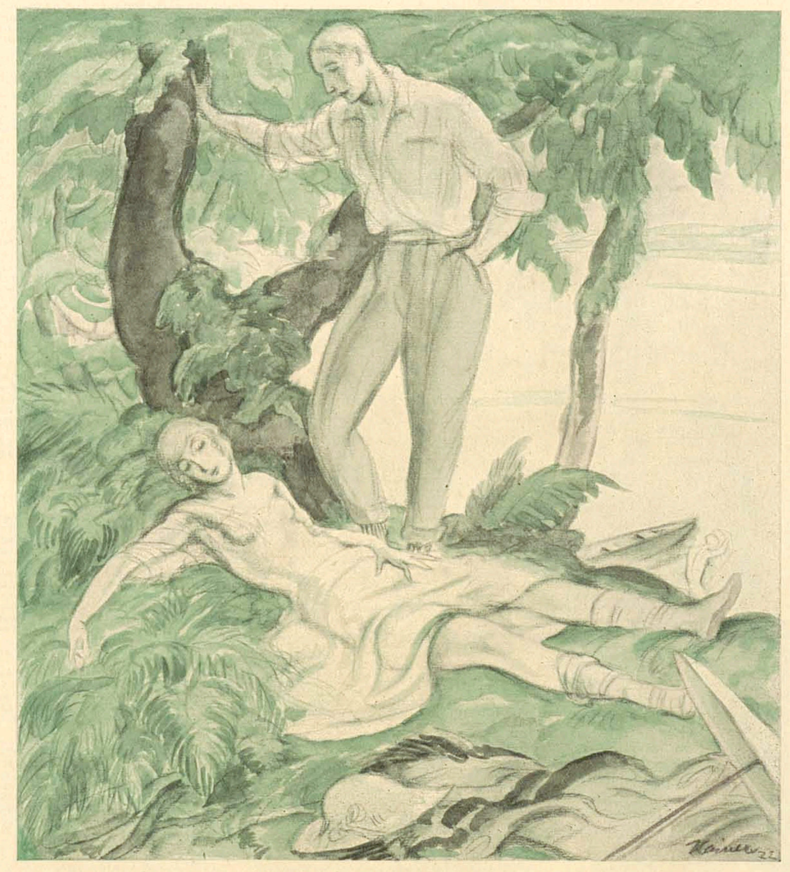
Die Marke äußerster Sorgfalt!

BHD

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 90 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 110 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 125 M., Finnland 170 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 200 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 180 M., bei direkter Zusendung in Rolle 260 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 20 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Am Wannsee

(Zeichnung von L. Kainer)



„Ich weiß nicht — eine durchtanzte Nacht greift mich weniger an als eine Stunde in der Natur."

Melancholie

Die Menschen sind Gewölk,
Verweht ... geballt,
Treiben, schweben
und haben die Gestalt,
die ihnen ihre Stürme geben.

Sie dunkeln im Himmel
Allein ...
Zuhauf ...

Sie lösen sich, Schatten bald,
Bald Schein,

In einander auf.

Hanns Johst

Mei guhzdr Simbl!

Ich hubbde vorchn Middwoch ahmz um zähne inne Ferdebahn, won laudr Aldrn midd ihre Gindr drinne warn. Dee Gindr warn sähre miede un dusseldn, dee Aldrn dahdnsch erzähln, wie hibbsch beis Gindrfesd in Lumichbarch war. Nee, zu hibbsch! Wärglch: sähre hibbsch! Alzo alle Bonnär! Die Fagglbollonäse — — — mr gann nich andrsch sachn alz wie: wärglch sähre hibbsch!
Dr Schaffnr gommd unn dee Leide suchns Buddbudd zesamm. E vielgäbbjr Familjnfahdr vrlangd: „Zwee ganse un finf halwe Umschdeichr."
Dr Schaffnr (midd schdrengr Diensdmiene): „Nach neine gibbz geene Gindr mehr."
Dr Ehegribbl: „Da hamm Sie vrleichd änne Ahnung!!"
Dr ganse Waache war eene Lache. Dee Muddr von die finf Gindr grichde een feirrohdn Gobb.
Wien ich dee Weibr genne, wärz wohl vorchn Middwoch nach neine noch Gindr gägähm hamm.

•

Auf der doofen Fahrt zu meiner noch dooferen Schwiegermutter in Kleinzschocher steigt in meine Elektrische ein Ehepaar. Sie ungefähr so: mir hamm Geld, das müssen Sie doch sehen, also bitte beiseite. Und auch Er: durchweg feiner Hund. Er stellt sich neben mich auf den Hinterperron und will sich nach einigen Haltestellen eine Zigarette anstecken. Da aber kommt die elegante Dame aus dem Wageninneren gekurbelt und faucht: „Schahrläß, ehrde qualmsd, dusde ärscht enne Bämme äßn."
Un mei guhder Schahrläß mußde enne große Bämme hindrwärchn.

Max (Leipzig)

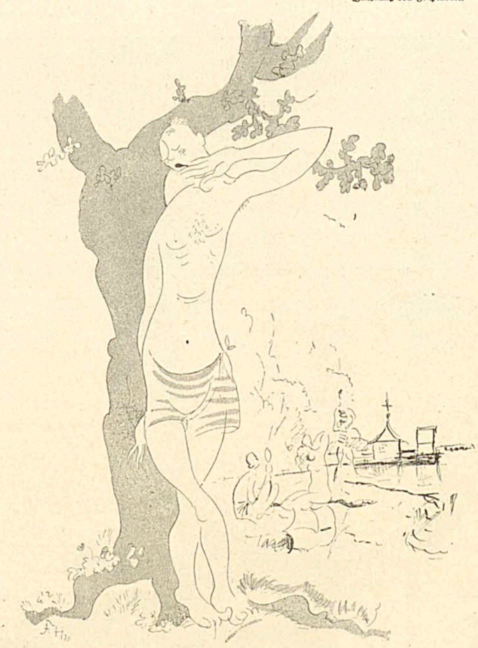
Vom Tage

Auf ein ausgezeichnetes Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist man in England verfallen: man schickt ganz einfach einen Teil der Arbeitslosen nach Deutschland oder Österreich, wo sie mit den zehn Schilling, die sie täglich bekommen, in aller Bequemlichkeit leben können und als Ausländer göttliche Ehren genießen. Die Tatsache ist um so dankbarer zu begrüßen, weil sie zur gegenseitigen friedlichen Durchdringung bisher feindlich gesinnter Nationen nicht unerheblich beizutragen geeignet ist, und weil diese Gäste, indem sie unsre Lebensmittelvorräte mitverzehren helfen, uns gleichzeitig zur Sparsamkeit und Mäßigkeit zu erziehen und also sittlich zu heben vermögen.

O.

Der Gent

(Zeichnung von F. Heubner)



„In der Badehose muß man öfter gähnen, sonst merken die Leute nich, daß man aus besserer Familie is."

Hinterrücks

Das alte Lied, die alte Leier:
Der Zeitungsschreiber legt die Eier.
Der Zeitungsschreiber schimpft und hetzt.
Der Jüngling wird in Zorn versetzt.

Der Jüngling ist ein Gymnasiste,
bei dem man den Verstand vermißte.
Das Denken fällt ihm leider schwer,
drum nimmt er die Pistole her

und zieht mit dieser, haßdurchdrungen,
die so beliebten Folgerungen,
indem er einen Mann erschießt,
der seinen schwachen Kopf verdrießt.

Der Schreiber, an dem offnen Grabe,
rückt schleunigst von dem Jüngling abe.
Er seufzt, wie das nur möglich wär',
und er beklage dieses sehr.

Er, der den Schwachkopf eingenebelt,
der den Pistolenhahn enthebelt —
ist er denn nicht im Tiefsten froh?
Und morgen macht er's wieder so!

Ratatöskr

Kopenhagen—Berlin

Von Walther Franke

Nach Neujahr war es ziemlich still geworden auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin. Mitte März fing es wieder zu wimmeln an. Petersens, Pedersens, Peersens, Persens kamen. Sie hießen alle ähnlich, wie eine lautgeschichtliche Entwicklungsreihe, sahen alle ähnlich aus, wie Akteure der Nordisk Filmkompagnie, und waren alle von denselben Wünschen beseelt.

Die Methode war einfach genug: man fuhr am Morgen mit tausend Kronen in der Tasche ab und hatte am Abend dank der gütigen Fee Valuta, ohne einen Finger zu rühren, das Fahrtgeld verdient. Man brauchte bloß zu warten. War einem heute ein Artikel zu teuer, so zögerte man einfach zwei oder drei Tage, und schon war man „im Preise".

Der Berliner, der einem on dit zufolge im allgemeinen nicht schüchtern sein soll, stellte seine Seele auf Generalnepp ein. Aber diese blonden gutrasierten und gutmütigen Riesen hatten die Zeit auf ihrer Seite. Für sie wurde alles immer billiger.

Per Persen, der mir im Kriege so manches Mal mit der Übersendung von Bouillonwürfeln gefällig gewesen war, schickte mir ein Telegramm des Inhalts, daß er zum Einkauf käme.

Wahrhaft großzügig, hatte er nicht mitgeteilt, was er eigentlich einkaufen wollte. Und es war ihm auch ganz gleichgültig, was er kaufte. Er verstand nichts vom Geschäft, er machte es bloß. In Kriegszeiten hatte es darin bestanden, daß er Suppenwürze und Salz aus Deutschland kommen ließ, in einfachen Maschinen, die in Deutschland hergestellt wurden, zu Würfeln pressen ließ, sie in Pappschachteln mit dem Aufdruck „Finste danske Bouillon-Jerninger", die ebenfalls in Deutschland hergestellt und bedruckt wurden, verpacken ließ und dann als garantiert feinste Auslandsware nach Deutschland verkaufte. Das hatte ihm nach dänischem Gelde Hunderttausende, nach deutschem Gelde Millionen eingebracht. Von der Westfront bis zu den Karpathen brodelte in allen Töpfen Per Persens Auslandsbouillonwürfelextrakt.

So, im Vollbewußtsein einer tatkräftigen und gesicherten Persönlichkeit, schüttelte mir Per Persen die Hand, blitzte mich mit nordisch treuen Blauaugen an und bat mich, ihm beim Einkauf — Einkauf schlechthin — behilflich zu sein.

Warum sollte dem Mann nicht geholfen werden können?

Er versicherte mir immer wieder, es käme ihm gar nicht darauf an, was er kaufe, nur müsse es ein großer Schlager sein, ein konkurrenzloser Artikel, den er ganz allein besäße, den er mit Stumpf und Stiel aufkaufen könne, etwas ungeheuer Zugkräftiges, aber was es sei und was es koste, sei wirklich gleichgültig.

Wir meditierten hin und her. Am liebsten hätte ich ihm die Siegesallee in Bausch und Bogen verramscht, aber ich befürchtete diplomatische Verwicklungen infolge internationaler Gemütsroheit. Dann machte ich ihm ein Angebot in einer Million Kinderpuppenhüten; leider ergaben sich bei diesem Artikel, da er als Gegenstand des täglichen Bedarfes betrachtet wurde, Ausfuhrschwierigkeiten. Ein weiteres Angebot in hunderttausenden laufenden Metern schwarz-weißes E.-K.-Band, teilweise schon zu Strumpfbändern und Hosenträgern verarbeitet, fand nicht Per Persens Beifall: es hätte keine dehnbare Gummieinlage und daher auch für Dänemark keine Zugkraft.

Schließlich fanden wir aber doch das Geeignete, einen Artikel, der um diese Zeit von einer chemischen Fabrik in ungeheuren Mengen hergestellt wurde, ein sogenannter Scherzartikel, der laut Prospekt bei keiner Familienfeierlichkeit fehlen dürfe und nicht endenwollenden Jubel allerorts hervorrufe. Er bestand aus einem Beutelchen kohlensäurehaltigen Salzes, das man in aufgehäufelter Zigarrenasche, leichtem Sand und ähnlichem verpaddelte, mit Spiritus übergoß und anzündete. Durch die Wärme entwickelte sich explosionsähnlich Gas, das aus der ziemlich geringfügigen Masse von Staub und Asche unwahrscheinlich große, wurstähnliche, höchst lockere Gebilde hervortrieb, bis zu einem Meter Länge, oft mehrere auf einmal.

Davon kaufte Per Persen. Er kaufte den ganzen Bestand. Und die Lieferung der nächsten Monate. Und fuhr befriedigt nach Hause.

Ich habe ausgerechnet: Dänemark hat rund achtunddreißigtausend Quadratkilometer. Per Persen kaufte dank seiner Valuta viele Millionen solcher billiger Scherzartikel. Ungefähr auf jeden Quadratmeter kommt einer.

Sollte es nun Per Persen mit seiner an Bouillonwürfeln geübten Verkaufstechnik gelingen, dies Zeug in kurzer Zeit an den Mann zu bringen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ganz Dänemark binnen kurzem — ein zweites Pompeji — in unwahrscheinlich großen, wurstähnlichen, höchst lockeren Gebilden aus Staub und Asche versinkt.

Womit die Bouillonwürfelüberschwemmung — von der Westfront bis zu den Karpathen — gerächt sein dürfte.

Lieber Simplicissimus!

In unserer niederbayrischen Gemeinde. Ein alter, angesehener Bauer liegt im Sterben. Wie das hier so der Brauch ist, kommen Verwandte und Bekannte, um Abschied zu nehmen. Darunter auch das Dorfoberhaupt, seines Zeichens ein Schreiner. Der Kranke bittet ihn, er möchte es ihm nicht nachtragen, daß er bei ihm so wenig hat arbeiten lassen. Der andere Schreiner sei ein Verwandter von ihm und zudem ein armer Teufel. Der Bürgermeister wehrt energisch ab. Es verbiete schon sein Ehrenamt, solche Dinge krumm zu nehmen, und die Konkurrenz habe er immer geachtet.

Der Bauer ist dann auch kurz darauf ruhig gestorben.

Wer aber beschreibt das Erstaunen seiner Hinterbliebenen, als keine zehn Minuten später der Herr Bürgermeister wieder kommt und um den Auftrag zum Sarg bittet! Er hatte im benachbarten Anwesen solange gewartet, um der geachteten Konkurrenz vorzukommen.

Beim Lammerbauern ist großes Reinemachen. Die gutgepolsterte Urschl fährt mit der Wurzelbürste über die Möbel, daß vom Holz die Spreißel abstehen. „Aber, Urschl," sage ich zu ihr, „du verhunzt ja die ganze Politur. Zu sowas nimmt man doch einen Lappen." Kategorisch erklärt sie mir darauf: „Dös Gschpül ham mir no net eigführt. Solchane Drecksäu gibt's bloß bei eich in da Stadt."

Letzte Hoffnung

Von dem wässerigen Thales
Bis zu Bergsons Ölgesalbtheit
Nahm ich Tiefstes und Banales
Gründlich durch — und frag' deshalb heut:

Ob ich mich zu Mulford wende?
Oder noch bei Nietzsche bleibe?
Oder bis zum bittren Ende
Psychoanalyse treibe?

Ach, dem schwarzen Nichts enttönen
Will kein Ruf in hohler Brust.
Nur ein einz'ges, wildes Sehnen
Ist mir immerdar bewußt:

Einen Hühnerstall zu haben,
Und ein Eckchen Gartenland
Für Gemüse umzugraben
Froh in Wind und Sonnenbrand.

Schlag' ich mich mit Dreck und Dorne
Als ein sturmerprobter Mann,
Fang' ich dann vielleicht von vorne
Bei den zehn Geboten an.

Hans Alfred Kihn

Auf dem Wege der Verordnung

Es war im letzten Kriegsjahre.
Im Zeichen der Metallbeschlagnahme erzwang man die Ablieferung allen Kupfer- und Messingmaterials. Von den Küchenborten verschwanden die blanken Messingkessel und die Aluminiumtöpfe; die Drähte der Blitzableiter wurden durch lieblose Eisendrähte ersetzt, und selbst harmlosen metallenen Aschbechern spürte das Auge des Gesetzes nach. Einer paßte dem anderen mit einem Denunziantenblick auf, daß nichts beiseite geschafft wurde. Nur die Kupferdächer der Schlösser blieben verschont, und auch die blanken Messinggriffe in den Straßenbahnwagen, die zeitweise schamhaft entfernt wurden, haben sich merkwürdigerweise später nach und nach wieder eingefunden.
Um die Zeit war es, daß in einer Pressekonferenz, die in der Residenz abgehalten wurde, eine höchst peinliche Beobachtung, die man jeden Tag in der Schloßgasse machen konnte, zur Sprache gebracht wurde. Durch die nach der Schloßgasse meist offenen Fenster der Hofküche konnte man nämlich konstatieren, daß all die blinkenden Kupferkessel und das ganze funkelnde Küchengerät aus Messing und Aluminium noch vollzählig beisammen sei und daß man in der Hofküchenverwaltung offenbar noch nichts von einem Metallablieferungszwang wisse.
Der Regierungsvertreter, an den die Anfrage gerichtet wurde, hüstelte etwas verlegen, griff an seinen Kragen, als sei er ihm plötzlich zu eng geworden, und erklärte, in diesem Fall ohne jede Information zu sein. Er werde die Sache aber an zuständiger Stelle vortragen, und er sei sicher, es werde irgend etwas geschehen.
Es geschah auch etwas.
Zwei Tage später erging eine Verordnung, daß die Fenster der Hofküche nach der Schloßgasse zu unbedingt stets geschlossen zu halten seien.

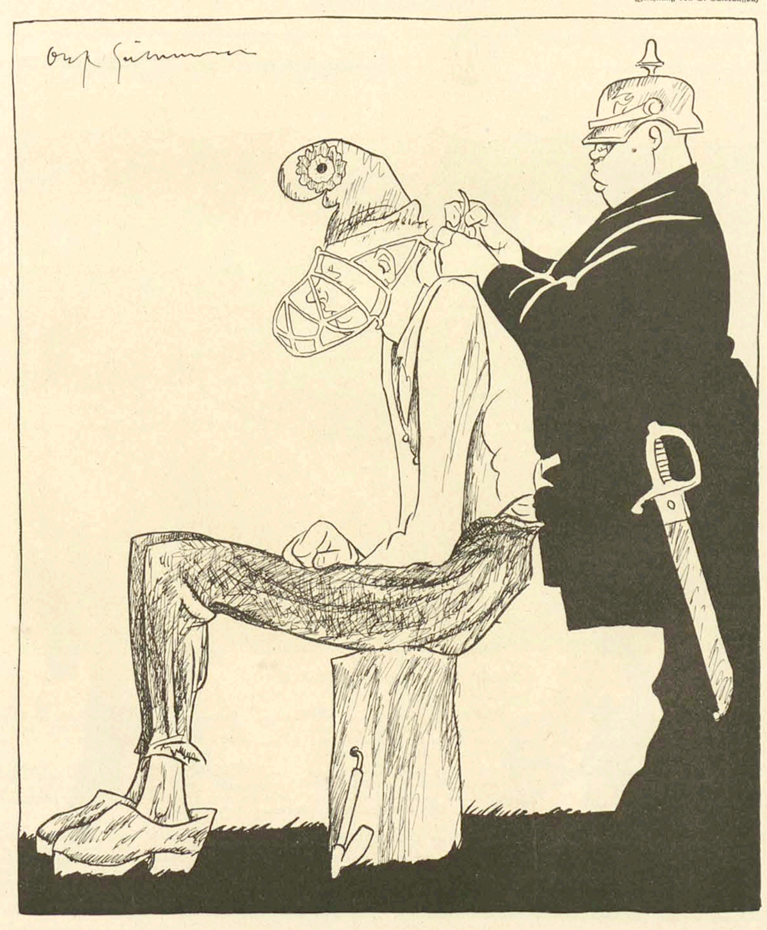
*

Im Jahre 4 der Republik.
In der Schule meines Jungen sind verschiedene Fahrräder gestohlen worden, da für deren Aufbewahrung kein geschlossener Raum zur Verfügung gestellt wird. Die Fahrräder stehen völlig unbeaufsichtigt, jedermann zugänglich auf einem offenen Hofe hinter dem Schulgebäude, und es hängt nur an der Geschicklichkeit des Fahrraddiebes, wie schnell er mit der Sprengung der sogenannten Sicherheitskette fertig wird. Da die Neuanschaffung eines Fahrrades ungefähr dem Monatseinkommen eines geistigen Arbeiters entspricht, schreibe ich an die Schule, daß ich, wenn meinem Jungen das Rad gestohlen werden sollte, die Schule für den Verlust haftbar machen würde, und zwar deshalb, weil die Schule die allerprimitivsten Sicherheitsmaßnahmen, wie sie in anderen Schulen üblich seien, unterlassen habe. Mindestens müsse die Tür nach dem Hofe verschlossen gehalten werden.
Auch hier geschah etwas.
Zwei Tage später hing an der Hoftür ein Plakat mit der Inschrift: Das Betreten des Hofes ist Unbefugten strengstens verboten.

—ra—

Komplett

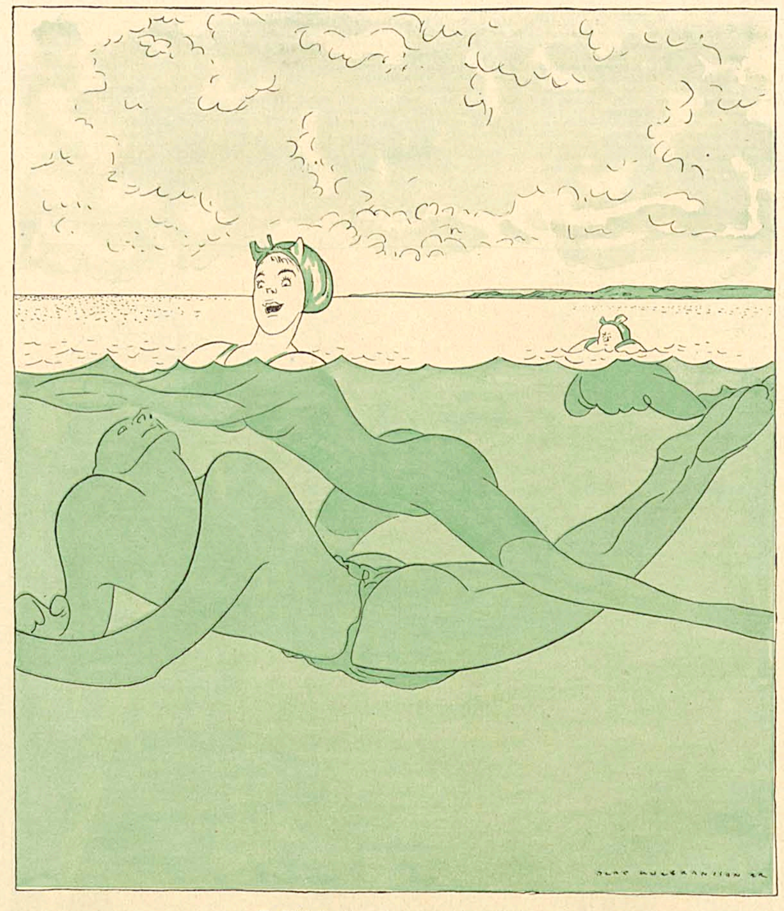
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Jetzt haben wir zu unsrer Freiheitsmütze auch den Freiheitsmaulkorb.

Seegefecht

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Vorsicht! Da hinten kommt der Minensucher!"

Heldenjugend

Er hatte schon mit siebzehn Jahren
dem Burschengeist Tribut gezahlt
und wohl an tausend Abtrittswände
das Hakenkreuz hinangemalt.

Des Tages trug er ein Monokel,
des Abends saß er in der Bar,
und wenn er etwa Geist bemerkte,
erkannt' er gleich die Reichsgefahr.

So wurd' er denn allmählich achtzehn
und wuchs sowohl an Kopf und Bein
als auch mit sichtlicher Begabung
rasch in die Führerschaft hinein.

Mit neunzehn konnt' er's nicht mehr halten
und auch im Blättchen stand es groß,
es müsse eine Tat geschehen — —
da knallt er denn die Knarre los.

Die Männer, deren Wort er lauschte,
die schlugen sich an ihre Brust;
es ist das Los der starken Männer:
sie haben nichts davon gewußt.

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Fräulein Erika, cand. med., muß das Studium unterbrechen, weil sich die Folgen eines Freundschaftsbundes mit einem jungen Künstler allzu kräftig bemerkbar machen. Nachdem sie eines kräftigen Buben genesen, bekommt sie den Besuch einer Kommilitonin. „Du kannst lachen, Erika," sagt diese, „du kriegst jetzt eher eine Anstellung wie unsereiner. Du hast schon dein praktisches Jahr hinter dir."

Jsl.

In einer Kleinstadt wird Tolstois „Macht der Finsternis" aufgeführt. „Was für ein unanständiges Stück!" flüstert eine Honoratiorenfrau ihrer Nachbarin zu. „Und das hat nun ein Graf geschrieben!" erwidert die andere.

In der „Gesellschaft" unseres kleinen Ortes befindet sich eine Dame, die wegen ihrer gewählten Ausdrucksweise bekannt ist. Ihr Mann wurde wegen eines Hämorrhoidalleidens operiert. Als sie nach dem Grund der Operation gefragt wurde, antwortete sie nach einigem Überlegen: „Mein Mann hat ein Hinterleibsleiden."

München, 26. Juli 1922 Preis 7 M. 50 Pf. 27. Jahrgang Nr. 17

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

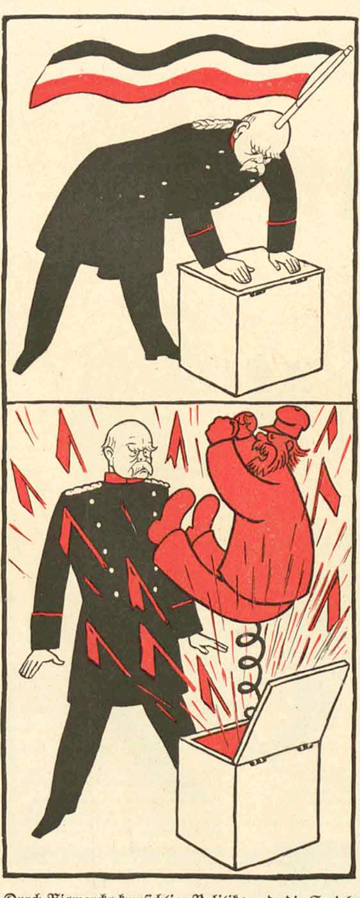
Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Alle Rechte vorbehalten

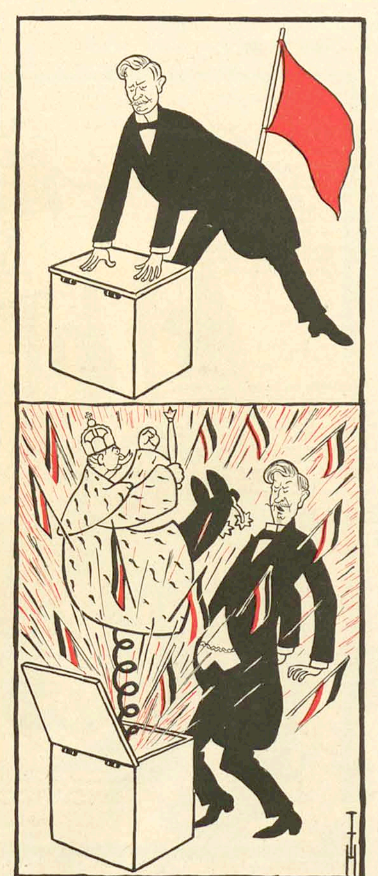
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Ausnahmegesetze

(Th. Th. Heine)



Durch Bismarcks kurzsichtige Politik wurde die Sozialdemokratie groß.



Durch Dr. Wirths weitsichtige Politik wird — — —

Die Auswanderer

Von Hans Reimann. Mit Zeichnungen von Karl Arnold



Eines Tages sprach der Herrgott: „Ach watt,
Ich habe den ganzen Zinnober satt
Und die Besserwisser und Bemängler ...
Platzen soll er, der Spengler!"



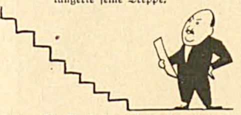
Anstandshalber offenbarte er den Bewohnern der Erde,
Daß er sie am 28. hujus vertilgen werde.

Die Folge war? Daß ein jeder auf Rettung sann
Und krampfhaft überlegte, wie er der Katastrophe entwischen kann.
Das gab ein Gewammel und ein Gewimmel!
Stinnes kaufte sofort den Mond — frei ab Himmel —



(Das Ramschen war ja längst schon seine Marotte),
Schmiß künstlichen Sauerstoff nach der leuchtenden Klamotte,
Dazu Radium, Konserven, Kohle
Sowie das Elixier der preußischen Metropole,
Nämlich Koka- und Yohimbin; dazu trockenen Sekt...
Dieses ward in den Kratern versteckt.

Bekanntlich existieren gerissene Keppe.
Leopold Jeßner vom Berliner Staatstheater verlängerte seine Treppe.



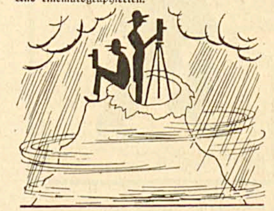
Und auf dieser hat sich bei dunkler Nacht
Die Menschheit sachte schwach gemacht.

So ziemlich alles, was bisher auf Erden wohnte,
Krabbelte auf Jeßners Treppe nach dem Monde;
Und weil die Börse voll Beschißmus ist
Und anderseits der Mond ganz ohne Magnetismus ist,
Bewaffneten die Menschen sich mit tief gesunkenen Papieren,
Damit sie droben nicht das Schwergewicht verlieren.

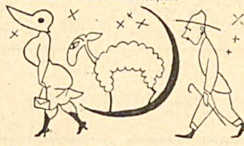
Hopp-hopp; es galt, sich immerhin zu sputen.
Auf Erden blieben nur die wahrhaft Guten,
Die reinen Seelen, hungernd nach dem Ideal,
Etwa ein Vierteldutzend an der Zahl.



Dann brach die Sintflut in die Lande,
Zu tilgen die versodom- und vergomorrate Bande.
Prost Rest!
In einem Adlernest, hoch auf dem Mount-Everest
Saßen die Vertreter der Berliner Illustrierten
Und kinematographierten.



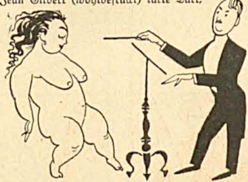
Öde ward es und leer.
Soweit das Auge reichte: Meer.
Bis auf Jeßners Treppe.
Auf die Sintflut folgte eine Sintebbe,
Und es erwies sich, daß außer erwähnten Photographen
Etliche am Leben geblieben waren, eben die Braven.
(Gottes Finger hatte über ihnen geschwebt
Und ihnen den Zutritt der Flüssigkeit verklebt.)
A tempo widmeten sie sich den ehelichen Geschäften
Und karnickelten aus Leibeskräften.



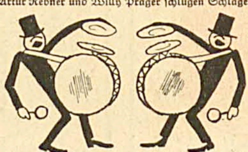
Auf dem Monde sah's heiter aus!
Die Geflüchteten lebten in Saus und Braus.
In jedem dritten Krater
War eine Likörstube, eine Bank oder ein Theater.
„Zum perversen Mondschaf" hieß die eine Destille
(Demimondsüchtige gab's ja in Hülle und Fülle).
Die Gebrüder Rotter bauten eine Komödienfabrik,
Bruno Kastner kreierte le dernier chic,



Celly de Reizlosigkeit — wie abgeschmackt! —
Machte in forchtbar Nackt.
Jean Gilbert (wohlbefrackt) takte Takt.



Artur Rebner und Willy Prager schlugen Schlager,



Henny Porten filmte, Michael Bohnen bohnte ...



Es war ein Mordsbetrieb auf dem Monde;
Es wurde geforzt, geboxt, geschoben:
Genau wie unten, so war es auch oben;
Und analog zu deutschen Landen
War natürlich ein Wohnungsamt vorhanden;
Denn aus dem Wellblech der Brüder vom anthroposophischen Orden
Sind gediegene Baracken errichtet worden.

Rütten und Löning haben ihren modernen Salon-Struwwelpeter mitgebracht,
Der Magdeburger Bruno Taut hat das Mondgelände à la Regenbogen aufgemacht.

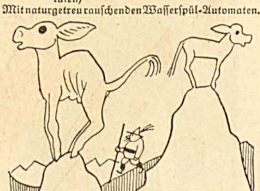
Korvettenkapitän Joachim Ringelnatz (am Arm der Kati Kobus)
Fühlte sich infolge Benebelung wie auf dem Globus,
Hanns Heinz spritzte ungeheuer Dämonisches,
Polgar und Auburtin leisteten Lunarfeuilletonisches;



Eines Nachts fand sogar blinder Alarm statt,
Weil Keyserling, der tanzende Derwisch von Darmstadt,
In Konflikt geraten war mit Laatsch und Bommel.
Darob zückten Ullsteins die bewährte Reklametrommel.



Aber das Äußerste an mondischem Reiz
Lieferten zugbestiefelte Sachsen: eine imitierte Schweiz
(Wobei sie die Mondkälber als Gemsen engagieren taten)
Mit naturgetreu rauschenden Wasserspül-Automaten.



Als der Herrgott den herrlichen Schwindel gewahrte,
Kraulte er sich in seinem ornamentalen Barte,
Überlegte ein Weilchen und sagte dann heiter:
„No, wenn's euch Spaß macht ... Wurschtelt weiter!"

Nach sotanen Worten hat er einen Kantorowicz genossen.
Die Ausgewanderten jedoch haben einstimmig beschlossen,
Den Mond als Wohnsitz beizubehalten
Und ihn zweckentsprechend umzugestalten.

Und seitdem hausen wir, sehr Verehrte,
Auf dem Mond und nimmer auf der Erde;
Denn daß dieses Dessin, auf dem wir — huh! — leben,
Nicht die richtige Erde ist, werden Sie zugeben.

Und die Moral von dem Geschehnus?
Im Notfall ziehen wir auch auf den Mars oder auf die Venus ...
Brechen mag es oder biegen:
Wir lassen uns nicht unterkriegen!

Die Beine

Eine Leipziger Begebenheit

Von Siegfried Reinke

Obwohl der einzige wirklich in die Augen springende Schönheitsfehler Waldemar Kloses in der wäss'rigen Belanglosigkeit seines runden Kürbis-Kopfes lag, war er mit diesem überaus zufrieden und suchte die Ursachen für das wenig Imponierende seiner Erscheinung hintereinander von den Zehen bis zum Adamsapfel überall andernorts an seinem Körper.

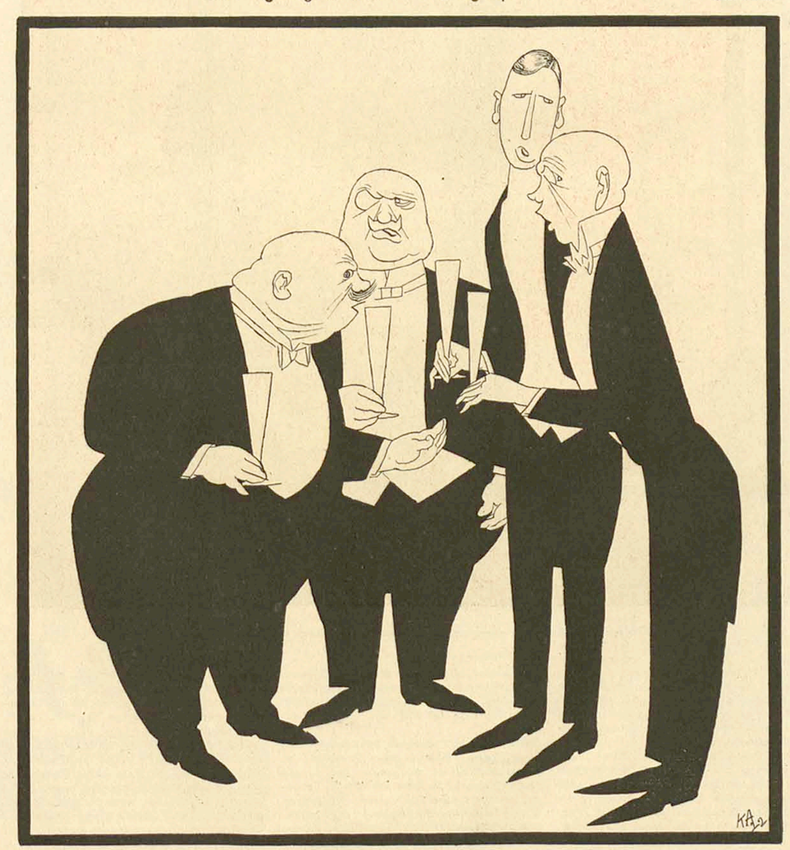
Als Kind lebte er monatelang in der fiebernden Angst, einen Buckel zu bekommen: wenn er seinen mageren Rücken betastete, fühlte er deutlich einen knochigen Höcker. Die Beruhigung, als er schließlich festgestellt hatte, daß dieser beängstigende Auswuchs seines Schulterblattes nur infolge der verdrehten Armbewegung entstand, wenn er rückwärts danach griff, währte nicht allzulange — und er fand wieder etwas Neues. Er entdeckte nämlich eines Sonnabends unter der umdrängten warmen Dusche des Karolabades, wo er mit erhobenen Armen und vorgestrecktem Leib sich wollüstig berieseln ließ, daß sein Nabel nicht wie bei den anderen Buben näpfchenhaft vertieft war, sondern knopfartig hervorstand. Dieser Makel wich nicht mehr. Gottlob blieb er gemeinhin im Verborgenen. Auch drängten neue Erlebnisse diese Sorge in den Hintergrund. Die Zeit des Stimmwechsels kam. Wenn er seinen Lehrern Antwort gab, genoß er den hohlen kratzigen Klang seiner Stimme als letzten vollgültigen Beweis seiner nunmehr vollendeten Mannbarkeit. Die Lehrer — welcher Triumph — mußten „Sie" zu ihm sagen. Er saß in langer Hose, einen überhohen Stehkragen mit herrlich geflammter Krawatte um den Hühnerhals, grenzenlosen Träumen hingegeben, in der zu klein gewordenen Schulbank.

Heftig schwärmte er für verschiedene elegante Flaneure, deren schmalbrüstig lässige Gestalten, „matt von der Tigerinnen-Liebe dämonischer Weiber", nachmittags in der Grimmaischen Straße auf- und abschlenderten. Vor der Volkszählung, wobei jeder Schüler über vierzehn eine Anzahl Häuser mit den Listen abzulaufen hatte, fieberte er nächtelang in der grausig betörenden Vorstellung, er möchte durch einen Zufall die verrufenen Häuser mit den ständig geschlossenen Jalousien in der Sporergasse zugeteilt bekommen. Dabei blieb er im Grunde schüchtern, brachte es nie wie seine Klassenfreunde zu einer regelrechten Poussage.

Beim Einjährigen-Examen fiel er durch. Es gab eine heftige Szene. Er hatte von Chemie und Algebra nie das Leiseste kapiert, überhaupt nie besondere Begabung gezeigt, es sei denn eine gewisse angeborene Geschicklichkeit einen Krawattenknoten zu schlingen oder seiner häufig schneidernden Mutter ein wenig zur Hand zu gehen. Der erboste Klose senior, der heimlich gehofft hatte, sein Sohn Waldemar möchte etwas Höheres erreichen als er

Die Herzen und die Hosen voll

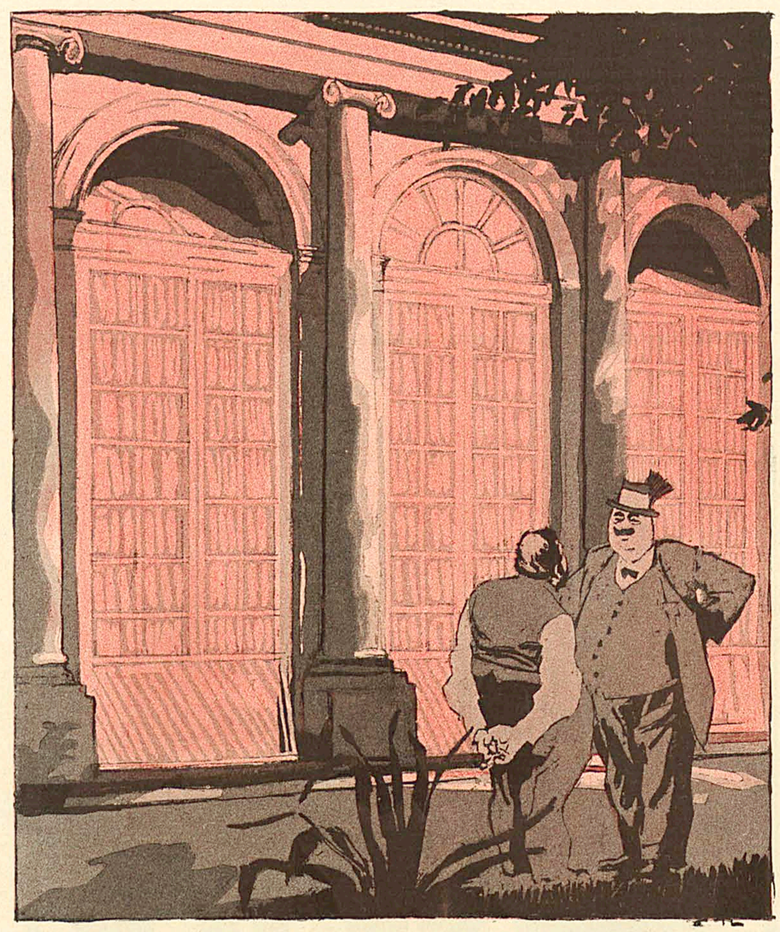
(Karl Arnold)



„Unter uns, meine Herren: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch — pſſt — hoch — leise — hoch!"

Die Unantastbaren

(Zeichnung von E. Thöny)



„So ein Ausnahmegesetz gegen uns — und mit dem Schieben wär's gleich vorbei."

selber, der es nur zum Korrespondenten in einem Modehaus gebracht hatte, drohte den Sohn zu einem Schuster in die Lehre zu stecken. Schließlich verfiel man auf den Ausweg, ihn zu einem Bruder der Mutter zu geben, der ein gutgehendes Tapeten- und Tapeziergeschäft unterhielt.

Die erste Lehrzeit war entsetzlich. Wenn er den Handwagen mit dem Tapeziergerät durch die Stadt fahren mußte, vorüber an all den geputzten Damen und promenierenden Studenten, glaubte er vor Scham in den Boden sinken zu müssen. Ein Jahr lang lief er mit finster umwölkter Stirn umher. Dann fing er langsam an, Gefallen an seiner Tätigkeit zu finden. Die entwürdigendsten Lehrlingsarbeiten lagen hinter ihm. Er kam in herrschaftliche Häuser, half mit seiner Arbeit den Schimmer des Reichtums und die Eleganz schöner Wohnungen zu erhöhen. Seine Hand erwies sich als geschickt in Arrangements und Raffungen von Tuffs und Draperien.

Schon bald nach Beendigung der Lehrzeit machte er ein eigenes Geschäft in einem Hofgebäude der Katharinenstraße auf und gewann ziemlich rasch einigen Zuspruch. Er hatte eine höfliche, liebenswürdige Art, der Kundschaft ratend beizuspringen. Ein wirkungsvolles Aushangschild vorn über dem düsteren Torbogen übertrumpfte alle anderen Schilder und wies auf die Eleganz und Vielgestaltigkeit seiner Tätigkeit hin. Sein Freund, der Dekorationsmaler Fritsche, hatte es ihm entworfen und gemalt: auf schwellender Ottomane, unter einem Baldachin virtuos geraffter Draperien lag ein phantastisch schönes Weib und sah einem unterwürfig am Boden kauernden Neger zu, der ihr Tapetenmuster zeigte.

In Kloses „Atelier", bis zur Decke reichend, stand eine künstliche Palme, unter der ihm abends Adelheid, seine Braut, mit ihren flinken Modistinnenfingern Krawatten fabrizierte oder bunt und nett das mehr malerische als nahrhafte Nachtmahl herrichtete, wobei er wie Richard Wagner ein schwarzes Samtbarett schief auf dem Haupte zu tragen pflegte. Überhaupt liebte er einen gewissen romantisch gefärbten Überschwang in der Ausschmückung seiner

(Fortsetzung auf Seite 249)

Den und keinen andern!
Glauben Sie mir als altem Fachmann: Es geht nichts über
Continental-Cord
Reifen!

C. C. & G. P. Co. H.

CONTINENTAL CORD









Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 20.—. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.



Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglas für Jedermann.
Ausführliche Drucksache Sl. 103 kostenlos.

Optische  Anstalt

Erhältlich in allen optischen Geschäften.

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität



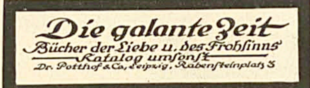


Die Not der freien Berufe (R. Grieß)



„Gelns, san S' net bös — — mir kloan' Räuber tun uns heut' scho' arg hart!"





Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.

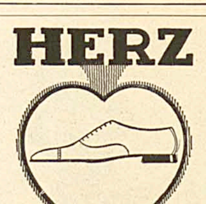
1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften u. billigste Bezugsquellen durch **Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.**











Maffee — **Bei Magenbeschwerden** schafft Maffee sofort Erleichterung, beseitigt die lästigen Gase und reguliert mechanisch den Stuhl. In allen Apothek. erhältl. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. aa 20.



Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

edelster deutscher Weinbrand.

Enttäuschung (R. Grieß)



„Gott, wie langweilig ist hier in der Provinz der ganze Wohlfahrtsbetrieb! Wenn ich denke, wie amüsant die Wohltätigkeit in Berlin war!"



BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern

BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM





Walter von Molo **Neuauflagen**

Soeben erschienen

Fridericus

Erster Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

50. Auflage

Luise

Zweiter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

28. Auflage

Das Volk wacht auf

Dritter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

25. Auflage

Jeder Band geheftet 80 Mark, in Ganzleinen gebunden 125 Mark, Vorzugsausgabe mit der Hand in Halbfranz gebunden 500 Mark

Verlag von Albert Langen, München-19







Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt





Zur Pflege von Wildleder-Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft Göppingen-Württbg.

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8. 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 4 Mk. Zeile 15 Mk.

Stottern

garant. kein Sprachfehl., nur Angst beseitigen, nach ärztl. glänz. begutachteter Lehre. Kein Apparat! Ausk. O. Hausdörfer, Breslau 130



11.—20. Tausend.



Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 51.50, geb. auf Kunstdruckp. M. 75.50 (Ausl. M. 152.— bezw. M. 226.—). Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12 224. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Dujardin

Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand

Atelier Rudolf Mosse

Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Browning Kal. 7,65 M. 700.- Kal. 6,35 M. 1050.- Mauser M. 1270.- Jagdwaffen. Beneckendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).



Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei!

Magerkeit

Schöne volle Körperform durch unsere oriental. Kraftpillen (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen, in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.

Missions-Briefmarken

der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.) Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).

Ein humoristischer Roman

Ludwig Thoma
Altaich

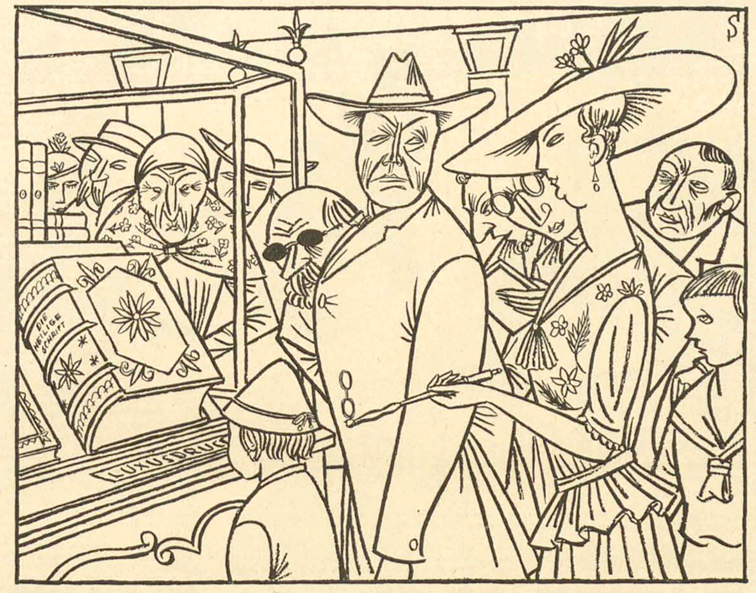
Geheftet 50 Mark, gebunden 80 Mark
Auflage 50000

Verlag Albert Langen, München-19

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: das Vierteljahr 90 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 110 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 125 M., Finnland 170 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 200 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 180 M., bei direkter Zusendung in Rolle 260 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Von der Gewerbeschau

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wie langsam entwickelt sich doch die Kultur! Erst jetzt, 1922 nach Christi Geburt, können wir die Bibel geschmackvoll einbinden."

eigenen winzigen Wohnung und Werkstatt. Alle Wände, bis in den verschwiegensten Ort hinein, waren beklebt und dekoriert mit Bildern fremdartig üppiger Landschaften, mit fächerartig arrangierten Photographien schöner Frauen, Aktstudien seines Freundes Fritsche und japanischen Schirmen. Über dem mit grellen Kissen überhäuften Divan hing eine Laute, davor lag ein Tigerfell; ein paar absonderlich geformte Schalen und Gefäße mit getrocknetem Schleierkraut standen herum, so daß jeder, der von draußen aus dem nüchternen Geschäftsleben zu ihm kam, sich in eine bunte üppigere Welt versetzt wähnte.

Seine Kundschaft wuchs. Mit Vorliebe war er im Reklamebetrieb der Meßpaläste tätig. Mehr und mehr strebte er ins Romantisch-Grandiose. Er baute Minarette aus Zigarettenschachteln, Katarakte aus Sardinenbüchsen, Stalaktitengrotten aus Friseurartikeln. Das elegante Pelzmodengeschäft Siegmund Aronstamm wurde auf ihn aufmerksam und sicherte sich seine Mitarbeit bei der Dekoration der Schaufenster. Kloses Arrangements erregten Aufsehen: in goldene Sessel lehnte er verführerisch bis zum Nasenspitzchen in raffiniertes Pelzwerk gehüllte Gliederpuppen. Mondäne in Chinchilla-Capes tänzelten hold und zierlich über weit aufgerissene Tigerrachen. Schneegestöber aus Wattebäuschchen hing an den Scheiben. Im rotlackierten, zebrabespannten Glöckchenschlitten zog die Königin der Mode, berückend unter den wehenden Paradiesreihern ihres Hermelinbaretts hervorlächelnd, durch das winterlich verarmte Sachsenland.

Klose nannte sich jetzt Dekorateur. Spazierte Sonntags in hellen Gamaschen und einem Pelzkragen, der Opossum zum Verwechseln ähnlich sah, mit Adelheid zur Platzmusik. Fast wurde er schon ein wenig weich und rundlich um die Taille herum, welchem Umstand er durch enggeschnallte Hosengürtel und nötigenfalls durch Einziehen des Bauches zu begegnen suchte.

Eines Nachmittags rief man ihn: ein intimes Café, das vor der Eröffnung stand, brauchte letzte Politur und Dekoration. Er nahm seinen Meterstab und ging hin. Stutzte, überrascht von der orientalischen Pracht der Einrichtung. Es hieß Zanzibar. Café Zanzibar.

Die Wirtin führte ihn stolz herum. Ein Papagei kreischte, ein leibhaftiges Äffchen flohte sich. Es gab — fabelhaft — rundum buntsteinige Arkaden, einen Plätscherbrunnen mit Marmorschale; verheißungsvoll über dämmrigen Nischen funkelte die Inschrift „Mekka".

„Awer das Allerscheenste, unsere Addragsion, unser Freilein Mieze, ham Sie noch gar nich mal gesehn", zwinkerte die Wirtin.

Klose trat aus. Rückwärts ein dunkler schachtartiger Korridor. Ein Türspalt öffnete sich: ein nackter weißer Arm fuhr zapplig begehrend heraus: „Meine Schwarzseidenen, Mutter Krüger, aber dalli, dalli."

„Ich bin's", sagte Klose zärtlich.

Die Tür flog auf. Ein Lichtschwall! Und mitten darin, blondwuschlig, den roten Lippenstift in der Hand, ein spitzbübisches Puderfrätzchen, das zu lachen begann, perlende Koloraturen lachte, weil es nur im Hemd war — fragend japste: „Unser erster Gast?"

„Nein, der Degoradör," verbeugte sich Klose, und hingerissen, die Hand auf dem Herzen: „Awer Gast nadirlich auch, wenn Sie, Freilein, mich bedienen."

*

Schon am nächsten Sonntag kam es mit Adelheid zu einer Katastrophe.

Ein Ausflug in die Gosenschänke nach Gohlis war geplant gewesen. Sonne und Himmelsbläue überschimmerten die Straßen. In ihrem senffarbigen Trikotkleid, sprudelnd von Vergnügtheit, kam Adelheid nach Tisch in Kloses Zimmer gefegt, ihren Waldemar abzuholen.

Der war noch bei der Toilette.

„Donnerlitschen, heut bist du aber totschick, tip top, direkt Klasse, der reine Bruno Kastner", rief sie begeistert. Klose trug neue, schinkenhaft gebauschte Breeches nebst Wickelgamaschen. Eine riesenhafte flache Jockeimütze lag neben dem Parfüm-Spritzfläschchen. Er war sehr beschäftigt mit seinem weißen Plastron, schob „Laß doch!" Adelheids Arme von seinem Hals, dröselte, druckste unschlüssig und wurde nicht fertig.

Adelheid quengelte, drängte zum Aufbruch.

Auf der Straße maffte er neben ihr her. Adelheid verlor ihre Laune, begann zu schimpfen. Ihre Elektrische kam. Adelheid, in ihren violetten, weißgesteppten Halbschuhen kletterte hinein. Oben sah sie sich um, starrte.

Klose war nicht mit eingestiegen.

Sie sprang, blaß, von der schon fahrenden Bahn wieder herunter, stürzte fast hin mit ihren hohen Hacken: „Ja ... was soll denn das? Bei dir piept's wohl?"

„Heite gann ich nich mit nach Gohlis ..."

„Nicht mit?" Ihre Stimme schwoll: „Ja warum?"

„Ich ... ich muß nach Gonnewitz."

„A—ah! ..." Adelheid kroch ihm, die Fäuste geballt, ins Gesicht. „Dem noblen Herrn bin ich nicht mehr fein genug. Du hast eine andere!"

Klose, an seinen Handschuhen knöpfelnd, lächelte überlegen, lächelte immer aufreizender. Es war ein gemeines, schwelgerisches Lächeln, das Adelheid rasend machte. Die Passanten wurden aufmerksam.

Aus entgegengesetzter Richtung eine nach Connewitz fahrende Bahn kam angesaust. Wie ein Affe schwang sich Klose in den vorbeiflitzenden Wagen. Adelheid schrie auf. Dann hetzte sie, kläglich zurückbleibend, dem Entfliehenden nach. Oben der Schaffner, die Fahrgäste, alles lachte.

„Eifersucht", erklärte Klose auf der Plattform den ihn umringenden Köpfen. Er kam sich vor wie Casanova, der große kaltherzige Verführer und Lüstling.

Schon an der nächsten Haltestelle sprang er wieder ab. An der Ecke hielt eine Droschke. „Ins Café Zanzibar", befahl Klose. Der Kutscher war bestellt. Klose mußte zu Fuß gehen. Er lief, daß ihm die ruhevoll wandelnden Spaziergänger verwundert nachblickten. Wie Hermesflügel flatterten seine Breeches. Atemlos kam er ans Ziel.

Mieze war allein. Eifrig nahm sie ihm Stock und Mütze ab, ergriff ihn bei den Händen, betrachtete ihn von oben bis unten — und lachte los: „Jöh ... du hast ja krumme Beine!"

„Ich muß doch schon bitten," widersprach Klose betreten und lächelte krampfhaft, „das hat mir doch noch geiner gesagt."

„Faktisch, Tatsache. Schau dich doch an, mein goldiges Krummbein." Sie zog den Blaßgewordenen vor den hohen Pfeilerspiegel. „Stell mal die Beine fest zusammen. Noch fester! Da! Hahaha, da kann ja der Muschi, unser Äffchen, noch durch. Komm, trinken wir eine Pulle Sekt auf den Schreck."

Klose antwortete nicht. Immer noch starrte er entgeistert auf das Spiegelbild seiner Beine. Es war unfaßlich! Mieze hatte recht. Seine Beine machten oberhalb der Knöchel eine kleine dackelhafte Schweifung. Die verfluchten Wickelgamaschen und die keulenförmigen Hosen betonten sie noch. Der Tag war ihm verdorben.

*

Zu Hause setzte er den Spiegel auf die Erde, stellte die Lampe davor und betrachtete lange seine nackten Beine.

Eine vage Hoffnung war ihm gekommen, der Spiegel im Zanzibar könne konvex gewesen sein. Aber auch sein eigener Spiegel zeigte ihm oberhalb der Knöchel erschreckend klar und deutlich genau die nämliche Krümmung. Sie war unleugbar vorhanden. Daß er das bisher nicht bemerkt hatte! Er zog eine lange Hose an. Jetzt sah man fast nichts davon. Er betrachtete sich von allen Seiten. Ging, ein wenig beruhigt an seinen Arbeitstisch, doch er erkannte kaum, was dort lag, weil ihm plötzlich ein längst vergessenes Kinderbildnis mit schreckhafter Deutlichkeit ins Gedächtnis trat. Er ruhte nicht, bis er es gefunden. Entsetzt betrachtete er die Photographie: Da stand er im Kleidchen, dreijährig, mit dickem glotzäugigen Kopf, an der Hand seiner Mutter — und seine Beine, leuchtend in den weißen Strümpfen, waren krumm wie ein Paar Hörnchen. Gewiß, damals hatte er an Rhachitis gelitten, wie Hunderte andere Kinder auch. Trotzdem, es war furchtbar.

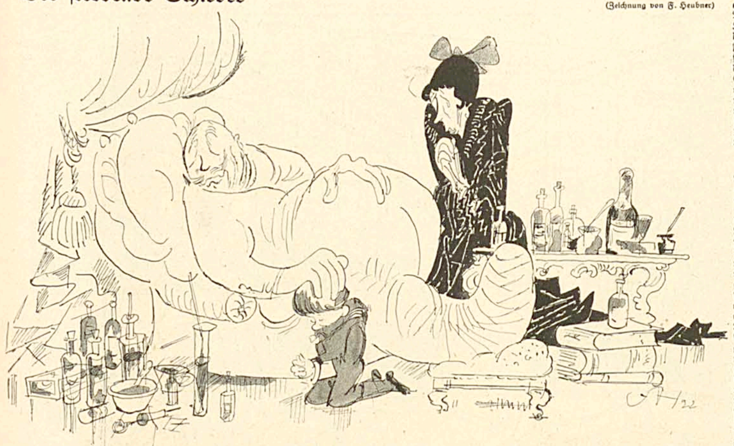
Wenn er durch die Straßen ging, kam ihm vor, die Augen aller Passanten starrten hypnotisiert auf seine Beine. Tausendmal sagte er sich, daß dies Einbildung sei. Kein Mensch hatte es bisher bemerkt, nur das Luder, die Mieze, und auch die nur wegen der verfluchten Wickelgamaschen. Alles war Unsinn. Er wußte es. Dennoch peinigten ihn diese absurden Vorstellungen immer wieder.

Die Arbeit drängte. Ein reich gewordener Konditor wollte Wohn- und Schlafzimmer modern gerichtet haben. Mißmutig stieg Klose auf die Bockleiter, einen Lambrequin zu befestigen, suchte nach dem Hammer — und fuhr zusammen: gegenüber die Frisiertoilette warf sein Spiegelbild zurück, und zwischen seinen Beinen, wie aus einem ovalen Rahmen, feixte vom Vertikow herüber eine Max-und-Moritz-Gruppe.

Am nächsten Tage bei Aronstamm, wo er für die Schaufenster-

Der sterbende Schieber

(Zeichnung von F. Heubner)



„Mein Vater selig war Kriegsgewinnler von 70/71, ich war's von 14/18, und für dich, mein Junge, wird der liebe Gott beim nächsten Krieg auch sorgen."

Konkurrenz sein ausgetüfteltes Arrangement aufzubauen begann, vergaß er in der Hitze des Komponierens glücklich seinen Kummer.

Der Stift kam angesaust und steckte grinsend den Kopf zu ihm ins Schaufenster: „Sie — heißen Sie denn Krummbein? Der Degoradör Krummbein wird verlangt am Delefong." —

Klose wurde ganz krank von dieser unaufhörlichen Frozzelei. Mieze hatte, seit sie seine Empfindlichkeit in diesem Punkte erkannt, eine erfinderische Wollust, ihn immer von neuem aufzuziehen. Scheinbar kosend tätowierte sie ihn täglich mit kränkenderen Namen, bald nannte sie ihn „Dackelchen", bald „mein süßes Käsekeulchen", bald „Kloose" mit den zwei „O". Selbst der meistens schläfrige, schon etwas greisenhafte Graupapagei krächzte, von ihr aufgestachelt, dem armen Klose diese Spottnamen ins Gesicht.

Klose wurde immer blasser und verstörter. Er hatte sich einen komplizierten Streckapparat ausgedacht und am Fußende seines Bettes angebracht: zwei eiserne Hanteln lasteten an zwei über Rädchen geleiteten Stricken, die er sich nachts um die Knöchel band. Aber diese Kur hatte bisher nur den Erfolg, daß seine Kniegelenke lahm und gefühllos wurden wie die eines altersteifen Droschkengauls.

Mit schmerzhaft striemigen Knöcheln saß er verdrossen zu Hause auf dem Divan. Er fühlte sich elend und geschändet. Zudem fehlte ihm Adelheids häusliche Fürsorge.

Fritsche kam ihn besuchen, betrachtete ihn kopfschüttelnd ... Klose seufzte, stand auf und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Sag mir's, Fritsche ... sin meine Beene wärklich grumm?"

Fritsche begriff ihn gar nicht: „Deine Beene krumm? Wer sagt's denn?"

„Die ... Mieze."

„Ach, das is die, wegen der du mit Adelheiden verkracht bist? Mensch, Klose, das is doch e Biest. Die veräppelt dich doch bloß!"

Klose bestritt es entrüstet. Doch als Fritsche fort war, versank er wieder in gramvolle Nachdenklichkeit, deren Ergebnis war, daß er auf der Hut zu sein beschloß. —

Am nächsten Mittag rief Mieze ihn ans Telephon: „Du, Klöschen ... Du kommst doch mit? Ich hab Ausgang." In Kloses Herzen schäumte es auf. Alle Qualen waren vergessen. Im Sturmschritt eilte er zu ihr.

Sie war wie eine Diana. Ein Gott, schritt er mit ihr durch die Straßen. Die Scheiben funkelten. Eine alte Frau hielt ihnen Blumen entgegen. Sein Herz war wie gefüllt mit moussierendem Wein. Immer wieder sah er sie an: sie trug eine Leopardenfell-Jacke. In blitzenden Lackstiefeletten, süß und fremdartig riechend, trippelte sie neben ihm dahin, so dicht an seiner Seite, daß der Affenhaar-Volant ihres glockigen Rockes bei jedem Schritt seine Beine streifte. Der ganze Marktplatz, jeder einzelne Mann sah ihnen nach. Er, Klose, war der Auserwählte.

Ein Korsett wollte sie kaufen. Sie nahm seinen Arm. Ihre braunen zärtlichen Augen sprühten. Er nickte beglückt. Er hätte zu allem genickt. In all die bunten Geschäfte begleitete er sie, bezahlte das Korsett, französische Seife, einen Gummischwamm. „Nur noch Florstrümpfe," bat sie, „dann sind wir fertig."

Klose durchsuchte betreten seine Brieftasche: sein Geld war zu Ende.

Sie bogen, er die Pakete im Arm, in die Petersstraße. Ein Herr ging hinter ihnen, schien ihnen geradezu nachzusteigen. Klose sah sich um: es war Siegmund Aronstamm. Klose grüßte. Ein Gedanke kam ihm. Er blieb stehen und erwartete, nochmals grüßend, den verwunderten Aronstamm, bat diesen einen Augenblick beiseite: „Gönnten Sie mir zweihundert Mark Vorschuß geben?"

Aronstamm war überaus freundlich. Seine dicken Lippen lächelten liebenswürdig: „In Kleinigkeiten bin ich immer Kavalier, in diesem Falle aber mit ganz besonderem Vergnügen." Er steckte Klose nonchalant unter der fetten Handfläche das Geld zu. Klose war ganz gerührt.

Nachher rühmte er Mieze gegenüber Aronstamms Anständigkeit. Die Strümpfe verschlangen fast restlos die ganze Summe. Zum Soupieren blieb nichts. „Ich wollte sowieso zu Hause essen. Mach dir nichts draus", tröstete ihn Mieze.

Klose brachte sie bis zur Haustür. Die Straße war menschenleer. Gelbes Laternenlicht hob ihre Erscheinung ins Magisch-Berückende. Klose schlang den Arm um sie, wurde kühn, wollte mit hinein.

„Nicht heute", wehrte sie.

„Ja ... wann denn? Morgen?"

„Nein!"

„Wann?"

„Bis deine Beine gerade sind, mein dummes Dackelchen." Sie nahm seinen Kopf bei den Ohren, ihn flüchtig auf den Mund küssend: „Gute Nacht, mein Dackelchen."

Die Tür fiel zu. Wie betäubt, in schwarzer Verzweiflung, ging Klose heim.

•

Zwei Tage darauf war Klose verschwunden. An seiner Tür hing ein Schild: „In dringlichen Angelegenheiten verreist." Die einzige nähere Nachricht erhielt Mieze, einen tragisch gehaltenen, aber unverständlichen Brief: Das Schicksal zwänge ihn, für einige Zeit zu verschwinden. Eventuelle Nachforschungen bäte er zu unterlassen. Spätestens an ihrem Geburtstag hoffe er wieder retour zu sein mit einer kleinen, aber, wie er sich zu hoffen schmeichle, nicht unerwünschten Überraschung für sie. „Per aspera ad astra und innigen Küssen", damit schloß sein verworrenes Geschreibsel.

Mieze ließ sich den Spruch von einem Gast übersetzen. Sie hatte noch am selben Tage Gelegenheit dazu: das Kaffee fing langsam an dank ihrer Reize Zuspruch zu finden.

•

Nach sechs Wochen, am Morgen ihres Geburtstages, brachte ihr ein winziger roter Radler ein Billett ans Bett: „Erwarte mich heute nachmittag. Klose."

Sie wußte im ersten Augenblick kaum, wer Klose war. Die Messe war im vollen Gange, im Zanzibar täglich ein toller Betrieb bis in die Morgenstunden hinein. Ihr Kopf brummte. Sie gähnte sich den Sektgeschmack aus dem Hals, dann rappelte sie sich aus den Federn: Richard wollte kommen, schon gegen Mittag, und Emil, später Nolde und Alex und der dicke Siegmund und noch zehn andere. Sie mußte sich tummeln, sprang an den Waschtisch und prustete mitten im Waschen in den nassen Gummischwamm: „Gott, der ist ja von Klose."

Unterdessen ging dieser, seine kleine Reisetasche in der Hand, eiligen, aber etwas steifen Schrittes durch die allenthalben mit Reklamefahnen und marktschreierischen Meßplakaten aufgeputzte Katharinenstraße seiner Wohnung zu. Sein rundliches Gesicht schien ein wenig abgefallen. Einer rief ihn an: „Mensch, wo ham denn Sie gesteckt?" Klose huschte, ohne Antwort zu geben, ohne zu hören und zu sehen, in sein Haustor. Die Schiefertafel an seiner Wohnungstür war über und über bekritzelt mit Bestellungen, unwilligen Beschwerden über seine Unauffindbarkeit. Aus dem Briefkasten quollen ihm Karten, Zettel, Briefe entgegen. Auch ein rosa Briefchen mit Adelheids Handschrift war darunter. Klose warf drinnen alles achtlos auf den Tisch.

Feierlich holte er von der Kommode seinen Toilettespiegel und stellte ihn auf die Erde. Dann zog er Schuhe und Strümpfe aus, Hosen und Unterhosen und trat vor den Spiegel: Seine Beine waren gerade, kerzengerade. Die Operation in der chirurgischen Klinik war gelungen, nur ein paar Narben an den Fesseln zeugten beim genauen Hinschauen von der gewaltsamen Korrektur.

•

Als er wieder aus dem Hause trat, hatte nach der stilleren Mittagsstunde der Straßenkarneval schon wieder eingesetzt. Straßauf, straßab durch die dunkle, sich drängende Menge zogen die bunten Reklamekarawanen. Klose, als ein unfreiwilliger Wallfahrer in den hemmenden Menschenstrom eingezwängt, kam nur Schritt für Schritt vom Fleck. Er trug seinen Sportanzug mit den Wickelgamaschen: heute durfte, ja mußte er seine Beine zeigen. Kopf und Schultern als Wellenbrecher gebrauchend, wühlte er sich seine Bahn.

Das Schaufenster eines Blumengeschäfts schob sich in seinen Gesichtskreis. Klose ging hinein, ließ sich zwanzigerlei zeigen, nichts war schön genug. Schließlich wählte er einige glühend scharlachrote Schweifblumen, die ihm in ihrer erotischen Pracht voller geheimer Symbolik erschienen. Die verhüllten Blüten mit der Hand schützend, strebte er jetzt minder rücksichtslos seines Weges, er duckte sich, wich stoßenden Ellenbogen aus. Die erhobene Rechte eines Schutzmanns sperrte den Straßenübergang. Gehorsam blieb Klose stehen. Eine gelinde Verwunderung kam ihm, weil in seine eben noch so drängende Ungeduld sich Zaghaftigkeit zu mischen begann, die im gleichen Maße, wie er sich seinem Ziele näherte, zu wachsen schien. Es war, als ob nur mehr seine Beine vorwärts wollten.

Lächerliche, wie mechanisch auf Rädern fortbewegte Riesenspielzeug-Kolonnen zogen vorüber. Von einem zwei Meter hohen Schaukelpferd herunter trompetete ein roter Herold. Eine rollende Messingbettstatt mit ausgestopftem Ehepaar folgte, sechs gelbe Chinesen im Gänsemarsch, weiter hinten an langer Stange schwankte ein grelles Plakat. Klose riß die Augen auf: „Café Zanzibar — Treffpunkt der eleganten Lebewelt" stand darauf. Ein kleines, in abgerissenem Mantel dahinschleichendes Männchen trug es. Mißbilligend schüttelte Klose den Kopf. Solch öffentliche Preisgabe seines geheimen Zieles empfand er als fast schmerzhafte Entweihung. In tiefen Gedanken ging er weiter, bog um die letzte Ecke. Hier in den Seitenstraßen verebbte jählings der Verkehr. Nur mehr ein einzelnes Dromedar mit vier unter prunkvoller Schabracke wandernden Menschenbeinen trottete vor ihm her.

Da war die vertraute Laterne. Das rote Entree mit dem geheimnisvoll klappernden Perlvorhang.

Klose betrat das Lokal.

•

Verwundert schaute er sich um: Ein bockbierfestähnlicher Betrieb. Zwei neue Damen bedienten. Eine, ein kleines vollbusiges Frauenzimmer mit puppenhaftem Tändelschürzchen, versuchte ihn in ihr Revier zu lotsen. Klose schüttelte den Kopf: „Is Freilein Mieze nich mehr hier?" fragte er bescheiden. Seine Stimme war ganz tonlos. Die Vollbusige wies beleidigt mit dem Daumen nach hinten: „Im Sébaré."

Klose, seine Blumen in der Hand, ging schüchtern an all den besetzten Tischen vorbei. Der Papagei im Käfig kreischte. Ein dicker Meßonkel, rot wie ein Mandrillgesäß, lachte dröhnend.

Klose vernahm Miezes Stimme. Er lüftete einen Spalt der Portiere: Auf der roten Plüschbank, genießerisch zurückgelehnt, die wulstigen Lippen zum Küssen gespitzt, saß Siegmund Aronstamm — und zwischen seinen fetten Schenkeln stand Mieze. Eine Zigarette schief im Munde, die Frisur verzaust, schaukelte sie nach der Melodie des hämmernden Klavierautomaten mit den Hüften. Auf dem Tisch neben dem Sektkübel lagen im Schoß eines schlaffbeinigen Puppenpierrots verschiedene Geburtstagsgeschenke.

Jetzt erblickte Aronstamm den Hereinspähenden und hustete, unwillig mit den dicken Lidern blinzelnd. Mieze wandte sich um: „Gott ... Klose!"

Hastig ging sie auf ihn zu, drängte ihn von der Portiere fort. „Was gibt's denn?" ... fragte sie mißlaunig. Sie war betrunken. Ihre in dem erhitzten Gesicht bläulich verschwimmenden Augen fixierten ihn kalt.

Klose enthüllte seine Blumen: „Ich wollte dir bloß graduliern ... mein Geschenk bringen ..."

Sie nahm gleichgültig die Blumen, ihre schmalen gefärbten Brauen hoben sich: „Na ... und 's Geschenk??"

Klose lächelte leer, schluckte: „Ich ... ich hab' dir ... mir ... meine Beene grad machen lassen."

Verständnislos starrte sie ihn an: „Mein Herr, Sie sind wohl knille", sagte sie, verächtlich die Mundwinkel herabziehend. Dann drehte sie sich kurz um und kehrte zu Aronstamm zurück.

Das Klavier hämmerte den neuen Gassenhauer „Schatz, koof fir Devisen — eh' die Mark zerfließen". Vorn im Lokal sang man mit.

Die Wirtin kam vorbei und nahm Klose, ihn aufgekratzt um die Schulter fassend, mit sich nach vorn: „Unsere Angderiöhrs, Herr Klose, finden golosalen Beifall. Nur für die Sébarés müssen mer noch dustre Lambions ausknobeln."

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.





Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken) Verlag von Albert Langen, München-19



Suchen Sie Verbindungen in Amerika?

Amerikanische Bankiers und Kaufleute werden sich gern mit Ihnen über die amerikanischen Handelsverhältnisse unterhalten und über die Möglichkeiten, für Sie ein Geschäft in Amerika aufzubauen.

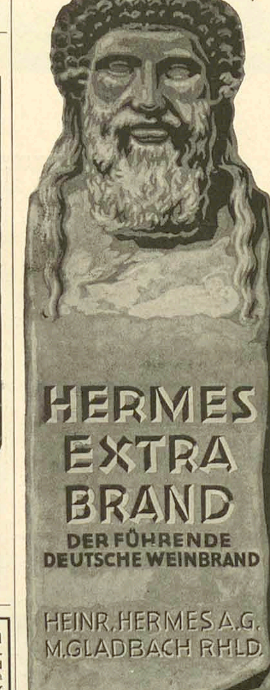
Sie werden auf Ihrer Reise Amerikaner treffen, welche die schönen, ruhig laufenden amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines mit Vorliebe benutzen wegen der grossen, gut ventilierten Zimmer, der guten Bedienung und der vorzüglichen Küche.

MÄSSIGE FAHRPREISE! Sie können sich auf den neu in Amerika gebauten Dampfern „President Polk" und „President Adams" schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1 und alle bedeutenden Reisebureaus.
Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Vertretung
U 101





Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

MM

(10)

MM treibt die Reiseschrulle
Bis zum Pol per Skier-Haxe—
„Die Matheus Müller-Pulle"
Schrein sie, „ist der Erde Achse!"

„EXTRA"

Matheus Müller

ELTVILLE





Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,— Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.



Christian Bärmann, „Ständchen"
Langens farbiger Kunstdruck Nr. 176
Preis 7 Mark 50 Pf.

Seinen ill. Kunstdruck-Katalog
versendet gegen Einsendung von M 10.—
(auch in Briefmarken)
der Verlag Albert Langen, München-19

JACoBINER DER DEUTSCHE LIKÖR

Die Zeiten ändern sich

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Als wir noch verlobt waren, redete ich.

Später redete meine Frau.





Jetzt reden wir beide und die Nachbarn hören zu."

In memoriam Götz von Berlichingen

Ich pfeif' auf die Partei'n,
ich finde alle zum Spei'n,
alle sind Knebel, Maulkorb, Schießgewehr —
Deutschland ist mehr.

Junker du, halt dein Maul,
deine Vaterlandsliebe ist faul;
fehlt dir der König, der nach deiner Pfeife getanzt,
zeigst du dem Vaterland den hinteren Wanst.

Und du Zentrumsmann,
bist teils dem, teils dem in Treue zugetan,
heute rot und morgen andrer Patriot —
schön erklingt die Phrase von der deutschen Not.

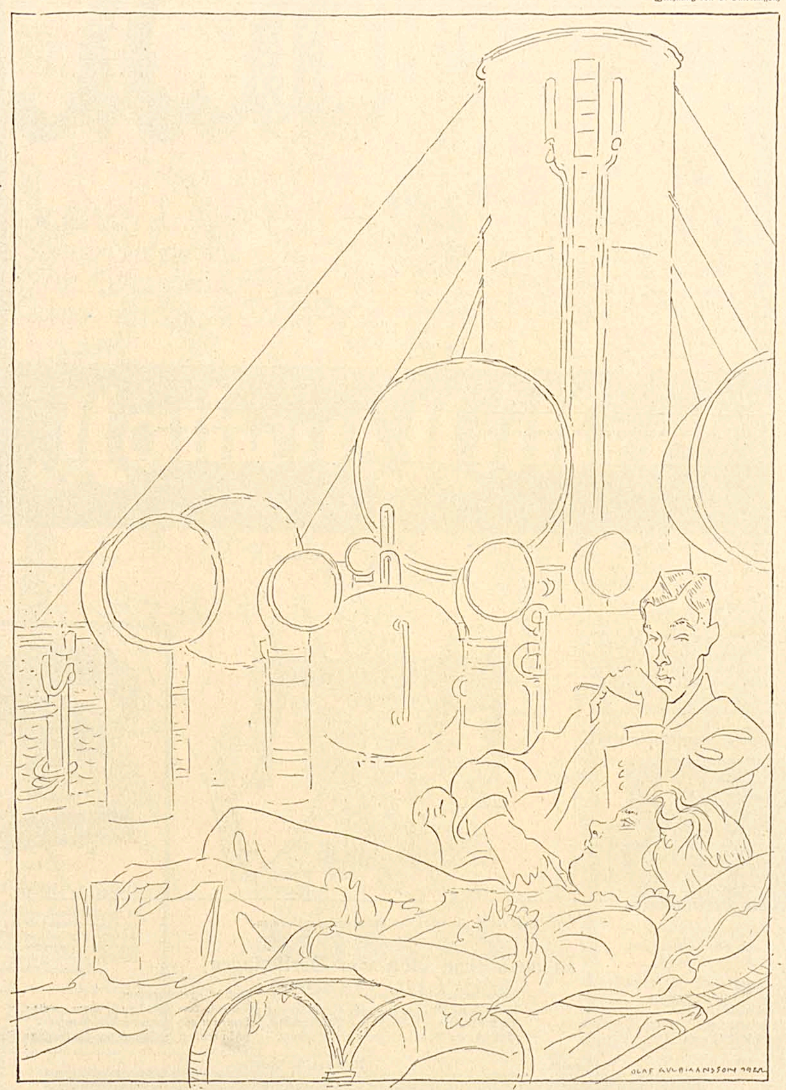
Und du Sozialist,
sag du mir, wo deine Freiheit ist. —
Republik und Kapital und Kapital und Republik —
ewig, armer Teufel, trägst du dein Geschick.

Rafft nur, ihr Partei'n,
rafft in euch hinein,
trommelt und trompetet alle Herzen leer,
alle müssen es erkennen:
Deutschland ist mehr.

Peter Scher

Ruhige See

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Sie sind reizend, Fred! Ich bewundere Ihre geschmackvoll zusammengestellte Individualität."

Sächsisches Familienleben

Nachn Ahmbrood duhn mier drheeme for gewehnlich Familjngligg miehm. Unsr Babba hauzj offs Gannabeeh, de Muddr duhd Meern (Möhren) schnibbsln odr schdobbd meine Schweessoggn, unsre Gähde — das is meine Schwesdr, die geht bein Bälzjudn Gohn als Ginndrmädchn, awr schlafn duhze bei uns — liesd außn Dheglaaer Gennrahlanzeichr (mier wohn in Dheglaa [Thekla] bei Leibzj, weil mei Babba Gassierer bei dr Leibzjr Feirfrsichrunksanschdald is, 's muß nu dreißj Chahre her sinn, daßr dordn is) — — — allzo unsre Gäbde duhd de Dohzanzeichn, 's Frmischde unns Ärdliche unns Säggsche vorlesn, unn mier horchn zu. Wiemr nu gesdrn nahmd wiedr unsr Gligg in Winggl schbiehln dahdn — meine Muddr hatte Schdingje (= schlechte Laune), weil unsr Fahdr indr lezzdn Nachd ärschd frieh um fimfe schwer angedubbld heemgegomm war, sei Dähz dahdn chez noch weh —, da schbrichd unsre Gähde blezzj (= plötzlich) ievr uns: „Heerd, guggd ehmal, hier in där Dohzanzeiche, da hammse ohm driwwr gemachd:

‚Unsere Mutter ist nicht mehr!'

Das findj buzzj." — „Freilj," sachd unsre Muddr, unn dadrbei dahze unsrn Fahdr beese von dr Seide anschiegln, wenn unsr Fahdr mahl sei Schderbjn gemachd hadd, da missmr ohm dribbr schreihm:

‚Unser Vater trinkt nicht mehr!'

Dann wissn wenichsdns de Leihde, daß r werglich dohd is . . ."

Ernst John

Lieber Simplicissimus!

In unserer Stadt haben wir eine medizinische Größe, reich an Wissenschaft und noch reicher an irdischen Gütern. Dem wurde vor einiger Zeit die Köchin weggeheiratet, und seine Frau hat bisher einen Ersatz noch nicht bekommen können. Dieser Tage fand sie endlich auf einem Vermietbüro eine Köchin vor. Obgleich ihr das Mädchen nicht sonderlich zusagte, wollte sie es doch nehmen, nur „um etwas zu haben". Als sie aber die Adresse hörte, sagte die Perle gedehnt: „Doktor? — Ist Ihr Mann Arzt? — Ja? — Dann wird nichts draus. Zu Studierten gehe ich nicht; ich diene nur bei Herrschaften!"

Bei uns ist eine Jugendabteilung der deutsch-demokratischen Partei gegründet worden. Alle Mädels, die hohe Absätze tragen, müssen dabei sein, weil das die neueste Mode ist. Letzthin fragte ich ein Tipp-Fräulein, das eben zur Versammlung ging, was sie denn da treiben würden. Antwort: „Z'erst a bißle Politik und dann — Gaudi!"

Der Gemeinschaftsprediger spricht in der Versammlung der Gläubigen und sagt: „Oh, wie wird das einst herrlich sein, wenn wir, angetan mit weißen Kleidern, in dem schönen Himmelssaale sitzen und — die andern müssen draußen vorbeigehen und dürfen nicht herein."

Vom Tage

Der Münchener Psychiater Kraepelin macht für die neuerliche Zunahme der geistigen Erkrankungen das Starkbier verantwortlich. Welche Verwirrung der Begriffe! Gerade umgekehrt liegt die Sache: die Wiedereinführung des Starkbiers ist doch nur durch die stetige Zunahme unsrer geistigen Erkrankung zu erklären.

O.

Im Wetterbericht finden wir jetzt nicht selten die Mitteilung, über den britischen Inseln habe sich eine Depression gebildet, die uns in Form von gewittrigen Entladungen heimsuchen werde. Das muß ein Irrtum sein. An die britische Depression wollen wir ja gerne glauben; aber das Unwetter pflegen wir sonst doch eigentlich direkt aus Frankreich zu beziehen.

O.

Das erste Wort

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wie steht der Dollar?"

Notizen

Je mehr Gesetze wir haben, je mehr werden sie übertreten. Nicht einmal die physikalischen Gesetze können sich mehr Geltung verschaffen, und wir haben beim Berliner Buchdruckerstreik das merkwürdige Phänomen erlebt, daß ein Druck ausgeübt wurde, indem kein Druck mehr ausgeübt wurde.

•

O holde Märchenwelt! Das „Tischlein deck' dich" ist zu einer Valutafrage geworden; wenn der deutsche Esel sich streckt, so streckt er sich bloß nach der Decke; und den „Knüppel aus dem Sack" hat man schön rot angestrichen.

•

Da es keine Militärdienstpflicht mehr gibt, gibt es auch keine Staatskrüppel mehr. Um so saftiger sind dafür die Staatskrippler ins Kraut geschossen.

O.

Der Friedensbaum von Versailles

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich sei, gewährt mir die Bitte,
in eurem Bunde die dritte."

O tempora!

Das ist eine seltsame Zeit jetzunder.
Zeichen geschehen und blaue Wunder.
Berlin, des Vaterlands große Knarre,
erkrankte an einem Rachenkatarrhe
und sah sich genötigt, den Schnabel zu halten.
Es schwiegen die sonst so beredten Spalten.
Verstummt war das sonst so laute Getute,
und die öffentliche Meinigung ruhte.

Wir hätten's ja schließlich prästieren können.
Warum soll nicht auch mal die Presse pennen?
Aber da hieß es, auch jene Maschine,
die uns mit Pinkepinke bediene,
habe sich, müde, verschnupft und verdrossen,
solidarisch erklärt und angeschlossen.
Still stehe die Notenpapierdiarrhöe.
— Ja Himmel, ja Herrgott, ja sacre du bleu!

Das ist ein Unfug! Das ist kannibalisch!
Wir gelten mit Recht für hochmusikalisch.
Wie sind wir über die Dielen gesprungen
und haben heroisch das Tanzbein geschwungen!
Wie kämpften wir gegen das grause Geschicke
mit eigens dazu importierter Musike!
Und nun, zu unserem letzten, zum Totentanze fehlen auf einmal die Noten!

Ratatöskr

München, 2. August 1922 Preis 7 M. 50 Pf. 27. Jahrgang Nr. 18

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 90 Mark

Alle Rechte vorbehalten

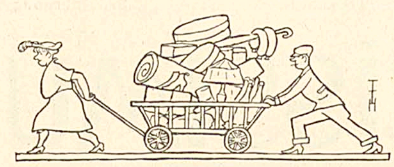
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Deutsche Not

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Lassen Sie! Der Rettungsgürtel hat keinen Zweck, solange die beiden so mit sich beschäftigt sind.“



„Wir haben zum Schutze der Republik ein Warenhaus geplündert."

Der Buddha-Nabel

Von Richard Huldschiner

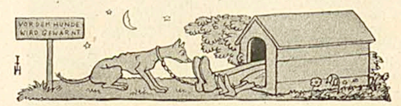
Ewald Hagenau sah ein, daß es in Sabang heiß war. Und zwei lange Tage sollte das Schiff hier bleiben. Und nahm Kohle über, daß es in finstere Wolken gehüllt war, die die Augen verklebten, die Kehle ausdörrten und Kleider und Wäsche ruinierten. Gegen Abend kamen ungezählte riesige Totenkopfschmetterlinge, überfielen das Schiff, umschwirrten die Lampen, setzten sich überall fest; sogar in Ewalds Kabine hatten ein paar von ihnen Zugang gefunden. Faßte man sie an, so hatte man ein klammerndes Gefühl in den Fingern, ein Surren war in ihren weichen Körpern, als steckte ein Motor in ihnen.

Angeekelt floh Ewald an Land. Aber die paar weißen Häuser in der einzigen Straße, zumeist schon dunkel und in Schlaf versunken, versprachen nicht Unterhaltung. Er kaufte Zigarren, dunkles wohlriechendes Kraut, nur etwas feucht von der Tropenluft. Lautlos glitten weißgekleidete Kulis in der Dunkelheit an ihm vorüber. Im Licht der spärlichen Bogenlampen sah er ihre glänzenden Kugelaugen auf sich gerichtet.

Er trank in einer Bar einen Whisky and fragte nach Weibern, ging nach dem bezeichneten Haus, stieg eine Holztreppe hinauf.

In einem hellen Zimmer saß auf ihrer Matte eine weißgekleidete Japanerin, sanft und gelb mit fiebrigen Augen, die sie sogleich unterwürfig auf den Fremden richtete. Sie brachte Tee und kleine Kuchen und eine Satsuma-Vase mit einem Blütenstengel. Ihre Bewegungen waren müde, von der Monsun-Hitze erschöpft, aber weich und anmutsvoll; ihr Kleid hüllte sie so keusch ein, daß Ewald, der nicht gesonnen gewesen war, viel Umstände zu machen, fast respektvoll mit ihr zu plaudern begann. Es schien ihm, als machte er Besuch bei einer vornehmen Dame, die ihn noch spät am Abend, in Abwesenheit des dienstlich verhinderten Gatten, empfinge. Wenn sie lächelte, huschte ein zarter Schein über das ebenmäßige Gesicht, das die Zeichen des Ostasiatentums, Backenknochen und Schlitzaugen, nur wenig ausgesprochen an sich trug.

Auf einem Lacktischchen stand eine bronzene Buddha-Figur: der Gott hockte mit untergeschlagenen Füßen auf einer Blume, hatte die kurzen Arme, die im Ellbogengelenk gebeugt waren, fast bis zur Gesichtshöhe erhoben, als freute er sich über etwas und müßte schütternd lachen, und entblößte so den



Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

wie eine Kugel geformten Bronzebauch mit dem merkwürdig glänzenden Nabel, der Ewalds Blicke immer wieder auf sich zog.

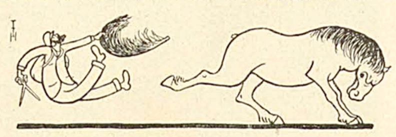
Warum lachte der Gott? Wie kam es, daß der Nabel in dem feisten Bauch so glänzte? War da vielleicht ein kleiner Diamant eingesetzt? Drüben über der Meerenge im Lande der Kopfjäger von Atjeh gab es deren ja genug. Er wollte Haru-san danach fragen, aber da hörte er die Seide ihres Kimonos knistern, und während seine Blicke immer noch auf das Glänzen des Kugelbauchs gerichtet waren, sah er doch in der Peripherie seines Gesichtsfelds nackte, runde Frauenglieder aus einem geöffneten Gewand hervortreten, und weiche Arme zogen ihn auf die Matte nieder.

Lange Zeit fühlte er sich in ein wohliges Vergessen versunken. Meer schlug an ein heiteres Gestade, Vögel mit buntem Gefieder schwangen sich über Blumenwiesen, Duft von Zimt und Nelken stieg in Schwaden auf, von irgendwoher aus der Ferne hörte er eine sanfte Stimme, die zwischen liebkosenden Worten immer wieder ein und denselben Satz zu ihm sagte, dessen Sinn er nicht auffaßte; sein Kopf war in einen runden Arm gebettet, während eine kleine gelbliche Hand über seine Wange strich. Aber sein Blick war auf den Nabel des Buddha gerichtet, der ihm jetzt wie ein sanfter, allein aus einem Wolkenhimmel hervorbrechender Stern zu strahlen schien. Mühsam erhob er sich, schlüpfte in seine Kleider, stülpte die Hosentasche, in der er das Geld hatte, um, so daß die Silbermünzen über die Matte rollten, und stieg dann über die Treppe hinab. Haru-san stand auf der Altane, gelb und sanft und nach Zimt und Nelken duftend. Sie sagte etwas hinter ihm drein, einen Satz, dessen Sinn er nicht auffaßte, wiederholte ihn noch mehrmals. Aber Ewalds Augen sahen immer noch den Nabel des Buddha vor sich, der wie ein Stern aus Wolken glänzte; seine Gedanken aber kreisten um Haru-san. Sie war die Schönste, die er je in Armen gehalten hatte, sie war mild und vornehm, ihr Mund lächelte wie eine Blume, ihre Hingabe machte taumeln und vergebn, mit ihren Armen und Küssen hatte sie sein Wesen für immer in sich hineingesogen; nie wieder würde er diese Insel verlassen können. Er betrat das in Kohlenstaub gehüllte, über und über erleuchtete Schiff, an dessen Decks Hunderte von rußigen Kulis mit ihren Kohlenkörben auf und nieder stiegen; die Kranenketten kreischten; einer der Schiffsoffiziere sprach ihn an; er ging mechanisch weiter, war in seiner Kabine, in der die Ventilatoren summten, aber nur die kochwarme Luft umherwirbelten, ohne Kühlung zu geben, und die Totenkopfschmetterlinge aufscheuchten, daß ihr Flügelschlag an der niedrigen Decke wie verzweifelte und nutzlose Flucht war. Ewald fühlte: Haru-san wartet; er sah aber nicht ihren lächelnden Mund, sondern nur den Buddha-Nabel vor sich; der Gott hob die kurzen, dicken Arme und freute sich . . .

„Komischer Mensch, dieser Hagenau!" sagte der zweite Offizier zu einem der Maschinen-Ingenieure, mit dem er whiskytrinkend vor der Pantry stand. „Kommt ganz zerzaust und aufgelöst von Land, stolpert daher, ich rede ihn an, aber er beachtet mich nicht, murmelt was von Geld vor sich hin, stürzt in seine Kabine und läuft gleich wieder von Bord . . . dem bekommen die Tropen nicht."

Ewald war schon wieder am Kai. Die Nacht schien ihm hell von einem Stern erleuchtet, der auf gewölbter, glänzender Fläche saß; eine Stimme sagte an seinem Ohr mit eindringlicher Hartnäckigkeit immer dasselbe Wort. Das leichte Rauschen der großen Palmenwedel hoch über seinem Kopf, das Strömen des warmen Meeres zu seiner Rechten im Hafen, wo ein paar erleuchtete Schiffe lagen, das Flügelschlagen verspäteter Nachtvögel, der Schrei der Affen im Bananendickicht hinter den dunklen Häusern der Station — nichts erreichte sein Ohr. Er ging dem Zimt- und Nelkengeruch nach, der immer stärker wurde.

Haru-san stand auf der Altane, im weißen Kimono, gelb und sanft, mit



Neue Berufe: Der Roßhaardieb.

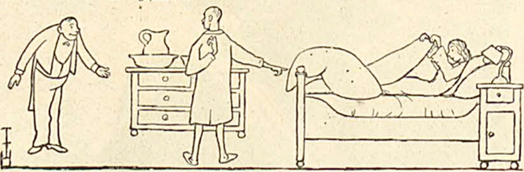
schwarzem, glänzendem Haar, in dem die Schmetterlingsnadeln und gelbe Blüten steckten. Sie faßte Ewald an der Hand und führte ihn in ihr Zimmer. Auf dem Bronzetischchen grinste der Buddha; sein Nabel schien noch stärker zu glänzen.

Ewald öffnete die Hand, aus der ein paar zerknüllte Geldscheine auf die Reisstrohmatte flatterten; warf sich dann selber hin; duftende Wolken nahmen ihn auf, hüllten ihn ein; nur das Licht eines Sterns durchbrach sie. Eine sanfte Stimme sprach Schmeichelworte; ein Mund lag warm auf dem seinen; anmutiges Spiel kühler, runder Glieder schlug ihn in Bann. So muß der Tod sein, dachte Ewald; nicht herb und bitter, sondern aus starken und guten Gerüchen kommend, ein Taumeln in Wolken hinein, und der verlangende Blick richtet sich auf den fernen Stern, gegen den der sausende Flug gerichtet ist.

Er hatte die Hände unter dem Kopf, lag lang ausgestreckt auf der kühlen Matte, neben ihm Haru-san, die zarten Wangen von den aufgestützten Armen umrahmt; ihre Augen lächelten den seinen zu; ihr elfenbeingelber geschmeidiger Körper war in ständiger Bewegung; bald schienen Wellen über ihn zu laufen, bald zog er sich zusammen, bald schob er sich heran und war im nächsten Augenblick wieder so fern, daß Ewald der Herzschlag vor Angst stockte, daß er entschwinden könnte. Gelbe Schlange im hohen Tropengras, dachte er verworren . . . Tigerleib vor dem Sprung . . . Wetterwolken im Sommer-Monsun . . . aber verheißungsvoll glänzte ein heller Stern von Ost.

Am Morgen fanden malaiische Kulis, die zur Lösch-Arbeit in den Hafen gingen, am Strande einen, wie ihnen schien, bewußtlosen Europäer liegen. Sie benachrichtigten die holländische Stationspolizei, die ihn mit einer Tragbahre abholte. Aufregung hielt Sabang in Atem. Boten benachrichtigten den Gouverneur, alle fremden Schiffe. Ewald war schnell rekognosziert; zu Mittag war er schon in seiner Koje; der Schiffsarzt bemühte sich um ihn. Um drei Uhr nachmittags erwachte er, lag einen Augenblick, die Stirn in Falten eines schmerzlichen Nachdenkens gelegt, ließ dann die Beine von dem heißen Lager auf den Fußboden heruntergleiten, saß auf dem Bettrand, war plötzlich ganz besonnen und wach.

Etwas später sagte der Schiffsarzt, alt-erfahrener Seefahrer mit Hang zu guten Zigarren und Whisky, lachend zum zweiten Offizier: „Na, den hat's aber ordentlich gehabt. Er ist bei einem Mädel gewesen; dort hat er irgend was erlebt; was es war, scheint er selber nicht mehr so recht genau zu wissen; sie wird ihm wohl irgend so ein gut östliches Trankl gegeben haben, um ihn besser ausplündern zu können. Von einem Buddha-Nabel redet er viel. Aber die Erinnerung an diese Nacht ist halb zum Teufel. Er schwärmt übrigens, trotzdem daß ihm achthundert Dollar fehlen. Ein Engel ist nichts gegen das Mädel. ‚Wie Zimt und Nelken', sagt er. ‚Gelber Mond in Wolken', sagt er; na ja, die unverbesserlichen Europäer! Sonst ist er wieder gesund . . ."



„Bedaure sehr, ein anderes Zimmer können wir Ihnen nicht geben. Aber wir liefern an unsere Hotelgäste Insektenpulver zu Vorzugspreisen."

Gegen Sonnenuntergang ging Ewald mit dem Schiffsarzt und zwei Polizeibeamten durch die Ansiedlung, um das Haus zu suchen, in dem er die Nacht verbracht hatte. Er wollte sein Geld wieder haben. Aber er vermochte den Ort nicht mehr mit Sicherheit zu bezeichnen. Da aber nur vier Häuser Mädchen beherbergten, gingen sie in alle vier. Im letzten glaubte er endlich das Gesuchte zu erkennen. Sie gingen eine Treppe hinauf, standen auf einer Altane, betraten ein helles Zimmer, dessen Vorderwand offen stand.

Eine gelbliche Japanerin in buntem Kimono saß auf der Matte, hatte ein Tischchen mit Tabaksbehälter und Aschentopf neben sich stehen und klopfte gerade die kleine Pfeife aus. Sie begrüßte unterwürfig die Gäste.

„Ist es die?" fragte der eine Beamte. Ewald zögerte; er kannte sie nicht; aber in blitzartig kurzen Augenblicken schien es ihm, als tauchte ein sanftes Antlitz vor ihm auf, dem dieses glich. Er schaute sich im Zimmer um; es schien ihm fremd und doch vertraut. Er sah ein Lacktischchen, aber kein Buddha stand darauf, sondern eine gelbliche Porzellanvase mit einem über und über von Blüten übersäten Bougainvillia-Stengel.

Er schüttelte den Kopf: „Nein, ich weiß nicht ... vielleicht ... ich erinnere mich nicht ... sie war sehr schön und sanft, vornehmer ..."

„Suchen wir!" sagte der Beamte. Wenn er den Buddha fand, von dem der Fremde immer gesprochen hatte, so konnte man vielleicht — — —

Sie durchstöberten das ganze Haus; kein Wandschrank, keine Mattenrolle blieb unbesichtigt. Die vier Mädchen, die da wohnten, und die alte Wirtin, eine vierschrötige Chinesin vom Norden in blauer Leinenjacke und roten Hosen, gingen schwatzend hinter ihnen drein. Nur eine war Japanerin, die drei anderen schienen aus Siam oder Johore hierher verschlagen worden zu sein.

Der Buddha wurde nicht gefunden, aber bei der Japanerin in der Lade viel Geld, Scheine und Münzen durcheinander.

„Sind das Ihre Dollar-Noten?" fragte der eine Beamte.

„Ich kann's nicht sagen, hatte keine Zeichen dran."

„Na ja, wenn Sie sich nicht einmal das Mädchen irgendwie bezeichnet haben — — —"

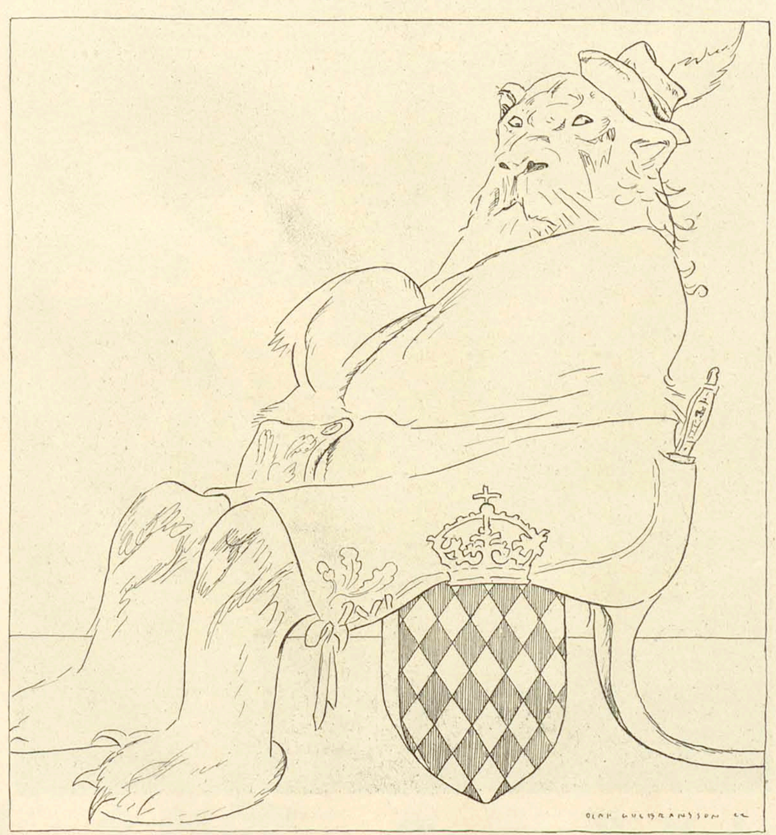
Der Schiffsarzt meckerte. Die Mädchen schwatzten drein, die Japanerin sanft und gelb und in ihren bunten Kleidern farbig wie ein Vögelchen. Sie beteuerte immer wieder, daß sie den sehr verehrungswürdigen, mächtigen und schönen fremden Gebieter nie in ihrem Leben gesehen hatte ...

Ewald drängte nach Abbruch der Suche, die doch zu nichts führen konnte. Der Arzt unterstützte ihn dabei; er hatte Durst. Ewald würde wohl einen drink ausgeben.

Sie saßen in der Bar, alle sehr ausgelassen bis auf Ewald, der das Gefühl hatte, daß sein Leben leer sein würde, nun wo er das Schweben in Wolken von Zimt- und Nelkenduft unter dem Strahl fernen, einsamen Sterns kennengelernt hatte. Nein, das konnte nicht das Mädchen sein, was sie da vorhin

Gut gebrüllt, Löwe!

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich pfeif' auf die Internationale. Hauptsache ist, daß mir an guat'n Fremdenzuzug hamm, und als Deutscher sag' i: los von Preußen!"

bei der Chinesin Lung-tü gesehen hatten! Ach, sein Mädchen war hoch und still, eine Prinzessin, weich und süß ... er schlug plötzlich mit der Faust auf den Tisch, begann unmäßig zu trinken.

Als sie zum Schiff gingen, verlangsamte Ewald seinen Schritt, blieb stehen, wollte in die Ansiedlung zurück, das Haus suchen, die Altane, den Buddha auf dem Lacktischchen, das Mädchen in weißen Gewändern ... Aber der Doktor nahm ihn fest beim Arm und schleppte ihn zum Kai.

Die Kohlenübernahme war beendigt. Das von den Matrosen in Wasserfluten begrabene Schiff dampfte von Wärme und Feuchtigkeit, die Totenkopfschmetterlinge lagen in Haufen zusammengekehrt noch auf Deck.

Ewald ging direkt in seine Koje und schlief ein. Um zwei Uhr erwachte er vom Stampfen der Maschine, das Schiff war wieder unterwegs. Als er aus dem Bett springend an Deck stürzte, glitt es gerade zwischen den letzten Leuchtfeuern des Hafenausgangs ins freie Meer hinaus. Fern schon waren die Lichter des Kais und der stillen Häuser, und Ewald war es, als schwände da drüben das einzige Glück, das sich ihm je dargeboten hatte, auf immer und unwiederbringlich in die stille, duftgeschwängerte, abgrundtiefe Nacht.

Lieber Simplicissimus!

Einen lehrreichen und herzerquicklichen Beitrag zu der Frage, wie man leiden und doch triumphieren kann, liefert folgende „Erklärung" eines liebevollen Onkels in einem bayerischen Provinzblättchen:

„Die in dem Streite mit meinem Neffen, Herrn Johann Keckeis in Unterpinzing, angefallene Strafe von 130 Mark habe ich auf dem Rechtswege beglichen. Ich wurde im Privatklageverfahren mit dieser Strafe belastet, weil ich den Kläger in betrunkenem Zustande einen „Hanswurst und plattierten Hund" genannt habe.

Franz Xaver Keckeis, Oberpinzing."

O.

Schweigen

(Zeichnung von O. Ottler)



Sehnende Liebe, sie will
daß ich mit ihr klage;
Ach, sie weiß noch nicht,
wie viel tiefer das Schweigen ist.

Schweigende Liebe, sie hat
Nachtwind unter den Flügeln,
der sie sanft und zart
in den Traum der Erfüllung trägt.

Margarete Sachse



Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!





Henkell Trocken
Die Marke
höchster Qualität!

Macholl LIKÖRE WEINBRAND München

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt



Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

Fremdensaison (R. Grieß)

„Das nennen Sie eine große Portion?" — „Ja, Sie glauben gar nicht, wie klein jetzt eine große Portion sein kann!"

Besuchet Amerika



Ein Besuch Amerikas geschäftlich oder zum Vergnügen.

Lernen Sie die Bevölkerung kennen, von der viele von Ihren eigenen Landsleuten abstammen und Ihre Sprache sprechen.

Geben Sie sich nicht zufrieden, über Amerika nur zu hören. Ueberzeugen Sie sich selbst. Die Städte sind voll interessanten Lebens und Tätigkeit, und die öffentlichen Museen, Parke und Erholungsstätten werden Ihnen dauerndes Vergnügen bereiten.

Amerika liegt nicht fern, wenn Sie mit dem »George Washington«, »America« oder einem anderen der Flotte der United States Lines gehörenden Schiffe von Bremen via Cherbourg nach New York fahren. Diese ruhig laufenden Dampfer der U. S.-Regierung sind mit allem Komfort eines modernen Hotels versehen.

Sie gewöhnen sich an amerikanische Sitten und Gebräuche mit dem Tage, an dem Sie an Bord gehen. Die unübertroffene Küche und die behagliche Einrichtung dieser Schiffe werden Ihnen gefallen. Windgeschützte Promenadendecks, vollständig eingerichtete Turnhallen, geräumige und gut ventilierte Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, alles das macht die Reise zu einem Vergnügen.

Mässige Preise. Auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« können Sie sich schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1 und alle bedeutenden Reisebureaus.
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M1

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3

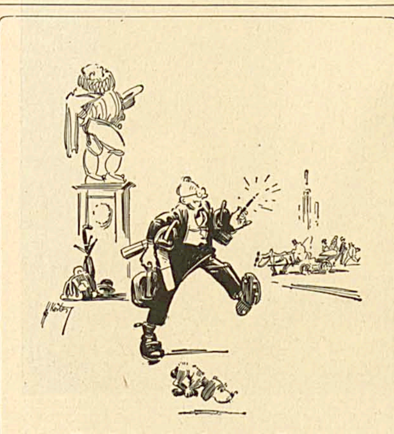




Broschüre über heilende Wirkung des Chromwassers gegen Syphilis von Dr. med. Güntz für M. 10.- verschlossen zu bezieh. durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.



SATYRIN
SCHAFFT JUGEND U. KRAFT
Satyrin-Gold für Männer
Satyrin-Silber für Frauen
Yohimbin-Hormon-Präparate von hervorragender Wirkung
Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Grafenberg.
Erhältlich in allen Apotheken.



Herr Sonderlich*): «Auf in die Ferien!»
*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.

Graeger Sekt Hochheim a. Main





Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)

Interessante Bücher (Katal. geg. 1 Mk. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Pellickestrasse 14.



Vorbeigelungen

(R. Grieß)



„Ich habe geheiratet, um Gesellschaft zu haben, und jetzt laß ich mich scheiden, weil ich nicht soviel allein sein will.“



Deutscher Weinbrand **Bado-Auslese** Produkt erlesener Weine

BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

Maffee Bei Verdauungsbeschwerden hat sich das mechanisch wirkende Maffee glänzend bewährt. Greift weder Magen noch Darm an. Ein Versuch liegt im eigensten Interesse. In allen Apotheken erhältlich. Best. Fol. Sennae 35, Rhiz Rhei 6, Cortex Rhamni Pursh., Magn. sulf. āā 20.



Togal hervorragend bewährt bei Gicht, Grippe, Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic ,0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.



Invalidenräder Krankenselbstfahrer auch mit Motorantrieb, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Interessante Bücher Katalog M. 1.—. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).



EDLE NACKTHEIT
20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 40.—**, Porto 5 Mk.

IDEALE NACKTHEIT
in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 40.—**, Porto 5 Mk.
Prospekt interess. Bücher kostenlos.
Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng **reell. Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Drei lehrreiche Hefte über **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2,– Porto extra.

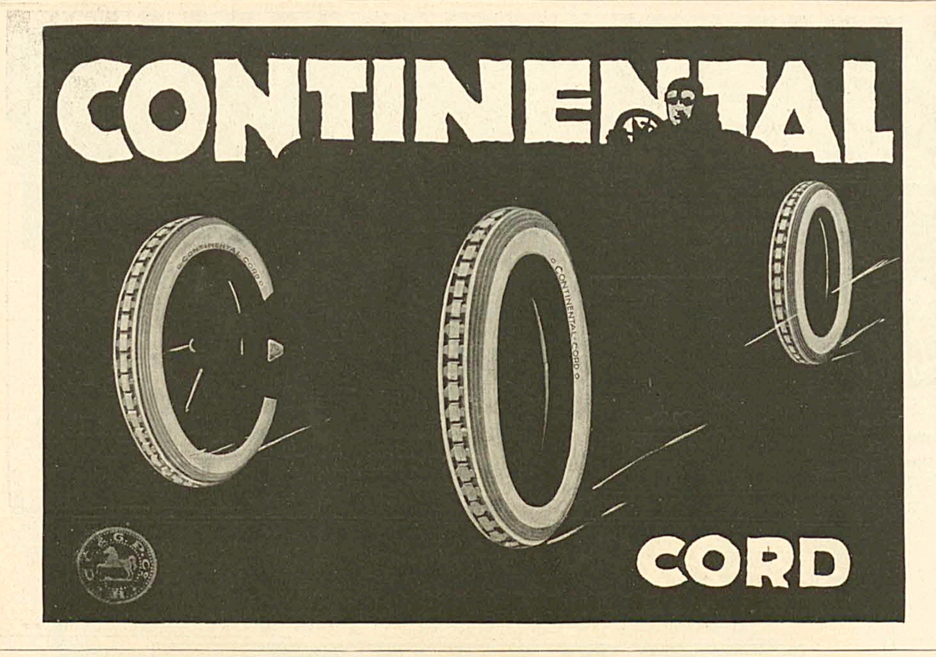
1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluss der Frau.** 2. Behandlung **der Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** bes. **Manneschwäche.** Viele Anerkennungen über wirksame Kuren ohne Berufsstörung u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / **Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10–1, 4–7.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile M. 30.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen
versendet gegen Einsendung
von M. 10.—
(auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Stottern
garant. kein Sprachfehl., nur Angst beseitigen, nach ärztl. glänz. begutachteter Lehre. Kein Apparat!
Ausk. **O. Hausdörfer, Breslau 130**

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe. verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 22 Mk.

Briefmarken
22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen **30 M.**, **100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M.** Zeitung, Preisliste kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig**, Floßpl. 6/9.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". - - - -

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

PRÖLS NINKLEIN

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: das Vierteljahr **90 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **110 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **125 M.**, Finnland **170 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **200 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **180 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **260 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile **30 M.** — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher**, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße **27.** — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

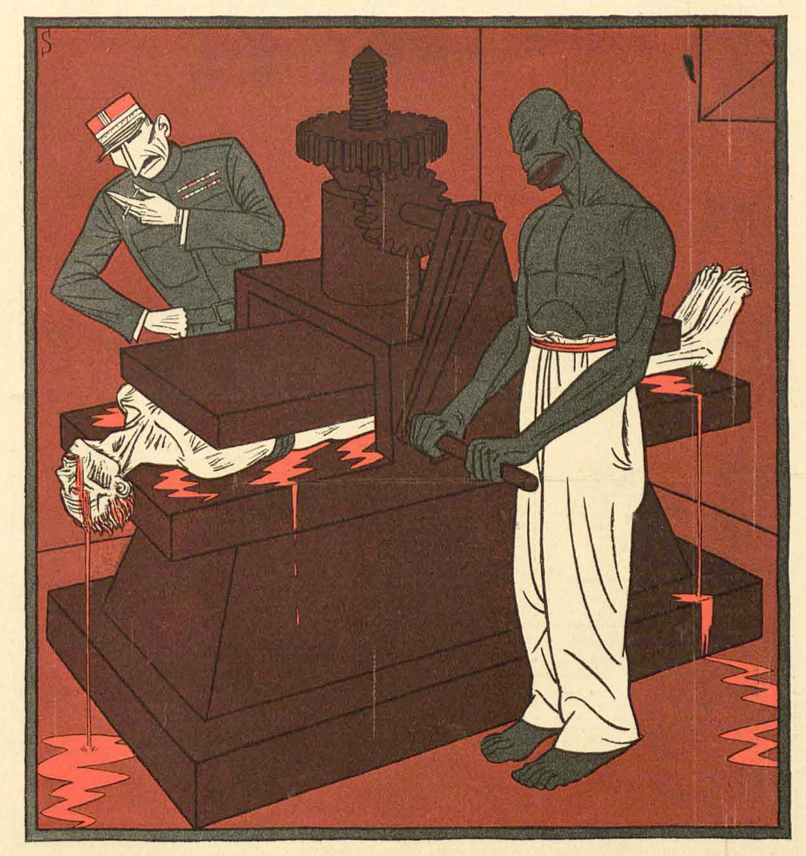
Der Gipfel der Kollegialität

Ich hatte einen Kollegen vor dem Ehrengerichtshofe in Dresden zu verteidigen, brachte es aber nicht über mich, im voraus Honorar zu verlangen, indem ich mir sagte, das werde besser dem Taktgefühle des anderen überlassen, fuhr also auf meine Kosten nach Dresden. Die Sache stand bedenklich, nach mehrstündiger Verhandlung erfolgte aber schließlich Freisprechung. Das frohe Ereignis feierten wir im Dresdener Ratskeller durch ein verspätetes, aber reichliches Mittagessen, wobei wir verschiedenen Flaschen Wein die Hälse brachen. Mir als dem älteren überreichte der Kellner die Rechnung für uns beide. Ich zog die Brieftasche und zögerte etwas mit dem Bezahlen, um den Herrn Kollegen zu Wort kommen zu lassen; er rührte sich nicht. Ich zahlte, worauf er meinte: „Sehr liebenswürdig!" Ich durfte auf meine Kosten nach Leipzig zurückfahren und habe von der Angelegenheit nichts mehr gehört.

Kann man es da einem jetzt verstorbenen hochangesehenen Anwalte verdenken, wenn er einmal ausnahmsweise zum Anwaltstage fahren wollte, nur um den Antrag einzubringen, die Kollegialität abzuschaffen?

Versailler Friede — Deutscher Bürgerkrieg

(Zeichnung von E. Schilling)



„Merkwürdig, es kommt nur Blut statt Gold."

Traum

Mir träumte jüngst, das Chaos käm'.
Blut floß und Dreck. Die Hölle brannte.
(Details sind immer unbequem —
lest's nach im Jubiläums-Dante).

Nur soviel: Leben ward zu Aas,
Licht ward zu Nacht und Plus zu Minus.
Als schwarzer Triumphator saß
zuhöchst ein Felis masculinus.

Ich wachte auf und schwitzte stark.
Mir war nichts weniger als komisch.
Im Gegenteil, ich fand es arg
und jedenfalls nicht ökonomisch.

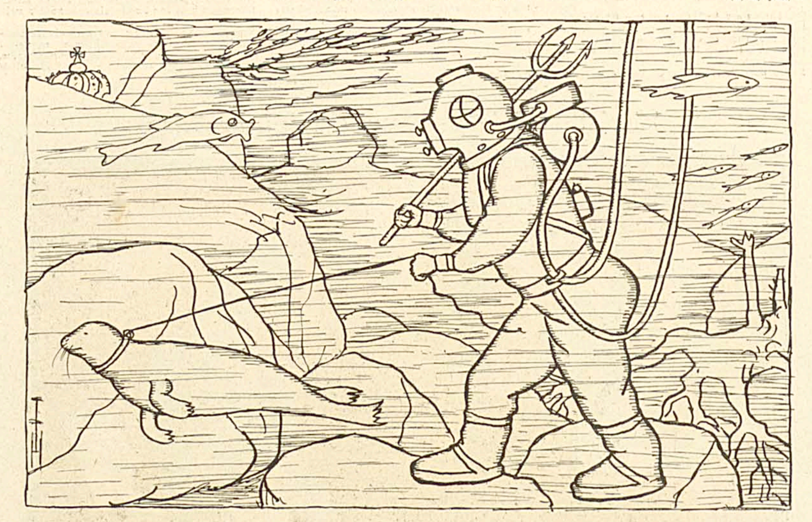
Ich schund mich brav, ich war kein Stenz.
Ist das der Schluß: ein Klümpchen Weltdung?
Wo bleibt die Kraftäquivalenz
benebst der sittlichen Vergeltung?

Wie teuer zahlt' ich meinen Platz
hoch am Juchhe in dem Theater —
und alles, alles für die Katz'
beziehungsweise für den Kater?

Ratatöskr

Geheimnisse der Tiefe

(Th. Th. Heine)



Ein Reichsspitzel im Taucheranzug ist von Berlin ausgesandt worden, um mit Hilfe eines Polizeiseehundes auf dem Grunde der bayrischen Gebirgsseen nach versteckten monarchischen Gerätschaften zu suchen.

Wir

Trotz allem Leid sind wir voll Dank
und wissen nicht, wie das geschieht.
Wir sind der Last des Tages müd',
und doch sind unsre Augen blank.

Tief liegen wir im fremden Zwang,
und darum reift uns karges Brot.
Und doch, wir trutzen aller Not,
und währte sie ein Leben lang.

Uns schirrt ein Zügel, quält ein Zaum,
und dennoch recken wir uns stolz.
Wir sind aus wetterhartem Holz
von einem wurzeltiefen Baum.

Ludwig Pratsch

Blutrache

Von Georg Britting

Der Doktor hatte einen blonden Spitzbart, durch den haarlose Furchen liefen, Schmisse, und seine Augen waren nicht recht zu sehen, weil die Backen wie angeschwollen waren und Wülste bildeten. Mit dicken, kleinen Händen führte er die Zigarette zum Mund. Er trank den weißen, sauren Schoppenwein und erzählte.

Von einem Oberleutnant, der drunten in Albanien, an der serbischen Grenze, irgendwo da drunten einmal mit seiner Kompanie vierzehn Tage in Ruhe lag, in einem kleinen Dorf. Eines Abends, er war mit anderen Offizieren lang zusammen gesessen und hatte gebechert, eines Abends ging er heim, durch die finstern Dorfstraßen, fluchte ein weniges, weil er über Löcher stolperte, fand doch die Haustüre, den Flur und sein Zimmer. Er zündete die Kerze an; da war's ihm, in seinem Bett läg' schon jemand. Unter der Decke sah er die Umrisse eines Körpers. „Donnerwetter!" sagte er, erschrak, faßte sich aber. „Dummheiten!" murmelte er und zog mit einem raschen Griff die Decke weg. Lag da ein Kerl, so ein brauner Kerl, mit einer Hakennase, rabenschwarzen Haaren, und riß die Augen auf. Groß und rund riß er die Augen auf. Grad schön in der Mitte der Stirn hatte der Kerl ein Loch, und ein wenig Blut lief in einer feinen Schnur an der Nase und dem linken Mundwinkel vorbei in den Hals. Der Kerl war tot. Er tippte ihn an, er rührte sich nicht ein bißchen und riß nur die Augen auf wie ein Kalb. „Pfui Teufel," sagte der Oberleutnant, „was will der in meinem Bett?" Schimpfend holte er seinen Diener, der war nicht weniger erstaunt. Der Oberleutnant war müd, also raus mit der Leiche. Sie schleppten den Eindringling in ein kleines Gelaß, das nebenan war; der Diener besorgte frische Bettwäsche von der Besitzerin des Hauses, und der Oberleutnant ging schlafen. Es war Krieg, Tote war man gewohnt; er schlief fröhlich ein. Am anderen Morgen suchte man rauszukriegen, welche Bewandtnis es mit dem Toten hatte. Aber die Hausbewohner blieben stumm, sie stellten sich dümmer als sie waren, verstanden auch wenig Deutsch, kurz und gut, der Tote schien geradewegs aus dem Himmel in des Oberleutnants Bett gefallen. Er ließ die Leiche durch die Hauswirtin und ihren Sohn in den Garten schaffen; ein paar Soldaten halfen das Grab graben; der Sohn nahm den Toten bei den Füßen, die Alte und ein Soldat bei den Schultern, und so legten sie ihn in die schwarze Erde, warfen die Grube wieder zu, steckten ein Kreuz auf den kleinen Hügel, und aus war die Beerdigung.

Der Oberleutnant tat seinen Dienst, zählte die Schuhnägel seiner Leute, hielt Appelle, exerzierte, gab Unterschriften, und am Abend im Kasino erzählte er den Vorfall. „Na," meinte der Unterarzt, „Mord vielleicht, irgendeine Liebessache; sie sind sehr wild hier." — „Wieso in mein Bett?" fragte der Oberleutnant. Das wußte auch der gescheite Unterarzt nicht. Sie tranken munter, vergaßen den Krieg und den Toten, und erst spät nachts ging der Oberleutnant heim. Er zündete die Kerze an: zum Teufel, auf seinem Bett lag jemand, quer über das Bett lag jemand, diesmal nicht zugedeckt; er lag mit dem Bauch auf den Kissen, und von seinem Gesicht sah man nichts. Dem Oberleutnant wurde bang. Er drehte den Mann schwer bei den Schultern um — es war die Leiche von gestern. Mit der Hakennase, rabenschwarzen Haaren, und riß die Augen auf, groß und rund, wie ein Kalb. Grad schön in der Mitte der Stirn das Schußloch, und ein wenig Blut lief in einer Schnur am Mundwinkel vorbei in den Hals. Da lag die Leiche, die sie heut früh im Garten eingegraben hatten. Er selber hatte mit den Absätzen die Erde festgestampft. Der mußte sich mit den Fingernägeln wieder ausgegraben haben. Und grad auf sein Bett hatte er's abgesehen! Es wurde ihm kalt am Rücken. Er lief davon, auf die Straße zurück, schrie, dann beruhigte er sich, ging zu dem Unterarzt, weckte ihn und nahm ihn mit sich in sein Zimmer. Der Tote lag noch da. Sie gingen in den Garten, zum Grab; aber das war unversehrt, das Kreuz stand schief, und möglicherweise war es doch ein anderer. „Sieht einer dem anderen gleich", sagte der Unterarzt. „Es ist natürlich ein anderer!" — „Schon," meinte der Oberleutnant, „aber wieso in mein Bett?"

Der dickbäckige Doktor blies die Backen noch weiter auf. Die am Tisch saßen, lauter Leute, die sich schon weit herumgetrieben hatten, sahen ein bissel ungläubig drein. Aber der Doktor erklärte: Blutrache, vermutlich. Der Hausbesitzerssohn, bei dem der Oberleutnant einquartiert war, hatte nach irgendwelchen Händeln, wer mag wissen welchen, den Feind umgebracht, in seinem Haus umgebracht, und die Leiche in des Oberleutnants Bett versteckt. Vielleicht dachte er, bei so einem hohen Herrn wird man nicht lange zu forschen wagen. Ein Bruder oder Vetter des Ermordeten erschoß den Mörder, gerade als er im Zimmer des Oberleutnants was in Ordnung brachte. Er trieb sich viel drin herum, aus Neugierde, aus Geschäftigkeit. Das Zimmer lag zur ebenen Erde, und er schoß durchs Fenster, wo man noch die zertrümmerte Scheibe sah.

Der Doktor schwieg. „Alles was recht ist, Doktor," sagte einer, „aber wenn der Oberleutnant noch einen Toten in seinem Bett fände, noch einen!" Er krümmte die Hände drohend gegen den Doktor. „Nein," sagte der, „keinen dritten, aber die zwei sind bewiesen." Seine dünnen, blonden Haare flatterten, und ein Zipfel stellte sich senkrecht, denn die Tür war aufgegangen und ein Liebespaar eingetreten, und der Zug war in des Doktors Haare gefahren.

Vom Tage

Am 1. Oktober sollen wir die Freude erleben, daß die Eisenbahntarife wieder um 50% steigen; auch Giesberts hat auf seinem Posthörnchen bereits anmutige Variationen über dasselbe Thema geblasen. Helfen wird das natürlich alles nichts: der Eisenbahn- und der Postwagen ist und bleibt verfahren, und das Dampfroß kann in seiner Leistungsfähigkeit nur noch mit dem Amtsschimmel konkurrieren. Wir wollen nicht so weit gehen, für beide nach dem Pferdeschlächter zu rufen; aber täten unsere Verkehrsministerien nicht vielleicht gut daran, sich künftighin doch lieber Verkehrtministerien zu nennen?

O.

Nun ist also der Münchener Tiergarten gewesen; man hat den Rest der Insassen verkauft und die Tore geschlossen. Wenn jetzt die große Sintflut kommt und in aller Eile die übliche Arche gebaut werden muß, haben wir wenigstens die tröstliche Aussicht, nicht auch noch für ausländische Bestien sorgen zu müssen; wir können uns ganz und gar auf das einheimische Rindvieh beschränken.

O.

Lieber Simplicissimus!

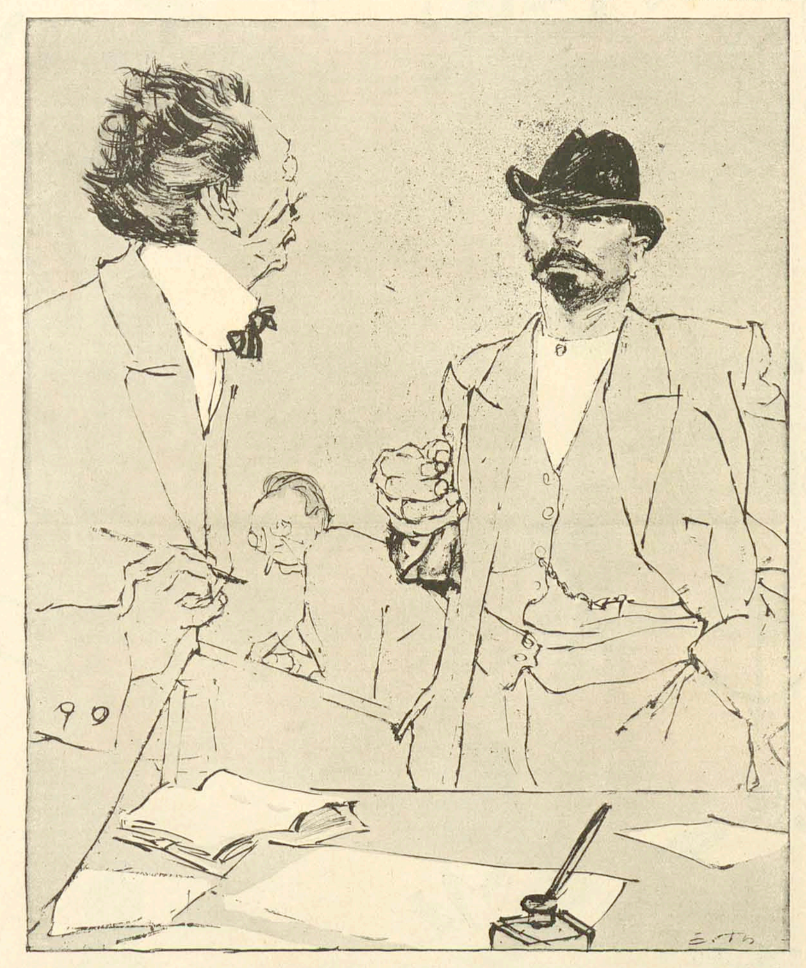
Als ich noch Gerichtsassessor in Waldheim i. S. war, wo sich ein Zuchthaus befindet, hatte ich dort namentlich im Rechtshilfeverfahren ziemlich oft zu tun. Eines Tages hatte ich einen Sträfling in einer Erbscheinssache über seine Familienverhältnisse zu befragen und ihm eine eidesstattliche Versicherung abzunehmen. Dabei hielt ich ihm vor, er sitze doch schon eine Reihe von Jahren, ob er denn auch sicher wisse, daß sein Schwiegervater gestorben sei? „Aber, Herr Assessor," fiel mir der mitanwesende Gefängnisbeamte in vorwurfsvollem Tone ins Wort, „das weiß der Mann doch ganz sicher, den hat er doch totgeschlagen, deswegen sitzt er ja hier!"

Der Sauhirt von Dudelsäckingen ist als Fachmann hochgeschätzt; aber im Moralischen hapert es leider: er lebt sozusagen gewissermaßen im Konkubinat. Während die Gemeinde das Sägmehl der christlichen Liebe über den Unflat breitet, nimmt der neue Pfarrer heftigen Anstoß dran und rückt dem Räudling auf den Hals, mit milden Worten erst und nach und nach mit schärferen und schärfsten Angriffswaffen. Der Sauhirt hört sich's gelassen an und meint dann verwundert: „Jetzt dees verschtand i amol it, Herr Pfarrer. Ihr send d'r Seele'hirt ond brauchet a Köchin; ond i bi' d'r Sauhirt — moinet Ihr eppa, i brauch' koine?" O.

„Wer hat dich, du schöner Wald ...", begann das Männerquartett und trat tief ergriffen auf die sonnige Lichtung hinaus.
„Ich hab' ihm", sagte Herr Rosenstiel, der in diesem Augenblick in stolzer Besitzerfreude herangebummelt kam. „Wer ihm aufgebaut hat, is Nebensache, meine Herren. Aber daß i ch ihm abbauen werde, darauf können Se Ihnen verlassen!"
O.

Unter dem neuen Beamtengesetz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Übrigens dürfen Sie nicht glauben, daß das Schmisse in meinem Gesicht sind. Ich bin in meiner Jugend einmal hingefallen."

Ausnahmezustand

(Karl Arnold)



Stuttgart / München, 9. August 1922

27. Jahrgang Nr. 19

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

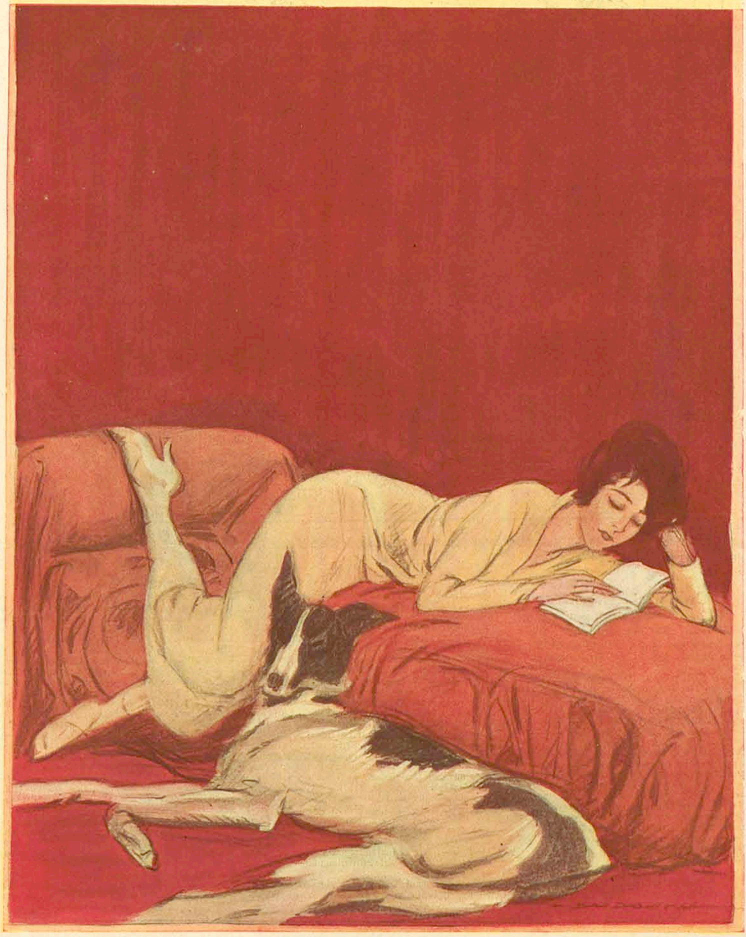
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Auf dem Boden der Tatsachen

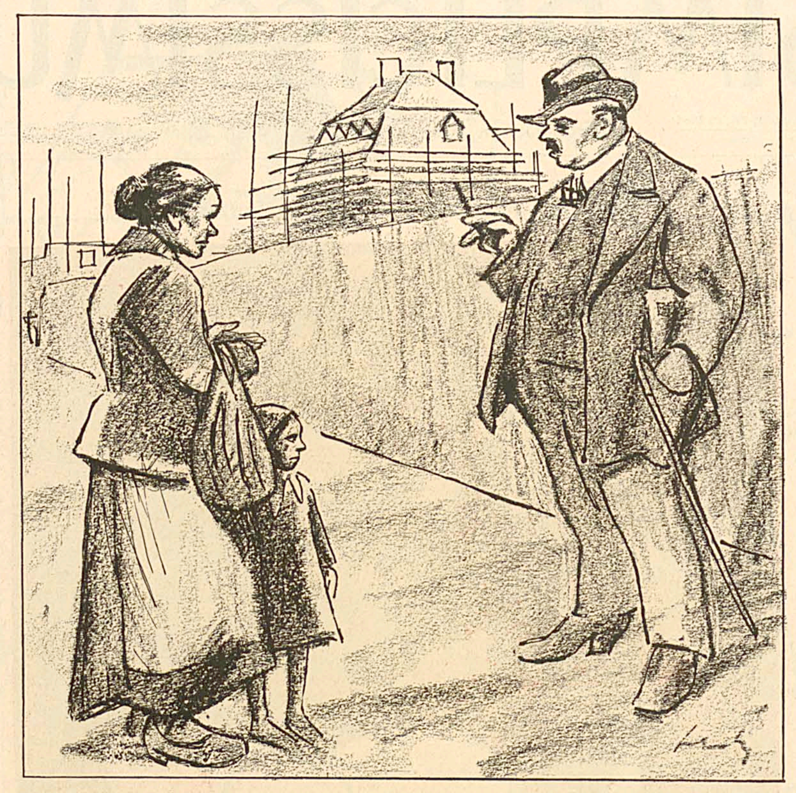
(Zeichnung von M. Dudovich)



„Ich glaube, ich bin die geborene Republikanerin. Die haute finance hat mich immer mehr interessiert als der hohe Adel."

Unterm Markfturz

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Schenken Sie mir was, daß ich uns Brot kaufen kann." — „Mit solchen Kleinigkeiten ist Ihnen nicht geholfen, liebe Frau. Kaufen Sie ausländische Devisen."

Der alte Landrichter

Von Ludwig Thoma

Aus dem Nachlaß

Ich kannte noch etliche, und sie waren sich alle darin ähnlich, daß sie auf die Bauern dressiert waren.

Zu der Zeit, wo ihre Rasse rein gezüchtet wurde, hat man die Gerichtsgebäude gegen prozessierende Hintersassen wie gegen Friedensstörer und Eindringlinge verteidigt. Der Gerichtsdiener fuhr ihnen an die Lederhosen, der Aktuarius fletschte gegen sie die Zähne, und Gnaden der Herr Landrichter biß sie.

Ich habe als Heranwachsender zwei wohlerhaltene Exemplare dieser ausgestorbenen Gattung gesehen; sie waren angehende Siebziger und lebten in München in Pension. Der eine hatte in Niederbayern, der andere in der Gegend von Wasserburg amtiert.

An sich waren sie gutmütige, alte Herren, die sogar sentimental werden konnten, wenn sie mit meinem Onkel von ihrer Studentenzeit sprachen.

Ich erinnere mich, daß sich der eine von ihnen, der Niederbayer, auf dem Bavariakeller in München mit dem Liede:

„Es hatten drei Gesellen
Ein fein Kollegium"

in eine tiefe Melancholie sang.

Zuweilen erzählten sie von ihrer Amtszeit, und da war es sonderbar, was die zwei unscheinbaren Männlein für harte, schier grausame Blicke hinter ihren Brillengläsern hervorschießen konnten. Und ein Lächeln, aber kein verzeihendes, sondern ein grimmiges, spielte dem Niederbayern um die Mundwinkel, wenn er von den Fünfundzwanzig sprach, die er nach Markttagen und Kirchweihen seinen Pflegebefohlenen hatte aufmessen lassen.

Der andere redete in mehr getragenem Tone davon, so wie von guten, alten Mären, von ruhmwürdigen Zeiten, in denen der weidliche Haslinger heilsamen Schrecken verbreitet hatte.

Später, als ich Praktikant an einem Amte war, kamen mir alte, verstaubte Akten unter, in denen ich lieber blätterte als in neuzeitlichen. Da fand ich ein Blatt, aus dem mich das Leben von ehedem unmittelbar ansprach, und das einen solchen Eindruck auf mich machte, daß ich mir den Namen des Angeklagten merkte.

Johann Nepomuk Dostler hieß er und war Landstreicher, der bei wiederholtem Bettel aufgegriffen und dem hohen Landgerichte eingeliefert wurde. Man eröffnete ihm kurzerhand — so lautete es wörtlich —, daß er fünfundzwanzig Hiebe erhalten würde, und ließ ihn diese Mitteilung unterschriftlich bestätigen.

Johann Nepomuk Dostler, der eine gute Schulbildung genossen zu haben schien, schrieb seinen Namen mit deutlicher, schöner Schrift und hing an den letzten Buchstaben einen zierlichen Schnörkel, fast wie ein bedeutender Mensch, ein Machthaber, eine Autorität. Dann kam auf dem Blatte eine leere Stelle, die eine Pause deutlich machte.

Während dieser Pause spielte sich vermutlich die Amtshandlung im Hofe ab; Johann Nepomuk Dostler lag wohl auf einer hölzernen Bank, und der Gerichtsdiener, ein gedienter Feldwebel, beschrieb mit dem Haslinger Kreise und Schleifen in der Luft, die den Hieb schmerzhafter machten. Es gab darin mancherlei Kunstgriffe. Vielleicht sah der Herr Landrichter Pfeife rauchend aus dem offenen Fenster zu. Ich stelle ihn mir vor wie jenen Niederbayern, klein, mager, mit verkniffenem Gesichte.

Nachher wurde das Protokoll weiter geführt.

Der Rubrikat hatte zu bestätigen, daß er die obig zudiktierten Fünfundzwanzig richtig und vollzählig erhalten habe. Aber wie war die Schrift verändert!

Kein Buchstabe hing mehr mit dem andern zusammen; jeder stand für sich und drückte, bald weit über die Zeile hinausfahrend, bald weit herunterfallend, in zitterigen Krümmungen eine Fülle von Schmerz und Schrecken aus.

Der Schnörkel war ganz weggefallen.

Diese Unterschrift des Geprügelten war eine Anklage, die lebendig blieb, wenn auch der Herr

Landrichter und sein Profoß und der Protokollführer und der Rubrikat Johann Nepomuk Dostler und der Haslinger längst zu Staub zerfallen waren.
Diese zitternde Schrift stand da und entriß Dinge, die nicht vergessen werden sollten, der Vergessenheit.
Man hört auch darüber verschiedene Ansichten, und die „andern" sind darum nicht unbegreiflich roh.
Aber sie sind nach meinem Dafürhalten irrig, wenn sie die Prügelstrafe als wirksames Erziehungsmittel empfehlen.
Denn über das Bestehen von Tatsachen kann man keine verschiedenen Meinungen haben, und das ist nun einmal nicht abzuleugnen, daß ehedem die Roheitsvergehen häufiger und die Leute ungebärdiger waren, trotz der Prügelstrafe. Und ob sich durch sie die Landstreicher bessern ließen? Ich glaube es nicht.
Arbeiten ist nichts Äußerliches, das man nach Belieben tun oder lassen kann, und es ist eine Eigenschaft des Charakters. Man kann Arbeitsfreude ererben; sie kann anerzogen und erworben, aber nicht alten Faulenzern eingeprügelt werden.
Ich fürchte, daß mein Johann Nepomuk Dostler nach jenem schmerzlichen Vorfalle noch manchen Ortes die Zuweisung von Fünfundzwanzig unterschriftlich bestätigt hat. Mit dem schwungvollen Schnörkel, der ihn als großangelegten Menschen kennzeichnete.

Merkwürdig

So mancher, sieht er sich im Spiegelglase,
wünscht und ersehnt sich eine andre Nase.
Dagegen sind wir allesamt hienieden
mit unserem Verstand durchaus zufrieden.

O.

Die Versöhnung

Von Hanns Braun

Kinderlos in bequemen Verhältnissen der Dreißigermitte zugealtert, gewahrten Ferdinand und sein Eheweib Emma seit geraumer Weile aneinander üble Lust zu Gereiztheit, gewittrige Neigungen des Mißverstehens, vulkanischen Brodem, Rauch und Ausbruch von Empfindsamkeit. Diesem Unwesen beizukommen, es abzukappen, bevor wilde giftige Wucherung sich über ihren Gemütern zusammenflocht, beschlossen sie, eine Reise zu machen, betrachteten mißtrauisch solch ungewohnte Einigkeit des Entschlusses, ließen es für diesmal gut sein und packten die Koffer.
Sogleich kehrten Streit und Verstimmung zurück: Ferdinand, altmodischen Gerümpels müde, wünschte zwischen messingbeschlagene Rohrplatten zu schichten, was Schrank und Schubfach nur immer an Kleidern

Das Ende vom Lied

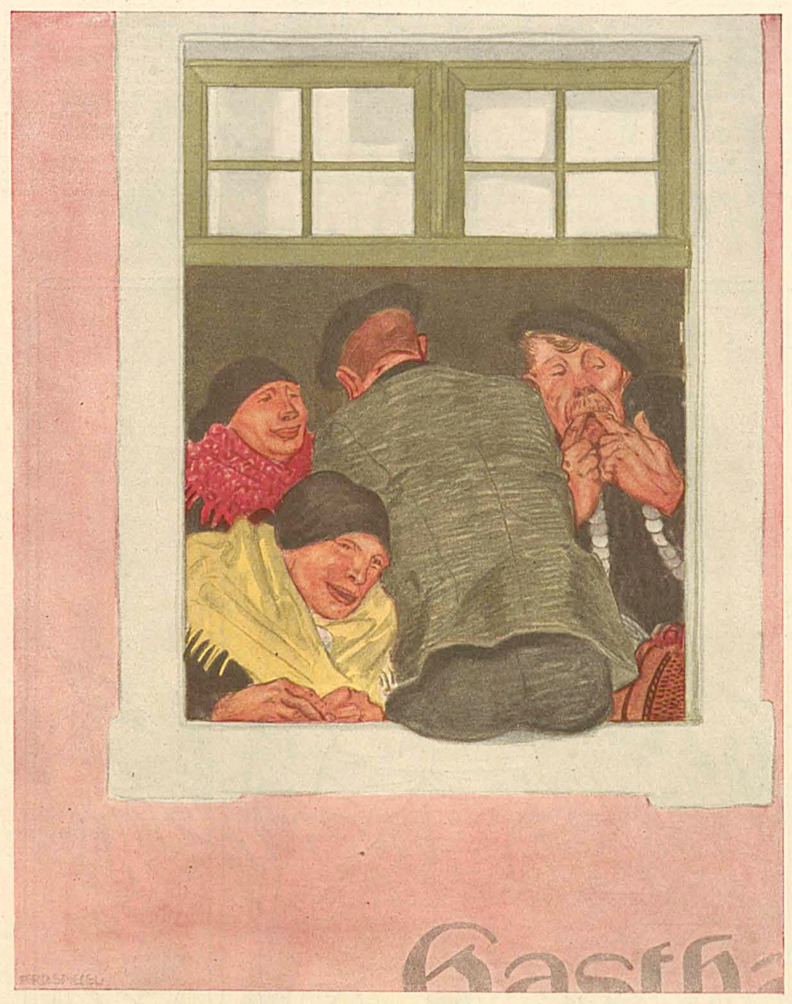
(Zeichnung von E. Schilling)



Sie werden sich so lange um Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold streiten, bis ihnen Blau-Weiß-Rot vor den Augen wird.

Im Gasthaus zum bayrischen Löwen

Zeichnung von F. Spiegel



„Recht hast, Xare! Häng' dei' Reservatrecht zum Fenster auß!!"

und Wäsche barg — Emma hielt dafür, Ausgaben vorerst zu meiden, mit wenig Belastung bequem aufzubrechen, Fehlendes in der Schweiz zu ersetzen, wodurch zugleich eine wohltätige Erneuerung seiner Notwendigkeiten sich bewerkstelligen ließe.

Seinem Blick auf die Wäschestücke, Unterröcke, Schuhe und Kleider, die sie für sich bereitlegte, entgegnete sie kurz: eher zu Hause bleiben, als mit Siebensachen Hotelbetten und Eisenbahnsitze behausen zu wollen. Ferdinand wollte etwas sagen; er trat einen Schritt näher; Emma richtete sich auf: so schwiegen sie beide. Schließlich obsiegte die Vernunft: er wandte sich ab, verzichtete, worauf leicht zu verzichten war: sie bückte sich wieder und schaffte das gehäufte Notwendigste mit flinken Griffen ihm aus den Augen in die Koffer.

Nach wenig Tagen lag die Wohnung verödet, die Stadt hinter letzten Schienenkurven. Von gestrecktem Südwärts rollend und fauchend überholt, blieb die Ebene, blieben Gefild und Ackerkrume bald im Weiten, Bergwände und Seen engten den Blick, unwillig griff Steigung, zornig kollernd Gefäll dem Zug in die Nüstern; das Joch schüttelnd bog er jäh ab zur Rechten ins Hügelige und schaukelte von da in weit ausholenden befreiten Schnörkeln übermütig zum Grenzsee hinunter.

Drunten knirschte, kaum noch geduldig, ein weißer Dampfer in den Ankertauen; sie schwangen auf Deck; Gebrüll stieg aus schwarzer Rauchsäule. Und eilig die blanke Fläche zerschaufelnd, drehte er vom gebuchteten Ufer ab. Vor die Fahrt spannte sich rauschendes Bugwa?ser, frierende Streifen schnitten ins Blickfeld; dahinter dämmerten Berge auf, die Sonne im Rücken tragend. Möven kreuzten über den endlosen See, silbriges Gestöber, das sich im Dunste verlor.

(Fortsetzung auf Seite 276)



Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt


Selbst in den Bergen,
kann ohne den Montblanc,
Herr Sonderlich*) nicht fertig werden.

*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.





Mißverständnis

(R. Grieß)



„Sie haben Ihre Töchter diesen Sommer alle drei verlobt?" — „Nein, nur die jüngste, aber die dafür dreimal."



Gegen Gicht, Rheuma

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen- Nieren- u. Gallenleiden





Original-Hanau

Wichtig für Kranke!

Eine gemeinverständliche Darstellung der Wirkung und Anwendungsgebiete liefern nachstehende Buchwerke: **„Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis."** Von Dr. med. Huldschinsky, gebunden Mk. 2.50. „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geheftet Mk. 12.—. „Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose" von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitäts-Institut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkulose-Forschung gekrönte Monographie), geheftet Mk. 23.—. **„Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung"** von Dr. med. F. Thedering, geheftet Mk. 5.—. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheiten" von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. **„Wie heilt Tuberkulose?"** von San.-Rat Dr. Breiger, geheftet Mk. 3.—. „Gebt den Kindern Sonne." Ein Mahnwort an Mütter, von Oberarzt Dr. Klare, geheftet Mk. 1.50. **„Die Lichtbehandlung des Haarausfalles"** von Dr. F. Nagelschmidt, kartoniert Mk. 40.50. „Der Feind nach dem Kriege! Unsere größte Gefahr: Die Tuberkulose" von Hippolyt Meles, geheftet Mk. 3.—.

Versand nur gegen Nachnahme.

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 685

Fragen Sie Jhren Arzt!

In neuen Auflagen erschienen:

Walter von Molo

Fridericus

Erster Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

50. Auflage

Luise

Zweiter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

33. Auflage

Das Volk wacht auf

Dritter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

25. Auflage

Jeder Band geheftet 80 Mark, in Ganzleinen geb. 140 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen

Verlag, München-19









Wiener Internationale Messe

10.—18. September 1922.

Günstigste Einkaufsgelegenheit

für alle Branchen.

4000 Aussteller aus dem In- und Ausland.

Technische Messe • Baumesse
Bekleidungsmesse
Luxuswarenmesse • Papiermesse.

Besonders wichtig für alle Produzenten die

Abteilung für Rohstoffe und Halbfabrikate.

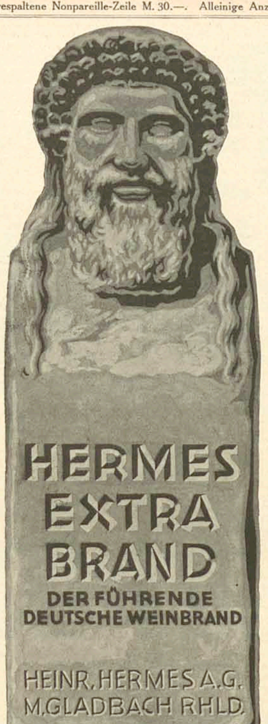
Alle Auskünfte erteilen:
Wiener Messe A.-G. Wien VII, Messepalast, die österreichischen Vertretungen im Auslande, die ehrenamtl. Vertreter in allen grösseren Orten, sowie die internationalen Reisebüros.



Alle Damen sind begeistert von der erfrischenden Wirkung und von dem herrlichen Duft!
Hersteller: **J. Kron**, Hofseifenfabrik, **München**

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.



CREME PERI

wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält;

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer «Crème Peri» bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat;

weil «Crème Peri» sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagsüber angewandt werden kann.



«Crème Peri» in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Crème Peri-Seife

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.

Gegr. 1892

Soeben erschien:

Ludwig Thoma / Die Dachserin

und andere Geschichten aus dem Nachlaß

Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold
Preis geheftet 60 Mark, in Ganzleinen gebunden 100 Mark

In diesem neuen Buche des zu früh verstorbenen Dichters, das elf vorwiegend heitere Geschichten enthält, findet man den ganzen Thoma wieder: den grimmigen Spötter, den scharfen Satiriker, den gemütvollen Humoristen, den unnachahmlichen Schilderer bayrischer Bauerntypen, und nicht zuletzt den Seelenkünder und Dichter, der, wo er ernste Töne anschlägt, auch zu erschüttern vermag. Alles in allem: ein Buch, das sich neben die besten der früheren Novellenbände Thomas stellt und jeden, der sich daran von der Schwere der Zeit erholen will, oft freudig und aus vollem Herzen lachen machen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, München-19



Geben Sie mir wieder Dr. Dralles Birkenwasser

seine Wirkung bei Kopfschuppen und Haarausfall ist einfach großartig!

Soeben erschien:

Kuni Tremel-Eggert / Sanna Spitzenpfeil

Roman

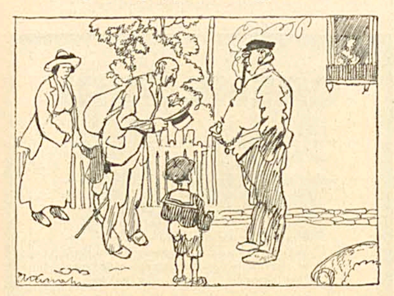
Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold
Preis geheftet 80 Mark, in Ganzleinen gebunden 125 Mark

Kuni Tremel-Eggert ist eine Meisterin in der Darstellung eigenwüchsiger Menschen, in der prächtigen Schilderung heimatlicher Sitten und Gebräuche und der heimatlichen Landschaft. Und weil bei ihr alles natürlich und ungekünstelt ist und sie wahrem, volkstümlichem Empfinden innig schlichten Ausdruck verleiht, gelingen ihre Werke wie dieser im besten Sinne fesselnde Roman, der sicher großen Erfolg haben und jedem Leser Freude bereiten wird, der sich die Liebe zu unserem deutschen Lande und dem ihm entsprossenen erdnahen Volke noch nicht hat verkümmern lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, München-19

Im bayrischen Grenzgebiet

(L. Kmoch)



„Ja, bal S' in Mark zahl'n, könna S' höchstens in Österreich a Sommerwohnung krieg'n, bei uns net."

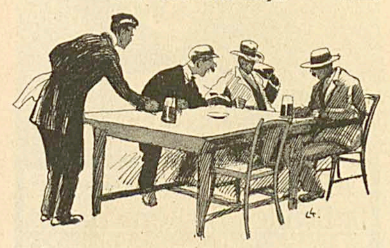
Weit draußen im Ungewissen stand, sehr gewiß, ein Pfahl und heftete Wasser zu Himmel.
Ferdinand und Emma, herzlicher Mitteilung entwöhnt, wurden des Schönen, das in ihr Auge einging, zunächst nicht froh: als sie über den See fuhren, hob Emma den Arm, aber traurig sank er zurück; alles blieb fern; Erde und Himmel standen enttäuscht und leer raumabseits.
Erst am nächsten Tag flog die Lust des Schweifens in Ferdinand auf. Aus den Tälern, die dem Gotthardt entgegenwimmeln, drängten ihm tausend Erinnerungen sich nahe. In frohen Geschwadern, mit rosiger Fracht gefüllt, zogen sie über jeden See; gleich Lawinen und Kaskaden stürzte es weiß-stäubend in sein dürres Herz. Über dem Schutt der Jahre wiedererstand auf seinen Lippen Glanz und Gelächter der Jugend. Aufbäumen durchwaltete seine Brust, heitere Drohung entjauchzte dem Blick: abermals hätte er wandern mögen, Fülle des Herzens zu verschenken, wie einst.
Aber je leuchtender er sprach, desto tiefer schattete Schweigen über Emma; seine dunkle Heiterkeit kämpfte vergeblich gegen ihr müdes Blond, und so griffen, rätselhafter Verstimmung nahe, beide mit Eifer nach einem Bekannten, der unterwegs den Zug bestieg und sich unversehens genötigt sah, Emma schräg gegenüber neben Ferdinand Platz zu nehmen. Der zufälligen Begegnung froh, von Fragen und Mitteilungen überschüttet, bot er lachend Widerpart; lachend war das Bild, das im Nu alle drei boten.
Gestehen wir: Orlando hatte sich längst gewünscht, Frau Emma gegenübersitzen, ihr in die Augen blicken zu können; seine Worte waren Gedrang von heimlicher Gewalt, seine Gesten mühsam gebändigte Herzschläge. Während er leicht und scherzend das Alltäglichste aussprach und mit südlicher Anmut lebhaft begleitete, rauschte und trieb sein Blut dunkel in den Schächten, obenauf aber wirbelte der Gedanke, wie es geschehen könnte, daß man diesen beschatteten Augen näher kam, diese Haut fühlte, diese müden Lippen preßte: ein einziges Mal wenigstens! — als diese Möglichkeit auf unerhörte Weise plötzlich vor ihm stand.
Unmittelbar vor der Einfahrt in den Berg nämlich versicherte der Zugführer, in drei Sprachen murmelnd, daß die elektrische Anlage schadhaft geworden, man eine Viertelstunde im Dunkeln werde verbringen müssen — eine Mitteilung, die Ferdinand, nicht ohne heimliche Ironie seiner Gattin zugewandt, mit der Drohung eines ebenso lange währenden Kusses beantwortete.
Blitzschnell ersah Orlando Emmas gleichmütiges Lächeln, verglich Ferdinands Bartlosigkeit eben noch seiner eigenen, und als der Zug kurze Weile ins Berginnere getaucht war, beugte er sich vorsichtig hinüber und vereinigte, eine wonnevolle Minute lang, seine Lippen mit denen der schönen Frau — welche sein Ungestüm jedoch nicht erwiderte. Behutsam auf seinen Platz zurückgekehrt, begann er ein Gespräch mit Ferdinand, welches dieser, Finsternisse und Lärm übertäubend, bereitwillig aufnahm; bei sich selbst aber beschloß Orlando, jedenfalls schon in Airolo den Zug zu verlassen.
Emma, nichts anderes wähnend, als daß ihr Gatte seine scherzhafte Drohung wahrgemacht, sah die Dunkelheit plötzlich von Licht überwältigt; was sie nie mehr zu erhoffen gewagt, war geschehen: ihr Gatte, von Tosen und Bergnacht verhüllt, hatte ihr gestanden, daß er sie noch liebe, daß er sie um Verzeihung bitte, daß er ein neues Leben mit ihr, beglückender, anheben wolle; sein Mund, während er auf ihren Lippen verweilte, hatte gebebt, sie hatte sein Herz pochen hören; unnennbares Seufzen war über ihr gewesen, war ohne ein Wort hinweggeglitten.
Die Jahre des Nebeneinanderhinlebens kamen ihr in den Sinn; eigene Schuld dampfte in Reue auf; sie neigte sich durch die Finsternis und umschlang den Hals ihres Gatten.
Ferdinand verstummte, als er die Arme seines Weibes spürte; es durchzuckte ihn; er wußte nichts zu erwidern; da fühlte er ihren Kuß auf seinen Lippen; er faßte ihren Kopf und preßte ihn an sich, bis helleres Rollen den Ausgang des Tunnels anzeigte.
Grell befiel sie der Tag; sie wandten sich beide: Emma vom Lichte ab, Ferdinand dem Fenster zu, grimassierend und voll Eifer der Landschaft hingegeben. Aber schon war die Sekunde unterwegs, in der ihre Blicke sich finden mußten.
Wie schön du bist! leuchteten Ferdinands Augen.
Wie gut bist du zu mir! versicherten Emmas Hände.
Und indem sie einander, schier schmerzhaft, nicht mehr lassen konnten, sprach es in beiden zugleich: Verzeih mir du, daß ich es hatte vergessen können!
In solcher Stummheit versonnen, zeigten sie einander, während der Zug mit dem Tessin um die Wette talabwärts brauste, gleichsam aus dem Paradies lugend, die Wildnis draußen. Sie entdeckten Vignen, den ersten Kampanile. Ihr Blut stürzte mit den Wasserfällen schwebend zu Tal. Sie sahen auf die steinumhegten Gefilde wie auf Geheimnisse des Pan. Auch die ganz hohen Wunder entgingen ihrem erwachten Auge nicht: ein barfüßig Mädchen am Wegrand, eine aufspringende Ziege, ein Lamm, das an der Mutter saugte.
Als die ersehnte Stadt am See und letzte Riegelberge vor ihnen Italien kaum mehr verhüllten, Dämmerung über den Wassern kreiste und junger Gesang von fernen Weinbergmauern gleich fremdartigem Duft herüberschwoll, da stiegen sie, in neuem Reichtum lodernd, die Stufen des Amphitheaters abwärts, voll süßer Angst in ihre erste Nacht.

•

Orlando war, seinem Entschluß getreu, in Airolo dem Zug entstiegen. Verwundert über den achtlosen Abschied, den er erfahren, hatte er begonnen, nachzudenken; Gewissensbisse meldeten sich, Beschämung stieg auf und eine fatale Ungewißheit, ob sein Tun bemerkt worden. So beschloß er nach einigen Tagen selbstverschuldeter Verbannung nachzureisen und Frau Emma alles zu gestehn, teils aus Reue, mehr aber noch, um den Eindruck eines solchen Geständnisses zu kosten, mochte daraus entstehen, was wollte.
Doch hatten die beiden jene Stadt am See bereits verlassen und sich höher ins Gebirge hinaufgezogen, um ihrer neuen Einsamkeit zwischen Tälern und Bergnestern, zwischen fremden Menschen und stummweidenden Herden vollkommener gewahr zu werden; sie verbrachten ihre Tage damit, nach den Seen drunten und den fernen Schneeriesen auszuschauen, an Hängen zu lagern, über denen Wolkenschatten wie sinnende Brauen haltmachten, oder in der mittäglichen Sonne zu träumen. So gelang es Orlando erst nach mehreren Wochen, sie auszuspüren.
Wiederum sah er sich willkommen geheißen, von Frage und Bericht munter umdrängt; er gewahrte, wie die Gatten einander das Wort vom Munde nahmen, Antwort und gefällige Mitteilung sich zuschoben; — dies verstimmte ihn im selben Augenblick, wo er erkannte, daß er im Innersten ein anderes Bild getragen.
Obschon er leicht sehen konnte, daß hier niemand von ihm Böses ahnte, wünschte er sein Geständnis gleichwohl anzubringen; aber wiederum war es nicht so sehr Reue, was ihn trieb; in ihm gärte es wie Zorn; er spürte dumpf ein Geheimnis und verlangte trotzig, es zu ergründen.
So eifrig er aber eine Gelegenheit herbeizuführen suchte, die Gatten schienen diesmal nicht zu trennen; erst nach dem Abendessen zog sich Emma zurück, Orlando zugleich empfehlend, mit Ferdinand statt ihrer durch den Abend zu wandern, sie habe zu tun.
Als die beiden durchs Tor schritten, stand sie auf der kleinen Terrasse und nickte ihnen zu, dann kehrte sie ins Zimmer zurück, nahm Papier und Feder und begann zu schreiben.
Nie war bis zum heutigen Tag zwischen den Gatten ein Wort gefallen über jene seltsame Szene im Berg, der sie ihr Glück verdankten: im Dunkel geschehen, sollte es heilig im Dunkel bleiben; es wäre ihnen nicht eingefallen, nach Wie und Warum zu fragen, wo der Sinn des Wunders sich so herrlich erwiesen. Doch heute, wo durch Orlando jener Tag wieder aufs lebhafteste vor Augen trat und sie Ferdinand bei seiner Rückkehr mit ein paar besonderen Zeilen zu überraschen wünschte, heute schien es natürlich, daß sie, schreibend, mit der Erinnerung an jenen versöhnenden Kuß begann, durch den er den Bann gebrochen und das unendlichste Glück beschworen.
Als sie geendet, rief sie dem Mädchen, befahl ihr, den Brief ihrem Gatten, wenn auch — setzte sie hinzu — in Gegenwart des Gastes, auszuhändigen, und begab sich zu Bett.
Ferdinand und Orlando waren in den Abend hinausgeschritten. Die Nacht, die aus den Tälern herauf-, das Licht, welches verklärt von den weißen Bergen herniederdrang, bewirkten das riesenhafte Gefühl, als tauchten sie mit den Füßen in die Erde, ja als wandere die ganze Erde mit ihnen, während ihre Häupter den höchsten Gipfeln benachbart blieben.
Solches Schreiten vertrug Worte nicht. Als sie umkehrten, deutete Ferdinand hinaus in die Stunde der Vollkommenheit und sprach heiß wie im Gebet: „Es gibt nichts Gemeines. Lüge, Mord, Laster sind nicht. Nie gab es Feindschaft, nie Verräterei! Immer nur erfüllte sich der Raum. Immer nur strömte das Wunderbare in die beseelte Schale der Welt!"
Und indem er endete, wandte er sich hastig, als könnte er den Anblick nimmer tragen und als müßte er, was er eben gesprochen, bergen in dem Dunkel, das ihnen nachgeströmt war.
Orlando traf es zu innerst. Grübelnd, auf welche Weise er sich Emma entdecken könnte, schwankend neuerdings, ob Wahrheit dienlich, ob Schweigen nicht dienlicher, ja edler sei, hörte er plötzlich Ferdinands Worte. Da erkannte er, was durch diesen Abend und durch dieses Abends Worte von ihm gefordert ward, er stutzte nicht länger, und indem er den Schmerz, den er zufügen mußte, selber litt bis auf den Grund, wandte er sich Ferdinand zu und gestand, was zu gestehen war.
Schweigend, wie sie gekommen, kehrten sie heim. Ihre Augen suchten den Boden; ein bleiches Leuchten, drangen sie durch die Nacht. Der Garten knirschte unter ihnen; das Haustor sprang auf; sie tappten die Treppe hinan: kaum im Zimmer, klopfte es: das Mädchen brachte ein Billett der gnädigen Frau, machte, als sie das Dunkel sah, Licht und empfahl sich verwundert.
Ferdinand überflog die Zeilen. Seine Züge schienen sich aufzuhellen, verfinsterten sich aber um so mehr. „Meine Frau erinnert mich an jene Fahrt ...", sagte er mit veränderter Stimme.
„Sie weiß ...?" warf Orlando ein.
„Nein." — Ferdinands Stimme wurde hart: „Dies ist die eine Bedingung, die ich an Sie zu stellen habe: sie wird es nicht erfahren, bis ich selber es an der Zeit finde."
„Und die andre Bedingung?" murmelte Orlando. „Ich werde alles tun."
„Die andre Bedingung? Ich werde sie Ihnen mitteilen. Jetzt aber" — und Ferdinand reckte sich hochmütig — „verlassen Sie mein Haus, noch in dieser Stunde und für immer. Ich werde meiner Frau sagen, Sie hätten ein Telegramm erhalten."
Orlando stand einen Augenblick still, dann verbeugte er sich tief und ging. Während er packte, klirrte es drunten; die Tür fiel ins Schloß; Ferdinand war abermals in die Nacht hinaus.
Orlando erinnerte sich dunkel des Weges, den er im Wagen gekommen. In stundenlangen Windungen zog sich die Landstraße ins Tal hinunter, zur Station. Er mußte durch das Bergdorf, dessen Gassen ihn mit Schatten überfielen und erznem Widerhall. Kastanienwälder standen am Weg; Felder schliefen. In einer Hürde bellte der Hund nach den Sternen und dem fremden wandernden Mann.
Nach einer halben Stunde Wegs kam Orlando über ein Brücklein, hinter dem sich die Straße gabelte. Ratlos hielt er ein, und als er in der offenen Kapelle, die neben dem Brückchen stand, den Schatten eines Menschen wahrzunehmen glaubte, rief er ihn an und fragte nach dem Weg.
Der Mann trat heraus; es war Ferdinand.
„Ich will dir die andre Bedingung sagen," — hob er an, und seine Stimme klang seltsam heiter beglückt: „kehr' mit mir zurück und sei unser Freund! Das Schicksal soll mich nicht kleinlich finden; es hat sich alles zum Guten gewendet; wir sind gegeneinander ohne Groll. Emma fühlt sich Mutter werden, das ist es, was sie mitzuteilen hatte. Für Orlando aber nannte sie, halb scherzend, ein Amt, nicht ahnend, daß er von Anbeginn gewesen, was er nun werden sollte. Dieses Amt aber ist die andre Bedingung."
„Ich verstehe nicht", flüsterte Orlando. „Sie sind ... du bist sehr gütig. Was könnte es sein?"
Ferdinand faßte Orlandos Hand: „Sei," lachte er, „wenn es an der Zeit, des Kindes Pate! Ist die Bedingung schwer? Hast du nicht zweifellos Anspruch auf dieses Amt und auf unsre Freundschaft? Kannst du, Orlando, nein sagen?"

Viel Lärm um nichts

(L. Kmoch)



„Wozu brauchen wir die vielen Versammlungen für den Preisabbau? Die Waren werden ja auch ohnedem teurer."

Schwere Zeit

(L. Kmoch)



„Wenn man Bier aus Verzweiflung trinkt, hat man keinen Genuß daran. Und mit Genuß kann man's nicht trinken, weil einen die Preise zur Verzweiflung bringen."



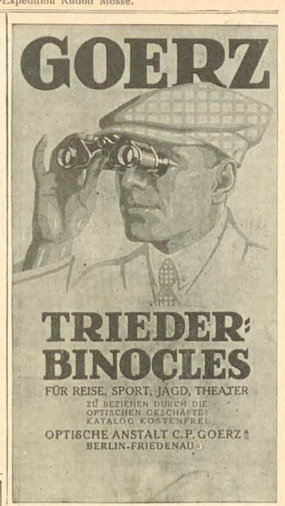
„**Pixavon** ist ausgezeichnet und für die Stärkung des Haarbodens von größtem Vorteil", so schreibt ein Arzt über dieses bekannte Teerpräparat zur Haarpflege. Viele hundert ärztliche Atteste bestätigen diese Wahrnehmung. Kräftigung des Haarwuchses, Beseitigung der Kopfschuppen, Verhinderung der Schuppenbildung sind die hauptsächlichsten Wirkungen dieses viel angewendeten Präparates.







Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.







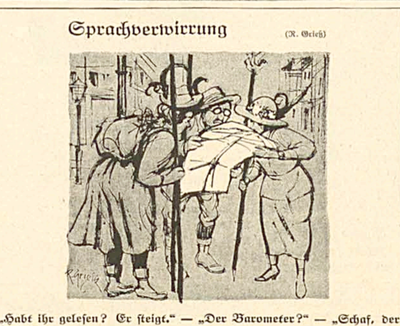
BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: das Vierteljahr **120 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **140 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **155 M.**, Finnland **215 M.**, Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile **30 M.** — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher**, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.



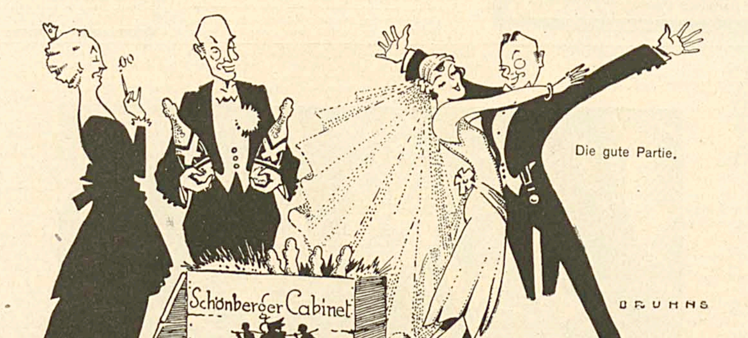


Sprachverwirrung (R. Grieß)



„Habt ihr gelesen? Er steigt." — „Der Barometer?" — „Schaf, der Dollar."





Die gute Partie.

SCHÖNBERGER CABINET * MAINZ

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. edelster deutscher Weinbrand.

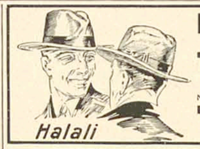
Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.



Flamuco - Künstler - **Oelfarben**
Flamuco - **Tempera** - Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, **Leitmeritz a. E.**



HALALI-HUT
ges. gesch.

fabelhaft leicht
für Straße Sport
Reise

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
HALALI-COMPAGNIE M. B. H.
FRANKFURT A. M. I
Moselstraße 4

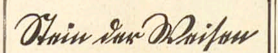
Kein Engel ist so rein . . .

Pitter Lurch, der immer auf der Straße die Zigarrenstummel aufhebt, sitzt in unserer Küche und löffelt mit der rechten Hand seine Suppe, mit der linken kratzt er sich eifrig den Buckel.
„Pitt!", forsche ich, „du hast wohl was im Hemde krabbeln — he?"
„Herr!!!", entrüstet sich Pitter, „wie werd' ich was im Hemde krabbeln haben? Ich will an der Suppe ersticken — wenn's wahr ist!"
„Na gut", beruhige ich.
Pitt löffelt und kratzt weiter. Aber nicht nur den Buckel. Nein, überall.
„Donnerwetter!", schreie ich, „Pitt! Du hast doch was im Hemde, du Lausekerl!"
„Aber auch nicht soviel wie ein Pünktchen," brüllt Pitt und wirft mir einen furchtbaren Blick zu, „oder ich will keinen Stummel mehr kauen und keinen Schnaps mehr unter die Nase bringen!" Darauf löffelt er die Suppe aus und — kratzt mit beiden Händen.
„Himmelherrgottdonnerschlag, verdammt und zugenäht!" Mir schnappt die Stimme über. „Pitt, ich schwöre, es wimmelt in deinem Hemde, raus aus der Küche, marsch, marsch!"
„Lächerlich," sagt Pitt und wandelt mit ruhiger Würde zur Tür, „lächerlich, wo ich überhaupt kein Hemd anhabe!"

J. K. H.





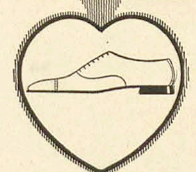


Das Original aller Nagelpoliersteine
Stück M. 20.—. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne **Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

Gegen Einsendung von M. 10 (auch in Briefmarken) versenden wir unsern

neuen illustrierten Kunstdruck-Katalog,

der über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet.

Albert Langen, Verlag, München-19



SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität

BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern

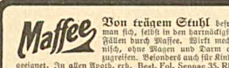
BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM

Browning Kal. 7,65 M. 700.-, Kal. 6,35 M. 1050.- Mauser M. 1270.- Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.



HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 22 Mk.

Briefmarken

22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen 30 M., 100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M. Zeitung, Preisliste kostenlos. Albert Friedemann, Leipzig, Floßpl. 6/9.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 7.50 in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Ein humoristischer Roman

Ludwig Thoma

Altaich

Geheftet 80 Mark, gebunden 140 Mark

Auflage 50000

Verlag Albert Langen, München-19

Dujardin

Der wundervolle Weinbrand

Spezialmarke Delikatessbrand

Ein rein deutsches Erzeugnis

DUJARDIN DELIKATESSBRAND

VORSICHT NICHT WERFEN

D. & Co 1810

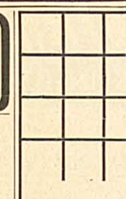
ATELIER RUDOLF MOSSE

Dujardin & Co., G.m.b.H.

vorm. Gebr. Melcher

Cegr. 1810

Weinbrennereien Uerdingen am Rhein



In neuer Ausgabe erschien soeben:

Max Dauthendey

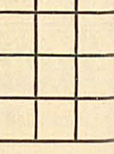
Die geflügelte Erde

Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere

Neue Ausgabe in handlichem Oktavformat auf holzfreiem Papier

Geh. 165 Mark in Ganzleinen geb. 240 Mark

Albert Langen Verlag, München-19



Alarm im Freudenhaus

(Zeichnung von Pascin)



„Kinder, paßt auf, es kommen schlechte Zeiten für uns. Ich habe heute gelesen, daß es interalliierte Kontrollkommissionen gibt."

Das Neueste:
Der Persönlichkeits-Roman

Haben Sie schon den Novalis-Roman gelesen?
Oder die Backfischgeschichte über Hölderlin?
Wollen Sie nicht am neuesten Goethe-Roman
genesen?
Oder aus einer Kleist-Novelle Nutzen ziehn?

Suchen Sie Halt im irren Tagesgetöse?
Bitte, ein Klopstock-Roman erhebt Sie enorm.
Oder belieben Sie den Genuß der innigen Größe
dieser Liebes-Erlebnisse des Theodor Storm?

Legen Sie vielleicht Wert auf Feuerseele?
Greifen Sie schnell zum neuen Lassalle-Roman.
Aber als etwas Dionysisches empfehle
ich Ihrer Frau Gemahlin „Nietzsche" für die Bahn.

Sehen Sie, die Persönlichkeit und ihre Sendung
findet ja an sich heutzutage nicht mehr statt,
aber für die von dunnemals ist schon Verwendung,
weil man die Wurstfabrik nun schließlich doch mal hat.

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Bei einem vielbeschäftigten Arzt erschien ein offensichtlich schüchterner und gehemmter älterer Jüngling von etwa dreißig Jahren und klagte über die verschiedensten Leiden hier und dort, die sich nach eingehender Untersuchung und Aussprache mit dem Patienten nur auf den bekannten einen Punkt greulichster Gehemmtheit in eroticis zurückführen ließen.
Der gewissenhafte Arzt, dem ein solcher Fall offenbar nicht zum ersten Male unterlief, ordinierte dem dreißigjährigen Jüngling (im Sinne des Wortes) den Besuch einer gefälligen Dame, deren Adresse er für diese Art von Patienten, entsprechend der einer Hebamme, zur Verfügung hatte.
Nach Überwindung der obligaten Widerstände entschloß sich der Patient zur Verwendung des verordneten Medikamentes.
Nachdem ihn die junge Dame mit dem üblichen Zeremoniell dem Leben wiedergeschenkt hatte, machte sie ihn beim Abschied auf den herkömmlichen Tarif aufmerksam. Worauf er entrüstet erwiderte: „Wie kommen Sie zu dieser Forderung — ich bin doch in der Kasse!"

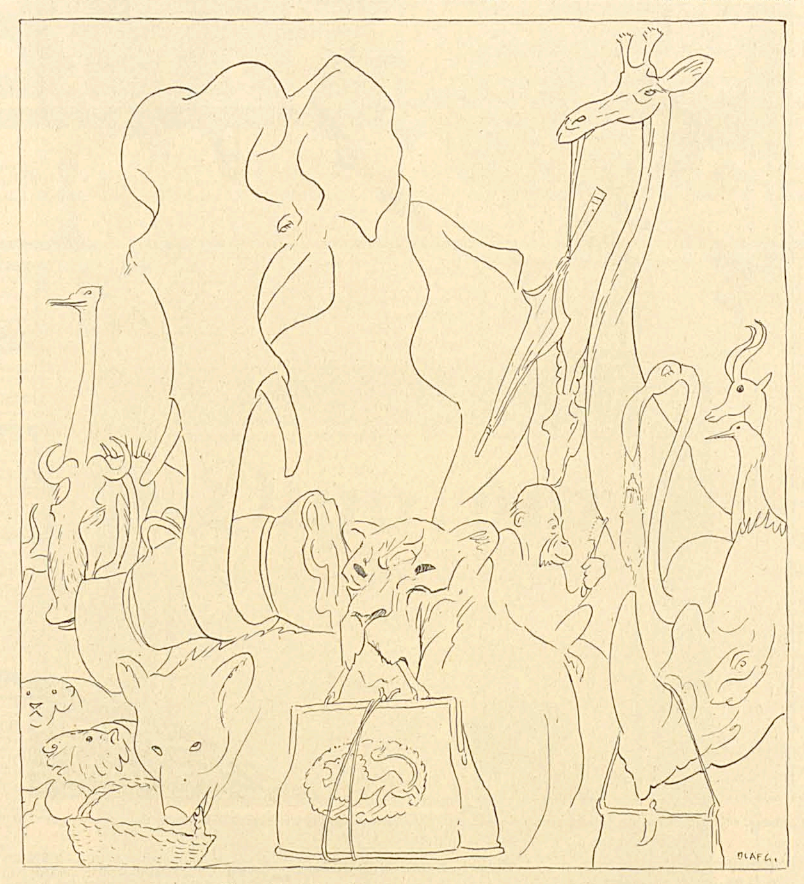
Ich bin rechtsstehender Katholik. Jüngst besuchte ich die Heimat und meinen alten Geistlichen, der uns in den achtziger Jahren auf der Penne Religionsunterricht gab und der, trotzdem die Wunden des Kulturkampfes kaum vernarbt waren, auch in seiner Eigenschaft als katholischer Priester den Deutschen nicht vergaß. Daß das Gespräch auf die heutigen so lieblichen Tagesereignisse kam, ist selbstverständlich. Auf meine Bemerkung, daß man es früher doch für unmöglich gehalten hätte, daß das ganze Zentrum in den politischen Hauptaktionen mit den Sozialdemokraten gehe, sagte der weißhaarige Alte: „Mein Sohn, denke: Solamen miseris socios habuisse malorum." Frei: Ein Trost ist es, im Unglück Genossen zu haben.

Vom Tage

Nach der Ermordung Rathenaus fanden auch im Städtchen Rosenheim Demonstrationen der Arbeiterschaft statt. Dabei begab sich folgendes: Zug der Arbeiter im Inneren der Stadt, dumpfbewegt, Fahnen, an der Spitze der Führer. Diesen entgegen ein Kraftwagen mit Reichswehr. Die Soldaten springen ab und sperren die Straße. Der Arbeiterführer geht zum Offizier, drohend: „Zu was sind Sie denn eigentlich hier?" — „Zum Schutz der Republik." — Drauf der Arbeiterführer nach Besinnen, zögernd: „Ja, wir doch auch!" — Schweigen. — Was nun?

Das Ende des Zoo

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Mir san die einzigen Ausländer, die wo in München nix gelt'n."

Glück

Ich trage noch das funkelnde Gewand
der Jugend um den kampferprobten Leib.
Ich bin, wie Gott dem Licht, mit dir verwandt,
mein junges, starkes Weib.

Bedroht die Zeit, ein traurig Trümmerfeld,
mit Rauch und Asche unseren jungen Pfad:
Es blüht für uns doch eine schöne Welt
aus unserer Liebe Saat.

Die Augen hell, die Hände zielgespannt:
Wir werden Blüten schauen und von Höhn,
von schwererklomm'nen, in das aufgetane Land
ganz stillen Glückes sehn . . .

Hans Gathmann

Aus Mecklenburg

Erbpächtersfrau (nach dem Mieten eines zweiten Dienstmädchens): „So is dat nu all in Oernung. In' Mai geihst du to." (Trittst du ein.)
Mine: „Jä — — — blot in' Szeptember ligg ick . . ."
Frau (nach etwas Besinnen): „Na, wenn dat sien mott, denn kümmt dat woll to Schick. In' Juni liggt Line. Un in' Oktober ligg ick!"

Vom Tage

Der Dresdener Magistrat hat an die Reichsregierung eine dringende Eingabe gerichtet, sie möge „sofort Maßnahmen gegen die fortgesetzte Steigerung der Preise für Fett, Milch, Käse, Fleisch, Kartoffeln usw. ergreifen." Warum nicht gleich radikal gegen die Armut überhaupt, die man bekanntlich am erfolgreichsten dadurch bekämpft, daß man rücksichtslos mit der Powerteh aufräumt?

O.

„Wir Notare", so erzählte mir der alte Justizrat, „haben die Pflicht, bei Haus- und Grundverkäufen die Parteien darauf hinzuweisen, wie sehr es nicht bloß im öffentlichen, sondern auch in ihrem persönlichen Interesse gelegen ist, daß die *tatsächlichen* Verkaufspreise angegeben werden."
„Nun — und . . .?"
„Sie sollten einmal sehen, mit welch ernsten Gesichtern die Parteien sich diesen Hinweis anzuhören pflegen!"

O.

Der Verlag K. F. Koehler in Leipzig stellt unter Bezug auf das Emanuel-Gedicht in Nummer 16 fest, daß Kaiser Wilhelm seine Erinnerungen allein verfaßt hat.

Grohsfadrs Beene

Von Ernst John

Ich weeß nichch, obbs andrschwo ooch so is, bei unz wenichsdens isses so. In eenr Ahrd isses ja gans hibbsch, awrs derf drwächn nichch ausahrdn. Das is doch geene Sache nichch, wenn schon frieh um neine dr Leibzjr Ausfluchsverein „Die Scherbelbergtiroler" offm Duhrm von Rochlizzr Bärch innen Zuschdand landn, dasse de Mulde — diesch um den weldbeganndn Bärch in großn Umbochn drumrumschlängln duhd — forn Giedrzuch haldn unnsch drbei an Wiggl krichchn, weil dr eene siehmneinzj Giedrwaachn, dr andre nur färzn gezähld hadd. Daß mr unz im glahrn sinn: n richchn Grauseminze dringj for mei Lähm gärne unn ooch Biddrn, awrs muß doch alles seine Ordnungk hamm unn dr Buhsn dr Naduhr is doch geene Liggärschduhbe nichch.
Machd mr nu ahmds wiedr reduhr nach Leibzj, gammr im Zuche dee scheensde Dingr erlähm. Daneilch ooch. Wie mr in Behnj (Penig) nein in dr fierdn Glasse schdiechn, gahmr in sohne Schnabbsbriedrgemeinde nein. Awer inne richchje. Sogar n aldn Grohsfadr haddnse middgeschleefd unn besoffn gemachd. 's gleene Männchn haddnse inne Egge neingeschdobbd unn de Freinsfahne zwischn de Beene geglemmd. Off dr Fahne dahd droffschdehn:

Wir wissen, wo wir hinwollen!

Dr Grohsfadr grähde for Frgniechn wie ee Gogglhahn.
Blezzlich krichchdr von sohn Dorglfrizzn eens offn Zillindr: „Du, Grohs . . . Grohsfadr . . . alle . . . hick . . . Po . . . alle Po Po . . . alle Ponneur! Geloofn . . . obbsa . . . geloofn bisde . . . hick . . . geloofen bisde heide guhd . . . obbsa." 's ganse Gubbeh dahzj nu umm guhdn Grohsfadr frsammln, de Schnabbsbulln wurdn geziggd unn der Gorahl „Hoch sollnse le—bn . . ." (n Grohsfadr seine Beene nämlich) glangk durch die vieln heisern Gehln unn, weil nu so die meisdn allmählch ihrn Moralischn krichchdn, soo riehrseelj unn wehmiedj, daßn Sängern de Dochn feichde wurdn.
Dr Großfadr awer heilde for Riehrungk iebr die große Ahrung seiner Beene wien gleenes Gind, unn off seine dirrn Schenggl zeichnd, schluchzdr: „Meine Beene . . . wei, wei, wei . . . meine Beene sinn guhd. Die sinn guhd . . . Hu hu hu hu. Unn außrdem sinns noch meine ärschdn. Hu hu hu hu . . ." De Nase noff ins Gehärne ziehnd, heilde dr Grohsfadr schdill vorsch hin, bis mr in Leibzj warn . . .

Die Lage

Jeden Morgen, wenn wir sie betrachten,
scheint sie etwas düster nach der Zeitung,
doch man muß das weiter nicht beachten,
denn es naht die Kaffeezubereitung.

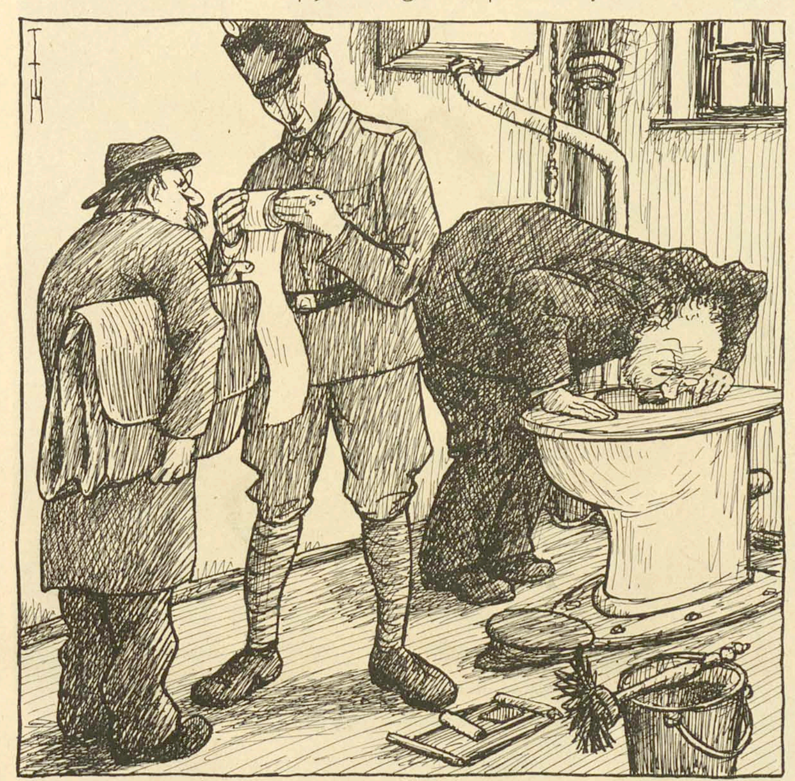
Nach den ersten Schlucken wird es klarer
in der Welt, und die bedruckten Bogen
scheinen zweckentsprechend wunderbarer —
und schon sehn wir sie hinabgezogen.

Laß die Wasser gurgeln, laß sie rinnen,
sei du nur getrost von Tag zu Tage:
immer wieder wirst du dich gewinnen,
bist du nur zu wirken in der Lage.

Emanuel

Neuen Verschwörungen auf der Spur!!

(Th. Th. Heine)



W. T. B. Kaum ist es gelungen, die Organisation C (Consul) aufzulösen, macht sich bereits ein anderer staatsgefährlicher Geheimbund bemerkbar. Berliner Kriminalbeamte haben entdeckt, daß eine Organisation W. C. (Wilhelm Consul) über ganz Deutschland verbreitet ist und daß in jeder Stadt, ja fast in jedem Hause geheime Sitzungen stattfinden. Da die Sitzungslokale oft durch eine Aufschrift den Eingeweihten kenntlich sind, gelang es, sie fast restlos aufzuspüren. Wichtige Feststellungen wurden gemacht und viele Papiere beschlagnahmt.

Des Mädchens Klage

(Zeichnung von B. Beran)



„Seit ich dich gefunden hab', komm' ich mir so verloren vor."

Das umgestellte Zentrum

Durchs Abendrot die Flöte klingt.
so wonnesam und immerzu:
„Komm, eh' die Sonne ganz versinkt!
O komm, hier find'st du deine Ruh'!

Ich bin nicht mehr katholisch bloß.
Bist du nur brav, bist du mein Schaf.
Mein Herz ist weit, mein Mutterschoß
ist weich und überaus konkav.

Für Stand und Klasse bin ich blind.
Konfession — die ist mir gleich.
Und wenn wir erst die Mehrern sind,
dann gründen wir das Gottesreich."

— Die Flöte lockt, die Flöte singt,
und alles wäre wundernett,
wenn nur der Finger, der da winkt,
nicht einen schwarzen Nagel hätt'.

Ratatöskr

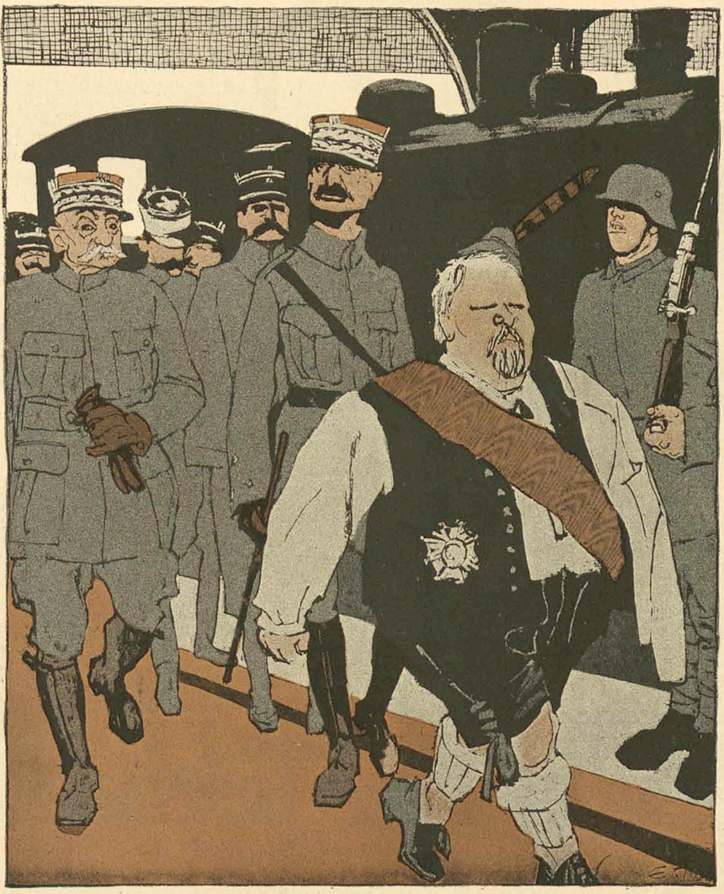
München, 16. August 1922 Preis 10 Mark 27. Jahrgang Nr. 20

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Grüaß di Good!

(Zeichnung von E. Thöny)



Poincaré sieht den Augenblick gekommen, mit Bayern persönlich Fühlung zu nehmen. Für seinen Besuch in München hat er bayrische Nationaltracht angelegt.

Verwegene Träume

(Zeichnung von L. Kainer)



„Herrgott! Wenn mein Mann jetzt in mich verliebt wäre! Und wenn wir nicht verheiratet wären! Und wenn er Dollars hätte! . . .“

Das Bad

Von Helene Voigt-Diederichs

Nein, heut in dieser reinen Sonntagsfrühe nicht in der Förde mit dem brackigen Wasser über dem flachen seegrasdunklen Grund. Sondern draußen im offenen Meer mit dem unfruchtbaren Strand und der hellen, uralt schöpferischen Tiefe.

Das blanke Rad surrt die Wege entlang, zwischen buschigen Knicks und Ährenfeldern. Hecktore reißen ein Loch in die lebendige Mauer. Hügel, eine Mühle, blaue Waldstücke; Eichenkronen, schwimmend über morgenzartem Korn.

Die Sonne ist eben erst hoch, weit im Norden noch. Katen und Bauernhöfe schlafen; nur die Gärten sind unter dem Einbruch des Lichtes aufgewacht. Feuerlilien, Büsche mit kleinen, weißen, braun verblätternden Rosen, Mohn, Ringelblumen, blühende Gurken. Auf den Weiden wird das Vieh zusammengetrieben. Frauen mit Eimern überqueren den Weg; ein Hund bellt vor dem Milchkarren. Einmal ein Fußpfad, tief zwischen Wäldern von Hafer. Kälber sind durch die Umzäunung gewildert; ihre Rücken schimmern bunt aus dem tauigen Rispengrau. Sie werden scheu vor schlechtem Gewissen, suchen zu fliehen, jagen im Zickzack. Ein alter Herrenhof. Turmhohe Firsten ragen. Tief im Schatten der Hausgraben — rotbraune Flut. Moosdächer rühren daran, doppeln sich, gründen in Wipfel hinab, wachsen zu Wipfeln empor. Ein breiter Tagelöhner steht unter dem Bogen des Torweges. Zuruf: „Das Jungvieh ist im Hafer!“ Er zuckt die Achseln, durchaus nicht unfreundlich. Aber es ist Sonntag. Da geht keine Arbeit und kein Jungvieh ihn was an.

Sandige Hügelhöhe. Kein Wind, aber Wassernähe; Sausen flügelt heran. Fern östlich oder ganz nah breites Sprühen von Glanz, weiß, unirdisch grauenvoll: als Kind träumtest du in Christi Auferstehungskleid dies springende unerträgliche Weiß.

Noch einmal fällt der Weg gegen den flachen Lehmdamm. Du schiebst hinan, tauchst nieder — da liegt, noch aufgerissen vom Sommersturm gestern, lichtblau und brausend, das Morgenmeer. In der stillen Luft rollt die Dünung, schwer brechen aus dem erschütterten Schoß die langen schaumlosen Wellen. Frische Bänder von Kies und Tang bis in die Binsen des Deiches. Heut ist der Strand frei, aber dunkel noch, mit silbrig trockenem Aderwerk, den erstarrten Runen der fallenden See.

Kein Mensch, kein Tier, keine Wolke, kein Segel, kein Rauch — Meer, Himmel, Sonne und du. Und dieses Du wird hinausschreiten in die lodernde Dreieinigkeit. Die Schuhe aus!

Ein erster Flutsturz wirft dich gegen den steinigen Ufersaum zurück. Aber du überwindest, stehst gerettet, knietief auf dem harten, wellengerippten Grund. Der zweite Ansturm trifft dich sicherer, bereit der Wucht zu begegnen.

Gischt und Dunkel; der Boden wird klar. Kleine, aus jeder Rippe quellende Sprudel von Sand. Weiter draußen nun, zwischen versunkenen Granitblöcken: lila Nebel in der grünen Flut. Ebenmäßige Sträucher, im Mergel festgewachsen, spindeln aus der Tiefe. Sie haben nicht Blätter, sondern, halb getragen von kleinen erbsengelben Ballons, schleimige Gründe, die aus der Wasserhaft hinauf zum Lichte buhlen.

Es bäumt heran, wallt mit dir hoch, läßt dich sinken; fern hügelt es her — von dort, wo der Steg von Glanz, gegen die Sonne breiter werdend, den Himmel umarmt.

Die Pause ist namenlos. Du füllst sie aus mit gehobenen Händen, jubelnd geflüstertem Sang. Da ist die Brandung heran, lodert aufwärts, taumelt sanft — Wasserebene blaut gegen fernes, rasend näherwachsendes Sonnengebirge. Immer neue Wellen, neue Sonnen . . .

Du hast kein Wissen mehr, stehst ganz fremd, erstes Kindlein der Welt, vor diesem deinem ersten Menschenleben . . .

Und nun wirst du dieses selig fremde Leben hinaus zur Sonne tragen, daß sie es wärmt und trocknet und auf die leere Erde hinausschickt.

Du liegst im Sand, mit flachen Händen, jeder zarten Uferglut ergeben. Es ist nicht Schlaf, weder Wachen noch Traum, nicht Dasein und nicht Tod — es ist die alleräußerste von nichts verstellte Wahrheit des Sonnensystems, das du selber bist . . .

Du sitzt aufrecht, hast Lust zu spielen. Da liegen, mit lederharten Blasen, die knallen können, breitlappige Zweige von Tang, übersandet, in brandigen Tönen von Rot, Golden und Gelb. Einmal einer schwarz an eine Muschel angewachsen, an eine offene Muschel, die weiß ist und silbern nnd dunkelblau, ganz durchsonnt und jung, und alt von Ewigkeiten.

Eine Qualle, hilflos, von der rücksinkenden Welle vergessen. Du hebst sie hoch auf einem Brettchen von Sand. Blühender Bernstein, braunstrahlig, eingeschlossen in weiches Glas. Sie lebte nicht und kann darum nicht sterben — sie war nur und verlischt. Eine zweite, schon erblindet, Gallert über schmutziger Trübe von Lila und Gelb. Und hier: eine Regenbogenhaut, ein kreisförmiges Nichts, im Wind verpulvernd. Draußen im Wasser, da schaukelt es in perlmuttrigen Ringen, wabert flachgespreizt, glockig mit saugenden Rändern, ein lüsternes Strahlenbündel unter sich.

Siehe da! neben dir erwartet dich ein kleines Geschenk, ein fünfzackiger Stern, veilchenfarben, unterwärts hohl, mit tausend hellen Rüsselchen. Er liegt in der Sonne, tot. Als du wieder hinsiehst, hat er einen seiner fünf Strahlen unter sich geschlagen, liegt aufs neue tot. Deine Hand nimmt ihn auf, hält ihn gegen den Himmel, wirft ihn im Bogen hinaus, ein Dankopfer an das Meer.

Leerer feuchter Sand, lockend leer. Du tupfst mit den Fingerknöcheln hinein, betrachtest die vier Dällen nebeneinander, druckst neue, erfindest, in natürlicher Ordnung, die Stapfen fabelhafter Tiere. Hier schleicht es, läuft, hier hüpft, hier ruht es, breit geplattet, wendet sich, und nun schlängelt es abermals los — oh, dein Tier ist mit einer vielfachen Kunst zu leben ausgerüstet.

Ein kleines Erschrecken. Die aberwitzigen Schöpferhände schweigen. Wohin wolltest du rühren? Jäh versinkt dein totes Spurentier: denn hier läuft eine kleine lebendige Kette von Vogelfüßen durch den Sand . . .

Sei, was du bist — rühre nicht an fremde Sonnensysteme!

Rollen heimwärts durchs Land. Das warme frucht-

bare Land, fern von jeder uranfänglichen Entzückung, ganz angefüllt mit kleinem freundlichen Eintag. Sonne, weizengoldener, eichenschwarzer Hügelgrund. Buchen blauen, Kirchwagen rollen vorbei. Duft von Disteln braut, Torfrauch beizt aus niederen Schornsteinen, die auf einem kleinen Ziegelsattel im Strohdach kauern.
Du bist da, unter süßblühenden Linden. Aber deine Lippen bleiben den ganzen Tag bitter vom Salz des Meeres.

Vier Treppen hoch bei Dämmerung

Du mußt die Leute in die Fresse knacken.
Dann, wenn sie aufmerksam geworden sind, —
Vielleicht nach einer Eisenstange packen, —
Mußt du zu ihnen wie zu einem Kind
Ganz schamlos fromm und ärmlich einfach reden
Von Dingen, die du eben noch nicht wußtest.
Und bitt'st sie um Verzeihung — einzeln jeden —,
Daß du sie in die Fresse schlagen mußtest.
Und wenn du siegst: so sollst du traurig gehen,
Mit einem Witz. Und sie nie wieder sehen.

Joachim Ringelnatz

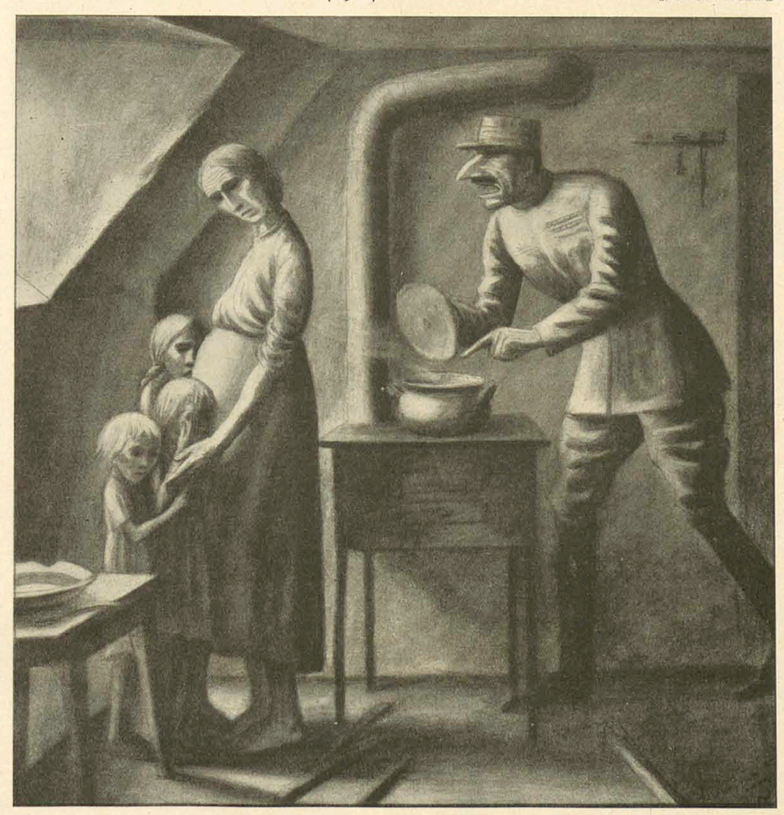
Rätselhafte Begegnung

Am 29. Juli 1922 abends gegen halb sieben Uhr sah ich in München auf dem Bürgersteig am Nationaltheater eine offenbar dem männlichen Geschlecht zugehörige Erscheinung, die sich, ungeachtet ihrer absoluten Unwahrscheinlichkeit, nach übereinstimmender Bekundung meiner im vollen Besitze ihrer Geisteskräfte befindlichen und nicht vorbestraften Begleiter in der Richtung nach dem Maximilianeum — wenn auch schwerfällig — fortbewegte.
Die walzenförmige Erscheinung war mit englischem Homespunstoff in modernem Zuschnitt bekleidet. An den unteren Ausläufern, vermittelst welcher die Vorwärtsbewegung geschah, befanden sich zwei schwarzlackierte Kähne. Nach oben lief die Erscheinung in eine runde, nach allen Seiten überhängende fleischfarbene Masse aus, in welcher, zwischen Hackfleischwülste geklemmt, ein talergroßes Stück Glas und etwas weiter unten ein etwa zehn Zentimeter langer, schwarzer, am äußeren Rande glimmender Gegenstand den Eindruck erweckten, es müsse Genuß damit verbunden sein.
Über dem allen trug die Erscheinung — und dieses war das Merkwürdigste, denn alle blickten gleich uns hypnotisiert danach — eine hoch im Bogen nach vorn geschwungene kappenähnliche Sache aus weißem Tuch, deren Abschlußfläche mit bunten, geheimnisvoll verzirkelten Zeichen bestickt war.
Ich richte aus bedrängtem Herzen die bange Frage an alle:
Was war das?
Soll und darf man mit okkulten Möglichkeiten rechnen?
Sind wir alle, die wir es erlebten, einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen — etwa derart, daß wir vorübergehend der krankhaften Einbildung unterlagen, wir lebten nicht im Zeitalter fröhlicher Romantik, sondern der sogenannten rauhen Wirklichkeit?
Ich verstehe es nicht, und meine Begleiter, deren einer auf eine verschollen gewesene, aber scheinbar wieder ans Licht der Republik getretene menschliche Spezies schließen zu sollen glaubte, stehen dem Phänomen ratlos gegenüber.
Was — frage ich — was war das für ein Lebewesen?

Emanuel

Wirtschaftskontrolle

(Zeichnung von E. Schilling)



„Auf einer deutschen Suppe dürfen höchstens zwei Fettaugen schwimmen!"

Vom Tage

Irgendwo in Bayern hatte sich ein Mitglied des werktätigen Volkes von den Strapazen des achtstündigen Arbeitstages vermittelst seines Nationalgetränks zu erholen getrachtet und war bei diesen Bestrebungen eingeschlafen. Die Gelegenheit benutzte ein ruchloser Mensch, um ihm das künstliche Gebiß aus dem Munde zu stehlen. So verwerflich dieser Vorgang an sich ist, gibt er doch Anlaß, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht gelegentlich bei operativen Eingriffen das jetzt so teuer gewordene Chloroform durch das immerhin noch etwas billigere Bier ersetzt werden könnte, zumal ja auch Präzedenzfälle dafür vorliegen, daß in Bayern der Alkohol wenigstens bei politischen Operationen nicht ungern und schon recht oft erfolgreich angewendet worden ist.

O.

Einem Saustall wird man, wenn er nur ordentlich ausgemistet wird, gerne die mildere Bezeichnung Schweinestall zubilligen. Wenn das aber nicht geschieht, und wenn infolgedessen die Kosten des irrationellen Betriebs und wiederum infolgedessen die Schweinepreise nur immer höher werden, so ist und bleibt er eben ein Saustall.

O.

Der Bauch

(Karl Arnold)



„Ach wie lange hab' ich meine kleinen Beinchen nicht gesehn!"

Berg der Liebe

Den elenden Berg machte im Sommer unsere Liebe grün,
Blumen und Gräser begannen zu blühn,
Wolken wuchsen über mich hin in weißer Gewalt,
Wenn der Wind über die Berge sprang, nahm er deine Gestalt.

Nun aber der Herbst die dumpfe Trommel der Schwermut rührt,
Bist du von Winden und Wolken von meiner Seite geführt.
Gläserner Mond. Die Sterne kommen und funkeln kalt.
In Sternbildern suche ich deine Gestalt.

Dumpfe Trommel der Schwermut, die tönend verklingt.
Tanzender Stern, der aufsteigt, glüht und versinkt.
In sich versunkener, dunkel seufzender Wald —
Ferne Geliebte! komm mit dem Frühling, o komme bald!

Max Barthel

Wir und Reifenpanne? – Ausgeschlossen, Schatz!

Wir fahren jetzt doch

Continental Cord Reifen! –





F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE



Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.



Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik-A·G· Erfurt

Henkell Trocken Die Marke der reifsten Ablagerung!

B H D







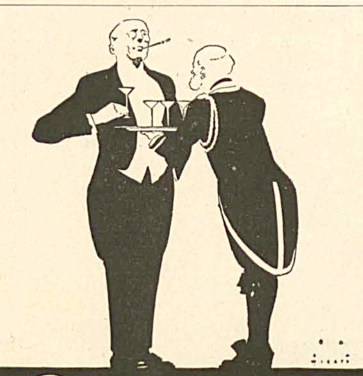
Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.
sind die feinsten, pikantesten Darstellungen
Musterkollektion 54 Bilder 350 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt M. 1.— in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Überlebt (R. Grieß)

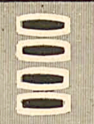


„Sei vorsichtig, Kind! ‚Drum prüfe, wer sich ewig bindet', sagt Schiller." — „Ja, zu dessen Zeiten band man sich halt noch für ewig, Mama."

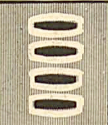




Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta



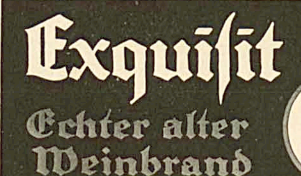
Schwindende Kraft
kehrt wieder
nach Gebrauch
von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend,
kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. / 75.– 140.– Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
H. Maaß, Hannover 1

Hanns Johst / **Kreuzweg**
Roman Auflage 20000
Preis geheftet 50 Mark, in Ganzleinen gebunden 110 Mark
In den Buchhandlungen vorrätig
Verlag von Albert Langen, München-19

Entfettungs-
Tabletten „Fucoparill". Unschädl. 75 St. 40.— M., 150 St. 70.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer **H. Maass**, Hannover 1.

Interessante Bücher
(Katal. geg. 1 Mk. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.





†St. Afra†
Die Perle der
Liköre
E. L. KEMPE & Co.
OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT



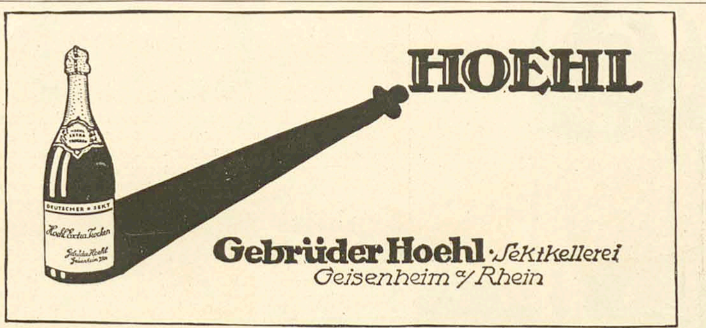
SELNER·LIKÖRE in überragender Qualität

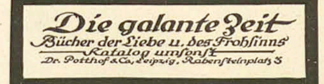


Lieber Simplicissimus!

Unsere Nachbarin, die verwitwete Frau Generaldirektor, ist fromm und streng. Das zeigt sich nicht nur in den Grundsätzen, nach denen sie eine bedeutende Wohltätigkeit ausübt, sondern auch in den Forderungen, die sie an den Wandel ihrer Untergebenen stellt, und in allen ihren sonstigen Lebensäußerungen. Jüngst entschloß sie sich zu eigener Hühnerhaltung und kündigte meiner Frau, die sich schon im Vorjahre darauf verlegt hatte, an, sie wolle von ihr eine Anzahl Hennen nebst den erforderlichen Hähnen kaufen und werde sie nächstens bei ihr abholen lassen. In der Tat erscheint tags darauf bei uns ihr Diener und überbringt den bewußten Auftrag, den sie ihm sicherheitshalber aufgezeichnet hatte. Auf dem Zettel stand: „Bitte um zwölf Hennen und zwölf Hähne."







Langens Auswahlbände
Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo
Jeder Band vornehm gebunden 90 Mark
Zu beziehen vom Verlag Albert Langen, München-19



Letzter Einsendungstermin 15. September 1922.



+Magerkeit+
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Briefmarken
22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen **30 M., 100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M.** Zeitung, Preisliste kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig,** Floßpl. 6/9.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss
Leitung: **Direktor Preiss und Polizeimajor a. D. Wienholtz** vom Berliner Polizeipräsidium
BERLIN W 3, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.) Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1905
Tausende lobende Anerkennungen.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 22 Mk.



Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem festgegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's" verkauft.

Achten Sie deshalb bitte darauf,

dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist,

dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind,

dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des **Originals**.

Georg Dralle, Hamburg.





Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

Andern überlegen

werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:

Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Interessante Bücher

Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Broschüre über

heilende Wirkung

des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz für M. 10.- verschlossen zu bezieh. durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).



Regelmässige Haarwaschungen mit **Pixavon** sind das beste Mittel, das Haar gesund und kräftig zu erhalten. Pixavon reinigt nicht nur Haar und Kopfhaut, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Schon nach wenigen Pixavonwaschungen wird jeder die wohltuende Wirkung verspüren.

HERZ

Neuzeitliche Formen

in altbewährter Qualität



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)

Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra. Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.

F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

BRIEFMARKEN

Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte.

MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau. 2.** Behandlung der **Syphilis. 3. Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 120 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 140 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 155 M., Finnland 215 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Tariftreue

Metallarbeiter Starrkopf kommt von der Gewerkschaftsversammlung. Es ist heiß hergegangen, aber die Klassenbewußten haben gesiegt: „Fünfzig Prozent Lohnaufbesserung oder Streik“ ist beschlossen worden. Hitze und Siegesfreude sind groß, und Starrkopf beschließt, ein Glas Bier zu trinken. Er entnimmt seiner Geldtasche die erforderlichen sechs Mark in Gestalt von sechs Scheinen, fast noch druckfeuchten Erzeugnissen des hochentwickelten deutschen Notendruckgewerbes. Da entführt ihm ein plötzlicher Windstoß einen der Scheine und wirbelt ihn auf den Straßendamm. Schon will Starrkopf nacheilen und sein Eigentum in Sicherheit bringen, da fährt ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er hält inne und überlegt: Drüben auf dem Straßendamm liegt eine Mark. Wenn er sie an sich nehmen will, so muß er auf den Damm laufen, sich bücken, den Schein aus dem Schmutz aufheben, sich wieder aufrichten und auf den Bürgersteig zurückgehen. Das bedeutet eine Arbeitsleistung von zwei Minuten Dauer, zusammengesetzt aus gewöhnlicher Arbeit (Tarif A), leichter qualifizierter Arbeit (Tarif B, Pos. 3) und Schmutzarbeit, die, laut Tarif C, Pos. 2, der Schwerarbeit gleichzustellen ist. Die tarifmäßige Entlohnung für diese kombinierte Leistung von zwei Minuten beträgt 1,75 Mark. Unter diesem Satz zu arbeiten bedeutet Tarifbruch. Ergo: Starrkopf darf die Mark nicht aufnehmen, da sie eine Minderbezahlung darstellt, für die ein klassenbewußter Arbeiter unter keinen Umständen eine Tätigkeit ausübt. Basta! Starrkopf richtet sich also stramm auf, läßt den Markschein liegen und geht davon.

Neander

Vom Tage

Im Amtsblatt der braunschweigischen Staatsverwaltung, 1. Jahrgang Nummer 28, findet sich eine Verordnung mit der Überschrift „Verwendung von Rahmen nach Entfernung der Bilder über Fürsten aus ihnen.“ — Die Verwendung des Amtsschimmels nach Entfernung des reaktionären Mistes in Veröffentlichungen desselben scheint also nach wie vor der Veräpfelung wert zu sein.

Partikularist Huber bei Betrachtung der Milchstraße

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Den gestirnten Himmel über mir
und das dunkle Bier im Leibe habend,
geh' ich trotzig sinnend durch den Abend,
und ich hadere, mein Gott, sogar mit dir.

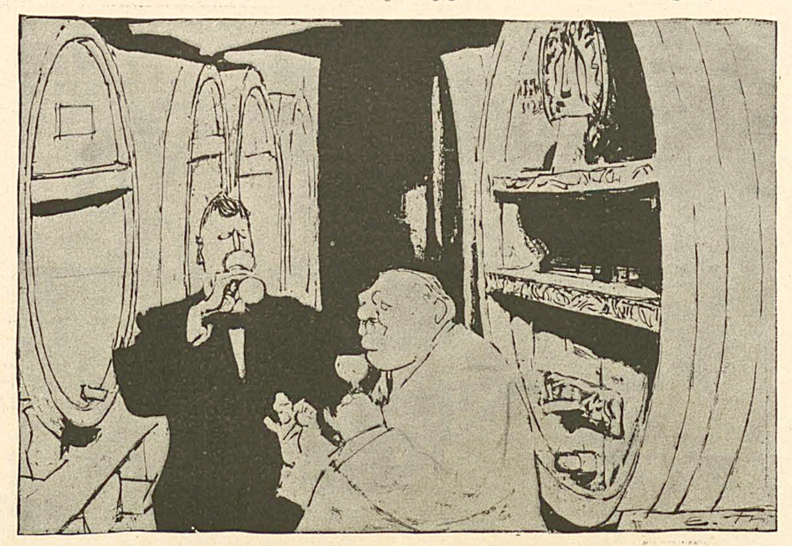
Denn ich fühl' es angesichts der Straßen,
die wo an dem Sternendom erscheint:
Wie man unsere Stammeseigenart verneint,
das ist furchtbar über alle Maßen.

Der du Hasen schufst und Berg und See —
lass' die preußische Benennung fallen —
nichts von Milch an deinen Himmelshallen ...
lass' uns aufwärts schau'n zur Bierallee!

Peter Scher

Einundzwanziger

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich weiß nich, die Zeit is gar nich so schlimm. Man darf bloß nich nüchtern sein."

Schlaflose Nacht

Welt ist wie Licht.
Licht ist wie Ding.
Und doch ist nichts
Wie Licht gering.

Nacht mondet an.
Der Tag losch aus.
Ein gelber Stern
An jedem Haus

Viereckig
In der Mauer steht. —
Und mancher schläft
Und mancher fleht.

Und mancher weint
Und niemand schreit . . .
Am schwarzen Himmel
Kreist die Zeit.

Welt ist wie Licht.
Licht ist wie Ding
Und doch ist nichts
Wie Licht gering.

Es atmen Bäume.
Atmest du.
Ein Brunnen quillt
Dem Morgen zu.

Fließt heller in
Den ersten Schein.
Es ist so kühl.
Du bist allein.

Du bist allein.
Der Tag beginnt.
Der Morgenstern
Und Mond zerrinnt.

Das Feld erblaßt.
Der Nebelstrom
Zerflattert überm
Kieferndom.

Kühl wird dein Schmerz.
Die Luft tut gut.
Doch ungeschlafen
Fließt dein Blut

Wie über ein
Kristallen Wehr.
Und sieh: dein Auge
Tropft nicht mehr.

Ludwig Beil

Bayerns Schicksalsstunde

Eine wirklich sich zugetragen habende Rüpelszene und Illustration eines ewig tiefen Problems

Bahnhof Probstzella. Der „Proletarierdezug" (Beschleunigter Personenzug vierter Klasse) München—Berlin fährt ein. Ein Südlicher springt zum Stationsbrunnen und beginnt sich die Hände zu waschen. Ein Nördlicher eilt ebenfalls zum Brunnen, um seine Thermosflasche zu füllen und dreht in dieser Absicht ohne weiteres den Hahn weit auf, daß es spritzt. Der Südliche mißt ihn stummen Blicks und dreht wieder zu. Der Nördliche dreht wieder auf, daß es abermals spritzt. Der Südliche dreht noch stummeren Blicks wieder zu, daß es nicht mehr spritzt.

Der Nördliche: „Na awa höan Se man . . .!"

Der Südliche: „Kenna S' net wart'n, Sie Gloifi!"

Der Nördliche: „Was erlauben Sie sich eijentlich! Schaffna, he, Schaffna!"

Der Südliche: „A Hammi san S'!"

Der Nördliche (da kein Schaffner zur Hand ist): „Hia steht üwahaupt: ‚Trinkwasser, jede Verunreinichung undasacht!'"

Der Südliche: „Vielleicht nacha is mei boarische Soafa sauberner als Eahna dreckete Feldflasch'n!"

Der Nördliche: „Ach, Sie sin' ma viel zu rotzich!"

Der Südliche: „Deswegn fahr i ja auffi zu Enk, daß i mi an oan von Eichere Fetz'n schneiz'n ko!"

Der Nördliche: „Höan Se man schon, Sie müssen sich üwahaupt mehr Lebensart anjewöhnen! Ich bin jewiß schon mehr jereist als Sie!"

Der Südliche: „Des brauchan S' gar net saa'ng, des sicht ma Eahna a so scho üwas G'wandl o, daß S' a Wichsschachterlreisender san!"

Der Nördliche (wendet sich ans Publikum): „Ham Se jehört, meine Herrschaften? Beleidijen lasse ick mir nich!"

Der Südliche: „Jetzn hoitn S' amal Eahna Rewolwermäu! Überhaupts bin i für d' Donaumonarchie!"

Der Nördliche, perplex, begnügt sich nunmehr damit, etwas nach der Melodie „Heil dir im Siegerkranz" oder „. . . . kennt ihr meine Farben" oder „Wer wird denn weinen, wenn man", oder sonst ein patriotisches Volkslied zu summen. Der Südliche hat dann als unbehagliches Finale auch noch etwas gesagt; ich glaube, es hieß so ähnlich wie „Kindlein, liebet einander"; es ist aber auch möglich, daß ich mich getäuscht habe.

Gratis-Reklame

Die Partei der unabhängigen Sozialdemokraten veranstaltet wieder einmal irgendwo eine Demonstration, um irgendwie gegen irgendwas zu protestieren. Auch die Arbeiter der Firma Gustav Polke, Spirituosen en gros, wollen sich dem Umzug anschließen und fordern von ihrem Arbeitgeber zwei Stunden Urlaub. „Bewilligt!" sagt Gustav Polke. „Ihr wißt ja, ich bin Parteigenosse. Ich beteilige mich als Firma an dem Umzug. Ihr könnt die großen roten Tafeln mitnehmen, die im Schuppen stehen, damit die anderen sehen, daß Prinzipal und Arbeiter solidarisch sind." Das geschieht, und im Demonstrationszuge prangen, hoch über allen Häuptern, die sechs großen roten Tafeln; auf der Vorderseite steht, speziell für den heutigen Tag aufgemalt, die Inschrift „Arbeiterschaft der Firma Gustav Polke", auf der Rückseite, der eigentlichen Bestimmung der Tafel entsprechend, „Polkes Schnaps ist der beste". So zieht groß und klein durch die ganze Stadt zum Aufmarschgelände, wo auf einer rotverhängten Tribüne der unabhängige Abgeordnete die Rede hält, die irgendwie gegen irgendwas protestiert und am nächsten Tag in allen Zeitungen stehen wird. Sein Blick wird immer wieder von den roten Tafeln angezogen, und er muß sich zusammennehmen, damit er am Schlusse pflichtgemäß ausruft: „Hoch die internationale Sozialdemokratie!", und nicht etwa: „Polkes Schnaps ist der beste!" In den nächsten Tagen müssen Polkes Arbeiter mit Nachtschicht arbeiten. Immer und immer wieder laufen Bestellungen ein, weil doch Polkes Schnaps der beste ist. „Du," sagt der dicke Kuhlke in der Frühstückspause zum langen Mehlmann, „du, mir scheint, wir sind da sehr dämlich gewesen. Wir haben für irgend jemand gratis eine Bombenreklame gemacht." Mehlmann zuckt die Achseln und meint, ohne von der Zeitung aufzublicken, in der er gerade die fulminante Rede des berühmten unabhängigen Abgeordneten nachliest: „Was willst du, Kuhlke? Das ist nun einmal so. Wir sind immer die Dämlichen, wir machen immer für irgend jemand eine Gratis-Reklame!"

Neander

Spruch

Dich fuchst der Wirrwar der Partei'n.
Du drückst dich scheu aus ihren Bänken.
— Leicht ist es wohl, parteilos sein,
doch schwer ist's, unparteiisch denken.

O.

Kurze Antworten des Simplicissimus

Frage: Ist es statthaft, eine elegant möblierte Wohnung zu mieten, die Gemälde, Perserteppiche und Silberbestecke des Vermieters zu verkaufen und von dem Erlös zu leben? Es ist mir nämlich unmöglich, auf andere Weise zu existieren, weil meine Staatsanleihen nur noch ein Fünfzigstel von dem wert sind, was ich dafür bezahlt habe. Da der Staat mich um neunundvierzig Fünfzigstel bestohlen hat, glaube ich gleichfalls stehlen zu dürfen, zumal ich höre, daß namhafte Schriftsteller es auch tun. Oder nicht? Weinerlich, verarmter Rentner.

Antwort: Der Diebstahl, wie Sie ihn verstehen, ist ein sogenanntes Hoheitsrecht des Staats und Privatleuten nicht gestattet. Auch Schriftstellern ist nur der *geistige* Diebstahl erlaubt.

*

Frage: Habe ich Aussicht, beim Berliner Magistrat als Detektiv anzukommen, wenn ich mich bewerbe? Der Magistrat hat mitgeteilt, daß seine Überwachungsabteilung in ein paar Wochen dreihundertsechsundzwanzig Diebstähle, vierzehn Unterschlagungen und vierhundert sonstige Verfehlungen aufgedeckt hat, bei denen fünfundsechzig städtische Beamte beteiligt waren. Muß hier nicht viel energischer durchgegriffen und ein weit größeres Überwachungspersonal angestellt werden? D. Nunziant, Detektiv.

Antwort: Theoretisch, ja. In der Praxis stößt die gründliche Bekämpfung der Unmoral aber auf Schwierigkeiten. Da heute ungefähr die halbe Bevölkerung stiehlt und schiebt, müßte die andere Hälfte mit der Überwachung beauftragt werden, was die Steuerkraft Deutschlands übersteigt. Auch würde dann *überhaupt* niemand mehr da sein, der arbeitet.

*

Frage: Ich bin arbeitslos und suche einen lohnenden Erwerb. Ist es ratsam, in den Dienst irgend einer politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder humanitären Propaganda zu treten? Als besonders geeignet sind mir bezeichnet worden: „Für die hungernden Kinder Rußlands", „Auf in den Völkerbund!", „Rettet das Reich!" Kann man sorgenfrei davon leben? Otto Habenichts, Berufsloser.

Antwort: Unseres Wissens sind diese und zahllose andere Organisationen nicht geeignet, ihre Mitglieder aller materiellen Sorgen zu entheben; sie dienen mehr zur Anknüpfung guter Beziehungen und als Sprungbrett für die politische Karriere. Ein kleiner Betriebsfonds scheint uns unentbehrlich.

Neander

Laudabiliter se subjecit

— nämlich der Wiener Theologieprofessor Schlögl, dessen wissenschaftlich wertvolle Übersetzung des alten Testaments das Pech hatte, auf den Index zu geraten.

Die katholische Theologie hört auf, wo die objektive Forschung anfängt, und wenn sonst alle Wege nach Rom führen, so gibt es doch *eine* Ausnahme: den Weg der Wissenschaft.

Wem nur die Wahl bleibt, entweder das Genick zu brechen oder an Genickstarre zu sterben, dem kann man es schließlich nicht verübeln, wenn er den ersten Modus vorzieht: so geht es wenigstens schneller.

O.

Mei guhzdr Simbl!

Während des vierwöchigen Streiks der Markthelfer im Buchhändlergewerbe war Leipzig von fast allen auswärtigen Zeitschriften entblößt. Auf die Dauer wurde das ungemütlich, da wir in Leipzig eigentlich nur hinsichtlich des Knoblauchs als Selbstversorger gelten können. Ich frug also des öfteren in den Zeitungskiosken nach dem Simplicissimus.

„Midde Simmblzissemusse siehz beese aus. Nummer färzn is där von zelezd."

Ich weiß nicht, ob ich Nummer 14 schon habe.

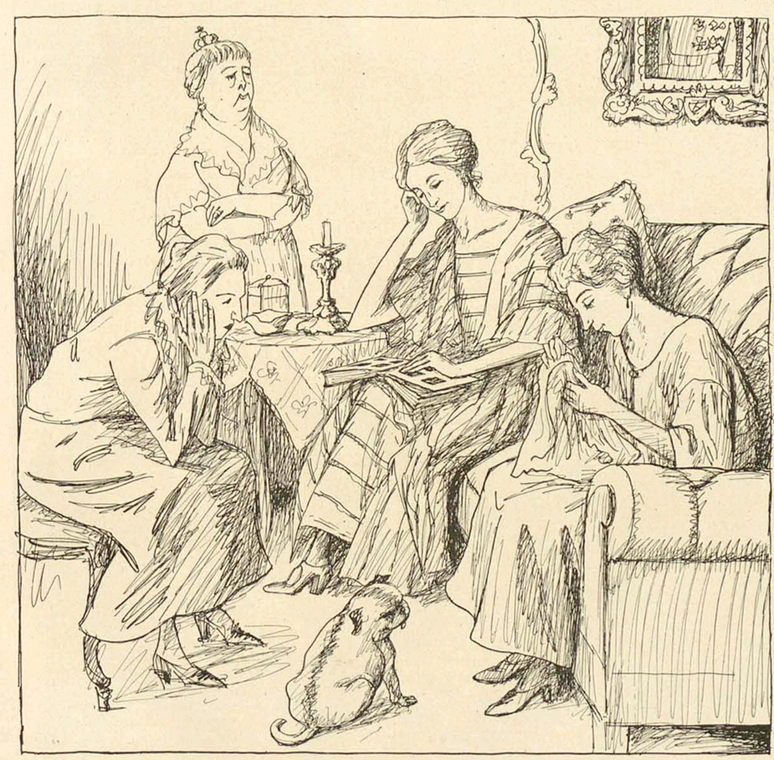
Der Kioskerich hilft: „De Färzn is der, wose im Gahne offn Rhein gondln duhn, dr Dohd un dr Deifl."

Und was meinte der Pleißentraugott? Karl Arnolds furchtbares Bild, auf dem ein Negervieh die Inkarnation exotischer Seuchen über den Rhein rudert...

Ernst John

Unter Prinzessinnen

(Th. Th. Heine)



„Seitdem es keine regierenden Fürsten in Deutschland mehr gibt, weiß man tatsächlich nicht, wen man heiraten soll." — „Aber Dr. Wirth ist noch unverheiratet." — „Du hast wohl den Größenwahn?!"

Die Toleranzschalmei

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Das Zentrum findet es an der Zeit, sich ins Deutsche zu übersetzen und sich die Partei der Mitte zu nennen.

Kochkünste

Zwar ist man „treu bis in die Knochen".
Dann aber bringt man, weil's so paßt,
des Volkes Seele flugs zum Kochen,
indem man Kraftbeschlüsse faßt.

Man unternimmt mit seinen Schafen
die hochbeliebte Extratour
und balanciert die Paragraphen
ganz nach Bedarf und mit Bravour.

Und ist der Topf am Übersprudeln,
und merkt man: halt, jetzt geht es schief,
gießt man auf die erhitzten Nudeln
die Staatsräson als Sedativ.

Ratatöskr

München, 23. August 1922 Preis 10 Mark 27. Jahrgang Nr. 21

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

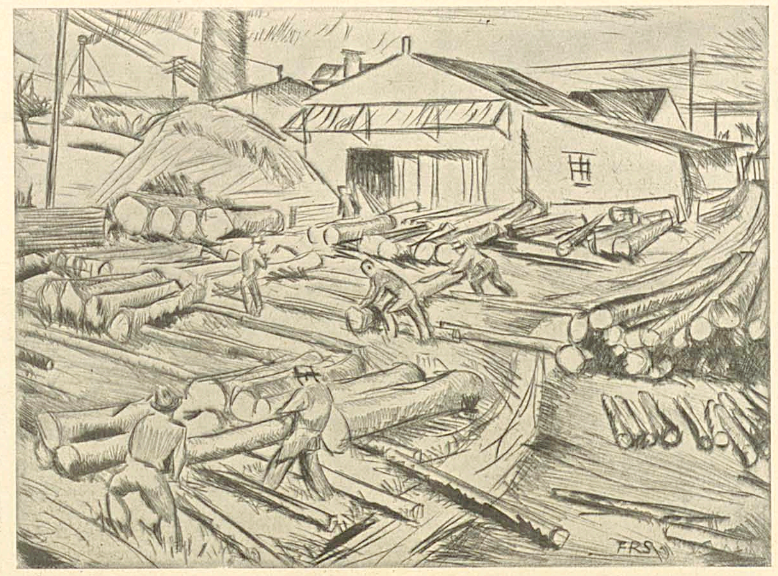
Erfüllung

(Th. Th. Heine)



Sägwerk

(F. R. Schwemmer)



Torggelstube

Von Ludwig Thoma

Aus dem Nachlaß

Eine Weinwirtschaft am Platzl, in der die Zunftstube der bedeutenden Literaten war. Wer aus der Fremde kam und dort das Handwerk grüßte, durfte sich an den Tisch setzen, an dem Meister Wedekind Tag um Tag, im frostigen Winter, im jungen Frühling, im heißen Sommer und im hinsterbenden Herbste saß und Rotwein trank. Manchmal warf er ein bedeutendes Wort unter die gierig Horchenden, die es sich merkten und weitertrugen und auch niederschrieben.

Keines seiner Worte verwehte, denn die ungeheuren Schalltrichter des Jüngers Joachim fingen das Leiseste auf, und ein nie fehlender, stets dabei sitzender Literaturprofessor reihte es sogleich ein ins Bedeutende, Faustische oder anekdotischem Wesen sich Nähernde.

Hier war es, wo das auserwählte Volk der Geistigen auf das Erscheinen der „Franziska" harrte und dieses neue, zwischen den Torggelstubennächten entstehende Werk des Meisters als Offenbarung ersehnte.

Ein Zufall fügte es, daß ich an jenem bedeutsamsten Tage der Erstaufführung, an einem Nebentische sitzend, Zeuge des Ereignisses ward.

Der Platz des Meisters war leer, als ich das Gastzimmer betrat, einige Stühle lehnten umgeklappt an dem geweihten Tische. Eine einzige elektrische Lampe war aufgedreht und beleuchtete spärlich die kulturhistorische Ecke.

Lag die Vorahnung großer Ereignisse darüber?

Das Servierfräulein, das immer so verzeihend lächelte, wenn sich ein geistiger Führer der Nation über die bourgeoise Gewohnheit des Bezahlens hinwegsetzte, war sichtlich aufgeregt.

Da und dort flüsterte sie Gästen zu: „Heut is d' Franziska."

„Was is heut?" fragte ein gewöhnlich aussehender Herr zurück. Ein Münchner Rentner, ein Privatier sozusagen.

Man warf ihm von rechts und links unwillige Blicke zu; das Servierfräulein zog die Achseln in die Höhe.

Wie kam der Mensch eigentlich da herein?

Eine bleischwere Stunde verstrich langsam.

Draußen vor der Torggelstube stand die lange Reihe der Droschken; die Kutscher standen in einem Kreise zusammen, und jeder trank seine Maß Hofbräuhausbier.

Seltsam, wie in großen Momenten das kleine Leben unbeirrt und ewig gleich weitergeht.

Ein paar Straßen weiter wurde eben Franziska aufgeführt, und hier war alles wie sonst. Leute gingen ins Hofbräuhaus, setzten sich in die qualmende Halle; Leute kamen heraus; es roch nach Bier, nach Käse, nach Gebratenem.

Es war eine Nacht wie sonst.

Komisch eigentlich!

Ich saß an meinem Nebentische und las in einer Zeitung. Zuweilen blickte ich auf das Servierfräulein, das immer unruhiger wurde. Man kennt ja die Stimmung, wenn man auf ferne Schritte horcht ... „Jetzt ... jetzt ... jetzt bringen s' ihn ..."

Endlich!

Die Glastüre wurde aufgestoßen. Der Literaturprofessor stürmte mit wehendem Mantel herein; hinter ihm kamen gewöhnliche Menschen, bedeutende Menschen und wieder gewöhnliche.

Der Jünger Joachim kam; er war blaß und sah angegriffen aus wie eine Wöchnerin. Er hatte eben ein Telegramm zur Welt gebracht.

Immer wieder klappte die Türe auf und zu; geräuschvolle Theaterbesucher kamen und füllten die Stube mit schwirrenden Gesprächen.

Am Tische der Bedeutenden war es totenstill. Der Literaturprofessor hatte das erlösende Wort noch nicht gefunden. Er rang sichtlich darnach.

Der Jünger Joachim saß verängstigt auf seinem Stuhle; es war ein Wagnis gewesen, zu telegraphieren, noch bevor das maßgebende Urteil gesprochen war.

Sollte ...?

Und wirklich schlug in diesem Augenblicke der Professor auf den Tisch und rief: „Nein! Nein! Da kann ich nicht mehr mitgehen. Das verstehe ich einfach nicht mehr ..."

In der Stube wurde es still; die Gespräche verstummten.

War man an einem Wendepunkte angelangt?

Das Servierfräulein stellte sich an den Tisch der geistigen Führer.

„Und?? — ? —"

Niemand antwortete ihr.

Der Professor suchte fieberhaft nach einer Spalte in der Wand, die sich vor seinen Geist geschoben hatte.

Der Jünger Joachim war bleich und tief erschüttert.

Wer wird auch so schnell telegraphieren! Dieses verfluchte Gesetz der Firigkeit!

Stühle rückten, eine Bewegung ging durch den Raum.

Der Meister kam. Ein paar Getreueste folgten ihm.

Als er auf seinem Platze saß, löste sich die Spannung der Tafelrunde.

Bewundernde Worte erklangen.

Der Literaturprofessor brachte seine Zweifel vor, nicht als Zweifel, sondern als ehrerbietige Fragen.

Und es wurde ihm Erleuchtung zuteil.

Mit knappen, hingeworfenen Randbemerkungen goß Wedekind eine Flut von Licht über alles Dunkle aus.

Faust, Zweiter Teil, war es, an den man analog zu denken hatte.

Verständnis huschte über die verängstigten Gesichter und legte sich breit und sonnig auf die Miene des Literaturprofessors.

Die Einreihung ins ganz Große, ins Symbolische, ins Faustische vollzog sich.

Der Jünger Joachim glänzte; er brauchte seine Bewunderung nicht umzuparkieren, und sein Telegramm stempelte ihn zum Erkennenden, Vorausschauenden.

So vollzogen sich in München die großen literarischen Ereignisse.

Abseits der Geographie

Ein Märchen von Joachim Ringelnatz

Herr Droschkenkutscher Porösel wurde trübsinnig aus Langerweile, er wußte seinem Berufe nichts abzugewinnen. Müde und stumpf saß er am Tag oder bei Nacht auf seinem Bock. Müde und stumpf stand oder trabte auch der Gaul, der nun schon seit elf Jahren an Porösels Deichsel gewohnt war und, außer Dienst, sogar Seite an Seite mit seinem Herrn schlief.

Eines Morgens ging der Kutscher wieder derart zu Stroh und seufzte, sich hinstreckend: „Ach wäre ich doch tot!" Und sich vorstellend, wie das sein müßte, wenn er tot wäre, kniff er unwillkürlich die Augen zu. Da er sie aber nicht völlig zugekniffen hatte, sah er zu seinem maßlosen Erstaunen, wie

der Gaul ihm eine höhnische Grimasse schnitt, dann in ein lautes Lachen ausbrach und auf einmal, so als habe er zu laut gelacht, — genau wie ein Mensch mit der Hand es macht — sich einen Huf vors Maul hielt.

Der Droschkenkutscher riß die Augen auf, da nahm der Gaul sofort wieder seine ursprüngliche, müde, stumpfe Haltung an. Vielleicht hatte Herr Porösel doch geträumt. Es war doch unmöglich, daß ein Pferd sowas tat und obendrein noch seinen Herrn seit elf Jahren betrog. Immerhin. Hier galt es nachzuforschen.

In der nächsten Zeit stellte sich Herr Porösel öfters schlafend, und da bemerkte er einmal, wie sein Roß sich plötzlich auf die Hinterbeine stellte, die Vorderbeine verschränkte und so, leise auf und ab gehend, vor sich hin murmelte: „Wäre ich eine Stute und Herr Porösel in mich verliebt, so würden unsere Kinder Maultiere."

„Was willst du damit sagen?" rief der Kutscher aufspringend. „Du falsches Vieh!"

„Gelt, ich bin doch schlauer als du?" sagte das Pferd ruhig und mit einer gutmütigen Sicherheit, die seinem Herrn die Peitsche aus der Hand wand. „Nun, nun," fuhr es fort, als es Herrn Porösel hilflos baff zerknickt zusammenbrechen sah, „ich wüßte schon Rat, aber es kostet Überwindung."

„Bin zu allem bereit", stöhnte Porösel.

Das Roß schneuzte sich zwischen zwei Hufen und sprach: „Du mußt dich aus der Welt schaffen, aus dieser Welt."

Dumpf nickte der Droschkenkutscher. „Ja, sterben. — Es ist das beste."

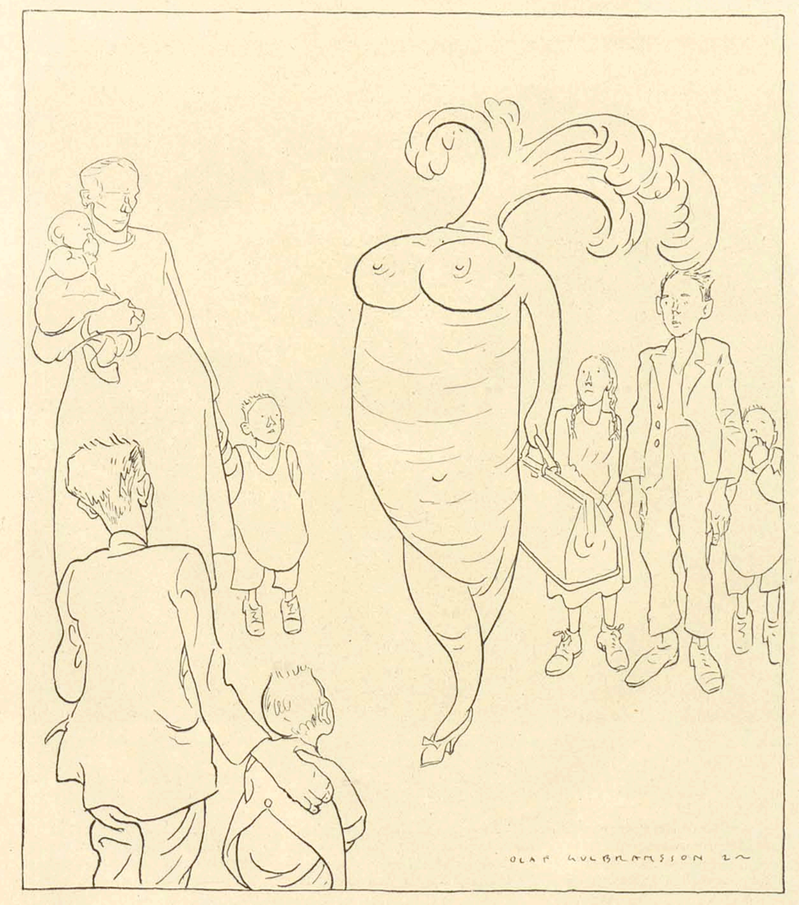
„Im Gegenteil! Hör' mich an: Begib dich sofort nach der Fasanenstraße in das Haus Numero — — — aber verzeih, wir müssen etwas leiser reden —" Der Gaul flüsterte das Weitere dem Kutscher leise, dicht ins Ohr. Es war ein sonderbarer Ratschlag. Porösel wurde abwechselnd rot und blaß und preußisch blau. Aber zuletzt stand er überzeugt auf, umarmte sein Pferd dankbar und ließ sich umarmen. Danach begab er sich eiligst zu Fuß in das angegebene Privathaus in der Fasanenstraße, wo er, in den Salon geführt, zum Hausherrn folgendes sagte: „Bevor ich Ihnen Wichtiges mitteile, bitte — — — Wo ist — — —? — Entschuldigen Sie — mir ist etwas übel —"

Im Kämmerlein verriegelte der Droschkenkutscher die Tür, setzte sich irgendwo hin, tat irgendwas. Dann kletterte er hinein, reckte sich auf, zog am Spülgriff, wurde von Wasserstrudeln ergriffen und

(Fortsetzung auf Seite 306)

Die deutsche Zuckerrübe

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Habe die Ehre! Als Auslandszucker werdet ihr mich wiedersehen."

Vom Tage

In einer Betrachtung über die durch das Emporschnellen des Dollars verursachte allgemeine Teuerung kommt das sozialdemokratische Coburger Volksblatt zu dem Fazit, „daß wir dem Abgrund immer näher kommen und schließlich untergehen müssen", welche Erkenntnis das Blatt in den Aufschrei ausklingen läßt: „Nette Aussichten zum Schützenfest!"

In Nummer 21/22 der „Bayerischen Gemeindebeamten-Zeitung" finden wir die nachstehende auffallend gedruckte Bekanntmachung:

Vertreterversammlung — Regenschirm

Kollegen Obersekretär Fuchs aus Schrobenhausen ist in der Vertreterversammlung in der Liebherrschule sein Schirm mit gelbem Horngriff, obwohl er denselben, um einer Verwechslung vorzubeugen, absichtlich unter seinen Mantel hängte, abhanden gekommen.
Der Besitzer wird um Rückgabe gebeten.
Wir schließen uns der Bitte an mit dem dringenden Ersuchen, doch einen Kollegen, der für die Verbandssache durch Besuch der Vertreterversammlung tätig war, nicht zu schädigen und den Schirm, der sich nur im Besitz eines Kollegen befinden kann, zurückzugeben.

Die Verbandsleitung.

Nach solchen Vorgängen darf man sich nicht wundern, wenn eines Tages die Öffentlichkeit durch den Alarmruf erschreckt wird, daß es nun glücklich auch im bayerischen Beamtenverein gärt.

Heim nach New York

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es wird Zeit, daß man wieder in geordnete Verhältnisse kommt. Einer meiner Chauffeure hat sich in Deutschland ein Schloß gekauft."

Reisepläne

Seines Leibes Riemen schnallt der Sänger,
kaltgestellt und hin- und hergepufft,
jede Woche um zwei Löcher enger.
Nur die Aeolsharfe lebt von Luft.

„Wenn ich in dem Tempo weitergleite,"
spricht er sinnend, „hat der Riemen bald
sozusagen meine Kragenweite
und gewährt mir trotzdem keinen Halt.

Den zu finden gibt's nur eine glatte
Lösung von bewährter Vehemenz:
Ich bedien' mich seiner als Krawatte
und verreise in die Transzendenz."

Dr. Owlglaß



Pixavon-Haarpflege, die einfachste und natürlichste Methode zur Erhaltung eines schönen, gesunden Haarwuchses. — Pixavon enthält die heilkräftigen Bestandteile des Teeres in gereinigter Form, die bekanntlich einen großen Erfolg auf das Wachstum des Haares ausüben. Hervorzuheben ist das angenehme Wohlgefühl auf dem Kopfe nach der Wäsche.

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 22 Mk.

Missions-Briefmarken

der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.) **Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.**







Canthal „1823"

Schutz Marke

M. Canthal Wwe.
gegr. 1823
Weinbrennerei
Hanau a/M.



ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

Syntin Seife

GEORGE HEYER & Co HAMBURG

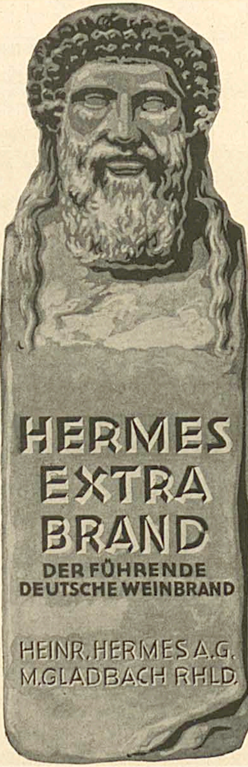
Lieber Simplicissimus!

Der kleine Ernst kommt nach Hause und wird von seiner Mutter gefragt, was es in der Schule gegeben habe. „Mutter, der Herr Lehrer hat uns gesagt, der liebe Gott ist ein Quirl."

„Ein Quirl! Der liebe Gott ein Quirl?" wiederholt höchst ungläubig die Mutter. Der Kleine aber bleibt bei seiner Behauptung, und die Mutter will nicht weiter in ihn dringen und hofft gelegentlich Aufklärung zu erhalten. Ernst geht spielen, kommt aber nach einer guten Weile zurückgelaufen: „Mutter, mir ist's schon eingefallen. Ich hab' mich geirrt; der Herr Lehrer hat nicht gesagt, der liebe Gott ist ein Quirl, er hat gesagt: der liebe Gott ist ein Schöpfer."

Durch Kleinbibach rast wieder einmal ein Auto. Kühe werden in erregten Trab versetzt, und Hühner flattern an der Mauer hoch.

„Da is nacha koa Wunder, wenn d' Küah koa Milch mehr geben und d' Henna nix mehr legen," zankt die Bäuerin, „Zeit war's, daß mir wieder aufschlogeten!"





Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.







Sir Galahad

Die Kegelschnitte Gottes

Roman. Auflage 10000

Preis geheftet 100 Mark, in Ganzleinen gebunden 170 Mark

Durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19



Gegen Gicht, Rheuma

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Hanns Johst

Kreuzweg

Roman

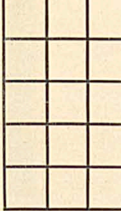
Auflage 20 000

Preis geheftet 50 Mark in Ganzleinen gebunden 110 Mark

Düsseldorfer Nachrichten: Seit dem Tod Wilhelm Raabes hat kein Dichter das eigentlich Deutsche so schmerzlich gefühlt und so schwer um seinen Ausdruck gerungen, wie der von Raabe sonst so verschiedene junge Hanns Johst.

Dresdner Anzeiger: Als Zeugnis harten Ringens und reifen Bekennens, geschrieben in dem leidenschaftlich bewegten Rhythmus eines neuzeitlichen Stilkünstlers, gehört dieser Roman zu den wertvollsten Gaben der jüngsten Zeit.

Verlag von Albert Langen München-19



Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.





hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

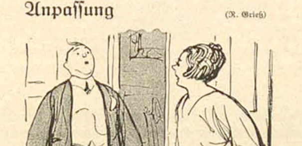
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic, 0,406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.





Anpassung

(R. Grieß)



„Was, das Essen hast du noch nicht fertig? Dann geh' ich ins Wirtshaus." — „Aber wart' wenigstens fünf Minuten —" — „Ist es dann fertig?" — „Nein, ich komm' mit."

Liebe Schriftleitung!

Felix Grübelstark, der zu Nacht Makkaroni gegessen hat, kommt beim Einschlafen — ein wahrer Felix, dessen Phantasie genossene Genüsse wiederkäut — darauf zurück. Warum haben die Makkaroni Löcher? fragt er sich und antwortet sich selbst: sonst wären's keine Makkaroni. Also ist Makkaroni gleichbedeutend mit Loch. Wenn aber Makkaroni gleich Loch ist, dann ist folgerichtig Loch gleich Makkaroni. Man darf also, so schliesst Grübelstark, bereits entschlummernd, füglich alle Löcher für Makkaroni ansprechen ... Ein Traum spinnt Grübelstark's haarscharfen Schluss weiter: Seine Brieftasche, an Leere leidend, die eigentlich Loch ist, und vieles andere, was tatsächlich und im übertragenen Sinne Loch ist — die Wunden seiner Schuhe und Beinkleider und die Löcher in allen seinen Hoffnungsrechnungen — alles wird dem träumenden Felix zu Makkaroni.

Nie im wachen Leben ist es ihm so gut ergangen. Tomatentunke und geriebenen Käse, ja selbst den rosigen Schinken, spendet der Traum nach Belieben des Gastes. Felix lässt es sich mit Ausdauer eine Achtstundennacht lang so köstlich munden, dass er am anderen Morgen und Mittag, was ihm durch die Lochhaftigkeit seines Banknotenbestandes erleichtert wird, nichts zu essen braucht.

Nachmittags aber gibt er dem wiedererwachenden Hunger nach, schreibt diese wahre Geschichte — gewissermassen seine Relativitätstheorie — bringt sie der verehrten Schriftleitung dieses Blattes und vermag abends wirklich wieder — nicht nur im Unterbewusstsein — Makkaroni — er verlangt mit Bewusstsein deutsches Erzeugnis — zu speisen.

Ob ihn diese Mahlzeit, dank ihrer leckeren Durchlochtheit, wiederum zu einer druckreifen literarischen Betrachtung begeistert hat — das mögen dereinst seine Biografen ergründen. Uns genügt diese Makkaronimusengabe fürs erste durchaus.

Wigo Relativus.

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München

Cissarz

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt



Seinen fünfzigsten Geburtstag

hat am 21. August 1922

Korfiz Holm

Wir empfehlen seine Romane

Herz ist Trumpf

Der Roman eines starken Mannes. 15. Auflage
Preis geheftet 75 Mark, in Ganzleinen geb. 135 Mark

Die Tochter

Roman. 10. Auflage
Preis geheftet 65 Mark, in Ganzleinen geb. 125 Mark

Thomas Kerkhoven

Roman. 5. Auflage
Preis geheftet 45 Mark, gebunden 75 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19





In neuen Auflagen erschienen:

Walter von Molo

Ein Volk wacht auf

Roman-Trilogie

Erster Roman:

Fridericus

Auflage 50000

Zweiter Roman:

Luise

Auflage 33000

Dritter Roman:

Das Volk wacht auf

Auflage 25000

Jeder Band geheftet 100 Mark
in Ganzleinen gebunden 175 Mark

Preußische Jahrbücher, Berlin: Was nur ganz großen Historikern gelingt, das hat hier ein „Dichter" mit den Mitteln seiner Kunst erreicht. Wir besitzen klassische Darstellungen des Freiheitskampfes unseres Volkes vor hundert Jahren, Werke, durch die der Feueratem jener Zeiten geht — ich kenne keines, das an aufrüttelnder Wucht, anpackender Bildhaftigkeit Molos „Roman" gleichkommt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Rudolf Sieck

Von Lichtmeß bis Dreikönig

Ein Album
in Großquart, 24 Blatt
Zeichnungen in mehrfarbigem Druck. Mit Gedichten von
Dr. Owlglaß

Gebunden 200 Mark

Hannoverscher Courier: Rudolf Sieck, dessen feine und liebenswürdige Kunst uns seit einigen Jahren manch Schönes geschenkt hat, tritt uns in diesem Album zum ersten Male mit einer Anzahl seiner Blätter auf einmal entgegen. Wer diese stimmungsvollen farbigen Zeichnungen aus dem „Simplicissimus" kennt, wird sich freuen, die besten hier so schön vereint zu finden. Die 24 Blatt führen die Natur in ihren Veränderungen während des Jahres — „von Lichtmeß bis Dreikönig" — vor, und man sieht erst in dieser Reihenfolge, wie prachtvoll Sieck die Natur versteht, wie intim vertraut er mit ihr ist und alle ihre Zustände mit sicherem Blick für das Charakteristische erfaßt und wiederzugeben vermag. Schneesturm und sonnigste Bläue, stille Walddämmerung und lachende Seelandschaft — für alles findet Sieck in Zeichnung und Farbe den schönsten Ausdruck. Besonderen Wert erhält das Album durch die Gedichte von Dr. Owlglaß, der zu jedem Blatt eines beigesteuert hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Ludwig Thoma

Die Dachserin

und andere Geschichten aus dem Nachlaß

Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold

Preis geheftet 85 Mark,
in Ganzleinen gebunden 145 Mark

In diesem neuen Buche des zu früh verstorbenen Dichters findet man den ganzen Thoma wieder: den grimmigen Spötter, den scharfen Satiriker, den gemütvollen Humoristen, den unnachahmlichen Schilderer bayrischer Bauerntypen, und nicht zuletzt den Seelenkünder und Dichter, der, wo er ernste Töne anschlägt, auch zu erschüttern vermag. Diese Geschichten spielen meist in der Welt der kleinen Leute, die Thoma meisterhaft, oft mit wenigen Strichen, vor uns hinzuzaubern versteht. Dabei hat er eine unwiderstehliche Art, uns die Menschen besonders von ihrer komischen Seite zu zeigen, sie gelegentlich wohl auch ein wenig zu karikieren und seinen Spott an Personen und Dingen auszulassen. Alles in allem: ein Buch, das sich neben die besten der früheren Novellenbände Thomas stellt und jeden, der sich daran von der Schwere der Zeit erholen will, oft freudig und aus vollem Herzen lachen machen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-19

Soeben erschien:

Kuni Tremel-Eggert

Sanna Spitzenpfeil

Roman

Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold

Preis geheftet 80 Mark,
in Ganzleinen gebunden 150 Mark

Kuni Tremel-Eggert ist durch ihren erdhaft schlichten Roman „Die Rotmansteiner" mit einem Schlage bekannt geworden. Ihr neuer Roman wird diesen jungen Ruhm kräftig mehren. Kuni Tremel-Eggert ist eine Meisterin in der Darstellung eigenwüchsiger Menschen, in der prächtigen Schilderung heimatlicher Sitten und Gebräuche und der heimatlichen Landschaft. Und weil bei ihr — wie selten bei einem Dichter — alles natürlich und ungekünstelt ist und sie wahrem, volkstümlichem Empfinden innig schlichten Ausdruck verleiht, gelingen ihr Werke wie dieser im besten Sinne fesselnde Roman, der sicher großen Erfolg haben und jedem Leser Freude bereiten wird, der sich die Liebe zu unserem deutschen Lande und dem ihm entsprossenen erdnahen Volke noch nicht hat verkümmern lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-19

Soeben erschien in neuer Ausgabe:

Max Dauthendey

Die geflügelte Erde

Ein Lied der Liebe
und der Wunder um sieben Meere

Neue Ausgabe in handlichem Oktavformat

Preis geheftet 225 Mark,
in Ganzleinen gebunden 300 Mark

Heute, wo Dauthendeys Name populär geworden ist in Deutschland, wird diese Dichtung, deren Rhythmen in ihrem grandiosen Schwung an Walt Whitmans Hymnen gemahnen, sich zu der Bewunderung der Kenner, die sie längst besaß, sicher auch die Liebe breitester Kreise des deutschen Volkes gewinnen. Was der Verlag Albert Langen tun konnte, um diese Neuausgabe des großen Werkes würdig auszustatten, ist geschehen. Das Format ist handlicher als bei der ersten Auflage, der klare Druck in einer edlen alten Schrift steht schön auf dem weißen, holzfreien Papier. So vereinigen sich innere und äußere Vorzüge, um „Die geflügelte Erde" zu einem prächtigen Geschenkwerk für jeden Freund unserer Dichtkunst zu machen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-19

Vor kurzem erschien:

Arnold Ulitz

Die ernsthaften Toren

Novellen

Auflage 5000

Preis geheftet 70 Mark, in Ganzleinen gebunden 135 Mark

Das literarische Echo, Berlin: Arnold Ulitz hat eine frische Kraft und eine Großartigkeit in seinem Werk, wie man sie heute nur selten findet ... Er packt uns am meisten, wo er sich mit einer frohen Kühnheit und mit wundervoller Freiheit zeigt ... Sein neues Buch ist eine Freude in der Fülle der nur gebildet und nur sauber heruntergeschriebenen Bücher von heute, denn es ist aus wirklicher Schaffenskraft heraus geschrieben, es ist unliterarisch, weil eben alle diese Sätze und alles dies Geschehen nicht erklügelt sind, sondern emporgewachsen aus einem lebendigen Menschen, der viel mehr Mensch ist als Schriftsteller, viel mehr Schaffender als Problematiker.

Ostpreußische Zeitung, Königsberg: Diese einundzwanzig Prosastücke hat ein Dichter geschrieben, der der Lösung des Problemes „Mensch" in einer Weise nahe gekommen ist, daß man ehrfürchtig wird ... Lapidare Wucht und wundersame Zartheit vereinigen sich zu einem Zusammenklang von unirdischer Reinheit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Gustave Doré

Das heilige Rußland

Mit 477 Bildern

Verdeutscht und herausgegeben
von
Peter Scher

Preis geheftet 35 Mark,
gebunden 70 Mark

Frankfurter Zeitung: Daumiers kostbare Blätter werden schon überall nach Gebühr gewürdigt; weniger bekannt ist es, daß auch Gustave Doré, den die meisten nur durch seine Bibel-Illustrationen kennen, die bei weitem nicht sein bestes Werk sind, politische Pamphlete geschrieben und gezeichnet hat. Der Neudruck seines beim Ausbruch des Krimkrieges erschienenen Buchs über das „Heilige Rußland", den der Verlag Albert Langen in München in der vortrefflichen Textübersetzung Peter Schers herausgibt, ist bei der großen Seltenheit alter Exemplare eine sehr willkommene Gabe. Schier unerschöpflich ist die Fülle der Einfälle, bezwingend oft die Phantastik des Zeichners. Selbst aus den ewigen Wiederholungen der gleichförmigen Raub- und Kriegszüge, der Schlächtereien wahnsinniger Zaren und der brutalen Unterdrückung jedes Geisteslebens schöpft Doré immer neue Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Deutscher Weinbrand **Bado-Auslese** Produkt erlesener Weine

BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 10.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Ein guter Freund (R. Grieß)



„Nun, wie hat's Ihnen im Urlaub gefallen?“ — „Ausgezeichnet, ich bin ein ganz andrer Mensch geworden.“ — „Das freut mich für Sie.“

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften u. billigste Bezugsquellen durch **Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.**

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität



Das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten anerkannte
Körperkräftigungs- und Nervennährmittel

Sanatogen

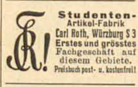
in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Von höchstem Nährwert und leichtester Verdaulichkeit.
Druckschrift über Sanatogen als
Kräftigungsmittel
für Nervenleidende,
für Magen- und Darmkranke,
für Frauen und Kinder,
für Wöchnerinnen,
bei Bleichsucht und Blutarmut,
bei Ernährungsstörungen,
bei Schwächezuständen aller Art,
auf Wunsch kostenlos und postfrei durch
Bauer & Cie.,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.



Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus“. / / /

Browning Kal. 7,65 M. 1000.-, Kal. 6,35 M. 1350.- Mauser M. 1650.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).



Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei!

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

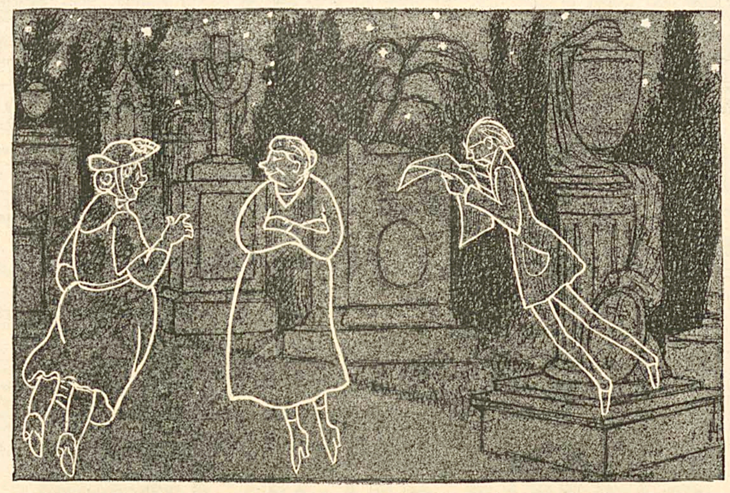


Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. edelster deutscher Weinbrand.

Gespräch um Mitternacht

(Th. Th. Heine)



„Ja, das muß i scho' sag'n, Sie ham a Glück g'habt, Frau Oberstudienrat, daß S' scho 1919 g'storben san! Da war a Begräbnis ja noch halber g'schenkt. Wissen S', was a Sarg jetzt kost't, dritter Klass', a ganz a windiger? — — —"

total durchweicht, fühlte sich länger und dünner werden und in ein Rohr hineingezogen.

Je länger desto schneller sauste Porösel durch das schier endlose Rohr und leider nicht mit dem Kopfe voran, sondern umgekehrt. Deshalb geschah es, daß, als das Rohr sich in zwei Arme spaltete, er an diesem Scheidewege mit dem einen Bein ins linke und mit dem anderen ins rechte Rohr geriet und — Bumms! Au! Stopp! — steckenblieb. Da er aber am rechten Rohr die Wegweisernotiz „Zur Kläranlage" las und sich genügend auf- und abgeklärt dünkte, so zog er das dortige Bein heraus und rutschte sofort im linken Rohrschacht weiter. Sein Tagebuch, das auf später noch zu erzählende Weise zu uns zurückkehrte, vergaß bedauerlicherweise Namen und geographische Bestimmung des eigenartigen Landes anzugeben, wo Herr Porösel endlich in einem Becken landete, welches dem Ausgangsbecken seiner Reise ganz ähnlich sah. Er stieg hinaus, und weil er sowohl Kammertür als auch Korridortür offen fand, sich außerdem genierte, die Bekanntschaft eines Fremden zu machen, dessen Wohnung er auf so unkonventionelle Weise betreten hatte, so entfernte er sich heimlich rasch.

Da fand er sich denn in einer Stadt in einem Lande, wo es nicht anders zuging als bei uns, bis auf wenige, aber tief einschneidende Unterschiede: Dortzulande tat nichts weh.

Ein Mann wie Porösel, der alles nur mit dem beschränkten Blick eines Droschkenkutschers sieht, war natürlich nicht imstande, die großen, alles umwälzenden Folgeerscheinungen eines solchen Nichtwehtuns zu erfassen. Er berichtet in dieser Beziehung nur unwesentliche, oft geradezu dürftige Begebenheiten. So das große Vergnügen, womit er in den ersten Wochen täglich zum Zahnarzt gelaufen sei, um sich ganz gesunde Zähne ausziehen und dann wieder einhämmern zu lassen. Oder er findet an einer Droschkenfahrt Gefallen, bei welcher der Kutscher das mit einem Reibeisen gesattelte Pferd ritt. Die Wagensitze waren mit Stacheldraht gepolstert, und trotz bester Federung fuhr der Wagen höchst holperig, weil dauernd Straßenjungen sich zum Jux unter die Räder warfen.

Porösel schreibt: es gäbe dort kein Verrecken, womit er Tod oder Sterben meint. Wenn einem beim Duell ein Ohr oder sonst ein Glied abgeschlagen wurde, so wuchs innerhalb von acht Tagen erstens ein Ohr an den Menschen und zweitens ein neuer Mensch an das Ohr. Zwischen den Zeilen des übrigens gewissenhaft geführten Tagebuches lesend erfahren wir, daß es dortzulande auch keine Geburt oder wenigstens keine Zeugung in unserem schmutzigen Sinne gab. Wer sich vermehren wollte, schnitt sich zum Beispiel einen oder zwei oder zehn Finger ab und wartete acht Tage lang.

Auch Porösel selbst kam einmal auf die Idee, sich zu vermehren, aber eigentlich nur, weil er eine Droschkenräderfabrik zu gründen gedachte, deren gesamtes Personal er aus zuverlässigen eigenen Kindern rekrutieren wollte, damit auch die Gehälter in der Familie blieben. Er tauchte seine Nase in die Fleischmaschine, verstreute die herausgedrehten Würmer aus Nase im Garten und freute sich darauf, nun allmorgendlich beim Kaffee vom Balkon aus zuzusehen, wie sich im Garten sein stattlicher Nachwuchs entwickelte. Ein Amselschwarm verdarb ihm das Vergnügen, fraß gleich am ersten Tage alle Fleischwürmer auf. Herr Porösel war froh, als ihm eine neue Nase wuchs.

Eine andere Episode schildert einen Streit mit einem Schmied, der aus Ungeschicklichkeit einen Amboß auf Porösels Füße fallen ließ. Obwohl der Kutscher nicht den geringsten Schmerz verspürte, gab er sich doch nicht mit dem höflichen „Oh, Pardon!" des Schmiedes zufrieden, sondern versetzte diesem eine Ohrfeige, und noch immer von der übertriebenen Empfindsamkeit seiner Heimat befangen, stach er sogar noch dem anderen ein Auge aus. Der Schmied floh, warum? war nicht erklärlich. Als er aber genügend Abstand von unserem Kutscher hatte, schnitt er sich blitzschnell ein Bein ab, beugte dasselbe im Knie zu einem gewissen Winkel und warf es wie einen Bumerang derart in die Luft, daß es herabschwirrend Herrn Porösels linke Mittelzehe abschnitt. Ohne daran zu denken, daß er nun ein Kind bekäme, hob der Kutscher mürrisch Zeh- und Bumerang auf und verschloß beides zu Hause in einem Komodenfach. Später verbrachte er viele schlaflose Nächte, weil er von irgendwoher unheimliche Machauf-Rufe zu hören vermeinte.

Nichts weiß dagegen dieser engköpfige Tagebuchschreiber über die merkwürdige Kriegssituation in jenem Lande zu melden, wo doch jeder Heerführer beglückt sein mußte, wenn seine Armee vom Gegner kurz und klein geschlagen wurde. Nein, unser Droschkenkutscher langweilte sich nur und bekam Heimweh, Sehnsucht nach seiner Schwester, die ihm noch dreißig Mark schuldete, und die er allerdings aufrichtig liebte. Er wußte keinen Rat, wie er wieder in seine Heimat zurückgelangen könnte. Vergebens blinzelte er allen Droschkengäulen zu, redete wohl auch das eine oder andere an: „Nun??" — „Tu nur nicht so; ich weiß, daß du mich verstehst." Aus keinem Gaul brachte er was heraus. Bis er sich eines Nachts in einen Stall einschlich, sich neben ein Pferd aufs Stroh warf und sich alsbald stellte, als ob er schliefe. Er gewahrte jedoch nichts anderes, als daß das Pferd zu äpfeln begann, und weil es gleichzeitig Fliegen abwedelte, so kriegte Herr Porösel etwas ab und floh.

Dennoch bekam er später auf irgendwelche Weise das Rezept in die Hand, um sich, und zwar in der schon einmal durchreisten Art, wieder von dortzulande nach seiner Heimat und sogar direkt in die Wohnung seiner Schwester zu spülen. Der Zufall wollte, daß diese etwas kränkliche Jungfrau gerade saß, als Porösel unter ihr auftauchte.

„Pfui Teufel!" schrie sie und lief empört davon.

Der Heimkehrende war durch diese rohen Begrüßungsworte so tief enttäuscht und gekränkt, daß er einen Moment wie angewurzelt, wortlos dastand. Dann schleuderte er das mitgebrachte Tagebuch seiner Schwester nach, richtete sich entschlossen auf, zog am Strang und spülte sich zurück in jene geheimnisvolle Fremde, wo er verscholl.

Aus der Werkstatt

Von Walther Franke

Ich saß mit dem jungen Arbeiterdichter, der aber eigentlich gar nicht Arbeiter, sondern Buchhandelsgehilfe und auch dies nicht mehr, sondern zur Zeit stellungsloser Arbeiterdichter — wie gesagt — war, im Kaffeehaus „Drei Könige". Wir tranken Absinth, weil dies Getränk, in absonderlichen Behältern und mit allerlei Zubehör serviert, erfahrungsgemäß imponierend auf die Umgebung wirkt. Es schmeckte nicht besonders, aber sonst ging es uns ganz gut.

Selbstverständlich erzeugte diese Stunde ein Gedicht, das in den Abendstunden in der Diele „Blaue Maus" zur Welt kam und an dem mein Freund der Arbeiterdichter die Reime und ich die Rechtschreibung herstellte.

Es erschien, dank der Liebenswürdigkeit des Arbeiterredakteurs Dr. Goldmann, in der Arbeiterpresse und enthielt unter anderem folgende packende Stelle:

„Seht — ein Kind mit klammen Händen
Möchte Streichhölzer verkaufen,
Während drinnen sie sich besaufen
Und das Geld bloß so verschwenden."

Als Honorar erhielten wir für 18 Strophen zu je 4 Zeilen à 15 Pfennige insgesamt M. 10.80, wofür mein Freund, der Arbeiterdichter, einen neuen Sowjetstern und eine Zigarette Marke „Unser Kronprinz" erstand.

• • •

Im Redaktionszimmer der beliebten Modewochenschrift.

Der Herausgeber (zum Reklamefachmann): „Sie haben Hemmungen, mein Lieber! Lassen Sie bitte bei dem Entwurf zur Kioskreklame alle Hemmungen fahren! Wenn Sie das Gefühl haben, daß alle Hemmungen hinter Ihnen liegen, dann wird die Reklame gut. Dann zieht sie, dann kommen die Leute geströmt, dann springt uns keiner ab ..." (Zu mir:) „Sie wünschen?"

Ich: „Ich möchte Ihre Zeitschrift abbestellen!"

• • •

Zwischen der Steuerbehörde und mir entspann sich folgender Briefwechsel:

„Sie haben in Ihrer Einkommensteuererklärung ... die Rubrik „Einkommen aus Arbeit" unausgefüllt gelassen. Wie vereinbart sich dies mit Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und welche Einnahmen haben Sie im Veranlagungsjahre daraus bezogen?"

Antwort:

1. Die Schriftstellerei ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen.
2. Die Einnahmen des Schriftstellers werden durch seine Ausgaben für Papier und Porto wieder aufgehoben.
3. Siehe Anlage.

Unterschrift.

Anlage:

Rechnung.

Für obige an das Stadtsteueramt auf Ersuchen gelieferte zwei Aphorismen gestatte ich mir M. 100.— (in Worten Mark hundert) zu berechnen, netto sofortige Kasse ohne jeden Abzug.

Unterschrift
Schriftsteller en gros und en détail.

Bis jetzt ist eine Begleichung seitens der Steuerbehörde noch nicht erfolgt.

BENZ

Sieger im Automobil-Turnier Baden-Baden 1922

Ingenieur Karl Kappler gewinnt den Batschari-Wanderpreis

und den Peter's Union-Sonderpreis.

Geschwindigkeits-Prüfung in der Ebene:

Klasse 1: Dr. Tigler . . . . **Erster Preis**
Klasse 2: R. Schultze-Steprath **Zweiter Preis**
Klasse 4: Ing. Karl Kappler . **Zweiter Preis**

Geschicklichkeits-Prüfung:

Klasse 4: Ing. Karl Kappler . . **Erster Preis**
Klasse 2: R. Schultze-Steprath **Erster Preis**
Klasse 1: Dr. Tigler . . . . . **Dritter Preis**

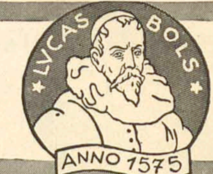
Bergprüfungsfahrt:

Klasse 1: Dr. Tigler . . . . **Erster Preis**
Klasse 2: Ing. Willi Walb . . **Erster Preis**
Klasse 4: Ing. Karl Kappler . **Zweiter Preis**

Schönheitskonkurrenz:

Geschlossene Wagen: . . . **Erster Preis**
Frau Clara Sielcken-Schwarz mit 16/50 PS. Benz
Sportwagen: . . . . . . **Zweiter Preis**
Dr. Schroeder mit 14/30 PS. Benz
Tourenwagen: . . . . . **Dritter Preis**
Direktor J. Schapiro mit 14/30 PS. Benz

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik, Aktiengesellschaft, **MANNHEIM**



BOLS

AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH





Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko. Preis M. 96.— excl. Nachn.-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne **Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Soeben erschien in neuer Ausgabe:

Gustav Meyrink

Des deutschen Spießers Wunderhorn

Gesammelte Novellen

Drei Teile in einem starken Band auf holzfreiem Papier

Auflage 15000

Preis geheftet 150 Mark, in Ganzleinen geb. 250 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER

Graeger Sekt Hochheim a. Main

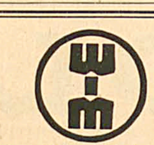
MM

11

In Klondyke. Bei Goldgeschiller
MM ihre Kehlen letzen;
Ihnen bleibt Matheus Müller
Köstlichster von allen Schätzen.

Matheus Müller
ELTVILLE





Wiener Internationale Messe
10.—18. September 1922.
Günstigste Einkaufsgelegenheit
für alle Branchen.
4000 Aussteller aus dem In- und Ausland.
Technische Messe • Baumesse
Bekleidungsmesse
Luxuswarenmesse • Papiermesse.
Besonders wichtig für alle Produzenten die
Abteilung für Rohstoffe und Halbfabrikate.
Alle Auskünfte erteilen:
Wiener Messe A.-G. Wien VII, Messepalast, die österreichischen Vertretungen im Auslande, die ehrenamtl. Vertreter in allen grösseren Orten, sowie die internationalen Reisebüros.

Briefmarken
22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen 30 M., 100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M. Zeitung, Preisliste kostenlos. Albert Friedemann, Leipzig, Floßpl. 6/9.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 64.50, geb. auf Kunstdruckp. M. 94.50 (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12 224. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ers. Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

+Magerkeit+
Schöne volle Körperform durch unsere oriental. Kraftpillen (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen, in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.

Für die Reise



Lysol
RASIER-SEIFE
Die milde, gut schäumende, antiseptische Rasier-Seife in Tuben.
Schülke & Mayr A. G.
Lysolfabrik, Hamburg 39.

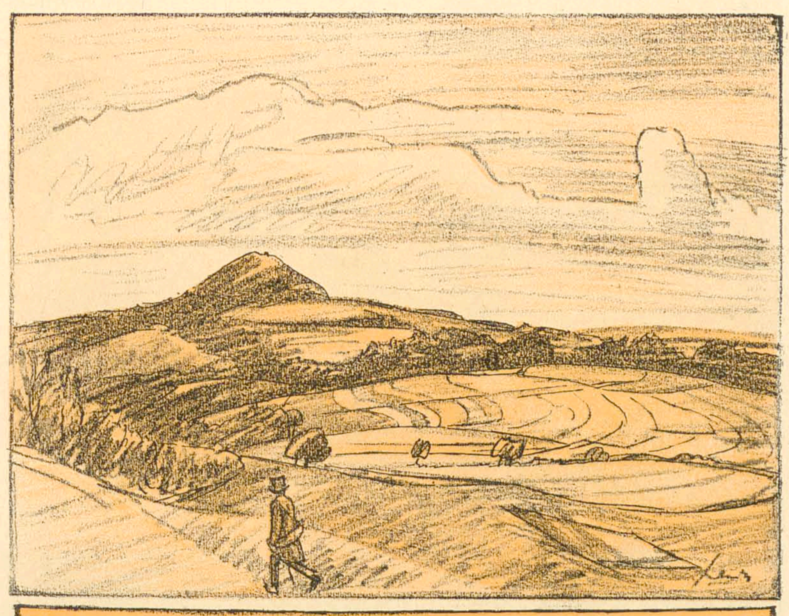
Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

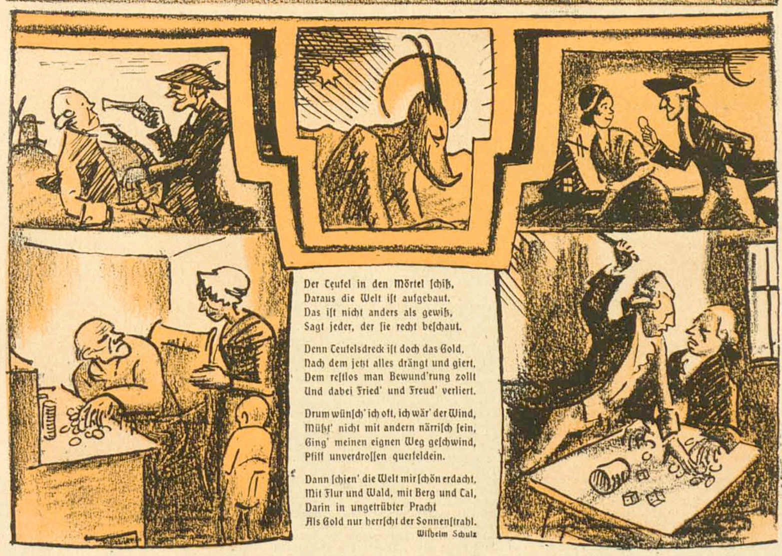
ALTER WEINBRAND „JACoBI 1880" WEINBRENNEREI STUTTGART

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 120 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 140 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 155 M., Finnland 215 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Das Gold

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)





Der Teufel in den Mörtel schiß,
Daraus die Welt ist aufgebaut.
Das ist nicht anders als gewiß,
Sagt jeder, der sie recht beschaut.

Denn Teufelsdreck ist doch das Gold,
Nach dem jetzt alles drängt und giert,
Dem restlos man Bewund'rung zollt
Und dabei Fried' und Freud' verliert.

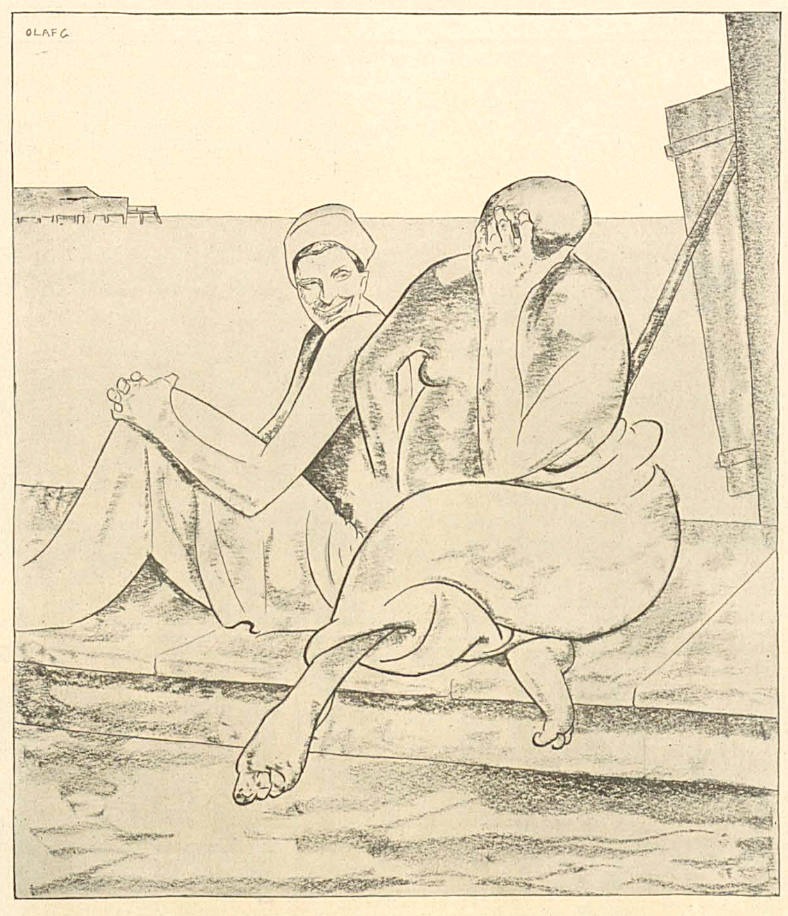
Drum wünsch' ich oft, ich wär' der Wind,
Müßt' nicht mit andern närrisch sein,
Ging' meinen eignen Weg geschwind,
Pfiff unverdrossen querfeldein.

Dann schien' die Welt mir schön erdacht,
Mit Flur und Wald, mit Berg und Tal,
Darin in ungetrübter Pracht
Als Gold nur herrscht der Sonnenstrahl.

Wilhelm Schulz

Das dicke Mädchen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wenn dir's nur auf's Wasser ankam, hättest du doch lieber nach Marienbad gehen sollen."

Vor 4000 Jahren

Bei den Ausgrabungen in Ägypten hat man wieder einmal einen uralten Papyrus gefunden, diesmal einen, der eine Art medizinischen Ratgeber darstellt. Alle Krankheiten werden hierin diagnostiziert, und die Heilmethoden, die dafür angegeben werden, zeugen von einer außerordentlichen Kenntnis der menschlichen Konstitution. Ein amerikanischer Gelehrter hat über den Papyrus eine lange Abhandlung geschrieben und sein Urteil in den Satz zusammemgefaßt: Es sei geradezu erstaunlich, wie weit die Medizin und Chirurgie vor nun bald 4000 Jahren vorgeschritten gewesen seien. Ich meinerseits finde die Tatsache, daß die alten Ägypter mit Darmkrankheiten und Schädelbrüchen ebenso gut oder besser fertig geworden sind als unsere neuzeitlichen Ärzte, weit weniger erstaunlich als den Dünkel und die Anmaßung, die darin liegen, daß ein Zeitgenosse unseres stupiden Jahrtausends die Klugheit der Alten für erstaunlich hält. Eine objektive Vergleichung lehrt uns ja immer wieder, wie unendlich überlegen an Erfahrung, Einsicht und praktischer Lebensklugheit die Alten uns „Kulturmenschen" gewesen sind. Wer hat das Pulver nicht erfunden und dadurch Weltkriege mit zehn Millionen Toten unmöglich gemacht? Wer hat die Druckerpresse am Entstehen gehindert und dadurch anderthalb Milliarden Menschen ihren gesunden Menschenverstand gerettet, sie vor Verdummung und Verhetzung bewahrt? Wer hat die Menschheit mit Dampf und Elektrizität verschont und dadurch den Massenbetrieb mit seinen Arbeiterheeren und sozialen Vernichtungskämpfen von ihr ferngehalten? Und wer hat jeden Dummkopf, der den Menschen — in Unkenntnis der verhängnisvollen Folgen — eine jener Erfindungen aufzudrängen versuchte, kurzerhand als Zauberer verbrannt und so unschädlich gemacht? Das alles haben die Alten getan, die man heute zum Dank dafür als zurückgeblieben und primitiv brandmarkt. Bitte etwas mehr Respekt vor unseren Urahnen, Herr Professor!

Neander

Quid pro quo

Reserve ist oft nicht beliebt.
Man schätzt die „produktiven" Bäche.
— Die produktiven? Ach, es gibt
auch so etwas wie Blasenschwäche.

O.

Lieber Simplicissimus!

„Du, do san Bauern im Troad", sagte der junge Zeisig ängstlich zum Finken, als er ein paar dürre Vogelscheuchen im Acker bemerkte, dem eine Stippvisite zugedacht war. „Bist narrisch, Zeiserl?" versetzte der erfahrenere Kollege. „Erstens san dös überhaupts koane Menschen net. Und zwoatens, bals oane waar'n, nacha kunnten's do bloß geistige Arbeiter sein — mit dem G'wand und so leibarm! Und dö tean ins aso nix."

Das kluge Maul

„Weil du dich selbst zum Maß erhebst,
Wird alles groß und klein.
Weil du verlangend fliehst und strebst,
Wird alles trüb und rein.
Ersticke erst in deiner Brust,
Dann wirst du frei, das Leid, die Lust . . .“

So sprach er, senkte seinen Kopf
Und schielte miserabel
Auf seinen dritten Westenknopf
Als auf den Weltennabel.

Du aber merk' den Weisheitston,
Da hast du alle Künste schon
Des klugen Mauls erfahren.
Längst macht das Maul sein gutes Glück
Mit dieser billigen Musik
Und weiß den Wert zu wahren.

So lache du und weine du,
Sei groß und klein und strebe
Den Wolken deiner Sehnsucht zu
Und lebe, lebe, lebe!

E. G. Kolbenheyer

Untergang des Abendlandes

Im Hexameter steigt der Dollar, es steigen die Preise.
Im Pentameter fällt klirrend zu Scherben der Sums.

O.

Lieber Simplicissimus!

Stall um Stall klapperte ich ab, um einen halben Liter Milch zu bekommen. Aber da der Bauer mit der Butter bessere Geschäfte macht, war alles Bitten vergebens, zumal manche Kühe jetzt grade auch kalbten.
Vor einem stattlichen Hof faßte ich mir zum letzten Mal ein Herz und fragte das zwölfjährige Töchterchen, das in einem grasgrünen Jumper unter der Türe stand, ob ich keine Milch kriegen könne. „Naa“, sagte sie. — „Ja warum denn nicht, kleines Fräulein?“ — Die Anrede und mein noch verhältnismäßig anständiges Kleid schienen Eindruck auf sie zu machen. Sie zögerte und besann sich ein bißchen, und dann lispelte sie errötend und im gewähltesten Hochdeutsch: „Die Kühe haben Kinder bekommen.“

Bindungen

Es lebt' ein siamesisch Zwillingspaar.
Frank hieß der Bruder, Mark die Schwester war.

Die arme Mark, sie wurde schwach und krank.
Wie freute sich der böse Bruder Frank:

„Recht so! Wenn dein Ernährungsfaden reißt,
dann werd' ich selber rund und dick und feist.

Gib du nur alle deine Säfte her,
so setz' ich Fleisch und Knochen an und Schmer.“

Doch sonderbar — je schwächer ward die Mark,
je weniger ward Frank gesund und stark.

Und als die Schwester immer tiefer glitt,
riß sie im Fallen auch den Bruder mit.

— So geht's und ging es noch zu jeder Frist,
wenn siamesisch man verbunden ist.

Ratatöskr

Volkskunde

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wal aber d' Leut' dös teure Fleisch nimma kauf'n?“ — „Na mach' ma a Volksfest auf, nacha fressen s' as als Würst'.“

Lieber Simplicissimus!

Am Bahnhof Kufstein übt ein Beamter der bayerischen Grenzpolizei, natürlich im schlichten Zivil, die schwere Arbeit der Paßkontrolle aus. Es ist ein wunderschöner Sonntagmorgen; da die Leute nicht den halben Vormittag anstehen wollen, entwickelt sich der begreifliche Drang nach vorwärts. Der Gute von der Grenzpolizei gerät in fürchterliche Enge. Seine schon etwas aus der Schulung gekommene Kasernenhofstimme erhebt sich: „Meine Herrschaften, drängen Sie nicht so, sonst werfen Sie mich noch um!"
Zuruf aus dem Hintergrund: „Aufstell'n tuat di koana mehr!"

Mein Vetter hat einen Vogel.
Er sammelt Denkwürdigkeiten von Staatsmännern und Heerführern, sammelt sie in wundervollen Luxusausgaben, stellt sie in seinen Schrank und liest sie nie. Vorher aber rast er durch die Lande und jagt nach eigenhändigen Widmungen; er fährt von Ludendorff zu Scheidemann, von Hindenburg zu Noske. Nur bei mir war er noch nicht.
Neulich erhielt er ein versiegeltes Paket aus Leipzig. Ein Buch. Er öffnet neugierig: Gedanken und Erinnerungen, III. Band. Und erblassend liest er auf der Titelseite: Bismarck seinem lieben Deckert.

Marabu

Englischer Alpdruck

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wozu habe ich den Adler umbringen helfen, wenn mich der Hahn jetzt als Flieger bedroht?!"

Einzug in Oberschlesien

Die schlummernden Dörfer erwachten, die Städte hielten den Atem an,
Von ferne her unter Fahnen nahte Musik, brauste begeisterter Ruf:
Soldaten heran! Brüder heran!
Durch die Ehrenpforte zogen wir Mann für Mann,
Die weißgekleideten Mädchen lachten,
Die Heimaterde erdröhnte von tanzendem Huf!

Hoch über der Menge schwebte dort unser Herz und hörte Worte und Grüße schallen,
Aufstand im Bügel der General und griff in den Schmuck der Mähne.
Die Glocken stürmten, die Türme schienen herabzufallen,
Soldaten hervor! Brüder hervor!
Was flammte empor? Ein Stern der Hoffnung, ein Meteor:
Die heilige deutsche Träne!

Ein Wind brach herein, ein Jäger der Wolken, ein Schrei von Fanfaren,
Hell in der Sonne sangen die Kinderscharen!...

Helmuth Richter

München, 30. August 1922 Preis 10 Mark 27. Jahrgang Nr. 22

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Herren der Welt

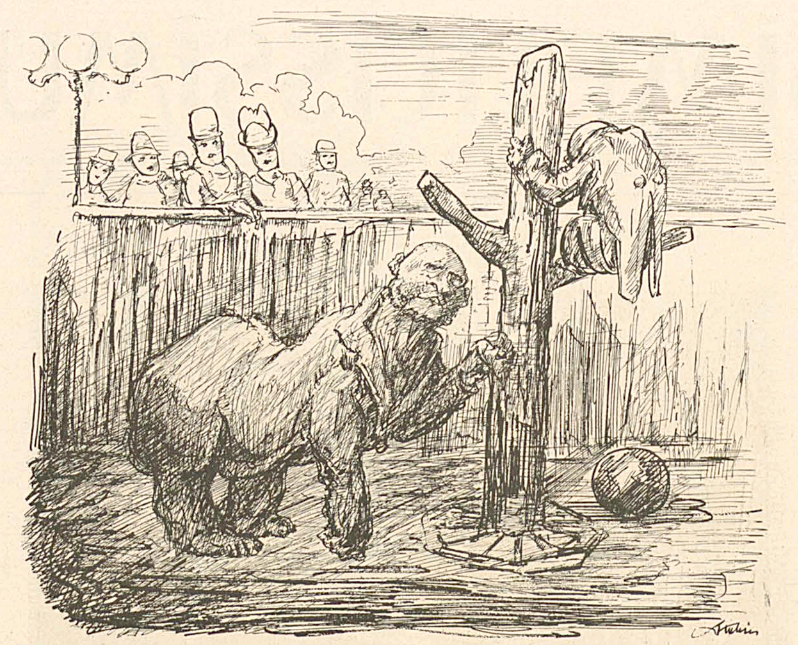
(Th. Th. Heine)



Wenn die Industriekönige das Delirium haben, müssen es die Völker büßen.

Das Menschentier

(A. Kubin)



Liebeslied

Ist es Sommerwind? Ist es deine Hand?
Was mich zwingt.
Was mich über Land
In den Himmel singt?

Ist es Himmelslicht?
Ist es dein Gesicht.
Was sich zu mir schmiegt . . .
Und mich wiegt?

Ist es diese Welt?
Ist es dein Geschenk?
Dem mein Herz verfällt.
Wenn ich dein gedenk? . . .

Hanns Johst

Scherz

Von Peter Scher

In einen vielbesuchten öffentlichen Garten, wo man, wenn man ein eleganter Mensch ist, unter Bäumen idyllisch Mokka trinken und gute Figur machen kann, traten zwei Herren, über die noch Näheres zu sagen sein wird, gingen bis etwa zur Mitte vor, wo sie, einander untergefaßt haltend, auf und ab promenierten, um scheinbar in Geduld auf das Freiwerden zweier Plätze zu warten.

Der eine, lang und dünn wie Don Quixote, war einwandfrei elegant nach der Mode, aber doch mit einiger Nachlässigkeit gekleidet, die an diesem Orte leichtes Befremden hervorrufen konnte.

Der andere, kleine, hagere und irgendwie satanisch anmutende Herr trug sich zwar nicht so sehr nach der Mode, aber doch mit einer zulässigen Anständigkeit in Schnitt und Haltung, so daß auch gegen ihn nicht direkt etwas einzuwenden gewesen wäre, wenn nicht besondere Umstände . . . na und so weiter.

Wer beschreibt aber das Erstaunen des wohlerzogenen und den besten Kreisen angehörigen Publikums, als es, durch einen unpassend lauten Ausruf des kleinen Herrn aufgeschreckt, diesen eine ungeheure Schnapskruke der bekannten Art, die er uneingewickelt unterm Arm getragen hatte, des aus zerfranstem Zeitungspapier bestehenden Stöpsels entledigen und gierig seinem Munde zuführen sah. Worauf er, die Kruke schüttelnd und unter kindlicher Freude mit daran gepreßtem Ohr noch einen erheblichen Bestand feststellend, das Gefäß seinem Kameraden emporreichte, der, wiederum einen flegelhaften Schrei ausstoßend, ziemliche Mengen der Flüssigkeit in seine Gurgel entgluckern ließ.

Solches getan habend, promenierten beide wieder, freundlich plaudernd, als ob nichts geschehen wäre, den Kiesweg auf und nieder, und es schien, als ob keine Ahnung sie berühre, daß sie inzwischen der bestaunte Mittelpunkt des öffentlichen Interesses geworden waren.

Am Ende des Weges machten sie, von dreihundert neugierigen Augen verfolgt, kehrt und pendelten etwa bis zur Mitte zurück, wo der Lange, abermals ungebildet schreiend, eine an einem goldenen Kettchen befestigte irdene Schmalzlerflasche hervorzog, entstöpselte und dem Kleinen eine gewaltige Portion Schnupfpulver auf die Hand häufte, von welchem sie beide unbekümmert so viel in ihren Nasen unterbrachten, daß bald darauf der Garten vom Getöse ihres fürchterlichen Niesens widerhallte.

Die Verblüffung des Publikums über dieses Benehmen war nun aufs höchste gestiegen und einige alte Damen hatten bereits nach der Polizei gerufen, was aber infolge der allgemeinen Spannung nicht beachtet worden war, als man jene nach Beruhigung ihrer Nasenzustände bereits wieder unbefangen ihre Promenade aufnehmen sah.

Und immer war noch kein Tisch frei geworden, denn die Leute, auf deren Fortgehen sie warteten, gingen ja eben darum nicht fort, weil sie noch Näheres über die zwei erfahren wollten.

Die Spannung war kaum noch auszuhalten; niemand wagte mehr zu sprechen, weil jeder fürchtete, dadurch eines doch nun endlich einmal eintreten müssenden Gesprächs der interessanten Herren verlustig zu gehen, da — endlich! — sagte der Kleine mit der Kruke im verbindlichen Konversationston der guten Welt, doch klar und deutlich weithin hörbar zu dem langen Herrn: „Besitzt Ihre Frau Mutter noch das Pfandleihgeschäft?"

Worauf unter atemloser Spannung der lange Herr erwiderte: „Nein, sie ist jetzt Reichstagsabgeordnete."

Weiteres konnte von der Unterhaltung leider nicht wahrgenommen werden, weil im selben Augenblick ein furchtbarer Platzregen einsetzte, der den ganzen Garten mit einem Schlage leer fegte.

Schade.

Gedanken eines Monokelträgers in der Trambahn

Sie rücken zusammen — sie hassen mich schon . . .
wie sie mich mustern — nichts als Spott . . .
und bin doch auch einer Mutter Sohn.
Die andern, die haben ihren Gott
an den sie sich halten, haben Talent,
Devisen sogar, ein stilles Glück —
ich blicke auf ein zerrissenes Hemd
und ein verpfuschtes Leben zurück.
Um Haltung zu wahren, wie man soll,
besitze ich nur ein Stückchen Glas.
Ich entrichte dem Schicksal meinen Zoll
und diene dem Publikum zum Spaß.

Emanuel

November

Von Max Barthel

Nach einer langen Wanderschaft durch Italien und Österreich arbeitete ich wieder in einer großen Fabrik. Noch angefüllt von den Erlebnissen der Landstraße, bedrückten mich die Tage in den lärmenden Arbeitssälen nicht allzu schwer. Wenn ich wollte, donnerte in meinen Ohren noch das Meer, flogen die Tauben von Venedig durch meine Erinnerung, zerschmolz die Süße einer Weintraube auf meiner Zunge.

Die Fabrik lag am Rande der Stadt. Man sah aus den hohen Fenstern in eine herbe Landschaft, sah einen schmalen Hügel zum Himmel schwingen, von Birken bestanden, die sich langsam verbrannten, jetzt aber noch loderten, liebliche Flämmlein in den klaren, blauen Herbsthimmel. Die Arbeiter dieser Fabrik waren alte Männer, ergraut in einem Leben von Mühe und Arbeit; viele waren verstümmelt, die Sägen oder Abrichtmesser hatten ihnen die Hände zerschnitten.

Neben meiner Maschine arbeitete ein junger Arbeiter, mit dem ich mich sehr schnell befreundete. Sein Weg war der beschmutzte Weg der vielen Millionen Arbeiter gewesen: verkümmerte Jugend, Volksschule, dann in die Fabrik, zehn Jahre, zwanzig Jahre, wer weiß, wie das endet. Er war jung und bitter, er hatte sehr viel gelesen, Goethe, Nietzsche, Zola, Dostojewski und die anderen Russen, saß nächtelang über den Büchern, studierte an den Welträtseln herum, zergrübelte sich die Stirn, hatte keine Geliebte und hungerte so sehr nach Liebe.

Er litt furchtbar unter der Arbeit, verzehrte sich nach Freiheit wie ein Tier an der Kette und kam doch nicht frei. „Nimm dein Bündel und gehe wandern", sagte ich. „Geh' nach Italien oder Holland, die Welt ist so schön. Die Bücher machen dich nicht frei, sie stacheln dich nur auf nach der Freiheit."

„Italien," sagte er, „erzähle mir von Venedig." Ich schwärmte von den Abenden auf dem Meer, von den schwimmenden Gondeln in der Nacht, strahlend, von Musik tönend, von den Tauben und Kirchen, von den Weingärten und leuchtenden Seen. Er lauschte verklärt. „Ja, das ist schön," rief er, „wenn ich jetzt an der Maschine stehe und sehe nur die Wolken ziehen, da verbrenne ich vor Sehnsucht, die Menschen aber, die an dem Hügel lagern, hasse ich. Ich will frei sein, ich will das Meer sehen, die Möven müssen schreien, wenn ich komme. Zum Frühling gehe ich auf die Wanderschaft."

Aber jetzt war Herbst. Von den Bäumen fielen die Blätter, die Sonne senkte sich, sie kam nur noch auf Minuten in unseren Saal, schleifte ihre goldene Schleppe durch Lärm und Staub und verschwand. Ab und zu kamen schon Sturm und trübe Wolken. Manchmal regnete es auch.

Einmal riß die Abrichtmaschine einem alten Arbeiter zwei Finger ab. Er richtete schweres Eichenholz, das schlug zurück, er griff in die blitzenden Messer, wurde kalkweiß und stellte mit der gesunden Hand den Motor ab und wurde ohnmächtig. Der Junge hatte noch nie einen Unfall in so grausiger Nähe erlebt; er bebte und zitterte, war dem Weinen nahe und wischte sich Blutspritzer aus dem Gesicht. „Weißt du," sagte er am Abend zu mir, „die Fabrik ist die Hölle. Du bist ihr auf Gnade und Erbarmen ausgeliefert, wenn sie will, frißt sie dich auf. Nur fort und hinaus in die Welt."

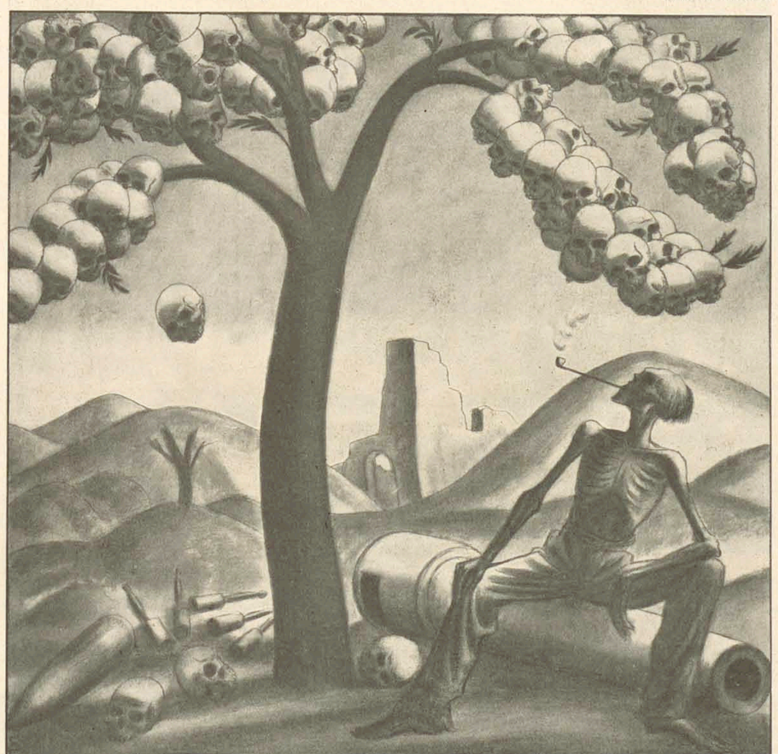
In den nächsten Tagen war er ruhig und gefaßt und tat seine Arbeit. Die verstümmelten Arbeiter fragte er, ob der Schmerz groß sei, wenn die Säge die Hand zerschnitte, und wunderte sich, daß man im ersten Augenblick nichts spürt. Er fragte mich, woher das komme, aber ich konnte auch keine Auskunft geben. Er sagte: „Ist das komisch" und versank in Brüten. Ich beobachtete ihn einmal, wie er zögernd nach der rasenden Säge griff und dann zusammenzuckte, und ein andermal, wie er ein Stück Holz prüfend in die Messer schob. Ich stellte ihn: „Mensch, was machst du? Bist du verrückt geworden? Im Frühling gehst du los, erinnere dich, die Möven sollen schreien, wenn du kommst."

„Ach," antwortete er, „bis dahin ist noch lange Zeit. Erzähle von Verona, ich habe da in der Galerie ein Bild gesehen, sage, ist das so, oder hat der Maler gelogen?" Ich erzählte von Verona. Wir kamen müde gegen Abend in die Stadt, sahen die Gräber von Romeo und Julia, den Marktplatz und das, was sich ein Handwerksbursche ansieht, schliefen, weil wir sehr wenig Geld hatten, vor der Stadt bei einem Bauern. Ein Mädchen öffnete auf unser Klopfen, sie verstand uns nicht und rief ihren Vater. Ehe sie aber ging, sagte sie: „un momento", das Haupt neigend, wie man es auf den Bildern der alten Meister sieht.

(Schluß auf Seite 322)

Im Garten des Todes

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die Versailler Sorte wird mir doch die reichste Ernte bringen."

Vor der Heimreise

(Zeichnung von L. Kainer)



„Heute bade ich zum letztenmal, und in Berlin trägt man jetzt wieder lange Röcke. Nehmen Sie Abschied von meinen Waden, Baron!"

Fluß im Walde

Durchsonnter Märchenwald mit hohen Föhren,
wie stehst du still! Kein Lüftchen ist zu hören
hier vom bemoosten Hang, in Ewigkeit.
Vorüber fließt im sanften Fluß die Zeit.
Das Menschenleben kommt im Bogen
auf leichtem Kahn vorbeigezogen,
mir seltsam nah und endlos weit.

Da träumt der Einzelfahrer, läßt sich gleiten —
die Ruder innen — durch die lichte Welt.
Von ihren Wundern ist sein Blick erhellt.
Er will nichts weiter. Froh am Herzen hält
er Wasserrosen, weiße Köstlichkeiten. —

Ein Paar fährt aus in strahlendes Heut!
Goldsträhnig ihr Haar, die Brust geschwellt.
Er blitzt ihr ins Auge wie ein Held.
Im Kahne bereit ein seidenes Zelt,
rasch aufzumachen, wenn Lust gebeut.

Nach einer Weile naht Mann, Frau und Kind.
Er bringt sie fort mit wackerm Ruderschlag.
Sie wacht am Steuer, lenkt und sinnt.
Inmitten sitzt ein Niedliches mit Locken,
schaut süß erschrocken, was da kommen mag.

Vorbei. Nichts mehr. — Da! um die Krümmung
ein Boot. Vier Mannen, braun, fast nackt, [schnellt
im Rudertakt. Das ruckt und knackt!
Wie braust der Kiel! Nur zugepackt!
Davon gesaust! Fern lockt das Ziel . . .

Der Fluß bleibt leer. Kein Bildchen mehr zu schauen.
Im Wald herrscht wieder Schweigen, wie nach
Mir träumt so schwer: ich sei in jedem Kahn, [Jahren.
der mir vorbeifuhr, selber fortgefahren
auf Nimmerwiederkehr. Mit leisem Grauen
seh' ich den ewig jungen Himmel blauen — — —
O fing noch einmal mir das Leben an!

Josef Schanderl



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.







ZEISS Feldstecher

Für

Reise ∗ Sport ∗ Jagd

Die Auswahl in Zeiss Prismengläsern ist so reichhaltig, daß für jeden Verwendungszweck ein geeignetes Glas vorhanden ist. Einige lichtstarke, besonders leichte und kleine Gläser eignen sich vorzüglich für Damen und Touristen.

Druckschrift „T 35" kostenfrei

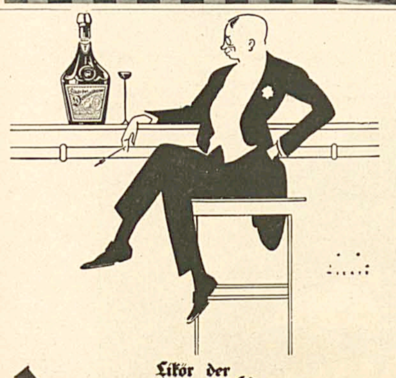
CARL ZEISS, JENA

Henkell Trocken

Die Marke der strengsten Grundsätze!

BHD





Likör der Dominikaner

Privileg der Distillerie
Landauer & Macholl
Gegr. 1861 **Heilbronn** Gegr. 1861

Es war einmal (Zeichnung von R. Grieß)



„Früher hat's doch Pfennige gegeben — zu was hat man denn die gebraucht?"



Erhaltung unserer Kraft und Gesundheit

Der Kalkmangel unserer Nahrung ist die Ursache vieler Schwächezustände. Wissenschaftlich erprobt als zuverlässiges **Mittel zur Anreicherung der tägl. Nahrung mit Kalk** ist

Kalzan

(Calcium-natrium-lacticum)
geschützt durch Deutsches Reichspatent Nr. 297761
nach Vorschrift der Univ.-Prof. Emmerich und Loew.

Mehr als tausend ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezeugt.

Eine aufklärende Schrift über die große **Wichtigkeit genügenden Kalkgehalts unserer Nahrung,** besonders

bei Englischer Krankheit (Rachitis) — Skrofulose — Hautausschlägen — Nachtschweißen — Blutarmut — Ermüdungszuständen — Asthma — Heufieber — chronisch. Schnupfen — Alterserscheinungen

für werdende und stillende Mütter, sowie für die Entwicklung u. Zahnung der Kinder

versendet auf Wunsch kostenlos

Johann A. Wülfing
(Schwesterfirma von Bauer & Cie., Sanatogenwerke)
Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Gratisprobe gegen Einsendung von 2 M. Porto

Kalzan in Packungen zu 90 und 45 Tabletten in jeder Apotheke und Drogerie.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ers.
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Briefmarken

22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen **30 M.**, 100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M. Zeitung, Preisliste kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig,** Floßpl. 6/9.

Togal

hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic, 0,406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre **gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.**

Wintersemester Anf. Oktober
Technikum Strelitz (Meckl.)
Maschinen- und Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Beton- u. Eisenbau. Vorkurs Anfang Januar. Näheres s. Programm.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A·G · Erfurt

---

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Schwindende Kraft kehrt wieder nach Gebrauch von **Yohimbin-Lecithin „Maaß"** anregend, kräftigend. Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. / 90.— 170.— Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
H. Maaß, Hannover 1

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus,** Genf 67 (Schweiz).

Krankenfahrstühle
für Zimmer u. Straße. **Selbstfahrer** auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Notgeld Raritäten 1914—1920
Neue **gr. Liste** gratis
M. Mündheim Nfl. Hamburg 36.

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 30 Mk.

Entfettungs-
Tabletten **„Fucoparill"**. Unschädl. 75 St. 40.— M., 150 St. 70.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand Apothekenbesitzer **H. Maass**, Hannover 1.

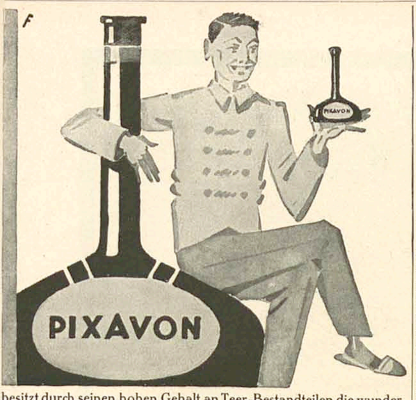
Dicke Waden vorher nach Gebrauch
Lästiger Fettansatz

Doppelkinn, starker Leib und Hüften, unschöne plumpe Waden, besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs"**. Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jeder gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 42.—. **Laboratorium „ETA", Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne **Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke



besitzt durch seinen hohen Gehalt an Teer-Bestandteilen die wundervolle Eigenschaft, die Tätigkeit der Haarwurzeln anzuregen, also einen kräftigen Haarwuchs zu erzeugen. Dies zeigt sich oft mit ganz überraschendem Erfolge. Der weiche, mollige Schaum, der sich beim Waschen des Haares mit Pixavon entwickelt, und der sympathische Geruch des Präparates werden angenehm empfunden.

Pixavon ist unerreicht!



Letzter Einsendungstermin 15. September 1922.



EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 40.—**, Porto 5 Mk.

IDEALE NACKTHEIT

in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 40.—**, Porto 5 Mk.

Prospekt interess. Bücher kostenlos.

Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

✝ Magerkeit ✝

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)

Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 250.- m. Patronen. Portoextra. Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges. F. Danziger. Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher

(Katal. geg. 1 Mk. Porto) in erschöpfender Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), Leipzig-A.-C., Peilickestrasse 14.

Über die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 10.— durch **Daphners Verlag**, München 40, Postfach 1.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)



GOERZ

Largon-Brillengläser

übertreffen an Sehschärfe die bisher besten modernen Gläser. Sie bieten dem Auge bei zwangsfreiem (Akkomodationsruhe) schrägen Durchblick unter 30° zur Achse etwa doppelt so scharfe Bilder, als die punktuell abbildenden Gläser.

Bezug durch die Optiker — Druckschriften kostenfrei

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 3



Montblanc-Schaufenster-Wettbewerb

Offen für Papierhändler oder deren Angestellte.

Bedingungen schriftlich durch die

Simplo-Füllfeder-Gesellschaft, Hamburg 6,

oder zur Messe:

Leipzig, Jägerhof: Koje 369 II u. Stenzler's Hof 165 a—c.

Die galante Zeit

Bücher der Liebe u. des Frohsinns

Katalog umsonst

Dr. Potthof & Co., Leipzig, Rabensteinplatz 3



Seinen Kunstdruck-Katalog

mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von M. 10.— (auch in Briefmarken)

Verlag von Albert Langen, München-19



Tabletten

vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren Schutz vor Ansteckung

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

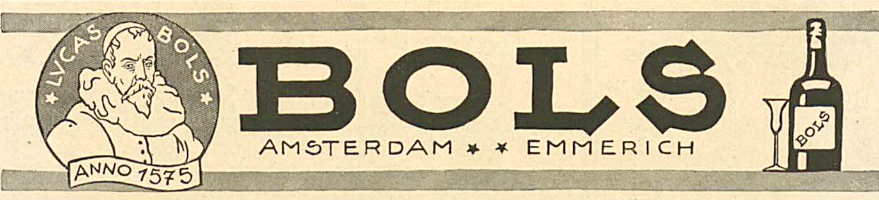


MM

11

In Klondyke. Bei Goldgeschiller
MM ihre Kehlen letzen;
Ihnen bleibt Matheus Müller
Köstlichster von allen Schätzen.

Matheus Müller
ELTVILLE



PRÓLS HINKLEIN

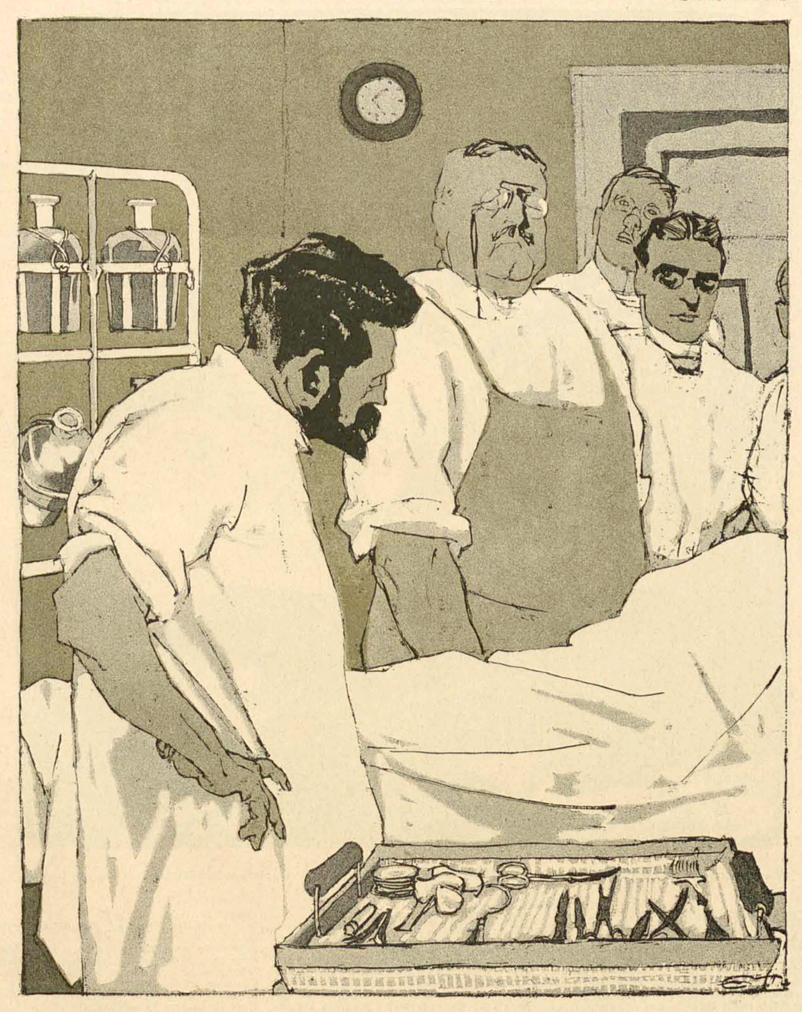
Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 120 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 140 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 155 M., Finnland 215 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Ein Opfer der Zeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Eine Hauptaufgabe der Röntgendurchleuchtung war, festzustellen, ob der Patient der Operation finanziell gewachsen ist. Durch die Abschaffung des Hartgeldes sind wir leider dieses wichtigen diagnostischen Hilfsmittels verlustig gegangen."

Treffpunkt der eleganten Welt

Die feinen Leute alle rings,
die sitzen mit übergeschlagnen Beinen
und lutschen durch so ein Strohhalmdings.
Und die Musike ist zum Weinen.

Manch Dicke wischt sich, weil sie schwitzt,
und man bemerkt an vielen Tischen,
daß, weil es dann brillantisch blitzt,
sich gern und öfter viele wischen.

Das Vöglein zwitscht, der Springbrunn pufft,
der Horizont ist schön umwettert;
an seiner Krisenstimmung klettert
der Dollar selig in die Luft.

Emanuel

Vae victis!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Lloyd George macht wirklich eine weitblickende Politik." — „O ja — er vergißt nie, daß unsere Geschütze bis nach England tragen."

„Sind die Mädchen in Italien schön?" fragte mein Freund. „Wunderschön!" antwortete ich. „Ich habe da gelesen," begann er wieder, „auch in Italien verkaufen sich die Mädchen auf der Straße, ist das richtig?" — „Ja, auch in Italien verkaufen sich die Mädchen auf der Straße. Was willst du? In Rumänien kommen schon zwölfjährige Kinder am Wochenende in die Fabriken. Du kannst sie für eine Kupfermünze haben."
„So ist die Welt überall beschmutzt," schrie er, „ich will doch lieber ans Meer. Oder kann man auch das Meer kaufen?" — „Nein, mein Freund, das wirft allen Schmutz ans feste Land."
Die Sonne tanzte nun müde über die Erde, an unserer Fabrik ging sie vorbei. Der junge Arbeiter war müde und gleichgültig geworden, in sich gekehrt, niedergeschlagen, dann für Minuten stürmisch, doch sein Flämmlein Mut erlosch immer mehr, er hatte keinen Glauben, keine Hoffnung, die Möven schrieen nicht mehr durch seine Sehnsucht. Er wollte nicht mehr warten, und eines Tages griff er mit zusammengebissenen Zähnen in die Säge.
Die Wälder waren auch verglüht, Novembersturm kam, es regnete.

Ein Wiedersehen

Die Schildkröte, mit der Napoleon I. auf St Helena gute Freundschaft gehalten hatte, war nun doch auch gestorben, 101 Jahre nach dem Kaiser, und fand geziemenderweise Aufnahme im Himmel der Heroen.
Bescheiden rutschte sie auf den Empereur zu, gab ihm ein Pfötchen und blickte treuherzig und bewegt zu ihm auf.
„Da bist du ja endlich, gutes altes Tier!" rief der Herr der Welt a. D. „Wie geht's, wie steht's? Was treiben die da unten?"
„Sire, Ihr dermaliger Nachfolger diktiert der Welt seinen Willen."
„Was du nicht sagst! Also ist er ein Genie?"
„Dieses weniger. Er hatte Glück, und nun diktiert er eben."
„Ich war ein Genie, und ich hatte auch Glück und diktierte gleichfalls. Und schließlich kam ich doch auf die verdammte Insel und kriegte als Zugabe noch den Magenkrebs."
„Den Krebs hat er auch schon, und ganz Frankreich hat ihn. Sie merken es bloß noch nicht."
„Oweh! ... Und die Insel?"
„Es gibt Inseln, Sire, auch ohne Wasser rundum."
„Meinst du, altes, kluges Tier? ... Wie wär's, wenn du auch meinem ... Nachfolger Gesellschaft leistetest und ihm ein bißchen geschichtlichen Unterricht zuteil werden ließest?"
„Verlorene Liebesmüh'! Und zudem, bedenken Sie, Sire: ich bin besseren Umgang gewöhnt." O.

Zu dumm!

Das tadle ich an den beruflich verrückten
Mitgliedern vom Geistesgestörten-Verband:
daß sie so ohne Rücksicht auf den Stand
mit allerlei Amateuren zusammen frühstückten.

Jetzt hamm sie mit ihrem wirklich unerhörten
Leichtsinn so viele aus dem Häuschen gebracht,
daß man die windigsten Gelegenheits-Gestörten
Anspruch erheben hört auf gleiche geistige Nacht.

Peter Scher

Vom Tage

Aus Holland wird uns geschrieben: Im vorigen Monat kam in Rotterdam der französische Kriegsdampfer . . . an. (Ich erwähne den Namen aus besonderen Gründen nicht — und er tut auch wenig zur Sache.) Am Sonntag war das Schiff, wie üblich, für das Rotterdamsche Publikum zu sehen. Unter den Tausenden waren auch ein Belgier mit seinem Freund. Der Belgier hatte vierzig Jahre in Deutschland gelebt; er sprach fast nur noch deutsch, glaubte aber doch seine paar französischen Brocken zusammenraffen zu müssen, als er einen Matrosen um eine Erkundigung über eine Kanone bat. Da erwiderte der Matrose: „Sprechen Sie ruhig deutsch, Herr! Ich bin Elsässer und kann dies französisch auch nicht verstehn!"
Ein französischer Offizier hörte geschmeichelt zu: Wie gebildet diese einfachen französischen Matrosen doch sind, daß sie sogleich holländisch sprechen.

In der Bodenseegegend wurde einem Verstorbenen, der im Leichenhause lag, bei Nacht die Hose vom Leibe gestohlen.
So weit wird Poincaré Deutschland gegenüber nun doch wohl nicht gehen. Er wird höchstens die gesamte Erbschaft beanspruchen, und wenn es ihm denn schon auch noch auf die letzte Hose ankommen sollte, so wird er sie dem Toten ohne Zweifel nicht heimlich und bei Nacht, sondern offen und am hell-lichten Tage abziehen.

Wir lesen in einem Handelskammerbericht: „Ein kaufmännischer Angestellter in bevorzugter Stellung hatte ein intimes Verhältnis mit einer der Buchhalterinnen des Geschäfts. Darunter litt natürlich seine Position gegenüber den anderen Angestellten. Er wurde fristlos entlassen. Das Kammergericht hat die Entlassung als zu Recht erfolgt bestätigt."
Ganz miteinverstanden. Wo die Erotik anfängt, hört „natürlich" die Geschäftstüchtigkeit auf. Ein Angestellter soll seine Firma lieben und damit basta.

Der Wiederaufbau

In einer auswärtigen Irrenanstalt bemerkte einer unserer Freunde einst zwei Narren, die damit beschäftigt waren, in einem Gemüsegarten Kohlsetzlinge zu pflanzen. Im tiefsten Ernste gingen sie auf gerader Linie vor; der eine bohrte das Loch in den Gartengrund mit einem spitzen Holz, der andere setzte die junge Pflanze hinein und befestigte sie sorgfältig. Hinter ihnen aber schritt ein dritter Narr einher, ebenso ernsthaft, zog ein Pflänzlein um das andere wieder aus der Erde, besah es bedächtig und warf es beiseite. Jene aber schauten nie zurück, und als sie mit ihrer Arbeit zu Ende waren, fand sich nichts mehr davon vorhanden. Gottfried Keller

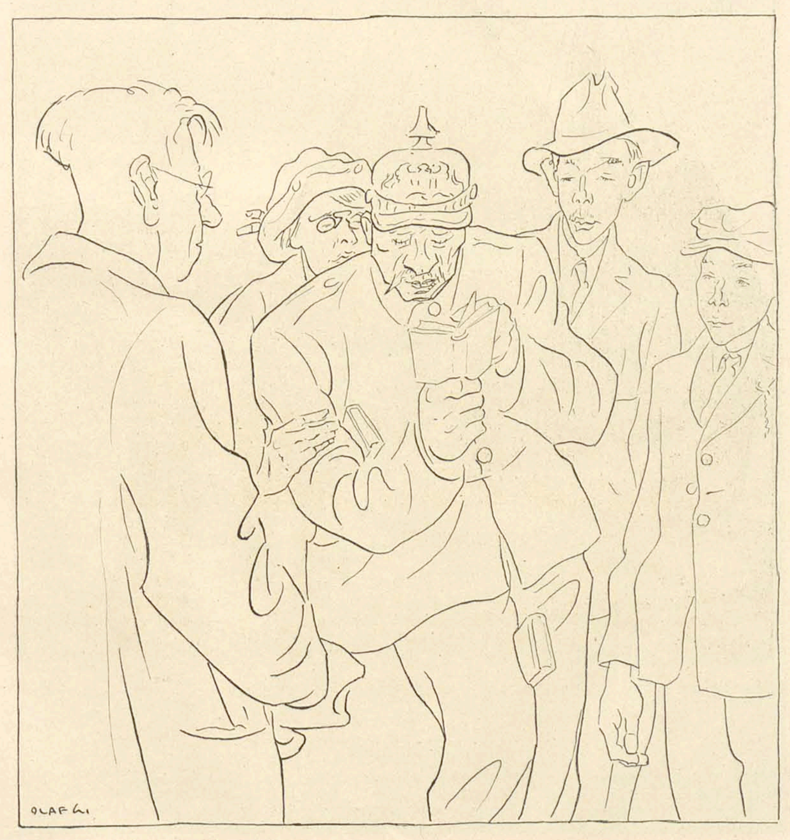
Lieber Simplicissimus!

Am vorigen Zahltag sagte ein Maurermeister im Schwäbischen zu seinen Maurern: „Gebet mir acht auf die gebrauchten Zementpapiersäcke, die werden alle schön glatt gestrichen und flach aufeinandergelegt. Es könnt' sein, daß man an dene in Zukunft noch froh ist, als Zahltagsgückle (Geldtüten) fürs Papiergeld."

Beim Amtgericht in L. sitzt ein etwas nervöser Richter, der es durchaus nicht leiden kann, wenn die Zeugen mehr sagen, als zur Sache gehört. Kürzlich wurde die Glaubwürdigkeit einer Zeugin, die zunächst unvereidigt blieb, vom Anwalt der Gegenpartei angezweifelt. Die betreffende Zeugin, eine stramme Händlerin, fährt temperamentvoll dazwischen: „Also das kann ich mit reinem Gewissen beschwören, Herr Rat." — „Ach was," fährt da der Amtsgerichtsrat ärgerlich dazwischen, „hier wird nicht mit reinem Gewissen, hier wird nur bei Gott dem Allmächtigen geschworen, merken Sie sich das!"

Der Münchner Fremdenschutzmann

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„I versteh koa Wort! Genga S' zum Kollegen Bimpfinger nüber — der hat 's tschecho-slowakische Lexikon!"

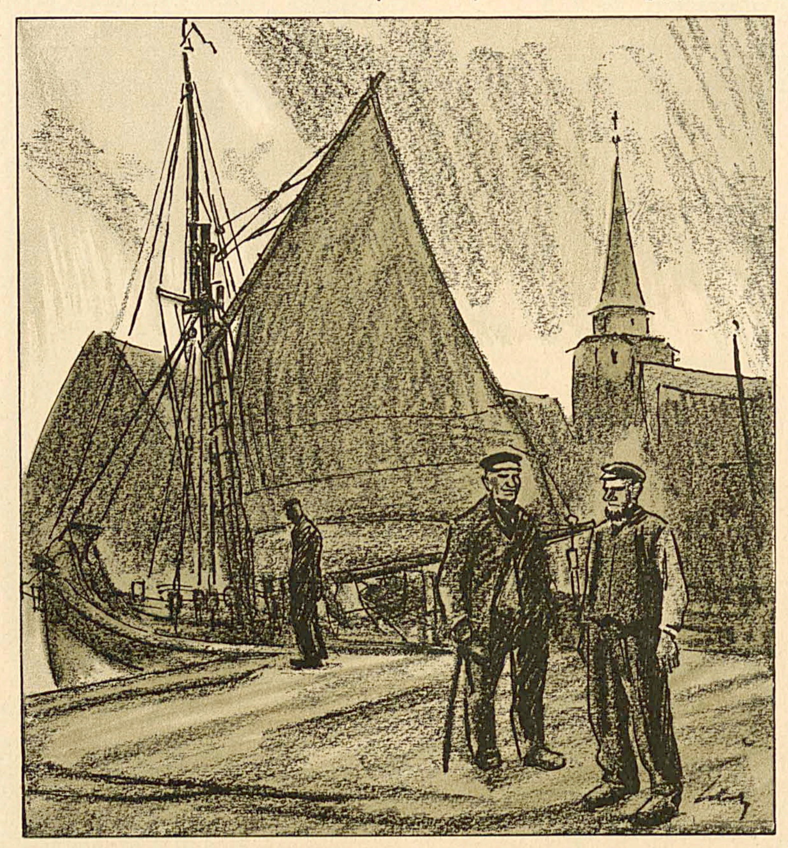
Ländliche Freuden

Mein Freund ist ein sehr großzügiger Mann. — Kürzlich sah seine Frau, wie der Gärtner beim Anbinden des Himbeerspaliers eine große Papiertüte voll Himbeeren abpflückte und diese heimlich nach Hause trug. Sie erzählte das ihrem Manne, und großzügig, wie mein Freund ist, sagte er zu dem Gärtner: „Wenn Sie wieder Himbeeren abpflücken, so tun Sie die doch in ein Körbchen; in der Tüte zerdrücken Sie die Beeren zu leicht."
Damit war die Sache scheinbar erledigt. Aber am Abend meldete sich der Gärtner im Feiertagsanzug. Er erklärte, daß er seine Stellung niederlegen wolle, und zwar mit den Worten: „Ich bin kein Dieb; wenn ich die Himbeeren auch für mich abgepflückt habe, so laß' ich mir das doch nicht nachsagen."

Ich wurde angerufen, daß auf meinem Rübenfelde Leute mit Handwagen beschäftigt seien, Rüben auszumachen. Also hin! Auf dem Felde traf ich drei Frauen und zwei Männer beim Aushacken meiner Rüben und einen fast vollbeladenen großen Handwagen. Da ich mir einen Gummiknüttel mitgenommen hatte, waren die Gäste einverstanden, mit in das Dorf zu kommen. Unterwegs sagte einer: „Aber, lieber Herr, lassen sie uns das bißchen Zeug — von was sollen wir denn unsere Schweine großfüttern?"

Der Patriarch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Min Olsch licht im Bedde — sei hätt Nikotinvergiftung." — „Nikotinvergiftung? Wo geiht dat denn an?" — „Jao — eck hebb se vertobackt!"

Konsilium

„Die Valuta ist ein Thermometer",
spricht Lloyd George in tief besorgtem Ton.
„Und sofern wir Deutschland messen, steht er
in der höchsten Fieberregion.

Dementsprechend müssen wir verfahren ..."
„Aderlaß!" schrillt Herr Poincaré.
„Kräftigung!" ruft George. Und in den Haaren
liegt sich flugs das Ärztekomité.

Immer schwächer wird der arme Fretter.
Heftig wackelt der Entente-Turm.
Trüb und trüber wird Europas Wetter.
Und das Barometer weist auf Sturm.

Ratatöskr

München, 6. September 1922 Preis 10 Mark 27. Jahrgang Nr. 23

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Alle Rechte vorbehalten

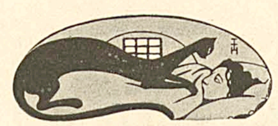
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Zukunftsbild

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die letzten Menschen haben einander umgebracht. Jetzt heißt es, wieder von vorn anfangen.“



Das Schwerste

Wie sich auch die Form verwandelt —
alles bleibt ja, wie es bleibt . . .
ob man nun mit Ochsen handelt
oder Politik betreibt.

Schwerer wird es nur und schwerer,
handelnd ohne List zu sein . . .
eh' vermöcht' ein Strafrechtslehrer
Brettlhumorist zu sein.

Peter Scher

Bindungen

Von Rudolf Schneider

Fräulein Meier, eine Telephonistin von ungewöhnlich runden Formen, die schon seit langem ein Auge auf den strammen Schutzmann Polle geworfen hatte, überquerte in den verkehrsbelebten Mittagstunden die Augustenstraße an der Ecke der Kreuzgasse gerade in dem Augenblicke, als von links ein Wagen der Straßenbahnlinie Sieben und aus der Kreuzgasse ein Lastautomobil gefahren kam. Der Schutzmann Polle, in den besten Jahren und mit einem schönen Schnurrbart, der an der Ecke dort den Verkehr zu überwachen hatte, war durch das Wiegen der Hüften von Fräulein Meier so in Anspruch genommen, daß er vergaß, dem Lastautomobil ein Haltzeichen zuzuwinken. So fuhren die beiden Ungetüme aufeinander. Es krachte und knallte, etwas Glas splitterte, aber die Straßenbahn war die stärkere. Sie warf das haltlos schlenkernde Lastauto mit Schwung auf die Seite, bis an den Rand des Gehsteigs, und bei dieser Gelegenheit barst ein großes Faß mit Fischleim, das auf dem Fahrzeug verfrachtet gewesen war.

Fräulein Meier war kopfschüttelnd stehen geblieben, um sich die Katastrophe zu besehen. Es herrschte großer Tumult, obwohl weiter eigentlich gar nichts passiert war. Niemand war ernsthaft beschädigt, aber man schrie wild durcheinander; nur der Schutzmann Polle stand mit gesträubtem Barthaar, zur Salzsäule erstarrt, auf seinem Posten und wies mit gebieterischem Haltzeichen reglos in die Luft. Fräulein Meier wollte ihm zulächeln; denn in ihrem Unverstand hielt sie die Gelegenheit für günstig. Sie tat einige Schritte, da aber kam der Fischleim über sie.

Das riesenhafte Faß, das ihn gebändigt hatte, barst jetzt erst völlig mit lautem Gestöhn, und der Leim ergoß sich in einer Flut von dem noch zitternden Wagen hernieder, gerade auf Fräulein Meier. Ihre Schreie wurden buchstäblich von ihm erstickt. Sie wollte fliehen, aber wer vermöchte in stürzendem Fischleim noch zu fliehen? Er kam mit Wucht von oben, wie ein Strom, er ergoß sich auf sie, über sie, in sie, und es stank entsetzlich. Unzweifelhaft wäre das Fräulein ohne diesen Geruch sofort in Ohnmacht gefallen, aber so blieb sie, wankend zwar, doch sonst standhaft, auf den Beinen und bot ein Bild rührender Hilflosigkeit. Ihre Kleider — und sie hatte an jenem warmen Sommertage nicht viel an — verwandelten sich infolge des zähen Übergusses im Nu in eine Art bunter und lackierter Haut, sie stand dort wie nackt — und, wenn man nun vom Geruch absieht, auch wieder verführerisch. Sie schimmerte und glänzte, und die Bewegungen, die sie nicht ohne Mühe vollführte, waren langsam, und wie die einer wohlgenährten Schlange. Sie sah nur noch mit einem Auge; denn in das andere war ihr Fischleim gekommen, und das war fast so, als zwinkere sie listig. Ihr Mund, der den widrigen Geschmack nicht los wurde, bewegte sich krampfhaft, als zucke ein Lachen um ihre Lippen, und das Schwanken ihres Körpers konnte man schließlich auch für ein Beben der Lust hinnehmen. Sehr rasch bildete sich ein Kreis von Menschen um sie, die, gefühlsroh genug, mit zugehaltener Nase heiter und immer heiterer wurden.

Anders jedoch faßte Staatsanwalt Obersack die Sache auf, der im rechten Augenblick, wie auch sonst, zufällig des Weges kam. Der Staatsanwalt wußte ohnedem, daß alle Kreatur in einem Sodom watet, und als er nun den Menschenauflauf und die haltenden Wagen sah, und als er das allgemeine Gelächter hörte — denn man hatte inzwischen, unwiderstehlich überwältigt, laut zu lachen begonnen —, war er der Meinung, es finde hier eine unsittliche Vorführung im Sinne des § 193 statt. Er schritt sofort ein. Er bahnte sich, schnaubend vor Eifer, einen Weg durch die Menge, geriet dann aber sofort in den Fischleim, und da die Beine klebten, der Leib aber im Drange der Pflichterfüllung nach vorwärts wollte, fiel er der Länge nach hin, Gesicht unten, in den Leim. „Pfflschts" machte es, es gab ein sanftes Geräusch, wie wenn ein Handtuch ins Wasser fällt. Das Gelächter der Umstehenden vermehrte sich, der Staatsanwalt aber wurde rasend, so gut das ging. Er plätscherte zuerst eine Weile im Leime, drehte sich dann mit unsäglicher Mühe auf den Rücken und richtete sich auf die Kniee auf; weiter kam er aber nicht, und er verblieb, ganz wider Willen, in einer gewissermaßen anbetenden Stellung vor Fräulein Meier. Es war das reinste lebende Bild, wie im Theater. Nun war er immer noch besser daran, als sie, schon weil ihm der Gestank nichts ausmachte, und weil er auch viel dicker angezogen war, recht wollen, wie Staatsanwälte eben sind, wodurch seine körperliche Beschaffenheit doch immerhin verborgen blieb. Aber er war trotzdem maßlos erzürnt und unzufrieden. Er lallte irgendwelche unverständliche Worte, er suchte sich mit ringenden Gebärden von den zähen Massen zu befreien und wandte sein geblendetes Antlitz jammernd Fräulein Meier zu, so daß es ganz den Anschein hatte, als flehe er vor der sieghaften Schönheit willenlos um kleinste Gunst. Das Publikum brüllte vor Entzücken. Der Fahrer des Lastautomobils, der ganz vergessen hatte, daß sein Leim beim Teufel war, schlug sich klatschend auf die Schenkel vor Wonne, die Schaffner der Straßenbahn, deren es schon ein Häuflein geworden war, ließen ihren Fahrtdienst gänzlich außer acht, sie wieherten um die Wette, manche bogen sich schon seufzend, bessere Damen hielten schluchzend ihren Bauch, und die Verkehrsstockung wurde immer größer.

Ein Ende war nicht abzusehen. Da nahm sich Polle der Sache an. Polle hatte inzwischen seine Geistesgegenwart zurückgewonnen, er hatte auch die Hand schon sinken lassen und rief nun „Auseinandergehen!" und „Nicht da stehen bleiben!" Mit den Armen rudernd schob er einen Mann nach links und einen anderen nach rechts und verkündete sehr dienstlich auch den im Fischleim Versunkenen: „Bitte sich hier nicht länger aufzuhalten!" Aber das war leicht gesagt. Fräulein Meier sowohl als auch Obersack wären dem Wunsche gerne nachgekommen, wenn nur der Leim sie losgelassen hätte. Sie zuckten beide ein bißchen und kämpften erneut, aber Obersack, der hier einen interesseranten Fall von Freiheitsberaubung einerseits und öffentlicher Unsittlichkeit andererseits für gegeben erachtete, wurde durch diese juristischen Überlegungen auch noch schwer gehemmt. Im stillen erwog er sogar noch eventuellen Widerstand gegen die Staatsgewalt; denn es stellte sich sehr bald heraus, daß selbst Polle trotz Helm und Notizbuch vollkommen machtlos war. Unterdem begann ein daherwehendes Lüftchen das Trocknen des Leimes günstig zu beeinflussen, und die Lage wurde immer kritischer.

Aber wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe ja am nächsten. Ein leerer Möbelwagen kam mit seiner Mannschaft des Wegs gefahren, und Polle, der im Grunde ein heller Kopf war, requirierte ihn. — Möbelpacker sind geschickte und gewandte Leute! Sie wußten gleich, was zu tun war. Zielsicher warfen sie dem Staatsanwalt ein Seil um den Leib und seilten ihn ohne besondere Höflichkeit mit „Hü!" und „Ho-up!" in den Wagen hinein, wofür er noch dankbar sein mußte, und machten die Sache mit Fräulein Meier ebenso, wobei sich der Zwischenfall ergab, daß ihre dünne Bekleidung an einer gewissen Stelle riß, vor der Polle die Augen unbedingt hätte senken müssen, wenn er nicht im Dienst gewesen wäre. Einigen Zuschauern wurde die Geschichte nun allerdings zu bunt, und außerdem hatte sie ja auch ihren Abschluß erreicht. Manche schüttelten jetzt mißbilligend die Köpfe, und mancher Hausvater, der gerade ein leeres Blechdöschen bei sich führte, füllte dieses noch rasch mit Leim, ehe er wieder seinen Geschäften nachging. Der Führer des Lastautomobils begann darob zu schimpfen, er klagte nun laut über sein Mißgeschick und schrie nach Schadenersatz; nachdem die Möbelpacker die Türen des Wagens hinter den beiden Geleimten geschlossen und sich in Fahrt gesetzt hatten, besannen sich auch die Straßenbahnschaffner, die infolge der längeren Stockung hier fast vollzählig zu einem Meeting versammelt schienen; Polle fand sich vollauf beschäftigt und war ganz auf seiner Höhe, kurz, das Leben ging wieder seinen Gang.

Des Möbelwagens Ziel war das Polizeigebäude, wo die Verunglückten fürs erste am besten aufgehoben schienen. Aber als man dort die Türen des Wagens öffnete, bot sich den Augen aller eine Überraschung, mit der auch die Möbelpacker nicht gerechnet haben mochten. Fräulein Meier und Staatsanwalt Obersack hingen unzertrennlich aneinander. Wie dies zugegangen, wird nie restlos aufgeklärt werden können, da die Beteiligten sich über den Punkt ausschwiegen und nur ganz flüchtig von dem holprigen Pflaster sprachen, und da man aus Zartheit nicht weiter in sie dringen wollte. Aber sie pappten regelrecht aneinander; sie waren so fest zusammengeklebt, daß man sie selbst mit Gewalt nicht trennen konnte; denn der Leim war inzwischen vollkommen trocken und fest geworden und schien von vorzüglicher Qualität zu sein. So blieb nichts übrig, als sie mit Vorsicht und unter Zuhilfenahme von Wasser aus ihren Kleidern herauszuschälen, eine delikate Arbeit, die jedoch mit Umsicht und unter Beobachtung aller Schicklichkeitsregeln in einer Dunkelkammer vorgenommen wurde.

Fräulein Meier überwand infolge ihrer heiteren Gemütsart das ganze Erlebnis bald, obwohl ihr aus Gründen der öffentlichen Moral ihre Stelle beim Telephonamt fristlos gekündigt ward. Auch Polle wurde aus dem Dienst entlassen, es hieß, er habe nicht genügend Willenskraft bewiesen, und ebenso erging es dem Trambahnführer und dem Chauffeur des Lastwagens. Das alles ist nur Gerechtigkeit; Gerechtigkeit ist blind und kennt aus diesem Grunde keine Gnade.

Aber Gott hat manchmal ein Einsehen. Er leitet das Ganze. Polle und Fräulein Meier trafen sich nach einiger Zeit, als sie beide erwerbslos waren, auf einer sonnigen Bank in den Spitalanlagen und kamen ins Gespräch. Ein Wort gab das andere, man kam schließlich auf das Fischleimabenteuer, und Fräulein Meier sagte vorwurfsvoll, doch nicht ohne einen Anflug von Schalkhaftigkeit, im Grunde habe er, Polle, sie auf dem Gewissen, weil er damals nicht rechtzeitig ein Haltezeichen gegeben habe. „So ist das schon," meinte Polle ergeben, „hätten das Fräulein nicht so geschaukelt, dann hätte ich nicht hingesehen." Und er beschrieb das Schaukeln mit einer anschaulichen Geste, die ihr seine Vorliebe dafür verriet. Gemeinsame Not verbündet, zumal wenn ein Schuldproblem gegeben ist. Hatte nicht eines dem anderen manches abzubitten? — Wie dem auch sei, schließlich heirateten sie einander und fingen einen Handel mit Käse an.

Ein guter Kunde von ihnen ward dann in jener Zeit, als alles so knapp wurde, Staatsanwalt Obersack, der leidenschaftlich gerne Käse aß. Er hob auch das erste Kindchen der jungen Eheleute aus der Taufe, ein strammes Mädchen, das übernatürlich früh zur Welt gekommen war. Nun,

das war Menschenfreundlichkeit. Obersack hatte übrigens schwer mit sich gerungen nach jener Möbelwagenaffäre; denn wie man die Sache auch besah, sein Ruf war eigentlich dahin, und obwohl von oben beide Augen mit Wohlwollen zugedrückt wurden, lächelten doch ironische Individuen über ihn. Er hatte sich auch das Leben nehmen wollen, weil ja kein Staatsanwalt Lächeln ertragen kann, aber dann war ein großer Prozeß gekommen, in dem das ganze Gericht befürchten mußte, der Angeklagte werde freigesprochen. Da hatte Obersack sich, eigene Not vergessend, tüchtig ins Zeug gelegt und die Scharte glänzend ausgewetzt, so daß kein Mensch mehr lächelte. Der arme Teufel wurde gleich zweimal zum Tode und außerdem noch zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt, was immerhin schon wegen der Schwierigkeiten einer angemessenen Urteilsvollstreckung keine kleine Sache ist.
Zum Glück für den Verurteilten schrieb aber im letzten Moment der wirkliche Missetäter aus dem Ausland einen eingeschriebenen Brief, der sich beim besten Willen nicht übersehen ließ. Das war nun wieder Pech. Man mußte die ganze Sache nochmal machen, und Obersack stand erneut vor einer inneren Krise. Allerdings war er auch an einem Freitag geboren, und so etwas rächt sich immer. Doch schließlich — was bliebe einem Staatsanwalt trotz Freitag, Fischleim, Fräulein Meier und Gewissensnot anderes übrig — siegte er auch da und ward sogar befördert.
Da mußte er selber lachen.

Die alte Bötin

Die morschen Knochen im grauen Rock,
so thront sie auf dem Kutschenbock.
Bei Sonne und Regen, tagein tagaus,
haudert sie auf die Dörfer hinaus,
immer ein Sträußel vorgebunden:
im Sommer ist's aus Blumen gewunden,
im Winter ist's aus Reisig gefügt.
Und immer zufrieden und immer vergnügt.

„In Euren Jahren — fällt's nicht schwer,
bei Wind und Wetter dies Hin und Her?
Der ewig gleiche Hundetrab,
was bringt er ein? was wirft er ab?"

„Ich komm' schon durch, ich brauch' nicht viel.
Mein alter Magen ist rasch am Ziel.
Noch hab' ich mir bei jeder Fahrt
ein bissel Geld beiseite gespart.
Und werden die Zeiten nicht gar zu arg,
dann reicht's eine Grube und reicht einen Sarg.
Und auch der Pfarr' soll das Seine haben.
Dann können sie mich in Ehren begraben."

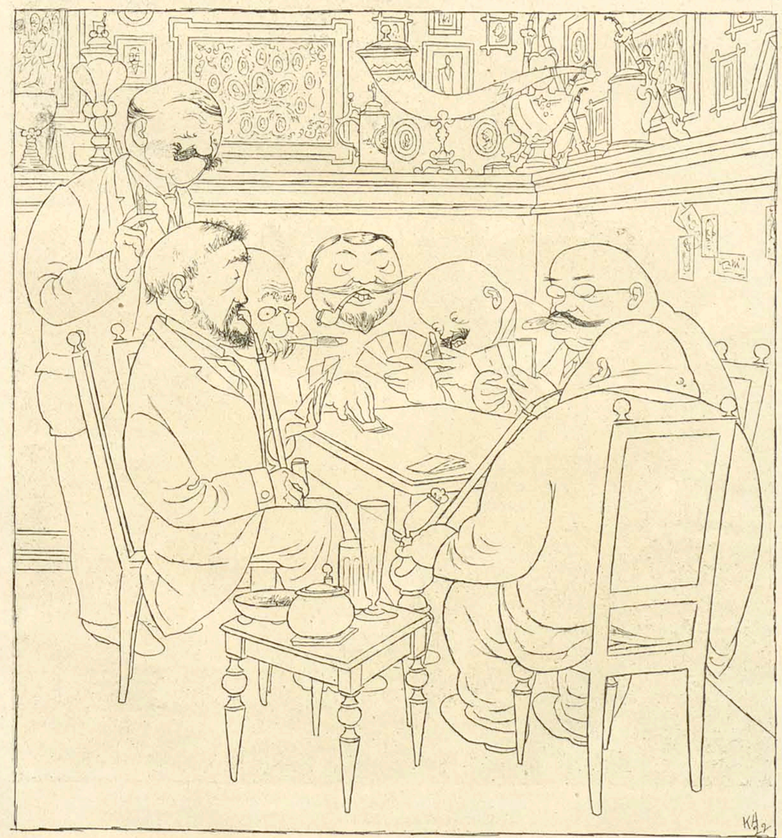
Dr. Owlglaß

Berliner Bilder

XVII.

Großberliner Kleinbürger

(Karl Arnold)



„Stammeseijenart muß jewahrt bleiben. Wir haben den Skat, lassen wa den Bayern ihren Tarock."

Kunst

Nachdem er erst herausgefunden hatte, daß Enten von vorn, von hinten und im Profil beim Publikum gut gehen, pinselte der Kunstmaler Süßbock mit Hintansetzung aller künstlerischen Ambition ein Entenstilleben nach dem andern und verdiente ein Heidengeld damit, während sein an Grundsätzen leidender Kollege Bilfinger immer abgerissener daherkam. Eines Tags begegnete Frau Süßbock der Frau Bilfinger, und diese konnte sich bittere Anspielungen auf die Ungleichheit des Schicksals nicht ganz verkneifen. Aber da wurde Frau Süßbock ernstlich unwillig und rief: „Meinen Sie etwa, das sei nichts, tagein tagaus von früh acht bis abends acht mit nur einer Stunde Mittagspause vor der Staffelei zu stehen?! Sie könnten es so gut haben wie wir, wenn Ihr Mann so fleißig wäre wie der meinige!" O.

Notizen

O beata solitudo, sola beatitudo ... wer darf sich diesen Ausruf heute noch leisten?
Ja, wenn er lautete: o beata platitudo, plauta beatitudo ...!

•

Die Verrücktheit oder Paranoia ist nach Kraepelin „die chronische Entwicklung eines fixierten Wahnsystems". Arme Philosophen!

•

„Wenn es Ihnen jetzt auch schlecht geht, verehrter Meister: Sie haben doch die Anwartschaft auf Unsterblichkeit."
„Na, ich danke ... Übrigens ist diese ja glücklicherweise eine literarische Angelegenheit und braucht also nicht in persona abgesessen zu werden."

O.

Hoffmann von Fallersleben

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Deutschland erst in sich vereint!
Lasset alles, alles schwinden,
Was ihr wünschet, hofft und meint!
Alles andre wird sich finden."


Kein Wein zu kostbar,
keine Arbeit zu mühsam
für
Söhnlein Rheingold.
In diesem Grundsatz ankert das Vertrauen
der Rheingoldtrinker; er bleibt entscheidend
für den grossen Erfolg dieser Marke.
Bezug durch den Weinhandel.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A·G · Erfurt



Nervöse

Unruhe, Schlaflosigkeit, Erregung, Herzbeschwerden werden behoben durch **„Baldrament"** Pflanzenprodukt. Die natürlichste Medizin zur Beruhigung der Nerven. Fl. M. 32.50.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probebeit 5 Mk. Zeile 30 Mk.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen in München-19**

Geheimnisvolle Kräfte in jedem Menschen.
Endlich erfolgreiche Anleitung zur prakt. Anwendung v. Hypnotismus, pers. Magnetismus, Suggestion. 2 neue Bücher „Die geheimen Mächte d. Hypnose u. Suggestion" u. „Hypnose u. Suggestion" zusammen das vorzügliche Lehrmittel für jeden, der sich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Best. Sie sofort: Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus. M. 35.–
Delasor & Seidel, Hamburg 140, Königstr. 36.



Illustrierter Führer durch die Vereinigten Staaten

kostenfrei durch die United States Lines.

75 Abbildungen amerikanischer Landschaften, Gebäude, Industriezentren usw. Kurzgefasste Geschichte der Vereinigten Staaten, Landkarten und Angaben über Bevölkerung, Reisemöglichkeiten usw. sind enthalten in dem

Führer durch die Vereinigten Staaten

einem auf Wunsch kostenfrei zugesandten Buche von 64 Seiten.

Dieses Buch enthält auch eine Beschreibung des »George Washington« (23 787 tons), eines der schnellsten Schiffe des Atlantischen Ozeans, der »America«, ferner eine Liste der grossartigen, der Regierung der Vereinigten Staaten gehörenden Flotte der United States Lines wie auch Angaben über Preise, Schiffspläne usw. Ferner enthält das Buch eine ausführliche Beschreibung der Dampfer, der vorzüglichen Küche und höflichen und aufmerksamen Bedienung und der Bequemlichkeiten, welche Ihnen in der ersten, zweiten und dritten Kabine auf allen Dampfern geboten werden.

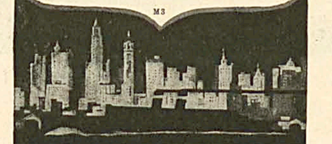
Wenn Sie jetzt oder später nach Amerika reisen sollten, so wird Ihnen dieses Buch ein interessanter, wertvoller und lehrreicher Führer sein, sei es zu vorübergehendem Besuch, sei es zu ständigem Aufenthalt.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und allen bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen.

M 3



Notgeld Raritäten 1914—1920

Neue **gr. Liste** gratis
M. Mündheim Nfl. Hamburg 36.

Briefmarken

22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost Polen **30 M., 100 Kriegsmarken 11 M., 500 Kriegsm. 275 M., 1000 Kriegsm. 880 M.** Zeitung, Preisliste kostenlos. **Albert Friedemann, Leipzig,** Floßpl. 6/9.

Browning Kal. 7,65 M. 1000.-, Kal. 6,35 M. 1350.- Mauser M. 1650.- Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau Rheinstr. 47.

Tausende befreit!

Bandwurm mit Kopf

Spul- und Madenwürmer beseitigt leicht und schnell unschädlich Reichels Bandwurmmittel. 30jähr. Erfolge. Für Erwachsene M. 40.—, f. Kinder (Altersangabe) M 30.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

+Magerkeit+

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen** u. **Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng **reell. Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— **zuz.** Porto. (Postanweisung oder Nachnahme).
Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**













Sommer 1922

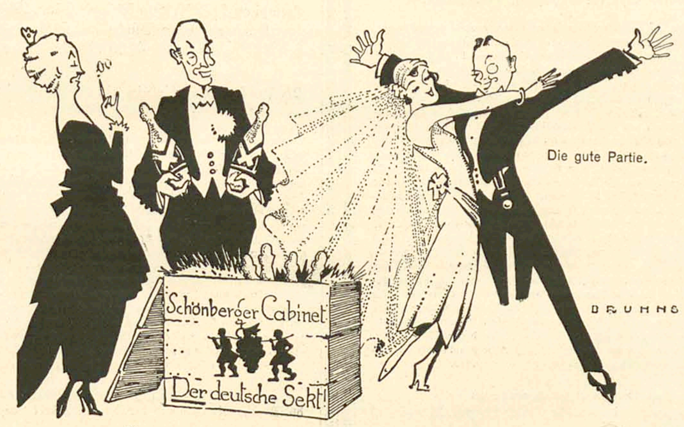
(R. Grieß)



„Es ist in der Politik wie in der Natur: nichts als Niederschläge!"



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. edelster deutscher Weinbrand.

Voranzeige

Voraussichtlich Ende September wird erscheinen:

Ludwig Thoma

Gesammelte Werke

In sieben Bänden
mit über 4000 Seiten Text in vornehmer Ausstattung und dem Bilde des Dichters

Einbandzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis in sieben schöne Ganzleinenbände gebunden
2500 Mark

Vorzugsausgabe, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in sieben Halbfranzbände gebunden
5000 Mark

Die Preise sind verbindlich für alle vor Erscheinen bestellten Exemplare. Spätere Erhöhung vorbehalten.

Diese Gesamtausgabe läßt uns so recht empfinden, was wir mit Ludwig Thomas, des stärksten und bodenständigsten bayrischen Dichters, viel zu frühem Tode verloren haben. Was hätte er uns noch alles geben können! Doch auch so ist es ein selten reiches und schönes Lebenswerk, das uns in diesen sieben stattlichen Bänden auf mehr als viertausend Druckseiten geschenkt wird. Selbst der genaue Kenner Thomas wird überrascht sein von der Fülle und Mannigfaltigkeit, mit der sich sein Schaffen als Ganzes hier darstellt, zumal da diese Ausgabe sehr viel Wertvolles aus dem Nachlaß bringt, das bisher überhaupt oder doch in Buchform noch nicht zugänglich war. Der Verlag Albert Langen hat es sich zur Ehre gerechnet, ihr ein Ludwig Thoma würdiges, schönes und schlicht geschmackvolles Gewand zu geben. So ist nach außen wie innen eine Zierde für jede Bücherei entstanden, die in keinem deutschen Hause fehlen sollte und einen starken und breiten Erfolg finden muß. Ist doch Thomas Werk volkstümlich im besten Sinn, wie selten die Schriften eines echten Dichters, der auch vor dem strengen Urteil der Kenner besteht. Wie er sein Volk liebte, und gerade die sogenannten kleinen Leute, so wird ihm diese Liebe vergolten. Dazu kommt, daß in diesen sieben Bänden, wie stark uns Thoma auch oft mit wuchtigem Ernst zu packen und zu erschüttern versteht, sein gemütvoller Humor und sein saftiger Witz überwiegen. Gerade heute wird man dies dem Dichter besonders danken. Denn worüber könnte man die schwere Not dieser Zeit besser für eine Weile in hellem Auflachen oder behaglichem Schmunzeln vergessen als über Thomas kostbaren lustigen Geschichten und Versen. Wer diese Ausgabe erwirbt, sichert sich und den Seinen damit einen Schatz, dessen Wert nie veralten kann, einen Freund, der immer bereit ist, ihm trübe Stunden durch männlichen Zuspruch zu kürzen und lichter zu machen.

Bestellungen nehmen entgegen
die Buchhandlungen und der Verlag Albert Langen, München-19

Voranzeige

Voraussichtlich Ende September wird erscheinen:

Alexander Heilmeyer

Adolf von Hildebrand

Mit dem Bildnis Hildebrands nach einem Relief von Theodor Georgii und 161 Abbildungen nach Werken Hildebrands auf 117 Tafeln, sowie einem Katalog über das gesamte Schaffen des Meisters

Ein Prachtband in Großquart
Ausstattung auf der Höhe der besten Friedensleistungen

Einmalige Auflage von 1200 in der Presse num. Expl.
Exemplare 201—1200, von E. A. Endres, Leipzig, in Ganzleinen gebunden 2500 Mark

Exemplare 1—200, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz gebunden
4500 Mark

Die Preise sind verbindlich für alle vor Erscheinen bestellten Exemplare. Spätere Erhöhung vorbehalten.

Trotzdem man viel und oft über Hildebrand sprach, ist dieses schön ausgestattete Monumentalwerk die erste Publikation, in der die nach Fülle und Mannigfaltigkeit kaum übersehbare Riesenarbeit dieses Künstlerlebens als Ganzes gewürdigt wird. Wer sich mit dem Werk Hildebrands vertraut machen, in seine Kunst eindringen, sie in ihrer Fülle und ihrem Reichtum kennen lernen will, muß sich also an dieses Buch halten, das das gesamte Schaffen Adolf von Hildebrands registriert und die wertvollsten Aufschlüsse darüber gibt. — Der unter Überwachung der Hildebrandschen Familie entstandene Katalog zählt die Werke (über vierhundert), nach Arten geordnet, in chronologischer Folge mit Entstehungs- und Standort auf und enthält das grundlegende Material, das keine spätere kunstgeschichtliche Forschung und Darstellung wird entbehren können. — In der Sorgfalt der Ausstattung schließt sich das neue Hildebrandbuch dem im gleichen Verlage erschienenen und bereits als vorbildlich empfohlenen Taschenwerk würdig an. So vereinen sich innerer und äußerlicher Wert, um diese schöne Publikation zu einer besonderen Zierde der Bücherei jedes Kunstforschers, jedes Künstlers und Kenners, überhaupt jedes Freundes Hildebrandscher Kunst zu machen, und das sind überhaupt alle, die zur Form hinstreben.

Bestellungen nehmen entgegen
die Buchhandlungen und der Verlag Albert Langen, München-19

Reich illustrierte große Prachtwerke zur Kultur- und Kunstgeschichte

Vor kurzem erschien neu:

Eduard Fuchs / Die Juden in der Karikatur

Ein Prachtband in Großquart mit 307 Textillustrationen und 31 farbigen und schwarzen Beilagen

Ladenpreis in Ganzleinen gebunden 600 Mark; von E. A. Enders, Leipzig, mit der Hand in Halbfranz gebunden 1500 Mark

In neuer vermehrter Auflage erschien:

Eduard Fuchs / Die Karikatur der europäischen Völker

Zwei Bände. Band 1: Vom Altertum bis zum Jahre 1848. Band 2: Vom Jahre 1848 bis zum Vorabend des Weltkriegs

Jeder Band mit etwa 500 Textillustrationen und etwa 75, großenteils doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen

Ladenpreis jedes Bandes in Ganzleinen gebunden 1250 Mark, numerierte Vorzugsausgabe auf feinem Kunstdruckpapier, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz gebunden 2500 Mark

Alle Preise freibleibend

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, Verlag für Literatur und Kunst, München-19

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE / /
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc. ::

/ / / Zu haben in den Apotheken. / / /

Prospekte durch die darstellende

Chemische Fabrik Krewel & Co., Act.-Ges., Köln a. Rh. 29.

Langens Auswahlbände Ausgewählt und eingeleitet von **Walter von Molo** Jeder Band vornehm gebunden 90 Mark Zu beziehen vom Verlag Albert Langen, München-19

Gesöff

(R. Grieß)



„Ich versichere Sie, bei diesem Wein setze ich zu." — „Das schmeckt man."

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Deutscher Weinbrand

Bado-Auslese

Produkt erlesener Weine

BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Letzter Einsendungstermin 15. September 1922.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker. Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Schöne Augen
sind unwiderstehlich.



Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichels **Venezian. Augenwasser.** Dunkle Schatten u. gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet und garantiert unschädlich. Flasche M. 37.50 u. M. 70.—. **Otto Reichel, Berlin 52 SO,** Eisenbahnstraße 4.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus, Genf 67** (Schweiz).

Gegen Einsendung von M. 10 (auch in Briefmarken) versenden wir unsern **neuen illustrierten Kunstdruck-Katalog,** der über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet.

Albert Langen, Verlag, München-19



HALALI-HUT

ges. gesch.

fabelhaft leicht für Straße Sport Reise

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
HALALI-COMPAGNIE M. B. H.
FRANKFURT A. M. I
Moselstraße 4





Geben Sie mir wieder Dr. Dralles Birkenwasser

seine Wirkung bei **Kopfschuppen** und **Haarausfall** ist einfach großartig!

Die Ästhetische

(L. Kmoch)



„Dem Blinden geb' ich nichts. Ich halte so viel auf einen dankbaren Augenaufschlag."

Mein Vetter, seine ewige Himmelskrone und das Stockholz

Von Michael Kohlhaas

Nach langer Zeit wieder ein Brief. Die Schriftzüge auf dem Umschlag bäuerlich ungelenk, der Poststempel nicht zu entziffern und inwendig nichts als ein Heiligenbild mit schwarzem Rand, die Rückseite also bedruckt:

„Zum frommen Andenken
an den ehrengeachteten
Simon Strunz,
Strunzenvater in Dobl,
der am Lichtmeßtag 1921
in seinem 82. Lebensjahr
selig im Herrn entschlafen ist.

Er tat so willig seine Pflicht,
Tat sie um Gottes Lohn,
Trägt jetzt dafür in Glanz und Licht
Die ewige Himmelskron."

Ah! Der Simerl-Vetter! Und meine Gedanken wanderten in den Bayerischen Wald hinein und fast bis an die böhmische Grenze hin, zu dem Bauernhäusl an dem sanften Hügelhang, das man im langen Winter vor lauter Schnee und im kurzen Sommer vor lauter Tannengrün nicht sieht, in dessen ersten Stock aber dafür in der Zeit der tiefsten Schneewehen die zottigen Waldhasen ohne jede Treppenbeschwer, über die Altane hinweg, gelangen könnten, wenn sie möchten. Seitdem aber einer von ihnen ob solchem Fürwitz in der Schlafkammer droben den Todesstreich hinter die Löffel bekommen hat, mögen sie nicht mehr. Bis zu diesem raren Häusl also flogen meine Gedanken; denn sein Häusl und sein Drum-Herum war dem Simerl-Vetter seine Welt gewesen.

Und wieder und wieder las ich das Sterbgedenken. Na, weißt du, Simerl-Vetter und Strunzenvater, das von der willigen Pflichterfüllung, noch dazu nur um Gottes Lohn, . . . in der selbigen Stockholzaffäre zum Beispiel . . . Strunzenvater — — — Indes, de mortuis nil nisi bene und: man soll keinem seine lichtumflossene Himmelskrone beeinträchtigen, auch wenn man ihn sich nur unter einer bäuerlichen Kopfbedeckung vorstellen kann.

Ich will ja auch bloß sagen: Wie zum Strunzenhäusl und seiner Waldlichtung der steinige Boden gehört mit dem kümmerlichen Wieswachs, so zum Strunzenvater und seiner Art die Stockholzgeschichte, und darum wird es auch nicht gefehlt sein, wenn ich weiter sag': Auf und auf war der Simerl-Vetter davon voll, also daß, wie er ein paar Jahre vor dem Weltkrieg, auf seiner ersten und letzten Reise aus dem Wald heraus, einige Tage sich in München aufhielt, das Stockholz schier auf Schritt und Tritt aus ihm herausschwankte; gleichwie das Wasser aus einem überfüllten Eimer.

„Ja mei, Simerl-Vetter," sagte ich, „das ist jetzt schon einmal, wie es ist: Du hast dich auf den Preis eingelassen und damit Schluß. Alles Reden macht die Sach' nimmer anders, und wenn's dich hundertmal reut."

„A so moanst", und sinnend ging er neben mir weiter. So bogen wir in die Maximiliansstraße ein; denn ich wollte ihm von der Großstadt zeigen, was immer auf ihn Eindruck machen könnte, hier die mächtige Brücke und das phantastische Maximilianeum, und versäumte nicht, heimatstolze Worte daran zu knüpfen.

„Aber woaßt," sagte der Simerl-Vetter, „vier Klafter Stockholz! Bis d' nur bloß dö aus'm Erdbod'n heraußen hast! Dös is a Sauarbet, sag i da. Und nacher erscht no's Kliabn! Mei Liaba! Waarn ebba da fünfazwanzg March fürs Klafta z'vui?"

„Es kommt eben einzig und allein darauf an, was ihr ausgemacht habt."

„I und da Zwocklbräu? Ja — ausgmacht — — Wann do amal scho aufn brettlebna Waldbodn fürs Klafta fufzeha March zahlt wern, nacher wer' do nöt i so hirndamisch sei und mi für dö Sauarbet an inserne Hang dro mit zeha March o'finden lassen. Vostehst? I verlang ganz oafach fünfazwanzg March."

„Die Vereinbarung, Simerl-Vetter, nur die Vereinbarung gilt, und alles andere Gered hat keinen Wert."

„A so moanst", sagte der Simerl-Vetter und kehrte mit mir um und ging sinnend mit mir die Straße wieder zurück. Ihre Belebtheit auf und nieder zog ihn von seinem Stockholz ab.

„So vui Leut!" wunderte er sich. „So vui Leut! Und allsamt feirtagli anzogn! Wo gengan s' denn hi? Spoziern gengan s'. Sehgt ma's ja. Ah, ah! Mittn unter da Arbetszeit gengan s' spoziern!" Und er nickte dazu. Aber dieses Nicken wirkte wie ein Selbstgespräch: „Da sieht man's. So kommt man dahinter, wie die Stadtleut leben. Wer es nicht mit eigenen Augen sieht, der glaubt es nicht." Und sein schmales, bartloses, faltiges Gesicht mit den scharfen, kleinen Augen kam von den Passanten nicht mehr weg, drehte sich nach ihnen um, kam ihnen mit Lebhaftigkeit entgegen und wunderte sich aufs neue: „Und so verträgli san s'! Koans redt 's ander o."

Das Warum ging ihm im Hofbräuhaus auf, von dem allein unter allen weltlichen und geistlichen Wundern der Landeshauptstadt auch der einsame Waldbauer schon gehört hatte. Und diesen Edelstein in der bayerischen Königskrone mußte er sehen. Auswendig nun wurde er dem Simerl-Vetter zur Enttäuschung. Aber als er im Innern der dichtgedrängten Menge und ihres Schlaraffenlebens ansichtig wurde, da fiel es dem Hinterwäldler wie Schuppen von den Augen: „Ah, da san s' herganga! Drum ham s' zuvor anand nöt angredt! Vosteht si. Weil sö si ja da herin allewei no ausdischkriern kinnan. Und wia's eahna schmeckt! O mei Bua, is dös a Leben!" Und wieder jenes Kopfnicken, jener rührende Ausdruck vermeintlichen, endlichen, tiefsten Verstehens. Die Ungleichheit der Welt lag da mit einem vor dem Simerl-Vetter wie das aufgeschlagene Buch des Lebens, und wortdeutlich stand darin zu lesen: „Und i muaß im um lumpige fünfazwanzg March a so schinden und rackern und nacher erscht no umanandastreiten mit 'n Zwocklbräu! Aber i hilf eahm scho. I treib'n ganz oafach auf'n Schwur. Vostehst?"

„Strunzenvater, wenn der Zwocklbräu nur nicht dich zum Schwur treibt!"

„A so moanst", und sinnend schritt er wieder neben mir die Straßen dahin, der Frauenkirche zu. Als ich ihn auf vorüberfahrende Hochzeitsleute aufmerksam machte, fragte er: „Was kriagt s' denn mit?" und, als ich ihm sagte, daß ich die Braut nicht kenne: „Is sie leicht nöt vo da?"

So lag er, dem in der Heimat jedes Gesicht bis in die Familiengeschichte hinein vertraut war, in ständigem Widerstreit mit der großen Unbekannten, der Welt, die er nicht kannte und auf die er deshalb die Enge seiner Heimat übertrug. In eben diesem kindlichen Konflikt wisperte er beim Eintritt in die Kirche mir bedeutungsvoll zu: „Han scho da!", indem er die dem Gottesdienst anwohnenden Andächtigen wieder ohne weiteres mit den Schlemmern im Hofbräuhaus identifizierte und sich wunderte, daß sie uns zuvorgekommen, obwohl wir uns doch nirgends aufgehalten hätten. Dann aber plötzlich wieder jenes verschmitzte Lächeln der Erkenntnis, jenes unbeschreibliche Augenzwinkern restlosen Erfassens städtischer Durchtriebenheit und das alles aufhellende Geflüster: „Dö Spitzbuam ham halt nahedern Weg gwißt."

Seine Waldeinsamkeit hatte ihm den Begriff der Menschenmenge vorenthalten. Was Wunder, wenn er jetzt sie immer wieder zu begrenzen suchte. Solcherweise immunisierte er sich gegen die Großstadt und konnte mitten im Straßengewühl sich dem Zug seines Herzens überlassen: „Und bald scho da Zwocklbräu mi zum Schwur treiben möcht, moanst ebba du, i fürcht mi? Moanst ebba du, i kunnt nöt schwörn? Is ja neamad dabei gwen als nur bloß i und da Zwockl."

„Und deine zwei Madeln, Simerl-Vetter? Deine zwei Madeln waren doch dabei."

„Zerscht scho. Aber nacher han i s' gschwind weitergschickt. Vostehst? D' Wabn in Stall und d' Stasi auf'n Heuboden. Was glabst denn? Er soll mi nur zum Schwur treiben, bald's 'n gfreut!"

Zunächst trieb aber ich den Strunzenvater zur Standmusik des Leibregiments vor die Feldherrnhalle, und die Musik äußerte auch auf den Simerl-Vetter ihre unwiderstehliche Gewalt, allerdings mehr dem Auge nach. „Und was s' für Blosn ham!" sagte er, indem er sich auf die Zehen stellte. „Auf wia vui schatzt iatz du 's Loch vo da ganz graußn Blosn?" Er meinte den Bombardon und taxierte den Durchmesser der Schallöffnung auf einen Viertelmeter und mehr. „Nur grad der in da Mittn hat koa Blosn. Warum hat iatz der in da Mittn koa Blosn? Und hat er gar nia a Blosn? Oder nur grad heut nöt?" Und wer er ist, der in der Mitten. Und woher. Und wie er sich schreibt. Und ob es denn nicht lustiger wäre, eine richtige Blosn zu haben, als mit einem Stecken vor allen Leuten um sich zu schlagen, so saudumm. Und ob sein Vater auch schon keine Blosn gehabt habe.

O Simerl-Vetter, in der Welt des modernen Scheins gleichen die Söhne nicht so lückenlos den Vätern, wie in euren Reservationen der Unverfälschtheit, wo die Waldbauerngeschlechter einander folgen, so wesensgleich, wie die magern Kartoffeljahrgänge. Es ist daher die Annahme durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß der Vater jenes Dirigenten, wie der so manches anderen, den ehrwürdigen Bräuchen der Vorzeit Entwachsenen, in glücklichen Momenten noch seine eigene Trompete geblasen hat, und ich vermag dir nicht zu sagen, ob der entartete Sohn nicht etwa doch zuweilen zu den Gepflogenheiten hoher Ahnen zurückkehrt, wenn er auch vor der Öffentlichkeit sich anders gibt. Indes, es ist Zeit zum Mittagsmahl.

Der Prunk des Restaurants, mit dem ich dem Strunzenvater zu imponieren gedachte, berührte seine Seele nicht. Doch einem Herrn, der dem dafür bestimmten Behälter einen Zahnstocher und dann noch einen entnahm, schenkte er seine volle Teilnahme. Darauf sah er sich vorsichtig nach allen Seiten um, eignete sich in einem günstig gewählten, unbeobachteten Augenblick mit raschem Griff ebenfalls eines jener zarten Hölzchen an, steckte es unauffällig ein und flüsterte in seiner listigen Art mir befriedigt zu: „Ho aa scho oans." Wer empfände es nicht als tragisch, daß hier das herrliche Lebensgut der Geschwindigkeit sich mit der Teufelsgabe der unwiderstehlichen Gelegenheit verkettet hat, um einem Sohn der Natur eine Handlung abzuringen, die wie das Bekenntnis wirkte: „Erlaubt ist, was nicht aufkommt?" Und wem tönte unter diesen Umständen des Strunzenvaters Frage: „Wia vui steht nacher eigentli, vostehst, auf'n falschn Meineid?" nicht wie ein dumpfer Hall aus den Kellergewölben werdender Schuld?

„Auf einen falschen Meineid, Simerl-Vetter, gehören allerweil zehn Jahr, so gewiß, wie auf ein gutes Mittagessen eine Tasse Kaffee. Verstehst?"

„A so moanst." Und wir gingen ins Café.

„I brauch mi aber nöt z'fürchten", sagte der Simerl-Vetter und rührte dazu seinen Kaffee um und brockte darein ein, was Zeug hielt. „Koa bissel brauch i mi z'fürchten. Vostehst! Indem daß neamad dabei gwen is als nur bloß i und da Zwocklbräu." Und nicht die sich drängenden Gäste, nicht das nie geschaute Billardspiel, nicht das durch farbige Fenster reizvoll gedämpfte Licht, gar nichts war für den Strunzenvater vorhanden als nur der Zwockl und wieder der Zwockl. „Geh, trink' ma uns z'samm!" sagte er unter Hinweis auf mein noch fast volles und sein schon nahezu geleertes Glas Wasser, „damit ma wieder weitakömman. Wann scho oaner meineidi wird, nacher is allewei da Zwocklbräu."

•

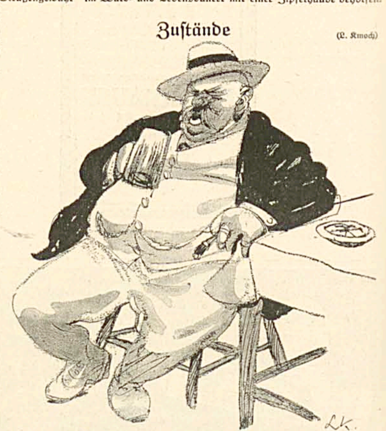
Ein Jahr darauf führte mich mein Weg in den Bayerischen Wald und eine Extratour nach dem Strunzenhäusl in Dobl. Die Wabn und die Stasi, zwei breite, handfeste Weiberleut in den Dreißigern, räumten mir, derweil der Strunzenvater in der Stube unten seinen Prozeß mit dem Zwocklbräu erzählte, die Kammer der fürwitzigen Waldhasen ein. Doch damals war es Sommer. Der ist dortlands mit seinem Blau und Grün nicht so froh wie anderwärts. Eine sanfte Schwermut liegt dort sogar im Sonnenschein und weht mit dem Wiesen- und Tannenduft, wie ein kaum erst begonnenes und schon wieder verklingendes Lied.

„Dös sehgst ja überalln," meinte aber der Simerl-Vetter, mich vom Fenster wegziehend, „laß da do verzähln!" Und während er denn seinen verfluchten Prozeß ausbreitete, hörte ich das eine der zwei Weiberleut vor dem Haus: „Ah! A schmöckats Wasser! — Aber nöt daß du fei dös ganz Wasser für di verabetst! Stöß nur mir aa oans aufi!" Und durchs Fenster sah ich die Wabn und in ihrer hocherhobenen Hand ein Maggifläschchen — mein Maggifläschchen! — ohne das keiner nach dem Bayerischen Wald und seinen Suppen begehre. Abwechselnd sprengte sie sich selber und dann wieder der Schwester meine Suppenwürze als vermeintliches Parfüm auf den dicken Kopf und die widerspenstigen Strähne, und als dann die zwei Frauengestalten lächelnd in die Stube traten, stanken sie tatsächlich wie die Geißböcke. Der Simerl-Vetter aber sagte: „Es hat eahm nix gholfa. Er hat fürs Klafta fünfazwanzg March zahlen müassen. Denn woaßt, a so han i scho gschworn, daß an Zwocklbräu ganz anders worn is. A so gschworn, sag i da, daß der Amtsrichter gsagt hat: ‚Strunz,' hat er gsagt, ‚wann si alle Leut so leicht schwören taaten, nacher gaab's bald koa Stockholz mehr.' — ‚Und es waar a nöt schad drum,' han i gsagt, ‚Herr Richter, denn i sag da, es is und bleibt a Sauarbet!'"

Darum trägt aber auch jetzt der Simerl-Vetter in Glanz und Licht die ewige Himmelskrone. Er hat sich wahrlich lang genug im Wald- und Lebensdunkel mit einer Zipfelhaube beholfen.

Zustände

(L. Kmoch)



„Zu so ana Valuta ka' ma' do nia ka' Vertrauen net hab'n. Jetz'n hob i scho' 5000 Kronen vasoff'n und g'schpür' no kan Rausch net."



SELNER·LIKÖRE in überragender Qualität





Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!





Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Wintersemester Anf. Oktober
Technikum Strelitz (Meckl.)
Maschinen- und Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Beton- u. Eisenbau. Vorkurs Anfang Januar. Näheres s. Programm.



hervorragend bewährt bei

Gicht	Grippe
Rheuma	Hexenschuß
Ischias	Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet. salic. ,0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre **gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.**



Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko. Preis M. 96.— excl. Nachn.-Spesen.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Stück M. 20.—. Ueberall erhältlich.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

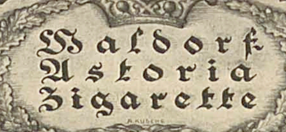


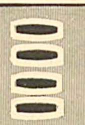
„ETA - Formenprickler"
Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt u. festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. Der **Erfolg ist ärztlich bestätigt.** So schreibt u. a. der **Kosmetiker Dr. med. Klatt:** „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMEN-PRICKLER". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt".
Preis komplett 46 Mk. mit Garantieschein.
Laboratorium **„ETA", Berlin W 243,** Potsdam. Str. 32.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

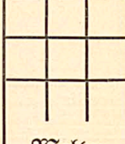
Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile M. 30.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





Solvolith
Zahnsteinlösende Zahn-Pasta





Walter von Molo

Der Schiller-Roman

Vier Teile in zwei Bänden

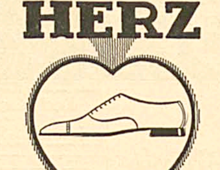
Auflage 38 000

Jeder Band geheftet 100 Mark, in Leinen gebunden 175 Mark. Vorzugsausgabe mit der Hand in Halbfranz gebunden 600 Mark.

Preise freibleibend

Albert Langen Verlag in München 19

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Für die Reise

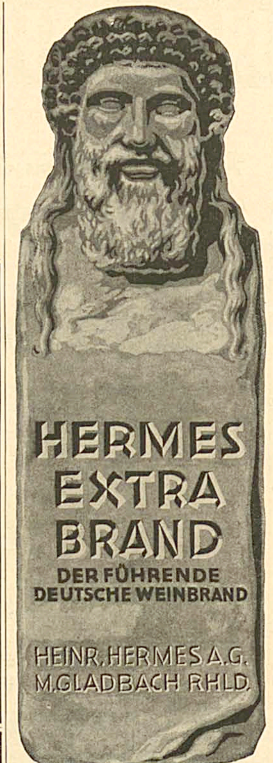


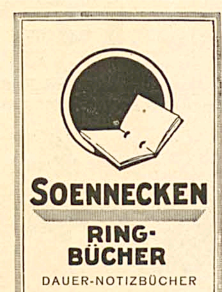
Parfümierte *Lysol* Seife

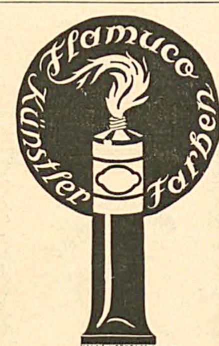
Die hygienische Toilette – Seife

Schülke & Mayr A.-G.
Lysolfabrik, Hamburg 39.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /







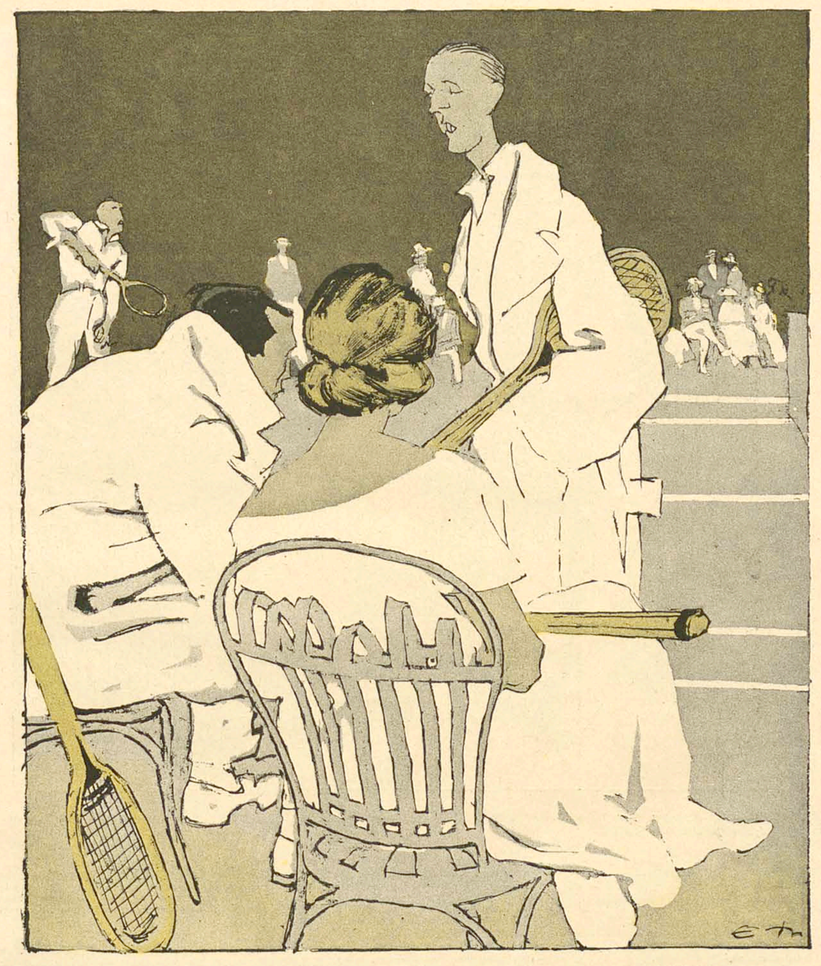
Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
JOSEF SOMMER, WIEN I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
MAX STEINERT, Fabrik für chem. Produkte, LEITMERITZ a. E.

Graeger Sekt
Hochheim a. Main

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 120 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 140 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 155 M., Finnland 215 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Sport

(Zeichnung von E. Thöny)



„Dempsey ist in Berlin aber doch noch ganz anders gefeiert worden als Hindenburg in München!"

Wandlungen

Immer hatte den Sargfabrikanten Hinkeldey am grimmigsten der Umstand geärgert, daß die plumpen Annäherungsversuche des Gerichtsvollziehers

Im Namen des Königs

erfolgten.

„Daß doch den König der Teufel holte!" hatte er manchesmal geseufzt, und wie es so geht — ob nun Gott beschlossen hatte, sich mit Hinkeldey ein spaßiges Experiment zu vergönnen oder ob sogenannte weltgeschichtliche Momente da mitsprachen, gleichviel — eines Tages war der König wirklich nicht mehr da, und der lebenslustige Hinkeldey sah sich mit allen seinen Särgen und Schulden vis-à-vis de Fortschritt.

„Ah" — sagte er und blinzelte geblendet in das Licht des neuen Tages und atmete die gereinigte Luft und trank eine lange Reihe von Wochen hindurch immer mal wieder eine Flasche und immer mal wieder eine. „Ah!" sagte Hinkeldey zwischen den Flaschen, „es geht auch so — es geht ganz wundervoll auch so. Wozu brauchten wir einen König! Hol's der Teufel! — ich weiß es nur zu gut, wozu wir einen brauchten."

Aber am nächsten Tage war der Gerichtsvollzieher wieder da und hinterließ einen Annäherungsversuch

Im Namen des Volkes.

„Was . . .!!?" schrie Hinkeldey — „im Namen des was —?!"

Und er stürzte schäumend und irgend etwas — vermutlich Wut — schnaubend hinaus auf den Hof, wo soeben ein republikanischer Hausbursche einem royalistischen Handlungsgehilfen im politischen Wettstreit das stolze Wort ins Gesicht schleuderte: „Wir sind das Volk!"

„Ah — ihr —!" schrie, dieses noch eben hörend, der erboste Sargfabrikant — „da hast du's, du Schuft!"

Mit welchen Worten er ihm eine hineinhieb, daß er zu Boden fiel.

So rächte sich Hinkeldey am Volke für die ihm widerfahrene Kränkung.

Er ist nun Monarchist und pflegt, wenn die Rede auf diese Dinge kommt, mit Brustton hervorzustoßen: „Larifari — eine Autorität, die ich prügeln kann, ist keine.

Ich lasse mir meine Gefühle nicht verbieten.

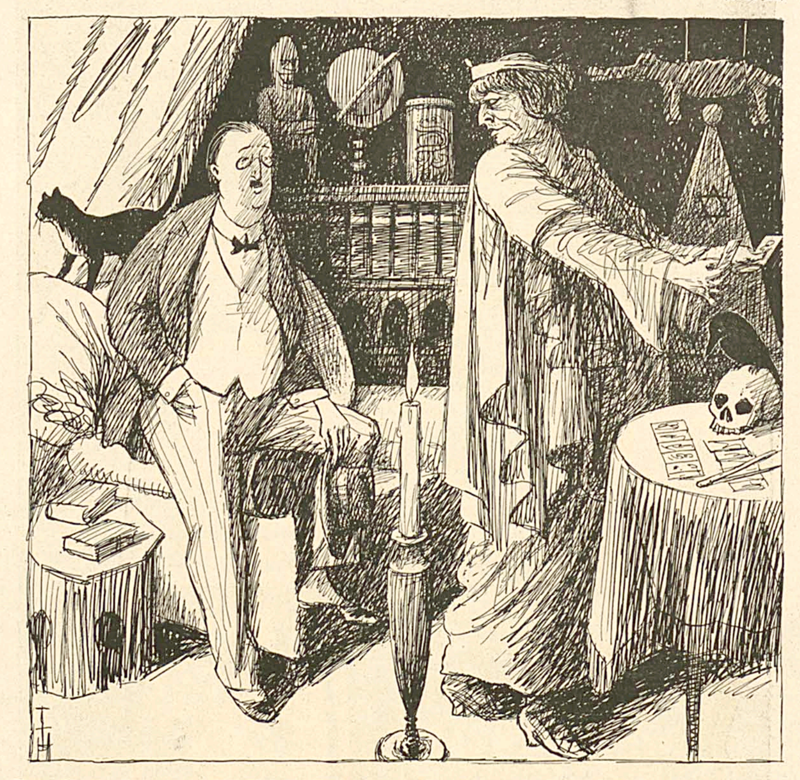
Heil Ihm im Siegerkranz!

Könnt' ich mich einmal noch im Namen meines Königs pfänden lassen!"

Peter Scher

Bei der Wahrsagerin

(Th. Th. Heine)



„Können Sie mir nicht sagen, wie nächste Woche der Dollar stehen wird?" — „Das wenn ich wüßt', braucht' ich mich doch nicht herstellen und Ihnen den Hanswursten machen!"

Richtigstellung

Da heißt es immer von unsren gesamten Beamten,
es sei mit ihnen nichts Rechtes los,
sie hocken nur eben in ihren Büros
von nicht sehr früh bis nicht sehr spät,
kurzum, es fehle die Aktivität.

Ja bitte, wer so töricht spricht,
der liest wohl keine Zeitung nicht?
Sonst müßt' er merken, sonst müßt' er spüren,
wie wacker sich diese Herren rühren,
wie tätig sie ihre Zeit verbringen,
und nach den höchsten Zielen ringen,
wie ihre sogenannten Spitzen
heiß über Inderziffern schwitzen:

Kaum sind jeweils vier Wochen entflohn,
da naht sie schon wieder, da ist sie schon,
die neue Teuerungsaktion.

Ratatöskr

Vom Tage

„Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein biete?" heißt es bei Matthäus im siebenten Kapitel. So sind wir von heute nicht: wir drehen den Stiel um und bieten unsre Steine an, um Brot zu bekommen.

Die Fachzeitschrift „Süddeutscher Glasermeister" bringt in einer ihrer letzten Nummern folgende nachdenkliche Danksagung:

„An die Württemberger Kollegen!
Den württembergischen Kollegen haben wir zu verdanken, daß auf ihren Antrag hin der Beschluß des siebenunddreißigsten deutschen Glasertages zustande kam, daß in Zukunft die Löcher weiter vor kommen. Auch wir Pfälzer haben schon längst empfunden, daß die Löcher zu weit hinten sind und begrüßen diese Änderung, und wo ich es bis jetzt bekannt gab, hat es überall Freude hervorgerufen. Ob's aber die Fabriken machen, ist fraglich! —"
— Jaja, es ist leider nicht alles, wie es sein soll.

Lieber Simplicissimus!

Im Senatssaal unserer Hochschule hängen zwei große Ölgemälde von Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., „nach dem Leben gemalt". Es entsteht die Frage, ob diese Bilder nach den neuesten Verfügungen des Ministeriums beseitigt werden müssen. Dagegen erhebt sich der Senior unserer Hochschule, Herr Geheimrat X. mit der Erklärung: „Das dulde ich unter keinen Umständen! Das sind meine Beine! Nur der Kopf ist vom Kaiser. Nachher ist die Uniform aus Berlin hierher gesandt worden, und ich habe damals die Hosen vom Kaiser anziehen müssen. Man wird also höchstens den Kopf von den Bildern beseitigen dürfen."

Symphoniekonzert im Biergarten. Das Publikum ist wunderbar diszipliniert — absolute Stille. Manchmal kommt's auch anders. Sie spielen Schuberts Symphonie Nr. 7 in C-Dur. Und das Bier geht nochmals so leicht runter. Vorn sitzt einer, der sein Interesse auffallend zwischen Schubert und Schultheiß teilt. Letzter Satz: Allegro vivace. Mitten im Allegro Generalpause.
Und in die Pause hinein die laute Stimme des Mannes am Tisch beim Orchester: „Ober, noch ein Helles!" Der Dirigent wendet sich wütend um und blickt den Störenfried herausfordernd an. Alles im Garten folgt ihm mit den Blicken. Kleine Pause. „Na, na, na —" meint der Mann — „nur keine Aufregung nicht. Es ist erst das fünfte!"

Schweinekarbonaden

Es waren zwei Schweinekarbonaden,
Die kehrten zurück in den Fleischerladen
Und sagten, so leicht von oben hin:
„Mene tekel upharsin."

Joachim Ringelnatz

Northcliffe und Poincaré

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich bin fein heraus vor dem jüngsten Gericht — ich habe eine mildernde Gehirnerweichung. Aber du — —?!“

Reformen

Da die katholische Kirche einerseits die für sie so wichtige Bauernschaft nicht verlieren will, andererseits sich aber darüber klar ist, daß diese Bevölkerungsgruppe in ihrer überwiegenden Mehrheit für zahlreiche, bisher giltige christliche Sittengesetze keine Verwendung mehr hat, so ist auf dem diesjährigen deutschen Katholikentag in einer Geheimsitzung der Beschluß gefaßt worden, für die ländlichen Kreise eine einschneidende Umarbeitung des Neuen Testaments, des Katechismus usw. in die Wege zu leiten, so daß eine Reihe von Sätzen und Geboten, welche die Gefahr schwerer Kollisionen in sich bergen, bis auf weiteres ausgeschaltet werden sollen. Die Bergpredigt, Sätze wie „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan" und viele andre der Art sollen, wie wir vernehmen, als nicht mehr zeitgemäß gestrichen werden. Der für unsre Ökonomen verwendbare Restbestand an christlichen Heilswahrheiten wird sich so unschwer auf wenige Seiten zusammendrängen lassen, was ja auch in Ansehung der so sehr gestiegenen Papierpreise und Druckkosten nur zu begrüßen ist. O.

Ausverkauf

(Zeichnung von L. Kainer)



„In so ernsten Zeiten trägt die wahrhaft vornehme Dame keinen Schmuck ... und außerdem, wovon sollte man leben, wenn man ihn nicht verkauft?"

Diplomatischer Erfolg

Wir treten uns egal gegenseitig auf die Pfoten
und finden doch manchmal einen Ausgleich, wie zum Beispiel:
Daß man zur nämlichen Zeit das Miesbacher Schreispiel
und in Berlin die Rote Fahne verboten
und die Verbote wieder aufgehoben
hat —
dieses war endlich einmal eine diplomatische Tat
und ist zu loben.

Emanuel

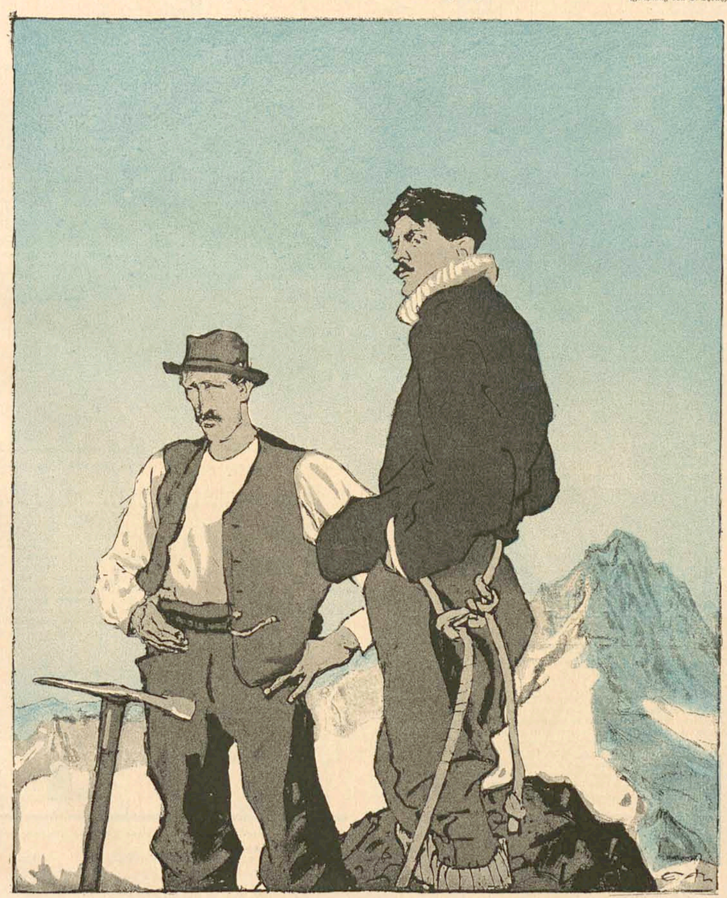
München, 13. September 1922 | Preis 15 Mark | 27. Jahrgang Nr. 24

SIMPLICISSIMUS

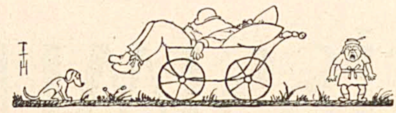
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

In 3000 Meter Höhe

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herrgott, wie es gut riecht, wenn keine Politik gemacht wird!"



Nach dem motorlosen Flugzeug das motorlose Fahrzeug.

Reflexe

Von **Ludwig Beil**

Liebende haben mit ihrem Wesen den Abend erfüllt, die Straßen brennen von ihren Wünschen. Die Elektrischen haben eine eilige Wucht, das Rasen des Stromes mitzugenießen. Die Kastanienbäume sind schwer und rund, jeder sieht aus wie ein dunkelgrüner Globus mit blühenden Bäumchen darauf. Schienen blinken gleich vier Messerscheiden nebeneinander die Straßen hinab, blaß hängen Bogenlampen über dem Menschenstrom, den das Klingeling der Elektrischen und brutales Tuten herüber- und hinüberjagt.

Blicke schaukeln hin und her. Sie haben die Schwingkraft von Tänzern, sind gleißend wie mattfarbene Seide, spitz und flink wie Meisenschnäbel, wie tiefe Schwalben in drückender Luft. Ladenscheiben halten sie auf, sie füllen sich mit Perlen, Kostümen und Preisen und dem verschwenderischen Licht, das auf reiche Auslagen von verwirrender Buntheit fällt. Oben, fast unsichtbar in dem Staubdunst, von einem rötlichen Hof umgeben, glänzt der Mond, aber kein Auge sieht nach ihm. Du blickst empor — und alles ist ruhig; du siehst geradeaus, und das Tuten, das eiserne Vorbeidonnern der Wagen dröhnt verwirrend laut — — — seltsam, wie das Auge Geräusche wegzusuggerieren vermag! —

Jemand fragt uns nach der Uhr. Mädchen drehen sich nach uns um, lachen uns unverschämt ins Gesicht. Ein Herr bittet um Feuer. Feiste Mimen, die Pelze über den mausgrauen verblüffenden Modemänteln tragen, schwingen

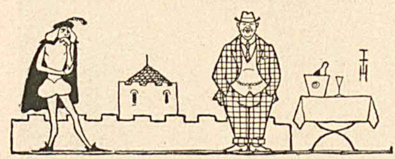


Fritz und Erna haben so jung geheiratet, daß sie auf der Hochzeitsreise ihre Kleider verwachsen haben.

ihre Silberstöckchen und erzählen sich Dinge, die andere erlebt. Wenn sie lachen, ist es, als ob sich unsereins über Ochsenstück mit Zwiebeln freut. Sie begrüßen ein hochgewachsenes Weib mit flaschenschmalen Hüften und mächtig ausladendem Busen. Der eine zwinkert dem anderen zu, dieser lüftet den silbergrauen Filzhut und verabschiedet sich unter eleganten Vorwänden, die man unter Kavalieren zu glauben hat. Seine Bewegungen haben etwas unfrei Schwingendes, sein kaltes, unentflammbares Diplomatengesicht steuert hinter der schlankhüftigen Dame her.

Wir haben nun die Gasse gefunden. Da ist auch schon das Emailleschild, von dem bereits einige Buchstaben abgesplittert sind, und das ein wenig schmutzig aussieht.

Von einem zerlumpten Kinde geführt, gerieten wir in das Gemach des Edelsteinhändlers. Er saß, die Lupe ins rechte Auge geklemmt, gebückt vor einer kleinen Drehbank und holte mit einer zierlichen stählernen Pinzette aus einem



Hamlet: „Daß einer lächeln kann und immer lächeln — und doch ein Schieber sein!“

Mahagonikästchen Haufen zierlicher Goldkettchen hervor, die er wie eine Teigmasse aus Gold hervorzog und wieder fallen ließ.

Bei unserem Nähertreten schrak er zusammen, deckte, indem er aufstand, das Kästchen mit beiden Händen zu und rief mit krächzender Fistelstimme nach dem Begehr. Seinen schmalen, kahlen und auch etwas schmutzigen Schädel hielt er gewissermaßen als einzige Abwehrwaffe schräg nach mir hingerichtet, während die halbgeschlossenen glitzernden Augen lauernd unsere Hände musterten. Erst als er den kostbaren Ring am Finger meines Freundes bemerkte, hellte sich sein Gesicht auf, wie von einer inneren Flamme beruhigt. Er trat höflich auf uns zu und wiederholte, die Hände reibend, die Frage nach unseren Wünschen.

Ich muß sagen: mich bedrückte die Umgebung sehr.

Einer — wenigstens dem allein sichtbaren, eminent künstlerisch gearbeiteten Sockel nach zu urteilen — wertvollen indischen Plastik war ein Grammophontrichter aufgestülpt, an dessen unterem Rand sich ganze Staubkügelchen und Ringe von zerlösten Spinnweben gebildet hatten. Staub lag überhaupt auf jeder nur denkbaren Stelle, sogar auf den altmodisch eichengedrehten Kugeln der Bettpfosten; Staub lag auch in den Spinnenfalten an den Schläfen des Händlers, unter den Augen, Nasenflügeln, unter den Nägeln und in den Falten der Hände, die auch nicht der billigste Ring schmückte. Der Hemdkragen um den dürren Hals war offen, das Kinn unrasiert, die Weste bekleckert mit Fett und teerartigen Substanzen, Rock und Hose hie und da von Säuren zerfressen. Eine Uhrkette besaß dieser Mann nicht, dessen Hände in feinen Goldgliederkettchen wie in Teig wühlen konnten.

Ich hätte ihn nicht zu Ende beschrieben, wenn ich nicht sagte, daß sein Mund bei aller Habgier, die geradezu saugend in jedem Zuge des Gesichts lag, einen unnennbaren Stolz, eine Verächtlichkeit enthielt, die als etwas Großes, ja Geniales unter all diesen niedrigen Äußerlichkeiten hervortrat.

Diesen Ausdruck zu verstärken, kam etwas hinzu: ich wußte erst nicht, woher es kam. Ich sah nur, daß die Mundpartie des Händlers stark beleuchtet war, und zwar von unten her. Vergebens suchte ich nach großen, glänzenden

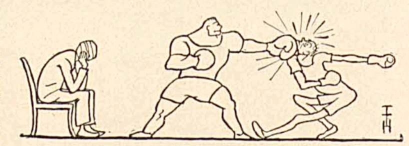


Der Mann, der die Starkstromleitung stehlen wollte.

Flächen auf dem Tisch. Er hatte zwar braunes, neues Papier darauf gebreitet, die geglättete Seite nach oben. Doch das konnte es nicht sein. Schließlich gewahrte ich einen riesigen Spiegel, besser gesagt, eine mit Spiegelscherben belegte dachartig nach innen geneigte Zinkplatte, die von außen unter der Fensterbank angebracht war.

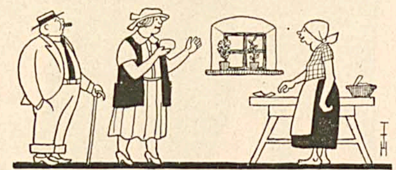
Wir befanden uns in dem Gängeviertel, dem düstersten Teil der alten Hafenstadt, wo das Licht durch alle möglichen Schächte und Reflexionsapparate gezwungen wird, das am Boden dieser Schächte krank glimmende Elend zu erhellen. Aber es ist, wenn es zwischen den steilen schwarzen Mauern der Mietskasernen niedersinkt und durch trübe, verspinnwebte Fenster gesickert kommt, bereits so schwach geworden, daß es nur noch den Kranken wehe tut, die nicht mehr darauf warten, es zu sehen. —

Was war das für ein Ausdruck, der mich erschreckte, als gehöre er gar nicht dem Händler, als sei er eine Maske, die vor das Gesicht flog und es unheilvoll ausgehöhlt und doch so ruhig erscheinen ließ? Warum befaßte ich mich damit, warum entging mir fast alles, was der Alte zu reden begann? Warum berauschte das Sehen mein Gehirn, daß ich mich anstrengen mußte zu hören, daß es mir im Anfang so schwer ward, als sei es eine fremde Sprache, die ich notdürftig verstand?



„Boxunterricht, det is, wenn eener Keile kriegt un ooch noch dafür bezahlt.“

„Ich lebe nicht vom Verkauf der Steine oder des Goldes“, hörte ich ihn sagen. „Sehen Sie, ich kaufe jetzt nur noch, was ich an ganz seltenen Kleinodien auftreiben kann, für meinen Privatbesitz. Brillanten, von altem Schliff, die man heute für minderwertig hält, weil sie, wie der Fachmann sagt, ‚ein Loch haben‘ beim Durchblicken, die lieb' ich am meisten. Ihr Wert liegt für mich durchaus nicht nur im Materiellen; mich erfreut es, edle, kalte, gefühllose Dinge um mich zu haben, die in keiner anderen Beziehung zu mir stehen, als daß ich sie mein nenne. Sie sind meine einzige Leidenschaft, für die es keine Erwiderung durch den geliebten Gegenstand gibt. Ich liebe einfach nicht mehr als ihr D a s e i n! Und das ist der große Vorzug, den sie vor Frauen haben: sie enttäuschen nicht, sie laufen einem nicht davon. Sie bleiben und strahlen, sind nie jung gewesen und werden nie alt. Sie sind der Gegensatz zu allem menschlich Kleinen, darum bildete man Märchen und Mysterien um sie. Völker, die die ersten Edelsteine besaßen, haben die meisten und schönsten Märchen erfunden.“



„Was, nur zweihundert Mark das Pfund Butter? Da is sie bei uns in Berlin aber sehr, sehr viel teurer!“

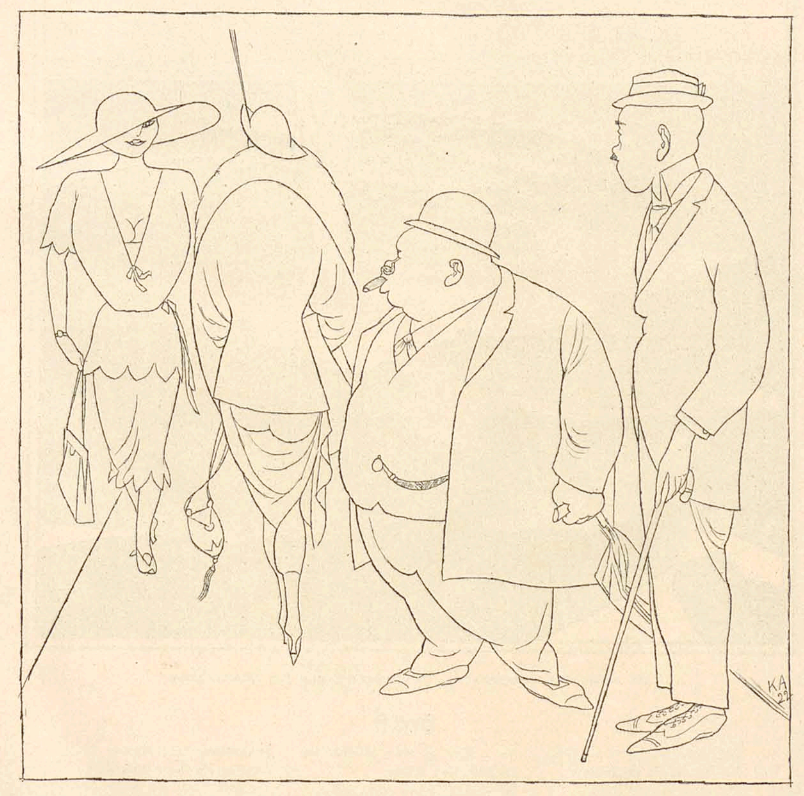
Die letzten Worte, laut und etwas höher vor anderen gesprochen, verklangen im Nachhall der Schränke; und das Schweigen herrschte wie eine Macht, die, durch die Worte aus dem Glanz der Steine erlöst, selbst dem elendsten und zerfallendsten Gegenstand eine Feierlichkeit verlieh. Eine Uhr eilte durch das Dunkel; kühle Luft aus unbekannten Gewölben strich an unseren heißen Stirnen vorbei. Die Dämmerung hatte einen bläulich weißen Farbton, lustlos und tot, wie ein Raum aus Eis.
Ich sah ein Äderchen, das ging in leicht gerundetem Zickzack über die Stirn des Alten; ich konnte seinen Puls zählen, er ging sehr schnell. Das Antlitz über unzählige Kostbarkeiten und Steine gebeugt, pries er nun die Vorteile eines jeden, sagte, was er gekostet — und seine Mundecken waren feucht. Die Augen blitzten weiß vor Freude; er begann zu zittern, — er lächelte über einen besondere wasserhellen Stein und ließ kleinere Exemplare auf den wellenförmig ineinander übergehenden Bewegungen seiner Handflächen hin- und herrollen. Die Bewegungen dieses Menschen, so klein sie waren, bekamen etwas Tanzendes, Überschäumendes, Verzücktes. Er schrie immer lauter: „Sehen Sie doch diesen hier, was sagen Sie zu jenem? Wie gefällt Ihnen der da?!" —
Lachte er nicht?
Ja, er lachte . . .
Einmal stand er still.
Sein Gesicht erschlaffte in einer kindlichen Freude. Er trat ans Fenster und hob den Stein hoch, der wohl die Größe einer Haselnuß besaß. Schweigend hielt er ihn empor.
Das Zimmer war gesprenkelt von bunten Reflexen, die auf der Tapete für eine Weile stillhielten. Er wandte mir das Gesicht zu und drehte es dabei, ein höhnischer Herrscher, fast zur Decke, während seine Augen, die man in ihren Höhlen nicht zu erkennen vermochte, mich anblicken mußten. Kinn und Kehle waren von unten her silbern beleuchtet; Backenknochen und Jochbeine traten grell hervor; die Zähne bleckten gelb aus den gierig zurückgezogenen, fleischlosen Lippen. — — —
Der Schädel erschien als gelbe Wölbung über den Augenhöhlen und verlor sich nach oben in die eisfarbene, körperlose Dämmerung.
Sah ich recht? — Das war ja ein Totenschädel, grauenhaft noch dadurch, daß an der einen Schläfe ein Äderchen pochte!
„Mein schönster Stein", sagte der Totenkopf . . .
Die Uhr begann zu schnurren und schlug rasend neunmal, mit hastigem, gellem Klingelton . . .
„Welt aus Eis, Welt aus Eis", schrie mein Freund auf und zog mich am Ärmel hinaus auf die Straße. —
Schwarz starrte Wasser unter einer Brücke herauf . . .
Dirnen boten sich uns an.
Eine schändliche Orgie bog unser Dasein hinab in den Schlamm, bis in den Morgen hinüber. Den Dirnen erzählten wir von allem, was wir gesehen am Tag; aber tobend im roten Licht, die Hände triefend von rotem Wein, vergaßen wir in der Nacht den Schädel und sein armes Äderchen . . .
— — — — — — — — — — — — — — —
Am Mittag fand man das Gewölbe des Edelsteinhändlers erbrochen und ihn selber am Boden liegend, von spitzen Weiberfingern erwürgt.

Berliner Bilder

XVIII.

Strich

(Karl Arnold)



„Siehste, wär'n wir gestern mit — die Ludersch machen alle Dage 'n neien Preisaufschlag."

Krieger-Ehrung

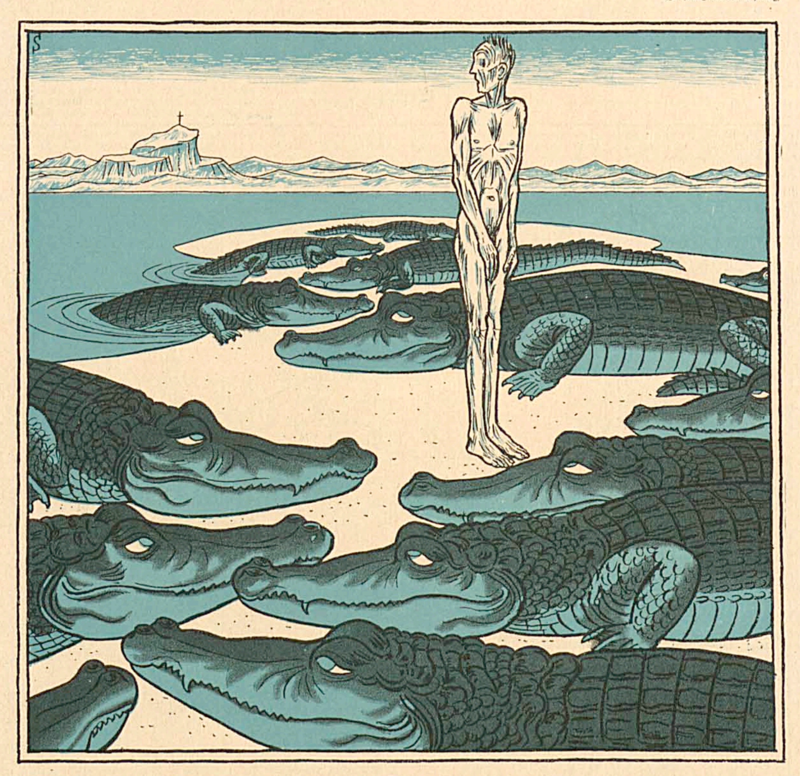
Bei einer Beratung, Kriegerdenkmal, oder Kirchenfenster oder dergleichen betreffend, kam ich in ein Dorf, in dessen Blendstein-Rathaus schon der Gemeinderat und sonstige „Sachverständige" der Gemeinde versammelt waren. Ich schlug vor, Kirche und Plätze zu besichtigen. Einer der Plätze schien geeignet für ein kleines Denkmal, nur eine Scheuer stand im Wege, worauf ich aufmerksam machte. Der anwesende Pfarrer meinte: „Die schtecket mer a', wann se leer ischt; die ischt gut versichert." Bei der Rückkehr war im Vorraum des Rathauses inzwischen eine Kiste angekommen — wenigstens hatte ich sie vorher nicht erblickt — aus ungehobelten Brettern mit sargähnlichen Maßen. Ich deutete fragend auf die Kiste hin. Allgemeine Zurückhaltung. Räuspern — bis einer erklärte: „Des ischt e Sarg. Da ischt einer aus'm Krieg z'rück'komme', en ausgezeichneter Soldat ischt er gwä, und 's Eiserne erschter hat er au g'hett; aber er hat g'meint, jetzt häb' er zur Belohnung älle Tag Sonntag, und hat 's Schöpple a'g'fange; und dann ischt er elend g'schtorbe, und niemand hat 'n begrabe' wolle'. Da hent mer'n verkauft an d' Universitätsklinik zur Viwisektzion — oder wie mer sait, und hent ziemlich Geld derfür 'kriegt, und des könnet mer gut brauche für die geplante Krieger-Ehrung, weil so fascht nix ei'geht."

Beamtenabbau

Im österreichischen Nationalrat wurde beantragt, die Doppelbezüge der Herren Nationalräte, die im Nebenberuf fast ausnahmslos Beamte, Professoren, Lehrer sind, einzuziehen. Natürlich große Empörung von seiten der Herren, denen eine Doppelbesoldung für eine oft nicht einmal einfache Leistung ungeheuer willkommen ist. Niemals gab es im österreichischen Parlament eine vollkommenere Einheit als in der entrüsteten Ablehnung jenes Antrages.
Wirklich empörend sagt abends am Wirtshaustisch ein Krakeeler: „Was tut der Herr Nationalrat S. als Bahnbeamter?"
„Er avanciert", erwidert darauf ein Stoiker.

Moratorium

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wir wollen nicht unmenschlich sein. Wir werden ihn erst in fünf Minuten fressen."

Herbst

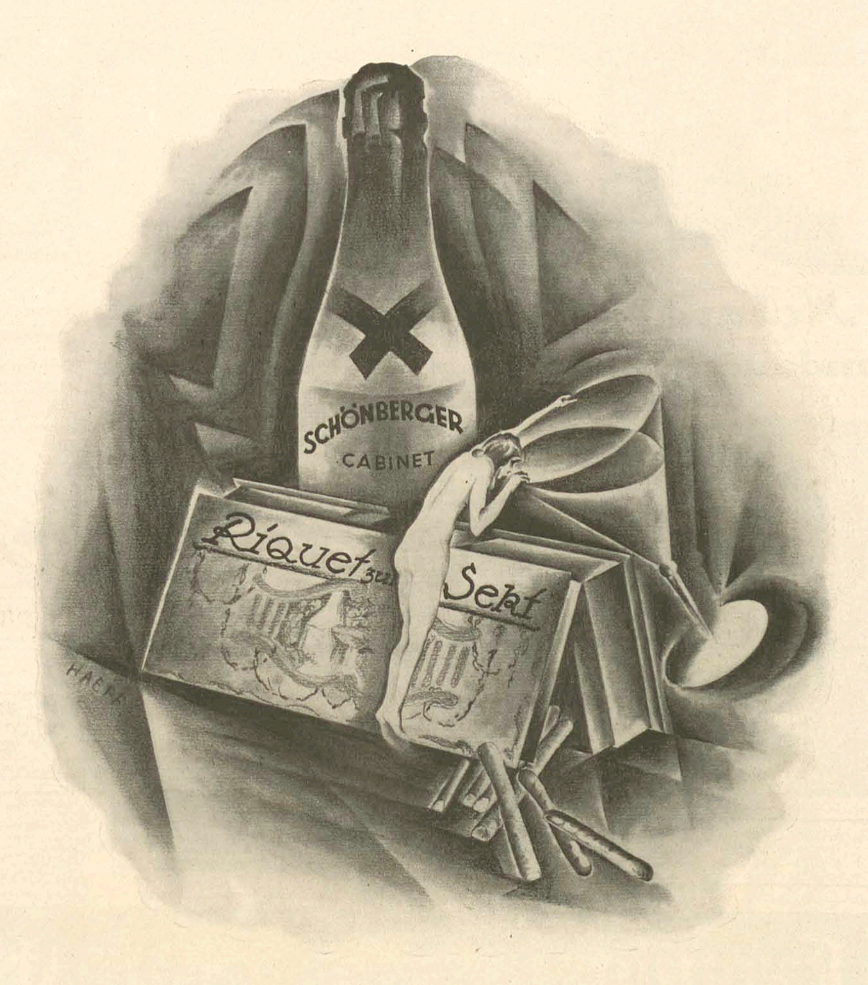
Voll obstbeschwerter Bäume steht
Der Garten und die Wiese.
Du fragst mit zager Pietät:
Bin ich im Paradiese?

Ja ... Aber leg' nur nicht gleich los
und hüte deine Pfoten.
Für dich gibt es den einen bloß,
der Adam war verboten.

Vom Baume der Erkenntnis, Mann,
darfst du als Frucht dir pflücken:
Die Äpfel kriegt, wer zahlen kann.
Wer nicht, der mag sich drücken.

Ratatöskr

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile M. 30.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Bezaubernd schon für sich allein,
Unwiderstehlich, wenn zu zwei'n.



Chokolade-Likör
Noisettes
DER BEVORZUGTE LIKÖR DER DAME
Landauer & Macholl
HEILBRONN



Th. Th. Heine / Kleine Bilder aus großer Zeit
Auflage 30000 / Preis 5 Mark
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom
Simplicissimus-Verlag in München-19

Besuchet Amerika



Ein Besuch Amerikas geschäftlich oder zum Vergnügen.

Lernen Sie die Bevölkerung kennen, von der viele von Ihren eigenen Landsleuten abstammen und Ihre Sprache sprechen.

Geben Sie sich nicht zufrieden, über Amerika nur zu hören. Ueberzeugen Sie sich selbst. Die Städte sind voll interessanten Lebens und Tätigkeit, und die öffentlichen Museen, Parke und Erholungsstätten werden Ihnen dauerndes Vergnügen bereiten.

Amerika liegt nicht fern, wenn Sie mit dem »George Washington«, »America« oder einem anderen der Flotte der United States Lines gehörenden Schiffe von Bremen via Cherbourg nach New York fahren. Diese ruhig laufenden Dampfer der U. S.-Regierung sind mit allem Komfort eines modernen Hotels versehen.

Sie gewöhnen sich an amerikanische Sitten und Gebräuche mit dem Tage, an dem Sie an Bord gehen. Die unübertroffene Küche und die behagliche Einrichtung dieser Schiffe werden Ihnen gefallen. Windgeschützte Promenadendecks, vollständig eingerichtete Turnhallen, geräumige und gut ventilierte Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, alles das macht die Reise zu einem Vergnügen.

Amerikanische Offiziere und Mannschaften, in jeder Weise hilfsbereit und gefällig, werden für Ihr Wohl besorgt sein.

Mässige Fahrpreise!

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M1

Gegen Gicht, Rheuma
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)

Briefmarken
100 Kriegsm. 16 M.,
300 Kriegsm. 150 M.,
500 Kriegsm. 325 M.,
1000 Kriegsm. 1275 M.
Zeitung. Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.



Entfettungs-
Tabletten „Fucoparill". Unschädl. 75 St. 40.— M., 150 St. 70.— M. Gratisbroschüre auf Wunsch. Alleinversand
Apothekenbesitzer H. Maass, Hannover 1.



Magere Damen
erlang. größ. Brustfülle, vollere Formen u. blühendes Aussehen
d. Lenclos-Pulver M. 50.—
od. Lenclos-Pillen M. 65.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO.
Eisenbahnstr. 4.

Exquisit
Echter alter Weinbrand



† St. Afra †
Die Perle der Liköre



E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

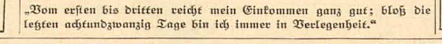






Kannitverstan (L. Kmoch)





„Vom ersten bis dritten reicht mein Einkommen ganz gut; bloß die letzten achtundzwanzig Tage bin ich immer in Verlegenheit."

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität



Wie Nerven-, Frauenleiden (Ausflüsse) und Geschlechtskrankheiten ohne giftige Einspritzungen und ohne schmerzhafte Kuren geheilt werden, darüber versendet wertvolle Broschüren zur Selbstbehandlung, völlig diskret gegen M. 5.— unser **Verein für Lebens- und Heilkunst, Leipzig 10,** Sophienstr. 19.



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.



BRIEFMARKEN

Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld u. Alben** gegen Rückantwortkarte.
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.

Wintersemester Anf. Oktober
Technikum Strelitz (Meckl.)
Maschinen- und Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Beton- u. Eisenbau. Vorkurs Anfang Januar. Näheres s. Programm.

Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. / 90.– 170.– Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Hy. Maaß, Hannover 1

Ein grauer Kopf

macht 10 Jahre älter! Ergraute Haare erhalten sofort ihre natürliche Farbe **echt** und **unverwaschbar** wieder durch das unschädliche **„Alcolor".** In all. Farb. erhältl. Fl. M. 45.–, 67.50 u. 100.–. **Otto Reichel, Berlin 52 SO.** Eisenbahnstr. 4.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile M. 30.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt

Geheimnisvolle Kräfte in jedem Menschen.
Endlich erfolgreiche Anleitung zur prakt. Anwendung v. Hypnotismus, pers. Magnetismus, Suggestion. 2 neue Bücher „Die geheimen Mächte d. Hypnose u. Suggestion" u. „Hypnose u. Suggestion" zusammen das vorzügliche Lehrmittel für jeden, der sich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Best. Sie sofort: Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus. M. 35.–
Delasor & Seidel, Hamburg 140, Königstr. 36.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinldg. von M. 125.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 185.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders.
Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.



Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.
Vor Behandlung. Nach Behandlung.

Frauen erwacht! Fort mit allen Schwindelmitteln! Tees, Tropfen, Tabletten, Apparaten und „weisen Frauen"! — Lest das Buch von Frauenarzt u. Geburtshelfer Dr. med. Hans Rossen, Berlin, über die Verhütg. d. Empfängnis. (Titelang. hier nicht gestattet.) Es befreit Euch von Sorgen. Preis Mk. 30.— Nachn.
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß d. Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Asthma mit Hustenanfällen u. starker Verschleimung findet wirksame Hilfe durch **Reichels echte Asthmatropfen,** berühmt durch ihre Wirkung. 30jähr. glänzende Erfolge. M. 35.—. **Otto Reichel, Berlin 52 SO,** Eisenbahnstraße 4.

Die Erlösung!
Comptator Addiermaschine
Hans Sabielny Dresden-Sa. 24

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Notgeld Raritäten 1914—1920
Neue **gr. Liste** gratis
M. Mündheim Nfl.
Hamburg 36.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus. Genf 67** (Schweiz).

Hanns Johst

Kreuzweg

Roman

Auflage 20000

Preis geheftet 50 Mark
in Ganzleinen gebunden 110 Mark

Düsseldorfer Nachrichten: Seit dem Tod Wilhelm Raabes hat kein Dichter das eigentlich Deutsche so schmerzlich gefühlt und so schwer um seinen Ausdruck gerungen, wie der von Raabe sonst so verschiedene junge Hanns Johst.
Neueste Zeitung, Innsbruck: Dieser Roman ist vielleicht das stärkste dichterische Dokument unserer Zeit, das wir bisher kennen. Und wohl der sicherste Wegzeiger zu jenem künstlerischen Endpol, in den die Literaturrevolution der letzten Jahre auslaufen wird.

Sir Galahad

Die Kegelschnitte Gottes

Roman

Auflage 10000

Preis geheftet 100 Mark
in Ganzleinen gebunden 170 Mark

Das blaue Heft, Berlin: Dieser Roman des Prentice-Mulford-Übersetzers gehört in die Reihe der mancherlei bitterbösen Weltgerichte über Europas Kultur, die wir seit dem Kriege nun schon gewohnt sind. Aber es ist bis jetzt das Beste von allen, treff- und vor allem instinktsicherer als Spengler, umfassender, gebildeter und witziger als Sternheim, klüger als Keyserling. Unterhaltend, funkelnd von geistreicher und richtiger Beobachtung, welterfahren, durchfeilt, Ingrimm eines selten Gutgearteten und Zarten, mit der angenehm weltmänischen Manier eines sicher in sich Ruhenden ausgedrückt.

Walter von Molo

Im Zwielicht der Zeit

Bilder aus unseren Tagen

Erstauflage 5000

Preis geheftet 65 Mark, in Ganzleinen gebunden 135 Mark

Volkszeitung, Wien: Man hat es aus dem letzten Bande der Trilogie vom Aufwachen des Volkes erfahren, wie Molo das Große der Begebenheiten und die Heimlichkeiten des Intellekts in kleine Bilder von kameenhafter Schärfe und Gegenständlichkeit einzufangen vermag, wie da die äußerste Bestimmtheit der Auffassung sich in einer Sprache verkörpert, die von der einbohrenden Treffsicherheit bis zum sinnbildlichen Höhenflug alle Gebiete der Darstellung erfaßt. In den zweiunddreißig jetzt vorliegenden „Bildern aus unseren Tagen", mehrere darunter Jahre zurückreichend, ist kein einziges, das nicht den Dichter unserer in unausgesetzter Bewegung erzitternden Zeit erkennen ließe, den Dichter Molo, dessen deutscher Idealismus aus dem Grunde sehender und verstehender Menschenkenntnis erstanden.

Ein Volk wacht auf

Roman-Trilogie

Erster Band: **Fridericus.** Auflage 50000

Ostdeutsche Rundschau, Wien: Ein Heldenbild, wie uns noch keins gezeichnet wurde!
Hamburger Nachrichten: Es ist in diesen Zeiten nationaler Not ein Trostbuch und eine Bibel der Erbauung.

Zweiter Band: **Luise.** Auflage 33000

Vossische Zeitung: Wer unter den Deutschen in Zukunft die Königin Luise tiefer verstehen will, als es nur durch die Legende möglich ist: wird zu Walter von Molos Roman greifen, der eines der edelsten Bücher heutiger Dichtkunst darstellt.

Dritter Band: **Das Volk wacht auf.** Auflage 25000

Der Tag, Berlin: Durch das Buch geht ein heißer Zug. Leidenschaftlichkeit bekundet sich in Schilderungen, die durchaus naturalistisch sind, wenn auch gedrängt geboten und aufs wesentliche beschränkt. Tiefer noch als alles Künstlerische — und dieses Buch ist ein reifes Dichtwerk — tiefer noch wirkt das Gegenständliche. Denn dieses historische Buch ist ein aktuelles.

Jeder Band geh. 100 Mark, in Ganzleinen geb. 175 Mark

Arnold Ulitz

Die ernsthaften Toren

Novellen

Auflage 5000

Preis geheftet 70 Mark
in Ganzleinen gebunden 135 Mark

Thüringer Allgemeine Zeitung, Erfurt: Ich wüßte mit dem besten Willen keinen Novellisten oder Romantiker unserer Tage, der so voll Saft und Kraft und Fülle und Süßigkeit steckte wie dieser Schlesier, der daherfabelt mit der bunten Farbigkeit eines Gottfried Keller, der die deutsche Sprache handhabt wie Nietzsche oder Kleist und der Novellen zuwege bringt wie „Das aufgeweckte Dorf" und etwa „Jalta".

Ludwig Thoma

Die Dachserin

und andere Geschichten

Erstauflage 5000

Preis geheftet 85 Mark
in Ganzleinen gebunden 140 Mark

Hamburger Nachrichten: Wie reich ist doch dieser epische Geist gewesen, der noch so Buntes und Reifes zu hinterlassen hatte! Die ganze Vielheit der Thomaschen Persönlichkeit bricht sich noch einmal in diesen elf Geschichten. Den Satiriker, der mit lustiger Bosheit die Schwächen seiner Mitmenschen nicht schont, den überlegenen Humoristen, den volkstümlichen, im besten Sinne naturalistischen Schilderer seiner bayrischen Dörfler — alle Seiten Ludwig Thomas spiegeln sich noch einmal in diesen Erzählungen. Seine scharfe Beobachtung und die Prägnanz seines sprachlichen Ausdrucks zeigen sich auch hier, und über dem Lachen, das uns diese Geschichten entlocken, kommt dann wieder der schmerzliche Gedanke, daß der, der sie schrieb, uns schon so früh genommen wurde.

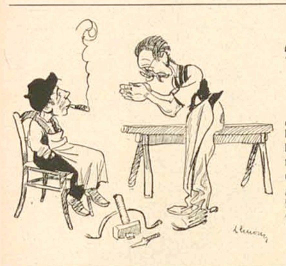
Alle Preise sind freibleibend!
In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag von **Albert Langen, München-19**

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 120 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 140 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 155 M., Finnland 215 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 275 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 240 M., bei direkter Zusendung in Rolle 350 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 30 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



HEIRAT

Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 30 Mk.



Der neue Lehrling

(L. Kmoch)

„Verzeihen schon, Herr Lehrling, würden Sie nicht vielleicht die Zigarre weglegen und zu arbeiten beginnen? es ist schon neun Uhr." — „Hab'n S' ka Angst net! Sie kriegen schon den Zigarrenstummel so auch."



BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse · Gewerbewagen all. Art · Feuerspritzen · Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern

BENZ & CIE. · Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft · MANNHEIM



Sichert Euch Sachwerte!

Erstklass. Kapitalanlag. in jed. Höhe, unentgeltl. Prosp. u. Beratg. durch „Merkur" Finanz A.-G. Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103. Tel. Steinplatz 8826/27/28



Kultur- und Sittengeschichte

Curiosa, Bilder, mod. Romane
Neue interr. Bücherliste g. Rückpto. — Liter. Verein „Mahatma". Hamburg 6/4

Der schönste Wandschmuck

sind meine prachtvoll, hochkünstlerisch ausgeführt. farbig.

Kunstbilder

alter und neuer Meister. **192 verschiedene Bilder.** Jedes Bild 25.— **Mark.** Illustr. Katalog-Prospekt 15.— Mk.

Moderne Kunstblätter,

Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw. **ca. 250 verschiedene Bilder** nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw. Illustrierter Katalog, 112 Seiten, 15.— Mk.

Galerie moderner Bilder

37 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen
Jedes Bild 15.— Mk.
Illustrierter Katalog 2 Mark

Bilder der Jugend

ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichner. Bilder **35.—, 25.—, 15.— Mk.** Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 50.— Mk.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstraße 37.



Marcholl LIKÖRE WEINBRAND **München**

Der Maler

(A. Woelfle)



Kapitän Hopwoods Erlösung

Von Hermann Horn

Von Kapitän Hopwoods Frau, der er in Rankonkoma auf Long Island ein Häuschen gekauft hatte, brachten eines Tages etliche New Yorker Zeitungen Bilder. Nun, es war eine hohe Frisur, wie man sie damals trug, ein Strohhut wackelte darauf, und das Gesicht gab undeutlich den Eindruck von einem jener Tausenden oder Millionen Mädchen, wie sie auf dem Asphaltpflaster amerikanischer Städte blühen; in den gleichen Schulen gezüchtet, von denselben Zeitungen erschüttert und von ebenso sich ähnelnden, billigen Konfektionshäusern gekleidet werden. Aber nun hatte sie ihre Sensation des Geheimnisvollen und Tragischen, denn unter der veröffentlichten Photographie stand fettgedruckt:

„Kapitän Hopwoods in Scheidung befindliche Frau Lydia. Beklagt sich, daß der Gatte seit Jahren nicht mehr das Schiff heimwärts lenke und seine Tage mit einer Geisha oder einer braunen Malaiin, einfach einer schokoladefarbenen Schönheit, verbringe. Sagt: Ihre Würde als Amerikanerin erlaube ihr nicht länger, mit solchem Manne verheiratet zu sein. Merkwürdiger Mann, gibt auf keines ihrer flehenden Schreiben Antwort. Nur einmal kommt Brief, worin nichts anderes steht, als haha — haa — — —"

Dieses „Hahahaa" mußte einen Reporter bewogen haben zu glauben, daß mit Lydia Hopwoods mißratener Ehe ein paar Dollar zu verdienen seien.

In Wirklichkeit war die Sache die, daß Kapitän Hopwood seinerzeit mit seinem Schoner, Gott weiß wie, nach New York verschlagen worden war.

Er war ein Vierziger von gewaltiger und schwerfälliger Figur, und sein breites, ernstes Gesicht war glatt und gelb gebeizt. Ob er von Ostfriesland, woher seine Vorfahren eingewandert waren, noch eine alte Sehnsucht nach blauäugigen, weißhäutigen Mädchen hatte, oder ob alle seine Jugendanschauungen in Wallungen geraten waren, kurzum, diese aufgeputzte Dogge mit blauen Augen, sanft gefälligem Gesicht und weißem Balg nahm Besitz von ihm, und er liebte sie mit schwerfälliger Inbrunst eines Vaters und Liebhabers, der über diese Sorte von Menschen noch keine Erfahrungen gesammelt hat.

Miß Lydia überlegte sich beim Schlagen der Schreibmaschine die Sache mit diesem sonderbaren Seebären, wie sie ihn natürlich sofort genannt hatte, und da bis jetzt noch kein anderer wirklich ernst gemacht hatte, und die Vorteile offenkundig waren, willigte sie in die Heirat.

Aber so wenig Kapitän Hopwood sie kannte, so wenig hatte sie eine Ahnung von ihm, nur daß sie voll Selbstgefälligkeit seine etwas unbequeme Verliebtheit duldete und ihm stets eine frischgewaschene, sonnige Heiterkeit zeigte. Dafür hatte sie aber fleißig in allen Briefkastenecken der Zeitungen herumgeschmökert, wie die kluge Frau ihren Mann zu behandeln und für sich zu erziehen habe, und nicht versäumt, sich bei erfahrenen Ehegattinnen Rat zu holen. So wurde Mister Hopwood am Morgen nach der Hochzeit in jenem besagten, von ihm erworbenen Häuschen in Rankonkoma auf Long Island an den Schultern geschüttelt und sein junges Weibchen, mit einem allerliebsten Häubchen geschmückt, beugte sich über ihn und flüsterte mit zärtlicher, aber fester Stimme, wie es die Anweisungen zur Erziehung des Mannes, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist, verlangten, also, sie flüsterte dem Aufgeweckten zärtlich und fest ins Ohr: „Mein Liebling, es ist Morgen, du mußt Holz aus dem Keller holen und einheizen, damit unser trautes Heim warm wird." Und so stark vereinte sie Liebe mit Unerbittlichkeit, das Richtige durchzusetzen, daß dem Kapitän, der viele Jahre an Befehlen gewöhnt war, diese Harmonie gar erstaunlich dünkte, und er sich vergeblich bemühte nachzudenken, was er tun müsse.

Wahrhaftig, es hätte ihm gar nichts verschlagen, wenn man gemeinsam aufgewacht wäre, ein wenig geschäkert hätte und, wenn sich dann infolge der Kälte das Bedürfnis nach Feuer eingestellt hätte, aufzuspringen und zu schreien: „Verdammt, ich hole Holz, du wirst sehen, wir kriegen gleich eine Bullenhitze!"

Und als sie jetzt gar sich etwas mehr auf die Festigkeit als die Liebe stützend sagte: „Well, deine körperlichen Kräfte sind stark und meine schwach, go on und sei ein gute Mann!", da drehte er ihr den Rücken zu, und wiewohl seine Liebe ihn verhinderte, mit wilden Flüchen Botmäßigkeit zu verlangen, und wiewohl sie nur sonniger Heiterkeit voll lächelte und sagte: „Ich habe doch einen Mann genommen, daß er mir ein schönes Leben macht", blieb sein schwerer Körper doch hartnäckig in den Kissen liegen. Und wiewohl auch sie stundenlang sich nicht rührte, fühlte er doch eine schwere Traurigkeit in sich eindringen. Später erhob er sich schon langsam und machte Feuer, empfing auch ihren stürmischen Kuß zur Belohnung, aber seine Liebe kam nicht über die Trauer hinweg. Seine Liebe hatte stürmisch von einer Richtung geblasen und ihn in einen breiten allgemeinen Wellenschlag versetzt. Nun hatte sich eine Mole hineingeschoben, und es gab Stille, böse Stille dahinter und davor heftige Brandung. Aber ein schöner und geschützter Hafen war bei dem Hinken aller Vergleiche doch nicht da. Missis Lydia wurde allzu häufig schneidend und scharf und er allzu still, und es ward auch nicht besser mit ihm, als er seinen Schoner bestieg und sie allein, mit Schmökern und Kaugummi beschäftigt, in besagtem Häuschen zu Rankonkoma zurückließ.

Was zum Teufel ist mit unserm captain los, dachte Mister Mac Intosh, sein Steuermann. Gott schütze mich, aber ich glaube, die Stillen sollten nicht heiraten, es schlägt völlig auf ihr Gemüt.

An irgendeinem Hafenplatz zwischen Singapore und Batavia trat die Besserung ein.

Etliche ehrsame Familienväter hatten nach guter alter Sitte der Schiffsbesatzung ihre Töchter angeboten, und etliche waren auch gegen zwei Dollar pro Tag handelseins geworden. Durch irgendeinen Zufall war eine der goldgelben Schönheiten im Schiffsraum eingesperrt worden. Tagelang hatte sie schweigend an einem Spalt gestanden, durch den man in des Kapitäns Kajüte sehen und Licht empfinden konnte, bis der Koch dort unten etwas zu tun hatte und vergaß eine Türe zu schließen.

So kam es, daß Kapitän Hopwood, als er des morgens von Land kam, eine Frau in seiner Koje liegen fand.

Als er hallote, wachte sie auf und sah ihn an.

Was hatte sie doch für ein Gesicht? — Etwas Japanisches war auch darinnen. Es war gelblich weiß mit reichen Backen, hoher Stirne und sanft gebogener, langer Nase. Nur ihre großen schräg stehenden Augen hatten einen unbeschreiblichen Ausdruck, unbeholfen und demütig wie bei einem Kurzsichtigen, dem man die Brille weggenommen hat, und im nächsten Augenblick beweglich und hell, als gehörten sie einem jener kleinen Äffchen, die einem mit ihrem Altmännergesicht so durchdringend anschauen können.

Sie rückte mit einem fragenden Blick in der Koje zusammen, als wolle sie ihm Platz machen, und er sah, daß sie nackend, wie Gott sie geschaffen hatte, dalag. Frisch und rund war ihr Körper, und die kurzen, ein wenig gekrümmten Glieder hingen wie bei einer Schildkröte daran. Es war, wie die Sonne jetzt auf ihren Leib schien, als liege da ein merkwürdiges Tier, von dem doch eine sinnliche Pracht und Süße des Fleisches ausging.

Wiewohl Kapitän Hopwood nicht ohne seine Schwermut war, gelüstete es ihn doch, die Liegende wie einen schönen, braunen Seehund zu streicheln.

Und was er nun in ihr erregte, hatte sie ihn für Mahadö, den Herrn der Erde gehalten, als sie ihn bisweilen von ihrem Lichtspalt aus beobachtet hatte, oder war sein breites, gelbes Gesicht und die schweren Schultern, zusammen mit seiner Schwermut von ihr als göttlich empfunden worden, sie sprang mit herrlicher Kraft aus ihrer Lagerstatt und warf sich vor ihm nieder. Sie umfing seine Füße und küßte sie voll Inbrunst und konnte sich gleich darauf schon wieder voll schöner Heiterkeit erheben und mit ihrem großen, nunmehr fast feierlichen Gesicht eine unnachahmliche Bewegung vollführen, um ihn nach der gezeigten Demut an sich und in ihre geöffneten Arme zu locken.

Ernsthaft folgte Kapitän Hopwood dieser Aufforderung, und schon nach vierundzwanzig Stunden ward er sich wieder seiner Kraft bewußt. Er prügelte Mister Mac Intosh, seinen Steuermann, der behauptete, er habe für das Girl bereits bezahlt, an Land, und keinerlei Molen belästigten mehr den großen, breiten Wellenschlag seines Innern.

Das Mädchen taufte er Seehund. Sie gebar ihm eine Tochter und blieb über ein Jahr als seine Dienerin und Geliebte an Bord. Mac Intosh brachte die Geschichte zu Ohren der Frau Lydia.

Guter Gott, während Kapitän Hopwood auf seinem weißsegeligen Schoner durch die blaue Südsee fuhr, ward Lydia geschieden und heiratete einen Angestellten aus dem Konfektionshaus Wannamaker, der fünfundzwanzig Dollar die Woche verdiente.


Was bedeutet der Name
FEIST-CABINET
?
„Cabinet=Wein"
ist die seit Alters übliche Bezeichnung der ehem. herzogl. nassauischen u. der preußischen Domäne für deren beste Gewächse.
Unsere Marke FEIST-CABINET führt daher seit über 50 Jahren mit Fug und Recht ihren Namen, da zu ihrer Herstellung Hochgewächse des Rheines u. der Mosel verwendet werden
DEUTSCHES ERZEUGNIS
FEIST-CABINET
FEIST SEKTKELLEREI A.-G. FRANKFURT A/M
• seit 1828 •
Besichtigung der Kellerei=Anlagen ist gestattet

G. Mühlen-Schulte

MM

⑫

In Brasiliens Urwaldflora
Hemmt **M.M.** ein Schrei; ein schriller;
Von der Palme hoch kreischt Lora
Froh herab: „Ma-the-us Mül-ler!"

Matheus Müller

ELTVILLE

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität

Interessante Bücher
(Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), **Leipzig**, Peilickestr. 14.

Über die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 10.— durch **Daphners Verlag**, München 40, Postfach 1.

+Magerkeit+

Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Max Dauthendey

Die geflügelte Erde

Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere

Neue Ausgabe

Geheftet 225 Mark, in Ganzleinen gebunden 300 Mark
Preise freibleibend!

Verlag von Albert Langen, München-19

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 300.- m. Patronen. Portoextra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

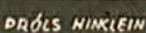
Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ers.
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". - - - -

---



CREME MOUSON

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Mit Maß und Ziel

(Zeichnung von F. Spiegel)



„Kare, steig' ma langsam abi. 's is bloß no a halbe Stund' bis zur Brotzeit."

Zum Bockspringen

Ein neues Turngedicht

Wie war die Geschichte mit Bobs Wau-wau?
Ich erinnere mich nicht ganz genau,
Ob dieser Hund Bobs
    Eins, zwei, drei hops!

Ob dieser Hund ein Rebhuhn gebar?
Auf welcher Seite er schwanger war,
Und inwiefern und ob's
    Eins, zwei, drei hops!

Ein Dackel war, der das Rebhuhn erzeugte,
Und ob er das arme Geflügel dann säugte –
Ich meine: Der Dackel war ein Mops.
    Eins, zwei, drei hops!

Jedenfalls fraß er zu jedermanns Ärger
Nur Wickelgamaschen und Königsberger
Gebratenen Klops.
    Eins, zwei, drei hops!

Ein seltsamer Mops war Bobs Wau-wau
    Eins, zwei – vier hops! au! au!

Joachim Ringelnatz

Stammwürze

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Der Konflikt zwischen Nord und Süd is also beig'legt — für was soll ma si jetz' nacha no interessier'n?"

Antworten des Simplicissimus

Frage: Soeben lese ich in der Zeitung einen Bericht über Rußland, in dem es wörtlich heißt: „Es wird in Sowjetrußland nicht weniger als sonstwo getrunken. Wotka und Champagner bilden die Lieblingsgetränke." Erst gestern aber bin ich aufgefordert worden, eine Geldspende für die „hungernden Russen" herzugeben. Wie kommt man dazu, mir mein sauer erworbenes Geld für Leute abzufordern, die in Saus und Braus leben? Joseph Mißtrauisch, Schneidermeister.

Antwort: Ein kleines Mißverständnis, bester Herr! Sie sollen kein Geld für die Leute hergeben, die den Champagner trinken, sondern für die armen Teufel, auf deren Kosten er getrunken wird.

•

Frage: Liebster, bester Simplicissimus, hilf mir, rate mir! Als Propagandist eines großen Hotelier-Verbandes habe ich im Frühjahr energisch die Reklametrommel gerührt, um die deutschen Gasthöfe im Sommer zu füllen. Ich habe durch die Presse verbreiten lassen, daß 500000 Amerikaner nach Deutschland unterwegs seien, daß bald kein Bett mehr zu haben sei usw., um so das Publikum zu Zimmerbestellungen anzureizen. Der Trick hat aber versagt. Kein Mensch hat bestellt, keine Katze kommt, die Hotels stehen leer. Meine neueste Pressenotiz, daß die Gastwirte Wohnung und Beköstigung halb verschenken, will auch nicht ziehen. Was fange ich an? Mein Verband kündigt mir die Stellung, wenn Du mir nicht hilfst! Schwindelmeyer, Reklame-Chef.

Antwort: Annoncieren Sie, daß Ihre Hotels nur noch Pension von zweitausend Mark aufwärts pro Tag abgeben. Wir garantieren Ihnen für die halbe Kaufmannschaft Berlins, vom Kurfürstendamm bis zur Grenadierstraße.

•

Frage: Wegen des Buchdruckerstreiks haben im Juli nicht genug Banknoten gedruckt werden können, so daß bei der Reichsbank ungefähr fünfhundert Waschkörbe Noten weniger vorrätig waren, als gebraucht wurden. Ich habe nun eine Erfindung gemacht, wie man Banknoten ohne Druckerpresse herstellen kann. Außerdem lassen sich meine Noten auch als Toilettepapier verwenden. Würden Sie an meiner Stelle die Erfindung patentieren lassen? Schlau, Bankbeamter.

Antwort: Falls die Noten weich genug sind — ja.

•

Frage: Nur mit Besorgnis kann es der reichstreue deutsche Bürger mitansehen, wie unsere höchsten Reichsbehörden mit einer Fülle von Repräsentationspflichten belastet, ja geradezu erdrückt werden. Tag für Tag finden festliche Veranstaltungen statt, an denen die Spitzen der Regierung teilnehmen müssen, wenn sie nicht einen maßgebenden Teil der Wählerschaft vor den Kopf stoßen wollen. So haben beispielsweise in den letzten vierzehn Tagen stattgefunden (ich führe nur die wichtigsten Feste an): in Berlin eine Gedächtnisfeier der Universität und — etwas verspätet — zwei große Trauerfeiern für Rathenau, in Leipzig die Stadionweihe, in Essen die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Das junge Handwerk", in Breslau die Gerhart-Hauptmann-Feier, wieder in Berlin das Fest der Verfassung, in Hamburg die Überseewoche. Glauben Sie nicht, daß die Gesundheit und Arbeitskraft unserer höchsten Behörden durch die Teilnahme an so viel Festen untergraben wird?

Antwort: Sie überschätzen die Gefahr. Es sind in den letzten Jahren genügend neue Ministerposten geschaffen worden, so daß auf den einzelnen Minister nur verhältnismäßig wenig Festteilnahmen entfallen. Immerhin geben wir zu, daß das Festlichkeitswesen in Deutschland noch etwas mangelhaft organisiert ist. Wir haben nur einen „Reichskunstwart", aber noch keinen „Reichsfestwart". Neander

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer

»Amerika«

Vom Tage

Die Hebammenschaft von Groß-Berlin hat ihre Sätze auf 1200 bis 2500 Mark erhöht. Also schon die Beförderung in dieses köstliche Leben hinein, nicht bloß die Beförderung auf der Eisenbahn, ist mit immensen Kosten verknüpft — von der schließlichen Beförderung wieder heraus aus dem Leben und hinein ins Grab ganz zu schweigen.
Wozu dann eigentlich noch der ganze Zimt?
Nicht geboren werden sei weitaus das Beste, meinten Theognis und Aristoteles — und vor allem auch das Billigste, meinen wir. O.

Schon lange zerbreche ich mir den Kopf darüber, was das nun eigentlich sei, „der deutsche Geist", von dem vorne in den Zeitungen soviel die Rede ist. Aber allmählich komme ich doch dahinter. Und seitdem ich unlängst eine sehr breite und ernsthafte Erörterung der Frage las, ob beim heurigen Oktoberfest dreizehn- oder sechzehnprozentiges Bier ausgeschenkt werden solle, ist es mir fast zur Gewißheit geworden, daß selbiger irgendwie in einem chemischen Verwandtschaftsverhältnis zu jenem andern Geiste steht, der die Formel $C_2H_5 \cdot OH$ hat und einen wesentlichen Bestandteil all der anregenden Getränke bildet, die sich in eben diesen Zeitungen, nur etwas weiter hinten, so eindringlich in empfehlende Erinnerung zu bringen pflegen. O.

In der Nähe von München fand — wahrscheinlich zur Vorfeier der allgemeinen Tariferhöhung — ein „Eisenbahner-Gartenfest" statt mit folgendem Programm: 1. großes Konzert, 2. Preiskegelscheiben, 3. komische Aufführung, 4. abends feenhafte Beleuchtung.

Deutschland ist auf der Kippe. Viele Tausende wissen nicht mehr, wie sie sich das zum Weiterleben Allernotwendigste beschaffen sollen. Und hier und allenthalben wird bei Konzert und feenhafter Beleuchtung munter drauflos gefestet.
Was soll man dazu sagen?
Komische Aufführung ... O.

Wollte man früher einen roten oder gelben und nicht bloß einen grünen Wald sehen, so mußte man sich schon bis zum Herbst gedulden. Jetzt ist es gelungen, durch Zufuhr gewisser Pigmente die Bäume, Blätter und Holz, jederzeit ganz nach Belieben zu färben, und wem es Vergnügen macht, der kann sich zum Beispiel im Weserbergland an den blauen und violetten Wäldern ergötzen, wozu sich bisher nur in Kunstausstellungen Gelegenheit bot. Die Frage liegt nahe, ob zahlreiche Wälder, die wir früher sahen und jetzt nicht mehr sehen, tatsächlich vom Erdboden verschwunden oder vielleicht nur durch Anwendung von Ultraviolett unsichtbar gemacht worden sind. O.

Die Völker der Entente

„Sie sind zusammengesetzt wie manches Getäfel. Bald wird eines der Gekoppelten eintrocknen und sich werfen, wie frisches Holz. Knacks, knacks."

(Shakespeare, Wie es euch gefällt III. 3.)

Lieber Simplicissimus!

Stuttgarter Landestheater. Glucks Orpheus. Hinter mir zwei Soldaten. „Du," sagt der eine halblaut, „ischt jetzt des a Ma' oder a Weib?" Darauf der andere im Brusttone der Überzeugung: „Natürlich ischt's a Ma'. Er schreit doch in ei'mfort nach sei'm Weib." — Stille bis zum dritten Akt. Dann auf einmal wie erlöst die Worte: „Ond 's ischt doch a Weib! Ebe han i 's vo' der Seit' g'sehe'."

Jetzt ist es endlich gelungen, durch das äußerst vervollkommnete System der Telefunken mit den entferntesten Planeten sprechen zu können. Nur geht der Ton viel langsamer als das Licht; es braucht 40 Jahre, bis eine menschliche Meinungsäußerung hindringt, und 80 Jahre für die Antwort. Die Antwort auf die erste Anfrage ist nach 80 Jahren fällig. Die Bewohner der Stadt, schon die zweite oder dritte Generation, warten in aufregungsvoller Spannung auf die erste Antwort hinsichtlich einer Anfrage, die ihre Großeltern gerichtet haben. Sie kündigt sich durch vorangehende Lichterscheinungen an, und bald darauf ertönt der Laut der Stimme aus der weiten Ferne mit den Worten: „Wie, bitte?" Die erste Anfrage war unvollkommen übermittelt und nicht verstanden worden. Man muß neuerlich 80 Jahre warten.

Das Poesiealbum

Die Schüler der Landwirtschaftlichen Kreisschule in A. haben Poesiealbums, die sie beim Abgang von der Schule ihren Lehrern zur Eintragung eines guten Tips für zukünftige Lebensführung, ihren Mitschülern aber mit der Bitte um ewige Treuversicherung vorlegen. Einer der jungen Leute war dabei ganz in der Branche geblieben. Mit schwerer Hand hatte er in das Gedenkbuch seiner Kameraden geschrieben:

Das Glück ist ein Rindvieh. Möge
es immer bei Dir stehen bleiben!

Dies wünscht Dir aus ganzem Herzen
Dein Schulkamerad Karl Kuhbach

John

Freibrief

(Zeichnung von E. Schilling)



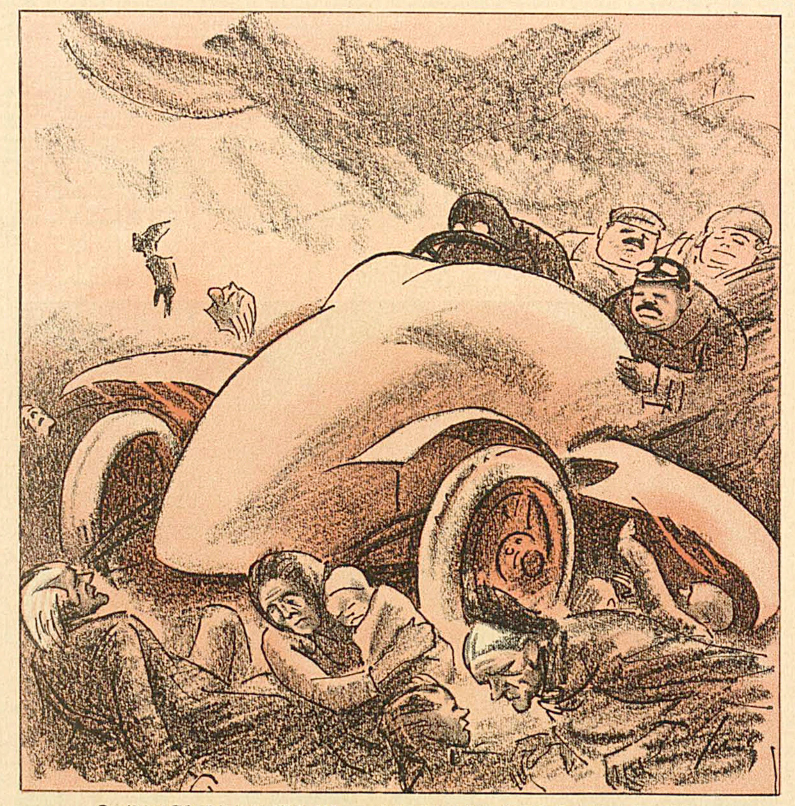
„Verflucht, es kommt doch niemand?" — „Macht nischt; dann sagen wir einfach, wir gehören zu einer Ententekommission."

Reinigung

Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß die freiheitliche und antimilitaristische Gesinnung im Volk noch nicht so eingewurzelt ist, wie es im Interesse der Sache erwünscht wäre. Kürzlich hatte ich eine telephonische Besprechung mit einem Geschäftsfreund, der hierbei einen Zustand als unter aller Kanone bezeichnete. Ein Beweis, daß dieser mir so liebe Freund noch vollständig in militaristischen Anschauungen verstrickt ist. Ich unterließ es nicht, ihn auf das schlecht gewählte Wortbild hinzuweisen. Er meinte hierauf, dann sei der Zustand der eines umgekehrten Ministers. Die Sache sei nämlich unter aller Kritik, während die Minister über aller Kritik stehen. Häufig muß man auch noch Ausdrücke hören, wie Flinte ins Korn werfen oder Flinte wegwerfen, Lunte riechen, die noch allzusehr an den alten militärischen Geist, der früher das Volk beseelte, erinnern. Hier würde sich eine dankbare Aufgabe für den republikanischen Reichsbund bieten, wenn er, ähnlich wie der deutsche Sprachverein gegen Fremdwörter zu Felde zieht, den Kampf gegen die militaristischen Sprachgebilde aufnehmen und sprach- und geistreinigend wirken wollte.

La bestia trionfante

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Das ist das Schrecknis in der Welt, schlimmer als der Tod, daß die Kanaille Herr ist und Herr bleibt.

(Wilh. Raabe, Der Schüdderump)

Die bittere Pille

Da es des Staates Wille war,
die Schwierigkeit zu überwinden,
ließ er ein Präparat erfinden,
das eine Nährstoff-Pille war.

Nach peinlicher Berechnung stand
pro Tag und Kopf auf jeden eine,
und theoretisch war nun keine
Ernährungskrise mehr im Land.

Beamte gab es zwar genug,
doch schließlich ließ man sich's gefallen,
daß man die Präparate allen
des Morgens in die Wohnung trug.

Die Freude war nur bald vorbei;
die Lauten haßten schon die Stillen
und zischten von geheimen Pillen
und Qualitäten eins, zwei, drei.

Am Ende war sich jeder klar,
daß ihm zur Hebung seiner Kräfte
mit einem Pill-Vertriebsgeschäfte
am dienlichsten geholfen war.

Peter Scher

Amerika

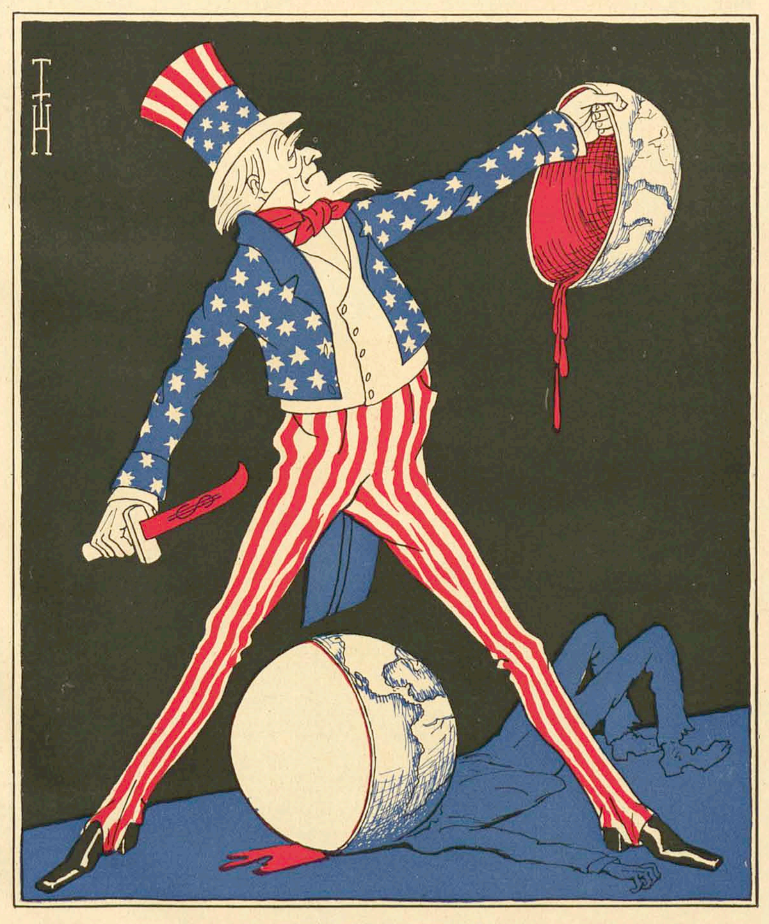
München, 20. September 1922 Preis 15 Mark 27. Jahrgang Nr. 25

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Sieger

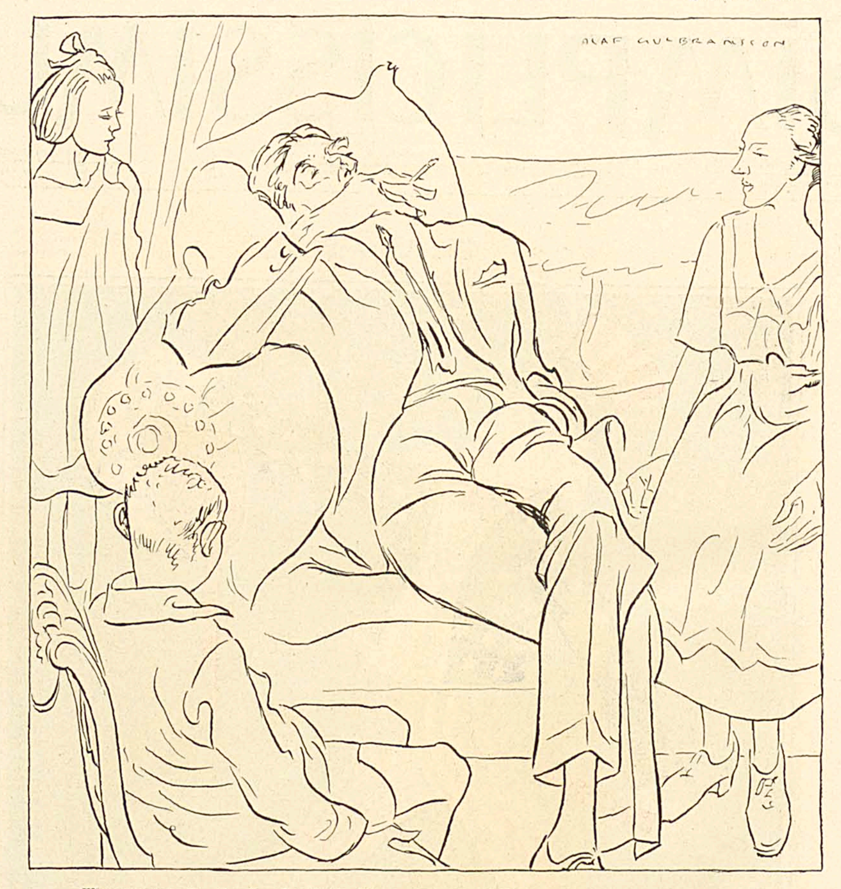
(Th. Th. Heine)



„Seid verschlungen, Millionen!
Her den Skalp der alten Welt!"

Das Wunder der Familie

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wenn man bedenkt — der Herr Onkel! Als Metzgergeselle ist er hinüber und als Amerikaner kommt er zurück!"

Einst und jetzt

Früher — wie bequem war's da!
Wollte einer nicht ertücht'gen,
dann so schickten wir das Früchtgen
einfach nach Amerika.

Und was wurde drüben draus?
Härter seid ihr, ach, und jünger.
Ihr zermahltet ihn zu Dünger
und zu Sand für euer Haus.

Anders läuft des Rades Schwung . . .
Wenn ihr euch jetzt revanchiertet
und mit Früchten kompensiertet
den euch einst gesandten Dung —?

Ratatöskr

Der Dollar-Kredit

Von Neander

Der Bankdirektor zog die Uhr: „In fünf Minuten elf. Hoffentlich ist Mister Brown pünktlich."
Der Architekt betupfte sich die Stirn mit dem Taschentuch und blickte nervös zum Eingang der großen Hotelhalle.
„Goodness!" rief der Journalist. „Ich glaube wirklich, Sie sind aufgeregt! Menschenskind, der Amerikaner frißt uns nicht! Ganz harmloses Individuum, wie Sie und ich! Kenne ihn von meiner Amerikareise her."
„Immerhin, er repräsentiert den Dollar", meinte der Architekt.
„Gentleman bleibt Gentleman, trotz Edelvaluta! Goddam, was machen Sie für eine ängstliche Visage! Mit solchem Gesicht wollen Sie Geschäfte machen?"
„Es wird am besten sein, wenn ich mit Mr. Brown verhandle," sagte der Bankdirektor, „von Geschäftsmann zu Geschäftsmann."
„Damned! Ein deutscher Geschäftsmann, der mit einem amerikanischen verhandelt, — das ist eine sehr ungleiche Partie. Wie der Frosch mit dem Storch. Ich kenne die Amerikaner! Nevermind!"
„Ich kenne die Amerikaner auch, mein Lieber. Sie kochen mit Wasser, wie wir. Ich werde schon mit dem Mann fertig werden. Wenn er nur Kapital genug hinter sich hat!"
„Kapital? Well, mehr als wir brauchen können in unseren armseligen deutschen Verhältnissen. Was sind wir? Damned, elende Pinscher sind wir! Kleinkrämer! Haben Sie denn eine Idee von dem Reichtum da drüben? Und von der kulturellen Entwicklung? Dreckige Pinscher sind wir, indeed! Ich kenne Amerika."
„Ja, ja, unbegrenzte Möglichkeiten", sagte der Bankdirektor träumerisch. Er dachte an den Geldbedarf seiner Gesellschaften, der ebenfalls unbegrenzt war.
„Möglichkeiten, sagen Sie? Goddam, ‚Unmöglichkeiten' müssen Sie sagen! Nur das Unmögliche machen die Leute da drüben. Grundsätzlich, indeed. Sie können sich das hier gar nicht vorstellen. Uns fehlt geradezu das Abc für die amerikanischen

Vokabeln. Wir haben einen Sinn zu wenig für Dollarika. By Jove!"
Der Bankdirektor träumte weiter: „Was man mit einer Million Dollar hier alles machen könnte! Diese Bahnbauten, diese Eisen-Viadukte!" (Er dachte an das Hüttenwerk, dessen Aktien seine Bank hatte.) „Diese Textilfabriken, diese Spinnereien!" (Er war an einer Maschinenbau-Gesellschaft hoch beteiligt.)
„Vor allen Dingen Wolkenkratzer!" rief der Architekt. „Ganze Straßen von Wolkenkratzern! Mit zwanzig oder dreißig Stockwerken!"
„Und mit Lifts darin, mit Expreß-Lifts, die nur an jedem fünften Stockwerk halten", meinte der Bankdirektor und dachte an seine Gefea, Gesellschaft für elektrische Aufzüge.
„Zwanzig oder dreißig Stockwerke? Hoho! Was wissen Sie von den sky-scrapers? Sagen Sie lieber fünfzig bis sechzig Stockwerke! Unter dem macht es der Amerikaner nicht. Das sind keine Häuser mehr, das sind Türme! Ganze Stadtviertel mit Turmbauten und mit riesigen Dachgärten oben darauf! Hugh! Sie kennen eben New York nicht; Sie waren niemals drüben!"
„Ja, Turmbauten. Und in jedem Bau tausend Büros! Ach ja! Mit Klubsesseln und Riesenpulten und Zentraltelephonanlage!" Der Bankdirektor dachte jetzt an seine Gesellschaft für Büroeinrichtungen und seine Privattelephongesellschaft (vielmehr „Gefübü" und „Petege"). Mit je zwei Millionen Mark Kapital. Lächerlich! Zwei Millionen Papiermark! Wie viel oder wie wenig Dollar waren das eigentlich? Er begann im Geist zu rechnen.
„Und vor allem Warenhäuser!" meinte der Architekt.
Der Journalist sprang auf. „Warenhäuser? Sie meinen Warenstädte! Riesenkomplexe mit eigenen Wasserwerken und Eisenbahnen, mit eigenen Kirchen und Theatern für die Angestellten! Häuser!? Goodness, was wissen Sie von Amerika!"
„Wer das alles bauen dürfte!" seufzte der Architekt.
„Sie werden es bauen, mein Lieber, ich und Mr. Brown, wir werden dafür sorgen. Uff, wir werden diesen elenden Kontinent schon amerikanisieren! Ich habe die ganze Organisation im Kopf, fix und

(Fortsetzung auf Seite 364)

Ausfrachtung in Hoboken
oder
Die einzige Möglichkeit des Alkoholimports

(Zeichnung von E. Thöny)



Und die sollen mit nüchternen Augen über die Verhältnisse in Deutschland berichten!

Amerikanischer Humor

(Karl Arnold)

FREI NACH AMERIKANISCHEN ZEICHNERN

Treue

Es gibt noch Treue.
Smith aus New York, ehemals Schmidt aus Dinkelsbühl, sprach eine Stunde vor seinem Tode zu seiner jungen Gattin:

„In New York will ich nicht begraben sein.
Sondern in Dinkelsbühl.
Laß mich in die Heimat überführen, Schatz!
Gott wird dir's lohnen.
Ubrigens hinterlass' ich dir genug, daß du mir meinen letzten Wunsch erfüllen kannst.
Gib mir die Hand drauf, Liebling. So, ich danke dir. Leb wohl. Die Treue ist doch kein leerer Wahn!"

Sprach Smith, starb, wurde ordnungsgemäß zugelötet und harrte der Abfahrt nach Deutschland. Doch ging dies nicht so schnell. Die reizende junge Witwe wurde verhindert, denn sie verliebte sich rasch wieder — was kein Wunder war, da sie schon zu Smiths Lebzeiten verliebt gewesen war ... wenn auch nicht in ihn.
Verliebte sich und vergaß den Zinksarg Smiths beim Spediteur.
Da begann der große Dollarsturm auf Deutschland.
Sieben Bekannte fuhren hinüber — einer nach dem andern.
„Sweetheart," sagte der Zukünftige — „weißt du, wie der Dollar steht? Wir machen unsere Hochzeitsreise ... wohin?"
„Nach Deutschland — —?" hauchte sie nachdenklich, und mit einemmal fiel Smith ihr ein — nein, Schmidt aus Dinkelsbühl.
Einen Augenblick sah sie träumerisch vor sich hin, dann klatschte sie in die Hände.
„Ja," sagte sie fast ekstatisch — „nach Dinkelsbühl lass' uns fahren!"
„Was ist dir, Kleine?" So der Bräutigam.
Drauf sie: „Ich habe eine Besorgung dort ... vom alten Smith. Mein Gott, wie ich vergeßlich bin!"
Sie fuhren ab.
Smith war im Gepäckraum gut verstaut.
Braut und Bräutigam saßen immer beisammen — innig und vergnügt.
Denn sie tranken immer egal unverdrossen Sekt, der fast nichts kostete.
Manchmal, wenn die Sektsee hoch ging, warf sie sich plötzlich aufgeregt dem Jüngling an den Hals und schluchzte: „Laß uns sehn, ob Smith in Ordnung ist!"
Und dann gingen sie hinunter und sahen nach Smith beziehungsweise Schmidt aus Dinkelsbühl.
Und da sie ihn immer in Ordnung fanden, gingen sie jedesmal wieder vergnügt hinauf und tranken noch eine Flasche.
Auf Deutschland. Auf Amerika. Auf Dinkelsbühl.
Und dann sangen sie unter Tränen im Chor mit den andern:

Am Brunnen vor dem Tore,
da steht ein Lihindenbaum ...

Emanuel

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

HEIRAT
Briefwechsel u. Bekanntschaften werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, üb. ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauenzeitung, Leipzig B 8.** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote. Probeheft 5 Mk. Zeile 30 Mk.

Missions-Briefmarken
der ganz. Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Auffallende Schönheit
d. Teints, natürl. Frische der Farb., den jugendl. Pfirsichhauch d. Haut einzig d. **Reichels Creme Benzoe.** Dose M. 32.50 u. 55.-. **Otto Reichel, Berlin 52 SO,** Eisenbahnstr. 4.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus. Genf 67** (Schweiz).

CREME PERI

Ein gesundes Aussehen
ist undenkbar ohne eine gesunde Haut. Um diese zu erlangen und dauernd zu erhalten, ist eine stets zweckmässige Pflege der Haut unerlässlich. Das geeignetste Mittel hierfür ist «Crème Peri». Sie enthält alle diejenigen Stoffe, deren die Haut zur Erhaltung eines jugendfrischen Körpers bedarf, reinigt sie von Staub und allen Unreinheiten und schützt sie gegen die Unbilden der Witterung. In dem hohen Gehalt an dem von den Ärzten so sehr geschätzten Hamamelis-Extrakt liegt der Grund für die verblüffende Wirkung von «Crème Peri».

«Crème Peri» reibt sich – sofort trocknend – unsichtbar in die Haut ein. Sie kann deshalb, ohne störend zu wirken, zu jeder Tageszeit angewandt werden.





MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

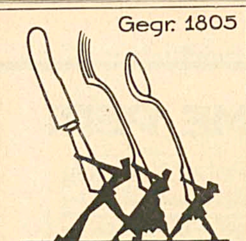


AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS

Abteilung: Eisen u. Stahl, Landwirtschaft, Bergbau, Wärmewirtschaft, Verkehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- u. Geldwirtschaft, Siedelung, Sozialfürsorge u. a. m.
800000 qm Ausstellungsgelände, 40000 qm bebaute Fläche, 11 grosse Ausstellungshallen, zahlreiche Sonderbauten.

Th. Th. Heine / Kleine Bilder aus großer Zeit
Auflage 30000 / Preis 10 Mark
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom
Simplicissimus-Verlag in München-19

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **120 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **140 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **155 M.**, Finnland **215 M.**, Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, Übersee **275 M.**, Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich **240 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **350 M.**, übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile **30 M.** — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel, Wien VI.** — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke Adler

Versilb. m. Marke Lokomotive

zu haben i. d. Fachgeschäften

P. BRUCKMANN & SÖHNE, HEILBRONN a. N.



Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prosp. grat. u. frko. Preis M. 96.- excl. Nachn.-Spes.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Togal

hervorragend bewährt bei

Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic ,0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.

Des Jünglings Klage

(L. Kmoch)



„Mei Vater wenn a verlorner Sohn g'wen waar, nachat ater mir vielleicht an Dollar schicken!"





Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden Mundgeruch u. missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund und blendend weiss.

Interessante Bücher

Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Unreines Blut

Zur Ausscheidung krankhafter Stoffe aus Blut und Säften und gegen Hautunreinigkeiten ist mein **Blutreinigungspulver Saltarin** seit 30 Jahren wirksam erprobt. M. 15,—, übliche 3 Dosen M. 42,50. **Otto Reichel, Berlin 52 SO**, Eisenbahnstraße 4.

Briefmarken Offerte frei.

Markenh. Württemberg, Weinsberg A.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ers.

Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Gegen Einsendung von M. 20 (auch in Briefmarken) versenden wir unsern

neuen illustrierten Kunstdruck-Katalog,

der über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet.

Albert Langen, Verlag, München-19



Briefmarken

Ankauf - Verkauf - Versteigerung.

Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.

Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".

Probenummer gegen Portoersatz.

Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien" M 5,-

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039



Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—

Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Preussische Staatslotterie

Ziehung täglich vom 10. Oktober bis 11. Novbr.

690000 Lose mit 277000 Gewinnen zus. über

280 Millionen Mark

Höchstgewinn im glücklichen Fall

Hauptgew.:
2½ Millionen Mark
6 mal 1 Million Mark
6 mal 500 000 Mark

Ganze Lose 700 M., Halbe Lose 350 M. Viertel-Lose 175 M., Achtel-Lose 87 M. 50 Pf.

empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

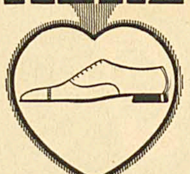
Kröger, Staatl. Lotterie-Einnehmer **Berlin W 8**

Reichsb.-Giro-Kt. Friedrichstr. 192-193 Postscheck 31048.

Sichert Euch Sachwerte!

Erstklass. Kapitalanlag. in jed. Höhe, unentgeltl. Prosp. u. Beratg. durch „Merkur" Finanz A.-G. Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103. Tel. Steinplatz 8826/27/28

HERZ

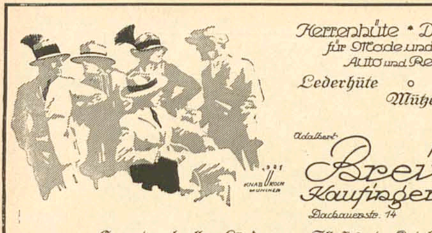


Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität











Browning Kal. 7,65 M. 1800.–, Kal. 6,35 M. 1900.- Mauser M. 2500.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

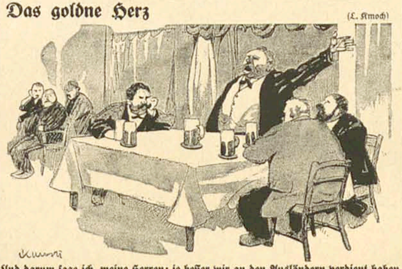
„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss

Leitung: Direktor Preiss und Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium
BERLIN W 3, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.)
Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1905
Tausende lobende Anerkennungen.

Das goldne Herz

(L. Kmoch)



„Und darum sage ich, meine Herren: je besser wir an den Ausländern verdient haben, um so fester können wir uns ans Vaterland, ans teure, anschließen."





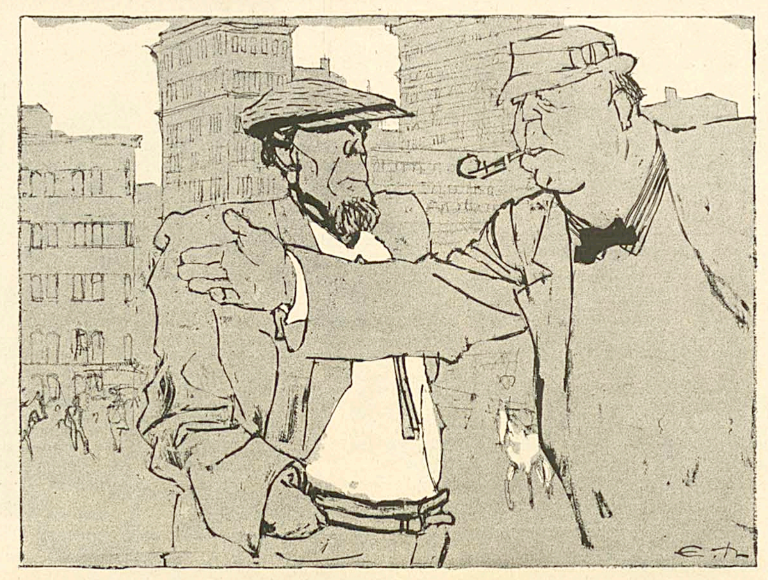


Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A. G. Erfurt

Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a. Rh.
edelster deutscher Weinbrand.

Unterm Abstinentenbanner

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sagen Sie mal, wo kann ich hier einen Schnaps kriegen?" — „Aoh, sehr einfach! Sehen Sie dort das kleine Haus? Das ist die Kirche — well, da kriegen Sie keinen. Aber sonst überall."

fertig, sogar das Schnellbahnnetz, natürlich underground, hundertzwanzig Kilometer in der Stunde. Damned, unsere deutschen Schlafmützen werden Augen machen! Verlassen Sie sich auf mich, ich war drüben!"

„Pst, da kommt Mr. Brown. Das ist er doch, der Herr im karierten Anzug?"

Es war Mr. Brown. Er schüttelte den dreien kräftig die Hand und setzte sich ohne Umstände.

„Also, meine Herren, Sie brauchen Geld . . ."

„That's the matter", sagte der Journalist. „Viel Geld. Wir wollen Deutschland amerikanisieren." Und er begann das Projekt auseinanderzusetzen, mit viel Uffs und Damneds und Goddams. Aber Mr. Brown unterbrach ihn.

„Erlauben Sie, mein Lieber, was soll das? Ich denke, Sie wollen Geld für den ‚Wiederaufbau'? Für die Heilung der Kriegsschäden?"

„Sure, sure, auch das!" versicherte der Journalist. „Aber das Neue muß besser werden als das Alte. Ich kenne Amerika ... wir wollen nach amerikanischem Vorbild aufbauen, you know!"

Mr. Brown streckte die Beine lang von sich. „Nach amerikanischem Vorbild? Warum? Sie haben doch eine deutsche Eigenart, eine sehr gute Eigenart."

Der Journalist wehrte entsetzt ab: „Unsere Eigenart! Damned, die Eigenart von Posemuckel! Wir wollen doch nicht à la Arizona Kicker aufbauen, wat's devil!"

Mr. Brown begann seinen Kneifer zu polieren: „Darf ich fragen, mein Herr, was das für eine Sprache ist, die Sie sprechen?"

Der Journalist wurde bleich: „Beg your pardon, seit ich in Amerika war, kommen mir immer ein paar englische Brocken ..."

„Ich glaube, wir verstehen uns besser, wenn Sie — deutsch sprechen. Sie sehen, ich beherrsche Ihre Sprache. Ich spreche sogar sehr gern deutsch. Ich liebe überhaupt Ihr Land. Ich fühle mich nirgends so wohl wie hier. Solch ein gemütliches, anheimelndes Hotel wie dieses finden Sie in ganz Amerika nicht. Und so geschmackvoll gebaut, ohne Protzerei."

„Was Sie sagen!" entfuhr es dem Architekten, der ganz runde Augen machte.

„Ja, und diese Ordnung in den Straßen, diese wohltuende Ruhe des Verkehrs, obwohl es doch bei Ihnen genau so lebhaft pulsiert wie bei uns. Sehen Sie, bei uns liegen alle Räder und Treibriemen offen, sozusagen auf der Straße; bei Ihnen ist alles so angenehm verdeckt und kanalisiert. Ihre Verkehrseinrichtungen sind überhaupt mustergültig. Ihre sauberen Untergrundbahnwagen! Ihre famosen Autobusse! Und vor allem Ihre Straßenbahnen! Denken Sie, bei uns gibt es keine Straßenbahnen in der City!"

Der Journalist schrie fast auf: „Aber Ihre Hochbahnen, Ihre tubes, Ihre rapids! Ich war drüben und habe das alles gesehen!"

Mr. Brown machte eine Handbewegung. „Erinnern Sie mich gar nicht daran! Das sind alles widerliche Zeichen der Not, der falschen Organisation. Erst pfercht man die Millionen in einen riesigen Steinkasten, quetscht sie so zusammen, daß sie nicht mehr nebeneinander arbeiten können, sondern in fünfzig Stockwerken übereinander . . ."

„Ja, Ihre Wolkenkratzer!" meinte schüchtern der Architekt. „Ich würde so gern welche bauen. Hier sind schon ein paar Grundrisse . . ."

„Um Gottes willen! Nur das nicht! Ich sage Ihnen ja, das sind alles Ausgeburten einer schrecklichen Not! Man quetscht die Menschen erst wie Heringe zusammen und kriegt sie dann mit aller Anstrengung nicht wieder auseinander, nicht mit Schnellbahnen und nicht mit Wolkenkratzern. Wie vernünftig ist dagegen alles bei Ihnen angeordnet — obwohl ich leider auch schon Keime des Bacillus goliathicus bei Ihnen entdeckt habe. Immerhin, ich lasse auf Deutschland nichts kommen."

Der Journalist verdrehte die Augen. „Das verstehe ich einfach nicht, indeed. Ich war doch drüben . . . ich kenne Ihre Eisenbahnen, Ihre Schiffe . . ."

Mr. Brown steckte sich eine Pfeife an. „Darf ich fragen, wie lange Sie drüben waren?"

„Zehn Tage. Ungefähr so lange, wie mein Kollege Kerr. Der teilt meine Begeisterung für Amerika. Ich nehme an, daß Sie Kerr kennen..."

„Bedaure. Nein. Aber was unsere Eisenbahnen anbelangt... ich wünschte, daß der Dienst auf unseren Bahnen halb so ordentlich, pünktlich und sicher wäre wie bei Ihnen. Und unsere Schiffe, na . . . vor dem Kriege ist jeder anständige Amerikamer nur mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd und der Hapag gefahren."

„Das stimmt", sagte der Bankdirektor.

„Na, und was unsere Kunst und Wissenschaft betrifft, so schweigt man eigentlich besser darüber. Wenn Ihre Bühnenkünstler zweiten Ranges zu uns kommen, sind unsere Theater wochenlang vorher ausverkauft. Bilder und Skulpturen beziehen wir grundsätzlich nur aus Deutschland und Frankreich. Und wenn einer unserer Professoren wirklich etwas leistet, hat er sicher eine deutsche Universität besucht . . . Aber ich bin nicht hier, um Vergleiche anzustellen. Wir wollen ein Geschäft zusammen machen, und zwar wollen Sie Geld von mir haben. Ich verstehe eigentlich nicht recht, warum Sie sich gerade an mich, an einen Amerikaner wenden . . ."

„Wir brauchen sehr viel Geld, und mit Papiermark ist uns nicht gedient", sagte der Bankdirektor.

„That's the matter! Wir brauchen eine zehnstellige Zahl, und in Deutschland gibt es nur noch die Nullen dazu. Damned! Wir brauchen Goldgeld, wir brauchen Dollar, wat's devil!"

„Bitte sprechen Sie deutsch, wenn ich Sie verstehen soll. Sie brauchen Dollar? Na, dann wenden Sie sich doch an Ihre Landsleute! Ich glaube, es gibt heute in Deutschland mehr Dollar als in Amerika. Ihre Mark ist ja nur deshalb so auf dem Hund, weil jeder deutsche Kaufmann Dollar sammelt statt Mark. Aber schließlich, das ist Ihre Sache. Wenn Sie durchaus wollen, können Sie Geld von mir haben, natürlich gegen ausreichende Sicherheit und hohe Zinsen. Über die Einzelheiten sprechen wir ein andermal. Nur eins muß ich Ihnen von vornherein sagen: Ich muß mich informieren, ob Ihr Land wirklich ein parlamentarisch regiertes Staatswesen ist, ein Ordnungsstaat, in dem ein vorsichtiger Geschäftsmann sein Geld unbesorgt anlegen kann."

„Oh, was das betrifft!" rief der Journalist. „Don't care! Unbesorgt, wollte ich sagen. Deutschland ist Republik durch und durch. Die Monarchie ist erledigt, verlassen Sie sich darauf!"

Mr. Brown schnitt eine Grimasse. „So habe ich das nicht gemeint. Ich zweifle nicht daran, daß Sie den Willen zur Republik haben. Aber Sie haben noch keine Erfahrung in dieser Staatsform. Sie haben noch Illusionen. Sehen Sie, die parlamentarische Republik, das ist das einzige, worin wir Ihnen wirklich überlegen sind. Und wenn Sie mein Geld haben wollen, dann müssen Sie unsere gesunden parlamentarischen Grundsätze adoptieren."

„Selbstverständlich!" sagte der Bankdirektor. „Dafür werde ich schon sorgen."

„Sehen Sie, mit dem parlamentarischen System an sich ist es nicht getan, meine Herren. Das Parlament muß auch erzogen werden. Dazu haben wir in Amerika die Presse, die erzieht das Parlament. Aber die Presse muß ihrerseits auch zweckentsprechend vorgebildet sein, um erzieherisch wirken zu können, und diese Vorbildung besorgen bei uns die Trusts; die Trusts erziehen die Presse so, wie es nötig ist, damit die Presse das Parlament erziehen kann . . ."

„Ist das nicht eine Art . . . eine Art von Plutokratie?" erlaubte sich der Architekt schüchtern zu bemerken.

„Meine Herren, der Unterschied zwischen Parlamentarismus und Plutokratie ist nicht so groß, wie Sie heute noch glauben. Wenn Ihre Republik erst etwas älter sein wird, so alt wie die unsrige oder auch nur die französische, dann werden Sie erkennen, daß man den Parlamentarismus am besten bezeichnet als eine Art Plutokratie, gemildert durch den Streik; bei uns in Amerika ist er überdies eingerahmt mit Freiheitsstatuen, die sich sehr gut machen, wenn man sie in Hafeneinfahrten und an sonstigen weithin sichtbaren Stellen anbringt. Eine hübsche Nationalhymne, wie der Yankee doodle oder Allons enfants, ist auch sehr zweckmäßig. Bei Ihnen ist man noch nicht so weit. Sie haben noch nicht genug Freiheitsstatuen und auch noch kein richtiges Erziehungssystem für Ihr Parlament. Und Ihre Nationalhymne scheint mir viel zu ernst für eine richtige Republik, wie ich sie verstehe. Aber hierüber muß ich mich erst noch genauer informieren. Meine Herren, es war mir ein Vergnügen. Sie hören in ein paar Tagen von mir."

„Ein smarter Mann", meinte der Journalist, in dem er sich vom Bankdirektor und dem Architekten verabschiedete. „Ich kenne ihn schon von drüben. Und mit der Nationalhymne hat er recht, goddam! Ich treffe heute Hugo Hirsch, wissen Sie? Der das weltberühmte ‚Wer wird denn weinen . . .' komponiert hat. Ich werde einmal mit ihm darüber sprechen . . ."

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Schiffsdienst mit eigenen neuerbauten Dampfern nach

NDL

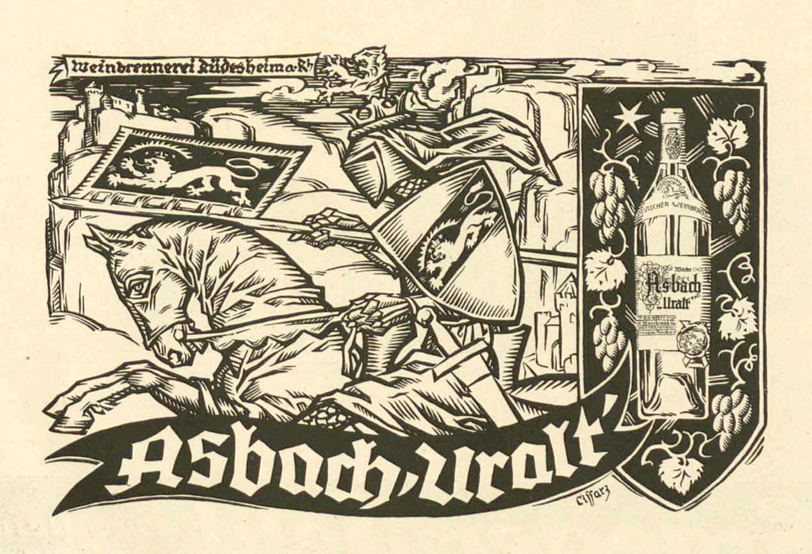
NORD-AMERIKA

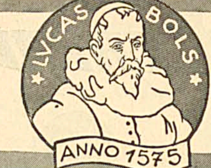
SÜD-AMERIKA

OSTASIEN

AUSTRALIEN

RITSCHER





BOLS

AMSTERDAM ✱ ✱ EMMERICH





Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.



Andern überlegen

werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

+ Magerkeit +

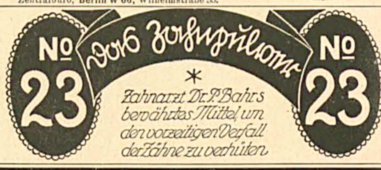
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung oder Nachnahme).
Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**



Unsere Gönner

(R. Grieß)

„In Deutschland für fünfzig Cents ich kaufe eine deutsche Bankaktie. In Amerika für fünfzig Cents ich gehe auf den Lokus." – „Ich in Deutschland kaufe eine deutsche Bankaktie und in Amerika gehe auf den Lokus damit."



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen. / / / /



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A.RH.

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Feuer breitet sich nicht aus
hast du MINIMAX im Haus

BERLIN W8 U.d. Linden 2.



Geheimnisvolle Kräfte
in jedem Menschen.
Endlich erfolgreiche Anleitung zur prakt. Anwendung v. Hypnotismus. pers. Magnetismus, Suggestion. 2 neue Bücher „Die geheimen Mächte d. Hypnose u. Suggestion" u. „Hypnose u. Suggestion" zusammen das vorzügliche Lehrmittel für jeden, der sich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Best Sie sofort: Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus. M. 35.—
Delasor & Seidel, Hamburg 140,
Königstr. 36.

Langens Auswahlbände
Ausgewählt und eingeleitet von **Walter von Molo**
Jeder Band vornehm gebunden 135 Mark
Zu beziehen vom Verlag **Albert Langen, München-19**

Briefmarken
100 Kriegsm. 16 M.,
300 Kriegsm. 150 M.,
500 Kriegsm. 325 M.,
1000 Kriegsm. 1275 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Neue Haare
wachsen schon wieder!
nach dreimaligem Einreiben mit Haarkraftwasser „Reell". Anerkenn. laufend. M. 37,50 u. 60,-.
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstr. 4.

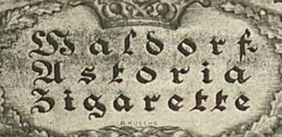
In Tuben!
Lysol
RASIER-SEIFE
Die milde, gut schäumende, antiseptische Rasier-Seife.
Schülke & Mayr A.-G.
Lysolfabrik, Hamburg 39.





die gelernt haben, daß nur ein Erzeugnis der höchsten Vollendung in der Zusammensetzung und der Güte der bei der Herstellung verwandten Stoffe eine begehrte haarerhaltende und haarstärkende Wirkung ausüben kann.

Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die **Originalmarke.**





Illustrierter Führer durch die Vereinigten Staaten

kostenfrei durch die United States Lines.

75 Abbildungen amerikanischer Landschaften, Gebäude, Industriezentren usw. Kurzgefasste Geschichte der Vereinigten Staaten, Landkarten und Angaben über Bevölkerung, Reisemöglichkeiten usw. sind enthalten in dem

Führer durch die Vereinigten Staaten

einem auf Wunsch kostenfrei zugesandten Buche von 64 Seiten.

Dieses Buch enthält auch eine Beschreibung des »George Washington« (23 787 tons), eines der schnellsten Schiffe des Atlantischen Ozeans, der »America«, ferner eine Liste der grossartigen, der Regierung der Vereinigten Staaten gehörenden Flotte der United States Lines wie auch Angaben über Preise, Schiffspläne usw. Ferner enthält das Buch eine ausführliche Beschreibung der Dampfer, der vorzüglichen Küche und höflichen und aufmerksamen Bedienung und der Bequemlichkeiten, welche Ihnen in der ersten, zweiten und dritten Kabine auf allen Dampfern geboten werden.

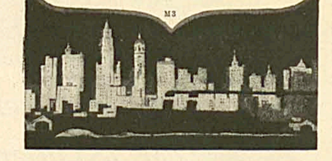
Wenn Sie jetzt oder später nach Amerika reisen sollten, so wird Ihnen dieses Buch ein interessanter, wertvoller und lehrreicher Führer sein, sei es zu vorübergehendem Besuch, sei es zu ständigem Aufenthalt.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1 und allen bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen.

M 3







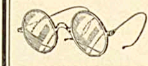
Doppelkinn, starker Leib und **Hüften,** unschöne **plumpe Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs".** Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jeder gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 42.—. **Laboratorium „ETA", Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /

ZEISS
PUNKTALGLÄSER

besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.

Druckschrift „Punktal 44" kostenfrei





F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Frauen erwacht! Fort mit allen Schwindelmitteln! Tees, Tropfen, Tabletten, Apparaten und „weisen Frauen"! — Lest das Buch von Frauenarzt u. Geburtshelfer Dr. med. Hans Rossen, Berlin, über die Verhütg. d. Empfängnis. (Titelang. hier nicht gestattet.) Es befreit Euch von Sorgen. Preis Mk. 30.— Nachn. **Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.**

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port. 90 M., 60 Port. 170 M. Verlg. Sie Gratisbrosch. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

Fortschritte der Technik

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Das wird lustig: den nächsten Weltkrieg werden wir uns durchs Radiophon mitanhören können.“

Die Handschuhe

Der Herr mit der Falte im Genick
und dem pfundigen Stein an der dicken Hand,
der kommt aus einem reichen Land
in unsre arme Republik.

Beim Essen ist er gut gelaunt —
was — Teufel — er hinunter schiebt!
Der deutsche Mensch, der denkt erstaunt:
daß es das alles bei uns gibt!

Die Rechnung kommt dahergeweht
und ist durchbohrt vom scharfen Blick
des Herrn mit der Falte im Genick;
der Ober träumt wie im Gebet.

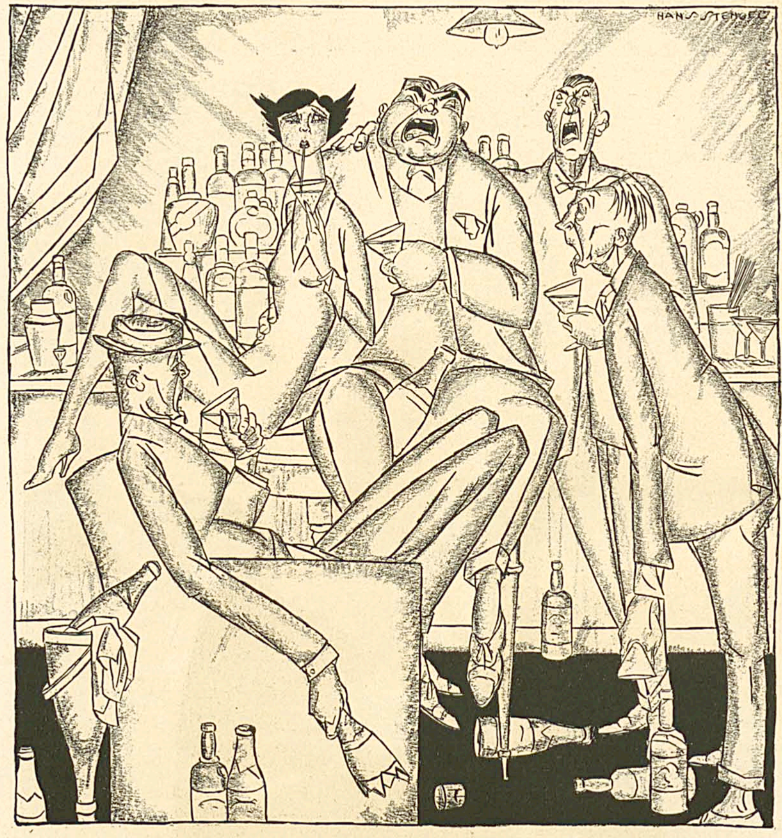
Ins Leder greift der fremde Mann;
von bunten Scheinen geht ein Schein;
auf einmal fällt ihm etwas ein —
er zieht sich jäh die Handschuh' an ...

und zahlt erst dann. Wie ist der fein!
Und doch ... bis er die Feinheit fand,
so angstvoll gegen Schmutz zu sein ...
was ging für Dreck durch seine Hand?

Peter Scher

Alkohol und Völkerversöhnung
oder
Fünfzig Drinks für einen Dollar

(Zeichnung von H. Stengel)



„Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in the world!“

Die Wohltat

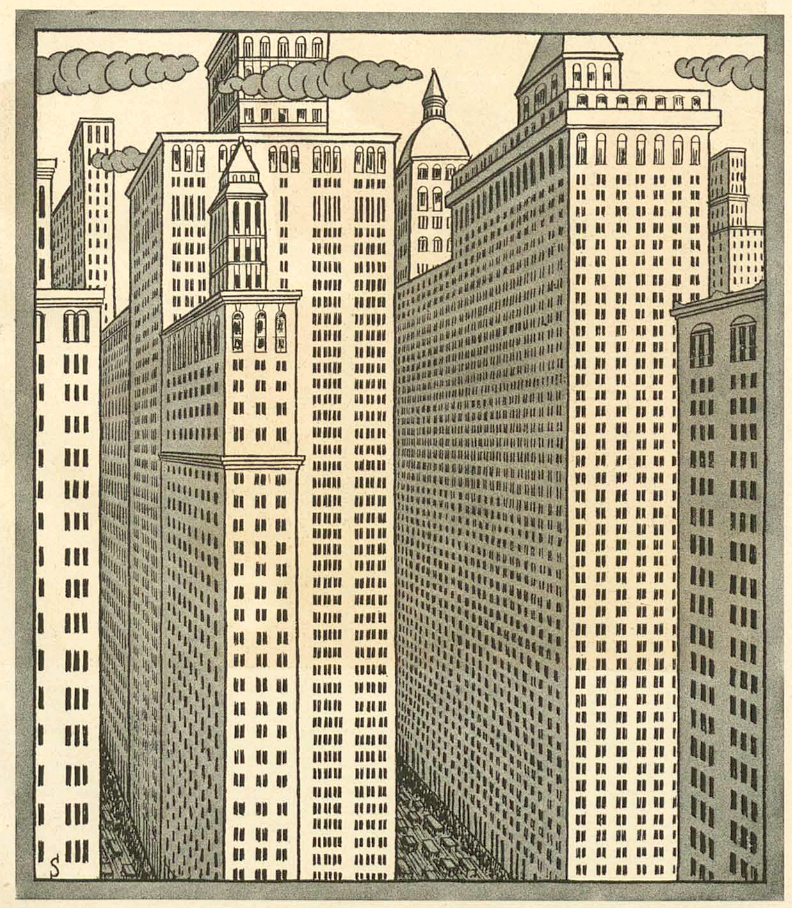
Eine Dame, die weder hübsch noch jung und obendrein gefühlvoll war, ließ sich im Passantengewühl der Kaufingerstraße in München dahintreiben.
Die Dame dachte: ich muß, bevor Woodrow und ich aus der alten Welt abreisen, ein gutes Werk tun.
Wie tut man in Deutschland ein gutes Werk?
Wenn Woodrow nicht in Berlin geblieben wäre, um das Geschäft mit dem Haus und das Geschäft mit den Juwelen und die anderen Geschäfte zum Abschluß zu bringen . . ., wenn Woodrow bei mir wäre — Gott sei gelobt, daß er einmal nicht bei mir ist! — würde ich ihn fragen, und er würde mir antworten, daß man bei solchen Anwandlungen am zweckmäßigsten einen Dollar an die vorgeschriebene Armenverwaltung bezahlt — oder einen halben — oder daß man es sich überlegt, bis die Stimmung vorüber ist.
Aber ich will Woodrow nicht fragen; ich will selber aus der Tiefe meines Herzens ein gutes Werk tun, denn ich muß wissen, ob das in Europa bessere Gefühle auslöst als drüben.
Überhaupt: ich langweile mich. Und warum soll ich schließlich nicht?
Die Dame, deren alkoholfreies Gemütsleben zuweilen von einer gewissen — wenn auch wohltemperierten — Romantik angewandelt wurde, und die auch, vom gefährlichen Alterspunkt abgesehen, gelegentlich etwas in religiös-hysterischem Sport dilettiert und damit hübsche kleine Seelenräusche erzielt hatte, war nun also auf mimosenhafte Teilnahme am deutschen Elend eingestellt.
Sie betrachtete mit ihren ein wenig rotgeränderten Augen durch ihr goldenes Lorgnon die Menschen und Vorgänge um sich her mit Aufmerksamkeit.
Aber so viel Mühe sie sich auch gab — von einem einheitlichen, an Herz und Nieren greifenden Mitgefühl überwältigt zu werden wollte ihr nicht gelingen.
Kam ihr etwa eine dürftig aussehende Frau mit einem blassen Kind auf dem Arm entgegen und hatte sie schon in der einen Hand die Gabe und in der andern — für alle Fälle — das Riechfläschchen bereit, so hielt sie im letzten Moment ein Ausdruck in den Augen der Frau oder irgend etwas — vermutlich Zartgefühl, vielleicht auch die Furcht, sich durch ihr unzulängliches Deutsch lächerlich zu machen — vor der Wohltat zurück.
Der Anblick wohlgekleideter und gutgenährter Leute, die offenkundig Deutsche waren und trotzdem nicht daran zu denken schienen, sich mitleidsbedürftig vorzukommen, entfesselte — wenn auch nicht Entrüstung, so doch Zweifel in ihrer Seele — was alles zusammen bewirkte, daß die empfindsame Dame schließlich in einem Zustand gereizter Hilflosigkeit dahintrieb, der sich in einem Ausbruch mit Tränen zu entladen drohte.
Was sollte sie tun?
Sie trat vor eine Juwelenauslage und begann die Steine zu mustern, von denen in der Tat eine beruhigende Wirkung auszustrahlen schien. Eine wundervoll gestickte Perlentasche mit goldenem Bügel erinnerte sie daran, daß Woodrow ihr ein derartiges Reise-Andenken zugesichert hatte, und so

stand sie denn, zwischen zwei starken Gefühlen schwankend, halb dem Fenster zugewandt und halb entschlossen, sich von ihrem edlen Empfinden nicht abbringen zu lassen.
Genau zu diesem Zeitpunkt bog ein eleganter, nicht mehr ganz junger, aber noch überraschend gut erhaltener Herr um die Ecke der Seitenstraße und umfing mit seinen Augen, die wie gierige Scheinwerfer herumsuchten, den Goldglanz des langgestielten Lorgnons und mit prächtigem Orientierungsvermögen eine Anzahl anderer schätzbarer Werte.
Die Vorsehung fügte es, daß sich die inzwischen von der Kraft ihres religiösen Gefühls besiegte und dem Zauber der Perlentasche entrissene Dame im selben Moment umwandte und genau gegen ihn zu stehen kam, als er sich entschlossen hatte, seinen Blick mit einem blitzartig zur Verfügung stehenden Ausdruck naiver Bewunderung in ihren zu senken.
Aoooh — was ist das?! fühlte die Dame angenehm beunruhigt, und indem sie — natürlich — die Augen sofort niederschlug, wußte sie schon, daß sie auf der Stelle seinen Blick erwidern würde. Welches sie tat.
Der Gedanke, sich auf der Straße von einem Mann ansprechen zu lassen, ließ sie — selbstverständlich — erschauern. Aber dieses Erschauern bewirkte ein unerklärlich hohes Lustgefühl. Und dieses Lustgefühl ließ wiederum die Steigerung eines Reuegefühls ahnen, das —
Oh — ohh — aoohhh — was sollte die Dame tun?
Indem sie noch mit sich rang, hatte der Herr schon den Hut gezogen und einige Worte an sie gerichtet, die ihr angenehm klangen.
Ob er ihr etwa behilflich sein dürfe, die scheinbar verloren gegangene Adresse ihres Hotels zu ermitteln.
Er sähe ja, daß sie Ausländerin sei. Sie dürfe ihn nicht für aufdringlich halten und so weiter in der Art — aber durchaus kavaliersmäßig, mit einem zarten Einschlag ins Reverendenhafte — mit Seele im Ton.
Und englisch sprach er auch.
Der liebenswürdige Mensch bewies den ganzen Abend und die halbe Nacht hindurch ein Feingefühl für die komplizierte Seelenhaltung der Dame, wie sie es von Woodrow in ihrem Leben nicht erfahren hatte.
Nicht nur, daß er sie mit entzückender Diskretion vermochte, ihm alle ihre Geheimnisse zu eröffnen, verstand er es auch, sie in dem Glauben zu bestärken, daß sie ihn mit der magischen Kraft des — such is life! — ewig Weiblichen bestimme, sich ihr anzuvertrauen.
Und so kam es, wie es kommen mußte:
Sie bestellten ein Zimmer mit zwei Betten in Oberammergau.
Bald darauf schrieb sie an Woodrow nach Berlin:
Ich habe leichten Herzens auf die Perlentasche mit dem goldenen Bügel verzichtet. Dafür habe ich mir eine Wohltat geleistet. Ich habe einen würdigen armen Jungen die Passion erleben lassen.
„Ooooh —!“ sagte Woodrow betroffen und faßte unwillkürlich nach dem Scheckbuch — „es wird Zeit, daß wir abreisen. Dieses Deutschland ist voller Mystik!“

Emanuel

Wallstreet

(Zeichnung von E. Schilling)



oder Das steinerne Herz der Welt.

Lincolns Geist

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich habe schwarze Sklaven aus den Händen Weißer befreit. Sie, Mr. Harding, haben Gelegenheit, weiße Sklaven aus den Händen Schwarzer zu befreien."

Ästhetischer Wiederaufbau

Eine Schülerin der amerikanischen Eugenik-Prophetin Mensendieck tritt lebhaft dafür ein, daß die deutschen Mädchen und Frauen nach dem Vorbild der Amerikanerinnen sich einer systematischen Muskel- und Körperkultur und der Ausbildung ästhetisch befriedigender Bewegungen und graziöser Gesten hingeben sollen und stellt sich dies „als schönste Aufgabe für Deutschland" vor. „Welch Ziel," ruft die begeisterte Dame aus, „welch Ziel für ein Volk, das nicht mehr durch äußere Taten, das nur noch durch Taten an sich selbst den furchtbaren materiellen und seelischen Niederbruch zu überwinden vermag!" — By Jove, das ist es, was wir brauchen. Nur eine Kleinigkeit übersieht die wohlwollende Menschenfreundin: daß nämlich der Körper, wenn er geübt und zu Anmut und Grazie erzogen werden soll, erst auch ordentlich ernährt werden muß — was sich durch eine noch so schöne vorbildliche und ermunternde Geste von seiten Amerikas wohl schwerlich bewerkstelligen läßt. Denn daß unsere Frauen sich die Mensendieckschen Lehren nur zu dem Zweck aneignen sollten, um in Schönheit sterben zu können, schiene uns bei aller Wertschätzung ästhetischer Gesichtspunkte doch ein bißchen zu viel verlangt.

O.

Notizen

Was hilft uns das Ei des Kolumbus, wenn Alfred Kerr sich eine Omelette draus bäckt?

•

Da redet man immer von Fortschritt und Humanität. Aber schließlich läuft es doch auf das Gleiche hinaus, ob wir mittels des Tomahawks oder mittels des Dollars unsre Haare lassen müssen.

•

Woher die hohen Kartoffelpreise kommen? Sehr einfach: die Kartoffeln sind geborene Amerikaner und wissen, was sie sich als solche heutzutage in Deutschland herausnehmen dürfen.

•

Bekanntlich hat Benjamin Franklin nicht nur den Blitzableiter, sondern auch zahlreiche und schöne sittliche Grundsätze erfunden. Bloß hat sich dadurch weder die physische noch die moralische Atmosphäre merklich beeinflussen lassen, in Amerika so wenig wie in der alten Welt.

O.

München, 27. September 1922 | Preis 15 Mark | 27. Jahrgang Nr. 26

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 120 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der neue Preis

(siehe Seite 382)

(Karl Arnold)



„Sehr aktuell — bloß der Preis ist noch etwas altmodisch!“

Herbst

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Ein Traum

Von Anna von Schrott

Die schöne Anne von Torre hatte einen seltsamen Traum.

Am Abend vorher war sie mit ihrem Bräutigam zusammen gewesen. Beim blassen Viertelmondeslicht hatte er sie den kleinen Hügel hinter dem Hause hinaufgeführt.

Oben saßen sie auf der kleinen Bank eng aneinandergeschmiegt und hatten lange geschwiegen. Dann waren sie aufgestanden und hatten lange zum Himmel emporgeblickt, und plötzlich hatte er ihr weißes Gesicht in seine beiden Hände genommen und ungefähr so gesprochen:

„Ich bin so froh, Anne, daß du so still und scheu und ängstlich bist. Ich bin so froh, daß du so mannfremd bist und so unbekannt mit Manneswünschen und Manneswollen. Du bist wie ein reiner Quell, wie ein köstliches Aufatmen und wie eine tiefe innerliche Beruhigung. Und deshalb lieb' ich dich und brauch' ich dich.

Ich brauch' dich, weil du mir den Glauben an die reine Frau wiedergibst. Ohne ihn ist das Leben zwecklos, man irrt umher voll Geringachtung und verliert sich im Weltall.

Ich bin so froh, daß du so bist, Anne, ich bin so froh, so froh." Und dann hatte er sie unzählige Male weich, sanft und unendlich zärtlich auf Augen, Wangen und Mund geküßt.

In dieser Nacht hatte Anne von Torre einen seltsamen Traum.

Sie träumte, sie sei die heilige Agnes im Altarbild des rechten Seitenaltars in der Pfarrkirche.

Ihr zu Füßen knieten lauter Männer, die sie anbeteten. Sie suchte unter den Anbetenden ihren Bräutigam, aber sie konnte ihn nicht finden. Und plötzlich schien es ihr so grenzenlos langweilig, Heilige zu sein und angebetet zu werden, daß sie beschloß, von ihrem Piedestale zu steigen und einen kleinen Spazlergang zu machen.

Sie verabschiedete sich von den anderen Personen des Bildes und schritt die Altarstufen herab. Die Männer, die mit gebeugtem Haupte gekniet hatten, schienen gar nicht erstaunt; sie erhoben sich und folgten ihr nach. Sie schritt zur Kirche hinaus und hinunter gegen den See — sie schwebte mehr als sie ging, und es schien ihr köstlich, so dahinzuschweben.

Als sie an den See kam, blickte sie sich um — doch da war sie ganz allein, und die Männer waren alle verschwunden. Sie warf die Arme jauchzend hoch in die Luft und ließ den grauen Kittel, in den sie gehüllt war, zu Boden sinken. Mitten in der Sonne stand sie, von einem sanften Winde umweht, die Haare umflatterten sie, und es kam ein merkwürdiges Gefühl über sie, eine Befreiung und zugleich eine ungeheuer gespannte Erwartung.

Und wie sie nun hinuntergehen und sich in den See stürzen wollte — da standen plötzlich zwischen ihr und dem See alle die Männer, die sie in der Kirche angebetet hatten, und alle breiteten die Arme aus und wollten sie nicht durchlassen, und merkwürdig — wie die großen warmen Hände sie berührten, das heiße Atmen auf sie zuflog und die gierigen Blicke an ihrem Leibe hingen, lief ein erstes Erbeben der Lust durch ihren Körper, und sie dachte, es müsse herrlich sein, zu fliehen und von solchen Händen gefangen und erobert zu werden.

Da wandte sie sich, um zu fliehen, die Männer aber ihr nach — und da stand auch schon ihr Bräutigam, der sie in seinen Armen auffing und den schnell herbeilaufenden Männern Halt gebot. —

„Dies ist die Heilige, die alle anbeten — die reine keusche Magd, seht her, wie ich ihr diene!" Und er küßte ihre Brüste und kniete dann nieder, umfing ihren Leib und verbarg sein Antlitz in ihrem Schoß.

„Und nun könnt ihr sie anbeten", rief er und warf sie mit starken Armen wie einen Ball den Ankommenden entgegen.

Bald war keine Stelle an ihrem Körper, die nicht von bärtigen Manneslippen bedeckt war, und sie fühlte es in Schauern durch ihren Körper rinnen und freute sich. —

Da erwachte Anne — sie hatte Herzklopfen und lag eine Zeitlang ganz verwirrt da, dann aber sann sie lange über den Traum nach.

Am anderen Morgen schrieb sie ihrem Bräutigam — sie sei die nicht, für die er sie halte, und er solle nicht mehr zu ihr kommen.

Gerhart Hauptmann-Festspiele

Auf der Hintertreppe zum dritten Rang
Stehen Studenten und Künstler mit fiebernden Blicken.
Im ersten Rang auf der Polsterbank
Sieht man die kahlen Köpfe der satten Wucherer nicken.
In der Fremdenloge sitzt Gerhart Hauptmann ehrwürdig, gütig und geistverwoben,
Er schaut in die Ferne, er ruft versunkne Gestalten,
Eine Welt bricht hervor aus des schweigenden Vorhangs Falten,
Doch hohle Schwätzer umprahlen den Genius. Sie schmeicheln und toben. —

Aus dem erbärmlichen Gewimmel
Steigt Hannele vom Heiland geführt
In den seligen Himmel.

Helmuth Richter

Der Notausgang

Nach historischen Aufzeichnungen mitgeteilt von Hans Reiser

Es war im Jahre 2922, nach dem großen japanisch-australischen Krieg. Mr. William Prankhurst, Genezareth, Mississippi, U. S. A., hatte teils mit seiner Syphilisgasbombenerfindung, die er den Japanern verkaufte, und anderenteils mit seinem ausgezeichneten Gasabwehrgeschütz, welches er den Australiern lieferte, ziemliche Milliarden Dollars verdient. Er war der leitende Nerv von mehr als einem Trust, und die maßgebende Presse erging sich bereits in Andeutungen, daß eine Präsidentschaftskandidatur Prankhurst nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sei. Da erschien ihm eines Nachts ein Engel im Traum, der ihn folgendermaßen anredete: „Ich komme in privater Angelegenheit. Gestatten Sie, lieber Mr. Prankhurst, daß ich mich ohne Umschweife erkläre. Wir finden es alle furchtbar nett von Ihnen, daß Sie ständig in einem bescheidenen, abgetragenen Anzug umhergehen, stets ein offenes Scheckbuch für arme Wohltätigkeitsbasare, ein unzweifelhaftes Interesse für humanitäre Stiftungen aller Art haben und Mitglied der Christian Science sind. Aber, unter uns gesagt — wir verstehen uns doch, nicht wahr, lieber Mr. Prankhurst? —, es wird jetzt langsam Zeit, daß Sie auch einmal etwas für die Religion tun." Prankhurst griff nach seinem Scheckbuch, aber der Engel winkte ab. „Lassen Sie das, bitte", sagte er, und ein feines Lächeln umspielte seine Mundwinkel. „Allzu lange schon verläßt man sich hier unten auf die bekannte Gutheit und Langmut des oft nur allzu lieben Gottes. Nun, mein und unser aller Herr gab mir zu verstehen, daß er für den guten Stand der Gasbombenaktien künftig nicht mehr garantieren könne, wenn das so weitergehe, von anderen unangenehmen Ereignissen, welche zu verhängen in seinem Belieben steht, vorerst noch abgesehen. Also, mein lieber Prankhurst —! Auf Wiedersehen!" Damit verschwand der Engel.

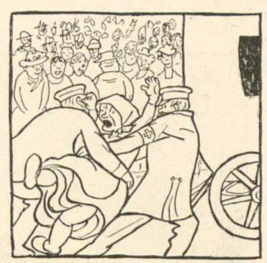
Seit diesem sonderbaren Traum war Mr. Prankhurst nicht mehr wieder zu erkennen. Seine Freunde flehten ihn an, im Interesse seiner Gesundheit sich wenigstens auf ein Vierteljahr von den Geschäften zurückzuziehen. Aber Prankhurst schüttelte nur den Kopf und starrte dann wieder wie von unheilbarem Trübsinn befallen auf einen Punkt kerzengerade vor sich hin. Seine Gattin, sein Leibarzt waren ratlos. Bis eines Tages Prankhursts starrer Blick auf ein Inserat in den „New-York Times" fiel, das in auffallenden Lettern die Oberammergauer Passionsspiele für das Jahr 2922 ankündigte. Mit einer an ihm seit langem nicht bemerkten Elastizität schnellte er hoch, ging energischen Schrittes in sein Privatkontor, gab dort eine kurze Anweisung und überraschte seine Gattin eine halbe Stunde später

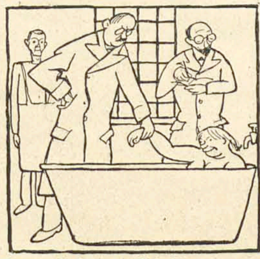
mit vier Luftschiffahrtskarten erster Klasse nach Oberammergau, für ihn, Frau, Sohn und Tochter, nebst vier Logensitzbilletten und einem dermaßen heiteren und aufgeräumten Wesen, daß Mrs. Prankhurst sich nicht enthalten konnte, angesichts dieses Umschlages (inklusive jenes, in welchem sich die acht Billette befanden) ihrem ihr wiedergeschenkten Gatten schluchzend um den Hals zu fallen.
Ungefähr zur selben Zeit, da sich dieses ereignete, hatte Sebastian Langermeier, erblicher Christusdarsteller von Oberammergau, einen Traum, welcher der auffallenden Ähnlichkeit mit jenem eben geschilderten nicht entbehrte. Auch ihm erschien ein Engel, der, dem Sinne nach wenigstens, fast genau dieselben Worte an ihn richtete, wie der amerikanische Himmelsbote seinerzeit an Mr. Prankhurst. „Lieber Langermeier," sagte er, „wir Himmlischen sind, wie du weißt, über alles Irdische trefflich unterrichtet. Gottes Auge blickt bis ins Innerste, ihm bleibt nichts verborgen." — Langermeier griff in seiner Todesangst bei diesen nichts Gutes verheißenden Worten des Engels nach dem Nachtkastl linker Hand neben der Bettstelle, um das Photographiealbum herzulangen, welches die Bilder seiner Vorfahren enthielt, die bis in unvordenkliche Zeiten zurück samt und sonders Christusdarsteller gewesen waren, und in welchem er außerdem seine Beichtzettel aufbewahrte. Aber der Engel winkte ab. „Laß das nur!" sagte er, „Gott der Herr kann das Photographieren sowieso nicht ausstehen. Wir wissen, daß ihr euch immerhin Mühe gebt, den christlichen Gedanken nicht gänzlich einschlafen zu lassen, wenn auch nichts dabei herauskommt. Aber, unter uns gesagt — wir verstehen uns doch, nicht wahr, lieber Langermeier? —, der himmlische Vater würde es recht gerne sehen, wenn du auch mal etwas für die Religion tätest. Er ließ mir merken, daß er nicht gesonnen sei, in diesem Punkt noch recht lang zuzuschauen. Also, mein lieber Langermeier, hoffen wir das beste! Auf Wiederschaun!" Und mit diesen Worten verschwand der Engel.
Langermeier war nach diesem Traum vollkommen niedergeschmettert. Nachdem er einige Tage lang in den Ammergauer Wäldern planlos umhergeirrt war und zum allgemeinen Ärgernis wichtige Proben versäumt hatte, erschien er urplötzlich, totenbleich, durchnäßt und mit wirrem Lockenhaar, in der Ausschußsitzung des Christuskomitees und erklärte „erstens" seinen Austritt, „zweitens", daß er die Darstellung nicht übernehme, und „drittens", daß er von hier aus sofort zum Bader gehe und sich die blödsinnigen langen Haare abschneiden lasse. Das Komitee war sprachlos. Der erste, der die Fassung wieder gewann, war Bürgermeister Oberberger, der Darsteller des Judas. Er lud den sichtlich nervös Erkrankten mit milden, kameradschaftlichen Worten auf ein Stamperl Schnaps ein, denn er wußte nur zu gut, wie sehr Langermeier Freund eines guten Tropfens war. Und sein selbstangesetzter Gebirgsenzian war allerdings ein Tropfen, zu dem man Sie sagen mußte und der schon manche Sinnesänderungen bewirkt hatte. Aber Langermeier gebärdete sich wie wahnsinnig: „Weiche von mir, Verruachta!" schrie er den Judas an und entwich aus dem Saale. Zum Glück gelang es, den Bader Hirzlinger noch rechtzeitig zu verständigen, daß er Langermeier um keinen Preis die Haare scheren dürfe. Die hierauf stattfindende Sitzung war wohl die stürmischste seit Bestehen der Passionsgenossenschaft überhaupt. Eine unerhörte Aufregung bemächtigte sich des ganzen Ortes, denn es waren bereits ungeheure Summen für Propagandazwecke ausgegeben worden. In einer von den zwölf Aposteln sofort einberufenen Generalversammlung wurde beschlossen, im Falle der Katastrophe um Erwerbslosenunterstützung einzukommen. Wenn Langermeier nicht nachgab, die Aufführung ins Wasser fiel, so bedeutete das den Ruin aller, vom Pontius Pilatus angefangen bis zum letzten römischen Söldner, der unterm Kreuz würfelt, und dessen Sold (im Gegensatz zu dem gewöhnlicher Soldaten) sich schon sehen lassen konnte.
So standen die Dinge, als Mr. Prankhurst als erster Amerikaner auf dem Flugplatz des traurig stillen und bedrückten Passionsdorfes landete und nicht wenig bestürzt war, von der vorüberhumpelnden alten Greinerbäurin zu hören, was vorgefallen war. Aber seine Unschlüssigkeit währte nur einen Augenblick. Als er den morschen Boden des alten Europa unter seinen Füßen spürte, durchstraffte ihn alsogleich jene eisige Energie, welche, von wenigen, vereinzelten Ausnahmen abgesehen, bislang immer noch nur dem Bürger des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten eignet. Ohne noch sein Hotelzimmer zu betreten, ließ er sich sofort zu Langermeier führen und schloß sich mit ihm ein. Ihre Unterhandlung dauerte mehrere Stunden lang.
Auf welche rätselhafte Weise es Prankhurst gelungen ist, Langermeier umzustimmen, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit, die über jene Unterredung niemals Genaueres erfahren hat. Nur so viel ist jedermann bekannt: die Passionsspiele fanden statt und nahmen den glänzendsten Verlauf. Eine Fusion „Langermeier, Prankhurst und Comp., Vertrieb von Kriegsmaterial bzw. Aufführung von Passionsspielen" wurde handelsgerichtlich eingetragen. Man behauptete, Langermeier habe sein ganzes Vermögen in Prankhurst-Gasbomben-Aktien angelegt, während Mr. Prankhurst einstimmig zum Ehrenvorsitzenden der Passionsspielgesellschaft gewählt wurde, in der er, wie man sagt, seinerseits ebenfalls nicht unbeträchtliches Kapital investiert haben soll.
Mehr ist nie bekannt geworden.

Schreckliches Schicksal einer Butterfrau (Th. Th. Heine)



Im Jahre 1913 wurde eine Butterfrau plötzlich irrsinnig. In ihrem Wahn glaubte sie, die Butter für 200 Mark das Pfund verkaufen zu können, obgleich sie überall für 1 Mark 20 Pfennig zu haben war.


Sie mußte in die Irrenanstalt verbracht werden.

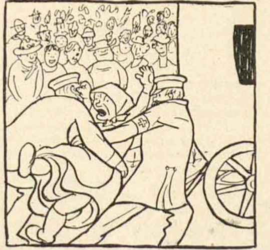

Dort war sie bis jetzt in Behandlung.

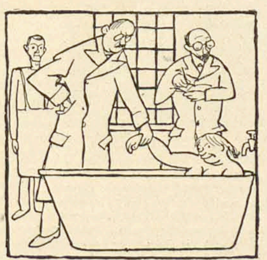

Kürzlich stieg der Butterpreis auf 200 Mark. Infolgedessen war bei der Patientin keine Wahnidee mehr festzustellen, und sie konnte als geheilt entlassen werden.



Sofort bezog sie wieder ihren Stand und wollte, um nicht wieder für verrückt gehalten zu werden, die Butter nun für 1 Mark 20 Pfennig das Pfund verkaufen.

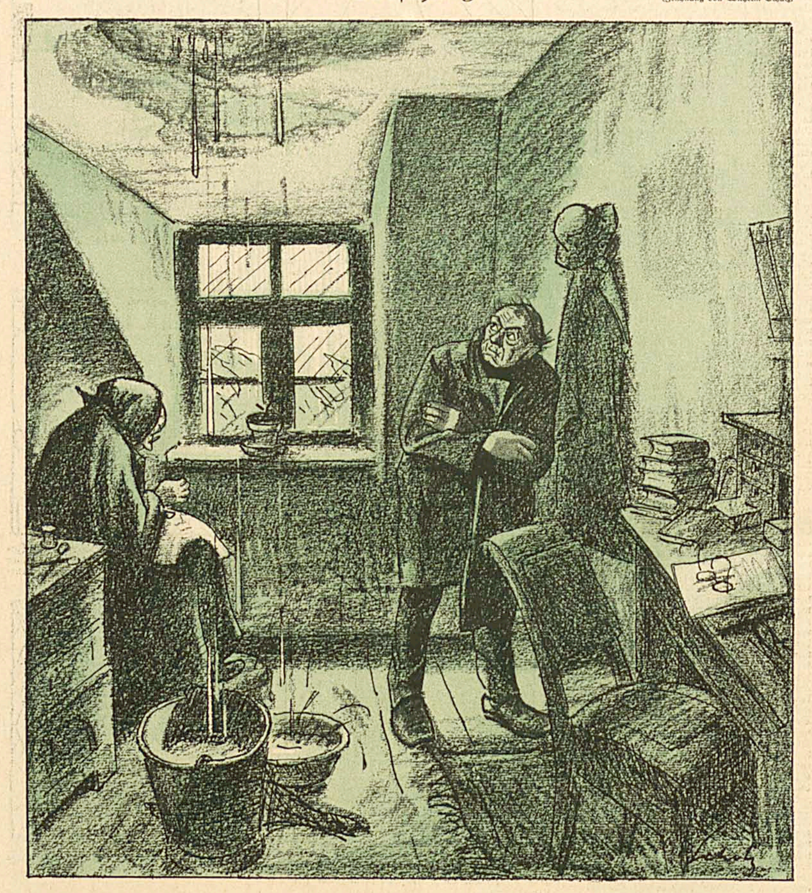

Es gab einen ungeheuren Menschenauflauf, Geraufe und Ruhestörungen.


Als gemeingefährliche Irre mußte sie wieder in die Anstalt gebracht werden.


Dort ist sie noch in Behandlung. Wenn der Butterpreis wieder auf 1 Mark 20 Pfennig fällt, kann sie entlassen werden, und die Geschichte fängt von vorne an.

Vorsehung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Der liebe Gott vergißt doch seine Deutschen nicht. Er hat heuer den Sommer ausfallen lassen, damit wir uns besser für den Winter ohne Kohlen trainieren konnten."

Volksfest

Draußen am Rain steht ein Doppelquartett
alter Baracken: das Kriegslazarett.
Sind längst keine armen Teufel mehr drinnen.
Was soll man mit dem Gerümpel beginnen?

Immer schon fehlte dem Volk ein Fest.
Feiern wir's hier — das bringt Geld ins Nest.
Aus den Baracken machen wir Schenken
. . . braucht man denn ewig an damals zu denken?
Mit Tanz und Musik, mit Girlanden und Flaggen
woll'n wir das Heute am Kragen packen.
Droht auch der Himmel wie heimlicher Brand,
— Herrgott, wir sind hier im Bauernland!

Plärrend dreht sich das Karussell.
Trompeten jubeln und Baß und Tschinell.
Das wimmelt von jungen, verliebten Paaren,
von Würsten und Brezeln und Zuckerwaren.
Ein Ochs wird gebraten. Die Drehorgel rattert,
der Kasperl rumort und die Schießbude knattert.
Das Bier fließt in Strömen, der Schnaps tut's nicht minder.
Da torkelt ein Alter, dort stolpern zwei Kinder.
Und wessen Beine noch leidlich beweglich,
Der wiegt sich im Tanz und ergötzt sich unsäglich.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Mit hohlen Augen ein graues Weib
starrt und starrt auf den Zeitvertreib:
„Hier ist, zerrissen vom Kugelregen,
vor Jahr und Tag mein Jüngster gelegen.
Hier hat er gefiebert, gestöhnt und gelitten.
Was half mein Flehen, was half mein Bitten?
Hier legten sie ihn auf den schwarzen Schragen.
Hier haben sie ihn hinausgetragen . . ."

Trompeten jubeln und Baß und Tschinell.
Plärrend dreht sich das Karussell.

Dr. Owlglaß



Pixavon-Haarpflege, die einfachste und natürlichste Methode zur Erhaltung eines schönen, gesunden Haarwuchses. — Pixavon enthält die heilkräftigen Bestandteile des Teeres in gereinigter Form, die bekanntlich einen großen Erfolg auf das Wachstum des Haares ausüben. Hervorzuheben ist das angenehme Wohlgefühl auf dem Kopfe nach der Wäsche.

Alter deutscher Weinbrand Landauer & Macholl Heilbronn

Gegr. 1861 Gegr. 1861



EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 75.—**, Porto 5 Mk.

IDEALE NACKTHEIT

in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 75.—**, Porto 5 Mk.

Prospekt interess. Bücher kostenlos.

Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)

Idealste Verteidigungswaffe, verbess. Lux.-Mod. M. 300.- m. Patronen. Portoextra.

Kein Spielzeug, behördl. Anerkenng. Vertr. ges.

F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.



Schlaflos

igkeit, nervöse Unruhe u. Erregungen, Herzbeschwerden werden behoben durch **„Baldrament"**, Pflanzenprodukt, die natürlichste Medizin zur Beruhigung d. Nerven. Flasche M. 45,—.

Otto Reichel, Berlin 52 SO
Eisenbahnstr. 4.

Interessante Bücher

Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Korpulenz

Fettleibigkeit

beseit. schnellstens **Grebe's Entfettungstabletten** vollk. unschädl. ohne Einhaltg. ein. Diät, kein Abführmittel, keine Schilddrüse. Erfolgreichstes Mittel. 100 Stck. M. 70.-, 300 Stck. M. 190.-, 600 Stck. M. 340.-. **Apotheker Grebe Laborat., Berlin 378 SW. 61.**

Geheimnisvolle Kräfte in jedem Menschen.

Endlich erfolgreiche Anleitung zur prakt. Anwendung v. Hypnotismus, pers. Magnetismus, Suggestion. 2 neue Bücher „Die geheimen Mächte d. Hypnose u. Suggestion" u. „Hypnose u. Suggestion" zusammen das vorzügliche Lehrmittel für jeden, der sich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Best. Sie sofort: Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus. M. 35.–

Delasor & Seidel, Hamburg 140, Königstr. 36.

11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von **M. 125.-**, geb. auf Kunstdruckp. **M. 185.-** (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben **2 M.** besonders.

Postscheckrechnung Stuttgart 12224.

Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Die führende Marke

St. BARBARA A. G. UHYST

St. BARBARA A. G.

SANCT BARBARA
AKT. GES. UHYST
LIQUEUR GELB

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Henkell Trocken

Die Marke äußerster Sorgfalt!

B H D





AMERIKA

in 6 Wochen.

Eine Tour von 6 Wochen gibt Ihnen reichlich Zeit, Amerika, das Land und seine Schönheiten kennenzulernen; besuchen Sie seine grossen Städte, seine Industriezentren, Schulen, Bibliotheken und Universitäten und schliessen Sie Freundschaft mit dem amerikanischen Volk. Schnelle bequeme Eisenbahnzüge, entzückend eingerichtete Hotels, See- und Gebirgsplätze und mannigfache Gelegenheiten zur Erholung erwarten Sie dort.

Ob zu langem oder kurzem Aufenthalt, benutzen Sie stets die Dampfer der United States Lines im Besitze der Regierung. Regelmässige Fahrten von Bremen über Southampton und Cherbourg nach New York. Diese Dampfer haben reine, geräumige und gut ventilierte Einzelkabinen oder zusammenhängende Zimmer, grosse windgeschützte Promenadendecks und luxuriös eingerichtete Salons. Die Küche ist einzigartig, und höfliche Bedienung sorgt für Ihre vollkommene Bequemlichkeit auf allen Dampfern.

Amerikanische Offiziere und Mannschaften, in jeder Weise hilfsbereit und gefällig, werden für Ihr Wohl besorgt sein.

Mässige Fahrpreise!

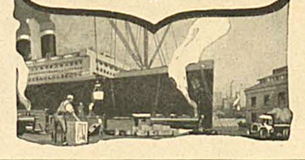
Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M6



Unerwartete Wirkung

(R. Grieß)



„Was, du alter Weiberfeind hast geheiratet? Mensch, wie hast du dich verändert!" — „Verändert? Im Gegenteil, ich bin jetzt ein noch größerer Weiberfeind als früher."







Preussische Staatslotterie

Ziehung täglich vom 10. Oktober bis 11. Novbr.
690000 Lose mit 277000 Gewinnen zus. über

280 Millionen Mark

Höchstgewinn im glücklichen Fall

2 1/2 Millionen Mark

Hauptgew.
6 mal 1 Million Mark
6 mal 500 000 Mark

Ganze Lose 700 M., Halbe Lose 350 M.
Viertel-Lose 175 M., Achtel-Lose 87 M. 50 Pf.
empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

Kröger, Staatl. Lotterie-Einnehmer **Berlin W8**
Reichsb.-Giro-Kt. Friedrichstr. 192-193 Postscheck 31048.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Frauen erwacht! Fort mit allen Schwindelmitteln! Tees, Tropfen, Tabletten, Apparaten und „weisen Frauen"! — Lest das Buch von Frauenarzt u. Geburtshelfer Dr. med. Hans Rossen, Berlin, über die Ver. "tg. d. Empfängnis. (Titelang. hier nicht gestattet.) Es befreit Euch von Sorgen. Preis Mk. 35.— Nachn.
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 20.— (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-19

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 240 M., bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 260 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 275 M., Finnland 400 M., Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 515 M., Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich 500 M., bei direkter Zusendung in Rolle 670 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend 70 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hans Erich Blaich, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Deutscher Weinbrand
Bado-Auslese
Produkt erlesener Weine
BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Sichert Euch Sachwerte!
Erstklass. Kapitalanlag. in jed. Höhe, unentgeltl. Prosp. u. Beratg. durch „Merkur“ Finanz A.-G. Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103. Tel. Steinplatz 8826/27/28



Flitterwochen

(R. Grieß)

„Jetzt ist alles hundertmal teurer!“ — „Das macht nichts, Schatz — wenn ich dir's nur auch bin.“



hervorragend bewährt bei Gicht, Grippe, Rheuma, Herenschuß, Ischias, Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic. ,0406% Chinin. 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.


Wie Nerven-, Frauenleiden (Ausflüsse) und Geschlechtskrankheiten ohne giftige Einspritzungen und ohne schmerzhafte Kuren geheilt werden, darüber versendet wertvolle Broschüren zur Selbstbehandlung, völlig diskret gegen M. 5.— unser **Verein für Lebens- und Heilkunst, Leipzig 10,** Sophienstr. 19.

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1921 = 15000 Badegäste.
Wildunger Helenenquelle
Schriften u. billigste Bezugsquellen durch **Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen 31.**

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.G. Erfurt

Privatdrucke zu verk. Angeb. unter **M. D. 4630** an **Rudolf Mosse, München.**

Interessante Bücher (Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), **Leipzig,** Peilickestr. 14.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

Enthaarung
Gesichtshaare und alle häßlichen Körperhaare vernichtet schmerzlos u. radikal **„Depilator“**. Garant. unschädl. M. 50,-, verstärkt **M. 60,-** u. 85.-
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstrasse 4.



Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbund. mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu bezieh. v. **Verlag Estosanus. Genf 67** (Schweiz).

Schwindende Kraft kehrt wieder nach Gebrauch von **Yohimbin-Lecithin „Maaß“** anregend, kräftigend. Verlangen Sie Gratisbroschüre.
Versand **nur** 30 60 Port. 100.– 185.– Mk. durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer Fr. Maaß, Hannover 1



Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ers. Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.


Invalidenräder
Krankenselbstfahrer auch mit Motorantrieb, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Über die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 25.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Ein Jahr zu alt aus
Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwind. nur b. Zuführung der biologischen Fettsubstanz, des homogenen Lecithinhautnährstoffes, **„Creme Olana“**. Erfolg geüb. Erwart. Dose M. 55.- u. 95.-.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Briefmarken
100 Kriegsm. 16 M., 300 Kriegsm. 150 M., 500 Kriegsm. 325 M., 1000 Kriegsm. 1275 M. Zeitung, Preisliste kostenlos.
Ankauf von Briefmarken von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch mit Europa und Übersee. Anfragen bedingen Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: **Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.**

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen** u. **Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben** Preis Packung (100 Stück) M 18.— zuz. Porto (Postanweisung oder Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Soeben erschien:
Ludwig Thoma
Stadelheimer Tagebuch
Geschrieben im Strafvollstreckungsgefängnis Stadelheim bei München. Aus dem Nachlaß.
Geheftet 75 Mark, in Pappband gebunden 135 Mark
Verlag Albert Langen, München-19







Voranzeige — In einigen Tagen erscheinen:

Ludwig Thoma, Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten Text in vornehmer Ausstattung und dem Bilde des Dichters. Einbandzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis der sieben schön in Ganzleinen gebundenen Bände 2500 Mark. Vorzugsausgabe, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in sieben Halbfranzbände gebunden 5000 Mark

Die Preise sind verbindlich für alle vor Erscheinen bestellten Exemplare. Spätere Erhöhung vorbehalten.

Es ist ein selten reiches und schönes Lebenswerk, das uns in diesen sieben stattlichen Bänden auf mehr als viertausend Druckseiten geschenkt wird. Selbst der genaue Kenner Thomas wird überrascht sein von der Fülle und Mannigfaltigkeit, mit der sich sein Schaffen als Ganzes hier darstellt, zumal da diese Ausgabe sehr viel Wertvolles aus dem Nachlaß bringt, das bisher überhaupt oder doch in Buchform noch nicht zugänglich war. Der Verlag Albert Langen hat es sich zur Ehre gerechnet, ihr ein Ludwig Thoma würdiges, schönes und schlicht geschmackvolles Gewand zu geben. Thomas Werk ist volkstümlich im besten Sinn, wie selten die Schriften eines Dichters, der auch vor dem strengen Urteil der Kenner besteht. Dazu kommt, daß in diesen sieben Bänden, wie stark uns Thoma auch oft mit wuchtigem Ernst zu packen und zu erschüttern versteht, sein gemütvoller Humor und sein saftiger Witz überwiegen. Gerade heute wird man dies dem Dichter besonders danken. Denn worüber könnte man die schwere Not dieser Zeit besser für eine Weile in hellem Auflachen oder behaglichem Schmunzeln vergessen als über Thomas kostbaren lustigen Geschichten und Versen. Wer diese Ausgabe erwirbt, sichert sich und den Seinen damit einen Schatz, dessen Wert nie veralten kann, einen Freund, der immer bereit ist, ihm trübe Stunden durch männlichen Zuspruch zu kürzen und lichter zu machen.

Bestellungen nehmen entgegen die Buchhandlungen und der Verlag Albert Langen, München-19

PAÓLS NINKLEIN

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Gerettet

(Zeichnung von H. Schlittgen)



„Warum tragen Sie eigentlich kein Monokel mehr, Baron?“ – „Zum Schutze der Republik.“

Das Massencafé

Von Marmorprunk und Mosaik umfangen
Aus Kuppelhöhen strahlt ein Flammenmeer.
Der weiße Glanz schminkt grell die Kalbfleischwangen
Vom lustberauschten Angestelltenheer.

Die Clerks erörtern Rennpferdchancen brüllend.
Geleckte Burschen machen tosend Krach.
Die Mädchen lachen aufgekratzt und schrillend;
Noch stampft im Ohr die Schreibmaschine nach.

Noch spindeln, surren, schwirr'n in allen Nerven,
Durch eines Arbeitstages Jagd gehetzt,
Der Apparate monotone Schärfen,
Zum Nachtvergnügen sinnlos fortgesetzt.

In seines Gehrocks wunderdunklen Fallen
Durchschreitet hohepriesterlich ein Herr
Mit würdevollem Abendgruß die Hallen
Der Mokkastadt und ihr Musikgeplärr.

Es schaukeln singend mit Begräbnismienen
Die jungen Paare. Tisch an Tisch gereiht
Vergessen sie im Sturm der Violinen
Sich und den leeren Räderschwung der Zeit.

Ein schwarzgelockter Fettwanst hängt im Qualme,
Wie ein geplatzter Luftballon im Baum,
Und intoniert ein Lied aus einem Psalme,
Und zieht den Taktstock salbig durch den Raum.

Und narrenhaft mit ernsten Mienen lästernd
Gröhlt weit und breit das Publikum im Saal,
Mit Tellern, Löffeln, Stöcken wild orchesternd,
Das Kirchenlied, den Feiertags-Choral.

Der Herr im Gehrock ragt im Strahlenblenden
Vereinsamt und entsetzt, wie ein Prophet
Aufschauend mit emporgereckten Händen
Im Himmelsglanz der Offenbarung steht.

Hans Alfred Kihn

Auf der Wies'n

(Zeichnungen von E. Thöny)



Lieber Simplicissimus!

Töchterchen liest halblaut: „Die Christen wagten nur noch im Dunkeln auszugehen. Auch dann waren es ihrer nur wenige, und die schlichen scheu und verängstigt an den Wänden der Häuser entlang. Man fühlte, eine Christenverfolgung lag in der Luft." Vater fragt vom Schreibtische herüber: „Was liest du denn da?" — „Diocletian, aus meinem Geschichtsbuche." — „Ach, ich dachte, es wäre ein Saisonbericht aus Tegernsee."

Ich gehe in München am Lindauer Zug entlang und höre, wie ein Herr zu einer jungen Dame, die im Fenster des Durchgangswagens nach Zürich lehnt, ziemlich kummervoll hinauffragt: „Und soll das nun das Ende sein?", und sie antwortet frisch von oben herunter: „Aber Gott bewahre, mein Lieber. Ich schicke dir ab und zu einen Franken, und davon treffen wir uns dann in Lindau und machen uns einen fidelen Tag."

Im vollbesetzten Straßenbahnwagen. Ein älterer Herr von gelehrtem Aussehen ist eingestiegen. Im Wageninnern erhebt sich ein einfacher Mann und bietet ihm zuvorkommend seinen Sitz an mit den Worten: „Bitte, Herr Professor, wollen Sie nicht meinen Platz einnehmen?" — Erstaunt fragt der Professor: „Woher kennen Sie mich denn?" — „Aber, Herr Professor," erwidert der Mann, ich habe doch auf Ihrer Station gelegen! Als es mit mir sehr schlecht stand und die anderen Herren Ärzte mich schon aufgegeben hatten, wurden Sie gerufen und haben mich durch ein einziges Wort gerettet." — Geschmeichelt versetzt der Professor: „So? Wie hieß denn das Wort?" — „Sie sagten nur ‚Moribundus' — und da wurde mir sofort besser!"

Als Gymnasiast beging ich einmal aus Übermut die Sünde, den Apfel, der mir als Zeichenmodell geliefert wurde, zum Teil als Nahrungsmittel zu verbrauchen. Ich erhielt dafür einen Eintrag ins Klassenbuch — und zwar: „X. mißbraucht sein Modell."

Ich frage meinen langhaarigen Kofferträger in Oberammergau nach seiner Rolle bei den Passionsspielen. Da er mich als Landsmann erkennt, sagt er vertrauensvoll: „Gar net spiel i mit. Aber woaßt, balst lange Haar hast, na verdienst scho ganz anderst bei uns!"

„D' Kellnerin sagt, 's Bier schlagt heut scho' wieder auf." — „Wos? Nacha geh' i pfeilgrad zur Schänk'n und deck' mi mit zehn Maßl ei'."

Infolge der allgemeinen Preissteigerungen, besonders der enormen Erhöhung der Papierpreise, sind wir genötigt, den Preis der Einzelnummer auf

Mark 30.—

festzusetzen.

Vom Tage

In Ansehung des Umstandes, daß das Nähgarnsyndikat den Preis für Nähgarn neulich etwa auf das Tausendfache des Friedenspreises erhöht hat, ist dem Reichswirtschaftsminister nun doch der Faden der Geduld (Friedensware) gerissen, und er hat dem zuständigen Ressort Weisung gegeben, zu prüfen, ob gegen das Syndikat nicht wegen Wuchers vorzugehen sei. Wir fürchten nur, daß sich der Brust des betreffenden Ministerialdirektors bei dem Versuch, die Bilanz zu entschleiern, der schmerzliche Ausruf entringen wird: „Verflucht und zugenäht!" O.

Gibt es etwas Unsittlicheres und Provozierenderes als die öffentliche Unzucht der Verdauungsorgane, wie sie sich in den Schlemmerlokalen erschreckend breit macht? Wir begrüßen es darum freudigen Herzens, daß die Regierung nunmehr ganz energisch dagegen vorzugehen sich entschlossen hat.
Es ist dringend erforderlich, zu schlichteren Sitten zurückzukehren, und gewiß nicht unbillig oder zuviel verlangt, daß der, welchem der Bauch sein Gott ist, wenigstens soviel Taktgefühl aufbringt, bei seinen religiösen Übungen in sein Kämmerlein zu gehen, die Türe zuzuschließen und um des guten (oder bösen) Beispiels willen den Grundsatz hochzuhalten: Schlemme zu Hause! O.

In Jerusalem, und zwar im ehemaligen Königsschlosse des Herodes findet zur Zeit eine Gewerbeausstellung statt, welche „die Förderung des Handwerks und der Unternehmungsluft" bezweckt. Wir haben leider bisher nicht erfahren können, ob bei dieser Gelegenheit auch die gewerblichen Leistungen des hochseligen Königs Herodes selbst auf seinem Spezialgebiet, dem Kindermord, zur Anschauung gebracht werden. Unsre Milchbauern, denen man von voreingenommener Seite so gerne das Handwerk legte, könnten da bei ihrer nächsten Wallfahrt ins heilige Land vielleicht doch noch manches profitieren. O.

Höflichkeit ist eine schöne Tugend. Aber wenn vor überfülltem Schalter jemand beginnt: „Ach, würden Sie nicht so freundlich sein . . .", dann sollte man ihn wegprügeln, weil seine Höflichkeit gegen den Schalterbeamten zur Rücksichtslosigkeit gegen die wartenden Hintermänner wird.

Wer in der Großstadt nicht ungestört sein zu können glaubt, kennt die Behörden nicht. Er gehe in der ersten Schalterstunde, möglichst vor acht Uhr früh etwa auf das Paßamt in der Reisezeit. Da stört ihn kein Publikum — und meist auch kein Beamter.

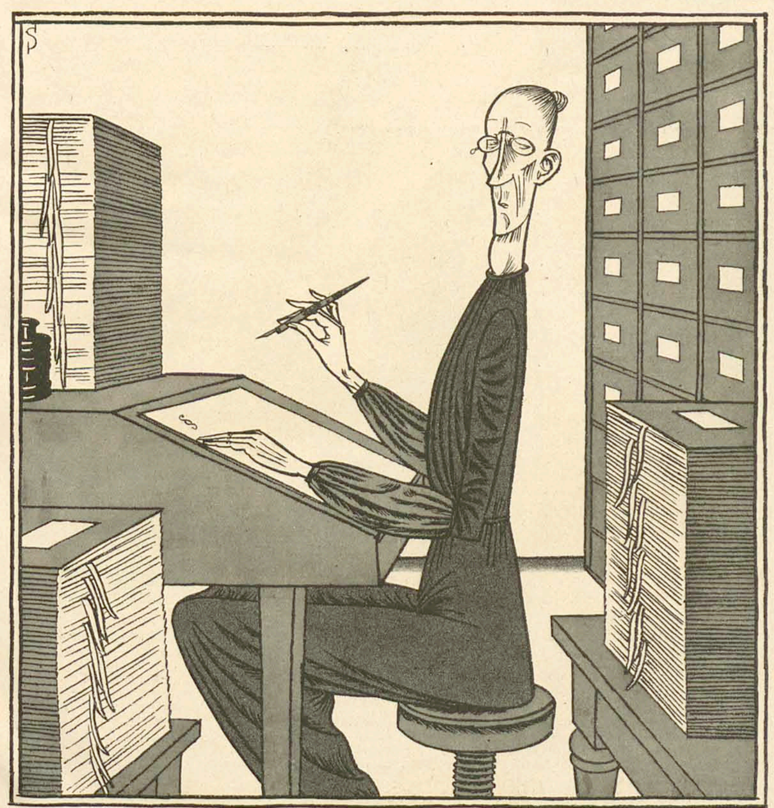
In einer Entscheidung vom 6. 4. 22 hat sich das Reichsgericht dahin ausgesprochen, daß „der Begriff der guten Sitten auch nach der Revolution derselbe geblieben" sei. Eine sehr löbliche Ausdauer! Aber täte der „Begriff" nicht gut daran, sich nunmehr pensionieren zu lassen, da man heutzutage doch kaum noch Verwendung für ihn hat? O.

Bücher

Weil Bücher jetzt so teuer sind,
bild'st du dir ein, naives Kind,
der Geist sei auch im Wert gestiegen?
Laß deinen Aberglauben fliegen:
Er gilt, so wenig wie vorher,
wenn nicht die Enveloppe wär'! O.

Die Regierung zur Schuldfrage

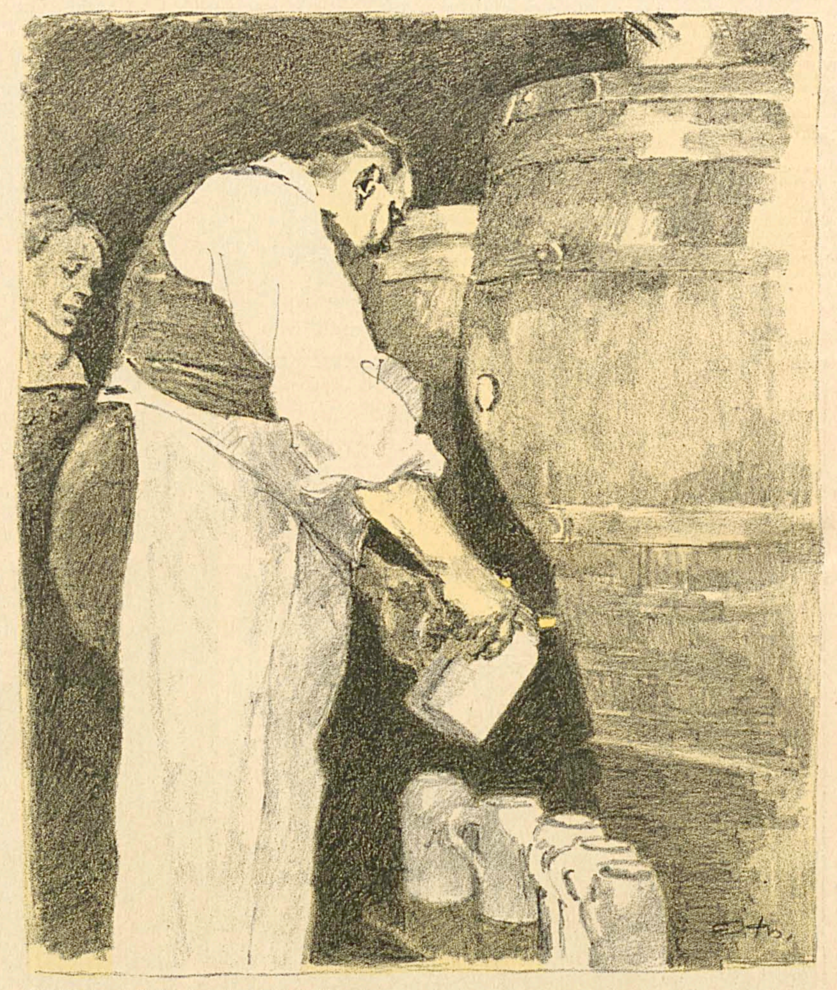
(Zeichnung von E. Schilling)



„Ein wahrhaft sittliches Mädchen spricht nicht von seiner Unschuld."

Oktoberfest 1922

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zehn Markl müass'n 'rausspring'n bei da Maß! Grad schama kunnt'st di, daß d' früher dei' Geld fünferlweis' hast z'sammb'scheiß'n müaß'n!"

Der Kampf mit dem Wucher

Bürokrattel heißt der Mann,
der's nicht mehr verkraften kann:
Seine Allmacht ist zerbrochen.
Pappendeckel sind die Knochen

und die Muskeln sind papier'n
und die Nerven Aktenzwirn.
Wenn wir ihn zur Ader ließen,
säh'n statt Bluts wir Tinte fließen.

Zwar der Wille wäre gut,
wär' er nicht ein Konvolut
zartbeschwingter Paragrappen,
die nur kleine Mucken schnappen.

Wie soll so ein Phänomen
resolut zu Werke gehn?
Schreiben kann es und „erlassen",
aber keinen Lumpen fassen.

Ratatöskr

München, 4. Oktober 1922 | Preis 30 Mark | 27. Jahrgang Nr. 27

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Saisonschluß

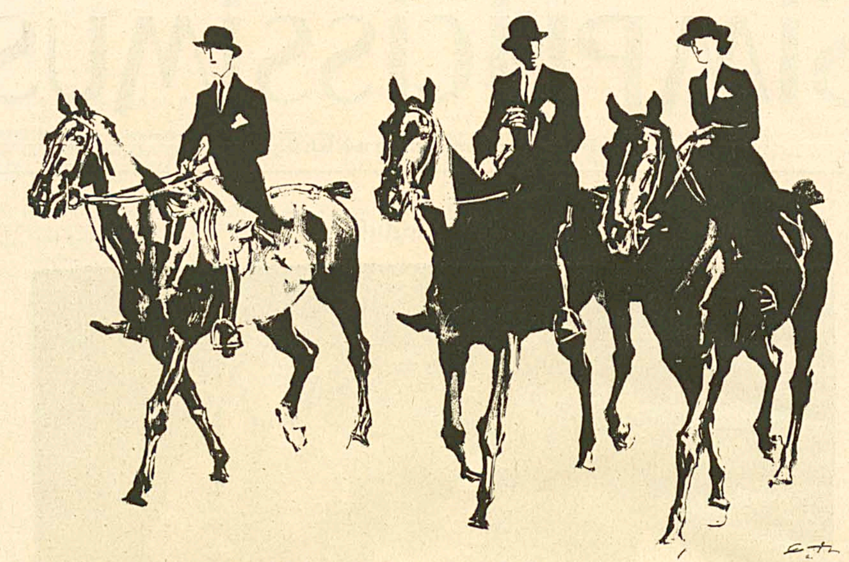
(Zeichnung von E. Thöny)



„Denke dir, wie peinlich! Ich habe mich auf der Reise in einen Grafen verliebt, und nachher entpuppte er sich als Kellner und hieß Meier!" — „Und ich habe mich in einen Kellner verliebt, und denke dir, wie nett — er entpuppte sich nachher als Graf und war cand. phil.!"

Gegensätze

(Zeichnung von E. Thöny)



„In Amerika hat jetzt jeder dritte Mann sein Auto im Stall." — „Und in Deutschland werden wir bald froh sein, wenn jeder zehnte Mann sein Stück Pferd im Topf hat."

Ich sah die Schwalben ...

Ich sah die Schwalben, die einsamen Schwalben,
Sie kehrten heim und flogen aufs neue aus —

Ich kam aus der Ferne
Und legte mein Bündel auf die Schwelle.
Ich trat auf die Schwelle und pochte am Vaterhaus.
Die Pforte knarrte. Ich stand in der dunklen Kammer.
Der Regen rauschte. Ich saß am alten Klavier.

Ich saß am Klavier. Die Saiten waren gesprungen.
Ich blickte hinaus in den Garten.
Die Mutter weinte.

Meinen Arm schlug ich um ihre Schulter
Und küßte den gramvollen Mund und die guten Augen.
Der Regen rauschte im Garten.
Uber verwucherte Wege huschte die Amsel.

Meine Kindheit huschte über verblühte Rosen.
Da sang mein Herz:
O Schwalbenflug, ewige Wanderschaft,
O Zeit, du Heimat der Heimatlosen! ...

Helmuth Richter

Skandal!

Von Peter Scher

Die Dame mit dem scharfen Kinn, aus dem zwei Haare, das eine nach rechts, das andere nach links geringelt, sproßten, sah mit gerötetem Gesicht von der Zeitung auf, warf, als ob sie ihren Augen nicht trauen könne, einen Rundblick um das ganze Coupé und gab, auf einen Artikel zeigend, das Blatt ihrer Nachbarin zum Lesen, die mit herrschender Miene und ragendem Busen ihren gegenübersitzenden Mann regierte, der angstvoll vorsichtig einen Rucksack auf den Knien hielt.

Die busige Frau hatte noch nicht ganz zu Ende gelesen, als die mit dem Kinn auch schon den gierigen Blick ins energische Auge der andern warf, worauf beide, zornig blitzend, wie auf Kommando riefen: „Un-er-hört!"

Da wurden alle aufmerksam, und rasch wollte die zweite Dame das Wort ergreifen, als schon die erste ihr zuvorkam und mit heftigem Fluß der Rede den Sachverhalt erklärte.

Ein Mann hatte seine Frau verkauft — für fünfundzwanzig Millionen.

Auf der Promenade eines vornehmen Seebades begegnet ein Ehepaar einem geheimnisvollen Ausländer.

Der Ausländer sieht die Dame an, bleibt wie vom Blitz getroffen stehn, geht zögernd einige Schritte weiter, kehrt um, bittet den Ehemann beiseite, sagt: „Ich muß die Dame besitzen — koste es, was es wolle!"

Der Ehemann sagt: „Nichts zu machen."

Der Ausländer läßt sich nicht abweisen, ist rein aus dem Häuschen. (Liebe auf den ersten Blick; so etwas kommt vor.)

Die Dame steht ein bißchen abseits — nicht eben weit — und zeichnet mit dem Sonnenschirm Figuren in den Sand.

Der Ehemann will wütend werden, beherrscht sich aber, denn im Grunde ist er doch geschmeichelt.

Der Andere wird immer dringlicher. Er zahle jeden — jeden Preis!

Gut! denkt der Ehemann — ich nenne, wie man das in solchen Fällen macht, eine Abschreckungssumme. Sagen wir fünfundzwanzig Millionen.

„Einverstanden!" sagt der Fremde kalt-, nein heißblütig, zieht sein Scheckbuch, schreibt.

Der Ehemann sagt: „Einen Augenblick, bitte!", geht zu seiner Frau; sie nickt; er kehrt zurück, prüft den Scheck, zieht den Hut. Adieu.

Das Paar reist gleich — in seinem Auto selbstverständlich — ab. —

„Un-er-hört!" sagte die Dame, die es zuerst gelesen hatte, zum zweiten- und zum drittenmal.

„Eine Schande!" sagte die Dame mit dem Busen und strafte zugleich ihren Mann, dem im Eifer des Hörens der Rucksack ein wenig von den Knien geglitten war, mit einem Blick, der weniger diesem Vorgang, als seinem lüsternen Gesichtsausdruck zu gelten schien.

„So weit ist es gekommen" — fuhr die erste Dame mit bitter klagendem Tone fort — „Männer verkaufen ihre Frauen ... Frauen verkaufen sich ..!"

Die Stimme versagte ihr vor Abscheu.

Ein brutaler Herr mit bläulicher Nase, der schweigend in einem Buch über Rassehunde gelesen hatte, erhob seine Stimme: „In Weinböhla hat ein Oberförster einen langhaarig-gestichelten Gibson-Schnauzer für zwei Millionen nach Kalifornien verkauft. Da sehe ich wirklich nicht ein, weshalb eine Frau — —"

Die Damen ließen ihn nicht weiter reden, nur eine, die bisher geschwiegen hatte, eine schlanke Person mit lebhaften Augen in einem feinen Gesicht und einem heiter überlegenen Wesen, das den anderen Damen gleich unangenehm aufgefallen war, sagte ziemlich obenhin: „Warum nicht! Vielleicht war der reiche Ausländer als Mann auch ein Rassehund? Dann war es doch nett von ihr, daß sie dem Andern das viele Geld zukommen ließ. Und überhaupt ist es doch schön, wenn es so bunt im Leben zugeht."

Es war für die Dame wohl ein Vorteil, daß Blicke nicht erdolchen können, aber das allgemeine Schweigen belehrte sie doch, daß sie von der Unterhaltung gesitteter Menschen ausgeschlossen bleiben mußte.

In die Verlegenheitspause hinein sprach die empfindsame Stimme eines älteren Fräuleins: „Wie gefühllos die Reichen sind! Mit fünfundzwanzig Millionen hätte der Herr ein einsames armes Mädchen glücklich machen und sich ein trauliches Heim schaffen können; — ich verstehe es nicht."

„Dafür kann der verlassene Ehemann jetzt mit dem Geld so viel einsame Mädchen glücklich machen, wie er mag", erlaubte sich die geächtete Dame nochmals einzugreifen, worüber allein der Hundezüchter in ein trockenes Heiterkeitsgebell ausbrach.

Es war offenkundig, daß die Dame ein- für allemal verspielt hatte.

Die Unterhaltung plätscherte noch ein wenig und schien versickern zu wollen, als der brutale Herr

sein Hundebuch zuklappte, seine Pfeife aus dem Munde nahm und mit ihr den Rucksack-Ehemann antippte: „Nun sagen Sie mal, was täten Sie wohl, wenn ich Ihnen für Ihre Frau Gemahlin“ — er tippte auch diese ungeachtet ihres kochenden Zustandes ungeniert an — „wenn ich Ihnen für die fünfundzwanzig Millionen bieten würde?“
Der Unglückliche sank, da er nun aller Blicke und obendrein die seiner Frau auf sich lasten fühlte, in sich zusammen und seiner verstörten Miene war deutlich abzulesen, daß er in seinem Herzen zu Gott um die Gnade einer sofortigen Zugsentgleisung flehte.
In diesem Augenblick hielt die Dame mit den Kinnhaaren die Zeit für gekommen, sich im Interesse der besudelten Weiblichkeit in die Schanze zu schlagen.

„Mein Herr,“ sagte sie scharf, „es ist doch wohl für einen Deutschen jetzt nicht angebracht, schlüpfrige Scherze zu machen. Wenn ein Ausländer so frivol ist, uns für feil zu halten, so sollten wir uns um so energischer auf unsere Ideale besinnen!“
„So,“ sagte der brutale Herr — und man hörte, wie aufgeregt sein Atem ging, und sah, wie er stieren Auges auf ihre Kinnhaare zielte, deren eines nach rechts, das andere nach links abzweigte — „so,“ sagte er — „Ideale — — ! Die wird Ihnen, meine Dame, niemand für fünfundzwanzig Pfennig abkaufen wollen. Daß Sie es wissen!“
Und damit griff im Coupé Mißstimmung Platz, von der sich allein die sittenlose Dame mit dem feinen Gesicht und der Ehemann mit dem Rucksack befreit wußten, die, jedes auf seine Art, von der Unterhaltung schließlich doch profitiert hatten.

Vor dem Regen

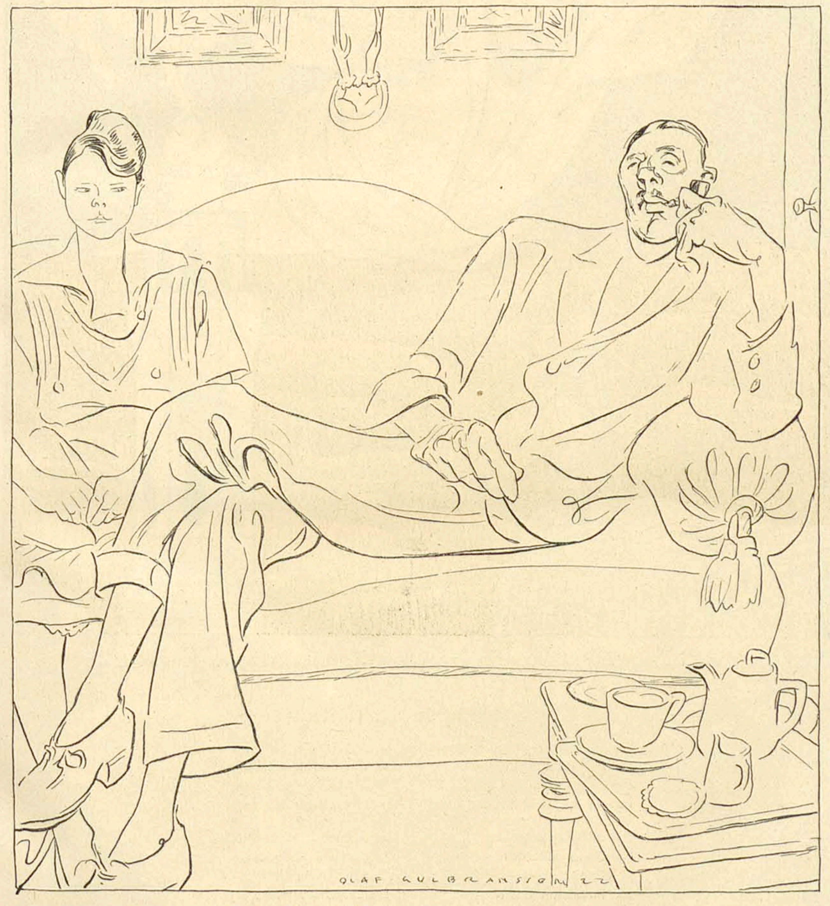
Tiefernste Schatten sind im Fichtenwald.
Ein Fels droht noch: ein trauernder Basalt.
Nur auf dem Kar liegt aschfahl noch ein Schein —
Geballte Wolken ziehen ums Gestein
Der hohen Wand —

Und wie vor einem Hochamt feierlich
Ist alles rings, geheimnisvoll für sich:
Als säh' ich in die Falte einer Stirn,
Ins erste schwere Grübeln dem Gehirn,
Das Regen sinnt, das Segen sinnt dem Land.
Und fast erschrocken wende ich mich weg,
Ertappt, wie über einem Sakrileg.

Hermann Schieder

Ein Geburtsfehler

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Liebes Kind, wenn Sie mein schlechtes Namengedächtnis hätten, könnten Sie auch nicht treu sein!“

Englands späte Erkenntnis

(Th. Th. Heine)



„Ich hätte den gallischen Hahn nicht so laut krähen lassen sollen. Jetzt hat er mir den Orient aufgeweckt."

Dämmerungsgefühle

Dich durchgefrettet habend
und weder warm noch satt,
stierst du teils in den Abend,
teils in das Wochenblatt.

Die türkischen Affären,
die Deinen andrerseits —
sie allesamt gewähren
nur kümmerlichen Reiz . . .

Mach' Licht und werde munter.
Die Welt nimmt ihren Lauf.
Das Abendland geht unter,
das Morgenland geht auf.

Wehrst du dich deiner Hürde,
drin Ahn' um Ahne saß,
so beißest du mit Würde
ins vorbestimmte Gras.

Ratatöskr

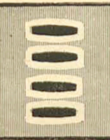




MARKE 'JACOBI 1880'

-ALTER WEINBRAND-

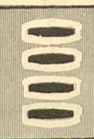




Solvolith

Zahnsteinlösende

Zahn-Pasta







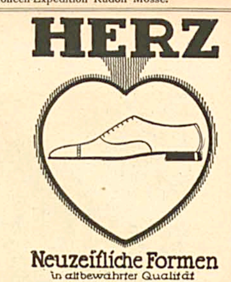
Sichert Euch Sachwerte!
Erstklass. Kapitalanlage in jed. Höhe, unentgeltl. Prosp. u. Beratg. d.
Tel. Steinplatz 8826/27/28 „Merkur" Finanz A.-G. Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.

Mitleidige Seelen

(R. Grieß)



„Mei, jetzt gibt's no viel ärmere Leut' als wie mir — Leut', die wo net betteln könna, bal s' nix hamm."







Preussische Staatslotterie

Ziehung täglich vom 10. Oktober bis 11. Novbr.
690000 Lose mit 277000 Gewinnen zus. über
280 Millionen Mk.
Höchstgewinn im glücklichen Fall
2½ Millionen Mark
Hauptgew. **6 mal 1 Million Mark**
6 mal 500 000 Mark
Ganze Lose 700 M., Halbe Lose 350 M.
Viertel-Lose 175 M., Achtel-Lose 87 M. 50 Pf.
empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme
Kröger, Staatl. Lotterie-Einnehmer **Berlin W 8**
Reichsb.-Giro-Kt. Friedrichstr. 192-193 Postscheck 31048

Briefmarken
Ankauf - Verkauf - Versteigerung.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".
Probenummer gegen Portoersatz.
Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien" M 5.-
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039

Briefmarken
100 Kriegsmark. 16 M.,
300 Kriegsmark. 150 M.,
500 Kriegsmark. 325 M.,
1000 Kriegsmark. 1275 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.
Ankauf von **Briefmarken**
von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen beding. Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Browning Kal. 7.65 M. 4500.-, Kal. 6.35 M. 4500.-, Mauser M. 5400.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Verjüngung
tatsächlich möglich durch wissenschaftl. kosmetisch-biologische Präparate. Wiederverjüngung des Aeußeren. Höchste Entwicklg. körperlicher Schönheit. Verl. Sie „Die Schönheitspflege" — Toilettengeheimnisse schöner Frauen. Frko. gegen M. 6.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO. Eisenbahnstraße 4.









Verständigungsmittel

(E. Kmoch)



„I und mei Mann leb'n so ganz guat mitanand'. Rauf'n kean ma bloß, weil er dös Kehlkopfleid'n hat, und da kann er net viel red'n."

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN



Frauen erwacht! Fort mit allen Schwindelmitteln! Tees, Tropfen, Tabletten, Apparaten und „weisen Frauen"! — Lest das Buch von Frauenarzt und Geburtshelfer Dr. med. Hans Rossen, Berlin, über die Verhütg. d. Empfängnis. (Titelang. hier nicht gestattet.) Es befreit Euch von Sorgen. Preis Mk. 35.— Nachnahme.
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.



Patenta. D.R.G.M. 787047
Schöne Formen

„ETA-Formenprickler'
Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. Der Erfolg ist ärztlich bestätigt. So schreibt u. a. der Kosmetiker Dr. med. Klatt: „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMENPRICKLER". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt".
Preis komplett Mk. 73.— freibl. mit Garantieschein.
Laboratorium „ETA", Berlin W 243, Potsdam. Str. 32.





Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Illustrierter Führer durch die Vereinigten Staaten

kostenfrei durch die United States Lines.

75 Abbildungen amerikanischer Landschaften, Gebäude, Industriezentren usw. Kurzgefasste Geschichte der Vereinigten Staaten, Landkarten und Angaben über Bevölkerung, Reisemöglichkeiten usw. sind enthalten in dem

Führer durch die Vereinigten Staaten

einem auf Wunsch kostenfrei zugesandten Buche von 64 Seiten.

Dieses Buch enthält auch eine Beschreibung des »George Washington« (23 787 tons), eines der schnellsten Schiffe des Atlantischen Ozeans, der »America«, ferner eine Liste der grossartigen, der Regierung der Vereinigten Staaten gehörenden Flotte der United States Lines wie auch Angaben über Preise, Schiffspläne usw. Ferner enthält das Buch eine ausführliche Beschreibung der Dampfer, der vorzüglichen Küche und höflichen und aufmerksamen Bedienung und der Bequemlichkeiten, welche Ihnen in der ersten, zweiten und dritten Kabine auf allen Dampfern geboten werden.

Wenn Sie jetzt oder später nach Amerika reisen sollten, so wird Ihnen dieses Buch ein interessanter, wertvoller und lehrreicher Führer sein, sei es zu vorübergehendem Besuch, sei es zu ständigem Aufenthalt.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und allen bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen.

M 3



Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: **Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.**

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Erstklassige
Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen
sowie
Selbstladepistolen
neuester Konstruktion
empfiehlt preiswert
Hch. Malecki, Büchsenmacherei,
Lahr i. B., Telephon 471.

Geheimnisvolle Kräfte in jedem Menschen.
Endlich erfolgreiche Anleitung zur prakt. Anwendung v. Hypnotismus, pers. Magnetismus, Suggestion. 2 neue Bücher „Die geheimen Mächte der Hypnose und Suggestion" u. „Hypnose u. Suggestion" zusammen das vorzügliche Lehrmittel für jeden, der sich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Best. Sie sofort: Die beiden Geheimwerke üb. Hypnotismus. M. 35.–
Delasor & Seidel, Hamburg 140,
Königstr. 36.

Vollständig geheilt
wurde ich, obwohl ärztliche Hilfe vergebens war, von meiner **Flechte** durch Reichels **Flechtenbalsam.** So schreiben viele! M. 35.—, mit zugehörig. Streupulver M. 52.50.
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstraße 4.



Haut-
unreinigkeit. jed. Art, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechte, Gesichts- u. Nasenröte, Sommersprossen beseitigt das Radikal-Schönheitsmittel **„Paracela"**. Neueste kosm. Erfind. v. glänz. Wirk. **Schriftliche Garantie!** Kompl. M. 60.— Probe: 30.— Ratgeber über Schönheitspflege gegen Rückporto.
Inst. Hermes, München 51,
Baaderstr. 8.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden d. besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 15.- in Briefm. zu beziehen vom **Verlag Estosanus,** Genf 67 (Schweiz).

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch unsere **oriental. Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekrönt mit **gold. Medaillen u. Ehrendiplomen**, in 6 bis 8 Wochen bis **30 Pfd.** Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztlich empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung (100 Stück) M. 18.— zuz. Porto. (Postanweisung od. Nachnahme). Fab. **D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/32.**

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseit. schnellst. **Grebe's Entfettungstabletten** vollkommen unschädl. ohne Einhaltung einer Diät, kein Abführmittel, keine Schilddrüse. Erfolgreichstes Mittel. 100 Stck. M. 150.-, 300 Stck. M. 400.-, 600 Stck. M. 750.-. **Apotheker Grebe Laborat., Berlin 378 SW. 61.**



Generaldepot: Berlin N 39 **Eltville**



HALALI-HUT
ges. gesch.
fabelhaft leicht
für Straße Sport
Reise
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
HALALI-COMPAGNIE M. B. H.
FRANKFURT A. M. 1
Moselstraße 4

Soeben erschien:
Ludwig Thoma
Stadelheimer Tagebuch
Geheftet 75 Mark, in Pappband gebunden 135 Mark
Verlag
Albert Langen,
München-19

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
Ueberall erhältlich.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Hühneraugen
Fußsohlenverhärtung, alt eingewurzelte Leiden, entfernt mit absoluter Sicherheit **„Bosco"**. Ueb. 30 Jahre bewährt. M. 25.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstraße 4.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 7.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 30 M., das Vierteljahr 360 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 400 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 470 M., Finnland 645 M., Übersee 825 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 500 M., bei direkter Zusendung in Rolle 700 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Valuta-Mühle

(Karl Arnold)



Am deutschen Wesen muß die Welt genesen.

Die Bergkuh

Ländliche Gesänge von Peter Scher

I

An diesen Bergen, die sie schön beleben,
sind Kühe angebracht, die tönend sind —
wie etwa Kirchen, welche Millich geben.
Und in der Tat: geheiligt ist das Rind.

Es wandert rastlos käuend auf und nieder
und selbst noch fressend, wenn es was verliert.
Wo ist der Mensch — und käu' er zehnmal wieder —
der mit dem Maule wirkend produziert?

II

Manchmal droben auf den Hängen
fühlt die Kuh in ihrem Busen
plötzlich ein geheimes Drängen,
und sie brüllt nach dem Gespusen.

Mit dem Schwanz emporgerichtet
stürmt sie von den sanften Matten,
über die uns Schiller dichtet,
nieder in den Arm des Gatten.

Seliger Himmel steht ihr offen,
aufwärts steigt die künftige Mutter ...
und mit ihrem Zukunftshoffen
steigt auch schon der Preis der Butter.

III

So mancher Ochs wird interviewt;
ich tat's mit einer Kuh.
Sie gab mir lächelnd zu,
sie produziere gut.

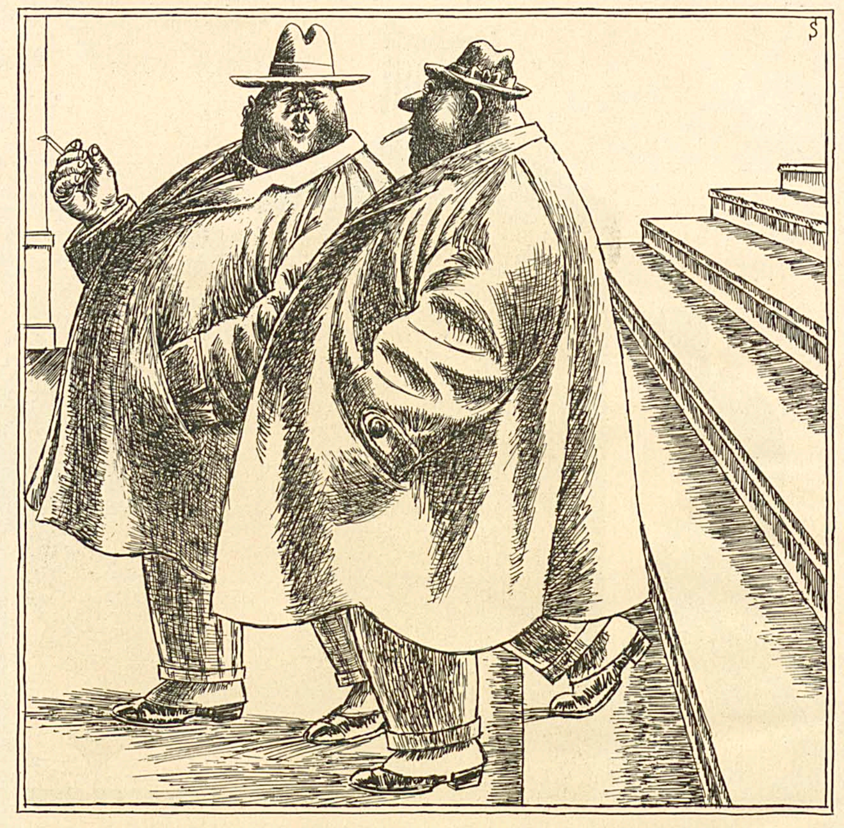
Der Bauer platze schon vor Fett
und habe ein Klavier;
sie sei ja nur ein Tier,
doch wünsche sie ein Himmelbett.

Der Vorhang müsse seiden sein
und keineswegs zu bill'ch;
im Bett nur gäb' sie Milch.
Wer wolle noch bescheiden sein!

Sie passe in die Zeit hinein
und sei von Älpler-Art.
Ich dachte: Bauer, wart' —
dich kriegt noch jemand klein!

Die Satten

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die ‚Weber' von Hauptmann müssen Sie sich ansehen! Junge, Junge — da wird noch anders jehungert!"

Lieber Simplicissimus!

Trotz ihrer grauen Haare sieht das ältere Fräulein noch ganz appetitlich aus, und so erlebt sie immer mal wieder ein herzerquickliches kleines Abenteuer. Kürzlich in der Bahn äugelt ihr ein etwas angeheiterter Herr von ländlicher Eleganz erst wohlwollend zu und beginnt dann einen Frontalangriff, indem er ohne Umschweife in einen Hymnus auf ihre schönen Zähne ausbricht. Das Fräulein wehrt entrüstet-beglückt ab, verweist auf ihr greisendes Haar und lispelt etwas davon, daß sie ohne Schwierigkeiten Großmutter sein könnte. „Mit dö Zahnerln? Ausg'schlossen!" ruft der ländliche Herr enthusiastisch. „Wissen S', da kenn' i mi aus — i bin a Roßhändler."

Infolge des immer stärkeren Drängens des Publikums findet man auf den Klosetten der sächsischen Eisenbahnen seit einiger Zeit bekanntlich wieder die bewußten Papierrollen. Da zu gleicher Zeit einer der verschiedenen Spar-Erlasse herauskam, die jede vermeidbare Ausgabe eingeschränkt wissen wollen, so suchte die Verwaltung der kleinen Station G. den neuesten Spar-Erlaß auch auf dieses Gebiet auszudehnen. Als ich vor einigen Tagen auf der Durchreise dort diesen Ort und diese wohltätige Rolle zu benützen hatte, las ich auf jedem einzelnen der Papierabschnitte den kategorischen Gummistempelaufdruck: „Angesichts der steigenden Papierpreise wird ersucht, das Papier auf beiden Seiten zu benützen. Die Bahnhofsverwaltung."

Es ist heute schwer, etwas Poesie in die Kinderstube zu bringen. Ich sagte meinem Kinde gute Nacht mit dem alten Kinderreim: „Eine schöne gute Nacht, von Rosinen und Mandeln gemacht, von Zucker das Dach und von Zimt die Tür, von Schokolade ein Riegel dafür, solch eine schöne gute Nacht, die wünsch' ich dir." Aber mein Kind sagte nur zusammenrechnend: „Was mag das wohl jetzt kosten?"

Ich saß auf einem Münchener Bierkeller, mir gegenüber eine junge Dame in leichter Sommertoilette. Da hatte ich das Unglück einen vollen Maßkrug umzustoßen, dessen Inhalt sich in den Schoß der jungen Dame ergoß. Rasch erhob sie sich, und ehe ich noch ein Wort der Entschuldigung sprechen konnte, zischte sie mich an: „Sie, dös is fei durchgangen."

Im Gewühl des Potsdamer Platzes in Berlin steht ein Bettler. Eine blaue Brille bedeckt seine Augen, und auf der Brust trägt er ein Schild mit der Aufschrift: „Gänzlich erblindet!" Ein mitleidiger Herr reicht dem Bedauernswerten ein 50-Pfennig-Stück, das unglücklicherweise zur Erde fällt. Rasch hat der Blinde sich gebückt und das Geldstück aufgehoben. Empört herrscht der Herr ihn an: „Sie sind ja gar nicht blind! Sie sind ja ein Schwindler!" — „Nee," antwortet der Bettler gelassen, „blind bin ick ooch nich. Ick vertrete heute nur meinen Kollejen!" — „Und wo ist denn Ihr Kollege?" fragt der Herr. — „Der sitzt drüben im Kientopp!"

Die Tochter unserer biederen Waschfrau denkt sich zu verehelichen. Der Auserwählte ist ein Karussellbesitzer. Ihre Mutter stellt ihr natürlich sehr lebhaft vor, ein Mann mit einem solchen Beruf wäre nichts für sie. „Ach was," entgegnet sie, „wo ich doch die Talente dafür habe!"

Vom Tage

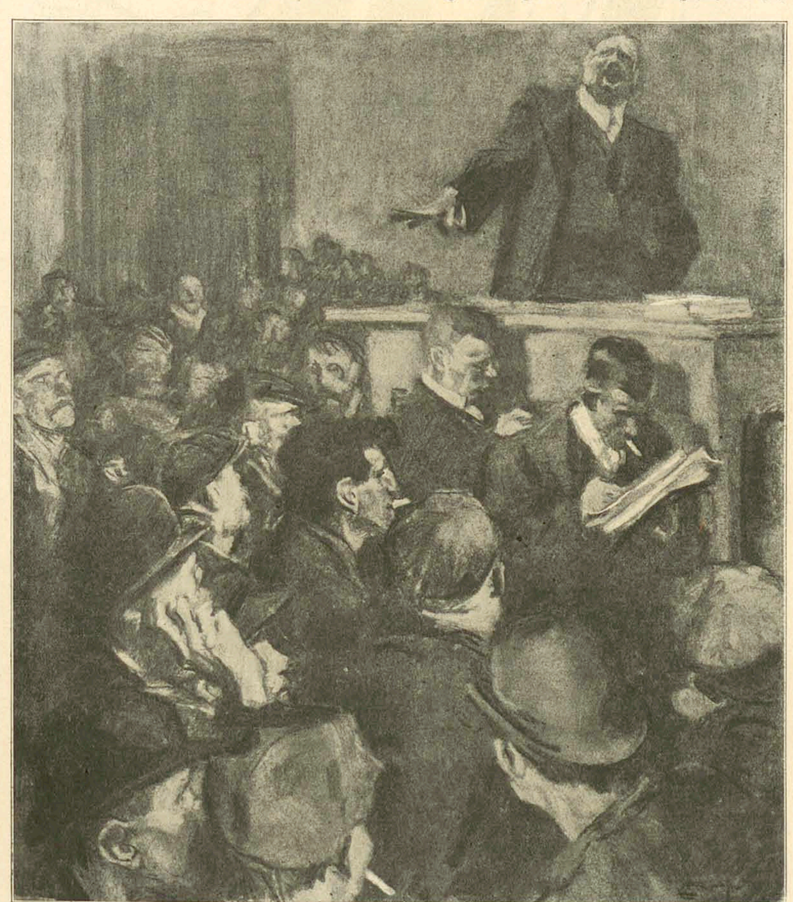
Wer hätte gedacht, daß sich an der allgemeinen Preissteigerung auch das Vaterunser beteiligen würde? Aber es ist schon so: in der „München-Augsburger Abendzeitung" wird von einem Allgäuer Pfarrer berichtet, der seinen Bauern in der Kirche verkündigte, er sei inskünftig nicht mehr in der Lage, für irgend jemanden um 10 Pfennige ein Vaterunser zu beten, sondern müsse jetzt mindestens 50 Pfennige dafür verlangen. Wenn man bedenkt, wie teuer das in der vierten Bitte obbemeldeten Vaterunsers behandelte Brot geworden ist, begreift man den geistlichen Herrn durchaus, der nun eben einmal nicht von Gottes Wort allein leben kann, sondern auch sein tägliches Brot haben möchte. Den Verzicht auf die Butter dazu werden ihm seine Allgäuer Bauern ja sowieso schon beigebracht haben. O.

Es wird einem etwas wunderlich zumute, wenn man von den Naturalbezügen der landwirtschaftlichen Arbeiter in Norddeutschland liest, die sich auf 84 bis 104 Zentner Kartoffeln, 28 bis 50 Zentner Getreide und täglich 1—4 Liter Milch belaufen, und wenn man weiter hört, daß diese Leute jetzt sehr oft drei Schweine im Stall stehen haben, deren Aufzucht ihnen eben durch dieses Übermaß an Naturalien ermöglicht wird.
Die Volkswirte fordern im Interesse der allgemeinen Ernährung eine starke Reduzierung der Schweinezucht; die Landwirte reduzieren im Interesse der Schweinezucht die allgemeine Ernährung. Geht das so weiter, so wird über kurz oder lang die deutsche Volkswirtschaft durch eine allgemeine Schweinewirtschaft abgelöst sein. O.

Die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift" erzählt von Versuchen, die an Schulkindern über ihre Lieblingsfarbe angestellt wurden. Man legte ihnen verschiedene Farbtafeln vor, und sie hatten dann, möglichst unbeeinflußt, anzugeben, welche Farbe ihr höchstes Wohlgefallen erweckte. Da zeigte sich denn, daß die jüngeren Schüler in ihrer überwiegenden Mehrheit sich für Rot entschieden, während die älteren und reiferen auch andere Farben gelten zu lassen geneigt waren. „Die bekannte Wirkung des Rot auf Tiere und primitive Völker findet also hier die entsprechende Parallele", heißt es in dem Bericht, den der „Vorwärts" mit bemerkenswerter Objektivität in seinen Spalten veröffentlicht. O.

Stimme aus dem Hintergrund

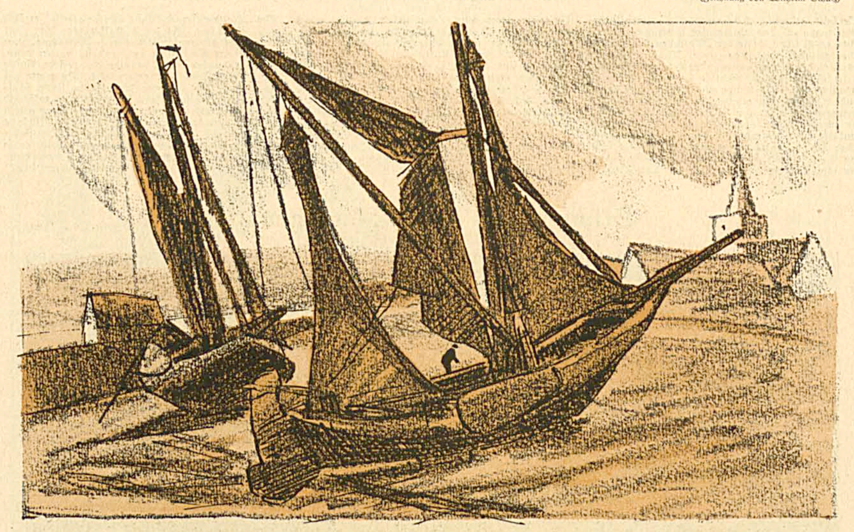
(Zeichnung von E. Thöny)

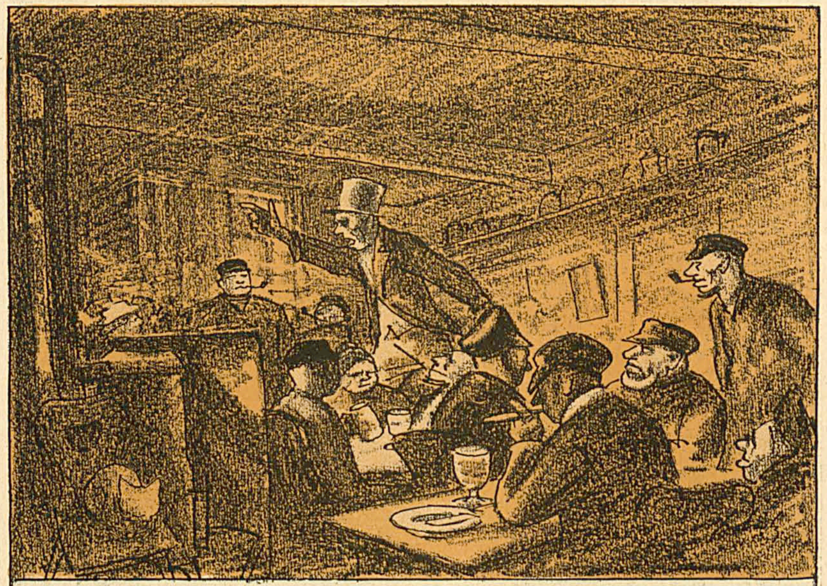


„Wir sind am Ziel: M. S. P. und U. S. P. haben sich wieder vereint zum gemeinsamen Kampf gegen den Burschoa. Wir werden siegen oder sterben —" — „— — oder selber einer werden!"

Die Brücke

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)





Es kam ein Fremder, wer weiß woher,
In eine friedliche Stadt am Meer.
Er sagte den Bürgern: „Euch geht es schlecht."
Die aber, die wußten das nicht so recht.
Sie hatten doch Schinken genug und Wurst
Und Bier und Wein, nicht Hunger und Durst.
Doch so ein Fremder kam weit herum,
Und was der meinte, war wohl nicht dumm.

Und stille saßen die Bürger dann
Und hörten weiter den Fremden an.
Ein beff'res Leben sie sollten schau'n,
Dazu der Fremde die Brück' wollt' bau'n.
Von solcher Rede ganz betört,
Die Bürger glaubten, was sie gehört.
Die Brücke sahen sie fest und gut
Sich strecken über die Meeresflut.

Und kein Bedenken hielt sie zurück,
Sie wollten hurtig ins neue Glück.
Jedoch die Brücke stand nur zum Schein,
Und alles stürzte ins Meer hinein.
Es sind ersoffen der Bürger viel,
Was sollt' das alberne Gaukelspiel?
Mit Wurst und Schinken, mit Bier und Wein,
Der Fremde wollte alleine sein.

Wilhelm Schulz

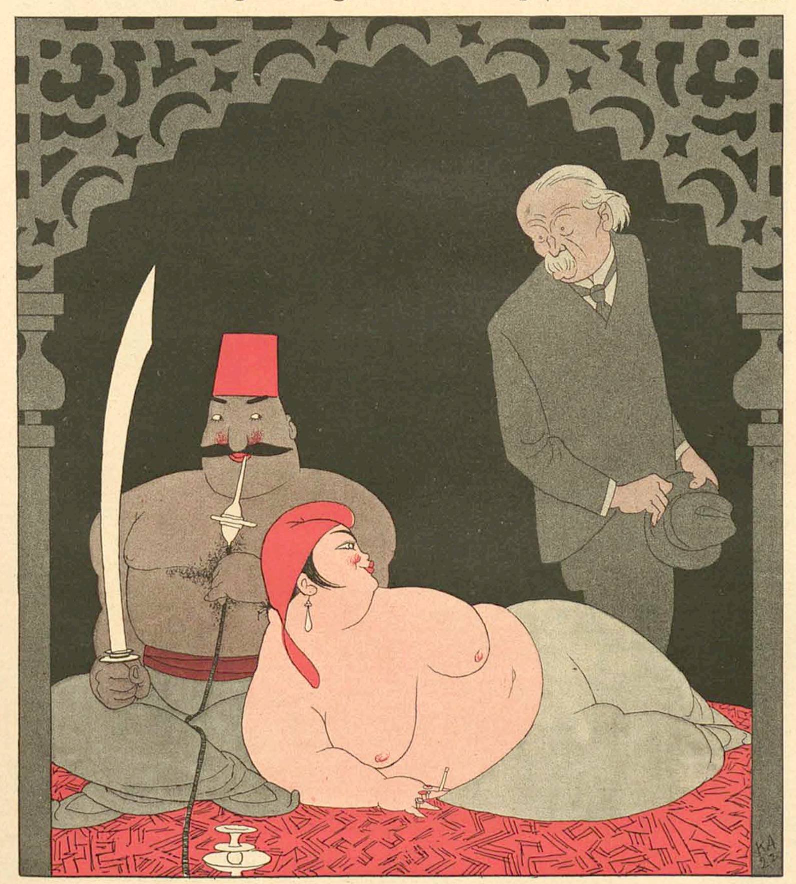
München, 11. Oktober 1922 | Preis 30 Mark | 27. Jahrgang Nr. 28

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Englands Freundin von gestern

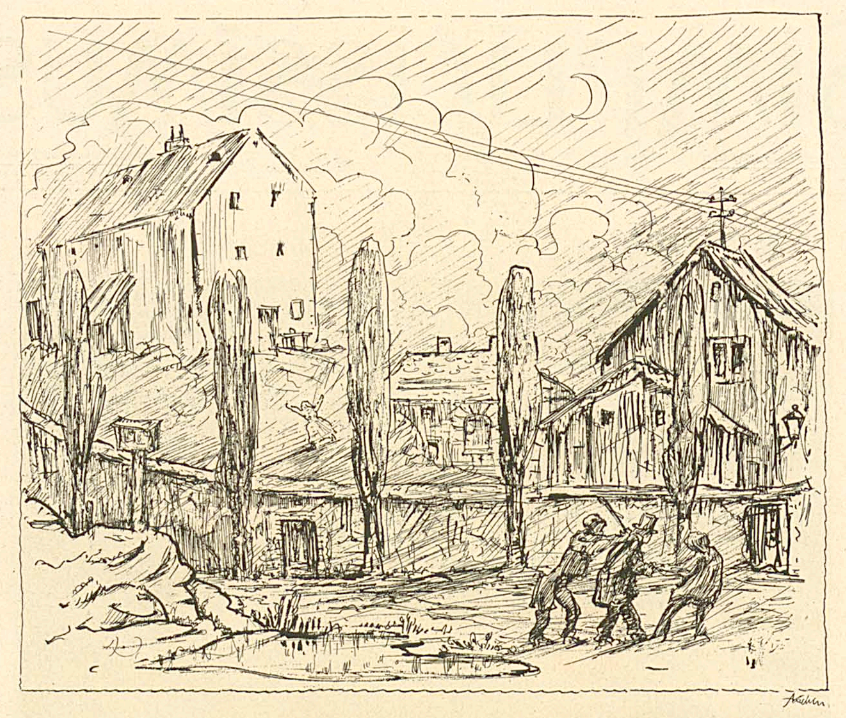
(Karl Arnold)



„Jaja, Alterchen, jetzt kommen Sie nur noch als Eunuche in Betracht.“

Entführung

(A. Kubin)



Die Falle

Von A. M. Frey

Nun ist es gewiß, daß es Herbst wird. Und mit dem Herbst kommt die Schwierigkeit der Ernährung, nämlich des Laubfrosches. Der Laubfrosch gehört dem alten General. Er hat ihn in das größte Einmachglas der Gattin gesetzt, die viel lieber weiterhin ihre ausgekämmten Haare darin aufbewahrt hätte, um sich in billigeren Zeiten — sie glaubt an ihr Kommen mit dem Umsturz des Umsturzes — einen neuen Skalp herstellen zu lassen. Er aber hat den Frosch bereits im Frühjahr dort hineingesetzt und hat die ganze Zeit von Bewegungsfreiheit und Aktionsradius und ähnlichen Dingen geredet.

Nun schleicht der alte General außer Dienst wieder, wie im Frühling, die mildbesonnte Häuserwand entlang, die nur noch wenig Wärme aufzuspeichern vermag, und schnappt mit der Hohlhand nach den letzten, verschlafen hinschwirrenden Fliegen.

Aber da liegt heute in einem geöffneten Fenster zur ebenen Erde ein Mann, der ihn schon einige Male durch die Scheibe beobachtet hat in vergangenen Tagen, beobachtet mit gekniffener Lippe und der Miene eines Dulders, dem die Geduld bald reißen wird. Der Mann, der breit und gewappnet zum Angriff in seinem Fenster liegt, trägt dem Tun des Generals offene Feindschaft entgegen. „He, Sie, was machen Sie da?“ sagt er mit schwarzer Stimme. „Wollen Sie gefälligst die Wand in Ruhe lassen! Dieser Verputz und was darauf sitzt, gehört mir. Was machen Sie denn da? Dies ist ja Diebstahl.“

Der alte General läßt die einzige Fliege des heutigen Morgens, die er gerade in die Hand bekommen hat, unter dem Druck des Gegners heimlich entweichen, um die Hand in die Hüfte stemmen zu können. Mit vorgewölbter Brust sagt er: „Ich bin nicht Ihr ‚He Sie‘, sondern der General von Balifand.“

„Um so mehr sollten Sie wissen, daß dies Diebstahl ist“, sagt der Mann in einer unverschämt gütigen Art. Er verwirrt den General durch seine Sicherheit — die dreiste Sicherheit des Zivils, die es in früheren Zeiten denn doch nicht gab. Der General weiß im Augenblick wirklich nicht, ob er sich da, vielleicht nach den neuen Revolutionsgesetzen, Fliegen unrechtmäßig aneignet. Er ruckt den Kopf und blitzt mit dem Wintergewitter seiner weiß umbuschten Augen. Dann macht er noch ein paar zuckende Halbkreise mit den Armen; aber wo er vorübermäht, dort sind gar keine Fliegen. Er tut es, um zu zeigen, daß er standhält; auch will er sich selbst nicht so ohne weiteres eingestehen, daß seine Augenblitze der eigenen Person nicht mehr die genügende Festigkeit geben. Dann geht er — ja, man muß sagen, er tritt den Rückzug ohne Beute an. —

Als er am nächsten Mittag in der Zwölfuhrsonne wieder erscheint, neu gekräftigt und ein wenig informatorisch gerüstet, findet er die Wand, sein Jagdrevier, mit schwarzen Buchstaben bemalt: „Hier sich niederlassende Fliegen, Spinnen und so weiter sind Eigentum des Wandeigentümers. Vor Übergriffen wird gewarnt.“

In den beträchtlichen Flächen der schwarzen Buchstaben — weil es dort besonders warm ist — haben sich mancherlei Insekten niedergelassen. Und weil die Farbe noch naß ist, sind sie in einem guten Dutzend kleben geblieben. Da hat man ihm also die schönste Falle für seine Fliegen hergerichtet; nun soll er den Fang nicht ernten dürfen?

Der dicke Mann liegt schon wieder im Fenster und tut, als sehe er nichts, als genieße er nur so ganz harmlos den schönen Herbsttag . . . Aber ist dies nicht mehr noch eine Falle, in der der General sich fangen soll?

Der geht stramm und sehr heftig die kurze Wandstrecke auf und ab, die von den Buchstaben eingenommen wird. Er hat die Hände auf den Rücken geschmissen und patscht sie dort ineinander. „In—fa—mie!“ stößt er abgehackt hervor.

„Wiiie?“ macht der Dicke im Fenster, gedehnt, mit einem fragenden Schnörkel, der bösartig aufsteigt.

„Nichts!“ zischt der General.

„Das wollen wir hoffen“, schließt salbungsvoll der andere. — Beide schweigen sich an. Der General rennt nicht mehr. Er ist stehen geblieben. Er tritt sogar näher in den Dunstkreis seines Gegners. „Ich habe einen Laubfrosch!“ sagt er im Befehlston.

„Ehrt mich. Ich dachte, Sie hätten den Fimmel“, sagt freundlich der Mann. „Wissen Sie: so —“, er beschreibt mit dem wulstigen Zeigefinger einen kleinen Kreis auf der niederen Stirn. „Sie haben sich wohl gestern schon vorgestellt. Kaselack mein Name.“

„Von Balifand“, hält der General zu erwidern für nötig.

„Erwerbsloser Offizier, wie?“ fragt der Dicke wohlwollend.

Dies verdirbt alles wieder. Der General dreht sich brüsk um. Aber er bleibt doch stehen. Er ver-

weilt — und schielt nach den klebenden Fliegen. Dann entschließt er sich. „Ach was!" knurrt er und zieht eine leere Zündholzschachtel und sammelt in sie hinein mit spitzen Fingern von den Buchstaben weg die angepappten Insekten.
„He Sie! Was machen Sie denn da?" schreit der dicke Mann. Dann beobachtet er weit hinausgebeugt und angestrengt die Fingerspitzen des Generals und zählt aufmerksam dazu: „— fünf — sechs — sieben — acht —"
Der General läßt sich nicht stören. Aber als er fertig ist, tritt er ganz nahe unter das Fenster und sagt in die vorgewölbten Augen des dicken Mannes ein kräftiges Wörtlein hinein, das bereits bei Goethe zu finden ist. Aber daß es dort steht, weiß der alte Krieger gar nicht.
„— Das werde ich nicht tun", sagt der Dicke voll Überzeugungstreue. „Aber bezahlen müssen Sie. Was Sie da von der Wand weggeholt haben, müssen Sie bezahlen. Achtzehn Stück waren es; wenn ich nur eine Mark rechne für das Stück —"
Der General zieht die Brieftasche und sucht leise gekelt eine Reihe von schmierigen Zetteln zusammen. „Heutzutage kostet eben alles Geld", beschwichtigt er sich. Dann geht er, mit einem kaum wahrnehmbaren Lüften des Hütchens in Richtung der Wand.
„Beehren Sie mich morgen wieder!" ruft ihm der Dicke nach und preßt unter einem Bückling den Bauch übers Fenstergesims.

Französische Kultur

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Gegenstände, die 1914 freiwillig aus Deutschland zur Lyoner Ausstellung gesandt wurden, kommen nunmehr öffentlich zur Versteigerung, da ihr Eigentümer, ein gewisser Johann Wolfgang Goethe, sich bisher nicht gemeldet hat."

Das Stinnes-Abkommen

(Zeichnung von E. Schilling)



Die Zeit der Romantik ist vorbei. Der Friedensengel sieht jetzt so aus.

Hans Taprichs Verklärung

Die wenigen Menschen verließen die Stätte seines Grabs
und dachten: wie er geheißen, das war er: ein Hans Taps.
Er möge recht selig ruhen, es rede ihm keiner nach,
man könnte wohl höchstens sagen, er wirkte ein bißchen schwach.
Doch sind ja auch wir nicht alle in unsern Taten gleich groß —
wir denken deiner mit Lächeln, Hans Taprich Tatenlos.

Im Jenseits ward der Verblichne von den Gestrengen verhört:
„Zähl' auf deine leuchtenden Taten!" Da sprach der Taps verstört:
„O Ewiger, laß mich bekunden vor deinem hohen Gericht:
Ich habe nichts erfunden — auch keine Maschine nicht.
Nicht fühlte sich meine Seele vom stürmischen Drange erweckt,
ich habe auch, o mein Vater, Amerika nicht entdeckt.

Kein Pulver hab' ich erfunden und auch kein Telefon —
ich kniee beschämt im Staube und ohne Recht auf Lohn,
ich habe gelebt — nichts weiter . . ." So sagte Hans Taps und schwieg.
Und siehe, von goldener Leiter ein Engel niederstieg,
und horch, eine tönende Stimme sprach liebesmild: „Geh ein —
du sollst mein Bester im Himmel, mein Würdigster sollst du sein!"

Es senkt' eine goldene Harfe sich schön in Taprichs Hand,
als er nun stumm und staunend vorm Allerhöchsten stand.
Da hob er still die Augen und sagte von Herzen schlicht:
„Mein Vater, auch Harfe spielen — auch Harfe kann ich nicht!"
Und siehe, da zog der Vater Hans Tapsen in seinen Schoß,
und Harfen und Zimbeln rauschten dem seligen Tatenlos.

Peter Scher


DAS HOCHZEITS-MAHL
Söhnlein Rheingold
HEILIGENSTAEDT

Canthal 1823

M. Canthal Wwe gegr. 1823 Hanau

erster Deutscher Weinbrand

Waldorf Astoria Zigarette

A. KUSCHE



Eine Mutter

(L. Knoch)



„Ja, fürchten Sie sich denn nicht, die kleinen Kinder so einfach in der Wohnung einzusperrn und fortzugehn?" — „Ah wo, i hab' ja mein' Mann aa dazug'sperrt."





BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.

Korpulenz

übermäßigen Fettansatz beseitigt auf unschädliche natürliche Art „Graziana". Ueber 30 Jahre mit höchsten Erfolgen bewährt. 1 Paket M. 60.–, 3 Pakete M. 177.50. Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez. Manneschwäche. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.



Erstklassige **Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen** sowie **Selbstladepistolen** neuester Konstruktion empfiehlt preiswert Hch. Malecki, Büchsenmacherei, Lahr i. B., Telephon 471.



itesser Pickel, auch die hartnäckigsten Hautunreinigkeiten beseitigt sicher die über 30 Jahre bewährte Pasta Sera M. 50.—. Zugehörige Seife M. 45. Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen **Syphilis** von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 25.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

Alte Reserve Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke





Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einz. fixierb. Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, **Leitmeritz a. E.**

Mißtrauisch

(R. Grieß)



„Denk dir, der Marl hat unser Silberfufzgerl verschluckt. Die Anna von nebenan ist schon zum Arzt mit ihm." — „Ist die Person auch ehrlich?"



hervorragend bewährt bei

Gicht	Grippe
Rheuma	Hexenschuß
Ischias	Nervenschmerzen

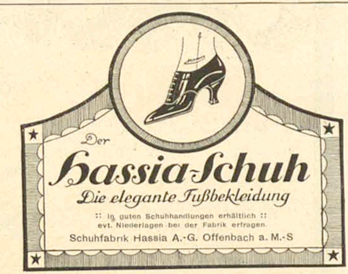
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführliche Broschüre **gratis und franko Fabrik Pharmacia, München 27.**

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. 100.– 185.–Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
[illegible] Maaß, Hannover 1







MÜLLER EXTRA
DER VORNEHME HERRENSTIEFEL
OBERRHEIN. SCHUHFABRIK
J. MÜLLER SÖHNE A.G.
SPEYER a/Rh.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



MM

13

Teehaus zu den tausend Freuden.
Geisha-Lust. Samisen-Triller.
MM können Tee nicht leiden;
darum gibt's Matheus Müller.

Matheus Müller

ELTVILLE

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: **Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.**

Offene Füße
Krampfadergeschwüre, auch veraltete schmerzhafte Wunden, Entzündung mit unerträglichem Jucken heilt die wohltuende **„Orlinda-Salbe“.** M. 27.50 und M. 50.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Sichert Euch Sachwerte!
Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich. Prospekt und Beratung durch
Tel. Steinplatz 8826/27/28 **„Merkur“ Finanz A.-G.** Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen.—



Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.**
Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

BRIEFMARKEN
Illustr. Preisliste auch über **Notgeld** u. **Alben** gegen Rückantwortkarte.
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder“
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.
sind die feinsten, pikantesten Darstellungen. — Musterkollektion 58 Bilder 870 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 2.— in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37



Wie Nerven- u. Frauenleiden (Ausflüsse); Geschlechtskrankheiten ohne giftige Einspritzungen und ohne schmerzhafte Kuren geheilt werden, darüber versendet wertvolle Broschüren zur Selbstbehandlung, völlig diskret gegen M. 10.— unser **Verein für Lebens- und Heilkunst, Leipzig 10,** Sophienstr. 19.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Kultur- u. Sittengeschichte
Kuriosa, Romane, Bilder
Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma“, Hamburg 6/4.

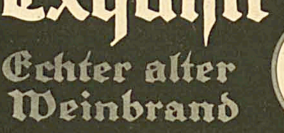
Briefmarken
100 Kriegsmark. 16 M.,
300 Kriegsmark. 150 M.,
500 Kriegsmark. 325 M.,
1000 Kriegsmark. 1275 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.

Ankauf von Briefmarken
von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen beding. Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 130.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 190.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders.
Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Exquisit





+St. AFRA+

Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT




Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 30 M., das Vierteljahr 360 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 400 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 470 M., Finnland 645 M., Übersee 825 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 500 M., bei direkter Zusendung in Rolle 700 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Vom Leipziger Naturforschertag

Die Behandlung der „Vererbungslehre" erweckte überall großes Interesse. Aber wenn zum Beispiel der Professor Johannsen aus Kopenhagen meint, der Darwinsche „Kampf ums Dasein" sei ein verderbliches Schlagwort, hinter dem keine Tatsachen stünden, so erhebt sich bei uns in Deutschland darüber doch ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Schon eher wird man dem Privatdozenten Lenz beizustimmen geneigt sein, daß das Schicksal eines Menschen im wesentlichen durch seine Erbmasse bedingt sei, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß unsre neue Erbschaftssteuergesetzgebung sich bereits bedenkliche Eingriffe in das natürliche Geschehen herauszunehmen begonnen hat.

•

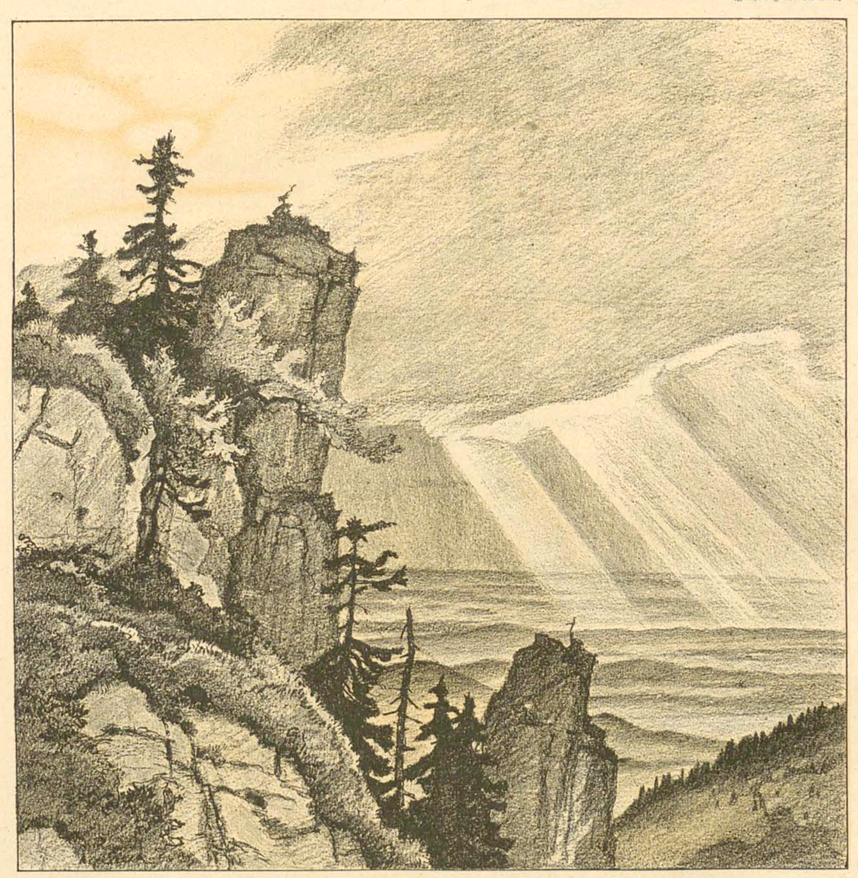
Überaus anregend waren Professor Hellmanns Auseinandersetzungen über „Deutschlands Klima", speziell über die klimatische Ausnahmestellung der bayerischen Alpen, die im Gegensatz zu anderen Gebirgsgegenden im Winter nur sehr geringe Bewölkung aufweisen. Sie sollen nämlich, wie der Referent sich ausdrückte, „einen Ausläufer der großen Heiterkeitsgebiete in den Zentralalpen" darstellen, was jeder gerne bestätigen wird, der die Verhältnisse kennt. O.

Der liebe Publikus

Auch in den Wagen der Albtalbahn prangt das Schild: „Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege wird dringend ersucht, nicht auf den Boden zu spucken!" Eine mir bekannte Dame saß kürzlich einem Manne gegenüber, der dauernd dieser Vorschrift zuwiderhandelte. Sie setzte sich wo anders hin und machte den Schaffner auf den Mann aufmerksam. Der trat auch zu ihm, sprach längere Zeit mit ihm und kehrte zu der Dame zurück mit einem Achselzucken: „Da kann mer halt nix mache . . ., der Mann hat's halt auf der Lung'!"

Deutscher Herbst

(Zeichnung von R. Sieck)



Nicht bloß ein faschingsgreller Herbstbaum, morgen kahl,
nicht bloß ein wirrer Jahrmarkt ist das Vaterland.
Durch Schmutz und Hunger, Lärm und Habgier, tief zur Nacht,
rauscht immer noch der alte Brunnen, rauscht und rauscht.

Noch trotzt der karg begrünte Fels hinab ins Tal.
Noch spiegelt sich die Sonne, bricht sie durchs Gewölk,
hell, heller als in Pfützen, Gold und Flitterkram,
in stillen Augen, die sich treu verblieben sind.

Dr. Owlglaß

(F. Heubner)



Vom Tage

Dem Sozialminister Oswald war es vorbehalten, in dieser Zeiten Zwielicht eine wichtige Entdeckung zu machen. Bei einer Bezirksversammlung der bayerischen Volkspartei in Giesing konstatierte er, daß alles, was wir heute sähen, „die praktische Auswirkung des Freidenkertums und des Sozialismus“ sei. Und dagegen könne nur der echte Katakombengeist helfen.
Die Katakomben waren bekanntlich Keller, deren es ja auch in München zahlreiche gibt. Allerdings haben wir bisher bezüglich des Geistes, der sich in denselben praktisch auszuwirken pflegt, nicht ganz so optimistisch gedacht wie der Herr Minister. Aber er kennt sich da jedenfalls besser aus, und man kann nun gespannt sein, wie künftig der hilflose Geist der Sozialpolitik zu Oswalds echtem, patentiertem Katakombengeist geläutert werden wird. O.

Die „Schlotheimer Zeitung“ bringt folgende Anzeige:

„Den Herren Dr. med. Klemm und Dr. med. Emmelmann sagen wir für ihre mühevolle und geschickte Hilfeleistung bei der Niederkunft unserer Tochter, Schwester und Braut unseren herzlichsten Dank. Ebenso danken wir der Hebamme Frau Ey bestens.

Ebeleben, den 14. September 1922.

Familie Richard Hoffmann
und Bruno Schmidt.“

— Ein herzerquickliches Dokument deutschen Familiensinns!

Lieber Simplicissimus!

Meiner Mietwohnung gegenüber hat sich ein neuer Reicher — die Nachbarschaft nennt ihn den Marmeladeschieber — eine Villa gebaut. Seine Frau scheint jedoch seinen Wünschen noch nicht ganz zu entsprechen, denn er prügelt sie wöchentlich mehrmals, und zwar, damit die Nachbarschaft den richtigen Eindruck von der bei ihm herrschenden Zucht und Ordnung erhalte, meist bei offenem Fenster. Leider scheint sein Töchterchen Emma für dieses Vorgehen noch nicht das nötige tiefere Verständnis zu besitzen. Und so hörten wir denn bei einer der letzten Exekutionen immer abwechselnd die klatschenden Schläge (auf welchen Körperteil der Frau Gemahlin, ließ sich leider nicht feststellen) und die rührende Bitte des Herrn Villenbesitzers an seine Fräulein Tochter: „Gelt, Emmale, du bischt mer net bees!"

Mein Hausherr legte mir einen Zettel folgenden Inhalts in den Briefkasten: „Ich teile mit, daß am 1. Oktober das Reichsmietegesetz in Kraft tritt. Was das bedeuten soll, weiß ich selbst nicht. Hochachtungsvoll F. H., Hausbesitzer."

An einem Nachmittag der Baden-Badener Woche sitze ich auf einer Bank der Lichtenthaler Allee. Aus dem Hotel Stephanie kommt eine junge Dame in allereleganteſter Aufmachung, setzt sich neben mich und fragt mich nach der Zeit, die ich ihr mitteile. Kurze Pause; dann die zweite Frage: „Sind Sie Amerikaner?" Ich: „Nein, ich bin Deutscher." Hierauf erhebt sie sich und rauscht mit den Worten: „Na, da kann ich ja wieder gehen" davon.

Ein Amerikaner macht in einem Baden-Badener Luxuswarengeschäft einen Einkauf von elfhundert Mark und bezahlt mit einigen der Westentasche entnommenen zusammengeknüllten Scheinen, anscheinend einem Tausender und einem Hunderter. Der Geschäftsinhaber entfaltet den Knäuel, stellt fest, daß er drei Tausendmarkscheine und einen Hundertmarkschein enthält, und gibt dem Käufer zweitausend Mark zurück, worauf der Amerikaner bemerkt: „Aus Ihnen es wird auch niemals werden etwas Rechtes!"

Der Heizer einer Fabrik verlangt zwei Tage Urlaub. Grund: Kindtaufe. Nach acht Wochen kommt er mit dem gleichen Ansinnen. „Das ist doch gar nicht möglich, daß Sie schon wieder Kindtaufe feiern können." — „Weshalb nich? Wo ick drei Bräute habe."

R. I. P.

Und wieder einmal war ein Dichter verhungert,
ein guter Mensch und leidlich gescheit . . .
bloß war er leider herumgelungert
und reimte Verse — ganz nett insoweit.

Von Deutschland war da beständig zu lesen,
es sei seiner Liebe und Sorge Haus.
Nur grad in Bezug auf das jetzige Wesen
nahm er sich kritisch manches heraus.

Infolge teils dieser blöden Manieren,
auf die er sich noch was zugute tat,
teils auch des Mangels an Druckpapieren
ergab sich das obige Resultat.

Ein Registrator und zwei Sekretäre,
Bekannte von einst, als sie alle noch jung,
erwiesen dem Dichter die letzte Ehre,
beſitticht vom neu'sten Gehaltsaufschwung.

Sie tadelten streng seine großen Rosinen
und rügten das Manko an Einsicht und Schliff.
Der Kluge pflege dem S t a a t zu dienen.
Das V a t e r l a n d sei ein zu vager Begriff.

Ratatöskr

Vom Tage

Allenthalben in Süddeutschland klagt man darüber, daß Viehaufkäufer aus dem besetzten und unbesetzten Gebiet sich gegenseitig überbieten und das Vieh dann größeren Teils und mit übermäßigem Gewinn außer Landes, das heißt nach Frankreich, verschieben. Man klagt und klagt — aber es geschieht nichts. Schließlich wird es bei uns außer den sogenannten Konsumenten (a non consumendo), die sich das gefallen lassen, überhaupt kein Rindvieh mehr geben. Und auch das nur noch so lange, bis es selber schlachtreif geworden ist. O.

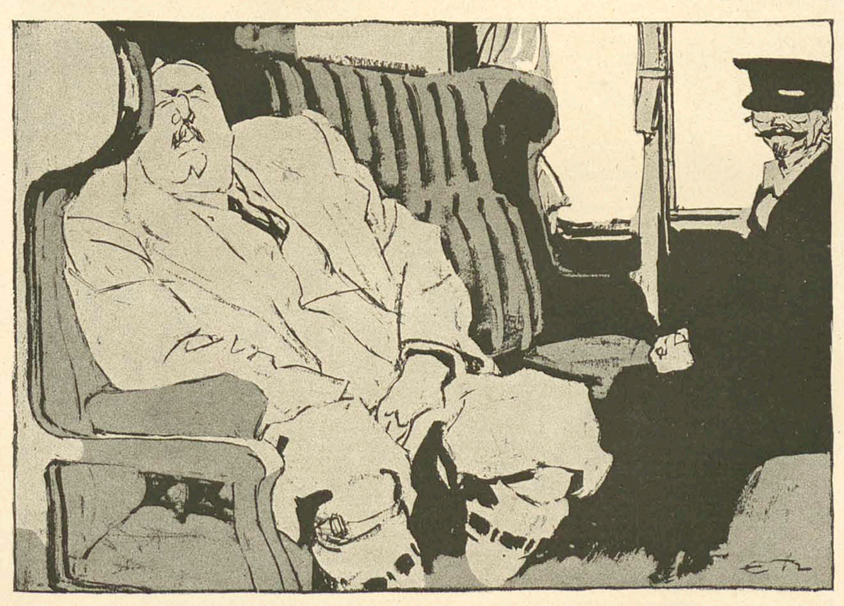
Ex oriente lux? Wir wissen's nicht und wollen es vorläufig dahingestellt sein lassen. Aber soviel scheint sicher, daß sich nicht bloß der Islam rührt, sondern daß auch sein Angrenzer nach Norden den Gang der Dinge mit gespitzten Ohren verfolgt, und daß Lenin ein Meister in der hohen Kunst ist, Gottes Mühlen für sich mahlen zu lassen.
Wie wär's also mit der Wendung: ex oriente Fuchs? O.

Der Stadtrat von Donauwörth, einem in düsteren Nächten wegen des absoluten Fehlens jeglicher Straßenbeleuchtung lebensgefährlichen Ort, hat sich kürzlich in einer B e k a n n t m a c h u n g folgenden Witz geleistet:
„Es wird darauf hingewiesen, daß das unbefugte A n z ü n d e n der auf den Straßen befindlichen Gaslaternen bei Strafe verboten ist."
— Schade, daß es in dieser Stadt keine Studenten gibt, die sich mit dem neuesten „groben Unfug" des Anzündens von Straßenlampen gewiß prachtvoll unterhalten würden!

„Papa, was ist eigentlich verlorene Zeit?"
„Na, wenn ein Beamter zum Beispiel zu Hause und nicht im Dienst auf den Abort geht."

Zwischen Leipzig und Chemnitz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Seien Se mir nich beese, Herr Nachber, daß ich gein Gespräch anfange, ich steig' Sie nämlich gleich wieder aus."

Durchs dunkelste Thüringen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was, ihr reaktionären Ludersch, ‚Ub' immer Treu und Redlichkeit' singt 'r, wo's doch unser Freistaat verboten hat! Gleich kommt 'r mit ins Kittchen!"

O Deutschland!

Wo in der Oper die Stullenpapiere knistern,
Wo der Mehlschiebersgattin platzt das Brillanthalsband,
Wo Bubi und Mädel im Kientopp sich knutschend verschwistern,
Da ist mein Heimatland!

Wo nachts in der Bar die Säuglinge Allasch lutschen,
Wo die Panik des Schulhofs der hüpfende Dollarstand,
Wo hakenbekreuzte Quartaner die Regierung beputschen,
Da ist mein Heimatland!

Wo hunderttausend Beamte im Wohnungsamt hausen,
Wo Asiens Abhub in Prunkzimmern Wäsche spannt
Und deutsche Familien in Badewannen verlausen,
Da ist mein Heimatland!

Wo frisch im Spielklub die Tausendmarkpäckchen flitzen,
Bis jäh mit dem schrillen Alarmruf „Hoch die Hand!"
Banditenaugen über Browningmündungen blitzen,
Da ist mein Heimatland!

Wo nachts den Schutzmann im Nackttanzkeller die Heben
Diskret bewirten ... indes von des Altans Rand
Die Teppichdiebe lautlos herniederschweben ...
Da ist mein Heimatland!

Wo die Gattinnen nur noch vom Preis der Fettwaren sprechen,
Wo die Wonnegeschäftsfrau'n prunken in Seide und Tand,
Wo Märtyrer Kirchen ausplündern und Särge erbrechen,
Da ist mein Heimatland!

Wo die Minister auf Eiergranaten gackern,
Wo über dem Straßenumzug fuchtelt des Redners Brand,
Wo in der Versammlung Maschinengewehre tackern,
Da ist mein Heimatland!

Wo singende Kinder nacktbeinig den Wald durchstreifen
Mit Sowjetstern und blutrotem Wimpelband,
Wo geifernde Oberlehrer den Säbel schleifen,
Da ist mein Heimatland!

Wo die Kossäten en gros Konzertflügel kaufen,
Wo Kartoffeln und Zucker wandern von Hand zu Hand,
Während die Städter verhungernd in Papiergeld ersaufen,
Da ist mein Heimatland!

O Deutschland! Ewiges Michelland!
Stets wirst du Phrasen und Schlagworte inbrünstig glauben
Und dich aus Prinzip für Fremde selber ausrauben!
Und doch lieb' ich dich, o du mein Heimatland!

Hans Alfred Kihn

München, 18. Oktober 1922 Preis 30 Mark 27. Jahrgang Nr. 29

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Dividenden über alles — —

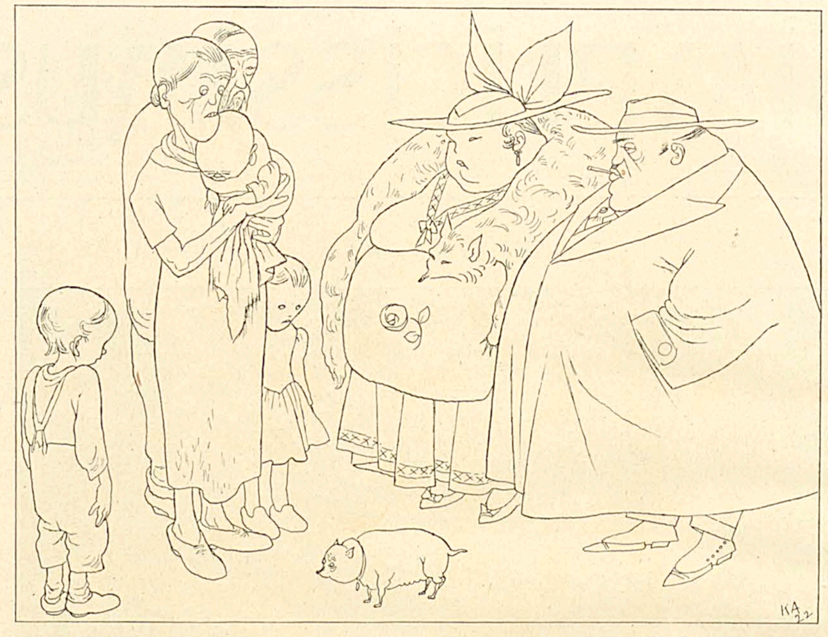
(Karl Arnold)



„Wer weiß, ob die deutsche Eiche nächstes Jahr noch grünt. Machen wir schleunigst Papier draus!"

Zwei Welten

(Karl Arnold)



„Sie können freilich zu fünft in einem Zimmer unterkommen. Wir können uns diese Einschränkung nicht leisten."

Herbst

Nun ist die Erde wie ein Tisch,
Von dem die Kinder alles zehrten.
Nur letzte Vögel kreischen noch
In ernsten Wäldern, die sich leerten.

Die allen Jubel des Gewandes
Hinbreiteten zu mütterlichem Dienst.
— Die weißen Scheitel greiser Berge knien,
Daß du, o Sonne, gnädig schienst
Der bloßen Armut ihres Landes!

Hanns Johst

Kaffee

Von Peter Scher

Zinnober war Philosoph und Bimstein — um es kurz zu sagen — Schöngeist.
Sie wohnten gemeinsam in einem Atelier.
Philosophen und Schöngeister wohnen immer in Ateliers — im Gegensatz zu Malern, die sich zu Dutzenden auf dem Wohnungsamt erschießen, weil Nordlicht nicht mehr greifbar ist.
Zinnober protegierte Bimstein, der ohne aufzuheulen seine Philosophie ertrug, und Bimstein klammerte sich an Zinnober, dessen Schuhe ihm paßten und der in Hamburg einen Bruder hatte, von dem er hin und wieder Geld bekam.
„Es ist mir immerhin lieber, an einen Schöngeist hin zu philosophieren als an einen Ofen, der zur Not auch ginge", pflegte Zinnober gelegentlich der dämonischen Isabella zu erklären, die sein Verhältnis war und Bimstein liebte.
„Ein Esel wäre mir zwar sympathischer als Zimmergenosse — aber trag du die Schuhe eine Esels ... und hat er Geld?!" pflegte Bimstein gelegentlich der sanften Fif zu erklären, die für Zinnober etwas übrig hatte, aber Bimstein untertänig war.
So lebten sie dahin.
Eines Tages — in der guten alten Zeit, da Kaffee noch auf dreißig Mark stand — erhob Zinnober seine philosophierende Stimme und sprach: „Bimstein! Heute einmal etwas anderes. Ich weiß, ein gebildeter Mensch kann das Wort Schieber nicht ertragen — nicht aus moralischen Gründen selbstverständlich, sondern aus ästhetischen. So denken wir. Und doch ist dem nicht so. Vielmehr ist dem so, daß wir den Gedanken nicht ertragen können, zum Schieben unbegabt zu sein. Sowohl die moralische als auch die ästhetische Abneigung dankt dieser Erkenntnis ihr Dasein. Fort mit den Rudimenten bürgerlicher Empfindsamkeit, die nichts anderes ist als Mangel an Talent. Meine Schuhe sind dahin" — er sah bedeutungsvoll auf Bimsteins Füße —. „Die Zigaretten mangeln uns. Wir werden magerer. Isabella braucht ein Kleid. Das Geld aus Hamburg stockt. Wir müssen schieben."
Bimstein hob mit Daumen und Zeigefinger sein rechtes Augenlid, das die Tendenz hatte, über Zinnobers philosophischen Anwandlungen allmählich wie ein Rolladen niederzugehen, ein wenig hoch und schielte zu ihm auf: „In was?"
„Kaffee!" erwiderte Zinnober. „Heute steht er dreißig — in einem halben Jahr steht er dreihundert."
„Genial," sprach Bimstein, „woher hast du das?"
Zinnober blähte sich und schritt, den Kopf in die Schultern geschoben, wie ein Pelikan mit seinen langen dürren Beinen auf und ab.
„Praktische Vernunft", sagte er leichthin — „ich sehe und denke."
„Anlagekapital?" fragte, vor Erstaunen auch das linke Augenlid hebend, Bimstein.
„Mein Bruder in Hamburg", sprach Zinnober kalt. „Ich habe mit ihm korrespondiert. Er philosophiert in Kaffee, weiß Bescheid, schickt mir drei Zentner."
Ehrfürchtig ließ sich Bimstein auf die Knie nieder.
„Freund!" rief sein Mund — Esel! seine Miene.
Zinnober ging in rosenroten Wolken.
Es war aber so, daß sein Bruder, der ewigen Last des Mißgeratenen müde, und da er eben eine gewaltige Kaffeesache schob, erwogen hatte, jenen auf diesem Wege von sich abzustoßen und überdies, zwei Fliegen mit einem Schlage treffend, den Bruder durch das Beispiel sicheren Erfolges dauernd zu einem nützlichen Mitglied menschlicher Gesellschaft umzuwandeln.
Der Kaffee kam — drei pralle Säcke voll — und ward im Hintergrund des Ateliers verstaut. Ein würdiger Vorhang trennte, wie im Tempel, den Vorhof von dem Allerheiligsten.
Nun, Schub, beginne!
Isabella und Fif erschienen, warfen sich, teils dämonisch, teils sanft, über die Säcke, erzwangen, daß sie gleich geöffnet wurden, gruben die Arme bis an die Ellbogen in die kühl perlenden Bohnen und warfen sich jauchzend jede an die ihr nicht zugehörige Brust.
„Zinnober!" mezzosopranisierte Isabella und küßte Bimstein mit den Augen.
„Oh Bim!" sang Fif, und ihre Seele widerhallte schwermutsvoll: Zinnober.
Dann rissen sie sich los und rösteten zunächst zwei Händevoll zum ersten Kaffeebacchanal.
Dann wurden sie vereidigt: nie und unter keinen Umständen auch nur ein Wort der Andeutung fallen zu lassen, was hier im Werke sei.
Worauf sie freudig schworen, denn sie hatten von dem bevorstehenden Eintreffen der drei Säcke nicht mit Andeutungen, sondern mit der bestimmten Versicherung, daß dreißig Zentner auf dem Wege seien, einigen Freunden diskrete Mitteilung gemacht.
Und Kaffee stieg.
Doch nicht allein, daß Kaffee stieg — alles was Beine hatte, stieg von Tag zu Tage emsiger die Treppen zum Atelier hinan und bat um einen kleinen Anteil.
„Großer Gott!" sagte Zinnober zu Bimstein, „hast du Korff und Sellerie etwas verraten ... ich habe lediglich rein theoretisch ein paar Worte fallen lassen."

„Hölle und Teufel," heulte Bimstein, „eben tritt die Pinkepank ins Haus mit einer großen Tasche in der Hand und — Pest — auch Nottebohm mit einem Rucksack — da klingelt es. Wir sind verloren."

„Hast etwa du —!?"

„Nicht mehr als du! Rein theoretisch!"

Und Bimstein war rot wie Zinnober und Zinnober war scharf wie Bimstein.

Und Kaffee stieg.

Aber was half es, daß er stieg, wenn alle stiegen und ihn holten. In allen Bezirken, in denen Bimstein schöngeisterte, und in allen Lagunen, in denen Zinnober philosophasterte, wußte es jede Katze, daß in dem Atelier der Beiden ganze Waggons Kaffee lagerten. Und wer es nicht von ihnen — selbstverständlich nur theoretisch — wußte, der roch es, daß in diesem Hause dem Kaffee ungebührlich gefrönt wurde, und wer es nicht im Hause roch, der wurde täg- wie nächtlich von Isabel und Fifen zum Kaffee geladen.

Der seinerseits so rasend stieg, daß ihm die Zeit nicht folgen konnte.

Eines Tages kam Bimstein mit einem Herrn an, den ein Herr empfohlen hatte, der von einem Herrn aufmerksam gemacht worden war, mit dem Isabella diplomatisch gesprochen hatte. Der Herr bot einen lächerlichen Preis, und als Zinnober ihm entrüstet die Tür wies, hob er kreischend seine Hände empor und bellte: „Wucheramt!"

Philosoph und Schöngeist blickten sich betroffen an und einigten sich, ihm einen Sack zu diesem lächerlichen Preise abzutreten. Das war der zweite. Der Rest des ersten war der Zugehfrau anheimgefallen, die ihn an Lohnes Statt zu adoptieren wünschte.

Zinnober sprach gebeugt: „Wie konnte Isabella diesen Menschen . . .!"

Aber Bimstein sprach ihm mit Recht Trost zu, denn Isabella hatte ihm von der Provision, die sie von dem Herrn erhalten hatte, der mit dem Herrn Beziehungen unterhielt, dem das Geschäft gelungen war, immerhin soviel abgegeben, daß er Zinnobern aushelfen konnte.

Eine verzwickte Geschichte.

Und Kaffee stieg.

Um es kurz zu machen: Er stieg zuletzt Zinnobern in den Kopf, so daß er, wo er ging und stand, sowohl vor schwindelnden Erwartungen bezüglich des immer noch möglichen Gewinns, als auch vor Ängsten wegen der Gefahren des Geschäfts, schwermütig wurde und rasch so weit herunterkam, daß schon die Kinder auf der Straße „Kaffee, Kaffee" plärrten.

Nicht so Bimstein, der — als Schöngeist, wie es sich versteht — der lebenskräftigere war und Isabellens Gunst in reichem Maß genoß.

An einem Morgen stieg die sanfte Fif, von trüben Ahnungen geleitet, zum Atelier empor. Sie sollte ihren Zinnober nicht mehr unter den Lebenden finden. Er hatte sich, auf dem Rest des letzten Kaffeesackes sitzend, vermittelst Gifts entleibt.

Erst glaubte sie, er sei an gebrochenem Herzen gestorben, aber dann fand sie in seiner erstarrten Hand einen Zettel mit den Worten: Es hilft alles nichts — man muß dazu geboren sein!

„Und so saß er, eine Leiche,
eines Morgens da.
Nach dem Kaffee noch das bleiche
stille Antlitz sah"

zitierte sie erschüttert.

Dann packte sie, von Tränen strömend, die letzten Bohnen zusammen, denn eine innere Stimme sagte ihr, daß es bestimmt die letzten wären.

Wohin unser Zeitungspapier kommt

(Zeichnung von E. Schilling)



Ein deutscher Wald in Amerika.

Die Stimme des Herrn

Ein Holsteiner Idyll

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Martha, steck' mich mol Papier durchs Härz!"

Gabriele d'Annunzio

Als Karl der Fünfte alt geworden,
verließ ihn seine Geistesstärke.
Er trat vergrämt in einen Orden
und reparierte Uhrenwerke.

Der große Dichter, stark zerrüttelt,
greift gleichfalls nach dem Paternoster
und flüchtet sich, von Reu' geschüttelt,
nach Maguzano in das Kloster.

Hier will er, was er fehlte, büßen.
Im Sündigen war er stets gelenkig.
Was wird er reparieren müssen?
Nun, seine Hurenwerke, denk' ich.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

In der „Oberschwäbischen Volkszeitung" stand kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Blut- und Leberwürste verbunden mit meinem Abschied. R. N., Wirt zur Traube."

In der Gegend von P. in Mecklenburg herrscht noch die Sitte, daß die Bauern nach der Konfirmation eines Kindes dem Pastor eine sogenannte Stoppelgans, die noch nicht gemästet worden ist, geben. Eines Tages trifft der Pastor eine Frau seiner Gemeinde, und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Gu'n Dag ok, Herr Paster."
„Guten Tag, liebe Frau."
„Herr Paster, Sei weeten doch, dat min Söhn tau Ostern insegnet warden sull, un ick wull man fragen, ob Sei dat woll recht wär, wenn ick Sei de Gans schun düsen Harwt schicken dei. Wi heww'n just een äwrig, wie dat woll nächst Joahr kümmt, ob wi da noch Gans weder ansetten?"
„Oh, liebe Frau, das ist mir ganz egal, wann ich die Gans bekomme; das machen Sie nur, wie es Ihnen am besten paßt."
„Jo, Herr Paster, dat wär woll so, äwer bit Ostern is dat noch lang hen, do künn noch viel dortwischen kümmen."
„Ei, liebe Frau, Sie, Ihr Sohn und ich sind alle drei noch nicht alt und werden mit Gottes Hilfe die Einsegnung noch erleben. Aber, wie ich Ihnen schon sagte, halten Sie es, wie Sie wollen."
„Na, Herr Paster, denn will ick Sei wat seggen. Ich wer de Gans to Ehr Fru henbringen; wenn de Jung äwer noch bit Ostern starwen deit, denn müssen S' eihn vor de Gans ok begrawen!"



Hans Grimm
Südafrikanische Novellen

8. Auflage

Geheftet 140 Mark, in Ganzleinen gebunden 270 Mark

Preise freibleibend!

Hamburger Fremdenblatt: Diese Geschichten sind voll bunter abenteuerlicher Handlung. Dahinter steht kein Literat, sondern ein Kerl, einer, der mit beiden Fäusten zuzupacken versteht und doch zart wie eine Mutter die feinsten Regungen seiner Geschöpfe belauscht und betreut. Erzählt ist das alles mit strenger Meisterschaft, aus der Fülle geschöpft, mit tiefer Kenntnis jenes Erdstriches, der einst unser war, und der Menschen: Bauern, Neger, Buschmänner, Engländer und Buren, die ihn bevölkerten. Grimm sieht mit eigenen Augen, spricht eigene Sprache, aber mit jener bezwingenden Kraft der Persönlichkeit, die jeden einzelnen Leser zu erreichen, mit jedem gerade in seiner Sprache zu sprechen scheint.

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Grimms Art, stilles Heldentum und einsames Märtyrertum zu schildern und zu gestalten, ist meisterhaft: in knapper Schlichtheit formt er, und in wuchtiger Kraft versteht er es, den Novellen ein höchst fesselndes Gepräge zu geben. Man legt das Buch nicht eher aus der Hand, bis man es zu Ende gelesen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen, München-19**

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.





die den innigen Zusammenhang zwischen Kleidung und Haar erkennen. Gepflegtes, reiches, gesundes Haar läßt die gewählte Kleidung des Herrn oder das kostbare Gewand der Dame erst richtig zur Geltung kommen. Die moderne Welt räumt deshalb dem guten

Dr. Dralle's Birkenwasser

den Ehrenplatz auf dem Waschtisch ein.

Deutscher Weinbrand **Bado-Auslese** Produkt erlesener Weine

BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.



F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Das entschuldigt alles

(C. Kmoch)

„Ich habe in meinem Leben viel gesündigt, aber eine Ehe habe ich noch nie gestiftet."



Briefmarken

Ankauf - Verkauf - Versteigerung.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".
Probenummer gegen Portoersatz.
Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien" M 5,-

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039

Sichert Euch Sachwerte!

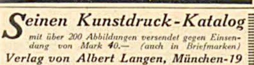
Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich. Prospekt und Beratung durch

Tel. Steinplatz 8826/27/28 **„Merkur" Finanz A.-G.** Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

LIKÖR **JACOBINER**





Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 40.— (auch in Briefmarken)

Verlag von Albert Langen, München-19

Togal

hervorragend bewährt bei

Gicht	Grippe
Rheuma	Hexenschuß
Ischias	Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführliche Broschüre **gratis und franko Fabrik Pharmacia, München 27.**





RASIER-SEIFE

Die milde, gut schäumende, antiseptische Rasier-Seife.

Schülke & Mayr A.-G.

Lysolfabrik, Hamburg 39.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Kunstmaler

Bedeutendes Verlagshaus sucht künstlerische Originale od. die Rechte an solchen für Reproduktionszwecke.
Erste Künstler belieben Adresse einzureichen unter **L. L. 6887** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Browning Kal. 7,65 M. 4500.–, Kal. 6,35 M. 4500.–, Mauser M. 5400.–
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

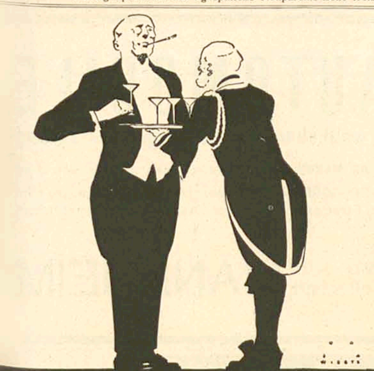
Briefmarken

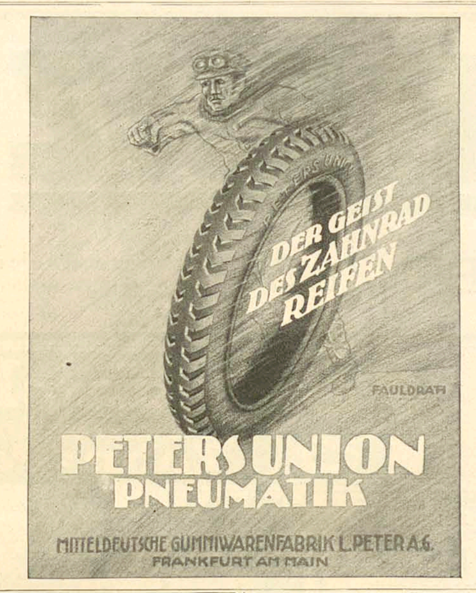
100 Kriegsmark. 16 M.,
300 Kriegsmark. 150 M.,
500 Kriegsmark. 325 M.,
1000 Kriegsmark. 1275 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.

Ankauf von **Briefmarken** von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch mit Europa und Übersee. Anfragen beding. Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Haemorrhoiden schwinden schnell und schmerzlos durch **Myrobalanum**, sicher bewährteste, äusserliche Anwendung. M. 60.—. Zugeh. Salbe M. 45.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Graeger Sekt Hochheim a. Main





Höher geht's nimmer (R. Grieß)



„Was haben wir doch für Goldkinder!" — „Du darfst schon sagen Platinkinder."





Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus".





Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 70.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

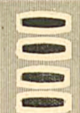
BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

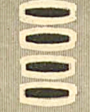
WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, MANNHEIM



Solvolith

Zahnsteinlösende Zahn-Pasta



Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.!



O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch.
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten
„OSSALE"
Arno Hildner
Chemnitz (Sachsen) 29 b



in altbewährter Qualität

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez. Manneschwäche. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

Unauffällig
erhält ergrautes Haar allmählich seine dunkle Naturfarbe wieder durch **„Reichels Regenerator"**. Fl. M. 75.— u. M. 125.—. Für helles Haar **„Regenerator A"**.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port. 175 M., 60 Port. 320 M. Verlg. Sie Gratisbrosch. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Josef Magnus Wehner

Der blaue Berg

Roman

Geheftet 130 Mark, in Ganzleinen gebunden 250 Mark
Preise freibleibend!

Hugo Kubsch in der Deutschen Tageszeitung, Berlin:
... Solch ein Begnadeter ist Josef Magnus Wehner, und sein Roman „Der blaue Berg" ist mehr als die „Geschichte einer Jugend", ist Bekenntnis einer sehnsuchtstrunkenen Seele, der Kunst ein Weg zu Gott ist, nicht ein Weg durch wirklichkeitsferne Träume, sondern froher Gang durch blühendes Leben. Wehner erzählt die Geschichte eines Knaben bis zu seinem Übergang zur Hochschule. Eine Jugend, nur eine Jugend, darum tausend Welten in einer... Wehners Berthold ist vom Stamme der Eichendorff, Mörike und Keller, aber er ist doch wieder ein ganz Eigener...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-19

Erstklassige
Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen
sowie
Selbstladepistolen
neuester Konstruktion
empfiehlt preiswert
Hch. Malecki, Büchsenmacherei
Lahr i. B., Telephon 471.

Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanlage). Verlangen Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- und Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser: Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss
Leitung: Direktor Preiss und Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium
BERLIN W 3, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfpl.)
Tel. Kurfürst 4543, Tel. Nollendorf 706 gegr. 1905
Tausende lobende Anerkennungen.

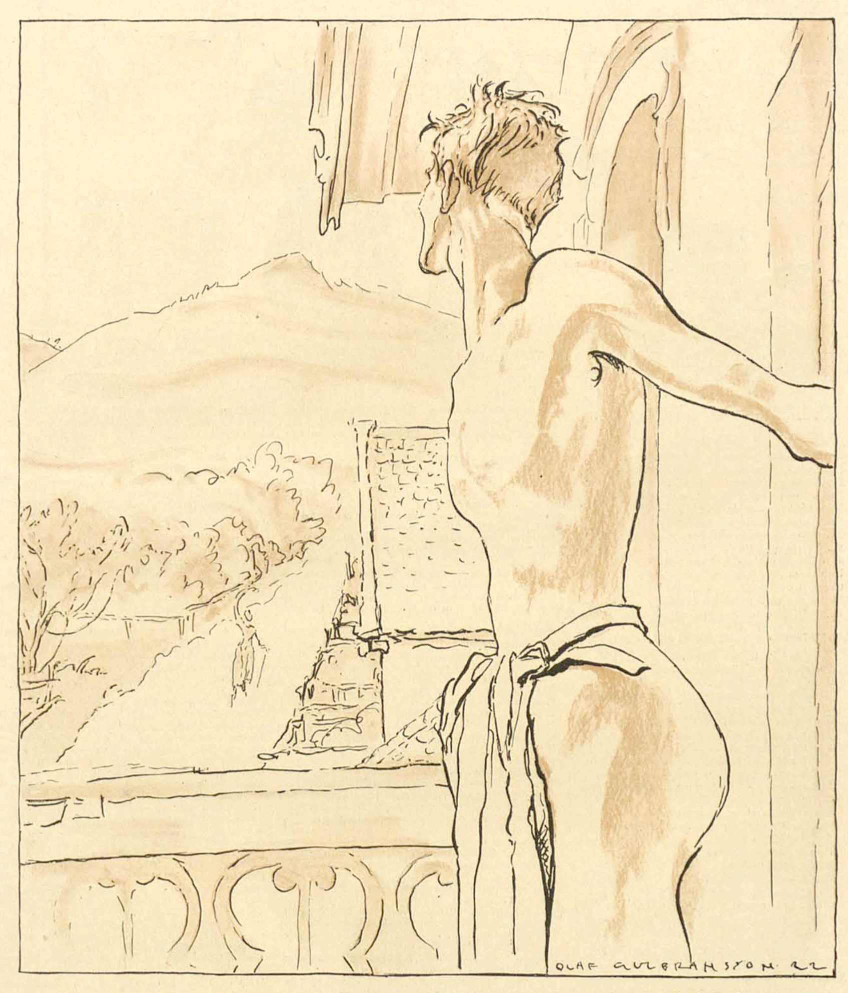


CREME MOUSON

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 30 M., das Vierteljahr 360 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 400 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 470 M., Finnland 645 M., Übersee 825 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 500 M., bei direkter Zusendung in Rolle 700 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hans Erich Blaich, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: München, Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Abschied

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Und bring' mir ein Feigenblatt aus Italien mit. Einen Anzug kann ich mir doch nicht mehr kaufen."

Herbst

Schwere Wolke hängt am Dache,
Raschelt Laub, die Welt wird hohl.
Schwarz geflügelt steht ein Drache,
Regendrache,
Dort am Berg und schnaubet hohl.

Herz, mein Herz! Der Herbst kommt wieder,
Frühe Nacht und Zauberlicht!
Herz, mein Herz, was sinnst du nieder?
Kalte Lieder,
Eis und Schnee erwärmen nicht.

Dämmrung schleicht schon durch die Gründe ...
Eine Seele ist mir hold.
Wunderbar durch Nebelschlünde,
Wirsche Winde,
Dräuet ihrer Augen Gold.

Herz, mein Herz, geschwind zu Wege,
Eh der nasse Schauer tropft,
Daß sich bald die Liebste rege,
Warm bewege,
Heiß und voll ihr Herze klopft.

Josef Magnus Wehner

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Reisebriefe eines Artisten

Cassel

Es war nur nebenbei — nur eine Frage.
Ich weiß, wie mich mein Gastwirt liebt.
Ob ich mich auf die siebzehn Meter hohe Leiter wage?
Ja! Was es hohe Birnenbäume gibt.
Dem hab' ich nun an einem Tage
Zirka zwei Zentner saftiger, gelber
Birnen herabgenommen;
Hab' für mich selber
Das Maul und die Taschen voll
Und einen gärenden Groll
Gegen den Wirt bekommen,
Der, wenn ich mich in der Nacht
Blindvoll besaufe, so gastfreundlich lacht.

Die Karpfen Wilhelmstraße 15

Man hat sie in den Laden
In ein intimes Bassin gesetzt.
Dort dürfen sie baden.
Äußerlich etwas ausgefranst, abgewetzt —
Scheinen sie inwendig
Doch recht lebendig.
Sie murmeln Formeln wie die Zauberer,
Als würde dadurch ihr Wasser sauberer.
Sie kauen Mayonnaise stumm im Rüssel
Und träumen sich gegen den Strich rasiert,
Sodann geläutert, getötet, erwärmt und garniert
Auf eine silberne Schüssel.
Sie enden in Kommerzienräten,
Senden die witzigste von ihren Gräten
In eine falsche Kehle.
Und ich denke mir ihre Seele
Wie eine Kellerassel,
Die Kniebeuge übt. — — —
Ja und sonst hat mich in Cassel
Nichts weiter verwirrt oder betrübt.

Joachim Ringelnatz

Der Erbfehler

Man kann die Menschen einteilen in Schwarze und Blonde, in Große und Kleine, in Abstinenzler und Rückforthianer, in Bebrillte und Unbebrillte.
Man kann die Menschen aber auch einteilen in Dumme und weniger Dumme.
Das dümmste Geschöpf, das ich je kennen gelernt habe, ist Baula, bei deren Mutter ich eine Zeitlang in etwas wohnte, was zu sagen mir sauer fällt, nämlich in Aftermiete.
Jedes Mitglied der Familie hatte seinen aparten Webfehler im Hirn.
Der Mann war Kellner und führte ein merkwürdiges Dasein. Allnächtlich gegen drei Uhr erschien er fluchend und schwankend im Logis, verprügelte die Gattin, schmiß sie hinaus auf den Korridor, riegelte die Schlafzimmertür ab und sank schnarchend zu Boden. Am späten Vormittag erhob er sich, wimmerte — mit martialisch umgeschnallter Schnurrbartbinde und tränenfeuchten Auges — um Gnade und Vergebung, ließ sich Generalpardon erteilen, rückte Wirtschaftsgeld heraus, kleidete sich an und trabte nach zärtlichstem Abschied in den Dienst.
Die Tochter hingegen klimperte Klavier.
Sie hieß Baula und war (1922) siebzehn Jahre alt. Ein hübsches Ding, ein bissel bromsilberkartenhaft, adrett, eitel und ohne das mindeste musikalische Empfinden.
Sobald der Vater das Haus verlassen hatte, begab sie sich ans Klavier.
Denn er durfte von der Existenz des hinter seinem Rücken auf Abzahlung bezogenen Möbels nichts erfahren.
Und er wird auch ganz gewiß niemals davon erfahren, da er tagsüber abwesend ist und während seiner Mußestunden kaum das Schlafgemach räumt und sich allenfalls in die Küche verirrt oder aufs Klosett.
Baula ist der Stolz ihrer Mutter und besucht das Konservatorium.
Oder, genauer: das „Gonnfrsaddohrium".
Aber es ist nur eine Hintertreppen-Klavierschule mit Massenbetrieb.
Baula studiert bereits das zweite Jahr Musik und kann furchtbar schnell spielen.
Das lernt man auf dem Gonnfrsaddohrium.
Es klingt, wie wenn eine Meute winzig kleiner Pudelhunde über die Tasten fegt.
Baula spielt alles furchtbar schnell. Das ist die Kunst.
Und mit Pedal.
Gerechter Strohsack, wer hat eigentlich das schändliche Pedal erfunden? War es nicht zu vermeiden?
Eine Viertelstunde lang unter vier Augen mit dem Nichtswürdigen, und einer von uns beiden verläßt das Lokal als Leichnam!
Baula übte im Zimmer nebenan.
Mit Pedal und Selbstaufopferung. Alles wirr durcheinander, die neuesten Gassenhauer und die ältesten Salonstücke.
Nur durch eine Tür von mir getrennt.
Es war schaurig.
Eines Mittags, während die emsige Tochter ihren Exerzitien oblag, fragte mich die Mama (die mir den Kaffee brachte, und was für welchen!), wie ich Baulas Dechnik fände.
Ich gestattete mir die Gegenfrage: ob Baula nicht des Guten zu viel tue?
Dies war das Stichwort. Ich wurde nunmehr in die Intimitäten der Familie eingeweiht.
„Was dengkn Se denn?" begann die Kellnersehefrau und nahm umständlich Platz, „meine Baula machds doch nich zum Schbaaße. Die soll doch mah schbähdrhin Firrduohsin währn unn in Gonnzärrdn aufdrähdn, das wärrd doch guhd bezahld, niwwahr? Unn da gann se auch mal nach Ammehriggah. Die soll doch enne gefeierde Ginsdlerin währn, meine Baula. Unn wenns nich drzuh langkd, is ooch nich schlimm, da is mir nich angsd drumm, um dähr ihr Forrdgomm, mussigablisch wie die is. Horchn Se nuhr, wie fix das gehd! Ijah, die hadd enn Haufn Dallennd. Unn wenns nich langkd zun Gonnzärrde-Gähm, da is ooch nich weidr schlimm, da erdeild se ähm Unndrrichd, niwwahr? Da werdse ähm Klaffiehr-Lährerin unn machd ä gleenes Gonnfrsaddohrium auf. Ohdr in Gihno beis Orggäßdr."
„Hm, an Ihrer Stelle würd' ich meine Tochter in Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung unterrichten lassen."
„Nee. Das mag se nich. Unn da währ ooch mei Mann drgehjn."
„Oder in ein Geschäft schicken."
„Da isse mr widdr zu schade drzu, unn das sähk ooch dr Fahdr nich gärne."
„Oder sie sonstwas lernen lassen, bloß nicht Klavier!"
„Nee? Nich?"
„Nein. Auf keinen Fall."
„Warum dnn nich?"
„Weil Ihre Paula — soweit ich das beurteilen kann — nicht übertrieben musikalisch ist."
„Mir dachdn grahde."
„Und als Klavierlehrerin verdient sie doch nicht die Hälfte von dem, was heutzutage eine Sekretärin hat oder eine Schreibmaschinistin."
„Nee sowas. Ei Godd."
Sie ließ den Kopf lang hängen. Ich sah mich bemüßigt, die Geknickte aufzurichten.
„Das ist ja schließlich kein Grund zum Verzagen. Ihre Paula ist doch nicht aufs Klavierspielen angewiesen."
„Euah."
„I, das reden Sie sich ein!"
„Nee, das isses ja grahde. Was andres gann se nich. Se is doch zurickebliem. In dr Schuhle. Se gann doch nich emmahl 's gleene Einmaleins. Se gann doch ähm weidr nischd wie Nohdn-Lähsn. Wiese zähne wurde, brahch der Griech aus. 16 wurde doch alles eingezoochn, niwwahr? Na, nuh hadde se doch ooch von zuhause geene Annleidungk. Denn mei Mann . . . Sie wissn ja Bescheid. Na, unn ich . . . mr hadd middr Wärrdschaffd grahde genuch zu duhne, niwwahr? Na, unn in dr Schuhle, die jungn Lährer, die wahrn doch alle in Fällde, unn die alldn Gnackriche, diede de Frdrähdungk haddn, das war doch ooch nischd. Unn eegal fiel der Unndrrichd aus, ohdr se haddn frei, na, unn da hadd se ähm so hingemuddeld, bisse aus dr Schuhle gahm, niwwahr? Unn nuh sidzd se da midd ihrn Gänndnissn. Wenn se nur welche hädde. Awwr se weeß doch nischd. Das is ja das Ehlend. Die gann doch nich emmah enn Brief schreim. Die weeß doch nich, wie was geschriem werd. Die hadd doch geene blasse Ahnungk von Orrdekraffieh. Das heeßd, da gann se nischd drfohr. Das lijjd in meinr Famihlje. Das is ä Erbfählr!"

Hans Reimann

Der schwierige Genitiv

Da zu den Schwierigkeiten, die dem Ausländer das Verständnis der deutschen Sprache hemmen, auch die doppelte Bedeutung des Genitivs gehört, sei deren Unterschied an zeitgemäßen Beispielen klargestellt:
a) Genitivus subjectivus: „Auslandszucker" ist nicht Zucker, den uns das Ausland liefert, sondern Zucker, den deutsche Fabrikanten ins Ausland verkaufen, wenn die Inländer nicht Wucherpreise dafür zahlen.
b) Genitivus objectivus: „Vaterlandsliebe" ist nicht Liebe zum Vaterlande, sondern der Anspruch auf die Liebe des Vaterlandes, der es rechtfertigt, daß man seinen eigenen Vorteil auf Kosten der Gesamtheit sucht.

Vom Tage

Wenn einem Schiff auf hoher See der „fliegende Holländer" begegnet, so ist sein Schicksal besiegelt. Es muß untergehen.
Was sollen da wir anderes erwarten, denen täglich die fliegenden Holländer, Dänen usw. zu Dutzenden begegnen auf ihren Raubzügen durch die deutschen Warenlager, wozu ihnen obendrein noch in den Pausen Richard Wagner die Musik macht, statt daß ihnen der Staat den Marsch bläst? O.

Da redet man nun seit einem halben Jahrhundert oder noch länger vom „kranken Mann" drunten am Bosporus. Aber er geht nicht fort und er geht nicht fort — ganz im Gegenteil. Denn es gibt noch eine andre hübsche Redensart: wer lang hustet, der lebt lang. Und husten tut er, weiß Gott; er hustet auf die ganze europäische Diplomatie und wird ihr noch ihr gesamtes kostbares Sèvres-Porzellan in Scherben husten. O.

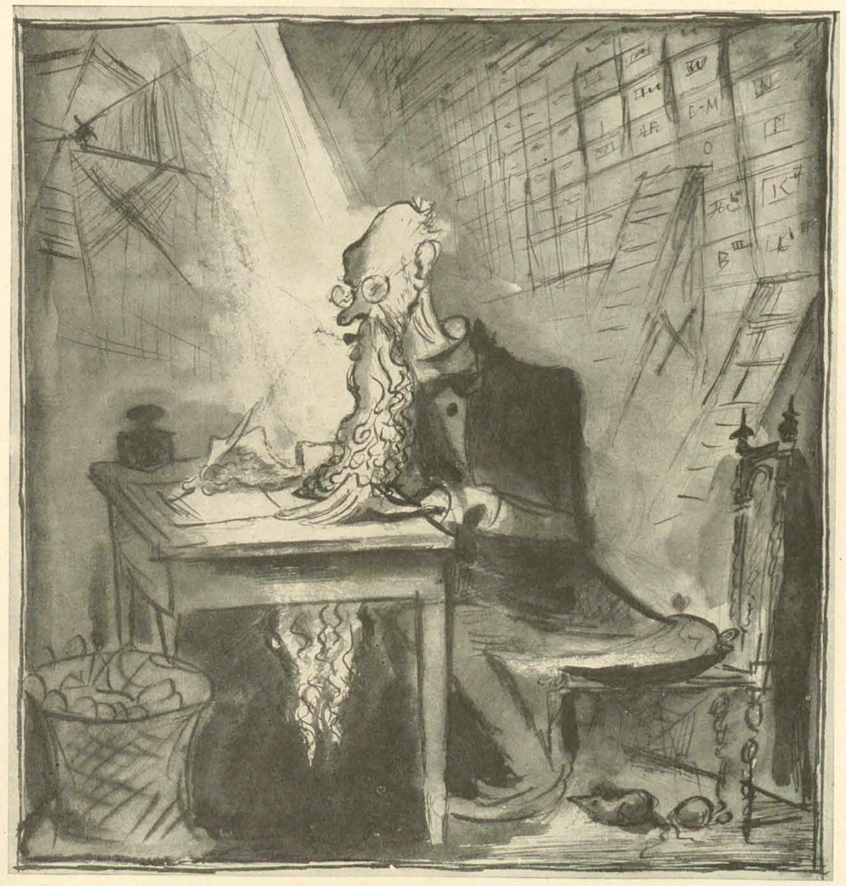
Nach Zeitungsberichten ließ sich eine badische Lebensmitteleinkaufsstelle von einer englischen Firma einen Waggon Auslandszucker kommen. Als dieser eintraf, befand er sich in Originalsäcken der Zuckerfabrik Waghäusel in der Pfalz.
Im Juni 1849, beim badisch-pfälzischen Aufstand, fand um Waghäusel eine Schlacht statt. Diesmal scheint es ohne einen Aufstand und ohne eine Schlacht abgegangen zu sein. Michel ist zufrieden, wenn er nur überhaupt noch ein bißchen Zuckerbrot bekommt. Wie sich andrerseits die Regierung zu einer Politik der Peitsche gegenüber Waghäusel stellen wird, können wir ja abwarten. O.

Auch das Schulgeld muß erhöht werden, von Quartal zu Quartal. Wenn unsre Lehrer oder, wie sie sich so gerne nennen, Jugendbildner den Geist der Zeit verstehen, werden sie sich damit aber nicht begnügen dürfen, sondern gleichzeitig ihren Aufgabenkreis den veränderten Verhältnissen anpassen müssen. Wozu wird beispielsweise auf das Lesenlernen noch so viele Mühe verwendet, da doch eine Zeitung nach der andern stirbt und der hohen Preise wegen sich fast niemand mehr ein Buch anschaffen kann? Und dann das Rechnen! Es ist schlechterdings zum Lachen, die Kinder heutzutage noch mit dem kleinen Einmaleins zu plagen. Beginnen wir getrost mit dem sogenannten großen und erfinden wir schleunigst ein noch größeres, um hinter den Anforderungen des praktischen Lebens nicht zurückzubleiben. O.

Die Reichsregierung hat von der oberschlesischen Preisprüfungsstelle in Beuthen ein Telegramm erhalten, in dem schärfste Maßnahmen gegen Kettenhändler, Preistreiber, Warenzurückhalter und Wucherer verlangt werden. Für schwere Fälle wird neben anderen Strafen eine ein- bis fünfjährige Zwangsarbeit im Bergbau bei täglich siebeneinhalbstündiger Arbeitszeit gefordert. „Sollte wider Erwarten", so heißt es in dem Telegramm, „gegen diese Gesellschaft nichts geschehen, so behalten wir uns vor, unsre Tätigkeit in der Preisprüfungsstelle einzustellen."
Ach du lieber Gott — es wird schon nichts geschehen, und die Preisprüfungsstelle hätte sich die Telegrammkosten sparen können. Unterirdisch, jawohl, bloß leider nicht im Bergbau, werden die edlen Kumpane weiter arbeiten, ohne sich dabei peinlich an die siebeneinhalbstündige Arbeitszeit zu halten. O.

Der Bürokrat

(Zeichnung von F. Heubner)



Erst wenn er Hungers stirbt, wird es uns besser gehen.

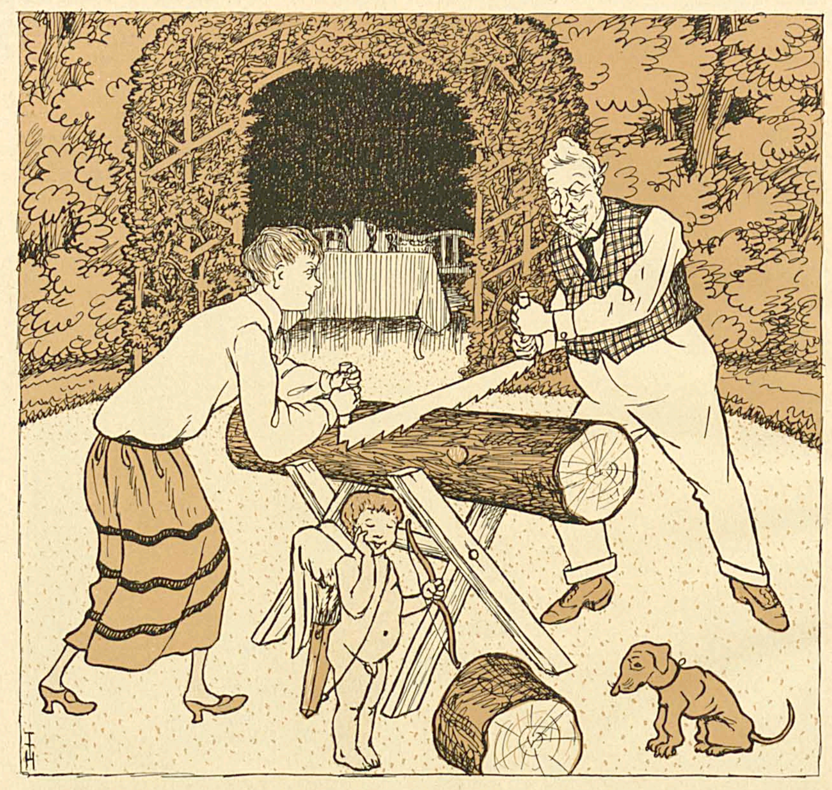
Lieber Simplicissimus!

Bei einem pfälzischen Landgericht hatte ein Bäuerlein, trotzdem er die halbe Gemeinde als Zeugen geladen hatte, seinen Prozeß in zweiter Instanz verloren. Nach der Verhandlung ging die ganze Gesellschaft ins Wirtshaus, und dort wurde der Fall noch einmal gründlich besprochen und begossen zum höchsten Ergötzen einiger Rechtspraktikanten, die am Nachbartisch ihr Mittagsmahl einnahmen. Das Bäuerlein sprach sich in eine immer größere Wut hinein und schrie schließlich: „Die sämtliche Landgerichtsrät' san Ochse und Esel." Die Rechtspraktikanten schmunzelten. Das Bäuerlein bemerkte dies und apostrophierte nun diese: „Jawohl, meine Herre! Ich weeß, daß Sie ach vom Gericht san, deswege sog' ich's doch nochamol. Die sämtliche Landgerichtsrät' san Ochse und Esel, und wenn Sie's habe wolle, so geb' ich's Ihne sogar schriftlich." Das Vorkommnis wurde abends am Juristenstammtisch erzählt. Der Landgerichtsdirektor, den die Sache belustigte, sagte zu seinen Rechtspraktikanten: „Nun, meine Herrn, das hätte ich mir aber doch schriftlich geben lassen", worauf er die überraschende Antwort erhielt: „Nee, Herr Landgerichtsdirektor, wir haben es ihm auch so geglaubt."

Die kommunistische Jugend Ravensburgs verteilte eine Einladung zu einem Unterhaltungsabend am Sonntag, dem 24. September, in den Lokalitäten der „Wacht am Rhein". In der Einladung heißt es: „Jugendliche, bringt Eure Eltern mit!"

Nachsommer in Doorn

(Th. Th. Heine)



Mit vereinten Kräften.

Das Fremdenproblem

Alles war aufgekauft und weggefressen;
plötzlich infolge von Blähung oder aus Vorsehung erwachte
eines Morgens die Regierung schon um achte
und bewußtseinte sich staunend dessen.

Wie da die Geheimen Räte sprangen,
um — noch unrasiert und fast im Hemde —
gegen die krasse Aussaugung durch Fremde
neue Paragraphen einzufangen.

Diese gedachten auch, in Kraft zu treten,
als sich schon wieder Stimmen bemerkbar machten,
welche der nächsten Fremdensaison gedachten
und die Regierung um größte Vorsicht anflehten.

Also, bemüht, es allen recht zu machen,
faßte sie den Entschluß, zunächst es ihren
Räten anheim zu stellen, ihr Gehalt zu regulieren
und im übrigen künftig nicht zu zeitig aufzuwachen.

Emanuel

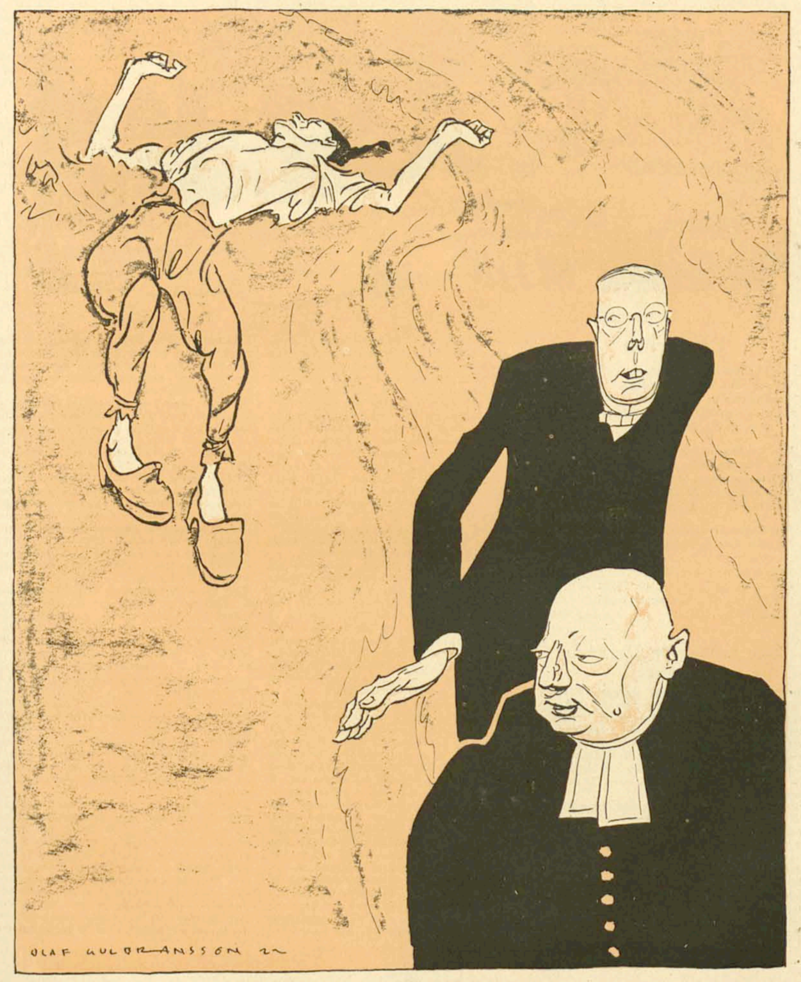
München, 25. Oktober 1922 Preis 30 Mark 27. Jahrgang Nr. 30

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 360 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

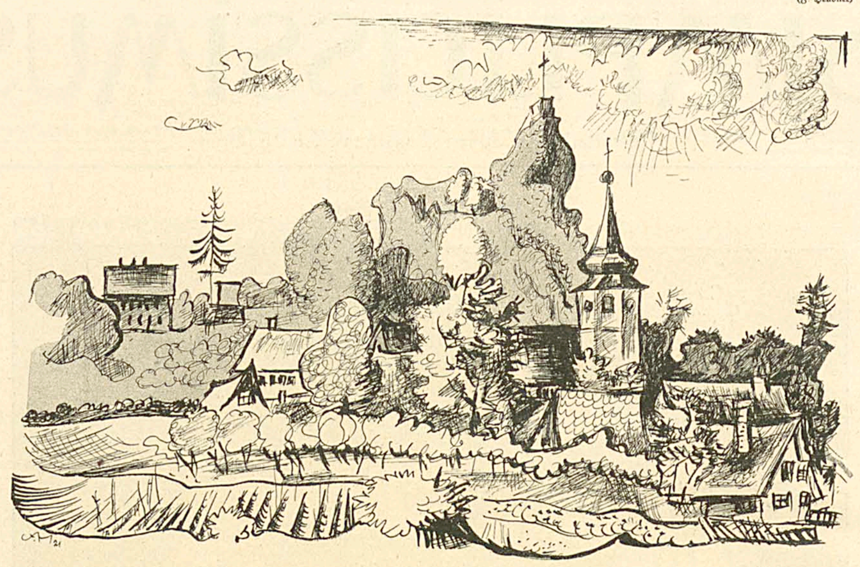
Ententepfaffen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Das schönste Los, das einem Christen zu teil werden kann, ist dem Deutschen geworden: unschuldig zu leiden. Lasset uns nicht daran rühren!"

(F. Heubner)



Oktoberlied

Am leuchtenden Oktobertag
Schmücke dich, du schöne Birke,
Erwarte mich im weißen Kleid,
Es wird schon Herbst, es wird schon Zeit,
Grau ist das Alter!

Wir wandern in den tiefen Wald,
Küsse mich, du schöne Birke,
Wir lagern uns zu Pilz und Reh,
Noch rauscht der Wald, noch grünt der Klee,
Grau ist das Alter!

Die Königskerze flammt im Haar,
Schmücke dich, du schöne Birke,
Zu Ende flammt das goldne Jahr,
Küsse mich, du schöne Birke,
Grau steigt der Nebel vor die Nacht —
Sei still von dem, was traurig macht,
Sei stille! ...

Helmuth Richter

Der mildernde Umstand

Von Neander

Es ist ein eigen Ding um die menschliche Gerechtigkeit. Den einen hat sie sofort beim Schlafittchen, auch wenn er nur ein armer Dorfjunge ist, der sich ein einziges Mal ein paar Äpfel aus dem Garten des Nachbarn geholt hat, den anderen erwischt sie nie, auch wenn er der abgefeimteste Spitzbube ist. Das ist wohl der Grund, weshalb die Bildhauer die Gerechtigkeit als blind, mit einer Binde vor den Augen, darzustellen pflegen.

Zu der zweiten Gattung von Gesetzesverletzern, nämlich zu derjenigen, die der Arm der Gerechtigkeit niemals zu erreichen pflegt, gehörte das Ehepaar Gonza. Jedermann im Dorfe wußte, daß die beiden die größten Halunken auf zehn Meilen in der Runde waren. Wenn der Mühlbauer am frühen Morgen eine Kartoffelmiete geöffnet und halb geleert vorfand, oder wenn der Forstgehilfe ein paar Meter frisch geschlagenes Holz im Walde vermißte, dafür aber die Blutspuren eines eben angeschossenen Rehes sah, oder wenn dem Krugwirt ein Schinken fehlte, der gestern noch im Rauch gehangen hatte, so zweifelte niemand daran, daß Josua Gonza derjenige, welcher gewesen war. Und wenn jemand, der nicht aus der Gegend war, dem Ortsvorsteher klagte, er habe beim Einkauf falsches Gewicht oder beim Verkauf falsches Geld erhalten, oder es sei ihm eine Brieftasche aus dem Mantel gestohlen worden, so wußte jeder, daß die Klage sich gegen niemand anders als Lyta Gonza richtete. Aber sollte man es glauben? Josua und Lyta hatten noch niemals mit dem Gericht zu tun gehabt, wenigstens nicht als Beklagte. Und sie waren infolgedessen auch noch niemals verurteilt worden; obwohl man allein die Holzdiebstähle, die Josua auf dem Gewissen hatte, auf mehrere hundert schätzte, und obwohl — das war das merkwürdigste — sowohl Josua wie Lyta schon mindestens ein dutzendmal auf frischer Tat ertappt worden waren.

Wenn der Forstgehilfe einmal unversehens vor Josua auftauchte, der gerade einen Rehbock in den Sack stecken wollte, so fuhr er ihn grob an, aber er ließ ihn laufen, ohne Anzeige zu erstatten. Und genau wie er machten es der Bauer, der ihn in seinem Hühnerstall, und der Müller, der ihn auf seinem Kornboden antraf. Niemand dachte daran, das Gericht gegen ihn anzurufen. Und gegen die Frau ebensowenig. Sie mochte betrügen und stehlen, soviel sie wollte, — erwischte man sie, so gab es eine Strafpredigt, aber weiter nichts.

Der Grund war, daß Josua über Bärenmuskeln und eine treffsichere Flinte verfügte, und daß Lyta nicht nur die spitzeste Zunge im ganzen Amtsbezirk hatte, sondern auch die giftigsten Tränke aus den Waldkräutern zu brauen verstand. Jedermann wußte das, und jedermann wußte auch, daß Mann und Frau von ihren besonderen Talenten den unbedenklichsten Gebrauch zu machen imstande waren. Das ganze Dorf war fest davon überzeugt, daß dem tollkühnen Burschen, der es wagen würde, Josua beim Staatsanwalt anzuzeigen, eines Nachts von ungefähr ein Beilhieb über den Schädel oder ein Rehposten in die Rippen sausen würde; und daß eine Anzeige gegen Lyta unfehlbar den geheimnisvollen Tod der Lieblingskuh des Anzeigenden oder, wenn es sich um eine Frau handelte, die schandbarsten Gerüchte über ihren Lebenswandel zur Folge haben würde. Die beiden waren durch die Furcht, die sie verbreiteten, wie durch einen Talisman geschützt. Über ihre bodenlose Schlechtigkeit erzählte man sich die abenteuerlichsten Geschichten — von denen sicherlich viele erfunden waren —, und diese Schlechtigkeit bewahrte sie vor dem Strafrichter.

Bis eines Tages der alte Krugwirt starb und der Krug in die Hand eines neuen Gastwirts kam, der fremd in der Gegend war. Spät am Abend war er mit seiner jungen Frau und zwei Gespannen eingetroffen. Da es stockdunkel war, hatte er die Pferde abgeschirrt und die Wagen, hochbepackt mit Möbeln, Hausrat und Gasthofsinventar, vor dem Hause stehen lassen. Am nächsten Morgen waren die Wagen verschwunden, und auch zwei von den vier Pferden fehlten aus dem Stall. Der Mann, der einen Schaden von zwanzigtausend Mark hatte, gebärdete sich wie verrückt. Und obwohl man ihm wohlmeinend abriet, gerichtlich gegen das Ehepaar Gonza vorzugehen, erstattete er spornstreichs Anzeige beim Landgericht.

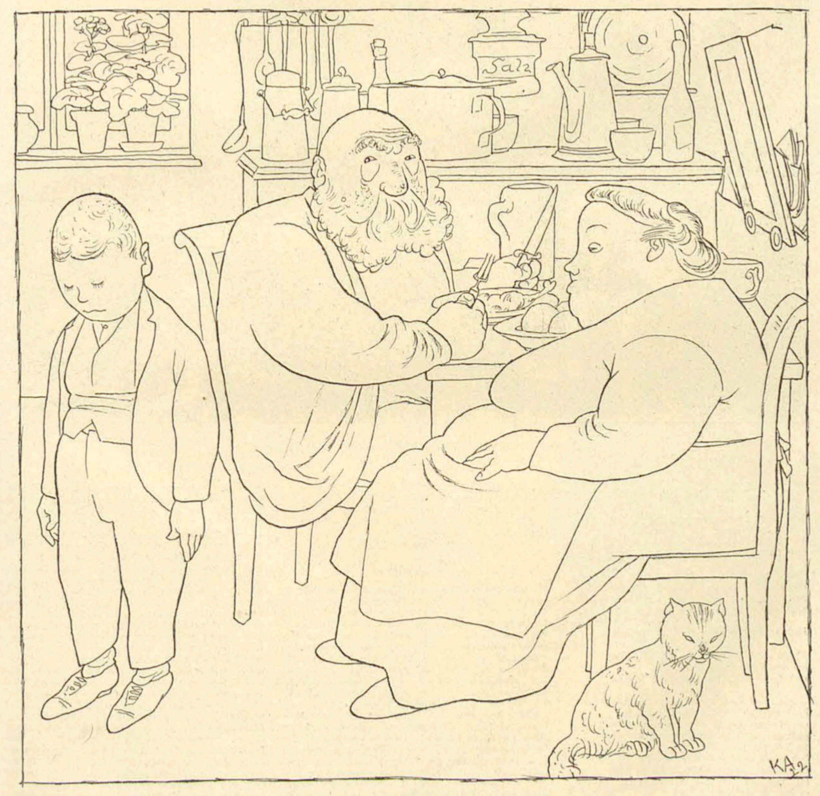
Nach einem Vierteljahr kam es zur Verhandlung. Der Fall lag so einfach wie möglich. Obwohl kein einziger Zeuge gegen die Angeklagten aufzutreten wagte, hatte die Voruntersuchung doch zweifelsfrei ergeben, daß das Ehepaar Gonza Pferde und Wagen nebst Inhalt in der Kreisstadt für achttausend Mark verkauft hatte. In die Enge getrieben, gaben sie denn auch zu, bei dem Diebstahl mitgewirkt zu haben. Die Anstifter seien aber nicht sie, sondern ein paar Fremde gewesen, die damals im Gasthof übernachtet hatten. Niemand glaubte ihnen, aber beweisen ließ sich das Gegenteil nicht. Sie konnten mithin nur wegen Beihilfe zum Diebstahl verurteilt werden. Immerhin hatte der neue Krugwirt die Genugtuung, daß der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis beantragte.

Aber da stand der Verteidiger auf. Mit gutgeschulter, in gewohnheitsmäßiger Entrüstung vibrierender Stimme wies er darauf hin, daß man es bei dem Ehepaar Gonza mit völlig unbescholtenen Leuten zu tun habe, die sich noch niemals etwas hätten zuschulden kommen lassen. Weder Mann noch Frau seien vorbestraft. Man dürfe einen Ehrenmann und eine brave Frau nicht wegen einer einmaligen Verfehlung ins Gefängnis stecken. Eine kleine Geldstrafe sei für die völlig mittellosen Leute eine hinreichende Sühne, zumal sie die unschuldigen

Opfer ungesunder sozialer Verhältnisse und einer durch und durch korrupten Wirtschaftsverfassung seien.
Der präsidierende Landgerichtsrat und die Beisitzer lächelten bei diesen Worten. In den Physiognomieen der beiden Gonza stand gar zu deutlich das Gegenteil von Ehrenhaftigkeit zu lesen. Aber als man die Personalakten prüfte, ergab es sich zum Erstaunen des Gerichtshofs, daß in der Tat Vorstrafen nicht vorhanden waren. Das Gericht konnte nicht umhin, diesen Umstand als strafmildernd zu berücksichtigen. Es erkannte daher auf eine Geldstrafe, und zwar in Höhe von fünftausend Mark. Nur im Unvermögensfalle sollten an die Stelle dieser Geldstrafe je zwei Monate Gefängnis treten.
Der Krugwirt schäumte. Achttausend Mark hatten die Diebe beim Verkauf des gestohlenen Guts erhalten, fünftausend Mark sollten sie jetzt zahlen: das ergab nach Abzug aller Unkosten einen Reingewinn von mindestens zweitausend Mark. Er beriet lange mit seinem Rechtsanwalt, ob er nicht im Wege der Zivilklage versuchen sollte, Schadensersatz von dem diebischen Ehepaar zu erlangen. Aber der Anwalt riet ihm davon ab. Die Leute seien sichtlich mittellos und würden auch die fünftausend Mark Gerichtsstrafe unzweifelhaft nicht zahlen können. Er solle sich unnötige Kosten sparen.
Als er den Anwalt verließ, war es Abend geworden, und es ging kein Zug mehr zurück. Er mußte also in der Stadt übernachten, um am nächsten Morgen mit dem Frühzuge zu fahren. Erst gegen Mittag traf er wieder im Dorfe ein. Im Hause kam ihm seine Frau weinend entgegen. In der Nacht war im Kruge eingebrochen worden, und aus der großen Truhe im Schlafzimmer fehlten fünftausend Mark.
Der Krugwirt wurde abwechselnd rot und weiß, und der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn. Das war denn doch zu toll: Statt die Gauner zu bestrafen, hatte das Gericht gestern sozusagen ihn selbst zu fünftausend Mark Geldstrafe verurteilt, indem es jene zu einem neuen Diebstahl zwang! Und er ging voller Ingrimm daran, „das Diebsgesindel auszuräuchern", wie er es nannte. Er erstattete wiederum Anzeige beim Landgericht und machte die Runde bei allen Dorfbewohnern, um sie zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Landplage aufzustacheln. Aber ohne Erfolg. Niemand wollte offen gegen die Gauner auftreten; im Gegenteil, jedermann warnte ihn selbst vor Übereifer. Als nicht einmal der Oberförster ihm helfen wollte, warf er die Gartentür zum Forsthause so heftig zu, daß sie aus den Angeln flog.
Drei Tage später ging sein bestes Pferd an einer unerklärlichen Krankheit zugrunde. Zwei Wochen darauf brannte sein Heuschuppen ab, wieder eine Woche später seine Wagenremise. Dann liefen ihm drei Bierfässer aus. Um dieselbe Zeit kamen in der Umgegend seltsame Gerüchte über seine Frau in Umlauf: ein Bauernbursche, der vor kurzem abgewandert war, hatte angeblich eine schlimme Krankheit von ihr mitbekommen. Als ihm selbst dann noch eines Abends im Walde eine Kugel dicht am Ohr vorüberpfiff, wurde ihm der Spaß zu bunt: Er verkaufte den Krug und zog wieder dahin, wo er hergekommen war.
Seitdem lebt das Ehepaar Gonza, unbehelligt von Gerichten und Rechtsfanatikern, auf seine alte Weise, hinreichend geschützt durch den Respekt, den die Übeltat dem Übeltäter verschafft, sobald sie nur mit der nötigen Energie und Ausdauer verübt wird.

Schreckliche Drohung

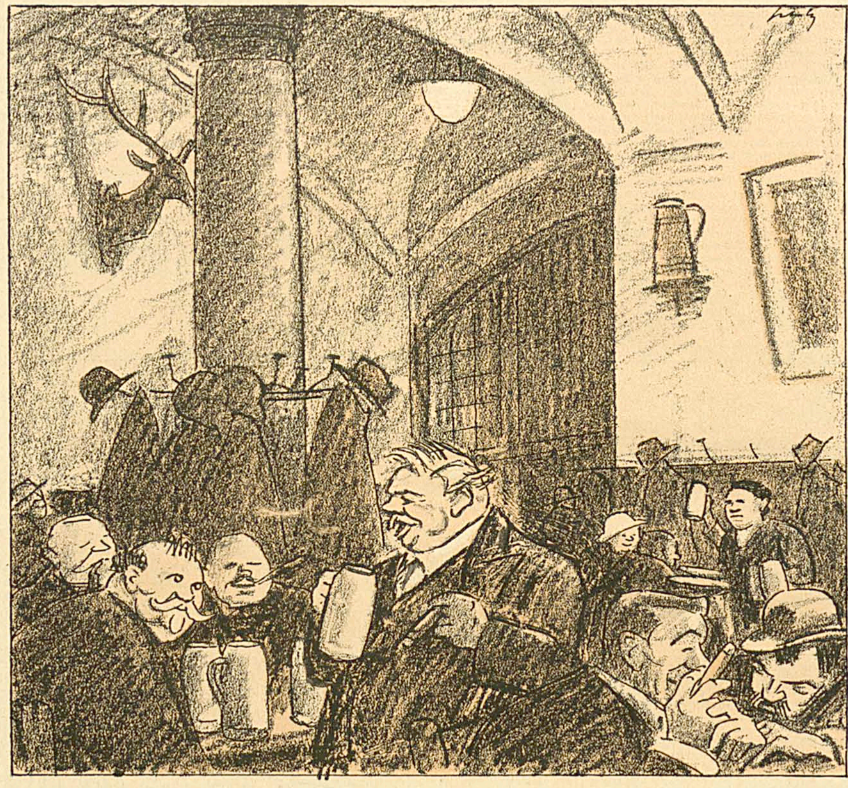
(Karl Arnold)



„Du Lausbub, wenn du nicht folgst, lass' ich dich studieren!"

Zwischen Stark- und Einheitsbier

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„O mei, 's is scho' nimmer schön — aber schön is doch!"

Blick in die Zukunft

Du magst es machen, wie du willst
— ob du versagst, ob du erfüllst —:
sie häufen Qual und keifen: zahl'!
und schmähen deine Unmoral.

Zuweilen hört man, da und dort,
ein menschliches und tapfres Wort;
doch kaum hat es die Welt erblickt,
wird es im Lärm und Dreck erstickt.

Und schließlich wirst du glatt verrecken.

Dann scharrt man in der Sünderecken
die dürftigen Reste eilig ein
und spuckt dir noch ins Grab hinein . . .

Bis einmal doch die Stunde kimmt,
da man dich mehr historisch nimmt
und deinen innern Kern ergründet
und allerhand zu billigen findet,
so daß der edle Völkerbund
den toten und verwesten Hund
am Ende aus der Ecke schäufelt
und mit gemess'nem Lob beträufelt,
ja daß er selbigem zuletzt
ein Monument und Grabmal setzt.

„Hier ruht" — so wird man darauf lesen —
„das sogenannte deutsche Wesen
in Gottes treuer Vaterhut.
Für diese Welt war es zu gut
und für ihr rühriges Theater.
Das Jenseits war ihm adäquater."

Ratatöskr

Fames

Es gibt bekanntlich zwei Methoden, nach denen man verhungern kann: die direkte und die indirekte, die sozusagen akute und die chronische. Während die erste, seltenere, mehr in die Augen fällt, hat sich das deutsche Volk, bescheiden und der Erregung unliebsamen Aufsehens abhold, wie es nun einmal ist, in seiner überwiegenden Mehrheit für die zweite entschieden und jenen Weg eingeschlagen, der unter Anlehnung an die Echternacher Springprozession, aber diese sinngemäß modifizierend (ein Sprung vor, zweie zurück — ein Sprung vor, zweie zurück), mit, man darf das ohne Überheblichkeit sagen, tödlicher Sicherheit zu dem vorgesteckten Ziele zu führen verspricht. Man verhungert also bei uns nicht gewissermaßen geradlinig und auf einen Schlag, sondern dergestalt, daß ganz allmählich die körperlichen Reserven aufgezehrt werden, daß die konstitutionelle Widerstandskraft unterhöhlt wird. Es bedarf dann nur noch eines geringfügigen Anlasses oder Anstoßes, zum Beispiel einer der sich jetzt so freigebig darbietenden Erkältungsschädigungen, und der geschwächte Körper unterliegt, der ins Auge gefaßte Abschluß ist erzielt.

Natürlich werden wir mit einer Reihe von Ausnahmefällen rechnen dürfen. Schon jetzt bietet sich des öfteren Gelegenheit, in der Zeitung zu lesen, daß der und jener, die und jene aus Nahrungssorgen ihrem Leben freiwillig ein Ende gesetzt hätten. Die Fälle, die ja nicht als „reine" Fälle anzusprechen sind, dürften sich in der Folgezeit wahrscheinlich vermehren; doch erscheint es fraglich, ob sie epidemischen Charakter annehmen werden. Im großen und ganzen verspricht der von uns skizzierte Weg der normale und, wenn wir so sagen dürfen, natürliche zu bleiben.

Von philologisch-moralistischer Seite wird versucht, einen Zusammenhang zwischen den Worten fames (Hunger) und infamia (Schmach) zu konstruieren. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß es ehrenvollere Todesarten gibt, so geht man doch entschieden zu weit, den Hungertod schlechthin schmählich zu nennen, und insofern könnte den Betreffenden der Vorwurf der Übertreibung nicht erspart bleiben. Es müßte denn gerade sein, daß sie die infamia nicht den an fames zugrunde gehenden, sondern den den Hungertod verursachenden Faktoren zuschrieben, was allerdings die ganze Angelegenheit in eine wesentlich andre Beleuchtung rückte. O.

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

Syntin Seife

GEORGE HEYER & Co HAMBURG



GOERZ TENAX-PLATTEN

Gleichmässiges Fabrikat / Sauberer Guss
Grösste Haltbarkeit / Hohe Empfindlichkeit
Weiter Belichtungsspielraum
Vorzügliche Abstufung

Fabrikanten:
Goerz Photochemische Werke, G. m. b. H., Steglitz

General-Vertrieb:
Optische Anstalt **C. P. GOERZ** Aktien-Gesellschaft
BERLIN-FRIEDENAU 3



wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält;

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer «Crème Peri» bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat;

weil «Crème Peri» sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagsüber angewandt werden kann.

«Crème Peri» in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Crème Peri-Seife

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.

Gegr. 1892

Frauen erwacht! Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 48.— Nachnahme. Porto extra. —
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.



Doppelkinn, starker Leib u. Hüften, unschöne **plumpe Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs".** — Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jed. gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 144.-. **Laboratorium „ETA", Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.

Erstklassige
Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen
sowie
Selbstladepistolen
neuester Konstruktion
empfiehlt preiswert
Hch. Malecki, Büchsenmacherei,
Lahr i. B., Telephon 471.

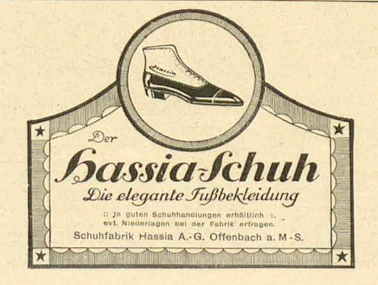


Schwindende Kraft
kehrt wieder nach Gebrauch von
Yohimbin-Lecithin „Maaß"
anregend, kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port. 175.– 320.-Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Fr. Maaß, Hannover 1

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprechst. 10—1, 4—7.

Tausende befreit!
Bandwurm mit Kopf
Spul- u. Madenwürmer beseitigt leicht und schnell unschädlich Reichels Bandwurmmittel. 3 jähr. Erfolge. Für Erwachsene M. 75.-, f. Kinder (Altersangabe) M 50.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.



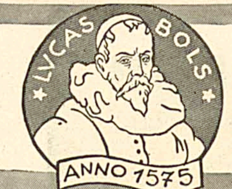


Das Haarwasser der Schönen

deren Bestreben dahin gerichtet ist, durch Entfaltung körperlicher Anmut auf die Mitwelt einen angenehmen Eindruck zu machen.

Sie wissen, daß volles, reiches, gesundes Haar eins der wichtigsten Attribute der Schönheit darstellt, — — — daß Schönheit ohne schönes Haar undenkbar ist.

Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die Originalmarke.



BOLS

AMSTERDAM ✱ ✱ EMMERICH





Leitz-Prismenfernrohre für Jagd und Sport
Ernst Leitz · Optische Werke Wetzlar.



hervorragend bewährt bei Gicht | Grippe, Rheuma | Hexenschuß, Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführliche Broschüre gratis und franko Fabrik Pharmacia, München 27.

Interessante Bücher (Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.



Max Lindner
Studenten-Requisitenhaus.
München. Herrnstr. 42.
I. Spezialfirma für sämtliche Couleurartikel.
Katalog gratis.

Trost in Trübsal

(R. Grieß)

„Wo steckt denn eigentlich dein Kollege?" — „In der Schweiz. Seine Mutter liegt im Sterben." — „Oh, da stirbt sie ja in Franken!"

Vorzügliche Erzeugnisse



Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A.-G. Stuttgart
Mimosa A.-G. Dresden

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw.
sind die feinsten, pikantesten Darstellungen. — Musterkollektion 58 Bilder 870 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 2.— in dem einschläg. Geschäft oder beim Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Marholl LIKÖRE WEINBRAND München



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 675.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Briefmarken
100 Kriegsmark. 16 M.,
300 Kriegsmark. 150 M.,
500 Kriegsmark. 325 M.,
1000 Kriegsmark. 1275 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.



Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog gratis. Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 25.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 310.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 520.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Schöne Augen
sind bezwingend.
Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichels Benez. Augenwasser.
Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet u. garant. unschädlich. Flasche M. 60.—, 100.— u. 120—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.





Brust- und Lungenleiden
Schwindsucht (Tuberkulose), Asthma, Engbrüstigkeit, Hals- und Kehlkopfleiden, veraltete Katarrhe, Husten und Verschleimungen der Atmungsorgane wurden seit erdenklichen Zeiten durch den auf vulkanischem Boden wachsenden echten **Philippsburger Johannistee** wirksam bekämpft u. oft rasch ausgeheilt oder gelindert. Seit Jahrhunderten bewährtes Naturmittel. Tuberkeln verkalkten sich, Bazillen schwanden im Auswurf, Appetit, Gewicht u. Wohlbefinden hoben sich bald laut den vielen Dankschreiben. Eine durchgreifende Kur erfordert 6—12 Pakete. Paket 110.— Mark.



Nerven- und Gemütsleiden
der verschiedensten Arten, wie Nervosität, Aufgeregtheit, Nervenschwache, Angstzustände, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit usw. werden durch den altbewährten, echten **blutstärkenden Herbaria-Nerventee** hervorragend günstig beeinflusst und bekämpft. Schlaflose Nächte verschwanden in kurzer Zeit und geistige Kraft und Frische kehrten ein. Paket 360.— Mark. Probe-Kur 3, durchgreifende Kur: 6 bis 12 Pakete.

Arterienverkalkung
des Herzens u. des Gehirns wird erfolgreich vorgebeugt durch unseren bewährten **Herbaria-Arteriasklerose-Tee.** — Der Tee fördert die Blutzirkulation in den Schlag- u. Pulsadern, verhind. Kalkablagerungen u. löst schon bestehende auf, macht das Blut flüssiger u. erhöht die Elastizität der Gefässwände, so dass dadurch Brüche (Schlaganfälle) verhütet werden u. die Arbeitskraft länger erhalten bleibt. — Viele Anerkennungen! Paket 310.— Mark. (Kur erf. 6—12 Pakete.)

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel, Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 5, Jerusalemer Straße 57.

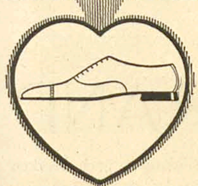
Nervöse
Unruhe, Schlaflosigkeit, Erregung, Herzbeschwerden werd. behoben durch „Baldrament" Pflanzenprodukt. Die natürlichste Medizin zur Beruhigung der Nerven. Fl. M. 65.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

BERLIN W 8

Feuer breitet sich nicht aus
hast du MINIMAX im Haus

unter den LINDEN 2





Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Sichert Euch Sachwerte!
Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich.
Prospekt und Beratung durch
Tel. Steinplatz 8826/27/28 **„Merkur" Finanz A.-G.** Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fernkurse in Redekunst, Gedächtnislehre u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt vom Verfasser:
Otto Siemens, Leipzig-Stö. 68.



Wie Nerven- u. Frauenleiden (Ausflüsse), Geschlechtskrankheiten ohne giftige Einspritzungen und ohne schmerzhafte Kuren geheilt werden, darüber versendet wertvolle Broschüren zur Selbstbehandlung, völlig diskret gegen M. 10.— unser **Verein für Lebens- und Heilkunst, Leipzig 10,** Sophienstr. 19.

Nutzlose Weisheit

(R. Grieß)



„Nur ein Ehemann weiß, was ein glückliches Leben ist." — „Sehr richtig, gnädige Frau, aber dann ist es gewöhnlich für ihn schon zu spät."



Waldorf
Astoria
Zigarette

A. KUSCHE

Asbach uralt

Cissarz



Soeben erschien:

Alexander Heilmeyer

ADOLF VON HILDEBRAND

Mit dem Bildnis Hildebrands nach einem Relief von Theodor Georgii und 161 Abbildungen nach Werken Hildebrands auf 117 Tafeln, sowie einem Katalog über das gesamte Schaffen des Meisters

Ein Prachtband in Großquart. Ausstattung auf der Höhe der besten Friedensleistungen

Einmalige Auflage von 1200 in der Presse numerierten Exemplaren

Exemplare 201 bis 1200, von E. A. Enders, Leipzig, in Ganzleinen gebunden 5000 Mark
Exemplare 1 bis 200, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz geb. 10000 Mark

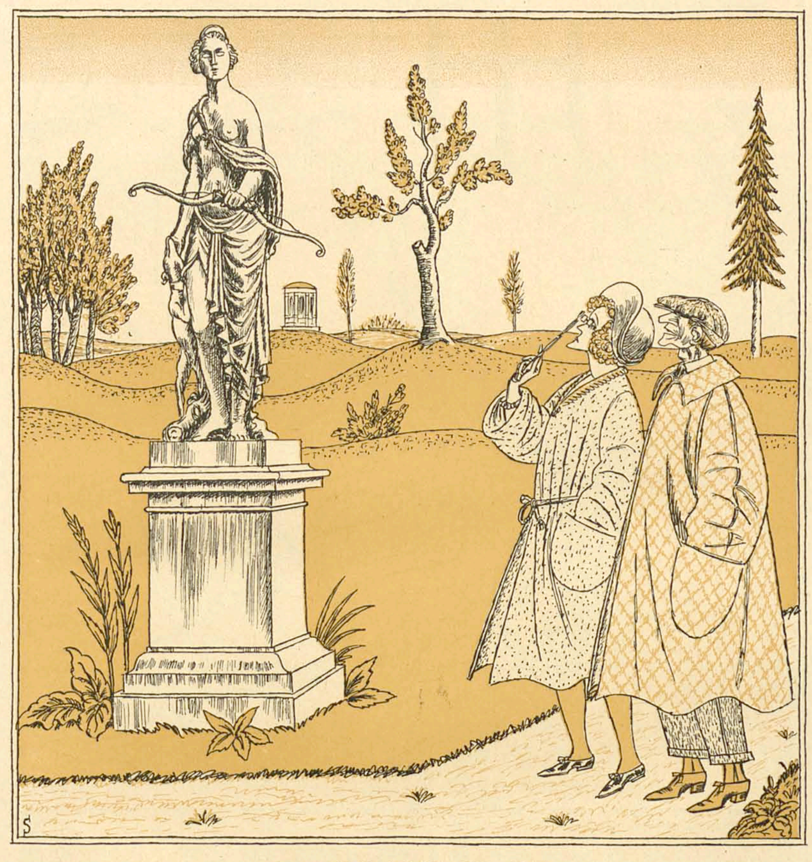
Trotzdem man viel und oft über Hildebrand sprach, ist dieses schön ausgestattete Monumentalwerk die erste Publikation, in der die nach Fülle und Mannigfaltigkeit kaum übersehbare Riesenarbeit dieses Künstlerlebens als Ganzes gewürdigt wird. Wer sich mit dem Werk Hildebrands vertraut machen, in seine Kunst eindringen, sie in ihrer Fülle und ihrem Reichtum kennen lernen will, muß sich also an dieses Buch halten, das das gesamte Schaffen Adolf von Hildebrands registriert und die wertvollsten Aufschlüsse darüber gibt. — Der unter Überwachung der Hildebrandschen Familie entstandene Katalog zählt die Werke (über vierhundert), nach Arten geordnet, in chronologischer Folge mit Entstehungs- und Standort auf und enthält das grundlegende Material, das keine spätere kunstgeschichtliche Forschung und Darstellung wird entbehren können. — In der Sorgfalt der Ausstattung schließt sich das neue Hildebrandbuch dem im gleichen Verlage erschienenen und bereits als vorbildlich empfohlenen Taschnerwerk würdig an. So vereinen sich innerer und äußerlicher Wert, um diese schöne Publikation zu einer besonderen Zierde der Bücherei jedes Kunstforschers, jedes Künstlers und Kenners, überhaupt jedes Freundes Hildebrandscher Kunst zu machen, und das sind überhaupt alle, die zur Form hinstreben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-19

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 30 M., das Vierteljahr 360 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 400 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 470 M., Finnland 645 M., Übersee 825 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 500 M., bei direkter Zusendung in Rolle 700 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Auf der Bildungsreise durch Deutschland

(Zeichnung von E. Schilling)



"Look here, Teddy, that's Missis William Tell!"

Darmstädter Resultate

In Darmstadt hat wieder einmal die weise Woche getagt,
da haben sie alle ihre Weltanschauung hergesagt
und manches zu Tage gebracht in Form von geistiger Batik
über Relativismus, Spannung und Problematik.

Die skeptischen Redner kamen, glaub' ich, zu dem Schluß,
daß man die Skepsis, wenn es sich tun läßt, überwinden muß,
und um sie zu überwinden bedürf' es irgend welcher Wandlung.
Schließlich beendete Keyserling persönlich die Verhandlung.

Er wolle den großen Wirbel und die Spannung in der Welt,
die Harmonisierung der Kräfte sei in die Ecke gestellt
und — Mahlzeit! — das einzige weltbewegende Problem sei,
daß uns der kunstgewerbliche Darmstädter Übermensch bequem sei.

Emanuel

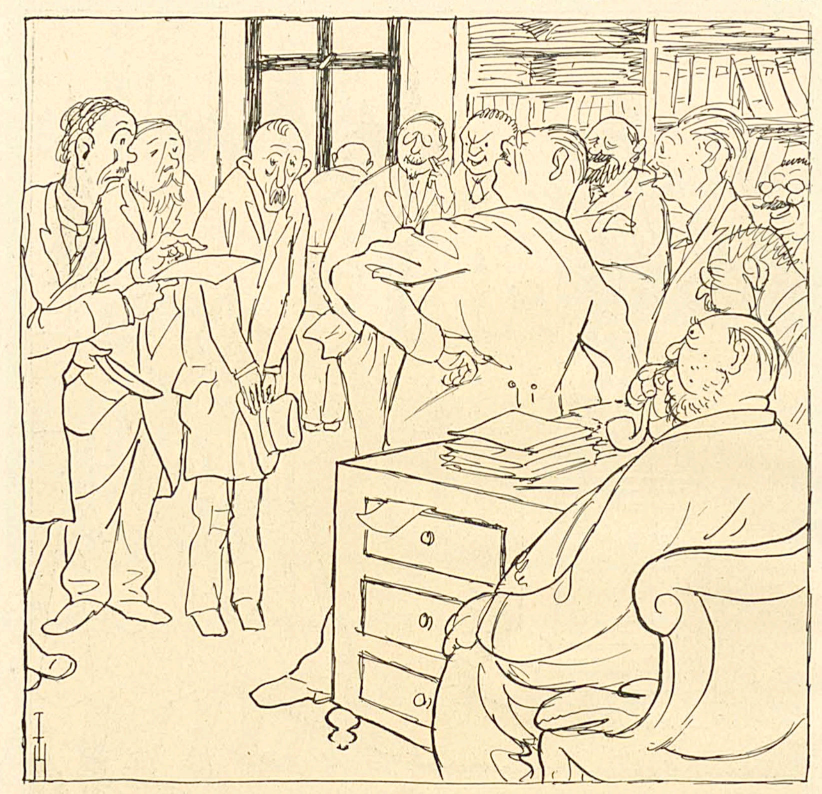
Was es alles gibt —

Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist so: auch der Schriftsteller hat in Bayern unter der republikanischen Titelfreude zu leiden, obgleich er nicht nur, wie eh' und je, mit ausgefransten Hosen — und oft ganz ohne den goldenen Boden des Handwerks — am sausenden Webstuhl der Zeit sitzt.
Einmal holte mich mein wißbegieriger Barbier über die verschiedenen Zweige der Schriftstellerei aus, weil er sich über den Begriff „Poet" mit seinem Gehilfen nicht einigen konnte. Bei dieser Gelegenheit sagte ich: „Die andern heißt man Prosaschriftsteller ... so einer bin ich auch." In der Folge wurde ich, wenn ich schon mal den Laden betrat, unter feierlichem Ernst vielstimmig mit: „Habe die Ehre, Herr Prosaschriftsteller!" angesungen. Da dankte ich dem lieben Gott denn doch auf den Knien, daß ich mich nicht der Schande ausgeliefert hatte, als Herr Lyriker begrüßt zu werden.
Aber was will das schließlich gegen das Unglück Hermann Bahrs besagen, der schon durch seine persönliche Ähnlichkeit mit dem lieben Gott verpflichtet ist, seine Würde viel peinlicher zu wahren.
Seit seine Gattin den Professortitel führt, wird der Dichter auf Schritt und Tritt „Herr Professor" angeredet, denn niemand will einsehen, daß ein Mann, dessen Frau Professor ist, nicht Herr Professor tituliert werden müsse, wo man doch hierzulande schon die Tochter eines solchen „Fräulein Professor" anredet.
Das sind Zustände! Ein in Freiheit ergrauter Mann muß seine Würde wahren, indem er sich gegen die Würde seiner Frau verwahren muß, und des Konfliktes ist kein Ende — es sei denn, daß die Kirche ein Einsehen hat und dem um sie hochverdienten Lustspieldichter zum päpstlichen Kämmerer und damit zu einem selbständigen Titel verhilft.

Emanuel

Vater Staat und die Wohnungsnot

(Th. Th. Heine)



„Wir können Ihnen auf das bestimmteste in Aussicht stellen, daß in diesem Winter hunderttausend Kleinrentner sterben werden. Mehr zu leisten sind wir nicht in der Lage."

Gott schenkt auch armen Müttern was —

Über das Pflaster donnert der Wagen
mit Buchenscheitholz vollgesackt;
die Blicke der Armen halten kalt und nackt
den Hund, der sich das leisten darf, am Kragen.
Da klappt ein Scheit — noch eins, o Himmel!
Und Mutter rafft sich's gierig ein.
Will Gott ihr einmal gnädig sein?

Vorm Wagen äpfelt der gepeitschte Schimmel...
und eine Alte, furchtbar wie ein Stein
und ärmer noch als die vom Fund Beglückte,
droht mit der Faust — und pflückt die Äpfel ein,
nach denen sich noch eine Andre bückte,
die schon zu klapprig ist, um flink zu sein...

und um das alles jagen Menschen wie Verrückte.

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Kürzlich hielt ich einem Urbayern ein Verzeichnis Berliner Lebensmittelpreise, die bedeutend billiger als die Münchner waren, unter die Nase und erlaubte mir die un-bodenständige Bemerkung: „Das ist der bolschewistisch verseuchte Norden ... wir leben gottlob in der Ordnungszelle!"

Eine Weile schwieg er, dann schnauzte er aufgebracht: „Dös is ja — weil die Preußen alles bei uns aufkaufen!"

„So," sagte ich — „und warum verkaufen wir ihnen alles, wenn wir gar so patriotisch sind?"

„Weil s' halt an jeden Preis zahlt, die Bagasch!" brüllte er.

„Aha," sagte ich, „weil s' halt an jeden Preis zahlt, die Bagasch, nacha könna s' an ihre bolschewistisch verseuchten Mitbrüder alles so viel billiger abgeb'n, als wir's daheim in München kaufen können!? Am End' lass'n uns die Unsern vor lauter Patriotismus noch verhungern, ha!?"

Da schwieg er und dampfte erregt aus seinem Kloben.

„Aber in Ordnung!" sagte er dann stark.

Worauf wir giftig von einander schieden.

Trim

Über die Frömmigkeit auf dem Lande will ich ja nichts sagen — aber wie ist das eigentlich, wenn eine Sängerin auf dem Kirchenchor das Handtäschchen mit dem Portemonnaie aus Versehen über die Brüstung mitten unter die in Andacht versunkene Gemeinde fallen läßt und es kann trotz aller Nachforschungen und Androhungen zeitlicher und ewiger Strafen nicht herausgebracht werden, wo es geblieben ist? Heiter ist das eigentlich und fast so niedlich wie mein Erlebnis mit der sanften blonden Krämerstochter, über deren engelhafte Frömmigkeit sich alle einig waren. Einmal, als sie mir ein Fünftel Algäuer Käse abwog, erlaubte ich mir die milde pädagogische Bemerkung: „Wenn Sie ihn so heftig auf die Wage schmeißen, bringen Sie mich mindestens um zwanzig Gramm, Fräulein Resl ... das ist doch wohl nicht richtig!" Da schielte sie mich so sonderbar von der Seite an, und hinterher erfuhr ich, daß sie zu ihren Leuten das christliche Urteil über mich gefällt hatte: „I glaab, der wüschte Mensch is a Spartakist!"

Trim

Vom Tage

Haben wir eigentlich jemals von „Oben" eine positive, klare, eindeutige und wenigstens als solche befriedigende Antwort erhalten auf unsre vielen Warum? und Warum nicht?

Gewiß, Berlin liegt mitten in des heiligen römischen Reichs deutscher Nation Streusandbüchse. Aber verpflichtet das denn unbedingt dazu, uns nun immer wieder diesen Sand in die Augen zu streuen?

O.

Das unglückselige Selbstbestimmungsrecht! Wie ergreifend predigte Wilson allen Völkern davon! Als es sich aber darum handelte, das Kind zu schaukeln, erwies es sich als ein schwächliches Begriffs- oder Scheinwesen und wurde allerseits

„als nicht ganz zweckentsprechend bestens dankend zurückgegeben". Endlich erbarmte sich der deutsche Groß- und Kleinhandel des Phänomens und machte, wenn auch nicht den Völkern, so doch wenigstens den Warenpreisen gegenüber praktischen Gebrauch von ihm, ohne indes für diesen Akt menschenfreundlicher Adoption bei dem verständnislosen Publikum auch nur den geringsten Beifall einzuernten — worauf es ihm allerdings in seinem hehren Idealismus auch nicht ankommt. O.

Überall ertönt der Ruf: mehr Produktion! Aber wer folgt ihm? Bei Licht besehen eigentlich nur die Memoirenschreiber, und grade auf ihre Tätigkeit könnten wir doch noch am ehesten verzichten. Was da zum Beispiel der verflossene Improvisator Rex zusammenimprovisiert, lockt keinen Cerberus vom höllischen Ofen, in dem wir schmoren; und die erinnerungbeschwerten Gehirnfalten, die sich sein Herr filius von Karl Rosner ausbügeln ließ, machen höchstens sein Kraut fetter, aber nicht das unsrige. Und so tutti quanti.

Wie heißt's doch beim Angelus Silesius?

„Wer in sich Ehre hat,
der sucht sie nicht von außen —
suchst du sie in der Welt,
so hast du sie noch draußen."

*

„Der Zufall muß hinweg
Und aller falscher Schein —
du mußt ganz wesentlich
und ungefärbet sein."

O.

Moderne Wikingerfahrten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ein paar Oere willst du — hast du denn keine Eltern mehr?" — „Die sind alle nach Deutschland zum Einkaufen."

Über allen Gipfeln ist Ruh'

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn d' Papierfabriken so weiter mach'n, nacha is unser Wild aa bald obdachlos."

Luxus

So was wie Luxus dir zu leisten,
bleibt bis auf weitres untersagt.
Zunächst — und dies bedrückt am meisten —
wird die Zigarre weggepackt.

Beim Alkohol sagst du dir schließlich:
nun ja, es geht auch ohne ihn.
Dagegen macht dich sehr verdrießlich
das nicht vorhandne Coffein.

Nur darin kommt man dir entgegen,
auf daß du nicht zu heftig grollst:
du darfst den Idealismus pflegen —
noch mehr: du darfst nicht bloß, du sollst.

Dr. Owlglaß

München, 1. November 1922 Preis 50 Mark 27. Jahrgang Nr. 31

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark

Alle Rechte vorbehalten

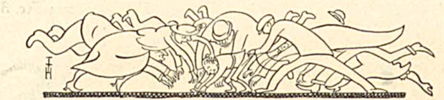
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Das Modell

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Der gute Junge will mich als ‚Freiheit' malen! Warum nicht als ‚Fortuna'? Die kauft vielleicht ein Revolutionsgewinnler."



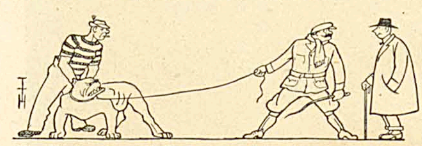
„Der Junge hat 'n Dollar gefunden!"

Zirkus der Zeit

Von Peter Scher

Der Herrenlump

Die Gemeinde hatte das Armenhaus so weit außerhalb des Ortes gesetzt, daß die feinen Sommergäste nicht zu oft durch den peinlichen Anblick der Verlumpten gestört werden konnten.
Die Verlumpten waren sich darüber im Klaren und gaben, als immerhin der tüchtigen Gegend Entsprossene, ihre Billigung dieser Maßnahme an sich zu erkennen, denn die Fremden entgingen ihnen trotzdem nicht. Nur hätten sie lieber einen trockenen Grund gehabt, statt der Überschwemmungswiese, die sie jedes Jahr der Möglichkeit aussetzte, in ihren traulichen vier Wänden zu ersaufen. Aber sie begriffen auch die diplomatische Feinheit des behördlichen Bestrebens, der Armut nicht zu wohl werden zu lassen, denn auch unter den Verlumpten ist die Auswahl der Tüchtigen eine ernste Sache. Was sich in der Folge praktisch erwies, indem die Stärkeren die Schwächeren hinausbissen und sich durch leidenschaftliche Lumperei gegenüber ihresgleichen vor den Machthabern als die Würdigeren legitimierten.
Einer unter ihnen zeigte sich dabei als ein Napoleon im Kleinen und ermangelte denn auch nicht des Erfolges vor Gott und den Menschen.

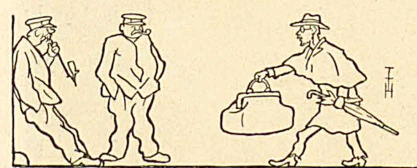


„Prima Wachhund, sag' ich Ihnen, ferm auf den Mann dressiert, nährt sich nur von Einbrechern!"

Als im letzten Sommer die Fremdenflut so gewaltig stieg, daß Kommerzienräte im Heu übernachten mußten, tauchten eines Tages vor den Fenstern der Appartements, die der erwähnte Napoleon im Armenhaus bewohnte, buntlockende Blumenstöcke auf und bald darauf prangte darunter ein kunstvoll verschnörkeltes Schild:

Freundliches Zimmer zu vermieten.

Es gab einiges Aufsehen im Orte, und die Ältesten hieben auf den Tisch, aber da der neue Unternehmer als ein renitenter Bursche respektiert wurde und weil nun die Ortsgewaltigen ihrerseits ein Gefühl heimatfroher Bewunderung solcher Tüchtigkeit nicht ganz verbergen konnten — wohl aber mehr aus jenem wie aus diesem Grunde —, drückte man ein Auge zu.
Als in den nächsten Tagen ein fremdes Ehepaar die idyllische Wohnung bezog, kam noch die bodenständige Erwägung hinzu, daß es Berliner waren — welches alles bewirkte, daß man zu schweigen und dem Armenhäusler seine Sommergäste zu gönnen beschloß.



„O mei, Herr Doktor! I traget's Eahna ja recht gern, aber was dös kost't! So vuil verdeana ja Sie in an Monat nöt."

Die Berliner richteten sich fröhlich zwitschernd und arglos ein. Der Napoleon stieß mit Herrengewalt einen hilflosen Greis in ein noch dunkleres Loch und annektierte dessen Gelaß.
Morgens, mittags und abends sah man ihn, die Pfeife im Munde, seine Gäste mit gebirglerisch-biederem Geplauder unterhalten, und von Zeit zu Zeit drang das monotone Geräusch des Mietesteigerns, vermischt mit dem schwindsüchtigen Geschnauf eines invaliden Grammophons, aus dem einsamen Armenhaus.
So ist immer und überall dafür gesorgt, daß der Tüchtige zuletzt doch nicht zu schanden werde.

Der reine Tor

Wer da glaubt, der reine Tor müsse ausgestorben sein, der irrt.
Man begegnet ihm auch in unsern Tagen. Abgetretene Schuhe und ein ausgebeulter Hut kennzeichnen ihn von weitem. Doch manchmal ist er auch im Äußerlichen noch ganz gut erhalten.
Einmal traf ich ihn auf dem Wohnungsamt — dem Ort vor allen in der Welt, an dem er seine Torheit im reinsten Lichte strahlen lassen kann. Er fiel mir dadurch auf, daß er sich in angstvoll-flehentlicher Haltung auf den Gängen an die Bürodiener klammerte, die ihr Wohlwollen und ihren Witz an ihm übten.
„So so — getrennte Schlafzimmer müssen Sie haben . . . ah, mein Lieber, das kenn ich schon: Vereint marschieren und getrennt schlafen!"
Brüllendes Gelächter aller Umstehenden. Verprügelt und geduckt schlich er weiter und erfuhr endlich von einem gutmütigen Alten, daß er zur Erlangung eines eigenen Schlafzimmers ein Attest vom Polizeiarzt haben müsse.
Neue Bestürzung, Fragen, Gelächter.

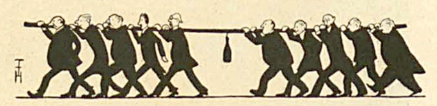


Papier ist unerschwinglich. Zeitungen sollen auf Pergament gedruckt werden. Panik der Esel.

Zur Polizei! Ich — wie sein Schatten — hinter ihm.
Endlich wird er hineingerufen — nicht ganz zufällig er und ich zusammen.
Der Arzt sagt automatisch freundlich: „Sie wollen allein schlafen?"
Darauf der Andere, erschrocken stotternd: „Ja — nein — ich nicht — meine Frau sagt — ich bin so nervös!"
Dabei wischt er sich den Schweiß von der Stirne, und ich sehe, wie seine Hände zittern.
„Na schön — dann strecken Sie mal die Hand aus!" sagt der Arzt und grinst ein bißchen.
Ein Säugling weiß, daß man in diesem Fall die Finger etwas zittern lassen muß. Aber dieser unselige Mensch brachte es — vermutlich zum ersten und einzigen Mal in seinem Leben — mit Aufbietung übermenschlicher Energie fertig, seine Pfote wie aus Stein gemeißelt hinzuhalten.
Er wurde dementsprechend kerngesund befunden.

Wie es Bims erging

Bims war eitel. Gern und oft besah er wohlgefällig seine schönen Hände. Am Zeigefinger der Rechten trug er einen wunderbaren Ring aus Altgold, ein Familienerbstück.
Bims hatte kein Geld.
Eines Tages, als er verstimmt an einer harten Brotrinde nagte und dabei — als Zubrot oder Nachspeise — seine schönen Hände mit dem Ring besah, fuhr er zusammen und griff sich in den Mund.
Ein Stück Vorderzahn war hin.
Er sah in den Spiegel und erschrak, kämpfte mit sich und beschloß: Jetzt muß ein Goldzahn her — Ring, fahre wohl!
Beim Zahnarzt mußte er schrecklich lange warten. Alle Menschen, die gerade nicht verkauften oder schoben, ließen sich Goldzähne fabrizieren — nach dem ewigen Gesetz, das die Sterblichen bestimmt, etwas erst begehrenswert zu finden, sobald es unerschwinglich scheint — und insbesondere goldne Zähne, wenn nichts zu beißen da ist.
Zwölf Wartende um Bims gähnten vor Langerweile, und jedesmal, wenn einer gähnte, schoß ein goldener Blitz aus seinem Mund ins Zimmer.
Sie alle sind versehen — sagte Bims bei sich — was wollen sie noch!
In gerechtem Ärger erhob er sich und beschloß, in der Weinstube nebenan einen Schoppen zu trinken — nun gerade.
Er trank einen Schoppen und noch einen, und wie er seine schöne Hand mit dem goldenen Ring betrachtete, fand er, daß er als Kavalier noch einen oder zwei genehmigen könne.
Und er genehmigte.
Als er zwischendurch, der Bekömmlichkeit halber, eine harte Semmel hinunterschlang, gab es einen Knacks.
Großer Gott! dachte Bims und stürzte zum Spiegel.
Der Rest des Zahns war hin, und eine finstre Lücke klaffte ihm entgegen.
„Amen!" sagte Bims und leise, leise: „Fräulein, zahlen!"
Mit Mühe wurde ein Skandal vermieden. Nach heftiger Beschwörung nahm die Kellnerin den Ring in Zahlung.
Bims entschwankte — ohne Schönheit, Ring, Zahn, Geld — ein Feind der menschlichen Gesellschaft und besoffen.



Auf jede Flasche Reichsmonopolspiritus kommen zehn Reichsmonopolspiritusbeamte.

Was es alles gibt —

Na endlich

sind wir denn doch so weit, daß auch die Hunde Trambahn fahren dürfen. Jahre und Jahre hindurch hatte der bloße Gedanke an so was einen Aufruhr aller besseren Autoritätsgefühle zur Folge. Wer erinnert sich nicht des Falles der damaligen Privatiersgattin Unterleitner — ach Gott, die Arme stochert jetzt auch in den Müllhaufen herum, um noch was Verwertbares zu entdecken —; also wie der Frau am Stiglmaierplatz mitgespielt worden ist, weil sie einmal ihren vor Winzigkeit kaum sichtbaren Putzi in die Tram schmuggeln wollte ... einen Herzfehler hat sie noch heute davon, so ist sie vor den Behörden als Verbrecherin gebrandmarkt worden ... und heute?

Heute werden die Herren Hunde von den nämlichen Behörden zu recht häufiger Benutzung der Trambahn höflichst eingeladen — da sieht man den Fortschritt. Aber warum? Weil sie zahlen dürfen. Das hätte die Unterleitnerin damals mit Freuden auch getan — aber weit gefehlt! Damals war es eben so billig, und weil es so billig war, ging es gegen das Autoritätsgefühl. Dieses ist in billigen Zeiten so stark, daß nichts dagegen zu machen ist, aber es wird mit der zunehmenden Teuerung immer weniger empfindlich, und wenn erst einmal der Mensch nicht mehr Tram fahren kann, weil er ein armer Hund ist, erlaubt man es den reichen Hunden und findet weiter nichts dabei, als daß es etwas einbringt.

Aber es bringt trotzdem nichts ein, weil mittlerweile auch die Reichen ihre Hunde lieber daheim lassen, und so geht es mit den Trambahnhunden hinaus wie mit der Fremdenwirtschaft und der Devisenspekulation: Wenn alles genommen und kein Maß mehr vorhanden ist, dann kommt die Behörde mit der Maßnahme, die keinen Hund hinterm Ofen hervorlockt — und schon gar nicht in die Trambahn.

Emanuel

Allerseelen

Wir denken euer, die ihr längst geschieden
und dort, wo Gottes Gnadenbrunnen fließt,
bei ewigem Manna und bei ewigem Frieden
die wohlverdiente Pension genießt,

indes hier unten sich die Wolken türmen
und Not und Trübsal unser aller Teil.
O möchtet ihr doch Seinen Thron bestürmen,
daß Er darein fährt mit dem Donnerkeil!

Ihr schweigt? Ist unsre Bitte zu vermessen,
so daß sie euren sanften Sinn verdrießt?
... Jaso, das hatten wir ja ganz vergessen:
der liebe Gott ist leider Pazifist.

Ratatöskr

Fasciſten über Bozen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



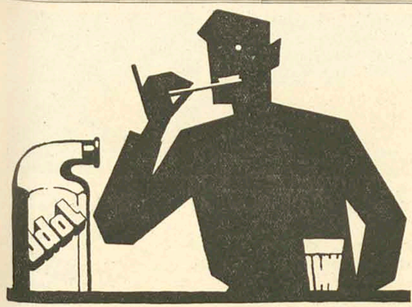
Walter von der Vogelweide und Andreas Hofer werden gewaltsam zu Maronibratern abgerichtet.

Wohnungsnot

(Zeichnung von H. Bing)



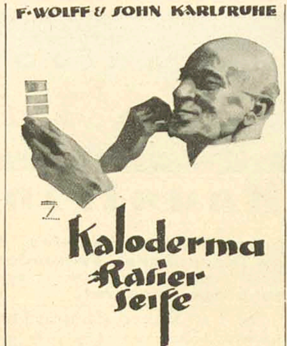
„Fritze, nimm deine Stiebeln 'ruff! Du kannst doch als alleinstehender Herr keene zwei Etagen beanspruchen."



Mit Odol übt man
die zuverläßigste Mund- und Zahnpflege aus.
Wer besonderen Wert darauf legt, seine Zähne blendend weiß zu erhalten, benutze außerdem

Odol-Zahnpasta.

Odol-Zahnpasta reinigt vortrefflich und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne, sowie die Bildung von Zahnstein. Der köstliche Geschmack wird Sie überraschen!



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Mitarbeiter gesucht

für eine neue Lebewelt-Zeitschrift allermodernster Art. Gebraucht werden Illustrationen und Artikel pikantester Form, ferner Neuheiten für Mode und Luxus. Angebote möglichst mit Proben unter F. H. V. 541 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.



ROLL-TENAX

mit Goerz Doppel-Anastigmat

4×6,5 cm, 6×9 cm, 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äusserst stabiler und dauerhafter Bauart.

Bezug durch alle Photohandlungen. / Katalog kostenfrei.

Optische Anst. C. P. Goerz A.G., Berlin-Friedenau 3

BRIEFMARKEN!

Preisliste kostenlos.

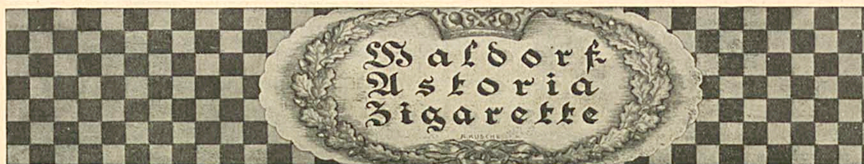
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

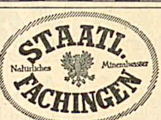
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.





Zu Haustrinkkuren

bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden (Harnsäure), Frauenleiden, Sodbrennen usw.

Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Man befrage den Hausarzt.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstraße 55.





„ETA"-Formenprickler, Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. **Der Erfolg ist ärztlich bestätigt.** So schreibt u. a. der **Kosmetiker Dr. med. Klatt:** „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMENPRICKLER". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt".

Preis komplett Mk. 146.— freibl. mit Garantieschein.
Laboratorium „ETA", Berlin W 243, Potsdam. Str. 32.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /

Lieber Simplicissimus!

Als ich kürzlich von Stuttgart nach Berlin reiste, begab es sich, daß ein Raffke-Typ sich unanständig aufführte und sich seiner Urheberschaft an dem Attentat auf die Riechorgane seiner Mitreisenden dadurch zu entledigen suchte, daß er nach Art des Vogel Strauß seinen Kopf zum Fenster hinausstreckte. Ein biederes Bäuerlein zog den Attentäter am Rockschoß mit dem Bemerken in das Coupé zurück: „Sie, komme Se no 'rei mit Ihrem Apfel und helfet Se mitrieche und strecke Se derfür de Hintere zum Fenschter naus."

Das Mädchen vom Lande hat eine Dienststelle bei Professors in der Stadt angenommen. Der Zweck der Stellung ist nicht der, Geld zu verdienen, sondern die junge Dame soll sich etwas städtischen Schliff aneignen. Nach einem Vierteljahr kommt sie für einige Tage heim, da Professors verreist sind. Sie berichtet, was sie schon alles gelernt hat. „Und wenn ich in die Wohnstube will, muß ich erst allemal anklopfen." Der Bauer schüttelt den Kopf: „A geh, hör' auf — so alte Leut' wirst doch nimmer überraschen!"





MARKE „JACOBI 1880" ALTER WEINBRAND





Unreines Blut

ist der Träger der meisten Krankheiten. **Hautausschläge, Fi·kel, Flechten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, viele Frauenleiden** und noch eine lange Reihe Krankheiten verschwinden meistens nach einer gründlichen Blutreinigungskur. Unser **Herbaria-Blutentsäuerungs- und Entgiftungstee** entgiftet gründlich Blut und Säfte und führt durch den Urin oft ganze Flocken fauler Stoffe aus dem Körper. Wie neugeboren geht man aus einer solchen Kur hervor. Eine jährliche, gründliche Blutauffrischungskur ist für jedermann unerlässlich, der gesund bleiben will . . . . . Paket 320.— Mark.
(Kur: 3—6 Paket.)

Von 20-jährigem **Magenleiden befreit!**

Dankschreiben: Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Tee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte nichts schaffen und nichts essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr, kann schaffen und essen, was kommt, bin wie neugeboren, empfehle Sie überall. Senden Sie wieder 6 Pakete usw. So schreibt freiw. Frau Sophie Greiner, Glashütten, über unsern **echten Herbaria-Alpenkräuter-Magentee.** Viele ähnliche Dankschreiben. Vorzügl. Mittel bei **Magenschwäche, -Krämpfen, -Schmerzen, Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen usw.** . . . . Paket 320.— Mark.
(Für gründliche Kur 6 Pakete erforderlich.)

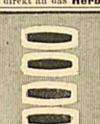
Bequeme Entfettung!

Was hat man nicht schon alles versucht, um die mit Fettleibigkeit belästigten Personen von ihrem unbequemen u. ungesunden Fett zu befreien! Da werden Kuren in Karls- u. Marienbad gemacht, aber leider mit dem Erfolg, dass kurze Zeit nach der Badereise die dort vielleicht verlorenen 20 Pfd. durch weitere 40 Pfd. mehr als ersetzt sind. Und doch gibt es für alle, welche dünner werden wollen, ein bequemes Mittel, fast so schlank wie eine Tanne zu werden. Dies ist der bewährte **Herbaria-Entfettungstee,** welcher höchst gesundheitsfördernd entfettet, ohne unangenehm abzuführen. Ersetzt jede Badekur bei weit besserer Wirkung, was viele Dankschreiben bestätigen. Paket 400.— Mark. Kur: 6—12 Pakete.

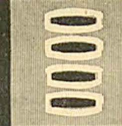
Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Browning Kal. 7,65 M. 4500.-, Kal. 6,35 M. 4500.-, Mauser M. 5400.-
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Asthma mit Hustenanfällen u. stark. Verschleimung findet wirksame Hilfe durch **Reichels echte Asthmatropfen,** berühmt durch ihre Wirkung. 30jähr. glänzende Erfolge. M. 95.—. **Otto Reichel, Berlin 52 SO,** Eisenbahnstr. 4.



Solvolith
Zahnsteinlösende Zahn-Pasta



Edelster deutscher Weinbrand:

Scharlachberg Meisterbrand

Weinbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rhein

Graeger Sekt Hochheim a. Main



macht 10 Jahre älter! Ergraute Haare erhalten sofort ihre natürliche Farbe echt u. unverwaschbar wieder durch das unschädliche „Alcolor“! In all. Farb. erhältl. Fl. M. 85.—, 140.— und 225.—. Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.



hervorragend bewährt bei Gicht, Grippe, Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Nervenschmerzen. Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

Erstklassige Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen sowie Selbstladepistolen neuester Konstruktion empfiehlt preiswert Ch. Malecki, Büchsenmacherei, Lahr i. B., Telephon 471.

Briefmarken
100 Kriegsmark. 16 M., 300 Kriegsmark. 150 M., 500 Kriegsmark. 325 M., 1000 Kriegsmark. 1275 M. Zeitung, Preisliste kostenlos. Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Korpulenz
Fettleibigkeit beseit. schnellst. Grebe's Entfettungstabletten vollkommen unschädl. ohne Einhaltung einer Diät, kein Abführmittel, keine Schilddrüse. Erfolgreichstes Mittel. 100 Stck. M. 150.-, 300 Stck. M. 400.-, 600 Stck. M. 750.-. Apotheker Grebe Laborat., Berlin 378 SW. 61.

Interessante Bücher Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Gleiches Recht für Alle

(R. Grieß)

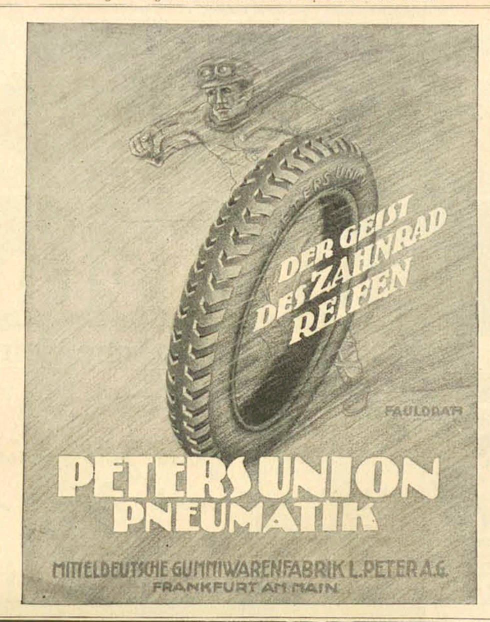


„Wos? Jeder soll g'straft war'n, der net wählt?“ — „San eppa dö net g'straft, dö g'wählt hamm?“



EDLE NACKTHEIT 20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur Mk. 200.—, Porto 15 Mk.

IDEALE NACKTHEIT in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. Mk. 200.—, Porto 15 Mk. Prospekt interess. Bücher kostenlos. Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.



Deutscher Weinbrand **Bado-Auslese** Produkt erlesener Weine

BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Briefmarken
Ankauf - Verkauf - Versteigerung. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingung i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. Probenummer gegen Portoersatz. Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien“ M 5,-
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185, Fernspr. Zentr. 7039

Sichert Euch Sachwerte!
Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich. Prospekt und Beratung durch „Merkur“ Finanz A.-G. Tel. Steinplatz 8826/27/28, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 103.

Magere Damen erlang. größ. Brustfülle, voll. Formen u. blühenb. Aussehen d. Lencios-Pulver M. 100.- od. Lencios-Pillen M. 85.- u. M. 150.-. Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.) Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 1125.— mit Patronen. Porto extra. Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
Ueberall erhältlich.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40 Potsdamer Strasse 122.









Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez. Manneschwäche. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret. Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205 Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.

Henkell Trocken Die Marke höchster Qualität!

B H D

Winkelhausen Alte Reserve

die deutsche Weinbrandmarke

HALALI-HUT (gesetzl. gesch.)



HALALI ist der elegante und vornehme Promenade- und Reisehut.

HALALI imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung.

HALALI ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristenhutes.

Nächste Bezugsquellen zu erfrag. bei Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 1, Moselstrasse 4.

— Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. —

Sein neues Gesamt-Verzeichnis versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen in München-19**

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Abstehende Ohren werd. durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko. Preis M. 250.— excl. Nachnahme-Spesen.



J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Yohimbin-Lecithin auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbrosch. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität

CREME MOUSON



Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

J·G·MOUSON & Co. FRANKFURT a/M GEGR. 1798





Generaldepot: Berlin N 39 Eltvill

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 40 M., das Vierteljahr 480 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 500 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 540 M., Finnland 780 M., Übersee 1020 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 700 M., bei direkter Zusendung in Rolle 975 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Vor Gottes Thron

(Th. Th. Heine)



„O Herr, den Deutschen ist nicht zu helfen. Wenn du auch Manna regnen läßest, es wird doch gleich wieder verschoben."

Tantalus

An dem Tisch sitzt der Beamte —
wollen wir ihn Bärbeiß taufen —;
der von Arbeitswut entflammte
Blick ruht auf dem Aktenhaufen.

Und so sitzt er schon seit achte,
blickend manchmal durch die Scheibe —
und der Regen trommelt sachte —
und er grübelt überm Weibe.

Soll er noch in ältern Tagen
sich dem Teufel anvertrauen?
Aber die Gehaltszulagen
für die Kinder, für die Frauen!

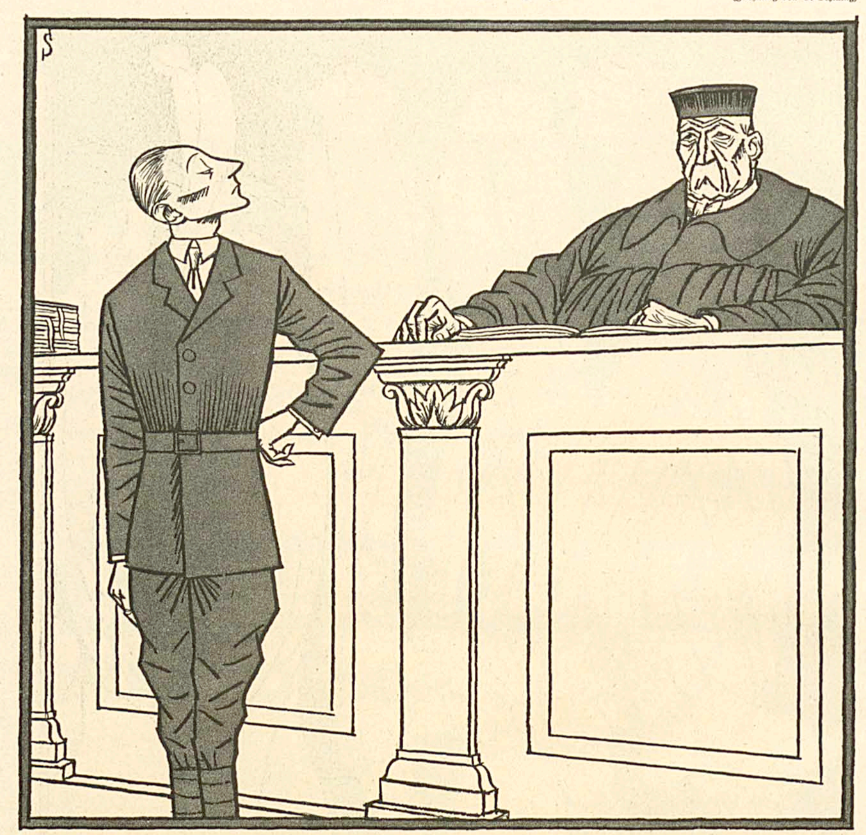
Vieles steht dem Schritt entgegen,
älter wird der Mensch und älter . . .
Die verehlichten Kollegen
haben höhere Gehälter.

Trüber wird die Welt und trüber,
und er schreibt (mit roter Tinte)
einen Kostenanschlag über
projektierte Frau nebst Kinde.

Emanuel

Rathenau-Prozeß

(Zeichnung von E. Schilling)



„Hielten Sie sich wirklich für berufen, in Ihren jungen Jahren schon Weltgeschichte zu spielen?" — „Warum nich? Ich hatte in Geschichte immer Note II."

Der Präsident

Die Starken wolln den Hindenburg,
den Ebert die Vernünftigen;
ganz Kluge suchen zwischendurch
den sowohl als auch Zünftigen.

Den Unentwegten ist auch das
zuviel des Kompromißlichen;
sie wünschen hornbebrillt und blaß
den für sie ganz Ausschließlichen.

Von all den Aufgestöberten
wird es nicht mal der große Hergt ...
So bleibt, durch Sympathie verstärkt,
zuletzt der Wunsch nach Eberten.

Emanuel

Vom Tage

Oberbürgermeister Scheidemann hat vorgeschlagen, sowohl Zucker als auch Mehl leicht blau zu färben, um diese Inlandserzeugnisse für dauernd als solche zu kennzeichnen und dadurch zu verhindern, daß sie dem Publikum einmal wieder als Auslandsware zu teuren Preisen verkauft wird. So praktisch dieser Vorschlag zu sein scheint, so großem Widerstreben begegnet er bei den nach links gerichteten politischen Parteien. Es wird befürchtet, daß sich diese blaue Farbe auch auf das Blut überträgt und sich bei den kommenden Wahlen unangenehm bemerkbar machen wird.

Lieber Simplicissimus!

Unser alter Hausarzt war ein abgesagter Feind allzu reichlicher arzneilicher Behandlung und besonders der Schlafmittel. Bei Schlafmangel war gewöhnlich sein Rat: „Wenn du abends auf der rechten Seite mit angezogenen Beinen behaglich im Dunkeln liegst, guckst du mit halb geschlossenen Lidern ins Leere und denkst dir so was recht Angenehmes ..."
Oh, was war die Therapie vor 1914 doch noch so einfach.

Jüngst hing ich in Berlin an der Strippe, konnte und konnte aber das Amt nicht erreichen. Auf einmal hörte ich eine weiche Stimme: „Otto, komm' rum." Und Otto: „Na, ja." Darauf sie: „Otto, kommst du?" Otto: „Ick komme." Sie weiter: „Otto, du kommst ja doch nicht!" Jetzt Otto ärgerlich: „Wenn ick dir sage, ick komme!" ... Darauf wieder sie: „Ach, Otto!" (gehaucht). Nun konnte ich mich aber doch nicht mehr enthalten, auch meinerseits zu bemerken: „Otto, jeh' man rum, ick möcht' ooch mal ran."

Als ich letzthin im Zoo war, sah ich zwei kämpfenden Hirschen zu. Es war Brunftzeit. Neben mir stand ein feiner, schneidiger junger Mann mit seiner Flamme. Nach längerem Zusehen meinte er zu ihr: „Da sehen Sie, gnädiges Fräulein, was wir Männer nicht alles für unsere Frauen tun!"

Vom Tage

Mit einem Riesensatz hat sich zu Anfang Oktober der Brennspiritus aus den niedrigen Sphären von achtzehn Mark für den Liter vermittelst eines kurzen Sprungbretts von vierzig Mark auf die schwindelnde Höhe von hundertundachtzig Mark emporgeschwungen. Da sitzt er nun (freibleibend) und grinst auf die armen, dummen Hunde herab, die sich bisher seiner bedient hatten, um ihre Morgenwanzenbrühe zu wärmen, und die nun vergeblich aus ihrem unterernährten Kanonenöfelchen die erforderliche Temperatur herauszukitzeln suchen.
Es gehört zu den gewinnendsten Eigenschaften Michels, für alle Situationen ein Zitat aus der klassischen Literatur zur Hand zu haben. Also holt er auch jetzt seinen Schiller aus der Tasche und murmelt:

Zum Teufel ist der Spiritus.
Das Phlegma ist geblieben ...

Jawohl, das Phlegma! Aber wessen Phlegma, Michel? Wessen Phlegma? O.

Während von unentwegten Bajuvaren immer wieder mit dem Gedanken gespielt wird, die Mainlinie von neuem aufzurichten, kann man im übrigen, damit auch der Ernst zu seinem Recht kommt, die ausgleichende Beobachtung machen, daß sich dafür wenigstens die Mein- und Dein-Linie von Tag zu Tag mehr verwischt. O.

In Salamanka wurde kürzlich die heilige Therese zum Ehrendoktor promoviert, in absentia natürlich, da sie bereits 1581 verstorben ist. Sie wird sich jedenfalls sehr gefreut haben und nur etwas erstaunt darüber gewesen sein, daß der Doktortitel offenbar noch schwerer wiegt als der Heiligentitel. Da ihr bei dieser Gelegenheit von spanischen Damen ein überaus kostbarer Doktorhut (man spricht von 200 000 Pesetas) spendiert wurde, erhebt sich die Frage, ob dieser nun an die Stelle des ihr bisher beruflich zustehenden Heiligenscheins zu treten habe. Möge sich die theologische Wissenschaft die Lösung des äußerst kitzligen Problems angelegen sein lassen. O.

Drei Sorten Menschen gibt es bei uns.
Die Einen studieren die Wein- und Speisenkarten der pikfeinen Restaurants und sagen: Nach uns die Sintflut!
Die Andern studieren die Preistafeln der Bäcker, Metzger und Viktualienhändler und seufzen: Vor uns die Sintflut!
Und die Dritten? Da sitzt ein jeder vor seinem Reißbrett und entwirft ein scharfsinniges Rettungsboot, statt daß sie sich alle zum Bau einer großen Arche zusammentäten. O.

„Alles fließt", verkündete schon der selige Heraklit. Auch das Papier, das die Behörden in Gestalt auszufüllender Steuer- und sonstiger Formulare so splendid zur Verfügung stellen, wird zusehends schlechter, so daß die darauf niedergelegten Angaben alsbald zu unleserlichen Klecksen zusammenlaufen. Ihre Verläßlichkeit und die Klarheit und Stabilität unserer innerpolitischen Situation könnte nicht anschaulicher symbolisiert werden. O.

Im „Oberschwäbischen Anzeiger" in Ravensburg war am 4. Oktober folgendes Inserat zu lesen: „Diejenige Dame, welche mir Kartoffel und sonstiges Gemüse aus meinem Ländchen gestohlen und dabei ihr Gebiß verloren hat, kann es abholen bei Matthäus Fischer in Weingarten, Sägerstraße 4."

Verirrt

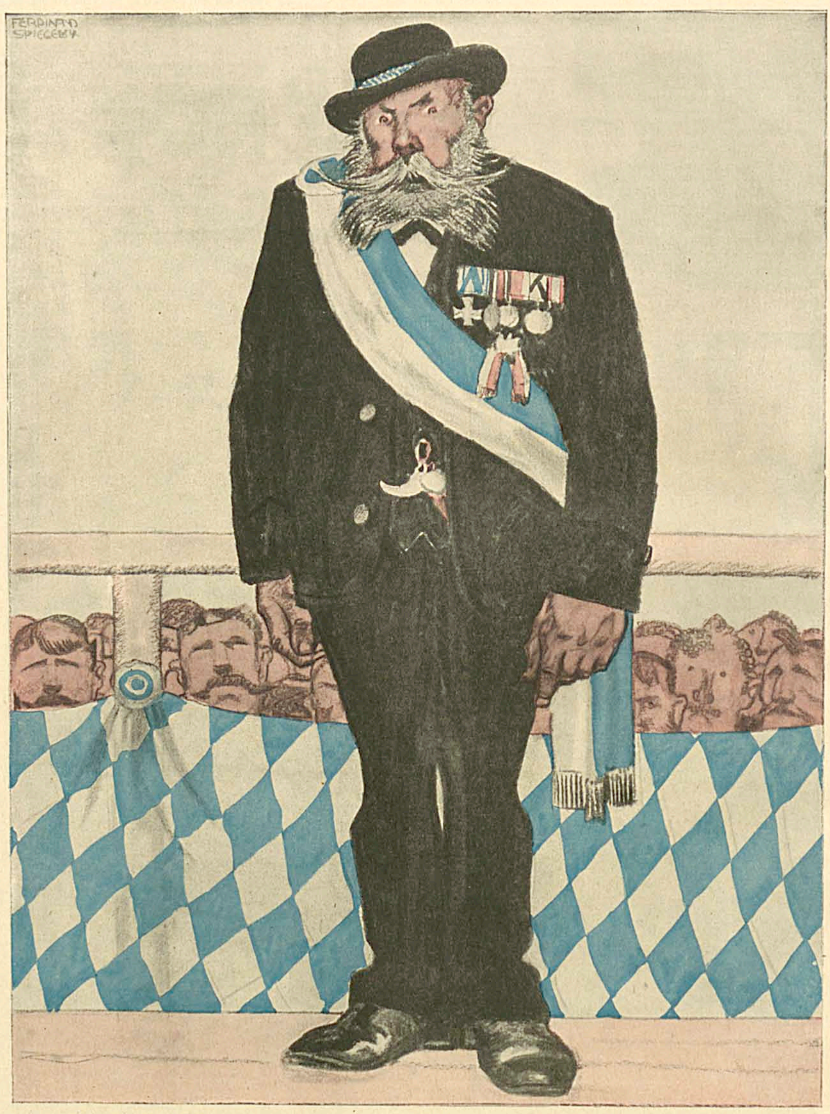
(Karl Arnold)



„Sie war eine edle, friedliebende Frau, das Muster einer Hausfrau!" — „Gomm, Baulchen, mir sin uf 'ner falschen Beerdigung."

Für die Reichseinheit

(Zeichnung von F. Spiegel)



„— — Und, liebe Leut', sollen wir uns ganz von Preußen abwenden? Da frag' ich euch: wer frißt denn insern Butter?!“

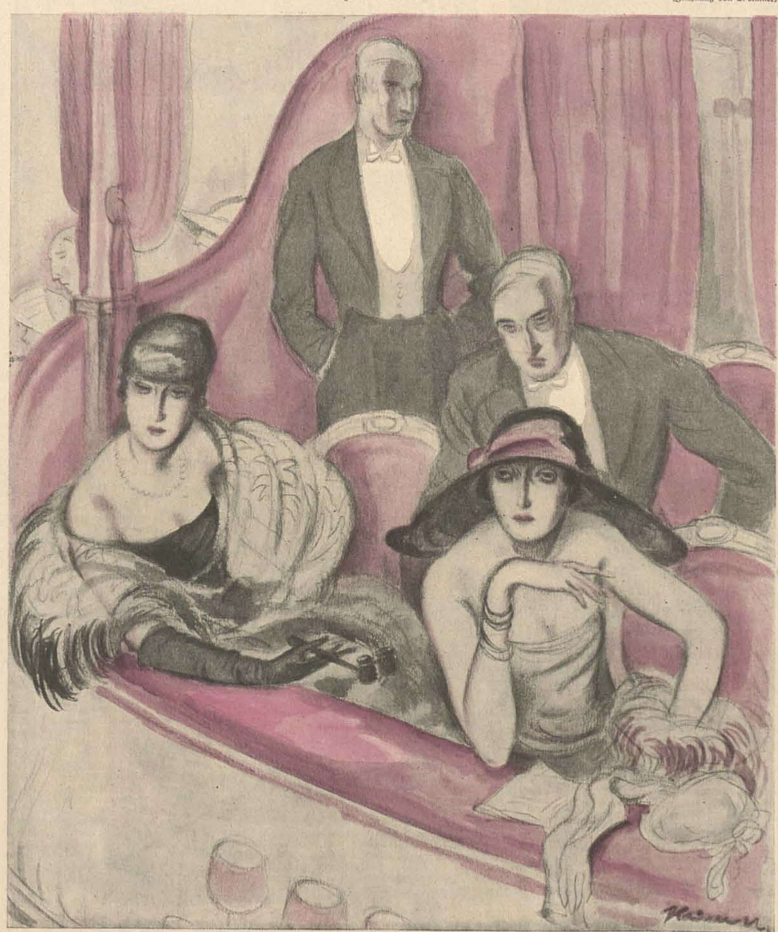
München, 8. November 1922 Preis 50 Mark 27. Jahrgang Nr. 32

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Première

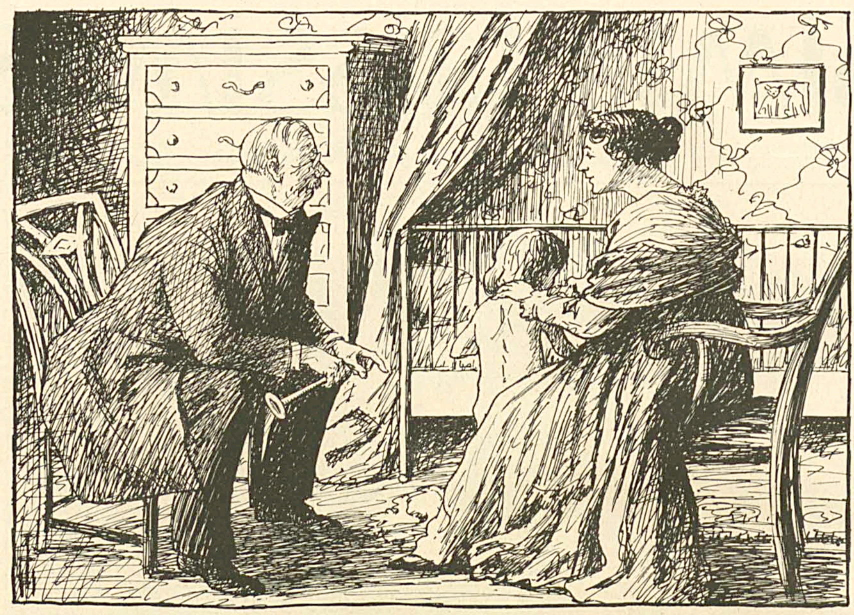
(Zeichnung von L. Kainer)



„Was diese Dichter für eine Psychologie erfinden! Eine anständige Frau betrügt weder ihren Mann noch ihren Liebhaber!"

Der Spezialist

(Th. Th. Heine)



„Merkwürdig, Herr Sanitätsrat, daß Sie als Kinderarzt selbst keine Kinder haben." — „Ich beschäftige mich eben nur mit Reparaturen, nicht mit Neuanfertigung."

Am Ofen zu singen:

Entlaubt steht im Gelände
Der Wald, ein armer Mann.
Er ringt die hagren Hände
Und klagt den Himmel an.

Der Himmel tat ihn kleiden
In warmer Sommerszeit
Und läßt entblößt ihn leiden
Jetzt, wo es schneit...

— — — — — — — — — —

Im Schneepelz, warm bekleidet
Ist nun der Wald gestellt.
Er fühlt sich stolz beneidet
Von aller Welt.

So geht es oft im Leben:
Wir fühlen uns beraubt,
Indes die Himmel geben,
Eh' man's geglaubt...

Hanns Johst

Nebel

Von Siegfried Reinke

Der Herbsttag, an dem der neugebackene Steuervollzieher Florian Stengele kurz nach Tisch von Amts wegen über Land mußte, war seltsam warm und von einer ermunternden weinklaren Helligkeit, so daß Stengele mit diesem dienstlichen Ausflug durchaus einverstanden war.

Eifrig und unbewußt beschwingt die breite Steintreppe des Amtsgebäudes hinunterspringend, spürte er mit Befriedigung am weich wabbelnden Gehüpf seiner Brust und seines Leibes, daß sein Körper wieder eine gewisse bürgerliche Fülle gewonnen hatte. Es ging ihm — unberufen — recht gut hier: Gehalt nicht schlecht. Dienst geregelt und nicht zu viel. Auch die Gegend behaglich, hügeliges Obstland, davor der See, darin er Sonntags gern angelte. Und wenn er hierbei aus frischgewaschenem Schillerhemd abwechselnd auf das schwimmende Korkflößchen seiner Angel und in die durchsonnte grüne Tiefe des Sees starrte, fühlte er sich wunschlos zufrieden; selbst die noch manchmal schreckhaft sich regenden Erinnerungen dumpfen Musketierdaseins im tosenden Kessel des Krieges wurden immer unwirklicher, ein grausiger Mummenschanz, dem er aus dem Hag seiner gegenwärtigen Existenz wie aus dem Polstersessel eines Kinos genießerisch gruselnd zuschaute.

Der heutige Dienstausflug versprach zu einer Art Lustfahrt zu werden. Ein neugeborenes Pudelchen, dumm und dotzig, eine behaarte Schlummerrolle, sprang Stengele um die Beine, die in einer noch tadellos erhaltenen weißen Militärhose staken. Die neue grüne Dienstmütze in der Hand, um den bloßen, blondgeigelten Kopf der Sonne recht teilhaftig werden zu lassen, schritt er gemächlich nach der Schiffsstation. Aus einem Fenster schnarrte in heiserer Fröhlichkeit ein Grammophon. Kinder raschelten lärmend durch das abgefallene, gelb den Landungsplatz tigernde Laub.

Stengele balancierte über den federnden Laufsteg an Bord des zur Abfahrt läutenden Raddampfers. Am zurückbleibenden Ufer salutierte der dicke Polizist, ehemaliger Feldwebel, stramm wie unter Wilhelm. Geschmeichelt erwiderte Stengele den Gruß mit genau der nämlichen militärisch ruckhaften Präzision und wandte hierauf, vom Duft veranlaßt, seine Aufmerksamkeit der Fracht des Schiffes zu. Äpfel! Ungezählte Körbe voller dicker Äpfel. Angeregt beschnupperte Stengele die Sorten. Einen gelbroten Gravensteiner, der auf den Boden gerollt war, stibitzte er. Hin und wieder in die mürbe, saftspritzende Frucht beißend, wandelte er auf dem Verdeck umher; bis in den Bug, wo die Schiffsglocke hing, drang er vor. Prickelnd fuhr ihm die Seeluft in das knollige Sokrates-Näschen. Er reckte sich. Windumbrauste Galionsfigur, Entdecker ferner Welten gleich Vasco de Gama, stand er unter dem flatternden Bugsprietwimpel, sah hinunter auf die blitzenden Schaumfiguren des durchpflügten Wassers, guckte hinüber auf den abenteuerlich vorüberziehenden Küstenstrich mit seinen Obstangern und Feldern, aus denen die weißen Rauchschwaden der Kartoffelfeuer in das wolkenlose Blau des Himmels quirlten.

Der Apfel war abgenagt. Mit dem Strunk nasführte er die Möven, die sich in eifersüchtiger Gier darauf stürzten, um die vegetarische Beute enttäuscht wieder fallen zu lassen.

Stengeles unternehmende Stimmung erhöhte sich noch, als er, am Ziel angelangt, das ungewöhnlich lebendige Treiben daselbst wahrnahm. Hier hatte der Weinbau seine fruchtbarste und unbestrittenste Domäne. Eben sollten die ersten blumengeschmückten Fässer des Heurigen zum Versand kommen. Da lagen sie, schwergewichtig und machtvoll gewölbt, in langer stattlicher Reihe. Und noch immer rollten rote emsige Fäuste neue heran durch das murmelnde Spalier der ehrfürchtig Anteil nehmenden Menge.

Staunend quetschte sich Stengele durch. Mit dem Knöchel gegen einen Faßboden klopfend, untersuchte er, ob diese Riesenbehälter wirklich gefüllt seien. Sie waren voll. Weiß Gott, sie waren's. Ein neu hinzudrängender Geschäftsreisender sperrte Mund und Nase auf, konnte aber, knapp daß er sich von seinem ersten Bafffein erholt hatte, nicht umhin, mit skeptischem Kopfwiegen die Umstehenden darauf aufmerksam zu machen, „daß die ganz iwerflissigerweise enorme Greese der Fässer wahrscheinlich ein bloßer Reglame-Kniff wäre". Stengele maß den Zweifler mit solcher Verachtung, daß jener betreten verschwand. Obwohl er selber den Teufel was von Wein und Weinbau verstand, mischte er sich in die Lobsprüche eines Kleeblattes beleibter Biedermänner, aus deren Gesichtern bewährte und mannigfache Erfahrung leuchtete. Der Heurige, so viel stand fest, war seit Menschengedenken unerreicht, ein Gottestrost. Zwei, drei Viertele genügten, einen ausgewachsenen Menschen tanzen zu machen. Stengele nickte.

Noch als er, den durchwimmelten Hafenplatz weit unter sich, durch das alte Häusergenist bergan stieg, glühten seine Backen wie in leichter Trunkenheit. Die ganze Luft hierorts schien geschwellt von bacchantisch strotzender Lebenslust. Sogar der Übermut der Kleinen war um einen Schuß hitziger als andernorts. Hier wurde das Raschelspiel der Kinder im welken Laubgehäuf des Rinnsteins zu einer Orgie, wobei man sich johlend auf der Erde wälzte, einander unter Blättern begrub, um als buntscheckiger, kreischender Kobold wieder aufzu-

schnellen. Hinter allen Gartenzäunen, krachgelb und rotsamten, glühten die Dahlien-Damen, sangen weiße, violette Blütenschwärme vergnügter Astern. Die abgeernteten noch grünen Weinberge, steil in den Himmel steigend, hängten festliche Girlanden in die unermeßliche, mählich sich trübende Bläue, aus der ein Flugzeug, kaum mehr erkennbar, sein helles Geknatter herunterschickte. Stengele spähte ihm nach. Beim Militär hatte er Querpfeife geblasen, am Hals den Gefreitenknopf, der ihm Machtbefugnis verlieh über Kniebeugen und Halsbindenwäsche einer Korporalschaft. Seine Lippen spitzten sich, eine der vertrauten Marschmelodien zu pfeifen. Stracks fuhr dieselbe in seine militärisch behosten Beine. Sein Gang bekam Stetigkeit, straffte sich zu jenem bewährten Schmiß, der den ganzen Menschen mit Energie lud.

Stengele spürte diese gesteigerten Kräfte bei der Abwicklung seiner amtlichen Missionen. Er focht im Interesse des Staatssäckels einen zähen, aber zum Schlusse siegreichen Kampf mit einem zeternden Barbier aus, stöberte mit einer ihn selber verblüffenden Ausdauer und Verwogenheit einen sich versteckt haltenden Bauunternehmer auf, erzwang von einem zornigen Metzgermeister schonungslos ein statliches Sümmchen rückständiger Umsatzsteuern. Schließlich blieb nur eine einzige Sache übrig, die auf dem Rückweg vorzunehmen war: eine Zwangsvollstreckung bei einem ihm als verschlagen und zahlungsunlustig bezeichneten Bauern. Stengele zog sein Taschenbürstchen und strich die Enden seines blonden Schnurrbärtchens aufwärts. Er war mit sich zufrieden und beschloß als Bekrönung des schönen Nachmittags sich, bevor es heimwärts ging, mit einem Schöppchen des gepriesenen Heurigen zu belohnen.

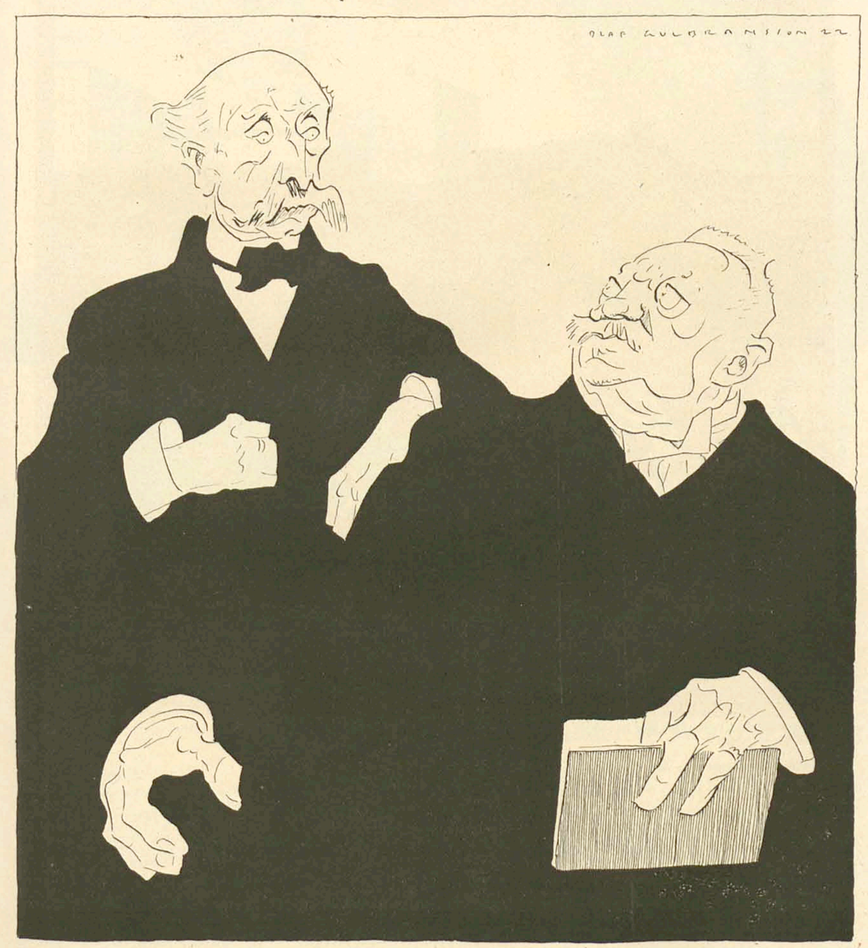
Nach einem Weinausschank brauchte er nicht lange zu suchen. Aus den geöffneten Butzenfenstern eines alten wappengeschmückten Hauses quoll Stimmengeschwirr und Singen. Ein goldener Becher, von schmiedeeisernen Schnörkelträgern weit in die Gasse gestreckt, blinkte über dem Tor.

Die Wirtsstube war so gedrängt voller Menschen, daß die gewölbte niedrige Balkendecke von der rauch- und lärmerfüllten Luft geschaukelt zu werden schien. Ein wurzelholzhaftes Weib im Winkel fingerte in

(Fortsetzung auf Seite 454)

Praeteritorianer

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Tja, früher! Da gab's einen kgl. preußischen Winter, und der war streng, wie sich's gehört. Und dann einen Sommer, der hatte heiß zu sein bis zum Sedantag. Aber jetzt — na, seh'n Se woll?"

Die Nationalhymne

Samstag abend im Bierkeller. Dionysische Stimmung an allen Tischen. Die Kapelle spielt: „Warum denn weinen . . .“ und „Hier hab' ich so manches liebe Mal“. Viele singen mit.

Ein Herr mit einem Trauerflor um den Arm macht das Urvieh. Er tanzt zwischen den Tischen und stößt wilde Schreie aus. Dicke Leute mit glänzenden Ringen an ungepflegten Händen fühlen sich erheitert und ermuntern ihn durch Beifall. Ein empfindsames Mädchen kommt sich geistreich vor, indem es mit Blick nach dem Trauertänzer an Bajazzo erinnert, als welchen es Caruso gehört habe: Oh, sein schluchzendes Gelächter!

Ihr Begleiter will nicht zurückbleiben. „Und Wedekind —?!“ sagt er düster — „Ja, so ist das Leben!“

Worauf beide, mit den Köpfen wackelnd, an der eben in Arbeit befindlichen „Letzten Rose“ rhythmisch teilnehmen.

In der Pause, die dem Musikenthusiasten zu lange dauert, stimmt plötzlich einer „Deutschland über alles“ an. Der trauernde Bajazzo begleitet die Hymne pantomimisch mit Gliederverrenkungen.

„Hinsetzen!“ donnert die Stimme eines sich im Genusse gestört fühlenden Mannes.

„Was er nur hat! Er soll ihn doch lassen!“ sagen die dicken Leute mit den Ringen.

„U-ber alles in de-er Weelt!“ singt der Enthusiast.

„Maul halten!“ schreit auf einmal von irgendwo her einer — „hier ist keine deutschnationale Versammlung!“

„Oho! Oho!“ schreien viele.

„Aber wohl eine Soziversammlung“, dröhnt ein Baß. „Ebert hat die Hymne ja sozialisiert!“

„Deshalb ist sie überhaupt keine mehr!“ regt sich einer auf.

„Bloß wenn die Junker sie singen —?“ höhnt ein anderer.

„Deut-sche Frau-en, deut-sche Treu-heu-e . . .“ tönt der Sänger unentwegt mit bierseliger Begeisterung und erzielt den Erfolg, daß manche mitsingen.

Unter den Gruppen erheben sich Kompetenzkonflikte. Es gibt solche, die das Lied um jeden Preis mögen. Es gibt welche, die es nicht mehr mögen, weil Ebert sich dafür ausgesprochen hat, und andere, die es eben darum erst mögen, — von jenen abgesehen, die erst einmal darüber Gewißheit haben möchten, ob sich der Präsident bloß aus taktischen oder aus stramm nationalen Erwägungen dafür ausgesprochen hat.

Der Mann mit dem Trauerflor ist mittlerweile auf einen Stuhl gesunken und starrt mit verquollenen Augen um sich.

„Sol-len in der Welt beha-hal-ten . . .“ steigt, mit Geschrei und Zurufen durchsetzt, der Gesang, ebbt ab und erhebt sich, von Protestlern gefördert, von neuem.

In einer Ecke wird die Diskussion über das Thema erregt. Zwei Kampfhähne gehn aufeinander los.

„Hammel!“ brüllt der eine.

„Knote!“ kreischt der andere.

Eine Mauer heftig gestikulierender Zuschauer umgibt die Streitenden.

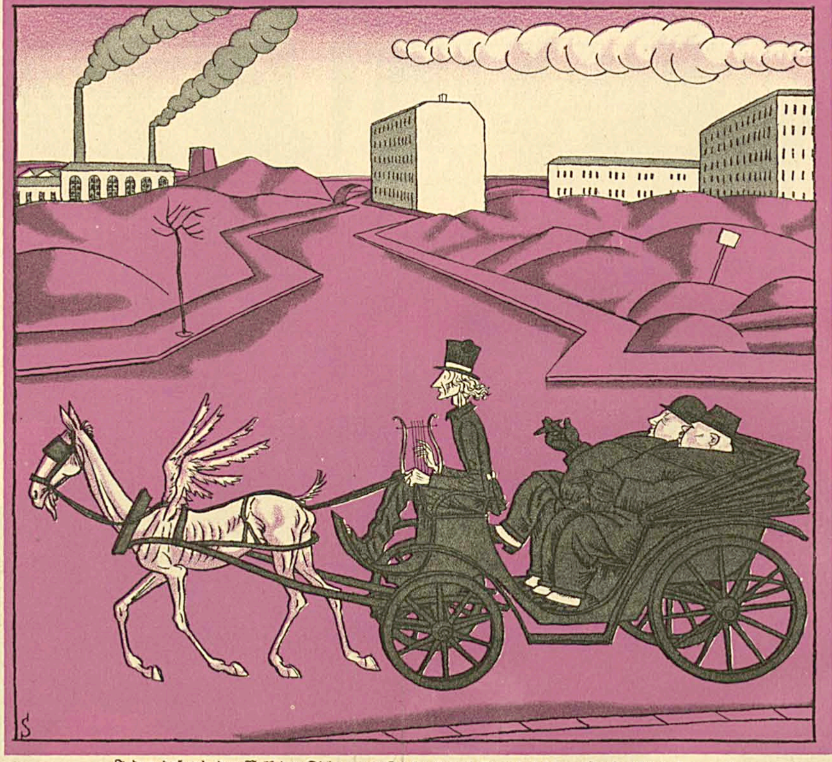
Das Geräusch einer Ohrfeige setzt sich durch.

— — „brü-der-lich zusam-me-en hält . . .“ taucht der Gesang einen Moment wieder auf, dann nehmen Geschrei und Getümmel überhand; Beschwichtigungshofräte eilen hin und her; es wird allmählich wieder g a n z gemütlich; die Musik setzt ein: „Warum denn weinen . . .“ und alle singen begeistert mit.

Peter Scher

Mäzene

(Zeichnung von E. Schilling)



„Indem daß wir das Volk der Dichter und Denker sind, lassen wir solchene Leut' nicht umkommen.“

Vom Tage

Sogar Oberammergau wollen uns die Franzosen wegkapern.

Während der letzten Monate gab's in Nancy Passionsspiele, zu denen sich ein zahlreiches Publikum einfand, und nun sollen diese regelmäßig wiederholt werden, womöglich alle Jahre, mit der ausgesprochenen Absicht, Oberammergau aus dem Sattel zu heben.

Wenn das nun kein p r a k t i s c h e s Christentum ist!

Man darf wohl erwarten, daß es dabei so lustig hergeht wie bei den früheren französischen Mysterien- und Passionsspielen, etwa jenem von Saint-Maixent in Poitou, das der alt, aber nicht grämlich gewordene Dichter François Villon als Regisseur und Oberster der Teufel leitete und von dem Rabelais in seinem Pantagruel ein so anschauliches Bild gibt.

o



In Söhnlein Rheingold

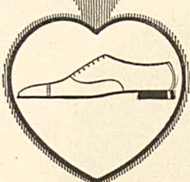
finde ich stets das Gute, was ich erwarte.



Steigerwald-Liköre Hoch=wertig!







Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbrosch. NUR direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Wirtschaftlicher Diskurs

(P. Schondorff)



„Für d' armen Leut' is Schweinsleisch überhaupts nix. Wer net amal a Brot z' fressen hat, braucht aa koa Schweinernes dazu."



Waldorf Astoria Zigarette

GRETE VON URBANITZKI
Die goldene Peitsche
★ Roman ★
broschiert M. 200.—, Halbleinenband M. 350.—
Heißer Atem und Unrast der Großstadt, seelische Zerrissenheit des Großstadtmenschen, den es unter der goldenen Peitsche der Erwerbssucht zu harter, hastender Tagesfron treibt, der auf fruchtloser Suche nach dem Sinn des Daseins von Erlebnis zu Erlebnis taumelt, findet einen überraschend lebensechten Ausdruck.
H. Haessel, Verlag, Leipzig

Briefmarken
100 Kriegsmark. 16 M., 300 Kriegsmark. 150 M., 500 Kriegsmark. 325 M., 1000 Kriegsmark. 775 M. Zeitung, Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 310.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 520.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Erstklassige
Jagd-, Sport- und Luxus-Waffen
sowie
Selbstladepistolen
neuester Konstruktion
empfiehlt preiswert
Hch. Malecki, Büchsenmacherei, Lahr i. B., Telephon 471.



DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.



Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel, Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin S, Jerusalemer Straße 57.

Scheintod-Gas-Pistole (D. R. P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 1125.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Auffallende Schönheit
d. Teints, natürl. Frische der Farb., den jugendl. Pfirsichhauch der Haut einzig durch Reichels Creme Benzoe. Dose M. 60.- u. 100.-. Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseit. schnellst. Grebe's Entfettungstabletten vollkommen unschädl. ohne Einhaltung einer Diät, kein Abführmittel, keine Schilddrüse. Erfolgreichstes Mittel. 100 Stck. M. 150.-, 300 Stck. M. 400.-, 600 Stck. M. 750.-. Apotheker Grebe Laborat., Berlin 378 SW. 61.

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll, hochkünstlerisch ausgeführt. farb.
Kunstbilder
alter und neuer Meister. 192 verschiedene Bilder. Jedes Bild 25.— Mk. Illustr. Katalog-Prospekt 15.— Mk.

Moderne Kunstblätter,
Intime Szenen aus d. Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw. ca. 250 verschied. Bilder nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw. Illustriert. Katalog, 112 Seit., 15.— Mk.

Galerie moderner Bilder
37 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pik. dezente Frauenszenen
Jedes Bild 25.— Mk.
Illustrierter Katalog 2 Mk.

Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichn. Bilder 60.—, 45.-, 30.- Mk. Illustr. Katalog - 317 Seiten stark - ein Buch von bleibend. Wert 50.— Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.





Canthal 1823



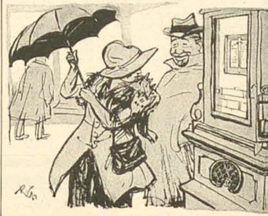


BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

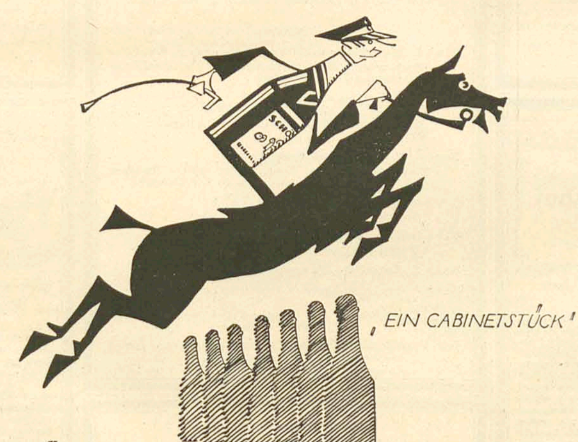
Herbst 1922

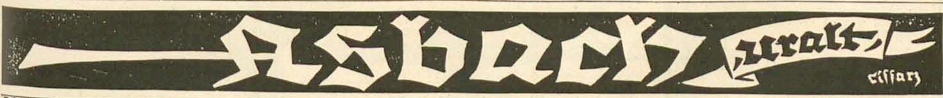
(R. Grieß)



„Merkwürdiges Barometer, das zeigt immer ‚Beständig', und dabei ist so ein scheußliches Wetter!" — „Gewiß, aber beständig."







Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: die Einzelnummer 50 M., das Vierteljahr 600 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 640 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 700 M., Finnland 1000 M., Übersee 1300 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 1000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 1275 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München**, Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 70.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Soeben erschien:

Selma Lagerlöf

Die Prinzessin von Babylonien

Erzählungen

Preis geheftet 390 Mark, in Ganzleinen gebunden 750 Mark

Wie jeder große Dichter schreibt Selma Lagerlöf ihre Werke für die gesamte Menschheit; sie gehören der Weltliteratur an. Ihre aus naiver Inbrunst, aus der noch nicht von unfruchtbarem Verstande zersetzten Glaubenskraft geborene Kunst wirkt in ihrer Un- und Antimodernität wahrhaft erquickend. Herrlich ist dabei die Einfachheit und die schlichtsuggestive Gewalt ihrer Kunst, die immer aus Naturtiefen klingt und andächtige Herzen bannt. Sie weiß ihre Stoffe mythisch zu beseelen, sie gibt ihren Wunder- und Gespenstergeschichten einen natürlichen Sinn und Abschluß oder rückt sie in geheimnisvolles Dämmerlicht. Nur selten prägen sich uns dichterische Gestalten so rein und stark in die Seele wie die Menschen der Lagerlöf. Sie ruft sie aus dem Urbrunnen der Volksdichtung ans Licht. Auch dieser neue Band ist wieder ein echter Lagerlöf. Ob sie hier Märchen, Sagen oder Legenden erzählt — immer werden wir von dem Stimmungszauber gepackt, der alle ihre Geschichten gleich einem starken, süßen Duft durchzieht, werden wir hingerissen von der strahlenden Begeisterungskraft ihres reichen und großen, liebeströmenden Herzens.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

K. F. Kurz

Der Mooshof

Roman

Preis geheftet 300 Mark, in Ganzleinen gebunden 600 Mark

Daß der Verfasser der lustigen Geschichten von den „Krummbachern und dem Katzengusti“ und der humoristischen nordischen Erzählung „Der Held von Björnnäs“ auch tragische Stoffe zu meistern versteht, hat er durch seinen Roman „Schön Elsbeth“ erwiesen. Auch in seinem neuen Roman, dessen Stoff wieder dem bäuerlichen Leben der deutschen Schweiz entnommen ist, bewährt er sich als ernster Erzähler, der tiefe Blicke in die dunkeln Abgründe des Lebens und der menschlichen Seele getan hat. Aber er zeigt uns an dem Schicksal des Mooshofbauern-Hannes, daß der Mensch, der der selbstischen Glücksgier absagt, den Pfad geläuterter Erkenntnis findet. Doch viele bittere Erfahrungen machen und manche schwere Enttäuschung erleben muß Hannes, bevor er in der Sorge um andere den Sinn seines Daseins entdeckt. Was uns in dem feinen, besinnlichen Buche so anspricht, ist die Wärme und Innigkeit des Erlebens. Wunderschön sind auch die liebevollen, stark persönlichen Naturschilderungen. Kurzum, es wird uns hier ein höchst erquickliches und gutes Buch geschenkt, reich an Lebenswahrheit und stiller Klugheit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Walter von Molo

Die Liebes-Symphonie

Endgültige Ausgabe der vier kleinen Romane in einem Band

Preis geheftet 450 Mark, in Ganzleinen gebunden 900 Mark

Unter dem Titel „Die Liebes-Symphonie“ läßt Molo die endgültige Ausgabe seiner kleinen modernen Romane erscheinen, die wie eine gewaltige viersätzige Symphonie dahinbrausen. Wer Molos immer klarer herauswachsendes Gesamtwerk, wer dessen überragende Bedeutung für uns klar erfassen will, der muß diese schön ausgestattete „Liebes-Symphonie“ lesen, er wird dadurch das freudig erkennen, was Elster im Buche „Walter von Molo und sein Schaffen“ sagt: „Wer Molo liest, sieht den Sinn des Menschentums gestaltet in seinem Werk.“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Ludwig Thoma

Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde L. Thomas

Preis in 7 Ganzleinenbände gebunden 10 500 Mark, Vorzugsausgabe, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz gebunden 21 000 Mark

Inhalt:

Band 1: Autobiographisches und ausgew. Gedichte (Erinnerungen; Leute, die ich kannte; Stadelheimer Tagebuch; Heilige Nacht; Gedichte)

Band 2: Novellen und Satiren I (Agricola; Der heilige Hies; Die Wilderer und andere Jagdgeschichten; Kleinstadtgeschichten; Nachbarsleute; Das Kälbchen)

Band 3: Novellen und Satiren II (Lausbubengeschichten; Tante Frieda; Assessor Karlchen; Das Aquarium; Briefwechsel I und II; Die Dachserin)

Band 4: Romane und Erzählungen I (Hochzeit; Andreas Vöst; Der Wittiber)

Band 5: Romane und Erzählungen II (Altaich; Der Jagerloisl; Marget; Der Ruepp)

Band 6: Sämtliche Bühnenstücke

Band 7: Erzählendes aus dem Nachlaß und ausgew. Aufsätze (Münchnerinnen; Lola Montez; Kaspar Lorinser; Aufsätze)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Arnold Ulitz

Die Bärin

Roman

Preis geheftet 480 Mark, in Ganzleinen gebunden 900 Mark

Wer Arnold Ulitz ist, weiß Deutschland seit seinem grandiosen Romane „Ararat“. In seinem Werk rauscht die Stimme der noch dem Mutterboden eng verbundenen Kreatur; Schicksal ist hier tief eingebettet in die dunkeln Heimlichkeiten heißen Blutes. In dieser „Bärin“ Ursula ist Ulitz wieder eine Gestalt geglückt, monumental und dennoch blutvoll wie der Alexander im „Ararat“, wenn auch von gänzlich anderer Art und anderem Schicksal — lebendiges Menschentum, zum Mythischen gesteigert. Dies ist ein schönes, starkes, eigenartiges Buch, das viele Herzen zu sich zwingen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Hans Raithel

Die heilige Frucht des Feldes

Biblische Bauerngeschichte

Preis geheftet 480 Mark, in Ganzleinen gebunden 900 Mark

Hans Raithel, der uns schon eine Reihe ausgezeichneter oberfränkischer Bauerngeschichten geschenkt hat, erfreut seine stetig wachsende Gemeinde mit einem neuen Werk. Wieder ist es eine Bauerngeschichte, aber sie spielt nicht in Oberfranken, sondern in Palästina, und nicht heute oder gestern, sondern etwa elfhundert Jahre vor Christi Geburt. — Raithel erzählt in seiner Weise eine der schönsten Geschichten aus dem Alten Testament wieder, die Geschichte von Boas und Ruth, und gibt seiner Umdichtung einen großen kulturgeschichtlichen Hintergrund. Es wird uns in diesem Buche der Übergang von der Viehzucht zum Ackerbau gezeigt, und wie schwer es einem Hirtenvolk wird, diesen Schritt zu tun. Raithel beherrscht den Stoff meisterlich. Die Ruth ist eine Frauengestalt von lieblichstem weiblichen Reiz. Das Ganze aber ist dichterisch beseelt und durchleuchtet. Raithel schreibt ein Deutsch, das in seiner schlichten Sachlichkeit die Reinheit und Keuschheit selber ist. Er hebt sich unter den Dichtern hervor wie Wilhelm Leibl unter den Malern.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschien:

Hans Bötticher (Joachim Ringelnatz)

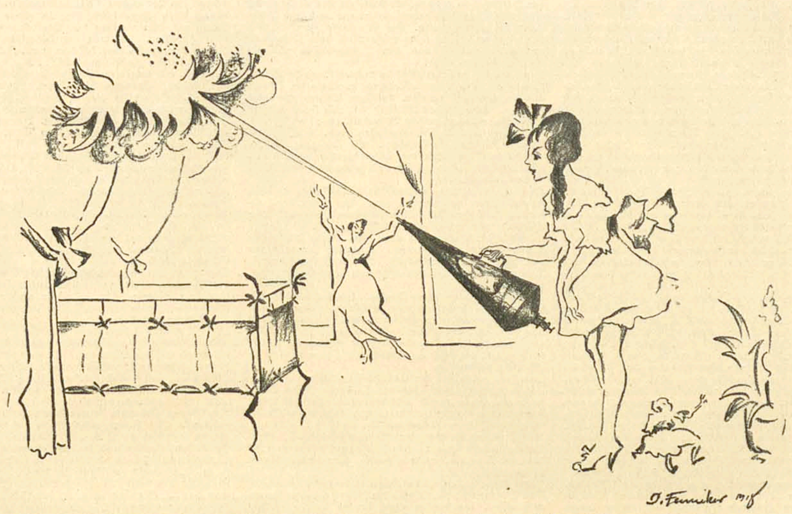
Die Woge

Marine-Kriegsgeschichten

Preis geheftet 240 Mark, in Ganzleinen gebunden 600 Mark

Das Werk des weithin bekannt gewordenen Autors wird trotz aller Abneigung, die heute gegen Kriegsgeschichten herrscht, mit Freude begrüßt und dankbar gelesen werden. Denn was Hans Bötticher in seinen zwölf Novellen erzählt, ist mit echtem Dichterherzen erlebte Wirklichkeit und fern von dem sentimentalen Kitsch, der in der sogenannten Kriegsliteratur gang und gäbe war. Vor allem kennt Bötticher das Leben auf See wirklich und ist ein starker und feiner Deuter der Seemannspsyche. Nicht von strahlenden Heldentaten berichtet er uns, dafür aber um so mehr von stillem, verschwiegenem Heldentum. Er treibt keinen Aufwand mit Spannungsmitteln und spannt uns doch oft fieberhaft. Eigentlich sollte dies Buch schon im Frühjahr 1916 erscheinen. Aber der Zensor des Admiralstabes verbot nahezu ein Drittel des Textes, weil Hans Bötticher das Leben unserer Blaujacken allzu echt schilderte. Wie überflüssig dieses Verbot war, kann jeder Leser dieser ausgezeichneten Seemannsnovellen selber beurteilen. Sie reihen sich würdig dem Wertvollsten an, was wir auf diesem Gebiet überhaupt haben.

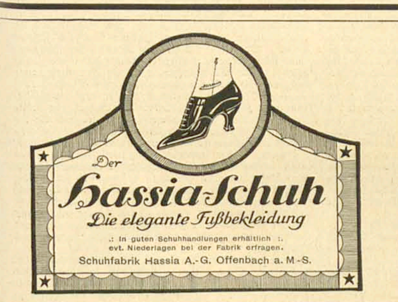
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

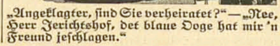
Minimax G.m.b.H., Berlin W 8, Unter den Linden 2 (B. 28)

Berlin · Cöln · Hamburg · Stuttgart · Wien · Zürich · Prag · Stockholm · Valparaiso



Personalien (R. Grieß)





„Angeklagter, sind Sie verheiratet?" — „Nee, Herr Jerichtshof, det blaue Ooge hat mir 'n Freund jeschlagen."

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut.

Überall zu haben!

BRIEFMARKEN

1000 versch. Kriegsmarken M. 4500.-	25 versch. Montenegro M. 45.-
25 versch. Deutsche Kolonien M. 300.-	26 " Mittellitauen M. 200.-
39 " Französ. Kolonien M. 300.-	40 " Abstimm.-Geb. M. 150.-

MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.

Illustr. Preisliste auch über Kriegsnotgeld u. Alben kostenlos.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



einer Harfe, deren Gezirp fast unvernehmbar blieb. Stengele fand nirgends einen freien Stuhl. Schließlich erzwang er sich, wo er stand, an einem der runden Tische Platz. Er stutzte pikiert: sein Nachbar, ein hagerer langmähniger Graukopf mit runder Hornbrille, versuchte mit abwehrend entgegengestelltem Handteller ihn, Stengele, zurückzuweisen. Da es mißlang, wandte sich der Bebrillte an seine Zechgenossen: „In unseren brüderlichen Kreis will eine Sekante eindringen, auf deutsch: Gerichtsvollzieher. Freunde, Hyliker, schließt die Reihen!" Die ganze Tafelrunde ergriff, den Eindringling auslassend, einander bei den Händen, so daß Stengele, trotzdem er fest auf dem eroberten Stuhle verblieb, sich verdutzt und geärgert von neuem außerhalb des Kreises sah. Zum Überfluß blitzte noch ein Zweiter, der sich als der ungläubige Sachse vom Landungsplatz entpuppte, Stengele hämisch an: „Gabieren Sie denn nicht, daß Sie hier unwillgomm' sind, Sie staatliche Hyäne?"
Eine glühwangige umflorte Witwe, Zubehör eines weinseligen Farmers aus Kamerun, lachte hellauf. Stengele mit rotem Kopf, schnarrte den Sachsen an: „Keine Beamtenbeleidigungen! Sie ... Sie ..." Die Arme athletisch verächtlich über der Brust verschränkt, trotzte er hartnäckig der Feindschaft der ganzen Tafelrunde, sein Mäppchen mit den amtlichen Geldern aus Raummangel und Sicherheitsgründen unter dem Sitzfleisch.
Der Graukopf mit der Hornbrille wies auf die trinkfeste Witwe, deren Nase soeben unter dem Glassturz eines Viertelliters verschwand: „Da sehen Sie die Resultate Ihrer Wirksamkeit. Die Witwen selbst müssen ihr Scherflein versaufen, weil Sie's ihnen sonst nehmen." Stengele schnaufte, kurz und wegwerfend. Die Kellnerin brachte ihm den bestellten Wein. Mit zornigen Händen füllte er sein Glas, wobei ihm die ganze Korona kritischen Blickes zuguckte. „Sie scheinen noch nicht ganz verdorben, junger Mann," lenkte der Graukopf ein, „und da Sie einmal hier sind, so bleiben Sie schon in Gottes Namen. Schließlich saugen wir selbst aus Ihrer Anwesenheit eine gewisse Süßigkeit, denn mit jeder Stunde, die wir Sie hier festhalten, schenken wir der von Ihnen bedrohten Menschheit eine Galgenfrist."
Die feindselige Spannung gegen Stengele schien gebrochen; am Tisch wurde die mit allerhand Späßen und Kalauern gewürzte Unterhaltung wieder lebendiger. Der Graukopf war der Tollste von allen, ein Possenreißer, lärmend, bissig und von der fahrigen Ruhelosigkeit eines mit sich selbst Entzweiten. Den quiekenden Sachsen taufte er Meerschweinchen, den in roten Plüschpantoffeln ab- und zugehenden Wirt titulierte er „Herr Reichskanzler" und offerierte ihm einen angefaulten Gravensteiner als Reichsapfel. Den zurückgewiesenen Apfel warf man einander zu. Er zerplatzte schließlich auf dem fleischigen Kinn der aufkreischenden Witwe. „Ginder, Ginder!" japste beseligt der Sachse. Der Farmer fauchte wie ein Orang-Utan. Ein Zigeunerbub kam und wollte seine weißgescheckten Tanzmäuse vorführen. Der Graukopf entwand ihm das gläserne „Mausoleum" mit dem zirzensisch rasenden Mäusepärchen, um es allen etwa mit Delirium tremens Behafteten als Betriebserleichterung zur Verfügung zu stellen.
Schweigend sah und hörte Stengele den nicht endenwollenden Albernheiten zu, hin und wieder, wenn am Tisch ein neues Gelächter explodierte, den Mund zu einem verlegenen, spröden Lächeln verziehend. Doch heimlich nagte etwas an ihm, von Minute zu Minute spürte er es empfindlicher. Und der genossene Wein, dem er beinahe mystische Erwartungen entgegengebracht hatte, vertiefte eher noch seine Pein. Er hatte, ohne es recht gewahr zu werden, schon mehrere Schoppen geleert, und ließ es, obwohl er eigentlich gehen wollte, widerspruchslos geschehen, daß die Kellnerin ihm nochmals einen neuen hinstellte.
„Schlucken Sie nicht den Wein wie Rizinusöl, junger Mann. Er ist prall voller Götter", ermahnte ihn wohlwollend der Graukopf.
Stengele wandte sich schroff ab. Er wollte aufbegehren, aber fühlte sich leicht betäubt, wie jemand, der zu lange Karussell gefahren ist. Im Winkel die Alte mit der Harfe hatte zu singen begonnen. Sie stimmte jenes wehmutsvolle Heimatlied eines Negersklaven an, das er, Stengele, einmal, Gesicht und Hände mit Ruß geschwärzt und von einem knutenschwingenden Vereinsbruder an langer Rasselkette an die Rampe gezerrt, beim Stiftungsfest des heimatlichen Turnvereins so über die Maßen rührend und erfolgreich vorgetragen hatte. Er wurde weich, und die Verachtung der Menschen, die er vorhin so drastisch und unerwartet hatte fühlen müssen, ätzte nun noch beißender. Er war doch ein guter Kerl, unter den Kollegen beliebt, tat prompt seine Pflicht. Hier aber hatte man ihn ausstoßen wollen wie einen Schinder.
Die letzten Akkorde des Liedes, von der spinnigen Hand der Alten aus dem bebenden Harfengedärm gerissen, verklangen; die aufgewühlte Witwe knuffte den halb auf ihr ruhenden Farmer in unvermitteltem Zorn in die Weiche: „Also so habt's ihr getrieben mit die armen Schwarzen ..." Sie hielt, antwortheischend, inne. An den Nebentischen horchte man belustigt auf. Und mit einem Male lauschte alles: draußen vom See herüber scholl das langgedehnte Angstgeheul einer Schiffssirene.
„Nebel", sagte gleichmütig der Wirt. Und wie zur Bestätigung antwortete gleich darauf unten im Hafen, urweltlich dumpf und überlaut, ein Nebelhorn.
Jemand in der Wirtsstube öffnete ein Fenster: See und Hafen tiefdrunten, schon ganz verschwommen, verloren sich mehr und mehr unter den träge ziehenden Massen weißer Nebel, darüber der trübe, rötliche Schein des Abendhimmels gloste.
Erschrocken griff Stengele nach seiner Mappe, sich auf den Heimweg zu machen. Er hatte zur Kreisstadt zurück eine gute Stunde zu gehen, unterwegs noch jene Pfändung bei dem Bauern. Es war hohe Zeit. Hastig zahlte er am Büfett seine erschrecklich hohe Zeche und verließ, ohne sich von den Tischgenossen zu verabschieden, das Lokal.
Zänkische Spatzen kreischten im dichten Laub der Hausreben. Aus dem offenen Kellertor quoll weißer Dampf und brachte den scharfen, muffigen Geruch gebrühter Wäsche. Unendliches Mitleid mit sich selbst würgte Stengele, eine weinerliche Bitterkeit, die gleich darauf, als er gegen einen Wäschepfosten stieß, in Wut umschlug: „Wartet, ihr Bande ... bis jetzt war ich gut, viel zu gut!" Er hielt den Wäschepfosten gepackt und schüttelte ihn. Kam zu sich und suchte nach dem Weg, in den er einbog.
Obgleich seine Knie ungewohnt schlaff und unlustig waren, schritt er energisch aus. Ein schwaches, absonderlich irisierendes Abendleuchten lag auf den Dächern und der Rinde der Bäume. Noch wogten talwärts die Nebel weit unter ihm. Eine Kirchturmhaube schaute blaß heraus. Ergraute Pappelspitzen bewegten sich wie ertrinkend. Die letzten Häuser mit Hundegebell und Menschenstimmen blieben hinter ihm zurück.
Er geriet in ein gehetztes Laufen. Einmal blieb er jäh halten, von nichts anderem erfüllt als dem Gefühl einer unauslöschlichen Schmach, bis er, aufgeschreckt von dem erstickten Geheul einer Sirene, seinen Weg wieder aufnahm. Es ging immer mühsamer, er lief im Zickzack, trotzdem er bestrebt war, schnurstracks in Richtung zu bleiben.
Langsam senkte sich die Landstraße zwischen Fichtenhecken, die verzaubert schienen. Tausende Spinn-Netze funkelten darin gleich märchenhaften Perlstickereien. Ihr Glitzern begleitete ihn in das stumme, wallende Grau, das immer dichter um ihn wob.
Nur Ruf und Antwort der Sirenen lebte noch. Sein Gesicht wurde feucht, seine Mappe glitschig. In dumpfer Bangnis tappte er weiter, immer tiefer hinein in die Einsamkeit.
Wald kam schattenhaft auf ihn zu, rückte näher, umringte ihn. Stengele stockte. Nahm die Mütze ab. Die Augen aufgerissen, lauschte er scheu in die fremde reglose Stille. Ein Tropfen fiel. Rundum die hohen steingrauen Stämme blickten ihn an mit ihren dunklen Borken-Augen. Durch den dämmernden Raum huschten Schatten. Ein geller Vogelruf. Plötzlich raschelte es. „Wer da?" rief Stengele und hielt den Atem an. Alles blieb still. Angstbebend stürzte er weiter über Pilze und Moos. Endlos weiter.
Da war der Weg! Stengele hetzte ihn keuchend hinan. Eine verlassene Kiesgrube nahm ihn auf, noch nachglühend der lange versunkenen Sonne.
Stimmen, irgendwo in gelockerter Dämmerung, drangen zu ihm. Ein Bauerngefährt knarrte. Hier mußte das Dorf sein. Verschwommen sah er ein paar dunkle Giebel in den Himmel ragen, die wieder verschwanden und schließlich zu Tannen schrumpften. Aber nun kam ihm, dicht über dem Boden schaukelnd, ein Licht entgegen, eine Laterne, die mit gelben, kristallen sprühenden Lichtnadeln einen kleinen warmen Schein rund um die dicken atmenden Köpfe eines Ochsengespanns malte.
Stengele lief darauf zu. Wie einen Erlöser begrüßte er den schwankenden Umriß des betrunkenen Fuhrmanns, hielt bei ihm an, sich in Menschennähe zu fühlen und nach dem Anwesen des zu pfändenden Bauern zu fragen. Der torkelnde Schatten wies es ihm, heiser lachend: drüben im Rebland, die verfaulte Hütte, keine hundert Schritt weit. Man sah den schiefen zerzausten Giebel über kleinen geduckten Mauern. Licht blinkte und verschwand.
Stengele zögerte einen Augenblick, unschlüssig, ob er dort noch eindringen sollte. Aber mit einem Ruck riß er sich zusammen und nahm, unnatürlich gereckt, die Hütte aufs Korn. —
Er öffnete die kleine knarrende Tür. Blinzelnd und ein wenig wankend trat er ein: Die Stube war leer.
Eine Ölfunzel verbreitete schwache, unruhige Helligkeit. Stengele hustete, um seine Anwesenheit kund zu tun. Wartete einige Augenblicke. Dann ergriff er die Lampe und leuchtete nebenan in die Kammer, hielt das Licht spähend hoch: Ein Mädchen, wirrhaarig auf einem Bettrand sitzend, blickte ihn großäugig an. „Höh, ist der Bauer nicht daheim?"
Keine Antwort. Stengele trat näher heran, fragte nochmals, leuchtete ganz dicht in das bleiche Maskengesicht, das sich hinter dem Handrücken zu verbergen suchte. Nein, hier war auf keine Antwort zu rechnen: Das Mädchen vor ihm war eine Irre.
Ratlos stolperte er in die erste Stube zurück, musterte abschätzend das armselige Mobiliar. Es war keinen Pfifferling wert: ein klobiger Tisch mit einem Kanten Brot, ein dreibeiniger Schemel, ein uralter mit grellen Rosen bemalter Schrank, hinter dem Ofen einige zerschlissene, lehmgraue Kleidungsstücke. Sonst nichts als leere Wände und das kahle Fenster mit dem Blick in die Finsternis. Er stellte die Lampe wieder auf den Tisch, der tückisch davonrücken wollte, setzte sich taumelnd, sein Protokoll aufzunehmen: Ort, Zeit — er zog die Uhr, sah lange grübelnd auf den Minutenzeiger, bevor er die paar Eintragungen zu Papier brachte. Ergebnis? ... Stengele überlegte mit angestrengt gerippter Stirn. Sein Schädel war dumpf und wie ausgeflossen. Endlich malte er, den widerspenstigen Kopierstift zu schulhaft exakten Lettern zwingend „nicht angetroffen" in die Rubrik.
Er atmete auf, unbestimmt erleichtert, dachte flüchtig daran aufzustehen und zu gehen, aber etwas in ihm widersetzte sich: Draußen war Nacht, Alleinsein. Hier waren doch wenigstens Wände gegen die Angst, hier umgab ihn der warme süßliche Geruch von Menschennähe. Sein Auge blieb stier in einem leeren Hinsinnen auf dem einzigen vor ihm hängenden Wandschmuck haften. Es war das kaiserliche Gefallenendiplom, der glatte Engel, der dem toten, schön arrangierten Musketier die Palme reicht ...
Plötzlich, mit lautlosem Panthersprung, stand die Irre im Zimmer. Stengele schrak auf. Ihm wurde unheimlich. Er wollte an ihr vorüber, hinaus. Die Irre war schneller, loderte, mit gespreizten Armen die Flucht wehrend, vor dem Ausgang. Ihr grauer Hemdkittel bebte unter sinnlos erregtem Puls.
„Geben Sie den Weg frei, aber fix!" ... verlangte torkelnd mit unsicherer Barschheit Stengele.
Da ging wie von selber die Tür auf: Der alte Bauer schlurfte barfüßig herein, einen Steinkrug mit Wein in der Hand. Das Mädchen wich wie ein Wild ans Fenster.
Eine geraume Weile standen die drei Menschen stumm im Dreieck. Irgendwo unten im Haus klang ein gärendes Brausen: der neue Wein. Der alte Bauer hielt lauernd seine gewölbten Chamäleons-Augen auf Stengele geheftet.
Der kramte mit bebenden Händen sein Schriftstück aus der Mappe. Sein Zeigefinger suchte Halt auf dem amtlichen Siegel: „Ich ..." — er wurde immer verwirrter — „ich hätte hier ... eine Zwangsvollstreckung ... Wertzuwachssteuer."
„Hä?" machte schwerhörig der Bauer. Jede Bewegung Stengeles argwöhnisch verfolgend, setzte er sich krächzend auf die Ofenbank. Seine nackten, hornigen Zehen rieben nachdenklich kratzend gegeneinander.
„Wert—zu—wachs—steuer," wiederholte Stengele und nahm einen schwachen Anlauf, energisch zu werden. „Schockschwerebrett, verstehen Sie nicht? ..."
Der Bauer schüttelte schwer den verwitterten Rübezahlkopf. In seinen rotumränderten Greisenaugen glomm langsam ein Haß auf. Minutenlang starrten die beiden wortlos und drohend einander ins Gesicht. Stengele griff sich an die schwitzende Stirn: „Ich gebe ja zu ... vielmehr es könnte ja sein ... daß ... daß Zuwachs nur bedingt in Frage kommt. Immerhin ... man hat ... Sie sind mehrfach dringlich gemahnt ... Ihre Reklamationsfrist ist abgelaufen. Jetzt nutzt kein Jammern mehr, also herausgerückt mit dem Geld."
Der Alte schwieg noch immer. Er duckte sich wie ein angeschossener Luchs. Langsam hob er seine knochige, runzelzerrissene Hand und wies über das Diplom auf das wirrhaarige Mädchen am Fenster: „Wenn einem so eine als Einzigs geblieben ist, das ist Gottesstraf genug ... da brauchen nicht noch Sie daherkommen, Sie ... Sie Gottesgeißel! ..." Seine heisere kratzige Stimme, die immer schriller geworden war, schnappte erschrocken ab, denn Stengele, aschfahl im Gesicht, hatte die Arme wild drohend emporgerissen ... krachend schleuderte er seine Mappe auf den Boden, daß sie, auseinanderplatzend, ihren Inhalt über die Dielen streute. Er wollte sich auf den Alten stürzen, stolperte über seine Mappe, schlug lang auf den Boden und blieb liegen. Alles tanzte, toste um ihn, verstummte langsam und versank in einem schwarzen Strudel ...
— — — Noch halb betäubt hob er den dunstig beschwerten Kopf. Sein flackerndes Bewußtsein suchte die Wolke der Trunkenheit zu durchstoßen: Er lag wie ein blessierter Musketier mit brennendem Durstgefühl auf einem schmutzigen Kotzen, den Oberkörper ein wenig höher gebettet. Angstvoll lauschte er, ob nicht in der Ferne die Geschütze donnerten. Nichts. Er schien fürs erste gerettet. Alles blieb still. Nur vom Nebenzimmer, wie aus einer Gruft heraus, klang eine murmelnde Stimme, die, hin und wieder leise vor sich hinmeckernd, etwas zählte, immer von neuem zählte: „Elfhundert, zwölfhundert, dreizehnhundert, dreizehnhundertfünfzig, hihi, dreizehnhundert und fünfzig ..."
Stengele fing diese Zahl auf. Er fand keinen Sinn dahinter. Seine Züge erschlafften in Ratlosigkeit. Eine dumpfe Lähmung wie unter der Narkosemaske hielt ihn gefesselt, zudem lastete drückend ein verworrenes Schuldgefühl auf ihm. Langsam drehte er den Kopf.
Im Fenster, zwischen mondweißem Lämmergewölk, blinkten fern und friedlich die Sterne. Ein fremder Raum umgab ihn, matt durchrieselt von einem blaßgrünen Licht, in dem sich huschend etwas bewegte, lautlos eine Gestalt umherglitt. Mit aussetzendem Herzschlag verfolgte Stengele ihren gespenstigen Tanz. Einmal kam sie so dicht in seine Nähe, daß ihr schwebendes Hemd ihn streifte. Stengele schloß erschauernd die Augen. Einen Augenblick lang schien sich die Gestalt über ihn zu beugen, doch als er vorsichtig blinzelnd aufsah, war sie verschwunden, durchtanzte schon wieder den Raum. Jählings am Fenster, wie von einem unvermuteten Griff erschreckt, hielt sie inne, hob sich auf die Zehenspitzen und reckte ihr fahles seelenloses Mädchengesicht ins Mondenlicht.
„Wasser!" ächzte Stengele.
Die Gestalt am Fenster rührte sich nicht.
„Wass—ser!" wiederholte Stengele mit unwillig erhobener Stimme. Im Nebenzimmer rückte ein Stuhl. Jemand kam mit schlurfenden Schritten über die Dielen. Ein bauchiger Krug erschien über Stengele, nach dem seine Hände gierig griffen.
Er setzte ihn an, stutzte: Im Kruge war Wein. Wie eine schwankende Flut plätscherte es gegen seinen Mund, rann ihm die Mundwinkel herab.
„Wohlsein", sagte eine kratzige Stimme.
Stengele trank.



ODOL

ist als das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Zähne jedermann bekannt. Will man zur mechanischen Reinigung der Zähne noch ein besonderes Präparat gebrauchen, so ist

Odol-Zahnpasta

als die beste zu empfehlen. Odol-Zahnpasta wirkt durch ihren Gehalt an heilsamen, dabei aber völlig unschädlichen Bestandteilen mild desinfizierend und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne und die Bildung von Zahnstein.







Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.



Sichert Euch Sachwerte!

Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich. Prospekt und Beratung durch

Tel. Steinplatz 8826/27/28 **„Merkur" Finanz A.-G.** Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.





BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, MANNHEIM



Fast völlig kahl war mein Mann infolge einer Haarkrankheit. — Durch Reichels Haarkraftwasser „Reell" ist der Haarwuchs wieder voll u. dunkel wie früher. — Derartige Anerkennungen tausend. M. 50.—, 85.—, 140.—, 250.—. **Otto Reichel. Berlin 52 SO.** Eisenbahnstr. 4.



Der neue illustrierte **Kunstdruck-Katalog** ist gegen Einsendung von 40 Mark (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag Albert Langen, München-19

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 25.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.



Von Würmern befreit

rasch und radikal der echte **Herbaria-Wurmtee.** Er reinigt Darm u. Magen von den jetzt massenh. auftret. Spul-(Eingeweide-) u. Maden- (After-) Würmern, welche Kinder u. Erwachs. Säfte u. Kräfte aufzehren, Magen u. Därme zernagen u. an der Gesundheit grosse Schäden verursachen. Massenhafte Dankschreiben bezeugen die radikalen **Dauer-Erfolge**, selbst in jahrel. Wurmleiden, wo vieles erfolglos. Für Spulwurmkur 1—2, für Madenwurmkur 3—6 Pakete erforderlich. Paket 210.— Mark. **Radikal-Bandwurmmittel** 210.— Mark. Vertreibt Bandwürmer mit Kopf radikal.

Blasen- und Nierenleiden

der verschiedensten Arten, wie **Blasen-, Nieren- u. Harnröhrenvereiterung, Blasenschwäche, Harnverhaltung, Stein- und Griessbildung, Wassersucht, Schmerzen beim Urinieren** usw. werden durch den echten **Herbaria-Blasen- und Nieren-Tee** erfolgreich beeinflusst u. behoben. Viele Dankschreiben. Paket 210.— Mark. (Kur erfordert 6—12 Pakete.)

Bettnässen ist keine Untugend, sondern die Folge einer **Blasenschwäche** und wird durch den **Herbaria-Bettnässen-Tee** behoben . . . . Paket 110.— Mark. (Kur 6 Pakete.)



Gegen Gicht und Rheumatismus

gibt es 1000 Mittel, aber nur wenige sind wirksam genug, um die sich teils schon zu festen Kristallen gebildete Harnsäure **aufzulösen** und **auszuscheiden** und nur darin liegt die Wirksamkeit. Massenhafte Dankschreiben beweisen, dass der **Herbaria-Gicht- und Rheuma-Tee** auch in veralteten Fällen von Erfolg war, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. Er löst Harnsäureablagerungen auf und beseitigt das Uebel **mit der Wurzel**, daher **Dauererfolge.** Kein Gicht- und Rheumatiker versäume diese Kur. Paket 310.— Mark.

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Unreines Blut

Zur Ausscheidung krankhafter Stoffe aus Blut und Säften und gegen Hautunreinigkeiten ist mein **Blutreinigungspulver Saltarin** seit 30 Jahren wirksam erprobt. M. 40,—, übliche 3 Dosen M. 117,50.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Exquisit Echter alter Weinbrand



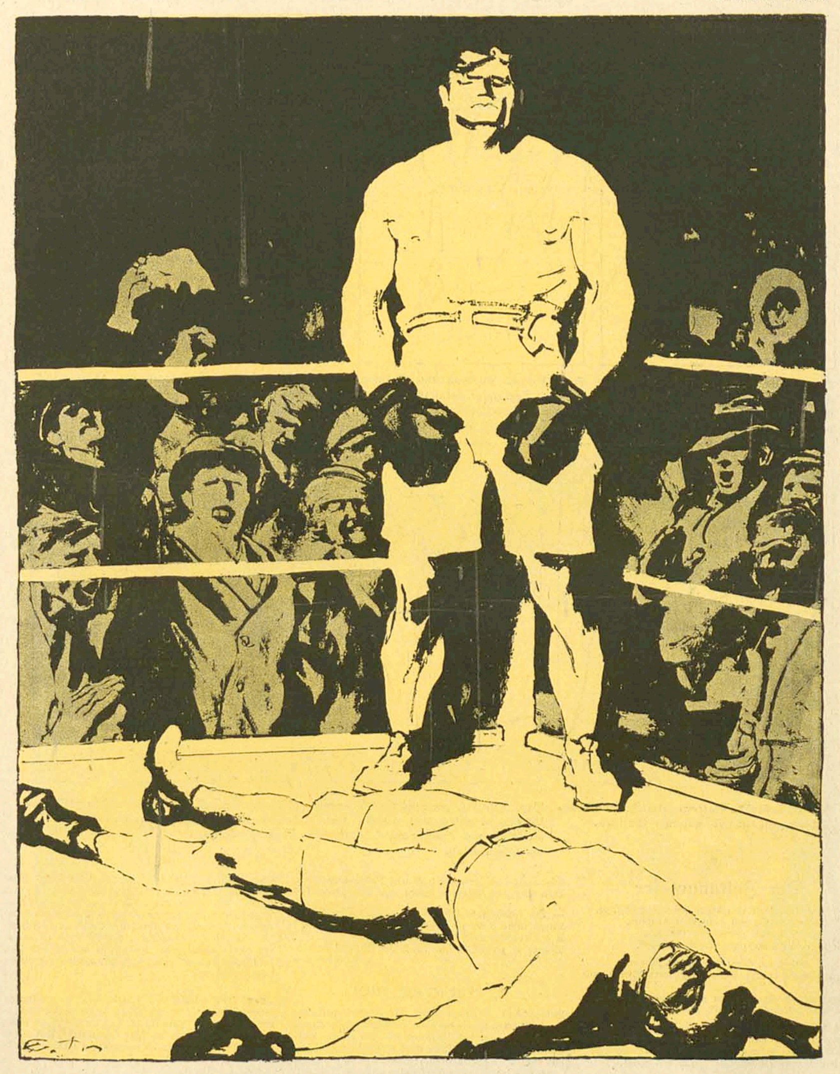
† St. AFRA † Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co. OPPACH i. SA.
AKTIENGESELLSCHAFT



Knock out

(Zeichnung von E. Thöny)



„Bravo, Justav, den haste fein hinjelegt. Den baut kein Stinnes wieder auf."

Kopfüber

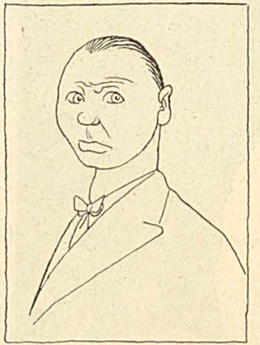
Immer ist es ja dasselbe
Leid, das in der Seele wohnt;
einmal glüht sie wie die hellbe-
glänzte Wolke hinterm Mond.

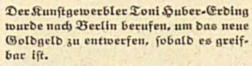
Der du so in Ängsten klapperst —
harr des Lichts und schlaf patent . . .
Was dich auch vom Leben trennt —
peinlich wird's ja doch im Grab erst.

Peter Scher

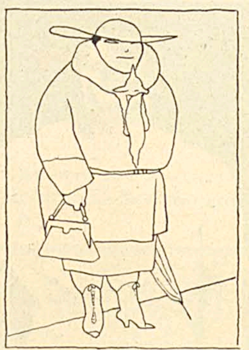
Hervorragende Münchner

(Karl Arnold)





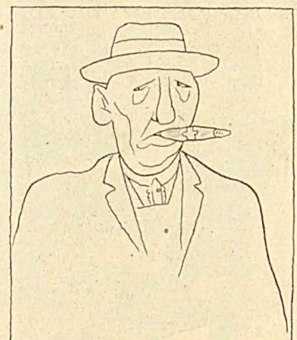
Der Kunstgewerbler Toni Huber-Erding wurde nach Berlin berufen, um das neue Goldgeld zu entwerfen, sobald es greifbar ist.



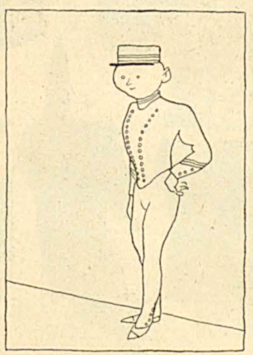
Die städtische Kontrolldame Fräulein Kreszenz Furtmaier, bekannte Förderin des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs.



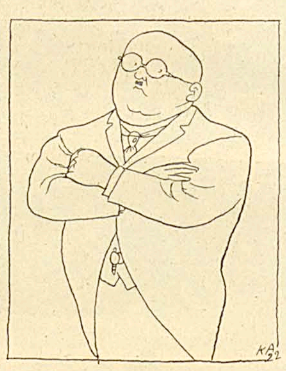
Emma Hinterhackel, Gründerin der Plättanstalt zum Aufbügeln von zerknittertem Papiergeld.



Der einflußreiche Buttermagnat Johann Wurzinger, genannt der allgäuer Stinnes.



Pepi Flinzerl, genannt Devisenpeperl, Liftboy in einem der größten Hotels am Platze und Besitzer des Häuserblocks am Odeonsplatz.



Diplomingenieur und Stadtrat Franz Wurmdobler, der Konstrukteur des verstellbaren Trambahntarifs.

Der Zeitungsleser

Seit Jahren hängt er an der Meinungsstrippe,
Gewohnheitsmäßig mit dem Gift genährt,
Das zum hysterisch geifernden Gerippe
Ihn zugerichtet und wie Krebs verzehrt.

Er soll entbehren, schuften und verzichten.
Sein Magen knurrt. Sein Geld wird Spreu und Wind.
Inzwischen preßt man ihn zu hundert Pflichten,
Die bald Moral und bald Verbrechen sind.

Erst soll er sich, hurra hurra, begeistern,
Für Vaterland und Freiheit flammend wehn.
— Dann soll er wieder seinen Flug bemeistern
Und auf dem Boden des Gegeb'nen stehn.

Des Staatsmanns Rede muß er in sich fressen,
Damit nach Rache er entrüstet giert.
— Vier Wochen später muß er sie vergessen,
Weil man den Nationalhaß umgruppiert.

Mißbraucht, verhetzt, beschwindelt und belogen,
Weiß er nicht mehr, was er begehrt und haßt.
Er tanzt, er kreischt, er wird am Draht gezogen,
Mal so, mal so, wie es der Leitung paßt.

Die Nerven schrill'n, es reißen die Scharniere.
In wüstem Unrat bricht er schrecklich aus:
Ein Balg von leerem Stroh und Zeitungsschmiere,
Von Lug und Phrasen bricht aus ihm heraus!

— Da raucht sein Hirn, ein ausgebrannter Krater,
Kaum fähig noch zu Aufruhr, Haß und Hohn.
Als Studienobjekt für Psychiater
Wankt er zernichtet hin durch die Nation.

Hans Alfred Kihn

L'état c'est moi

Ludwig XIV. ist übertrumpft. In einem bayerischen Landstädtchen führte bei einer Beamtenversammlung ein Redner aus, der Beamtenbund mit seiner „rücksichtslosen Stoßkraft stelle doch eigentlich den Staat vor" und sei, eben durch diese Stoßkraft, in der Lage, „energisch auf ein wohlverdientes weiches Ruhebett hinzuarbeiten."
Ob sich der Beamtenbund jetzt als Motto den schönen Spruch küren wird: Schlafe patent? O.

Vom Tage

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen", sagte Christus. Leider kommen diese nur für solche in Betracht, die infolge unsrer glorreichen irdischen Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse sich aus dem Diesseits zurückzuziehen genötigt sind. Aber hat man es hier, in der Zeitlichkeit, schon einmal erlebt, daß eines der vielen, großen katholischen Pfarrhäuser von seinem Inhaber, der doch ein bernfener Jünger und sozusagen Funktionär Christi sein sollte, zur Verfügung gestellt worden wäre, um die Wohnungsnot lindern zu helfen, und daß der Herr Pfarrer sich selbst mit ein paar Stuben begnügt hätte? O.

„Der Personalstand scheint um so größer zu werden, je geringer die Leistungen des Eisenbahnwesens sind" — nämlich in Rußland, wie ein diesbezüglicher Aufsatz in der Zeitschrift „Der Weg zum Osten" berichtet. Bei uns kann selbstverständlich keine Rede davon sein. O.

Goethe über den Völkerbund

„Was die Großen Gutes taten,
Sah ich oft in meinem Leben;
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen
Nun zusammen sich beraten,
Mögen unsre Enkel preisen —
Die's erleben."

(Zahme Xenien)

Frische Fleischbrühe

In Sachsen fließt die Elbe.
Auf der Elbe schwimmen Schiffe.
„Navigare necesse est", sagt schon Ringelnatz.
Ich auch.
Da fiel mir ein Schild auf, und zwar in der ersten Kajüte eines Elbdampfers.
Das Schild war aus weißem Pappkarton gefertigt und mit handgemalten Buchstaben bedeckt.
„Frische Fleischbrühe!"
O, wo ist die zu haben?
Am Büfett!
Wo ist das Büfett?
In der zweiten Kajüte.
Auf, nach der zweiten Kajüte!
Hier hockt hinter einem improvisierten Schanktisch die Besitzerin des Unternehmens und verschlingt einen Zeitungsroman.
Neben der Theke ein großes, ebenfalls handgemaltes Schild: „Frische Fleischbrühe!"
Ich unterbreche die Lektüre der Wirtin.
„Bitte schön, ich möchte eine Tasse Fleischbrühe."
Die Frau kehrt zurück aus romantischen Gefilden, in die sie sich durch den Autor, beziehungsweise die Autorin des Romans hatte tragen lassen.
Und ihre Lippen formen ganz langsam den Satz:
„Was wolln Sie?"
„Ich möchte eine Tasse frische Fleischbrühe."
Die Frau lächelt schämig wie über eine Liebeserklärung.
„Fleischbriehe? Mir ham doch geine Fleischbriehe. Wo solln mir denn hier aufn Wassr Fleischbriehe hernähm? Nein, das duhd mir leid. Fleischbriehe? Die ham mir nie gehabbd."
„Da hängen aber doch Schilder, wo drauf steht, daß es hier Fleischbrühe gibt!"
„Was dnn fr Schildr? Mir ham doch geine Schildr . . ."
„Schilder, wo ‚Frische Fleischbrühe!' draufsteht. In der ersten Kajüte hängt eins, und hier hängt ja auch eins!"
„Ach, Sie meen die Schildr? Jja, die sinn bloß wähjn dr Deggorahdzjohn da!"
„Wenn Sie keine Fleischbrühe haben, sollten Sie aber auch keine Schilder aufhängen."
„Jja nuh. Smachd doch enn bessern Eindrugk."
„Das find ich lustig. Also Fleischbrühe gibt's bei Ihnen nicht?"
„Nee, Herr Nachbr, die hamm mir nie gehabbd."
„Da nehmen Sie doch wenigstens die albernen Schilder weg!"
„Nee, die bleim dran."
„Warum denn? Das ist doch der reine Schwindel!"
„Nee. Das dirfn Se nich saachn. Siß vor alln Dingn, daß mr unsrn guhdn Willn siehd!"

Hans Reimann

Lieber Simplicissimus!

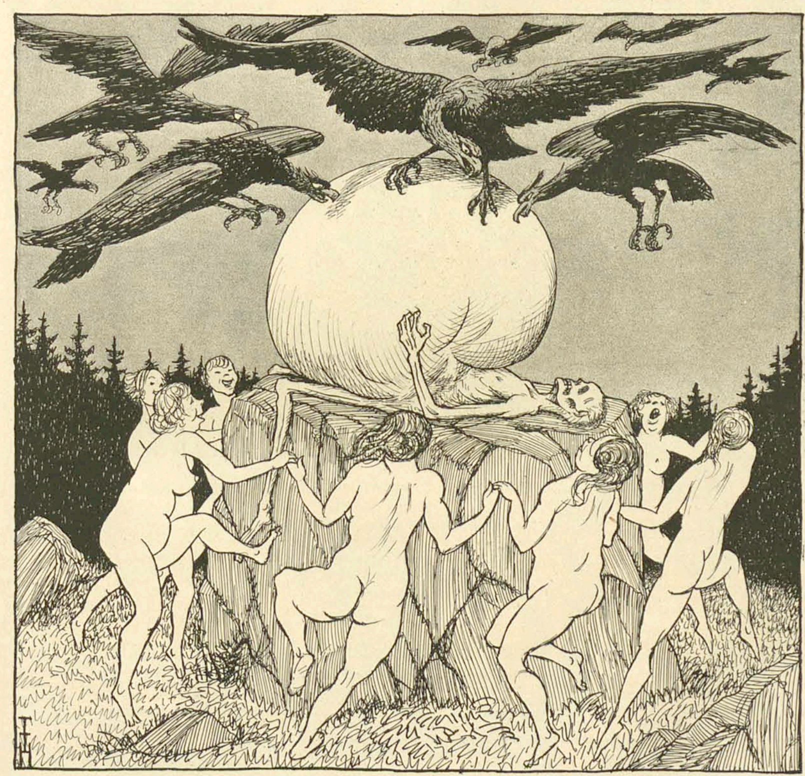
Es gibt elende deutsche Schriftsteller, und es gibt ein deutsches Schriftstellerelend; aber da es immer heißt, daß die geistigen Arbeiter zu weltfremd sind, um sich selber helfen zu können, wird es Zeit, daß einmal einer mit der praktischen Anregung zur Entkräftung dieses Vorwurfes herausrückt. Ich kenne jemand, der sich wunderbar zum Wohltäter darbender Dichter und Künstler eignen würde. Nur ein kleiner Mißstand hindert ihn: er hat absolut kein Geld. Sollte es sich nicht machen lassen, für den begabten Mann einen valutastarken Ausländer zu finden, der ihm das Kapital zur Ausbildung als Mäzen zur Verfügung stellt?
Ich hoffe mit dieser Anregung endlich die Form der Organisation gefunden zu haben, die uns geistigen Proletariern einen wirksamen Zusammenschluß zum Zwecke ehrenvollen Almosenempfanges gewährleistet.

Trim

Auch ich wollte mal das Berliner Nachtleben kennen lernen und besuchte das elegante Weinlokal B., wo ich ein bescheidenes Nachtmahl — Fleischspeise und eine Flasche Wein — einnahm. Der Kellner präsentierte mir hiefür die kleine Rechnung von zweitausendsiebenhundert Mark! Als ich ihm eine Zehntausender-Note gab, sagte der junge Mann: „Mein Herr, wenn Sie eine so kleine Zeche machen, bringen Sie bitte auch Ihr Kleingeld selbst mit!"

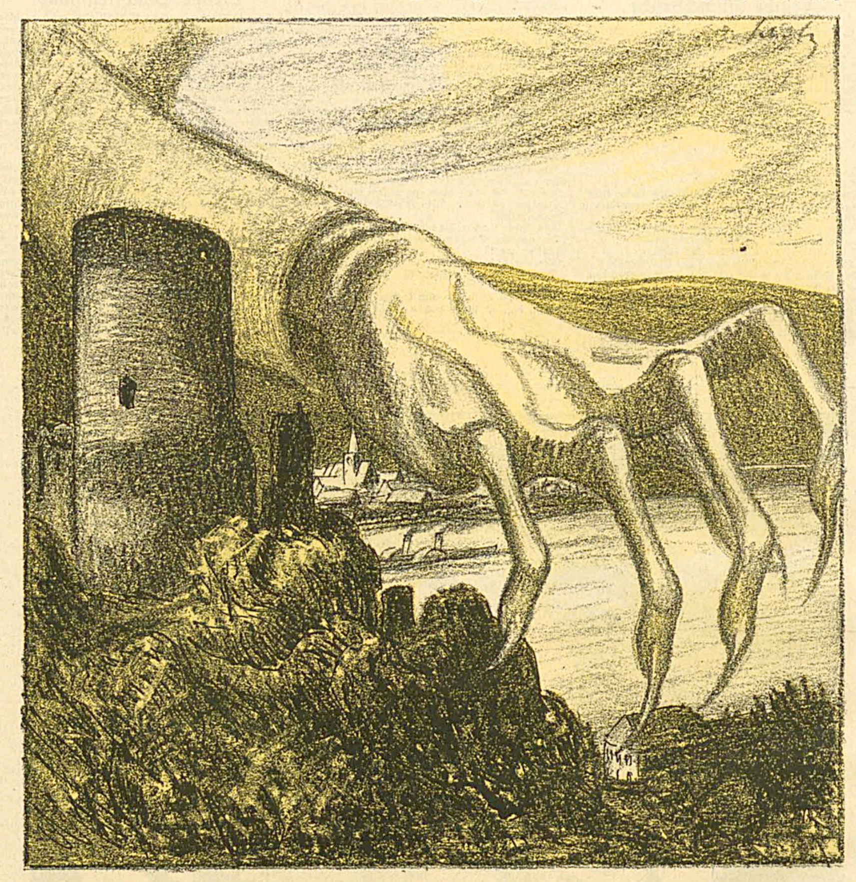
Inflation

(Th. Th. Heine)



Die langen Finger

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Und es gibt immer noch Deutsche, die glauben, daß Frankreich uns die Hand der Versöhnung reichen will.

Epitaphium

Hier ruht von seinem Schwatzen und Tun
Lloyd George,
beziehungsweise hier sollte er ruh'n.
Obzwar nämlich Ruhe des Bürgers erste Pflicht,
tut er's doch nur vorübergehend oder auch nicht.

Schlau ging er seinen ephemerischen Trott,
bald leis und bald laut, bald hüst und bald hott,
bald hart und bald weich, bald grad und bald krumm
und immer Gummi elasticum
und immer quick und nimmer klar
und immer Kompromissionar.

Er hat Europa disäquilibriert,
hat Treu und Glauben angeschmiert,
hat Deutschland zerquetscht, hat Frankreich poussoren
und sich gottsjämmerlich verspekuloren,
indem daß dieses schöpfte den Rahm
und England sachte ins Bröckeln kam.

Da steht er nun wie's Kind vor'm Dreck.
Man hat ihn satt. Man schubst ihn weg.

Tjaja ... Und was wird sich begeben?
Wird er ins Reich des Passivs schweben?

I wo — er flieht das Vorhängschloß
und maulwerkt jetzt privatim los.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

In Nymphenburg wird von Franzosen — unter Mitwirkung der Reichswehr — ein Film gedreht. Dicke Sache! Taghell ist die Nacht gelichtet.
Vom Balkon einer zu diesem Zwecke hingepappten Schloßfassade sieht man ein französisches Schauspielerpaar — ihn als König, sie als Königin — die huldvolle Zeremonie der Volksbegrüßung ausüben.
Unten stehn mit offenem Munde und erschlagen von der Pracht — die Königin hat ein Kilo Brillanten im Diadem — magere alte Leute. Von oben hört man französische Ausrufe nach unten, von unten bayrische nach oben schallen.
„Oh — ce pauvre peuple!" ruft die ergriffene Königin.
„A Göld ham s' halt, d' Franzosen!" ruft die ergriffene Kleinbürgerin.
Die herumlungernden besseren Buben suchen sich vor den Kameraden minderen Grades durch Ausstoßung französischer Vokabeln hervorzutun. Die minderen Buben reagieren mit dem üblichen Gruß.
Ein alter Herr mit schmerzvoll verzogenem Gesicht kann nicht mehr an sich halten, sagt zu einem phantastisch kostümierten Statisten: „Wie man so für Franzosen den Hanswurscht machen kann!"
„Ja mei," sagt der Mann, „ich muß leben. Was hilft einem der Patriotismus! Ich tät' auch lieber bei der Hochzeit in Doorn als Statist mitmachen!"

Trim

München, 15. November 1922 | Preis 50 Mark | 27. Jahrgang Nr. 33

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark

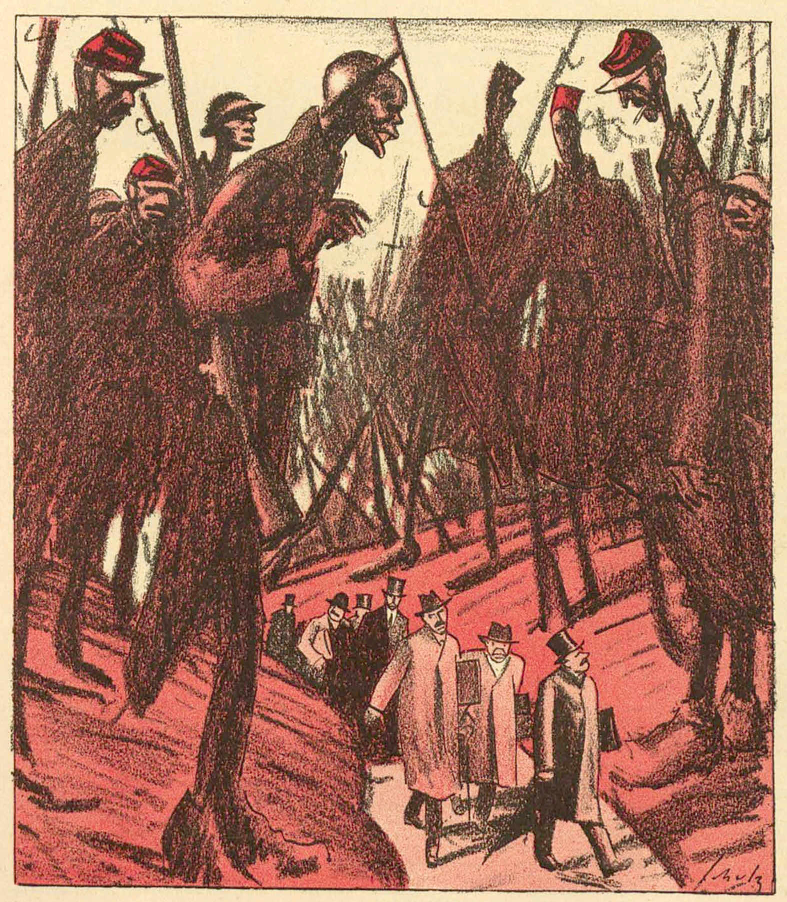
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

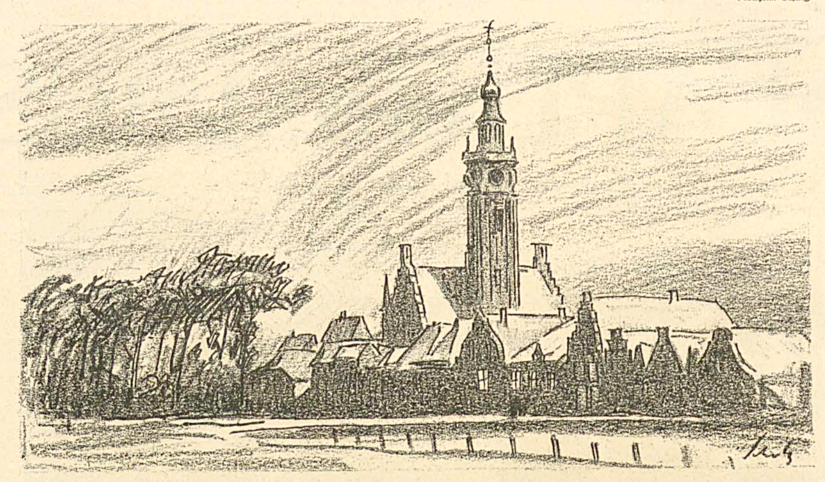
Die Kommission zur Rettung der Mark

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Werden sie wieder den Wald vor lauter Bäumen nicht sehn?

(Wilhelm Schulz)



Eheren und Holzeren

Ein Märchen

Von Joachim Ringelnatz

Die babylonische, die aztekische, die chinesische. Aber sprechen wir nicht mehr davon. Wer sich näher dafür interessiert, sei auf Otto Bergemanns Berge und Täler der Äonen, Jena 1804, Verlag Weidebach, 8°, Halbfranz, hingewiesen.

Um 4700 vor Christi Geburt herum lebten hoch im Norden, von Meeren und Eisbären eingeschlossen, die Eheren, Nachkommen und Untertanen des greisen Königs Holzkopp. Der war berühmt wegen seiner weichen, gütigen Seele, die ihn bewog, mit jedem harten, trotzigen oder auch nur energischen Menschen, der ihm begegnete, Händel anzufangen und ihn kleinzukriegen. Und so hatte er längst alles, was ihn im weiten Kreise umgab, kleingekriegt und herrschte darüber in gütiger Weichheit. Handel und Wandel und Künste blühten. Nutzhölzer, Zierhölzer, Fässer, Wagen, Schlitten, Laubsägearbeit und Holzbildhauer. Das Volk war zufrieden, verfiel auch nicht in bosheitbrütende Langeweile, weil im Laufe der Jahre sich immer mal wieder ein Fremder nach dort verirrte, der die Eheren in ernstes oder heiteres Staunen versetzte. Weil er seltsame Kleider und Gegenstände trug, nicht Eherisch verstand, und keinen Mihinka trinken mochte, diesen köstlichen, aus Renntierläusen und Meerrettich hergestellten Naturwein.

Selbstverständlich wurde solcher Fremdling zuerst zum König geführt, der ihm vieles schenkte, einiges nahm und ihn in der Form von Belehrungen ausforschte. Besonders sympathischen Gästen pflegte er sogar ein Geheimnis mitzuteilen, von dem keiner seiner eigenen Untertanen etwas wußte. König Holzkopp war nämlich Erfinder und Besitzer des magnetischen Nordpoles. Dieser bestand aus einer kleinen Pastete, die der König in guter Stunde gebacken hatte und nun in einem, von hohen Mauern geschützten, großen Garten aufbewahrte. Die Pastete blieb aber auch für die sympathischen Gäste unzugänglich und unsichtbar, weil sich darüber ein gigantischer Haufen von angezogenen Eisengeräten angesammelt hatte. Speere, Schwerter, Nagelfeilen, Ankerketten, Enterhaken, Nähmaschinen, Stacheldraht.

Die Fremdlinge, die ins Land der Eheren verschlagen wurden, waren zum Teil recht bemerkenswerte Leute. Im Gästebuch des Königs stehen Namen wie: Luluhili, genannt der eiserne Kanzler von Phönizien. Oder: Mabius, Degenschlucker aus Mittweida.

Solchen Persönlichkeiten von zähem, willensstarkem Naturell oder stählerner Entschlossenheit und den sympathischen Gästen pflegte der König später, nachts, in guter Stunde, wenn sie schliefen, unter gütigem Lächeln die Kehle abzudrücken.

Die drahtlose Telegraphie — in anderer Methode als später in Europa — wurde erfunden. Allerdings zunächst nur der gebende Teil. Der König und seine Untertanen sandten zahllose Telegramme in die unbekannten Fernen hinaus. Zum Beispiel: „An alle. Ich, König Holzkopp, habe durch mein Volk die halbe drahtlose Telegraphie erfinden lassen." Auch kurze Kabelworte: „Prosit Neujahr! Die Eheren."

Ungeheures Aufsehen erregte es, als der zweite, der aufnehmende Teil der drahtlosen Telegraphie erfunden wurde. Mit elementarer Spannung wartete alles. Wirklich traf ein Funkspruch ein.

Uha, die greisenhafte Großmutter des Königs, war die einzige, der es gelang, Sinn in die fremdsprachlichen Worte zu bringen. Sie übersetzte: „Ihr, König Holzkopp, und ihr Eheren alle könnt uns, die Holzeren, Eure Antipoden, am —"

Das Telegramm war noch länger, jedoch beim Vorlesen des Wörtchens „am" ward Uha vom Schlage gerührt. Weil sie derart zu Tode beleidigt worden war, und man nun den Schluß nicht erfuhr, so fühlten sich die Eheren gekränkt. Und der König geriet in solche Wut, daß er sich nackt auf den Thron begab, die Mobilmachung befahl und niemals wieder Kleider anlegte. Das Volk hingegen bekleidete sich mit hölzernen Rüstungen und Schuhen, denn Metall war ihm unbekannt, griff zu hölzernen Waffen und schiffte sich auf hölzernen Barken ein. Der König nahm heimlich die halbe Pastete mit.

Damals gab es außer und nahe dem geographischen Südpol noch einen holznetischen Südpol, der die Eigentümlichkeit besaß, alles Hölzerne anzuziehen. Daß die Quelle dieser Wunderkraft letzten Endes in einem Pudding bestand, wußte nur Stahlhaupt, der harte, grausame König der Holzeren. Er hatte den Pudding gekocht und wußte ihn im Geheimgarten, unter einem Riesenberg von angezogenen Holzgeräten verwahrt. Ruder, Bootsplanken, Spindeln, Pfahlbauten, Särge, Quirle, Bleistifte.

König Stahlhaupt lief sein Leben lang immer nackt herum. Er haßte Weichlinge und Schlappschwänze, und wenn je Fremdlinge von derartiger Charakterbeschaffenheit sich ihm oder seinem Lande näherten, so reizte er sie durch Beleidigungen und stellte sich gleichzeitig ängstlich, unsicher, bis die Gekränkten ihn angriffen. Dann, weiterreizend, floh er zum Schein, ließ sich sogar etwas verprügeln, um ihre Tapferkeit noch weiter anzuspornen. Bis er sie schließlich aus Notwehr totschlagen mußte.

Ein historischer Funkspruch traf ein. Die Holzeren betranken sich mit Wimmhubs, ihrem schmackhaften, aus Pinguinbutter und Soda hergestellten Nationallikör. Dann legten die Untertanen Stahlpanzer an und bestiegen eiserne Schiffe, denn Holz war ihnen ein unbekanntes Mineral; und der nackte Stahlhaupt folgte ihnen und trug heimlich den Pudding in der Hand.

Ob es anno 4680 war, also in dem Jahre, von dem der Vikinger Historiker Wlehd erzählt, daß es durch eine ungeheure magnetische Deviation alle nautischen Berechnungen über den Haufen warf. Oder später? Sicher ist nur, daß auf dem Meere, welches damals die Gegend des heutigen Rastenburg bedeckte, die beiden Flotten einander in Sicht kamen.

Da geschah sofort etwas Unerhörtes, Einzigartiges. König Stahlhaupt war, der besseren Übersicht wegen, mit seinem Schiff etwas hinter den anderen zurückgeblieben. König Holzkopp andererseits stand, die halbe Pastete in Händen, auf seinem Flaggschiff und hatte aus kriegerischer Bescheidenheit den anderen Schiffen einen gewissen Vorsprung gelassen. Plötzlich sahen beide Könige ihre Flotten in rasender Geschwindigkeit dem Feinde zufliegen und fühlten beide gleichzeitig, wie ihr eigenes Schiff ihnen unter den Füßen wegglitt. Eine Tausendstel Sekunde später war folgende Situation perfekt: König Stahlhaupt stand von lauter holzgepanzerten Eheren umringt auf einem der dicht aneinander gepreßten Holzschiffe. König Holzkopp hingegen befand sich auf der eisernen Flotte von lauter Holzeren umringt. Erst jubelten beide Völker über den gefangenen König, dann trauerten sie über den verlorenen König.

dann entdeckten beide Völker das Ausgleichende ihres Schicksals und verabredeten funkentelegraphisch einen Königsaustausch. Auf ein bestimmtes Signal hin sollten beide Parteien ihren Gefangenen in einem Ruderboot entlassen, ohne zu folgen. Beide Völker brachen aber diese Verabredung nachher, indem beide den entlassenen Gefangenen mit sämtlichen Schiffen folgten. Ob dieser beiderseitigen Niedertracht wurde der Waffenstillstand abgebrochen. Die Seeschlacht sollte beginnen. Da die königlichen Gefangenen selbstverständlich nicht daran teilnehmen konnten, sondern überwacht zurückbleiben mußten, ergab sich ein merkwürdiger Beweis für die Hilflosigkeit führerloser Streitkräfte. Beide Flotten gingen nicht vor. Sie beschimpften sich nur aus der Entfernung gegenseitig per Funkentelegraphie. Als aber die Vorräte zur Neige gingen, kam Unzufriedenheit auf. Bald war man hüben und drüben auf Friedensverhandlungen erpicht.

Die Eheren sandten den Holzeren zehn Tonnen Mihinka. Die Holzeren sandten den Eheren fünf Tonnen Wimmhubs. Danach vereinigten sich die beiden Flotten. Die Könige küßten sich. Und alle betranken sich und betrugen sich so laut und rüpelhaft, daß ein noch nie dagewesener Seesturm losbrach, wobei sämtliche Eisenschiffe mit den Holzeren samt König Stahlhaupt und dem Pudding untergingen.

Die Eheren aber retteten sich auf ihren kieloberst treibenden Fahrzeugen nach ihrer südöstwestlich vom geographischen Nordpol gelegenen Heimat.

Vom Tage

Eine der brennendsten Fragen, die zur Zeit aller Herzen bewegt — oder sollten wir uns am Ende täuschen? —, ist die: wie soll sich der nächste Fasching gestalten?

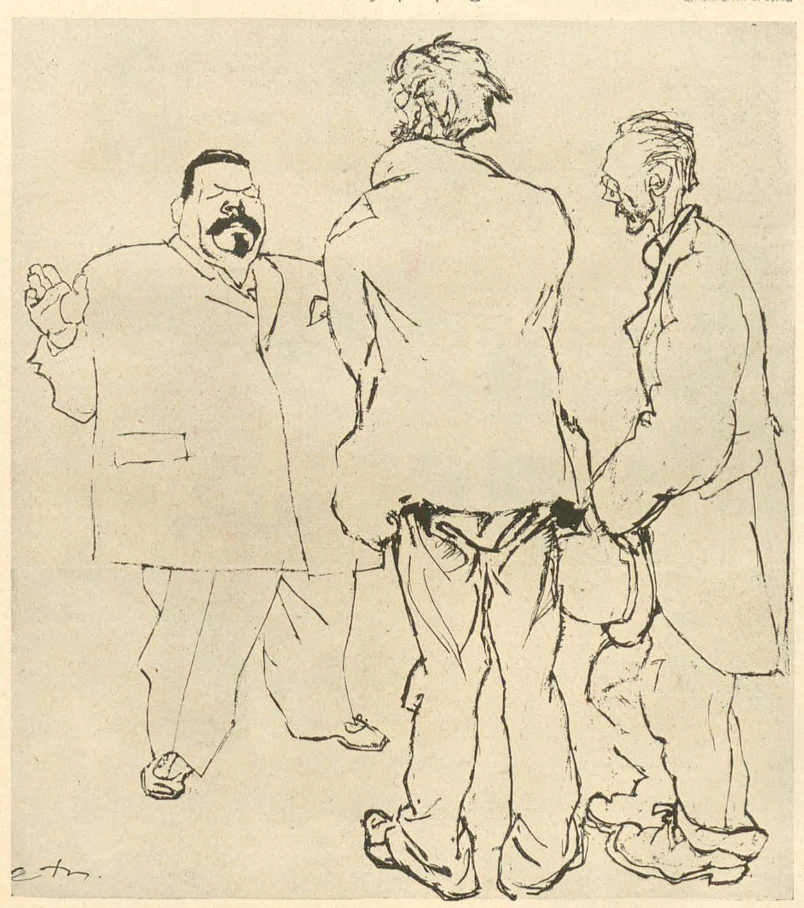
Mit dem weiten Blick und dem starken Sinn für das Einerseits-Andrerseits, der sie von jeher auszeichnete, dekretieren die „Münchner Neuesten Nachrichten": „Man wird für einen maßvollen Fasching eintreten müssen, für einen künstlerisch geadelten, gesellschaftlich gebändigten Fasching . . ."

Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß es — bitte, ernst zu bleiben! — bereits eine „Arbeitsgemeinschaft für den Fasching" gibt, und daß selbstverständlich wieder einmal die mit Recht so beliebte „öffentliche Wohltätigkeit" als Domino herhalten darf.

O mein Heimatland, o mein Vaterland! O.

Reichsfürsorge

(Zeichnung von E. Thöny)



„Bedaure, für Dichter haben wir leider kein Geld übrig — wir mußten sogar die Nationalhymne wenden lassen."

Unsichere Zeiten

(Zeichnung von L. Kainer)



„Kommen Sie mit zu mir, ich habe immer so Angst, es könnte ein Einbrecher unter meinem Bett liegen."

Zum knurrenden Magen zu singen

(Im Volkston)

Wie der Mensch sich irrt . . .
Von ihm selber kann man's lesen:
Immer ist der Kanzler Wirth
nur aktiv gewesen.

Bloß die Taktik war —
sagt der Kanzler Wirth —
wenn auch umgekihrt,
so doch klar.

Geht die Sache schief,
reißt es uns herum,
hungern wir aktiv —
aber taktisch blei'm wir taktvoll stumm.

Emanuel



ODOL

ist als das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Zähne jedermann bekannt. Will man zur mechanischen Reinigung der Zähne noch ein besonderes Präparat gebrauchen, so ist

Odol-Zahnpasta

als die beste zu empfehlen. Odol-Zahnpasta wirkt durch ihren Gehalt an heilsamen, dabei aber völlig unschädlichen Bestandteilen mild desinfizierend und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne und die Bildung von Zahnstein.







Briefmarken

100 Kriegsmark. 16 M.,
300 Kriegsmark. 150 M.,
500 Kriegsmark. 325 M.,
1000 Kriegsmark. 1775 M.
Zeitung, Preisliste kostenlos.

Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Hühneraugen

Fußsohlenverhärtung, alt eingewurzelte Leiden, entfernt mit absoluter Sicherheit „**Bosco**". Ueb. 30 Jahre bewährt. M. 60.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.



CREME MOUSON



J·G·MOUSON & Co FRANKFURT A/M GEGR. 1798



Graeger Sekt Hochheim a. Main



August Strindbergs
★ dritte Frau ★
Harriet Bosse
Studie von Olof Molander
Mit 16 aufsehenerregenden Bildern (Harriet Bosse in den bedeutendsten Frauenrollen der Weltbühne darstellend)
broschiert etwa M. 160.—, geb. etwa M. 350.—
Molander, Oberspielleiter am Kgl. Dramatischen Theater Stockholm, schildert die Entwicklung der größten Bühnenkünstlerin Schwedens, die August Strindbergs dritte Frau war. Er teilt u. a. viele bisher nicht bekannte Briefe Strindbergs an sie, ihre Antwort auf seinen Eheantrag, das seltsame Dokument über seine geplante „Trauung unter freiem Himmel" mit.
H. Haessel, Verlag, Leipzig

Sichert Euch Sachwerte!
Erstklassige Kapitalanlage in jeder Höhe, unentgeltlich. Prospekt und Beratung durch
Tel. Steinplatz 8826/27/28 „Merkur" Finanz A.-G. Berlin W 62 Kurfürstenstr. 103.



hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,3% Acid acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.





Die Schieberbraut (R. Grieß)



„Mein halbes Vermögen gäb ich hin, wenn ich wüßte, daß du mich um meiner selbst willen genommen." — „Ich danke, und ich müßte mich dann mit der andern Hälfte begnügen."

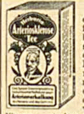
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.




Brust- und Lungenleiden
Schwindsucht (Tuberkulose), Asthma, Engbrüstigkeit, Hals- und Kehlkopfleiden, veraltete Katarrhe, Husten und Verschleimungen der Atmungsorgane wurden seit erdenklichen Zeiten durch den auf vulkanischem Boden wachsenden echten **Philippsburger Johannistee** wirksam bekämpft u. oft rasch ausgeheilt oder gelindert. Seit Jahrhunderten bewährtes Naturmittel. Tuberkeln verkalkten sich, Bazillen schwanden im Auswurf, Appetit, Gewicht u. Wohlbefinden hoben sich bald laut den vielen Dankschreiben. Eine durchgreifende Kur erfordert 6—12 Pakete. Paket 110.— Mark.

Nerven- und Gemütsleiden
der verschiedensten Arten, wie Nervosität, Aufgeregtheit, Nervenschwache, Angstzustände, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit usw. werden durch den altbewährten, echten **blutstärkenden Herbaria-Nerventee** hervorragend günstig beeinflusst und bekämpft. Schlaflose Nächte verschwanden in kurzer Zeit und geistige Kraft und Frische kehrten ein. Paket 360.— Mark. Probe-Kur 3, durchgreifende Kur: 6 bis 12 Pakete.



Arterienverkalkung
des Herzens u. des Gehirns wird erfolgreich vorgebeugt durch unseren bewährten **Herbaria-Arteriasklerose-Tee.** — Der Tee fördert die Blutzirkulation in den Schlag- u. Pulsadern, verhind. Kalkablagerungen u. löst schon bestehende auf, macht das Blut flüssiger u. erhöht die Elastizität der Gefässwände, so dass dadurch Brüche (Schlaganfälle) verhütet werden u. die Arbeitskraft länger erhalten bleibt. — Viele Anerkennungen! Paket 310.— Mark (Kur erf. 6—12 Pakete.)

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Der neue illustrierte **Kunstdruck-Katalog** ist gegen Einsendung von 40 Mark (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag Albert Langen, München-19

Edelster deutscher Weinbrand:
Scharlachberg Meisterbrand
Weinbrennerei Scharlachberg G. m. b. H. Bingen a. Rhein

Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

Minimax G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 2 (B. 28)

Berlin · Cöln · Hamburg · Stuttgart · Wien · Zürich · Prag · Stockholm · Valparaiso



Briefmarken

Ankauf · Verkauf · Versteigerung.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".
Probenummer gegen Portoersatz.
Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien" M 5,-

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185, Fernspr. Zentr. 7039

Spekulation

(R. Grieß)



„Also Doktor Meyer nimmt hundertundfünfzig Mark für die Visite und Professor Schulze dreihundert Mark. Gehen wir also zu Professor Schulze, der ist nobler. Dem kann ich's schuldig bleiben."

Hält' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.!

Scheintod-Gas-Pistole (D R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 1125.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Schlaflosigkeit, nervöse Unruhe u. Erregungen, Herzbeschwerden werden behoben durch **„Baldrament"**, Pflanzenprodukt, die natürlichste Medizin zur Beruhigung der Nerven. Flasche M. 125,—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.



MM

14

Indien Joghi Weise Lehren
Fordern MM Drauf sagt still'er:
„Alles kann der Mensch entbehren
Bis auf eins: Matheus Müller!"

Matheus Müller

ELTVILLE



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanlage). Verlangen Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- und Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Browning Kal. 7,65 M. 5500.–, Kal. 6,35 M. 6000.–, Mauser M. 7200.–
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Meine Flechte
für die mir von Aerzten alle möglichen Mittel verschrieben wurden, die aber nichts halfen, ist jetzt
verschwunden.
So schreiben viele über den seit 30 Jahren bewährten **Reichels Flechtenbalsam.** M. 75.–. Mit zugehörig. Streupulver M. 110.–.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.



Abstehende Ohren
werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch.
Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.
Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei Emanuel Koci, Pilsen, I-199.



auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbrosch. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 2,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.

Henkell Trocken

Die Marke der reifsten Ablagerung!

BHD

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer 50 M., das Vierteljahr 600 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich 640 M., Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland 700 M., Finnland 1000 M., Übersee 1300 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 1000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 1275 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 70 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Lieber Simplicissimus!

Ein Landrat im besetzten Gebiet unternimmt es, zahlreiche Beschwerden seiner Kreiseingesessenen über einen französischen Gendarmen in einer Vorstellung bei dem Herrn Bezirksdelegierten zu vertreten und wird natürlich wegen Beleidigung des Gendarmen vom französischen Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Als er aus dem Gefängnis heimkehrt, wird er von den Bewohnern der Kreisstadt freudig und dankbar begrüßt. Auch ein älterer Bürgersmann tritt an ihn heran, schüttelt ihm die Hand und sagt: „Ja, Herr Landrat, ich weiß, wie das tut. Als ich jung war wie Sie, habe ich auch einmal gesessen, wenn auch nur sechs Wochen!"

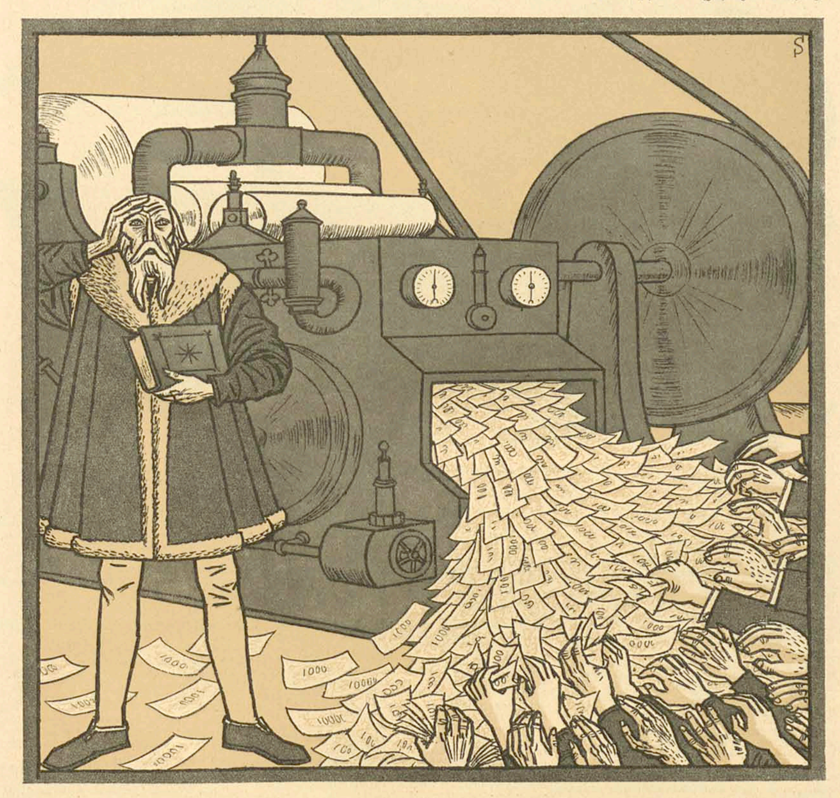
In Flensburg herrscht Ordnung. Meine Schwester sagte kürzlich zu ihrem hervorragenden Dienstmädchen: „Ida, das Tanzlokal, in das Sie so oft gehen, ist doch wirklich nichts für Sie." Darauf antwortete Ida: „Oh — gnädige Frau, da verkehrt nur feines Publikum — am Eingang steht extra angeschrieben: ‚Damen, die unter Kontrolle stehen, und Herren ohne Wäsche haben keinen Zutritt.'" — Meine Schwester war entwaffnet.

Vor der Kasse eines kleinen Vorstadttheaters, das öfters Sensationsstücke gibt, standen zwei halbwüchsige Burschen und studierten den Theaterzettel. Nachdem sie zuerst eine Weile beraten hatten, ging einer zur Kasse und fragte: „Haben zu diesem Stück auch Personen unter achtzehn Jahren Zutritt?" — „Jawohl," sagte die Kassierin, „heute dürfen Sie herein." Aber der Bursche winkte verächtlich ab. „Ne," sagte er zu seinem Begleiter, „das ist nischt für uns — da gehn wir lieber ins Kabarett!"

Herr B. glaubt die hohen Barbierpreise nicht mehr erschwingen zu können und versuchte sich selbst zu rasieren. Als er unter vielem Fluchen und Stöhnen die schmerzhafte und blutige Arbeit beendigt hatte, sagte er zu seiner zehnjährigen Tochter: „Ja, das ist nicht so leicht, wie man denkt! Ihr Weibsleute könnt Gott danken, daß ihr das nicht nötig habt." Worauf das Kind erwiderte: „Ja, dafür müssen wir ja auch die Kinder kriegen!"

Gutenberg und die Milliardenpresse

(Zeichnung von E. Schilling)



„Das habe ich nicht gewollt!"

Sachverständigenkonferenz

Ein großer, runder, grüner Tisch
mit etwas drauf, halb Fleisch, halb Fisch.
Die Mark ist's, und zwar leidet diese
an progressiver Paralyse.

Besorgt sitzt um den Tisch herum
ein ärztliches Konsilium:
„Wie bringen wir die arme Kleine
notdürftig wieder auf die Beine?"

Man untersucht, man überlegt,
man fühlt den Puls, man wiegt und wägt.
Und heftig denken alle Denker.
Das Etwas wird bloß immer kränker.

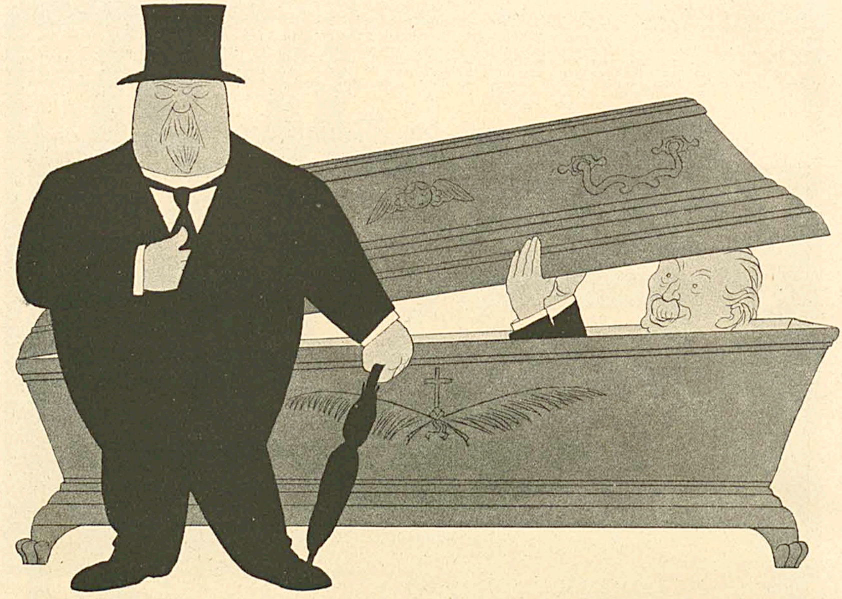
„Ein Klimawechsel? Salvarsan?
Jodkali? Schwefel? Lebertran?
... Ach nein, nur eines führt zur Heilung:
die unverweilte Entversailung!"

„Ja," seufzt die arme Kreatur,
„das ist's! Beeilen Sie sich nur!
Sonst geh' ich heut noch um die Ecke!"
— — — — — — — — — — — — — — —
Wer wagt sich in die Apotheke?

Ratatöskr

Lloyd George, der lebende Leichnam

(Karl Arnold)



„So, den Mann hätten wir erledigt!“ — „Abwarten, Freundchen!“

Des Pudels Kern

Von Peter Scher

Wem es noch nicht bekannt ist, dem soll es hiermit gesagt sein, daß es einen über das ganze Reich verzweigten Pudel-Club gibt, den alle Besitzer besserer Pudel — nein, alle besseren Pudelbesitzer — in Eintracht respektieren, was als ein Zeichen gelten mag, daß die deutsche Zwietracht noch nicht auf den Hund gekommen ist.
Ein verwahrloster Pudel namens Schleif, der einem Schriftsteller angehörte, wurde in der letzten Zeit immer mürrischer gegen diesen. Der pompöse Pudel eines benachbarten Kartoffel-en gros-Versenders hatte von oben herab die Bemerkung fallen lassen, daß sein Herr im Pudel-Club sei, jenes Herrchen aber nicht, woraus man Schlüsse ziehen könne.
Nun war Schleif an sich ein verständiges Tier. Er zog zwar Schlüsse, verachtete darum seinen Herrn aber nicht, sondern stellte sich im Gegenteil, wenn jener ihm trockenes Brot mit der allzu süß hinschmelzenden Lockung: „Ist ja so gut!“ anpries, aus treuem Herzen, als ob er gläubig darauf anbisse. Ja, er ging so weit, sich den Anschein gierigen Appetits zu geben und zu wedeln, wenn diese Worte an ihn hin gesäuselt wurden.
Aber der Stachel saß denn doch im Herzen drin.
Eines Tages, als der Schriftsteller die Zeitung gelesen hatte, sagte er, dem Pudel wehmütig das Fell klopfend: „Tausend Mark Hundesteuer! Armer Bursch, das ist das Ende! Bald wirst du umgebracht!“
‚Das höre ich gern!‘ dachte der Pudel in bitterer Resignation. ‚Das heiße ich ein Schicksal: Einmal ist der Herr nicht beim Pudel-Club, dann gibt's nur trocknes Brot — und wenig genug — und nun auch noch der Tod!‘
Er erinnerte sich, sein verwahrlostes Fell leckend, des pompösen Pudels von nebenan, der sich vor Hochmut blähte, weil bei seinem Herrn, der, wie man weiß, im Club war, immer Fleisch mit Knochen dran gegessen wurde. Aber indem er so dachte und schon drauf und dran war, seine Seele häßlichen Empfindungen zu öffnen, sah er, wie der Schriftsteller, den Kopf auf die Hand gestützt, mit einem Ausdruck auf ihn nieder blickte, der ihm zu Herzen ging.
Da erwachten die guten Empfindungen des Pudels; er sagte bei sich: ‚Ach was da — Treue über alles!‘ und kratzte jenen mit der Pfote am Arm, als wünsche er gestreichelt zu werden, und führte ein munteres Getänzel auf, durch dessen Ungestüm der Grübelnde von seinen Gedanken abgezogen wurde.
„Oho,“ rief er, „alter Schleif — willst du noch nicht dran glauben! Soll ich dir durch die Zeitung einen vornehm denkenden Amerikaner suchen, der deine Steuer finanziert? Soll ich mit dir im Varieté auftreten als der deutsche Schriftsteller, der einen Hund ernähren kann? Hilft alles nichts — du wirst doch umgebracht und damit Schluß!“
Aber wie er vor dem alten Schleif diesen unerbittlich männlichen Ton anschlug, fühlte er sich auch schon von Rührung ergriffen, und indem er ihm einen Klaps auf das ruppige Fell gab, kam es, daß er in den sanftesten Flötentönen und mit liebevollem Getätschel zu ihm sprach: „Umgebrachtwerden ist ja so gut — ist ja so gut!“
Der Pudel in seiner heroischen Seele dachte: ‚Tod, wo ist nun dein Stachel! Mag er denn glauben, daß ich ihn nicht verstehe — wenn ich ihn nur erheitern kann!‘, und als sein Herr, noch heuchlerischer schmelzend, wiederholte: „Umgebrachtwerden ist ja so gut!“, wedelte er aus tiefstem Schwanze und wedelte so unverschämt natürlich, daß jener herzlich lachen mußte.

Vom Tage

Mit großem Interesse las ich neulich von der Entdeckung des Ingenieurs Schieferstein, daß man die zwangsläufig hin- und hergehende Bewegung von Maschinenmassen in schwingende Bewegung umwandeln könne. Ließe es sich da nicht vielleicht auch ermöglichen, die zwangsläufig in ihrem Käfig hin- und hergehende, aber nicht vom Fleck kommende deutsche Volksseele in Schwingung zu versetzen? O.

Wenn denn schon gegen die Devisen und den Devisenhandel vorgegangen wird, warum nicht endlich einmal auch gegen den Mißbrauch der Parteidevisen, die so schön klingen und meist so übel „gehandelt“ werden (zum Beispiel „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ und ähnliche) und eben darum mit schuld sind an unsrer bodenlosen geistigen Inflation? O.

Die neue Fabel von Kanitverstan

Ein biedrer Mann sah heitern Sinnes
die prächtigen Dinge, wo man hat . . .
„Freund,“ sprach er in der großen Stadt,
„wess' sind die Prachtpaläste?“
— „Stinnes!“

„Das stolze Schiff im Hafen dort —
wem trägt's die Fülle des Gewinnes?
Wer ist der reichste Mann am Ort —
wem wohl gehört dies Kino?“
— „Stinnes!“

„Mein Freund, du lasest da ein Blatt,
und sah ich halbwegs recht, so schien es,
als ob es deine Meinung hat . . .
Sag' mir, wer macht die Meinung?“
— „Stinnes!“

Betroffen sprach der Mann: „Ich bin es
fast müde, mehr zu fragen, doch
die eine Auskunft gib mir noch:
„Wie heißt der Herr des Landes?“
— „Stinnes!“

Da hob der biedre Mensch das bleiche
Gesicht und schien ein stiller Mann
und lehnt' sich müd' an eine Eiche
(die S. gestempelt war) und sann . . .

Und flüsterte:
— „Kanitverstan!“

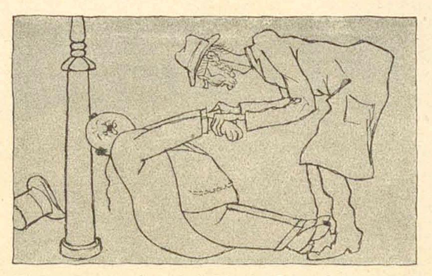
Peter Scher

Nächtliche Begegnung

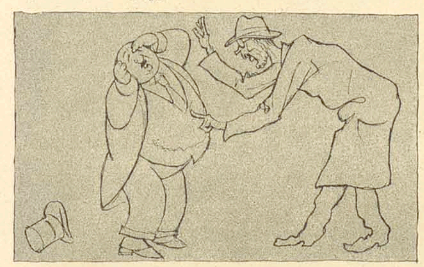
(Th. Th. Heine)



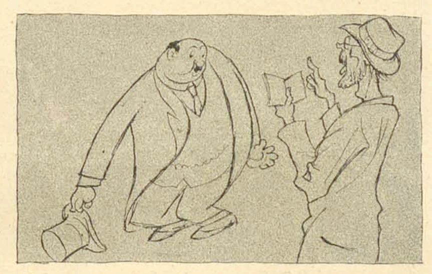
An einem Laternenpfahl bei der Börse baumelt ein Mann. Ein Gelehrter kommt des Wegs,



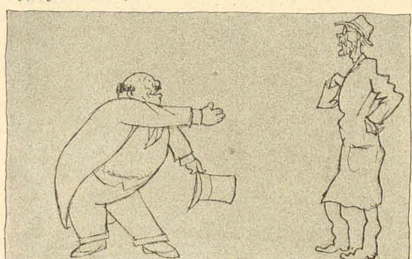
schneidet ihn ab und macht erfolgreich Wiederbelebungsversuche.



Der Gelehrte: „Mann, wie konnten Sie nur!?"
Der Andere: „Ich bin Devisenhändler — das neue Notgesetz — meine Existenz total vernichtet —"



„Verzweifeln Sie nicht! Offenbar sind Ihnen die Bestimmungen des Gesetzes nicht bekannt. Ich lese es Ihnen vor."



„Ach so, da stehe ich doch viel besser da als früher. Wie kann ich Ihnen danken?! — Wollen Sie Dollars kaufen?"



„Leider habe ich kein Geld dazu." — „Welchen Beruf haben Sie denn?"



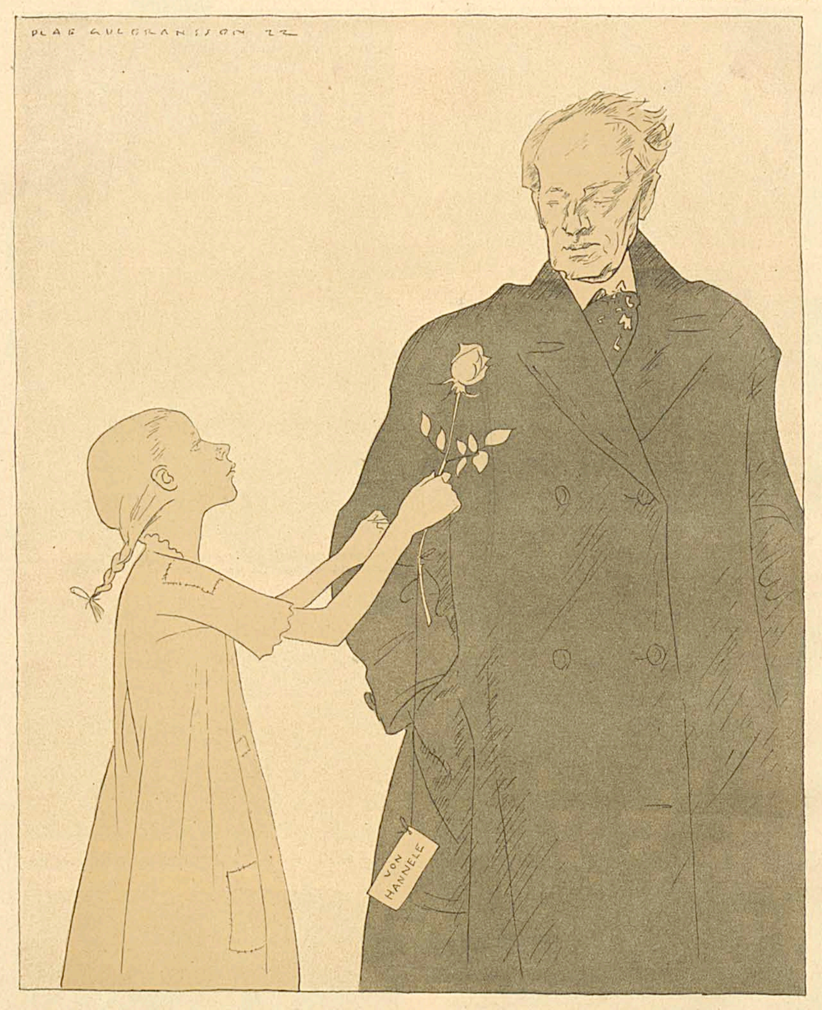
„Ich bin preußischer außerplanmäßiger Professor." — „Bekommen Sie da kein Gehalt?" — „Nein." — „Und haben Sie gar keine Einnahmen?" — „Doch — dreihundert Mark jährlich Kollegiengeld, davon gehen ab———"



„Halt!! Da weiß ich für Sie einen guten Rat. Hängen Sie sich statt meiner auf!"

Dem Dichter des Hannele zum 60. Geburtstag

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Das arme Kind — Du nahmst es an Dein Herz
und halfst ihm zart ins Schattenreich verschweben.
Die arme Heimat — nimm auch sie ans Herz
und hilf auf Deine Art ihr weiterleben.
Sie braucht die Hand, die pflügt und sät und eggt,
und braucht das Licht, das Saat und Blumen weckt.

O.

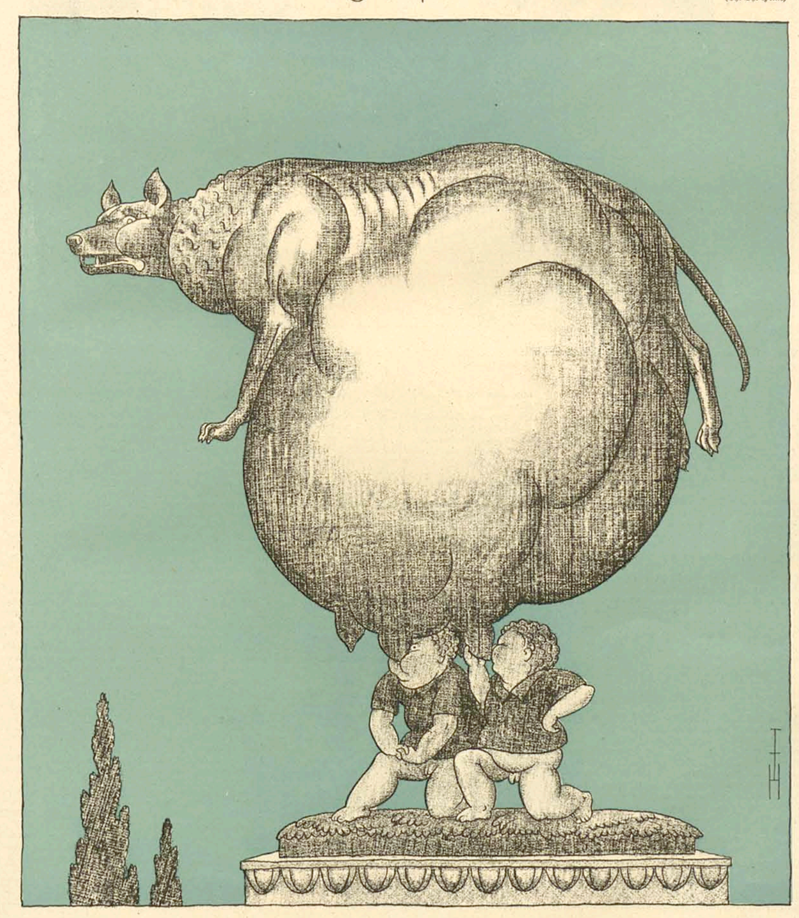
Stuttgart / München, 22. November 1922 Preis 50 Mark 27. Jahrgang Nr. 34

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Fasciſten

(Th. Th. Heine)



Blaſt kräftig nur hinein — 'nein — 'nein,
Italia muß größer ſein!

Das Bauerngemüt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Gel, aber den Thomas hat's aa schnell g'riss'n." — „Ja, aber a Sauglück hat er do no g'habt, daß er 's Grummet vom Hirschbichl rei'bracht hat."

Stundenschlag

Über dir und mir eine Glocke schlägt,
Schlägt den weichen Traum aus unsern Ohren.
Traum, der dich und mich durch weite Himmel trägt,
Traum, an dem wir Maß und Ziel verloren.
Stundenschlag.
Blick in deine Enge, du bist kaum ein Tag.

Und die Kette klirrt uns am Fuß — die Zahl,
Zwingt herab aus hohen Geisterchören:
Pflüge, pflüge tief eines Leben Tal,
Spür' das Erdreich, ihm wirst du gehören!
Stundenschlag.
Blick in deine Enge, du bist kaum ein Tag.

Still — ein Vogel streicht ober mir in Ruh,
Ein Gewölk zerfließt in blauen Gründen.
Härter ist die Hand, eng und schwer der Schuh:
Du, auch du wirst in die Weite münden.
Stundenschlag.
Blick in deine Enge, sei ein Tag.

E. G. Kolbenheyer

Einbein, der Lästerer

Von Peter Scher

In der dunklen Seitengasse erhob sich um Mitternacht ein seltsames Gebrüll. Dumpfe Schläge, wie mit hölzernem Schlägel gegen Stein gehämmert, erklangen im Takt, wenn die heisere Stimme in Erschöpfung schwieg. Von Zeit zu Zeit verstummten beide Geräusche zugleich. Dann wütete ein Bellen und Grunzen wie von einem sagenhaften Tier durch die nächtliche Stille; grauenhafte Flüche klangen in Gähnen und Geröchel aus; von Neuem ertönten die harten Schläge, bald rhythmisch fest, bald unbestimmt tappend, und mit verstärkter Kraft erscholl das heisere Gebrüll.
Gegen die Mitte der Gasse zu, wo eine Laterne kümmerliches Licht verschwelte, schob sich zugleich mit dem dröhnenden Geräusch des ungewissen Etwas ein riesenhafter Schatten voraus, der, an den Wänden und über das Trottoir hingeisternd, schon jenseits der quer durchschneidenden Straße angelangt war, als die Erscheinung wankend unter der Laterne hielt.
Es war ein betrunkener Mann von mächtigen Körperformen. Sein linkes Bein, unterhalb des Knies abgenommen, endete in einen Stelzfuß. In der rechten Hand hielt er die Krücke.
Er war jung, und sein aufgepeitschtes Blut bewog ihn im Elan der Trunkenheit, die gewohnte Übung des Gehens zu mißachten. Er wollte es erzwingen, wie ein normaler Betrunkener dahinzuschwanken. Aber jedesmal, wenn er die Krücke verächtlich durch die Luft schwang und den Stelzfuß aufs Trottoir hieb, daß die Splitter flogen, geriet er ins Wanken, fuhr mit dem Holzbein ins Leere und fing noch eben mit Hilfe der Krücke instinktiv gelenkig so weit das Gleichgewicht, daß er nicht hinschlug.
Über dem allen entbrannte ein bärenhafter Zorn in ihm und kochte über. Alle Ratlosigkeit und allen Haß, allen Trotz und alle Unvernunft seiner Seele schrie und spie er in die Nacht der stillen Gasse hinaus.
Als er nun, unter der Laterne angelangt, eine Möglichkeit erkannte, die Grimasse höchster Verachtung zur Tat werden zu lassen, schmiß er mit einem heulenden Schrei die Krücke im Bogen von sich und umkrallte den Laternenpfahl mit solchem Ungestüm, daß es ihn wirbelnd herumriß.
Einen Augenblick war es still. Sein großer Schatten tanzte riesenhaft, und die Gasse schwieg in der Nacht.
Dann knallte das Holzbein wieder gegen das Pflaster. Die von mächtigen Fäusten umkrampfte Laterne schwankte nach allen Seiten, und aus dem Munde des Betrunkenen, der mit weit zurückgebogenem Kopf um die Stange kreiselte, schoß ein wieherndes Gelächter kerzengrade in die kaltklare Luft.
Plötzlich schwieg er und glotzte, in sich zusammensackend, mit locker hängendem Kopf unbeweglich vornüber auf das Bein; dann riß er sich, von Neuem gepackt, wieder hoch, schmetterte den Stelzfuß gegen den Boden und stieß in maschinenmäßigem Rhythmus eine endlose Flut von Verwünschungen aus:
„Nieder mit den reichen Hunden!" Klapp. „Nieder mit den armen Hunden!" Klapp. „Nieder mit den Pfaffen!" Klappklapp. „Nieder mit der Regierung!" Klappklapp. „Nieder mit den Franzosen!" Klappklapp. „Nieder mit den Deutschen!" Klappklappklapp.
Als der Paroxismus vorüber war, starrte er, ganz plötzlich sentimental angewandelt, abermals auf sein Bein nieder, und da er nun den Drang verspürte, weiter zu gehen, wurde ihm bewußt, daß die Krücke abseits lag.
Er versuchte, den Laternenpfahl loslassend, auf einem Bein zu ihr hinzuhüpfen, konnte sich aber nicht im Gleichgewicht halten und klammerte sich sogleich um so kräftiger wieder fest. Hilflos an der Stange niederrutschend, ließ er ein klägliches Weinen hören, das ihn schüttelte.
Allmählich beruhigte er sich etwas. Das Weinen ging in stilles Fluchen über. Sein Blick zielte. Er kroch, das auf dem Pflaster seltsam schnarrende Holzbein nach sich ziehend, eine Weile auf allen Vieren herum und erwischte die Krücke.
Einmal noch heulte er auf: „Nieder — —!", aber, unsäglicher Bitterkeit voll, schien er unschlüssig, wem der letzte Fluch gelten solle, und plötzlich zum Positiven übergehend, brüllte er toll: „Hoch! Hoch! Hoch der Schnaps!"
Etwas später schwankte der Betrunkene, bald gleitend und sich wieder fangend, bald angelehnt stehen bleibend und mit zornigem Gefuchtel die Krücke in die Luft schwingend, weiter durch die schreckensstille Gasse seinem ungeheuren Schatten nach.

Komödie der Irrungen

Unsere Devise war immer: Handeln — nicht schwatzen!
Aber immer wurde geschwatzt, statt gehandelt.
Schließlich wurde nur noch gehandelt — in Devisen.
Dann wurde dagegen geschwatzt . . . und dafür gehandelt — in Devisen.
Und dann wurde ernstlich gehandelt, indem der Handel mit Devisen verboten wurde.
Und dann wurde das Verbot, versteht sich, heiter umgangen.
Und die es umgingen, schwatzten in den Pausen, die der Handel ihnen ließ: Zurück zur alten Devise! Wir müssen als Deutsche wieder handeln lernen!
Aber in Wahrheit rieben sie sich die Hände und dachten: An die Papiere! Devisen-Handel ist unsre Devise!

Trim

Die Röllchen

Von Ludwig Sachs

Als sich der Oberkanzleirat Wendelin Lippl den Fünfzigern näherte, war er noch ein Mann in den besten Jahren, der den Vergleich mit einem erloschenen Vulkan entrüstet von sich gewiesen hätte und die Liste der neben den ehelichen Freuden einherlaufenden, einer versagenden, ausweichenden und spröden Frauenwelt kärglich abgerungenen Ergötzlichkeiten noch keineswegs abzuschließen gedachte. Die arme Gattin hatte denn größte Mühe, den nur zu gierig nach den Schäferspielen der Liebe ausguckenden Ehemann an den Schößen des Philisterrockes in die eintönige, mit Tugend verbrämte und mit spießbürgerlicher Behaglichkeit auswattierte Ehezelle zurückzuziehen.

Trotz solcher Veranlagung des Blutes und Richtung des Ehrgeizes beugte sich Lippl nicht sklavisch unter das Joch der weltmännischen Bekleidungsvorschriften. Zu wollenen Jägerhemden trug er ein mit Stärke gesteiftes Brüstchen, und über die Handgelenke stülpte er Röllchen, die nach einer halben Woche umgewendet und nach einer ganzen gewechselt wurden. Selbst sein Bürovorstand, der Regierungsrat erster Klasse Klinger, leistete sich trotz eines Vorsprunges von vier Gehaltsgruppen keine andere Wäsche. Wenn Vorgesetzter und Untergebener im selben Zimmer in den Akten wühlten, so standen beider Röllchen brüderlich und einander völlig ähnlich an einem Wandtischchen beieinander und genossen einer sozialen Gleichheit, die keine Revolution ihren Trägern jemals zu bringen vermochte. Frau Lippl besaß einen sublimeren Geschmack in Toilettefragen als ihr Ehegemahl. Sie hatte ihm längst empfohlen sich zum starren System der kompletten Weißhemden emporzuschwingen. Aber der Geist der Unterordnung sprach aus Lippl also: „Solange mein Bürovorstand Röllchen trägt, brauche ich mich ihrer nicht zu schämen. Was ein Regierungsrat nicht für zwingend erachtet, wie könnte sich das jemals für einen Oberkanzleirat geziemen!"

Eines Abends nun trottete Wendelin Lippl von der Jubiläumsfeier seiner Standesvereinigung allein nach Hause. Die Kollegen waren aus dem ganzen Lande zusammengekommen. In ihrem Kreise hatte man Jugenderinnerungen ausgekramt und zu solcher Aufhellung und Erfrischung der Gedankenwelt war durch einige Gläser Weines eine Verjüngung und Anfeuerung des Blutes bewirkt worden. Der Ober-

(Fortsetzung auf Seite 482)

Der Untergang des Abendlandes

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Herr Spengler, Herr Spengler! Ich glaube, Sie wollen in Deutschland nur wieder die Harems einführen!"

Jungfer Ungeduld

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Rapunzelchen, Rapunzelchen
Zog ich mir jüngst im Garten.
Ich wußt', draus würden Männer schön,
Ja, ja, Männer schön,
Doch konnt' ich's nicht erwarten.

Ging bald auf die Rapunzeln los,
In ungeduld'ger Laune
Riß ich sie mit den Wurzeln aus,
Ja, ja, Wurzeln aus
Und warf sie übern Zaune.

Als ich dann blickte hinterdrein,
Fühlt' ich mich arg betrogen,
Zwei lust'ge Burschen sind geschwind,
Ja, ja, sind geschwind
Da in die Welt gezogen.

Mein allerliebster Freiersmann
Geworden wär' der eine,
Wohl lachen kann das Mägdelein,
Ja, ja, Mägdelein,
Das einmal wird die Seine. —

Muß jetzt aufs neu Rapunzeln zieh'n,
Ich möcht' mich selber prügeln,
Daß ich nicht meine Ungeduld,
Ja, ja, Ungeduld
Beim erstenmal konnt' zügeln.

Wilhelm Schulz



ODOL

ist als das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Zähne jedermann bekannt. Will man zur mechanischen Reinigung der Zähne noch ein besonderes Präparat gebrauchen, so ist

Odol-Zahnpasta

als die beste zu empfehlen. Odol-Zahnpasta wirkt durch ihren Gehalt an heilsamen, dabei aber völlig unschädlichen Bestandteilen mild desinfizierend und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne und die Bildung von Zahnstein.

CREME PERI

Ein gesundes Aussehen

ist undenkbar ohne eine gesunde Haut. Um diese zu erlangen und dauernd zu erhalten, ist eine stets zweckmässige Pflege der Haut unerlässlich. Das geeignetste Mittel hierfür ist «Crème Peri». Sie enthält alle diejenigen Stoffe, deren die Haut zur Erhaltung eines jugendfrischen Körpers bedarf, reinigt sie von Staub und allen Unreinheiten und schützt sie gegen die Unbilden der Witterung. In dem hohen Gehalt an dem von den Ärzten so sehr geschätzten Hamamelis-Extrakt liegt der Grund für die verblüffende Wirkung von «Crème Peri».

«Crème Peri» reibt sich – sofort trocknend – unsichtbar in die Haut ein. Sie kann deshalb, ohne störend zu wirken, zu jeder Tageszeit angewandt werden.

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt am Main

Gegr. 1892





Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Entfettungs-tee „Graziana", von unschädlicher, fettzehrender natürlicher Wirkung. Seit 30 Jahr. sicher bewährt. M. 130.-, 3 Pak. M. 375.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO. Eisenbahnstr. 4.

Kultur- u. Sittengeschichte
Kuriosa, Bi der, Romane
Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.

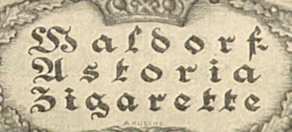
11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinldg. von M. 310.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 520.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 2 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.





Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Flieder, Heliotrop usw.
Mode-Parfüms:
Poppy und Moll-Accord.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer **50 M.**, das Vierteljahr **600 M.**, das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **640 M.**, Ungarn Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **700 M.**, Finnland **1000 M.**, Übersee **1300 M.**, nach Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **1000 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **1275 M.**, alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend **70 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.





Streit der Fakultäten (R. Grieß)



„Je mehr Rechtsanwälte, je länger der Prozeß." — „Und je mehr Ärzte, je kürzer der Prozeß."



hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,3% Acid. acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, **Kriegsentstellungen** im **Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.**
Vor Behandlung. Nach Behandlung.
Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A.RH.

SELNER=PUNSCHE





Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel, Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 5, Jerusalemer Straße 57

Interessante Bücher Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret geg. Mk. 20.— Dr. C. S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Klio-Gold

Füllfederhalter

überall erhältlich



Klio-Werk G. m. b. H. Hennef a. d. Sieg

MÜLLER EXTRA

Der vornehme Herrenstiefel

Oberrhein. Schuhfabr. J. Müller Söhne A.-G. Speyer a. Rh.



GOERZ

Largon-Brillengläser

Garantierte Akkomodationsruhe des Auges für den Blick in die Ferne. Daher grösste Schonung der Augen.

Bezug durch die Optiker — Druckschriften kostenfrei

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 3

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE / /
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc.

/ / / Zu haben in den Apotheken. / / /

Prospekte durch

Chemische Fabrik Krewel & Co., Act.-Ges., Köln a. Rh. 29.

Abgebrannt (R. Grieß)



„Schamen S' Eahna denn net, so b'suffa — und aa no im Frack!" — „Ja mei', i hob nix anders zum Anziahg'n!"



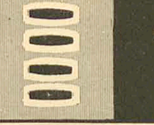
Weinbrand-Steigerwald Hochwertig!



Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N. — Stammhausgründung 1869. —

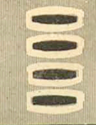






Solvolith

Zahnsteinlösende Zahn-Pasta





Soeben erschienen:

Walter von Molo
Die Liebes-Symphonie

Endgültige Ausgabe der vier kleinen Romane in einem Band

Preis geheftet 450 Mark, in Ganzleinen gebunden 900 Mark

Unter dem Titel „Die Liebes-Symphonie" läßt Molo die endgültige Ausgabe seiner kleinen modernen Romane erscheinen, die wie eine gewaltige viersätzige Symphonie dahinbrausen. Wer Molos immer klarer herauswachsendes Gesamtwerk, wer dessen überragende Bedeutung für uns klar erfassen will, der muß diese schön ausgestattete „Liebes-Symphonie" lesen, er wird dadurch das freudig erkennen, was Elster im Buche „Walter von Molo und sein Schaffen" sagt: „Wer Molo liest, sieht den Sinn des Menschentums gestaltet in seinem Werk, er wird durch Molo und sein Werk hinweggetragen über die Grenzen des erbärmlichen Alltags und des rein daseienden Ichs, in das Reich der Seele, des Geistes, der Ewigkeit, der Unendlichkeit."

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Arnold Ulitz
Die Bärin

Roman

Preis geheftet 480 Mark, in Ganzleinen gebunden 900 Mark

Wer Arnold Ulitz ist, weiß Deutschland seit seinem grandiosen Romane „Ararat". In seinem Werk rauscht eine starke, ewige Melodie. Die Gestalten, die dieses Dichters Phantasie ans Licht beschwört, wandeln als Fremdlinge durch diese allzu irdische Welt, — gerade weil sie der Erde näher sind als jedermann. In dieser „Bärin" Ursula ist Ulitz wieder eine Gestalt geglückt, monumental und dennoch blutvoll wie der Alexander im „Ararat", wenn auch von gänzlich anderer Art und anderem Schicksal, — lebendiges Menschentum, zum Mythischen gesteigert. Wer das vermag, muß ein geborener Dichter sein. Dies ist ein schönes, starkes, eigenartiges Buch, das viele Herzen zu sich zwingen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomas

Preis in sieben Ganzleinenbände gebunden 10500 Mark, Vorzugsausgabe, von Richard Hönn, München, mit der Hand in sieben Halbfranzbände gebunden 21000 Mark

Diese Gesamtausgabe läßt uns so recht empfinden, was wir mit Ludwig Thomas viel zu frühem Tode verloren haben. Was hätte er uns noch alles geben können! Doch auch so ist es ein selten reiches und schönes Lebenswerk, das uns in diesen sieben stattlichen Bänden geschenkt wird. Selbst der genaue Kenner Thomas wird überrascht sein von der Fülle und Mannigfaltigkeit, mit der sich sein Schaffen als Ganzes hier darstellt, zumal da diese Ausgabe sehr viel Wertvolles aus dem Nachlaß bringt, das bisher überhaupt oder doch in Buchform noch nicht zugänglich war. Der Verlag von Albert Langen hat es sich zur Ehre gerechnet, ihr ein Ludwig Thoma würdiges Gewand zu geben. So ist nach außen wie innen eine Zierde für jede Bücherei entstanden, die in keinem deutschen Hause fehlen sollte. Ist doch Thomas Werk volkstümlich im besten Sinn, wie selten die Schriften eines echten Dichters, der auch vor dem strengen Urteil der Kenner besteht. Wie er sein Volk liebte, und gerade die sogenannten kleinen Leute, so wird ihm diese Liebe vergolten. Dazu kommt, daß in diesen sieben Bänden, wie stark uns Thoma auch oft mit wuchtigem Ernst zu packen und zu erschüttern versteht, sein gemütvoller Humor und sein saftiger Witz überwiegen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Hanns Johst
Propheten

Schauspiel

Preis geheftet 150 Mark, gebunden 375 Mark

Schon Hanns Johsts „König" zeigte den steilen Aufstieg des Gefühls, den die moderne Kunst ersehnt. Noch mächtiger und reiner glückt ihm dies in seinem neuen Schauspiel, den „Propheten", das ein ganz großer Wurf ist. Mit starker Hand formt hier der Dichter ein Stück Weltgeschichte, das seinem inneren Schauen gegenwärtiges Erlebnis ward. Ein Lutherdrama ist es, das Hanns Johst uns schenkt. Hochragend, wuchtig, einer Statute gleich aus Urgestein, stellt er den Reformator vor uns hin. Doch heißes Feuer brennt in diesem Stein; zutiefst gepackt erleben wir die Kämpfe Luthers, der gegen sich und gegen eine Welt um seinen Gott ringt und am Ende nach schwerer Anfechtung den Sieg gewinnt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Victor Auburtin
Ein Glas mit Goldfischen

Skizzen

Preis geheftet 330 Mark, gebunden 600 Mark

Dies „Glas mit Goldfischen" enthält wirklich Dinge, die hübsch und zierlich sind wie Goldfische: feine literarische Nippsachen, nach Sprache, Klang und Ton vollendete Kunstwerke, über die sich jeder freuen wird, der an edler Form und auserlesenen Farben Gefallen findet. Es sind geistsprühende Skizzen und nachdenkliche Betrachtungen von besonderer Art: Episoden aus dem Leben, aus der Natur; moralische Stücke, poetische Intermezzi, Symbolisches; Landschaftliches. Alles von höchster Feinheit der Form und kristallenem Schliff in Ausdruck und Wort, und über allem die Fröhlichkeit und die Weisheit eines wissenden Geistes, eines verstehenden Humors und einer lächelnden Satire.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Alexander Heilmeyer / Adolf von Hildebrand

Mit dem Bildnis Hildebrands nach einem Relief von Theodor Georgii und 161 Abbildungen nach Werken Hildebrands auf 117 Tafeln, sowie einem Katalog über das gesamte Schaffen des Meisters

Ein Prachtband in Großquart. Ausstattung auf der Höhe der besten Friedensleistungen
Einmalige Auflage von 1200 in der Presse numerierten Exemplaren
Exemplare 201—1200, von E. A. Enders, Leipzig, in Ganzleinen gebunden 7500 Mark, Exemplare 1—200, von Richard Hönn, München, mit der Hand auf echte Bünde in Halbfranz gebunden 15000 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Dr. Rudolf Eisler
F. Müller-Lyer
als Soziolog und Kulturphilosoph

Preis geheftet 300 Mark, in Ganzleinen gebunden 600 Mark

F. Müller-Lyers vielbändige systematische Soziologie „Die Entwicklungsstufen den Menschheit" ist in den letzten Jahren so populär geworden wie selten ein Werk von dieser grundlegenden wissenschaftlichen Bedeutung. Da wird es vielen hochwillkommen sein, in der Schrift Rudolf Eislers die erste umfangreiche kritische Würdigung dieses soziologischen Standardwerkes zu erhalten, in der dessen Vorzüge sowohl im Einzelnen wie in ihrem Zusammenhang glänzend nachgewiesen werden. Im ganzen: eine auch für Nichtkenner der Müller-Lyerschen Werke außerordentlich anregende, trotz ihres knappen Umfanges hochbedeutsame und in sich selbständige Arbeit, die viele dankbare Leser finden wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Friedrich Märker
Pansymbolismus

Eine Abhandlung

Preis geheftet 120 Mark, gebunden 360 Mark

Friedrich Märker gibt hier in edler, feingeschliffener Sprache die Grundsätze einer den Materialismus und den Idealismus durch die Versöhnung beider überwindenden Weltanschauung des Pansymbolismus. Märkers klar und lebendig geschriebenes neues Buch, das seinen prächtigen „Führer zu den Hauptproblemen und den Hauptpersönlichkeiten der gegenwärtigen Literatur" organisch ergänzt, wird allen, die von der Banalität des Materialismus angewidert sind, allen, die von dem theosophischen, spiritistischen und asketisch-christlichen, lebensuntüchtig machenden Idealismus fortstreben und eine wahrhaftige Kultur ersehnen oder vorbereiten helfen, ein Wegweiser sein, der aus dem Wirrsal unserer Tage herausführt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19









Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen! — Preis Mk. 84.— Nachnahme. Porto extra. —
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

Das neueste Buch von Will Vesper ist das packendste, stärkste, das er schrieb:

Die ewige Wiederkehr

Novellen von

★ Will Vesper ★

br. etwa M. 350.—, Halbleinen etwa M. 500.—

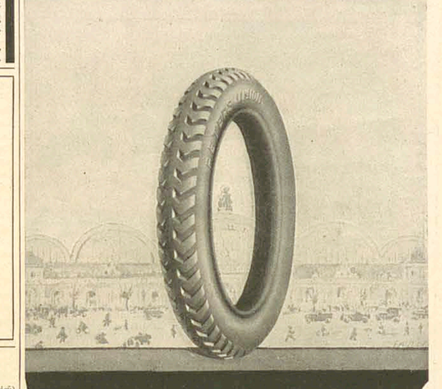
Über allem wandelbaren Leben bleibt das Unvergängliche: die Seelengemeinschaft der Liebenden. Sie gestaltet Unsterblichkeit zum Erlebnis: Liebende finden in neuen Lebensformen zueinander — in ewiger Wiederkehr. Die Novellen zeichnet aus: Farbenpracht tiefgeschauter Visionen, kühne Phantastik, fesselnde Mystik, lebensvolle Handlung, stärkste Spannung.

H. Haessel, Verlag, Leipzig

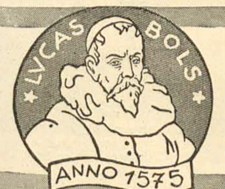
Ein Glückspilz (R. Grieß)




„Donnerwetter, deine Frau! Wie die auf allen Gebieten Bescheid weiß, und die Beredsamkeit und das musikalische Talent! Um die bist du wirklich zu beneiden — armer Kerl!"





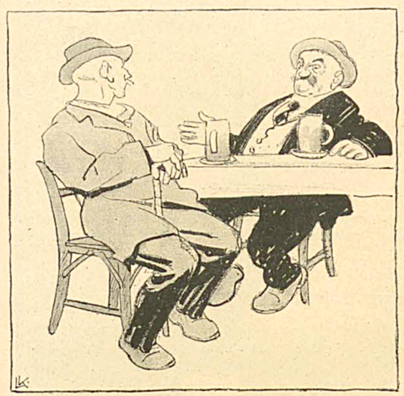


BOLS

AMSTERDAM ★ ★ EMMERICH


Bilanz

(L. Kmoch)



„A Schlagerl waar scho' recht, aber bald müßt's sei' — sonst langt mei' Erspart's nimmer zur Beerdigung erster Klass'!"

kanzleirat Lippl fühlte sich nicht minder zu Abenteuern aufgelegt als der blonde Hilfsarbeiter, der er ehedem gewesen war, und die Unternehmungslust erfuhr eine Steigerung dadurch, daß ihm jetzt die finanziellen Hilfsmittel der siebten Gehaltsgruppe zur Verfügung standen, indes er damals in den engen Grenzen außeretatsmäßiger Bezahlung erstickt war. Ordentlich wie ein Truthahn gespreizt, schritt Lippl einher; die stolze Brust dehnte sich, daß das Vorhemdchen mit einer Seitenkante aus der Weste heraustrat, und die Röllchen schoben sich keck aus den Ärmeln bis an die Finger vor. Lippl durfte sich sagen, daß sein Geschlechtsgeschmack keineswegs der Vornehmheit entbehrte. Er hätte gewiß eine Dame der Gesellschaft höher geschätzt als eine Kokotte. Allein trotz des Novembersturmes von 1918 war es dabei geblieben, daß in das Zimmer eines Vorstadtmädchens leichter einzudringen war als in den Alkoven einer Dame aus der verrotteten Bourgeoisie. Auch gestand sich Lippl, der bei jungen Damen gerne fesche Moden sah, auf die er an sich selbst Verzicht leistete, daß er seine Anforderungen an gute Bekleidung wohl werde zurückstellen müssen gegenüber dem Vorzug bereitwilliger Entkleidung. Durch solche Erwägungen war seine Seele fruchtbar vorbereitet zur Aufnahme des Sirenenrufes des käuflichen Lasters. Dieser ertönte denn auch gerade zur rechten Zeit in einer dunklen Nebengasse, und er hatte zur Folge, daß der Oberkanzleirat auf der Fahrt in die eheliche Wohnung eine Zwischenlandung auf einer niedlichen, tropisch warmen Liebesinsel unternahm. Wie zu Beginn der Berufsarbeit streifte Lippl seine Röllchen ab, bevor er ans Werk des Fleisches ging. Er entledigte sich auch seines gestärkten Brustpanzers und beschwor so in die kulturgesättigte Gegenwart einen blassen Schimmer aus jenen uns heute barbarisch erscheinenden Zeiten, da die Ritter die eiserne Wehr ablegten, ehe sie ihre Kraft in den Armen der Edelfrauen dahinschmelzen ließen, deren Gunst ihnen durch den Sieg im heißen Strauß des Turniers zugefallen war. Als die künstlichen Seufzer der Kokotte verklungen waren, vollendete Lippl in Eile seine Toilette, ging schnell nach Hause und wusch im Ehebett ungesäumt, aber nicht ohne Schwierigkeiten, den Makel vom Schild seiner Treue ab. —

Einige Tage später. Der Regierungsrat Klinger trank im reinsten Wohlsein den Morgenkaffee und würzte sich den Luxus einer Zigarre mit dem Gedanken daran, daß die Uhr schon vorgeschritten war und diese üppige Ausgestaltung seines Levers zeitlich vom Dienst abgespart wurde. Da brachte ihm Frau Katinka ein kleines Postpaket herein. Klinger, der täglich jenen Ruck in der Ochsentour erwartete, der ihn zum Oberregierungsrat erheben sollte, dachte einen Augenblick daran, es könnte sich um die Übersendung der Insignien seiner neuen Würde handeln. So töricht solch eine mittelalterliche Vorstellung über den Vollzug einer Beförderung auch sein mag, sie wird immerhin verzeihlich und beinahe begreiflich bei einem Manne, der im Kriege die schöne Überraschung erlebt hatte, daß ihm ganz und gar unerwartet das bayerische Ludwigskreuz für Verdienste in der Heimat zugestellt worden war. Unter den Augen der Gattin wurde das Paket geöffnet. Zwei Röllchen und ein Brief kamen zum Vorschein. Der Brief lautete: „Mein liebes Dickerchen! Bei unserem leider zu kurzen Schäferstündchen hast Du Deine Röllchen zurückgelassen. Ich bringe Dich wohl nicht in Verlegenheit, wenn ich sie Dir zustelle, denn Du hast mir ja versichert, daß Du Junggeselle seiest. Da Dein Name in die Dinger eingeschrieben war, konnte ich mit Hilfe des Adreßbuches Deine Wohnung ermitteln. Ich bin sehr stolz darauf, daß Du ein so hohes Tier bist und erwarte als Dank für meine Bemühung recht bald den versprochenen Besuch. Es umarmt Dich Dein Schnucki. — Adresse: Frieda Katz, Quellenstraße 8/4. — N. S. Es ist noch gut, daß Du lose Manschetten trägst, sonst hättest Du vielleicht das ganze Hemd vergessen!" —

Der Regierungsrat wollte den Brief sofort einstecken, aber seine Frau hatte schon die Finger um ihn gelegt. Der Skandal brach los wie ein Ungewitter. Während Katinka eine tränenfeuchte Litanei von Vorwürfen und Jammerrufen abhaspelte, bemühte sich ihr Gemahl jenen Abend festzustellen, da unmäßiger Alkoholgenuß die Bildung einer Erinnerungsspur bei einer Ausschweifung verhindert haben konnte. An dem Besuch bei dieser Frieda Katz durfte er selbst ja kaum zweifeln, denn die Röllchen waren tatsächlich sein eigenhändig mit dem Namen gezeichnetes Eigentum. Dazu aber kam noch, daß vor dem Forum des Gewissens der Glaube des Regierungsrates an seine Tugend eine sehr bescheidene Größe darstellte.

„Wenn du wenigstens eine Verteidigung versuchen würdest, Gustav!" klagte die Gattin. „Aber nichts, kein Wort, keine Silbe, nicht einmal eine beruhigende Geste! Sage doch, daß du nicht bei dieser Person gewesen bist! Vielleicht liegt eine Mystifikation vor, ein böswilliger Versuch, dich zu kompromittieren. Rede doch, Gustav, und wenn du wirklich schuldig bist, so erfinde wenigstens Ausreden, damit ich mich allmählich an das Ekelhafte gewöhnen lerne!"

Der Regierungsrat klammerte sich am Wort Mystifikation fest: „Vielleicht hat die Wäscherin die Röllchen verwechselt und sie einem Menschen zugestellt, der nun diesen Unfug ersonnen hat."

Die arme Frau richtete sich erleichtert auf. Aber ein Blick auf das Corpus delicti ließ sie sogleich wieder zusammensinken. Die Manschettenknöpfe mit den unechten Smaragden, die sie einst ihrem Manne geschenkt hatte, hohnlachten wie kalte Tieraugen über ihre Hoffnung.

„Aber, Gustav, man gibt doch Röllchen nicht samt den Knöpfen zur Plätterin."

Gegen dieses Argument ließ sich nichts einwenden. Der Regierungsrat saß schweigend da. Wie war er nur in die Klauen dieses Unglücksweibes geraten? Er suchte sich Tag, Stunde und Veranlassung zusammenzureimen. Endlich kam ihm eine Erleuchtung. Wie hatte die Adresse gelautet? Er warf einen Blick auf den Brief: Quellenstraße. Das war im Osten der Stadt. Und er wohnte im Westen. Nein, an dieser Sache war er wirklich unschuldig. Was die Vorstädte des Ostens betraf, so wußte er sein Gewissen rein wie eine Taube. Und überhaupt: vierter Stock! Wenn schon, dann nobel, er, der an der Schwelle zur zwölften Gruppe steht! Herr Klinger hatte sein Selbstvertrauen wiedergefunden. Er erhob sich und erlöste seine Frau mit einer heiligen Beteuerung der Unschuld.

Beider Nacht war dennoch nicht vorbildlich für einen guten Ehestand. Die Röllchen lagen wie ein trennender Notung zwischen den Gatten.

Am anderen Morgen fand Frau Katinka im Wäscheschrank ein Paar Manschetten mit der Inschrift „Lippl". Hier setzte die Logik des Juristen ein. Ein Diebstahl kam nicht in Betracht. Wenn dennoch der Regierungsrat Röllchen des Oberkanzleirates besaß, dann mußte dieser auch von jenem welche haben. Also eine Verwechslung im Büro. Die Spur war gefunden. Mit Findigkeit und Ausdauer heftete sich Klinger an sie. Er faßte sogar den verwegenen Entschluß, in die Höhle des Lasters einzudringen, um die Person des Trägers seiner Röllchen bestimmt und eindeutig festzustellen. Es erschien ihm ratsam, den Ernst seines Besuches bei der Kokotte dadurch schon im Äußeren zu betonen, daß er strenge, schwarze Kleidung trug und der Miene durch den Zylinder amtliche Würde verlieh. Da alle Verdachtsmomente auf den Oberkanzleirat Lippl hindeuteten, so wurde sein Gang ja tatsächlich zu einer Amtshandlung mit dem Zwecke der Feststellung einer das außerdienstliche Verhalten disziplinwidrig gestaltenden Ausschweifung eines Untergebenen. Versehen mit stärkenden Zusprüchen der braven Ehefrau drang der Regierungsrat Klinger ein in den Venusberg der Quellenstraße. —

Als er zurückkehrte, hatte er genügend Material gewonnen. Ein kleiner Dicker mit buschigen Augenbrauen, schwarzem Hornzwicker, wackeligem Stiftzahn und roter Nase: das war der Oberkanzleirat Lippl. Allein schon die Äußerung: „Wird denn bei euch die Liebe auch nach Schema F abgefertigt", die Frieda unverständlich und darum besonders in Erinnerung geblieben war, würde dem Regierungsrat genügt haben. Diese Redensart war ihm nämlich an dem zu leichter Auflehnung geneigten Lippl sattsam bekannt.

Die Versöhnung mit der Frau fiel rührend aus. Zwischen dem Regierungsrat und dem Oberkanzleirat aber kam es zu einem fürchterlichen Zusammenprall. Zwar sah Klinger von der Beantragung der Disziplinarverfolgung ab, aber er sorgte dafür, daß die zu dieser Zeit fällige Beförderung des Oberkanzleirates zum Kanzleioberrat zurückgestellt wurde und daß außerdem die Qualifikationsliste des Armen den Eintrag bekam: „Scheint ein Schürzenjäger zu sein."

Lippl aber erfüllte seiner Frau einen alten Wunsch, von dem diese freilich mit einemmal nichts mehr wissen wollte. Er trennte sich von den verräterischen Röllchen und ging zu einwandfreier Wäsche über. Dadurch sah sich natürlich auch Herr Klinger genötigt, vollständige Hemden anzuschaffen, und das um so mehr, als sich durch seine Beförderung zum Oberregierungsrat die Distanz zwischen ihm und dem sitzengebliebenen Lippl um eine ganze Gruppe erweitert hatte. Die gleiche schlimme Erfahrung wie bei Lippl dürfte nicht mitbestimmend gewesen sein, denn es besteht kein triftiger Grund zu der Annahme, daß auch der Regierungsrat bei Frieda die Röllchen zurückgelassen habe. Die Tatsache aber, daß durch ein Triebwerk moralischer und sozialer Umstände aus zwei Böotiern Kavaliere wurden, indem sie den Röllchen absagten und stilvoller Wäsche huldigten, daß also ein unverkennbarer Fortschritt in der ästhetischen Gestaltung des Äußeren unseres Volkes erzielt wurde, diese erhebende Tatsache lehrt, daß die Zukunft unserer Kultur nicht ganz so hoffnungslos ist, wie das Skeptiker bedünken mag.

Nach dem Drama

(P. Schondorff)



„Ob er nun ihr Mann oder nur ihr Verhältnis war — ihr Wohltäter war er doch, und sie muß ihm dafür dankbar sein."



Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke



Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte a Stück M 10,—. Porto extra 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau** 2. Behandlung der **Syphilis**. 3 **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche**. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht Alles völlig diskret.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73**, Sprechst. 10—1. 4—7.

Frauen es tagt!

Sie brauchen keine Quacks., App. Tropfen, Tabl., Tees oder Weise Frauen, nein d. Lehrwerk d. Frauenarztes Dr. med. Hettler über die Regelung der Kinderzahl, klärt Euch auf und vermindert Eure Sorgen. Preis M. 100.—, Nachnahme.

Sanitäts-Buchhandlung M. Digel, Stuttgart 218.

BRIEFMARKEN!

Preisliste kostenlos.

Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

Interessante Bücher (Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), **Leipzig**, Peilickestr. 14

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Heiz-Apparate elektrisch. Aerztliche Gutachten gegen Rückporto. **P. Holfter, Breslau Z. 175.**

Invalidenräder

Krankenselbstfahrer auch mit Motorantrieb. Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.

Mitesser

Pickel, auch die hartnäckigsten Hautunreinigkeiten beseitigt sicher die über 30 Jahre bewährte **Pasta Sera** M. 100.—. Zugehörige Seife M. 85.—.

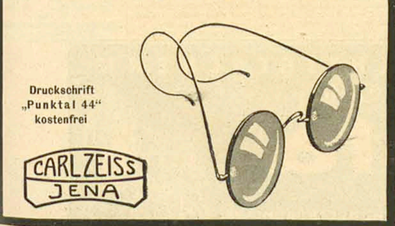
Otto Reichel, Berlin 52 SO. Eisenbahnstraße 4.

ZEISS

Punktal-Gläser

besitzen die wissenschaftlich errechnete für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser richtig zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein

Druckschrift „Punktal 44“ kostenfrei



Seinen reichillustrierten **Kunstdruck-Katalog**, der überschöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet, versendet gegen Einsendung von M. 40.— (auch in Briefmarken)

Albert Langen, Verlag, München-19



Das Haarwasser der Einsichtigen

die seine Reinheit, seine haarstärkende und haarerhaltende Kraft, sein köstliches Aroma und die herrlich erquickende, nervenbelebende Wirkung zu würdigen wissen.

Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die Originalmarke.

JACOBINER
DER DEUTSCHE LIKÖR
KSE 1922

Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel


In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A.-G. Erfurt

Canthal 1823
M. Canthal Wwe
gegr. 1823
Hanau
Der Deutsche Weinbrand



Unreines Blut

ist der Träger der meisten Krankheiten. **Hautausschläge, Pickel, Flechten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, viele Frauenleiden** und noch eine lange Reihe Krankheiten verschwinden meistens nach einer gründlichen Blutreinigungskur. Unser **Herbaria-Blutentsäuerungs- und Entgiftungstee** entgiftet gründlich Blut und Säfte und führt durch den Urin oft ganze Flocken fauler Stoffe aus dem Körper. Wie neugeboren geht man aus einer solchen Kur hervor. Eine jährliche, gründliche Blutauffrischungskur ist für jedermann unerlässlich, der gesund bleiben will . . . . . Paket 320.— Mark.
(Kur: 3—6 Paket.)

Von 20-jährigem **Magenleiden befreit!**

Dankschreiben: Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Tee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte nichts schaffen und nichts essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr, kann schaffen und essen, was kommt, bin wie neugeboren, empfehle Sie überall. Senden Sie wieder 6 Pakete usw. So schreibt freiw. Frau Sophie Greiner, Glashütten, über unsern **echten Herbaria-Alpenkräuter-Magentee.** Viele ähnliche Dankschreiben. Vorzügl. Mittel bei **Magenschwäche, -Krämpfen, -Schmerzen, Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen usw.** . . . . Paket 320.— Mark.
(Für gründliche Kur 6 Pakete erforderlich.)

Bequeme Entfettung!

Was hat man nicht schon alles versucht, um die mit Fettleibigkeit belästigten Personen von ihrem unbequemen u. ungesunden Fett zu befreien! Da werden Kuren in Karls- u. Marienbad gemacht, aber leider mit dem Erfolg, dass kurze Zeit nach der Badereise die dort vielleicht verlorenen 20 Pfd durch weitere 40 Pfd. mehr als ersetzt sind. Und doch gibt es für alle, welche dünner werden wollen, ein bequemes Mittel, fast so schlank wie eine Tanne zu werden. Dies ist der bewährte **Herbaria-Entfettungstee,** welcher höchst gesundheitsfördernd entfettet, ohne unangenehm abzuführen. Ersetzt jede Badekur bei weit besserer Wirkung, was viele Dankschreiben bestätigen. Paket 400.— Mark. Kur: 6—12 Pakete.

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 1125.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. **Berlin W 57**

Offene Füße

Krampfadergeschwüre, auch veraltete schmerzhafte Wunden, Entzündung mit unerträglichem Jucken heilt die wohltuende **„Orlinda-Salbe".** M. 85.— und M. 150.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

DAS SCHÖNE WEIHNACHTSGESCHENK
ist der elektrische Heiz u. Kochapparat
Rowenta
TEEKESSEL
BASIERSCHALE
BROTRÖSTER
KAFFEEMASCHINE
KOCHER
BRENNSCHERENWÄRMER
ÜBERALL ERHÄLTLICH
FABRIKAT DER FIRMA WEINTRAUD & Co. G.M.B.H. OFFENBACH A.M.

Berliner Bilder

XIX.

Im Schlemmerlokal am Neppski-Prospekt

(Karl Arnold)



„Bitte eine Kleinigkeit für die hungernden Kinder in Rußland!“ — „Danke, wir sind selbst Russen.“

Unchristlicher Psalm

Selig ist die Liebe, selig ist der Haß —
nur die alten Weiber machen sich in stiller Demut naß.

Laßt uns nicht zu Kreuze kriechen, sei es wie es sei —
in dem Sorgenstuhl am Ofen frißt der Greis den Jammerbrei.

Sieh doch, wie es brodelt, sieh doch, wie es zischt —
wenn du nur in Seele orgelst, packst du mit den Händen nischt.

Muß der Teufel Fliegen fressen heulend in der Not,
spuck' er teuflisch den Verfress'nen in ihr entrecôte.

Aber nur nicht Tränen, nur nicht heiligen Geist!
Willst du den im Herzen rühren, der dich kalt bescheißt?

Wirbelnd in der großen Welle, hab' du nicht Vertrau'n.
Stoß dein Herz hinunter! Kämpfe! Raffer hab' und Klau'n!

Auf den guten Gott im Himmel ist jetzt wenig mehr Verlaß —
selig ist die Liebe, selig ist der Haß.

Emanuel

Das Gesetz der Dummheit

will, daß ein Schöps, wenn er an einer funkelnden Blume „Anstoß nimmt“, sie fressen und als Kot wieder von sich geben kann.

Das Gesetz des Staates — das im Gegensatz zu jenem das Gesetz der Klugheit ist — will, daß ein Schafskopf an einem Bild oder einer Dichtung Anstoß nimmt, damit die ausübende Gewalt eine Handhabe habe, jene zu beschlagnahmen und von Rechts wegen Kot daraus zu machen.

Wie lobenswert ist doch der Schöps, der das Kunstwerk immerhin vorher verdaut hat.

Trim

Adelig ist, wenn man

sich als Adliger nicht scheut, den nahrhaften und seigneurösen Beruf eines Filmoperateurs zu ergreifen.

Aber nicht ganz so adelig ist es, wenn der Operateur in der Zeitung eine schwer behaftete Lebensgefährtin — Religion und Adel selbstverständlich Nebensache! — mit dem leuchtenden Hinweis auf seinen katholisch-adeligen Ursprung zu kapern sucht.

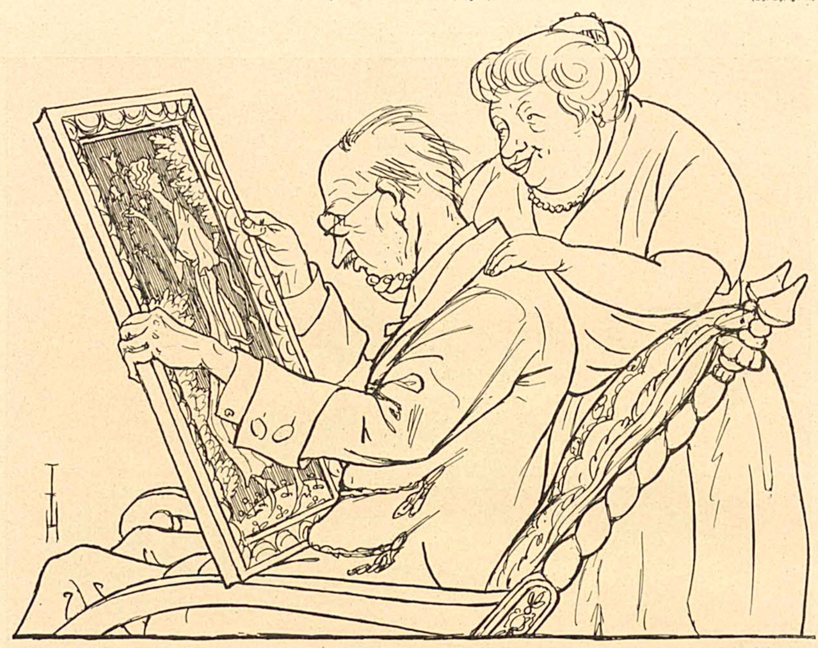
Wenn mit Gesinnung und Adel so operiert wird, ist es kein Wunder, daß der Gesinnungsadel nur noch im Film und im Heiratsinserat erkennbar ist.

Merke: man muß nicht mit der einen Hand ein Hakenkreuz schlagen, wenn man mit der andern gerade schwungvoll an die Wand geschrieben hat: Non olet!

Trim

Die Ehe des Kunsthistorikers

(Th. Th. Heine)



„Als ich dich vor zwanzig Jahren kennen lernte, warst du eine Boticellifigur. Als Rubensfigur muß ich dich jetzt haben."

Die Schraube ohne Ende

Im Oktober, als das Porto sich erhöhte,
gab es alsbald einen starken Schreibdefekt.
Selbst Herr Hofrat Schiller und Geheimrat Goethe
hätten da ihr Briefgewechsle aufgesteckt.

Durch besagten Geldausfall tief verdrossen,
hat Herr Giesberts eifrig bei sich nachgedacht
und nach reiflicher Erwägigung beschlossen:
„Ergo wird das Porto jetzt verzwogefacht.

Erstens tut es not, daß man den bös verschlampten
Postetat nun endlich aus dem Grund saniert,
zweitens, daß man monatlich den Herrn Beamten
durch Gehaltserhöhung ihren Eifer schmiert."

— Gut gebrüllt. Jedoch in meinem Innern wispert's:
ob's dann irgendwo noch irgendeinen hat,
der in Briefen sich expektoriert, Herr Giesberts,
außer dem mit Recht verehrten Vater Staat?

Und ich sehe schon die trüben Tage kommen,
wo man, wenn man morgens in den Kasten blickt,
nur noch jene Schreiben findet, angstbeklommen,
welche zärtlich die Finanzbehörde schickt.

Ratatöskr

Aus Leipzig

Leipzig besitzt als Ausgleich für die Zentnerhaftigkeit seines Völkerschlachtdenkmals ein literarisches Kabarett, wo Erzeugnisse literarischer Feinmechanik der anorts üblichen barockenen Gefühlsduselei wagehalsig vorgesetzt werden. Immerhin rührt das wohlwollende Publikum zu gutmütigem Beifall die Hände, die man vom lieben Gott eigentlich nur zum Reden und Bemmchenschmieren bekommen hat.
Mitunter aber läuft die sächsische Seele aus ihrem Spucknapf heraus. Wenn de Ginsdler neuester Literatur zu nahe kommen, fühlt man sich getreten. So mußte es auch des öfteren zu Affenkonzerten kommen, als August Stramms „Menschheit" auf dem Programm stand. Als nach dem Vortrag dieses Gedichtes ein Direktionsmitglied vor die Krawaller trat und mit ernsten Worten auf die Unendlichkeit dieses Aufschreis eines Übergroßen hinwies, da fauchte ihn ein Knoblauchlöwe an: „Kwargschbizzn! Mier sein doch geene Ibbrmenschn!"
Womit Stramm für Leipzig erledigt sein dürfte.

•

Auf der Nürnberger Straße in Leipzig ist ein Postwagen umgefallen. Mit seinem vorderen Teil liegt er auf dem gestürzten Pferd. Sofort helfen hundert Hände. Die gelbe Karre wird ausgeräumt, die Pakete auf das Trottoir geschichtet, und unter einigen gesunden Flüchen bringt man den Rumpelkasten wieder hoch. Dann zerrt man auch den Gaul wieder auf seine vier Stelzen. Der Postillon strahlt. Will seiner Freude Ausdruck geben, tritt in die Mitte der Helfer und Gaffer und spricht mit Harmoniumklang in der zitternden Stimme: „Ich schpreche dem verehrdn Publigum mein pestes Dankescheen aus for die Hülfe, welche Sie mir und meinem Ferd haben zukommen lassen."
Stimme aus völkischer Mitte: „Mensch, kwarge nich, baß liewr off deine Bahgedersch off!"

•

In einem Bierlokal. Zwo Gestalten hocken in einer Ecke. Beide in zahnlosem, grauem Alter, sabbern sie ihr Bierchen und quattern den fettesten Blödsinn. Großvater A lallt etwas vom Dollar. Großvater B zieht die Zeitung aus der Tasche, holt den im Gummichemisett steckenden Klemmer und stoppelt: „Du, Hucho, das freßj nich! Wieso daßn das gommd, daß dr Dollar in Berlün höchr schdeht als wie dr Dollar in Neichorg." Großvater A glotzt, simbuliert und spricht dann mit der gütigen Nachsicht des geistig Größeren: „Nu awer, mei gudr Schorsch, das issn doch nu ganz glar. Dr Breisundrschied, um daßn dr Berliner Dollar deirer is als wie dr Neichorgr, das sinn ähm de Tranzbordgosdn von Neichorg bis nach Berlin! Gabbierschdes?"

Ernst John

Wenn ein Polizeibeamter

in der hervorragend nationalen M. A. Abendzeitung durch Inserat eine halbe Million sucht „für ein Geschäft bei 25 Proz. Verzinsung", so erhebt sich die Frage, warum sich der Mann, wenn er durchaus schieben muß, gerade an die Kreise wendet, die so leidenschaftliche Gegner der „Schieber Republik" sind und weshalb er sich in dieser feinen Sache vor nationalen Männern, die mit Ungestüm die Beamten-Korruption bekämpfen, ausgerechnet als Polizeibeamter legitimieren zu müssen glaubt.

Trim

Zeitgemäß

Demnächst dürfte in irgend einer Zeitung ein Inserat wie das folgende erscheinen:

100000 Mark

zahle ich demjenigen, der mir eine erfolgreiche Kandidatur zum Reichstage verschafft. Getreu meinen demokratischen und sozialen Grundsätzen werde ich vor allem für volle Unabhängigkeit der Volksvertretung kämpfen. Da diese durch meinen Spesenersatz von einer halben Million Mark jährlich für das Ehrenamt nicht genügend gesichert erscheint, befürworte ich die Pensionsberechtigung der Abgeordneten nach zehnjähriger Tätigkeit. Auch die Beamtengehälter (nach denen sich die Reichstagsdiäten richten) müssen regelmäßig und ausreichend der Teuerung angepaßt werden. Aber auch alle übrigen Gesamtinteressen des Volkes werde ich auf das eifrigste vertreten.

Max Huber,
Patriot und Idealist.

Lieber Simplicissimus!

Das Steueramt ist durch Erbrechen eines Briefes — es erbricht öfters etwas, was es nicht verdauen kann — dahinter gekommen, daß mein Freund Emil fünfzig Dollars verkauft hat. Schon nach einem Jahre erhält er die kategorische Aufforderung, auf der Stelle anzugeben, was mit dem Gelde geschehen ist. „Belege anher vorzulegen". Emil schrieb prompt zurück: „Das Geld habe ich, den Zeitläuften Rechnung tragend, verfressen und versoffen. Die diesbezüglichen Belege nebst Papieren schwimmen in der Isar, wenn sie nicht schon in die Donau oder ins Schwarze Meer gelangt sind."

Vom Tage

Zwischen Werra und Fulda sollen alte, längst erstorben geglaubte Vulkane sich anschicken, zu neuem Leben zu erwachen — was ihnen weiter nicht übel zu nehmen ist. Vielleicht erwacht dann auch der in Hannöverisch-Münden, wo die genannten beiden Flüsse sich zur Weser vereinigen, begrabene Doktor Eisenbart seligen Angedenkens aus seinem zweihundertjährigen Schlaf, reist nach Berlin und kuriert dort „die Leut' nach seiner Art", worüber Näheres in jedem Kommersbuch nachgelesen werden kann. O.

Die schon fast unerschwinglichen Sargpreise führen jetzt dazu, den Deckel niedriger als bisher zu gestalten, wodurch sich eine Einsparung von tausend Mark und mehr erzielen läßt. Und in der Tat bedarf ja auch der, dem es gelungen ist, sich den Ansprüchen dieses ergötzlichen Lebens stillschweigend zu entziehen, keines besonderen Luftraums mehr; ingleichen ist nicht zu befürchten, daß sich durch einen nicht oder nur wenig gewölbten Sargdeckel der seinerzeitigen Auferstehung des Fleisches irgendwie besondre technische Schwierigkeiten entgegenstellen werden.
Der laienhafte Vorschlag, noch weiter zu gehen und den Sarg einfach durch Zeitungspapier zu ersetzen, dürfte, von anderen Gegengründen abgesehen, schon an dem von Stunde zu Stunde ins Unberechenbare steigenden Preis dieses köstlichen Materials scheitern. O.

Die Bestrebungen, eine deutsche Einheitskurzschrift oder Stenographie zu schaffen, sind mißlungen; wenn man sich bei uns schon über große Fragen nicht einigen kann, wird man sich doch nicht inkonsequenterweise über kleinere verständigen. Also schreibt eben jeder auch weiterhin kurz, wie's ihm behagt, und schwatzt weiterhin lang, wie's zwar ihm, aber nicht andern behagt — wodurch wenigstens der deutsche Volkscharakter in seiner vollen Reinheit gewahrt bleibt. O.

Es ist nicht wahr, daß die Ratten das sinkende Schiff verlassen — in Berlin jedenfalls nicht. Dort sollen sie sich so ungeheuer vermehren und so übel unter den Kellervorräten hausen, daß man polizeilich gegen sie vorgehen muß, um nur einigermaßen ungeniert weiter sinken zu können. O.

Der Krieg der Zukunft

(Zeichnung von E. Schilling)



Der Pfarrer segnet vor dem Ausmarsch das Giftgas ein.

Deutschland und Frankreich

(Zeichnung von O. Gulbransson)



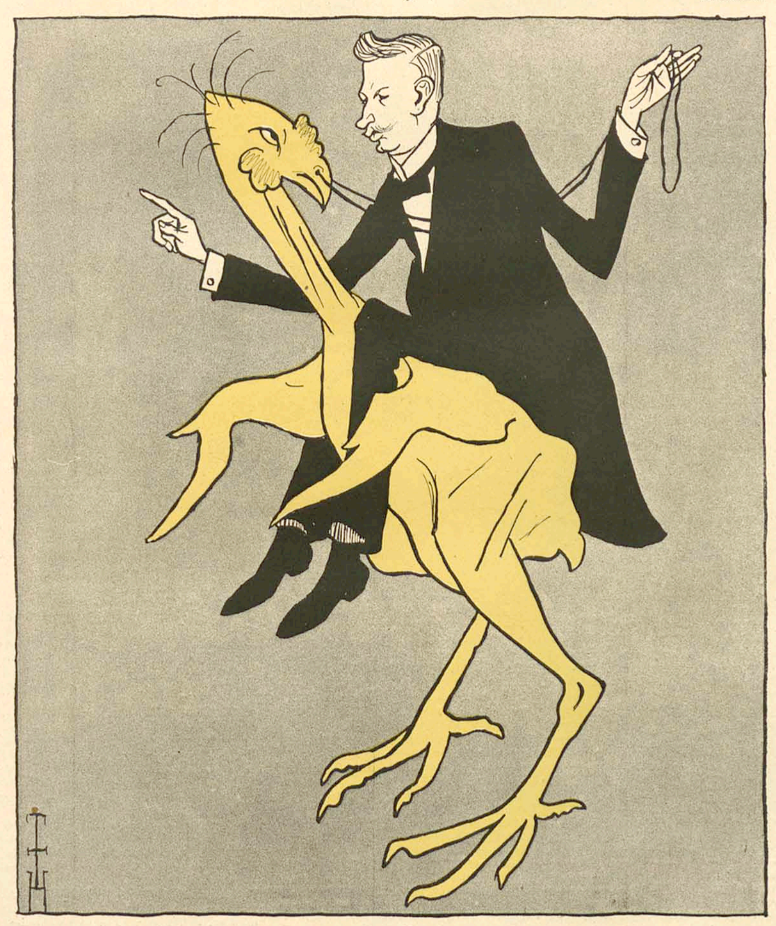
Stuttgart
München 29. November 1922 Preis 50 Mark 27. Jahrgang Nr. 35

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 600 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Wirth †

(Th. Th. Heine)



Hier sieht man seinen letzten Ritt,
bevor er in die Tiefe glitt;
mög' es ihn trösten und erheben:
Die Pleite wird ihn überleben.

Der Tod und das Mädchen

(A. Kubin)



Am Galgen

Von Eduard Thorn

Drei schwarze Galgen reckten sich in bleifarbenen Himmel wie aus dem Boden gekrallte Finger einer Pesthand. Grau, runzlig und vergrämt kauerte unter ihnen der Hügel.

Im krausen Haar des Negers hockte eine Krähe und ließ gemächlich Endprodukte ihrer Verdauung in die dunkle Wolle fallen. Weiße Zähne blinkten durch zerfetzte Wangen wie Schnee auf herbstrotem Laub. Flatternd, mit weichem Surren der schwarzen Flügel zogen Vögel die Gedärme aus dem erdfahlen Leibe.

Neben dem Afrikaner raschelte der Bart des Propheten, strich, sich hebend und senkend, über die blond behaarte Brust. Das Schallrohr des Halses hatte sich übermäßig gedehnt, als wären der Posaune seiner Stimme noch besondere Dinge vorbehalten. Aber aus den leeren Augenhöhlen grinste die lasterhafte Nacht der Unfruchtbaren.

Der Strick, die Gurgel zuschnürend, versperrte der Seele den Ausweg. Ihre elektrischen Fühler tasteten durch die Poren der Haut dorthin, wo der Leichnam des Negers hing.

Keine Antwort kam.

Die Zeit fiel dumpf aus der Luft wie tote Vögel.

Plötzlich wurde die Seele des Propheten angetastet, kläglich und kraftlos.

„Sage Gott, daß ich es nicht getan habe!" wimmerte der Fremde. „Vor zwei Minuten hängten sie mich. Warst du schon bei Gott? — Ich kann hier nicht heraus. Gibt es feurige Strafen?"

„Frage den Neger!" gebot der Prophet.

Der Fremde gehorchte erfolglos. „Wie dumm!" rief er. „Schwarze haben keine Seele."

Das Strahlennetz der prophetischen Energien glühte im Zorne violett auf.

„Gott!" schrie die Seele. „Wenn du bist! Und ließest Verstoßene geschehen, schon im Mutterleib verdammte Menschenrassen! So nimm auch mir die Unsterblichkeit, zertritt den Funken. Denn Fluch wird er sprühen durch die Stille der Ewigkeit. Fluch über dich, der nicht Brüder schuf, sondern Feinde, nicht Liebe, sondern Haß, nicht Recht, sondern Unrecht!"

„Prophet," sagte der Fremde, „laß jetzt das Reden. Sie haben uns endlich die Hälse zugeschnürt. Auch ich war Priester und Redner. Auch mein Mund orgelte. Oh, wir Schamlosen, wir Taschenspieler mit der Heiligkeit des Wortes. Hinter Kanzel und Pult bequem wie Lehnstühle, feige wie Zittergras, gestaltlos wie Nebelschwaden.

Unser Mund frißt die Fäulnis schimmelnder Gedanken, haucht den Atem blasiger Moräste. Unsere Hände ziehen hervor, was als Kadaver unter die Oberfläche der Zeit sank; unsere Füße treten nieder, was bunt emporwächst. Unser Hirn knarrt im Sturm der Geister wie eine unkluge Wetterfahne. Es wäre gut, uns bei den Ohren zu nehmen, denn unsere Worte taugen nicht dazu.

Die Phrase rollt faul in unseren Weg und läßt sich melken, bis wir fett sind wie Butter. An unerleuchteten Schädeln entzündet sich unser Kirchenlicht, an verlogenen Grabsteinen unsere Ehrlichkeit, an verkuppelten Paaren unsere Liebesbotschaft. Die Herrschsucht beriefen wir zu unserm Schrittmacher, die Eitelkeit zum Preisrichter. Da wir niemals etwas zu sagen haben, reden wir am liebsten von dem, was andere ver-

schweigen möchten. Da die Dummheit uns ins Amt hob, fürchten wir nicht, daß unsere Lächerlichkeit uns entthronen wird.
Aber an den Galgen kann sie bringen. Als ich gestern auf dem Markte den Redner gefeiert sah, geriet ein Stein in meine Hand. Er flog, traf die Schläfe des geblähten Helden. Schlapp, mit pfeifendem Ton fiel er um. Ich lachte laut. Nun hänge ich hier."
Die Seele des Priesters schwieg. Auch drüben blieb alles stumm.
„Prophet," sagte der Priester, „laß dich versöhnen. Der Leichnam des Negers ist arg zerfetzt. Sollte seine Seele schon längst ihren Weg gefunden haben?"
Er bekam keine Antwort mehr. Der Strick des Propheten war gerissen. Sein nackter, hagerer Körper lag im Grase, den Bauch nach unten. Der Kopf hatte sich seitwärts gedreht; der Bart fuhr wild unter die Gräser; die auf dem Rücken zusammengeschnürten Hände griffen mit langen, gekrümmten Fingern in die Luft, als wollten sie etwas fangen. Die Umklammerung des Halses hatte sich gelockert.
Brausend war die Seele des Propheten ins All gestürmt.

Was es alles gibt —

Seit es der Wiener biologischen Versuchsanstalt gelungen ist, Köpfe auf operativem Wege auszutauschen und damit gleichzeitig einen Austausch der Funktionsfähigkeit zu erzielen, dürfen wir doch noch auf einiges hoffen. Wenn die Prozedur vorerst auch nur bei Wasserkäfern gelungen ist, wird sich die Neuerung bald auch im menschlichen Tierreich bewähren, und dann stehen uns freudige Überraschungen bevor.
Nicht nur, daß dann endlich die Möglichkeit gegeben ist, schwachköpfigen Politikern auf operativem Wege „Köpfe" beizubringen — es wird sich auch endlich die Behauptung, wir hätten schon starke Männer, wenn wir nur wollten, durch zweckmäßige „Behauptung" schwacher Männer in die Tat umsetzen lassen.
Wenn es erst einmal lediglich Sache eines operativen Eingriffs ist, den Kopf eines herrschenden Esels gegen den Kopf eines unterdrückten Genies auszutauschen, steht dem Aufschwung der Völker nichts mehr entgegen.
Auch im politischen und gesellschaftlichen Leben wird die Neuerung ausgleichend wirken, und schließlich stünde — wenn es denn sein müßte — selbst der Wiederaufrichtung unterschiedlicher Monarchien nichts entgegen.
Hauptsache wäre nur eben — Haupt-Sache. Das heißt: es muß rechtzeitig operiert werden.
Darum: Kopf hoch beziehungsweise ab — es gibt immer wieder Möglichkeiten!

Emanuel

Münchner Karnevalskomiteesitzung

(Zeichnung von E. Schilling)



„Nach reiflicher Erwägung aller dafür und dawider sprechenden Momente sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß der Karneval diesmal den Charakter einer wohltemperierten Ausgelassenheit annehmen muß. Die Teilnehmer haben den Nachweis zu erbringen, daß sie a) eine noch festzusetzende Altersgrenze erreicht haben, b) daß von finanzamtlicher Seite gegen Lustbarkeitsausgaben ihrerseits Bedenken nicht vorliegen, und c) daß die nötige politische Reife erweislich vorhanden ist."

Die Einsame

(Zeichnung von M. Dudovich)



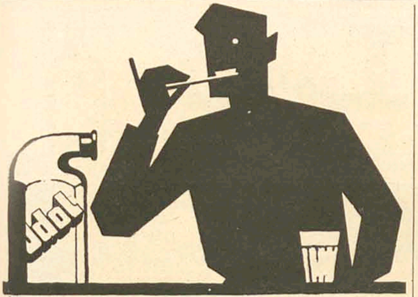
„Ich friere so in seiner Nähe, aber wenn ich's ihm sage, kauft er mir einen neuen Pelz."

Sehnsucht

Es bricht die Nacht herein,
Der Tag verfällt.
Wie Traum und Trug so klein
Wird Werk und Welt.

Die Sehnsucht nur besteht
Vor dieser dunklen Fahrt.
Ihr hat sich im Gebet
Gott selber offenbart . . .

Hanns Johst



ODOL

Mit Odol übt man
die zuverläßigste Mund- und Zahnpflege aus.
Wer besonderen Wert darauf legt, seine Zähne blendend weiß zu erhalten, benutze außerdem

Odol-Zahnpasta.

Odol-Zahnpasta reinigt vortrefflich und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne, sowie die Bildung von Zahnstein. Der köstliche Geschmack wird Sie überraschen!



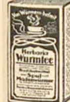
MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Ein
neues Gesicht
von vollkommener Reinheit des Teints durch meine ärztl. empfohlene Schälkur „**Metamorphose.**" Vertreibt durch allmählichen Hautwechsel und Hautnachbildung alle Unreinigkeiten, Mitesser, Sommersprossen zc. M. 225.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstraße 4.



Von Würmern befreit
rasch und radikal der echte **Herbaria-Wurmtee.** Er reinigt Darm u. Magen von den jetzt massenh. auftret. Spul-(Eingeweide-) u. Maden- (After-) Würmern, welche Kinder u. Erwachs. Säfte u. Kräfte aufzehren, Magen u. Därme zernagen u. an der Gesundheit grosse Schäden verursachen. Massenhafte Dankschreiben bezeugen die radikalen **Dauer-Erfolge,** selbst in jahrel. Wurmleiden, wo vieles erfolglos. Für Spulwurmkur 1—2, für Madenwurmkur 3—6 Pakete erforderlich. Paket 325.— Mark. **Radikal-Bandwurmmittel** 325.— Mark. Vertreibt Bandwürmer mit Kopf radikal.

Blasen- und Nierenleiden
der verschiedensten Arten, wie **Blasen-, Nieren- u. Harnröhrenvereiterung, Blasenschwäche, Harnverhaltung, Stein- und Griessbildung, Wassersucht, Schmerzen beim Urinieren** usw. werden durch den echten **Herbaria-Blasen- und Nieren-Tee** erfolgreich beeinflusst u. behoben. Viele Dankschreiben. Paket 325.— Mark.
(Kur erfordert 6 - 12 Pakete.)

Bettnässen ist keine Untugend, sondern die Folge einer **Blasenschwäche** und wird durch den **Herbaria-Bettnässen-Tee** behoben . . . . Paket 225.— Mark.
(Kur 6 Pakete.)

Gegen Gicht und Rheumatismus
gibt es 1000 Mittel, aber nur wenige sind wirksam genug, um die sich teils schon zu festen Kristallen gebildete Harnsäure **aufzulösen** und **auszuscheiden** und nur darin liegt die Wirksamkeit. Massenhafte Dankschreiben beweisen, dass der **Herbaria-Gicht- und Rheuma-Tee** auch in veralteten Fällen von Erfolg war, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. Er löst Harnsäureablagerungen auf und beseitigt das Uebel **mit der Wurzel,** daher **Dauererfolge.** Kein Gicht- und Rheumatiker versäume diese Kur.
Paket 475.— Mark.

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.



SELNER-LIKÖRE
in überragender Qualität

Henkell Trocken
Die Marke der strengsten Grundsätze!

BHD

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** die Einzelnummer **50 M.,** das Vierteljahr **600 M.,** das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **640 M.,** Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **700 M.,** Finnland **1000 M.,** Übersee **1300 M.,** nach Holland **5 fl.,** Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **15 L.,** Großbritannien **8 sh.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.,** Spanien **9 Pes.,** zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **1000 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle **1275 M.,** alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend **140 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



BOLS

AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH







Steckenpferd-
Teerschwefel-
die beste Seife
gegen alle
Hautunreinigkeiten.
Überall zu haben!

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe NUR direkter Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Lieber Simplicissimus!

In der dritten Mädchenklasse einer Provinzialstadt ist Aufsatzstunde. „Der Wald" soll behandelt werden. Die Lehrerin erklärt, die Kinder sollten nicht nur schreiben: „im Wald sind viele Bäume", dies sei ja selbstverständlich. Man müsse sich vielmehr bemühen, auch das Leben und Treiben im Walde zu schildern. Erinnert sei in erster Linie an die im letzten Anschauungsunterricht besprochene Köhlerfamilie. — Nun geht's los. Als erste übergibt die kleine Gertrud stolz der Lehrerin ihr Erzeugnis. Der Aufsatz lautet: „Der Wald. Im Wald sind nicht nur Bäume, manchmal ist sogar eine Lichtung. Diese sucht ein bärtiger Mann auf und macht einen großen Haufen. Dann überdeckt er ihn mit Laub und Erde und geht fort. Nach einer Weile kommt er wieder mit einer langen Stange und sticht hinein, ob er noch raucht? Und siehe da — die Holzkohle ist fertig!"

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Deutscher Weinbrand
Bado-Auslese
Produkt erlesener Weine
BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



Flamuco · Künstler · Oelfarben
Flamuco · Tempera · Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
JOSEF SOMMER, WIEN I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
MAX STEINERT, Fabrik für chem. Produkte, LEITMERITZ a. E.

Togal
hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit.
In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,3% Acid. acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

Klio-Gold
Füllfederhalter
überall erhältlich



Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret geg. Mk. 20.—
Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Wildlederschuhe mit Eri-Puder wie neu
Nur mit Eri-Mary





Der neue illustrierte
Kunstdruck-Katalog
ist gegen Einsendung von 40 Mark (auch in Briefmarken) zu beziehen vom
Verlag Albert Langen, München-19



EDLE NACKTHEIT
20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur Mk. 300.—, Porto 15 Mk.
IDEALE NACKTHEIT
in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. Mk. 300.—, Porto 15 Mk.
Prospekt interess. Bücher kostenlos.
Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

FEUER BREITET SICH NICHT AUS

HAST DU MINIMAX IM HAUS

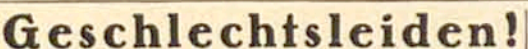
MINIMAX
BERLIN W8
U. D. LINDEN 2
CÖLN
STUTTGART
HAMBURG
ZÜRICH

MINIMAX
BERLIN W8
U. D. LINDEN 2
WIEN
PRAG
STOCKHOLM
VALPARAISO

J. FENNEKER BERLIN



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**



Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,–, Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73.** Sprechst. 10–1, 4–7.

Haemorrhoiden
schwinden schnell und schmerzlos durch **Myrobalanum**, sicher bewährteste, äusserliche Anwendung. M. **85.–**. Zugeh. Salbe M. **47.–**.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.



Wir bitten die verehrlichen Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen. / / /

MM

(14)

Indien Joghi Weise Lehren
Fordern MM Drauf sagt still' er:
„Alles kann der Mensch entbehren
Bis auf eins: Matheus Müller!"

Matheus Müller

ELTVILLE



Für Weihnachten!

In Tuben!

Lysol

RASIER-SEIFE

Die milde, gut schäumende, antiseptische Rasier-Seife.

Das Praktischste für die Reise

Schülke & Mayr A.-G.
Lysolwerke, Hamburg 39.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Unauffällig

erhält ergrautes Haar allmählich seine dunkle Naturfarbe wieder durch **„Reichels Regenerator"**. Fl. M. 175.— u. M. 275.—. Für helles Haar **„Regenerator A"**.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Heiz-Apparate elektrisch. Aerztliche Gutachten gegen Rückporto.
P. Holfter, Breslau Z. 175.

Browning Kal. 7.65 M. 5500.–, Kal. 6.35 M. 6000.–, Mauser M. 7200.–
Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Der schönste Wandschmuck
Kunstbilder
alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jedes Bild 25.— **Mk.** Illustr. Katalog-Prospekt 15.— Mk.
Moderne Kunstblätter.
Intime Szenen aus d. Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw. **ca. 250 verschied. Bilder** nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw. Illustriert. Katalog, 112 Seit., 20.— Mk.
Galerie moderner Bilder
Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pik. dezente Frauenszenen Jedes Bild 50.— Mk.
Illustrierter Katalog 3 Mk.
Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichn. Illustr. Katal. - 317 Seiten stark - ein Buch von bleibend. Wert 100.- Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.



CREME MOUSON



Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

J·G·MOUSON & Co FRANKFURT A/M GEGR. 1798

Die Minderbemittelten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Genga S', Herr Wachtmeister, lassen S' uns aa amal an dem riach'n — da geht so a guats Starkbierdüfterl her."

Ochs und Florett

Ein Bräuhausochs benahm sich fett
und fand, er sei: Die Kraft! Das Leben!
Man müss' ihn zum Symbol erheben.
So? sprach das federnde Florett.

Du Ding, so dünn als wie ein Zwirn —
erwiderte der Ochs empfindlich —
kannst du denn ziehn und trägst du stündlich
ein dickes Brett vor deiner Stirn?

Das kann ich nicht! sprach das Florett,
und du bist zweifellos kompakter
im Wiederkäun wie als Charakter —
doch fahr' ich scharf durchs dickste Fett.

Vertragen wir uns, sei doch lieb!
erwiderte der Ochs einlenkend,
du bist die Intellgenz und denkend,
ich — das erhaltende Prinzip.

Sie reichten sich die Bruderhand
und jeder wirkte — einer stichelnd,
der Andre widerkäu'nd und michelnd —
für das geliebte Vaterland.

Peter Scher

Wir pendeln

Die Abschaffung des Achtstundentages ist freilich eine ernste Sache. Denn Zeit ist Geld, und es muß gespart werden.

Wie ist das nun mit der Zeit, und wie ist das mit dem Sparen?

Bis vor kurzem fuhr die Tram bis nach Nymphenburg durch. Damit sparte das Publikum Zeit — wenn auch kein Geld —, denn es brauchte nicht umzusteigen. Seit kurzem fährt die Tram nur bis Neuhausen. Von Neuhausen bis Nymphenburg — etwa sechs Haltestellen auseinander — ist ein „Pendelbetrieb" eingerichtet worden. Da wird nun also gependelt.

Wenn man von der Stadt kommt, steigt man in Neuhausen aus und sieht, daß die Pendelbahn gerade nach Nymphenburg losgependelt ist. Man sieht sie noch eben um die Ecke schweifen. Also auf die nächste warten — etwa eine Viertelstunde.

Wenn man von Nymphenburg gependelt kommt, sieht man, daß die Anschlußbahn nach der Stadt gerade losgependelt ist. Also warten — etwa eine Viertelstunde.

Gespart wird dabei — wie Sachverständige versichern — nichts. Aber der Betrieb wird immerhin — durch klug ersonnene Maßnahmen — verlangsamt. Tausende verlieren täglich eine halbe Stunde ... aber was will das besagen, wenn man doch durch Abschaffung des Achtstundentages diese Zeit schließlich wieder hereinbringen kann!

Trim

Das Scherflein der Witwe

Ein Gemeinderat hat vor dem Krieg eine Stiftung von 10000 Mark gemacht, deren Zinsertrag der Witwe vorbehalten war. Die Witwe, jetzt in Mittelstandsnot, bittet um Rückgabe des „Kapitals". Der Stadtrat will es — selbstverständlich — zurückgeben — schon weil er die Frau sonst aus Stadtmitteln unterstützen müßte. Aber es geht nicht.

Warum nicht?

Weil die Regierung als „Aufsichtsbehörde" findet, daß nach §§ so und so — was weiß ich — aus Gründen der oder des usw. das Gesuch abschlägig bescheiden zu müssen nicht umhin gekonnt werden durfte — was eine Fülle abermaliger Vorlagen, Bemerkungen, Erwägungen, Verfügungen zur Folge hat.

Dazu brauchen wir Beamte.

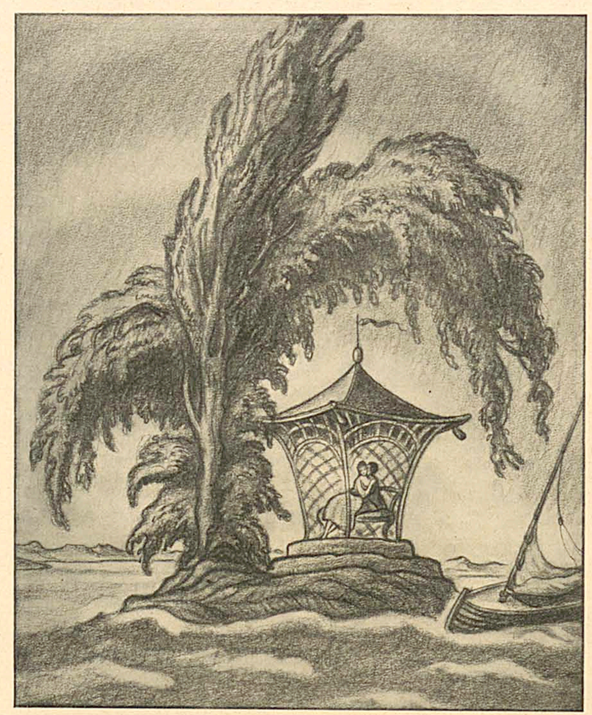
Damit füllen sie ihre Zeit aus.

Es ist zum Pensionsberechtigtwerden!

Trim

Wunder der Liebe

(Zeichnung von A. Woelfle)



Oft will das Leben nimmer weiter gehn,
Bleibt schwarz und zögernd stehn,
O schauerlich verwirrte Tage,
Da alles Lebende in uns sich selber haßt,
Sich selbst an der verhaßten Gurgel faßt,
Anklagend sich und Gott in frevelhafter Frage!

O Wunder, wenn uns dann die Liebe naht
Und unsern finstern Pfad
Mit ihrer stillen Flamme lichtet!
Wär' diese Gnade nicht, längst hätten wir
Uns ganz verirrt ins teuflische Revier
Und Licht und Gott in uns vernichtet.

Hermann Hesse

Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht

Als Eisner dem Volk erzählte, daß auf seinen Kopf Millionen gesetzt seien, folgten ihm begeistert auch jene Rucksack-Spartakisten, deren rechte Hand im Sturm der revolutionären Erregung nicht sah, was die linke in den mitgebrachten Rucksack stopfte.
Als Hitler dem Volk erzählte, daß auf seinen Kopf Millionen gesetzt seien, folgten ihm begeistert auch jene Rucksack-Nationalisten, deren linke Hand im Sturm der vaterländischen Erregung gelegentlich nicht sah, was die rechte mit sich gehen hieß. Die Begeisterung war immer groß — der Rucksack auch.

Trim

Wenn man einmal ins Lokale sieht,

sieht man nicht nur ins Lokale. „Genehmigt wurde Druckpreiserhöhung bei der Gemeindezeitung 590588 Mark."
Welche Wichtigkeiten werden in der Gemeindezeitung gedruckt?
Die Reden der Stadtväter.
Wer hat ein Interesse am vollständigen Abdruck der Reden der Stadtväter (nachdem sie schon in wohltuender Kürzung in allen Tageszeitungen gestanden haben)?
Die Stadtväter.
Und wer genehmigte die Kosten des nochmaligen Ab-Klatsches?
Die Stadtväter.
Wenn es Stadt-Großväter gäbe, würden sie vermutlich auch die Mehrkosten für den wörtlichen Abdruck aller Leichenreden auf die Stadt-Urgroßväter genehmigen.
Die Stadt-Söhne und Stadt-Enkel sollten das nicht genehmigen.
Es bleibt nichts übrig, als auf alles dieses einen zu genehmigen. Na prost!

Trim

Lieber Simplicissimus!

Den Entwertungsbegriff unserer Zeit weiß selbst der kleinste Knirps auszuwerten. Märchen stellt sich verspätet aus der Schule beim Mittagstisch ein. Der Vater hält ihm vor, es sei schon zwanzig Minuten über die Essenszeit. Märchen belehrt den Vater: „Gott, Pappi, was sind heut zwanzig Minuten!"

Nach Mitteilung der Hauptstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur sind gegenwärtig im Deutschen Reiche etwa drei Milliarden Schundhefte im Umlauf, so daß auf den Kopf der Bevölkerung je fünfzig Schundhefte treffen.
Da ich auch zu den Bewohnern Deutschlands gehöre, konstatiere ich mit Bedauern, daß auf meinen „Kopf" kein einziges dieser Schundhefte getroffen hat. Abgesehen von der kleinen Beule, die ich dabei vielleicht davongetragen hätte, wäre ich mit Freuden bereit gewesen, die fünfzig Schundhefte anzunehmen, die mir bei der jetzigen Papiernot die denkbar besten Dienste geleistet hätten, — umsomehr als ich an einem chronischen Darmkatarrh leide.

Als ich neulich nach Wien fuhr, hatte der republikanisch österreichische Schnellzug kurz vorm Ziele fünf Stunden Verspätung. Da hörte ich aus dem Gange heraus folgendes Gespräch zwischen einem Amerikaner und dem Zugführer: „Uissen Sie, daß Ihr Train ist fünf Stunden zu spät?" — „San S' froh, bekommen S' für an jeden von Ihre Dollars wieder ein paar hundert Kronen mehr."

In Decken eingehüllt, mit mächtigen Filzpantoffeln an den Füßen und einer tief über die Ohren gezogenen Wollmütze, so betraf ich den alten Maler, wie er Miniaturen pinselte. „Miniaturen?" fragte ich. „Was wollen Sie?" versetzte er. „Das ist das Einzige, was jetzt noch geht. Mal' ich große Schinken, dann muß ich zur Strafe en miniature essen. Mal' ich Miniaturen, so kann ich mir zwar keine großen Schinken leisten, aber doch wenigstens eine ordentliche Schüssel Kartoffeln und dann und wann ein Viertel Wasserwurst."

Reisebriefe eines Artisten

Berlin

Da fährt die Hochbahn in ein Haus hinein
Und auf der andern Seite wieder raus.
Und blind und düster stemmt sich Haus an Haus.
Einmal — nicht lange — müßtest Du hier sein,
Wo das aufregend gefährlich flutet und wimmelt
Und tutet und bimmelt
Am Kurfürstendamm und am Zoo.
Das Leben in Pelzen und Leder.
Es drängt einen so oder so
Leicht unter die Räder.
Sonst habe ich gut hier gefallen.
Man hat mir hohe Gagen angeboten.
Aber weißt Du: jeder verkehrt hier mit allen,
Nur nicht mit stillen Menschen oder mit toten.
Ich bin so stolz darauf, Dir einen Scheck zu überweisen.
Ja, ja, hier heißt es sich durchbeißen.
Das gibt mir mancherlei Lehre.
Heute ging mir beim Kofferflicken die Nagelschere
Entzwei. Not bricht Eisen. —

Kurz vor der Weiterreise

In Eile — in vierzig Minuten
Geht mein Zug. Denke Dir nur:
Die gelbe Tasche mit Frack und den guten
Hosen, vier Hemden und Onkel Karls Uhr,
Die Metamorphosen des Tacitus,
Zwei Unterwäschen, fast sämtliche Kragen,
Sogar das Glas mit dem Bandwurm in Spiritus
Und vieles andre. — Schluß — herzlichen Gruß.
— — — — — — — — — — — — — — —
Ich muß Dir ja noch die Hauptsache sagen:
Das alles haben sie mir gestohlen.
Der Teufel soll Berlin holen!
Ich habe hier Blut geschwitzt.
Denn auch mein neuer Hut ist vertauscht.
Pfenniger läßt Dich grüßen. Er sitzt
Neben mir. Wir sind Dir gut, aber ziemlich berauscht.

Joachim Ringelnatz

Vom Tage

Folgende Annonce fand sich in Nummer 499 des „Fränkischen Kurier" vom 7. November 1922:

> **Einbruchdiebstahl**
> Großzügige, sehr leistungsfähige, angesehene Außerverbandsgesellschaft sucht
> rührige **Mitarbeiter**
> für die E.-D.-Sparte.

Wenn jetzt in Deutschland schon Einbrecher öffentlich in der Zeitung gesucht werden, dann kann es mit uns keine Not mehr haben.

Auch den Ärzten geht es schlecht, ohne daß sie in der Lage wären, sich ein Rezept dagegen aufzuschreiben. Und gäbe es ein solches Rezept, dann könnten sie den Apotheker nicht bezahlen, der „doch auch leben will".
Also Naturheilmethode?
Aber die Natur „heilt" mit Vorliebe so, daß sie dem gibt, der hat, und dem, der nichts hat, bestenfalls einen Gnadenstoß versetzt.

O.

„Weder zu Lande noch zu Wasser wirst du den Weg zu den Hyperboreern finden", heißt es geheimnisvoll bei Pindar. Darum haben die Franzosen jetzt beschlossen, bei Speyer einen Flugbombenübungsplatz einzurichten — und so dürfte es denn unter der Devise „Vom Himmel hoch da komm' ich her" schon gelingen, daß wir Hyperboreer in absehbarer Zeit die Engel im Himmel singen hören.

O.

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer
»Wintersport«
Preis 75 Mark

Antworten des Simplicissimus

Frage: Im Deutschen Reichstage wurde unlängst festgestellt, daß im Jahre 1921 in Deutschland dreizehn Millionen Flaschen Sekt, das heißt von jeder erwachsenen männlichen Person eine halbe Flasche, getrunken worden sind. Ich habe meine halbe Flasche Sekt bisher noch nicht erhalten. An wen habe ich mich zu wenden? Ärmlich, Diurnist.

Antwort: Die halbe Flasche Sekt ist nur ein sogenanntes „statistisches Mittel". In Wirklichkeit ist Ihre halbe Flasche von einem anderen getrunken worden. Von wem und bei welchem der vielen festlichen Anlässe, die jetzt in Deutschland stattfinden, läßt sich leider nicht feststellen, da für derartige Ermittelungen bedauerlicherweise noch immer keine besondere Behörde bestellt worden ist.

Frage: Wie der Redaktion des „Simplicissimus" bekannt sein dürfte, haben die Gerichte in Berlin und anderwärts sich wiederholt mit dem Schwank „Lauf doch nicht immer nackt herum" beschäftigt, der seiner angeblichen Unsittlichkeit halber verschiedentlich verboten worden ist. Ich habe mir daraufhin natürlich sofort das Aufführungsrecht für mein Theater gesichert und einen hohen Preis dafür gezahlt, sehe aber jetzt mit Empörung, daß der Inhalt des Stücks ganz harmlos ist, und daß ich dieses meinem verwöhnten Publikum daher unmöglich vorführen kann. Was soll ich tun? Bordenave, Theater-, Varieté- und Bordellbesitzer.

Antwort: Führen Sie das Stück ruhig auf. Ihr Publikum wird all das, was nicht darin enthalten ist, schon selbst hineinlegen und hinter jedem harmlosen Wort eine Schweinerei wittern. Die letzten Jahre haben in dieser Hinsicht sehr erzieherisch gewirkt.

Frage: Wie kann dem Unfug der Berliner Straßenbahnpolitik gesteuert werden? Die Stadt setzt ständig die Tarife herauf, und wenn infolgedessen die Benutzung der Bahnlinien zurückgeht, so läßt sie die Wagen, statt wie früher alle fünf Minuten, nur noch alle zehn oder fünfzehn Minuten verkehren. Geht dann infolge dieser unzulänglichen Fahrgelegenheit die Benutzung der Straßenbahnen weiter zurück, so wird der Fahrtenabstand wiederum erhöht, auf zwanzig Minuten, auf eine halbe Stunde und so fort. Muß auf diese Weise nicht zu guter Letzt der Straßenbahnbetrieb ganz einschlafen? Wie läßt sich diese Gefahr beseitigen? Sorgenvoll, Privatier.

Antwort: Wir sehen hier ganz und gar keine Gefahr. Der sogenannte „neue Reichtum" benutzt die Straßenbahn nicht, sondern das Auto, und der Arbeiter hat sein Fahrrad. Der Mittelstand aber wird, soweit er heute noch existiert, demnächst verhungert sein und überhaupt keine Fahrgelegenheit mehr brauchen.

Neander

Saisonaussichten

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Das wird ein harter Winter für die Armen." — „Au fein! Da gibt's wieder viel Wohltätigkeitsfeste!"

Der neue Jagdherr

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt hast dei' Leben lang am Wildern dei' Freud g'habt und muaßt auf deine alten Täg' so a hundsteure Jagd pacht'n, bloß weils d' net woaßt, wohi' mit 'n Geld!"

Zur Beruhigung

Was quasseln denn die Krittler
vom bayerischen „Schorf"?
Hier gibt es keinen Hitler
und keinen Ludendorff.

Was unken denn die Käuze
vom Monarchistenputsch?
Kein Mensch malt Hakenkreuze.
Was futsch ist, gilt für futsch.

Ihr hört die Konstatierung
nur zweifelnden Gesich's?
So fragt halt die Regierung:
die weiß von allem nichts.

Fragt nur den Herrn von Knilling,
der wiederum Minist-
er und sein eigner Zwilling
von anno achtzehn ist.

Ratatöskr

Wintersport

München, 6 Dezember 1922 | Preis 75 Mark | 27. Jahrgang Nr. 36

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 900 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 900 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Skiheil!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mark in den Knochen schwankt nicht im Kurs!"



„Wenn die verdammten Bretter halb so lang wären, wär's das doppelte Vergnügen."

Börsenbericht im Sporthotel

Auf der heutigen Speisekarte vollzogen sich namhafte Preissteigerungen auf allen Gebieten der kalten und warmen Speisen und Getränke.
So eröffneten Wienerschnitzel mit 14 650 Kronen und schlossen mit 19 500 Kronen; viel bemerkt wurde die plötzliche Preissteigerung von kl. Mokka, welcher mit der Steigerung der Türkenlose in Verbindung gebracht wurde.
Auch alle valutarischen Speisen, wie ungarisches Paprikagulasch, Roastbeef, Schwedenplatte, wiesen besondere Aufschläge oder Erhöhungen auf.



„Ein Trockenskikurs in Berlin jenügt doch woll, um sich zu den ‚Führungstouren für jeübte Läufer' zu melden."

Rege Nachfrage herrschte nach billigeren Speisen, wie Beuscherl usw., doch stand dieser Nachfrage keinerlei Angebot gegenüber. Nachbörslich wiesen einzelne Speisen und Getränke bereits fünf- bis sechsstellige Zahlen auf. Im freien Verkehr wurden Würstl mit Kraut mit 5400 Kronen genannt.

Draußen schneit's

Wir hatten ein Schaukelpferd vorher gekauft.
Aber nachher kam gar kein Kind.
Darum hatten wir damals das Pferd dann Bubi getauft. —

Weil nun die Holzpreise so unerschwinglich sind;
Und ich nun doch schon seit Donnerstag
Nicht mehr angestellt bin, weil ich nicht mehr mag;
Haben wir's eingeteilt. Und zwar:
Die Schaukel selbst für November,
Kopf und Beine Dezember,
Rumpf mit Sattel für Januar.

Ich gehe nie wieder in die Fabrik.
Ich habe das Regelmäßige dick.
Da geht das Künstlerische darüber abhanden.
Wenn die auch jede Woche bezahlen,
Aber nur immer Girlanden und wieder Girlanden
Auf Spucknäpfe malen,
Die sich die Leute doch nie begucken,
Im Gegenteil noch drauf spucken. — —
Das bringt ja ein Pferd auf den Hund.

Als freier Künstler kann ich bis mittags liegen
Bleiben. — Na und die Frau ist gesund.
Es wird sich schon was finden, um Geld beizukriegen.
Anna und ich haben vorläufig nun
Erst mal genug mit dem Bubi zu tun.
Rumpf zersägen, Beine rausdrehn,
Nägel rausreißen, Fell abschälen.
Darüber können Wochen vergehn.
Das will auch gelernt und verstanden sein,
Sonst kann man sich daran zu Tode quälen.
Solches Holz ist härter wie Stein.
Dann spalten und Späne zum Anzünden schneiden
Und tausenderlei.
Aber das tut uns gut, uns beiden,
Sich mal so körperlich auszuschwitzen.

Außerdem kann man ja dabei
Ganz bequem auf dem Sofa sitzen;
Raucht seine Pfeife, trinkt seinen Tee,
Und vor allem: Man ist eben frei!
Man hat sein eigenes Atelier.
Man hat seinen eigenen Herd;
Da wird ein Feuerchen angemacht —
Mit Bubipferd —,
Daß die Esse kracht.
Und die Anna singt und die Anna lacht.
Da können wir nach Belieben
Die Arbeit auf später verschieben.
Denn wenn man das Gas uns sperren läßt
Oder kein Bier ohne Bargeld mehr giebt,
Dann kriechen wir gleich nach Mittag ins Nest
Und schlafen, so lange es uns beliebt.

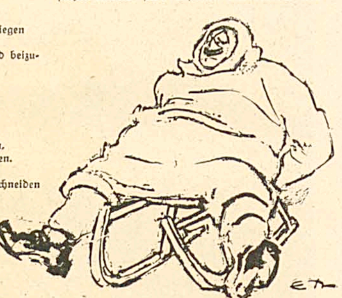
Freilich: Der feste Lohn fällt nun fort,
Aber die Freiheit ist auch was wert.
Und das mit dem Schaukelpferd
Ist jetzt unser Wintersport.

Joachim Ringelnatz

Lawinensport

Von A. M. Frey

War der Gastwirt Melzner aus der Vorstadt Hundshausen auch ein kleiner Mann, der die große Welt nur mit dem muskulösen Ellbogen gestreift hatte — darüber geriet er täglich doch mehr ins klare, daß die winterlichen Vergnügungen der Reichen einer kräftigen Auffrischung bedürften. Dies ging ihm durch den Kopf: Schi, Rodel, Schlittschuh waren im jahrelangen Dahingleiten so abgeschliffen, daß ihre erblindeten Reize zumindest eine neue Aufmachung verlangten. Und es würde kaum genügen, Schlittschuhe zu vergolden oder Schispitzen mit Brillanten zu versehen — Aussicht auf Erfolg hatte nur irgend ein Betrieb im großen. Als Gastwirt beherbergte er organisatorisches Talent, fühlte die Fähigkeit, die Masse in Schwingung zu versetzen — aber wie, aber wie?!
Immer dachte er an den schönen Schnee draußen in den Bergen, an die ungeheuren Mengen weißen Materials, das da kostenlos vom Herrgott bereit geschichtet wurde. Schneite es in der Stadt erstmalig und dünn, stand er nachdenklich bei einer Rotte Buben, die einen kümmerlichen Schneemann zusammenpappten. — Ob man solchermaßen im Hochgebirge einen Riesenludendorff errichtete, den man mit Eiszapfen nageln ließ? Ob man aus dem Gletscher dicke durchsichtige Platten schnitt, so groß wie die Spiegelscheiben der Warenhäuser, und mit ihnen —
Halt — er hatte es! — Man baute ohne jeden Umstand aus dem herrlichsten Material, das da im Gebirge meterhoch umherlag, einen Palast, einen Schneedom in den Ausmaßen — meinetwegen der Peterskirche! Ein Betriebslokal ersten Ranges, einen Aufenthalt für Eisfeen, einen aus sich selbst glitzernden Bau mit Haupt- und Nebenräumen.
Melzner wußte sofort, mit wem er sich in Verbindung zu setzen hatte, um genauere Pläne auszuklügeln: mit dem hochangesehenen Gelehrten der Stadt, Professor Lautenschlag, dem bei aller wissenschaftlichen Strenge eine Kühnheit in Kombination und praktischer Durchführung zu eigen war, die jedes Hemmnis überwand.
Schon am nächsten Tage, einem schwer verhangenen Novembermorgen, fuhren die beiden Männer den nahen Alpen zu. Melzner setzte abermals in einfachen Worten seine Visionen auseinander, aber



„Mit'n juten Frühstück im Bauch jeht's nochmal so fidel ins Verderben."

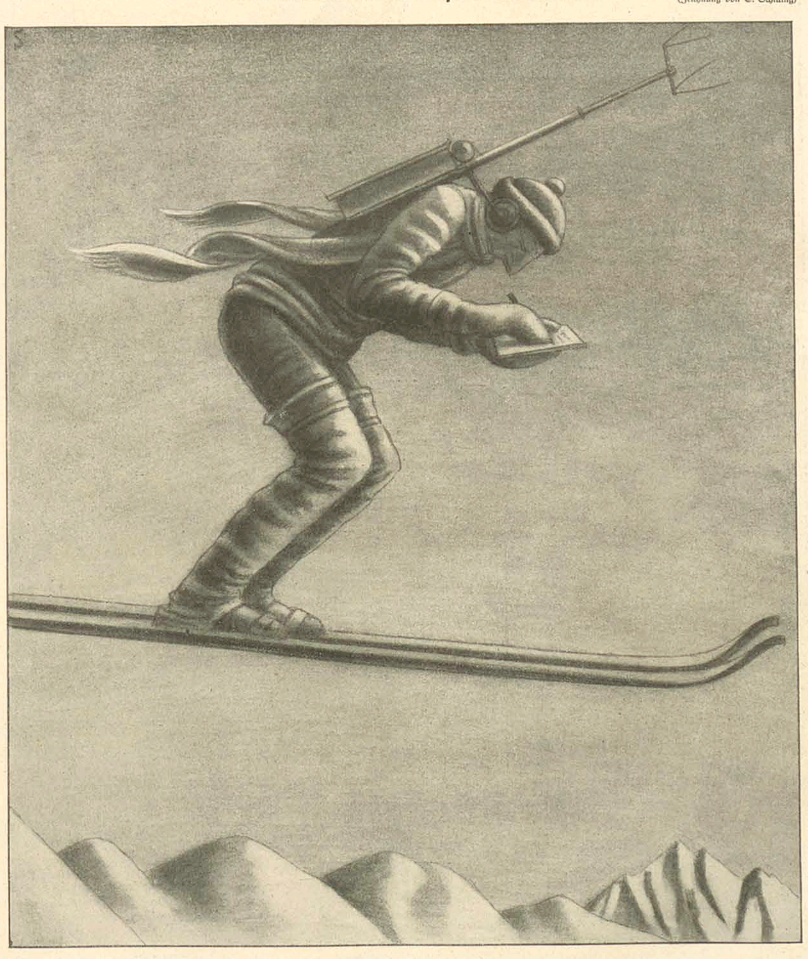
Lautenschlag schüttelte des öfteren grübelnd den Kopf; nicht, daß er an der Verwirklichung der Aufgabe gezweifelt hätte; solches geschah ihm nie, im Gegenteil: ihm waren Teile des Planes nicht großzügig, nicht einmalig genug. — Nun, dies würde sich wenden lassen; Hauptsache blieb, daß Melzner gut bei Kasse war, und das war der feiste Gastwirt. — Mittlerweile platzten die schwer hangenden Wolken, und die beiden erlebten zu ihrer tiefen Freude einen so ausgiebigen Schneefall, daß die Lokomotive bei Holzhopfen stecken blieb. Im ganzen Zug war niemand, der nicht grausam geflucht hätte, als man mit vielstündiger Verspätung in die Endstation Partenmisch einlief. Nur Melzner und Lautenschlag entstiegen heimlich lächelnd dem rauchdurchbeizten Abteil für Nichtraucher, und der Gastwirt machte mit seinen roten Wulstfingern eine Bewegung, als umarme er bis in alle Fernen den endlosen Schnee.
Nun galt es, die Stelle zu finden, die für Errichtung des Schneedomes geeignet war. Sie fand sich einige hundert Meter hart oberhalb des Prunkdorfes, auf einer weiten sanft geneigten Alm, hinter der nacktes Gestein breit in den Himmel stieg.
Wie bequem, daß man keinen Grund auszuheben, keine Keller zu bauen brauchte! Man konnte sogleich runde Schneemauern lustig aufwärts in die köstlich blauen Gebirgslüfte führen.
Lautenschlag brachte den Gastwirt davon ab, den Grundriß der Peterskirche beizubehalten. „Einfach dies, mein Lieber," überredete er den anderen, „wir modeln einen Riesenkloß, eine ungeheure Kugel, deren schlicht-großartige Form sich der majestäti-

schen Umgebung besser eingliedert als die Peterskirche. ‚Der Kürbis von Partenmisch‘ — so werden wir unser Werk nennen — erhält Tageslicht durch tausend klar gefrorene Wasserfenster. Außen über seine Wölbung wird gerodelt; für Schiläufer werden die Wandungen da und dort Auswüchse zu Sprunghügeln haben; schmale vereiste Rinnen erlauben dem Schlittschuh eine jagende Fahrt zu Tal bis mitten ins Dorf. — Das ist außen; innen aber, mein Bester, wird natürlich in der Hauptsache getanzt; ohne Gleitschuh, mit Gleitschuh, denn der Boden des ganzen Raumes, auf den man halb Partenmisch wird stellen können, soll eine einzige Eisfläche sein. In die Eisfläche werden wir Glühlampen — wünschen Sie's, eine halbe Million! — einfrieren lassen; rote, blaue, gelbe Glühlampen. Bald glühen alle, bald nur die grünen — und die Menge, von unten her bestrahlt, wird verwest aussehen. Dann brennen nur die roten — und die Damen werden entzückend beleuchtet sein; und so fort. — Wir heizen! wir kacheln ein, was das Zeug hält; jawohl, machen Sie keine entsetzten Augen; fürchten Sie nichts! Soweit der Schnee unserer Wände triefend wird, wird er durch die überwältigende Kälte des nicht triefenden Teiles bald wieder zur Erstarrung gebracht — und wir erlangen ein funkelndes Eisgewölbe von bislang ungeahnter Pracht." — Lautenschlag warf sich stolz in den Bauch — „das ich getrost dem Himmelsgewölbe an die Seite stellen darf! Dem Bauschnee setzen wir Farbkapseln bei; in den Schmelzvorgängen wird sich die Farbe lösen und die Wände bunt beriesеln. So werden die Besucher unseres Domes fortwährend lebendige Gestaltung, Umgestaltung der Innenarchitektur erleben. Dabei wird der Bau, elektrisch durchheizt, nur immer fester zusammengeschweißt; — so warm wird es sein, daß die Damen ausgeschnitten bis zum Nabel Schlittschuh laufen zu den Klängen von sechs Orchestern, deren gedrillte Mitglieder sich aus Eingeborenen der Arktis und der Antarktis zusammensetzen. Wir — o wir — es ist gar nicht zu überblicken, was wir alles bringen! — Lauschige Schneekammern, in die meterdicken Wände eingegraben, bieten erhitzten Paaren willkommenes Lager, sich abzukühlen. Kaviar auf Eis, Austern auf Schnee — sie werden sozusagen serviert auf einer Schüssel, die der

(Fortsetzung auf Seite 511)

Ein moderner Sportsmann

(Zeichnung von E. Schilling)



ist mit dem funkentelegraphischen Apparat zur Entgegennahme der Kursnotierungen ausgerüstet.

Auf der Höhe

(Zeichnung von A. U. Engelhard)



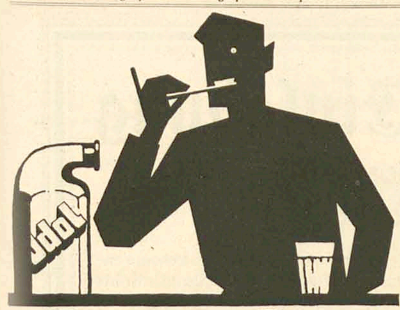
„Hier oben wird man so unternehmungslustig. Ich könnte meinem Mann gleich Nebelhörner aufsetzen!"

Schneelicht

Es muß wohl draußen schnei'n.
In meiner Stube Nacht, die mich bedrückt,
Dringt zart ein Schein
Und macht das Dunkel flockig, wie zerpflückt…
Ich bin von diesem zarten Schein

Wohl aufgewacht?
Als wärst du neben mir, wie einst, erwacht,
Mir leuchtend mit dem Antlitz ins Gesicht.
O sieh! die Dinge sind von dir noch licht.
Und tief beruhigt schlaf ich wieder ein.

Hermann Schieder



ODOL

Mit Odol übt man
die zuverläßigste Mund- und Zahnpflege aus.
Wer besonderen Wert darauf legt, seine Zähne blendend weiß zu erhalten, benutze außerdem

Odol-Zahnpasta.

Odol-Zahnpasta reinigt vortrefflich und verhütet bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne, sowie die Bildung von Zahnstein. Der köstliche Geschmack wird Sie überraschen!

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, **Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.**



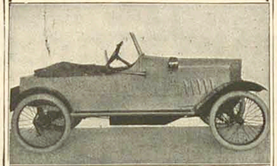
Vor Behandlung. Nach Behandlung.

Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte. Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Ska-Wagen



Das billigste Auto in Anschaffung und Betrieb. – Hervorragender Bergsteiger. Geschwindigkeit ca. 60 km

Das Auto des Laien, des Gewerbetreibenden, des Sportsmannes.

Kurze Lieferfristen.

Süddeutsches Kleinautowerk
G. m. b. H.

München 23, Herzogstraße 7
Telephon Nr. 30710.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19



CREME MOUSON

ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch und benimmt ihr jeden Geruch der Transpiration.

Weitere Creme Mouson-Erzeugnisse:

Creme Mouson Seife — Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife — Creme Mouson Toilettepuder
Creme Mouson Rasierseife — Creme Mouson Talkpuder

Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co. / Gegründet 1798
in Frankfurt a. M.



MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

Subskriptions-Einladung

für die Leser des „Simplicissimus" zu ermäßigten Vorzugspreisen!

In gleicher Ausstattung wie das im vorigen Jahre erschienene, überall mit großem Beifall aufgenommene Wennerberg-Album befinden sich zwei neue Albums beliebter Künstler in Vorbereitung, die demnächst mit folgenden Titeln erscheinen werden:

Lutz Ehrenberger-Album
Walter Trier's Panoptikum

Gleichzeitig erscheint nach Beendigung des Neudruckes in neuer Auflage:

Wennerberg-Album

Jedes Album mit 20 in feinstem farbigen Kunstdruck auf Chromo-Kunstdruckkarton ausgeführten Bildern nach ausgewählten Originalen und mit illustrierter Selbstbiographie der Künstler
Quartformat / In vornehmem Einband mit buntem Titelbild

Die Namen der hier genannten drei Künstler sind weiten Kreisen des Publikums, namentlich aber den Lesern des „Simplicissimus" rühmlichst bekannt. Lutz Ehrenberger ist der Meister-Darsteller mondäner, nervös-graziöser Frauengestalten. Ein berückender, mit zarter Pikanterie gewürzter Reiz geht von jedem seiner Bilder aus, die er persönlich für dieses Album ausgewählt und mit einer launigen Selbstbiographie versehen hat. / Ganz anders Walter Trier, anerkannt als einer der besten humoristischen Zeichner der Neuzeit! Jedes seiner Bilder, die er mit großer Liebe für sein Album mit dem charakteristischen Titel „Trier's Panoptikum" bereitgestellt hat, kann als ein Meisterwerk humoristischer Kleinkunst bezeichnet werden. Man fühlt ordentlich das Wohlbehagen, mit dem er sich in die Darstellung der verschiedensten Raritäten seines Panoptikums versenkt hat, ein Wohlbehagen, das unwillkürlich auf den Beschauer überfließt, dem so jedes Bild dieses Albums eine Quelle frohen Betrachtens und heiteren Erlebens wird. / Wennerberg's „Süße Mädels" sind ja weltbekannt. Seine Bilder gelten überall als die Perlen volkstümlicher Kunst; auch er und Walter Trier haben amüsante Selbstbiographien für ihre Albums geliefert.

Von den Albums können bei der schwierigen Papierbeschaffung nur verhältnismäßig kleine Auflagen hergestellt werden, die wahrscheinlich bald vergriffen sein werden. Der Verkaufspreis im Buchhandel wird voraussichtlich 3000 Mark betragen. Um den Lesern des „Simplicissimus" Gelegenheit zu bieten, sich unter allen Umständen Exemplare zu sichern, laden wir hierdurch zu Vorausbestellungen zum ermäßigten Subskriptions-Vorzugspreis von 1000 Mark ein. Bestellungen, die auf nebenstehendem Bestellschein bis 12. Dezember hier oder bei einer Buchhandlung eingehen, werden für den Preis von 1000 Mark erledigt. Spätere Bestellungen können nur zu den dann gültigen, voraussichtlich wesentlich höheren Preisen ausgeführt werden, wenn die Albums überhaupt noch zu haben sind. Alle drei Albums sind für

Weihnachtsgeschenke

hervorragend geeignet, sie werden schnell gewissen Seltenheitswert erlangen und eine Freude für jeden Sammler sein. / Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen, eventuell direkt die Verlagsfirma

Dr. Eysler & Co. A.G.

Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77

Subskriptionsschein

Ausschneiden und der nächsten Buchhandlung oder direkt an den Verlag
Dr. Eysler & Co. A.G. in Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77s einsenden.

Die Unterzeichneten bestellen hiermit zum ermäßigten Subskriptions-Vorzugspreis von 1000 Mark für jedes Album die in der betreffenden Bestellspalte genannte Anzahl Exemplare jeden Albums und ersuchen sofort nach Fertigstellung um Zusendung unter Nachnahme des Betrages zuzüglich Versandspesen.

Name	Stand	Genaue Adresse	Wieviel Exemplare vom:		
			Ehrenberger Album	Trier's Panoptikum	Wennerberg-Album

Roeckl-Handschuhe

Schönstes Weihnachts-geschenk



Rid?sche Berg- und Ski-Stiefel

nach eigenem Nähsystem

weltbekannt!

Alle Arten Schuhwaren für jeden Zweck, für Sport, Strasse und Gesellschaft:

fertig und nach Maß!

E. Rid & Sohn, München, Fürstenstraße 7
(nächst Odeonsplatz) Laden u. Werkstätten. Telefon 24260.
Gegr. 1873. Vielfach prämiert. Tausende v. Anerkennungen.
Katalog auf Wunsch.



Doppelkinn, starker Leib u. Hüften, unschöne plumpe **Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs".** — Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jed. gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 288.-. Laboratorium **„ETA", Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.

Ansichten

(R. Grieß)



„Sehen Sie, da steht's wieder, daß Europa allmählich vereist." — „Na, dann gibt's wenigstens nur noch eine Politik: Wintersport."







Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Interessante Bücher (Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Pellickestr. 14.

Soeben erschienen:

Selma Lagerlöf

Die Prinzessin von Babylonien

Erzählungen

Geheftet 520 Mark, in Ganzleinen gebunden 1000 Mark (Preise freibleibend)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen München-19





Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret geg. Mk. 20.— **Dr. C.S. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.**

„Simplicissimus" Türkenstr. 57

Ältestes und künstlerisch-originellstes Cabaret Deutschlands.

Den 30. u. 31. Dez. Abschiedsfeier von Kathi Kobus.

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

President Harding .. 9. Dezemb.
George Washington 13. Dezemb.
America .... 3. Januar
President Roosevelt 6. Januar
President Harding .. 17. Januar
America .... 7. Februar

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1.

und alle bedeutenden Reisebureaus

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 55





Briefmarken





Ankauf - Verkauf - Versteigerung.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung. i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist".
Probenummer gegen Portoersatz.
Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien" M 5,-
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw. sind die feinst., pikant. Darstellung.
Musterkollektion 58 Bilder 870 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 2.— in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Alles da (P. Schondorff)

„Es ist doch ein erhabenes Gefühl bei der Kälte, wenn man seine Kohlenmarken alle richtig in der Schublade liegen hat."

HALALI-HUT (gesetzl. gesch.)



HALALI
ist der elegante und vornehme Promenade- und Reisehut.
HALALI
imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung.
HALALI
ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristenhutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfrag. bei
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 1, Moselstrasse 4.
— Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. —

LIKÖR JACOBINER



Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
Ueberall erhältlich.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Frauen es tagt!
Sie brauchen keine Quacks., App. Tropfen, Tabl., Tees oder Weise Frauen, nein d. Lehrwerk d. Frauenarztes Dr. med. Hettler über die Regelung der Kinderzahl, klärt Euch auf und vermindert Eure Sorgen. Preis M. 100.—, Nachnahme.
Sanitäts-Buchhandlung M. Digel, Stuttgart 218.

Gegen das Altern,
Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfaltenverschwind. nur die Zuführung der biologischen Fettsubstanz, des homogenen Lecithinhautnährstoffes, **Creme Olana'**. Erfolge über Erwart. Dose M. 110.— und 175.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel,
Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 5, Jerusalemer Straße 57.

Heiz-Apparate elektrisch. Aerztliche Gutachten gegen Rückporto.
P. Holfter, Breslau Z. 175.

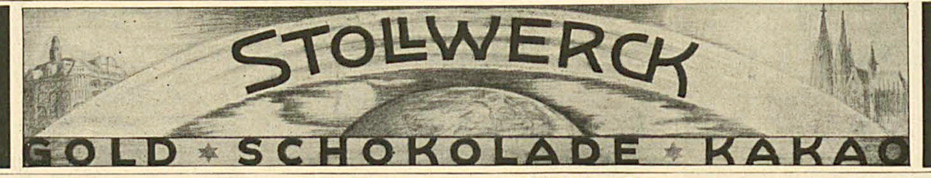
Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 25.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



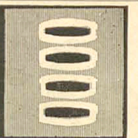
Kaloderma Rasier-Seife
STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Wir bitten die verehrlichen Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen. / / /



Edelster deutscher Weinbrand:
Scharlachberg Meisterbrand
Weinbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rhein

Solvolith
Zahnsteinlösende Zahn-Pasta





Seinen reichillustrierten **Kunstdruck-Katalog,** der über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet, versendet gegen Einsendung von M. 40.— (auch in Briefmarken) Albert Langen, Verlag, München-19



Ludwig Thoma's gesammelte Werke in 7 Bänden

Elegant auf holzfreiem Papier in Ganzleinen geb. 12600 M. — Jeder Band etwa 600 Seiten.

Soeben erschienen!

INHALT:

Erinnerungen / Leute, die ich kannte / Stadelheimer Tagebuch / Heilige Nacht, eine Weihnachtslegende / Ausgew. Gedichte. — Agricola / Der heilige Hies / Die Wilderer u. andere Jagdgeschichten / Kleinstadtgeschichten / Nachbarsleute / Das Kälbchen. — Lausbubengeschichten / Tante Frieda / Assessor Karlchen / Das Aquarium / Briefwechsel eines bayerischen Landtagsabgeordneten / Jozef Filsers Briefwechsel, Zweites Buch / Die Dachserin. — Hochzeit / Andreas Vöst / Der Wittiber. — Altaich / Der Jagerloisl / Margret / Der Ruepp. — Die Medaille / Die Lokalbahn / Moral / Erster Klasse / Lottchens Geburtstag / Magdalena / Die Sippe / Das Säuglingsheim / Der erste August / Christnacht 1914 / Brautschau / Dichters Ehrentag / Die kleinen Verwandten / Waldfrieden / Gelähmte Schwingen. — Münchnerinnen / Romanbruchstücke / Sonstige Bruchstücke / Ausgewählte Aufsätze.

Wer diese Gesamtausgabe der Werke dieses stärksten und bodenständigsten bayrischen Dichters erwirbt, sichert sich und den Seinen damit einen Schatz, dessen Wert nie veralten wird.

Ich liefere diese neue Gesamtausgabe sofort vollständig auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von **1/4** des Rechnungsbetrages. — Preise und Lieferungsmöglichkeit vorbehalten. — Bestellschein nebenstehend.

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9 Postscheck-Konto 20749

Bestellschein

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9 laut Inserat in d. Simplicissimus **Ludwig Thoma, Gesammelte Werke** in 7 Ganzleinenbänden geb. 12600 M. Betrag folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen — wird durch Monatszahlungen von je 1/4 des Rechnungsbetrages beglichen — (die erste Rate sowie Porto- und Versandspesen werden mit der Sendung nachgenommen). Nichtgewünschtes gefl. streichen. Preise freibleibend. Lieferungsmöglichkeit vorbehalten. Erfüllungsort Berlin.

Ort und Datum: ....

Name und Stand: ______________________________

Interessante Bücher Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Bilder, Romane
Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.

Nervenschwäche

Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. **Prospekt Nr. 5,** geg. Eins. v. M. 8.—, über eine neue bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütégia G.m.b.H., Cassel 35.**





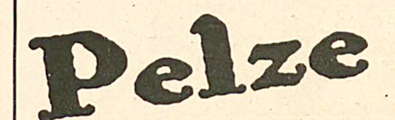
In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**



die davon überzeugt sind, daß vernachlässigtes Haar, durch falsche oder mangelhafte Pflege dünn und unschön geworden, nur schwer wieder auf die ursprüngliche Schönheit zurückzubringen ist. — Vorsichtige verwenden daher nur

Dr. Dralle's Birkenwasser,

das seit über 30 Jahren seinen guten Ruf bewährt hat und von Ärzten und Laien empfohlen wird.



Elegante Sport-Jacken
Sport-Kostüme
Herren-Sport-Röcke
Edelfüchse

M. Boden

Breslau
Ring 38 / Tel. 2666 u. 821

München
Theatinerstr. 50 / Tel. 28355

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.

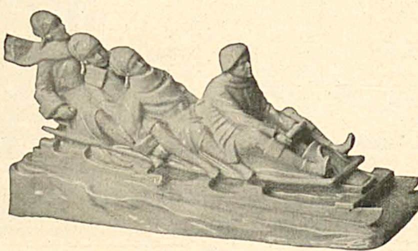
Gegr. 1865.

Geschirrfabrik Fraureuth (Reuß)
mit 2 Malereien in Dresden



Fabrik für Kunst- u. Luxusporzellane.
Wallendorf S.-M.
mit Malerei Lichte (Thür.)

Alle Arten
von
Gebrauchs-Geschirren
in feiner und feinster
Ausführung



„Bob im Rennen" Mod. eign. Werkst.

Plastiken
und
handgemalte Kunst- und
Ziergegenstände

Elektr. Tischlampen
Plastiken erster Künstler
und
Vasenlampen

Echt silber-montierte
Aschenschalen, Vasen, Zierdosen, Marmelade- und Honigdosen
(auf silbernen Tellern)

Galerie-Bildcopien
auf Dosen, Vasen, Tellern und gerahmten Platten.



hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit.
In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,3% Acid. acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.



Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 100.— Nachnahme. Porto extra. —
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

Verjüngung
tatsächlich möglich durch wissenschaftl. kosmetisch-biologische Präparate. Wiederverjüngung des Aeußeren. Höchste Entwicklg. körperlicher Schönheit. Verl. Sie „Die Schönheitspflege" — Toilettengeheimnisse schöner Frauen.
Frko. gegen M. 6.—
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstraße 4.

Klio-Gold
Füllfederhalter
überall erhältlich

Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

Exquisit
Echter alter
Weinbrand



✝ St. AFRA ✝
Die Perle der
Liköre

E. L. KEMPE & Co. **OPPACH i/SA.**



AKTIENGESELLSCHAFT



Grenzen der Kunst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Riskier'n ma no an Ton — aber mit Kält'nauffschlag!"

Palast selbst ist. Am offenen Rost, dessen Kohlenglut eine Eiszapfenhöhle schafft und zum blutroten Funkeln anfeuert, lassen wir Renntierlende und Bärenschinken rösten. Oh, wir machen das schon! Haben Sie nichts gehört, Mann, von den tropischen Temperaturen in den Behausungen der Eskimos? Ihre Inwohner streifen die sämtlichen sieben bepelzten Häute ab; sie gehen nackt. So muß es im ‚Kürbis von Partenmisch' auch werden! — Und dieser fabelhafte, dieser schmiegsame und willige Baustoff! Brauchen Sie irgendwo einen Lift, einen Quergang, ein Privatbüro —: Sie schaufeln einfach Weißes heraus, sie durchstoßen nach oben oder unten zur Röhre oder zum Kubus die Schneewände, die zuverlässig alles aushalten, denn ihre Basis wird, wenn's Ihnen genehm ist, dreißig Meter betragen. Für die lichte Höhe aber der furios anschwellenden Kuppel schlage ich neunundneunzig Meter vor — eine kapriziöse Zahl, wie sie unsere Zeit und das vornehme Sportpublikum braucht."

„Privatbüro —", wiederholte Melzner sinnend und schwer durchwirbelt im Gehirn. Aber kräftiger die Bedenken niederschlagend: „Die Antarktis und den Kubus brauch' ich freilich! Und mit der lichten Höhe bin ich einverstanden. Also: auf geht's, Herr Professor!" —

— Den unermüdlichen Umtrieben Lautenschlags glückte die Fertigstellung des Riesenprojektes noch vor Weihnachten. Am 24. Dezember, dem Abend des Christ, fand die Einweihung statt. Menschenmassen, durch Dämmerung über bläuliches Weiß heranwandernd oder in Fahrzeugen herbeistiebend, wurden vom Schneekoloß aufgenommen wie Ameisen klein.

Innen schwitzte Melzner schon im Frack. Der Professor hatte mit seiner elektrischen Heizanlage eine Bullenhitze zusammenkonstruiert, und die Wände begannen bereits zu lecken. Das erlesene Publikum war angenehm überrascht, schälte sich aus den Umhüllungen und bestaunte die lautlos herabrauschenden Farbenorgien. Ein Tannenbaum, der größte, der in den Wäldern um Partenmisch gekappt werden konnte, schwebte umgekehrt aus der Kuppel nieder und spiegelte sich mit all seinen goldenen Lichtern im klaren Eis des ungeheuren Fußbodens: so stand er nun also wieder richtig, aus einer geheimnisvollen Tiefe sich aufreckend bis unter die Füße der Gläubigen. Damen und Herren machten „Ah!" und schauten hinab in das Mysterium — und dann kam der Lautenschlag-Melznersche Clou: ein Segelschlittenrennen über die Eisebene des Saalbodens. Reizende kleine Schlitten mit graziösen Segelchen und bunt bewimpelt standen am Start; durch Elevatoren wurde warmer Wind bis zum Sturm erzeugt, der die Leinewändchen hurtig über die Fläche jagte.

— Aber einigen Fahrern fiel es auf, wie der Boden nach der Mitte zu tiefer liegen mußte als an den Rändern — als sei er im Begriffe, sich zu wölben wie eine Schale.

Diese Beobachtung war richtig. Und Lautenschlag begriff ihren Grund. Die doch wohl übermäßige Durchwärmung des Raumes trug die Schuld. Sich ausdehnende Luft, eingeschlossen im Gewölb, wölbte weiter an ihm. Und weil sich die Wände, schön gerundet, nicht noch mehr runden konnten, bog sich der dicke Eisfußboden — er, ohne von Grundmauern gehalten zu werden — er, einfach aufgelegt dem Erdkörper. Holla, der Bau formte sich um und um zur vollkommenen Kugel!

Lautenschlag geriet in leise Besorgnis und ließ die Heizquellen abstellen. — Seine Anordnung kam zu spät.

Gerade war die Preisverteilung an die Gewinner der Segelschlittenrennen vorbei, und die Herrschaften wollten mit den Tänzen beginnen, obwohl man einander zuraunte, wie seltsam der Boden zur Mulde werde — da fiel oder lief notgedrungen alles in einem leisen, aber unwiderstehlichen Schwung nach der einen Wandseite — ja, rätselhafterweise dann diese Wandseite hinauf und schließlich in die Kuppel — die Damen kreischten, man stand auf dem Kopf, man spazierte flüchtig über die Decke wie Fliegen — und dann die Gegenwand wieder hinunter — und immer so weiter — und immer schneller —

Dies war denn doch eine gewagte Sensation, dem smarten Publikum geboten von einem taktlos-plumpen Unternehmertum!

Lautenschlag aber, im hochgesträubten Gelehrtenhaar, begriff: Der Kürbis von Partenmisch hatte sich in Bewegung gesetzt; er rollte als mächtige Lawine — vorerst noch bedächtig — zu Tal.

Und er behielt es bei, das träge Sichabwärtswälzen. Was er unterwegs an Schnee antraf, damit überkleisterte er sich weiter. Er nahm zu an Umfang; sein Hohlraum aber blieb der gleiche: so wurden in ihm die Menschlein immer besser geschützt vor der letzten Katastrophe des Auseinanderberstens während der Talfahrt.

Als überwältigender Knödel landete er schließlich und deckte halb Partenmisch zu. Der Kirchturm stemmte sich dem Phänomen entgegen und schnitt es in zwei Hälften auseinander, so daß ihm, wie einem faulen Ei, die Dünste der Angstschwitzenden entstiegen und emporschwebten unter das glitzernde Sternenzelt der heiligen Nacht.

Dann aber zeigte sich, daß eigentlich nichts Schlimmes geschehen war. Ein paar Hosenböden waren geplatzt, ein paar Finger verstaucht, ein paar Verlobungen erpreßt. Lautenschlag hatte sich Brillensplitter in die Bauchschwarte gefallen, und der Gastwirt hatte in der Aufregung seine große Meerschaumspitze verschluckt — die wieder abging; im übrigen aber hatten die beiden da einen neuen Sport kreiert: den Lawinensport!

Und sie ließen ihn sich patentieren.

— Er wird die nächsten Jahre das Gebirge beherrschen; er wird der Winterwelt ihr Gepräge geben. Die Erfinder denken an Vereinslawinen, an Familienlawinen, an Lawinen für Einzelpaare, an internationale Lawinen und andere mehr.

Man wird das System ausbauen, nach der Seite des Wagnisses hin; es ist der Zeit der Stürze und Abstürze, der rollenden Katastrophen angemessen. Oh, man wird noch viel aus diesem Fingerzeig Gottes herausholen.

Lawinenheil!

Samstag auf die Nacht

Von Hans Stiftegger

„Sagen Sie mal, Guteste, was war denn das für'n höllischer Lärm heute nachts?"

„I woaß vo koan Lärm gor nix", antwortete die Gamswirtin treuherzig ihrem neuen Gast, der Professorsgattin Kleinecke.

„Nu hört sich aber Verschiedentliches auf! Wo wir nicht schlafen konnten bis lange nach Mitternacht! Wir haben doch keine verrückten Pilze zum Abendbrot gegessen."

„A, moanan S' leicht d' Holzknecht? Ja, dö habn wohl a weng g'sunga, wissen S', weil Samsta war."

„Gesungen ist gut! Gebrüllt war das, aber nicht gesungen."

„Mei, sie toan halt, wia sie's kinnan."

„Und wovon haben denn manchmal die Wände gezittert? Mein Mann sagt, sie hätten mit den Schuhen auf die Diele gestampft."

„Scho mögli. A weng strampfn g'hört zu manichen G'sangln dazua."

„Und das geht jeden Samstag so her in Ihrer Wirtschaft?"

„G'wiß a no", sagte die Gamswirtin, der die Ausfragerei schon zu dumm wurde.

„Also hören Sie, das muß abgestellt werden, solange wir hier sind."

„So? Z'wegn was?"

„Wir dulden es nicht. Wir müssen unsere Nachtruhe haben."

„Und d' Holzer müassen am Samsta a weng a Gaudi habn, d' ganzi Wocha san s' am Berg. Seit was mir denkt, war's imma so."

„Wollen Sie Ordnung schaffen? Nicht? Dann werden wir es selber tun."

„Da haben S' recht", sagte die Gamswirtin und ging in die Küche.

„Denk bloß an, Adolar, das Juchhu und Bumbum soll nu hier jeden Samstag losgehen! Das dürfen wir nicht dulden. Da müssen wir uns tüchtig auf die Hinterbeine stellen."

„Gut, meine Liebe, stellen wir uns."

•

„Mir scheint, heute schweigen die Volksgesänge. Legen wir uns zu Bette", sagte Professor Kleinecke, als es am nächsten Samstag neun Uhr geworden war. Er sagte es eigentlich mit einem Gefühl starker Erleichtetung, denn er war ein zartes Männchen, und was er bisher in dieser Gegend an Holzknechten gesehen hatte, das waren verdammt verwegene, stämmige Gestalten gewesen, und jedem hatte der Hirschhorngriff eines Messerbesteckes aus der Lederhose hervorgeguckt.
Also ging man zu Bette und gedachte diesmal ungestört in den Sonntag hinüber zu schlummern.
Aber die Volksgesänge schwiegen nur, weil der Feichtl und der Jockl noch nicht eingelangt waren und auch der Hias noch ausstand und weil ohne diese drei keine rechte Gaudi in Schwung kommen konnte.
Jetzt trafen sie alle drei auf einmal ein.
Die Gamswirtin brachte Schnaps.
„Seids na lusti, Buam!" sagte sie und dachte zärtlich an ihre neue Partei.
Und nun schwiegen die Volksgesänge nicht mehr länger.
Ein dröhnender Rundgesang hub an.
„Adolar! Hörst du, Adolar! Es geht schon wieder los."
Er hörte es. Aber da ihn feige Angst befallen hatte, so täuschte er mit schnarchenden Atemzügen einen tiefen Schlaf vor.
Nun entzündete seine Gattin eine Kerze, leuchtete ihm ins Gesicht und begann ihn so unsanft zu rütteln, daß er die Täuschung aufgeben und die Augen öffnen mußte.
„Wie kannst du nur schlafen bei solchem Lärm?"
„Es ist heute nicht so arg, Mathilde. Leg dich nur wieder hin und versuche einzuschlafen."
Aber gerade in diesem Augenblicke wurde es sehr arg. Denn jetzt waren der Feichtl und der Jockl warm geworden, und sie begannen unter langgezogenen Schreien einen Gestrampften, und dreißig sch vergenagelte Bergstiefel hämmerten donnernd den Takt dazu in den Fußboden hinein.
„Augenblicklich gehst du hinunter und stellst den Unfug ab!"
Da geschah das Niegeschehene, daß Adolar den ehelichen Gehorsam verweigerte.
„Was fällt dir ein?" sagte er. „Hat man nicht oft genug gelesen, wie unglaublich wild dieses Volk in der Trunkenheit werden kann? Soll ich mich hinschlachten lassen für ein wenig Schlaf?"
„Habsdadarada re-i-i hoch auf der Alm", sang indessen unten das wilde Volk.
Mit unsäglicher Verachtung maß Mathilde ihren Gatten, der sich fester in seine Decke wickelte, um anzudeuten, daß ihn nichts auf der Welt bewegen könne, sein Leben also leichtfertig aufs Spiel zu setzen.
„Gut. Dann muß ich selber gehen."
Sie tat die notwendigste Bekleidung über, schlüpfte in ihre Pantoffel, nahm die Kerze zur Hand und würdigte alle Beschwörungen ihres Gatten keiner Antwort.
Eben begann das wilde Volk in rührenden Tönen die unterschiedlichen Hochlandsblumen zu besingen:

„Almarausch, Almarausch, bist a schens Bleamerl!
Almarausch, Almarausch, blüahst so schen rot!"

Da trat die weiße Gestalt mit der brennenden Kerze in die Türe der rauchqualmenden Stube.
Sie hatte gehofft, daß die Wirkung ihrer Erscheinung niederschmetternd sein werde.
Aber die Wirkung war nicht groß. Sie wendeten die Köpfe ein wenig hin.
Dann schrie der Hias: „Teats weida!"
Und sie taten weiter und schickten sich an, auch die anderen Blumen des Hochlandes gebührend zu besingen:

„Enzian, Enzian, bist a schens Bleamerl!
Enzian, Enzian, blüahst so schen blau!"

„Wird nu mal Ruhe sein?" rief sie jetzt mitten in den Rundgesang hinein.
Ihr Ruf fand wenig Beachtung und wurde nicht verstanden.
Bloß der Jörgl, der ihr am nächsten saß, drehte sich halb nach ihr hin, zog seinen Knödel aus der Westentasche und schrie ihr zu: „Auf zweilfe geht's." Denn er hatte verstanden, wieviel Uhr es sein möge.
Nun war das Gesätzl aus, und sie benützte die Pause, um nochmals zu rufen: „Ruhe! Ruhe!"
Jetzt stutzten sie ein wenig. Aber der Hias schrie: „Obs weida teats!"
Und sie taten weiter und priesen nun auch die dritte Hochlandsblume:

„Edlweiß, Edlweiß, bist a schens Bleamerl!
Edlweiß, Edlweiß, blüahst so schen weiß!"

Die Gamswirtin trat hinzu.
„D' Frau Professa moant, aufhörn sollts mit'n Singa."
„Jawohl, das meine ich. Wir brauchen Nachtruhe!"
Darob erstaunten sie höchlich.
Der Feichtl fand als erster seine Fassung wieder.
„Magst leicht zuwihocka, Alti?" sagte er und rückte in die Bank hinein.
Jetzt löste sich die Verwunderung in dröhnendes Lachen.
„Trinka därfst a amal", rief der Hias und hielt ihr sein Schnapsfläschchen hin.
„Host koa Töchterl nit, dö so sauba is wia du?" fragte der Jockl. „Schad, kunntst mei Schwiegamuatta wern."
Allsogleich erhub sich der Rundgesang:

„Und in Grabn drunt mei alti Schwiegamuatta,
Kocht die Krautnudln nöt gar guat.
Wann sie sterbn tat,
Daß i erbn tat,
Wurn die Krautnudln wieda guat."

Da entwich die nächtliche Erscheinung, bebenden Zornes voll, und begab sich zu Bette, um in schlaflosen Stunden finstere Pläne der Rache zu schmieden.
So zünftig hatten sie es noch gar nie getrieben, wie in dieser Nacht. So prächtig war die Zeit noch gar niemals hingegangen mit Schnackeln und Paschen und Strampfen und Schleifen und Singen und Juchzen.
Als sie endlich im dämmernden Morgen die Stube verlassen hatten, standen sie noch eine schöne Weile um den Brunnen vor dem Hause und sangen gesunde Vierzeiler zu den Fenstern des Stockwerkes empor.
Denn dieses Volk ist in der Trunkenheit unglaublich wild.

◆

Des anderen Tages wanderte Professor Kleinecke mit seiner Gattin in die Kleinau.
Sie wurden beim Gendarmerieposten mit einer dringenden Beschwerde vorstellig, betreffend die nächtlichen Ruhestörungen im Gamswirtshaus von Hallang. Sie forderten strenge Bestrafung der Missetäter und Abstellung des Unfuges.
Aber sie trafen es nicht gut.
Denn erstens sehen es die Behörden niemals gerne, wenn die althergebrachten Gepflogenheiten und ehrwürdigen Gebräuche der einheimischen Bevölkerung durch landfremde Eindringlinge gestört und verdorben werden. Und zweitens hatte der Postenführer von der Kleinau selber schon manchen gemütlichen Samstagabend mit den Holzknechten im Gamswirtshaus zugebracht und wußte es gut, daß es dort harmlos zuging. Und es war auch noch niemals eine Beschwerde eingelaufen.
Er schüttelte unwillig den Kopf und sagte: „Koa Grund zun an b hördlichen Einschreiten."
„So?" begehrte Professor Kleinecke auf. „Darf man wohl fragen, für wann hierzulande die gesetzliche Sperrstunde festgesetzt ist?"
„Han? Spirrstund? Wann s' halt zuaspirrt, d' Gamswirtin."
Damit war die Audienz beendet.

◆

Ein Wagen rollte auf der Straße durch das Tal. Er brachte das Ehepaar Kleinecke samt Reisegepäck zur Bahn.
Als sie über die Brücke fuhren, dort, wo man oben an der Berglehne den großen Holzschlag sieht, grüßte sie aus der Höhe vielstimmiges schallendes Jauchzen, das ein wunderschönes Echo weckte und ihnen noch lange das Geleite gab.

Rodelheil!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schnell geht's bergab, wenn man mit einer Frau belastet ist!"







Das **Kurhotel**
G. Kisskalt
ab Mitte Dez. für Kur und Sport geöffnet. Beste Küche. Zentralheizung. Unterhaltungen. – Tel. 14.

Roeckl-Handschuhe
Schönstes Weihnachtsgeschenk



Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.





Garmisch-Partenkirchen

Größter und schönster Wintersportplatz Deutschlands am Fuße des Wettersteingebirges und der Ammergauer Alpen.
Sportplätze: Hausberg (Garmisch), Gudiberg (Partenkirchen), Rissersee, Grainau, Eibsee.
Skisport, Rodeln, Eislauf, Eishokey, Eisschießen, Bobrennen, Pferderennen.

Partenkirchen

Kurhotel Grünwald unmittelbar am Sportplatz

Reine Südlage / Fließendes warmes und kaltes Wasser / Bäder / Appartements / Gedeckte Liegebalkons bei allen Zimmern / Vorzügliche Küche / Konzerte

Telegramme: Grünwaldhotel / Telephon: 243, 499

Das Haus in der Sonne

HOTEL PARTENKIRCHENER HOF / PARTENKIRCHEN

BESITZER A. B. CHOLEWA

Haus ersten Ranges in zentraler Lage mit herrlichem Gebirgspanorama. Durch Anbau mit neuzeitlichen Errungenschaften bedeutend vergrößert und modernisiert

Fließendes Wasser / Bäder / Appartements / Große Halle / Bar Restaurant / Autogaragen / Jahresbetrieb / Telephon Nr. 305

Café / Konditorei / Pension

Berghofer

Partenkirchen, Ludwigstr. 12

Fernsprecher 176

Behaglich eingerichtete Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser.
Zentralheizung – Bäder

Bes.: **J. Berghofer.** Dir.: **H. Reichhard.**

Konditorei – Café Fischer

Partenkirchen

bestbek. Geschäft am Platze

Täglich Nachm. Konzert.

Pension Kustermann

Partenkirchen, Bahnhofstraße

Erstkl. Haus – neuzeitl. eingerichtet

Zentrale freie Lage!

Hotel Oesterreicher Hof

Partenkirchen

Haus 1. Ranges

Zentralheizung Bäder

Café-Restaurant

E. O. Feuchter

unter gleicher Leitung:
Ostseehotel und Villa Senta Swinemünde.

Gasthof Melber

Partenkirchen

*

Gut eingerichtetes Familienhotel

*

Zentralheizung

Gute Weine / Gute Küche

Hotel Post mit **Park-Villa**

Partenkirchen

Das ganze Jahr geöffnet.
Allbekannte gute Küche

Hotel-Bar

Zentralheizung / Autogaragen
Eigenes Fuhrwerk / Telephon Nr. 16

Pension Tannenberg

Partenkirchen

Familienhaus I. Ranges in freier sonniger Lage, **nur wenige Min. von den Sportplätzen entfernt.**

Teleph. 406

Jeder Kenner verlangt

„Brauhaus-Biere"

Brauhaus Garmisch

Gegründet 1663

Almwirtschaft Eckbauer

bei Partenkirchen (1240 m)

Das Werdenfelser Ski-Paradies

Aufstieg über Kainzenbad 1½ Std. oder Graseck 2 Std.
Verschiedene Abfahrten (markiert)

20 Betten — Ganzjährig bewirtschaftet

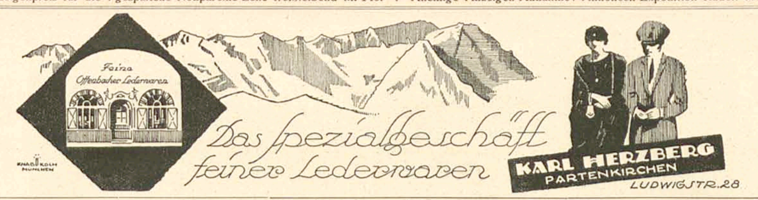
Besitzer: **Dr. Th. Behrendt's Söhne.**

Otto Schiffmann, Garmisch

Schi-, Rodel- u. Sportbekleidung

nur erstklassige Fabrikate.

Telephon 394



Elegante Pelze für Mode und Sport

Pelzhaus Schwabe, Partenkirchen

Ludwigstr. 85.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank

Filiale Garmisch
Telephon 48, 319



Filiale Partenkirchen
Telephon 297

Akkreditive **Depots** **Geldwechsel**

Ski-Unterricht am Sportplatz Partenkirchen
erteilen die autorisierten Skiführer u. Skilehrer des D.S.V.
Hans Witting und J. Bergkofer.

Garmisch
Hotel 3 Mohren
in nächster Nähe des Kurhauses
Gut bürgerl. Haus / Vorzügl. Küche
Gut geheizte Zimmer m. herrlicher Aussicht
Das ganze Jahr geöffnet
Mäßige Preise — Fernsprecher Nr. 30

Hotel und Pension
Garmischer Hof
Fernsprecher Nr. 73 Garmisch 5 Min. vom Bahnhof
Vornehmes Familien-u. Passanten-Haus, schöne Südzimmer mit Balkons u. prachtvoller Gebirgsaussicht.
Sommer und Winter geöffnet :: Zentralheizung
Besitzer: G. Seitz

Haus Oberland
Bahnhofstr. Partenkirchen Telephon 455
vornehme neuzeitlich eingerichtete **Fremdenpension**
Bes.: Elis u. Georg Städel.

Haus am Ried
Partenkirchen — Kainzenbad
Familienpension in sonniger ruhiger Lage
Jahresbetrieb
Pächterin: M. Deiglmayr.

„Der Fürstenhof"
Garmisch
in eigenem großen Park gelegen
Erstklassiges Haus
Telephon 398 * * Zentralheizung

Spezial-Damen- und Herren-Frisier-Salon
Rügemer-Seebach
Partenkirchen
Neue Bahnhofstraße 60 b * * * Telephon-Nr. 378.
Vielfach prämiiert — Individuelle Damen- und Herren-Bedienung

Josef Hager
Partenkirchen
Aeltestes Spezialgeschäft für Wintersport-Ausrüstung.

Josef Schindl
Garmisch, Bahnhofstraße
Stets größte Auswahl in
Berg- und Skistiefeln

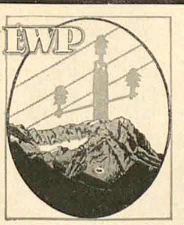
Marien-Apotheke Partenkirchen
Medizinaldrogerie / Weinhandlung / Chemisches Laboratorium
Likördestillerie:
Die bekannten Zugspitztropfen Mariengold, Klostertropfen — Telephon 212.

Kitzbühel (Tirol)
800 m ü. d. M. Herrlichstes Skigelände.
Grand Hotel 200 Betten, 30 Privatbäder.

Karl Hartl
Spezialgeschäft
für Herren- und Damen-Sportbekleidung
Wollwaren
Partenkirchen



Liebenstein, Partenkirchen
Berg- u. Sportstiefel, Haferlschuhe



Elektr. Koch- u. Heizapparate
für Reise und Haus
Elektr. Werk Partnach
Creszenz Döllgast u. Söhne
Partenkirchen
Verkaufsfilialen: **Partenkirchen**, Ludwigstr. 96 / **Garmisch**, Brugstr. 1½

Feinkostgeschäft
M. Müller
Partenkirchen
Bahnhofstr. 60 Tel. 375.

Soeben erschienen:
Hans Naithel
Die heilige Frucht des Feldes
Biblische Bauerngeschichte
Geheftet 640 Mark, in Ganzleinen geb. 1200 Mark
(Preise freibleibend)
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen München-19

Ausblick vom Alpenhotel „Boedele" / Größtes Skigebiet der Bodenseegegend 1140 bis 1467 m ü. M.

Das Alpenhotel Boedele ob Dornbirn
Höhenluftkurort und Wintersportplatz I. Ranges



Elektr. Beleuchtung Zentralheizung — Sprungschanze, geprüfter Skilehrer. — Prospekte und Auskunft durch das Alpenhotel Boedele, Post: Dornbirn (Vorarlberg), Österreich.

Sommer- und Winterkurort Oberammergau 850 m ü.d.M.
Größter und schönster Wintersportplatz Deutschlands
(St. Moritz in den bayr. Alpen)
Kur-Hotel Wittelsbach

100 Zimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser • Behagliche Gesellschaftsräume • Musik- und Spielsäle • Fuhrwerk und Schlitten im Hause • Eigene Sportgeräte • Herrliches Skigelände in allernächster Umgebung bis 2000 m Höhe • Eigene Skikurse • Vorzügliche Eis- und Rodelbahn, Eisschießen, Eishokey • Skijöring, Tailingfahren • Abwechselnde Preiskonkurrenzen • Täglich Konzert und Tanz • Gemeinsame Ausflüge zu den bayrischen Königsschlössern. – Telephon Nr. 10 in ständig direkter Verbindung mit München. Direktion Ph. Kircher.

Bayerische Vereinsbank
München-Nürnberg
Filiale Garmisch Klammstr. 22.
Filiale Partenkirchen Magistratsgebäude.
Wechselstube: Bahnhof Garmisch-Partenkirchen, Schalterhalle
Postscheckkonto: Amt München Nr. 5308 / Fernruf Nr. 411, 111, 26.
Besorgung aller Bankgeschäfte. – Schließfächer (Safes).



Alexander Heilmeyer
Adolf von Hildebrand
Mit dem Bildnis Hildebrands nach einem Relief von Theodor Georgii und 161 Abbildungen nach Werken Hildebrands auf 117 Tafeln, sowie einem Katalog über das gesamte Schaffen des Meisters. Einmalige Auflage von 1200 in der Presse numerierten Exemplaren. Ex. 201—1200 in Ganzleinen 10000 Mark; Ex. 1—200 mit der Hand in Halbfranz gebunden 18000 Mark. Preise freibleibend!
Albert Langen, Verlag in München-19

Sporthaus Kreiselmeier
Spezialhaus für Berg- und Wintersport
Garmisch
Tel. 457.



Großer Erfolg bei der Uraufführung in Dresden
Soeben erschienen:
Hanns Johst
Propheten
Schauspiel
Geheftet 200 Mark
Gebunden 400 Mark
(Preise freibleibend)
Frankfurter Zeitung: In Dresden, von dessen Staatsbühne Hanns Johsts junger, in Aufsprung und Untergang glänzender „König" seinen Siegesweg nahm, hat sich jetzt, nach zwei Jahren, der Dichter in der innigen und lodernden Kraft seines Wachstums neu dem bewundernden Jubel seiner Hörer hingeben dürfen.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen
München-19

Roeckl-Handschuhe
Schönstes Weihnachtsgeschenk



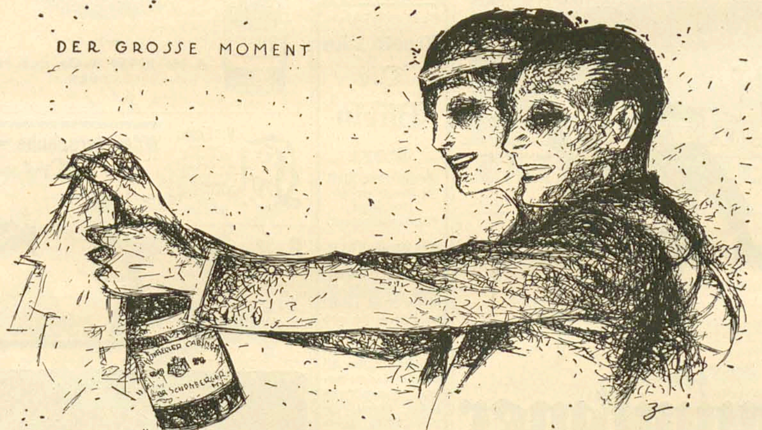
Lieber Simplicissimus!

In der Sommerfrische erlauschte ich von meinen Nachbarn, einem sehr jungen Ehepaare, wörtlich dieses:

Sie: „Lieber, ich habe dir bis jetzt nichts gesagt, aber seit zwei Monaten . . . ich glaube, wir werden im März oder April taufen."

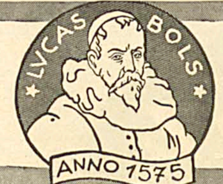
Er: „Was! Schon wieder? Und wieder grade den Winter über? Ich begreife dich gar nicht! Wann willst du denn eigentlich Ski laufen lernen?"

In einem Wiener Restaurant wird ein bekannter Literat sehr schlecht bedient. Er ruft den Kellner: „Herr Ober, wissen Sie, wann ich zum letzten Mal hier war?" — „I woaß net, Euer Exzellenz — gestern? Oder vorgestern?" — „Nein, heute war ich zum letzten Mal hier." Sprach's und ging.

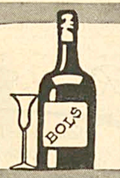


Canthal 1823
M. Canthal Wwe gegr. 1823 Hanau
Erster Deutscher Weinbrand

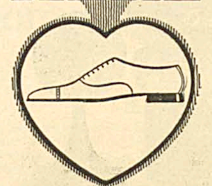
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise**: die Einzelnummer **75 M.**, das Vierteljahr **900 M.**, das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland und Österreich **980 M.**, Ungarn, Czechoslowakei, Jugoslavien, Polen und Lettland **1130 M.**, Finnland **1560 M.**, Übersee **2010 M.**, nach Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden und Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **1500 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **2000 M.**, alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend **140 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich **bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.**



BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH



HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

BRIEFMARKEN
1000 versch. Kriegsmarken M. 7800.- | 25 versch. Montenegro M. 900.-
25 versch. Deutsche Kolonien M. 600.- | 26 „ Mittellitauen M. 400.-
39 „ Französ. Kolonien M. 450.- | 40 „ Abstimm.-Geb. M. 275.-
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.
Jllustr. Preisliste auch über Kriegsnotgeld u. Alben kostenlos.

— 20°

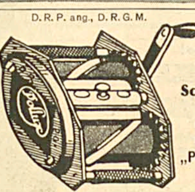
(R. Grieß)





„Jch glaub', ich dreh' den Wasserhahn auf und vermiet' morgen unsre Bude als Eispalast."

D. R. P. ang., D. R. G. M.



Unentbehrlich für jeden Selbstrasierer!
„POLLUX"
Schleif- und Abzich-Apparat für Rasierklingen
Schleifen auf Stein, Abziehen auf Leder, ohne Auswechseln der Klingen
„POLO" Apparatebau-Gesellschaft m. b. H.
Abteilung S,
Düsseldorf, Herzogstraße 63.



Alleinige Hersteller:
A. HOLMES & Co. m. b. H.
MÜNCHEN 8

Likör der
Dominikaner
Privileg der Distillerie
Landauer & Macholl
Heilbronn
Gegr. 1861 Gegr. 1861

Soeben erschien:
Arnold Ulitz
Die Bärin
Roman
Geheftet 640 Mark
In Ganzleinen geb. 1200 Mark
(Preise freibleibend)

Wer Arnold Ulitz ist, weiß Deutschland seit seinem grandiosen Romane „Ararat". In seinem Werk rauscht die Stimme der noch dem Mutterboden eng verbundenen Kreatur; Schicksal ist hier tief eingebettet in die dunkeln Heimlichkeiten heißen Blutes. In dieser „Bärin" Ursula ist Ulitz wieder eine Gestaltgeglückt, monumental und dennoch blutvoll wie der Alexander im „Ararat", wenn auch von gänzlich anderer Art und anderem Schicksal — lebendiges Menschentum, zum Mythischen gesteigert. Dies ist ein schönes, starkes, eigenartiges Buch, das viele Herzen zu sich zwingen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen
München-19



Max Lindner
Studenten-Requisitenhaus,
München,
Herrnstr 42.
I. Spezialfirma für sämtliche Couleurartikel.
Katalog gratis.

Enthaarung
Gesichtshaare und alle häßlichen Körperhaare vernichtet schmerzlos und radikal „Depilator". Garant. unschädlich M. 50,—, 75,—, verstärkt M. 100,— u. 150 —.
Otto Reichel, Berlin 52 SO,
Eisenbahnstrasse 4.







Generaldepot: Berlin N 39
Eltville



Khasana Badesalz

steigert die wohltuende Wirkung des täglichen Bades. Macht das Wasser weich, ist für den Körper eine besonders angenehme Erfrischung. Unentbehrlich hierzu sind Khasana-Seife und Khasana-Talk-Puder.

Diese Khasana-Erzeugnisse sind in den vielen tausend Geschäften erhältlich, in denen Khasana-Parfüm und die übrigen Khasana-Artikel zu haben sind.

Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M.



DER BESTE GLEITSCHUTZ

BEI SCHNEE u. GLATTEIS UNENTBEHRLICH

PETERS UNION ZAHNRADREIFEN



Walter v. Molo

Die Liebes-Symphonie

Endgültige Ausgabe der vier kleinen Romane in einem Band

Geheftet 600 Mark
In Ganzleinen geb. 1200 Mark
(Preiſe freibleibend)

Soeben erſchienen!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen München-19

Ludwig Thoma

Geſammelte Werke in ſieben Bänden

In den Buchhandlungen vorrätig
Verlag Albert Langen, München-19



Graeger Sekt Hochheim a. Main

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 140.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Steigerwald-Liköre Hoch=wertig!



Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N. — Stammhausgründung 1869.

MARGRAF & CO. * BERLIN UNTER DEN LINDEN 21 * **JUWELEN, PERLEN**



SELNER=PUNSCHE

GRUNWALD

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
„Gramola", „Electro-Gramola", „Gramonium"
Das unerreichte „Grammophon"-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

„Grammophon"

Eingetragene Schutzmarke

DIE STIMME SEINES HERRN



Brust- und Lungenleiden

Schwindsucht (Tuberkulose), Asthma, Engbrüstigkeit, Hals- und Kehlkopfleiden, veraltete Katarrhe, Husten und Verschleimungen der Atmungsorgane wurden seit erdenklichen Zeiten durch den auf vulkanischem Boden wachsenden echten **Philippsburger Johannistee** wirksam bekämpft u. oft rasch ausgeheilt oder gelindert. Seit Jahrhunderten bewährtes Naturmittel. Tuberkeln verkalkten sich, Bazillen schwanden im Auswurf, Appetit, Gewicht u. Wohlbefinden hoben sich bald laut den vielen Dankschreiben. Eine durchgreifende Kur erfordert 6—12 Pakete. Paket 175.— Mark.

Nerven- und Gemütsleiden

der verschiedensten Arten, wie **Nervosität, Aufgeregtheit, Nervenschwäche, Angstzustände, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit** usw. werden durch den altbewährten, echten **blutstärkenden Herbaria-Nerventee** hervorragend günstig beeinflusst und bekämpft. Schlaflose Nächte verschwanden in kurzer Zeit und geistige Kraft und Frische kehrten ein. Paket 550.— Mark. Probe-Kur 3, durchgreifende Kur: 6 bis 12 Pakete.

Arterienverkalkung

des Herzens u. des Gehirns wird erfolgreich vorgebeugt durch unseren bewährten **Herbaria-Arteriasklerose-Tee.** — Der Tee fördert die Blutzirkulation in den Schlag- u. Pulsadern, verhind. Kalkablagerungen u. löst schon bestehende auf, macht das Blut flüssiger u. erhöht die Elastizität der Gefässwände, so dass dadurch Brüche (Schlaganfälle) verhütet werden u. die Arbeitskraft länger erhalten bleibt. — Viele Anerkennungen! Paket 475.— Mark. (Kur erf. 6—12 Pakete.)

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt.

Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Geheftet 520 Mark,
in Ganzleinen 1200 Mark
Preise freibleibend!
Albert Langen,
München-19



Training

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Sieh mal, was der Herr für einen kolossalen Bizeps hat!" — „Ja, der ist auch Aktionär einer Papierfabrik und schneidet seine Coupons selber."

Bunte Beine

Nächtlich sah ich diese Szene
und ich führt' sie träumend fort:
Meechens mit die schlanken Beene
lockten mich zum Wintersport.

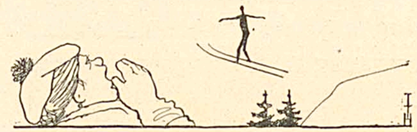
Und besonders eine Blonde,
wollbejumpert in türkis,
die wo mit sich rodeln ließ,
war's, die mich bezaubern konnte.

Doch auch hat mich die bezaubart,
welche schwarz von Haar
und als umgekehrter Blaubart
männermördrisch war.

Oh die Fülle der Gebeine —
der Gesichte hieß es sonst —
wenn ich euch gewachsen scheine,
ist es eine große Konst.

Gleitend, purzelnd, telemarkend
schwingt sich Bein in Bein.
Was ist schließlich mein und dein?
Wintersport ist so erstarkend!

Peter Scher

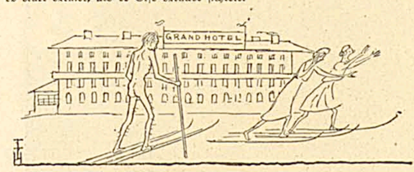


„Gunnar, komm doch endlich mal runter aus der Luft, das Mittagessen wird ja kalt! Das hat man davon, wenn man mit einem Skisprungweltmeister verheiratet ist!"

Die Skibraut

Von Lilli von Weech

Ob nun Karl Maier mit einer Fünf oder einer Zweihundertundsiebenundzwanzig auf der Brust startete, blieb sich gleich: durchs Ziel ging er allemal als Erster.
Es war klar, daß der kleinen Irmengart Schneider das Herz voll Bewunderung und Stolz überquoll, sooft sie dem Sieger warme Decken überwerfen oder heißen Tee reichen durfte. Dazwischen trainierte sie die Schwünge bis zur Klappenerweiterung und konnte bald besser skilaufen als alle anderen Frauen.
„Das genügt nicht", rügte Karl Maier. Er hatte mit ihr auf den Großglockner nur um eine Stunde kürzer gebraucht als der „Führer" vorschreibt.
„Meine zukünftige Frau muß so skilaufen, daß ich durch sie in keiner Weise aufgehalten bin."
Da der Mond im Zunehmen war, benützte Irmengart Schneider die hellen Nächte, um den Umsprung und die sturzlose Schußfahrt bis zur Vollkommenheit zu üben. Der Tag reichte nicht mehr aus. Irmengart Schneider wurde so mager und schwach, daß der Arzt ihr schließlich den Sport für diesen Winter ganz verbot und sie das schlichte blaue Skigewand an den Nagel hängen mußte.
Wie sollte Irmengart Schneider nun beweisen, daß sie die richtige Frau für Karl Maier sei? Es ist überhaupt schwierig, einen Mann zur Ehe zu bringen — schon weil so viele Frauen das Gleiche wollen.
Zum Beispiel Else Müller. Else Müller hatte die Tipperei und das Frühaufstehen satt. Sie wollte heiraten. Wenn man schöne Beine hat und heiraten möchte, läuft man eben Ski.
Else Müller kaufte sich auf Kredit des Geschäftes, für das sie tippte, eine Skiausrüstung, einen roten Jumper und eine gestickte schwedische Mütze. Aus dieser zerrte sie die blonde Haarsträhne ins Gesicht, schnitt ihren karierten Faltenrock um die Hälfte ab und löste eine Fahrkarte nach Garmisch.
Sie stapfte dem Troß nach, der zum Sportsplatz zog.
Else Müller warf die Bretter auf den Schnee und sah um sich. Es gab Männer hier, und zwar wohlgestaltete, und ihre Blicke folgten Karl Maier, welcher soeben nach einem gestandenen Vierzigmetersprung die Bahn hinaufschlenderte.
„Hübsche Beine! Fesches Weib! Muß die skilaufen können!", durchzuckte es Karl Maier, als er Else Müller sichtete.



„Erschrecken Sie nicht, meine Damen! Bei den heutigen Preisen kann es jedem passieren, daß er vollständig ausgezogen wird."

Da jedoch Else Müller mit dem rechten Fuß hilflos zu wedeln begann, beschloß er diese Vermutung fallen zu lassen.
Er ging trotzdem hin und bot sich an, die hübschen Beine auf die Hölzer zu schnallen. Es konnten weder die Beine noch die Hölzer skilaufen, wie Karl Maier in den nächsten Stunden feststellte. Aber die Augen konnten schauen, und zwar so, daß Karl Maier zu schwitzen anfing — bei minus 20 Grad. Und es gestaltete sich reizvoll, den hübschen Beinen, die aus der Andeutung eines Röckchens angenehm strampelten, vom Schnee aufzuhelfen.
„Sie haben Talent!" Das hatte Karl Maier noch keiner Frau gesagt.
„Talent habe ich" dachte Else Müller, „aber nicht zum Skilauf."
Und es war gut, daß bei der Heimfahrt das Wagenabteil fast völlig im Dunkel lag. Wie das so kommt, wenn am Sonntagabend die Skier und Rücksäcke ein Dach über den Sitzbänken bilden.

•

„Wo bist du gestern gewesen, Karl?" frug Irmengart Schneider.
„Unten."
„Nur unten? Mit wem?"
„Mit — einem Anfänger!" Sportsleute sind geschlechtslos.
„Daß du die Geduld dazu hast!"
„Er hat Talent, dieser Anfänger!"
Da war Irmengart Schneider beleidigt.

•

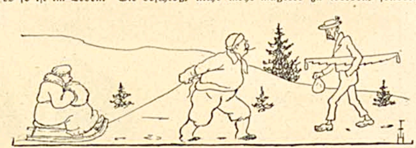
Am Sonntag darauf sollte Else Müller der Telemark beigebracht werden, der rechte und der linke. Das will heißen, sie fiel einmal nach rechts und das andere Mal nach links.
Karl Maier sagte: „Wenn du den Telemark kannst — und du kannst ihn bald —, gehn wir auf den Herzogstand."
„Und aufs Standesamt", dachte Else Müller.
Sie hatte den kalten Sport längst über.
Heute war es nicht finster im Wagenabteil, denn die Verkehrsverwaltung hatte verboten, daß die nassen Skier auf die Köpfe tropfen dürfen. Else Müller und Karl Maier waren aber schon so weit, daß ihnen die Helligkeit gar nichts schadete. Sie hatten sich heute im Café Sportplatz verlobt.

•

Irmengart Schneider gab es auf, nachzuforschen, wo Karl Maier am verflossenen Sonntag gewesen sei. Man hatte ihr gesagt, daß der Anfänger ein kurzes Röckchen trug und einen roten Jumper. Da weinte Irmengart Schneider und beschloß, noch mehr abzumagern. Besonders als sie die Hochzeitsanzeige in der Zeitung las.

•

Es wäre eigentlich zu Ende, aber man muß erzählen, was Irmengart Schneider erlebte, als sie im nächsten Winter einmal mit dem Sportzug nach Schliersee fuhr. In das Abteil neben ihr gerieten ein paar Skifreunde von Karl Maier. Das war Irmengart Schneider sehr peinlich. Denn richtig stellte sich auch Karl Maier ein. Aber er trug einen Überzieher, Stadtschuhe und einen braunen Lederkoffer in der Hand.
„Ein seltener Kunde! Auf Geschäftsreisen, sagt man zu Hause, was?"
So witzelten seine Skifreunde.
Nachdem der Zug angefahren war, begab sich Karl Maier in ein kleines Kabinett.
Als blauer Norweger und mit Skistiefeln an den Füßen und wieder mit dem braunen Handkoffer kam er nach einer Viertelstunde heraus.
„Pantoffelheld," grölten die Freunde, „wenn du uns auf der Fürstalm keine Runde zahlst, sagen wir's deiner Frau!"
Da wurde Karl Maier bleich.
Er hatte auch Irmengart Schneider erblickt.
Irmengart Schneider fand das alles traurig und ein wenig komisch. Wie es so ist im Leben. Sie beschloß, nicht mehr magerer zu werden, sondern



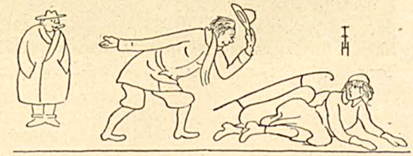
„Heut müßt's Obacht geben, es san schon a paar Lawinen 'runtergangen." — „Macht nischt, werden schon wieder 'naufgehn."

sich einen roten Jumper und eine gestickte schwedische Mütze anzuschaffen.
Wenn ihre Beine aber nicht so vollendet waren wie die der ehemaligen Else Müller, so konnten sie doch besser skilaufen.
Und es gab schließlich noch andere Männer.
Man soll sich nie auf einen Karl Maier versteifen.

Lieber Simplicissimus!

In einem Schwarzwaldorte traf ich mit einem Engländer zusammen, den man mir zum Tischnachbar gegeben hatte. Der Engländer schien sich, wie so manche dieses Volkes, ganz besonders seines guten Verhältnisses zum lieben Gott bewußt und trug das auch ungescheut vor den anderen zur Schau. So stellte er sich, nachdem er fertiggegessen, kerzengerade am Tische auf und sprach laut sein Tischgebet. Darauf, als er nun merkte, daß er Befremden errege, wandte er sich in gebrochenem Deutsch an den ersten besten, der in diesem Falle grade ich war, und belehrte mich: „Oh, wundern Sie sich? In meinem Lande besteht die gute Sitte, daß, wenn man gespeist hat und satt geworden, und es einem auch so recht geschmeckt hat, daß man Gott den schuldigen Dank für seine Gaben abstattet." Ich, der darauf nichts zu erwidern hatte, sagte, um nur etwas zu sagen: „In einigen deutschen Häusern besteht der Brauch, auch vor dem Essen ein Tischgebet zu sprechen." — „Nichts vorausbezahlen! nichts vorausbezahlen!" mahnte der Engländer ab.

Herr Oberlehrer Hackesterz hatte sich entschlossen, in diesem Winter nur einem Sport zu huldigen: der Rückkehr zur alten, guten, unverfälschten deutschen Sitte. Leider stellte sich der Unternehmung gleich zu Beginn ein unüberwindliches Hindernis entgegen; denn als er sich die erforderliche Grundlage für seine Bestrebungen, ein schlichtes, graues Jägerhemd, zu beschaffen anschickte,



„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, würden Sie es vielleicht nochmal machen? Mein Freund hat es nicht gesehen."

wurden dafür im Laden 20000 Mark gefordert, so daß er schmerzbewegt von seinem Vorsatz abstehen mußte.

„Werden S' ein gutes Geschäft machen, Wirt, bei dem vielen Wintersport?" — „O mei: Daherkommen s', die Schkiläufer, wie die Norweger, d' Schlietenfahrer dischkurieren, als wenn s' Engländer waren, und zahlen tean s' allesamt in deutsche Markl!"

Heute erhielt ich eine Einladung. Unter der Einladung steht: „Bei uns ist gut geheizt."

Vom Tage

So sehr es uns mit nationalem Stolz erfüllt, daß die deutsche Eisenbahnverwaltung soeben bei der großen Weitsprung-Konkurrenz den ersten Preis davongetragen hat, ebenso sehr ist es andrerseits zu beklagen, daß aus allen Teilen des Reiches das Auftreten einer schweren, offenbar infektiösen Erkrankung, der Frostbeulenpest, gemeldet wird; natürlich drängt sich auch hier wieder, wie man das allmählich nun schon gewöhnt ist, der sogenannte Mittelstand in ungebührlicher Weise vor, um von sich reden zu machen. Umfassende medizinalpolizeiliche Maßnahmen zum Schutz der übrigen Bevölkerung sind alsbald in die Wege geleitet worden, so daß für das in geordneten Verhältnissen lebende p. p. Publikum ein Anlaß zu ernsteren Besorgnissen nicht vorliegt.

O.

Lieber Simplicissimus!

Vor kurzem besuchte ich eine kleine Stadt in Bayern, in der sich ein schönes altes Schloß befindet. Eines Vormittags wollte ich das Schloß besichtigen. Kurz nach zehn Uhr meldete ich mich beim Verwalter. Ich wurde mit landläufiger Liebenswürdigkeit empfangen.

„Es wird nur in Gruppen geführt, wegen Eahna alloa —!"

„Gut," unterbrach ich, „was soll ich dann machen?" — „Kommn S' halt um elfe wieder", und die Klappe am Eingang schnellte herunter.

Punkt elf meldete ich mich wieder. Ich erhielt die beruhigende Mitteilung: „Es ist sonst koaner da!" — „Also," sagte ich, „wieviel Leute gehören zu einer Gruppe?" Der Verwalter sah mich mißtrauisch an. „Fünfi", sagte er. — „Gut, ich nehme also fünf Karten!" Diesem Vorschlag war er nicht gewachsen und öffnete langsam die Türe zur Kasse. Der Verwalter deutete auf eine Karte an der Wand, worauf stand: „Eintritt 120 Mark, Reichsdeutsche 5 Mark."

„San S' Reichsdeitscher?" frug er. Ich legte ihm meinen Paß und 25 Mark hin. „Dös langt fei net, dös macht 485 Mark, viere à 120 und oaner à 5 Mark." — „Wieso?" frug ich erstaunt. — „Ja mei — die andern vier' san Ausländer, wenn s' koan Ausweis ham!" Dagegen war nicht anzukämpfen. — Wenn man in Bayern Schlösser besuchen will, empfiehlt es sich, nur in Gruppen zu „fünfi" zu reisen.

Frei nach Julius Robert Mayer

Wir brauchen keinen Rodelschlitten.
Warum? Weil wir schon unten sind.
Und auch der Ski ist uns entglitten.
Warum? Von wegen Gegenwind.

Uns schwebend auf dem Eis zu tummeln,
geht nicht, weil's schon bedenklich kracht.
Kurzum, das winterliche Rummeln
ist nicht für unsereins gemacht.

Und doch, o Freunde und Gefährten,
ergibt sich der Bewegungszwang,
indem wir sonst Gefrierfleisch werden.
— Weg also mit dem Sangtimang!

Erzeugt durch Reibung eurer Hände
in Form von Arbeit fort und fort
mechanische Äquivalente:
das ist der deutsche Wintersport.

Ratatöskr

Der Fettkloß

(Zeichnung von Blix)



„Ich würde auch gern Wintersport treiben, aber unsre Köchin ist nicht in die Berge zu bringen."

Also sprach Mammut

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Immer dasselbe! Grade so haben wir's in der Eiszeit auch gemacht."

Menschensport

Die Menschen werden es nicht müde,
dem Wintersport zu huldigen;
wir wolln sie darum auch nicht prüde
und sittenstreng beschuldigen.

Ein jeder kann und mag ihn treiben
wie immer er nur kann und mag,
zum Beispiel Sportgedichte schreiben
für etwas Brotbelag.

Die armen Weiber dürfen rasen
und frierend Kokosfett erstehn,
die Kinder in die Hände blasen
und um die Ecke gehn.

Die fetten Leute in den Pelzen,
die sind ja wohl die glücklichsten:
erst wenn sie künstlich frier'n, gefällt's 'n
gewöhnlich am nachdrücklichsten.

Peter Scher

Stuttgart / München, 13. Dezember 1922 Preis 75 Mark 27. Jahrgang Nr. 37

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 900 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 900 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Parlamentarismus

(Th. Th. Heine)



Die Stimme seines Herrn.

Die Schwarmgeister

Von Arnold Ulitz

Als alle Menschen verdrossen waren, weil sie alle eine Sehnsucht hatten, aber Erfüllung niemals fanden, und als sie auch schon des Trinkens überdrüssig waren, das sie anfangs mit gewaltigen Scheinkräften aufgebläht, so daß sie zu steigen wähnten und ballenhaft-selig auf den Winden segelten, bis sie stürzten; als die Welt solchermaßen verdrossen war, tauchten an vielen Orten Redner auf, erfüllt und befeuert von irgend einem Geiste, von dem ein jeder behauptete und heilig beschwor, daß es der wahre heilige Geist sei, und in Sälen und auf freien Plätzen wurde geredet, entflammt, angepriesen, gehetzt, geflucht, prophezeit und gelogen.

Da freuten sich die müden Menschen sehr, daß diese kühnen Redner ihnen die Mühsal des Ringens abnahmen und Erlösung gegen Glauben tauschten, und sie liefen ihnen zu und liefen ihnen nach, gründeten Bünde, wählten Parolen, weihten Fahnen, hielten Kongresse ab, schufen Zeitungen und Sektiererhochschulen, und alle Bünde und Sekten haßten sich untereinander.

Die Magistrate, die sämtliche unter der wirtschaftlichen Not krummlagen, wußten es mit abgefeimter Staatskunst einzurichten, daß Kongresse in ihre Städte fielen, denn die Hotelbesitzer, die einfachen Wirtshäuser, aber auch die Liebeskneipen gediehen dabei, und die Erträge an Luxussteuer strömten reichlich.

Und da gelang es dem genialen Vorsitzenden des Fremdenverkehrvereins einer mitteldeutschen Stadt, für den Septemberanfang schier sämtliche Bünde, Verbände und Sekten einzufangen, so daß ein beispielloser Zusammenstrom verschiedenster Narren und Heiliger diese Stadt springflutgewaltig überwogte. Alle Zeitungen entsandten Berichterstatter, und der Staat sogar gab einen sehr hohen Beamten als Begrüßungs- und Eröffnungsredner her, und die reichen Leute reisten heran und besetzten die Hotels, und die Armen wanderten zu Tausenden heran. Ganze Familien wallfahrteten herbei, Mütter trugen Säuglinge in Tüchern auf dem Rücken, und in kleinen Handwagen zogen die Väter Nahrungsmittel für einige Tage hinter sich her. Fremde erkannten sich an Gebaren, Gewandung und Abzeichen als Brüder im Geiste und begrüßten einander in großem Überschwang, aber die Leidenschaftlichkeit der einen Partei erschien allen andern immer als lächerlich und keiner Achtung würdig.

Der Anstrom war so ungeheuer, daß eine arge Unterkunftsnot eintrat: widerliche Zänkereien zwischen Wirten und Gästen und zwischen Gast und Gast kläfften in allen Häusern, und unheilig und geistlos war jeglicher Ton. Die Bewohnerzahl war verzehnfacht, die Geldgier der Bürger behängte mit frechsten Plakaten Haus bei Haus, Gesinnungsfeinde hausten im gleichen Raume, und es gab keine Magd ohne Schlafgast. Niemals mehr, auch in den Nächten nicht, verstummten die Geräusche in den vollgedrängten Häusern, die Treppen schrieen, die Fenster waren wie bei Prozessionen belebt, und wahrlich, durch die Straßen zogen ungezählte Massen, aber ohne einheitliches Ziel, quartiersuchende Lacher oder Schimpfende.

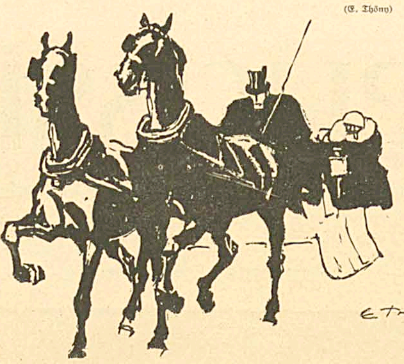
Weil aber so viele Zehntausende da waren, berührten diese Leiber alle einander, und es geschah etwas sehr Sonderbares: Von Mensch zu Mensch begannen unsichtbare Ströme zu strahlen, alle steckten sich gegenseitig mit der eigenen Art an, und noch in erbittertem Streit brodelte eine Seligkeit des Gedränges, des Leib-an-Leib-Seins und einer gnadenhaften Wärme empor. Viele waren ohne Schnaps und Wein berauscht, und die wirklich Betrunkenen konnten in der großen Enge weder taumeln noch fallen. Da hoben sich die roten Gesichter gegen den Himmel und lallten Gesänge des Glückes: „Vielheit ist vorüber, wir alle zusammen sind ein einziger Mensch! Oh, ein verdrehter, ein seliger Mensch! Es lebe der Mensch! Das Leben ist göttlich!" Ja, in diesen zwei, drei Tagen war alle Not am Ende, grenzenlos behagliche Sicherheit quoll aus der ungeheuren Zahl schwerselig in jedes Einzelnen Blut, war anfangs nur Behagen, aber am Ende Andacht.

Der Himmel selber war nicht frei vom Menschen. Jede Sekte hatte ihr Propagandaflugzeug steigen lassen, und sie surrten zu Dutzenden und ließen Schwärme bedruckter Schnitzel herunterschneien; Hunderttausende von Händen reckten sich, um zu fangen; alle Münder und Augen lachten wie bei Feuerwerk, und wenn einer einen Zettel fing, der seinem Glauben zuwiderredete, dann schimpfte er nicht, sondern trieb nur gutmütige Kinderei, pustete ihn in die Höhe oder knüllte ihn zu winzigem Geschoß, das er irgend Einem oder Einer, — Brüder und Schwestern waren doch alle — irgend einem Menschen an die Nase schnipste. Das Motorgetöse beschüttete die Menge. „Überall wir!", fühlte noch der Geringste, „noch zu wenige, viel zu wenige in der Luft!" Heuschreckenschwarm, Mückengewimmel, Heer wandernder Vögel zu sein, dies war ihre Sehnsucht, schalkhaft und inbrünstig zugleich. Da-sein, lebendig sein, sonst nichts! — In diesen zwei oder drei Tagen vergaßen die Fanatiker ihre Glaubensartikel, so überkräftig war das sinnliche Behagen an Mitmenschennähe. Alles aber war nur die auflohende Glückseligkeit der Kranken vor dem Tode.

Noch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, der der erste Kongreßtag sein sollte, brachen wiederum ganze Armeen von Erlösungsgierigen auf, Dörfler der Umgegend zumeist, die in einem Nachtmarsch die Stadt erreichen konnten.

Und endlich, am Sonntagmorgen, erhoben sich die Apostel aus ihren Stuben und Kammern, aus Gartenhäusern und Heuschobern und strebten nach den vereinbarten Sälen und Plätzen. Aber da waren so zahlreiche Menschen unterwegs, daß es keinem einzigen gelang. Zwar die Säle füllten sich allesamt, und auf den Plätzen stauten sich Tausende, doch nur der tolle Zufall des Gedränges hatte sie zusammengestellt, die Einmütigen konnten nicht zu einander, und die Widersacher waren vereinigt, und so war es auch in sämtlichen Straßen. Taschendiebe füllten mühelos ihre Taschen, aber von ihren Opfern konnten sie nicht mehr los, und so hörten sie vorsichtigerweise auf zu stehlen und vergnügten sich am Drängen und Geschobenwerden wie alle andern. Daß man zu heiliger und wilder Aufrüttelung des Geistes und zu stolzen Festsetzungen zusammengekommen war, fiel der Menge erst wieder ein, als die Apostel zu reden begannen. Das taten diese Männer von der Zufallsstelle aus, auf der sie grade standen, und jeder schuf um sich einen Ring lauschender Stille. Doch sehr wenige Hörer wußten, ob diese Redner auch wirklich die richtigen Apostel waren, und viele erkannten nicht einmal, welche Lehre hier gepredigt wurde, und was sich hier gebühre, ein Bravo oder ein lautes Pfui. Da regte sich in manchem der Stolz und Trotz, er selber könne das ebenso gut wie jener, und so geschah es, daß eine Unzahl Unberufener gleichfalls zu reden begann und gleichfalls Lauscherringe um sich schmiedete.

So wurde Stunde um Stunde geredet, und immer Zahlreichere redeten, und keine Müdigkeit der Mäuler und der Leidenschaft trat ein. Ohnmächtige standen regungslos zwischen den Gesunden, und manche kamen um und senkten als Leichen die welken Köpfe, als lauschten auch sie noch in tiefster Besinnung. In Wahrheit aber bewegten sich die



(E. Thöny)

scheinbar Stehenden alle, Zoll um Zoll, wie Dünen, unendlich langsam, unaufhörlich, und erst, wenn in die heißen Augen ein neues Haus, ein neues Türmchen, eine fremde Straßenmündung sprang, spürte man dumpf, daß man an neuem Orte war. An solchen Straßenmündungen geschah es öfter, daß einer abgedrängt und bald einem neuen Ringe angeschweißt wurde und Neues hören mußte, Widersprechendes, aber wahrlich auch Wohlklingendes — hör nur, hör nur! — ,wahrlich gleichfalls Apostelwort.

Diese Bewegung, die anfangs nicht gewollt war, wurde heftiger und heftiger, als die Essenszeit nahte, ja, wilde Strudel tobten im Kreise, unmenschliches Gebrüll raste über die Redner hin, aber keinem einzigen war es möglich, an seinen Napf zu gelangen. Als die Apostel diese irrsinnige Bewegung der Masse sahen, wurden sie erst wahrhaft rasend, denn Masse zu bewegen, war, wie sie meinten, ihr göttlicher Beruf, und sie verkannten den Hunger, der in Wahrheit der Beweger und Wogenwühler war, glaubten heiß wie nie zuvor an ihre übermenschliche Kraft und wuchsen jetzt in ihren Worten zu solchen riesigen Ausmaßen, daß nun die Hungernden wirklich den Hunger vergaßen und in die Ideen und Schwärmereien bissen, gefräßig-sinnlos wie wilde Tiere. Und alles Oft-Gehörte hatte einen neuen Ton und war doch altes Schlagwort geblieben:

„Brechet die Ehe! Genießet! Genießet! Lust, Lust, Lust!"

„Duldet ihr länger noch das Tier in euch? Tötet den Tiger! Seid keusch, keusch, keusch!"

„Fliehet die Städte, wohnt in Höhlen!"

„Sagt Todfeindschaft dem Geiste! Trinkt, trinkt, trinkt! Opium, Haschisch, Fusel, Vergessen, Vergessen!"

„Eßt nichts, was von Tieren entstammt. Wasser ist Reinheit, wäscht Leib und Seele, entsagt dem Schnaps!"

„Elektrische Ströme lasset durch eure Leiber kreisen, kräftigt euern Willen, der Wille ist Weltschöpfer!"

„Taucht in euch selber, dann werdet ihr die Zukunft und das Vergangene schauen!"

„Alles ist Gott! Alles ist Leib! Betet eure Leiber an. Küßt euer Spiegelbild! Verachtet die Weiber, zeuget nicht, laßt aussterben die Menschheit. Seid die letzten Menschen! Hört auf zu wollen! Nennt euch die Anheimgefallenen, die vom Willen Befreiten, Befreiten, Befreiten!!"

So stäubten und stoben Fanatismen über die Menschen hin, und da waren der Redner erst Hunderte, aber gegen Abend waren ihrer schon Tausende, und als die Nacht anbrach und die Sterne in unverwandeltem Ebenmaß durch die Unendlichkeit strömten, hob ein Reden aller Zehntausende an, und jeder hörte, aber keiner verstand, weil er selber sprach, und jeder bekannte sich selber und war ein Eigener und übertraf den Meister, bei dem er einmal gelernt hatte. Und jeder trank wollüstig das Gedröhn der Mitmenschheit ein und lallte selig seinen unverstandenen tollen Einzelgesang, und jeder wähnte, er, grade er, sei zum Munde der ganzen Menschheit geworden, und alle andern sängen nur sein eigenes Lied, er aber sei begnadet mit der lautesten Stimme, und als alle diese Uneinigen, Sehnsuchtsvollen, Aberwitzigen ihre Uneinigkeit sternenwärts sangen, klang alles Gedröhn in der Vereinigung wahrlich wie ein einziges Wort, und dieses Wort hieß Gott.

So selig, wie niemals geahnt, waren die Menschen. Der Not der Erde waren sie entronnen und Schwarmgeister geworden, und sie erfüllten das All vom Erdboden bis zum Sirius. Hymnisch singend zogen die an der Peripherie Stehenden ins nächtliche Land hinaus, und so lockerte sich das Drängen langsam, langsam, aber als es sich so mehr und mehr löste, zerfiel auch das Wort Gott in hunderttausend Worte, die einander todfeind waren; keines der hunderttausend klang mehr wie Gott, und als die Menschen in ihre Heimaten zurückgekehrt waren, haßten sie einander wieder, beschimpften einander in Zeitungen und Büchern und führten Kriege.

Ein neuer Kongreß sämtlicher Sekten zugleich wurde nie wieder geduldet, weil es an Toten damals mehr als dreitausend gegeben hatte. Aber diese dreitausend waren die wahrhaft Seligen. Gott war das letzte Wort, das sie vernommen hatten; alle andern jedoch blieben unerlöst bis zum Tode.

Was es alles gibt —

Wenn in einigen Jahren die Feierlichkeiten zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag allmählich nachzulassen beginnen, wird man ungezwungener und objektiver über das Thema Dichter-Ehrung sprechen können — zumal dann nur noch ganz wenig Exemplare dieser Spezies als Überlebende der neuen Steinzeit im Nationalmuseum ein bescheidenes Austragsvaterdasein genießen und dieses nicht zur Geltendmachung unbescheidener Ansprüche mißbrauchen werden.

Zum Falle Hauptmann ist heute schon nachzutragen, daß die Überreichung einer eigens angefertigten Plakette durch den Reichspräsidenten von rechtsstehenden Kreisen vielfach übel vermerkt wurde. Man hätte es sympathischer begrüßt, wenn der Präsident nach dem Beispiel des ehemaligen Kaisers — der ja viel für Künste übrig hatte — dem Dichter statt der bronzenen Plakette einen wilhelminischen Vogel in Goldblech an den Hals gehängt und ihm allenfalls den persönlichen demokratischen Adel verliehen hätte.

Auch wird die Kostenfrage scharf bemängelt, und Hauptmann kann von Glück sagen, daß zur Zeit der Plakettenidee der neue Sparsamkeitsdiktator noch nicht ernannt war.

Der hätte, wenn nicht an der Bronze, so doch möglicherweise an den Superlativen ihrer Inschrift Einsparungen gemacht.

Emanuel

Die Schnapsbrenner

(A. Kubin)



Auf der Höhe

(Zeichnung von Blix)



„Du, ich weiß jetzt, wie man Kinder bekommt." — „Aber ich weiß, wie man keine bekommt."

Vom Himmel hoch —

Er sitzt in seinem Stuhl im warmen Himmel
und lächelt nieder auf den schönen Schnee;
apokalyptisch rast der Reiter auf dem Schimmel:
Not! stößt sein Maul in den erstarrten Raum.
Du stehst verloren wie ein toter Baum.

Des Menschen Sohn friert in Gethsemane.

Vereistes Herz im dicken Wolfspelz tragend
stürzt Menschenbruder gegen Menschentier;
Hungergepeitschte, sich um Fressen schlagend,
in Zorn Erstickende mit heiterm Mund,
vereist, vergreist — doch Gott sei Dank gesund
und Deutschland zugeteilt . . . so harren wir.

Die ihr da schwelgt und die ihr abseits schleichend
in bittrer Hast zu den Verlornen stoßt:

Wär' Er ein Andrer, säh' er jäh erbleichend,
säh' er nicht ruh'voll dem Getümmel zu.

Sein ewiger Sport ist seine ewige Ruh'.

In seiner Obhut, Brüder, nur getrost,
wird, Frierende, um euer Fell gelost.

Peter Scher

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.



Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

America........... 3. Januar
President Roosevelt 6. Januar
President Harding.. 17. Januar
America........... 7. Februar
President Roosevelt 14. Februar
George Washington 21. Februar

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1.

und alle bedeutenden Reisebureaus

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Browning Kal. 7,65 M. 10 000.-, Kal. 6,35 M. 12 000.-, Mauser M. 14 500.- / Jagdwaffen.



Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.

Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

11.—20. Tausend.

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 620.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 1100.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 8 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.

Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.



CREME PERI

wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

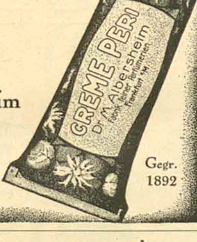
weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält;

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer «Crème Peri» bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat;

weil «Crème Peri» sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagsüber angewandt werden kann.

«Crème Peri» in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Crème Peri-Seife

Überall erhältlich!



Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.

Gegr. 1892



Aufklärende Broschüre

über **Syphilis und Harnröhrenleiden**, über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 25.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lütégia-Verlag, Cassel 250.**

BRIEFMARKEN!

Preisliste kostenlos.

Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

Henkell Trocken

Die Marke äußerster Sorgfalt!





Lieber Simplicissimus!

In Groß-Krazelbach wird Nestroys „Lumpazivagabundus" gegeben. Da der Herr Direktor sich herbeigelassen hat, ein paar selbsterfundene Melodien beizusteuern, nennt er's „Uraufführung". Nach Schluß der beifällig aufgenommenen Aufführung erschallt der Ruf: „Nestroy! Nestroy!" Worauf der Direktor vor die Rampe tritt und erklärt: „Der Autor ist leider völlig unabkömmlich, ich werde ihm aber den Erfolg telegraphisch bekanntgeben. Er wird darüber sicherlich eine überirdische Freude empfinden." — Jetzt erst beruhigten sich die begeisterten Groß-Krazelbacher.

Igl.

BRIEFMARKEN

1000 versch. Kriegsmarken M. 7800.- | 25 versch. Montenegro M. 900.-
25 versch. Deutsche Kolonien M. 600.- | 26 „ Mittellitauen M. 400.-
39 „ Französ. Kolonien M. 450.- | 40 „ Abstimm.-Geb. M. 275.-

MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H

Illustr. Preisliste auch über Kriegsnotgeld u. Alben kostenlos.

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. NUR direkter Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

Kultur- u. Sittengeschichte

Curiosa, Bilder, Romane

Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma", Hamburg 6/4.

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 50.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.



BADO A.G. WEINBRENNEREIEN SÄCKINGEN A. RH.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

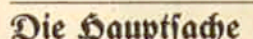
Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A. G · Erfurt

SELNER-LIKÖRE in überragender Qualität

PLUVIUS
FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M.B.H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2
JOACHIMSTHALERSTRASSE 1

Schnell gelöscht wird jeder Brand, wo ein Pluvius zur Hand!

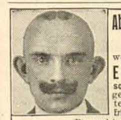
STOLLWERCK



Die Hauptsache (R. Grieß)



„Was, Ideen muß man haben, um etwas schreiben zu können? Unsinn, heute braucht man vor allem Papier.“

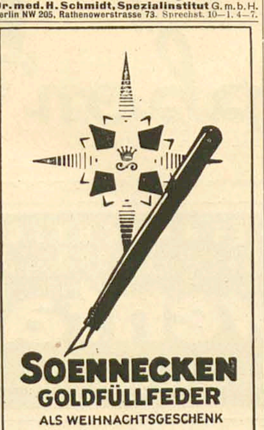


Abstehende Ohren
werd. durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert
Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.
Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei Emanuel Koci, Pilsen, I-199.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.





Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanlage). Verlangen Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- und Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 5.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr. !

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. **Berlin W 57.**



MM

15

MM's Heimkehr. Ehrenpforten.
Böllerschüsse. Hurrabrüller.
Festspruch. Schließend mit den Worten:
„Dreimal hoch Matheus Müller!"

Matheus Müller
ELTVILLE

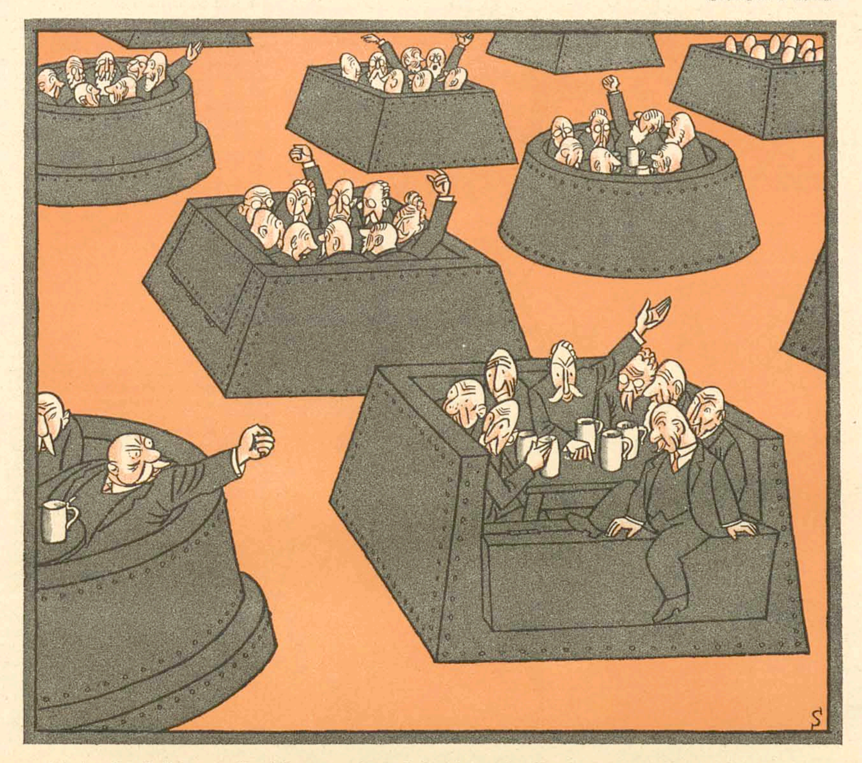




Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer **100 M.**, das Vierteljahr **1200 M.**, das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich **1360 M.**, Czechoslowakei, Jugoslavien, Finnland, Rumänien **2820 M.**, Ungarn, Polen, Lettland **1620 M.**, Übersee **2820 M.**, nach Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden, Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **2000 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **2600 M.**, alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend **140 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Furor teutonicus

(Zeichnung von E. Schilling)



Um den Kampf aller gegen alle wirksamer zu gestalten, haben die deutschen Parteien gepanzerte Stammtische eingeführt.

Efa

Fest gemauert wie aus Stahl
stand die Efa in dem Filmgetöse
und verkündete der Helden Größe:
Samuel Rachmann und Ben Blumenthal.

Aber plötzlich kracht der Dom
und verweht sind die berühmten Heiligen.
An dem schönen Dollarstrom
kann sich deutsche Kunst nicht mehr beteiligen.

Fertig ist der große Leim.
Ben und Sam vernageln ihre Kassen
und ihr Segen für die deutschen Massen
bleibt nun in New York daheim.

Komödiant, das ist dein Los:
Mußt am Ende künftig dich bequemen,
schmutziges deutsches Reichspapier zu nehmen —
das ist Rachmanns Rachgeschoß.

Deutsches Volk, in deiner Qual
bleibt dir nichts erspart, du bist betrogen —
ihre Hände ham von dir gezogen
Samuel Rachmann und Ben Blumenthal.

Emanuel

Starke Sachen

Wie man weiß, siedelt seit einiger Zeit alles in Deutschland, was noch Mark in den Knochen und Ang — — und Angriffsgeist in der Hose hat, nach München über.
So macht sich an den Stammtischen eine aus Norddeutschland entronnene Wochenschrift — nennen wir sie „Prinz Eugen“ — unentbehrlich, deren bemerkenswertester Inhalt aus kerndeutschen Inseraten besteht.
Eine überzeugungsstarke Tobakfabrik empfiehlt „Prinz Eugen-Mischungen“: Prinz Eugen halb und halb; Prinz Eugen viertel; Qualität Bayerntreu; Qualität Preußengeist.
Bloß eine Mischung ist noch nicht heraus: Qualität Blauer Dunst.

Trim

Papier

Der Reichsbevollmächtigte der Außenhandelsstelle für das Papierfach gibt kund: „Die Gesamtausfuhr nach Nordamerika habe in den ersten neun Monaten 1922 durchschnittlich 150 bis 160 Wagen betragen, von denen auf die Hearstpresse ungefähr ein Drittel entfalle. Auch die sonstige Ausfuhr von Zeitungsdruckpapier halte sich in den Grenzen, die durch die allseitig anerkannte Notwendigkeit der vorzugsweisen Belieferung des Inlands gezogen sind. Daß sie in der letzten Zeit einen größeren Umfang angenommen habe, erkläre sich durch den Rückgang des Papierbedarfs der deutschen Zeitungen, für den die Papierfabriken einen Ausgleich suchen müssen, weil sonst die Beschäftigung der Fabriken in Frage gestellt und gleichzeitig damit nur eine weitere Verteuerung des Zeitungsdruckpapiers herbeigeführt würde.“
Oder, fügen wir hinzu, weil sonst die enormen Gewinne der Fabriken in Frage gestellt würden.
Also: Zeitungspapier wird exportiert.
Warum? Weil der Papierbedarf der deutschen Zeitungen zurückgegangen ist.
Wieso? Weil immer mehr deutsche Zeitungen eingehen.
Weshalb? Weil sie den immensen Papierpreisen nicht mehr gewachsen sind.
Fiat Dividende, pereat mundus!

O

Metaphysik

Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen des englischen Herrn in Wilhelm Buschs „Plisch und Plum“, der, mit seinem Perspektiv in die Ferne spähend, spazieren geht und dabei in einen Teich purzelt?
Sein Prinzip:

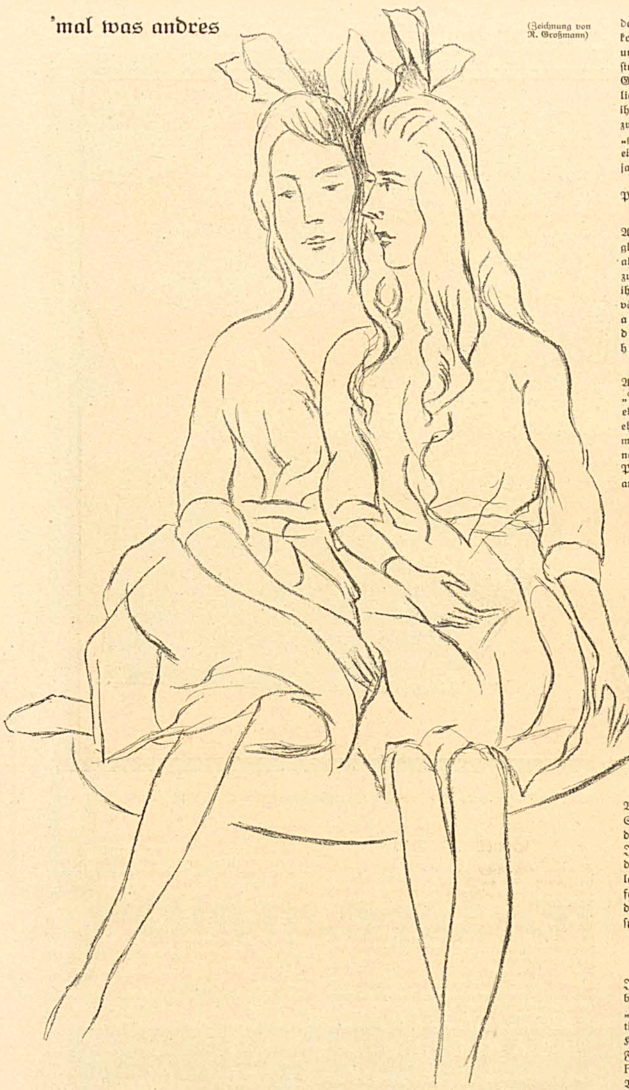
> „Schön ist es auch anderswo,
> und hier bin ich sowieso“

ist die Grundlage aller Metaphysik. Und auch der Schlußeffekt ist in den meisten Fällen der nämliche, jedenfalls auf dem Gebiet der politischen Hinterweltlerei, die übrigens von Engländern nur selten, umso häufiger dafür von Deutschen betrieben wird.

O.

'mal was andres

(Zeichnung von R. Großmann)



„Aber diesmal verlob' ich mich zu Weihnachten nicht!"

Königliches

Der Exkönig Friedrich August von Sachsen ist zu einer Angelegenheit der komischen Literatur geworden. Und weiß der Teufel, er hatte oft einen grandiosen Humor und vor allem eine fabelhafte Geschicklichkeit, feierliche Zylinderhüte einzuschlagen. Hier ein paar Kleinigkeiten, die ich von Nächstbeteiligten — besonders aus Kreisen der zur Audienz befohlenen „höheren Lehrerschaft" — habe.

August hat sich auf den Fichtelberg leiern lassen. Das Gefolge ist noch unterwegs. Er schenkt sich den grandiosen Blick auf sein schönes Sachsenland, kooft sich lieber im Fürstenzimmer einige Pilsner und fühlt sich in kernigen Gesprächen mit glückstrahlenden Forstmeistern, Oberförstern und anderen Grünspechten sauwohl. Bis er plötzlich sein königliches Ohr spitzt. Die Autos sind vorgefahren. „He, ihr davorne," ruft er niedergeschlagen den beiden zur Ehrentürwache aufgestellten Waldhütern zu, „geht mal alle beede e bißchen beiseite." Und mit einem Blick auf seine erstaunte Tafelrunde: „Ja, ja, meine Härrn, jezz gommds digge Ende!"

In demselben Momang trat Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Mathilde ein.

*

Am Annaberger Seminar waren drei Oberlehrer gleichzeitig zu Professoren ernannt worden. Fuhren also auch zu dritt nach Dresden, um sich bei Au zu bedanken. Majestät empfängt die drei, hört ihr devotes Danksprüchlein an und meint dann voll väterlicher Güte: „Na, 's hibbsch, daßr gleich alle dreie Professersch geworden seid, da habtr wenichstdns unterwechens hierherzu n ordntlichn Schkat klitschn kenn!"

*

Auch der Oberlehrer X. durfte sich eines Tages „Professor" schimpfen lassen und stand infolgedessen ebenfalls vor seinem Landesherrn. Bedankt sich in ehrfurchtsvollen Worten und flicht dabei die Bemerkung ein, daß er gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Professor zum Seminardirektor in Plauen designiert worden sei, und bei seinem Amtsantritt in drei Monaten ... „Nee, nee," unterbricht August, „da brauchn Se nich noch emal herzugomm. 's schade ums Fahrgeld."

Ernst John

Vom Tage

Neue Feldstecher und Mikroskope kann man sich der ungeheuren Kosten wegen nicht mehr kaufen, und die alten Bestände verschwinden, Zeitungsnachrichten zufolge, mehr und mehr vom Schauplatz, weil sie allenthalben gestohlen werden. Wo soll das hinführen? Am Ende doch zu jener geistigen und sittlichen Wiedergeburt, die Goethe in dem denkwürdigen Satz andeutet: „Mikroskope und Fernröhre verwirren eigentlich den reinen Menschensinn"? O.

Wir lesen: „Die Eingeborenen an der Nordküste Sibiriens essen Holz leidenschaftlich. Sie schaben dünne Lagen unter der Rinde und kochen sie."
Ist das so was Besondres? Auch bei uns wird die Zellulose in Form von Zeitungen immer noch leidenschaftlich gegessen. Allerdings sind wir insofern weiter, als wir sie von andern kochen lassen; dafür kostet uns aber das Vergnügen auch entsprechend mehr. O.

Na prost!

In einer Berliner Zeitung, die am Kurfürstendamm besonders gelesen wird, sucht ein Herr Maréchal „jeden Posten leere Champagnerflaschen à 45 centimes pro Stück franco Aachen".
Kleine Anfrage a: Wieviel Champagner müssen die Franzosen am Rhein saufen, daß der Maréchal de France (oder ist es ein ziviler?) die abgelegten Berlin W-Champagnerflaschen im Ramsch zusammenkaufen muß, um der Nachfrage genügen zu können?
Kleine Anfrage b: Werden die 45 centimes pro Flasche, die der Maréchal an Berlin W zahlt, a Conto Reparation belastet und, wenn ja, wie heißt die mildherzige Weihnachtsstiftung für hungernde Kinder, an die Berlin W die vom Maréchal erzielten Beträge dem Reich zurückerstattet?
U. A. w. g. *Trim*

Antworten des Simplicissimus

Frage: Willst du mir nicht sagen, Väterchen Simplicissimus, warum bei uns in Rußland die neuen Zaren (Lenin, Trotzki usw.) immer nur in ärmlicher Kleidung zu sehen sind? Sie sind bei Gott schlechter angezogen als ich, glaube es mir! Auch wenn eine Feierlichkeit oder eine Parade stattfindet, siehst du sie nur in der einfachen Bluse und den alten Stulpstiefeln, wie sie bei uns die Bauern tragen. Warum treten sie so schäbig vor ihr Volk? Andere Herrscher legen bei solchen Gelegenheiten doch Gala an! Schicke deine Antwort gefälligst an den Lehrer Mischko, der auch diese Zeilen geschrieben hat, denn ich habe leider nicht lesen und schreiben gelernt. Wassiliewitsch, Generalmajor in der Roten Armee.

Antwort: Wenn andere Souveräne Gala anlegen, sobald sie an die Öffentlichkeit treten, so geschieht dies, um die Hochachtung, die sie vor ihrem Volke und jedem Glied desselben empfinden, auch äußerlich zu bekunden. Die russischen Machthaber halten eine solche Reverenz vor dem Volke, aus dem sie stammen, und das sie daher genau kennen, wohl für überflüssig.

Frage: Warum schreitet man nicht energischer gegen die Falschmünzerei und Notenfälscherei ein? Vor einigen Tagen ging ich des Nachts an einem riesigen Gebäude in der Oranienstraße zu Berlin vorbei. Mein geschultes Auge erkannte sofort, daß hier unter Beobachtung vieler Vorsichtsmaßregeln gearbeitet wurde. Ich ging der Sache auf den Grund und stellte fest, daß in dem Gebäude Banknoten in enormen Beträgen hergestellt wurden, die den in Umlauf befindlichen aufs Haar glichen. Von einem behördlichen Einschreiten habe ich nichts gemerkt, obwohl das Eindringen immer neuer Notenmassen in den Verkehr den Wert des deutschen Geldes doch mehr und mehr untergraben muß, also neben dem kriminalistischen auch ein volkswirtschaftliches Interesse vorliegt. Scharfsichtig, Kriminalwachtmeister a. D.

Antwort: Sollten Sie sich nicht irren? Nach Ihrer Ortsbeschreibung scheint es sich um keine private Falschmünzerei, sondern um die Reichsdruckerei zu handeln, in der die Noten der Reichsbank hergestellt werden. Als „Falschgeld" darf man von den hier angefertigten Noten nur diejenigen bezeichnen, die etwa heimlich über den von der Reichsbank vorgeschriebenen Betrag hinaus hergestellt werden, wie es vor Jahren vom Oberfaktor Grünental geschehen ist. Alles andere fällt unter die Kategorie des sogenannten „echten Geldes". Sie tun also gut, hier scharf zu unterscheiden.

Neander

Im besetzten Gebiet

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Wohnung räumen? Aber um Gottes willen, wo soll ich denn hin?" — „Sie können ja auch hier bleiben. Das Haus ist für ein Bordell bestimmt."

Der Ordnungsmann

Ordnung muß sein und wenn dabei der Schädel in die Brüche geht.
Selbstverständlich der des andern.
Der Kriegsinvalide Fackler trank in einer Münchner Wirtschaft Bier, wobei er sich laut benahm und damit den Zorn des Schlossers Wutzlhofer herausforderte, der in der Wirtschaft als Ordnungsmann angestellt war.
Als der Invalide trotz Hinauswurfs durch den Ordnungsmann wieder hereinkam, wurde ihm von diesem mittelst Totschlägers ein körperlicher Verweis erteilt, an dessen Folgen der Kämpfer fürs Vaterland auf dem Felde der heimischen Ordnung fiel. Infolge Schädelbruchs.
In der Gerichtsverhandlung — der ich die Tatsachen entnehme — stellte sich heraus, daß der Totschläger wegen schwerer Körperverletzung wiederholt vorbestraft war.
Er wurde zu zwei Jahren verurteilt.
Es erhebt sich die Frage: War er von der Wirtschaft trotz dieser Tatsache zum Ordnungsmann bestellt worden oder eben infolge seines Trainings?
Eine heitere Wirtschaft.

Trim

Lausanne

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wir glaubten, sie melken zu können. Aber die Angoraziege ist ja ein Angorabock."

Clemenceau in Amerika

Von dem Dollartrieb ergriffen
sehn wir viele westwärts schiffen
aus der Sing- und Schreiberei.
Clemenceau ist auch dabei.

Doch statt mit des Kehlkopfs Reizen
seinen Hörern einzuheizen,
findet der bestürzte Greis,
wo er hinkommt, Schnee und Eis.

Und anstatt daß man ihn feiert,
spricht man: „Er ist ausgeleiert.
Was er singt, tönt obsolet,
heiser und senil verdreht."

— Tja, in die betagten Knaben
kommen schließlich halt die Schaben.
Und man kriegt das Maulwerk satt,
das nur eine Kerbe hat.

War er früher noch so magisch,
einmal wird doch jeder tragisch,
wenn der Altersschwachsinn wirkt,
ohne daß man's selber mirkt.

Ratatöskr

Stuttgart / München, 20. Dezember 1922

Preis 100 Mark

Weihnachten

27. Jahrgang Nr. 38

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 1200 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 1200 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Besetzung des Ruhrgebiets

(Zeichnung von E. Thöny)



Friede auf Erden und den Franzosen ein Wohlgefallen!



(R von Hörschelmann)

Weihnachtserlebnis

Von Peter Scher

Das war damals, als ich noch einen geschorenen Schädel hatte und als Sträfling Nummer 26 hieß.

Ich beschäftigte mich damit, aus Rohrstreifen Zöpfe zu flechten, die von anderen Sträflingen zu Matten verarbeitet wurden.

Dabei ging einem mancherlei durch den Kopf. Viel Zerstreuungsmöglichkeiten gab es für unsereinen nicht. Bis zum Herbst hatte ich noch meine Fliegen gehabt, die ich abends fing und in mein Spind tat, um sie morgens wieder frei zu lassen. Die waren nun freilich dahin, aber der zinnerne Spucknapf blieb mir doch. Diesen mit einem Lappen so blank zu reiben, daß er spiegelte und das Wohlgefallen des Inspektors erregte, war schließlich auch ein Zeitvertreib, der bescheidenen künstlerischen Ansprüchen genügen konnte. An Sonntagen durfte ich außerdem in einem Jahrgang der Zeitschrift „Quellwasser fürs christliche Haus" schöne Romane lesen und so ging es ja ganz gut. Aber hin und wieder hatte man denn doch Verlangen nach etwas Anderem.

Als die Weihnachtszeit herankam, wurde dieses unbestimmte Verlangen immer rebellischer. Kaum, daß ich dem Spucknapf noch eine flüchtige Aufmerksamkeit widmete, und was das Quellwasser betrifft, so kam es vor, daß ich manchen Sonntag in unchristlichem Hochmut den Band beiseite warf und, statt friedliche Romane zu lesen, mit auf dem Rücken verschränkten Armen in der Zelle auf und ab ging — dreitausendmal hin und dreitausendmal zurück.

Es schien mir unmöglich, daß sich zu Weihnachten nichts Besonderes ereignen sollte. Ich grübelte beim Hin- und Herlaufen über den unwahrscheinlichsten Möglichkeiten. Meine Phantasie erhitzte sich. Es schwebte mir vor, ich würde vielleicht eine Brotzulage bekommen, am Ende eine Zigarre oder — nein, das ging zu weit! — eine Flasche Dünnbier. Vielleicht würden am Weihnachtsabend plötzlich die eisernen Riegel zurückfliegen; der Herr Pastor mit seiner wohlriechenden Knasterpfeife, deren Geruch ihn immer umwob, wenn er sich einmal in der Zelle sehen ließ — der Herr Pastor würde hereintreten und mir mit einem freundlichen Wort ein Buch übetreichen, etwa Goethes Westöstlichen Diwan: „Da, Nummer 26 — weil Christ erstanden ist! Genießen Sie zur Abwechslung mal ein anderes Quellwasser."

Oder — da ich von Verwandten und Freunden einen Besuch nicht zu erwarten hatte — irgend ein Mensch, der wüßte, daß ich hier sitze und Zöpfe flechte, Monat für Monat — irgend ein fremder Mensch würde seinen Besuch anmelden. Ich würde in meinem Sträflingskittel mit meinem geschorenen Kopf vom Aufseher hinuntergeführt werden in die Besuchszelle. Der Fremde würde, auf der andern Seite des bis zur Decke reichenden engmaschigen Drahtgitters stehend, einen dünnen Bleistift hervorziehen, ihn vom diskret wegblickenden Aufseher unbemeikt durch eine Masche stecken und, mir so auf einem Umwege die Hand reichend, die Stimme eines Menschen an mein Ohr dringen lassen: Nur Geduld! Es nimmt alles ein Ende! Das Leben geht weiter!

Solche Sachen phantasierte ich mir zusammen. Und über dem Zöpfeflechten und Spucknapfreiben kam wirklich das Weihnachtsfest heran.

Am heiligen Abend wurden mir ein Eimer voll Wasser und ein Scheuerlappen hereingereicht. Ich scheuerte die Zelle mit großer Vehemenz. Den Spucknapf ließ ich erglänzen, daß es den Augen weh tat, ihn zu sehen. Meinen Holzspan, den ich statt einer Zigarre im Mund zu halten mich gewöhnt hatte und den ich sonst veistecken mußte, weil Frivolitäten verboten waren, legte ich mich an diesem Tage zu allem berechtigt haltend, kühn und offen auf den Tisch. Und dann setzte ich mich auf den Schemel, sah lange die weiße Kalkwand an, auf der im Schein der kleinen Ölfunzel der Schatten meines geschorenen Schädels wenn auch nicht schön, so doch wohl vertraut hervortrat, und wartete auf das Wunderbare.

Am Abend wurden, wie immer, die Riegel zurückgeschoben, wie immer wurde eine Kelle voll Brotsuppe in meinen Napf geschwappt; wie immer flogen die Riegel wieder vor und drehte sich der Schlüssel. Ich löffelte nachdenklich meine Suppe und dachte: das Wunderbare kommt wohl morgen.

Die Aussicht stimmte mich übermütig. Ich betrachtete eingehend den Spucknapf, fand ihn künstlerisch vollendet und rauchte aus Zufriedenheit über diese Leistung einige Züge auf meinem Holzspan. Als die Glocke den Befehl: Zu Bett! läutete, legte ich mich auf die Pritsche, faltete die Hände über der Brust und schlief mit dem Gedanken: Morgen! glücklich ein.

Am ersten Feiertag wurden wir in die Kirche geführt.

Jeder Sträfling saß in einem abgeschlossenen hölzernen Kasten für sich, so daß keiner den andern sehen, sondern nur seine Stimme beim Singen hören konnte. Als das Weihnachtslied zu Ende gesungen war, richtete ich in meinem Kasten den Blick neugierig nach vorn.

Rechts und links auf der Empore stand je ein Aufseher mit dem Revolver im Gürtel. Zwischen ihnen, auf der Kanzel, kniete unser Herr Pastor. Er hielt die Hände um sein Buch und den schönen viereckigen Vollbart gefaltet, der auf einmal, so zusammengefaßt, einen neuen interessanten Anblick gewährte.

Es war früh am Morgen. Die Kerzen brannten, und in ihrem milden Schein blinkten die Aufsehergürtelschnallen, neben denen die Revolver hingen, mit dem messingnen Glanz des Christus am Kruzifix um die Wette.

Mir wurde warm ums Herz.

Mittlerweile öffnete unser Herr Pastor seine gefalteten Hände, und sein Vollbart breitete sich strahlend wieder aus. Aus der Mitte des Bartes erklang eine etwas spitze Stimme und redete zu uns Sträflingen von unserer großen Verworfenheit und der Gnade des Herrn, deren der wahrhaft Zerknirschte teilhaftig werden könne. Sie redete so eine halbe Stunde lang, und wir hörten andächtig zu. Es leuchtete uns ein, daß wir verworfen waren; aber wir würden es doch gern gesehen haben, wenn der Herr Pastor an diesem Tage einmal etwas anderes erzählt hätte. Doch das mußte wohl so sein und dagegen ließ sich nichts machen — am wenigsten, wenn man in einem Kasten saß und schweigen mußte. Ich sah nur immer wieder — und fühlte, daß alle um mich das Gleiche taten — bald nach den Aufsehern mit den Revolvern, bald nach dem Christus am Kreuz, bald nach dem auf und nieder wogenden Vollbart.

Und ich dachte ergriffen: Wenn es nachher Rindfleisch mit Klößen gäbe!

Da ereignete sich, als unser Herr Pastor allmählich die Absicht erkennen ließ, zum Schluß zu kommen, ein merkwürdiger Vorfall. Aus einem der Kästen, gegen die Mitte des Raumes zu, erklang plötzlich ein starker menschlicher Ton von solcher Verworfenheit, daß unser Herr Pastor einen Moment wie erstarrt in seiner Rede stockte und die Aufseher rechts und links von ihm wie auf Kommando mit den Köpfen herumfuhren. Durch alle Kästen um mich her ging gleichzeitig ein stilles Rumoren wie von unterdrücktem Lachen.

Unser Herr Pastor brachte seine Rede schnell zum Abschluß. Eine starke Bewegung entstand, Aufseher eilten hin und her, Befehle wurden gegeben, und dann mußten wir uns alle aufstellen. Eine große Untersuchung wurde eingeleitet; es gab Aufregungen über Aufregungen — aber der Übeltäter konnte nicht ermittelt werden.

Es war eine Schmach, daß so etwas passieren konnte. Aber als ich nach dem Vorkommnis allein in Nummer 26 war und als es obendrein feststand, daß es weder Rindfleisch noch Klöße noch sonst etwas zum Feste geben würde, da empfand ich doch ein Gefühl der Freude, wie ich es lange nicht gekannt hatte. Denn wenn es auch am Ende nicht gerade das Wunderbare war — wunderbar war es doch, daß unsereiner auch einmal etwas erleben durfte.

Weihnachtseinkäufe

(Karl Arnold)

Waldweben

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich habe in meiner Jugend den Anschluß verpaßt — ich hätte auch ein Christbaum werden können, und jetzt machen sie Zeitungspapier aus mir."

Kinderweihnachtsvers

Stille Nacht, heilige Nacht . . .
Aus Brotkorn wird das Bier gemacht.
Der Vater sauft die Sorgen fort.
Das Kindlein hungert und verdorrt.
Der Bauer streikt, der Händler schiebt.

Gottlob, daß es noch Quäker gibt!

O.

Der abhanden gekommene Tag

Von Rudolf Schneider

Ein Zahndoktor minderer Güte, der schon seit früher Jugend allen, deren er habhaft werden konnte, in den Zähnen herumgebohrt hatte, ohne dabei auf einen grünen Zweig zu kommen, erlitt eines Tages in der Sprechstunde von seiten einer älteren, ihm unbekannten Patientin einen so schmerzhaften Biß in den linken Daumen, daß er mit dem Zahnbohrer in der Hand umsank; denn ihm schwanden die Sinne.

Die Patientin, ein resolutes Frauenzimmer, schnalzte daraufhin laut mit der Zunge, worauf aus dem anliegenden Wartezimmer zwei Herren herbeikamen; es drehte sich nämlich um eine verabredete Sache, die schon verschiedentlich mit großem Erfolg ausprobiert worden war. Man setzte dem Heilkünstler ein Chloroformhütchen auf die Nase und öffnete sodann sämtliche Schubladen und Behälter. Die Räuber stahlen für fünfzigtausend Mark Gold, das zu zahnärztlichen Zwecken hätte dienen sollen, sowie zwei Brillanten, die sie im Schreibtisch vorfanden. Diese letzteren hatte der Zahnonkel nur zu Verkaufszwecken in Kommission, er machte auch solche Geschäfte. Dann band man den unglücklichen Doktor auf seinem eigenen Stuhle fest, befreite ihn von dem Chloroformhütchen, damit er nicht ersticke, und stopfte ihm dafür einen tüchtigen Watteknebel in den Mund. Die Herren begaben sich ins Wartezimmer zurück, läuteten nach dem Empfangsfräulein und erklärten diesem, es dauere ihnen zu lange, sie wollten ein andermal wiederkommen. Währenddem empfahl sich die Dame auf leisen Sohlen hinten herum über den Korridor, und nachdem das Empfangsfräulein sehr bedauert hatte, empfahlen sich auch die Herren.

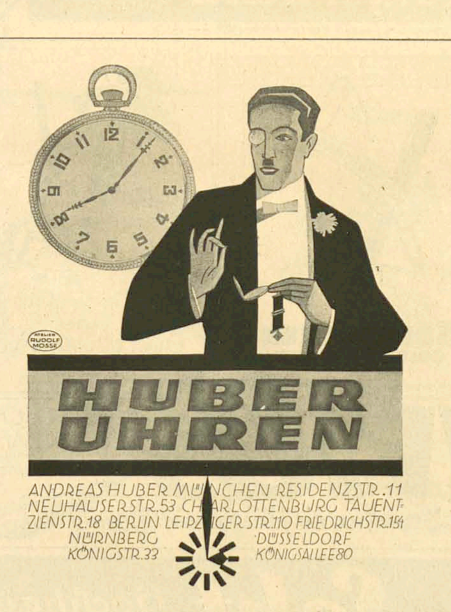
Das Empfangsfräulein war eine ziemlich leichtfertige und pflichtvergessene Person. Sie begab sich in die Küche, zündete eine Zigarette an und schrieb einen längeren Liebesbrief zu Ende, den sie schon vorher in Angriff genommen hatte. Dann blickte sie nach der Uhr: es war fünf vorbei. Da jedoch ihre Dienststunden um fünf Uhr endeten, geriet sie in ärgerliche Ungeduld. Ein paarmal lief sie geräuschvoll auf dem Korridor auf und ab, dann lauschte

(Fortsetzung auf Seite 546)

Weinbrennerei Rüdesheim a. Rh.

Asbach „Uralt"

Cissarz



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.



Soeben erschien
Arnold Ulitz / Die Bärin
Roman

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-19



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut



Hans im Glück (R. Grieß)



„Mein Sohn handelt mit allem, was es nur gibt." — „Ja, ich denke, der sollte studieren." — „Dazu war er Gott sei Dank zu dumm."

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität





Weinbrand - Steigerwald Hochwertig!

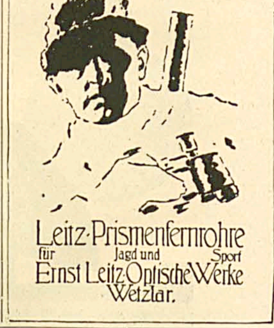


Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N. — Stammhausgründung 1869.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.







Graeger Sekt Hochheim a. Main

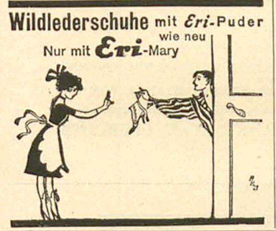
Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 140.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Deutscher Weinbrand
Bado-Auslese
Produkt erlesener Weine
BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.



STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN





Die lustigsten Bücher des Jahres

Kurt Graf / Das lachende Gesicht
In kurzer Zeit über 100000 Exemplare verkauft! Enthält die besten Anekdoten und Witze. M. 4.—

Das lustige Willi Braun-Buch
Das wirkungsvolle, oft erprobte Repertoire des bekannten Vortragsmeisters. M. 3.—

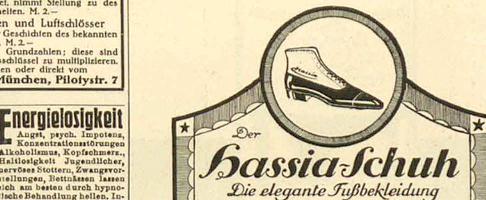
Julius Kreis / Das fröhliche Vogelhaus
Ein Buch, das jeder immer wieder gern zur Hand nimmt, wenn ihn das Leben verdrießt. M. 2.—

Julius Kreis / Auf stillvergnügter Walz
Ein vernünftiger, grundgescheiter Mensch, mit dem Gnadengeschenk des Humors gesegnet, nimmt Stellung zu des Lebens Verrücktheiten. M. 2.—

Richard Rieß / Kakteen und Luftschlösser
Die neueste Sammlung lustiger Geschichten des bekannten Humoristen. M. 2.—

Die beigesetzten Zahlen sind Grundzahlen; diese sind mit dem jeweiligen Teuerungsschlüssel zu multiplizieren.
In allen Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Parcus & Co., München, Pilotystr. 7

Syntin Seife und Creme
Für den Weihnachtstisch
George Heyer u. Co. Hamburg 4





Herr Sonderlich*): „Hunderttausend Mark Gratifikation habe ich als Weihnachtsgeschenk erhalten, aber mein ‚Montblanc', den meine Frau mir vor 15 Jahren zu Weihnachten geschenkt hat, ist immer wieder meine größte Weihnachtsfreude!"

*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 5. v. Verlag **Kra[illegible]m-Heller & Strube, Halle a. S.**

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog gratis. **Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.**

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra. Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. **F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.**

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 50.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Aufkl. Broschüre
Geschlechts-leiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 32.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.











Glanzreiches, geschmeidiges Haar

ist die Frucht sorgfältiger Haarpflege mit

KHASANA·KOPFWASSER · KHASANA·KRISTALLBRILLANTINE
oder
KHASANA·STANGENBRILLANTINE · KHASANA·STANGENPOMADE

In den vielen tausend Geschäften erhältlich, in denen Khasana-Parfüm zu haben ist.

DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT · M · GEGR. 1892

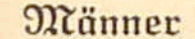


In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 100 M., das Vierteljahr 1200 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 1360 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Finnland, Rumänien 2820 M., Ungarn, Polen, Lettland 1620 M., Übersee 2820 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 2000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 2600 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 140 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 140.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





(R. Grieß)



„Jedesmal bal i an Kini ausspiel', denk i mir: nieder mit der Republik."







Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel, Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 5, Jerusalemer Straße 57.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Bilder, Romane
Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma". Hamburg 6/4.

Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte. Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 1 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.

Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Geheftet 520 Mark, in Ganzleinen 1200 Mark
Preise freibleibend!
Albert Langen, München-19

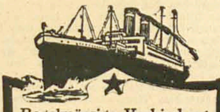
MÜLLER EXTRA
Der vornehme Herrenstiefel
Oberrhein. Schuhfabr. J. Müller Söhne A.-G.
Speyer a. Rh.



Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez. Manneschwäche. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.



BRIEFMARKEN
1000 versch. Kriegsmarken M. 7800.- | 25 versch. Montenegro M. 900.-
25 versch. Deutsche Kolonien M. 600.- | 26 „ Mittellitauen M. 400.-
39 „ Französ. Kolonien M. 450.- | 40 „ Abstimm.-Geb. M. 275.-
MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG H.
Illustr. Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** kostenlos.



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

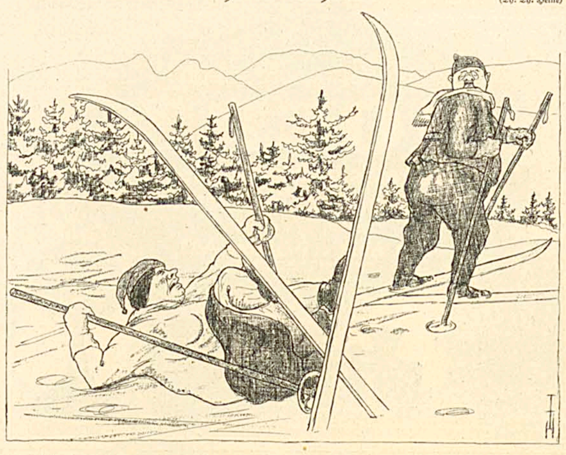
NÄCHSTE ABFAHRTEN:
America .... 29. Nov. 3. Jan.
President Roosevelt ... 30. Nov. 6. Jan.
President Harding ... 9. Dez. 17. Jan.
George Washington ... 13. Dez. 21. Feb.
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1.
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung Norddeutscher Lloyd, Bremen
856

Ehe im Schnee

(Th. Th. Heine)



„Hilf mir doch auf! Wenn jemand kommt!“ — „Der wird schon von selber wegsehn.“

sie am Ordinationszimmer, öffnete einen Spalt der Türe und spähte hinein. Sie sah nichts Besonderes. Der Zahnonkel, der in seinen Stuhl hineingebunden war, kehrte ihr anscheinend friedlich den Rücken, und von der herrschenden Unordnung bemerkte das Fräulein nichts. Nun muß man wissen, daß der Heilkünstler die Gepflogenheit besaß, in patientenarmen Zeiten während der Sprechstunde in seinem Stuhle ein Nickerchen zu machen, und daß die Empfangsdame von diesem Brauche wußte. Sie nahm füglich an, die Patientin von vorhin habe sich verabschiedet, ohne daß es von ihr in der Küche wahrgenommen worden sei, und der Herr Doktor ruhe nun ein bißchen, wie sonst auch. Und da schon seit fünf Uhr ein Kerl an der nächsten Straßenecke auf das Fräulein wartete, dachte es sich: ach was! machte die Tür leise zu und verschwand aus der Wohnung.

Unser Dentist war Junggeselle, niemand kümmerte sich um ihn. Als er aus seinem Chloroformrausch erwachte, war er noch nicht so weit, um sich über das Vorgefallene Rechenschaft geben zu können. Er fühlte sich beengt, in allen Bewegungen behindert, versuchte darüber nachzudenken, wieso sein Mund krampfhaft offenstehe und ganz von Weichem ausgefüllt sei, aber dann schwanden ihm die Sinne wieder, und er verfiel in einen wohltätigen Schlaf, der immer tiefer wurde und bis gegen Mitternacht andauerte. Nun erst erwachte der Zahnonkel richtig, und das war freilich schrecklich. Zuallererst dachte er sich noch: aha, du träumst! denn er war es gewöhnt, infolge übermäßigen Genusses von frischem Schwarzbrot unter schweren Träumen zu leiden. Mit einer gewissen Überlegenheit wartete er einige Zeit, daß der Alp von ihm weiche, aber nichts dergleichen geschah, und nach und nach mußte sich der arme Doktor eingestehen, daß seine Lage nicht aus Traum, sondern aus Wirklichkeit bestehe. Als diese, von Entsetzen begleitete Erkenntnis Wurzel in ihm gefaßt hatte, folgten Befreiungsversuche: Umsonst, die Stricke, mit denen er festgebunden war, hielten vorzüglich! Es ward unter Aufbietung großer Kraft versucht, den Watteknebel aus dem Munde zu stoßen: Vergebens; denn ein Band lief um Mund und Nacken des Gemarterten und verhinderte dies. Kurz, alle Anstrengungen blieben fruchtlos, und der Rest der Nacht verlief unter Ermattungs- und Tobsuchtsanfällen hart an der Grenze des Irrsinns. Als der Morgen dämmerte, versank der durch seine Erlebnisse vollkommen erschöpfte Zahnonkel wiederum in einen totenähnlichen Schlaf, der durch die Nachwirkung des Chloroforms noch verstärkt wurde. Es störte ihn auch weiter niemand; denn er verfügte nur über eine Putzerin, die zweimal in der Woche kam und gestern erst dagewesen war, und das Empfangsfräulein, das einen Schlüssel besaß, erschien an jenem Morgen nicht, weil es einen Rausch ausschlief.

Inzwischen hatten die Räuber unangenehme Erfahrungen machen müssen. Sie waren mit dem gestohlenen Gut spornstreichs zu einem befreundeten Juwelier gelaufen, der dafür bekannt war, daß er die besten Preise für Kostbarkeiten zahlte. Dieser versierte Kaufmann indessen warf nur einen prüfenden Blick auf die Beute, und dann sah er sofort, daß das Zeug wertlos war. Gold und Brillanten waren falsch. Die Räuber waren sehr betroffen ob dieser Enthüllung, und besonders verärgert war das resolute Frauenzimmer; denn sie hatte dem Zahnonkel auf dessen Wunsch hin und um sich bei ihm einzuschmeicheln zweihundert Mark Anzahlung geleistet und im Freudentaumel über die reiche Beute vergessen, sie ihm wieder aus der Tasche herauszuholen. Dieses schöne Geld sollte nun verloren sein! Man kam in einer längeren Sitzung dahin überein, daß dem Zahnonkel dieser Betrug nicht so ohne weiteres hingehen dürfe, sondern daß alles zu versuchen sei, um ihn zur Herausgabe der widerrechtlich behaltenen Anzahlung von zweihundert Mark und zur Zahlung eines angemessenen Schadenersatzes nebst Buße zu bewegen.

Gesagt, getan! Kaltblütig, wie Räuber sind, rückten sie am nächsten Tage, ungefähr um dieselbe Stunde, wie tags zuvor, bei dem Heilkünstler an. Zur nämlichen Zeit kam auch das Empfangsfräulein, etwas blaß und gerade recht, um die Räuber einzulassen. Sie erkannte die Herrschaften sogleich wieder und war sehr froh, dadurch, daß das Geschäft blühte, fürs erste einer Auseinandersetzung mit ihrem Brotherrn ausweichen zu können. Sehr liebenswürdig sagte sie: „Bitte sehr!“, öffnete, führte die Kundschaft in den Warteraum und begab sich sodann über den Korridor zum Operationszimmer, wo sie leise klopfte und dann die Nase zur Tür hineinsteckte. Sie sah den Zahnonkel friedlich schlummernd, wie je, auf seinem Stuhle sitzen und sagte darum nur: „Es ist wer da!“ Dann verschwand sie wieder.

Nebenan hatte man haarscharf aufgepaßt. Schon der freundliche Empfang von seiten des Fräuleins hatte Erstaunen erregt bei den Räubern, und als sie nun vernahmen, daß sie ohne alle Kennzeichnung und völlig harmlos angemeldet wurden, standen sie vor einem Rätsel. Zuerst natürlich witterten sie Verrat; sie lächelten überlegen, sammelten sich in einer Ecke nahe der Tür und bildeten dort längere Zeit eine kampfbereite Gruppe.

Nicht lange jedoch, und man faßte sich ein Herz und trat in den Operationsraum ein. Man untersuchte genauer, fand den bedauernswerten Heilkünstler in tiefem Schlafe und heftig schwitzend, sonst aber unversehrt, und begann ob der eigentümlichen Sachlage in kopfschüttelndes Grübeln zu verfallen. Die erste, die ungeachtet ungelöster Rätsel mit einem Plane auftauchte, war die robuste Dame. Sie teilte sich grinsend mit, fand Beifall, und man ging sofort ans Werk. Es wurden nun die Schubladen wieder eingeräumt, man verstaute die mitgebrachte, wertlose Beute dort, wo man sie genommen hatte und schaffte überall Ordnung. Das vollzog sich im Nu. Dann, während das Weibsbild in steter Bereitschaft das Chloroformbütchen hielt, das sie augenscheinlich immer bei sich führte, lösten die Herren mit aller Vorsicht die Fesseln des Zahnonkels, hoben ihn sanft aus dem Stuhle heraus, ohne daß er dabei erwacht wäre, und legten ihn behutsam dort auf den Boden, wo er gestern hingesunken war. Die Dame ordnete seine Glieder, drückte ihm den Zahnbohrer in die schlaffe Hand und nahm auf dem Operationsstuhle Platz, während die Herren noch mit Mühe den ganz aufgequollenen Knebel aus dem Munde des unruhig Werdenden entfernten und sich dann schleunigst ins Wartezimmer hinüberverzogen.

Es war höchste Zeit gewesen, der Zahnonkel rührte sich schon. Er drehte sich zur Seite, seufzte, weinte eine Sekunde lang im Schlafe, probierte seine Kinnbacken, die ihn anscheinend schmerzten, und sagte traurig: „Ach ja!“ Die Gaunerin, die ihn keinen Moment aus den Augen gelassen hatte, begann sogleich zärtlich besorgte Blicke auf ihn hinabzuwerfen, im Stuhle hin und her zu rutschen und die Hände zu ringen. „Um Gottes willen, Herr Doktor!“ rief sie dabei leise, „lieber Herr Doktor!“ Darüber schlug der Zahnmensch die Augen auf. Sie sprang nun aus dem Stuhl, richtete ihn auf, schüttelte ihn, stand ihm bei und redete ununterbrochen auf ihn ein. „Ein kleiner Unfall,“ sagte sie scharf und freundlich zugleich, „ein Unwohlsein! — Ich hatte das Mißgeschick, Sie zu kneifen? Sie sanken am Stuhle um, inmitten der schwierigen Behandlung, wohl eine kleine Ohnmacht! Vielleicht verletzte ich Sie etwas, mir schlug es die Zähne zusammen, da fielen Sie hin! Ach!“

„Ja,“ sagte der Zahnonkel, „in der Tat ...“ Das war das einzige, was er zu entgegnen wußte. Er blickte sich ratlos, mit so verstörter Miene um, ein so schwerer Seufzer entfloh seiner Brust, daß die Patientin schier lächeln mußte. „Aber lieber Herr Doktor?“ meinte sie schelmisch besorgt.

„Ja, in der Tat“, wiederholte der Zahnonkel hilflos, während er seine Kinnbacken betastete und nach seinem geschwollenen Daumen schielte, „mir ist sehr seltsam ... — Ich kann mir da manches nicht erklären.“ Er entdeckte Striemen an seinem Handgelenk, starrte darauf hin und setzte noch hinzu: „Auch schwitze ich so. Mir ist, als wäre da viel Zeit verstrichen. Ich saß gefesselt —“

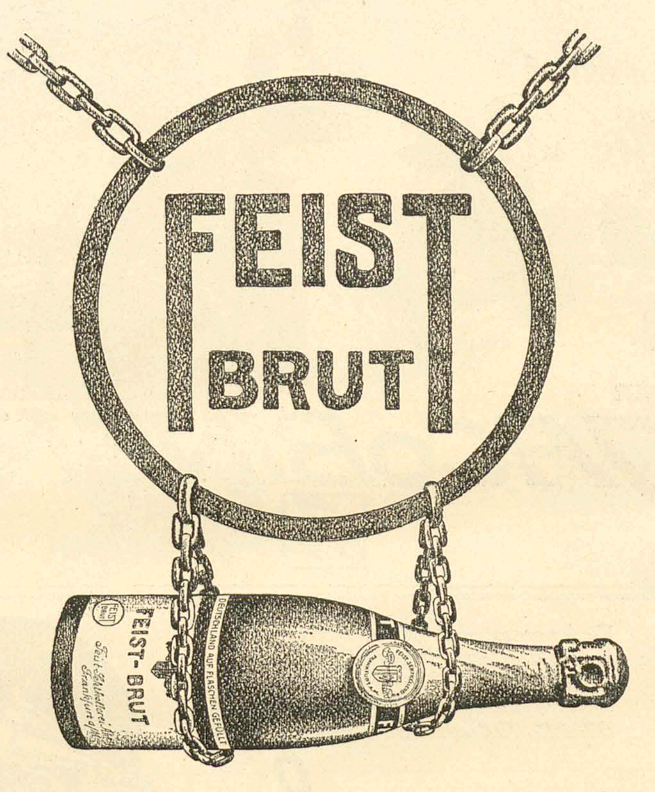
Aber da unterbrach ihn das muntere Gelächter seiner Patientin. „Wie lebhaft man in solch ein paar Augenblicken zu träumen vermag!“ begann sie. „Mein Bruder zum Beispiel ...“, und sie fing an, eine Geschichte von einem Bruder zu erzählen, dem Ähnliches zugestoßen war. Sie versicherte dem immer noch sehr geschwächten Doktor, der sich auf einem Rohrstuhl niedergelassen hatte, daß von dem Momente ihrer Anzahlung bis zu diesem Augenblicke noch keine fünfzehn Minuten verstrichen seien, sie lachte, plauderte, tröstete, beschwor und machte schließlich solchen Lärm, daß vom Wartezimmer aus zwei Herren herüberkamen, die unter vielen Entschuldigungen erklärten, sie warteten nun schon einige Zeit, sie hätten vor wenigen Minuten einen schweren Fall gehört, dann ängstliche Rufe dieser, ihnen flüchtig bekannten Dame, und nun Stimmengewirr, so daß sie in Besorgnis geraten seien und so weiter. Die Herren machten sich als Medizinalrat Blank und Professor Bende bekannt, und kurz und gut, der arme Zahnonkel wurde von den dreien derartig eingewickelt, daß ihm außer einem vagen Mißtrauen und einigen, rein gefühlsmäßigen Zweifeln keine rechte Handhabe mehr verblieb. So mußte er denn schließlich dem „Medizinalrat“ recht geben, als dieser die Striemen und den Kinnbackenkrampf als ihm längst aus der Praxis bekannte, nervöse Erscheinungen deutete, die häufig genug bei ganz kurzer Bewußtlosigkeit auftraten, wenn ein Angsttraum den Beschluß des Unwohlseins bildete. Er nickte zuletzt nur noch mit dem Kopfe, und indem er mit matter Stimme auf seine immerhin starke Unpäßlichkeit hinwies, erlaubte er sich unter höflichen Entschuldigungen die Sprechstunde abzubrechen und bat die Patienten, am nächsten Tage wieder zu kommen. Man schied im besten Einvernehmen.

Allerdings versuchte unser Freund aus irgendeiner zweifelsüchtigen Beklommenheit heraus nachher noch sein Fräulein auszuholen, ob ihr in den Vormittagsstunden, beim Dienstantritt, nicht manches aufgefallen sei. „Nein, durchaus nicht“, sagte das Fräulein kalt, und verschwieg in der Annahme, daß ihr Chef vom Hause abwesend gewesen sei, ihre Pflichtversäumnis. „Und gestern — sozusagen?“ fragte der Zahnonkel nochmals brütend, „oder sonsten wann?“ Nein, wiederholte das Fräulein frech und sah ihm ins Auge, nicht, daß sie wüßte. Da gab er die Nachforschungen fürs erste auf, zumal ihn eine neuerliche Schwäche befiel. Auch stellte sich großer Hunger ein. Er entließ seine Empfangsdame für diesen Tag, briet sich in der Küche drei Spiegeleier in Schweineschmalz, holte sich frisches Brot dazu, kochte sich einen Tee und erlaubte sich sogar ein Stückchen Sandtorte. Leider erbrach er diese guten Dinge nach kurzer Zeit wieder, und sehr betrübt darüber begab er sich sodann, mit einer Wärmflasche versehen und das Herz nagender Zweifel voll, frühzeitig zu Bett. Mit fragendem Gesichtsausdruck schlief er nach einer Stunde der Niedergeschlagenheit ein, verbrachte aber eine erträgliche Nacht und fühlte sich am nächsten Morgen leidlich frisch.

Der Coup der Räuber begann jedoch erst jetzt. Das Frauenzimmer ließ sich in Seelenruhe von dem Zahnonkel zwei Kronen aus seinem falschen Golde machen, erkrankte dann aber urplötzlich an einer seltsamen, bisher unbekannten Mundfäule, als deren Opfer sie rasch dahinsiechte. Und nun trat Gauner Blank als Medizinalrat wieder auf den Plan. Er entdeckte im Handumdrehen die Ursache der Krankheit in jenen falschen Goldkronen, die im Verein mit der speziellen Mundsäure jener Dame gewisse, metallische Gifte ausschieden, und stellte dem verstörten Dentisten eine Lösung des Problems anheim, wobei er ihm die Wahl zwischen dem Staatsanwalt und einer größeren Summe ließ, die für die Wiederherstellung der sehr elenden Patientin aufgewendet werden mußte. Unser Zahnonkel, der gerade zu hoffen angefangen hatte, er könne doch noch auf einen grünen Zweig kommen, entschied sich nach kurzem Besinnen für die Summe; denn den Staatsanwalt fürchtete er wie den Tod.

Er arbeitete in der Folge wacker, um seine Schuld in Raten abzuzahlen, aber sonst war er nicht mehr der alte. Den Handel mit Edelsteinen hatte er aufgegeben, auch verarbeitete er nur noch echtes Gold, und manchmal zweifelte er sogar an seinem Verstande; denn er wurde und wurde in müßigen Stunden den Argwohn nicht los, daß ihm auf irgendeine unerklärliche und unbegreifliche Weise irgendwie ein Tag aus seinem Leben abhanden gekommen war.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile freibleibend M. 140.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Fachmännisch wird ungesüßter Sekt als BRUT-WEIN bezeichnet

So stellt auch

FEIST-BRUT

einen vollausgereiften herben (trockenen) SEKT in höchster Vollendung dar.

FEIST SEKTKELLEREI A.-G. FRANKFURT A. M.

Seit 1828.

Besichtigung der Kellerei-Anlagen ist gestattet.

KSE 1922
WINTER
JACOBINER



Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben Ganzleinenbänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomas. Die Vorzugsausgabe wurde von **Richard Hönn**, München, mit der Hand in **Halbfranz** gebunden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Das neue Kind

(Th. Th. Heine)



„Bitte, liebes Christkind, gib mir einen guten Börsentip!"

Steinzeit

Hier liegt ein steinern Ammonshorn
als Rest von Gottes Sintflutzorn,
ein stummer Prediger und Lehrer,
und dient mir nun als Briefbeschwerer.

Wenn wieder sich die Flut erhübe
und alles unter sich begrübe:
den ganzen irdischen Salat,
den Lärm und Schwindel früh und spat,
das traulich-lauschige Gebaren —
und wenn nach vielen tausend Jahren
des zweiten Noäh Enkel fände
die steingeword'nen Restbestände
und sich darob den Kopf zerbräche . . .
was dann wohl so ein Brocken spräche?

„Ich war einmal ein Menschenherz
und stak in einem echten Nerz.
Ich pfiff auf andre Interessen
und war nur auf mich selbst versessen.
Ich rührte meine Ellenbogen
und hab' gelogen und betrogen . . ."

„Und wurdest dann zur Strafe Stein?"

„O, bilden Sie sich bloß nichts ein!
In diesem Zustand hier befand sich
schon neunzehnhundertzweiundzwanzig
mein Ich. Es hat sich nie geziert
und — ecco! — prächtig konserviert."

Dr. Owlglaß

Vom Tage

Der Orient — die ewige Sehnsucht der westlichen Völker! Ist es der alte Kinderglaube, die alte Hoffnung, daß von dorther „das Licht" kommen werde in unsre Finsternis, was aller Augen, zumal die der bekanntlich so tief religiösen Angelsachsen, immer wieder nach Osten lenkt, zu den Quellen des Lichts und der Kraft?
Aber natürlich: denn da drüben, am kaspischen Meer, im Kaukasus, in Persien fließen ja doch die unerschöpflichen Erdölquellen, die man so notwendig braucht. Nur sollte man dementsprechend das schöne alte Wort etwas modernisieren und statt „ex oriente lux" lieber ganz offenherzig sagen „ex oriente Petroleum".

O.

Bis in die Kinderstube hinein schlägt die Valutafrage ihre trüben Wellen. Während früher das kleine Volk unterm Christbaum sein Lotto oder Pochbrett auf Grund der Bohnenwährung spielte, muß es sich jetzt mit Kieselsteinchen behelfen, die im Sommer sorgfältig gesammelt wurden. Denn sämtliche Bohnen haben die Mütter beschlagnahmt, um für die transzendental gewordene Weihnachtsgans einen zeitgemäßen Ausgleich zu schaffen.

O.

Das Kind im Stall

Die Könige aus dem Morgenland,
die brachten Geschenke allerhand
dem armen Christkind in den Stall.
Sind wir nicht jetzt im selben Fall?

Im Stall, in einem Saustall gar
nimmt man das arme Reichskind wahr:
die Könige, die nicht zu ihm komm',
die ham ihr Sach fein mitgenomm'.

Es steht ein Stern, es klingt ein Ton.
Herodes schleift sein Messer schon.
Ein Himmelswunder müßt' geschehn,
sollt' es dem Kind nicht traurig gehn.

Emanuel



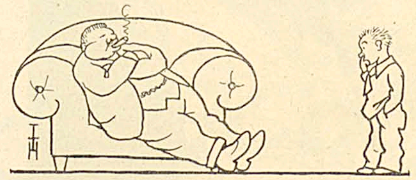
„Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei. Wir hatten unseren Weihnachtsbaum tip-top elektrisch eingerichtet. Am heiligen Abend streikten die Arbeiter des Elektrizitätswerks und brachten uns um unsere Festfreude."

Nacht-Kürbisse

Von Fritz Hampel

Am Ausgang der Tauchaer Straße, gegenüber dem Varieté Battenberg, liegt ein kleiner Platz. Die eine Hälfte wird sehr häufig von einer russischen Schaukel und einem Stühlchen-Karussell, der sogenannten „Knochenmühle", eingenommen. Auf der anderen Hälfte — schätzungsweise sechzehn Quadratmeter groß — haben sich etwa einundsechzig kleine und mittlere Beamte aus Latten, Teerpappe und Stacheldraht Schrebergärten errichtet. Man sieht sie hier nach Dienstschluß mit Pinsel und Farbtopf hinter den Zäunen kauern oder mit Hammer und Nagel auf ihren Laubenkäfigen hocken.

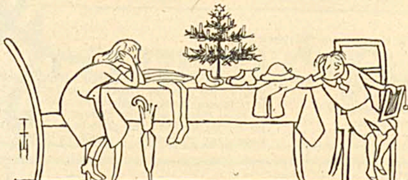
Unter den Garteninhabern nimmt Herr Eisenbahnsekretär Stange eine überragende Stellung ein. Neben der allgemein betriebenen Zucht von Kohlrabi



„Gel, Papa, zu uns braucht 's Christkindl heuer nimmer kumma, mir kenna uns 's Sach jetzt selber kaaffa."

und Radieschen stellt er sich jedes Jahr seine besondere Aufgabe, deren geschickte, ja zuweilen wirklich geniale Lösung ihm die Wertschätzung der anderen eingebracht hat.

Anfang dieses Jahres las Herr Stange in seinem „Schmeil, Lehrbuch der Botanik" die Anmerkung, daß Kürbisse am besten im Schatten gedeihen. „Wie nun," sagte er sich, „wenn ich den Kürbissen das Licht vollständig entziehe? Wenn sie am besten im Schatten gedeihen, werden sie sich noch besser in absoluter Dunkelheit entwickeln." Herr Stange ging sofort an die Ausführung seines Planes. Er grub mitten im Garten ein Loch, fünfzig Zentimeter tief, und tat Kürbiskerne hinein. Über die Vertiefung baute er ein Dach aus Brettern und Teerpappe. In das Dach steckte er eine Zinkröhre. Diese verschloß er oben mit einem Korke. Jeden Abend Punkt sechs Uhr konnte man beobachten, wie Herr Stange unter Assistenz seines Sohnes Helmut — der sonst ein rechter Schlingel war — den Kork von der Röhre entfernte, aus seiner innen mit einer Skala versehenen Gießkanne genau drei-



„Zu uns ist nur das praktische Christkindl gekommen!"

einhalb Liter Wasser einfüllte und hierauf die Röhre zustöpselte. Vater und Sohn hatten die Abmachung getroffen, die Röhre unter keinen Umständen als Guckloch zu benutzen. „Wenn unsere Kürbisse soweit sind," sagte der Vater — übrigens ein netter, untersetzter Herr, dem die Dienstmütze mit dem Flügelrade ausgezeichnet zu Gesicht steht —, „werden sie von selbst die Decke sprengen."

Dieses Ereignis ist noch nicht eingetreten. Herr Stange, dem jeder unbegründete Optimismus fernliegt, gibt dafür folgende Erklärung: „In meinem Schmeil für Botanik steht, daß die Sonne das Wachstum aller Pflanzen beschleunigt. Da nun meine Kürbisse ohne Licht heranwachsen, muß ihre Entwicklung logischerweise sehr langsam vor sich gehen. Die Hoffnung, daß ich sie noch in diesem Jahre ernten könnte, habe ich niemals gehegt."

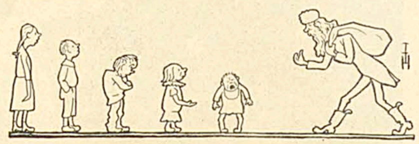
Herr Stange setzt seine Bemühungen fort. Möge bald der Tag erscheinen, an dem seine Nacht-Kürbisse ihre Häupter der aus der Gegend von Schönefeld heraufziehenden Morgenröte entgegenheben.

Sächsische Trottoirkante

In der Turnerstraße stehen zwei kleine Mädchen vor einem Haus und können nicht hinein, denn sie haben zu lange „Haschens" gemacht.
„Du, Berdda," sagt die Ältere zur Jüngeren, „bläge mah."
„Wa?"
„De sollsd mah blägn!"
„Dochnbligg. Ich muß erschd mein Briehm (Priem) aus dr Gusche nähm."
Damit spuckt sie ihrer Freundin ein gebetteltes Malzbonbon in die Hand und „blägd" schrillend: „Mama!, Mah — mah . . ."

*

Eine Mutter genießt mit ihren beiden Kindern die seltene Novembersonne. Der kleine Erich sitzt im Sportwagen, Liesel geht nebenher. Ein Eselgespann kommt die Straße herauf.



„Ihr kennt mich wohl nicht mehr? Ich bin der Weihnachtsmann, aber drüben in der Ackerstraße haben se mir meinen Pelz jeklaut."

„Mama, gugge dordn, der gleene Ziechnbogg!"
„Das is doch gee Ziechnbogg, das is doch e Esel! Dr Ziechnbogg hadd doch Hernr!"
„Der hadd Hernr? Was issn das?"
„Nu, das sinn solche runde Dinger!"
„Ach so!"
Damit zieht man weiter. Liesel wird dank ihrer klugen Mutter in ihrem weiteren Leben Bock und Esel zu scheiden wissen.

*

„Nee, Frau Reidrn, das derfn Se nich so drabgisch nehm. Nee, nee. Da lassn Se sich ja keene graun Haare wachsn. Wechn mein Mann nich. Der is ähm immer glei so offgerechd. Wenn der ooch mal zu Ihn ‚dämliches Ferd' gesaachd hadd. Da brauchn Se drwechn nich glei so'n Sellerabie herzemachn. Der is ähm immer glei so hizzj. Er hadd awr ooch seine gudn Seidn, wennr ooch enn Glabbs hadd unn so e Radaubruder is, awr wissn Se: de Wahrheid saachdr immer. Das muß ich mein Baul lassn . . ." Dermaßen entschuldigte sich Frau



„Wie man nur so saudumm sein kann, den Christbaum schon im Juli vorzukaufen!"

Haferkorn bei Frau Reuter wegen des Ausdruckes „dämliches Pferd", den Herr Haferkorn der Freundin seiner Frau an den Kopf geworfen hatte. Frau Reuter wird Pate stehen beim nächsten Haferkörnchen.

Ernst John

Lieber Simplicissimus!

Ein alter Stuttgarter will sich heute, so wie vor zwei Tagen, einen Bismarckhering kaufen. Der ist aber inzwischen dreißig Mark teurer geworden. Unser Alter ist voller Aufregung: „Jetzt saget Se mir nur, aus welchem A'laß der jetzt fünfafuchzg Mark koschtet, — was hent denn dia Hering in d'r Zwischazeit z' fressa kriagt?!"

Als ich neulich am Elbstrande dem Spiel zweier kleiner Mädchen zuschaute, ertönte plötzlich von der am gegenüberliegenden Elbufer befindlichen Deutschen Werft ein donnerartiger gewaltiger Krach — wahrscheinlich verursacht durch eine aus großer Höhe herabfallende eiserne Schiffsplanke. Da sagte das eine kleine Mädchen mit wichtiger Miene zum anderen: „Du, da fällt der Dollar!"



„Dös is doch net teuer: Oan Pfeni die Nadel! 485632 Nadeln san dran, macht viertausendachthundert und fuchzig Mark. Die 6 Mark 32 schenk i Eahna, daß S' aa a Christkindl ham."

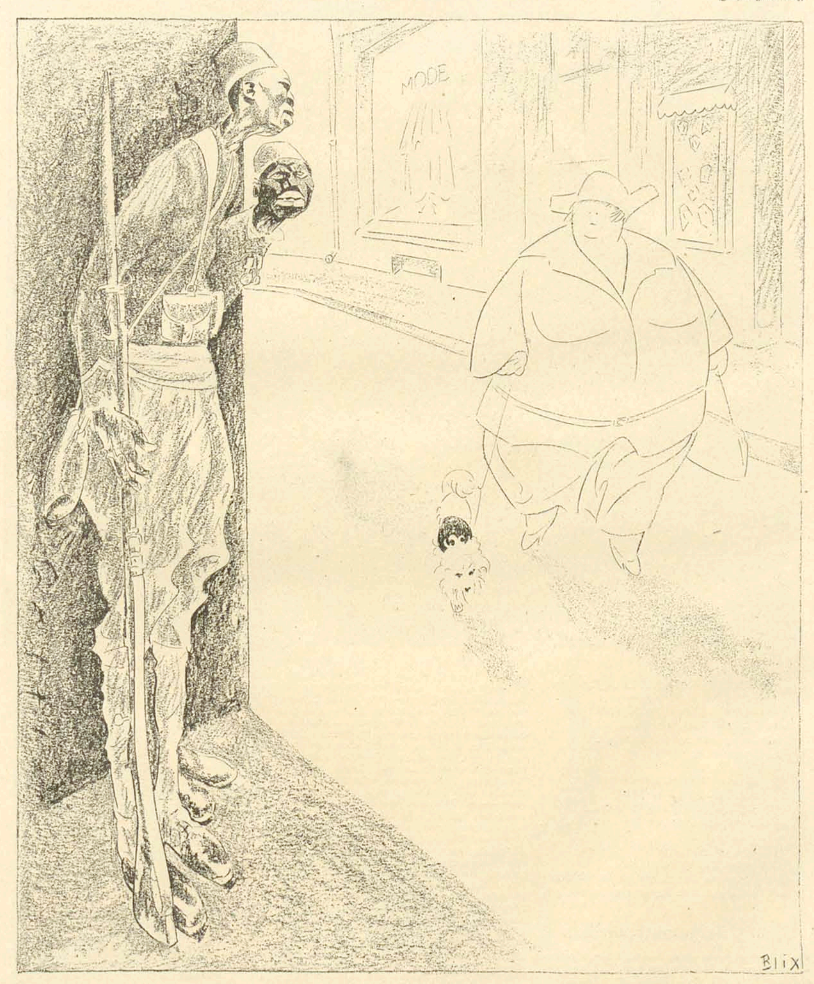
Vom Tage

Als bekanntgemacht wurde, daß künftig nur Säuglinge, Greise und Kranke frische M i l ch (in den Städten!) bekommen könnten, habe ich mich fragen müssen, ob das zu Gunsten der Kondensierungsfabriken geschieht, deren Preise über die Zahlungswilligkeit der Städter hinausgingen; oder ob es ein Stück der neuen Mittelstandspolitik ist, die allen Ärzten erhebliche Einnahmen aus zahllosen Kranken-Attesten gibt; oder ob die Bauernknechte den Biergenuß ganz darangeben und mit den drei bis vier Litern Milch (die sie nach Mitteilung des bayrischen Landwirtschaftsministers bisher schon täglich tranken) nicht mehr auskommen.

Unsere Okkultisten werden in Bälde einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Gutem Vernehmen nach steht die Einführung der vierten Dimension durch sämtliche deutsche Kultusministerien unmittelbar bevor. Von der mit Sicherheit zu erwartenden seelischen Vertiefung ganz abgesehen, verspricht man sich auch einschneidende p r a k t i s c h e Vorteile davon. So wird man künftighin in der Lage sein, nicht bloß dem Leben an und für sich, sondern z. B. auch den Anzügen durch die Möglichkeit zweimaligen Wendens eine neue Seite abzugewinnen. O.

Weihnachten in Wiesbaden

(Zeichnung von Blix)



„Du, das wär' was Feines!" — „Nein, die ist doch zu fett." — „Unsinn, ich meine doch nicht zum Fressen."

Christmette 1922

(Zeichnung von E. Schilling)



Ewige Wiederkehr

Und wieder liegt er in der Krippen,
und Ochs und Esel stehn dabei.
Und wieder preisen ihn die Lippen.
Der Praxis ist er einerlei.

So war es und so wird es bleiben.
Der alte Sums, der alte Zwist.
Wie soll man sonst Geschäfte treiben,
wozu man doch veranlagt ist?

Auf Bethlem, nach bemess'nen Fristen,
folgt immer wieder Golgatha.
Christ stirbt am Kreuz. Jedoch die Christen
nebst Ochs und Esel bleiben da.

Ratatöskr

Kein Weihnachtsmärchen

Ein Straßenauflauf mit den üblichen Begleiterscheinungen. In Summa: ein paar Laufburschen, ein Chauffeur mit der „Salem" im Munde, ein Rudel Straßenkinder, ein eiliger Herr mit der Aktenmappe, der sich nur vorübergehend interessiert, und ein paar Vorsichtige mit der Hand auf der Brieftasche, nicht zuletzt ein Schutzmann, dessen Hände unter der Pelerine schlummern. „Was ist 'n hier los?" hört man. Allem Anscheine nach nicht viel; kein Blut, keine Erregung. — Endlich entdecken Vordringende auf den Stufen zur Ladentür einen älteren Mann, der keinerlei Lebenszeichen von sich gibt. Ein beherzter Bursche mit Samariterkenntnissen schält sich aus der Menge und streift die Ärmel hoch. „Na, greift denn keener mit zu?!" Es ist immer noch nicht festzustellen, ob es sich um einen rettungslos Alkoholisierten oder um einen Verunglückten handelt. In einer zugfreien Hausflur werden Rettungsversuche angestellt. Eine Frau erscheint als Weihnachtsengel und bringt eine Tasse Essig. Da fängt der Mann an zu stöhnen und sieht sich erstaunt um. „Nun, wird's besser?" fragt man teilnahmsvoll. „Wie kam's denn?" — „Sehen Sie, — dort in dem Schuhladen — ist mir's passiert — ich sehe mir vorige Woche ein Paar Stiefel an — 3500 Mark sollten sie kosten — hab' aber — nicht genug Geld mit — komme vorhin — wieder hinein — kosten sie genau noch so viel! — Ich will vor Freude — da gibt's links einen kleinen Knax . . ." — „Leichter Schlaganfall, ein Freudenschreck, 1922 etwas Seltenes!" sagt einer der Umstehenden kopfschüttelnd. „Das kommt aber davon," hört man eine Stimme aus der Menge, „wenn de Ware zu billig verklitscht werd!"

Der neue Luther

Eine Meldung froher Kunde
Macht durch deutsches Land die Runde.
Nach sechs Tagen der Entbehrung
Ein Minister der Ernährung!

Wie ein Kindlein nach der Mutter
Schrie man oft nach einem Luther;
Endlich zeigt er sich gewillt,
Der das große Sehnen stillt.

Nach jahrhundertlanger Pause
Trifft er ein im Reichstagshause,
„Mönchlein," klingt's die Säulen lang,
„Du gehst wieder schweren Gang!"

Nicht mit starker Seelenspeise,
Saitenspiel und frommer Weise —
Zeige deine Eisenfaust,
Daß es allen Schiebern graust!

Luther! — Viele lauschen auf,
Das gibt Trost im müden Lauf.
Wird nun billig Brot und Butter,
Lieber Herre Doktor Luther?

Schon das Omen ist vorzüglich,
Stimmt die Magen hochvergnüglich,
Er war — hört ihr Zweifelgeister —
Essens erster Burgemeister.

Alfred Venter

Stuttgart / München, 27. Dezember 1922 Preis 100 Mark 27. Jahrgang Nr. 39

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 1200 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 1200 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Höllisches Neujahr

(Th. Th. Heine)

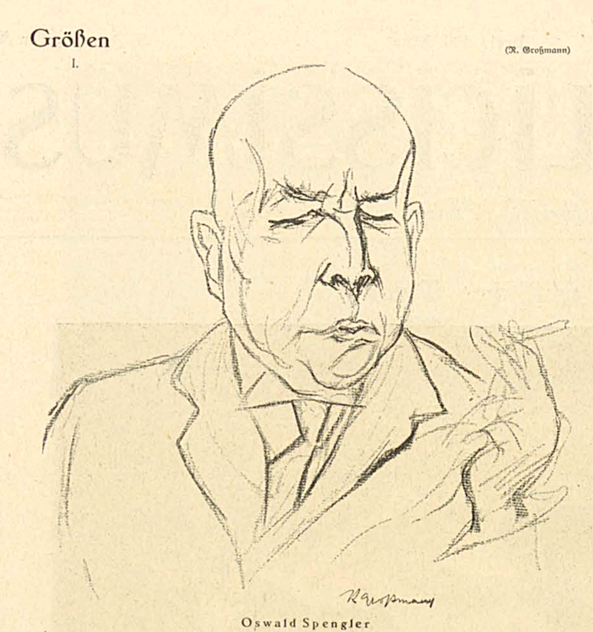


„Die Mischung ist ausgezeichnet! Es geht doch nichts über die französischen Rezepte!"

Größen

I.

(R. Großmann)



Oswald Spengler

Der ewige Kampfhahn Leben —

Die Welt ist voll von Fratzen.
Die wissen sich keinen Rat...
die sind gefüllt zum Platzen...
Verdammt und zugenaht.

Die Knaben wühlen im Alten
wie junge Geier im Aas;
aufheulen die Gestalten
ehrwürdiger Hosentraras.

Es ist ein Wirbeln und Streben,
doch Kronos Dank: es ist.
Der ewige Kampfhahn Leben
kräht hoch vom ewigen Mist.

Die schlotternd ihr eure Hintern
am Ofen der Skepsis reibt:
Es ist kein überwintern,
wenn euch das Blut nicht treibt.

Stürmt nur der Saft im Kreise,
bewegt es euch wunderbar:
Durch müssen wir durch die Scheiße.
Es lebe das neue Jahr!

Peter Scher

Hammer oder Amboß?

Von Neander

Glockenzeichen am Bootssteg; langhallender Ruf: „Hallooob! Hoool üüüber!"; Rasseln der Bootskette, zwanzig kurze Ruderschläge, Knirschen des Kiels im jenseitigen Ufersande; „Beeilt Euch mit dem Einsteigen, drüben warten schon zwei andere!" Ein Ruck, zwanzig kurze Ruderschläge, der Kiel knirscht im diesseitigen Sande. „Macht fünf Pfennig pro Kopf. Bitte schnell! Drüben wartet wieder einer!"
So hatte es der Fährmann Hinrich Joosten dreißig Jahre lang getrieben. Immer „Hol über!", zwanzig Ruderschläge, fünf Pfennig pro Kopf. Darüber hatte er graue Haare bekommen und einen kleinen Notgroschen für das Alter. (Das Alter begann nach Hinrich Joostens Rechnung mit fünfundsiebzig Jahren; wenn die Gicht in den Fingern es erlaubte, noch später.)
Jeden Tag, die ganzen dreißig Jahre lang, hatte er den dicken Martens, den Inhaber des kleinen Sägewerks, über den Fluß gefahren, einmal hinüber zur Sägemühle, und einmal herüber zur Wohnung. Und mindestens fünfmal im Jahre gab es zwischen den beiden das folgende Gespräch:
„Na, Martens (Klack, Ruderschlag), wie lange bleibt das nun noch so? (Klack, Ruderschlag.) Wann schafft Ihr denn nun endlich das verfluchte Kapital ab?" (Klack, Ruderschlag.)
„Kommt alles, Joosten, kommt alles! Nur Geduld!"
„Wenn ich's nur noch erlebe! (Klack.) Immer abrackern, niemals raus aus den Schmierstiefeln! (Klack.) Und das verdammte Reißen in den Knochen! (Klack.) Alles für einen elenden Fünfer!" (Klack.)
„Habt selber schuld, Joosten, Ihr wollt mich ja nicht zum Ortsvorsteher! Würde alles anders werden, ganz anders. Fortschritt, Regsamkeit, Allgemeinwohl! Hab's Euch ja tausendmal gesagt. Aber wenn Ihr nicht wollt, dann eben nicht!"
„Meine Stimme habt Ihr immer gehabt, Martens. (Klack.) Und ich agitiere auf Teufel komm raus für Euch (Klack.) Das letztemal hätte es auch beinahe gereicht, fehlten nur ein paar Stimmen. (Klack.) Na, hoffentlich das nächste Mal! So, da sind wir!"
Das nächste Mal fehlten aber wieder ein paar Stimmen, so sehr sich Joosten auch für Martens ins Zeug legte. Das „Kapital" wollte ihn nicht, er hielt es zu sehr mit den kleinen Leuten. Aber dann kam einmal ein Tag, da sagte Martens, als er schwerfällig in das Fährboot stieg: „Na, Joosten, diesmal steht es ja günstig. Die Leute werden endlich vernünftig und sehen ein, daß das nicht so weitergehen kann."
„Wirklich? Habt Ihr Aussicht? (Klack.) Na, ich arbeite aber auch für Euch wie ein Pferd. (Klack.) Fahre jeden umsonst zurück (Klack), der mir in die Hand verspricht, Euch zu wählen." (Klack.)
„Das ist recht, Joosten, das ist recht."
„Aber nun haltet auch Euer Versprechen, Martens! (Klack.) Sorgt für die kleinen Leute und für den Fortschritt." (Klack.)
„Darauf könnt Ihr Euch verlassen, Joosten. Ich weiß, was dem kleinen Mann nottut. Ihr braucht dann nicht mehr zu tanzen, wie die Kapitalisten pfeifen. Seid nicht mehr der Amboß, auf dem die Großen herumhämmern! Seid dann selber der Hammer!"
„Haha, Martens, selber der Hammer! (Klack.) Das ist gut! Nicht mehr Amboß, sondern Hammer! (Klack.) Das ist sehr gut. Na, ich tue auch für Euch, was ich kann. So, da sind wir!"
Und wirklich wurde diesmal der dicke Martens zum Ortsvorsteher gewählt. Er ging sofort mit allem Nachdruck ans Reformieren. Für die Armen wurde ein stattliches Asyl statt des alten baufälligen Armenhauses gebaut. Eine Volksküche wurde errichtet. Eine besondere Unterstützungskasse für Arbeitslose wurde geschaffen und in einem neuen Hause untergebracht. Martens stand auf gutem Fuße mit dem Landrat, der Fühlung mit links suchte, und erhielt fast stets die behördliche Zustimmung.
Joosten war stolz auf „seinen Mann", den er hatte durchbringen helfen. Nörglern fuhr er energisch über den Mund; namentlich dem lahmen Fock, dem Schuster, der immer etwas an Martens auszusetzen hatte.
„Der baut und baut", sagte Fock, als er ins Boot stieg. „Und das Bauholz dazu liefert er selbst. Na ja. Er wird immer dicker und runder."
„Unsinn! Er schneidet nur die Bretter. (Klack.) Das Holz muß er selbst teuer kaufen. (Klack.) Er verdient gerade so viel, um die Arbeiter zu bezahlen." (Klack.)
„So, so, mehr nicht! Wer sagt denn das?"
„Das hat er mir selbst gesagt." (Klack.)
„So, so, er selbst. Na ja, dann sage ich nur: Ein Esel, wer's glaubt!"
„Und ich sage: Ein Schandmaul, wer so spricht! (Klack.) Ihr glaubt immer nur das Schlechte von den Menschen (Klack), weil Ihr denkt, jeder ist wie Ihr!" (Klack.)
„So, so! Na ja! Jeder denkt nach seinem Verstand. Steuern braucht Ihr wohl nicht zu zahlen, Joosten? Na ja!"
„Steuern? Die schwere Menge! (Klack.) Jedenfalls mehr, wie mir lieb ist. (Klack.) Aber man sieht doch, wo das Geld bleibt. So, da sind wir!"
Joosten sprach in diesem Punkte nicht ganz ehrlich. Die Steuern ärgerten ihn nicht weniger als Fock. Einerseits wußte er zwar, daß die Anleihen, die man für die Bauten aufnahm, Zinsen kosteten. Aber andrerseits hatte er selbst doch nichts von dem Asyl und der Volksküche und den anderen Einrichtungen, für die er Steuern zahlte. Und überhaupt: Mußte das Kapital denn durchaus Zinsen bekommen? Noch dazu von seinen, Hinrich Joostens, mühsam erarbeiteten paar Groschen?
Er sprach mit Martens darüber, als er ihn das nächste Mal nach der Sägemühle übersetzte. Es sei doch im Grunde unerhört, daß der kleine Mann mit seinen Pfennigen das Großkapital mäste. Aber Martens hatte den Kopf voller Verwaltungssorgen und hörte nicht hin. Und als Joosten in ihn drang, meinte er kurz: „Davon versteht Ihr nichts!"
Das war das letztemal, daß der Ortsvorsteher Joostens Fährboot benutzte. Er ließ sich von da an mit einem eigenen Kahn übersetzen. Das wurmte Joosten, und er sprach mit Fock darüber, obwohl er den lahmen Schuster nicht leiden konnte.
„So, so, na ja", sagte Fock. „Ich hab's mir gleich gedacht. Nächstens wird er ja wohl überhaupt nicht mehr fahren."
„Na gehen kann er doch nicht! (Klack.) Und hinüber zur Sägemühle muß er!" (Klack.)
„Na ja, hinüber muß er. Aber warum soll er nicht gehen können? Wenn eine Brücke da ist . . ."
„Welche Brücke? Hier ist doch nirgends eine Brücke?" (Klack.)
„So, so, Ihr wißt noch nichts davon, Joosten? Na ja, er will doch eine Brücke bauen. Von hier direkt hinüber zur Sägemühle."
„Was? Was? Eine Brücke? Eine feste Brücke? (Klack.) Da soll doch das Donnerwetter . . .! Aber das ist doch gar nicht möglich! (Klack.) Wer fährt denn dann noch mit mir? Und wovon soll ich dann leben? (Klack.) Woher wißt Ihr denn das überhaupt?" (Klack.)
„Na ja, das Dienstmädchen von Martens hat vorhin ein paar Stiefel abgeholt. Die hat es mir gesagt."
„Nee, lieber Martens, so haben wir nicht gewettet! (Klack.) Da habe ich doch auch ein Wort mitzusprechen! (Klack.) Mir auf meine alten Tage mein

Brot wegnehmen? Das wäre denn doch ... So, da sind wir."

Zehn Minuten später war Joosten im Kontor der Firma Christian Martens, und nach weiteren dreiviertel Stunden stand er dem dicken Martens gegenüber.

„Also so haltet Ihr Eure Versprechungen?" brach er los. „So sorgt Ihr für den kleinen Mann? Ihr wollt eine Brücke bauen und mir mein bißchen Verdienst nehmen?"

Martens ließ den Ausbruch ruhig über sich ergehen. Dann setzte er Joosten auseinander, warum die Brücke gebaut werden müsse. Sie sei ein unabweisliches Bedürfnis, eigentlich schon seit Jahrzehnten. Nur der Schlendrian, der bisher in der Ortsverwaltung geherrscht habe, sei schuld daran, daß die Ufer nicht schon längst verbunden seien. Aber das sei anders geworden. Jetzt habe der Fortschritt freie Bahn.

„Und ich? Und meine Existenz?"

Martens erwiderte mit Würde, daß das Interesse des Einzelnen zurückstehen müsse, wo das allgemeine Wohl in Frage komme.

„So! Und wer gibt das Geld?"

Das Geld gäben die Geschäftsleute, die einen besonderen Vorteil von der Brücke haben würden. Zum Beispiel der Spediteur, der Getreidehändler, die Eisengießerei, auch er selbst; natürlich auf Anleihe.

„Aha, das Kapital! Das hat den Nutzen von der Sache. Und dann gibt es das Geld auf Zins und hat nochmals einen Nutzen! Und dann liefert es das Holz für die Brücke und hat zum drittenmal einen Nutzen! Und den Zins haben wir Kleinen aufzubringen, auch wenn wir unser Brot durch die Sache verlieren! Darf ich fragen, Martens, wie Ihr so etwas nennt?"

„Das nenne ich Fortschritt."

„So? Fortschritt? Na, ich nenne es Gemeinheit. Also das ist die Art, wie Ihr für die kleinen Leute sorgt! So löst Ihr Eure Versprechen ein! Oder habt Ihr nicht versprochen, daß Ihr den Kleinen gegen die Großen helfen würdet? Was? Habt Ihr nicht gesagt, wir Kleinen sollten nicht mehr der Amboß sein, auf dem die Großen herumhämmern? Was? Habt Ihr nicht gesagt, wir sollten selber Hammer sein?"

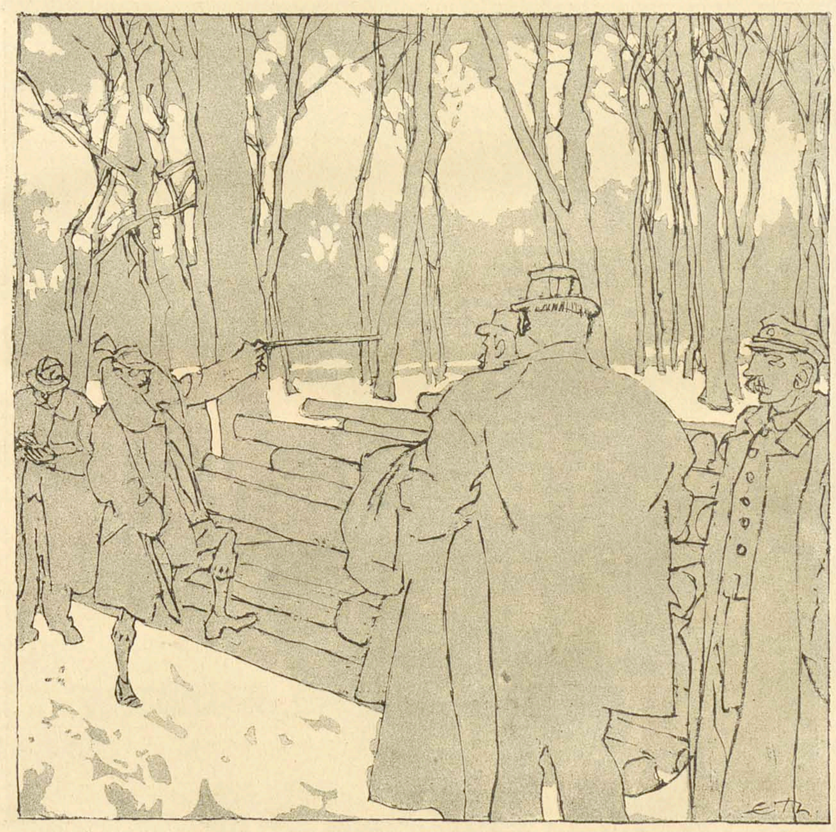
Martens sah ihn an: „Ja, das habe ich gesagt. Aber seit ich Ortsvorsteher bin, habe ich die Entdeckung gemacht, daß Hammer und Amboß sich nicht so leicht vertauschen lassen, wie man denkt. Ich glaube, der Große ist immer der Hammer und der Kleine immer der Amboß. Seht Ihr, Joosten, wenn einmal die Kleinen nach oben kommen, dann sinken sie schnell wieder nach unten. Nur ein paar geschickte Leute halten sich oben und nehmen den Hammer zur Hand. Aber dann gehören sie schon nicht mehr zu den Kleinen, sondern zu den Großen. Es muß da wohl irgendein Naturgesetz herrschen ... Übrigens braucht die neue Brücke einen Wärter. Ich habe dabei an Euch gedacht, Joosten."

Joostens Miene veränderte sich mit einem Schlage. Seine Augen leuchteten. „Brückenwärter? Na, dann ist ja alles gut! Brauche mir nicht mehr für einen elenden Fünfer die Arme auszurenken. Dann man zu! Baut nur in Gottes Namen Eure Brücke. Wann wird sie denn fertig?"

Martens lachte. „Jetzt habt Ihr wohl nichts mehr gegen die Steuern einzuwenden, die der kleine Mann für die Brücke zahlen muß, Joosten? Und gegen den Zins für das Kapital und die Holzaufträge für mich wohl auch nicht? Seht Ihr, Joosten, ich glaube, da haben wir das Naturgesetz, warum Hammer Hammer und Amboß Amboß bleibt: Es haben so viele Menschen dabei einen Brückenwärterposten."

Der Staat als Holzhändler

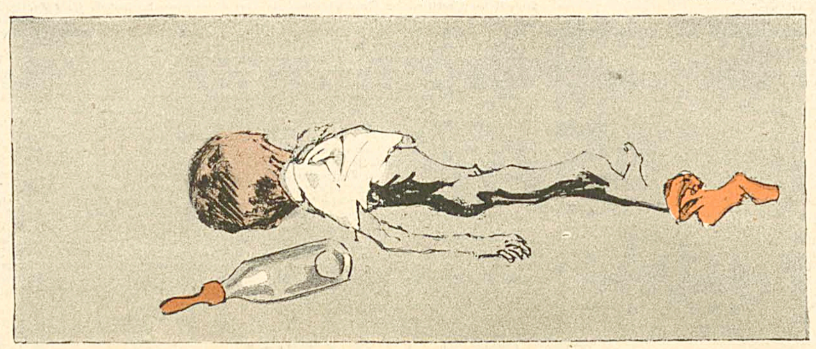
(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn der Auktionator kein Beamter wäre, müßt' ich ihn vom Fleck weg als Wucherer verhaften."

Milchversorgung

(Zeichnungen von E. Thöny)



„Ja mei', an jeden kann ma's halt net recht mach'n!"



Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

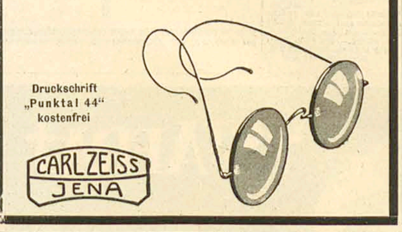


MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN UND S. LINDAUER & CO. ✱ KORSETTFABRIK ✱ CANNSTATT.

ZEISS

Punktal-Gläser

besitzen die wissenschaftlich errechnete für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser richtig zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.



Henkell Trocken Die Marke höchster Qualität!

BHD

Deutscher Weinbrand
Bado-Auslese
Produkt erlesener Weine
BADO-A.G. Weinbrennereien SÄCKINGEN A/RH.




Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.


Abstehende Ohren werd. durch EGOTON sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert.

— Prospekt gratis und franko. —
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.
Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei Emanuel Koci, Pilsen, I-199.

Nasenröte
unnatürliche Blutröte des Gesichts, Blutäderchen, Pusteln usw. beseitigt am sichersten „Marubin". Garantiert unschädlich! Ueber 30 Jahre bewährt. M. 200.—. Zugehörige Seife M. 175.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen München-19



Flamuco-Künstler-Oelfarben
Flamuco-Tempera-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einz. fixierb. Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich: Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn: Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, Leitmeritz a. E.



„ETA"-Formenprickler, Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. Der Erfolg ist ärztlich bestätigt. So schreibt u. a. der Kosmetiker Dr. med. Klatt: „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMENPRICKLER". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt".
Preis komplett Mk. 292.— freibl. mit Garantieschein.
Laboratorium „ETA", Berlin W 243, Potsdam. Str. 32.

Nervenschwäche
Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. Prospekt Nr. 5, geg. Eins. v. M. 8.—, über eine neue bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. Lütégia G. m. b. H., Cassel 35.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Frauen erwacht! Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 150.— Nachnahme. Porto extra. —
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 50 v. Verlag Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE




Soeben erschienen:
Hans Bötticher
(Joachim Ringelnatz)
Die Woge
Marine-Kriegsgeschichten
National-Zeitung, Berlin: Die Novellen dieses Buches sind ausgezeichnet hingestellt, sie haben den Vorzug knappster Formulierung und sind, da die Phrase ihnen völlig fehlt, auch heute eine gute, anregende Lektüre. Und sie geben die Gewißheit, daß Joachim Ringelnatz nicht nur ein Spaßmacher ist, sondern auch — der Dichter Hans Bötticher.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Aufkl. Broschüre
Geschlechtsleiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung. Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 32.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Schöne Augen
ziehen machtvoll an.

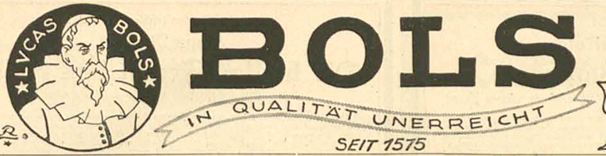
Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichels Venez. Augenwasser. Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet u. garant. unschädlich. Fl. M. 200.—, 300.— u. 350.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstraße 4.

Aufklärende Broschüre
über Syphilis und Harnröhrenleiden, über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten, 116 Seiten. Preis M. 25.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch Lütégia-Verlag, Cassel 250.

Exquisit
Echter alter Weinbrand


St. Afra
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

Nervöse
Unruhe, Schlaflosigkeit, Erregung, Herzbeschwerden werd. behoben durch „**Baldrament**" Pflanzenprodukt. Die natürlichste Medizin zur Beruhigung der Nerven. Fl. M. **250.—**.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

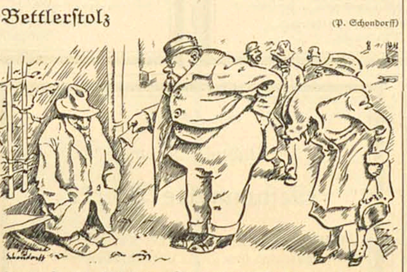
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Das altbewährte Kräftigungsmittel
für Körper und Nerven
Sanatogen
ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bettlerstolz

(P. Schondorff)



„Armer Teufel, hier haben Sie hundert Mark." — „Danke, ich nehme nur Zahlungen in ausländischer Währung."



BENZ AUTOMOBILE
in weltbekannt erstklassiger Ausführung
WERK MANNHEIM: Personenwagen
WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern
BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, MANNHEIM

Gerhardt Hentrich München





auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	29. Nov.	3. Jan.
President Roosevelt	30. Nov.	6. Jan.
President Harding	9. Dez.	17. Jan.
George Washington	13. Dez.	21. Feb.

Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1.
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung Norddeutscher Lloyd, Bremen

Soeben erschienen:

Walter von Molo

Die Liebes-Symphonie

Endgültige Ausgabe der vier kleinen Romane in einem Band

Unter dem Titel „Die Liebes-Symphonie" läßt Molo die endgültige Ausgabe seiner kleinen modernen Romane erscheinen, die wie eine gewaltige viersätzige Symphonie dahinbrausen. Wer Molos immer klarer herauswachsendes Gesamtwerk, wer dessen überragende Bedeutung für uns klar erfassen will, der muß diese schön ausgestattete „Liebes-Symphonie" lesen, er wird dadurch das freudig erkennen, was Elster im Buche „Walter von Molo und sein Schaffen" sagt: „Wer Molo liest, sieht den Sinn des Menschentums gestaltet in seinem Werk, er wird durch Molo und sein Werk hinweggetragen über die Grenzen des erbärmlichen Alltags und des rein daseienden Ichs, in das Reich der Seele, des Geistes, der Ewigkeit, der Unendlichkeit."

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Hans Raithel

Die heilige Frucht des Feldes

Eine biblische Bauerngeschichte

Raithel erzählt in seiner Weise eine der schönsten Geschichten aus dem Alten Testament wieder, die Geschichte von Boas und Ruth, und gibt seiner Umdichtung einen großen kulturgeschichtlichen Hintergrund, von dem sich die altvertrauten Gestalten leuchtend abheben. Es wird uns in diesem Buche der Übergang von der Viehzucht zum Ackerbau gezeigt, und wie schwer es einem Hirtenvolk — wie den in Kanaan eingedrungenen Israeliten — wird, diesen Schritt zu tun und seine Sinnesart darauf einzustellen. Raithel beherrscht den Stoff meisterlich. Wir bekommen ein lebendiges Bild jener versunkenen Zeit, ihrer Menschen und ihrer uns heute so fremdartig anmutenden Sitten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Arnold Ulitz

Die Bärin

Roman

*

Wer Arnold Ulitz ist, weiß Deutschland seit seinem grandiosen Romane „Ararat". In seinem Werk rauscht eine starke, ewige Melodie. Die Gestalten, die dieses Dichters Phantasie ans Licht beschwört, wandeln als Fremdlinge durch diese allzu irdische Welt, — gerade weil sie der Erde näher sind als jedermann. In dieser „Bärin" Ursula ist Ulitz wieder eine Gestalt geglückt, monumental und dennoch blutvoll wie der Alexander im „Ararat", wenn auch von gänzlich anderer Art und anderem Schicksal, — lebendiges Menschentum, zum Mythischen gesteigert. Wer das vermag, muß ein geborener Dichter sein. Dies ist ein schönes, starkes, eigenartiges Buch, das viele Herzen zu sich zwingen wird.

*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Ludwig Thoma

Gesammelte Werke

In sieben Ganzleinenbänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomas

Die Vorzugsausgabe wurde von Richard Hönn, München, mit der Hand in sieben Halbfranzbände gebunden

Diese Gesamtausgabe läßt uns so recht empfinden, was wir mit Ludwig Thomas viel zu frühem Tode verloren haben. Was hätte er uns noch alles geben können! Doch auch so ist es ein selten reiches und schönes Lebenswerk, das uns in diesen sieben stattlichen Bänden geschenkt wird. Selbst der genaue Kenner Thomas wird überrascht sein von der Fülle und Mannigfaltigkeit, mit der sich sein Schaffen als Ganzes hier darstellt, zumal da diese Ausgabe sehr viel Wertvolles aus dem Nachlaß bringt, das bisher überhaupt oder doch in Buchform noch nicht zugänglich war. Der Verlag von Albert Langen hat es sich zur Ehre gerechnet, ihr ein Ludwig Thoma würdiges Gewand zu geben. So ist nach außen wie innen eine Zierde für jede Bücherei entstanden, die in keinem deutschen Hause fehlen sollte. Ist doch Thomas Werk volkstümlich im besten Sinn, wie selten die Schriften eines echten Dichters, der auch vor dem strengen Urteil der Kenner besteht. Wie er sein Volk liebte, und gerade die sogenannten kleinen Leute, so wird ihm diese Liebe vergolten. Dazu kommt, daß in diesen sieben Bänden, wie stark uns Thoma auch oft mit wuchtigem Ernst zu packen und zu erschüttern versteht, sein gemütvoller Humor und sein saftiger Witz überwiegen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Josef Magnus Wehner

Der blaue Berg

Roman

*

Die Tat, Jena: Heimische Landschaft, groß gesehen, ist als Urbild hinter alle Vorgänge gerückt und durchleuchtet mit mütterlichem Auge alle Gestalten und Erscheinungen des Buches. Wir finden die beglückende Polarität von Mensch und Natur, von Mensch und Mensch. Das Schöpferbild steht in ersehnter ursprünglicher Einheit im Tor einer neuen Zeitwende. Die Sprache fließt rhythmisch und wohllautend. Es ist Musik in diesem Buche... Solche Bücher tun uns mehr not als Bünde, Richtungen und Organisationen ohne klare Ziele. Hier ist ein Bild urgewachsenen Lebens hingestellt, und die magische Gewalt des Bildes bannt alle, die wirklich sich erneuern wollen, mehr als der ethische Paragrapheninhalt neudeutscher Jugendorganisationen.

*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Selma Lagerlöf

Die Prinzessin von Babylonien

und andere Erzählungen

Wie jeder große Dichter schreibt Selma Lagerlöf ihre Werke für die gesamte Menschheit; sie gehören der Weltliteratur an. Ihre aus naiver Inbrunst, aus der noch nicht vom unfruchtbaren Verstande zersetzten Glaubenskraft geborene Kunst wirkt in ihrer Un- und Antimodernität wahrhaft erquickend. Ob sie Märchen oder Sagen oder Legenden erzählt, — immer werden wir von dem Stimmungszauber gepackt, der alle ihre Geschichten gleich einem starken, süßen Duft durchzieht, werden wir hingerissen von der strahlenden Begeisterungskraft ihres reichen und großen, liebeströmenden Herzens. Dies Buch wird Selma Lagerlöf viel neue Freunde zu ihren alten werben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Alice Berend

Der Floh und der Geiger

Roman

Alice Berend reiht hier der Galerie ihrer prächtigen Sonderlinge ein neues Exemplar von höchstem Reize ein. Aber auch die anderen Menschen, denen sie in diesem Buche Gestalt und Leben gibt — es sei nur der Witwe Meck und des Großhändlerehepaars Brotmann gedacht —, legen Zeugnis ab für die feine, humorvoll ironische Charakterisierungskunst der Dichterin. So führt uns ihr neuer Roman, in dem die Komik der Handlung und die Lustigkeit der Darstellung sich wirksam die Wage halten, aus der Trübseligkeit des Alltags in sonnige Gefilde, wo aller Groll über die Torheit und Niedrigkeit der Menschen sich zu fröhlichem Lachen läutert, und wo das Gute im Menschen hell und frisch zum Herzen spricht.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

K. F. Kurz

Der Mooshof

Roman

Die schlichte, gut volkstümliche Art, in der Kurz uns die Lebensgeschichte eines versonnenen Grüblers erzählt, berührt wohltuend und nimmt bald gefangen. Was uns in dem feinen, besinnlichen Buche so anspricht, ist die Wärme und Innigkeit des Erlebens. Wunderschön sind auch die liebevollen, stark persönlichen Naturschilderungen. Es wird uns hier ein höchst erquickliches und gutes Buch geschenkt, reich an Lebenswahrheit und stiller Klugheit, ein Werk, das jedem ein Geschenk sein muß, der noch nicht den Sinn dafür verloren hat, was von jeher das Beste und Erfreulichste unseres deutschen Schrifttums ausmachte, ein Roman, der die breitesten Kreise unseres Volkes ebenso erfreuen wird wie den Literaturkenner.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Soeben erschienen:

Eberhard Buchner

Ärzte und Kurpfuscher

Kulturhistorisch interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen

Eberhard Buchner gilt in weiten Kreisen als einer der besten und gründlichsten Kenner der alten deutschen Zeitungsliteratur. Es kommt ihm bei seinen Veröffentlichungen vor allem darauf an, mit Nachdruck auf die außerordentlich hohen kulturgeschichtlichen Werte hinzuweisen, die in diesen vergilbten und vergessenen Blättern aufgespeichert liegen. Der geschmackvoll ausgestattete Band, eine Zusammenstellung bedeutsamer Zeitungsausschnitte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, wendet sich keineswegs nur an Fachleute. Sein Inhalt ist für jedermann verständlich und bietet vor allem dem, der sich für kulturgeschichtliche Kuriosa interessiert, eine unerschöpfliche Fülle von Belehrung und Unterhaltung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen, München-19

Eheidyll

(R. Grieß)



„Du, der Hund hat mich gebissen. Wenn der nur nicht toll war." — „Oder toll wird."



BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.



Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.



EDLE NACKTHEIT
20 phot. Aufn. weiblicher Körper nach der Natur **Mk. 750.—**, Porto 40 Mk.
IDEALE NACKTHEIT
in 4 Bänden, je 40 Aktaufn. Preis p. Bd. **Mk. 750.—**, Porto 40 Mk.
Prospekt interess. Bücher kostenlos.
Anton Schmid, Buchhandlung, München 46.

Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 620.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 1100.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreiben 8 M. besonders. Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.



Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 50.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Tausende befreit!
Bandwurm mit Kopf
Spul- u. Madenwürmer beseitigt leicht und schnell unschädlich Reichels Bandwurmmittel. 30jähr. Erfolge. Für Erwachsene M. 275.-, f. Kinder (Altersangabe) M 200.—.
Otto Reichel, Berlin 52 SO, Eisenbahnstr. 4.

CREME PERI

Ein gesundes Aussehen

ist undenkbar ohne eine gesunde Haut. Um diese zu erlangen und dauernd zu erhalten, ist eine stets zweckmässige Pflege der Haut unerlässlich. Das geeignetste Mittel hierfür ist «Crème Peri». Sie enthält alle diejenigen Stoffe, deren die Haut zur Erhaltung eines jugendfrischen Körpers bedarf, reinigt sie von Staub und allen Unreinheiten und schützt sie gegen die Unbilden der Witterung. In dem hohen Gehalt an dem von den Ärzten so sehr geschätzten Hamamelis-Extrakt liegt der Grund für die verblüffende Wirkung von «Crème Peri».

«Crème Peri» reibt sich – sofort trocknend – unsichtbar in die Haut ein. Sie kann deshalb, ohne störend zu wirken, zu jeder Tageszeit angewandt werden.

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt am Main



Gegr. 1892





In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Der Mutter Segen

(Zeichnung von E. Thöny)



„So, nu dreh' deine Beene jrade und drück' die Brust aus dem Tschömba. Wenn denn keener anbeißt, kann dir dein Vater im Freiverkehr offeriern!"

Antworten des Simplicissimus

Frage: Läßt sich denn gar nichts gegen die Pietätlosigkeit der neuen Zeit tun? Ein Königsschloß nach dem andern wird in der rücksichtslosesten Weise entweiht! Vor ein paar Wochen hat man im alten historischen Kaiserschloß zu Berlin sogar einen Verkauf alter Kleider eingerichtet, und in den Räumen, zu denen das Volk früher ehrfurchtsvoll emporblickte, hängen jetzt getragene Anzüge, alte Stiefel und zerrissene Mako-Unterhosen. Ist das nicht schändlich? Friedrich, Kammerdiener a. D.

Antwort: Keine Zeit kann mehr in ein Schloß hängen, als sie hat.

Frage: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie ungeachtet meiner Eigenschaft als Geist und Nicht-Abonnent des Simplicissimus (ich lebte unter Friedrich Wilhelm III. von Preußen) mit einer Frage behellige. Man beschäftigt sich zur Zeit bei uns, das heißt in den himmlischen Kunstkreisen, lebhaft mit der Tatsache, daß in Berlin ein Bronzedenkmal nach dem anderen demoliert oder völlig gestohlen wird, und der Mathematiker Gauß, der unseren Kreis zuweilen beehrt, hat bereits den Zeitpunkt festgestellt, an dem nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung das letzte Denkmal verschwunden sein wird. Im Gegensatz zur Mehrheit meiner Kollegen bin ich der Ansicht, daß man hierin eine Reinigung und eine künstlerische Bereicherung der Hauptstadt zu erblicken hat, und daß man diese Diebstahlsmanie daher nachdrücklich fördern sollte. Sind Sie nicht auch meiner Ansicht?

K. F. Schinkel, Architekt und Erbauer des Brandenburger Tores.

Antwort: Bei aller Hochachtung vor der Meinung einer solchen Kunstautorität können wir uns doch leider nicht zu Ihrer Ansicht bekennen. Gewiß, die dem Diebstahl geweihten Denkmäler sind in der Mehrzahl schauderhaft. Aber jedes gestohlene Objekt dürfte sofort durch ein Kunstwerk neuester Richtung ersetzt werden, und Euer astrale Eminenz kennen den Expressionismus nicht!

Frage: Die Oberammergauer Passionsdarsteller haben, wie ich in der Zeitung las, das Angebot einer amerikanischen Filmgesellschaft, die sie filmen wollte, abgelehnt, obwohl ihnen eine volle Viertelmilliarde Mark für dieses Recht geboten wurde. Freuen Sie sich nicht wie ich über diesen Beweis idealer Gesinnung und über die Lehre, die den amerikanischen time is money-Männern in Oberammergau erteilt worden ist? Die werden sobald nicht wiederkommen! Zolfinger, Passionsspiel-Besucher, sonst ohne Beruf.

Antwort: Wir glauben ebenfalls, daß die Amerikaner die ihnen hier erteilte drastische Lehre beherzigen werden. Das nächste Mal werden sie nicht mehr Mark, sondern Dollar anbieten.

Neander





Seinen reichillustrierten

Kunstdruck-Katalog

der über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen unterrichtet, versendet gegen Einsendung von Mark 100.— (auch in Briefmarken)

Albert Langen, Verlag, München-19







Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 100 M., das Vierteljahr **1200 M.**, das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich **1360 M.**, Czechoslowakei, Jugoslavien, Finnland, Rumänien **2820 M.**, Ungarn, Polen, Lettland **1620 M.**, Übersee **2820 M.**, nach Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden, Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **2000 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **2600 M.**, alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 300 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

15

M.M.'s Heimkehr. Ehrenpforten.
Böllerschüsse. Hurrabrüller.
Festspruch. Schließend mit den Worten:
„Dreimal hoch Matheus Müller!"

EXTRA
EXTRA"
Matheus Müller

Matheus Müller

ELTVILLE





Soeben erschien in neuer Ausgabe der lange Zeit vergriffen gewesene Roman:

Maarten Maartens / Der Preis von Lis Doris

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

DAS SCHÖNE WEIHNACHTSGESCHENK
ist der elektrische Heiz u. Kochapparat

Rowenta

TEEKESSEL
RASIERSCHALE
BROTRÖSTER
KAFFEEMASCHINE
KOCHER
BRENNSCHERENWÄRMER

ÜBERALL ERHÄLTLICH
FABRIKAT DER FIRMA WEINTRAUD & C° G.M.B.H. OFFENBACH A.M.

Aufgepaßt!

Da es nun einmal nicht möglich ist, die Trambahnpreise auf die Dauer so zu halten, daß bescheiden lebende Menschen sie freiwillig bezahlen, und da einem andrerseits das Herz bricht, wenn man denkt, daß dieses nützliche Unternehmen bloß noch dekorativen Zwecken dienen soll, mache ich einen Vorschlag.

Die Direktion, die sich mit den Preisen der Zeit anzupassen versteht, passe sich endlich auch den Handelsgepflogenheiten der Zeit an.

An alle Haltestellen in belebten Gegenden gehören Anreißer, die mit Stentorstimme ihre Lockungen ins Straßengewühl ertönen lassen:

„Da gehn S' her, Herr Nachbar! Jessas, Sie wer'n do' net z' Fuß gehn, bei dem Sauwetter! Wissen S', was d' Ärzt heut verlanga? Ham S' scho' g'hört, was a Begräbnis kost'! O mei, o mei! Und die Schuh! A Paar Sohln viertausend Mark! Ja was is denn jetzt dös!"

Wenn dann noch keiner anbeißt, fährt er in einem traulicher lockenden Tone fort:

„Genga S' scho' her, Herr Nachbar — da hätt i Eahna a Platzl im Eck — grad zünfti!"

Wenn aber auch das noch nicht zieht, flüstert er dem noch mit sich kämpfenden Kandidaten sirenenhaft ins Ohr:

„Genga S' zua — der Schaffner und der Fahrer wart'n eh' scho — tean S' an Tarock!"

Sofern das richtig betrieben wird, glaube ich für sicheren Erfolg bürgen zu können. *Emanuel*

Berliner Erlebnis

Meine Cousine Fif ist so lang, daß ich fürchte, ihr Zukünftiger wird, bevor er sich bis zu ihrem Antlitz emporgerankt hat, unterwegs erschlafft zusammensinken.

Natürlich leidet sie sehr darunter.

Kürzlich war ich mit ihr in einem Berliner Theater, wobei folgendes passierte. Als alle sich gesetzt hatten — und natürlich auch Fif — ertönte plötzlich aus dem Hintergrund eine scharfe Stimme: „Hinsetzen!"

„Hinsetzen!" schrieen gleich sechs andere, und alles sah nach der unglücklichen Fif, die, bis ans Haar errötend, in ihrer Verwirrung aufstand und nicht wußte, was sie tun sollte.

In diesem Moment schrie die erste Stimme entrüstet von hinten: „Jetzt steigt det Aas ooch noch uff de Bank!"

Worauf meine Cousine mit einem Schlage in den Boden sank und bis heute nicht wieder zum Vorschein kam. *Trim*

Bayrische Kunde

In Bayern wird, wie man gelegentlich erfahren kann, die Paßkontrolle immer noch recht scharf gehandhabt.

Eines Morgens gegen sieben wollte Frau Rechnungsoffizial Hinterstöpsler wie so oft einen Eimer Kohlen aus dem Keller heraufholen, und sie glaubte, dieses Unterfangen unbehelligt zu Ende führen zu können. Aber weit gefehlt. Auf dem mittleren Treppenabsatz, zwischen Hausflur und erstem Stock, wurde sie von der Paßkontrolle angehalten, und wenn nicht zufällig ihr Gatte mit seiner Legitimation dazugekommen wäre, hätte sie mitsamt ihrem Kohleneimer aufs Präsidium müssen, um sich nach Vorschrift auszuweisen. Darum sollte man sich in Bayern durch die leichtfertige Erwägung, daß man im eigenen Hause reist, nie davon abhalten lassen, seine Legitimation für alle Fälle bei sich zu führen. *Trim*

Vor dem Föhn

(Zeichnung von R. Sieck)



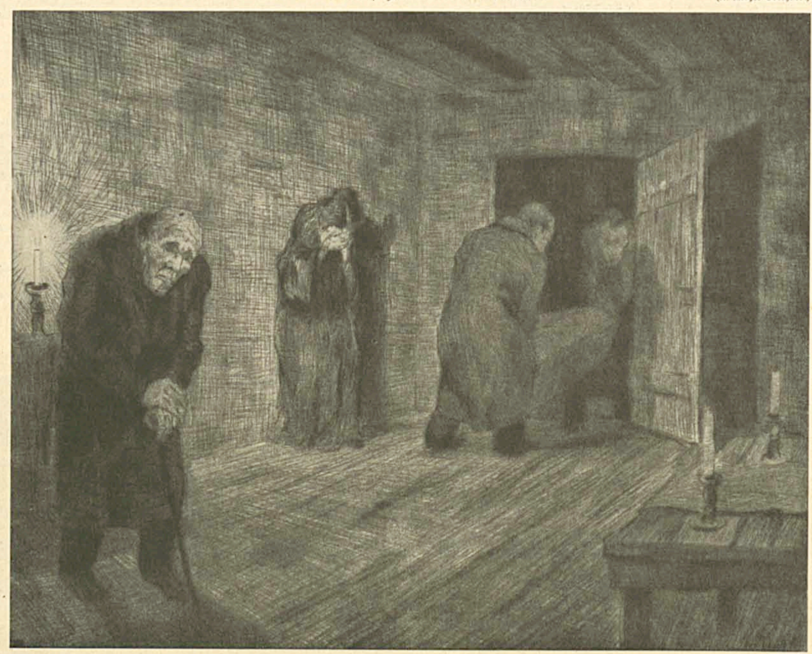
Was wird? Was kommt? .. Die Luft drückt so schwer
und ist doch so klar. Und der Wald rückt her,
dunkel und hart ... Hörst du den Glockenton
nah und so fremd doch aus bangenden Tälern droh'n?

Trägt nicht der Berg bleiernen Glanz um den Firn?
Legt sich nicht bleiern ein Ring dir um Brust und Stirn?
... Los! Schlag los, Föhn! Brüllend fahr' durchs Gewann,
Reiß' in Trümmer, was morsch ist — löse den Bann!

Dr. Owlglaß

Der deutsche Mittelstand

(K. Meyer-Eberhardt)



Reisebriefe eines Artisten

Leipzig

Die Berge sind so schön, so erhaben! —
Aber es gibt hier keine. —
Wo hier zwei Menschen sind, ist keiner alleine. —
Über manche Leute, die jemand begraben,
Lache ich beinahe mich selber zu Tode. —
Fast alle Sachsen sind sächsisch. Sie zeigen sogar,
Daß die Pariser und die Londoner Mode
Vor zwei Jahren eigentlich auch sächsisch war.

Bei Deiner Großmutter bin ich gewesen.
Es tut einem weh:
Sie nagelt — die Siebzigjährige — Stiele an Besen,
Und trinkt — weil das jetzt am billigsten — Blutreinigungstee.
Sie hat eine alte Kommode, wertvolles, frühes Barock.
Ich klärte sie auf. Und denke Dir:
Sie — unabwehrbar — schenkte sie mir,
Trug sie persönlich mir heimlich nachts ins Hotel in den dritten Stock.

Was nun mit ihr, was mit der Kommode machen?? —
Genug für heute. Ich bin so müde gefragt.
Es ist doch billig, über die Sachsen zu lachen.
Der müßte selber ein
(und würde kein) Sachse sein,
Der einmal recht ihre Vorzüge sagt.

Joachim Ringelnatz

Eau de Cologne

Im Sprechsaal des „Kölner Stadtanzeigers" wurde jüngst das Problem der öffentlichen Bedürfnisanstalten lebhaft erörtert und dabei von weiblicher Seite die dringliche Frage aufgerollt: „Wo bleiben die Bedürfnisanstalten für Frauen???" Mit Recht bemerkt die Einsenderin dieses Notrufs: „Bei den heutigen Preisen kann sich die einfache Frau aus dem Volk nicht gestatten, in ein Kaffeehaus zu gehen und dort erst eine teure Tasse Kaffee zu trinken, um dann in der Hauptsache austreten zu können . . . Wo Geld ist für Grünanlagen und Hafenbauten, da wird wohl auch für das dringendste Bedürfnis des Menschen gesorgt werden können."

Weiß Gott, so ist es. Haben wir nicht gleiches Wahlrecht für Männer und Frauen? Haben wir nicht einen Reichstag und viele Landtage, wo beide Geschlechter paritätisch und unbehindert Gelegenheit haben, ihr rhetorisches Wasser abzuschlagen? Und da will man sich in Köln bezüglich des „dringendsten Bedürfnisses" den erforderlichen Konsequenzen entziehen? O.

Vom Tage

Durch die lichtvollen Untersuchungen des bekannten Nationalökonomierats Bräsig ist unzweideutig klargestellt worden, daß die Armut von der Powerteh herkommt. Ein nicht weniger bedeutsames Ergebnis versprechen neuerliche tiefschürfende Forschungen desselben Gelehrten: daß nämlich der Hungertod durch Inanition bedingt ist. Gelingt es, die letztere zu beheben, so besteht, wie wir vernehmen, begründete Aussicht, den Patienten am Leben zu erhalten.
Serumtherapeutische Versuche, die bereits in die Wege geleitet worden sind, gestatten noch kein abschließendes Urteil. Sie dürften allerdings insofern gewissen Bedenken begegnen, als ihre praktische Anwendung unter den heutigen Verhältnissen sehr kostspielig ist und daher nur wohlhabenden Individuen gegenüber in Frage käme, die andrerseits wieder, wie sich wissenschaftlich feststellen ließ, gegen Inanition auffallenderweise so gut wie immun sind. O

Die Zuckerfabrik Waghäusel teilt uns mit, daß die sie betreffende Notiz „Vom Tage" in Nr. 29, wie eine behördliche Untersuchung ergeben habe, nicht zutrifft. Sehr erfreulich — nur bessert sich dadurch Deutschlands chronische Zuckerkrankheit leider nicht im geringsten.

In München wird die Telephonleitung jetzt unterirdisch gelegt. Ein Arbeiter rückt bei mir an, steigt mit einer brennenden Öllaterne in den Keller und beginnt dort seine ersprießliche Tätigkeit, die er aber nach einiger Zeit unterbricht, weil er anscheinend anderswo auch noch zu tun hat. Die Laterne läßt er ruhig weiterbrennen und taucht erst nach vier Stunden wieder auf. Als ich ihn, mit gebotener Bescheidenheit, frage, warum er denn die Laterne nicht gelöscht habe, versetzt er mit überlegenem Lächeln: „Sö san guat! Was moanen S' denn, daß jetzt d' Zündhölzl'n kost'n?!"

Als guter Bürger zahle ich meine Steuern sofort bei Fälligkeit. Das ist unvorteilhaft; denn wenn ich die zwei Jahre bis zur Androhung der Zwangsvollstreckung wartete, käme ich bei der Geldentwertung mit einem Viertel der Leistung davon. Aber ich bin ein guter Bürger! Wiederholt bin ich auf das Finanzamt gerufen worden, um Erklärungen darüber abzugeben, warum ich Veranlagungen und Mahnungen zurückschicke mit dem Vermerke, daß längst bezahlt sei. Das ist lästig und zeitraubend. Aber ich möchte ein guter Bürger sein. Nachdem nunmehr ein Bureaubeamter mich ernstlich verwarnt hat, nicht durch meine voreilige Zahlung Verwirrung in die Steuerbuchführung zu bringen, will ich lernen, mich so zu verhalten, wie es dem Wohle des Vaterlandes entspricht.

Pinkepanks

Bei Pinkepanks ist das Christkind gewesen
und hat, was man schon lange entbehrt,
als reizende Überraschung beschert:
Schieber-Prothesen.

Die Gnädige hatte schon immer zu ringen . . .
fünf Finger nur hat jede Hand.
Wo ließe sich der Brillantenbestand
sonst unterbringen?

Als ob die Operateure nicht hexten!
Der Gatte sprach mit Geheimrat Cohn:
„Fünf Finger leistet sich jeder schon —
rasch je einen sechsten!

Doch muß es als Überraschung zum Feste
diskret geschehn — ich zahle enorm!" —
Gut. Der Professor nahm Chloroform.
Es ging aufs Beste.

Das war eine Freude am heiligen Abend.
Frau Pinkepank war denn doch perplex,
so plötzlich an jedem Händchen sechs
Brillantfinger habend.

Emanuel

Von Nummer 40 ab kostet der Simplicissimus:
die einzelne Nummer 150 Mark
das Quartal 1800 Mark
Weitere Preiserhöhungen und Nachberechnungen vorbehalten.

Lieber Simplicissimus!

Ich unterbreite Dir hiermit folgenden wahren Aktenauszug, dem nachstehender Sachverhalt zugrunde liegt:
Ein vierjähriger Junge warf, eben mit dem Kopf über eine Mauer blickend, mit Steinen nach einem Hahn im Hühnerhof. Am nächsten Tage, als der Junge auf den Hof kam, fliegt ihm das Untier ins Gesicht und verletzt ihn an den Augen. Schadenersatzklage des betreffenden Vaters gegen den Eigentümer des Hahns. Gutachter: Hat ein Hahn Erinnerungsvermögen? Das ist bejaht. Und nun aus dem Schriftsatz der klagenden Partei: „Sodann hätte der Hahn höchstens den Kopf des Klägers sehen können. Daran konnte sich aber bei einer Entfernung von zehn Metern kein Erinnerungsvermögen des Hahns anknüpfen. Außerdem pflegt ein Tier, auch ein solcher Hahn, wenn er geworfen wird, sich niemals nach dem Täter umzusehen, um sich diesen zu merken, sondern läuft bekanntlich in wilder Hast davon. Dieser Hahn wäre ein Wundertier, wenn er bei dieser Orts- und Sachlage den Kläger am nächsten Tage wiedererkannt hätte. Den Unfall selbst hat jedenfalls der Hahn verursacht.
Ein Vorfall am Tage vorher gab dem Hahn noch kein Recht, sich am Tage nachher dafür zu rächen. Es lag kein gegenwärtiger Angriff vor, der ihn zur Notwehr berechtigte. Dieser Grundsatz gilt schon im Menschenleben, also hätte ihn auch dieser Hahn kennen und befolgen müssen. Wohin sollte es führen, wenn ein Hahn mehr Rechte haben sollte als ein Mensch, und wohin sollte es führen, wenn jedes Tier, das einmal von einem Menschen gezüchtigt ist, später dafür Rache nehmen dürfte?"
Das möchte ich auch mal gerne wissen!

In einer Artistenkneipe kam ich kürzlich mit einem Tierdresseur zusammen. Wir unterhalten uns über seinen Beruf.
„Das Dressieren mag ja schwer sein," meine ich, „aber wenn die Dressur erst einmal sitzt, können Sie die Zugnummer auch gründlich ausnützen."
„So? Meinen Sie?" gibt er sarkastisch lächelnd zurück. „Seit drei Monaten dressiere ich meine beiden Kongo-Affen Ada und Koko auf den Shimmy-Tanz, und jetzt, wo die Nummer endlich sitzt, ist Shimmy passé, und der Kameltrott ist dran. Nun müssen die armen Biester wieder umlernen." Igl

---

Ich komme letzthin abends auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin an. Eine sittenpolizeiliche Razzia ist im Gang. Zahlreiche Frauenspersonen werden auf der Bahnhofswache eingeliefert. Im Vorbeigehen höre ich aus dem Munde einer Zuschauerin: „Et is man jut, det se die Trinen wieder mal von de Straße wegnehm'n, damit sich 'ne anständige Frau ooch mal wieder 'n Schein verdienen kann."

Metzgers Peperl ist altklug und liest gern die Zeitung. Letzthin sage ich zu ihm: „Siehgst, Peperl, wenn du dreimal so alt wärst wie du bist, könntest du jetzt Reichskanzler werden!" Da erwidert Peperl: „Müßt' mir einfall'n! An dem reibt sich ja jede Sau im ganzen Land!"

In Wien redet an einem schönen Vormittag ein Mädchen einen eilig gehenden Herrn an: „Geh, Schwarzer, komm' mit! Mein Schatz hat heut' Geburtstag — ich muß sehr fleißig sein!"

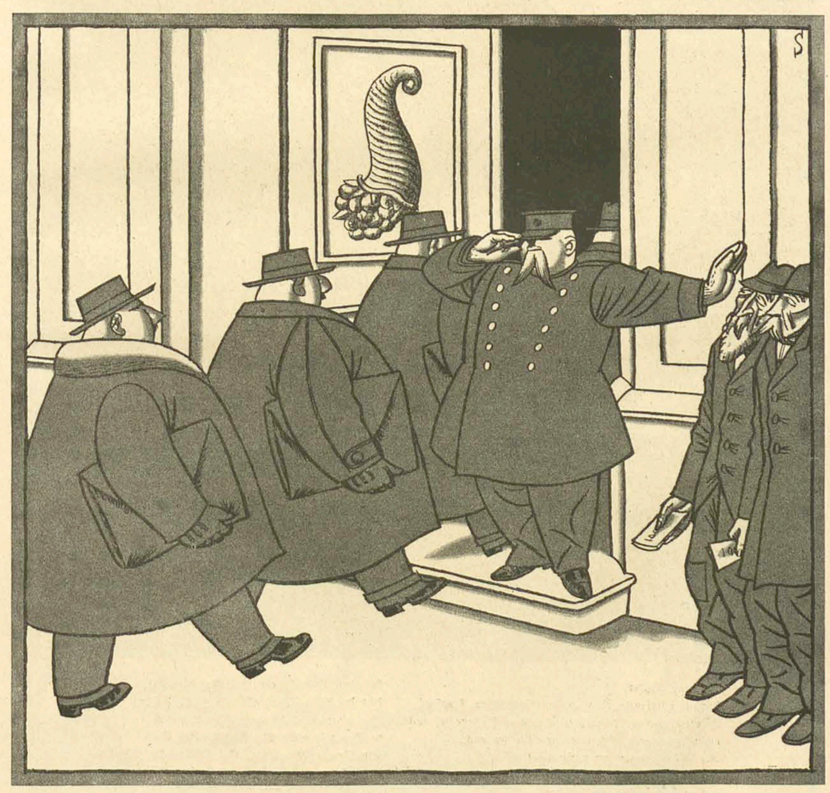
Silvester

Schon wieder steht ein Tornister bereit.
Was steckt wohl in dem neuen Muckel?
Kartoffelbrot und zwölf Monde Zeit . . .
Gott schenk' uns den nötigen breiten Buckel!

O.

Großbanken

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die Herren Kleinspekulanten bitte durch den Eingang für Dienstboten!"

Deutschland

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



O meine Kinder,
kommt, hört mein Herz, mein erschüttertes, klopfen!
Mit meinen verstümmelten Armen umschlinge ich euch,
meine gramvolle Stirne neige ich über euch,
alle Erinnerungen an unser Leben.
Habe ich euch nicht großgezogen,
größer, als meine Seele ahnte!

Wurdet ihr nicht ein Volk durch mich,
das der Menschheit göttliche Ziele dichtet!
Bin ich nicht selbst gewachsen mit euch,
wurden wir nicht Ein Fleisch, Ein Geist,
Ein Gemüt, Ein Mut, Ein Wille, Ein Werk,
durch keine andere Gewalt als des Wortes,
das am Anfang war und am Ende sein wird:
Liebe! —

Richard Dehmel †

München, 3. Januar 1923 | Preis 150 Mark | 27. Jahrgang Nr. 40

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 1800 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 1800 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Besatzungswahnsinn

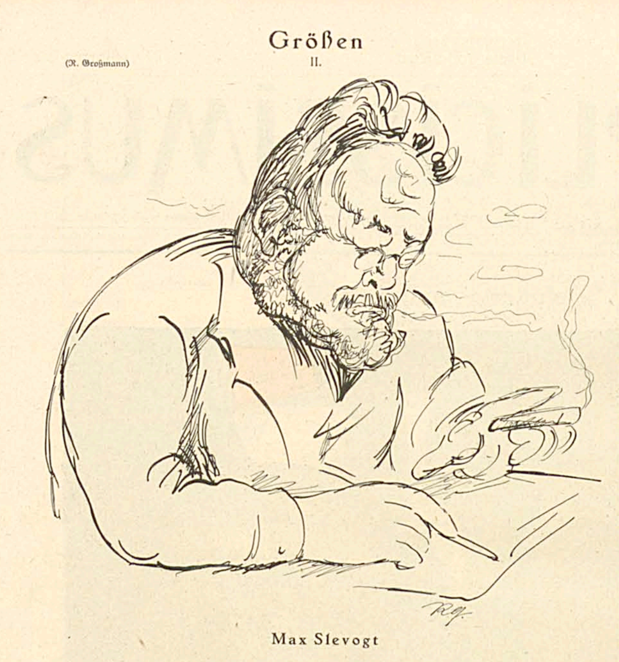
(Karl Arnold)



„Leben und sterben lassen ist unsre Devise!"

Größen

(R. Großmann) II.



Max Slevogt

Pietät

Von Franz Adam Beyerlein

Vom großen Krieg sprachen sie selten, wenn sie sich zufällig begegneten und sparsam — denn sie konnten nicht viel daran wenden — an einem steifen Grog sogen. Desto öfter aber verweilten sie beim Herero- und Hottentottenaufstand, den sie alle drei, weithin zerstreut über die Kolonie und dennoch plötzlich aneinander vorüberreitend, vom Anfang bis zum Ende miterlebt und durchgekämpft hatten. Im Grunde waren sie auch dann noch wortkarg, oder ihre Rede versickerte bald wieder. Sie schauten lieber stumm vor sich hin, und wenn sich ihre Blicke trafen, nickten sie einander kurz zu. Dann zuckten ihre Finger nach dem Glas, aber — leider, leider! — war es längst leer, und sie dachten lächelnd an Südwest, wo man so heillos — immerzu! immerzu!! — getrunken hatte, und träumten von der Pad, von den Durststrecken in glühender Sonne tagsüber, von den eiskalten Nächten unter glitzernd klarem Sternhimmel, wenn gegen Mitternacht die Gäule nicht mehr grasten und schnaubten und nur noch ab und an die Pferdewache sich regte, und von dem unerhörten fürchterlichen Schweigen der Omaheke, des Sandfelds. Dazu qualmten sie gewaltig aus ihren kurzen Pfeifen.

In eine solche Stille hinein fragte der Major, den sie nachher in Mazedonien krummgeschossen hatten: „Weiß einer der Herren wohl, ob Kattpoll noch lebt?"

„Wer war doch gleich Kattpoll?" grübelte, halb für sich, der andere Major; er vertrieb Zigaretten an Kantinen und Kneipen.

„Erinnern Sie sich nicht?" versetzte jener. „Der lange katholische Feldpater! Ein Riese, rotblond. Überhaupt ein Mordskerl!"

„Es tagt!" frohlockte der Tabakagent. „Die Bergpredigt vor der faulen Sache in den Karrasbergen! ‚Kameraden, wenn ich eure lieben versoffenen Gesichter sehe, —' fing sie an. Und

‚Stramm sei der Mann! Stramm sei der Mut!
Schlapp sei allein der Tropenhut! Amen!'

schloß sie. Jawohl! Kattpoll!"

„Er schüttete immer Pfeffer in den Rum. Ich habe nie einen Mann gesehen, der soviel getrunken und vertragen hat!"

„Und um einmal zu pokern oder zu mauscheln ritt er siebenmal vierundzwanzig Stunden!"

„Einmal war er mit mir auf Pad — ich brachte Verpflegung von Keetmanshoop nach dem Norden —, da überfielen uns die Feldschuhträger. Der Pater lag neben mir hinterm Wagen. Er schoß wie ein junger Gott. Immer Spiegel. Ein Mann!! Wo mag er jetzt sein?"

„Kattpoll ist tot", sprach nun der dritte, der Oberst. „Wenn Sie wollen, ist er sogar in meinen Armen gestorben."

Darauf erzählte er unaufgefordert. Er hatte sehr hellblaue Augen, die unverwandt in eine Ferne zu blicken schienen. Vielleicht schauten sie übers Meer, über die gewaltige Swakopmund-Dünung und über die öde Namib hinweg in das harte schöne Innere Südwestafrikas. Es erging ihm am besten von den drei Kameraden, aber er hätte tausendmal lieber wieder Reiter sein wollen in Südwest, abgehetzt und abgerissen, immer eines Hinterhalts gewärtig, halb verhungert und dem Verdursten stets nahe auf den einsamen Patrouillenritten, als derzeit bequem und satt in Deutschland leben.

„Tja," berichtete er, „es war, als wir im Süden lauerten, ob Morenga aus der Kapkolonie wieder über den Oranje hereinwechseln würde. Ich lag mit der Kompanie hinter der Gamsibschlucht in Ukamas. Da kam der Pater eines Tages mit einem Transport von Funkergerät an. Der Sergeant meldete mir sofort: ‚Herr Hauptmann, mit dem Pater steht's faul. Er machte unterwegs mit einmal schlapp, und als ich ihm Rum gab, hat er ihn — weiß Gott! — nicht genommen.' Hernach konnte Kattpoll doch noch unter der Wagenplane hervorkriechen. Aber es war zu Ende mit ihm, und er wußt' es auch. Man erlebte es ja nicht zum ersten Male. Puls hundertunddreißig bis hundertundvierzig. Für das Geringste war er unglaublich dankbar. Manchmal hatte er furchtbare Atemnot, manchmal ging es ihm wieder leichter. Einmal — darauf besinn' ich mich — sagte er plötzlich: ‚Herr Hauptmann, ich garantiere Ihnen, Sie und Ihre Reiter kommen sämtlich in den Himmel. Sämtlich!' Na, ich ließ ihn bei diesem frommen Glauben. Um sich selber schien er übrigens keine Himmelssorgen zu haben. Die Nacht hindurch dauerte es noch mit ihm, morgens dann — die Sonne stand schon hoch —, ist er gestorben. Tja, und nun — es war unbändig heiß, und der schwere, starke Mann —, also um acht Uhr in der Frühe war Kattpoll tot, und mittags um zwölf Uhr haben wir ihn begraben. In zwei Zeltbahnen. Es war hohe Zeit. Ich mußte die Rede halten, und abends haben wir dann den Schnaps ausgetrunken, den er in seiner Kiste, zwischen Kelch und Stola und was er sonst noch zum Amtieren brauchte, mit sich führte. Es war nicht ganz wenig. Und die erste Nachricht, die wir mit unserer neuen Funkerstation weitergaben, war, daß Pater Kattpoll gestorben sei. Nun kommt etwas Seltsames. Die Eltern Kattpolls waren reiche westfälische Bauern und — weiß der Satan, wer es ihnen eingeblasen hat! — wünschten, daß der Leichnam ihres Sohnes in die Heimat übergeführt würde. Sie wollten ihn in ihrem Dorfe bei sich auf dem Gottesacker haben. Was man so Pietät nennt. Wären unruhige Zeiten gewesen, das Kommando in Warmbad hätte ihnen eines gepustet. Aber zufällig sah es erträglich aus, und dann vor allem befand sich bei uns in Ukamas schon ein Metallsarg, wie er zu so einer Überführung vorgeschrieben und auch sehr nötig ist. Er war für einen Leutnant Seltmann, der dreiviertel Jahre vorher dichtbei auf Patrouille abgeschossen worden war, bestimmt gewesen. Aber hernach mochte den Anverwandten das Geld leid geworden sein oder was weiß ich sonst! — kurz, der Sarg, nicht so ein luftiges Ding wie heutzutage, aus dünnem Blech, sondern ein solider, schwerer Bleisarg, stand unbenutzt, in einer mächtigen Holzkiste verwahrt, seit Jahr und Tag in der ollen Wellblechbude, die wir unser Kasino nannten, und wir aßen darauf. Die alten Kattpolls nun — irgendwer wird wohl gegen entsprechende Prozente den Vermittler gespielt haben — hatten den Bleisarg erworben, und das Kommando befahl nunmehr das Erforderliche. Alles telegraphisch. Es ging wie am Schnürchen. Wo es nicht darauf ankam, klappte die Funkerei ausgezeichnet. Die Sache hatte nur den bösen Haken, daß Seltmann ein kleiner Sachse gewesen war, vielleicht 1,65 hoch, Kattpoll aber ein Mordswestfälinger, mindestens 1,88 bis 1,90. Trotzdem — Befehl ist Befehl — exhumieren also! Ausbuddeln! Tja! Die Leute weigerten sich einfach nach zehn Minuten. Und nachdem ich mich selbst der Lage nicht gewachsen gezeigt hatte — was unmöglich ist, läßt sich nun mal nicht schaffen —, konnte von Gehorsamsverweigerung keine Rede sein. Schließlich erklärten sich zwei Mann bereit, die Angelegenheit durchzuführen, der Schlachter der Kompanie, na ja, und der Trompeter. Dieser Musikus bestand sowieso nur noch aus Sprit. Aber sie machten zur Bedingung, sie müßten je eine Flasche Kognak haben. Das wurde bewilligt, und ich muß sagen, Kattpoll hatte uns das Problem, wie man seinen großen Korpus in dem kleinen Sarg unterbringen sollte, leicht gemacht. Der Fahnenschmied, der den Sarg zulötete, kriegte natürlich auch seine Buddel, und abends war schließlich die ganze Kompanie sternhagelvoll, mich ausgenommen. Einer soll ja stets nüchtern sein. Aber mir war hundeelend, und ich erbrach mich einmal ums andere. Kattpoll, du mein Gott, würde sich ausgeschüttet haben vor Vergnügen. Statt dessen lag er nun fest verlötet in dem Bleisarg. Jetzt wäre es wohl das Nächste gewesen, ihn auf eine Karre zu verstauen und auf Pad allmählich nach Lüderitzbucht zu bugsieren. Aber es war inzwischen mal wieder eine Viehsterbe ausgebrochen, und die Ochsen waren rar. Kein Gedanke jedenfalls, ein so schweres Frachtstück fortzuschaffen. Es gab weiß Gott Notwendigeres als das. Da stand nun die Kiste mit Kattpoll vor unserer Wellblechbaracke, und die Leute legten anfangs sogar ein paar grüne Zweige darauf. Aber im Kasino mußten wir von der Erde essen. Das war unbequem. Ein paar Tage taten wir's, dann meinte mein Leutnant Uhl, ein frecher Dachs: ‚Ich glaube, Herr Hauptmann, Kattpoll nimmt es uns nicht übel, wenn wir ihn wieder ins Kasino einladen. Heute früh hat sowieso ein Reiter seinen Karabiner auf ihm geputzt.' Uhl redete mir aus der Seele, und so stemmten wir Kattpoll wieder in das Kasino hinein, aßen auf ihm, tranken auf ihm, spielten Skat und Poker auf ihm und fragten wohl auch mal: ‚Kattpoll, würdest du passen auf diese Lausekarte?' oder ‚Was würdest du machen auf dieses vertrackte Blatt?' Und derlei Unfug. Und ich glaube fest, er hat sich darüber gefreut. Geantwortet aber hat er nur ein einziges Mal. Es war eine prachtvolle Nacht, und wir saßen, Uhl und ich, und dösten. Da klopfte Uhl seine Pfeife an der Kiste aus und fragte: ‚Na, Kattpoll, kann es dort oben bei dir schöner sein?' Da lachte es oben in den Klippen. Es war natürlich ein Schakal."

Der Oberst schwieg.

„Und in der Wellblechbude bei Ukamas liegt schätzungsweise Kattpoll heute noch?" fragte der lahme Major.

„Nein," versetzte der Oberst, „von Ukamas ist er bestimmt fort. Aber ich weiß natürlich nicht, ob er bis Westfalen gekommen ist. Nicht lange danach beritt unser Kommando Süd den Grenzkordon, der ‚alte Römer', Sie kennen ihn ja. Er fand alles ganz wunderschön und staunte nur mächtig über

den herrlichen Tisch in unserm Kasino. Als er sich setzte, wollte er ihn von sich abschieben. Das ging natürlich nicht. ‚Was ist denn das für ein Ungetüm?‘ fragte er. ‚Das ist Kattpoll, Herr Oberstleutnant‘, antwortete ich und mußte ihm nun erzählen. Gegessen hat er von dem Tisch und getrunken auch, aber dann meinte er doch, so könne es nicht bleiben. Und da haben wir denn schließlich Kattpoll in Marsch gesetzt. An seinem letzten Abend bei uns haben wir ihm tüchtig zugeprostet, und mein Leutnant Uhl hatte zuletzt gehörig einen sitzen. Er lag mit den Armen auf dem Kistendeckel und heulte wie ein Schloßhund. ‚Kattpoll,‘ schluchzte er immerfort, ‚mein guter Kattpoll, geh' doch nicht fort von uns! Nimm uns doch lieber mit! Wer weiß, was uns noch aufgehoben ist!‘"

Der Zigarettenagent drehte langsam den breiten Fuß seines Glases auf der Tischplatte. „Er hat recht gehabt, Ihr Leutnant", flüsterte er.

Der Oberst zuckte die Achseln. „Drei Wochen später ist er gefallen," sprach er, „bei Hartebeestmund."

Heldentaten

Eine Tat muß ich vermelden
von dem kühnen Bayernhelden,
der zu Miesbach in der Stadt
Kraft und Mut bewiesen hat.

Von den Farben schwarz-rot-gelbe
schrieb und druckte kühn derselbe,
hoffend, daß er sie derbleck',
nur per schwarz-rot-Hühnerdreck.

Dies nun hat den Fall gezeitigt,
daß die Republik beleidigt
war und von Berlin nach hie
fürchterlich um Sühne schrie.

Also bracht' man den verlornen
Sünder vor die Herrn Geschwornen,
welche, als er sie erblickt',
hat er freudigen Sinns genickt.

Denn er sah gleich an denselben:
Das sind keine Schwarz-rot-gelben,
die sind nicht von Blutgier heiß —
vielmehr die sind blau und weiß.

Kaum noch konnt' sein Mut sich bändigen,
als nun auch die Sachverständigen
gaben zu dem Protokoll:
Hühnerdreck sei achtungsvoll.

Dem Verteidiger Herrn Kohle
brannt' es gleichfalls an der Sohle,
daß er aus der Öffnung vorn
schmettern ließ den Bayernzorn.

So geschirmt von starken Kräften
stand er stolz in seinen Schäften,
der wo als ein Mann der Tat
Bayrisches geleistet hat.

Solchen Mannesmut zu ehren
kann sich keiner nicht erwehren,
ob er auch Geschworner sei,
und so sprachen sie ihn frei.

Im Triumph ward er getragen
aus dem Saale in den Wagen,
und man nannt' ihn gradeweg
Parsifal Siegfried Hühnerdreck.

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Vielleicht hast du auch Freude an folgendem schönen Satz, der kürzlich in einer Tarifsitzung von dem Arbeitnehmervertreter geformt wurde:
„Es ist nicht angängig, daß aus dem Fleisch und Blut der Angestellten ein Schutzwall, oder zum mindesten ein Hemmschuh gegen das rollende Rad der Zeit geschmiedet wird."

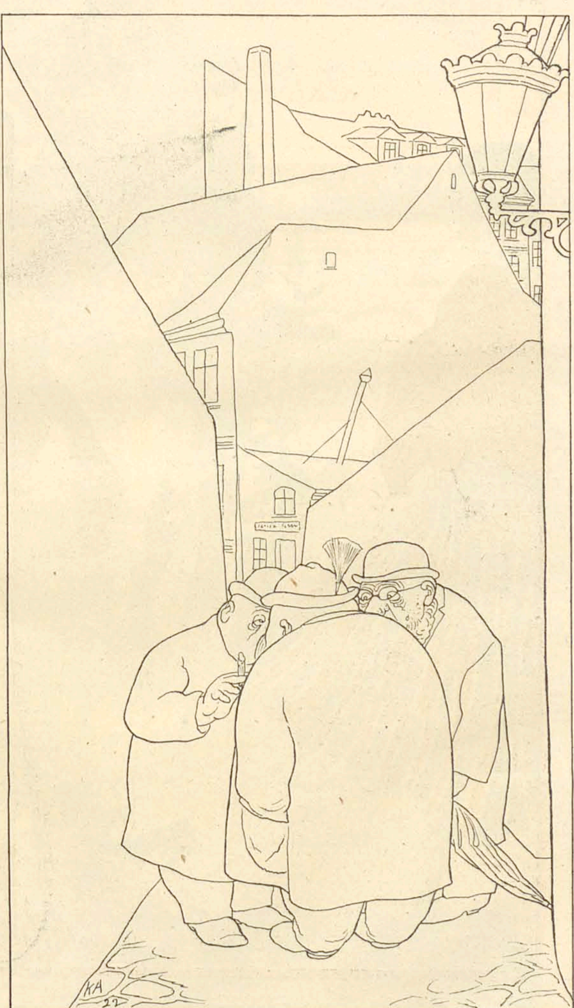
Mein Vater geht mit meinem Bruder zum Arzt. Dieser stellt eine Blinddarmreizung fest und rät, den Jungen gleich operieren zu lassen. Mein Vater ist entsetzt, auch der enormen Operationskosten wegen. Hierauf sagt der Arzt: „Was denken Sie denn, was das Begräbnis kosten würde; das kostet doch heutzutage viel mehr als eine Operation."

Der neuen Köchin, die sich vorstellte, schienen Wohnung und Küche passend. Aber von der Signaltafel der elektrischen Klingelleitung ließ sie die Blicke nach der Küchentür und an der Wand entlang gleiten.
„Was suchen Sie?"
„Den Klingelknopf."
„Aber, Luise, wenn ich in der Küche bin, brauche ich doch nicht nach Ihnen zu klingeln."
„Und wenn ich Madame rufen will?"

Ein Postdirektor Mitteldeutschlands berichtet an seine vorgesetzte Behörde: Am Postgebäude und am toten Inventar sind die Hoheitsabzeichen der früheren Staatsform sämtlich entfernt. In der Posthalterei wird aber noch ein Gaul benutzt, dem eine Krone in die linke Hinterbacke eingebrannt ist. Genügt es, wenn zum Schutze der Republik die Krone durch einen eingebrannten kräftigen Querstrich als ungültig bezeichnet oder wenn von einem Gaul ohne Hoheitsabzeichen eine Hautübertragung vorgenommen wird, oder muß der Gaul ausrangiert werden?

Innere Politik

(Karl Arnold)



„Solang die Juden am Rhein stehn, sag' i, gibt's koa Ruh' im Land!" — „Geh, hör' auf, dös san do die Franzosen." — „Sooo — da geh amal in a Hitler-Versammlung, der sagt dir's nacha scho', wer die san!"

Aus ersten Häusern

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aber, gnädige Frau, was haben Sie da für einen entzückenden Jumper an!" — „Das glaub' ich. Der ist aber auch von Professor Tischbein entworfen und von Frau General von Petersdorf gestrickt."





Steigerwald-Liköre *Hoch-wertig!*

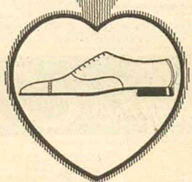


Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N. — Stammhausgründung 1869.

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität



Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte. Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße. **Selbstfahrer** auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog gratis. **Rich. Maune, Dresden-Löbtau 10.**

Interessante Bücher

Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Woltach 2** (Baden)

Energielosigkeit

Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 50 v. Verlag **Kramm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Aufkl. Broschüre,

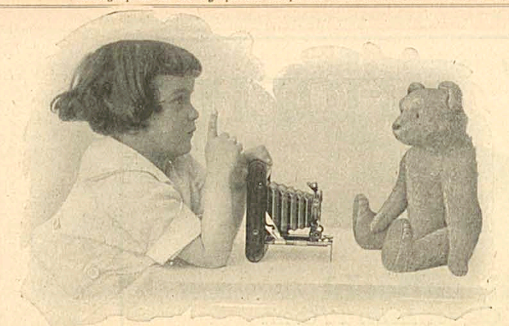
Geschlechts-leiden

ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 32.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 150 M., das Vierteljahr 1800 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 1960 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 4020 M., Finnland 3120 M., Lettland, Polen Ungarn 2260 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 3000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 3800 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 300 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



GOERZ
Roll-Tenax
mit Goerz Doppelanastigmat

4×6,5 cm | 6×9 cm | 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äußerst stabiler und dauerhafter Bauart. — Katalog kostenfrei. — Bezug durch die Photohändler.

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 3

Kalkarmut des Körpers ist die Ursache vieler Schwächezustände

Kalzan beugt vor!

In Packungen von 90 und 45 Tabletten in Apotheken und Drogerien erhältlich. Aufklärende Broschüren kostenlos durch
Johann A. Wülfing, Berlin SW 48
Friedrichstraße 231.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Lieber Simplicissimus!

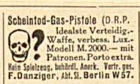
Wir brauchten jedes einen Ausweis mit Lichtbild, weil wir ins Theater gehen wollten. Meine Frau besorgte sie; ich brauchte nicht mitzukommen. Daß sie meine Frau sei, glaubte man ihr auf Grund des Familienstammbuches. Daß das Familienstammbuch das unsrige sei, glaubte man ihr, weil sie es vorzeigte.
Sie legte eine Photographie von mir vor, die der Beamte zurückwies, weil sich auf der Rückseite ein Datumstempel befand, der älter als ein Jahr war. Das sei nicht zulässig. Also legte meine Frau eine fünfzehn Jahre alte Photographie von mir vor, die mich in Pennälermütze zeigte, aber keinen Datumstempel hatte. Die ward ohne weiteres genommen. Das war gut so, denn die letzte Photographie, die sie sonst noch von mir besaß, zeigt mich als nacktes Baby auf einem Fellteppich, mit emporgerecktem Popo und mit einem Wauwau spielend.
Leider hatte meine Frau doch ein falsches Familienstammbuch, das unsrer Untermieter, mitgenommen. Wenn ich eisgrauer Mann jetzt im Theater sitze, bin ich laut mitgeführtem behördlich abgestempelten Lichtbildausweis der Pennäler Müller. Und muß mich dementsprechend betragen.

Walter Franke

HALALI-HUT (gesetzl. gesch.)
HALALI ist der elegante und vornehme Promenade- und Reisehut.
HALALI imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung.
HALALI ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristenhutes.
Halali der deutsche Hut
Nächste Bezugsquellen zu erfrag. bei
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 1, Moselstrasse 4.
— Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. —

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880





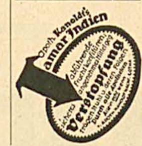
Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Gummi-Strümpfe, sämtl. chirurg. Artikel, Preisl. grat. Jos. Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 5, Jerusalemer Straße 57.

Interessante Bücher (Katalog geg. 5 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peillickestr. 14.

Browning Kal. 7.65 M. 15000.—, Kal. 6,35 M. 15000.—, Mauser M. 18500.— / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.



Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.



Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	3. Jan.	7. Febr.
President Roosevelt . .	6. Jan.	14. Febr.
President Harding . . .	17. Jan.	28. Febr.
George Washington . .	21. Febr.	28. März

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
B 56

Briefmarken
Ankauf · Verkauf · Versteigerung.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingung i. d. illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“.
Probenummer gegen Portoersatz.
Spezialpreisliste „Deutsche Kolonien“ M 5,-
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel
Weißer Hirsch
In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt





Lieber Simplicissimus!

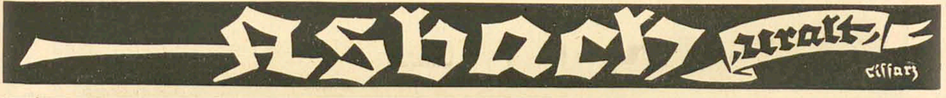
Infolge der Wohnungsnot muß ein Assistent ein Zimmer in der Dienstwohnung seines Professors beziehen. Nach einiger Zeit sagt der Professor kurz vor Beginn der Vorlesung zu ihm: „Mein lieber Herr Doktor, es ist mir sehr peinlich, Ihnen das sagen zu müssen: meine Frau will heute morgen um sechs Uhr bemerkt haben, wie mein Dienstmädchen aus Ihrem Zimmer kam. Stimmt das?" — „Gewiß," entgegnet schnell gefaßt der Herr Assistent, „ich habe dem Mädchen einen Zahn gezogen; das arme Ding hat die ganze Nacht vor Schmerzen nicht schlafen können!" — Nach sechs Wochen fragt der Professor abermals: „Sagen Sie einmal, Herr Kollege, wieviel Zähne hat eigentlich der Mensch?" — „Zweiunddreißig, Herr Geheimrat!" entgegnet prompt der andere. Worauf der Geheimrat lächelnd sagt: „Na, Sie müssen meinem Mädchen schon mindestens vierzig Zähne gezogen haben!"

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Ueberall erhältlich.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.





in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn



Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

Frauen es tagt!

Sie brauchen keine Quacks., App., Tropfen, Tabl., Tees oder Weise Frauen, nein d. Lehrwerk d. Frauenarztes Dr. med. Hettler über die Regelung der Kinderzahl klärt Euch auf und vermindert Eure Sorgen. Preis M. 150.—, Nachnahme.
Sanitäts-Buchhandlung **M. Digel**, Stuttgart, 218.

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.

Soeben erschien:

Maarten Maartens
Der Preis von Lis Doris
Roman

Nach längerem Fehlen auf dem Büchermarkt erscheint Maarten Maartens Roman „Der Preis von Lis Doris" neu. Möge das Wiederkehren dieses starken und reichen Buches das Zeichen dafür geben, daß der holländische Dichter, den man in England und Amerika längst unter die Großen der Literatur erhoben hat, nun auch in Deutschland als das anerkannt werde, was er ist: einer der bedeutendsten Romandichter einer ganzen Epoche.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen München-19

Das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten anerkannte
Körperkräftigungs- und Nervennährmittel

Sanatogen

in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Von höchstem Nährwert und leichtester Verdaulichkeit.

Druckschrift über Sanatogen als **Kräftigungsmittel**
für Nervenleidende,
für Magen- und Darmkranke,
für Frauen und Kinder,
für Wöchnerinnen,
bei Bleichsucht und Blutarmut,
bei Ernährungsstörungen,
bei Schwächezuständen aller Art,
auf Wunsch kostenlos und postfrei durch
Bauer & Cie.,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Der
Hassia-Schuh
Die elegante Fußbekleidung

In guten Schuhhandlungen erhältlich
evt. Niederlagen bei der Fabrik erfragen.
Schuhfabrik Hassia A.-G. Offenbach a. M.-S.





Soeben erschienen:

Erzählungen von Gottfried Keller

Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo
Mit dem Bilde des Dichters

Dieser Auswahlband enthält die beiden humoristischen Meisterstücke „Kleider machen Leute" und „Der Schmied seines Glückes" — dies wohl die glänzendste Humoreske unserer Literatur —, den ergötzlichen „Landvogt von Greifensee", „Die drei gerechten Kammacher", die allein ein Museum kostbarer Raritäten sind, und zum Schluß Kellers tragisches Meisterwerk „Romeo und Julia auf dem Dorfe", diese unvergleichliche Liebesgeschichte, der wohl die Literatur keines Volkes eine reinere und schönere zur Seite stellen kann.

Die schönsten Erzählungen von Edgar Allan Poe

In neuer Verdeutschung von Ernst W. Freißler
Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo
Mit dem Bilde des Dichters

Wir besitzen in Poe einen unserer größten Dichter, dem heute zu seiner vollen und richtigen Wertung nur noch das eine fehlt: daß er ohne seine kitschigen Nachnahmer betrachtet, daß er der Gier der in ihm nur Sensationen suchenden Leserkreise entzogen, daß er endlich allgemein als Vorkämpfer dessen anerkannt wird, was die Wissenschaft heute wieder zu suchen beginnt. Diesem Ziel soll auch der neue Auswahlband dienen, der zwölf von Poes packendsten Erzählungen enthält.

Der Grundpreis für diese beiden gebundenen Bände ist 3 Mark. Der Tagespreis ergibt sich durch Multiplikation mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Entwertungszahl.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen Rheumatismus!

PERNIONIN-SALBE / /
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc. ::

/ / / Zu haben in den Apotheken. / / /

Prospekte durch

Chemische Fabrik Krewel & Co., Act.-Ges., Köln a. Rh. 29.







CREME MOUSON

ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch und benimmt ihr jeden Geruch der Transpiration.

Weitere Creme Mouson-Erzeugnisse:

Creme Mouson Seife — Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife — Creme Mouson Toilettepuder
Creme Mouson Rasierseife — Creme Mouson Talkpuder

Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co. / Gegründet 1798
in Frankfurt a. M.



K + M + B +

Gutem Vernehmen nach wird das alte heilige Zeichen, das in Bayern an Dreikönig den Haus- und Stalltüren angekreidet zu werden pflegt, heuer vielfach insofern eine kleine stilistische Änderung erfahren, als die Kreuze zwischen den Initialen durch Hakenkreuze ersetzt werden sollen. Ob infolgedessen die Viehpreise sich künftig nach christlich-völkischen Grundsätzen regulieren werden, steht vorläufig noch dahin. O.

Faszismus?

Die alte obrigkeitliche Regierung hat uns in den Weltkrieg und den Zusammenbruch taumeln lassen (gewiß nicht aus bösem Willen, sondern aus Unverstand). Die neue Republik hat mich meiner Ersparnisse beraubt und mir den Unterhalt aus meiner Berufsarbeit unmöglich gemacht (gewiß nicht aus bösem Willen, sondern aus Unverstand). Was soll ich also von einer neuesten dritten Regierungsform fürchten oder hoffen? — Solange nicht der Unverstand schwindet . . .

Lieber Simplicissimus!

„Merken Sie sich, meine Damen," sagt die Anstandslehrerin, „wenn ein fremder Herr Sie grüßt, ist das nicht geradezu etwas Unanständiges. Ein Stelldichein gehört zu den unerlaubten Dingen. Es gibt Mittel und Wege, auch ohne ein Rendezvous zusammenzukommen."

Gesang in der Nacht

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wir heiligen drei König' gehn Schritt vor Schritt.
Wir suchen das Kindlein und finden's nit,

den Christ, den ein jeglicher sonder Verdruß
mit Kraft aus sich selber gebären muß.

Von Giebel zu Giebel zieht weiter der Stern.
Wir sollen nur schenken, so hat man uns gern.

Doch fragen wir sittsam nach Christi Geburt,
dann winkt gleich der Zaunpfahl, dann jagt man uns furt,

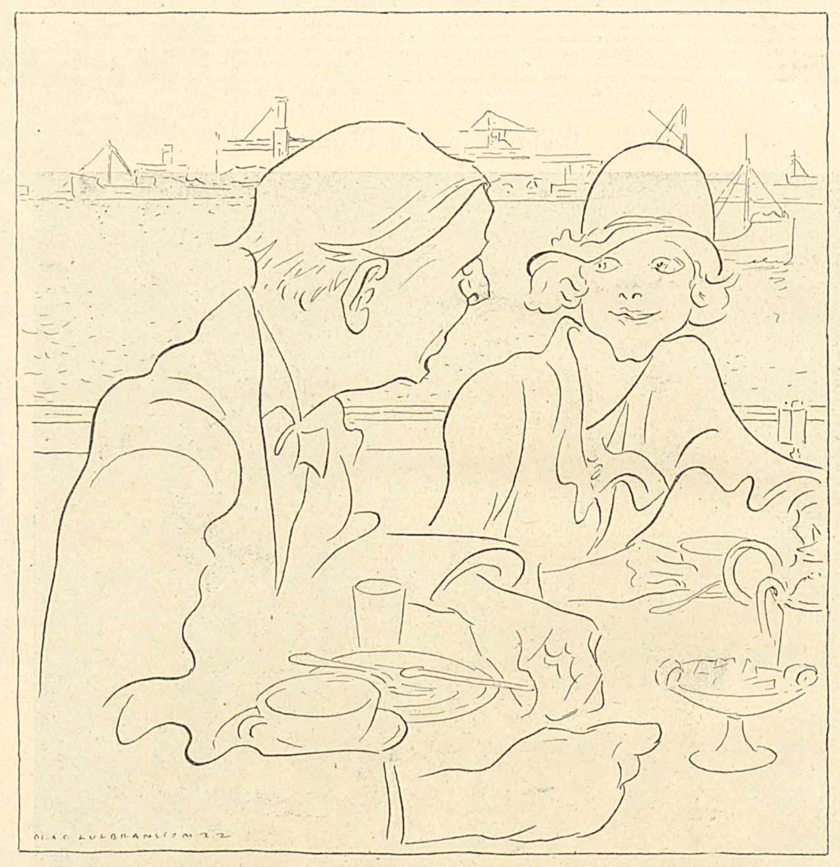
weil sie all mit sich selber zufrieden sind . . .
O wie schwarz ist die Nacht, o wie kalt weht der Wind!

Der Stern ist erloschen. Wir tappen im Schnee
und suchen und finden ihn nimmermeh."

Dr. Owlglaß

Flitterwochen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Das erste Mal, wenn du mich betrügst, töte ich mich.“ — „Und das zweite Mal, was dann?“

Ad calendas Graecas

Ein neuer Kalender ist immer nett,
Du kaufst und nagelst ihn über dein Bett,
um pflichtgemäß schon am frühen Morgen
den nötigen Abriß zu besorgen
und nebenher auch noch einen bequemen
historischen Rep'titionskurs zu nehmen.
Denn die Weltgeschichte, von hinten besehn,
scheint äußerst gemütlich und leicht zu verstehn,
was leider nur selten der Fall ist, wenn die
Ereignisse gleichsam in statu nascendi,
worüber dich jeder erlebte Tag
tiefschmerzlich zu orientieren vermag.

Wie? Lernst du daraus? ... Da fehlt sich's weit:
du bleibst in Erwartung und hoffst auf „die Zeit“
und liesest inzwischen die schönen Sprüche
und guten Rezepte für deine Küche.

Es fallen die Blätter, es schmelzen die Wochen.
Noch immer hat sich die Hoffnung verkrochen.
Was hilft die verflossene Weltgeschichte?
Was nützen Rezepte und Sinngedichte?

Schon herbstelt's, schon wintert's — du kriegst es satt
und näherst dich ängstlich dem letzten Blatt.

Und schließlich bleibt nur ein großer Ekel
und kahl an der Wand der Pappendeckel.

... Ist dein Geld dir bis dahin nicht völlig entlaufen,
kannst dir einen neuen Kalender kaufen.

Ratatöskr

Vom Tage

Beamten, die ständig oder vorübergehend mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt sind und keine Dienstaufwandsentschädigung beziehen, wird nach einem Beschluß des preußischen Staatsministeriums vom 22. IX. 22 eine Schreibstoffvergütung von jährlich 60 Mark gewährt, woraus zu beschaffen sind: „Federn, Federhalter, Bleistifte, Tintenstifte, Buntstifte, Messer, Scheren, Lineale, Briefbeschwerer, Tintenlöscher und ähnliche Bürobedürfnisse.“
Das ist ein erster mannhafter Schritt auf dem Weg zur Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung. Um 60 Mark ist so gut wie kein Schreibstoff zu beschaffen; ergo wird von den Beamten so gut wie nichts mehr geschrieben werden können; ergo wird der Staat genötigt sein, entsprechend weniger Schreibarbeiten leisten zu lassen; ergo wird die Zahl der Beamten ganz erheblich reduziert werden können — und so ergelt sich's weiter in jene „herrlichen Zeiten“ hinein, die uns der Zweisiedler von Doorn in der Eile leider schuldig geblieben ist. O.

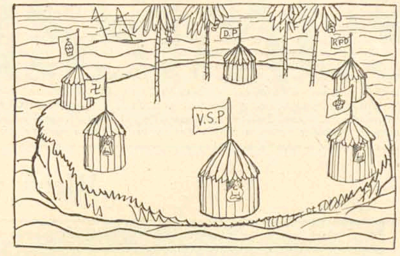
Der Optimismus zahlreicher geschätzter Mitbürger wird bedauerlicherweise immer wieder durch Zeitungsnachrichten über demonstrative Selbstmorde anderer Mitbürger, die einem höchst tadelnswerten Pessimismus verfallen waren, empfindlich beeinträchtigt. Man könnte doch wirklich verlangen, daß jeder Suizid unter peinlichstem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich zu gehen und daß eine indiskrete journalistische Erörterung oder auch nur Erwähnung solcher Fälle im Interesse der Ordnung und guten Sitte zu unterbleiben hat. O.

Deutsche Robinsonade

(Th. Th. Heine)



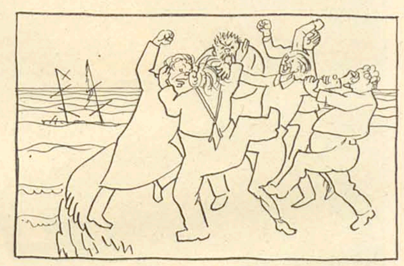
Bei einem Sturm im Stillen Ozean ging ein Schiff unter. Nur sechs Deutsche retteten sich auf eine einsame Insel.



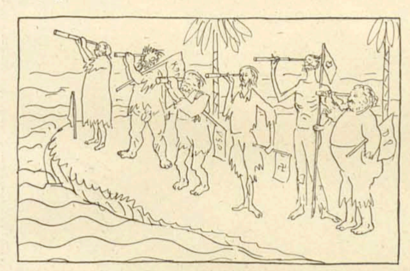
Jeder baute sich eine eigene Hütte und gründete eine Parteiniederlassung.



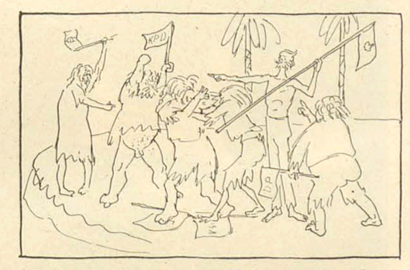
Jeder suchte die andern fünf von der Vorzüglichkeit seiner Partei zu überzeugen.



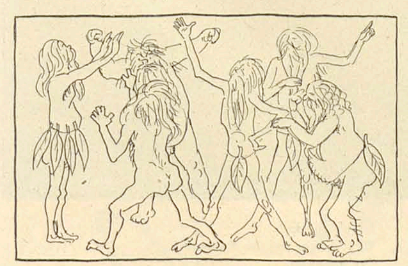
Das endete in Tätlichkeiten.



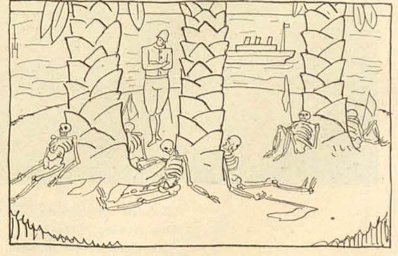
Täglich gingen sie an den Strand des Meeres und hielten Ausschau nach einem rettenden Schiff.



Es kam nie eins, und jeder gab den fünf andern Parteien die Schuld.



So trieben sie es viele Jahre hindurch. Darüber wurden sie alt und grau.



Nach langer, langer Zeit landete ein Entdeckungsreisender auf der Insel. „Die hier wohnten, waren alle gute Deutsche", sagte er.

Vom Tage

Eine niedliche Idee ist die „Infektionserreger-Wandtafel", die ein Münchener Verlag herausgegeben hat, und die der Aufklärung weiterer Kreise dienen soll. Auf diese Weise ist das auch sonst so erfolgreiche Prinzip des Steckbriefs auf das Gebiet der Krankheitsbekämpfung übertragen worden, und jede Hausfrau ist nunmehr in der Lage, etwa Einlaß begehrende Typhus- oder Tuberkelbazillen unschwer zu entlarven und ihnen die Türe zu weisen. Hoffentlich werden nun bald auch für bereits eingedrungene Bakterien geeignete Fangapparate konstruiert, etwa nach dem Prinzip der Mausfalle, die ja längst ein unentbehrliches Requisit des deutschen Gemütslebens geworden ist. O.

Lieber Simplicissimus!

Während einer Zirkusvorstellung in der Reichshauptstadt verunglückte ein Trapezkünstler so schwer, daß er bewußtlos aus der Manege getragen und nach dem Krankenhause verbracht werden mußte. Ein Augenzeuge des Unfalls setzte noch in der Nacht mittels Fernsprechers die Schriftleitung eines vielgelesenen Blattes in Kenntnis, das schon in der Morgenausgabe die Nachricht bringen konnte. Tags darauf erschien der gleiche Berichterstatter auf der Redaktion und meldete, er habe auf Erkundigung im Krankenhause erfahren, daß der verunglückte Künstler sich auf dem Wege der Besserung befinde. „Das hat für uns keinen Wert," lautete prompt die Antwort des zuständigen Schriftleiters, „kommen Sie erst wieder, wenn der Tod eingetreten ist."

Es läutet. Eine Dame fragt das öffnende Mädchen: „Wohnt hier die Pianistin Ilonka Wrazy?" — „Ja." — „Nicht wahr, sie kann gut spielen?" — „Kunststück!" sagt das Mädchen verächtlich. „Wenn man alle Tage neun Stunden übt!"

Ulrich von Hutten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Will nun ihr selbs nit rathen
Dies fromme Nation,
Ihrs Schadens sich ergatten,
Als ich vermahnet hon:
So ist mir leid;

Hiemit ich scheid,
Will mengen baß die Karten;
Bin unverzagt,
Ich habs gewagt,
Und will des Ends erwarten.

Stuttgart
München, 10. Januar 1923

Preis 150 Mark

27. Jahrgang Nr. 41

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 1800 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 1800 Mark

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

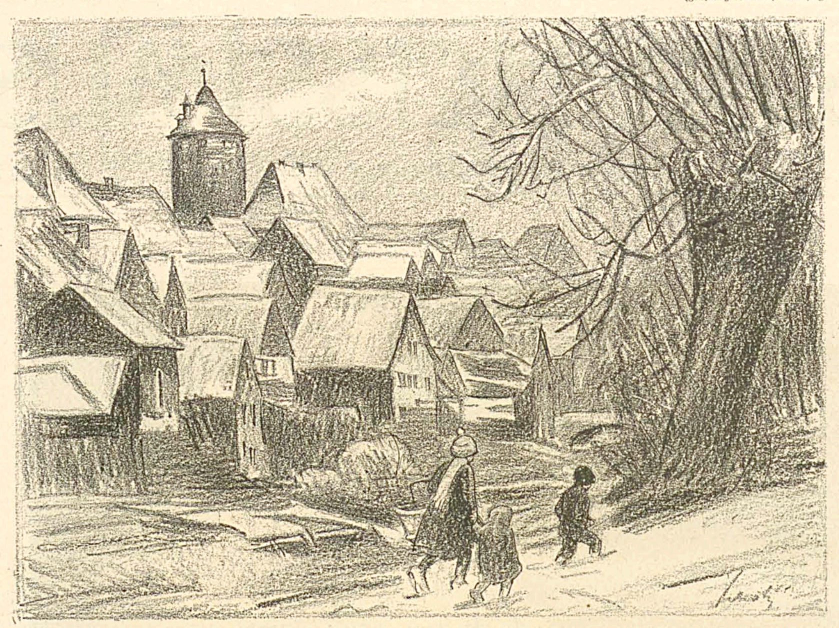
Das allmächtige Gold

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Ein Stirnrunzeln von Morgan, — und der blutige Raymond wird auf die Kniee sinken.

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Schmerzen

Im Kamin krümmt sich in Schmerzen das brennende Scheit,
Glutschrift läuft schaudernd ihm über die aschige Haut.
Draußen die Nacht stürmt feucht und leidet so laut,
Wie ein Tier in Qualen nach Tod und Erbarmen schreit.

Ich inmitten kaure im flackernden Licht am Kamin,
Unerträglich scheint mein Geschick der zitternden Seele,
Über mein Herz läuft Schauer um Schauer hin,
Feuer des Leids, in dem ich brennend mich quäle.

Wie das flammende Scheit und wie die klagende Nacht
Gibt das Herz sich aufzuckend dem grimmigen Feinde hin,
Jenem Leide, in dem wir ergeben und machtlos glühn,
Das uns Flamme und Scheit, Sturm und Tierschrei zu Brüdern macht.

Hermann Hesse

Der Bund der Ölgurgler

Von Walther Franke

Es dürfte nunmehr bald nur noch in geistig schwer unterernährten Kreisen unbekannt sein, daß die Methode, sich den Hals mit Wasser auszuspülen, gänzlich veraltet und frevelhaft unhygienisch ist, daß hingegen das Gurgeln mit öligen Substanzen, das sogenannte Ölgurgeln, bei dem infolge der kolossalen Ausdehnungsfähigkeit alles Öles die gesamte Mundschleimhaut mit einer mikroskopisch dünnen Desinfektionsschicht überzogen wird, die einzig richtige für jeden Kulturdeutschen unentbehrliche Methode ist.

Der Entdecker des neuen Verfahrens, der geistig regsame und somit weit über seinen Schalterbereich hinaus unbeliebte Postsekretär Müller XXIV, hatte im Anfangsstadium seiner Forschungen, die eigentlich mit einem in die falsche Kehle gekommenen Tropfen Salatöls begonnen hatten, nie erahnt, welch weite Kreise seine Methode ziehen würde und wie rasch sich der von ihm gegründete „Bund der Ölgurgler" entschließen würde, seine Ideen mit allen Mitteln, im Notfalle auch dem der Waffengewalt, zu verbreiten.

Wie es in den Prospekten des Bundes hieß, ward das anfängliche Ekelgefühl, das Ungeübte bei den ersten Versuchen des Ölgurgelns befiel, in Kürze abgelöst durch das wohlige tiefinnere Behagen der restlosen Desinfektion nach längerem Gebrauche; als angenehme Nebenwirkung hatte sich ferner herausgestellt, daß Kinderkrankheiten bei fleißigen Ölgurglern so gut wie verschwanden, offene Beine bald gänzlich abheilten, der Appetit sich hob und das Auge frisch und klar wurde, selbst hartnäckige Fälle von Masern und Lues zeigten enorme Besserung. „Ich fühle mich wie neugeboren", schrieb Frau Emmi Kaldauner aus Krotoschin. „Meine beginnende Glatze ist zum Stillstand gekommen", teilte Herr A. B. in C., Unteroffizier der Landwehr, mit. „Das Verfahren scheint mir höchst beachtlich", äußerte sich Herr Professor Dr. Julius Schulze an der Universitätsklinik in Neu-Ruppin. Und so lagen noch Tausende von freiwilligen Anerkennungsschreiben vor.

Leider stieß der Bund, in dessen Vorstand sich der Oberförster Spörl, der Rechnungsrat Windmüller und die Hebamme Knautschke befanden, bei den sanitären Behörden auf einen zwar erwarteten, aber hartnäckigen Widerstand, der sich z. B. darin äußerte, daß die Verabfolgung eines Merkblattes an junge Brautpaare seitens der Standesämter, die „hygienischen Vorteile des Ölgurgelns betreffend", glatt abgelehnt wurde. Postsekretär Müller XXIV wandte sich daher in einem „Eingesandt" in den „Stimmen aus dem Publikum" einer großen Tageszeitung in scharfen Ausdrücken an die Öffentlichkeit, was ihm ein Verfahren wegen Beamtenbeleidigung nach §§ 185, 186, 196 und 200 StGB. und dreihundert Mark Geldstrafe bzw. zwei Tage Haft eintrug.

Im Innersten sowohl als auch in den heiligsten Gefühlen gekränkt, beschloß der Bund, der bereits eine stattliche Anzahl Mitglieder zählte, die Einberufung einer öffentlichen Volksversammlung durch Plakatsäulenanschlag, der mit flammenden Buchstaben die Überschrift „Wider die Gurgelreaktionäre!" trug, desgleichen enthielt der Anschlag dunkle, aber gewalttätige Aussagen gegen die Ärzteschaft im allgemeinen und das Reichsgesundheitsamt im besonderen, insbesondere wurde des dringenden Verdachtes Erwähnung getan, die Reichsregierung lasse im Einverständnis mit der Entente das Volk aus dem Grunde über die unzähligen Segnungen des Ölgurgelns absichtlich im unklaren, um die bekanntlich überzähligen zwanzig Millionen Deutsche sachte und sicher aus der Welt zu schaffen.

Der kleine Nebensaal des Versammlungslokales erwies sich schon lange vor Beginn der Versammlung als viel zu klein, und so zog eine wüste Schar aufgeregter Individuen in den großen Hauptsaal, lebhafte Debatten über Reaktion und Umsturz führend. Das Plakat hatte in allen Köpfen die abenteuerlichsten Vorstellungen geweckt; unter „Gurgelreaktionären" verstand die Volksmenge nichts anderes als besonders hahnebüchene Reaktionäre, die dem Proletariat an die Gurgel wollten. Den übrigen wissenschaftlichen Klimbim des Plakatanschlages hatten sie weder verstanden noch gelesen, jedoch erfüllten sie die dunkel-gewaltigen Drohungen mit unbedingtem Vertrauen.

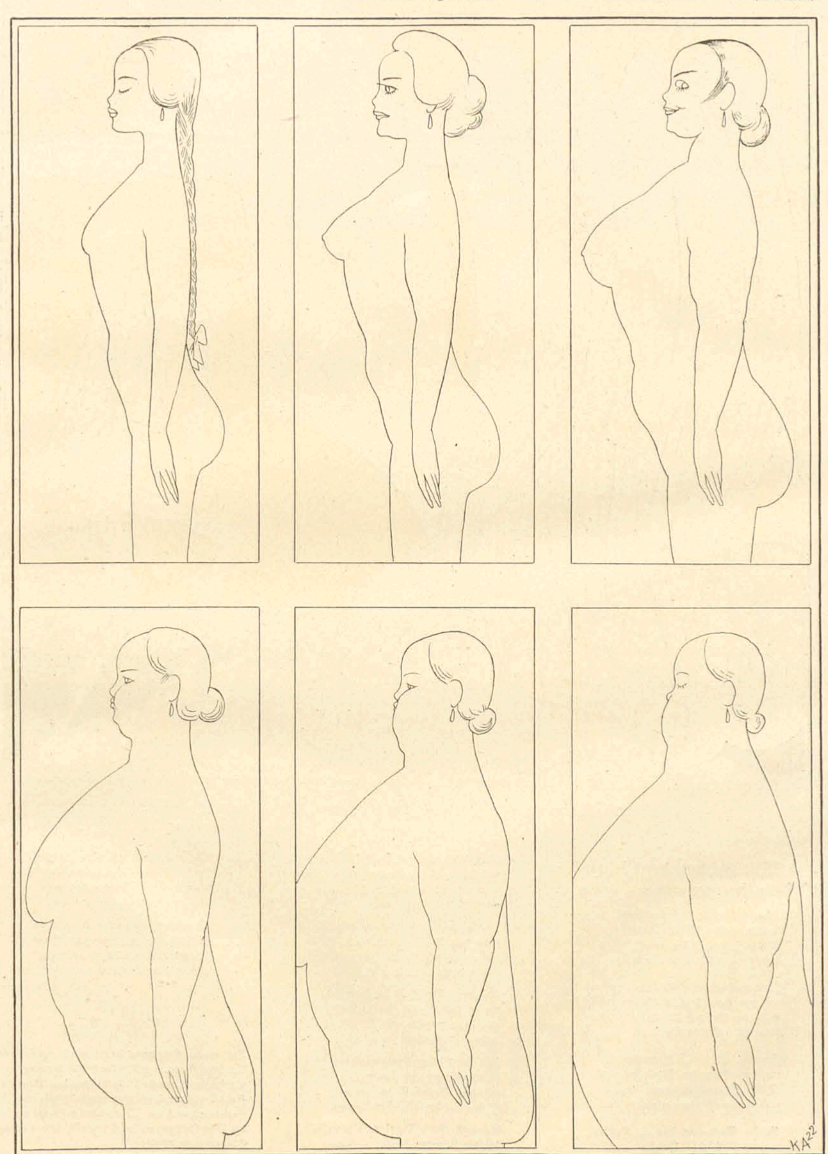
Als nun Postsekretär Müller XXIV, dessen bürgerliche Existenz durch seine dreihundert Mark Geldstrafe sowieso stark erschüttert war, und der als Beamter eigentlich der deutschen Volkspartei angehörte, seine wuchtigen Anklagen gegen die Gurgelreaktionäre und den Staat erhob, scholl ihm so frenetischer Beifall aus der Versammlung entgegen, daß er der dringenden Aufforderung des Publikums, sich als Kommunist zu bekennen, nicht widerstehen konnte und sich frank und frei als radikalen Revolutionär zu erkennen gab. Ihm folgten die beifalls- und hoffnungstrunkenen Mitglieder des Bundes der Ölgurgler.

So, mit einem Schlage in revolutionäres Fahrwasser getrieben, zog der Postsekretär Müller XXIV, als Genosse schlechthin als Müller MCCXXIX bezeichnet, agitatorisch mit seinen Getreuen durch die Lande, dreimal täglich Rizinus-, Terpentin- und Sesamöl gurgelnd und seine erprobte Rede gegen die Gurgelreaktionäre und das Reichsgesundheitsamt wetternd, überall von rasendem Beifall umflattert. Er nahm an Hölz' Expeditionen teil, fehlte beim Osterputsch nicht und soll jetzt, wie weiland sein großer Kollege Karl Moor, in den böhmischen Wäldern verschollen sein — des Tages harrend, da Staatsgewalt das Ölgurgeln zum Gesetz erhebt.

Irma

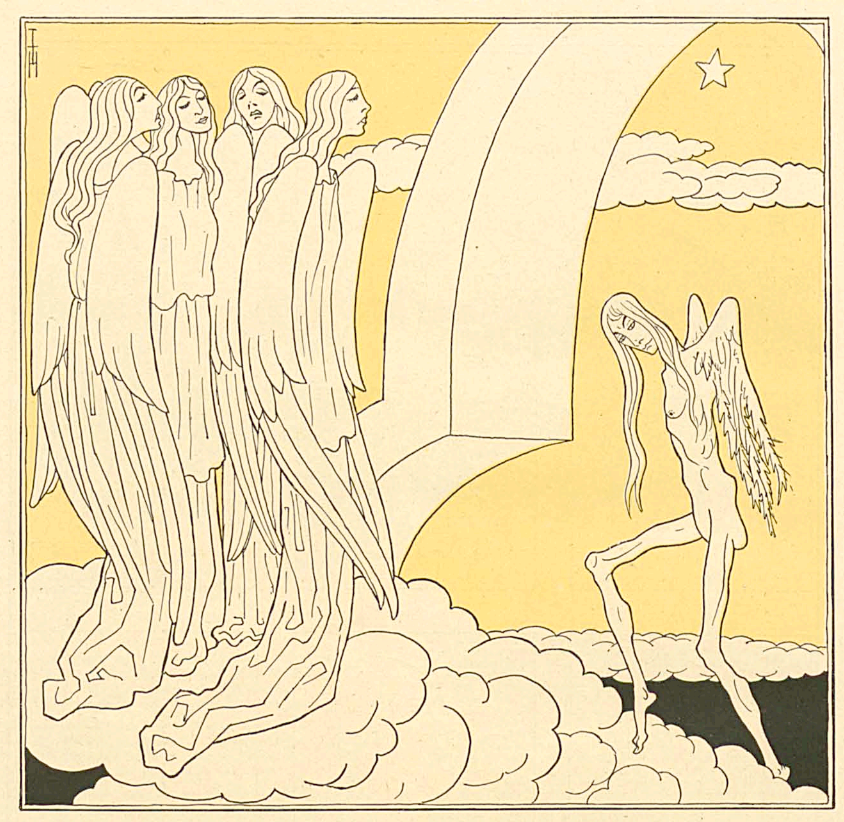
Ein Entwicklungsroman

(Karl Arnold)



Diesseits im Jenseits

(Th. Th. Heine)



„Mit dem können wir nicht verkehren. Der ist in einem Leihsarg beerdigt worden."

Moritat von der Prinzessin und dem Lumpenmann

Was sich alles doch ereignet
in der großen Stadt Berlin;
in der Zeitung kann man's lesen
und daraus die Schlüsse ziehn.

In dem fürstlichen Hotelle
wo man deutsch nicht können muß,
hatte die Prinzeß Klothilde
einen schrecklichen Verdruß.

Einmal, als sie dort gewesen,
wo man dann die Händchen netzt,
ist ihr Schmuck hineingefallen
und er war brillantbesetzt.

Großer Gott, war das ein Laufen
in dem fürstlichen Hotel,
Feuerwehr kam angefahren,
Taucher tauchten auf der Stell'.

Aber keiner konnt' ihn finden,
und die —zessin, Gott erbarm,
war, wie viele deutsche Fürsten,
traurig und bettelarm.

Ja, so geht es oft im Leben;
doch das Schicksal, rauh und mild,
wie es nimmt, so will es geben —
und nun kommt ein andres Bild.

Auf dem Rieselfeld da draußen,
wo es duftet nicht so knapp,
lädt man sorglich alle Dinge,
welche Dünger geben, ab.

Wo die kleinen Leute wohnen,
ist man so penibel kaum;
auf dem Rieselfeld zu spielen
ist der Kinder schönster Traum.

So auch Emil Bumkes Jöhren,
der wo Lumpen schiebt — genug . . .
eines Morgens find't Klein-Erna
der Prinzessin ihren Schmuck.

Hüpfend ist das Kind gegangen,
funkelnd von des Goldes Pracht,
und in Emil Bumkes Herzen
ist das Gottvertraun erwacht.

Ärmlich ist er nachts geschlichen,
fürstlich kam er tags nach Haus . . .
Wahrlich, wahrlich, die Geschicke
gleicht das Schicksal manchmal aus.

Peter Scher

Vom Tage

Bei einem Kommers hat neulich nach Zeitungsberichten General Ludendorff die Vereine deutscher Studenten dazu beglückwünscht, daß Generaloberst Graf Bothmer die Ehrenmitgliedschaft der Vereine angenommen habe. „Nun aber gelte es, um so mehr die Verpflichtungen durch unaufhörliches nationales Eintreten zu erfüllen."
Ja, was soll denn da nun eigentlich unaufhörlich eingetreten werden?

O



DER HAGESTOLZ





In altbewährter Qualität

Lieber Simplicissimus!

Endlich ist es meinem Freunde Adrian geglückt, eine Wohnung zugewiesen zu erhalten. Vor Freude, daß er nun wo einziehen kann, gerät er nahezu aus dem Häuschen. Er empfiehlt: Besuche mich nur bald einmal! Du wirst finden, daß die Räume geradezu reizend sind."

Es gab schon nach wenigen Tagen Gelegenheit, daß ich in die Nähe kam und rasch zu dem lieben Freunde hinaufstieg. Die Wohnung war wirklich tadellos, nur etwas kahl. Ich frug darum: „Du bist wohl noch nicht mit der Einrichtung fertig? Weshalb hast du denn deine schönen gediegenen Möbel noch nicht aufgestellt?"

„Die mußte ich doch verkaufen, um den Umzug bezahlen zu können."

Frau Lore, eine Hausfrau, die in Reinlichkeit und Ordnungsliebe aufgeht, entdeckt, daß sie trotzdem (oder gerade deshalb?) von ihrem Gatten hintergangen wurde. Großer Sturm, heftigste Vorwürfe. Doch der Sünder ist aufrichtig zerknirscht und gelobt tätige Reue. Also verzieht sich das Gewitter allgemach, und halb versöhnt fragt Frau Lore endlich: „Hast du denn wenigstens — reine Wäsche gehabt?"



MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes
Fachgeschäft auf
diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.

Ein neuer humoristischer Roman von

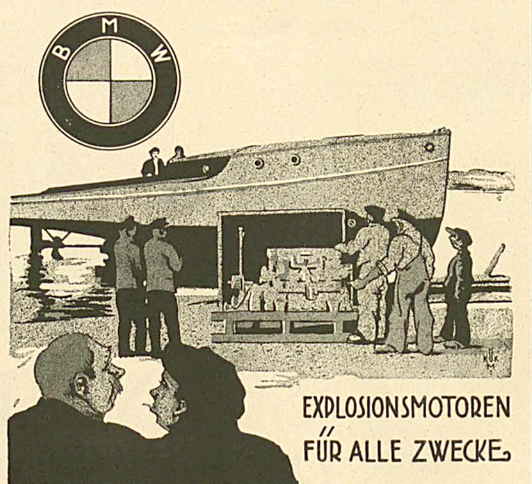
Alice Berend

Der Floh und der Geiger

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen
München-19

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



Größerer Verlag in Leipzig hat die Stellung eines

zweiten Verlagsredakteurs

zu vergeben. Ledige jüngere Herren erhalten Vorzug. Große Anpassungsfähigkeit und leichte Auffassungsgabe Bedingung. Ebenso Erfahrung im Propagandawesen. Erwünscht ist Kenntnis der Illustrationstechnik. Ausführliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche an **L. W. 7421** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch **Daphners Verlag, München 40.** Postfach 1.



Solvolith

Zahnsteinlösende Zahn-Pasta



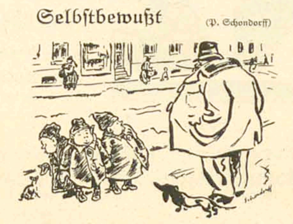
HALPAUS • MEDOC
DIE EDELSTE CIGARETTE IN EIGENARTIGER AUFMACHUNG



Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. B seitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.
Vor Behandlung. Nach Behandlung.
Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

Selbstbewußt

(P. Schondorff)



„Ihr seid's gewiß Brüder, ihr drei?" — „Naa, mir san Drilling."



Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

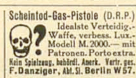
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)



Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.



Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 50 v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexualaufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit. — Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 1240.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 2200.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreib. 20 M. besonders.
Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Neue Auflagen!
Walter von Molo
Der Schiller-Roman
Zwei Bände
44. Tausend
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Roosevelt . . 17. Jan. 28. Febr.
America . . . . 7. Febr. 11. April
President Harding . . . 14. Febr. 21. März
George Washington . . 21. Febr. 28. März

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, MANNHEIM

Hält' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Formamint

Tabletten
vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren Schutz vor Ansteckung
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



Doppelkinn, starker Leib u. Hüften, unschöne **plumpe Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs".** — Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jed. gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 576.-. **Laboratorium „ETA", Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 1.**

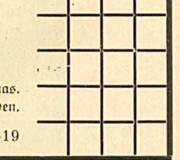


Abstehende Ohren werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch.
Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.
Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei **Emanuel Koci, Pilsen, I-199.**

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.

Ludwig Thoma
Gesammelte Werke



In sieben **Ganzleinenbänden** mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomas. Die Vorzugsausgabe wurde von **Richard Hönn, München,** mit der Hand in **Halbfranz** gebunden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer **150 M.,** das Vierteljahr **1800 M.,** das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich **1960 M.,** Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee **4020 M.,** Finnland **3120 M.,** Lettland, Polen, Ungarn **2260 M.,** nach Holland **5 fl.,** Dänemark, Schweden, Norwegen **8 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **15 L.,** Großbritannien **8 sh.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.,** Spanien **9 Pes.,** zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **3000 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle **3800 M.,** alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend **300 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Vom Tage

Vor vielen Jahren las ich eine Anekdote: Von einem Manne, der sich mühsam aus Not emporgebracht, hieß es, er wäre gewiß verhungert, wenn er nicht an zwei Tagen wöchentlich gefastet hätte. Damals schien mir die Geschichte wenig witzig; jetzt liegt ihre Bedeutung zutage: Deutschland kann sich nicht entschließen zu fasten — deswegen wird es vielleicht verhungern.

Man sage nicht, daß die Eisenbahnverwaltung keine finanziellen Talente hat. Die ewigen Tariferhöhungen bedeuten nicht nur Verdoppelungen der Fahrpreise, sondern nehmen auch dem Reisenden die Möglichkeit zur Ausnutzung der günstigen zusammengestellten Rundreisehefte. Vor allem nötigen sie oft zum Verfallenlassen einer Rundreise- oder Rückfahrkarte. Dann kann man sein Geld zurückverlangen. Aber die Erledigung dauert drei bis vier Monate. Inzwischen sind die Fahrpreise dreimal verdoppelt, also auf das Achtfache erhöht. Da die Leistungen der Bahn sich nicht verändert haben, wird die Verachtfachung des Preises nur mit Geldentwertung begründet. Die Bahn zahlt also nur ein Achtel des Empfangenen zurück. Könnte man nicht auf diese Weise noch viele Stellenlose unterbringen? Denn je mehr Beamte damit beschäftigt werden, desto länger dauert die Erledigung — und desto größer ist der Schnitt, den die Verwaltung dabei macht.

Schweinerei

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Mistsau, windige! Jetzt hab' i mei' best's Sach' in di' 'neig'futtert, und jetzt sinkst im Preis! Bluatsau, verreckte!"

Unser täglich Brot . . .

Der Bauer läßt kein Korn nicht seh'n.
Da gibt es ein einfaches Mittel:
man muß den Lieferpreis erhöh'n
und den Preis des Brots um zwei Drittel.

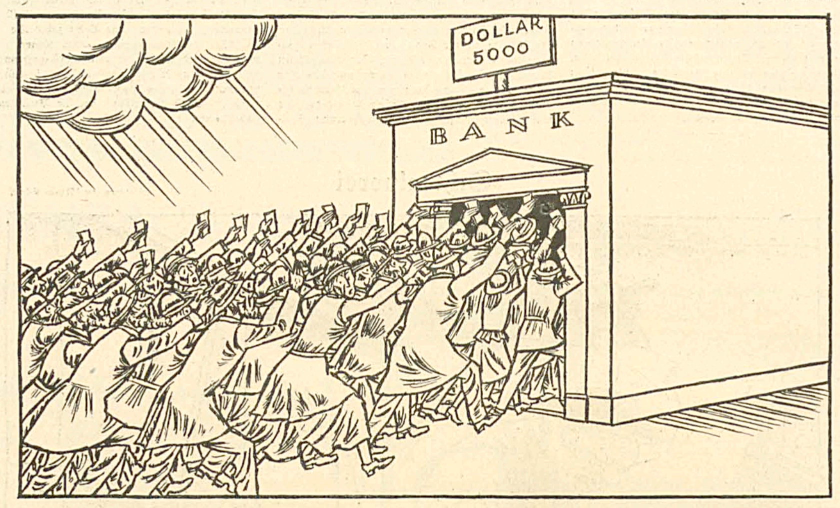
Den ganzen großen Beamtenhauf',
was schiert ihn diese Kunde?
Man bessert ihn eben entsprechend auf . . .
Aber **wir**, wir poweren Hunde?!

— O Herre, sieh auf unsre Not
und laß dich höflichst bitten:
gibst du nicht jeden Tag uns Brot,
so wenigstens jeden dritten!

Ratatöskr

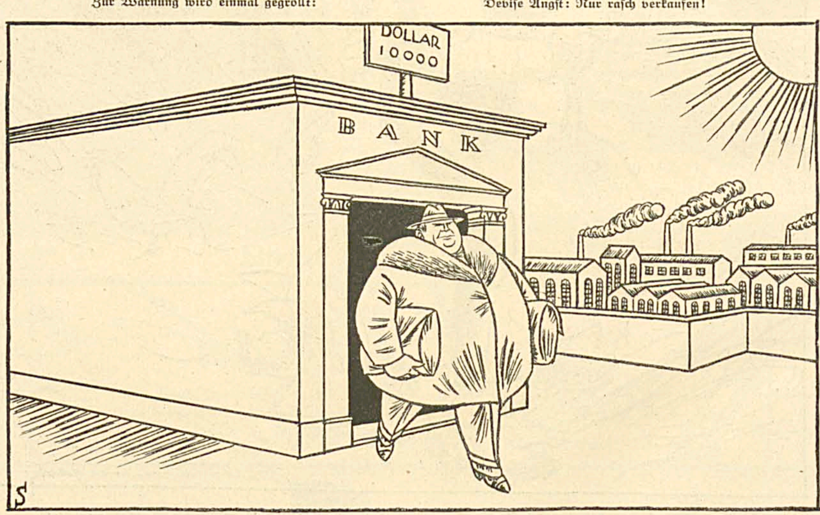
Die Falle

(Zeichnungen von E. Schilling)



Die Götter haben es gewollt,
Zur Warnung wird einmal gegrollt:

Der Dollar fällt — die Kleinen laufen.
Devise Angst: Nur rasch verkaufen!



Wie mannhaft wirkt der Wanst hingegen:
Der Kleinen Angst wird ihm zum Segen.

Er ist wohl jenem Gott verwandt,
Der das Manöver dienlich fand.

Vom Tage

„Zum Besten des Andenkens der im Herbst 1914 an der Yser Gefallenen" fand in Berlin ein öffentlicher Weihnachtsball unter Mitwirkung des „Reichsverbands für Tanzsport" statt; ein „patriotisches Konzert" ging voraus.
Ob bei dieser pietätvollen Gelegenheit von dem Reichsverband ein neuer Gesellschaftstanz, ein Yser-Trott oder dergleichen, kreiert wurde, haben wir nicht erfahren können. Hätten wir in Deutschland einen „Reichsverband für Anstandssport", so hätte der hoffentlich für den nötigen Kehraus gesorgt. O.

Ein Lichtblick: Die Perlenfischerei steht vor ihrem Ende, weil in Japan künstliche Perlen gemacht werden, die so gut sein sollen, daß man sie von echten nicht unterscheiden kann — und so billig, daß der Perlenhandel in Unordnung gekommen. — Wenn es nun noch gelänge, auch die künstlichen Diamanten so zu verbilligen, daß der Hamster- und Steuerdrückeschmuck der neuen Reichen entwertet würde, dann kämen wir der sozialen Gerechtigkeit um ein Stückchen näher.

La bourse c'est la vie

Fürs Vaterland sich zu erregen,
ist man im Ganzen abgeneigt.
Man schwitzt nur noch der Kurse wegen:
Der Dollar sinkt, der Koller steigt. O.

Unsere Währung

Als ich gestern einen Witz für den Simplicissimus zu Papier bringen wollte, sah ich mit Schrecken, daß ich als Notizblatt eine Reichsbanknote erwischt hatte, die auf der Rückseite nichts, auf der Vorderseite aber 500 Mark verspricht. Ich betrachtete das Ding genauer. „500 Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer." Ich ging zur Reichsbank und verlangte gegen Einlieferung meine 500 Mark. Der Kassier sah mich groß an; dann lächelte er und — reichte mir einen anderen, ganz gleichen Schein zu 500 Mark. Nun sah ich ihn groß an; dann dämmerte mir's, ich lächelte und gab den neuen Schein zur Einlösung. Und freundlich gab mir jener meinen ersten Schein zurück. Ich weigerte die Annahme, da bot er mir fünf Banknoten zu 100 Mark oder zur Wahl auch zehn Noten zu 50 Mark oder fünfzig zu 10 Mark. Auf allen stand das Angebot, daß die Reichsbankhauptkasse gegen Einlieferung Geld zahlt. Und ich hätte das Austauschspiel noch stundenlang spielen können, wenn mich nicht der Hunger und der Kassenschluß unterbrochen hätten. Schließlich hatte ich meinen ersten Schein mit dem angefangenen Witz auf der Rückseite wieder und grübelte beim Heimwege, ob auch die Vorderseite einen Witz enthalten solle, oder warum die Reichsbank Unsinn auf ihre Noten setzt. Sollte sie sich und andere in dem Wahne erhalten wollen, daß sie noch einmal die achthundert Milliarden Noten in anderem „Gelde" einlösen werde!? B.

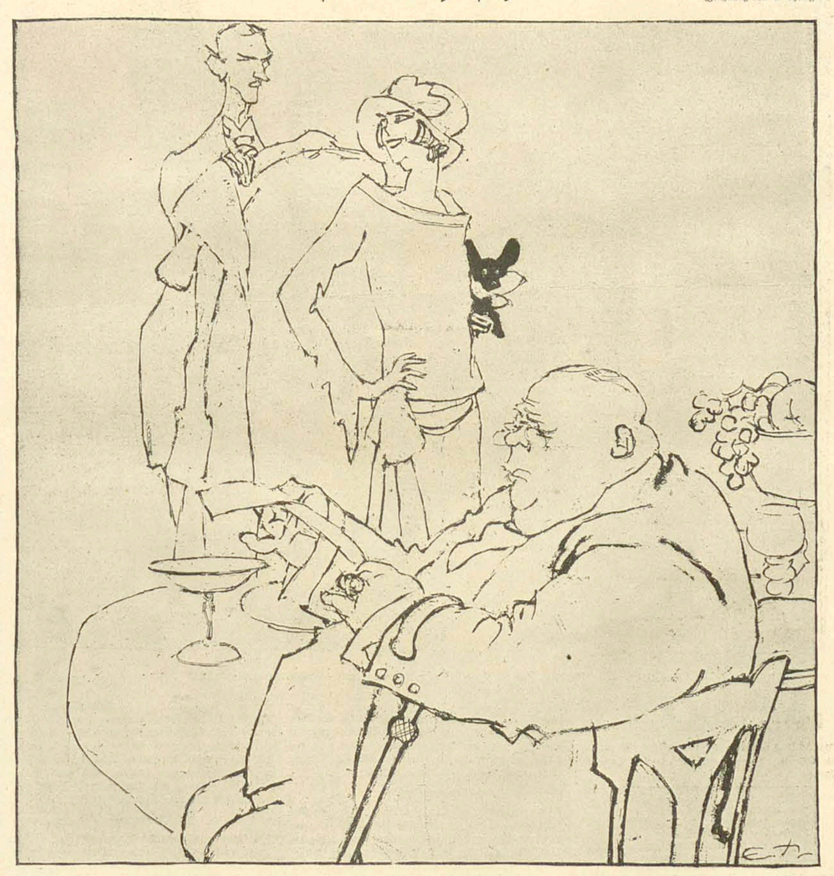
Die Fliege hat zur Wanze gesprochen:

„Leih mir doch eine Maß Blut.
Ich habe den Bürgermeister gestochen,
Aber der roch nicht gut.
Und ich habe sein Blut, ohne was zu sagen,
In die Nase von seiner Frau übertragen,
Und gab auch der Tochter und dem Sohn
Eine kleine Portion.
Und nun riecht die ganze Familie
Nach Quecksilber und Petersilie,
Und ist voller Pickel und Flecke,
Und es ist ein Vergnügen, von der Decke
Aus zuzugucken,
Wie sie sich jucken."
Die Wanze tat etwas fremd
Und brummte: „Ach, Bagatelle!"
Und kroch dabei einem Kutscher ins Hemd.
Dort war derzeit ihre Quelle.

Joachim Ringelnatz

Wo soll das hinführen?

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was jetzt eine Kokotte an einem Abend kostet, dafür kann man seine Frau einen ganzen Monat ernähren."

Eine Idee

(Zeichnung von L. Kainer)



„Lieben Sie Kinder, Baron?" — „Ja, von anderen." — „Heiraten Sie doch!"

Lieber Simplicissimus!

In der Halle des Kieler Hauptbahnhofs hängt bei einem Schalter eine größere Tafel mit folgendem Aufdruck:

Schülermonatskarten Monatskarten Wochenkarten Verkauf von Drucksachen Einzahlung von erhöhtem Fahrgeld Abfertigung von Leichen!!

Höchstwahrscheinlich meint die Eisenbahndirektion die Abfertigung von Leichentransporten, da sich „Leichen" leider nicht an den Schalter bemühen können — es sei denn, daß „Bierleichen" gemeint sind, die ja in der Universitätsstadt Kiel trotz des gegen früher jedenfalls mäßigen Alkoholgenusses immer noch anzutreffen sein dürften.

Mein Freund Paul, der praktische Arzt und Geburtshelfer, beförderte ein Kind zur Welt, das ein richtiges kleines Affenschwänzchen hatte, wie das ja hin und wieder mal vorkommt. Er faßte sich schließlich den Mut, der Mutter das Vorhandensein dieser Mißbildung recht schonend beizubringen, wobei er gleich tröstend versicherte, es sei eine Kleinigkeit, das später wegzumachen. Die Mutter nahm's aber nicht tragisch; sie hatte offenbar gehört, welch schöne Sümmchen solche Mirakel in den Schaubuden der Jahrmärkte verdienen können, und entschied ohne Tränen und ohne Zögern: „Laß ma's dran, Herr Doktor, das Schwanzel is vielleicht amal dem Kind sei' Glück!"

Ich komme mit meiner Frau nach Hause. Ich: „Brr, kalt ist's da!" Sie: „Aber geh, hier ist's doch nicht kalt!" Ich hauche in die Luft: „Schau, man sieht doch den Atem!" — „Na ja, wenn du von draußen kommst ..."

München, 17. Januar 1923 | Preis 200 Mark | 27. Jahrgang Nr. 42

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Hoffen und Harren —

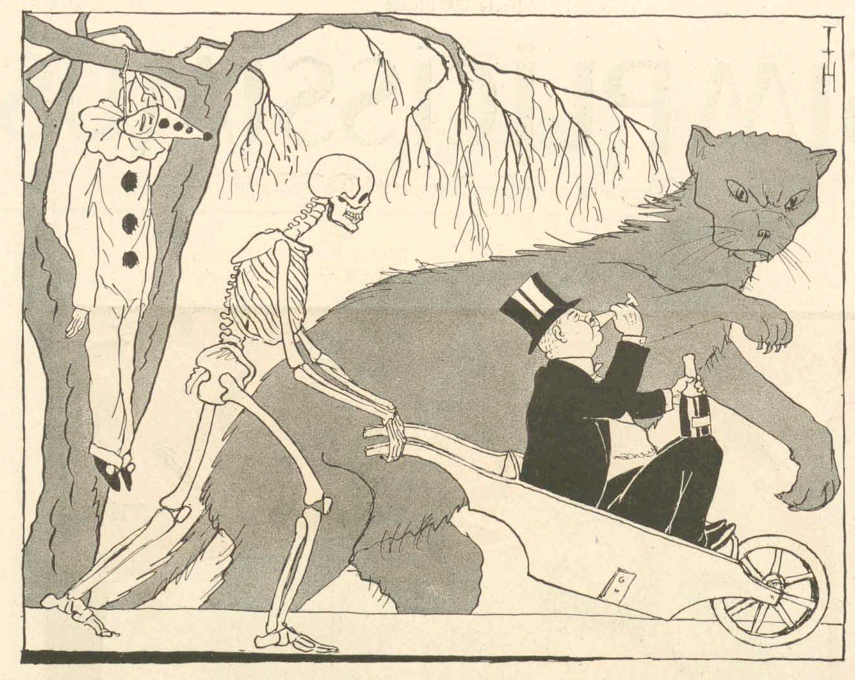
(Karl Arnold)



„Wir müssen warten, bis Amerika entdeckt wird — dann dürfen wir vielleicht wieder zurück ins Paradies."

Karneval 1923

(Th. Th. Heine)



Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Die Tafel

Von Peter Scher

Bernotat ging im Park spazieren.
Die Sonne schien. Es war ein heller Wintertag. Die alten Sandsteingötter standen, wenn auch frierend, so doch prächtig ausgerichtet wie auf höheren Befehl in Reihen da. Leuchtend weiße Schwäne zogen mit geblähtem Segel über den Teich. Hin und wieder knackte es in den alten Bäumen, und wenn Bernotat dem Geräusch nachging, sah er öfter ein Eichkätzchen den Stamm entlang huschen und mit elegantem Schwung zum nächsten Baume übersetzen.
Eine entzückende Stimmung! sagte Bernotat bei sich, und als ob sein Mund nur auf das Stichwort gewartet hätte, begann er alsbald: Warum denn weinen — zu pfeifen.
Solchermaßen ganz in Gefühl aufgelöst, ging er gemächlich den Kanal entlang, der zu den Wasserkünsten führt.
Da hörte er das Aufstoßen eines Stockes, und wie er — etwas unangenehm berührt, daß er doch nicht ganz allein diesen Morgen genießen konnte — nach der anderen Seite hinüber sah, bemerkte er einen Mann mit einer Dienstmütze und einem blanken Schild vor der Brust.
Es schien Bernotat, daß das Tempo des Mannes genau nach dem seinen reguliert würde, und in der Tat blickte jener von Zeit zu Zeit auf eine lauernde Art herüber, was alles dem einsamen Wanderer einen Stachel des Mißbehagens in die Brust senkte und seine zum Positiven gesammelten Gemütskräfte in Wallung und zur Opposition gegen den Ruhestörer in Bewegung setzte.
Die gemütvolle Melodie ging automatisch in eine herausfordernde über; sein Gang — und alsbald auch der des Mannes auf der anderen Seite — wurde rascher, und so trabten sie, sich über den Wasserspiegel hinweg immer bedrohlichere Blicke zuwerfend, bis zu dem großen Becken, wo im Sommer die Wasserkünste ihre Pracht und Herrlichkeit entfalten.
Es war aber nun schon so weit gediehen, daß Bernotat im Gefühl steigenden Unmuts nicht mehr die Sammlung fand, sich der Vorstellung dieses Schauspiels hinzugeben; vielmehr strebte er auf dem kürzesten Wege über den hinter dem Wasserbecken beginnenden Rasen hinweg dem Andern entgegen, der seinerseits, wie von Hoffnung auf bedeutsame Erlebnisse beflügelt, langbeinig und geschwungenen Stocks dem nämlichen Ziele entgegenbrauste.
Kein Zweifel: ein Zusammenprall mußte erfolgen. Und so geschah es.
In dem hitzigen Bestreben, die Austragung eines Konfliktes, auf dessen noch unergründete Ursache er zum Zerspringen neugierig war, mit möglichster Geschwindigkeit herbeizuführen, verließ Bernotat nun den vorgeschriebenen Weg und ging einige Schritte direkt auf dem beschneiten Rasen vorwärts.
Der feindliche Mann hatte solches kaum bemerkt, als er wie vom Blitz getroffen stehen blieb, die Arme anklagend emporwarf und einen bellenden Ton verlauten ließ, der von kochender Entrüstung zeugte.
Bernotat, nunmehr ebenfalls schäumend, hatte nicht sobald diesen Ton vernommen, als er seinerseits das Ventil aufstieß und eine scharfe Ladung gegen jenen ausströmen ließ, der, hierüber einen Moment erstarrend, mit gebieterisch ausgestreckter Hand auf eine Tafel wies, die am oberen Ende eines Pfahls neben Bernotat auf der Wiese angebracht war.
Und Bernotat las:
Das Betreten des Rasens ist bei Strafe verboten.
Einen Augenblick war es ihm, indes jener triumphierte und zum Zeichen, daß er Herr der Situation geblieben sei, eine Prise nahm, — einen Augenblick war es Bernotat, als müsse er in ohnmächtigem Zorn Gott und die Welt verfluchen. So brennend kränkte ihn das Gefühl, sich diesem gegenüber in der Lage eines zu Recht Unterlegenen zu wissen.
Aber Gott, der bekanntlich keinen Deutschen verläßt — und selbst nicht, wenn er mit ihm hadert —, Gott wollte, daß er im Moment seiner tiefsten Erniedrigung vor dem Andern erhöht und zum Triumph über ihn befähigt würde.
Er hatte den Wortlaut des Verbots kaum zu Ende gelesen, als sich seine verdutzte Miene auch schon wie durch ein Wunder erhellte und zugleich aus seinem Munde ein Schrei hervordrang, von dessen Gewalt nun wieder jener durchbohrt und in tiefste Erniedrigung gestoßen wurde.
Denn was stand unter dem Verbot, und worauf zeigte mit gebieterisch-trotzigem Armschwung Bernotat?
Auf die Unterschrift: Königliche Polizeidirektion.
„Oho!" sagte Bernotat mit erhobener Stimme, und ein starkes Gefühl republikanischen Selbstbewußtseins schien ihm die Brust zu weiten — „oho — das werden wir gleich haben!"
Mit welchen Worten er vor den Augen des Mannes, der in seiner Bestürzung gar nicht fühlte, daß ein dicker Tropfen von bräunlicher Färbung schon seit geraumer Zeit an seiner Nasenspitze hing, einen Bleistift hervorzog und — —
„Halt!" donnerte der Mann, indem er beide Hände abwehrend ausstreckte und das geplante Sakrileg mit so heftiger Seelenbewegung verabscheute, daß der braune Tropfen von seiner Nase ab- und gegen Bernotat hinsprang.
So standen sie, jener mit abwehrender, dieser mit unterbrochener Tatgeste, sekundenlang einander gegenüber und maßen sich mit durchbohrenden Blicken.
Endlich sagte Bernotat, und seine Brust wogte erregt: „Leben wir in einer Republik oder in einer Monarchie?"
„Das Betreten des Rasens ist bei Strafe verboten", erwiderte der Mann störrisch.
„Weichen Sie mir nicht aus", steigerte sich Bernotat in Männlichkeit hinein ... „überhaupt: wo ist hier Rasen? Hier ist nichts als Schnee — verstehn Sie wohl?"
„Sie wollten mit dem Stift — — eine amtliche Warnung —", sagte der Andere dumpf.
„Erstens wollte ich vielleicht —", sagte Bernotat spitzfindig, — „vielleicht wollte ich auch nicht, aber — — zur Sache! Wie kommen Sie dazu, Sie Herr — — wie können Sie von mir verlangen, daß ich eine königliche Warnung respektiere, wenn ich in einer Republik Steuern zahle!"
„Das Betreten des Rasens — —", wiederholte eigensinnig der Wärter.
„Ich sehe nichts als Schnee!" tobte, mehr und mehr

Boden gewinnend, Bernotat — „Wo ist hier Rasen? Ferner: Ist er königlich oder republikanisch, Ihr Rasen!?" trumpfte er, nun schon fast gehässig und scheinbar entschlossen, jenen mit der Macht seiner Argumente gleich einem Pfahl in den Boden zu treiben.

In diesem gefährlichen Augenblick bot der Wärter, von seinem Schutzengel glücklich beraten, dem Wütenden mit einem treuen Augenaufschlag die Dose dar, wobei er so tief seufzte, daß Bernotat im Bewußtsein seines Siegertums nicht umhin konnte, eine Prise zu nehmen.

Schweigend und umständlich schnupften sie beide eine Weile.

Dann sagte Bernotat schon milder, aber doch mit einer leise nachschwingenden Strenge im Ton: „Warum haben Sie mich verfolgt? Es ist mir von Anfang an aufgefallen."

„Das ist wegen dem," sagte jener und seufzte abermals tief auf, „das ist wegen dem, daß man so wenig Unterhaltung hat hier draußen."

„Ahem," sagte Bernotat besänftigt — „das ist etwas anderes."

Der Mann nickte schwermütig und schielte angestrengt nach einer neuen Tropfenbildung an seiner Nase.

„So will ich Ihnen denn," fuhr Bernotat fort, indem er seine Brieftasche zog und dem Wärter wohlwollend ins Gesicht sah — „so will ich Ihnen denn ein kleines Präsent als Zeichen meiner Anerkennung nicht versagen. Sie müssen wissen, guter Mann: ich bin eigentlich eher Monarchist als Republikaner, und das königliche Verbot gefällt mir recht gut. Aber" — er ergriff ihn beim Rockknopf und sah ihn durchdringend an — „a—aber wenn Sie mich angezeigt hätten, würde ich mich natürlich als Republikaner dagegen verwahrt haben. Denn Ordnung muß sein."

„Leben Sie wohl, mein Herr", sagte der Andere mit einer respektvollen Verbeugung, und jeder ging mit erhobenem Herzen seines Weges.

Der Verschmachtende

(A. Kubin)



Die große Täuschung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Da sehen Sie ja, wie die Deutschen schlemmen!" — „Sie irren sich. Der einzige Deutsche im Lokal ist der Kellner!"

Armes Genie!

Der junge X ist nun entdeckt.
In stolzer Glorie steht er da.
Es hat der Kritiker Herr A
sich selbst zum Ruhm ihn ausgeheckt.

So tummle dich nun, junger X
und schieß' empor auf seinem Mist,
durch den du ihm verpflichtet bist.
Entfalte dich! Doch etwas fix!

Weh dir, wenn du nicht tropisch blühst
und statt zu wuchern dich vertiefst;
dir wäre dienlicher, du schliefst,
als daß du ihn umsonst bemühst.

Schon prüft an seinem Schreibepult
Herr Kritiker B die kalte Hand...
Sein Konkurrent war's, der dich fand...
Kind, ahnst du deine tragische Schuld?

Ob du nun kannst — und ob du nich' —
du wirst, eh' du noch recht geschnauft,
sowohl verraten wie gekauft
und still begraben unterm Strich.

Peter Scher



Wir bitten die verehrlichen Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen. / / /

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



EXPLOSIONSMOTOREN FÜR ALLE ZWECKE



CREME MOUSON

ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch und benimmt ihr jeden Geruch der Transpiration.

Weitere Creme Mouson-Erzeugnisse:

Creme Mouson Seife · Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife · Creme Mouson Toilettepuder
Creme Mouson Rasierseife · Creme Mouson Talkpuder

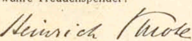
Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co. / Gegründet 1798
in Frankfurt a. M.



Seit  1809 **Liköre Christin**

Gemünden-Main

Heinrich Knote der berühmte Wagnersänger schreibt:
„Die Christinliköre sind wahre Freudenspender!"





Frauen erwacht! Hütet Euch vor „weisen Frauen"! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln" das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis". (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen!
— Preis Mk. 300.— Nachnahme. Porto extra. —
Buchverlag ELSNER, Stuttgart 112, Schloßstr. 57 B.

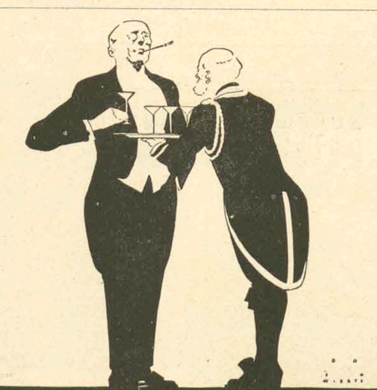




Beamte

(R. Grieß)

„Warum so tief? Ich bin ja gar nicht befördert worden."



Curaçao
weiss triple sec
Landauer & Macholl
HEILBRONN GEGR. 1861

Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen München-19

„Klio-"
Goldfüllhalter
überall erhältlich



Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg



in allen Ausführungen

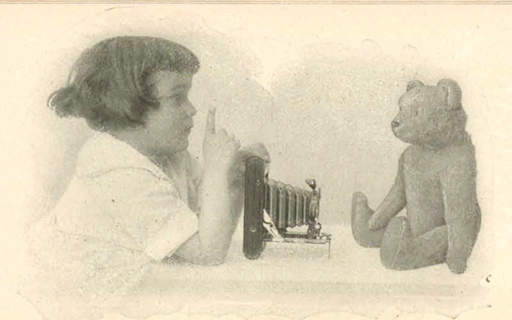
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

BRIEFMARKEN!
Preisliste kostenlos.
Heinr. Plötz, Hamburg 30 L.



Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einzig fixierbare Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
JOSEF SOMMER, WIEN I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
MAX STEINERT, Fabrik für chem. Produkte, LEITMERITZ a. E.



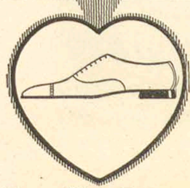
GOERZ
Roll-Tenax
mit Goerz Doppelanastigmat

4×6,5 cm | 6×9 cm | 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äußerst stabiler und dauerhafter Bauart. — Katalog kostenfrei. — Bezug durch die Photohändler.

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 3

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Lieber Simpliciſſimus!

In meiner Nachbarſchaft wünſchte vor ein paar Jahren ein Bäckermeiſter die Konzeſſion zum Wein- und Branntweinſchank. Er bat mich ſeinerzeit, ihm ein Geſuch dazu aufzuſetzen. Die Genehmigung wurde aber nicht erteilt, da kein Bedürfnis für ſolch einen Betrieb vorläge. Es wurde ihm aber die Einrichtung einer Kaffeeſtube bewilligt. Anſcheinend hatte er Glück, denn es ging oft bis ſpät in die Nacht laut und fröhlich in der Kaffeeſchenke zu. Neulich kam er wieder: „Ob wir es nicht noch mal mit einem Geſuch wegen einer Likörſtube wagen?"

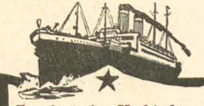
„Ich bezweifle, ob man diesmal anderer Meinung iſt. Seien Sie doch mit dem Erreichten zufrieden. Sie haben ja immer Gäſte."

„Leider wird es aber jetzt täglich ſchlechter."

„Iſt den Leuten auch der Kaffee zu teuer?"

„Nein, aber wer kann denn bei den Preiſen den Schnaps aus Kaffeetaſſen trinken?"

Im Berliner Aquarium gibt es zwei Karettſchildkröten, die eine iſt mit „unechte Karettſchildkröte", die andere mit „echte Karettſchildkröte" bezeichnet. Ein junges Mädchen führt einen Ausländer herum und erklärt: „Sehen Sie, das iſt die echte Karettſchildkröte, die andere iſt nur eine Imitation."



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	7. Febr.	11. April
President Harding	14. Febr.	21. März
George Washington	21. Febr.	28. März
President Roosevelt	28. Febr.	4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56



Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe 100 Kriegsmark. 90 M. auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte. Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra. Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 5 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.

Browning Kal. 7,65 M. 22000.-, Kal. 6,35 M. 22000.-, Mause M. 27500.- / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen Alkoholismus, Kopfschmerz., Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interess. Brosch. üb. Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen geg. Einsendung von Mk. 50 v. Verlag Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden)

Aufkl. Broschüre
Geschlechts-leiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung. Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 87.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.



Asbach uralt
Cissarz

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 200 M., das Vierteljahr 2400 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 2700 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 5500 M., Finnland 4300 M., Lettland, Polen, Ungarn 3300 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 4000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 5500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 300 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München**, Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.













In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**



Briefmarken

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.

Seinen reichillustrierten

Kunstdruck-Katalog

versendet gegen Einsendung von 1 Mark, multipliziert mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins, die Anfang Januar 1923 auf 600 festgesetzt war,

Albert Langen, Verlag, München-19



Walter von Molo

Der Schiller-Roman

In zwei Bänden / / Neue Auflage / / 44. Tausend

Jeder Band geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 11 Mark

Rheinisch-Westfälische Zeitung: Dieses Werk ist eben seiner Einfühlungskraft und seines lebensvollen Vortrags wegen eines der wenigen Bücher, die Geschichtliches mit dem Odem lebendiger Gegenwart zu durchströmen wissen. Gerade als Volksbuch wird es seine Mission, diese große einzigartige Dichtergestalt dem Gegenwartsbewußtsein nahe zu bringen, erfüllen.

Ein Volk wacht auf

Roman-Trilogie

Erster Band: **Fridericus** 60. Auflage

Volksstimme, Chemnitz: ... Nur ein großer Künstler vermochte dieses Lebensbild zu zeichnen. Kraft und hinreißende Leidenschaft durchglüht das Werk, Stürmen ist sein Tempo, nur selten läßt ein ruhiges Atemholen Zeit zu beschaulicher Betrachtung. Man liest das Buch mit atemlosen Schauen.

Zweiter Band: **Luise** 38. Auflage

Vossische Zeitung: Wer unter den Deutschen in Zukunft die Königin Luise tiefer verstehen will, als es nur durch die Legende möglich ist, wird zu Walter von Molos Roman greifen, der eines der edelsten Bücher heutiger Dichtkunst darstellt.

Dritter Band: **Das Volk wacht auf** 25. Auflage

Danziger Zeitung: Das Buch ist noch eine Steigerung des dramatisch geformten „Fridericus". — In Molo ist ein Verkündiger unserer Zeit entstanden, ein Mahner, der an unser Gewissen klopft, ein Aufbauender, der den Glauben an unser Volk nicht verloren hat.

Jeder Band geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 8 Mark 50 Pf.

Die angegebenen Preise sind Grundpreise. Der Tagespreis ergibt sich durch Multiplikation mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Schlüsselzahl, die Anfang Januar 600 betrug.

Albert Langen, Verlag, München-19

Schade . . .

Der bekannte Dichter Friedrich von Schiller wetzte seinen Geist, rückte Tintenfaß und Feder zurecht, holte Schreibpapier herbei und setzte sich, aufs äußerste dichtbereit, in den Sessel. Er war gesonnen, ein fünfaktiges Drama zu entwerfen, das der „Jungfrau von Orleans" zumindest ebenbürtig werden sollte. Alle Vorbedingungen waren gegeben, Schiller fühlte sich prächtig in Form, die historische Materie lag offen vor seinem genial entzündeten Blick.

Leider hatte die Magd statt der vom Dichter dringend benötigten Äpfel, deren weit und breit keiner aufzutreiben gewesen war, getrocknete Pflaumen zwecks Verbreitung inspirierenden Geruches hingelegt. Schillers Schaffenslust sank auf ein betrübliches Minimum. Ohne Äpfel, die gewohnten vermochte er — laut Literaturgeschichte — keine Zeile zu verfassen.

In trüber Laune vertilgte er die gedörrten Pflaumen und kritzelte währenddem eine zahme Xenie nieder.

Doch auch diese ist abhanden gekommen, und von dem Fünfakter hat kein Mensch etwas erfahren. Herbert Eulenberg hat ihn nachmals schreiben wollen. Tat er's?

Hans Reimann

Vom Tage

In einem bayerischen Provinzblättchen stand folgender

Neujahrswunsch!

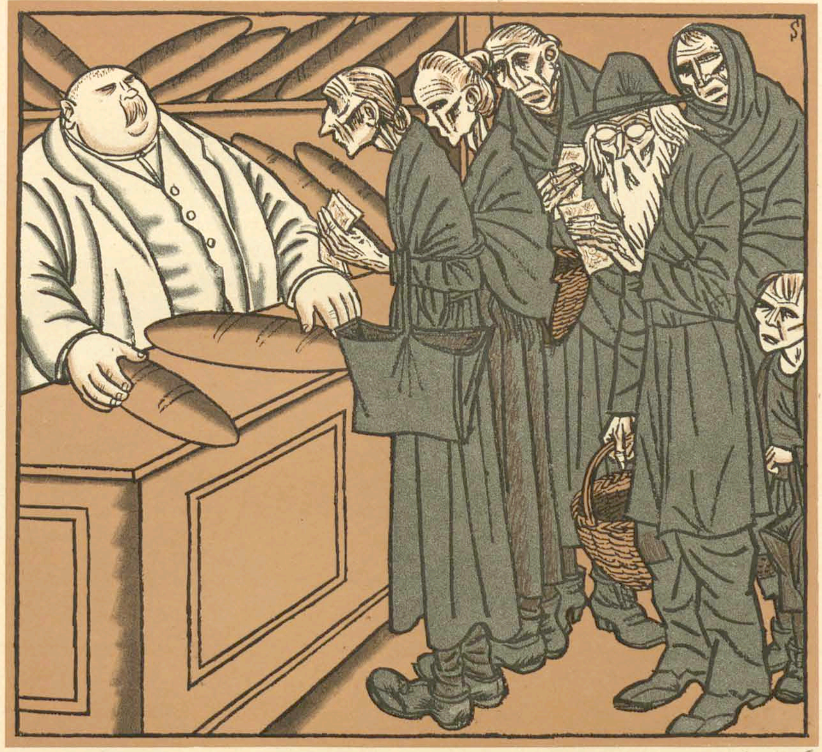
Ein zirka zwei Zentner schweres Schwein gegen ein gutspielendes Klavier oder Flügel zu vertauschen.

— Wie wird das Tauschgeschäft wohl weiter gehen? Und wird sich am Ende der moderne „Hans im Glück" auch nur annähernd so glücklich fühlen wie sein — ach, so deutscher — Vetter bei den Brüdern Grimm?

O.

Unser tägliches Brot

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wird das Brot nicht endlich billiger?" — „Dann müßt' ich's schlechter machen — und das ist nicht möglich."

Fabian und Sebastian

Du alter Baum, du deutscher Baum,
zerspellten Rumpfs, mit dürren Zweigen —
reckst du noch einmal dich im Raum,
kommt einmal noch dein Saft ins Steigen?

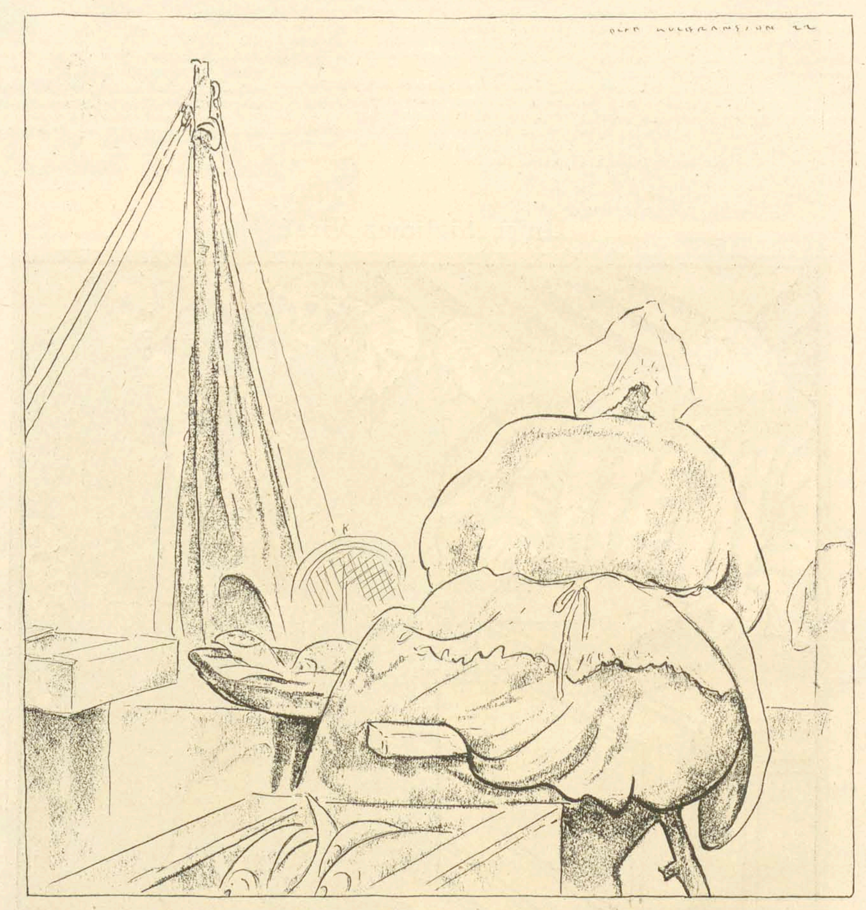
Grünt einmal schattig noch und dicht
die Krone dir ins Blau und flimmert,
derweil durchs stille Mittagslicht
vom Acker her die Pflugschar schimmert?

Und trägst du wieder karge Frucht
an deinen leidgekrümmten Ästen —
bist du in Ewigkeit verflucht,
daß sich die Säue daran mästen?

Dr. Owlglaß

Frische Fische

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Man bloß jut, det die Flundern nich' reden könn' — sonst täten se sich die Neese zuhalten!"

Vom Tage

Ich hatte auf der Kasse des Finanzamts zu tun, an einem Tag, an dem gerade den Pensionisten ihr „Monatliches" ausbezahlt wurde. Eben kam ein ausrangierter Gerichtsvollzieher an die Reihe und wurde von dem Kassenbeamten gefragt: „Wieviel?" Diskret flüsterte jener hinter der vorgehaltenen Hand: „Fünfundsiebzig." Und prompt wurden ihm fünfundsiebzig nigelnagelneue Tausendmarkscheine auf dem Tisch des Hauses vorgezählt.
O meine Freunde: nicht bloß von außen, nein, auch von innen wird das Gericht an uns vollzogen! O.

Mit der „Ehrung des Pfennigs" ist es jetzt auch vorbei. „Aus Gründen der Arbeitsersparnis" sind die Banken dazu übergegangen, bei der Ausführung von Aufträgen Pfennigbeträge fortfallen zu lassen, und wir alle werden aufgefordert, auch sonst nur noch mit Markbeträgen zu rechnen „im Interesse der Konzentration aller Kräfte auf produktive Arbeit". Die meisten werden sich das ja nicht zweimal sagen lassen oder haben sich sowieso schon längst dazu entschlossen — d. h. zum Aufrunden, worin aller Voraussicht nach das Wesen der erhofften und erstrebten „produktiven Arbeit" bestehen dürfte. O.

In Wien sollen sich nach der Berechnung der „paritätischen Kommission" in der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember die Kosten der Lebenshaltung um 3 v. H. gesenkt haben. Der Jubel der Bevölkerung ist unbeschreiblich und soll vor allem in einer starken Frequenzerhöhung der Kaffeehäuser zum Ausdruck kommen. Da nun aber im gleichen Zeitraum bedauerlicherweise ausgerechnet Milch und Bohnenkaffee sich etwas verteuert haben, beginnt sich bereits wieder ein Reif auf die jungen Hoffnungsknospen zu senken. Möge es der paritätischen Kommission gelingen, recht bald wenigstens für die Mohnkipfeln und Strizeln ein leises Morgenrot zu errechnen. O.

Geheimrats Ältester, der fünfzehnjährige Erich, übt sich im Garten mit einem Tesching fleißig im Schießen nach der Scheibe. Da kommt seine Mutter in ängstlicher Erregung herbeigeeilt: „Um Gottes willen, Erich, du präparierst dich doch hoffentlich nicht für eine nationale Sache?"

Soziale Fürsorge

Ein schwäbischer Tierarzt erhält von der „Genossenschaft für die Reichs-Unfallversicherung der Fahrzeug- und Reittier-Haltungen" Berlin SW 11 einen Fragebogen des Inhalts:

„Laut einer uns zugegangenen amtlichen Mitteilung sind Sie Halter eines Kraftfahrzeugs. Die in dieser Haltung beschäftigten Personen unterliegen nach den gesetzlichen Bestimmungen der Reichs-Unfallversicherung. Näheres darüber finden Sie in der Reichsversicherungsordnung (§ 537 Abs. 1 Ziffer 7 und §§ 544 ff.). Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht nur die ständig in der Haltung beschäftigten Personen (z. B. Kutscher, Kraftwagenführer, Bootsleute usw.) versicherungspflichtig sind, sondern auch solche, die nur nebenbei irgendwelche Arbeitsleistungen für die Haltung verrichten (z. B. Wagenwäscher, Kurbeljungen, Putzer, Pferdepfleger, Dienstboten, Mitfahrer pp.).

Etwa gewünschte weitere Unterrichtung erfolgt von hier nach Ausfüllung des umstehenden Fragebogens, den Sie möglichst umgehend einzusenden hiermit ersucht werden.

Der Verwaltungsdirektor.

Antwort: Ich bin nicht mehr „glücklicher" Halter eines Kraftfahrzeugs, da ich bei den heutigen Preisen für Benzin und Gummi sonst nichts mehr zu essen hätte! Ich halte ein „Reittier" bzw. Fuhrwerk, bin aber aus besagten Gründen selbst Wagenwäscher und Putzer bzw. Pferdepfleger und Kutscher (wie ich vordem Kurbeljunge war), und zwar nicht einmal selbst gegen Unfall versichert, aus ebendenselben Gründen und weil es wahrscheinlich nach dem Ermessen der heutigen glorreichen Zeit weit weniger von Bedeutung ist, wenn ein Akademiker „in die Binsen geht", als ein Kurbeljunge! Auch das „Reich" dürfte daran viel weniger Interesse haben. Für mich werden Sie deshalb kein Rezept haben.

In aller Hochachtung

X.

Lieber Simplicissimus!

In einem Mädchenpensionat wird aus Sparsamkeitsgründen die übliche gründliche allwöchentliche Körperreinigung in primitiverer Form erledigt. Alle treten gemeinschaftlich an. Im verschwiegenen Souterrain. Ein ganz kleines Fensterchen geht droben nach dem Vorgarten. Die sorgende Hand der Vorsteherin führt den Wasserschlauch. Da wird die sonnabendliche Stille ums Haus herum durch einen Postboten unterbrochen; ein Eilbrief ist zu bestellen. Die Hüterin der klösterlichen Einsamkeit will sich nachträglich doch vergewissern, ob der Mann auch wirklich das Weichbild ihres Besitzes verlassen hat, und findet zu ihrem Entsetzen den Briefträger platt auf dem Bauche liegend, durch jenes Fensterchen hinab ins Kellergelaß äugen. Auf ihre Frage, was er da suche, kommt die seelenruhige Antwort zurück „En gros habe ich so etwas doch noch nicht gesehn!"

Bei der schulärztlichen Untersuchung werden die Kleinen gefragt, ob ihnen schon mal irgend etwas gefehlt hat. Da sagt ein Knirps: „Ja, ich habe die Nottaufe bekommen."

Auf und nieder

Aufzubaun und Weg zu weisen
ist Herr Piepke angestellt;
Pupke wied'rum kriegt sein Geld
für beherztes Niederreißen.

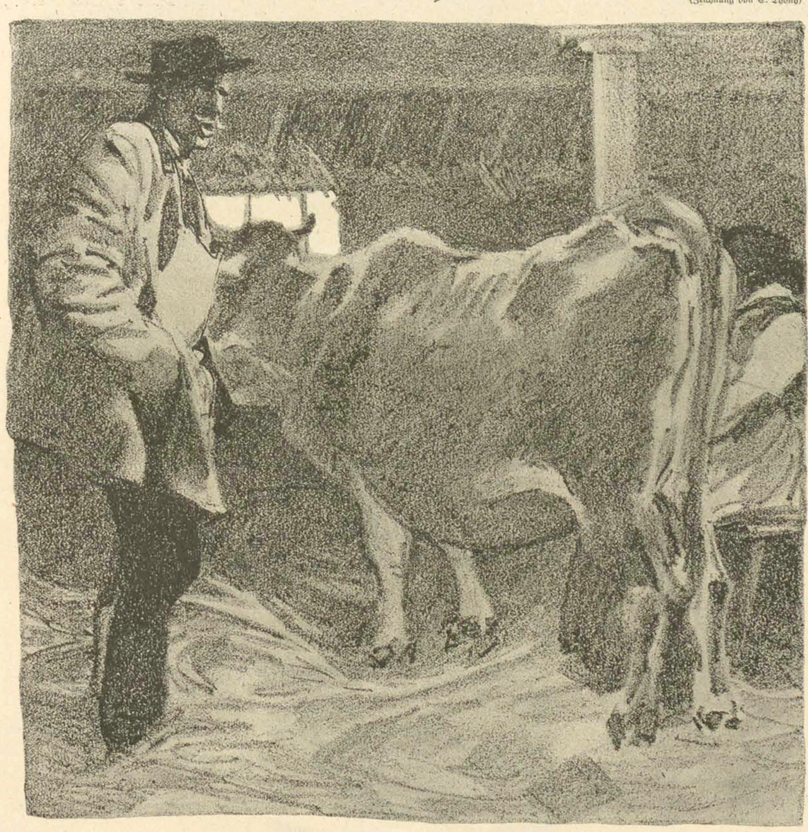
Niemand zweifle am Erfolche:
Piepke baut nur Gutes auf;
Schlechtem nur haut Pupke drauf —
und die Völker brauchen solche.

Eine Schar von Eseln wandelt
freudig hinter dem und dem;
jeder fühlt es angenehm,
daß es sich um Großes handelt.

Emanuel

Der Milchbauer

(Zeichnung von E. Thöny)



„Warum is a Kuh a Rindviech? Weil s' d' Milli umasunst hergibt."

Die eine Stund' im Morgenrot

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Das Morgenrot am Himmel stand
Als wie ein blankes Feuer,
Ein junger Ritter zog ins Land,
Wollt' suchen Abenteuer.

Er hatte weiter nichts zur Lust
Als reiten nur und hasten,
Bei einem feinen Mägdlein mußt'
Er da am Wege rasten.

Und schneller als er sich's versah,
Mit Geben und Verlangen
Ist eine kleine Stunde da
Ihm freudevoll vergangen.



Er ließ sie nicht mehr aus dem Sinn,
So wie sie ihm erschienen,
So freundlich wie zu Anbeginn,
Sollt' sie ihm immer dienen.

Sie sollt' ihm sein die höchste Zier,
Mußt' weit er auch drum reiten,
Mit Riesen, Drachen und Getier,
Mit Tod und Teufel streiten.

Und gab es nichts als Kampf und Not,
Wohin er kam gezogen,
Die eine Stund' im Morgenrot
Hat alles aufgewogen.

Wilhelm Schulz

Stuttgart
München, 24. Januar 1923

Preis 200 Mark

27. Jahrgang Nr. 43

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Alle Rechte vorbehalten

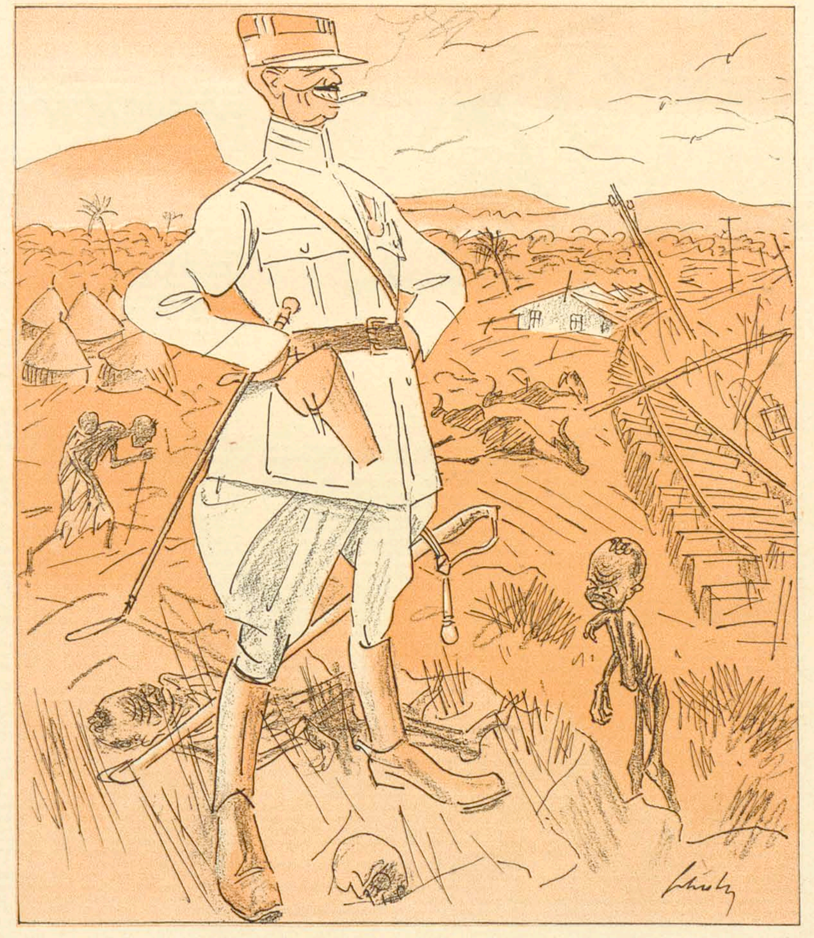
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Franzosen in Kamerun

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

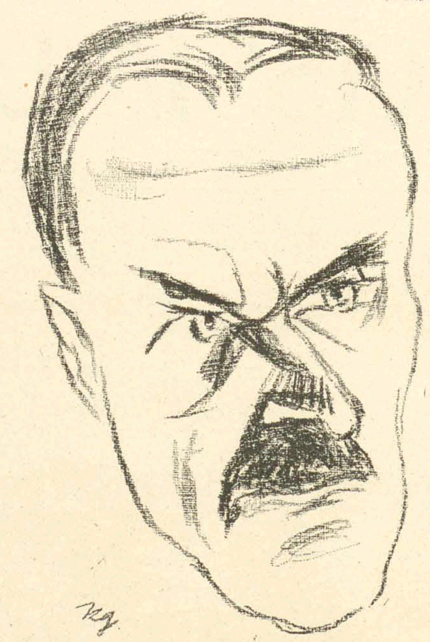


„Hier haben wir gründlich aufgeräumt. Wenn wir Deutschland nur erst auch so weit hätten!"

Größen

III.

(K. Großmann)



Thomas Mann

Wie dem auch sei —

Von Peter Scher

Im Schnellzug Zürich—München hatte der Reisende dritter Klasse Benedikt S. aus München das Mißgeschick, vom Schaffner rauchend im Gange angetroffen und mit einem sofort zu erlegenden Betrage von hundert Mark in Strafe genommen zu werden.

Die Formalitäten des Zahlens, Schimpfens und Quittungausstellens waren noch im Gange, und eine schon nahezu perfekte Beamtenbeleidigung hatte sich zu gegenseitigem Wohlwollen verflüchtet, als der Reisende zweiter Klasse Jaques B. aus Zürich interessiert hinzutrat, rasch eine Zigarette anzündete und dem stirnrunzelnden Beamten eine Fünffranken-Note überreichte.

Diesen Betrag wünschte er im Gange abzurauchen.

Der Beamte sah sich vor eine ungewohnte Aufgabe gestellt, und da er ihr im Augenblick nicht sogleich gewachsen war, beschloß er, dilatorisch vorzugehen und schnauzte den Antragsteller zunächst einmal an.

Worauf er, den Schein gegen das Licht haltend und für echt befindend, den Plan seines weiteren Vorgehens so blitzschnell erwog, daß der Fremde kaum Zeit fand, den bereits gestraften Reisenden dritter Klasse über die wichtigsten historischen Marksteine der Bodenseegegend auszuholen und die so gewonnenen Resultate nebst Aufschlüssen folkloristischer Natur in sein Reisebuch einzutragen.

Der Schaffner, wohl wissend, daß er die Gelegenheit, dem Staate zu dienen, nicht leichtfertig vorübergehen lassen dürfe, entgegnete nunmehr dem Fremden, daß es in sein Belieben gestellt sei, den angebotenen Betrag im Gange abzurauchen. Er selbst müsse sich jedoch zwecks Ausrechnung der Valuta-Differenz für einige Zeit in sein amtliches Abteil zurückziehen.

Der Betrag sei mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Umstände im Voraus gegen Quittung zu erlegen.

Nach vollzogener Berechnung werde er zurückkehren, um dem Herrn zu eröffnen, wie lange er als Gegenwert für die geleistete Strafsumme sich des Rauchens im Gange, das ab sofort berechnet werde, erfreuen dürfe.

Mit welchen Worten er, den Frankenschein in der Hand haltend, grübelnden Gesichts nach seinem Abteil davonging.

Die Zurückbleibenden unterhielten sich als ernsthafte Männer lange und angeregt über die wichtigen Tagesfragen, wobei der Reisende dritter Klasse, obgleich ein heftiges Rauchverlangen ihn bestürmte, dem gewissenhaft und ohne Unterbrechung vor sich gehenden Rauchgenuß des Reisenden zweiter Klasse neidlos beiwohnte und nur hin und wieder, auf die Uhr blickend, der Vermutung Ausdruck gab, daß es wohl bald so weit sein dürfte.

Es war aber — sei es nun, daß der Beamte auf immer neue Schwierigkeiten in der Valutaberechnung stieß, oder sei es, daß er aus übertriebener Gewissenhaftigkeit gegenüber dem Staat immer wieder von vorn anfing — es war aber noch sehr lange nicht so weit.

Erst kurz vor München, als der Schweizer Herr vom Rauchen schon ganz erschöpft war, hastete der pflichttreue Schaffner, hochrot vor Anstrengung, den Gang herauf und präsentierte dem Fremden eine Abrechnung, die mit zwei Stunden Rauchüberschuß zu seinen Gunsten abschloß.

Der leichtfertige Ausländer wollte nun natürlich im Interesse pünktlichen Aussteigens auf den Rest verzichten. Aber da hatte er seine Rechnung ohne die deutsche Gewissenhaftigkeit gemacht.

Der Schaffner bestand darauf, daß es gegen seine Ehre gehe, dem Staat — noch dazu von einem Ausländer — etwas schenken zu lassen.

Wenn der Herr nicht Unannehmlichkeiten befürchten wolle, müsse er sich schon bequemen, den Rest der ihm zustehenden Rauchzeit im Büro der Eisenbahndirektion, Abteilung für Strafgeldereinnahmen, zu absolvieren.

Widrigenfalls das Verfahren seinen Fortgang nehmen müsse.

Es ist nie ermittelt worden, was in der Angelegenheit weiter erfolgte.

Wie dem auch sei — das Verhalten des Beamten war jedenfalls aller Achtung wert.

Der Sternenbaum steht ganz in Blüte ...

Der Sternenbaum steht ganz in Blüte.
Es senkt der Zweige milde Last
Bis auf die dunkle Erde fast
Geweihten Duft von Himmelsgüte.

Ein Atmen raunt im Wipfelgrunde,
Zu dem mein Odem sich gesellt.
Ich atme tief, daß ich gesunde
An diesem Frühling in der Welt.

Hanns Johst

Der Selbstmörder

Von Joseph Magnus Wehner

Die Bauern am Wirtshaustisch lagen alle um Kaspar herum, der gewaltig seinen Vollbart strich und erzählte:

„— — — Und als ich dem Mörder meine fünf Finger ins Genick schlug, da knickte er zusammen, so fix, daß ich mich an seinem Rückkreuz in die Hand stach. Und da kamen gleich die zwei Gendarmen, ein krachdürrer und ein kreppeldicker, denen schmiß ich den Kerl zu, wischte mir die Hände ab und ging heim.

Ein paar Tage darauf brachte mir der Briefbote einen Beutel voll Goldstücke. Ich legte sie unter mein Kopfkissen. In der Nacht tat's einen Krach. Ich mache die Augen auf, da schlägt's grad zwölf Uhr, und mitten in der Stube steht eine Guillotine, ganz blau; und ratsch" — Kaspar fuhr mit dem Ärmel über den Tisch — „riß das Messer dem Kerl den Kopf herunter. Ich kann euch sagen, der hat schön mit den Beinen geschlagen."

So erzählte Kaspar, der Bauer, denen, die um ihn herumlagen, trank Schnaps, warf seinen Arm manchmal, wenn es heiß zuging, in großem Bogen durch die Luft, so daß der glühenden Pfeife, die er in der rechten Hand hielt, ein Aschen- und Funkenregen und ein mächtiger Rauchkegel entquoll, schwieg, wenn es Zeit war, schaute verächtlich am Schluß in die Luft und ließ sich nur langsam bewegen, eine neue Geschichte zu erzählen.

Hatte er sich müde gesprochen, dann wachten die Bauern auf und wurden erregt und lustig. Sie bezweifelten manches von dem, was er gesagt hatte, und reizten ihn dadurch zu noch größeren Übertreibungen. Ja, mit der Todfeindschaft, die die nüchternen Bauern gegen alles Phantastische haben, verspotteten sie, wenn sie sich satt gehört hatten, seine Redeweise, gingen, wie die Leute, von denen er erzählte, donnernd und schweifend durch die Stube und suchten ihn auf alle Weise zu verkleinern.

Kaspar ließ sie meistens gewähren. Er drückte seinen hohen Schädel in die Hände und sah über sie hinweg, indem er aus seinem groß gewölbten Munde Rauchwolken stieß.

Manchmal aber schlug er, wenn sie es zu arg trieben, plötzlich mit der Faust auf den Tisch, richtete sich in seiner ganzen wankenden Länge auf und konnte nur mit List und Mühe zum Bleiben gebracht werden. Aber schließlich, da er jemand brauchte, dem er erzählte, wozu er die Knechte auf seinem Hof nicht gut hinstellen konnte, kam er doch Abend für Abend wieder in die Wirtsstube, und der Wirt, auch ein Bartmann wie er, legte freundlich seine fleischige Pratze um seinen Hals.

Mit der Zeit verfielen die Bauern auf ein anderes Mittel, Kaspar zu demütigen. Sie schoben ihm, ohne daß er ihre Absicht merkte, wenn er aufschnitt, irgendeine Wette zu und nahmen ihn überhaupt öfter beim Wort. Ging etwa gegen den Frühling das Korn zur Neige, dann ging einer, der im Herbst zu viel verkauft hatte, wenn nichts mehr zum Backen da war, einfach zum Kaspar, verspottete die übrigen Bauern im Dorf als rechte Habenichtse, weil sie kein Stäubchen Frucht mehr hätten, und sagte dann plötzlich etwa: „Du wirst natürlich auch keins mehr haben, Kaspar!" Worauf Kaspar eilig beteuerte, er habe noch den ganzen Boden voll und könne abgeben, soviel einer wolle.

Als die Bauern auf diese Weise einmal Blut geleckt hatten, ließen sie sich nicht mehr halten. Sie verstrickten Kaspar in immer tollere Wetten, lockten ihm Äcker, Kühe, Wagen und Pferde ab und trieben ihn im Laufe der Jahre mit freundlicher Grausamkeit wie durch einen Trichter durch mehrere, immer kleinere Höfe hindurch, die er ebenso schnell kaufte wie wieder versteigerte, und gaben nicht nach, bis er völlig ausgepreßt war.

Dieser Tag war jetzt gekommen.

Kaspar stand an der Flurtür seines verkauften Hauses und schaute zu, wie der Hammer des Versteigerers Stück für Stück seiner Habe wegschlug. Er schüttelte den Kopf, wenn etwas zu billig fortging, nahm die Grüße der verlegen Vorübergehenden an und ließ sich keinen Schmerz anmerken.

Ja, er machte bereitwillig Platz, als der ungetüme Schrank, in dem einst sein Staat gehängt war, durch die Türe getragen werden mußte, und griff selbst dem Schrank unter den Bauch. Nur einmal, als der Schneider den gesteigerten Rohrstock mit dem

vergoldeten Knopf allzu nahe an Kaspars Gesicht durch die Luft pfeifen ließ, packte er ihn unter dem Halse, riß ihm mit einem kräftigen Ruck Rock und Weste auf und warf ihn samt dem Stock die Hoftreppe hinunter. Das ging aber alles so still und so schnell, daß kein Mensch eigentlich etwas davon merkte.

Am Abend schnarrten im Hofe Wagen und Maschinen davon, und die Kuh, die letzte, ging durchs Tor.

Alle waren gegangen. Es wurde dämmerig und gespensterstill im Hause.

Da packte es Kaspar auf einmal an. Er ergriff einen Besen, der in der Ecke stand, und schwenkte ihn heulend durch die Luft, als wolle er die bösen Geister, die sein Unglück verursacht, hinwegfegen. Das Echo im leeren Hause kam schallend wieder zurück.

Da fiel ihm plötzlich seine Frau ein.

Er hatte sie während der ganzen Versteigerung nicht gesehen. Er rief ihr, da hörte er von der Kammer unterdrücktes Weinen.

Er ging hinein, stützte sich auf den Besen. Rosa saß aufrecht im Bett, die Hände auf die Seitenbretter gestützt, als wolle sie sich festhalten und gleichzeitig ihren Schmerz herauspressen.

Kaspar sagte: „Nun sind sie alle fort, der Knecht, die Magd, das Vieh, alles."

Rosa schwieg. Kaspar fuhr fort. Es tat ihm wohl zu reden: „Das ganze Haus ausgeblasen. Komm, wir wollen auch ausziehen."

Da schüttelte sich Rosa und rief: „Im Schäfer seine Dreckhütte!"

„Es ist Nacht und der Mond scheint", sagte Kaspar. „Am hellen Tag müßt' ich mich schämen."

„Gott sei Dank, daß wir keine Kinder haben", sprach die Frau jetzt fest, stand auf und zog ihre Schuhe an.

Dann griffen sie zusammen und trugen den Rest ihrer Habe in den Hof auf einen Leiterwagen, der ihnen für diese Nacht noch einmal geliehen war. Und als sie alles hinaufgepackt und festgebunden hatten, reckte sich Kaspar, spuckte in die Hände, rief sich selber „Hüh!" zu und zog den Wagen von dannen. Rosa zog das Kopftuch in die Stirn, daß sie von niemand gesehen würde, und ging hinterdrein.

Der Wagen lief wie von selbst. Die Straße fiel angenehm zum Fluß hinunter und zweigte sich dann. Der Hauptast ging auf die Brücke, ein schmalerer Weg, von Rasen bewachsen, schlang sich steil hinunter und krümmte sich am Fluß entlang zur Hütte des kürzlich verstorbenen Schäfers, die Kaspar gekauft hatte.

Als er das glitzernde Wasser vor sich erblickte, da schlug ihm der Atem zurück. Er stemmte die Deichsel in den Rücken und rief, daß es über den gedämpft rutschenden Wagen schallte: „Da — Rosa — da fahren wir jetzt stracks hinein."

Er hörte, wie Rosa nach vorne lief. Da gab ihm die Deichsel einen Stoß in den Rücken. Er fraß seinen Grimm gewaltsam hinunter und schleifte den Wagen keuchend herum.

Beinahe wäre er an einen mächtigen Weidenbaum angeprallt. Der stand mit noch drei anderen unmittelbar am Fluß und schützte eine hölzerne Mutter Gottes, die, ihr Kind auf dem Arm, als Helferin gegen Überschwemmungen von den Bauern dorthin gestellt war.

Kaspar schaute sie kaum an. Sie ging im bläulichen Mondschatten an ihm vorbei. Die Umrisse der Schäferhütte tauchten aus dem Ufergebüsch auf.

Während er schnell alles ablud und hineintrug, ging Rosa noch einmal zurück und holte die beiden Ziegen, die ihnen noch geblieben waren, aus ihrem früheren Stall.

Er war nun fertig. Die Betten waren aufgeschlagen. Die Kisten mit dem Geschirr standen in der Küche. Er ging in den Stall, um Rosa die Ziegen anbinden zu helfen.

Sie war nicht da. Er sah sie mit den beiden Tieren vor der Mutter Gottes knien und beten. Sie war schön, die Lust nach ihr stieg betäubend in seinen Kopf.

Er ging zu ihr und fragte sie: „Was willst du da noch beten? Die hat uns auch nicht geholfen."

Rosa wandte sich um und sagte: „Das ist gleich, Kaspar. Wer weiß, was sie denkt?"

Der kreisende Mond enthüllte auf einmal den Kopf des Himmelskindes. Es schien zu lächeln, während die Mutter immer noch im ernsten Schatten der Stämme stand.

„Weißt du, Rosa," sprach Kaspar gedämpft, „wenn sie uns auch da noch heraustreiben, dann —." Er stockte. Er hatte sagen wollen — „dann bleibt uns nichts übrig, als das Wasser." Aber er hob nur schwer den Kopf und blickte gegen Norden zu den mondblassen Dörfern weiter unten am Flusse und fuhr fort: „Dann gehen wir zu den Lutherischen."

Rosa stand erschrocken auf.

„Nein, Kaspar," sagte sie, „eher sollen sie mich tot aus dem Hause tragen."

Sie gab ihm das Seil, an dem die beiden Ziegen angebunden waren, in die Hand, nahm seine Linke und drückte sie an ihre Brust.

Da blitzte eine Träne in sein Auge. Er hustete stark, legte die Linke um Rosas Hals und verschwand mit ihr und den Tieren in der gesträuchigen Finsternis des Stalles.

Sie schliefen die ganze Nacht nicht vor dem rauschenden Wasser, vor dem unruhigen Mond. Als der Morgen kam, warf er sich Rosa an die Brust und sie erdrückten den Stachel ihres Schmerzes in Lust.

Kaspar gewöhnte sich bald an die neue Umgebung. Es war ihm ein bescheidenes Vermögen aus dem Erlös der Versteigerung geblieben, das, wie er hoffte, bis zu seinem Tode ausreichen würde. Er bestellte die kleinen Ackerstreifen, die noch sein eigen waren, ließ sich hin und wieder in der Wirtschaft blicken, und die Bauern suchten nun durch schallende Freundschaft sich den Ausgestoßenen wieder schmackhaft zu machen. Sie gaben freilich nichts anderes dafür aus als gute Worte, aber auch die steckte Kaspar gern und, mit der Zeit, immer wohlgefälliger ein, es juckte ihn in der Brust wieder, große Geschichten zu erzählen, ja, es dauerte nicht lange, so war er wieder im alten Zuge; und wenn er auch nichts mehr zu verwetten oder zu verschenken hatte, so war er schon zufrieden, wenn die Bauern um ihn herum recht gläubige Gesichter machten.

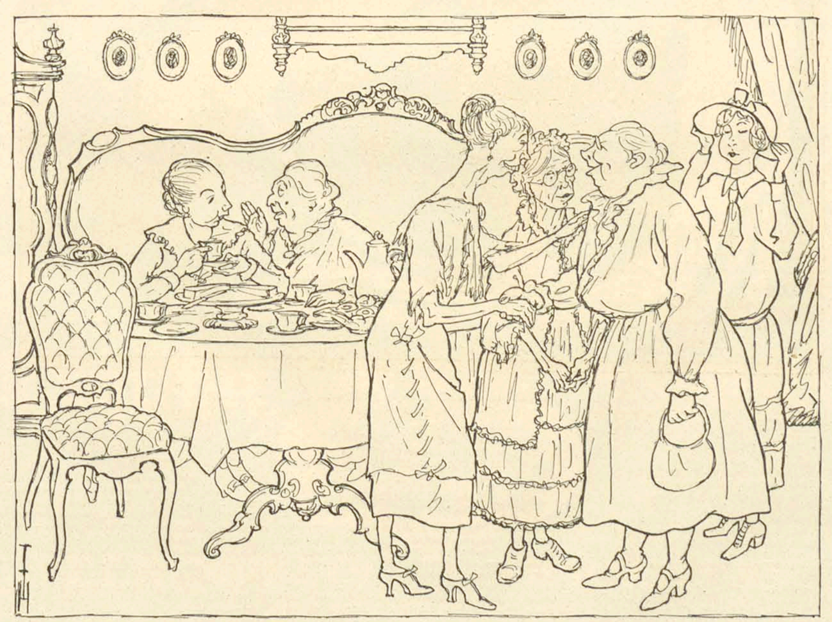
Als sie eines Abends wieder in der Schenke beisammen saßen und Kaspar eine große Rede ausgeschwungen hatte, kam das Gespräch auf Pantoffelhelden.

Keiner wollte natürlich einer sein, am wenigsten aber Kaspar. Er stand, von manchem Widerspruch gereizt, endlich auf und rief: „Ihr schwätzt ja doch nur so leicht, weil ihr weit vom Schuß seid, daheim aber läßt sich ein jeder von seiner Frau das Maul verbinden."

„Du auch", sprach der bärtige Wirt und klopfte ihm auf die Schulter. (Fortsetzung auf Seite 610)

Fünfuhrtee

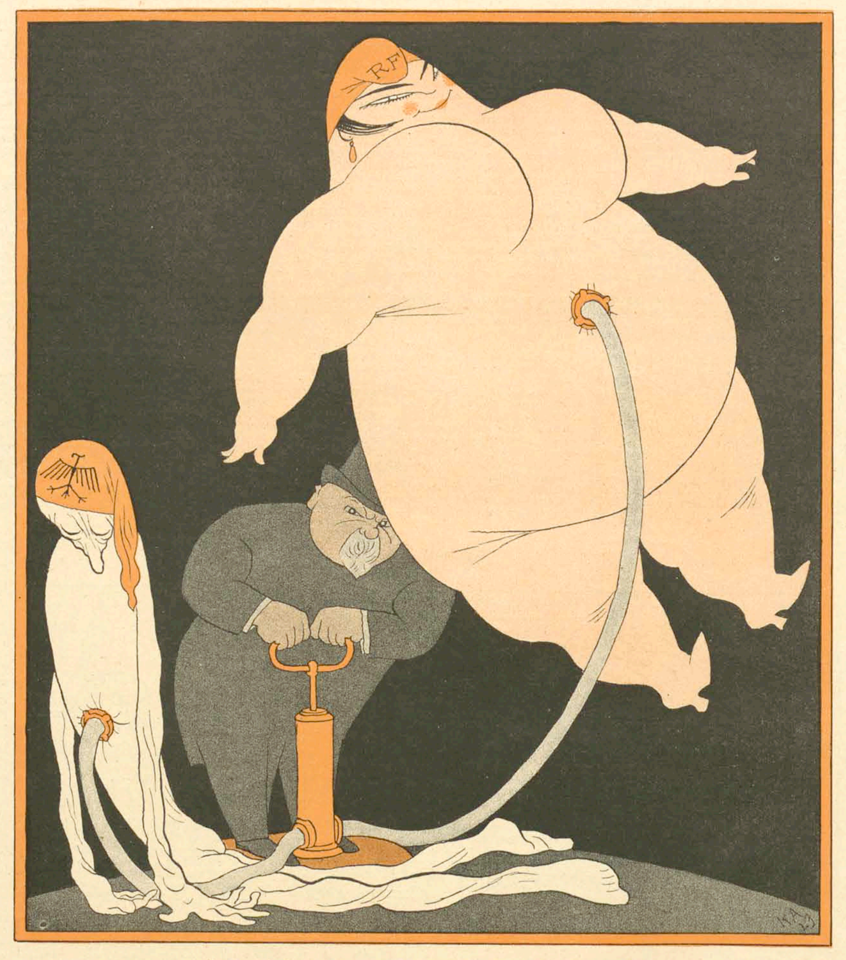
(Th. Th. Heine)



„Aber liebste Frau Studienrat, so bleiben Sie doch noch ein bißchen . . . wenn Sie noch keinen Hunger haben!"

Frankreich fordert 60000 Tonnen Stickstoff

(Karl Arnold)



„Her damit! Es sind immer noch zwanzig Millionen Deutsche zu viel!“

Blinde Schüsse

Stellt euch vor, der Acker schwätzte,
wenn ihn lind die Sonne letzte,
wenn der Regen ihn benetzte . . .

Malt euch aus, der Baum parlierte,
wenn der Nord ihn wild umgierte,
wenn der Süd ihn karessierte . . .

Nein, da gibt es kein Gegacker.
Schweigsam schafft so Baum wie Acker
an sich selbst und wehrt sich wacker.

Aber ihr, ihr Menschensöhne,
tut's nicht ohne Feuilletöne,
ohne Prahlen und Gestöhne.

Und was bringt ihr auf die Füße?
Faulen Haber und Verdrüsse,
blinde Schüsse, taube Nüsse.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Ein Verwandter von mir ist in den Tropen und erwartet Familienzuwachs. Sein Beruf führt ihn lange Wochen in den Urwald, so daß seine Frau allein in einem Eingeborenennest zurückbleiben muß. Um etwas mehr Unterhaltung zu haben, bestellt er zu Weihnachten ein Grammophon. Da es aber durchaus nicht so einfach ist, ein Paket in das Ausland zu schicken, können wir diesem Wunsche leider nicht entsprechen. Die zukünftige Großmutter tröstet sich darüber mit folgenden Worten: „Was brauchen sie denn jetzt ein Grammophon, sie bekommen doch ein Kind!“

Ich durfte neulich mein fünfjähriges Töchterchen zu ihrer Freundin begleiten, bei der sie zum Spielen eingeladen war. Als unterwegs hinter uns ein heransausendes Auto hörbar wurde, rief sie: „Vater, gib acht, sonst wirst du totgefahren, und — ich finde allein der Irene ihr Haus nicht!“

Volksvertreter

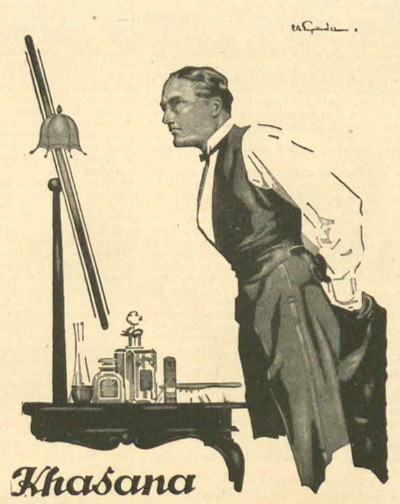
Früher wurde viel darüber geklagt, daß in den Parlamenten zu wenig praktische Geschäftsleute säßen. Heute versichern Kundige, daß die weitaus meisten Parlamentarier „Geschäftsleute“ seien.

Hält' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Glanzreiches, geschmeidiges Haar
ist die Frucht sorgfältiger Haarpflege mit
KHASANA·KOPFWASSER · KHASANA·KRISTALLBRILLANTINE
oder
KHASANA·STANGENBRILLANTINE · KHASANA·STANGENPOMADE
In den vielen tausend Geschäften erhältlich, in denen Khasana-Parfüm zu haben ist.
DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT · M · GEGR. 1892

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomas

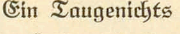
Preis in sieben Ganzleinenbände gebunden 70 Mark, der Vorzugsausgabe in sieben handgebundenen Halbfranzbänden 140 Mark. Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins (Anfang Januar: 600) zu multiplizieren.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag von Albert Langen, München-19



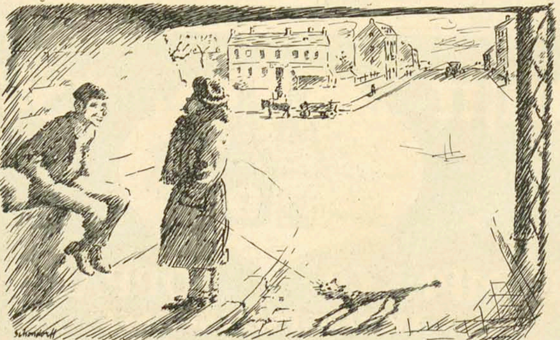
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 200 M., das Vierteljahr 2400 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 2700 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 5500 M., Finnland 4300 M., Lettland, Polen, Ungarn 3300 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 4000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 5500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 300 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

„Du auch", rief die ganze Runde, und sie legten ihre Arme auf seinen Nacken, um ihn auf die Bank niederzudrücken.
„Was gilt's?" rief er ganz rot und wehrte die Arme ab, „ich gehe drei Tage nicht nach Hause."
Sie wetteten einen jungen Ziegenbraten und schlugen sich in die Hände.
Kaspar trieb sich zwei Tage bei den Bauern herum. Sie gaben ihm zu essen und hatten ihre Freude an seinem bösen Gewissen.
Am dritten Tage hielt es ihn nicht mehr. Er ließ die Wette fahren und eilte heim.
Kaum hatte er die Tür aufgeschlagen, da sah er Rosa angekleidet auf dem Bett liegen und heftig atmen. Ein Bündel Ähren, das sie in der Hand krampfhaft hielt, zitterte stoßweise.
Ihre Wangen brannten, sie griff nach seiner Hand und stammelte: „Wasser!"
Er brachte ihr schnell zu trinken. Sie kam zu sich und erzählte, sie liege schon viele Stunden so. Beim Ährenlesen sei ihr auf einmal schwindlig geworden, es habe einen Riß in ihrem Herzen gegeben, und sie sei mit ihrer letzten Kraft noch auf das Bett gekommen.
Es wurde eine schwere Nacht. Die Krankheit, die beide nicht kannten, warf Rosa hin und her, das Herz setzte manchmal aus, sie bekam keine Luft, und es half auch nichts, daß er Fenster und Türen aufriß, denn es herrschte eine erdrückende Schwüle in dem kleinen Hause. Da trug er sie endlich hinaus an den Fluß und legte sie vorsichtig ins Gras, daß ihr da besser würde. Sie hoffte immer auf den Morgen. Aber als das Licht am schwefelgelben Himmel aufging, wurde ihr noch übler, und Kaspar machte sich, nachdem er sie wieder hineingetragen hatte, auf den Weg, um den Arzt aus der Stadt zu holen.
Der schüttelte bedenklich den Kopf, sah in die Luft, fühlte den Puls und spritzte der Kranken etwas ein. Sagte auch weiter nichts als — „wenn sich das Wetter ändern würde —" und verschwand.
Das Wetter blieb zwei Tage so stehen. Auch die Gesunden konnten kaum mehr atmen. Kaspar saß am Bett und verwandte kein Auge von Rosa.
Sie lag still in den Kissen, und wenn sie etwas sagte, war es ein Gebet.
Aber auch das Gebet kam nicht gegen das Wetter an. Am dritten Tage gegen Mittag schrie sie noch einmal auf und war tot.
Kaspar merkte es erst viel später, als ihr Gesicht gelb, ihr Auge starr war.
Aber er glaubte es nicht. Er sprang und holte eine Flaumfeder und hielt sie vor ihren Mund, daß ihr Hauch sie bewege. Aber ihr Atem stand ebenso still wie die tödlich schwüle Luft, die Feder rührte sich nicht. Er holte einen Spiegel und hielt ihn der Toten vor den Mund, er trübte sich nicht, gab vielmehr das gebrochene Auge, den halboffenen Mund getreu zurück.
Da wurde Kaspar irr.
Er ging vor das Haus, setzte sich auf die Schwelle und lallte. Er starrte in den Boden, es fror ihn wie im Fieber, seine Haare wurden kalt; und immer lallte er fort, und das Lallen wurde ein Ton und kreiste regelmäßig wie eine Hummel aus seinem Herzen.
Plötzlich verstummte es. Er lag ohnmächtig im Sand, und seine geballten Hände schienen von ihm fort zu wollen, so leblos hockten sie an seiner Seite.
Eine Frau, die über die Brücke ging, sah ihn so liegen. In der Meinung, er sei betrunken, und in der Absicht, ihm zu helfen, kam sie herunter. Sie ging aber, da er sich nicht rührte, ins Haus, und als sie Rosa tot daliegen sah, graute ihr, und sie lief ins Dorf und erzählte es den Leuten.
Die Leute beratschlagten, stellten sich auf die Brücke, von wo sie Kaspar liegen sehen konnten, ein alter Mann ging endlich aus dem Menschenballen zum Schreiner und bestellte einen Sarg.
Es gab sich, daß der Schreiner noch einen Sarg stehen hatte, der für den kürzlich verstorbenen Schäfer zu klein gewesen war. Der alte Mann und ein Geselle nahmen ihn auf der Stelle und trugen ihn zu Kaspar.
Es war unterdessen gegen Abend geworden Noch lag die Schwüle auf dem Land, aber schon verkündete ein unheimliches Windziehen das Heraufkommen eines großen Wetters. Der Himmel war von Blitzen erleuchtet, der Staub rollte schon über die Bäume.
Als die beiden Männer vor der Schäferhütte ankamen, saß Kaspar wieder auf der Schwelle und stierte vor sich hin.
Er hörte die Schritte und sah den Sarg um die Ecke schwanken, blickte trüb auf die Menschen, die auf der Brücke standen, und schien die beiden Ankömmlinge, die nun zögernd näher kamen, nicht zu bemerken.
Wie ihn aber der Alte anstieß — reden konnte er nicht vor Furcht —, da hob sich Kaspar lang auf, daß bald sein Gürtel sprang, bückte sich, raffte Staub in seine Hände und warf ihn den Männern entgegen, wozu er so furchtbar brüllte, daß die beiden schnell ihren Sarg abstellten und davonflohen. Auch die Leute auf der Brücke packte das Grauen. Sie gingen heim, als ob der Abend des Gerichts einbreche, und wagten weder nach Kaspar zurückzuschauen, noch nach dem westlichen Himmel, der mit Donnergrollen sich herabbewegte.
Kaspar schien jetzt, durch die Feuerstimmen geweckt, langsam aufzuwachen. Ein Schluchzen, das hin und wieder vertrocknete, erschütterte seinen gefurchten Kopf, er wimmerte endlich wie ein Kind, das in Krämpfen liegt, nahm den Sarg um die Mitte und stellte ihn so vor sein Haus, daß die Kopfseite an der Mauer stand, dann schraubte er den Deckel ab, stellte ihn an die Wand und ging in das Haus.
Er preßte die Augen zu, als er sein Weib in die Arme nahm. Kein Ton brach mehr aus seiner Brust. Er legte sie in den Sarg, strich ihre Kleider glatt, ordnete ihr Kopftuch und brachte ein Kissen heraus, das er ihr unter den Kopf schob.
So ließ er sie liegen, hockte neben ihr nieder und betrachtete ihr Gesicht. Plötzlich fiel ihm etwas ein: Er stand eilig auf, ging in den Garten, in dem einige wilde Blumen standen, rupfte sie bis auf die letzte ab und streute sie über das Kleid der Toten. Dann nahm er ein Messer, schnitt einen Arm voll Weiden ab und steckte Gerte für Gerte um den Sarg herum, bis die Tote wie in einer Hütte lag.
Dann betrachtete er sie wieder stumm, und der Himmel, der in einem einzigen Feuer stand, gab sein Licht dazu.
Da hörte er die beiden Ziegen im Stall schreien. Er ging wie tot zu ihnen und band sie los, die Stricke schlang er sich um den Leib.
Die Tiere drängten sich ängstlich aneinander; er nahm sie bei den Hörnern und führte sie hinaus. Sie blieben eine Weile im Hof stehen; als sie aber meckernd zu seinem Sarge wollten, zog er sie fort und führte sie langsam auf die Straße, von wo sie ihren Weg zum früheren Stalle nahmen.
Es war jetzt ganz kalt geworden. Die gewaltigen Donner lockten ihn nicht einmal zum Lachen.
Er ging in die Küche an den Herd, und als seine Hand an die Zündhölzer tastete, leuchtete er eins an, und für einen Augenblick kam ihm der Gedanke, sein Haus anzuzünden.
Aber da hörte er schon den Regen herabstürzen, tappte hinaus, nahm den Deckel und bedeckte die Tote. Der Atem pfiff aus seiner Brust, als er die Schrauben zudrehte.
Nun war er fertig.
Er stand lange in den Schloßen, die ihm gegen Bart und Gesicht prasselten, bis ihm das Eis den Hals heraufkroch und seine Augen zu gefrieren drohten.
Da sank ihm der Kopf auf die Brust.
Er ging in das Haus zurück.
Die dumpfe Wärme drinnen erstickte ihn.
Plötzlich wußte er, was er tun mußte.
Er stieg die Leiter hinauf auf den Boden.
Der Schaum stand ihm vor dem Munde.
Er schlug um sich und zerprasselte die Ziegel, bis die Sparren frei in der Nacht standen, löste schnell, als werde er beobachtet, den Strick von seinem Leibe, schlang ihn fest um den Sparren und drehte eine Schlinge.
Als er den Kopf hindurchsteckte und sich zurückbog, da geschah ein furchtbarer Donnerschlag, der ihm die Augen aufriß.
Es brauste draußen von allen Seiten. Er blickte hinaus und sah, wie der Fluß im Nu aufschwoll, wie gelbe Wasser breit und hoch vom Süden sich herabwälzten und schon an seinem Haus vorbei waren.
Da riß er die Schlinge vom Holz und eilte, das Seil um den Hals, hinunter.
Die Flut hatte die Weiden schon überschwemmt.
Er hatte die Tote vergessen, schaute, von wo das Wasser kam.
Und da — sah er, wie das Bild der Mutter Gottes, von Wellen umleckt, schwankte und hintenüberfiel.
Er schrie auf und sprang in die Wogen, auf die Mutter zu.
Sie tanzte auf den Wellen, es schien zu spät. Er biß ins Wasser und schwamm, und da fühlte er schon das Holz in seiner Hand. Es war das Kind. Er fühlte keinen Grund mehr unter sich, umklammerte das Bild, und es trug ihn fort. Er kämpfte jetzt um sein Leben. Sein Nacken wurde hart. Sein Körper brauste. So trieb er dahin, wie lange wußte er nicht.
Auf einmal fühlte er Äste um seine Ohren schlagen. Er prallte gegen einen Baum. Es wirbelte ihn wieder fort, andere Äste fingen ihn wieder auf. Sand wühlte um seine Stiefeln. Er stand und hielt das Holzbild im Arm.
Als er sich umsah, fand er sich auf einer hochgelegenen Insel mitten im Fluß, auf deren oberstem Teil noch eine freie Stelle war.
Er watete hinauf und stellte das Bild auf die Spitze.
Dann brach er zusammen.
Es war gegen Morgen, als er zu sich kam. Der Himmel hing reiner herab, die Sterne brannten. Er fühlte das Fieber nicht, das ihm an die Zähne klopfte, sondern kauerte sich zu Füßen des Bildes nieder.
Weit und breit zogen die Fluten. Er schaute nach Süden, dahin, wo sein Haus stand. Die Erinnerung glomm matt in ihm auf und erlosch gleich wieder.
So saß er lange.
Da mochte er wohl träumen: Was kam da das Wasser herunter?
Er weinte laut: Was war das, schwarz, ungeheuer, das da die Wogen herabglitt, auf ihn zu?
Er faßte es nicht.
Das Wasser schlug wieder über seinen Ohren zusammen.
Es war unmöglich, dem Sarg entgegenzuschwimmen.
Er schwamm und faßte ihn mit der Brust auf.
Der Sarg drehte sich langsam herum und rauschte in die Bäume der Insel.
Er schob ihn ein Stück in die Höhe und lachte glückselig.
Nein, es war kein Traum, aber es war zum Sterben.
Den Kopf auf dem Sarge schlief er ein.
Am Nachmittag desselben Tages sahen ihn Leute, die oben über die heile Straße gingen, lebendig auf der Insel sitzen.
Er hatte die Mutter Gottes auf den Sarg gestellt und betete.
Manchmal schlief er ein. Dann lag sein Gesicht mit dem nassen Bart auf dem Sarg.
Die Bauern schoben, als das Wasser sich verzog, einige Leiterwagen in den Schlamm an die Insel heran.
Dann kamen Männer über die Laufbretter der Wagen und trugen zuerst die Mutter Gottes, dann den Sarg und zuletzt den ohnmächtigen Kaspar auf den Acker.
Eine Prozession kam mit fliegenden Fahnen aus dem Dorf und holte die drei ein.
Kaspar war mit allem zufrieden. Er ließ sich geduldig von den Männern in den Pfarrhof tragen und ins Bett legen. Er wußte es nicht, was da mit ihm geschah. Auch das Glockenbrausen, das seinem Weib ins Grab nachdonnerte, schreckte ihn nicht aus seinem Lächeln auf.
Er griff nur einmal nach seinem Halse, ob der Strick noch daran hänge. Aber er fühlte nur, wie der Puls pochte, und schlief sofort wieder ein.
Der Pfarrer, der in den nächsten Wochen manchmal an seinem Bette saß, gab ihm viele Ehren, daß er die Mutter Gottes vom Untergang gerettet hatte, denn das hatte er doch im Fieber verraten.
Und es war immer noch Sommer, als ihm der Pfarrer eines Morgens eine schöne schwarze Hose vor das Bett hielt und ihn herzlich zum Einsteigen einlud. Kurz darauf ging er am Arm des Herrn durch dessen Garten. Die Äpfel wurden schon rot. Die Weiber, die an der Gartenmauer vorbeigingen, schauten ihn ehrfürchtig an.
Dann kam ein Tag, an dem er zum Grabe seiner Frau begehrte. Der Pfarrer begleitete ihn dorthin, und sie sprachen ihre Gebete hinunter, Kaspar würdig, wie ein Mann, der nun alles abgebüßt hat, der Pfarrer weihevoll und lateinisch.
Dann gingen sie nebeneinander durchs Dorf.
Als nach Jahren Kaspars Vermögen aufgezehrt war, trug auch die Gemeinde ihre Schuld ab. Sie steckte ihn nicht ins Armenhaus, sondern überließ ihm das Amt eines Ortsdieners und Ausrufers. Er trug jetzt anfangs mit allzu leiser Stimme die Gebote an den Straßenecken vor, im Laufe der Zeit aber gewöhnte er sich auch daran und erzählte auch wieder Geschichten, aber nur den Kindern, die er an schönen Sonntagen, den Dudelsack in der Hand, mit ins Grüne nahm und ihnen aufspielte und erzählte, bis es Abend wurde. Ich habe ihn selber manchmal gehört.



Ein Taugenichts

(P. Schondorff)



„Mensch, Junge, zwee Jahre biste nu schon aus der Schule un spekulierst noch nich? Wie soll aus dir noch mal wat werden!"

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel



Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik·A·G·Erfurt



Obacht!

(K. Geiß)

„Das ist ein großer Schieber, mein Lieber! Wenn du dem die Hand gegeben hast, mußt du deine Finger zählen, ob sie noch alle da sind."

Dr.

4ling Seife

Hersteller: J. Kron, München

Unerreicht in Duft und Güte!



„ETA"-Formenprickler, Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. Der **Erfolg ist ärztlich bestätigt.** So schreibt u. a. der **Kosmetiker Dr. med. Klatt:** „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMENPRICKLER". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt".

Preis komplett Mk. 584.— freibl. mit Garantieschein.
Laboratorium **„ETA", Berlin W 243,** Potsdam. Str. 32.





Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. **Berlin W 57.**

Selma Lagerlöf
Die Prinzessin von Babylonien
und andere Erzählungen
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen München-19

Verzügliche Erzeugnisse



Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	7. Febr.	11. April
President Harding	14. Febr.	21. März
George Washington	21. Febr.	28. März
President Roosevelt	28. Febr.	4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56



Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes **Kräftigungsmittel.** Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. **NUR direkter** Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 1.**

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



EXPLOSIONSMOTOREN FÜR ALLE ZWECKE



Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag
Albert Langen, München-19

11.—20. Tausend.
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst u. Nacktheit.— Zu bez. geg. Voreinsdg. von M. 1240.-, geb. auf Kunstdruckp. M. 2200.- (Ausl. entsprechender Valutazuschl.) Einschreib. 20 M. besonders.
Postscheckrechnung Stuttgart 12224.
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Aufkl. Broschüre
Geschlechtsleiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 87.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1



Der neue Roman von
Arnold Ulitz
Die Bärin
Umschlag- und Einbandzeichnung von Johannes Drobek

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Ganzleinen gebunden 8 Mark

Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren, die Anfang Januar 1923 auf 600 festgesetzt war.

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die deutsche Epik mit neuen kühnen Impulsen erfüllt, die epische Form mit naturgewaltigem Atem mächtig emporwirft und zu neuer Fülle reif macht. Außerordentlich die ruhige Sicherheit des persönlichen Ausdrucks, der sich nie von modischen Krämpfen erschüttern ließ und nun von der Zeit bestätigt wird... Fest steht, daß die Rückkehr aus der Ferne in die Nähe dem Dichter Ulitz neues episches Land gewonnen hat, daß der „Ararat" ein einmaliger, aus der Zeit hervorgeschleuderter Wurf sein konnte, daß erst der Roman „Die Bärin" als ganz ausgewogene, streng und zart gegliederte, deutlich umgrenzte dichterische Gestalt den schönen und kühnen menschlichen Antrieb der Ulitzschen Künstlerschaft schöpferisch bestätigt und im höheren Sinne fruchtbar und endgültig erscheinen läßt... Das Buch gehört wie der „Ararat" zu den wenigen bedeutenden epischen Leistungen dieser Zeit.

Durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19



MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn



Aufklärende Broschüre
über **Syphilis und Harnröhrenleiden,** über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 50.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lütégia-Verlag, Cassel 250.**

Der reichillustrierte
Kunstdruck-Katalog
unterrichtet über schöne farbige und schwarze Kunstblätter in allen Preislagen. Grundpreis 1 Mark (zu multiplizieren mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins, die Anfang Januar 1923 auf 600 festgesetzt war.)
Albert Langen, Verlag, München-19



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)

Stinnes und Lensch

Eine verwickelte Geschichte

Der volksparteiliche Abgeordnete Stinnes enaagiert sich den sozialdemokratischen Professor Lensch als Chefredakteur für seine führende Zeitung.
Er will damit zum Ausdruck bringen, daß er immerhin nicht abgeneigt ist, mit der Ebert-Regierung zu sympathisieren.
Was tut Lensch?
Er entwickelt sich, kaum bei Stinnes angelangt, so rapid nach rechts, daß sich bei Stinnes linksseitige Beschwerden einstellen und ein Krach des Volksparteilers mit dem Sozialdemokraten unabwendbar scheint.
Wie soll das enden?
Je liebevoller der halb rechts stehende Arbeitgeber Stinnes geneigt ist, den sozialistischen Präsidenten zu stützen, um so rabiater stemmt sich der halb links stehende Arbeitnehmer Lensch gegen die Unterstützung des Präsidenten, der sein Parteifreund ist.
Eine verwickelte Geschichte, die ihre Lösung nur durch den offiziellen Eintritt Stinnes in die Sozialdemokratie finden kann.
Ist er erst einmal drin und damit Parteifreund seines Angestellten Lensch geworden, so besteht kein Zweifel, daß dieser ihn mit Hilfe der Organisation zwingen wird, sich ihm unterzuordnen und die reaktionäre Politik zu machen, die er als linksstehender Politiker für notwendig erachtet.

Emanuel

Angstgebet

Ach, lieber Gott, gib, daß sie nicht
Uns aus der Wohnung jagen.
Was soll ich ihr denn noch sagen —
Meiner Frau — in ihr verheultes Gesicht!?

Ich ringe meine Hände,
Weil ich keinen Ausweg fände,
Wenn's eines Tags so wirklich wär:
Bett, Kleider, Bücher, mein Sekretär, —
Daß das auf der Straße stände.

Sollt' ich's versetzen, verkaufen?
Ist all doch nötigstes Gerät.
Wir würden, einmal, die Not versaufen,
Und dann: wer weiß, was ich tät.

Ich hänge so an dem Bilde,
Das noch von meiner Großmama stammt.
Gott, gieße doch etwas Milde
Über das steinerne Wohnungsamt.

Wie meine Frau die Nacht durchweint,
Das harmt durch all meine Träume.
Gott, laß uns die lieben zwei Räume
Mit der Sonne, die vormittags hinein scheint.

Joachim Ringelnatz

Euer Hochwohlgeboren

Mein Hausbesitzer, ein abgesägter Major, wohnt im Erdgeschoß, ich habe den ersten Stock inne. Wie das in der Ära der Wohnungskämpfe so kommt, hatte sich unser „menschliches" Verhältnis mehr und mehr abgekühlt und kam dem Nullpunkt immer näher. Eines Tages nahm der Herr Major vom mündlichen Verkehr entschlossenen Abschied und ging zum schriftlichen über, dem er alsbald mit Hingabe oblag. Fast täglich fand ich jetzt in meinem Briefkasten einen gefalteten Zettel:

> Euer Hochwohlgeboren
> werden ersucht, inskünftig die Haustüre leiser zu schließen. X.

oder:

> Euer Hochwohlgeboren
> werden ersucht, inskünftig in der Wohnung nicht mehr mit genagelten Stiefeln umherzugehen. X.

oder:

> Euer Hochwohlgeboren
> werden ersucht, inskünftig bei Benützung des Klosetts die Zugvorrichtung pfleglich zu behandeln. X.

Erst lachte ich, dann lächelte ich; aber schließlich wurde mir die unermüdliche Hochwohlgebärerei zu dumm, und nun versenkte ich meinerseits im Briefkasten des Herrn Majors einen gefalteten Zettel:

> Euer Hochwohlgeboren
> werden ersucht, mich inskünftig im Adler zu treffen. Y.

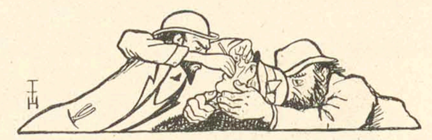
— Und das hatte denn freilich einen sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge.

Eine Ehe

(Zeichnung von L. Kainer)



„Wir hatten uns so schön zusammengerauft und dann haben wir uns wieder auseinandergeliebt!"



Neue Berufe: Goldplombenraub

Aus dem Sachsenland

Von Ernst John, Leipzig

Der Onkel Emil hat in einem Dresdener Sanatorium gelegen. Vierzehn Tage nur konnten ihn wohlmeinende Karbolmäuschen, so nannte er scherzhaft die Schwestern des Mitleids, pflegen. Dann ist er gestorben.
Aber kurz vor seinem Tod war er ungemein lebendig. Er aß und trank wie ein Scheunendrescher, hatte sich ein System ausgedacht, wie er beim nächsten Poker ein Vollhouse nach dem andern aufblättern würde — — — kurzum, der arme Todeskandidat war noch einmal mit Lust und Liebe allen irdischen Dingen ergeben, die ihm erreichbar waren.



Neue Berufe: Sargdiebstahl

Wir saßen an seinem Krankenbett und machten faule Witze. Da war unser Patient Meister darin, er sah deshalb gern, wenn wir in seinen Fußtapfen wandelten. Plötzlich hörte man irgendwo singen. Wir machten die Fenster der Krankenstube weit auf. Aus einem Nachbargebäude ertönte in gemischtem Chor: „Wie sie so sanft ruhn ..."
„Dja, dja", sprach der Onkel langsam, „die gleen Volgsbildhauer, driehm im Seminar, duhn mein Begräbnisgohral iehm."
Ergriffen hörten wir den schönen Choral an. Ob wir wollten oder nicht, es kamen uns die Tränen. Aber kaum hatten die Schüler geendet, da mähte zwei-, drei-, viermal im Seminargarten ein dämliches Schaf. Määäh ... määäh ... Wir waren ärgerlich.
Nur der Onkel nicht. Er hob sich aus den Kissen und machte seinen letzten guten Witz: „Habbrsch gehörd? Wißdr, was das is? Das is de Schdimmgabl von dn Seminarchor!"
Und unter dem eintönigen, ärmlichen Geblöke des Seminarschafbockes ist Onkel Emil eine Stunde später zu seinen Vätern versammelt worden.

•

Die Geschichte vom dicken Pastor Schwarzberg muß ich euch auch noch erzählen. Dieser fromme Seelenhirt weidete seine Schafe oben in irgendeinem Winkel des Erzgebirges. Sein Beruf war ihm durchaus bekommen, denn er war außerordentlich gut bei Leibe. Nicht weniger sein Adjunktus, der Kirchendiener Täfele.
Beide wohlgebauten Männer stiegen nun Sonntag für Sonntag auf die Kanzel. Das heißt Täfele stieg nur die Kanzeltreppen mit in die Höhe, übergab dann seinem Herrn Bibel und Gesangbuch und wallte dann wieder in irdische Sphären, um hinten in der Sakristei während der vierzig Predigtminuten ein sanftes Nickerchen zu tun.



„Tante hat schon vierzig Grad. Jetzt können wir sie bald als Ofen benutzen."

Hochehrwürden begannen nun in letzter Zeit ein wenig baufällig zu werden, suchten aber die Beschwerden des Alters durch doppelte Betriebsamkeit zu überwinden und mußten deshalb vom Täfele des öfteren zu gemäßigterem Tempo vermahnt werden.
Sonntag Judika hastet unser guter Pastor wieder einmal in einem Amtseifer, der in solchen Jahren der Gesundheit wirklich sehr unbekömmlich ist, die Kanzeltreppe hinan. Bei Täfele kochte es. Ein Griff und er hat ihn, seinen Vorgesetzten. Ach was, Vorgesetzter! Vor versammelter andächtiger Gemeinde schnauzte Täfele los: „Himmelsakra, Herr Pfarrer, immer schie sachte! Sie sei doch aa kaa Friehlingsleiferle mehr!"
Ein Friehlingsleiferle aber, lieber Leser, ist jener kleine Sonnenkäfer, dessen Erscheinen uns die endgültige Gewißheit gibt, daß der Winter vorbei ist.

•

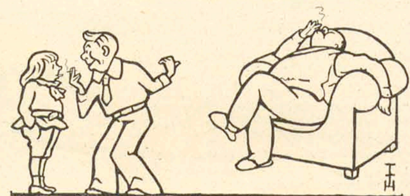
Es fehlte noch der Bär-Willi. „Wo der nur bleibt? 's wird'n doch nischt passiert sein? Echa. Er wird schon noch komm'."
„He, saachd emal," meinte der Reuter-Fleischer, „wie heeßd glei der Wassigodd?"
„Dr Name leefd mr off dr Zunge rüm ... Dochnbligg ..."
„Minerva!"
„Ausgeschlossn. Minerva is doch e Weibsn!"
„Hald! Jzze habbjs: Nebduhn!"
„Nee, ooch nich. Nebduhn is doch e Schwimmverein!!"
„Ach so, richdj. Nadiehrlich. Nebduhn is e Schwimmverein. Nu, wie heeßd nur glei der Wellndingrich?"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Man hat's nicht rausgekriegt.
Ich habe es ihnen beim Abschied gesagt.
„Meine Herrn," habe ich gesagt, „der Gott des Wassers heißt Dr. Struve. Das können Sie doch auf jeder Selterwasserflasche lesen."

Lieber Simplicissimus!

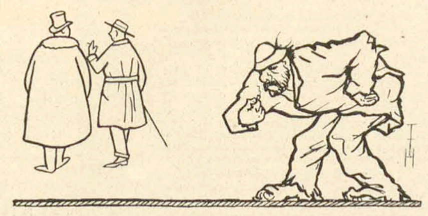
Böswillige Nörgler behaupten, in der neuen deutschen Republik schwinde die Achtung vor Ordnung und Gesetz immer mehr. Hier ein leuchtendes Beispiel, daß dem nicht so ist: Im Sommer 1922 bekamen wir die Nachricht, daß ein Paket aus der Tschechoslowakei für uns eingelaufen sei. Der Inhalt war sowohl uns als der Zollbehörde unbekannt. Dieses Paket kann uns nur nach Genehmigung eines Einfuhrantrages ausgehändigt werden; diese Genehmigung erteilt eine amtliche Stelle in Stuttgart. Es entspinnt sich ein lebhafter Briefwechsel mit Stuttgart, leider ohne Ergebnis, da wir eben ohne Inhaltsangabe das Paket nicht bekommen. Aber zum Glück gibt's in Berlin noch vorgesetzte Behörden mit größeren Vollmachten, an die wir uns nunmehr vertrauensvoll wenden. Der Fall kompliziert sich mehr und mehr, bis schließlich unser Zollamt berechtigt wird, den Inhalt festzustellen. Das Ergebnis geht auf dem Dienstweg nach Stuttgart, von dort nach Berlin und gelangt schließlich von Berlin aus auch zu unserer Kenntnis. Damit ist der Fall aber keineswegs erledigt, ist doch unser Einfuhrantrag bisher nicht ordnungsgemäß ausgefüllt worden! Erst wenn dieser vollständig vorliegt, können in Stuttgart und Berlin Erwägungen darüber angestellt werden, ob das Interesse des Reiches unter einer eventuellen Freigabe nicht leide. Wir reichen also diesen Schein — der übrigens feudaler ausgestattet ist als derzeitige Tausendmarkscheine — nochmals in dreifacher Ausfertigung ein. Soweit ist die Angelegenheit bis heute — Neujahr 1923 — gediehen. Es ergibt sich die absonderliche Tatsache, daß der Weg von Böhmen bis zum Bestimmungsort anscheinend ein viel kürzerer und hemmungsloserer ist als der von unserem Zollamt zu unserer Wohnung! Und dabei handelt es sich keineswegs um Luxuswaren oder Kostbarkeiten,



„Papa hat sich von uns das Rauchen angewöhnt."

sondern um ein paar Kleinigkeiten von rein wissenschaftlichem Interesse ohne jeden Handelswert!

Kommt da zu einem Klavierhändler einer schwäbischen Kleinstadt ein ehrsames Bäuerlein und will ein Klavier kaufen. Das ist heute nichts sehr Verwunderliches mehr, und der Händler zeigt sein Lager an den verschiedensten Pianinos. Aber keines sagt zu, bei allen hat der Bauersmann nur ein Kopfschütteln. Schließlich bekommt der Händler die unzufriedene Antwort: „Dia send mir älle z' kloin, i mecht ois mit a ma Schwanz!" wobei er unter einem „Klavier mit Schwanz" offensichtlich einen Flügel versteht. Ein solcher findet auch schließlich Gnade vor seinen Augen. Auf die Frage, ob er denn so große Zimmer habe, und ob überhaupt jemand spielen könne, meint er selbstbewußt: „Ha, mir stellet des halt in d' Schuir, ond wega dem Spiela wird des doch so sei, wia bei de andere Maschena au, wo ebber mitkommt ond oim zoigt wia m'r's macht."



„Je teurer die Zigarren werden, desto kürzer werden die Stummel!"

Vom Tage

Die lombardischen Katholiken haben dem heiligen Vater eine neue, überaus kostbare Tiara verehrt. Man berichtet von 244 Smaragden, 397 Rubinen, 179 Diamanten und 150 orientalischen Perlen, die dazu verwendet wurden; man berichtet aber nichts davon, daß irgend jemand auf den Gedanken verfallen sei, diese Steine in Brot zu verwandeln. Mit so etwas gab sich nur der ab, dessen Statthalter der heilige Vater ist, und der barhäuptig durch dieses Leben ging und es erst am Kreuz zu einer ganz schlichten Kopfbedeckung aus Dornen brachte. O.

Wenn alles teurer wird — eine Ausnahme gibt es doch: die Zwiebeln. Im Kreis Kalbe (Reg.-Bez. Magdeburg), wo diese sympathischen Knollengewächse am zahlreichsten produziert werden, ist der Zentnerpreis von tausend Mark bis auf vierhundert heruntergegangen. Vierhunderttausend Zentner, die dort lagern, drohen wegen völliger Absatzstockung zu verderben, und die Regierung ist bereits um Freigabe der Ausfuhr ersucht worden. Wohin? Doch wohl zunächst nach Berlin, wo sich das Problem vielleicht ganz zweckmäßig zusammen mit der schwierigen Ostjudenfrage weiter behandeln ließe. Denn Deutschland hat es wirklich nicht nötig, noch mehr „verzwiebelt" zu werden, als das leider schon der Fall ist. O.

Caruso soll in New York ein großes Denkmal bekommen. Hoffentlich montieren die Amerikaner ein entsprechend großes Grammophon in dasselbe ein, das gegen Einwurf eines angemessenen Obolus mit seiner Stimme seine einstmaligen Bravourarien zum besten gibt. Dergestalt würde eine heutigentags besonders schätzbare und nicht so bald versiegende Geld- und Schmalzquelle erschlossen und obendrein noch die selige Memnonssäule übertrumpft, die, wie bekannt, mit kindlicher Naivität gratis zu ertönen pflegte, wenn sie von der Morgensonne gekitzelt wurde. O

Gegensätze

Der Mann aus dem Mittelstand: „Es ist schon grauenhaft! Mit dem Fingerhut nimmt man 's Geld ein und mit dem Schöpflöffel gibt man 's aus!"
Der Bauer: „Jetzt is's scho bald Zeit, daß ma den Haufen Papiergeld amal umschaufeln taten, sunst werd a no stinkat aa!"

Die drohende Mutter

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Vorsicht, Otto — Lawinengefahr!"

Von der Reichspost

Der seit drei Jahren ununterbrochen in Aussicht gestellten Personalverminderung hat sich ein neues Hindernis in den Weg gestellt: Infolge der sprunghaften Veränderung der Portosätze sind die meisten Briefe und Postkarten derart mit Briefmarken verschiedenster Farbe, Form und Wertung beklebt, daß bei jedem kleineren Postamte ein, bei größeren zwei bis drei Beamte dazu benötigt werden, die Marken und ihre Werte zusammenzuzählen, um die Richtigkeit der Frankierung zu prüfen. Die Postverwaltung will zur Beschleunigung dieser unvermeidlichen Verrichtung und zur künftigen Ersparnis an Personal geeignete Beamte in Sonderkursen für rasche Berechnung verwickelter Frankierungen ausbilden lassen. Zunächst bedingt das allerdings die Neueinstellung von Kräften als Lehrer und zur Vertretung der Kursteilnehmer. Ob die Kosten dieser Kurse zu einer weiteren Erhöhung der Portosätze führen müssen, unterliegt noch der Prüfung.

Teure Streichhölzer

Den Ertrag wissenschaftlich-literarischer Arbeit messe ich gern an Naturalien und stelle fest, daß der zehnstündige Arbeitstag nur selten ein Pfund Butter, oft noch nicht ein halbes Pfund Margarine einbringt. Den Gipfel erreichte jüngst ein rheinischer Verleger, der als Nachdruckshonorar den Wert einer Schachtel Streichhölzer überwies.

Der Dank des Vaterlandes

(Zeichnung von E. Schilling)



„Ich bitte, mir auf Staatskosten eine Drehorgel zu beschaffen.“ — „Mensch, was glauben Sie denn, was so ein Instrument jetzt kostet! Wo sollten wir da das Geld für die Beamtenpensionen hernehmen!“

Er hält durch

Wenn man einmal, um Kitsch zu sehn,
in „Daily Graphic“ schaut, —
wen sieht man da im Bilde stehn?
Den Kaiser William und die Braut.

Und drüber, wie auf einem Schild,
da steht es fett und rund:
S. M. verkauft' uns dieses Bild.
Wir zahlten bar 2000 Pfund.

Es ist doch wirklich wundersam,
mit welchem feinen Takt
er noch in seinem tiefsten Gram
die gottgestraften Krämer packt.

Emanuel

München, 31. Januar 1923 | Preis 200 Mark | 27. Jahrgang Nr. 44

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

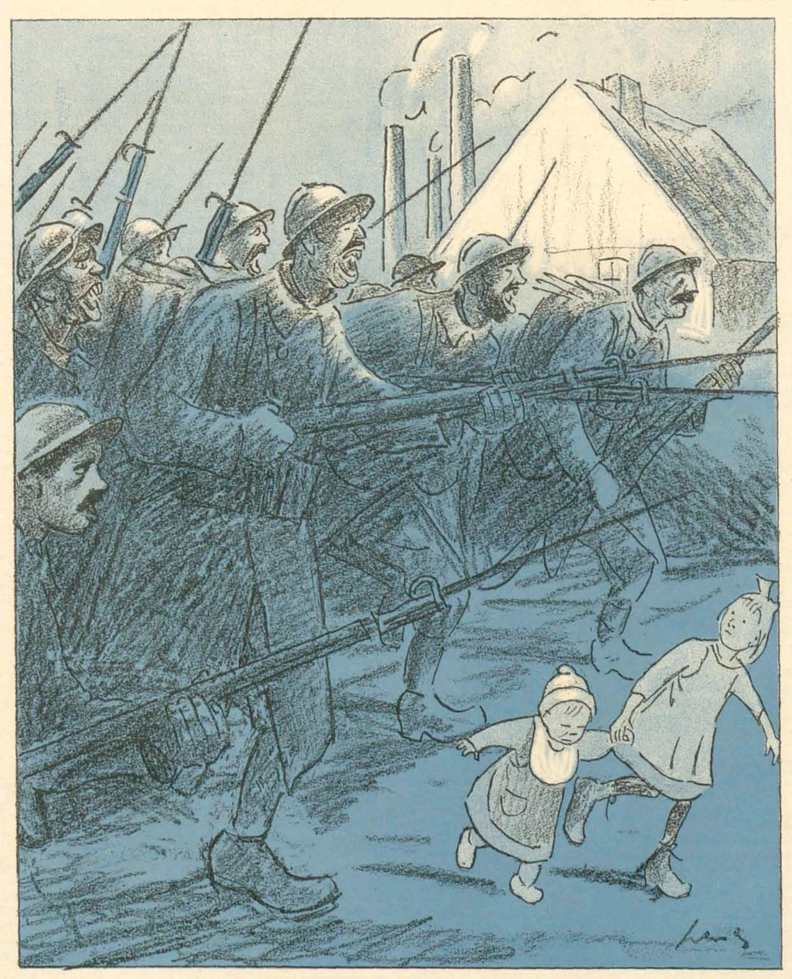
Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die französischen Helden im Ruhrgebiet

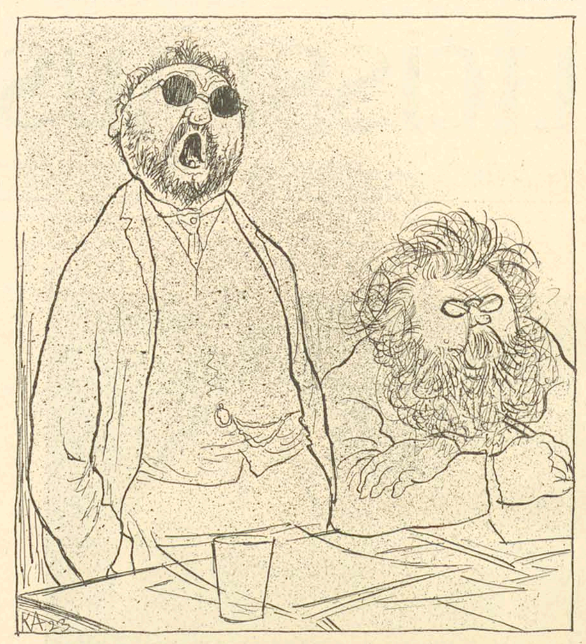
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wenn Lächerlichkeit töten könnte — —

Deutsche Kommunisten

(Karl Arnold)



„Unser Vaterland Rußland protestiert gegen die Besetzung des Ruhrgebiets. Unter diesen Umständen schließen wir uns selbstverständlich an mit dem Rufe: Nieder mit der deutschen Bourgeoisie!“

Devise

Knechte dich selbst, dann wirst du dein Herr sein,
Federleicht über Geschrei und Ruhm.
Wirst du der Wage erst wichtig und schwer sein:
Kunst, deine Kunst, wird zu Menschentum.

Jagen, laß jagen sie, drängen und trachten,
Bitter sei ihnen das grünende Reis!
Zeit wird sie worfeln und doppelt verachten,
Reifende Zeit zieht den magischen Kreis.

Straf' dich mit Nacht ihr papierenes Schweigen,
Knecht deiner Kunst, Knecht dir allein!
Einmal so mag dir ein schwellendes Neigen
Wie über reifenden Ähren sein.

Ora, labora — ora, labora,
Glockenlaut, über dein Leben gespannt,
Nullaque mora, nullaque mora!
Eng ist dein Leben, und weit ist dein Land.

E. G. Kolbenheyer

Ein Interview mit Hindernissen

Von Peter Scher

Im vergangenen Herbst hatte ein Pariser Journalist, der Deutschland bereiste, den glücklichen Einfall, mich um eine Unterredung zu ersuchen. Nachdem er sich dreimal vergeblich zu mir bemüht hatte, telephonierte er mich am Tage seiner Abreise nochmals um eine Zusammenkunft an. Da ich nach seinem beschwörenden Ton auf die ausschlaggebende Wichtigkeit unserer Besprechung für die internationale Lage schließen mußte, wollte ich mich einer Unterlassung denn doch nicht schuldig machen und so versprach ich ihm, daß ich im Vorübergehn auf eine Minute in sein Hotel kommen würde.

Im Hotel fiel mir auf, daß ein Jüngling, der noch eben zu seinesgleichen auf gut bayrisch geredet hatte, beim Anblick des geschniegelten kleinen Erbfeindes von Bildung überfloß und sich an französischen Ergebenheitsbezeugungen nicht genug tun konnte. Er trieb es in seinem Eifer so weit, mich mit Monsieur Scher anzureden, worauf ich ihn „Schafsnase“ nannte und mich dem Pariser Herrn zukehrte.

Der Journalist begrüßte mich mit ekstatischer Dankbarkeit. Bevor er die Tür zumachte, sagte er zu dem Boy „Un moment“ — und mit einem fragenden Blick nach mir — „qu'est ce que vous dites, Monsieur?“

„Schafsnase“, sagte ich ernst und sachlich.

Er bedankte sich höflich und erteilte dem Boy unter Voransetzung des vermeintlichen Titels Schafsnase irgend einen Auftrag, worauf wir ins Zimmer gingen.

Wir setzten uns einander gegenüber, und der Pariser Journalist sah mich erwartungsvoll an. Block und Bleistifte lagen bereit.

Ich betrachtete ihn und fand, daß er genau so aussah wie irgend ein junger Mann vom Messagero, von Ullstein oder vom Matin. Die Lebhaftigkeit seiner Sprache brachte es mit sich, daß die Manuskripte und Bleistifte vor ihm immer wieder durcheinander gerieten. Allmählich sah er jedoch ein, daß er sich auch des Mundes bedienen müsse. Er öffnete ihn und richtete mit einem treuherzig-verschmitzten Blick die Frage an mich, ob es mir recht sei, wenn wir französisch sprächen.

Das hätte er nicht fragen sollen, denn der deutsche Satz, in den er diese Anfrage kleidete, schien so unerwartete Möglichkeiten zur Erheiterung meines umdüsterten Gemüts in sich zu bergen, daß ich beschloß, den Journalisten zur Beibehaltung des Deutschen zu zwingen.

Meine Entschlossenheit berührte ihn schmerzlich. Er stöhnte wiederholt und versuchte unter lebhafter Gestikulation mit Händen und Füßen, mich zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Aber da ich unter dem Einfluß einer leichten sadistischen Veranlagung nun erst recht nicht nachgeben mochte, fügte er sich seufzend und redete deutsch.

Er redete es auf eine erquickende Art und mit Wortbildungen von sensationeller Neuheit. Von Zeit zu Zeit sah er mich flehend an; er rang die Hände und schien sich mir zu Füßen werfen zu wollen; es sei difficile, schwer, sehr schwer; ob ich nicht wenigstens hin und wieder mit etwas französisch eingreifen wolle.

Ich schüttelte den Kopf und sagte die schmeichelhaftesten Dinge über seine ungewöhnlich gute Beherrschung des Deutschen.

Er sah mich mit verlöschendem Blick an, und es wollte mir scheinen, als ob er meinen Versicherungen nicht restlos Glauben schenke. Indessen setzte er die Unterhaltung fort und richtete Fragen an mich, die ich mit Fragen beantwortete.

Wie ich über Ludendorff dächte.

Wie er über Poincaré dächte.

Ob es nicht grauenhaft sei zu denken, daß seine Kinder — «oh mon petit Antoine» — von der Revanche getroffen werden sollten!

Ob es nicht grauenhaft sei zu sehen, daß unsere Kinder vom Versailler Frieden getroffen sind!

Mon Dieu — es sei schrecklich. Alles sei schrecklich. Aber am schrecklichsten sei es doch, daß er nicht besser deutsch könne.

Oh — im Gegenteil! Man könne seiner Gewandtheit nur Bewunderung zollen.

Er sah mich scharf an; es schien ihm irgendwie etwas zu dämmern. Aber er beherrschte sich sehr und nahm immer wieder einen Anlauf, mir durch Hervorstoßung neuartiger deutscher Wortbildungen seinen ehrlichen Willen zu beweisen.

Gradeheraus: wie ich über die deutsche Politik dächte.

Danke — ganz gut.

Es fiel mir auf, daß er von allen meinen interessanten und erschöpfenden Aufschlüssen noch nicht einen zu Papier gebracht hatte, und ich dachte, es müsse, so angelegentlich auch ich mich unterhielt, auf seiner Seite irgend eine Störung vorliegen. Sollte am Ende mein störrisches Festhalten an der deutschen Sprache —?

Ich fühlte etwas wie Mitleid in mir hochsteigen, wie ich ihn so vor mir sitzen und die flinken schwarzen Augen in seinem schweißbedeckten Reportergesicht ratlos herumgehen sah. Sollte ich nicht doch auch meinerseits den ehrlichen Willen zeigen und ihm wenigstens die Freude einer französischen Ansprache machen — sei es auch nur, um dem Vorwurf des Barbarentums durch rechtzeitige Hervorkehrung einer gutmütigen Anwandlung zu begegnen?

Es schien, als ob der Pariser Herr meine Anwandlung wie ein Fluid auf sich wirken fühle. Denn auf einmal wurde er wieder lebendig, sah mich mit glänzenden Augen an und warf nochmals mit einem gewissen Elan die Frage auf, ob wir nun nicht französisch reden wollten.

Da dachte ich bei mir: Nun gut, so sei es, und indem ich mich verbindlich zu ihm neigte, sagte ich ausdrucksvoll: «Rome est située sur le Tibre, Monsieur.»

Der französische Herr sah mich mit offenem Munde an; dann wurde er rot bis an die Haare.

Wir verabschiedeten uns rasch und förmlich.

Etwas war da nicht in Ordnung.

Offenbar verstanden wir uns auch französisch nicht.

Der Jüngling

„Ich will bis zu den Grenzen des Daseins vorstoßen! Mich in den Strudel der Welt stürzen! Nichts Menschliches soll mir fremd sein! Wohlan denn!“ spricht Martin, begibt sich in den Puff in der Äußeren Seelengasse, wo er, nach Vertilgung einiger Flaschen miserablen Rotweins zu unverschämtem Preis, gegen elf Uhr mit Lola im Allerheiligsten verschwindet.

Die Buntbemalte, zuvorkommend aufs Lager gestreckt, merkend, daß hier noch alles zu tun ist, knurrt: „Oller Dussel!", zeigt Martin wo und wie, dem eine Ahnung dämmert, daß heimliche Lektüre Praxis nicht ersetzen kann.

Nach einer halben Stunde verläßt er geschwellten Herzens die Stätte, zu sich selber sprechend: „Das Letzte der Erfahrung habe ich gekostet! Jetzo bin ich zum Manne gereift! Schicksal, ich fordere dich in die Schranken!"

Worauf sich dieses nach vier Wochen meldet in Gestalt eines rötlichblonden Ausschlags am Oberarm, den Martin von Abbildungen her kennt.

So spricht er: „Den vollen Becher des Lebens habe ich bis zur Neige geleert! Das Dasein ist mir nichts schuldig geblieben! Es geziemt mir, mit entschlossener Faust den geheimnisvollen Vorhang zu lüften!"

Schießt mit einem alten Karabiner am Kopf vorbei und fällt in Ohnmacht.

Nach acht Tagen ist die Streifwunde geheilt, nicht so der Ausschlag.

„Einmal ist es mir versagt geblieben, das große Geheimnis zu erkunden! Diesmal soll es gewiß gelingen!"

Geschlossenen Auges — ade, o Welt, o Sonne und ihr Sterne! — wirft er sich in die vielbegangene Schlucht hinab, wo er neben den sein Abendbrot verzehrenden Wandervogel Piefke mit gebrochenen Beinen zu liegen kommt.

„Unseliges Verhängnis! Zweimal weist mich die kalte Faust des Todes zurück! Zum drittenmal sei es gewagt!"

Mit eben geheilten Beinen springt er kopfüber in den Fluß, spürt im nächsten Augenblick die Faust des Turners Bennemann am Kragen, der ihn — rettungsmedaillenlüstern — ans Ufer zerrt.

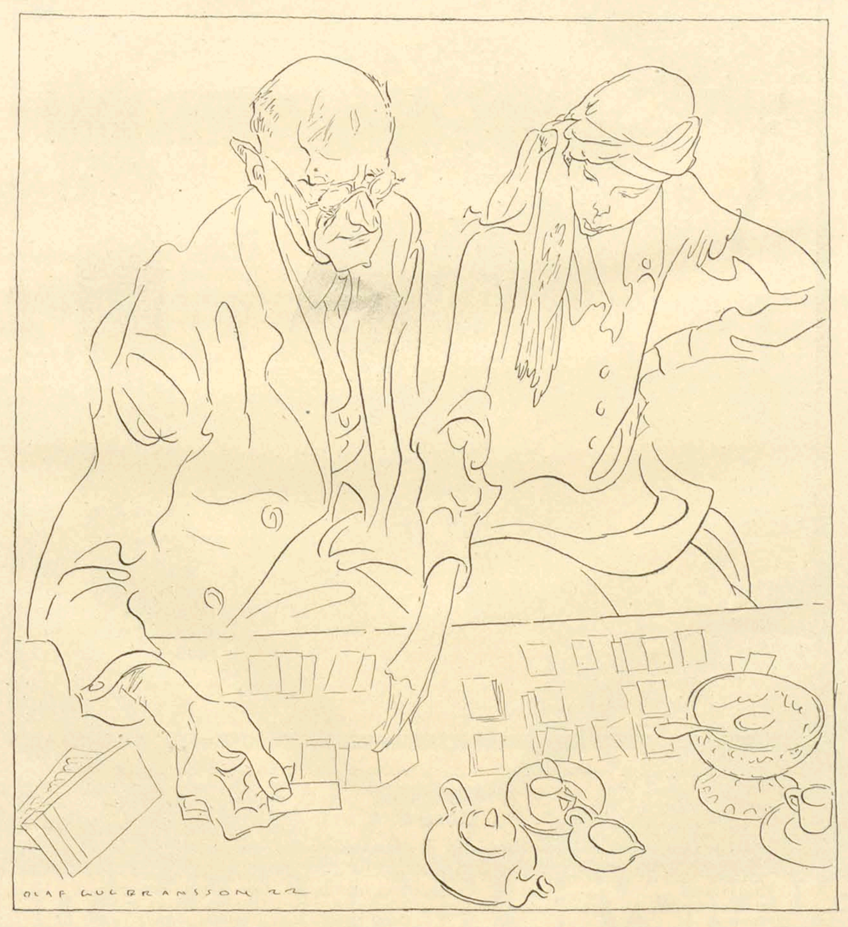
„Dreimal blieb mir die dunkle Pforte verschlossen! Das Jenseits will mich nicht! Noch warten meiner hienieden Aufgaben! Wohlan!"

Er geht hin, heiratet die ihm bekannte Anna Semmelmann, mit der ein gutgehendes Weiß- und Wollwarengeschäft verbunden ist; denn der Arzt hat ihm versichert, daß es sich bei seinem Ausschlag um Windpocken handelt.

Haru Spex

Der letzte Halt

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich glaube nicht mehr an Gott, ich glaube nicht mehr an die Menschen — und jetzt wollen Sie mir auch noch die Karten verekeln!"

Das gute Beispiel

Was nützen alle schönen Mahnrufe des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der Minister zu Notgemeinschaft, Verzicht und bescheidener Lebenshaltung, solange die Rufer nicht mit gutem Beispiele vorangehen? Der „Mann aus dem Volke", der mit schwerer Arbeit 10000 oder auch 15000 Mark wöchentlich verdient, sieht, daß der Minister sich vom verarmten, verschuldeten Staate ein Mehrfaches dieser Summe zahlen läßt — und soll verzichten? Und die „Sparer", denen durch die Notenpresse alles weggenommen ist, damit die Minister ihre dicken Gehälter beziehen können? — Man soll sich nicht lächerlich machen mit Mahnungen, die niemand ernst nehmen kann! H.P.

Vom Tage

Mit der Geldentwertung wächst nicht nur die Zahl der Diebstähle, sondern auch die Höhe der auf Wiederbringung der gestohlenen Sachen gesetzten Belohnungen. Im Zeitalter der Organisation ist es nicht verwunderlich, wenn die entgegenstehenden Interessen der Eigentümer und der Diebe durch eine Art von „Tarifvertrag" in Einklang gebracht werden. Zwischen dem Haus- und Grundbesitzerverein und dem Verband der Ladengeschäfte zu N. einerseits und einer Organisation, die sich „Schwarze Hand" nennt, ist jüngst folgendes vereinbart: Die Besitzer von „gesuchten" Gegenständen, insbesondere Teppichen, Nahrungsmitteln, Silberzeug, Schmuck, legen bei den Gegenständen gleich die Summe nieder, die sie für Wiederbeschaffung der etwa gestohlenen Sachen aussetzen würden. Die Spitzbuben verpflichten sich, falls die Summe angemessen ist, sich mit ihrer Wegnahme zu begnügen und die Waren selbst unberührt zu lassen. Damit ist beiden Teilen gedient und zugleich der vergeblichen Bemühung der Polizei vorgebeugt.
Alle Beteiligten sollen mit der Regelung zufrieden sein. H.P

Ohne Kohlen

(Karl Arnold)



„Mutter, was ist eigentlich neutral?" — „Bei hoher Valuta zuschau'n, wie es uns schlecht geht."

Überfahrt

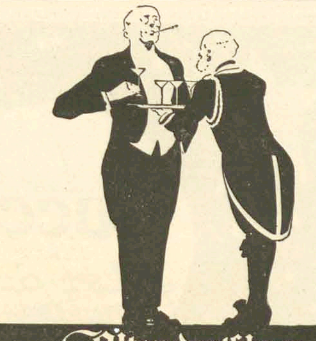
Die Brücke brach. Da lag ich sekundenlang
Mehrmals gebrochen quer überm Schienenstrang.
Wuchs ein Balg mit Lichtern aus Donner und Qualm
Rasend heran.
Schrein? Wegwälz? — Zermalm —?
Dann — —
Quietsch. Meine Knochen zerknürpsten;
Die dicksten waren die mürbsten.
Entzwei. Vorbei.
Splitter mit Brei.
Sah noch den armen —motivführer erschauern.
Dann erhob ich mich, heißt: ich fühlte mich licht
Aufwärts schräg durch Lüfte und Mauern,
Dachte vielleicht noch — vielleicht auch nicht —
Mit einem komischen Rest von „Bedauern":
„Schade, daß mich Bruder Wolfgang jetzt nicht sieht!"

Joachim Ringelnatz

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



EXPLOSIONSMOTOREN FÜR ALLE ZWECKE



Alter deutscher Weinbrand
Landauer & Macholl
Gegr. 1861 Heilbronn Gegr. 1861

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden)

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Nervenschwäche
Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. **Prospekt Nr. 5**, geg. Eins. v. M. 20.—, über eine neue bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütégia G.m.b.H., Cassel 35.**

L. WOLFF ZIGARREN



SEIT 50 JAHREN BEVORZUGT

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 200 M., das Vierteljahr 2400 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 2700 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 5500 M., Finnland 4300 M., Lettland, Polen, Ungarn 3300 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 4000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 5500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 400 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.











„Du, wenn man sich jetzt aufhängt, muß man da vorher Lustbarkeitssteuer zahlen?"







Aufkl. Broschüre
Geschlechts-leiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 87.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover. Odeonstr. 3.

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Bilder, Romane
Neue interr. Bücherliste gratis. Liter. Verein „Mahatma". Hamburg 5

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 5 Mk. Porto) Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig, Peilickestr. 14.

Dr.
4ling
Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.

Asbach „uralt"





Seinen reichillustrierten

Kunstdruck-Katalog

versendet gegen Einsendung von 1 Mark, multipliziert mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins, die Anfang Januar 1923 auf 600 festgesetzt w

Albert Langen, Verlag, München-19

Gelehrig

(R. Grieß)



„Ah so, weil die Baumwoll' aus Amerika kimmt! Nacha muaß i auf meine Kartoffeln aa no mehra draufschlag'n. Dö san aa in Amerika z' Haus."

MASSAG

Vorzügliche Schreibfedern

in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.



Browning Kal. 7,65 M. 22 000.–, Kal. 6,35 M. 22 000.–, Mauser M. 27 500.– / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

LIKÖR JACOBINER





CANTHAL „1823"
M. Canthal Wwe Hanau
GEGR. 1823
Weinbrennerei Main

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw. sind die feinst., pikant. Darstellung. 58 Bilder ca. 6000 M.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 10 in dem einschläg. Geschäft oder beim Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37



Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	7. Febr.	11. April
President Harding	14. Febr.	21. März
George Washington	21. Febr.	28. März
President Roosevelt	28. Febr.	4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

858





Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus“. / / /





CREME MOUSON

ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch und benimmt ihr jeden Geruch der Transpiration.

Weitere Creme Mouson-Erzeugnisse:

Creme Mouson Seife — Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife — Creme Mouson Toilettepuder
Creme Mouson Rasierseife — Creme Mouson Talkpuder

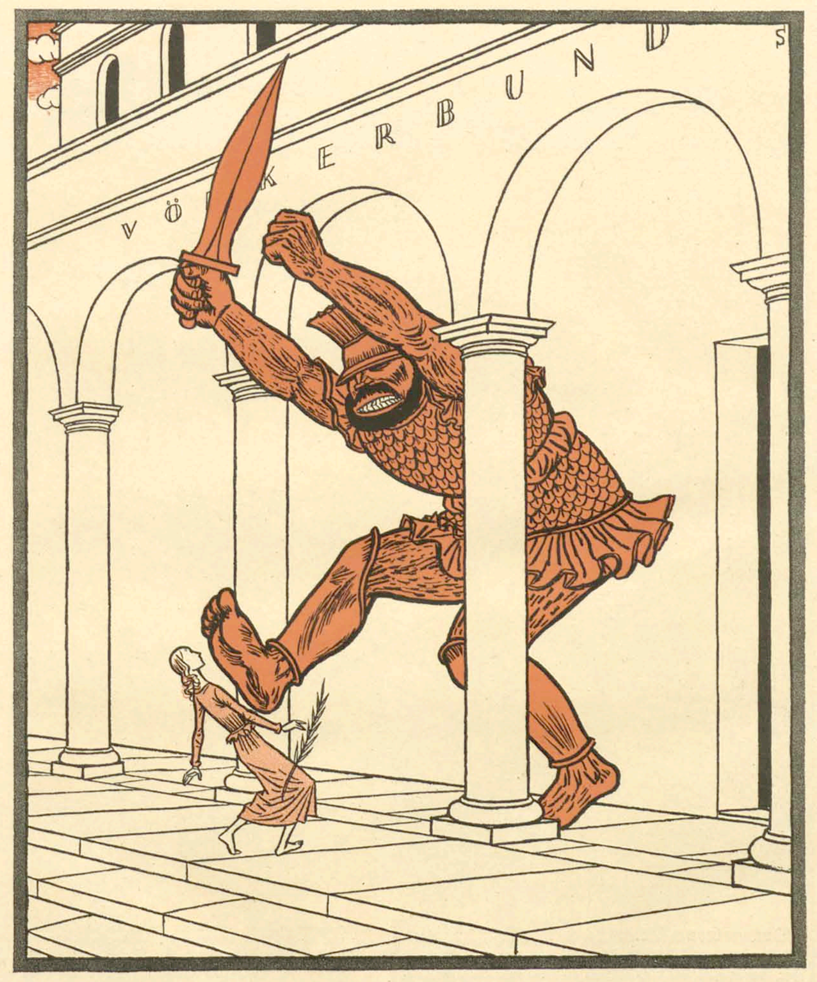
Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co. / Gegründet 1798
in Frankfurt a. M.



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Für Recht und Freiheit

(Zeichnung von E. Schilling)



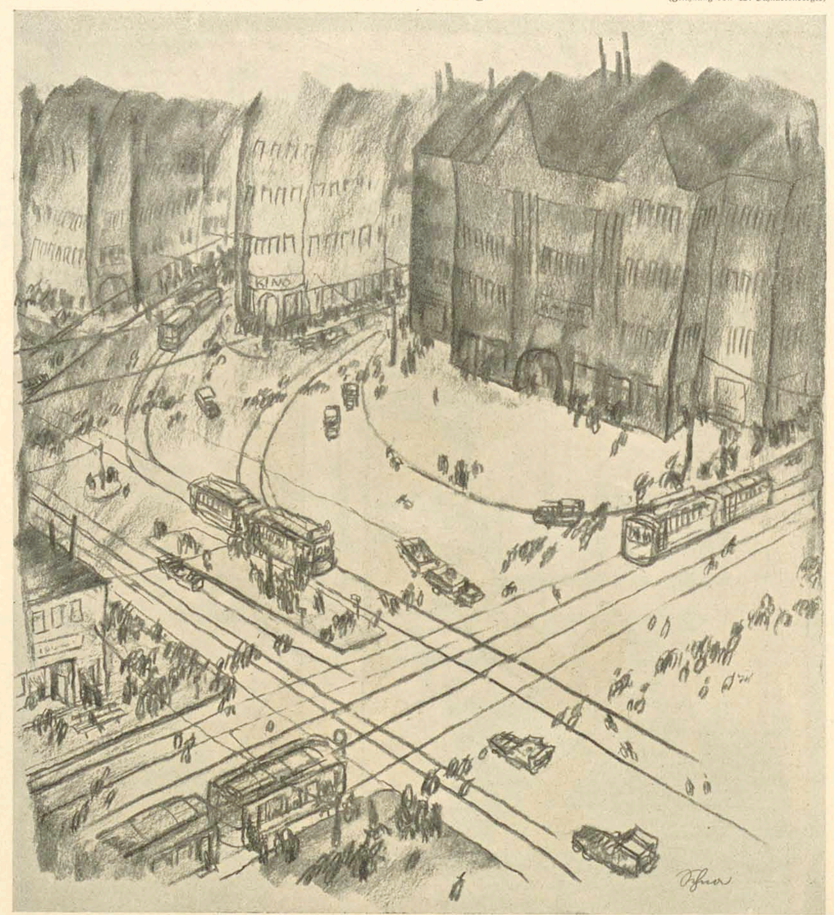
„Solange Frankreich hier das Protektorat hat, bin ich Herr im Hause!"

Lieber Simplicissimus!

Die Not des Ärztestandes ist groß. Die Kassen zahlen derartig fürstliche Honorare, daß der seltene Privatpatient mit einem innerlichen „Gott sei Dank" begrüßt wird. Also kommt da ein exotisch aussehender Herr in die Sprechstunde: „Mein Name ist Horn, ich komme von Pali."
Donnerwetter, denk' ich, Pali, Pali? Sumatra-Ost, Indien, Borneo? In Gedanken rechne ich bereits das Honorar aus der exotischen in Markwährung um — und was damit zusammenhängt: warmes Mittagessen, Zigarre! Donnerwetter!
„Bitte, Platz zu nehmen. Und wo fehlt's?" — „Ich leide an chronischem Rachenkatarrh, es ist so heiß bei uns." — „Ja, mein Herr, in den Tropen pflegt das ja meist so zu sein. Sind Sie eigentlich mehr im Binnenland oder an der Küste?" — „Küste? Kiste könnte man's schon nennen, das heißt es ist eben ein Raum ohne Fenster mit Gasofen, und vom Zuschauerraum trennt uns ein Bretterverschlag. Und das nennt sich Palast-Lichtspiele!" Damit überreicht mir der Exote seinen Krankenschein: „Krankenkasse der Kino-Operateure Deutschlands". Fahr wohl, Valutahonorar, warmes Mittagessen, Zigarre!

Der Platz

(Zeichnung von W. Schnarrenberger)



Der getreue Eckart

„Glauben Sie doch nicht," sagte der immer mit Anekdoten geladene Herr zu mir, „glauben Sie doch nicht, daß Wilhelm Busch so war, wie ihn seine drei Neffen in ihrem Erinnerungsbuch schildern. Da kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich noch vom alten L. weiß, der in den siebziger und achtziger Jahren in München viel mit ihm verkehrte.

Die beiden waren einmal zusammen auf einer Redoute, und Busch sah da ein Pärchen, das bereits auf dem Höhepunkt des Balzens angelangt war: er ein resoluter Draufgänger, sie ein blutjunges Ding.

Busch pirschte sich unauffällig heran und vernahm, wie der feurige Liebhaber auf die Kleine einredete, nur ein Minütchen, ach Gott, nur ein winziges Minütchen mit ihm in dem kleinen Seitenkabinett da drüben zu verschwinden. Und schon fing das Mädel an, nachzugeben.

Da flüsterte Busch dem Freund zu: „Denen wollen wir's versalzen!", schlüpfte selber in das Séparéchen — und alsbald hörte L. ein wohlabgewogenes, unmißverständliches Geräusch aus der Wonnekabine, worauf Busch mit dem ernstesten Gesicht von der Welt wieder heraustrat und sorgfältig die Türe hinter sich zuzog.

Gleich drauf huschte das Pärchen heran und drückte sich hinein. Aber nur für einen kürzesten Moment. Dann kam's mit hochroten Köpfen wieder zum Vorschein, und den Gesichtern war eine einschneidende Ernüchterung ganz unverkennbar abzulesen.

Während L. sich vor innerlicher Heiterkeit fast nicht zu helfen wußte, blieb Busch toternst und — na ja, kurz und gut, eben der echte Humorist . . ."

— So überwältigend humoristisch fand ich meinerseits die Sache nun eigentlich doch nicht. Oder jedenfalls in einem etwas anderen Sinn als der muntere Anekdotenerzähler.

Ich denke mir, dem Mann aus Wiedensahl war es hier wirklich nicht um einen „Witz" zu tun, sondern nur oder in erster Linie darum, ein kleines dummes Ding vor einem Malhör zu bewahren.

Und da er zwar ein sittlicher Mensch, aber kein aufdringlicher Moralprediger war und obendrein ein gründlicher Kenner der menschlichen Natur, so entschied er sich eben kurz entschlossen für diesen, wenn man so sagen darf, diskreten und allerdings etwas eigenartigen Weg der Warnung oder Abwehr und entzog sich dann, re bene gesta, unter Hintansetzung jedes persönlichen Ehrgeizes allen weiteren Ovationen. O.

Lieber Simplicissimus!

In einem Gymnasium haben die Eltern eines Schülers eine bestimmte Summe Geldes zur Verteilung an bedürftige Schüler zur Verfügung gestellt. Ich schlage einen auswärtigen Schüler vom Lande vor, der mir wegen seiner ärmlichen Verhältnisse für würdig erscheint. In der Pause rufe ich den Schüler zu mir und frage ihn, ob der Direktor schon etwas zu ihm gesagt habe. „Jawohl", antwortete der Schüler. „Was hat er denn gesagt?" forschte ich weiter. Treuherzig erwiderte das Kind: „Er hat mich gefragt, ob ich ihm nicht ab und zu etwas Milch bringen könnte."

Der Freitod

Von Wilhelm Rößle

Gottfried Bumcke, Kopfarbeiter, 36 Jahre alt, Größe 1,55, dunkelblond, Mund: gew., Nase: gew., bes. Kennzeichen: keine, Vater von 4 Kindern, stellt folgende Rechnung auf: Kartoffeln wöchentlich 110 Mark, Brot 150, Miete mit Heizung 50, Sonstiges: 100, somit wöchentliche Ausgaben: 410 Mark, wohingegen Einnahme: Arbeitslosenunterstützung 250.

Woraus er erkennt, daß er die Erde um wöchentlich 160 Mark zu viel drückt, infolgedessen beschließt, mit seiner Familie den Platz zu räumen.

Er erkundigt sich auf dem Polizeiamt, wo er die Genehmigung hiezu erhält. Man weist ihn zuerst an das Hochbauamt, dann an das Tiefbauamt, an das Standesamt, an das Lebensmittelamt, an die Friedhofsverwaltung, an das Wohnungsamt, endlich an das Einwohnermeldeamt, Abt. Freitod, wo er das Gewünschte denn auch nach Erstattung von 2 Mark 50 Stempelgebühr ausgehändigt bekommt.

„Gottfried Bumcke, wohnhaft Ob. Gerbergasse 12 II, wird hiemit die Genehmigung erteilt, mit Ehefrau und 4 Kindern, zus. 6 Personen, innerhalb einer Frist von 3 Tagen diese Welt zu verlassen. Die Art der Veränderung ist in sein Belieben gestellt. Polizeiliche Abmeldung gilt als getätigt."

Diesen Wisch breitet er, als er spät Abends nach Hause kommt und seine Familie schlafend findet, sorgfältig auf dem Nachttisch aus, beschwert ihn mit einem Taschenmesser, öffnet den Gashahn, legt sich zu Bett und entschlummert.

Als am andern Nachmittag die von Nachbarn geholte Polizei die Stubentür gewaltsam öffnet und die Familie zart grünlich schimmernd im beabsichtigten Zustande vorfindet, stellt sie mit Genugtuung fest, daß dieser Schritt ordnungsgemäß nach eingeholter behördlicher Erlaubnis erfolgt ist.

Einige Unregelmäßigkeiten verursacht die zweijährige Emma B. insofern, als sie, tief unter die Decke gekrochen, noch japst, schluckt, kurz: am Leben bleibt.

Nach einem längeren Schriftwechsel zwischen dem Stadtamt und dem Bezirksamt verfügt das letztere, daß die Stadtgemeinde für geeignete Unterbringung vorgenannter Emma B. zu sorgen hat, wiederum eine neue Belastung für den sowieso so stark in Anspruch genommenen Stadtsäckel.

Geldverbesserung

Die Handelsredakteure vieler Tageszeitungen wollen uns weismachen, daß die Noten der Reichsbank ihrem Werte nach voll gedeckt seien durch den Goldbestand; weit mehr gedeckt als im Frieden. Man begreift nicht, warum die Reichsbank nicht noch viel mehr Noten ausgibt, wenn dadurch ihre Deckung immer besser wird?!

Ordnung muß sein

(Zeichnung von F. Heinz)



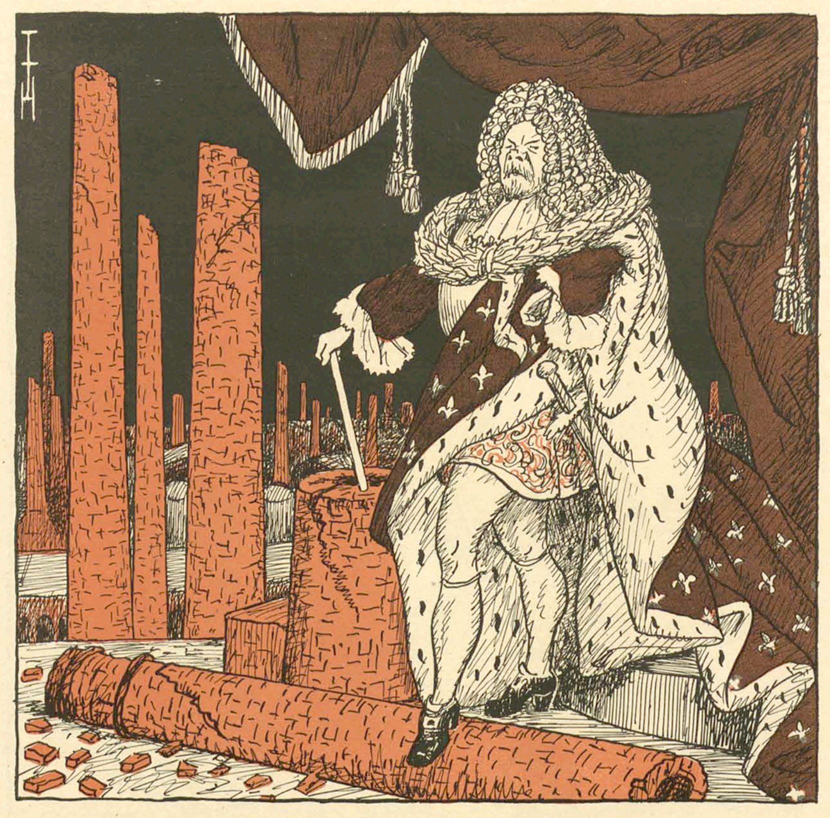
„Sie da oben, haben Sie auch Aufenthaltsgenehmigung?!"

Was mir neulich widerfuhr

Ich lasse mir nämlich daheim die Haare schneiden, in meinem Hause. Erstens ist es so bequemer, und zweitens überhaupt. Beide Gründe leuchteten sofort ein. Aller vier Wochen kommt der Friseur. Selbstverständlich Freitags; weil man dann kein Zahnweh bekommt. Das weiß jeder. Und wer's nicht weiß, der frage den Schäfer Thomas. Auf drei Uhr ist das Haarschneiden angesetzt; denn wenn ich durch den Nachmittagsschlaf gestärkt bin, kann ich so was schon eher vertragen. Letzten Freitag läutet's schon um halb drei Uhr. Ich höre unten nach mir fragen und rufe: „Schicken Sie ihn nur herauf ins Badezimmer." Er kommt und ich setze mich wie gewöhnlich vor den Spiegel. Ärgerlich, daß der Meister nicht wieder selbst kommt und daß der lange Gehilfe kein Wort der Entschuldigung weiß. Dann stecke ich mir das Handtuch um. „Legen Sie Ihre Mappe dort auf den Waschkorbdeckel und holen Sie Schere und Kammzeug heraus. Es kann gleich losgehn." Pause, während der gar nichts geschieht. „Haben Sie vielleicht den Kamm vergessen? Dort im Schube liegt mein Kammzeug." Er rührt sich nicht, sondern schaut mich fragend an. Nun wurde ich verdrießlich: „Womöglich haben Sie die Schere auch vergessen." Jetzt regt er sich und reckt sich: „Mein Herr, Sie irren sich. Ich komme vom Finanzamte." Dabei überreicht er ein Papier, das er aus der Mappe geholt. Es ist der Steuerzettel. Nun wurde ich geschoren, aber anders, als ich gewollt.

Poincaré als Sonnenkönig

(Th. Th. Heine)



Jeder Zoll ein Kuli der französischen Schwerindustrie.

Semper idem

„Das ist nun einmal sein Geschick
— seht doch den biedren Unschuldsblick! —,
Barbarenübermut zu dämpfen,
für Freiheit und für Recht zu kämpfen,
die wilden Völker allenthalben
mit seiner Lilienmilch zu salben,
mit blau und weiß und roten Fahnen
der Sittlichkeit den Weg zu bahnen
und blöder Widerstände Schranken
ziv'lisatorisch einzutanken.

Dies Kind, kein Engel ist so rein,
laßt eurer Huld empfohlen sein!"

„Soso?" versetzte da ein Hörer.
„Mir scheint's vielmehr ein Friedensstörer
mit seiner blau-weiß-roten Fahne,
ein ausgepichter Kleptomane,
ein Irrenhäusler und Sadist,
der Rheinwein sauft und Phrasen pißt,
falsch, lüstern, feig, ein Lugenbeutel
vom Stiefel bis zum hohlen Scheitel.
Zum Freiheitshelden fehlt's ihm sehr
(brutal kommt nicht von Brutus her).
Ein Held im Schänden und im Brennen . . .

Man muß das Kind beim rechten Namen nennen."

Ratatöskr

Stuttgart München, 5. Februar 1923 · Preis 250 Mark · 27. Jahrgang Nr. 45

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

An das Weltgewissen

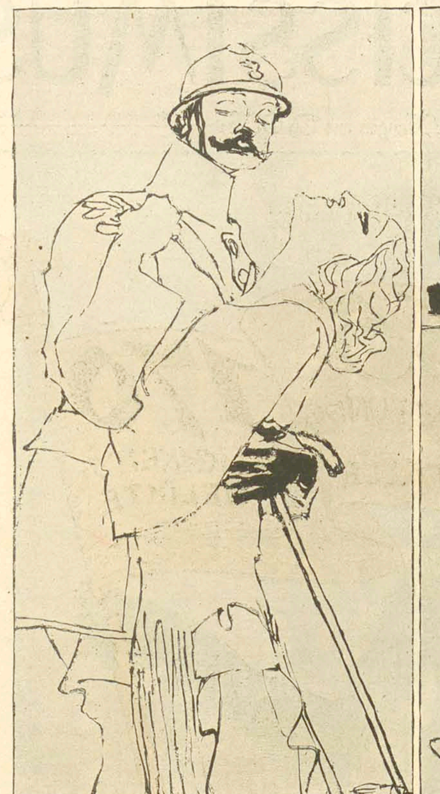
(Karl Arnold)



Über das Märchen von den abgehackten Kinderhänden hat sich die ganze Welt entrüstet. Aber die Wahrheit findet taube Ohren.

Der Reparationsbauch

(Zeichnungen von E. Thöny)



Als er Abschied nahm.



Als er wiederkam.

Reisebriefe eines Artisten

Hamburg

Das Hafenleid — die Alsterdiamanten —
Das sind für mich so fertige Begriffe,
Da fallen Zahlen um die großen Schiffe,
Wenn ich begönnert aber mißverstanden
Zwischen den Reedern sitze an der Bar,
Die scheinbar nur um Whiskysoda knobeln.
Indessen denk ich immer vor den nobeln
Kaufherren an mein schlechtgekämmtes Haar.

Dann die, die aus den Schiffen sich verstreuen:
Unangenehme, plumpe Wunderlinge,
Sie schenken bluterlebte Wunderdinge
Und wollen nichts, als sich mit andern freuen.
Wie sie das erste beste runter gießen,
So gierig wie die weißen Hafenraben — — —
Muß man den Schlüssel selbst erschmiedet haben,
Um ihre seltnen Märchen zu erschließen.

Und alles kenn' ich: Backbord, Luv und Lee,
Das „Rundstück warm", die Segel und die Lichter,
Die hellen abgesalzenen Gesichter.
Fuhr ich vielleicht umsonst sechs Jahr zur See!
Hier bunte Ratsherrn flatternd um die Masten,
Dort steife Flaggen, die zur Börse hasten.
Und steife Grogs, Qualm, Tabak, Nebeldunst.
Du frägst nach Kunst? ach Hummel, Hummel — Kunst!

Nachts klang (zwölf Glasen — nein vielleicht zwölf Uhr) —
Wie aus Westindien — dumpfes Dampfertuten,
Ich träumte (aber dieses lüg ich nur)
Ich träumte eben von der Tante Bur, —
Kann es wohl sein, daß Augenwimpern bluten? —

Hier trink' ich morgens Bier auf nüchtern Magen
Und häufe Wurst auf grobes, schwarzes Brot,
Und fühle mich so stark in jeder Not,
Ich würde mich hier schämen, je zu klagen.

Joachim Ringelnatz

Das Hündchen

Von Wilhelm Rößle

Freitag abend gegen zehn Uhr, schon in der Dunkelheit, als Alexander mit eiligen rudernden Bewegungen die Pankratiusgasse hinabstrebt, tritt er an der nächsten Ecke ein eben daherflitzendes Hündchen aus Versehen so unglücklich gegen die Seite, daß dieses für Sekunden die ganze enge Gasse mit erbärmlichem, durchdringendem Geheul erfüllt. Der zugehörige rotgesichtige und beleibte Herr der gleichfalls um die Ecke erschienen ist, macht seinen hiedurch aufs äußerste erregten Mitgefühlen Luft in den Alexander nachgeschleuderten Worten: „Sie Flegel! Sie Lausejunge! Was brauchen Sie meinen Hund zu treten? Verdammtes Pack!" Worauf der Angerufene, seit zwei Tagen ohne richtige Mahlzeit, folglich in einem Zustand, in dem man Beleidigungen von satt aussehenden Leuten schwer erträgt, ohne weiteres auf dem linken Absatz wendet und dem Herrn unter das Gesicht schnellt mit der Frage: „Sie möchten wohl eine Maulschelle?" Durch welche zweifellos unziemliche Erkundigung noch mehr gereizt, der Herr mit erhobenem Stock und heftig schnaufend auf Alexander eindringt, der, ihm die Waffe zu entwinden trachtend, so mit ihm ins Handgemenge kommt, daß nach einer halben Minute beide keuchend, schimpfend, strampelnd auf dem Boden kullern.
Auf diese Gruppe trifft der von seiner Braut heim-

kehrende Friseurgehilfe Karl Spannagel gerade in dem Augenblicke, als der Herr lebhaft spuckend unten liegt und von dem auf ihm knienden Alexander mehrfach nicht zarte Kniffe in den Bauch erhält. Er fühlt sich bewogen, dem offensichtlich in rohester Weise Mißhandelten tatkräftig zu Hilfe zu kommen, was einen kurz darauf eintreffenden Fleischergesellen veranlaßt, dem nun von zweien bearbeiteten Alexander seinerseits beizustehen.

Auf solche und ähnliche Weise vermehrt sich die Zahl der Balgenden noch um einen Straßenbahnschaffner, einen Schuhmachermeister, zwei Goldschmiede, einen Photographen und einen ehemaligen, jetzt im Ruhestand lebenden Bordellbesitzer.

Die Straße hallt wider von Schlagen, Stampfen, Schreien, Fluchen, Schimpfen, Stöhnen, Wimmern, vom Kläffen des ruhelos den Lärm umkreisenden Hündchens.

Die Nachbarschaft zeigt sich an den Fenstern. Rufe nach der Polizei ertönen, schon fließt Blut.

In diesem Augenblick findet sich Alexander, bisher in unaufhörlicher toller Folge umhergewirbelt, plötzlich mit heftigem Ruck nach außen geschleudert, einsam an einer Laterne lehnend, in deren mattem Schein er auf dem Grunde des wahnwitzig tobenden Haufens kläglich schubsend und zappelnd den alten Herrn erkennt, gleichsam die rührend hilflose lebendige Unterlage des ganzen Höllenbetriebs.

Mit jähem Entschluß sich noch einmal vorstürzend, teilt Alexander, ungeheurer Kräfte voll, das dampfende Gemenge bis zum Grunde, wo er mit mütterlicher Gebärde den krebsroten nach Luft japsenden Herrn umfängt und ihn sorgsam auf die Beine stellt. Nachdem er ihn mit dem Taschentuch sorgfältig abgestäubt, Rock und Krawatte in Ordnung gebracht hat, führt er ihn gütevoll am Arm von hinnen, beide lieblich umsungen vom freudigen Gebell des Hündchens.

Dieser wackeren Tat soll der Lohn nicht ausbleiben. Nachdem der Herr in der zweiten Quergasse sich schon merklich erholt hat, quetscht er plötzlich Alexandern gerührt den Arm und lädt ihn zu einem warmen Abendessen in Balankes Weinstube ein. Außerdem schenkt er ihm noch fünfzig Mark und zwei Zigarren besonders. Womit sich dieser Abend unvermutet, aber immerhin bezahlt macht.

Hinter Mauern

Hinter Mauern geht ein Schattenspielen.
Handgelenkig Griff und Schlag
kreisen lang den Werkeltag
immerfort die Eisenmühlen.

Hinter Mauern lodern Alltagsflammen.
Wie es züngelt, gärend braust,
führt die eisenharte Faust
alles auf ein Ziel zusammen.

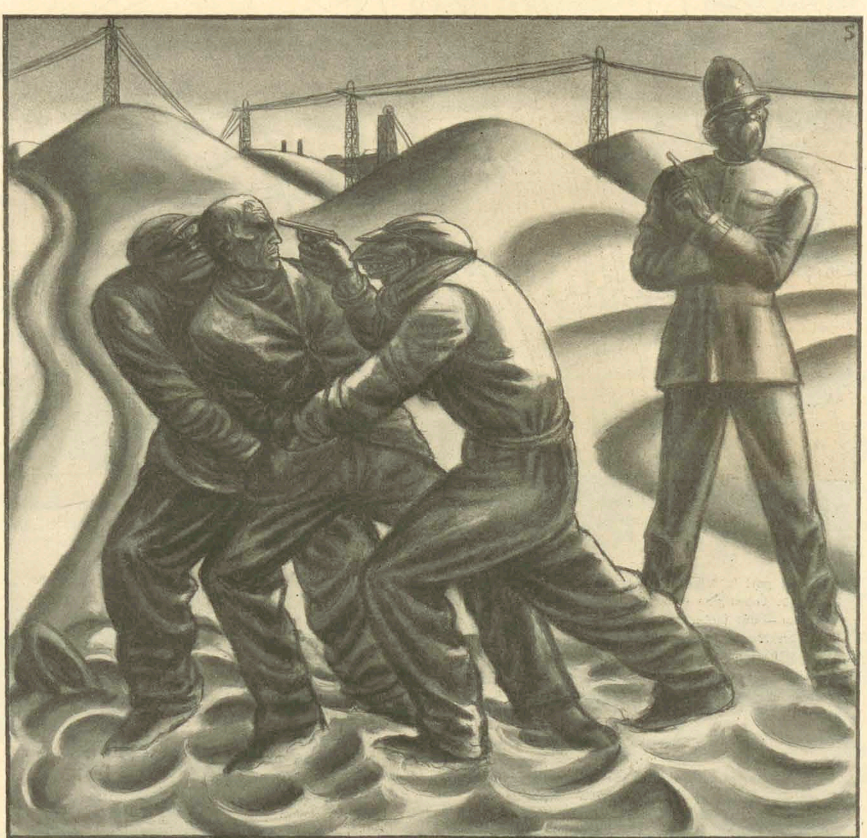
Hinter Mauern stehen bleiche Frauen.
Hart an der Maschinenwand
helfen sie der Männerhand
an dem Werk der Arbeit bauen.

Hinter Mauern spielen Armutskinder.
An den Wänden grau und kahl
will ein lieber Sonnenstrahl
kürzen ihren langen Winter.

Ludwig Pratsch

Englische Politik

(Zeichnung von E. Schilling)



„Aus moralischen Gründen muß ich Ihnen von der Tat abraten ... aber wenn Sie etwas bei ihm finden, teilen Sie mit mir!"

In Paris

(Th. Th. Heine)



„Sie siegen unaufhaltsam, unsre Tapfern!“

An Adolf Hitler

Wo ihrer zwei in deinem Namen
die Hände ballen zum Gebet,
hört man — und sonderlich von Damen —:
Er ist der Retter! der Prophet!
Schon flüstern die erregten Greise
von himmlischen Erscheinungen,
und daß uns Gott den Rechten weise
bezeugten tausend Meinungen.

Es ist ja immer so gegangen
und wird in Ewigkeit so sein:
Hast du die Herde erst gefangen,
dann fängt sie dich als Hammel ein:
du wirst Prophet . . . ob du dich weigerst —
der Gläubige fragt dich einen Dreck;
wenn du dich ihm zulieb nicht steigerst —
er treibt dich über dich hinweg.

Wie jener will, so mußt du werden,
sonst ist es aus mit deinem Glanz;
der Gläubige zieht mit Kraftgebärden
am Strick des heiligen Hampelmanns.
Weh, wenn er nicht die Arme schnellte,
und dreimal weh ihm, wenn die Welt
nicht von den markigen Sprüchen gellte,
die Hinz und Kunz für wirksam hält!

Was ist die Not des Vaterlandes?
Prophetensport ist heiliger —
im Klub des Rückwärtsschauverbandes
wär's andernfalls langweiliger.
Die sich dem Eisner-Kurt ergaben,
als er nur mit der Wimper zuckt',
die wolln jetzt einen Adolf haben,
der kraftvoll in die Wolken kuckt.

Nun wohl, du stehst von Glanz umwoben,
von Glaubenszuversicht und Geld
vor Gott als eine Prophete oben,
zugleich ein Adolf und ein Held.
Nun lass' mich einmal gründlich fragen
und gib mir Antwort, teurer Mann:
Was kann d e r den Franzosen sagen,
der nur noch Deutsche hassen kann?

Peter Scher



in seinen Glanzrollen

und die neuesten Aufnahmen der bedeutendsten Künstler der Welt

als

Mattia Battistini
Michael Bohnen
Claire Dux
Frieda Hempel
Robert Hutt
Hermann Jadlowker
Emmi Leisner
Sigrid Onegin
Tino Pattiera
Mafalda Salvatini
Heinrich Schlusnus
Joseph Schwarz u. v. a.

Das
Philharmonische Orchester
mit seinen Dirigenten
Arthur Nikisch / Leo Blech
Wilhelm Furtwängler / Alfred Hertz
Max von Schillings / Bruno Walter
Hermann Abendroth

Tanzplatten von Rosé Petösy
sind die besten!



Achten Sie auf diese
Schutzmarke

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.
Tauentzienstraße 13 Ecke Rankestraße — Berlin — Friedrichstraße 189 zw. Kronen- u. Mohrenstr.
Breslau – Düsseldorf – Elberfeld – Essen – Köln a. Rh.
Kiel – Königsberg i. Pr. – Leipzig – Nürnberg – Wien





Schönheit und Eleganz

umhüllt stets eine feine Wolke von Duft. Verwöhnter Geschmack liebt die Eigenart. Alle Ansprüche erfüllt Khasana. Seltsamer Reiz geht von seinem Duft aus. Nicht aufdringlich ist es und beherrscht doch, und gleichmässig bleibt seine Wirkung bis zum Verlöschen.

Khasana-Parfüm und die andern Khasana-Artikel, für Damen und Herren gleich vorzüglich geeignet, sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

Dr. M. Albersheim · Frankfurt · M. · Fabrik feiner Parfümerien
Gegr. 1892

Wir bitten die verehrlichen Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen. / / / /



Graeger Sekt Hochheim a. Main

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch Daphners Verlag, München 40. Postfach 1.

Interessante Bücher Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).

Okkultismus
Spiritismus
Hypnotismus
Ausführl. Bücherverzeichnis gegen Portoersatz
Buchhändler Haan, Ulm a. D.



Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluß der Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez. Manneschwäche. Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.



Ludwig Thoma
Gesammelte Werke

In sieben Ganzleinenbänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde des Dichters

Grundpreis 70 Mark

(zu multiplizieren mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Schlüsselzahl)

Verlag Albert Langen, München-19

Neue Romane und Novellen

Walter von Molo

Die Liebes-Symphonie

Endgültige Ausgabe der vier kleinen Romane in einem Band

Grundpreis: Geheftet 3 Mark; in Leinen gebunden 7 Mark

Innsbrucker Nachrichten: Unerschöpflich ist der Reichtum von Molos Stil. In diesen vier kleinen Tragödien lebt er sich aus; denn hier kommt seelisches Leid, seelischer Kampf und fordert vom Dichter: nun bilde mich mit den Mitteln deiner menschlichen Sprache. Sofern du so etwas Gewaltiges nur kannst. Und Molo kann es!

Maarten Maartens

Der Preis von Lis Doris

Roman

Grundpreis: Geheftet 4 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 9 Mark

Nach längerem Fehlen auf dem Büchermarkt erscheint Maarten Maartens Roman „Der Preis von Lis Doris" neu. Möge das Wiederkehren dieses starken und reichen Buches das Zeichen dafür geben, daß der holländische Dichter, den man in England und Amerika längst unter die Großen der Literatur erhoben hat, nun auch in Deutschland als das anerkannt werde, was er ist: einer der bedeutendsten Romandichter einer ganzen Epoche.

Selma Lagerlöf

Die Prinzessin von Babylonien

und andere Erzählungen

Grundpreis: Geheftet 3 Mark; in Leinen gebunden 7 Mark

Frankfurter Nachrichten: Diese kleinen Erzählungen sind echte Geisteskinder ihrer Erzeugerin. Sie alle haben etwas Abenteuerliches, etwas Mystisches und auch etwas Inniges im Blut; sie alle leben, während man sie liest... Es ist bewunderungswürdig, wie sie mit wenigen andeutenden Strichen äußerste Anschaulichkeit zu erreichen weiß.

Arnold Ulitz

Die Bärin

Roman

Grundpreis: Geheftet 3 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 8 Mark

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die deutsche Epik mit neuen kühnen Impulsen erfüllt und zu neuer Fülle reif macht. Außerordentlich die ruhige Sicherheit des persönlichen Ausdrucks, der sich nie von modischen Krämpfen erschüttern ließ und nun von der Zeit bestätigt wird.

Alice Berend

Der Floh und der Geiger

Roman

Grundpreis: Geheftet 3 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 7 Mark

Wer Alice Berends frühere Bücher kennt und sich an ihrem sonnigen Humor erquickt hat, wird mit Freuden auch zu diesem neuen Roman greifen und sich die kuriose Geschichte vom Floh und dem Geiger erzählen lassen. Alice Berend versteht es wie nur ganz wenige Dichter, den Dingen die heitere und den Menschen die gute Seite abzugewinnen. Über ihrem neuen Buch werden Tausende dankbar für ein paar Stunden den bitteren Ernst dieser Zeiten vergessen.

Hans Bötticher
(Joachim Ringelnatz)

Die Woge

Marine-Kriegsgeschichten

Grundpreis: Geheftet 3 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 7 Mark

National-Zeitung, Berlin: Die Novellen dieses Buches sind ausgezeichnet hingestellt, sie haben den Vorzug knappster Formulierung und sind, da die Phrase ihnen völlig fehlt, auch heute eine gute, anregende Lektüre. Und sie geben die Gewißheit, daß Joachim Ringelnatz nicht nur ein Spaßmacher ist, sondern auch — der Dichter Hans Bötticher.

K. F. Kurz

Der Mooshof

Roman

Grundpreis: Geheftet 3 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 7 Mark

Weser-Zeitung, Bremen: Wer die Heimatliteratur liebt, dem ist auch K. F. Kurz kaum unbekannt. In der deutschen Schweiz leben seine Menschen, auch hier die vom Mooshof. Wie schlicht und doch so reich im Stoff hat er sich gegeben! Wie lebt und wirkt und treibt in diesem Roman alles, was Leben heißt! Und die Erkenntnis unseres Daseins kommt, schön wie ein Stück der Natur, daraus hervor: die menschliche Güte.

Hans Raithel

Die heilige Frucht des Feldes

Eine biblische Bauerngeschichte

Grundpreis: Geheftet 4 Mark; in Leinen gebunden 8 Mark

Württemberger Zeitung, Stuttgart: ...Nur ein Dichter von bäuerlichem Geblüt konnte sich an dieses Problem wagen. Bei Raithel wird auch das alles reinste Poesie. Wie ein zauberhafter Schleier liegt's über seinen Menschen und Landschaften. Behutsam, wie mit scheuer Hand führt dieser stille Dichter (ein Bruder des seligen Adalbert Stifter) die Leser in seine Welt ein; es sind Feierstunden, die man bei ihm zu Gast sein darf.

Victor Auburtin

Ein Glas mit Goldfischen

Skizzen

Grundpreis: Geheftet 2 Mark 50 Pf.; in Leinen gebunden 5 Mark

Neues Tagblatt, Stuttgart: Es wäre sehr zu wünschen, daß die Zahl der ernsthaften Menschen, die sich an diesen Goldfischen ergötzen, recht groß sein möchte. Auburtin hat die in Deutschland überaus seltene Gabe, liebenswürdig und leicht zu sein und dabei doch unter heiter gekräuselter Oberfläche Bedeutsames zu sagen... Er ist zudem ein stilistischer Künstler allerersten Ranges.

Die Grundpreise sind mit der vom Börsenverein Deutscher Buchhändler jeweils festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Dr.



Hersteller: J. Kron, München

Seife

Unerreicht in Duft und Güte!



Briefmarken

Max Herbst. Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Falsche Auffassung

(P. Schondorff)

„Was, schon wieder geschieden?" — „Ja, ich hatte sie doch geheiratet, um sie als Freundin los zu werden, und nach der Hochzeit wollte sie meine Frau sein."

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine

Ueberall erhältlich.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. **NUR** direkter Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 1.

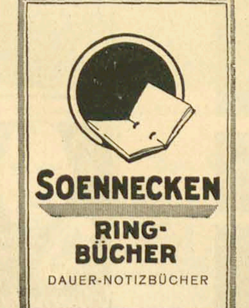
Steigerwald-Liköre Hoch=wertig!

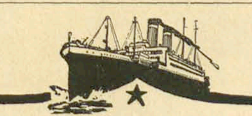


Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N. —— Stammhausgründung 1869. ——









Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding 14. Febr. 21. März | President Roosevelt 28. Febr. 4. April
George Washington 21. Febr. 28. März | America . . . . . . 11. April 16. Mai

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 250 M., das Vierteljahr 3000 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 3400 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 6800 M., Finnland 5300 M., Lettland, Polen, Ungarn 4000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 5000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 8500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 400 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher**, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, **MANNHEIM**

Hält' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Doppelkinn, starker Leib u. Hüften, unschöne **plumpe Waden,** besonders häßlich wirkende **dicke Fußgelenke** beseitigt das ideale **„Eta-Zehrwachs“.** — Ein neues, sehr wirksames Mittel, um an jed. gewünschten Stelle übermäßigen Fettansatz zu verringern. Originalpreis M. 576.-. **Laboratorium „ETA“, Berlin W 143,** Versand-Abteilung Potsdamer Str. 32.

Diskr. Entbindung

b. tücht. Geburtshelfer au: d. Lande Oberbay., Pension 3000.— M. tgl. Zuschriften unter **M. E. 6170** an **Rudolf Mosse, München.** Rückporto!

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmark. 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte. **Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.**



Aufkl. Broschüre

Geschlechts-

leiden

ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 87.— **Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.**

C. W. Tasche Actiengesellschaft.



Gegründet 1888 in **Steinhagen** in Westfalen.



Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.) Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 2000.— mit Patronen. Porto extra. **Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. F. Danziger, Abt. Sl. Berlin W 57.**

MASSAG

Vorzügliche Schreibfedern

in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT

WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn



Aufklärende Broschüre

über **Syphilis und Harnröhrenleiden,** über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 50.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lütégia-Verlag, Cassel 250.**

11.—20. Tausend,

Nacktheit und Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsdg. von 1840 M. geb., auf Kunstdruckpapier 3165 M. freibleibend. (Ausl. entsprech. Zuschlag.) Einschreiben 40 M besond. Postscheck: Stuttgart 12224 Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart S.**





In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**



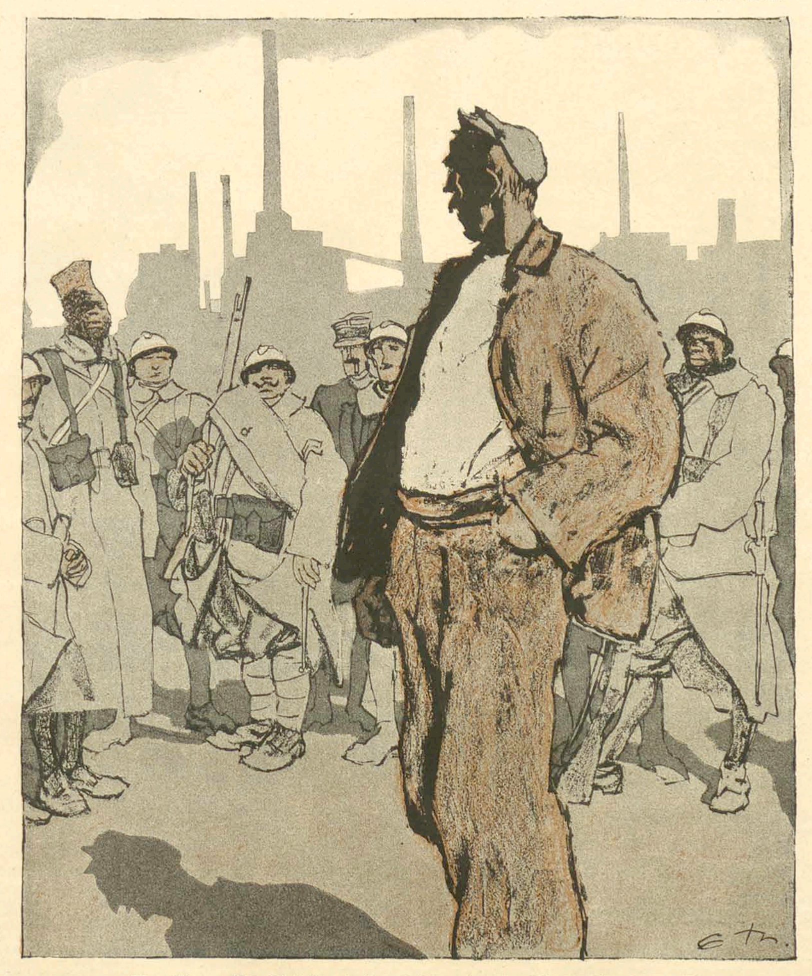
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)



Sadisten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn Sie uns nicht zusehn lassen, wie Sie arbeiten, werden wir zusehn, wie Sie verhungern!“

Die Schweine

Im Volkston

In der Schrift steht es zu lesen,
einmal ist es schon gewesen —
wenn auch wohl nicht an der Ruhr —:
daß der Teufel in die Säue fuhr.

Hin und her sind sie mit Toben,
und sie kehrten unt' nach oben,
und es glaubt' ein jedes Schwein,
aus sich selbst so kouragiert zu sein.

Aber vor dem Geist des Wahren
mußt' der Teufel außer fahren . . .
und am Ende fand die Schar,
daß der Eichenwald zu duster war.

Trim

Vom Tage

Die gute Hausfrau kauft mit Vorliebe in Geschäften, die braune Rabattmarken geben. Und der gute Ehemann muß dann das Buch einlösen. Als ich am Schalter des Rabattsparvereins das Buch vorlegte, auf das für zweihundert Mark Einkäufe zehn Mark bar vergütet werden sollen, laut Aufschrift, erklärte das Schalterfräulein nach prüfender Durchsicht: „Sie haben neun Mark zu bekommen.“ — „Bitte zehn Mark“, wagte ich einzuwenden. „Eine Mark geht für Einlösungsgebühr ab.“ — „Na, erlauben Sie mal, wirklich . . .“ Aber sie unterbrach mich: „Das neue Buch für Sparmarken kostet zwanzig Mark, also bekomme ich noch elf Mark.“ Nun wurde ich aber auch „geschäftlich“: „Eine Unterschrift drei Mark, der Weg hierher fünfzig Mark, also habe ich noch zweiundvierzig Mark herauszubekommen.“ — Der Schalter schloß sich, und ich bekam gar nichts.

H. P.

Wenn unsere Stadtverwaltung auch auf die Einwohner nicht viel Rücksicht nimmt, die Natur behandelt sie höchst zuvorkommend. Zwei Wochen lang konnten im Sommer die Straßen trocken und staubig liegen; sobald ein Regen begann, fuhren die Sprengwagen, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Und jetzt im Winter kann der einmal gefallene Schnee lange liegen; sobald neuer fällt, treten die Schneeschaufler-Kolonnen an, um ihm Platz zu machen.

H. P.

Montmartre

(Zeichnung von A. Woelfle



„Flaubert hat sich beim Anblick der Bürger von Rouen übergeben müssen. Mein Gott, was würde ihm passieren, wenn er die Franzosen von heute sähe?“

Lieber Simplicissimus!

Es ist Fronleichnam. In einem Pfarrdorfe im bayrischen Gebirge ist alles zur Prozession bereit. Da es aber nach Regen aussieht, ist der Pfarrer noch unschlüssig, ob er die Prozession abhalten soll. Nachdem sich das Wetter etwas aufhellt, entschließt er sich doch, mit dem Umgang zu beginnen. Er gibt dem Mesner, einem biederen altbayrischen Bauern, den Auftrag, die Leute, die Fahnen, Baldachin usw. zu tragen haben, vorzurufen. Nun wird bei dieser Prozession u. a. auch ein Bild der „Unbefleckten Empfängnis“ von einem halben Dutzend Dorfjungfrauen getragen. Die zum Tragen dieser Statue bestimmten Mädchen ruft nun der Mesner mit tönender Stimme vor mit den Worten: „und dö tragad'n Jungfrau'n — aa füri kemma!“

Im Sprechzimmer eines bekannten Dresdner Nervenarztes erscheint eines Tages ein junges Mädchen, das einen interessanten Fall darstellt. Es macht dauernd kreisförmige Bewegungen mit dem rechten Händchen. Der bekannte Kniescheibenschlag läßt keine sichere Diagnose zu, auch sonst sind Spuren nervösen Erregtseins kaum festzustellen. „Welchen Beruf haben Sie“, fragt der Arzt. „Ich bin in einem Konfektionsgeschäft.“ — „Aber die Tätigkeit in dieser Branche ist nach meinen Erfahrungen doch nicht allzu nervenaufreibend.“ — „Ja —,“ sagt das Fräulein, „ich arbeite im Büro, da muß ich seit vier Monaten Nullen an die Preistafeln schreiben!“

Im Hotel „Zur Post“ waren die Wände recht dünn. Morgens hörte ich folgende Unterhaltung meiner Zimmernachbarn: „Ich — habe meinen (unverständliches Wort) verloren — — —.“ Dann lange Zeit nur Poltern, Stühlerutschen, Waschgeschirrklappern — — —. Endlich eine weibliche Stimme: „Emil, nimm doch einfach den Hintern nach vorn“ — — — — — — — — — — — — — —
„Kragenknopf“ wird wohl das unverständliche Wort gewesen sein.
H. S.

Bumke stand wegen ganz raffinierter Schiebungen vor Gericht. Sein Rechtsanwalt bezweifelte, daß er geistig normal sei und wollte seine geistige Minderwertigkeit beweisen.
„Welcher Unterschied besteht zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwalt?“
Der Staatsanwalt fuhr auf: „Herr Rechtsanwalt, ich muß doch sehr bitten, solche Vergleiche — — —.“
„Oder“, so fuhr der Rechtsanwalt fort, „zwischen Hund und Katze?“
Aber der Rechtsanwalt hatte kein Glück, denn Bumke sagte: „Zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwalt und zwischen Hund und Katze besteht überhaupt kein Unterschied.“
H. S.

Antworten des Simplicissimus

Frage: Gestern ist in unserem Stadtgebiet Arnhem ein aus der Richtung Wesel kommender Rheindampfer an Strand gelaufen. Die ganze Schiffsbesatzung ist geflohen, der Name des Schiffs ist nicht festzustellen. Was müssen wir tun, um zu ermitteln, welche Bewandtnis es mit dem Schiffe hat? Vanderstraaten, Amtsschreiber von Arnhem (Holland).
Antwort: Es gibt nur drei Möglichkeiten: Entweder ist der Besitzer des Schiffs ein deutscher Kommerzienrat, — dann handelt es sich um „Steuerflucht“. Oder er ist ein sogenannter feindlicher Ausländer, dann liegt „Reparation“ vor. Oder endlich, das Schiff ist unbekannten Eigentums, dann müssen Sie „gewöhnlichen Diebstahl“ annehmen. Vor dem Kriege wäre noch eine vierte Möglichkeit („redlicher Erwerb“) in Betracht gekommen; heute scheidet diese Möglichkeit natürlich aus.

Frage: Der Psychiater Hoche und der Jurist Binding fordern seit Jahren, daß man zu der barbarischen Sitte des Altertums zurückkehre, alles „lebensunwerte Leben“ zu vernichten, also Krüppel und Geistesschwache zu töten. Hierauf fußend hat ein Stadtrat von Liegnitz einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Tötung aller unheilbaren Geisteskranken erlaubt. Was sagen Sie zu dieser Brutalität? Ist ein derartiger Gesetzentwurf nicht heller Wahnsinn? Gottlieb Jeremias, Menschenfreund.

Antwort: Wir hätten gegen die gewaltsame Ausrottung aller unheilbaren Geistesschwachen an sich gar nichts einzuwenden, weil dann einige europäische Regierungen vom Erdboden verschwinden würden, was dem Glück der Völker sehr zuträglich wäre. Andererseits tritt aber die Geistesschwäche heute leider epidemisch auf. Infolge der Sitte des Zeitungslesens sind so ungeheure Teile aller Nationen mit den Keimen einer neuartigen Verblödung — dementia jurnalistica — infiziert, daß bei strenger Durchführung der Säuberungsaktion eine Entvölkerung Europas zu befürchten ist. Und da der am Leben bleibende Rest keine Zeitungen lesen würde, die Presse aber heute schon in einer Notlage ist, so glauben wir mit Rücksicht auf diesen Kulturfaktor von der Aktion abraten zu müssen.

Neander

Doppelzeit?

Da die Arbeiterschaft nicht vom Achtstundentage lassen will und in den acht Stunden angeblich nicht genug leistet, wäre zu erwägen, ob man nicht die Stundenzahl des Tages kürzen und so die Arbeitszeit im Verhältnis zur Ruhe und Genußzeit verlängern sollte.

Allerdings wäre das peinlich für die fleißigen Männer und Hausfrauen, die keinen Achtstundentag kennen und nicht wissen, wie sie mit ihrer Arbeit in einem vierundzwanzigstündigen Tage durchkommen sollen. Ihnen zuliebe könnte man daran denken, die Stundenzahl des Tages zu erhöhen.

Vielleicht müssen wir zu einer Doppelzeit kommen. Aber wer soll die Verteilung auf den dreiundzwanzigstündigen und den fünfundzwanzigstündigen Tag vornehmen?

H. P.

Die Einschränkung der Polizeistunde

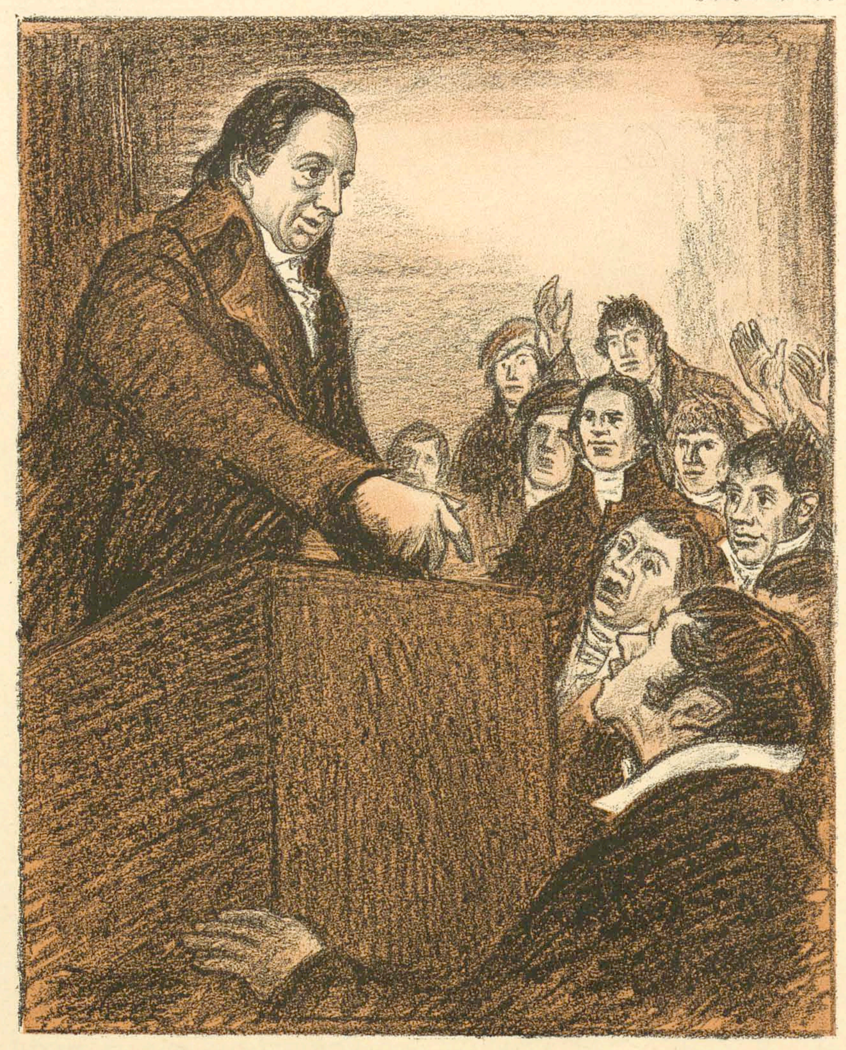
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„So eine Dummheit! Um elf Uhr fängt doch der Patriotismus in besseren Kreisen überhaupt erst an."

Fichte an die deutsche Nation

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Diese Gründlichkeit, Ernst und Gewicht unsrer Denkweise wird, wenn wir sie einmal besitzen, auch hervorbrechen in unserm Leben. Besiegt sind wir; ob wir nun zugleich auch verachtet und mit Recht verachtet sein wollen, ob wir zu allem andern Verluste auch noch die Ehre verlieren wollen: das wird noch immer von uns abhängen. Der Kampf mit den Waffen ist beschlossen; es erhebt sich, so wir es wollen, der neue Kampf der Grundsätze, der Sitten, des Charakters.“

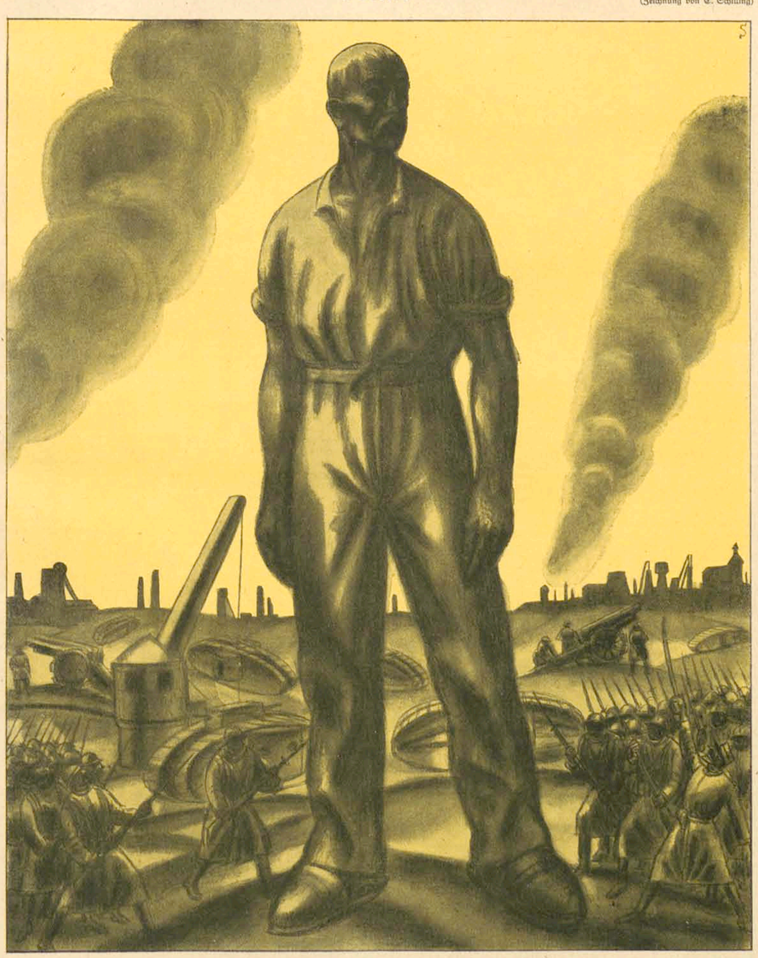
Stuttgart
München, 12. Februar 1923 Preis 250 Mark 27. Jahrgang Nr. 46

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Nein!

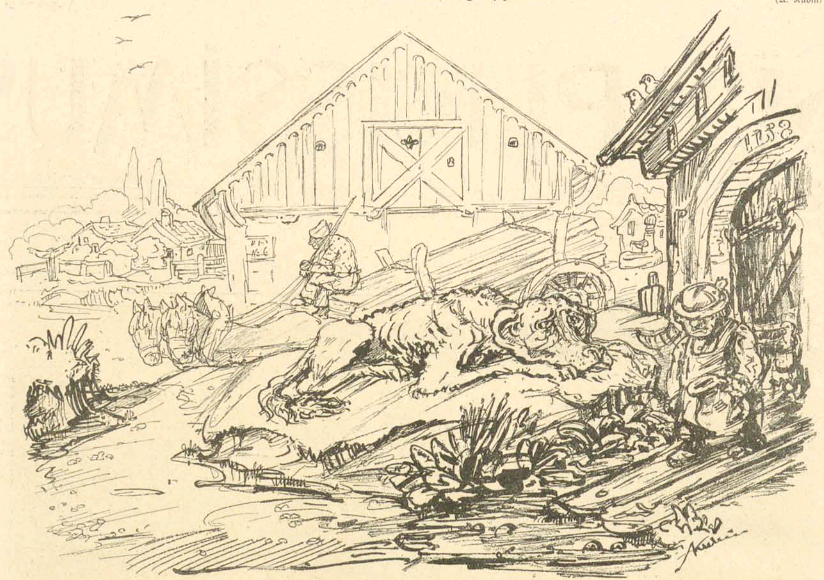
(Zeichnung von E. Schilling)



Der Wille ist stärker als die Waffen.

Der alte Hofhund

(A. Kubin)



Existenzen

Von Katarina Botsky

Da es ein wenig regnete, war der Jahrmarkt nur schwach besucht. Die leer-fahrenden Karusselle schleuderten ihre gelle Musik mit trübseliger Wirkung in die graue, tote Nachmittagsstimmung. Das Schwanenkarussell ließ seine weißen Riesenvögel zu einem Drehorgelgetöse fliegen, das nach Kirchenmusik klang. Mit huschender, gespenstischer Schnelligkeit, die Flügel weit ausgebreitet, die Schnäbel groß offen, sausten die abschreckend wirkenden Vogelgebilde, an Drähten vom oberen Kreis des Karussells herabhängend, ihren vorgeschriebenen Weg. Die Dämmerung machte sie noch größer.

Dem Schwanenkarussell gegenüber stand die größte Schaubude des Platzes. Auf ihre rechte Vorderseite war ein Plakat geknallt, das in seinen Dimensionen den Schwänen nichts nachgab. Darauf zu sehen ein Jüngling mit Löwenkopf in rotem Samtanzug auf gelbem Teppich liegend. Anmutig aufgestützt las er mit übergroßen gläsernen Löwenaugen von starkem Blau, strengen Blickes, in einem grünen Buch, auf dem Fr. v. Schiller stand. Wenn die Frau des Schaubudenbesitzers während der Vorstellung allerhand von dem Löwenkopfmenschen erzählte, so sagte sie auch das: „Der junge Mann ist sehr intelligent. Er ‚inderesiert' sich für alles."

Im grellen Gegensatz zu der Größe des Plakats gab es auf dem langen Budenpodium einen kleinen hohen Tisch mit einem aufgestellten lila Puppenkleid. Es gehörte der zweiten und letzten Attraktion der großen Schaubude, einer noch jungen Liliputanerin.

Zwei verwegen und schmutzig aussehende große Kerle rasten, wie besessen, vor dem Tischchen hin und her, hieben mit langen Rohrstöcken nach dem Puppenkleid und gurgelten unablässig: „Sie ist entzückend! Sie ist süüß! Niemand wird sein Jäld bereien." Wenn das Publikum nach der Vorstellung die Bude verließ, fielen sie wie die Wölfe mit neuem Geschrei darüber her. Dann hieß es: „Ist sie nicht süüß? Ist sie nicht entzückend? Bereien Sie Ihr Jäld?" Immer drohender wurden die Fragen. Ängstliche Leute entzogen sich fluchtartig dem Bereich der Rohrstöcke.

Mit Armen und Beinen winkten von der Nebenbude zwei baumlange Individuen mit blutrot angepinselten Gesichtern. Sie ohrfeigten sich taktmäßig und so hitzig, daß ihnen die kleinen, steifen, schwarzen Hüte dauernd von den Köpfen sprangen. Sie machten mit rauhen Stimmen einen wüsten Wortschwall, der witzig sein sollte. Sie sahen wie lebendig Geschundene aus. Selbst die monströsen Schwäne schienen vor ihrem Anblick zu fliehen. Gespenstisch stürmten sie an ihren Drähten. Es regnete und regnete. Die Luftschaukeln warfen ein paar Menschen hoch in die Luft. Die Ohrfeigen knallten. Das Glücksrad schnarrte. Mystisch lockte das schiefe Wort „Teater" auf einer geheimnisvoll geschlossenen Bude.

Schweißtriefend, denn es war sehr heiß, hatten die Kerle mit den langen Rohrstöcken wieder einen Haufen Menschen zu ihren Sehenswürdigkeiten hereingearbeitet. Doch erst als die Bude bis zum Platzen voll war, teilte sich der Bühnenvorhang.

Im Glanz einer elektrischen Birne präsentierte sich ein gutgewachsener junger Mann mit einem Löwenkopf, zierlich in roten Samt gekleidet, den offenen Mäulern. Die allmählich und nicht ohne Geräusch zuklappten, weil sein Anblick etwas enttäuschte. Das Plakat übertrieb. Doch war der Kopf des Jünglings, der sich für alles „inderesiren" sollte, noch tierisch genug. Während er bildhaft dastand und sich anstarren ließ, schnarrte die schwammige Schaubudenbesitzerin seine Lebensgeschichte herunter. Dann trat er jäh einen Schritt vor. Man erschrak unwillkürlich. Katzenhaft sprang er in den halbdunkeln Zuschauerraum. Nicht ohne Grauen sah man ihn näher kommen. Jeder durfte sein gelbes Brustfell streicheln, wobei er verhalten grinste. Katzenhaft sprang er wieder auf die Bühne zurück. Die letzten Mäuler schlossen sich klappend.

Nun die Liliputanerin. Der bauchige Schaubudenbesitzer hielt sie wie eine Puppe im Arm. Er setzte sie mit einem Lächeln, das breiter und breiter wurde, auf ein halbhohes Gestell. Dort machte sie einen höflichen Kratzfuß. Das winzige Wesen trug ein feuerrotes Seidenkleid, bestehend aus Reifrock und Schneppentaille. Es sah ganz wie eine Teepuppe aus. Mit einem Händchen von der Größe einer Katzenpfote zupfte es an seinem blonden Haar. Es war hübsch und niedlich und doch — scheußlich. Um die Augen lag uraltes, boshaftes Zwergentum. „Sei lieb zu mir!" sagte der Bauchige zu der Kleinen. Mit einer erquälten, widerlichen Zärtlichkeitsgrimasse rieb sich der eiergroße Puppenkopf an des Riesen fetter, roter Kehle. Man sollte so etwas töten dürfen, dachten Gebildete des Publikums.

Der Bauchige jonglierte schamlos mit Armen und Beinen des Puppenwesens herum. Niemand lachte. Er setzte es zu einigen Torkelschritten auf die Bühne. Dann ergriff es seine schwammige Gattin und trug es ins Publikum. Ganz stumm besah man sich das Wesen, das auch ein Mensch sein sollte. Die Schwammige verkaufte Bild und Lebensgeschichte der Kleinen. Dem Nichtkäufer warf das Gebilde auf ihrem Arm einen unbeschreiblich gehässigen Blick zu. „Was denkst du?" fragte eine Dame das Püppchen. Es sah sie alt und rätselhaft an. Es war wie aus einer andern Welt, konnte sich den Riesen nicht mitteilen. Wie etwas, das weder schlief, noch wachte, hielt es seine blauen Vogelaugen krampfhaft für die Bosheit offen. Auf Geheiß breitete es zum Schluß die Puppenarme aus und krächzte mit greiser Papageienstimme: „Auf Wäderseh'n!"

Das Publikum drängte heraus. Man war froh, die Abnormitäten hinter sich lassen zu können. Sie waren zur Schau gestellte Traurigkeiten. Doch die Kerle mit den langen Rohrstöcken versperrten den Weg. „Ist sie nicht süüß? Ist sie nicht entzückend? Bereien Sie Ihr Jäld?" forschten sie aufdringlich. Mancher lachte verdutzt, mancher nickte erschrocken, niemand sagte ja. Plötzlich ertönte einsam eine stille, gottergebene Stimme: „Sie ist ab—scheilich!"

Wer sagte „abscheilich"? Wie von der Tarantel gestochen hoben die Ausschreier die Beine. Einer hieb ekstatisch mit dem Stock nach dem Tisch mit dem Puppenkleid. Rascher gefaßt brüllte der andere dazu: „Kann so etwas abscheilich sein? So klein? So süüß?" Lachend verlor sich das Publikum dem Ausgang des Jahrmarkts zu. Es war Abendbrotzeit.

Der Himmel entflammte an der unsichtbaren Abendsonne. Alles lief windgeschwinde rot an. Der Jahrmarkt lag zwischen zwei Anhöhen am Ende der Stadt. Auf der einen stand eine Häuserreihe wie eine Kulisse aus Pappe; auf der andern stachen große Bäume, schwarz, in die Himmelsglut. Schwarz sausten die Luftschaukeln ins Rote. Schwarz zogen die Menschen zwischen den feurig bestrahlten Budenreihen mit ihren flammenden Bildern von Mord und Gewalt. Alles brannte. Es schien ein Jahrmarkt in der Hölle.

Nach Verlauf einer Stunde — alles war erloschen — quoll das Abendpublikum in Massen durch den trichterengen Jahrmarktseingang. Es war ein anderes als das zahme, höfliche, bessere des Nachmittags. Staub und Johlen vor sich herwälzend, drängte es herein. Händel suchend. Dräuend groß durch die Dämmerung schimmernd, las der Löwenkopf im Zwielicht Schiller. Immer heller leuchteten die aufblühenden Lampen, immer grauer versank der Tag. Unter Musik- und Menschengetöse drehten sich alle Karusselle. Der ganze Jahrmarkt drehte sich. Aus diesem Wirrwarr erhoben sich die Luftschaukeln zu den Wolken.

Was gab es? Vor der Bude mit dem Löwenmenschen und der Puppe wurde es immer lauter. Eine Vorstellung war wieder zu Ende. Schritt für Schritt schob sich das schnatternde Publikum aus der Bude. Die Ausschreier hieben mit ihren Fragen hinein. Davon gereizt äfften grobe Stimmen ihnen nach. Der aufdringlichste Frager erhielt eine solche Faust-Entladung in die Magengegend, daß er mit wehenden Rockschößen bis ans Ende des Podiums flatterte. Kaum hatte er wieder Luft, gellte er boshaft weiter. „Ist sie nicht süß? Ist sie nicht —" — „Sie ist ab—scheilich!" antwortete zum zweitenmal die gottergebene, stille Stimme in schon gereizterem Ton.

Die Ausschreier kreischten los, als hätte man sie — etwa mit ihren eigenen Rohrstöcken —, unerwartet, in hohle Zähne gestochen. Ganz fassungslos umsprangen sie das Puppenkleid. Dann tippten sich beide wie auf Kommando mit langgestrecktem Zeigefinger an die Stirn — gleich entstand dort ein Schmutzfleck —, krümmten sich fiedelbogenhaft, ließen die Beine veitstänzerisch unter dem verzerrten Oberkörper schlenkern und schrien wuterfüllt ins Publikum: „Hirnverbrannt! Hirnverbrannt!..." Die Jahrmarktsluft und -lautheit erklomm ihren Höhepunkt. Unter den Menschenlasten wie Betrunkene schwankend, kreisten die Karusselle mit toller Geschwindigkeit. Das Glücksrad schnarrte. Man hörte es auf dem ganzen Markt. Verzerrt lächelnd warteten die Dummen auf das Glück.

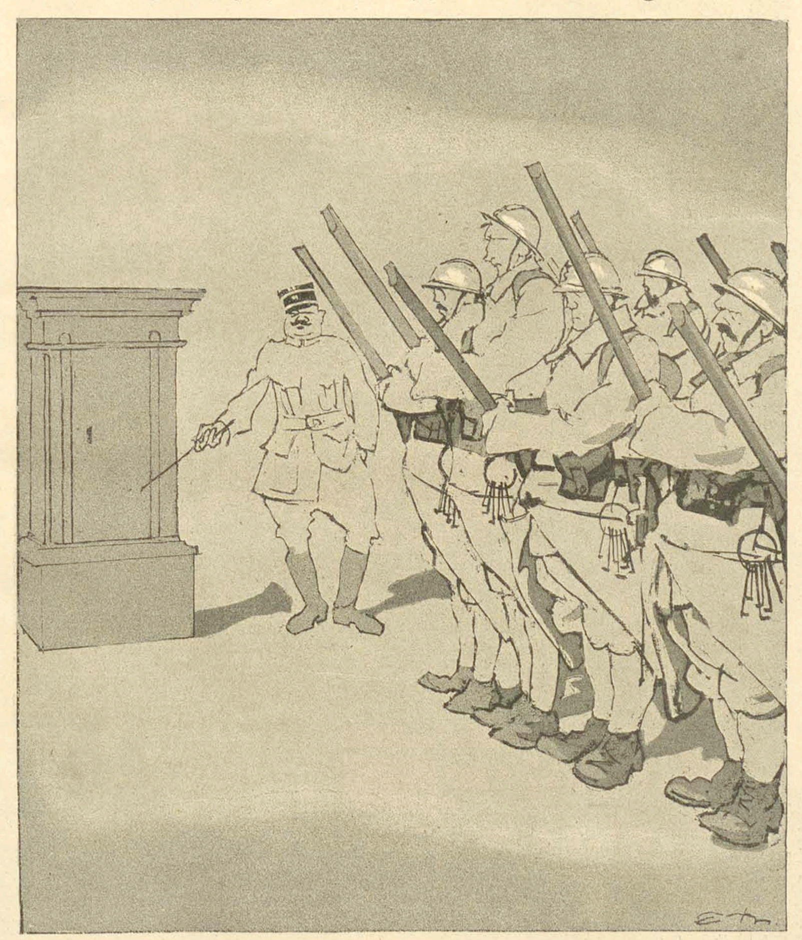
Die letzte Vorstellung begann in der Löwenmensch- und Puppenbude, in einer Luft, die schon so aussah, als ob man darauf schwimmen könne. Das schlimmste Publikum saß zähnefletschend auf den Bänken. Von ihm wurden die Anormitäten mit Vorliebe jeglicher Menschenwürde entkleidet. Gleichsam nackt präsentierten sie sich dem Feuer schmutziger Blicke. Die Lachsalven krachten. Die Zoten schossen wie Raketen durch die graue Luft. Löwenmensch und Puppe geisterten halb betäubt über das Podium.

Der Löwenmensch sollte einen großen Knochen verschlingen. Drei betrunkene Männer wünschten es. Hundert Mark wurden dafür geboten, dann zweihundert, schließlich fünfhundert. „Wenigstens benagen möge er ihn." Der Löwenmensch kämpfte mit seinem Menschentum. Er grinste und schwitzte. Die fünfhundert Mark siegten. Man warf ihm einen mächtigen Pferdeknochen zu. Es wurde still. Die Kirchenmusik des Schwanenkarussells spielte herein. Unter dem losbrechenden Beifall des Publikums täuschte das Tiergesicht eine Art Benagen vor. Das Geld in der Faust flog der Entwürdigte in die Kulisse, den Knochen aufs Podium schleudernd.

Die Puppe stolperte darüber. Sie fiel aufs Gesicht und blieb ganz still. „Ein Automat!" rief eine Stimme. „Hat ein Automat Nasenbluten?" entgegnete der Bauchige, indem er sie aufraffte. Sie gab immer noch keinen Schmerzenslaut von sich, obgleich er sie heimlich kniff. Triumphierend fing er ein bißchen Blut mit seinem Taschentuch auf und schwenkte dies wie eine Fahne in der Luft. „Tanzen soll sie!" wurde gerufen. Dann tanzte die Puppe im Nebel unter dem rhythmischen Knallen des blutbefleckten Tuches zu ein paar traurig kümmer-

Französische Genietruppen bei der Übung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Geldschrank knackt, marsch, marsch!"

lichen Musiktönen. Haltlos torkelte sie nach rechts, nach links — ein kleines rotes Gespenst — schien weinen zu wollen und lächelte erschreckend. „Genug!" brüllte jemand, der den Greuel nicht mehr mitansehen konnte.

Vor Erregung schielend empfingen die Ausschreier die wild herausstolpernde Menge. Der mit dem längsten Rohrstock hatte an der Treppe Aufstellung genommen, um den erwischen zu können, der ihm zu widersprechen wagte. „Ist sie nicht entzickend? Ist sie nicht siiiß? Bereien Sie Ihr Jäld?..."

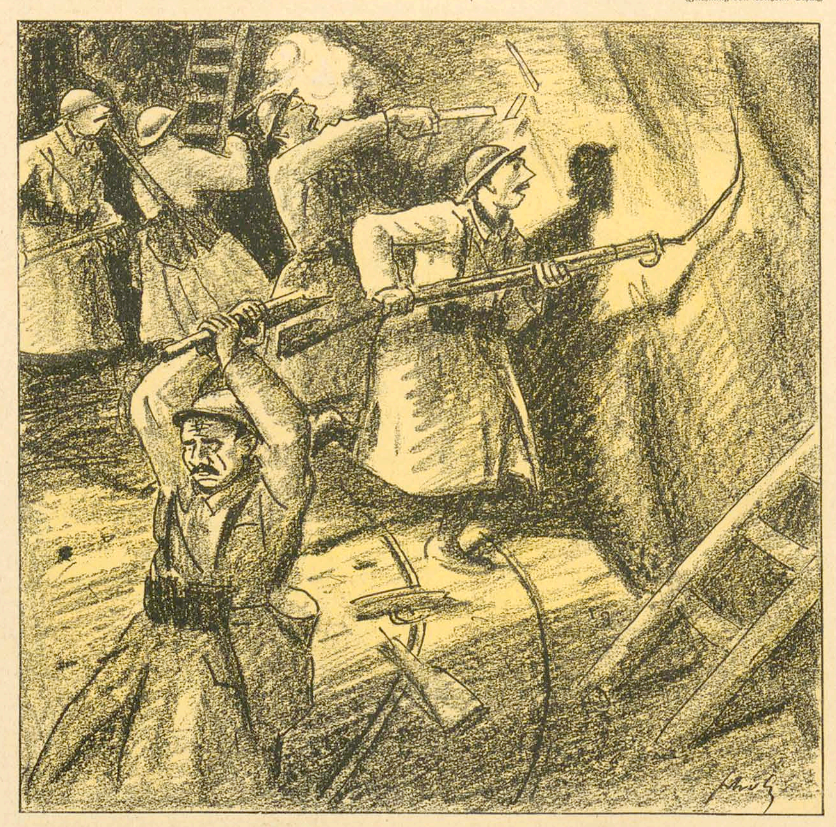
Die alte Nacht saß auf den Höhen, die den Platz begrenzten, und blickte finster herunter. Manches Karussell stellte bereits seine Tätigkeit ein; Lichter erloschen. In der wachsenden Dunkelheit rasselten die Riesenschwäne noch ein wenig an ihren Drähten, dann saßen sie steif in der Luft, schrien lautlos der Nacht zu. Es wurde stiller. Noch ergossen die Kerle mit den Rohrstöcken ihre drohenden Fragen wie Spülwasser über alle Köpfe. Und zum drittenmal krähte ihnen die gottergebene, stille Stimme zu: „Sie ist ab — scheilich!"

Der an der Treppe erstarrte in einem Anfall von Grauen. Was war das nur? Wem gehörte diese Stimme, die förmlich aus der Luft zu kommen schien? War es eine Männer- oder Frauenstimme?

„Ein Schwan war es!" grölte lachend ein Matrose. „Sie — Sie selbst!" zeterte der Ausschreier, aufs Geratewohl beschuldigend. „Waaas?" war die drohende Entgegnung. Die beiden umschlangen sich plötzlich und drückten sich krachend. Einer versicherte dem anderen: er würde ihm „die Gar ausmachen". Noch mehr umschlängen sich, um sich „die Gar auszumachen". Frauen kreischten. Ein Betrunkener verkündete feierlich: „Wir müssen alle vor den Richterstuhl Gottes." Dann plötzlich schien ihm etwas aufzustoßen, und quarrend setzte er hinzu: „Das Unding nicht!" (Er meinte die Puppe.) „Auch nicht der Kerl mit dem Löwenkopf!"

Glück auf!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



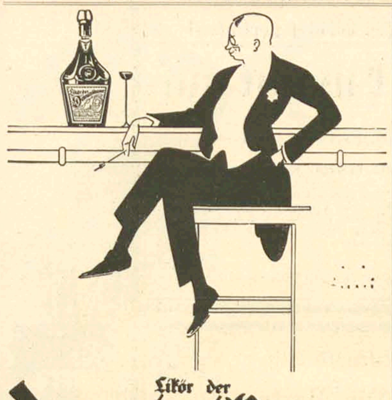
Wie die friedlichen französischen Ingenieure Ruhrkohlen fördern.

Beide standen lauschend hinter der Leinwand. „Der Kerl mit dem Löwenkopf" stieß einen leisen, zischenden Laut aus, „das Unding" schien stehend zu schlafen. Plötzlich war es verschwunden. Hinter der Bude stand der grüne Wagen, in dem der Bauchige, seine Frau, Puppe und Löwenmensch nächtigten. Wie eine Raupe kroch die Puppe die Wagentreppe hinauf. Schlaftrunken suchte sie ihren hellblauen Zwergleuchter mit der ebenso kleinen rosa Kerze, fand ihn und entzündete das Licht. Das brennende Streichholz war eine Fackel in ihrer winzigen Hand. Angstvoll schleuderte sie es zur Erde, sah zu, wie es erlosch. Den Leuchter in der Rechten, blickte sie mit einer Grimasse, die ein Weinen war, ins Leere. „Sie war ab—scheilich!" Töricht hob sie den Leuchter ans Gesicht und ließ den Kopf haltlos darüber sinken. Ihr krauses Stirnhaar schrumpfte knisternd zusammen. Etwas Heißes sprang auf ihren Kopf. Die Augen weitaufgerissen, hauchte die Zwergin ganz sinnlos auf das Licht. Der Löwenmensch kam die Treppe herauf, sah — und erstickte das Flämmchen in ihrem Haar. Leer sah sie ihn an.

Die Lippen zusammengekniffen, setzte er sich mit ihr auf die Treppe. Sie kroch ihm raupenhaft auf den Arm. Der Mond schien durch das graue Wolkendach. Es sah aus, als triefe es von grünem Wasser. Grünlich angelaufen hob sich das gelbe Haargesicht des Löwenmenschen zum Himmel empor, duckte sich der versengte Puppenkopf auf seinen Arm.

„Wir müssen alle vor den Richterstuhl Gottes. Das Unding nicht. Auch nicht der Kerl mit dem Löwenkopf."

Er dachte sich den Richterstuhl Gottes. Er dachte sich ihn umgeben von blendender Helle, von strahlenden Engeln und weißen Auferstandenen. Er dachte sich starke Musik dazu. In seiner Vorstellung war das Ganze wie ein prächtiger Jahrmarkt. Fast hätte er die Raupe vom Arm geschleudert. Er und das — sie kamen nicht auf den hellen Jahrmarkt Gottes. Sie wurden irgendwo abgetan — in den Finsternissen.



Likör der
Dominikaner
Privileg der Distillerie
Landauer & Macholl
Gegr. 1861 Heilbronn Gegr. 1861

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.!

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 4200.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. Berlin W 57.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden)

Browning Kal. 7,65 M. 22 000.–, Kal. 6,35 M. 22 000.–, Mauser M. 27 500.– / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher

Echte Briefmarken
Kriegs- und Umsturz- in Sätzen u. Paketen. Zur Probe 100 Kriegsmark. 90 M. auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/9.

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch Daphners Verlag, München 40. Postfach 1.

Ludwig Thoma
Die Dachserin
und andere Geschichten
10. Auflage
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19









Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Pflege und Gesunderhaltung der Haut. Ihre große, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung zeigt am deutlichsten die hervorragende Wirksamkeit.
Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten etc. und beseitigt lästigen Hautglanz.
Sie ist als Tages- und Nachtcreme verwendbar und eignet sich ganz besonders zur Körperpflege nach dem Bade sowie zur Kinderpflege. Das unangenehme Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren beseitigt Creme Mouson augenblicklich.
Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife — Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife — Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Rasierseife — Creme Mouson Toilettepuder

J. G. MOUSON & Co · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT a/M

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 250 M., das Vierteljahr 3000 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 3400 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 6500 M., Finnland 5300 M., Lettland, Polen, Ungarn 4000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 5000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 8500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 400 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Der zeitgemäßeste deutsche Roman! Im besetzten Gebiet verboten!

Walter von Molo / Das Volk wacht auf

Roman. **25. Auflage**

Grundpreis geheftet 4 Mark, in Ganzleinen gebunden 8 Mark 50 Pf. (Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

In diesem Buche ist alles enthalten, was das deutsche Volk heute bewegt, worauf es zutreibt!

Danziger Zeitung: Das Buch ist noch eine Steigerung des dramatisch geformten „Fridericus“. — In Molo ist ein Verkündiger unserer Zeit entstanden, ein Mahner, der an unser Gewissen klopft, ein Aufbauender, der den Glauben an unser Volk nicht verloren hat. Schwäbischer Merkur, Stuttgart: Coster hat im „Tyll Ulenspiegel“ das Hohe Lied vom Freiheitskampf der Vlamen gesungen, und dieses gute Buch fand in Deutschland eine Verbreitung, wie sicherlich in der Heimat seines Dichters nicht. Molos Trilogie, im besonderen „Das Volk wacht auf“, ist dem Werk des Vlamen als Dichtung ebenbürtig an die Seite zu stellen, sagt uns Deutschen aber mehr, muß uns mehr sagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Alice Berend
Der Floh und der Geiger

Roman. **15. Auflage**

Grundpreis geh. 3 Mark 50 Pf., in Ganzleinen geb. 7 Mark
(Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Mannheimer General-Anzeiger: Wer Alice Berends frühere Bücher kennt und sich an ihrem sonnigen Humor erquickt hat, wird mit Freuden auch zu diesem neuen Roman greifen und sich die kuriose Geschichte vom Floh und dem Geiger erzählen lassen... Kurzum ein Buch, über dem Tausende dankbar für ein paar Stunden den bitteren Ernst dieser Zeiten vergessen werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Arnold Ulitz
Die Bärin

Roman. **5. Auflage**

Grundpreis geh. 3 Mark 50 Pf., in Ganzleinen geb. 8 Mark
(Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die epische Form mit naturgewaltigem Atem mächtig emporwirft und zu neuer Fülle reif macht... Das Buch gehört wie der „Ararat“ zu den wenigen bedeutenden epischen Leistungen dieser Zeit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Hanns Johst
Propheten

Schauspiel. **3. Auflage**

Grundpreis geh. 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf.
(Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Dresdener Neueste Nachrichten: Gegen die ewig-mittelalterliche These: Gewalt geht vor Recht, setzt der Dichter die andre dennoch ewige: Geist geht vor Macht. Vermochte er dies überzeugend? Er hat es vermocht. Ein Jubel so, wie gestern, im Schauspielhaus, einem Befreier entgegen, ist in Jahr und Tag an dieser Stätte nicht gehört worden. Er hat es vermocht... Hanns Johst.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Ludwig Thoma
Stadelheimer Tagebuch

Erinnerungen aus dem Gefängnis. **10. Auflage**

Grundpreis geh. 1 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark
(Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Münchner Neueste Nachrichten: Vom 16. Oktober bis zum 27. November 1906 mußte Ludwig Thoma bekanntlich die sechswöchige Haft abbüßen, die ihm wegen Beleidigung von Vertretern der Sittlichkeitsvereine zuerkannt worden war. Er hat während dieser Zeit ein ausführliches Tagebuch geführt. Es ist wohl das eigenartigste selbstbiographische Dokument eines deutschen Schriftstellers unserer Tage.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Ein nie veraltender Schatz für jede deutsche Hausbücherei!

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben vornehm ausgestatteten Bänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde des Dichters

Grundpreis in sieben schöne Ganzleinenbände gebunden 70 Mark, Vorzugsausgabe in sieben, von Richard Hönn, München, mit der Hand gebundenen Halbfranzbänden 120 Mark (Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Frankfurter Zeitung: Über dieser Gesamtausgabe steht das Wort: Dieser ist ein Mensch gewesen. Ein deutscher Mensch, ein bayrischer Mensch. Selten ist ein Dichter, wie er, so organisch aus seinem Stamm gewachsen: mit solcher deutschen Vehemenz, sich auszubreiten; mit solchem bayrischen Instinkt, sich abzugrenzen. Dem Jungen schien die Welt nicht groß, dem Älteren sein Dorf nicht klein genug — doch in der Mitten, wie Mörike sagt, liegt holdes Bescheiden — lag ihm die Erfüllung: daß in seinen stärksten Heimatsschilderungen das Dorf zur Welt, weil zur Gestaltung wurde... Wo sind die Deutschen der Gegenwart, die ihrem Stamme ein ähnliches Vermächtnis hinterlassen könnten? Glänzend besteht er vor den „nichts als vaterländischen“ Dichtern seiner Zeit, den Attrappen-Dichtern — eben darum, weil seiner Liebe der Zorn, seiner Zärtlichkeit der Raptus, seiner Begrenztheit die Sehnsucht nach Weite, seinem Deutschtum sein Bayerntum eingeboren war. Eben darum wird er bestehen und alle nichts als Stammtisch-Nationalisten überdauern.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Die unübertroffenen
HALPAUS
Cigaretten
RARITÄT SPECIAL
RARITÄT EXTRA
RARITÄT DELIKAT
RARITÄT LUXUS

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.

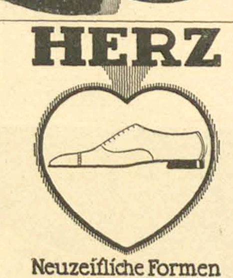
Vor Behandlung. — Nach Behandlung.

Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

Im Kino (L. Knoch)



„— — Empor zu den Sternen? Freu di, Alte, jetzt kannst wieder zünfti' plärr'n!"



Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880





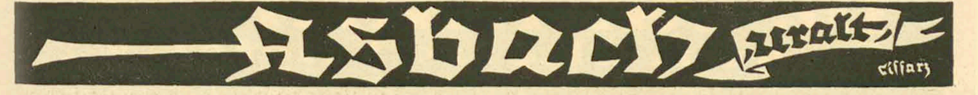


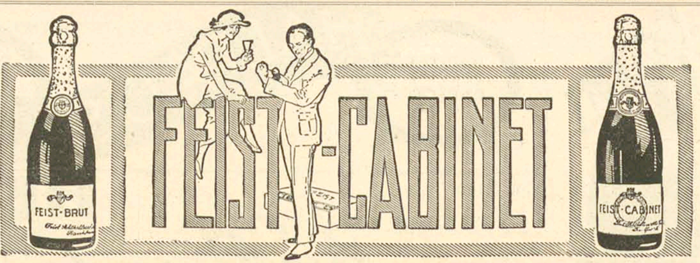
Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
George Washington 21. Febr. 28. März | President Harding 21. März 25. April
President Roosevelt 28. Febr. 4. April | America . . . . . 11. April 16. Mai
Southampton und Cherbourg 1 Tag später.
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

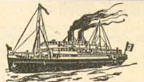
UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56











Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- u. Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- u. Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **München:** *Maffeistraße 14* / **Wien I:** *Kärntnerring 6* ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** *Hohestraße 104/6* und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*

Weinbrand **Winkelhausen** Alte Reserve



Flamuco-Künstler-**Oelfarben**
Flamuco-**Tempera**-Farben
Pastell „Bössenroth" (das einz. fixierb. Pastell!)
empfehlen als erstklassige Erzeugnisse:
Vereinigte Farben- und Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München-W. 12
En-gros-Vertrieb für Deutsch-Oesterreich:
Josef Sommer, Wien I Am Hof, Drahtgasse 3.
En-gros-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei und Ungarn:
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, **Leitmeritz a. E.**

Sein neues Gesamt-Verzeichnis versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. [illegible]0,—. Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73.** Sprechst. 10—1, 4—7.





MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A. G. Erfurt

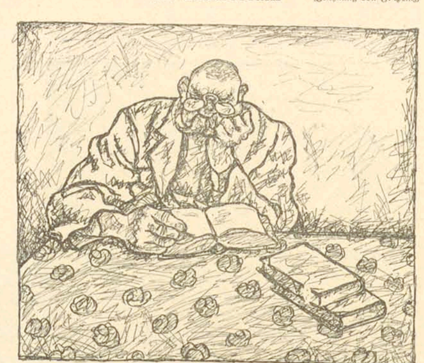
St. Hubertus

(Zeichnung von O. Gulbransson)



In memoriam

(Zeichnung von F. Heinz)



„Wenn i so an Liebesroman les', gift't's mi a jedes Mal, daß i mei' selige Alte g'heirat't hab'."

Der Viehkral

„O yes!" sagte meine Tante aus England, die wegen der Valuta zu Besuch in Deutschland weilt, „üch abe es auch erlebt, es uar srecklich!"
Dann erzählte sie folgende Geschichte.
Während des Krieges war sie mit Mister Gladstone, ihrem Manne, wegen mangelnder Reisegelegenheit — die Schiffe verkehrten infolge der Unterseebootsgefahr fast nicht mehr — eine Zeitlang in Ägypten festgehalten; sie konnten nicht zurück nach England.
Vor dem Kriege war es in Kairo entzückend, aber jetzt! Zum Sterben langweilig! Tante Daisy kam fast um.
Eines Tages sagte John — so heißt mein Onkel mit Vornamen — „Daisy," sagte er, „unten steht ein Auto, wir wollen eine Spazierfahrt nilaufwärts machen."
Daisy war entzückt von diesem Plan, und sie fiel ihrem John dankbar um den Hals. Dann machte sie sich zur Ausfahrt fertig, und nach einer kleinen Weile tuteten sie im bequemen Viersitzer über die heißen, weichen Asphaltstraßen zur Stadt hinaus.
Das Töff-Töff erreichte bald die offene Landstraße, die eine weite Fernsicht über den Nilstrom hinweg nach den Pyramiden gestattet und dem Auge das Bild herrlicher Dattelpalmenhaine, üppig-grünender Wogen auf fettem, dunklem Ackerboden, grauer Sandwüsten und kahler Berge in einem einzigen Gemälde bietet, wozu der Himmel einen stilvollen blauen Rahmen gibt.
Die Pneus des Wagens knisterten in eiliger Fahrt über die glatte Landstraße hinweg, und in gleicher Höhe mit dem Auto rollte auf dem anderen Ufer ein Zug dahin, tauchte in den Palmenwald hinein und kam nach einer Weile dampf- und rauchspuckend wieder hervor.
Plötzlich stand eine Wand auf im Norden. Sie schnitt den stilvollen blauen Rahmen entzwei, nahm die Berge in sich auf und schob mit Windeseile vorwärts.
Und schneller als der Zug und das Auto fegte der Sandsturm dahin.
Er verschluckte die Landschaft und nahm die Fernsicht mit. Er ließ dicke Schwaden auf dem Nilstrom tanzen und hüllte das jenseitige Ufer mit den Pyramiden, den Palmenhainen und dem Eisenbahnzug in einen Nebel ein.
Onkel Johns Wagenlenker klappte geschickt und schnell das Dach des Wagens empor. Dann fuhr das Auto langsam dahin, und die arme Tante Daisy, wieder betrogen um ein Vergnügen, suchte durch die staubbelegten Fenster einen Blick von der Außenwelt zu erhaschen.
„Was ist dies?" fragte sie, als der Wagen haarscharf an ein paar Mauern vorbeiglitt.
„Das ist Määädi!" sagte John. „Wir fahren noch ein Viertelstündchen, dann kommen wir zu einem Einkehrort. Dort wollen wir das Ende des Sandsturms abwarten."
„Was ist dies?" fragte Daisy nach einer kleinen Pause wieder.
„Das ist immer noch Määädi, die Villenkolonie, du weißt —!"
„Nein!" sagte Daisy, „ich meine das andere — dort! Oh, sieh mal, Darling! Die großen Viehkrale, die man da in den Sand hineingebaut hat! Die armen Rinder! Sie so ungeschützt dem glühenden Sonnenbrande und dem Sandsturme auszusetzen. Wie gräßlich! Oh!!"
„Aber Daisy," sagte er vorwurfsvoll, „Viehkrale! Rinder! Glaubst du im Ernste, man würde in dieser Sandwüste lebende Rinder in der Sonne braten und im Sandwirbel ersticken lassen? Was du für Viehkrale hältst, sind Kamps mit Stacheldrahtumwallungen, und darinnen sind keine Rinder, my dear! Da drinnen sind nur deutsche Kriegsgefangene."

Josef Viera

Die Stadt in allen Winden

Es gleiten die Winde von überallher in die Stadt,
Die Türen und Fenster erwartend und fröhlich aufgetan hat.
Ob der Morgenwind den Duft von Bächen und Wiesen bringt,
Und der Mittagswind von der Hitze der reifenden Felder wie stählern klingt,
Und der Abendwind die Fackel des Monds und die sternblauen Tücher schwingt:
Immer gehn alle Männer der Stadt, alle Jungfrauen und Frauen wie Segel und schief geneigt,
Weil der Atem der Wolken und Wälder auf ihnen wie silbernen Saiten geigt.

Georg Britting

Stille Reserven

In der großen Industriestadt M. steht bei den Betriebsratsverhandlungen über die neuen Gehaltssätze plötzlich der Arbeitervertreter auf und sagt unter Zustimmung der Ratskollegen: „Herr Direktor, die Firma kann ganz gut bezahlen und braucht das Geld gar nicht von der Bank zu holen. Es ist Zeit, mal die stillen Reserven herauszurücken." Höchst erstaunt erklärt der Direktor der Firma: „Reserven, auch stille Reserven hat man doch nicht im Kassenschrank in bar daliegen. Die sind doch in Form von Maschinen, Gebäuden usw. vorhanden."
„Nein, nein! keine Ausreden, wir wissen ganz genau, wo die stillen Reserven da draußen liegen. Sie brauchen nur geholt zu werden. Neulich, als der Streik drohte, hat der erste Buchhalter und der alte Portier in der Nacht am Bahndamm vor der Fabrik die Kiste mit den stillen Reserven vergraben."
Völlig verständnislos mit dem Kopfe schüttelnd läßt der Direktor den ersten Buchhalter kommen. Nach langem Zureden rückt der Buchhalter endlich mit der Antwort auf des Direktors Frage heraus.
„Allerdings habe ich mit dem Portier damals an jener Stelle eine Kiste vergraben. Da ist aber mein Hund darin, und es ist deshalb so geschehen, damit ich wenigstens die Stelle vom Pult aus sehen kann, wo mein liebes Tier jetzt seinen letzten Ruheplatz hat."

Antworten des Simplicissimus

Frage: Verehrtester Simplicissimus, ich bin außer mir! Ich habe es gestern mit eigenen Augen ansehen müssen, wie ein paar junge Burschen sich in einem Café ihre Zigaretten mit Hundertmarkscheinen angezündet haben. Ich hätte sie am liebsten körperlich gezüchtigt, aber es waren drei gegen einen. Was hätten Sie an meiner Stelle getan? Mutig, Sicherheitswehr-Wachtmeister der Reserve.
Antwort: Wir verstehen Ihre Entrüstung nicht. Wenn jene drei Herren, um die wertvollen Zündhölzer zu sparen, sich des Papiers als Fidibus bedienten, so hätten Sie vor diesem ernsten Bestreben, die kostbaren deutschen Sachgüter zu schonen, doch den Hut ziehen müssen!

Frage: In Hamburg will man jetzt ein „Institut für auswärtige Politik" errichten. Da ich auf Grund meiner Beziehungen zu maßgebenden Parteien einige Aussicht habe, später Staatssekretär des Äußeren oder dergleichen zu werden, mich mit Politik aber bisher noch nicht beschäftigt habe, so frage ich hiermit ergebenst an, ob Sie mir empfehlen, mich als Hörer bei dem neuen Institut einschreiben zu lassen. Fix, Ordner bei Streiks, öffentlichen Umzügen usw.
P. S. Wieviel Stunden sind zur Erlernung der äußeren Politik erforderlich? Und welchen Kursus soll ich belegen?
Antwort: Am besten belegen Sie wohl das Kolleg: „Wie man Bismarck lernt." Die Zahl der erforderlichen Stunden richtet sich nach dem individuellen Auffassungsvermögen. Bei durchschnittlicher Begabung dürften etwa fünf bis sechs Stunden genügen, um auf das heutige diplomatische Normal-Niveau zu gelangen.

Neander

Der Oberlehrer

(Zeichnung von F. Heinz)



„Doch, ich habe Zutrauen zu unserer Jugend. Die Pennäler laufen schon wieder davon, wenn sie mich sehen."

Der Bettler

Er stand an meiner Pforte
und spähte durch die Latten
mit Augen, lebenssatten,
und wußte keine Worte.

Er hob nur stumm die Hände
und nahm das Brot und brach es
und fand ein Wort und sprach es:
„Alt!“ ... Aufgebraucht. Am Ende.

Als ewigjunge Fraue,
in grellem Wolkenplunder,
ging just die Sonne unter ...
Er humpelte ins Graue.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Im fromm-katholischen Oberschlesien hörte ich zwei ältere Jungfern aus den Arbeiterklassen sich streiten. Die eine davon ist ortsbekannt ob ihrer heftig betätigten Frömmigkeit. Diese Frömmigkeit macht ihr die Gegnerin zum Vorwurf mit den Worten: „Pierona, hast du nötig, alle Tag dreimal in Kirche laufen und unserm Herrgott die Füß' ablecken! Und bist so schlechtes Mensch: is sich gutt, daß der liebe Gott keine Stiefel nicht anhat, möchtest ihm dabei die Stiefel von Füßen klauen.“

Ein paar Monate nach dem Umsturz war die Erlangung eines Paßvisums nach dem Lande der Zwetschenknödl und Topfengolatschen für uns Österreicher sehr schwierig und von einer hochnotpeinlichen Inquisition abhängig. Um mir Ärger, Kraft und Zeit zu sparen — einreisen mußte ich unbedingt —, wollte ich mich mit Umgehung des landesüblichen Anstellens an eine mir persönlich bekannte diplomatische Persönlichkeit wenden, wobei ich in deren Vorzimmer von seiten eines Aufsichtsorganes (Türhüter, Ordner, Detektiv, Sekretär, Konzeptbeamter?) also auf Nieren und Leber geprüft wurde: „Wie haißen?“ Ich nenne schüchtern meinen Namen. „Wullen??“ — „Den Herrn Attaché sprechen!“ — „Wullen?“ Ich knicke, von jeder Aussichtslosigkeit überzeugt, zusammen. „No, wullen S' was von ihm?“ — „Ja, ja, sonst wäre ich doch ...“ — „No, wie schaut er aus?“ — „? ? ? ? ?“ — „Tragt e Vullbart?“ — „Nein!“ — „Ise!“ und läßt mich befriedigt näher treten.

Das Atom

Ein armes Atom,
von einem Astronom
durch die Welt gehetzt,
floh zuletzt
nach Rom
in den Petersdom,
und da verschwand's
in der Monstranz. —
Wie antinom!
sagte der Astronom.
Das Urgegebne
verläßt die logische Ebne.
Das Rationelle
auf der Schwelle
der Transzendenz.
Hier fehlt mir die Kompetenz. —
Und in solcher Betrachtung
verließ, in Verachtung
für das katholisierte Atom,
der Astronom
den Petersdom
in Rom.

Erich Weinert

Französischer Hohn

(Th. Th. Heine)



„Alle Kinder im besetzten Gebiet wissen, daß wir ihnen die Milch wegtrinken. Trotzdem behaupten die Boches, wir wären blutdürstig.“

Der Held der vierzehn Punkte

(Karl Arnold)



„Es ging so gut bergab mit Europa — jetzt ist es wieder Deutschland, das den Prozeß aufhält."

Aschermittwoch

Nehmt die Hände aus der Tasche,
drin sie sich zu Fäusten preßten,
und bestreut das Haupt mit Asche.
Aber dann — dann blickt nach Westen!

Keine Asche, sondern Kohlen
heischt die dortige Gemeinde . . .
Wie? Ihr wünscht sie zu versohlen?
Pfui doch: liebet eure Feinde!

Nein . . . sie sollen Kohlen haben,
feurige Kohlen, ganze Töpfe!
Sammelt: Männer, Greise, Knaben
— aber nicht auf ihre Köpfe!

Ratatöskr

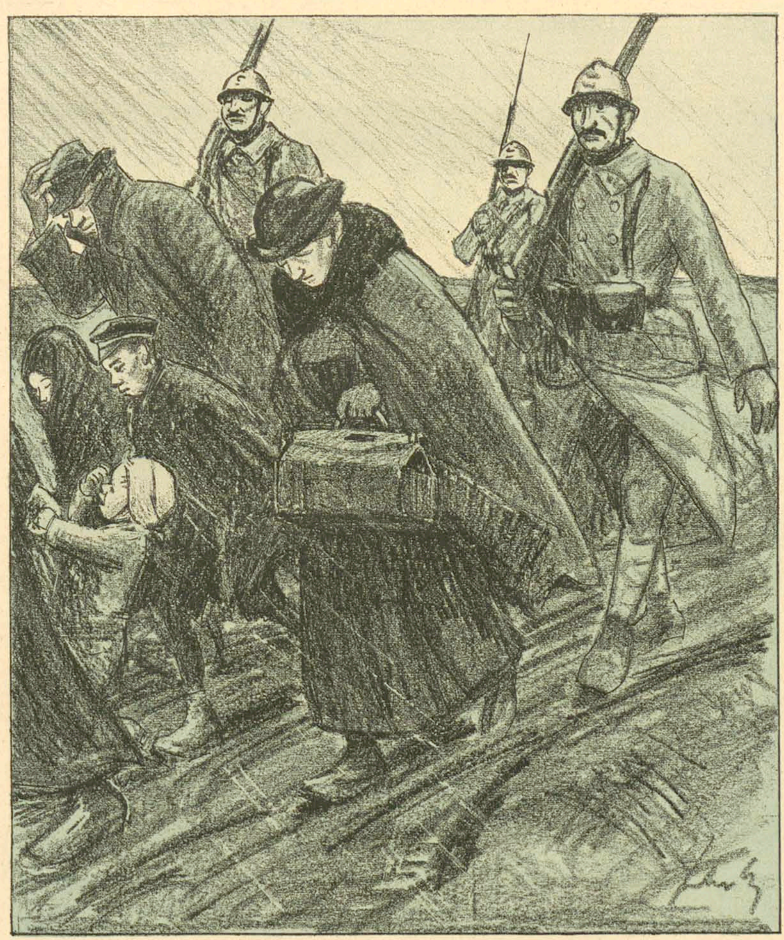
München, 19. Februar 1923 Preis 250 Mark 27. Jahrgang Nr. 47

SIMPLICISSIMUS

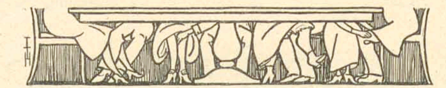
Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Ausweisungen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Jeder neue Märtyrer wird das Pflichtgefühl des Volkes stärken.



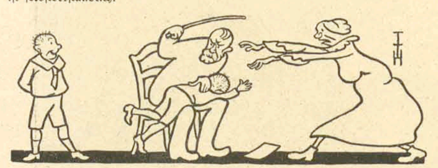
In einer spiritistischen Sitzung.

Päbel, Zimb und Schnorzes

Von Rudolf Schneider

Päbel, Zimb und Schnorzes haben jeder eine Kohlenkiste für sich. Der Winter ist lang, aber die Kisten sind groß, und man hat vorgesorgt: alle drei sind wohlgefüllt und stehen je in einer Ecke des Kellers. Bretter sind darüber gebreitet, darauf ruht das Holz. So hat jeder das Seine, und es können keine Verwechslungen passieren. Hat man alles gemeinsam, dann heißt es gleich: Du nimmst zuviel, das geht nicht; hat aber nur einer etwas, dann muß er befürchten, daß die anderen von seinem Vorrat zehren. Nicht, daß man einander mißtraute oder kleinlich wäre — aber so ist es in jedem Falle angenehmer; eine glatte Rechnung.

Päbel, Zimb und Schnorzes wohnen gemeinsam in einer Wohnung. Jeder hat sein Zimmer mit eigenem Eingang und eigenem Ofen, und wer es warm haben will, geht in den Keller, holt sich Kohlen aus seiner Kiste und heizt damit ein. So ist es ausgemacht, und übrigens ist das selbstverständlich. Bedienung hält man keine mehr; denn das ist zu teuer für Junggesellen. Jeder wischt den Schmutz nach seinem Belieben in die Ecken oder läßt ihn ruhen. Jeder von den dreien führt auch sein eigenes Leben; man ist zwar befreundet miteinander, aber deshalb will man doch in der Hauptsache seine Ruhe haben. Natürlich ist gegenseitige Rücksicht, Schonung und Ehrenhaftigkeit die allererste Pflicht, die man sich zu erweisen hat, doch auch das ist selbstverständlich.

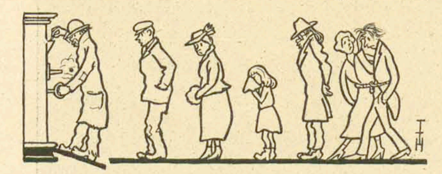


„Er hat im Französischen die Note I heimgebracht."

Also wandert am ersten kalten Tage Päbel, der ein Frühaufsteher und sehr verfroren ist, mit Pantoffeln und Wolldecke um den Bauch, in den Keller, um sich Kohlen heraufzuholen. Nun, denkt er, als er im Keller vor dem gesamten Reichtum steht, und überlegt ein Weilchen, ich werde es so machen, ich werde einmal von Zimbs Kiste, einmal von Schnorzes' und einmal von meiner nehmen. Der Winter ist lang, und ich muß sparen. Und er fängt in aller Ruhe bei Zimbs Kiste an und schaufelt seinen Eimer hübsch voll.

Als er ein warmes Feuerchen in seinem Ofen hat, das lustig prasselt und knistert, erwacht nebenan Zimb, horcht ein bißchen und denkt: Sieh, der heizt schon! Und er beschließt vorsorglich in aller Ruhe, für seinen Teil die Sache so zu machen: Er wird einmal von Päbels, einmal von Schnorzes und einmal von seinen Kohlen nehmen; denn er hat kein übriges Geld wie Päbel, der heute schon heizt, und der Winter ist lang. Und in Anbetracht dieser glücklichen Einteilung springt er aus dem Bett, eilt in den Keller und holt sich einen gehäuften Eimer aus Schnorzes' Kiste.

Kaum hat er angefeuert, erwacht nebenan Schnorzes, der Siebenschläfer, und hört, wie es drüben im Ofen kracht. Nobel! sagt er sich, in aller Frühe ein Feuerchen, das tut gut; der denkt nicht ans Sparen! Und angeregt durch die Vorstellung eines warmen Zimmers kommt er auf die Idee, die Kohlen-



Der Selbstmordautomat.

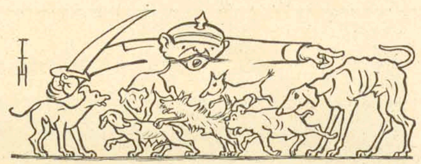
frage für sich so zu lösen: Einen Eimer wird er von Päbels, einen von Zimbs und einen von seinem Vorrat nehmen; so wird er glücklich durch den Winter kommen. Er erhebt sich, gurgelt mit Salzwasser, hüllt sich in seinen Schlafrock und stapft in den Keller, wo er sich einen gestrichenen Kübel von Päbels Kohle holt. Bald strahlt auch sein Ofen eine erquickende Wärme aus.

Nicht lange, und die drei Freunde treffen sich bei der Bereitung ihres Frühstücks in der Küche. „Morgen, Morgen!" — „Tag, Tag!" — „Schon ausgeschlafen?" — „Haha, sogar schon eingeheizt?" heißt es allseitig in bester Laune; und Päbel brüht seinen Tee auf, Zimb mahlt Kaffee, während Schnorzes den Kakao anrührt. — „Diese Kälte, was?" — „Gut, daß wir jeder einen kleinen Vorrat haben!" — „Will es glauben, haha!"

Man ist geschäftig um den Gasherd, ist voller Gefälligkeit: „Soll ich brennen lassen?" — „Ach, danke vielmals!" — „Warten Sie, ich gebe Ihnen etwas Sahne zum Tee, das schmeckt." — „Famos, famos!" Man wünscht sich gegenseitig das Allerbeste. Dann dringt aus jedem der Zimmer das Klappern der Löffel, Schlürfen, das Krachen knuspriger Brötchen, die der Hausmeister gebracht hat, und der Tag hat einen angenehmen Anfang genommen.

Die Lösung der Kohlenfrage scheint ausgezeichnet und bewährt sich. Noch nie vollzog sich der gemeinsame Haushalt so reibungslos. Die Luft ist geschwängert von Toleranz und Liebenswürdigkeit. Man lächelt sich zu und nickt: „Sie haben heute nacht im Traum geschrieen?" — „Wirklich? Ich habe doch hoffentlich nicht gestört?" — „Hat nichts zu sagen, ich kam erst nach Hause." — „Wie peinlich, und Sie?" — „Ich war noch wach und las; von Störung nicht die Rede!"

Doch so kann das nicht weitergehen. Und siehe, eines Morgens steht Zimb nachdenklich vor seiner Kohlenkiste und überlegt: Kein Zweifel, die Saubande bestiehlt mich! Nein, das ist stark! — Was soll er tun? Entrüstet füllt er seinen Kübel aus Päbels Kiste und beschließt, den eigenen Vorrat von nun an völlig zu schonen. Da aber Schnorzes sowohl als auch Päbel gelegentlich eines scharfen Blicks in ihre eigenen Kisten von der nämlichen Erkenntnis



„Halt — Belagerungszustand! Versammlungen im Freien sind in Bayern verboten!"

durchdrungen werden und denselben Vorsatz fassen, nimmt die Gerechtigkeit, die göttlichen Ursprungs ist, rüstig ihren Fortgang. Der Inhalt der drei Kisten vermindert sich gleichermaßen, wie von Zauberhand.

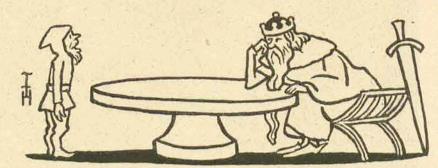
Die Stimmung im Hause indessen leidet. Unmut herrscht. Argwohn lauert. Von Toleranz ist keine Spur: „Sie werden hoffentlich bald fertig mit Ihrer Kaffeeaufgießerei?" — „Wie? — Ein Radau ist nachts in dieser Wohnung! Man schließt kein Auge." — „Sie werden sich durch Ihr ununterbrochenes Geschrei im Schlafe selbst aufwecken. Das verträgt der stärkste Mann nicht." — „Kein Wunder, daß Sie schreien; heizen Sie nicht auch nachts?" — „Na!"

Dann aber, gerade als es anfängt recht winterlich zu werden, daß man ein warmes Zimmer dringend brauchen kann, erstarrt eines Morgens Päbel im Kohlenkeller zur Salzsäule. Er reißt den Mund weit auf und auch die Augen, und bleibt so. Seine Kiste ist leer. Nicht völlig leer, man kann noch einen Eimer zusammenkratzen, wenn man sich Mühe gibt, aber sie ist doch so gut wie ausgeräumt. Das ist ein Schlag! Päbel hat seit einer Woche nicht nach seiner Kiste geblickt infolge einer merkwürdigen, unangenehmen Hast, die sich ins Kohlenholen eingeschlichen hat, da Zimb schon immer auf der Treppe hörbar wird, kaum daß er mit der Schaufel in die Kohlen fährt. Heute ist das anders; heute kann sich Päbel Zeit lassen, denn er steht vor seiner eigenen Kiste, und eigentlich nur darum, weil er bemerkt hat, daß der Vorrat der Freunde ganz bedenklich geschrumpft ist. Aber, aber — er faßt sich an die Stirn — so etwas und überhaupt: Was zu weit geht, geht zu weit! Päbel



„Und wenn es noch so teuer wird, ich schneide mir die Haare nicht wieder selbst."

sieht noch nicht völlig klar in dem Problem, doch seine Entrüstung ist grenzenlos, und da kommt auch schon Zimb. Zimb naht mit dem Anschein der Gemächlichkeit, doch lauernden Blickes, er stellt sich an seine Kiste, als bestünde das Leben aus harmlosen Zufällen, er holt mit der Schaufel aus, dann aber gibt es ihm einen Ruck, und er läßt die Schaufel und seinen Eimer fallen. Er starrt in seine Kiste, die leer ist oder doch so gut wie leer; so ein bißchen Mist liegt noch darinnen, nein, da hört doch wirklich alles auf! Während er in finsterem Groll grübelt, um rasch der Sache auf den Grund zu kommen, vernimmt man von oben die Geräusche Schnorzes, der, den Mund voll Salzwasser und gurgelnd, die Treppe herabsteigt, so eilig hat er es, in den Keller zu gelangen. Da ist er schon. Da steht er schon an seiner Kiste und wirft einen noch sorglosen Blick hinein. Er will soeben das Wasser ausspucken, da aber erfaßt das Staunen ihn, er verschluckt sich und erleidet einen gewaltigen



„Melde gehorsamst: Die Raben fliegen nicht mehr um den Kyffhäuser, aber eine Bankfiliale ist dort eingebaut worden."

Hustenanfall, wobei er in unablässiger, maßloser Verwunderung den Blick nicht von dem leeren Grund seiner Kiste wenden kann.
Das mag nett werden! Aber nein, nichts geschieht. Eisiges Schweigen breitet sich aus, auch der Husten Schnorzes' hört auf. Dann füllt unter emsigem Geschnarr und Geschabe ein jeder der drei Freunde mit vergrämter Entschlossenheit das Restchen Mist in seinen Eimer, das noch von den Vorräten geblieben ist; viel schwarzer Staub steigt auf, und man verläßt in gemessener Ruhe und Würde hintereinander den Keller.
Keine Gespräche mehr! Nur noch Schweigen lastet. Ironische Miene begegnet sarkastischem Lächeln, schneidende Höflichkeit betont den gewaltigen Abstand. Einige Tage friert man allgemein. Es ist bitter kalt und zum Verzweifeln. Päbel verbringt sein Dasein frostzitternd im Bett. Zimb wandert stundenlang im Warenhaus in der Nähe der Heizung, und Schnorzes sitzt Tag und Nacht im Café und verbraucht Unsummen. Aber es kann so nicht weitergehen, man sieht es ein und wird langsam mürbe. Unmerkliche Annäherung findet statt: „Pardon, haben Sie meinen großen Löffel nicht gesehen?" — „Ich glaube; jawohl, hier liegt er." — „Besten Dank!"
Und eines Morgens hat man sich geeinigt. Der Kohlenmann erscheint und fährt für jeden einen neuen Vorrat an. Aber umfassende Vorkehrungen sind getroffen, denn: Diebe müssen im Hause sein! Ein neues Schloß prangt an der Kellertüre, die Kisten sind mit Deckeln versehen und ebenfalls verschließbar. So kann es nicht mehr fehlen. So hat jeder das Seine, und Irrtümer sind ausgeschlossen. Langsam kommt alles ins gute, alte Geleise.
In aller Frühe eilt Päbel, der sich die Sache wieder eingeteilt hat, mit seinem Schlüsselbunde hinunter in den Keller, probiert die Schlüsselchen, findet die passenden und holt sich aus Zimbs oder Schnorzes' Kiste einen geladenen Eimer. Nicht lange und es kommt Zimb, der einen raffinierten Universalschlüssel sein eigen nennt, und schließlich erscheint auch Schnorzes, der Siebenschläfer, dem in seinem Junggesellendasein so viele Schlüsselchen zugewachsen sind, daß er gar niemals in Verlegenheiten kommen kann. Jegliches Mißtrauen ist verschwunden, Heiterkeit besteht, wenn man sich trifft: „Morgen, Morgen!" — „Verteufelt kaltes Wetter, was?" — „Na, aber tüchtig eingeheizt, haha!" — „Haha!"
Und die Gerechtigkeit, die ja göttlichen Ursprungs bleibt, nimmt im Keller, ganz wie früher, rüstig ihren Fortgang.

Hiob

Ich bin der Schlechteste unter Gerechten,
O Herr!
Und nur die Sehnsucht in mir ist bereit.
Ich bin der Geringste von deinen Knechten,
O Herr,
Und meine Sehnsucht noch ist Eitelkeit.

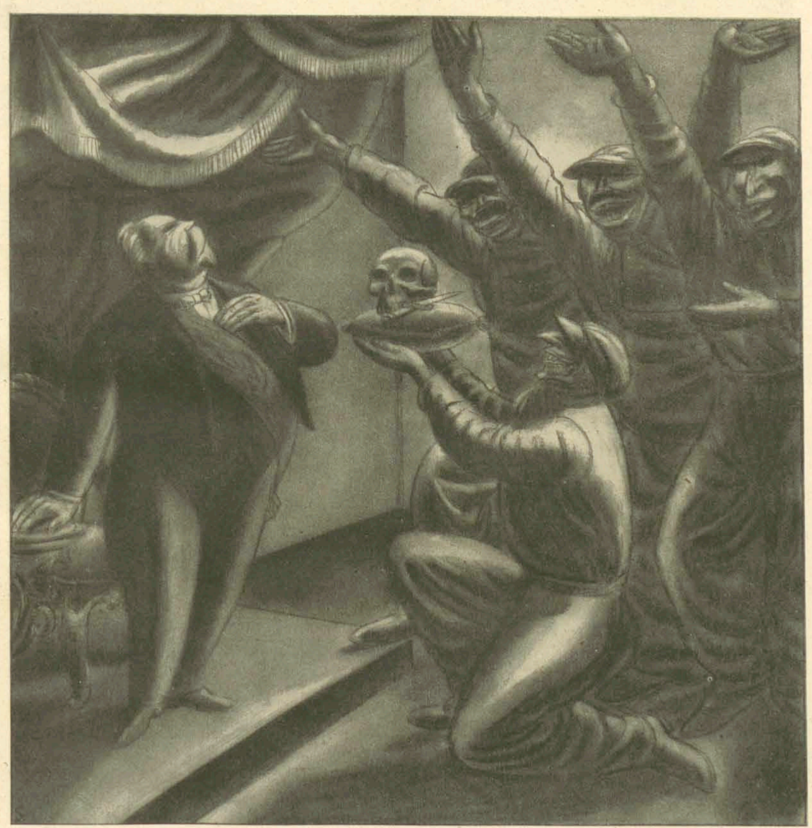
Ich bin der Verlorenste von deinen Söhnen,
O Herr!
Ich finde mich nie aus meinem Verließ.
Ich höre die Zimbeln deiner Himmel höhnen,
O Herr,
Von einem verheißenen Paradies.

Erhöre meine Verwesung, die Not, das Leid,
O Herr!
Finde mich — du hast mich verloren!
Wirf über mein Vergehen deine Ewigkeit,
O Herr!
Du mußt mich suchen, Schöpfer! Weil du mich geboren!!

Hanns Johst

Der Liebling seines Volkes

(Zeichnung von E. Schilling)



Die Apachen-Innung der boulevards exterieurs ernennt Poincaré zu ihrem Ehrenpräsidenten.

Französische Eisenbahner im Ruhrgebiet

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ein Glück, daß wir zum Zerstören hier sind und nicht zum Organisieren!"

Monolog eines Rentners

Kaputt ist die Feder von meiner Uhr.
Ich habe kein Geld zur Reparatur.

Ich soll einen Brief ans Finanzamt schreiben,
Doch wo Tinte, Papier und Marke auftreiben?

Es ist entsetzlich, wie ich verschwende.
Wenn ich bloß meinen Schnürsenkel wiederfände!

Zahnbürste, Seife, Bier, Rindfleisch und Kragen
Verbrauch' ich als Luxus an Feiertagen.

Mein Anzug von neunzehnhundertundzehn
Fängt langsam an, aus dem Leime zu gehn.

Ich hab' noch zwei Hemden von Qualität.
Wenn sie mir nur jemand waschen tät'!

In meinem Eßzimmer wohnt ein Chinese,
In meinem Schlafraum ein Irokese.

Ich schlaf' unterm Dache im Dienstmädchenbett
Und wasche mich morgens auf dem Klosett.

Verkauft der Schreibtisch, verkauft das Klavier!
Ich kaufte Margarine dafür,

Und Kohlen, und Wolle zum Strümpfestoppen.
Bald habe ich nichts mehr zum Verkloppen.

Manchmal verhökre ich weinend ein Buch
Und kaufe mir dafür ein Taschentuch.

Hans Alfred Kihn





GOERZ
Largon-Brillengläser

Garantierte Akkomodationsruhe des Auges für den Blick in die Ferne, daher grösste Schonung der Augen.

Bezug durch die Optiker — Druckschriften kostenfrei

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 3



Kunstdruck Nr. 81: Dinkelsbühl
Bildgröße 25 : 18 cm. Preis 10 Mark (mal Schlüsselzahl)

Seinen reichillustrierten
Kunstdruck-Katalog
versendet gegen Einsendung von 1 Mark, multipliziert mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins, die Ende Januar 930 betrug

Albert Langen, Verlag, München-19

L. WOLFF ZIGARREN

L. WOLFF. HAMBURG. N. ZIGARRENFABRIKEN

SEIT 50 JAHREN BEVORZUGT

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 250 M., das Vierteljahr 3000 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 3400 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 6800 M., Finnland 5300 M., Lettland, Polen, Ungarn 4000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes. zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 5000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 8500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend: 400 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. B. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw. sind die feinst., pikant. Darstellung. 58 Bilder, jedes Bild 250 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 10 in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen in München-19**





Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 50,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau. 2.** Behandlung der **Syphilis. 3. Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73.** Sprechst. 10—1. 4—7.



O- und X-Beine

heilt auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren) der

Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch! Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 29
Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden).

Energielosigkeit

Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 4200.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Sl. **Berlin W 57.**

Aufkl. Broschüre

Geschlechtsleiden

ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 125.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Alice Berend

Der Floh und der Geiger

Roman. 15. Auflage

Grundpreis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Ganzleinen gebunden 7 Mark

Mannheimer General-Anzeiger: Wer Alice Berends frühere Bücher kennt und sich an ihrem sonnigen Humor erquickt hat, wird mit Freuden auch zu diesem neuen Roman greifen und sich die kuriose Geschichte vom Floh und dem Geiger erzählen lassen... Kurzum ein Buch, über dem Tausende dankbar für ein paar Stunden den bitteren Ernst dieser Zeiten vergessen werden.

Hans Raithel

Die heilige Frucht des Feldes

Eine biblische Bauerngeschichte

Grundpreis geheftet 4 Mark, in Ganzleinen gebunden 8 Mark

Württemberger Zeitung, Stuttgart: Bei Raithel wird alles reinste Poesie. Wie ein zauberhafter Schleier liegt's über seinen Menschen und Landschaften. Behutsam, wie mit scheuer Hand führt dieser stille Dichter (ein Bruder des seligen Adalbert Stifter) die Leser in seine Welt ein; es sind Feierstunden, die man bei ihm zu Gast sein darf.

Arnold Ulitz

Die Bärin

Roman. 5. Auflage

Grundpreis geheftet 3 Mark 50 Pf. in Ganzleinen gebunden 8 Mark

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die epische Form mit naturgewaltigem Atem mächtig emporwirft und zu neuer Fülle reif macht... Das Buch gehört wie der „Ararat" zu den wenigen bedeutenden epischen Leistungen dieser Zeit.

Maarten Maartens

Der Preis von Lis Doris

Roman

Grundpreis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Ganzleinen gebunden 9 Mark

Der Kunstwart, München: Als erster Band einer Gesamtausgabe mit sorgfältig durchgeprüfter Übersetzung erschien „Der Preis von Lis Doris", einer der schönsten, reichsten Künstlerromane der Gegenwart, lebensübervoll und gedankentief, Bild der inneren und äußeren Welt mit aller Lust und allem Leid, ausklingend in tiefe Hingabe des Geistes...

Die Grundpreise sind mit der jeweils gültigen Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren.

Albert Langen, Verlag, München-19

Graeger Sekt Hochheim a. Main

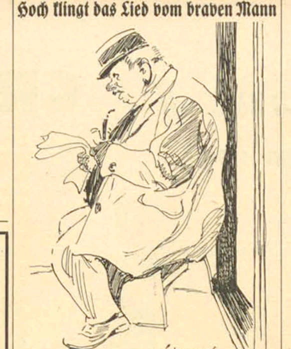




„ETA-Formenprickler,
Eine neue medizin. Erfindung! Wirkung: Ein tiefes angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebszellen. Die unentwick. oder welk gewordene Brust wird üppig u. drall. Der **Erfolg ist ärztlich bestätigt.** So schreibt u. a. der **Kosmetiker Dr. med. Klatt:** „Senden Sie noch 2 „ETA-FORMENPRICKLER“. Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt“.
Preis komplett Mk. 1600.— freibl. mit Garantieschein.
Laboratorium **„ETA“, Berlin W 243,** Potsdam. Str. 32.

11.—20. Tausend,
Nacktheit und Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsdg. von 1840 M. geb., auf Kunstdruckpapier 3165 M. freibleibend. (Ausl. entsprech. Zuschlag.) Einschreiben 40 M besond. Postscheck: Stuttgart 12224
Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart S.**

Hoch klingt das Lied vom braven Mann



„Ja, was net gar, a so an edler Mensch is der Poincaré! Aus seiner eigenen Tasch'n hat er der Mutter des unbekannten Soldaten 100 000 Franken überwiesen!“



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.





Aufklärende Broschüre
über **Syphilis und Harnröhrenleiden,** über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 100.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lütégia-Verlag, Cassel 250.**





Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
President Roosevelt 28. Febr. 4 April | George Washington 28. März 2. Mai
President Harding 21. März 25. April | America ..... 11. April 16 Mai
Southampton und Cherbourg 1 Tag später.
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56



Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

·N·G·I·
GENUA

Der Luxus-Turbinendampfer

GIULIO CESARE

22 000 Tonnen, 4 Schrauben,
Geschwindigkeit bei der Probefahrt 20,84 Seemeilen per Stunde,
der „**Navigazione-Generale-Italiana**" fährt ab Genua am

15. März 1923 nach Barcelona, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires

Genua—Buenos Aires . . . . in 13½ Tagen
Genua—New-York . . . . in 10 Tagen
Neapel—New-York . . . . in 9 Tagen

Auskünfte erteilt in München: Die Vertretung der „Navigazione-Generale-Italiana" in München, Maffeistr. 14, Telephon 27464; Kaufhaus Oberpollinger Abt. Reisebüro, Neuhauserstr. 44/46. In **Berlin:** Unter den Linden 47.





CREME PERI

Im Winter

bedarf die Haut besonderer Pflege. Sport oder lebhafte Bewegung in freier, scharfer Luft macht sie rauh und spröde. Hiergegen schützt die regelmäßige Anwendung von »Crème Peri«. Ihr hoher Gehalt an dem von den Ärzten so geschätzten Hamamelis-Extrakt gibt Ihnen die Gewißheit, stets eine feine glatte, elastische Haut zu besitzen. »Crème Peri« fettet nicht, reibt sich unsichtbar ein. Sie soll nicht nur nach dem Eislaufen aufgetragen werden, sondern auch vorher. Nur so wird die Haut vor Rissigkeit bewahrt.

„Crème Peri" in garantiert reinen Zinntuben und eleganten Porzellandosen
Peri Talkum-Puder *Crème Peri-Seife*

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main
Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892



Der zeitgemäßeste deutsche Roman!

Im besetzten Gebiet verboten!

Walter von Molo

Das Volk wacht auf

25. Auflage

Dresdener Anzeiger: Molo weiß zu erschüttern, aufzurütteln. Sein eigenes Ergriffensein, sein indirekter Aufruf zur Festigkeit und Vaterlandstreue, zu innerer Geschlossenheit erfüllen mit neuer Kraft und Hoffnung.

Fridericus
Roman. 60. Auflage

Luise
Roman. 38. Auflage

Grundpreise geheftet je 4 Mark, in Ganzleinen gebunden je 8 Mark 50 Pf. (× Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Nervenschwäche

Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. **Prospekt Nr. 5,** geg. Eins. v. M. 50.—, über eine neue bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütegia G. m. b. H., Cassel 35.**



Aus Neutralien

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Schon wieder habe ich von dem armen Deutschland geträumt. Jetzt muß ich aber gleich morgen hinreisen und mich mit Frühjahrs- und Sommergarderoben eindecken.“

Bis abends dann

Bin aufgewacht halb bang
und fühlte schlagen
so rechts wie links ein Herz in jeder Brust.

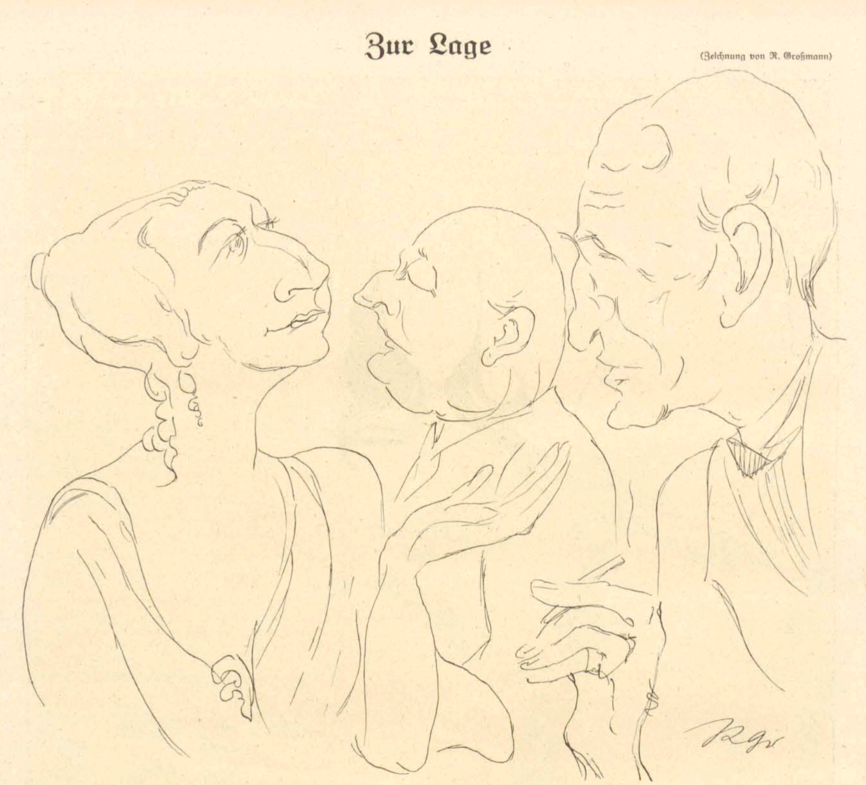
Was will das Traumbild sagen?
Ich suchte lang,
doch blieb mir's unbewußt.

Bis abends dann
in Deinem Arm
vergessend ich zu fragen
des Rätsels süße Lösung mir gewann.

Helene Voigt-Diederichs

Zur Lage

(Zeichnung von R. Großmann)



„Wissen Sie was, trinken wir noch schnell eine Pulle Sekt, bevor die große Not anbricht!“

Vom Tage

Ein amtlicher Wetterbericht zu Anfang Februar tat folgendes kund: „Die Überfällung des Kontinents mit westlichen Winden ist in vollem Gange.“ Wenn es sich nur bloß um Winde handelte! Aber allem Anschein nach kommen hier Giftgase der übelsten Sorte in Frage. Da der Fasching jetzt vorüber ist, wäre es unzeitgemäß und wenig aussichtsvoll, der Gefahr mit einer Gasmaskerade entgegenzutreten. Nur ein neues „Hochdruckgebiet“ wäre vielleicht imstande, hier Abhilfe zu schaffen. Doch hat sich für die Entwicklung eines solchen an einer dafür geeigneten Stelle unsrer Erdkugel von meteorologisch-politischer Seite bis jetzt kein handgreiflicher Anhalt gewinnen lassen. O.

Der bekannte Bibliograph der deutschen erotischen Literatur, Hugo Hayn, ist achtzigjährig in Dresden — sagen wir es ohne jede Beschönigung — verhungert. Er hat zwar der Welt auf seine Art mit dazu geholfen, ihr Getriebe durch den einen Faktor, die Liebe, zu erhalten; aber sie — die Welt — hat sich nicht bemüßigt gesehen, ihn dafür vor dem andern Faktor, dem Hunger, zu bewahren. Denn er war bloß ein Gelehrter. Die klügeren Skribenten, die seine Bibliographie nutzbringend zu verwerten verstanden, werden sich voraussichtlich für eine weniger prekäre Todesart entscheiden dürfen, von der Lebensart ganz zu schweigen. O

Durch eine päpstliche Enzyklika ist der heilige Franz von Sales zum Schutzpatron der katholischen Schriftsteller ernannt worden. Bezüglich eines protestantischen Schutzheiligen dürften sich einschneidende Meinungsverschiedenheiten ergeben, während die jüdischen Kollegen gleich mit einer ganzen Anzahl bereits vorhandener, treubewährter und dazu noch springlebendiger Patrone aufwarten zu können in der glücklichen Lage sind. O.

Entfernung von Selbstsucht

1784 erhielt Freiherr vom Stein die Leitung der Westfälischen Bergämter und zog nach Wetter an der Ruhr, dorthin, wo jetzt um deutsche Zukunft gerungen wird. Als er das erstemal Gehalt annehmen sollte, vergoß er Tränen und warf das Geld auf die Erde. Als er vierundzwanzig Jahre später in höchster Not des Staates zum leitenden Minister Preußens berufen wurde, nahm er nur die Hälfte seines Gehaltes an. So berichtet Tim Klein in seinem Büchlein über den Freiherrn vom Stein (Berlin 1922). Sollte man nicht diese Schrift allen Ministern und Beamten des heutigen Reiches und seiner Länder auf den Schreibtisch legen, damit sie lernen, was man tun muß, wenn man mit Fug die „Entfernung von Selbstsucht“ verlangen will, die schon Stein als Voraussetzung jedes vaterländischen Wirkens erkannte? H. P.

Lieber Simplicissimus!

Premiere im Metropol-Theater. In der Loge: Die blonde schöne Direktorsfrau und die noch blondere und nicht minder schöne Gattin eines befreundeten Gesandten.

Auf der Bühne: Die bekannte Kanzlerecke um zwölf Uhr nachts: Straßenprinzessin und Schupomann.

Straßenprinzessin: „Schlechte Zeiten, überall macht sich der Dilettantismus breit, auch ich habe unter der Konkurrenz der anständigen Frauen zu leiden.“

Die blonde Direktorsfrau ängstlich: „Ist das nicht zu stark, kann es nicht verletzend wirken?“

Die noch blondere Gesandtin: „Wie kann man auch den anständigen Frauen Dilettantismus vorwerfen!“

Ich bin als Sohn eines deutschen Konsuls in Lodz geboren und besitze einen von der zuständigen deutschen Gesandtschaft ausgestellten Geburtsschein. Dieser genügte für Schule, Universität, Militärzeit, Verheiratung, Vaterschaft usw. Nur die Vormundschaftsbehörde, bei der ich die Rechte eines Mündels vertrete, verlangt zur Feststellung der Tatsache meiner Geburt einen von der zuständigen Gemeinde ausgestellten Geburtsschein. Ich wandte mich an einen befreundeten Bankdirektor in der Stadt, in der ich das Licht der Welt erblickt habe, mit der Bitte, mir auf Grund der Standesamtsbücher den gewünschten Schein zu besorgen. Diese Bücher existieren nicht mehr. Mein Freund veranlaßte deshalb die Ausstellung eines neuen Scheins. Dieser lautet nun unter Benutzung eines gedruckten Formulars wie folgt:

„Heute, am 22. Dezember 1922, erschien vor mir, dem Standesbeamten ...., der mir von Person bekannte Bankdirektor X. in Begleitung zweier Zeugen. Herr X. wies mir ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts vor und erklärte: Dieses Kind ist am 23. Mai 1871 als Sohn des deutschen Konsuls und seiner Ehefrau geboren worden und erhielt den Vornamen N. Dieses ist in den Büchern des Standesamts registriert.“

Lieber Simplicissimus!

Kommt da kürzlich ein behäbiger Wiener Bürger (Richtung Hakenkreuz) in ungewohnter Aufregung an seinen Abendstammtisch: „Jetzt hört's bloß zua, was mir passieren muaß! Heut' geh' i seit langer Zeit amol wieder mit mei'm Bruadern ins Griechenbeisl. Alles voll. Lautar Jud'n, neunaneunzig Prozent Jud'n. Wenn da a Christenverfolgung auskemma war! Mir zwa und no' aner am Tisch waren die anzigen Christen. Und grad der ‚no' ane', der Hundling, der elendige, hat nachher — mein Schirm g'stohl'n!!"

In der König-Wilhelm-Straße in S. befindet sich eine Metzgerei, welche von einer sauberen Metzgermeistersgattin (sie hält sich für die schönste Frau in der Stadt) geführt wird. Am Tage des Einzugs der Franzosen in unsere Stadt betrat ein französischer Soldat diesen Laden. Beim Anblick der französischen Uniform rief die Frau Metzgermeisterin dem Soldaten entgegen: „Ah, monsieur, vache, bœuf?" Der Soldat antwortete: „Nein, ich bitte um ein halbes Pfund Schweinefleisch." Der Soldat war ein Elsässer.

Ich schlage eben in dem bekannten Lehrbuch der Psychiatrie von Ziehen etwas nach. Dabei fällt mein Blick auf folgende Stelle: im Kapitel „Paralyse" sind Seite 667 typische Äußerungen weit fortgeschrittener Paralytiker verzeichnet: „Das sind 10000 Mark," sagt der eine Kranke, indem er dem Arzt einen Strohhalm überreicht; „ich habe eine Fabrik, die 8000 Prozent Dividende gibt", sagt ein anderer Kranker.

Gestern abend habe ich mich am Stammtisch mit meinem Freund, dem Gutsbesitzer, und mit dessem Bekannten, einem Bankdirektor, so unter anderem über Futtermittelpreise, Industriebeteiligungen und dergleichen unterhalten. Ich glaube, ich werde beiden raten, sich unverzüglich von einem tüchtigen Nervenarzt untersuchen zu lassen.

La grande armée

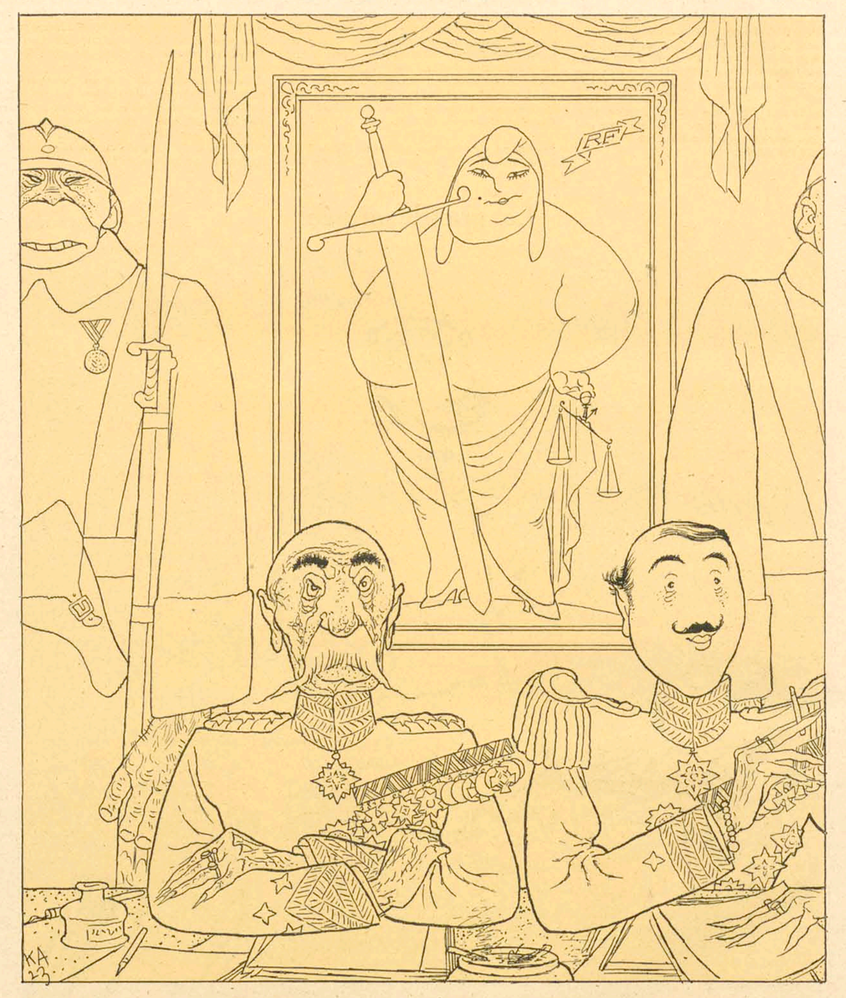
(Zeichnung von E. Thöny)



„Man rückt immer vorwärts und merkt doch keinen Erfolg. Gehn wir ein wenig promenieren und lassen uns grüßen!"

Französische Justiz

(Karl Arnold)



„Wir stehlen, und wer uns hindert, der kommt ins Gefängnis."

An die Unverbesserlichen

Komisch. Keiner will's dem andern gönnen,
sein Empfinden „national" zu nennen,
sein Bestreben „national" zu taufen.
Und so sehn wir euch um Worte raufen,

hören euch um Nebensächlichkeiten
unentwegt und heiß erbittert streiten.
Und derweil die andern fröhlich grinsen,
geht das Wesentliche in die Binsen,

geht der Topf in Scherben und verloren,
drin die Einheit hätte sollen schmoren,
schlagen aus dem Herd die Feuerbrände
und bedrohen unsres Hauses Wände.

Sollte darin deutsche Art bestehen,
immer nur nach dem, was trennt, zu spähen,
statt zu binden immer nur zu helfen?
Menschenskinder, ist euch nicht zu helfen?

Ratatöskr

Stuttgart München, 26. Februar 1923 Preis 250 Mark 27. Jahrgang Nr. 48

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Britannia, rule the waves

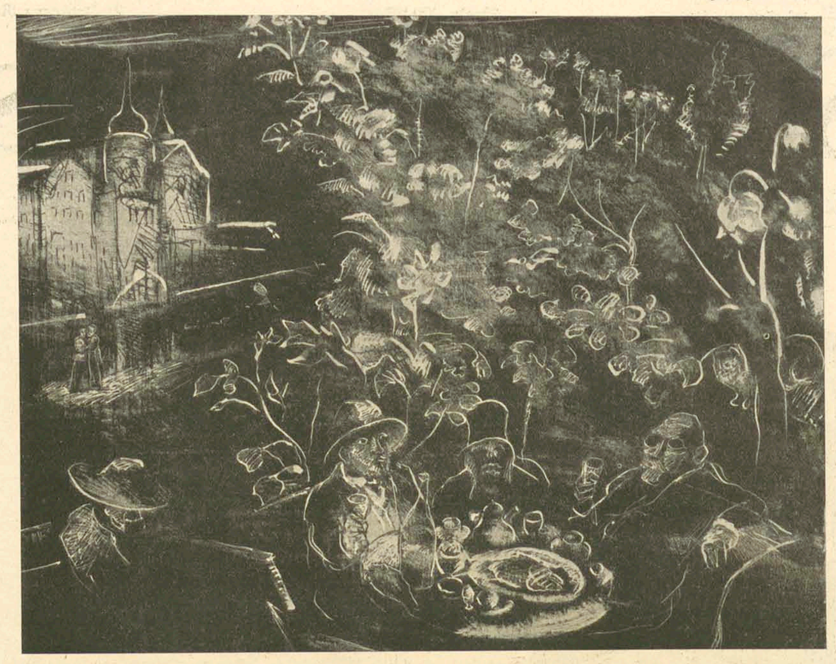
(Th. Th. Heine)



Aber jetzt beherrschen die Wogen Britannien.

Das nächtliche Gespräch

(Zeichnung von O. Coester)



Erinnerung

Da geistert eine alte, milde Melodie
im Herzen auf . . . der Abend klingt . . .
So wehe schlug das arme Herz noch nie
als jetzt, da das Vergangene singt . . .

Erinnerung ist eine lockende Musik
und süß wie dunkelroter Wein.
Die Sonne senkt den Feuerblick . . .
Oh, es war einmal schön im Sonnenschein . . .

Die Tannen stehn in stummer Abendpracht . . .
. . . Sieh! Die Geliebte wandelt in den hellen Wald hinein . . .
Mein Leben steht am Rand der Nacht . . .
War mein einmal so junges Seligsein . . .

der Tag mit seinem üppigen Glanz . . .?
Mein Haar wehte mit Blumen hin im Wind . . .?
Mein war die Trunkenheit der Erde, Glück und Tanz . . .?
Hör nur, wie todesbang die Zeit verrinnt . . .

Erinnerung ist eine lockende Musik
und süß wie dunkelroter Wein . . .
Was will die Nacht vor meinem dunklen Blick . . .?
Oh, es war einmal schön im Sonnenschein . . .

Hans Gathmann

Wettertanne

Von Helene Voigt-Diederichs

Hier oben sind keine Wohnungen für Menschen mehr. Und es ist gut so. Häuser voll Zufall müßten zusammenstürzen, tot sein vor diesem machtvoll der Seele seines winzigen Samenkorns entsprungenen Baum. Merkwürdig, daß er keinen öffentlichen Namen hat wie droben das Rothorn oder die spitze Fluh; einzeln steht er wie sie, in Sonnenbrand und Wettern gewachsen, ein Merkmal weit hinaus.

Die Zweige der Tannen drunten bei der Sennhütte sind ebenmäßig um den Stamm gespindelt, quer mit senkrecht schleppendem Nadelwerk und reichen Fruchtspitzen, ungestört dem Mutterholz entkeimt. Dort ist die Tanne eine Frau, wohlgefällig und prunkvoll und kindertüchtig. Hier baut sich schwer und zäh ein Mannesleben, aus Kampf und Wunden, ohne Lächeln selbst in den verschwenderischen Stunden des Frühlings.

Denn auch diese erlebt er, schön und nebenbei; mehr als an dem Schicksal seines Samens liegt ihm daran, selber im Lichte zu stehen und zu wirken, ein Brennpunkt verschwiegener Leidenschaft.

Er lebt nicht als ein völlig Einsamer, versprengte Brüder sind da. Einen guten Steinwurf weit verkrallt sich im Grund ein Wurzelstock, silberbleich ist er mit schwarzen Ringen; hier haben Blitze gewütet und Menschen nachgesägt. Vorhin fing ich zu zählen an, nicht an der Nordseite; allzu karg gedrängt dunkeln hier die Runen der Jahre. Nach Süden zu war das Wachstum üppiger — aber um den hundertundsiebenten Sommer gab es dürre Zeiten mit spärlichem Saft, da schmolzen auch hier, kaum mehr lesbar, die Ringe ineinander. Übrigens wurde ich nicht fertig mit Zählen, ein laubrotes Gewimmel von Ameisen ergoß sich über meinen Fuß, stoßweis hastend mit Leibern, die wie Werkzeuge sind, Kolben und Kugeln mit feinsten Stahlbändern gelenkig zusammengeschmiedet.

Es ist auch ganz einerlei; ich mache keinen Versuch mehr, Schlüsse zu ziehen über das Alter des lebendig Namenlosen da vor mir. Ich habe nicht den geringsten Ehrgeiz, ihm einige zwanzig Jahre mehr herauszugrübeln. Lieber will ich seine geschlossene Vielgestalt in mich hineintrinken, froh, daß ich lebte, bis meine Augen diesen Baum sahen.

Eisfrischer Schatten und sonniger Nadelduft, und darüber hinaus nichts als die blaue Unendlichkeit. Ich gehe im Kreise herum, schauernd unter dem dunklen Sturz der hinaufgespitzten Nadelwand. An mehreren Stellen ist sie gerötet von morschen Blüten; halbreife Zapfen hängen, nicht sorglos locker wie bei den Frauen an der Sennhütte, sondern plump gebündelt zwischen rauhem Gezack, das nichts weiß von freiem Nadelspiel. Vor allem an der Wetterseite ist das Astwerk im Gegendruck von Sturm und Eis und gefrorenem Nebel starr, zu Filz verwachsen, und die Zapfen sind kleiner und manchmal krumm, und aus dem blauspiegelnden Mahagoni ihrer Schuppen blutet es weiß und voller Würzgeruch.

Schatten lagert unter dem Baum, hell und warm und trocken. Der weite Wurzelteller ist geadert wie der Rücken einer alten Hand, hier und da kriecht ein roter Thymianstreif, in einem Winkel stehen winzige Glockenblumen, hart und ohne Blätter . . . Und nun wage ich es und hebe die Augen auf, im selben Augenblick schwingt dröhnend über mir die Gewalt, tierisch oder feierlich oder beides zugleich, mit der die Borkenglieder aus dem ungefügen Rumpfe brechen. Dick wie Schafleiber die unteren, quer hinaus zum Lichte stoßend, auf halbem Wege dann umsinnend, hochgebogen, nackenstolz und frei. Aber dann geschieht der erste Zusammenprall. Andere Leiber bohren sich hinaus — nein, nicht Leiber, sondern Polypenarme, in schweren Windungen neben dem Hauptleibe hinschleppend, heimlich bereit, sich brausend zu sträuben. An mehreren Stellen treffen sich die Arme; sie fressen sich ineinander, verwachsen und durchwachsen sich. Keiner nimmt den Willen des anderen an, er macht sich frei, sobald er Luft hat. Hier in diesem Zelt voll ewigen Kampfes lebt ein helles Schuppensilberbraun. Das Licht dringt nicht durch den Nadelfilz der Wände; es sickert steil aus der freieren Krone, wird vielleicht auch hochgeworfen von dem moorsandigen Boden, dessen Dunkel der Baum wegtrinkt, ungezählte Becher voll an jedem Tag.

Sonne und eigenes Blut wärmen den Stamm; übrigens ist er verwundet, manchmal spitz, zuweilen auch breit, wie von Hörnern, Klaue oder Zahn. Die Wunden sind übernarbt von milchigem Bernstein, ein ganzer Aststumpf ist braun hineingeheilt, noch hängen überschüssige Tropfen, die hart sind und niemals fallen.

Ich will nicht mehr weiter gehen, sondern bis zum Abend bleiben. Gut ist es und voller Segen in der Hut dieses Baumes, seine Kraft ist auch meine Kraft, unbesiegbar werde ich durch ihn.

Es ist am frühen Nachmittag. Die Sonne steht in Armeslänge hoch am Himmel, sie hat noch einen halben Tag zu leben vor sich. Ich strecke mich aus zwischen den Zweigen der Wurzeln, in jedem Nerv beschenkt von Glück.

Ich bin nicht allein, andere Wesen sind gleich mir Gäste des Gewaltigen. Hier steht ein Bovist, der

ist rauh wie eine Kuhzunge und hat einen jungen moorigen Fuß. Eine Flechte ist von ihrem Ast gefallen, steingrün verzweigt, eine Verwandte der Südseekorallen ... Eine kleine durchsichtige Sonne zieht elfenleicht durch die Luft. Ich fange sie an einem ihrer glänzenden Strahlen, der eine Feder ist — viele Federn, die in der Wärme meiner Hand zu beben anfangen: nach allen Seiten sind sie ausgeschickt von dem fluglüstern in ihre Mitte gewebten Samenkorn. Ich gebe die zierliche Feder frei, gleich vertraut sie aufs neue der tragenden Luft und schwebt hinaus — kleine tapfere Welt im Weltenall!

Ein Duft faßt mich an, stark und bescheiden; am Boden kauert ein Blütenbüschel von Anemonen, nein von Bergrosen, weiß gewölbt um den goldenen Schoß. Hagebutten kriechen, wie Käfer mit rotem Hinterleib und gefranstem Kopf; sie tasten kalt über meinen Arm, aber sie vergessen die Beißzangen zu brauchen ... Die abgegessene Spindel eines Tannenzapfens ist da, und nun eine Distel, stengellos und zäh verschlossen; ich weiß nicht, ob ihre Spitze eine Knospe oder einen verwaisten Fruchtboden bewacht. In ihrer lockigen Blattrosette hängt ein Spinngewebe, darin haben sich alte rostige Tannenblüten gefangen und eine Dohlenfeder mit einem Blutpunkt am Kiel.

Jetzt hat die Sonne nur noch eine Handbreit Zeit, schon rundet sich unter ihr im Bergeskamm die rote Höhlung. Feuchtigkeit windet heran. Über mir beginnt es zu surren, erst ganz hell, dann setzen tiefere Stimmen ein; der ganze Baum erfüllt sich mit Abendbrausen. Aber ich sehe nicht, daß ein einziger Zweig sich bewegt.

Die Luft erkaltet, Tannen und Heuställe sind in einen leeren duftlosen Raum gestellt. Schneefirne und höchster Grat entzünden sich. Ich erinnere mich, daß später im Dunkel der steinige Pfad schwer zu finden ist; ich suche meinen Mantel und beschließe, nach Hause zu gehen.

Hundert Schritte weiter im abschüssigen Wiesenland bleibe ich stehen, schaue mich um und schreite langsam zurück. Nein, hier liegt nichts, was ich vielleicht vergessen habe. Ich bin nur noch einmal da und hebe die Hände. Der Baum sieht mich an, wir schweigen ineinander. Und dann wende ich mich abermals und beginne, ernstlich gegen den See hinabzusteigen.

100000 Mark für ein Kind

(Zeichnung von E. Thöny)



„Macht nix, die Deutschen sind billig bei der Valuta.“

Ernst Moritz Arndt

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“

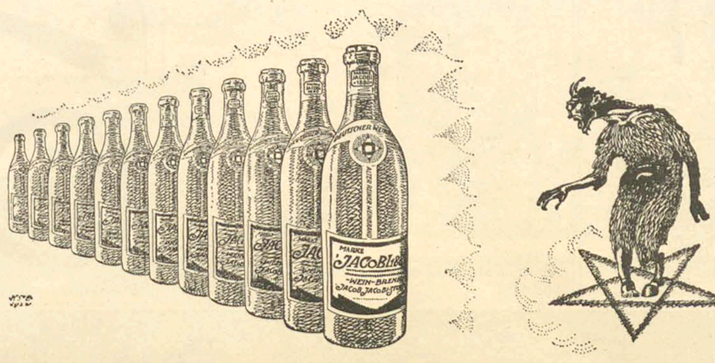
Schwalbenflug

Schwalbe, windschnelle Fliegerin,
Kühngeführten Gedanken gleich,
Über die notharte Erde hin
Schwebst du edelsten Schwunges!

Kühngeführten Gedanken gleich,
Kehrst du zurück in jauchzendem Zug,
Als sei dein grenzenloses Reich
Voll der heimlichsten Schranken.

Nestgebunden? — Der freieste Flug! —
Aber du fühlst deine Grenzen nicht,
Jauchzend ziehst du, Glückes genug,
Deine Bahn im Licht.

E. G. Kolbenheyer



MARKE

„JACoBI 1880"

—ALTER WEINBRAND—



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

KEIN SPORT OHNE HAUTPFLEGE MIT

Syntin Seife und Creme

GEORGE HEYER & Co HAMBURG 4

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 4200.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. **Berlin** N.W. 21, Turmstr. 19. - Fernspr. Moabit 8907.

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 70.— durch **Daphners Verlag, München 40**, Postfach 1.

Der Bauchredner u. Tierstimmen-Imitator. Ein Lehrbuch für den ungeschicktesten Anfänger. Wirkliche Erfolge, überall Spass . . . . **M. 400.-**

Neue Zaubereien u. Kartenkunststücke. Sehr reichhaltig und überraschend . . . . **M. 400.—**

Die Humorkiste. Alles lacht und amüsiert sich **M. 300.—**

Delasor & Seidel, Hamburg 140, Königstrasse 36.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2** (Baden)

Energielosigkeit

Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Entweder
Taschen-Inhalator
CIP
messingvernickelt
oder
ONO
Aluminium
bei rauher Witterung, verdorb. Luft, Staub, Nässe, Zugwind.
Garantierte Wirkung!
Unzerbrechlich!
100 000 fach bewährt. Mehrjährige Füllung
Alleinfabrikant
F. X. Vogt, Vilsbiburg, Bayern

D. R. G. M. 149258
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein **mechanischer Bein-Regulier-Apparat** ohne Polster oder Kissen. **! Neu !** Katalog grat. **Herm. Seefeld,** Radebeul No. 3 b. Dresden

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Weinbrand **Winkelhausen** Alte Reserve





„Arbeet — det kommt bloß 'vom Mangel an anjenehmer Beschäftigung."









Enthält 46% Lebertran, 15% reinen Bienenhonig. Bewährt bei allgemeiner **Körperschwäche, Bleichsucht** und Veranlagung zu **Skrofulose, Tuberkulose** und **Rachitis.** — Zu haben in Drogerien und Apotheken. —
Dr. Madaus & Co., Radeburg S. 2 Bez. Dresden.



Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Browning Kal. 7,65 M. 28 000.–, Kal. 6,35 M. 28 000.–, Mauser M. 37 000.– / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Strenges **Pensionat** ev. entsprechende **Erzieherin gesucht.** Ausführliche Offerte sub Sa. Ma. Postlag. Niebüll.

Aufkl. Broschüre
Geschlechts-leiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 125.—
Dr. C. S. Rauelser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien · abführende Fruchtkonfitüren · Verstopfung

Victor Auburtin
Ein Glas mit Goldfischen
Skizzen
Grundpreis: Geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 5 Mark (× Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins)
Albert Langen, Verlag, München-19

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 1.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins.
Verlag von Albert Langen, München-19

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 50,—. Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.



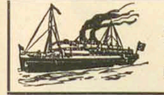


Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**





Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- u. Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

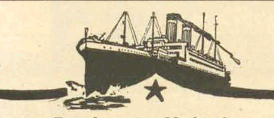
Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- u. Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **München:** *Maffeistraße 14* / **Wien I:** *Kärntnerring 6* ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** *Hohestraße 104/6* und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 250 M., das Vierteljahr 3000 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 3400 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien, Übersee 6800 M., Finnland 5300 M., Lettland, Polen, Ungarn 4000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung. Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 5000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 8500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend 500 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.





Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding 21. März 25. April	President Roosevelt 4 April 9. Mai
George Washington 28. März 2. Mai	America ..... 11. April 16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später.

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56







Selma Lagerlöf

Die Prinzessin von Babylonien

und andere Erzählungen

Grundpreise: Geheftet 3 Mark; in Leinen gebunden 7 Mark (× Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins)

Frankfurter Nachrichten: Diese kleinen Erzählungen sind echte Geisteskinder ihrer Erzeugerin. Sie alle haben etwas Abenteuerliches, etwas Mystisches und auch etwas Inniges im Blut; sie alle leben, während man sie liest... Es ist bewunderungswürdig, wie sie mit wenigen andeutenden Strichen äußerste Anschaulichkeit zu erreichen weiß.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen, München-19

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus". / / /

MOUSON

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Pflege und Gesunderhaltung der Haut. Ihre große, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung zeigt am deutlichsten die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten etc. und beseitigt lästigen Hautglanz.

Sie ist als Tages- und Nachtcreme verwendbar und eignet sich ganz besonders zur Körperpflege nach dem Bade sowie zur Kinderpflege. Das unangenehme Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren beseitigt Creme Mouson augenblicklich.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife	Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife	Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Rasierseife	Creme Mouson Toilettepuder

AHRLÉ

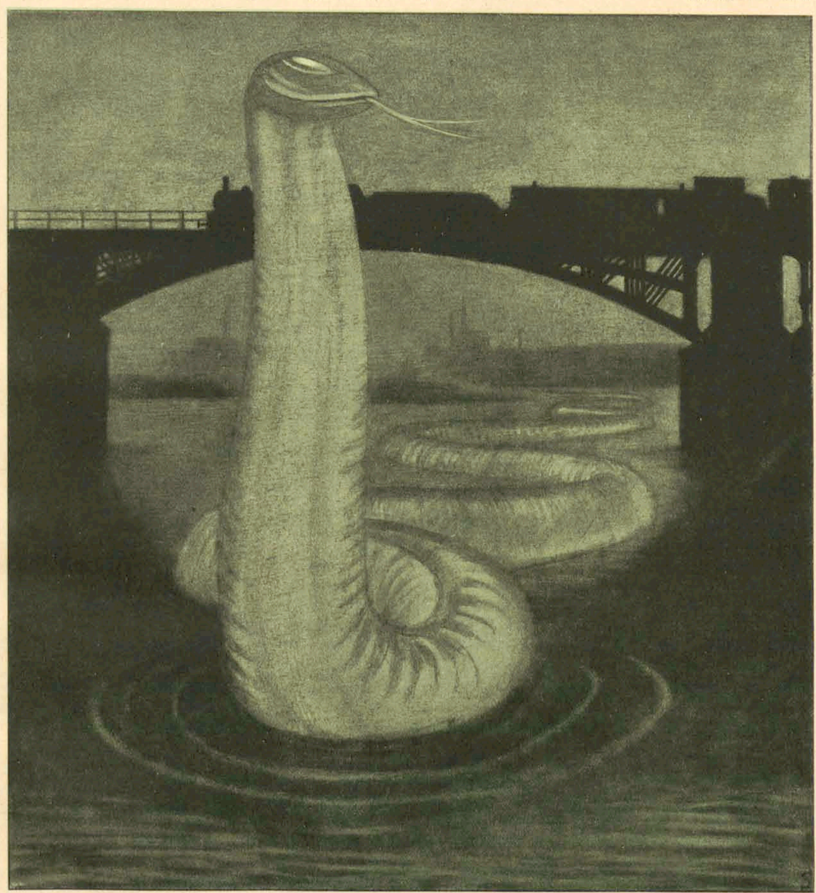
J·G·MOUSON & Co · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT A/M

Das „Drama der Humanität"

Nun haben sie also glücklich auch den „Nathan" verfilmt, und sie „läuft" jetzt vor den Augen des Volkes, „die letzte große dichterische Tat des deutschen Dichters Gotthold Ephraim Lessing".
Wie würde er selbst sich dazu stellen?
In einem Brief an Gleim, worin er diesen zu seinen „Liedern für's Volk" beglückwünscht, schreibt er: „Man hat oft gesagt, wie gut und notwendig es sei, daß sich der Dichter zu dem Volke herablasse ... Sich zum Volke herablassen, hat man geglaubt, heiße: gewisse Wahrheiten (und meistens Wahrheiten der Religion) so leicht und faßlich vorzutragen, daß sie der Blödsinnigste aus dem Volke verstehe. Diese Herablassung also hat man lediglich auf den Verstand gezogen; und darüber an keine weitere Herablassung zu dem Stande gedacht, welche in einer täuschenden Versetzung in die mancherlei Umstände des Volkes besteht. Gleichwohl ist diese letztere Herablassung von der Beschaffenheit, daß jene erstere von selbst daraus folgt; dahingegen jene erstere ohne diese letztere nichts als ein schales Gewäsch ist, dem alle individuelle Applikation fehlt."
Wird der verfilmte „Nathan" in München, in der Stadt Adolf Hitlers, zur ersten oder zur zweiten Sorte gehören? Nun, wir können es ja abwarten, wie künftig „jeder seiner unbestochnen, von Vorurteilen freien Liebe" nacheifert. O.

Französische Propaganda

(Zeichnung von E. Schilling)



Was die rohe Gewalt nicht fertig bekommt, muß die Lüge vollenden.

Andacht

Unter blühenden Lindenbäumen
wandelte in seinem Garten
der betende Priester,
als das junge Mädchen erhobenen Hauptes
des Wegs schritt.

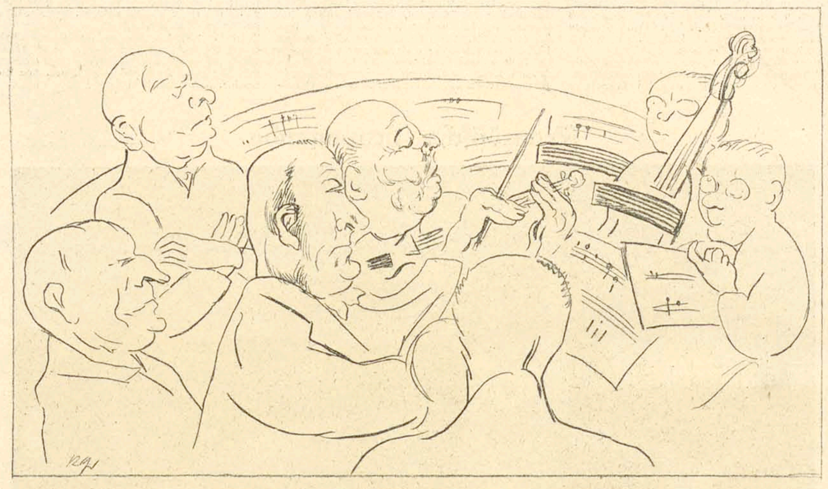
Ich bete, sprach der Priester,
es geziemt sich wohl,
daß du dein Haupt in Demut neigst,
wenn ich an den Herrn über
Himmel und Erde denke?

Ich bin auf dem Wege zu meinem Geliebten,
antwortete das junge Mädchen leise;
ich dachte an ihn, deshalb sah ich dich nicht.
Es wundert mich, daß du, wenn du
an Gott den Allerhöchsten denkst, mich siehst!

Josef Biera

Moderne Musik

(Zeichnung von R. Großmann)



„Nochmal! Das klang so richtig — das muß falsch gewesen sein.“

Simsa und Simsa

Eine sächsische Geschichte

Von Ernst John, Leipzig

Das war in einem der kleinen Varietés, wo der Xylophonist die Tell-Ouvertüre und danach den Gladiatoren-Marsch hämmert, der Zauberkünstler bei den Damen Blechtaler unter dem Kragen ihrer Matrosenblusen und aus den Brusttaschen der Herren Kinderwindeln oder Spitzenhöschen hervorzaubert.

Die Pause, die der Ansager dem „hohen Haus“, der „edlen Masse“ scherzhaft als „Päuschen von zehn Minuten“ avisiert hatte, war vorüber, und „Simsa und Simsa, das weltberühmte demimondaine Tänzerpaar, in ihren echten Original-Apachen-Tänzen“ waren an der Reihe.

Der Vorhang ging hoch. Ein Kerl und ein Mädchen. Der Kerl: Lumich, zerfressene Nase, blutigblaues Schielauge, mit dem Blähhals des Kretins, die linke Pfote irgendwo beim Geldschrankknacken im Sauerstoffgebläse elend zusammengebrannt, in der rechten Gorillatatze ein gefährliches Messer — — — die lächerliche Bühnenhinterwand mit der Galatreppe war verschwunden, und dieser Kerl stand an finsterer Ecke der Rue de Soundso im Pariser Verbrecherviertel im Begriff, sein Mädchen wegen lappiger fünfzig Cents niederzuschlagen. Diese erste Impression wurde zum nachdrücklichen Erlebnis, als das Paar zu tanzen anfing. In genialer Gemeinheit riß der Zuhälter das arme Wesen an sich, warf es in roher Freude auf die Diele, um es in jäher Zärtlichkeit aufzuheben, riß es an den Haaren durch die Luft und stach es in glühender Umarmung nieder.

Der Vorhang senkte sich über dieses unerhörte Geschehen. Was war das? Ohne Zweifel: Simsa und Simsa müssen ihre Studien verdammt nahe an den größten Lasterstätten Europas gemacht haben. Aber eine derartig erstklassige internationale Nummer in einem sächsischen Vorstadt-Varieté? Einfach mal hinter die Bühne gehen und sagen: „Hört, Kinder, wie kommt ihr denn hierher?“ Oder vielmehr: «Pardon, monsieur, mais je vous admire et . . .»

Natürlich, das war doch das einfachste. Ich winkte dem Ober, zahlte, und während ich die Handschuhe anzog, hörte ich hinter dem heruntergelassenen Vorhang: „Du, Bauhla, goddversalat, rahdze nur mal e Schdreichhelzchn an; bei der Wärcherei is mir widdr 's Graachngnebbchn drvongehubbsd.“ —

Tja, tja. Wir Sachsen können allerhand.
Nur reden dürfen wir dabei nicht.

Lieber Simplicissimus!

Frau Kommerzienrat nach der Faustaufführung zur anderen Frau Kommerzienrat: „Das arme Gretchen! Vor Mitleid kommen einem die Tränen. Ja, die Schlechtigkeit der Männer! Und kein Mensch, der Verständnis für die arme Person in ihrem Unglück hatte!“ — Sie steigen ins Auto. Durch breite asphaltierte Alleen geht es dahin. „. . . Ja, ich hatte rechten Ärger. Meine Stütze, wissen Sie, die Blonde, mit der ich so zufrieden war, kommt dieser Tage und macht mir das Geständnis, daß sie schwanger sei. Sie sei ganz verzweifelt, sie wisse nicht wohin. Ich habe ihr natürlich auf der Stelle gekündigt, das werden Sie verstehen.“

Ein Bekannter erzählte mir: „. . . Ja, ich lebe in Scheidung mit meiner Frau. Aber wir stehen glänzend miteinander seitdem. Sie ist so eine famose Person, — wir sind uns nie so nah gekommen, wie jetzt. Sobald diese lästigen Scheidungsformalitäten vorüber sind, werde ich sie heiraten.“

Sie (vor dem Spiegel ihr Haar kämmend): Noch nie im Leben habe ich meinem Manne die Treue gebrochen.
Er: ? ?
Sie: Ach mit dir, das rechne ich natürlich nicht. Eine so lange und ernste Angelegenheit!

Zwei wohlhäbige Bürger verließen den Friedhof, wo soeben ihr alter Spezl, der Herr Gemeinderat Bichlmayer, mit großem Pomp beigesetzt worden war.
„Jetzt, wo 's Sterb'n gar aso teuer kimmt,“ seufzte der eine Zylindermann, „muaßt dir's scho zwoamal überleg'n.“
Und der andere: „Recht hast, Xare. Drum sag' i allwei: aufschiab'n bis auf z'letzt!“

Antworten des Simplicissimus

Frage: Billigen Sie die Absicht des deutschen Reichspostministeriums, von Zeit zu Zeit einen internationalen Wettstreit der Postverwaltungen zu veranstalten, wie er vor Jahren in Turin und im vorigen Spätsommer in Berlin stattgefunden hat? Glauben Sie nicht, daß es einen ganz gewaltigen Fortschritt für die Verkehrsmaschinerie bedeuten würde, wenn alle Postverwaltungen sich ihre Errungenschaften auf dem Gebiete der modernen Verkehrstechnik, des Mikrophons, der Radiotelegraphie usw. regelmäßig vor Augen führen würden?
Telefax, Postrat.

Antwort: Gewiß! Gewiß! Aber wie wäre es, wenn die Postverwaltungen sich zunächst einmal darüber informieren würden, wie man Briefe schnell und zuverlässig bestellt?

Frage: Wollen Sie Ihre kunstverständigen Leser nicht einmal auf die wundervollen vorgeschichtlichen Malereien aufmerksam machen, die man bei den Ausgrabungen in Südfrankreich und Nordspanien aufgefunden hat? Ihre Leser werden Ihnen sicherlich dankbar sein, wenn Sie ihnen mitteilen, daß die Künstler der Eiszeit, die vor mindestens zehntausend Jahren lebten, ebenso gut wo nicht besser gemalt haben als unsere Modernen. Manches Vorurteil würde durch diese Kenntnis beseitigt werden.
Hispaniola, Kunstforscher.

Antwort: Wir erfüllen hiermit Ihren Wunsch, obwohl wir nicht ganz sicher sind, ob es sich bei den aufgefundenen Malereien wirklich um zehntausend Jahre alte Kunsterzeugnisse handelt. Wir sind in dieser Hinsicht etwas skeptisch. Wenn unsere Nachkommen eines Tages Ausgrabungen in der Gegend von Berlin, Potsdamer-Tor-Viertel, vornehmen und dabei auf unsere zeitgenössischen Produkte stoßen werden, so werden sie das Entstehungsjahr derselben sicherlich in die ältere Pechsteinzeit (ca. 50000 Jahre v. Chr.) zurückverlegen, ohne daß die Menschen jener Zeit dagegen Protest erheben können.

Frage: Ich brauche für das neue demokratische Deutsche Reich eine geeignete Devise, um sie dem Reichspräsidenten in Vorschlag zu bringen. Die alten preußischen Devisen „Jedem das Seine“ und „nec soli cedit“ sind nicht brauchbar. Können Sie mir etwas Passendes empfehlen?
Tüchtig-Wichtig, Geh. Ministerialrat.

Antwort: „Freibleibend.“

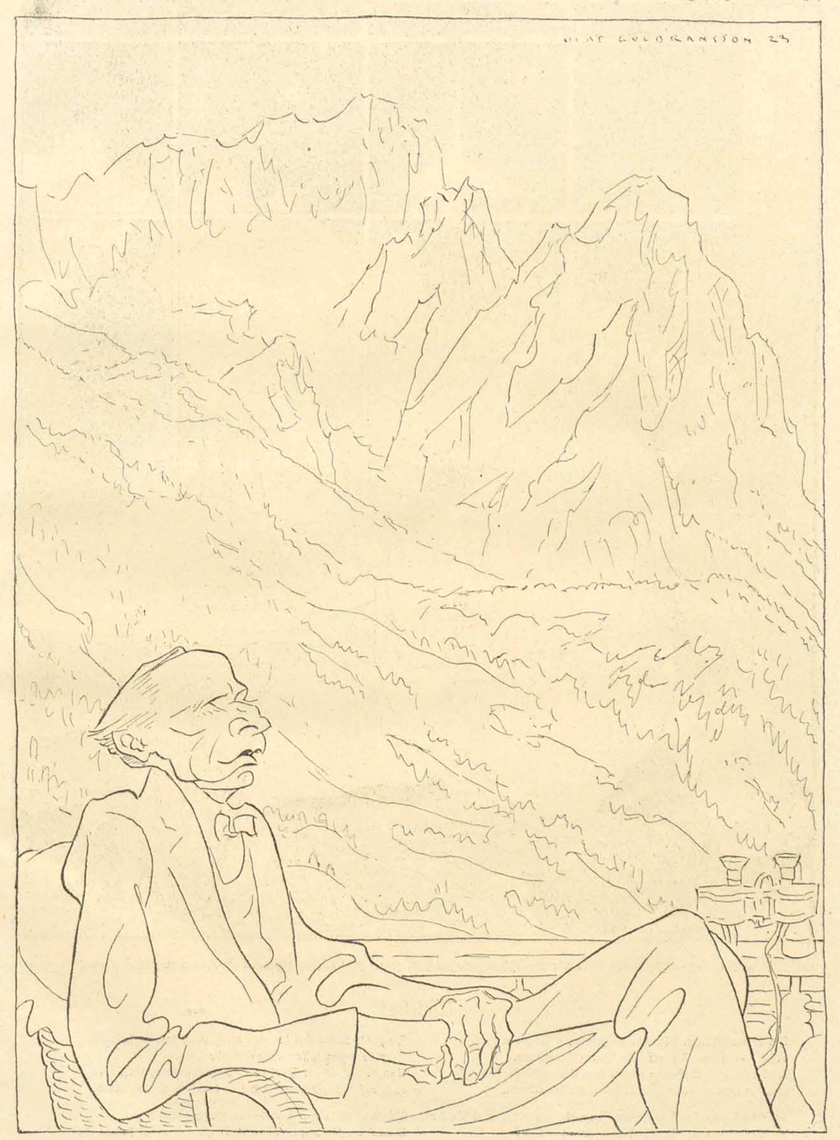
Neander

Vom Tage

Es ist unverkennbar, daß Erwerbssinn und Spekulationswut nunmehr auch auf die Tierwelt übergegriffen haben. Wenn Preiserhöhung bevorsteht, halten Kühe ihre Milch zurück und die Schweine verweigern die Schlachtung. Der Huberbauer, der bemerkt hat, daß seine Hühner volles Verständnis für seine „Währungspolitik“ haben, schreibt jeden Morgen den Dollarkurs an die Tür des Hühnerstalles und erzielt damit glänzenden Erfolg. Da die Hühner um so eifriger gackern und legen, je höher der Dollar steigt, mogelt der Huber und ist schon bei achtzigtausend angelangt. Als er aber einmal versehentlich eine Null zuviel gemalt, mußte er mit Schrecken sehen, daß selbst der Hahn sich mühte, ein Ei zu legen.

Geschmackssache

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich mag „diese“ Landschaften nicht, die aufwärts stehen. Landschaft muß doch liegen.“

Pariser Greuelzeichner

(Karl Arnold)



„Was unsere Phantasie über die Deutschen gelogen hat, setzen jetzt unsere tapferen Soldaten in die Tat um."

Michel

Um deiner schönen, ach, um deiner blauen Augen willen
rührt kein Finger sich auf dem weiten Erdenrund.
All dein banges Hoffen — noch gestern zirpten die Grillen —
heute zergeht es bitter wie Wermut dir im Mund.

Träumer — du hältst wohl am Ende die angelsächsischen Vettern
für die kommenden Stützen deines armen Seins?
Während sie sittenstreng das Buch der Bücher durchblättern,
repetieren sie eifrig das große Einmaleins.

Zwar die Neutralen kommen in Haufen, dich zu besuchen.
Aber sie reisen kofferbeladen wieder heim.
Und den römischen Papst hört man den Krieg verfluchen,
doch auf den „Frieden" findet er keinen passenden Reim.

Alle wollen sie nur den eigenen Hunger stillen.
Denk' auch du und glaub' nur an dich zu jeder Stund'!
. . . Um deiner schönen, ach, um deiner blauen Augen willen
rührt kein Finger sich auf dem weiten Erdenrund.

Ratatöskr

Stuttgart München, 5. März 1923 Preis 350 Mark 27. Jahrgang Nr. 49

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Bestie

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Wen die Götter verderben wollen, dem nehmen sie vorher den Verstand.

Größen

IV.

(R. Großmann)



Emil Janings.

Auch wir

Das hat so tief in uns gehaust,
Bang — vergraben im stillen!
Schicksal schlag zu, wo du erbaust!
Was durch das Wort vernichtet ist,
Zerklüftet und zerschichtet ist,
Zwingst du zu einem Willen.

Macht, Aberwitz und feiles Brot
Ihnen, die dran verderben!
Uns aber, Gott, die große Not!
Daß unserm Maul das Wort verweht,
Des Blutes Welle aber geht
Hoch über allem Sterben!

Klingt's nicht von anno 13 her?
Weiter noch her! Ein Dröhnen,
Da dreißig Jahre, zentnerschwer,
Von fremder Faust, von fremdem Tritt
Das deutsche Land die Buße litt,
Um Welten zu versöhnen.

Und bricht's nicht aus der Erde Schoß,
Stärker als Lüg' und Waffen?
Der Mütter Last, der Väter Los:
Immer wieder zu Boden gezwungen,
Immer wieder ans Licht gerungen,
Auch wir, wir werden's schaffen!

E. G. Kolbenheyer

Der Sohn des Kriegsgewinnlers

Von Arnold Hahn

Valentin Döbler lehnte sich wieder einmal aus dem engen Fenster seiner Stube hinaus. Ah! der lustige Vormittagslärm der alten Gasse! Da gingen sie in der schiefen Haltung der Vierte-Stock-Perspektive: von den Pferden sah man nur den schmalen Bügel des Halses, das achterförmige Plateau des Rückens und den Pendel des Schwanzes. Die Frauen schienen alle schlank und hochgewachsen. Welch schattiges Gemisch von Wagen, Obst, Pferden, Grünzeug, Menschen, Hunden, Steinen! Eine breite Barockkirche blähte ihren Bauch tief in die Gasse hinein, und zwei runde glatte Prellsteine an dem Portale eines uralten Hauses standen da wie zwei versteinerte Hunde und ließen sich von vorbeikommenden Kinderhänden streicheln. Über den Häusern wölbte und bauschte sich ein Stück Frühlingswolkenhimmel wie ein blauweiß aus der Vase der Gasse quellender Strauß. Und welch herrlich kühl-warme Luft strich von den braunroten Fällen der alten Ziegeldächer!

Famoses Aquarell! dachte Döbler. Gut gemalt, alter Potemkin! Jetzt öffne noch den großen Glocken da oben im Turme die Mäuler und laß sie ihr ehernes Halleluja hinunterdröhnen in die Schalltrichter der Gasse, daß alle Schädel in Mitschwingen geraten! Laß den Tonsturm der Orgel in raffiniert abgerissenen Stößen aus der Kirche in die Straße wehen, daß die Herzen wie langgestielte Blätter an ihren Ästen flattern! Sehr ratsam wäre auch eine Prozession mit roten, violetten und weißen Gewändern, metallblinkenden Kirchengeräten und besonders auch mit jenem kleinen, hellen Glöcklein, das Schauer aus dem Rückenmark und Tränen aus den Augen klopft.

Oh, du alter, raffinierter Potemkin! Du alter Pinsler und Kulissenschieber, Schönmaler! Schöntöner! Schönweher! Ah, welche Gier habe ich, deine Fassaden einzuschmeißen! Ah, wenn nur alles Furchtbare herausquellen wollte aus den Hautüberzügen der Wesen! Wenn es nur plötzlich in seiner ganzen Bösartigkeit wie ein feuchtes Schimmelgewächs herauswüchse! Wenn sie da unten in der Gasse herumliefen, — an Brust und Kopf die riesigen Baumschwämme ihrer Leiden und Laster! Hier das glänzende Fell des Pferdes, besät mit kleinen blutroten Pünktchen — der Peitschenfurcht. Und aus den Hinterschenkeln des demütigen Hündchens dort wüchse die Qual erlittener Fußtritte. Und aus dem wunderbar blassen Mädchen dort die pressenden Polypenarme unterdrückter Sinnlichkeit. Und aus dem ältlichen Manne dort der gelbe Schwamm der Krankheit. Und aus dem und dem und dem das aufgedunsene Gewächs irgend einer Angst. Und aus der und der und der das klebrige Gewächs irgend einer Gier, irgend eines Hasses. Und aus diesem die fressende Flechte der Erniedrigung! Und aus jenem der braune Pilz der Verzweiflung! Oh, wenn nur einmal aus den Fenstern der Häuser, wie aus Phonographentrichtern alles Greuliche der verschlossenen Stuben aufbrüllen wollte: Zank, Streit, Fluchen, Weinen, Ächzen und das gemeine Lachen und Flüstern! Oder wenn die Kirchenmauern umsänken und aus den hundertjährigen Beichtstühlen tönte ein furchtbares Stimmengewirr über die Gasse: Ich habe gemordet, vergiftet, erdolcht, betrogen, unterdrückt, gepeinigt, gehurt.

Döbler beugte sich so weit aus dem Fenster hinaus, daß seine wirren Haare tief über sein Gesicht fielen. Die hohlen Wangen nahmen einen violettroten Farbenton an; die lose gebundene, fadenscheinige Krawatte flatterte ihm um die Nase. Dann wurde er plötzlich ins Zimmer zurückgeworfen. Ein furchtbarer Husten bog und schüttelte seinen Körper.

Das kahle, fleckige Gemäuer der uralten Stube wölbte sich über seiner Armut. Döbler warf sich auf sein mageres Bett und zog den Tisch mit der Papierwildnis heran. Vierter Akt! Seit drei Tagen glotzte ihn das leere Blatt an. Zum Teufel auch! Wie der Hunger die Gedanken ausdörrt! Wie der Gerichtsvollzieher ablenkt, wie die keifende Wirtin verwirrt! Und der ewige Husten, und das engende Gefühl in der Brust! Und die Schwäche in Händen und Beinen!

Aber es muß gesagt werden! Ich muß es euch sagen, Menschen, ihr gutmütigen Bestien! Wie ihr euch nutzlos zerfleischt, quält und peinigt! Ich muß es euch zeigen! Ihr verständigen Vernunftslosen! Ihr sollt es sehen, wie aus aller Wirrnis die befreiende Lösung hervorstrahlt!

Er wühlte unter den Papieren und zog das Blatt hervor, auf dem mit großen Buchstaben stand: „Die befreite Menschheit. Soziales Drama von Valentin Döbler."

Vorwärts, vorwärts! Und wenn du daran krepierst! Sie werden schon in die Stube kommen; neben deinem toten Körper wird irgend eine Hand die Papiere ordnen — und lesen. Und es wird ihm entgegenleuchten und ihn aufrühren! Er wird es hinaustragen unter die Menschen, in die Menschheit, sie werden aufhorchen, aufstaunen, sehend werden und — danken.

Vorwärts! Vierter Akt, erste Szene. Versammlung der Weisen. Weinkrampf der Menschheit. Die große Krise. Die alte Weisheit klagt sich an. Sie reißen sich die falschen Prophetenbärte ab. Still. Joseph Meletus spricht. Ha, das muß tönen! Rede gewordenes Licht! Also: „Brüder, die Erde ist klein! Je mehr wir sie besiegen und besitzen, um so mehr schrumpft sie zusammen. Jeder Sieg über die Natur preßt uns enger aneinander! Fragt die elektrische Welle, wie lange sie braucht, um unser Wort um die Erde zu tragen? Bald wird der Antipode den Atemhauch fühlen, der aus unserem Munde weht. Und in den Steppen wird man nicht weinen, ohne daß man in den Städten mitschluchzt . . ."

Nein, ich kann nicht weiter! Müde. Die Gedanken strömen zähflüssig. Das Gehirn gebremst. Vom Hunger narkotisiert. Schlafen.

Döbler schloß die Augen. Eine leuchtende Kugel rollte vor den geschlossenen Lidern. Er sah Meere und Kontinente: Amerika, Afrika, Asien. Ganz klein. Und noch kleiner, aber deutlich sichtbar ein Gewimmel von Menschen, dicht, hastig, geschäftig, wie auf einem Jahrmarkt.

Er rüttelte sich wieder empor. Essen! Das Gehirn braucht Kohlen. Wie soll es brennen, wie soll es in Brand setzen? Der vierte Akt! Die Weisen werden hungrig reden, wenn ich nicht esse. Gebt mir Brot, damit sie Licht reden. Ihr müßt geben! Es handelt sich um Valentin Döbler, der die Menschheit befreit!

Er sprang auf. Ich will es in die Gasse hinunterschreien! Ans Fenster.

Als er an die Brüstung kam, schwoll ein barbarischer Ton zu ihm herauf. Er kam aus der Huppe eines vierschrötigen Automobils; die Raubgier dieser Zeit schien emporzubrüllen: beutesüchtig, roh, erschreckend.

Ja, das ist deine wahre Stimme, Franz Bernemann! Dein Körper ist über sich hinausgewachsen vom vielen Raffen und Stopfen, das ganze Auto gehört zu deiner Körperlichkeit. Ihr seid eine Person. Deine Seele sitzt im Motor, und aus der Huppe brüllt sie.

Wie schmeckt deinem Sitzfleisch das schwellende Rindsleder, Franz Bernemann? Vor zehn Jahren verkauftest du in dem verfallenen Laden da drüben Knöpfe. Du bist tüchtig wie deine Stimme und rücksichtslos wie deine Stimme. Und wer sich nicht vorsieht, den überfährst du.
He, Franz Bernemann, versuch's einmal, leutselig zu sein. Sei einmal guter Laune, Franz Bernemann! Mach ein kleines Späßchen, Franz Bernemann: Schenk mir so viel, wie das Lederkissen deines Autos wert ist, oder was das Benzin deines Autos an einem Tage kostet. Ich werde davon drei Monate essen. Mein Hirn wird frei. Ich werde arbeiten. Es interessiert dich ja nicht, Franz Bernemann, daß ich an der „Befreiung der Menschheit" schreibe, nein, nein, den Witz von der durch Bernemanns Benzin befreiten Menschheit wirst du nicht begreifen. Haha! Aber der Spaß! „Ein armer Schlucker hat sich drei Monate lang von meinem Benzin genährt." Ein nettes Geschichtchen zum Likör und zur dicken Zigarre!
Ich tu's, ich geh' zu Bernemann.

Döbler stülpte den verbogenen Hut auf und ging zu Bernemann, dem Kriegsgewinnler.
Franz Bernemann sitzt in seinem Privatkontor. Dicker Teppich, riesige, würfelförmige Klubsessel, Holztäfelung. Döbler wird hereingeführt.
„Was wünschen Sie?"
„Ich bin arm und verhungert."
„Warum?"
„Ich bin ein Dichter."
„Zahlt man Ihre Arbeit nicht?"
„Nach meinem Tode."
„Langfristige Zahlung. Auf der Grundlage kann man kein Geschäft machen."
„Ich will kein Geschäft machen. Ich will schreiben."
„Dann müssen Sie hungern."
„Wenn ich hungere, kann ich nicht schreiben."
„Dann schreiben Sie nicht — arbeiten Sie!"
„Ist Schreiben keine Arbeit?"
„Wenn es Sie nicht ernährt — nein!"
„Also das ist es! Wenn ich Detektivfilme, Schundromane, Schweineschwänke schreibe — das ist Arbeit! Das nährt!"

„Ja, das nährt. Das ist eine solide Arbeit, eine ehrsame Arbeit, eine lukrative Arbeit. Eine produktive Arbeit. Diese Arbeit verschafft Tausenden wieder Arbeit und Nahrung. Sie wird exportiert, hebt die Valuta und die Bilanz des Vaterlandes."
„Und vermindert die Bilanz der Kunst, der Menschlichkeit, der Kultur."
„Sind Sie der Finanzminister der Kultur? Sehen Sie gefälligst hier in den Spiegel hinein und beurteilen Sie selbst, wessen Finanzen zu allererst zu retten sind."
„Ja, ja, meine Hosen sind zerfranst, mein Rock ist glänzend und fadenscheinig. Meine Wangen und meine Brust sind nicht bloß vom Hunger hohl. Ich weiß es! Aber hier in dem Kopfe sitzt ein Hirn, das kann sich zu keiner ‚Arbeit' bequemen. Entschuldigen Sie, wenn ich es ein wenig pathetisch sage: Mein Hirn kann nicht auf den staubigen, ausgefahrenen Landstraßen des Denkens gehen; es muß Bergtouren machen, hinauf zu den äußersten Schönheiten und Wahrheiten."
„Und Ihre Beine? Wenn die nun eines Tages sagen,

(Fortsetzung auf Seite 682)

Die französische Internationale

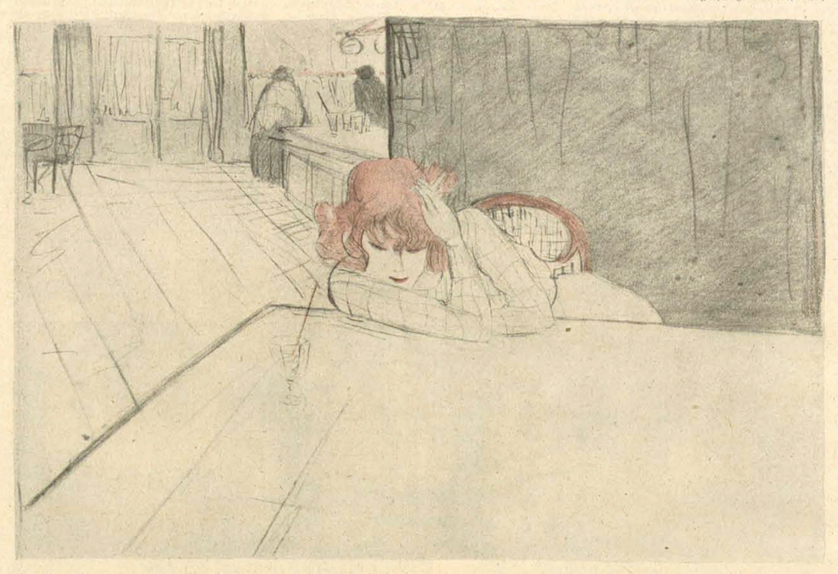
(Zeichnung von E. Schilling)



„Gibt es denn bei euch gar keine Arbeiter, die unsre Lage verstehen?" — „Nix Arbeiter — bloß Soldat!"

Es wird teurer in Paris

(Zeichnung von O. Oestreicher)



„Warum soll ich jetzt mein Brot ohne Butter essen, weil die Schlotbarone zu ihrem Erz auch noch die Kohlen haben wollen?"

Das Lied

Hier hat nur Sorge ihre Statt.
Alle Schritte so müd, alle Augen so matt.
Aber in der Schule üben sie heut:
„Geh aus, mein Herz, und suche Freud'!"

Und jeder, der vorüber schleicht,
und wen's von ferne zärtlich streicht,
der stutzt, blickt auf und sucht und sinnt,
derweil das fromme Lied zerrinnt.

Und weiter rollt der Stunden Flucht.
Doch wer's da hörte, sinnt und sucht,
bis ihn zur Nacht im Traum umfah'n
„Narzissen und die Tulipan".

Dr. Owlglaß

Zirkus der Zeit

Im Osten des englischbesetzten Gebietes sind neuerdings Tafeln aufgestellt, die bewaffneten Franzosen das Betreten des „englischen" und bewaffneten Engländern das Betreten des „französischen" Gebietes streng untersagen.

Das heißt man Entente cordiale.

Wenn man dazu nimmt, daß vor den Stirnen Poincarés und Bonar Laws Bretter angebracht sind, deren Inschriften das Betreten des gesunden Menschenverstandes streng untersagen, so kann man dem glücklichen Ausgang des Unternehmens mit Zuversicht entgegensehen.

*

Als bei der Besetzung von Essen zufällig ein Autoreifen platzte, brachten die französischen Posten in großer Erregung Maschinengewehre in Stellung.

Glorie des Eroberertums.

Es fragt sich, welche Instrumente die Vorposten der Zivilisation in Stellung bringen würden, wenn „zufällig" der ganze französische Militarismus platzte.

*

In Berlin hat ein alterndes Filmweib für das deutsche Notopfer einen Kuß von ihren Rosenlippen an den Meistbietenden versteigert. Ein Holländer hat hundert Gulden riskiert und ist sicherem Vernehmen nach seitdem restlos glücklich. Tausende froh bewegter Berliner haben dem erhebenden Vorgange zugejubelt. Nur einer soll hinausgeeilt sein, um sich an Ort und Stelle zu übergeben. Und doch hat dieser eine, indem er bei einer patriotischen Kundgebung etwas scheinbar Unpatriotisches tat, für sein Vaterland Schöneres geleistet als alle, die „der Stimmung Rechnung trugen". So ist das Leben.

*

Zu einer Zeit, da wilde Tiere über uns herfallen, ist es doppelt wichtig, auf jene Esel unter uns acht zu geben, die durch ihr falsches Geschrei den Andern zeigen, wo etwas zu holen ist. Wobei natürlich nicht zu unterschätzen ist, daß die Esel immer klug genug sind, den Verrat ihrer Dummheit vor der Menge als Landesverrat zu denunzieren.

*

Die Einheitsfront ist gestört, wenn Herr Breitscheid in der richtigen Erkenntnis, daß sein Ruhm wichtiger ist als das Proletariat, das er vertritt, auf eigene Faust in London Politik betreibt. Aber sie ist nicht gestört, wenn Herr Ludendorff in München erklärt, daß sie nur eine Fassade ist. Denn eine Fassade ist etwas Positives, weil man jederzeit ein Hitlerplakat daran anbringen kann.

*

Kürzlich träumte mir, ich lebte zur Zeit des Kulturkampfes in Preußen. Mir war, als hörte ich Windthorst gegen die Unterdrückung des Klerikalismus wettern. Aber als ich erwachte, sah ich, daß ich über einem Parlamentsbericht eingeschlafen war, der die Philippika des bayrischen Kultusministers gegen die demokratisch gesinnten Lehrer enthielt.

*

Herr Mussolini hatte die Gnade, zu bemerken, daß er den Deutschen gegenüber gern die Haltung der Generosität eingenommen haben würde — wenn Italien vor allem nicht Kohlen brauchte. Gefühle seien ja schön, aber Deutschland gegenüber könne er sich den Luxus nicht erlauben.

Uns bleibt auch nichts erspart: Um ein Haar hätte sich Italien auch noch generös gegen uns benommen!

*

Den Franzosen gehört die Pest . . . aber was wahr ist, muß wahr bleiben: in der Technik des Hassens könnten unsere Gazetten zum Teil recht viel geschickter sein. Gliederung, Steigerung, Aufbau — starke und stärkste Sachen in Reserve halten, richtig ausspielen —: das macht vor der Welt den Erfolg. Nicht das immer gleichförmige Getrampel, nicht das bis ins Cabaret hinuntergezerrte Rütlischwören, nicht das Verdächtigen des Geschmacks als einer undeutschen Sache. Zeigt der heutigen Welt zur unrechten Stunde mit Verzweiflungsgebärde ein sterbendes Kind — sie wird die Achsel zucken. Aber der richtig angebrachte Hinweis, daß eine Bügelfalte widerrechtlich aus ihrer vorgeschriebenen Lage gebracht wurde, kann Kavaliere möglicherweise tief erschüttern.

Emanuel

Auch Einer

Müller handelt mit Kartoffeln und
denkt auch sonst gesund.
Mag der Dollar steigen, mag er fallen —
Müller lächelt nur und schweigt.

Die Kartoffel steigt.

Müllers Stimme hört man schallen,
wo man Deutschland über alles singt,
wo man kernig ißt und trinkt . . .

Und gesehn muß man sie haben,
seines Namens Spur,
auf der Liste derer, die da gaben
für die Brüder an der Ruhr!

Teufel! Sakrament!
Mehr als ein Prozent
von dem Reingewinn
legt' er hin —
und dazu den Rütlischwur.

Peter Scher

CREME PERI

Schlechtes Wetter,

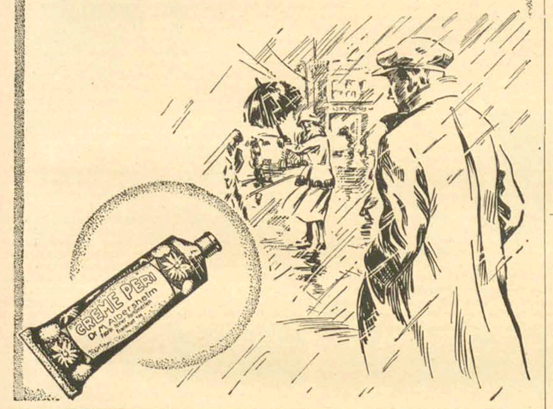
Sturm und Regen machen die Haut rauh und spröde. Sie bleibt aber stets geschmeidig und gesund, wenn sie regelmäßig mit «Crème Peri» eingerieben wird. Nicht zwecklos gehört zu ihren Hauptbestandteilen der von den Ärzten so geschätzte Hamamelis-Extrakt. «Crème Peri» fettet nicht, reibt sich vielmehr unsichtbar in die Haut ein. Zu jeder Tageszeit anwendbar.

Crème Peri in reinen Zinntuben und eleganten Porzellandosen
Peri Talkum-Puder *Crème Peri-Seife*

Überall erhältlich!

DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT A. M.

Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892



Sanguinal Krewel

in Pillenform schnell, nachhaltig wirkendes, appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung, nach Blutverlusten und Schwächezuständen

Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut u. Bleichsucht

Zu haben in allen Apotheken

Krewel & Co. Akt. Ges. * Köln a. Rh.



Edelliköre · Weinbrand

A. DELPEY & CO. A.-G. BERLIN N. 24 · JOHANNISSTR. 18/19 SEIT 1872

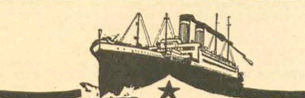
Arnold Ulitz / Die Bärin

Roman. 5. Auflage

Grundpreis geb. 3 Mark 50 Pf., in Ganzleinen geb. 8 Mark
(Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins)

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die epische Form mit naturgewaltigem Atem mächtig emporwirft und zu neuer Fülle reif macht. .. Das Buch gehört wie der „Ararat" zu den wenigen bedeutenden epischen Leistungen dieser Zeit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding	21. März 25. April	President Roosevelt	4. April 9. Mai
George Washington	28. März 2. Mai	America	11. April 16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später.

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel · Schuhfabrik · A. G. · Erfurt

Die Kenner-Marken **Hirsch-Liköre** Fabriken: Schweinfurt a. M. und Düsseldorf

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 350 M., 1 Monatsabonnement 1400 M., das Vierteljahr 4200 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 5000 M., pro Monat 1650 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien u. Übersee pro Quartal 10000 M., Finnland 7900 M., Lettland, Polen u. Ungarn 6000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 7000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 12300 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend: 500 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Notschrei

(Zeichnung von P. Schondorff)

„Wir haben keine Dichter mehr', schreibt dieser Idiot, und dabei schickt man mir alle meine Gedichte zurück!"

sie können nicht auf den staubigen Landstraßen gehen, sie müssen sich auf den federnden Kissen eines Autos rekeln? Und der Magen? Wenn der nun eines Tages sagt, er kann die Kartoffellandschaft nicht leiden, und kann nur bei Artischocken und Hummer bestehen? Ich will Ihnen in drei Worten sagen, was Sie wollen: Sie wollen den Luxus des Gehirns. Luxus ist aber kostspielig, mein Freund, Luxus will bezahlt sein. Sie haben bisher mit Ihrem Körper gezahlt. Jetzt ist Ihr Vermögen verbraucht Sie haben es verpraßt."

„Sie werden das nie begreifen! Was Sie prassen nennen, nenne ich opfern. Denke ich denn für mich? Mache ich nicht für die ganze Menschheit die Wege frei? Befreie ich sie nicht? Nicht Sie befreie ich, Herr Bernemann, aber alle jene, die heute noch mit dem Kapital ihres Körpers und ihrer Freiheit zahlen müssen. Für Sie, Herr Bernemann, sind wahrscheinlich auch Buddha und Christus Prasser."

„Wär's nicht Lästerung — ich sagte: ja. Barfüßige Propheten, bettelnde Heilskünder, hungernde Gelehrte, Dichter, Erfinder — alles Menschen, die den angenehmen Kitzel des Gehirns mit ihrer Not, Verfolgung und sogar mit ihrem Tode bezahlen. Morphinisten. Sie, Herr Döbler, haben Ihr Kapital verbraucht. Nun kommen Sie zu mir und verlangen mein gutes Geld für — Ihr Vergnügen."

„O Gewinner — Mentalität!"

„Seien Sie doch einmal vernünftig. Einen Tropfen gesunden Menschenverstand. Sehen Sie denn nicht, daß sich den Gehirnluxus nur Menschen leisten können, denen auch jeder andere Luxus zur Verfügung steht? Glauben Sie es mir, daß auch ich diese Luxuserzeugnisse schätze. Ich hatte in den letzten Jahren genug Geld, um auch das an meiner Tafel zu genießen. Ja, noch mehr, mein jüngster Sohn hat sich ganz dieser Liebhaberei gewidmet. Er ist Dichter."

„Haha, Dichter! Wieviel Bände parnassischer Gedichte auf handgeschöpftem Büttenpapier hat er herausgegeben? Hat er jemals das Elend der Welt erlitten? Hat er mit bloßen Händen nach den schwarzen Wurzeln des Lebens gegraben? Hat er jemals den Zorn gespürt, der zur Befreiung treibt?"

„Das Elend am eigenen Leibe gespürt? — Nein. Aber gesehen hat er es und studiert. Die besten Kenner der Welt und des Lebens waren seine Lehrer. Ich konnte sie zahlen. Kein Buch war zu teuer, das nicht seiner Bibliothek einverleibt wurde. Er kann es kaufen und hat Zeit, es zu lesen. Er war nicht an den Ort gebunden. Alle Länder konnte er bereisen und eine unendlich erweiterte Welt in sich aufnehmen. Fabriken standen ihm offen und Bergwerke. Er konnte Wesen und Gefühl des Nehmens und des Gebens im weitesten Sinne durchkosten. Er hatte Zutritt und Einblick in das Räderwerk des Staates. Er hatte die Mittel, die Menschen zu erproben. Und er hat die Kraft des gepflegten Körpers, dies alles zum Werke zu verdichten."

„Und wenn er tausendmal und tausendmal mehr hätte, und wenn er dichterisches Kraftfutter zu sich nähme, — er brächte doch nichts Rechtes hervor! Er darf es nicht! Die ganze göttliche Gerechtigkeit wäre erlogen und erstunken!"

„Gott ist mit dem Tüchtigen und Rücksichtslosen. Seit wann ist Genie ein Vorrecht der Armen? Hören Sie, Herr Döbler, Sie tun mir leid, Sie sind ein Idealist, aber das wird sich geben. Sie haben sicherlich Talent. Ich biete Ihnen die Stellung meines Reklamechefs. Sie wissen, wie großzügig ich für meine Druckknöpfe arbeite. Sie bekommen ein glänzendes Gehalt. Drei Monate Urlaub vor Antritt der Stellung."

„Ich, — Valentin Döbler, Reklamechef bei Bernemann! Haha! Zahlen Sie einen Teil der Schuld, die die Menschheit von Ihnen zu fordern hat: Geben Sie mir Geld für drei Monate. Ich beende mein Drama."

„Und dann? Verhungern Sie zehnmal, ehe Sie jemand finden, der es druckt. Sie verrecken auf Ihren Bittgängen zu den Theaterkanzleien. Sie krepieren aus Ärger über übelwollende Zeitungen. Das kennt mein Sohn alles nicht. — Aber hier, Herr Döbler, nehmen Sie diesen Scheck, Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Und hier die Karte nehmen Sie auch. — Für heute abend."

Döbler stand auf der Straße. Mechanisch betrachtete er das eine Papier. Ein Scheck. Ja, er konnte drei Monate von dem Gelde leben. Und dann? Woher die Energie, die kahle, mechanische, kalorische Energie nehmen, um sein Werk in die Menschheit hineinzutragen? Er sah schon die Bogen seines Manuskriptes beim Obsthändler, er sah in der Papierfabrik die Messer des Holländers hindurchfahren. Wie wär's, wenn er doch die Stellung . . . Er hatte das Gefühl, als kneteten zwei Fäuste sein Gehirn zusammen. — Lieber tot. Er blickte hilfesuchend an seinem Körper hinab. Ja, ja, das Kapital war verbraucht! Hier konnte nichts mehr herausgepreßt werden. Aus!

Ah, das zweite Papier: Parkettsitz für das Staatstheater. Erstaufführung: Georg Bernemann, „Die erlöste Menschheit". Döbler blieb stehen. In einer unwahrscheinlichen Stellung, wie ein Soldat, den eine Kugel mitten im Laufe in die Todesstarre bannt. Der Atem setzte aus, das Blut lag wie eine Stange in den Adern. Als es wieder zu kreisen begann, war sein erster Gedanke: Du kommst zu spät, alles verloren. Sein zweiter: Gestohlen.

„Gestohlen? — Dummheit. Zu Hause liegt das unvollendete Manuskript. In meine Einsamkeit dringt kein Mensch. Ich werde den Titel meines Dramas ändern. Dummer Zufall: Erlöste — Befreite Menschheit. Äußerlichkeit. Wie könnte der Jüngling auch nur ahnen, was mein warmes, rauschendes Herzblut geboren hat. Ich werde mir seine Banalitäten ansehen. Sein Meisterwerk der Eklektik. Oh, ich bin überzeugt, daß er alle Kniffe der Technik beherrscht. Er wird wunderschön sprechen. Haha! Gepflegter Dialog! Bonmots, Aperçus, Aphorismen, und das Ende? Alter, aufgerüttelter Dreck."

Ein wunderbares, sicheres Gefühl der Überlegenheit breitete sich in Valentin Döbler aus. Er eilte ins Theater. Wie lange schon war er nicht darin gewesen! Kein Geld. Der prächtige, vornehme Saal umfing ihn. Weiche Plüschsessel, Vergoldungen, sorglos erstrahlendes Licht, gepflegte Menschen, leichtes Geraune. „Laß dich nicht blenden, Valentin, blick hindurch! Aufmachung!"

Der Vorhang geht auf.

„Aha! Bonmot! Noch eins! Kahler Kitsch. Natürlich: eine Gräfin. Geschraubte Sprache. Kalt, kalt, kalt. Wenn ihr wüßtet, wer hier sitzt! Jetzt hinaufspringen und die erste Szene der „Befreiten Menschheit" in den Saal donnern!

Übrigens nicht schlecht gesagt — das hier. Der Bursche ist gar nicht so dumm. Der Gedanke erinnert an meine dritte Szene. Erinnert? Genau dasselbe! Präziser gesagt. Ruhiger. Wirkungsvoller. Oase.

Verdammt, ich hätte essen sollen, bevor ich her ging. Eigentümliches Schwächegefühl. Kommt es vom Magen oder vom Herzen? Es drückt mir die Brust zusammen. Meine Beine zittern. Wie gräßlich ist alles! Wie feindlich! Ist niemand da, der mir ein ruhiges Wort sagt? Ich habe Angst. Gemeine Angst. . .

Jetzt wieder! Der Hauptgedanke meines Dramas als kleine Bemerkung hingeworfen! Wie das alles ineinandergreift! Mit welcher Ruhe und Überlegenheit ist alles zusammengefügt! Wie ist alles notwendig und doch unerwartet! Vorhang. Ja, applaudiert nur, er verdient es. Ein großer Dichter. Haha, der Sohn Franz Bernemanns, ein großer Dichter!

Vorhang auf. Ah, die Versammlung der Weisen. Auch das! Ja, das sind wahre Weise, nicht hungrige Weise, nicht aufgepeitschte Weise, verbissene Weise; lieber Valentin, du bist ein Stümper. Wie vornehm die Worte gesetzt sind! Er hat sie gehört, du hast sie nur gelesen, armer Valentin. Wie er die Worte abpaßt, tariert, einrammt — wuchtig ohne Schwulst, wuchtig und doch geschmeidig! Wie er die Ideen hineinbettet! Wie gekonnt alles ist, beobachtet, studiert, gepflegt! Da, sieh hin, elender Stümper! Und die Überlegenheit, mit der er denkt und formt. Ja, er hat Zeit! Du, dummer, kindischer Bursche, du willst die Welt, von der du nur den Kehricht kennst, morgen befreien. Oh, er kennt sie besser! Er sieht besser! Er läßt sich Zeit. Hundert Jahre, tausend Jahre. Er läßt auch die Befreiung sich entwickeln. Hörst du, kleiner Valentin, du kindischer, bubenhafter, unwissender, verworrener Wortbrüller?

Der Mensch zermalmt mich, vernichtet mich. Er reißt mir die Persönlichkeit stückweise aus dem Leibe. Alles fällt in mir zusammen. Mein Ich schrumpft ein, wie ein angestochener Kinderballon.

Du hattest recht, fetter Kriegsgewinnler! Und du warst noch der Meinung, daß ich ein gutes Drama schreibe. Wie hättest du erst gehöhnt, wenn du mein Drama gekannt hättest, den verworrenen Schwulst! Wir Armen müssen das Nichts ballen; gute Gedanken kommen nur auf Ledersesseln. Nur bei entsprechendem Fettgehalt des Organismus kann man gute Dramen schreiben. Nur auf dem Mistbeete des väterlichen Geldes wächst ein gutes Gewächs der Kunst.

Vorhang. Applaus, Applaus. Sie schlagen sich die Hände breit, besonders die Hungerstudenten auf der Galerie. Wo ist Georg Bernemann? Alles blickt nach der Loge rechts. Oh, das ist er sicherlich. Ähnlichkeit mit dem Vater. Gesicht verfeinert vornehm, zurückhaltend. Benimmt sich wie ein alter Aristokrat. Der Herr neben ihm? Ah, Minister Söring. Kenne sein Bild aus der Zeitung. Und die schöne Frau? Wunderschön! Sie legt die Hand auf seine Schulter. Vertraulich, zärtlich, selbstverständlich. Mit welcher Gelassenheit er den Erfolg hinnimmt! Und ich? Und ich?

Ich habe heute mit deinem Vater gesprochen, dem Kriegsgewinnler Bernemann. Er hat mir deinen Erfolg erklärt. Er hat mir genau erklärt, warum der Sohn eines Kriegsgewinnlers das alleinige Recht auf das große Schaffen hat. Ich habe das Recht — nein, ich erhalte die Gnade, sein Reklamechef zu sein. Jetzt steh ich auf und bringe ein Hoch aus auf die göttliche Gerechtigkeit! Haha! „Hoch die göttliche Gerechtigkeit! Hoch!"

Entsetzt sprangen die Nachbarn Döblers auf. Er stand mit starrem Blicke da, und aus seinem Munde quollen wie im Krampfe gurgelnde Hochs. Dann stürzte er hinaus. Plötzlich tauchte er in der Loge Georg Bernemanns auf. Unaufgehalten und unaufhaltbar sprang er auf ihn. Seine mageren Hände umkrallten den Hals Bernemanns. Während die Umstehenden wie auf einen tollen Hund auf ihn einhieben, brüllte er immer und immer wieder: „Auch das nehmt ihr uns! Auch das nehmt ihr uns!"

Von den fürchterlichen Hieben war der jämmerliche Leib bald zu Tode geschlagen. Aber keine Gewalt vermochte seine Hände von dem Halse Bernemanns zu lösen. Mit herausgetretenen Augen und hervorgequollener Zunge lag dieser in der Starre des Erstickten neben Döbler.

Von den Zeitungen des nächsten Tages überschrieben die einen das Ereignis mit: „Furchtbares Verbrechen an dem Sohne Franz Bernemanns", die anderen: „So ist das Leben"; die dritten: „Die göttliche Gerechtigkeit".

Döblers unvollendetes Drama wurde übrigens kurze Zeit nach seinem sensationellen Tode herausgegeben und hatte einen beispiellosen Erfolg. An den Universitätsseminaren werden die beiden Meisterwerke: „Die befreite Menschheit" und „Die erlöste Menschheit" besonders gern miteinander verglichen.

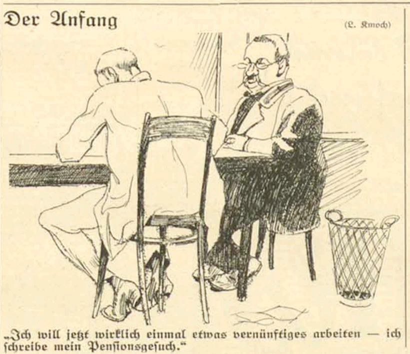




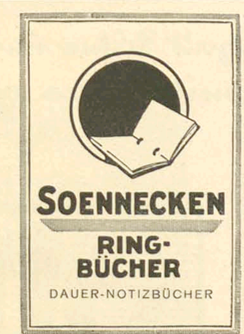


Der Anfang

(L. Kmoch)



„Ich will jetzt wirklich einmal etwas vernünftiges arbeiten — ich schreibe mein Pensionsgesuch."











Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

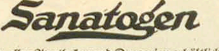
Aufklärende Broschüre

über **Syphilis und Harnröhrenleiden,** über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 100.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lülégia-Verlag, Cassel 250.**

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundlage aufgebautes anregendes **Kräftigungsmittel.** Verlangen Sie Gratisbroschüre nebst Preisangabe. **NUR direkter** Versand durch den Alleinhersteller Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 1.**

Das altbewährte Kräftigungsmittel
für Körper und Nerven



ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).**

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 7500.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Si. **Berlin** N.W. 21, Turmstr. 19. - Fernspr. Moabit 8907.

Sittengeschichtliche Werke

Kuriosa, Bücher und Bilder von Sammler zu kaufen gesucht. Angebote unter M. N. V. 818 an ALA-Haasenstein & Vogler, München.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von Albert Langen, München-19





Hält' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

Selma Lagerlöf
Die Prinzessin von Babylonien
und andere Erzählungen
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen München-19

11.—20. Tausend,
Nacktheit und Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsdg. von 3600 M. geb., auf Kunstdruckpapier 6220 M. freibleibend. (Ausl. entsprech. Zuschlag.) Einschreiben 40 M besond. Postscheck: Stuttgart 12224
Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart S.**



Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoss E/24.

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**





Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 50,—. Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1, 4—7.

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 250.- durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg (Württbg.)

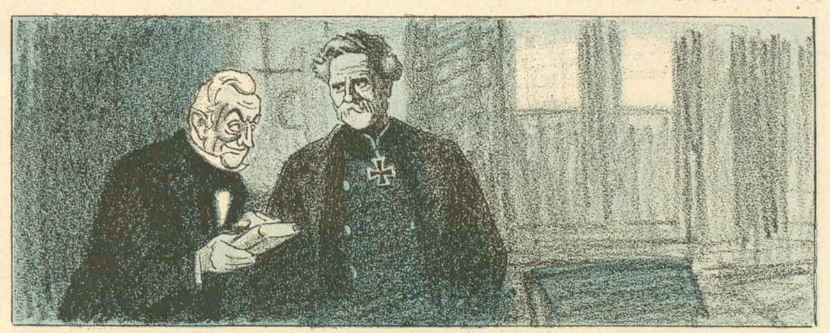



Wir bitten die verehrlichen Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen. / / / /



Deutsche und französische Besetzung

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

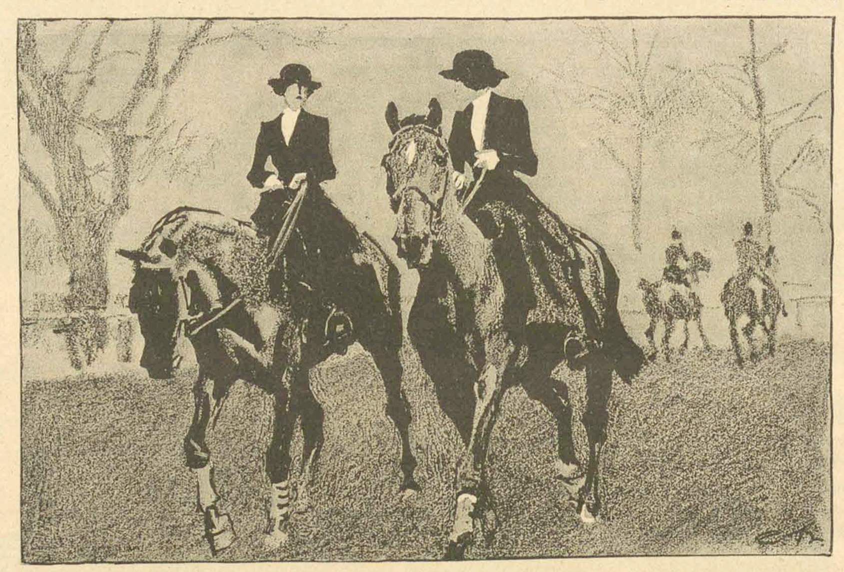


(1872). Thiers übergibt dem General von Manteuffel eines seiner Geschichtswerke „in Erinnerung an seine menschliche und großmütige Verwaltung“.

(1923). General Laignelot in Recklinghausen: „Die Bevölkerung ist uns vollständig gleichgültig. Wenn sie sich nicht meinem Willen beugt, dann werde ich zu immer schärferen Maßregeln greifen, bis sie mir aus der Hand frißt!“

Se. Majestät das Comité des forges

(Zeichnung von E. Thöny)



„In den höchsten Kreisen ist man nicht mehr zufrieden mit der Regierung. Gestern soll Madame de Wendel bei ihrem Empfang Madame Poincaré kaum beachtet haben."

Wie man's nimmt

Mit peinlich eingezog'nem Schwanz
steht Bonar Law und wahrt Distanz.
Er blickt durchs Fernrohr in die Welt,
das er verkehrt in Händen hält.

Vorn Objektiv, hint Okular —
dadurch erreicht man offenbar,
daß alles, was uns nicht entzückt,
weit weg und in die Ferne rückt.

Ein Fall, durchs Objektiv beschaut,
wird leichter vom Gemüt verdaut.
Wobei denn freilich offen steht:
ist das nun Objektivität?

Ratatöskr

Kleine Geschichte

Von Ernst John, Leipzig

Ein Radfahrer reißt einen Passanten um. Der Angefahrene brüllt: „Sie Knallmax, können Sie denn nich klingeln?" — „Doch," spricht der Velozipeder, „klingeln kann ich schon, aber nich radfahren!"
So spielt sich ein Radunfall unter schlagfertigen Berlinern ab.
Wie sich solche Renkontres auf sächsisch entwickeln, habe ich vorigen Mittwoch in der Querstraße zu Leipzig erlebt.
Kommt da einer mit seinem Rad wie irrsinnig dahergestrichen. Tempo, Tempo, Tempo. Nuja, richtig: bei der ersten Straßenkreuzung gerät eine alte, tapplige Mutter in seine Maschine, und das Unglück ist da. Unglück ist zu viel gesagt. Mutter war nur mit ihrem Haar in die Speichen gekommen, was ihr aber nicht sehr geschadet hatte, denn das Haar älterer Damen ist ja nur mit Nadeln aufmontiert.
Jedenfalls saßen die beiden friedlich, schiedlich auf der Straße, starrten erst sich, dann den in den Radspeichen säuberlich verflochtenen Wilhelm an, und keines fand ein Wort der Entrüstung oder Entschuldigung.
Bis endlich der Radfahrer mit einem leichten Anflug von Bedauern grinste: „Inschuldjn Se nur, Frau Nachbarn, awr Sie sinn beide schon de dribbe, die ich iewern Haufn gerammeld hawe!"

Vom Tage

Eine überaus wichtige Verhandlung fand in einer Ausschußsitzung des bayerischen Landtags darüber statt, ob der Josefitag wieder ein richtiger Festtag werden solle oder nicht. Da der heilige Josef der Patron der arbeitenden Bevölkerung ist, muß doch folgerichtig sein Namenstag durch Arbeitseinstellung gefeiert werden, nicht wahr? „Wenn anerkannt werde," verkündete der Abgeordnete Held, „daß die Moral des deutschen Volkes die Grundlage für die Wiederaufrichtung sei, dann müsse man allen Bestrebungen, die auf Festigung der Moral abzielen, entgegenkommen." Also wurde die „Festigung der Moral" durch Wiedereinführung des Josefitages mit 13 gegen 12 Stimmen beschlossen.
Das erinnert mich an eine hübsche Äußerung des verstorbenen Tübinger katholischen Theologieprofessors Kober, als wieder einmal von Rom aus ein neuer Marienfeiertag dekretiert worden war. „Ha no," sagte er im Kreis seiner Amtsbrüder, „mir kann's ja recht sei'. Bloß mein' i, es wär' wege-n-em eheliche' Friede' net mehr als billig, wenn se jetzt in Rom zur Abwechslung au' amol ebbes für de' heilige' Josef tätet."

O.

Gewissen Leitartiklern

Wenn wir nicht die Leitartikler hätten —
ach, wo wären wir da hin!
Diese schlafen längst nicht mehr in Betten . . .
diesen liegt kein Essen mehr im Sinn.

Täglich mit der Feder, mit der Tinte
sind sie Hardenberg und sind sie Stein.
Wär'n sie's doch! Es dürften Wohlgesinnte
schließlich auch einmal Begabte sein.

Emanuel

Antworten des Simplicissimus

Frage: Ich habe von der in Wien erscheinenden ungarischen Wochenschrift „Tüz" (Feuer) folgende Umfrage erhalten: „Glauben Sie an den weiteren Bestand und an eine hoffnungsvolle Entwicklung der gegenwärtigen europäischen Kultur?" Ich bin um eine Antwort verlegen und bitte Sie, mir einen Fingerzeig zu geben.

Dummerjan, Universitätsprofessor.

Antwort: Teilen Sie der „Tüz" mit, daß Sie ihre Umfrage an dem einzigen Orte deponiert haben, wo die Errungenschaften der europäischen Kultur heute noch ungeschmälert — mit Wasserspülung — fortbestehen. Und handeln Sie dementsprechend.

Frage: Die Kriminalpolizei von Berlin, der ich angehöre, erhält jetzt häufig den Auftrag, bestimmte Stadtviertel zu „säubern". Wir halten infolgedessen fast in jeder Nacht irgendwo eine Razzia ab und nehmen alle verdächtig aussehenden Individuen fest. Da sich unter den Festgenommenen aber häufig rabiate Verbrecher befinden, die unbedenklich von ihren Schußwaffen Gebrauch machen, so ist unsere Tätigkeit lebensgefährlich. Können Sie mir nicht ein Mittel angeben, wie ich mich der Gefahr, erschossen zu werden, entziehen kann, ohne daß der Zweck der Razzia leidet? Kurt Draufgänger, Kriminalpolizist.

Antwort: Sehr einfach: Sie fordern, bevor Sie eine Verhaftung vornehmen, alle eingekreisten Personen auf, sich zu legitimieren. Da alle Schwerverbrecher noch von ihrem letzten Einbruch her einen Ausweis besitzen, so gehören sie zu den Leuten, die Sie instruktionsgemäß laufen lassen müssen. Ohne Legitimation sind, wie Sie aus Ihrer kriminalistischen Praxis wissen werden, immer nur die ganz harmlosen Nachtschwärmer. Wenn Sie also nach gehöriger Prüfung der Ausweise und Entlassung aller Legitimierten zur Verhaftung schreiten, so haben Sie die untrügliche Gewißheit, daß Sie es nur noch mit unschuldigen und ungefährlichen Leuten zu tun haben. Diese bringen Sie dann zur Polizeiwache. Wenn wir nicht irren, gelangt dieses praktische Verfahren übrigens heute schon meist zur Anwendung.

Neander

Vom Tage

An allen Bahnhöfen, in allen Eisenbahnwagen wird das Publikum durch Plakate eingeladen, sich an einer Anleihe der Walchensee-Werke zu beteiligen, damit der Ausbau dieser gewaltigen Kraftquelle tunlichst gefördert werden kann.
Pressiert's denn damit so sehr? Aber natürlich. Da wir ganz sachte aus der Milliarden- in die Billionenwirtschaft hineingeraten sind, bedarf die Regierung dringend der in Aussicht stehenden immensen Pferdekräfte, die gutem Vernehmen nach im wesentlichen für den Betrieb unserer Notenpressen in Anspruch genommen werden sollen. O.

Bereits werden die fürchterlichen modernen Giftgase drohend an die Wand gemalt, die uns für den Fall weiterer Konflikte bevorstehen. Einstweilen behilft man sich in Deutschland, wie aus täglichen Zeitungsberichten hervorgeht, allenthalben noch mit dem als Hausmittel bewährten Leuchtgas, und bis sich die Verhältnisse zur Katastrophe zugespitzt haben werden, wird dem Lewisit und dergleichen nicht mehr viel zu tun übrig bleiben. O.

Über zwanzig Prozent der Dresdener Geistlichkeit sind jetzt in Banken und Kontoren beschäftigt. „Sie können ihre geistlichen Funktionen nur noch im Nebenamt ausüben."
Mögen sich ihre Gemeinden mit der kleinen Variante trösten:

Die Hand, die Samstags an Devisen rührt,
wird Sonntags dich am besten karessieren. O.

Die Neuvermählten

(Zeichnung von O. Flechtner)



„Es ist schrecklich, man kann an nichts andres denken und von nichts anderm sprechen als von den ewigen Preisen!" — „Ja, wie ich gestern bei der Trauung ‚ja' sagen sollte, hätt' ich auch beinah' deine Mitgift genannt!"

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott

(Karl Arnold)



„Lieber Gott — Deutschland ruft!" — „Einhängen! Soll sich selbst helfen!"

Stuttgart / München, 12. März 1923 — Preis 350 Mark — 27. Jahrgang Nr. 50

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Held an der Ruhr

(Karl Arnold)

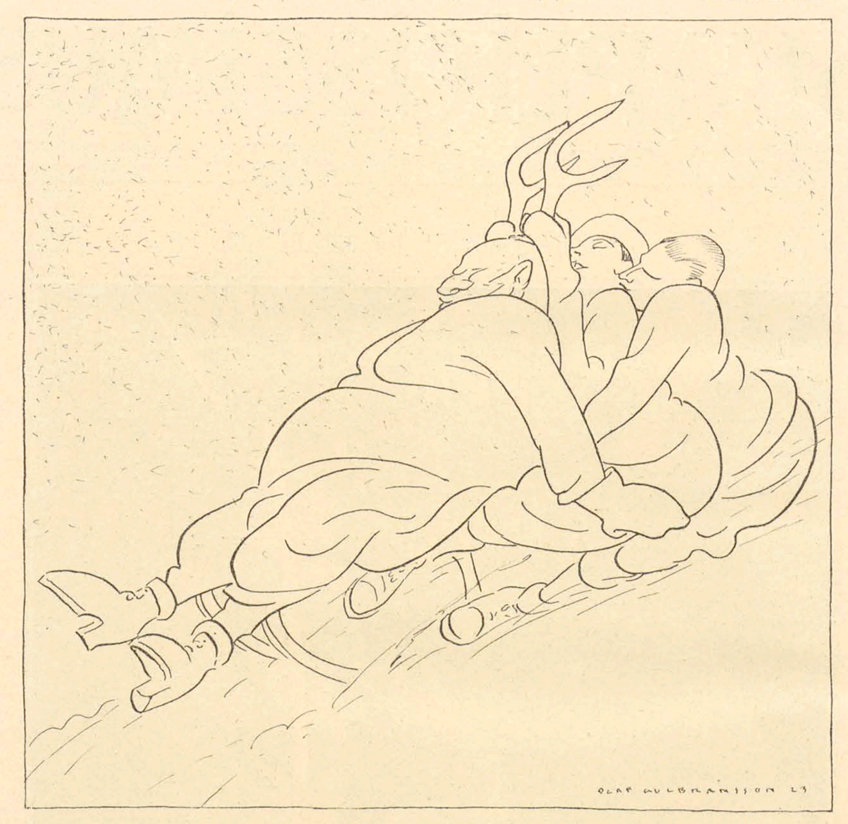


Des jungen Werdens Tempel,
worin er Eisen frißt,
erläutert durch Exempel,
was Kraft und Leben ist.

Er aber, als Charakter,
verharrt beim Rachedurst
und bleibt ein petrefakter
Bramarbas und Hanswurst.

Partenkirchener Hörnerschlitten

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Der Kavalier

Von Wilhelm Rößle

Kino

Der Weltreisende mit dem Monokel stürzt sich auf die Hand der Miß, um mit rasender Schnelligkeit bis zum Hals emporzuküssen, wobei die Dame, sofort auf den Divan sinkend, ihn mit sich reißt, was einen Wechsel des Bildes nötig macht.

Die Zuschauerin Dorette, in süßer Erschlaffung der Rumpfmuskulatur sich zurücklehnend, bemerkt, daß im Dunkel eine Hand hinter ihr Platz gefunden hat, eben dabei, sich mit zartem aber entschiedenem Griff ihrer unteren Rückseite zu bemächtigen. Was sie veranlaßt, nicht ohne Gefühl für diese Huldigung, sich umzuwenden und zu lispeln: „Lassen Sie das!"

Worauf sich der Druck verstärkt, und Dorette nach einer halben Stunde an dem zu der Hand gehörigen Arm das Lokal verläßt.

Der Kavalier, in Schwabes Weinstube durchaus als solcher erwiesen durch zwei Flaschen Mosel, Lendenbraten mit Kartoffeln und die vollendete Art, mit seiner Dame unter dem Tische Verbindung zu halten, bewahrt auch auf dem Nachhausewege Stil in männlich entschlossenem Nachdringen im Hauseingang Marktplatz Nummer 7, wo Dorette wohnt.

Das Mädchen jedoch, eingedenk der Nähe der elterlichen Schlafkammer, ihrer Konfirmationsschwüre, sowie Hansens, dem die Blüte ihrer Jungfrauschaft vorerst gehört, widerstrebt leise flehend, worauf der Kavalier, erschüttert von so viel Undankbarkeit und Inkonsequenz, seinen Gefühlen mit einigen Püffen Ausdruck gibt.

Dorette entflieht wimmernd auf den Markt.

Der Kavalier, ihr mit starken Worten nach, erreicht noch mit der Zwinge seines Stockes ein paarmal ihren Hinterkopf, was einigen Blutverlust samt lauten Hilferufen von seiten Dorettes verursacht. Wodurch der allzu Stürmische bewogen wird, von weiteren Überredungsversuchen Abstand zu nehmen und in der nächsten Seitengasse zu verschwinden.

Dorette, nach dreimaligem verzweifelten Lauf um den Marktbrunnen, gerät an die Brust des außerordentlichen Professors der Philosophie Peter Franz Mitte, der sich bemüht, ihr in aller Eile auseinanderzusetzen, daß sie falsch gehandelt habe. Nichts könne der moralischen Hebung eines barbarischen Mannes förderlicher sein, als die Hingabe einer reinen Seele. Daß sie eine solche sei, habe sie durch ihr Benehmen hinlänglich bewiesen. Allerdings: Hätte sie sich dem Menschen hingegeben, wäre dieser Beweis in Frage gestellt. Bedenkliche Antinomie! Übrigens hänge die Sache bestimmt mit der Phänomenologie der Bewegung und der Lehre vom Wahrnehmungsintensional zusammen!

Hierauf hat er sie vergessen und entfernt sich in tiefem Nachdenken, die entsetzlich jammernde Dorette zwei eben auftauchenden Studenten überlassend. Welche, was mit dem bedauernswerten Mädchen zu tun sei, zusammen mit einem stellenlosen Kellner umständlich beraten und endlich zu dem Entschlusse kommen, sie nach der Polizeiwache zu bringen zwecks Anlage eines Verbandes und Aufnahme eines Protokolls.

Inzwischen ist der alte Vater Dorettens, der städtische Arbeiter Franz Schmitz, von dem Lärm erwacht. Spärlich bekleidet, doch mutig, angefeuert vom Kreischen seiner Ehehälfte, stürzt er sich mit einem Lederriemen auf die Gruppe und, nicht ohne längere mündliche und tätliche Erklärungen von allen Seiten, gelingt es ihm, seine gefährdete Tochter ins Haus zu knuffen.

Hierauf entfernen sich die drei mit der Absicht, die Sache bei einem Glase Bier noch zu besprechen. Bald herrscht tiefe Stille auf dem Marktplatz.

Die Holzauktion

Von Walther Franke

Immerhin war es seinerzeit bei der Rückfahrt von der Messe in Nishnij-Nowgorod ein seltsames Gefühl. Nicht, daß einer von uns den Durchfall bekam und während der rasenden fast nie unterbrochenen Fahrt mit dem besten Willen nicht absteigen konnte, um so weniger als der nächste Zug erst in vierzehn Tagen ging, sondern daß ihm einer der Mitreisenden zu gewissem Zwecke ein Bündel Kerenskinoten zu je tausend Rubeln reichte. Diese generöse Geste kostete dem Spender in Anbetracht der gewaltigen Verdauungsstörung zwölftausend Rubel. Und das war nicht der Rede wert. Er sagte selbst, daß er normalerweise fünf- bis sechstausend, bei großen Scheinen vierzig- bis fünfzigtausend Rubel am Tage brauche.

Was allerdings ein Festmeter sei, habe ich bis vor kurzem noch nicht gewußt. Ich hätte geschworen, es sei ein Meter, der aus irgendeinem festlichen Anlaß länger als hundert Zentimeter sei. Obwohl ich dem Wald gegenüber wohne. Als dann in der Zeitung bekanntgegeben wurde, daß der Stadtrat einen Teil des im Walde geschlagenen Holzes zu billigem Preise nach Festmetern an die ärmere Bevölkerung abgeben wolle, schwante mir das Richtige. Vor allem, daß ich unbedingt zur ärmeren Bevölkerung zu zählen sei. Ich ersuchte also meine in Brokat und Sammet gekleidete Frau, diese unvolkstümliche Bekleidung abzulegen, zog selbst meinen ältesten Anzug, über den das Dienstmädchen beim Badewanneputzen mal Salzsäure gegossen hatte, an, machte mir die Nase mit Lippenpomade etwas rot (weil die ärmere Bevölkerung infolge der vielen frischen Luft öfters so etwas hat) und nahm eine ziemlich abgestoßene Emailleflasche unter den Arm, als ein Mann aus dem Volke, der immer etwas in der Hand halten muß.

Am Tatorte befanden sich schon eine Horde ähnlich gekleideter Individuen und ein städtischer Auktionsbeamter. Wir schritten von Holzstapel zu Holzstapel, in dem eine Nummer und die Anzahl der Festmeter sorgfältig eingebrannt war, und machten Gebote. Bei sechstausend fing es an und kletterte zaghaft auf acht. Bei zehn erhob sich leises Volksgemurmel, das bei zwölftausend theatermäßig anschwell und in unziemlichen Aufforderungen gipfelte, worauf der Zuschlag erteilt ward. So ging es von Stapel zu Stapel und blieb im wesentlichen dasselbe; mein Festmeter kostete dreizehntausend. Dann ging der Auktionator nach Hause, und wir blieben bei unserem Holze.

Dann kam einer mit einer noch viel röteren Nase als ich und sagte, er hätte gern noch ein paar Festmeter Holz und er böte fünfzehntausend. Das ließen sich die anderen nicht gefallen und verlangten zwanzig, worauf man sich auf fünfundzwanzig einigte. Dies war das Signal zu einem allgemeinen Sturm, zumal unterdessen ein Bote mit den neuesten Börsenkursen angekommen war, und schließlich blieben zwei oder drei übrig, die den ganzen Segen für vierzigtausend pro Festmeter kauften. Meinen auch.

Zu Hause telephonierte ich schleunigst meinen Holzhändler an und ließ mir zwei Meter fein gespaltenes prima prima Holz, jedes Scheit einzeln in der Presse numeriert und von Tiemann signiert, für zusammen vierzigtausend ins Haus bringen, bezahlte es sogar sofort.

Denn wozu soll ich mir Tausendmarkscheine aufheben, wo ich doch im voraus gar nicht wissen kann, ob ich später einmal große Strecken Eisenbahn fahren werde.

Frankreichs Hoffnung

(Th. Th. Heine)



„Was willst du mal werden, Gaston?“ — „Nichts, Mama. Die Boches werden doch für uns arbeiten müssen.“

Varieté-Patriotismus

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Soll ich jetzt das Pikante zuerst singen oder das Vaterländische?“

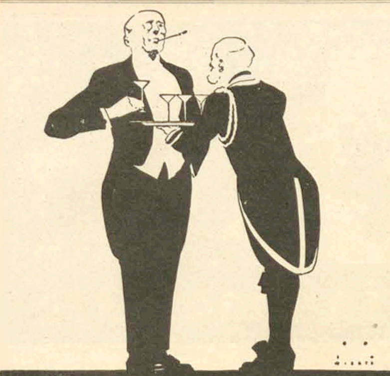
Mein Yes, but an Mr. X. in der Bar

Yes –, but this Volk ist mein See,
Darin ich als Kaulquappe schwamm.
Helle Bläschen brodeln im Grunde
Im weichen, warmen Schlamm.
Ich friere in eurem Schnee.

In euren Tropen werd' ich zum durstigen Schwamm.
Wir sehen mit großen Augen und offenem Munde
Bei euch alles besser.
Wir suchen eure weiten Gewässer.
Gehen ganz darin unter. Sagen dann "leek" statt Lake.

Und werden lauter und zu laut im neuen Gequake.
Aber wir sehnen uns eines Tages doch heim,
Einmal wieder in unseren Teich, unsren Tümpel zu tauchen.
Go back – – eilen heim,
To take a bath after interesting time.

Joachim Ringelnatz







Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer **350 M.**, 1 Monatsabonnement **1400 M.**, das Vierteljahr **4200 M.**, das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich **5000 M.**, pro Monat **1650 M.**, Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien u. Übersee pro Quartal **10000 M.**, Finnland **7900 M.**, Lettland, Polen u. Ungarn **6000 M.**, nach Holland **5 fl.**, Dänemark, Schweden, Norwegen **8 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **15 L.**, Großbritannien **8 sh.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **15 Fr.**, Spanien **9 Pes.**, zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr **7000 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle **12300 M.**, alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend: **500 M.** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. B. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Hainl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — **In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Schutz vor Ansteckung
besonders bei Grippegefahr
durch
Formamint
Das ärztliche Merkblatt „Verhaltungsmaßregeln bei Grippe“ auf Wunsch kostenfrei durch Bauer & Cie., Berlin SW48, Friedrichstr. 231

Lieber Simplicissimus!

Bei Kießlings ist ein neues Mädchen eingetreten. Sie kommt direkt aus dem Krankenhause, da sie eine schlimme Hand hatte. Die Hand ist zwar noch nicht vollständig heil und trägt noch einen Verband, aber Frau Kießling hat es sehr gefallen, daß das Mädchen trotzdem schon wieder Arbeit suchte. Mit der Arbeit geht es jedoch soso, denn Lina kann kaum etwas anfassen. Ins Wasser langt sie schon gar nicht, doch besorgt sie wenigstens die Einkäufe für den Haushalt. Nach drei Wochen wird endlich der Verband entfernt; die Hand soll aber noch acht Tage geschont werden. Da kündigt Lina. Sie will auch einmal in eine Fabrik gehen. Frau Kießling ist entrüstet: „Jetzt haben wir Sie drei Wochen mit durchgeschleppt und jetzt, wo Sie endlich was leisten soll'n, gehn Sie! Da hätten Sie doch im Krankenhaus bleiben können!“ — „Nee,“ sagt Lina, „da hätt' ich arbeiten müssen!“



Die Kenner-Marken Hirsch-Liköre Fabriken: Schweinfurt a. M. und Düsseldorf

Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- u. Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- u. Schiffskarten bei den Generalagenturen: Berlin: Unter den Linden 47 / Hamburg: Esplanade 22 / München: Maffeistraße 14 / Wien I: Kärntnerring 6 ferner bei Reisebureau J. Hartmann, Köln, Hohestraße 104/6 und Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz 8



Das Original aller Nagelpoliersteine
Ueberall erhältlich.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:
President Fillmore 14. März 18. April | President Roosevelt 4. April 9. Mai
President Harding 21. März 28. April | President Arthur 11. April 16. Mai
George Washington 28. März 2. Mai
Southampton und Cherbourg 1 Tag später.
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105
UNITED STATES LINES
Berlin W. 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56

Nervenschwäche
Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. Prospekt Nr. 5, geg. Eins. v. M. 50.—, über eine neue bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. Lütegia G. m. b. H., Cassel 35.









in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Orplid, mein Land (E. Kmoch)



„Wenn Sie man bloß erst wieder ein gutes und billiges Bier in München hätten." — „Ja, die Wiedergeburt wann i no erleb'n tat!"



GOERZ
Largon-Brillengläser

Garantierte Akkomodationsruhe des Auges für den Blick in die Ferne, daher grösste Schonung der Augen.

Bezug durch die Optiker — Druckschriften kostenfrei

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 3

J J LIKÖR JACOBINER J J





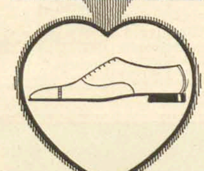
Gold weniger wert

als Gesundheit! Deshalb schützen Sie sich bei rauher Witterung, verdorbener Luft, Staub, Nässe, Zugwind mit meinen Taschen-Inhalatoren

CIP messingvernick. oder ONO Aluminium

100 000fach bewährt! Mehrjährig. Ausdauer ohne Nachf.! Zu haben in den einschlägig. Geschäften od. beim Alleinfabrik. **F. X. Vogt**, Vilsbiburg, Bayern.

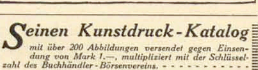
HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 50,—. Porto extra. 1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 205. Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7.



Energielosigkeit

Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

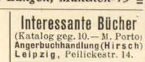
Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 250.— durch **Daphners Verlag, München 40**, Postfach 1.



Interessante Bücher
(Katalog geg. 10.— M. Porto) **Angerbuchhandlung (Hirsch) Leipzig**, Peilickestr. 14.

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)



Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 7500.— mit Patronen. Porto extra. Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. **F. Danziger**, Abt. Si. **Berlin** N.W. 21, Turmstr. 19. - Fernspr. Moabit 8907.

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Woltach 2** (Baden)

Sittengeschichtliche Werke

Kuriosa, Bücher und Bilder von Sammler zu kaufen gesucht. Angebote unter M. N. V. 818 an ALA-Haasenstein & Vogler, München

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.



Halali ist der eleganteste u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut
Halali imponiert durch seine fabelh. Leichtigk. als hyg. Kopfbedeckung
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristenhutes :: ::

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei: **Halali-Comp. m. b. H.**, Moselstr. 4, Frankfurt a. M. 1.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Bitte, Bitte, liebe Mutti, gib mir Honiglebertran Madaus.

Enthält 46% Lebertran, 15% reinen Bienenhonig. Bewährt bei allgemeiner **Körperschwäche, Bleichsucht** und Veranlagung zu **Skrofulose, Tuberkulose** und **Rachitis.** — Zu haben in Drogerien und Apotheken. —
Dr. Madaus & Co., Radeburg S. 2 Bez. Dresden.



BENZ AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personenomnibusse, Gewerbewagen aller Art, Feuerspritzen, Traktoren, Motorpflüge, Feuerwehrleitern

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Aktiengesellschaft, **MANNHEIM**



Browning Kal. 7,65 M. 65 000.—, Kal. 6,35 M. 65 000.—, Mauser M. 80 000.— / Jagdwaffen. Bumkendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Ludwig Thoma

Die Dachserin

u. andere Geschichten

10. Auflage

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Albert Langen, München-19



Von Würmern befreit

rasch und radikal der echte **Herbaria-Wurmtee.** Er reinigt Darm u. Magen von den jetzt massenh. auftret. Spul-(Eingeweide-) u. Maden- (After-) Würmern, welche Kinder u. Erwachs. Säfte u. Kräfte aufzehren, Magen u. Därme zernagen u. an der Gesundheit grosse Schäden verursachen. Massenhafte Dankschreiben bezeugen die radikalen **Dauer-Erfolge,** selbst in jahrel. Wurmleiden, wo vieles erfolglos. Für Spulwurmkur 1, für Madenwurmkur 3 Pakete erforderlich. Paket 3500.— Mark. **Radikal-Bandwurmmittel** 4500.- Mark. Vertreibt Bandwürmer.

Blasen- und Nierenleiden

der verschiedensten Arten, wie **Blasen-, Nieren- u. Harnröhrenvereiterung, Blasenschwäche, Harnverhaltung, Stein- und Griessbildung, Wassersucht, Schmerzen beim Urinieren** usw. werden durch den echten **Herbaria-Blasen- und Nieren-Tee** erfolgreich beeinflusst u. behoben. Viele Dankschreiben. Paket 3500.— Mark. (Kur erfordert 3—6 Pakete.)

Bettnässen ist keine Untugend, sondern die Folge einer **Blasenschwäche** und wird durch den **Herbaria-Bettnässen-Tee** behoben. Paket 3200.— Mark. (Kur 6 Pakete.)



Gegen Gicht und Rheumatismus

gibt es 1000 Mittel, aber nur wenige sind wirksam genug, um die sich schon zu festen Kristallen gebildete Harnsäure **aufzulösen** u. **auszuscheiden** u. nur darin liegt die Wirksamkeit. Massenh. Dankschreiben beweisen, dass der **Herbaria-Gicht- und Rheuma-Tee** auch in veralt. Fällen von Erfolg war, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pak.) gemacht wurden. Er löst Harnsäureablagerungen auf u. beseitigt das Uebel **mit der Wurzel,** daher **Dauererfolge.** Kein Gicht- u. Rheumatiker versäume diese Kur. Paket 6500.— Mark.

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand d. dessen Versandapoth. erfolgt. Preise freibleibend. Versand erfolgt nur zum Tagespreis gegen ½ Anzahlung als Annahme-Garantie, ohne Anzahlung kein Versand. Billigere Qualitäten ebenfalls lieferbar.

Delpey LIKÖRE

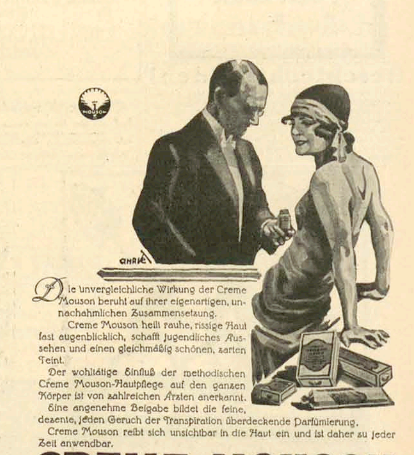
ATELIER RUDOLF MOSSE

Edel Liköre Weinbrand

A·DELPEY & CO·A·G·BERLIN N·24 JOHANNISSTR·18/19

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





Die unvergleichliche Wirkung der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnachahmlichen Zusammensetzung.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von zahlreichen Ärzten anerkannt.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J·G·MOUSON & Co · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT a/M

Selbst den Ochsen wird's zu dumm

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Himmelherrgottsakrament! Jetzt bitt' ich aber doch mal einzuschreiten! An mir haben sich schon fünf Zwischenhändler bereichert, eh' ich der Allgemeinheit diene."

Napoleons Erben

Das Regiment rückt an,
voran der General,
zwar um die Lippen fahl,
doch eisern wie ein Mann.

Die stolze Infantrie,
die geht im Schritt daher;
ein' jede Kompanie
hat ihr Maschingewehr.

Die Kriegstrompeten gelln,
die Panzerwagen klirrn;
o kühne Sturmgeselln,
o trotz'ge Eisenstirn'!

Das Regiment rückt an
und es riskiert sein Le'm:
Es muß dem Schupomann
Das Schießgewehr abnehm'.

O militär'scher Glanz —
mehr hat als du an Ruhm,
mehr hat an Heldentum
ein Affe unterm Schwanz.

Emanuel

Moralische Geschichte

Der Tüchtige sagt zum Untüchtigen: „Das Geld liegt auf der Straße. Man braucht es nur usw. Du hast keine Ahnung, Mensch. Aber ich werde dir an einem Beispiel zeigen, wie man's macht. Wir steigen jetzt in die Trambahn. Ich fordere Billette zur niedrigsten Taxe. Aber wir fahren weiter. Schon ist Geld verdient. Rede mir nicht — ich weiß! Viele versuchen es und fallen hinein. Sie haben nicht Kraft und Willen genug, auf den Schaffner bestimmend einzuwirken. Suggestion ist alles!"

„Ich möchte doch lieber nicht...", sagt der Untüchtige, aber der Tüchtige stößt ihn vorwärts, und das Experiment beginnt. Alles geht gut. Der Schaffner wird vor Ablauf des Scheins abgelöst; der neue braucht Zeit, um die Billette durchzusehn. Schon sind sie über die kritische Stelle hinaus. Der Schaffner naht. Der Tüchtige hält ihm den Schein mit solchem Energieaufwand unter die Nase, daß der Beamte stutzt, genau nachsieht, zetert: „Nachzahlen oder sofort aussteigen!" Mit rotem Kopf springt der Tüchtige ab.

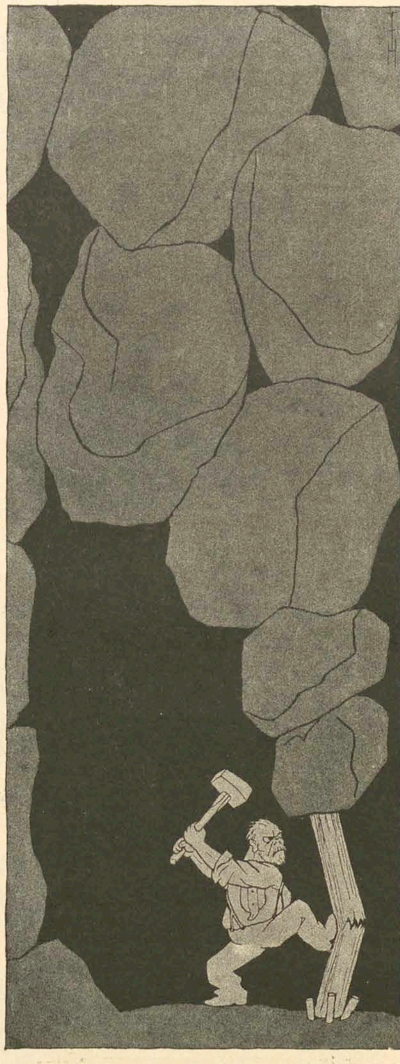
Der Untüchtige hat das Experiment längst vergessen. Träumerisch-schlampig reicht er dem Schaffner sein Billett und erhält es unbeanstandet zurück.

1. Moral: Dem Schlampigen gehört die Welt.
2. Moral: Man soll trotzdem tüchtig sein, denn das nächste Mal gelingt es wahrscheinlich doch.

Emanuel

Im Ruhrbergwerk

(Th. Th. Heine)



Ein Alpdrücken Poincarés.

Folgen

„Sehn Sie mal den Juden," sagte der eine blonde Herr zum andern, „der Kerl hat wahrhaftig die Frechheit, das Band vom E. K. im Knopfloch zu tragen!"
„Hm," sagte der Andere, „ich kenne ihn. Er hat es tatsächlich für Tapferkeit vor dem Feinde bekommen."
„Tja," sagte der Erste, „da kann man nischt jegen den Mann sagen ... aber so was hätte nich' vorkommen dürfen. Der Fehler lag bei der Leitung. Hätte man denn den Mann nich' rechtzeitig in 'ne Schreibstube abschieben könn'?"

Trim

Wahrlich, ich sage euch ...

Fräulein Gertraud Ygräk — nun ja, zugegeben: über die erste Blüte ist sie hinaus.
Bei Licht besehen sogar über die zweite.
Aber was hat das alles zu besagen? Sie ist doch eine Seele von einem Menschen, immer und überall dabei, wenn es gilt, für das Gute, Schöne und Wahre einzutreten.
Als der Aufruf zur Ruhrhilfe erschien, stand selbstverständlich auch ihr Name darunter. In den Gabenlisten hab' ich ihn dann allerdings nicht mehr gefunden; aber sie wird ja wohl, zartfühlend wie sie nun einmal ist, als „Ungenannt" ihr Scherflein ins Trockne gebracht haben.
Denn mit inniger Liebe umfaßt sie die Menschen und die Natur und alle Kreaturen. Das wurde mir heute wieder einmal so recht klar, als ich den Vorzug hatte, ihr zu begegnen.
„Denken Sie sich bloß," jubelte sie mir zu, „denken Sie sich bloß: Diana hat Junge!"
Diana ist eine große russische Schnauzerhündin von abschreckender Schönheit und von hohem, wie Fräulein Ygräk sich ausdrückt, „dem menschlichen stark angenähertem Intellekt", weshalb denn auch bei ihrer Erziehung das individuelle Moment entsprechend berücksichtigt worden ist. Glatt herausgesagt: sie ist eine „Persönlichkeit" und hat infolgedessen ihre Herrin schon mehrfach in peinliche Verwicklungen mit den Polizeivorschriften gebracht. Aber in Gottes Namen, das muß man eben mit in Kauf nehmen.
Also gut: Diana hat Junge.
„Wie viele denn?" fragte ich.
„Eigentlich acht. Aber zwei hab' ich" — eine Feuchtigkeit trat in Fräulein Ygräks Augen — „wegtun müssen, weil Diana nicht so viele" — errötendes Zögern — „Brüste hat."
„Nun, sechse reichen ja immer noch. Da werden Sie jetzt eine schöne Plackerei haben."
„Plackerei? Aber ich bitte Sie! Das ist doch alles so wundervoll. Die entzückenden kleinen Tierchen! Und dann Diana als Mutter! Diese Innigkeit, diese zarte Sorge — ach, Sie machen sich ja keinen Begriff! Ich versichere Sie, die Mutterschaft hat bei Diana ganz neue Eigenschaften ausgelöst, hat ihrem Charakter eine geheimnisvolle Weichheit aufgedrückt, hat ..."
„Mag schon sein. Aber mit dem Futter wird's jetzt wohl seine Schwierigkeiten haben, denk' ich."
„I bewahre! Für Geld und gute Worte liefert mir meine Bäuerin gerne die nötige Milch."
„Milch? Wieviel brauchen Sie denn da?"
„Gott — es kostet ja natürlich die erste Zeit ein bißchen viel. So zwölf- bis fünfzehnhundert Mark pro Tag muß ich schon rechnen. Aber man tut's ja von Herzen gern, wenn die Kleinen nur gedeihen."
„Die Kleinen? Gnädiges Fräulein, ich weiß andere ‚Kleine', die die Milch und das Gedeihen noch viel nötiger hätten."
Für einen Moment zog ein leichter Schatten über Fräulein Ygräks verklärte Züge.
Nur für einen Moment.
Dann rief sie ekstatisch:
„Aber für die ist doch die Ruhrhilfe da! Sie wissen doch ..."
„Jaja, ich weiß schon ... Aber glauben Sie im Ernst, hier am Ort und überall rundum sei nicht in jedem dritten Haus ein Kleines, das auch gerne Milch hätte, und für das keine Ruhrhilfe da ist?"
Und schon wollte ich als Kronzeugen den Evangelisten Matthäus heranziehen und sein 18. Kapitel von den Kindern und vom Ärgernisnehmen.
Doch da bemerkte ich eben noch rechtzeitig, wie Fräulein Ygräk ungeduldig zu werden begann und wie sie in Gedanken ganz unverkennbar schon wieder bei ihren entzückenden russischen Schnauzersäuglingen war, ohne freilich dabei auch nur von weitem an den Mühlstein um den Hals zu denken, von dem in jenem Kapitel so gröblich die Rede ist.

Dr. O.

Ein Fingerzeig Gottes?

In München ist der Oberpostinspektor Pfaffinger verhaftet worden, weil er seit etwa einem Jahr die ausländischen Briefe so nachdrücklich inspizierte, daß schätzungsweise eine halbe Milliarde Mark in seinen Händen zurückblieb. Ein in den weitesten Kreisen bekanntes Waschweib, die Sendlinger-Babett genannt, trug den Fall mit dem diskreten Hinzufügen herum, der Herr Pfaffinger — dessen Name ja schon eine taktvolle Behandlung der Sache zur Pflicht macht — habe in der Gemeinde immer großes Ansehen genossen. Denn warum? Ein Schlechtgesinnter und roter Hund war Herr Pfaffinger niemals nicht, sondern vielmehr war er Besitzer einer herrschaftlich eingerichteten Villa. Unter solchen Umständen heißt es, das Gefäß mit der starken sittlichen Entrüstungslauge nicht mit einemmal über den Mann auszugießen, sondern sparsam damit umzugehn, denn wer weiß, ob sich nicht schon morgen das Bedürfnis geltend macht, die große Wäsche an einem an und für sich Übelgesinnten vorzunehmen, der niemals nicht ein Ansehen in der Gemeinde genoß, sondern im Gegenteil vielleicht gar ein Genosse war.
Im übrigen ist laut geworden, daß der berufliche Stammgast Dimpfl, ein langjähriger Vertrauter der Sendlinger-Babett, als er die Nachricht von Pfaffingers Unfall hörte, in die Reflexion ausbrach: „Auch das kann zur Erneuerung der Gesinnung beitragen! Der unselige Hang nach Dollars hatte unser gesundes Volksempfinden schon in hohem Grade vergiftet. Wenn ich auch das Verhalten des Herrn Pfaffinger nicht entschuldigen will, so ist er vielleicht unbewußt ein Werkzeug um nicht zu sagen eine Gottesgeißel gegen jenes Gift und darum des christlichen Mitleids würdig. Denn erstens war er immer ein angesehener Bürger der Gemeinde, und zweitens hatte ich selbst nie kein Geld nicht aus Amerika zu gewärtigen!"

Trim

Wie die Ärmsten schlafen

Ein lodenrauher Lumpensack
ist zwischen morsches Holz gezwängt,
und über dieser Bettstatt hängt
der Rest von einem alten Frack.

Das elend' Bett gehört nun ihr,
denn sie ist liegerhaft und krank,
er findet auf der Ofenbank
ein knüppelhartes Schlafquartier.

Im Kellerwinkel tief und krumm
hält harscher Frost die Menschen wach,
auf einem Strohsack unterm Dach
bringt einer seine Nacht herum.

Im Nachtasyl freut sich ein Gast
auf Zeiten, wo die Blumen blühn,
weil niemand bei der Mutter Grün
auf einen Herbergsvater paßt.

Ludwig Pratsch

Reflexion

Seit man bei den letzten Ausgrabungen die herrlichen Dinge in den Pharaonengräbern gefunden hat — von den Aufschluß gebenden Papyrusrollen ganz zu schweigen —, werde ich den Gedanken nicht mehr los, mir die Gesichter derer vorzustellen, die nach Jahrtausenden bei der Ausgrabung unserer Kulturschätze zugegen sein werden.
Was da an Haarwuchsmitteln, Literaturerzeugnissen, Nährpräparaten und anderem Kunstgewerbe zutage treten wird, dürfte Verwunderung genug erregen. Aber das alles wird nicht dem heiteren Erstaunen gleichen, das unsere Nachfahren bei der Lektüre einer beliebten Stammtischzeitung überwältigen wird.

Trim

Irrungen

Der Doktor Spaltenöder, jener, der von 8 bis 1 und von 3 bis 6 unter Beihilfe zweier Tippfräuleins veredelnd auf die Nation einwirkt, hat auch einmal einen anderen Ehrgeiz gehabt als den, immer nur zu salbadern. Das war damals, als er versuchte, eine politische Charakterrolle zu spielen. Es mangelte ihm aber so offenkundig an Talent, daß er bei sich selber sagte: Es wird mir nie gelingen, die Rolle eines Charakters zu spielen. Ich werde meine Zuflucht dazu nehmen müssen, einer zu s e i n.
Sprach's und tat's.
Die Folgen haben wir zu tragen.

Trim

Lieber Simplicissimus!

In dem einzigen Kaffeehaus eines schwäbischen Landstädtchens erscheint eines Sonntagabends zur festgesetzten Polizeistunde der alte Wachtmeister, um abzubieten. Als er nach einer halben Stunde wieder kommt und noch einige junge Burschen und Mädels in harmlos-fröhlicher Geselligkeit vorfindet, sagt er väterlich-wohlwollend: „Jetzt ganget aber no ins Bett mit'nander!"

Gestohlene Dichter

Was die Menschen heute nicht alles klauen!
Man verliert allmählich sein ganzes Vertrauen.
Selbst die Denkmäler hochgeachteter Dichter
sind nicht mehr sicher vor dem Gelichter.

Wir wollen uns Trost aus der Zeitung holen
— schon wieder wurde ein Goethe gestohlen!
Schon wieder sucht man in einer Annonce
den abhanden gekommenen Schiller aus Bronce.

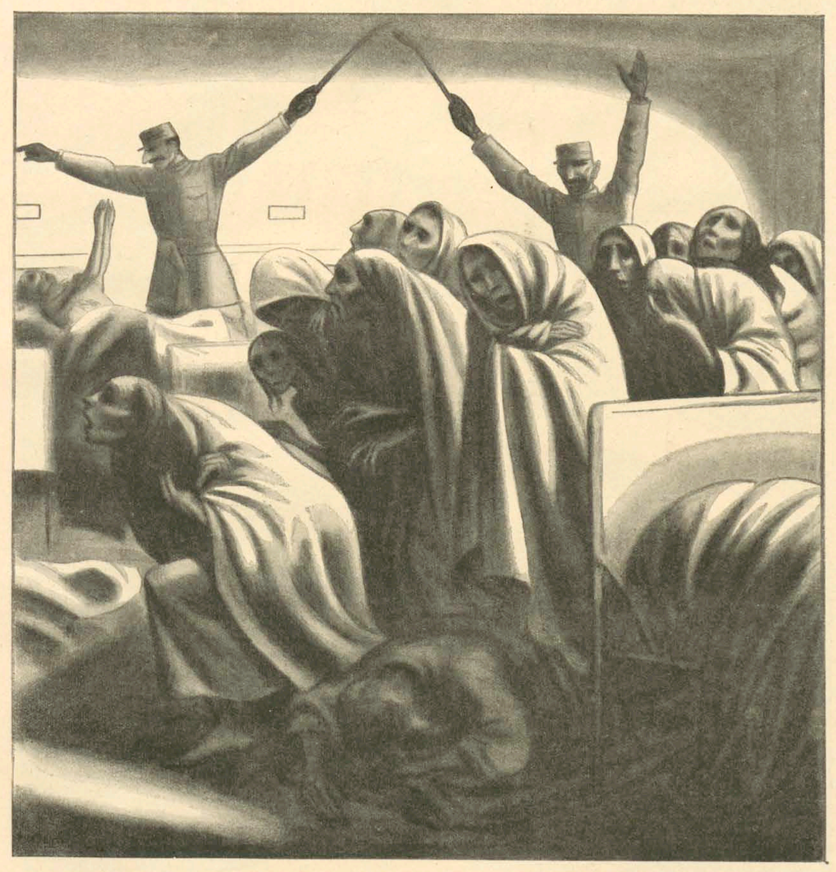
Zwar meint Horaz: was sie s c h u f e n, das wäre
ein monumentum perennius aere.
Doch fragen die Zweifler und Aufgeklärten:
kann uns nicht auch dieses gestohlen werden?

Die Nachwelt löst eilig die innern Spagate,
und der Dichter zerfällt in beliebte Zitate . . .
Wo begegnen wir schließlich den geistigen Pfeilern?
In den K ö p f e n der Leute?.. I wo — in den M ä u l e r n!

Ratatöskr

Franzosen räumen ein Krankenhaus

(Zeichnung von E. Schilling)



„Raus aus dem Saal! Wir brauchen zwölf Betten für Soldaten, die ihren Rausch ausschlafen wollen!"

Viel verlangt

(Zeichnung von L. Kainer)



„Da schreibt mir eine Dame, ich solle ihr ihren Geliebten zurückgeben. Wie soll ich denn wissen, welcher es ist?"

München, 19. März 1923 | Preis 350 Mark | 27. Jahrgang Nr. 51

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Wucher

(Th. Th. Heine)



Und gegen dieses Untier kämpft der Staat mit papierenen Gesetzen!

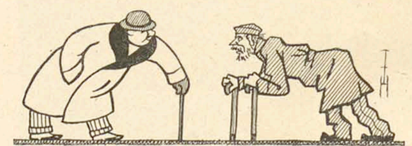


„Heute hat Schnucki zum erstenmal gesprochen. ‚Was kostet jetzt die Milch?' hat er gesagt."

Komödianten

Von Eduard Thorn

Brack, der Schauspieler, drückte das welke Fleisch seiner Schenkel in das Rohrmuster des Stuhles. Auf dem verwitterten Komödiantenschädel lagen sorgfältig pomadisierte Haarsträhnen wie Moosflechten, die höhnisch aus uraltem Felsgeröll Lebenskräfte saugen. Breitbeinig saß er, die aschfarbenen, faltigen Hände um die Kniee geschlossen. Weiße Weste; gelbe Gamaschen.
Er schämte sich. Seine blau rasierten Lippen über dem wackelnden Gebiß zitterten. Nun wieder hier, wohin er früher nur zur Unterhaltung gekommen war! Wieder hier, degradiert, deklassiert, blamiert! Ein lästiger Bettler. Lungernd im Warteraum des Agenten!
Ein Schwätzchen mit Perl, seinem Nachbar, wäre Zerstreuung gewesen. Aber der Jüngling, an dessen Körper ein zerknitterter Anzug wie zum Trocknen hing, bellte ihm einige kurze Worte hin und wollte nicht mehr gestört sein. — Aha! es rauschten Kleiderchen! Hier gab es Weiberchen! Närrisches Volk.
Junge Stutzer hoben ihre gedankenlose Schönheit vor jedem Frauenzimmer in den Sattel und stellten sich in den Brennpunkt der Blicke. Von Mystik umschauert, grollten der gereiften Kollegen Kehllaute durch den Raum. Ihre Züge waren maskenhaft geronnen. In Rotten, Scharen, Regimentern spülte der Tag die bleichen, verhungerten Gestalten herein, die mit flatterndem Blick oder in sich versunken standen, saßen, gingen, kamen und warteten, warteten, bis eine erbarmungslose Woge sie nahm und für ewig fortschwemmte.
Sie alle getrieben von der Angst, sich zu ihrem Ich bekennen zu müssen. Unwirkliche, Rampenlicht in den Augen, geborgte Charaktere gleich Mänteln umgeworfen, und alle in den bartlosen Gesichtern gezeichnet durch die bäuliche Glätte jener Porträts, die nach Toten gemalt wurden.
Welt der Verstellung und des Zurschautragens, wo Männer entarten und die Töchter Evas sich zu Göttinnen wandeln! Hier stehen ihre Tempel, die die öffentliche Preisgabe des Leibes heiligen, hier muß man an das Dogma



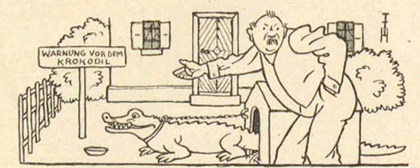
„Ich bin auch ein Kriegsbeschädigter. Ich habe im Krieg einen zu schweren Geldsack gehoben. Da habe ich einen Bruch davon bekommen."

des jungfräulich zarten Busens glauben, beim Chorgesang himmlischer Beine erschauern, andächtig dem Ritus der schwebenden Hüften folgen, vor den Räucherkerzen der Augen Opfer bringen. Sie, überall sonst zu irdisch kurz geraten, sind Ewige geworden; ohne Alter wie das Ziehen der Wolken; unschuldig wie das befruchtende oder zerstörende Meer; ihre unsterbliche Schönheit aus dem Verborgenen speisend wie der Fels den taufrischen Quell.
Brack sah dieses alles vorübergleiten. Sein Mund verzerrte sich, so daß er einer Linie glich, die falsch gezogen wurde.
Man rief Perl. Seine hagere Gestalt strich durch das Gewühl. Brack schob sich hinter ihm her in den Vortragssaal.
Dort wartete neben dem Agenten der Intendant. Er machte großes Geschrei.
„Mein Lieber, Sie sind mir gut avisiert. Was wollen Sie sprechen?"
„Aus Gerstenbergs Ugolino. — Auch dort wird verhungert", rief Perl, der Jüngling, klirrend und sprang zur Bühne empor.
Der Intendant putzte sein Monokel. Er äugte erwartungsvoll zu dem Burschen hinauf.
„Ihr Mütter der Kinder und Säuglinge! Ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen! Menschengeschlecht! Heult zum Mond auf! Heult zu ihm auf, der höher als der Mond ist! Zu ihm, der eure Wehklage hören kann! Klagt's dem Allwissenden, daß dies Los ein Los der Kinder und Säuglinge ist! Und du blasse Bewohnerin dieses Sarges! Durchschaue die Leiden deines Ugolino! Wenn er stirbt, Hungers, Hungers! stirbt, wo ist eine Verdammnis, die euch Grausamen, euch wider die duldende Unschuld Verschworene! nicht gebührt?"
„Der Mann ist unmöglich!" zischte der Intendant.
Der Agent zog einen Zettel aus der Brusttasche. „Mein Dr. Rosenbaum hat ihn gesehen. In der Kartothek steht notiert: Sehr begabter . . ."
„Interessiert mich nicht!" unterbrach ihn schroff der Intendant.
Perl sprach jetzt in Ekstase Ugolinos Schlußmonolog.
„Auf mich rausche daher! Hungertod daher! Ich bin müde und lebenssatt! Hier sollst du den morschen Gebeinbau finden. Hier zerstiebt er, bis die Gerichtsposaune diesen Staub erweckt . . ."
„Seine Stimme gellt wie eine Polizeiflöte auf dem Jüngsten-Gerichts-Tag der Bolschewisten!" spottete der Intendant. „Das geht ja an die Nerven! — Und dieses Mienenspiel! Der Kerl schwebt schon im Jenseits."
Als Perl bebend von der Bühne kam, schüttelte ihm der Intendant die Hand.
„Sehr brav, sehr brav! Aber ich kann mich so schnell nicht entscheiden. Sie werden von mir hören."
Brack sah Perl fortschwanken. In dem dunklen Hintergrunde des dämmerigen Saales lockerten sich seine Umrisse. Er schien eine Tür zu suchen, tastete wie ein Blinder an der Mauer.
Brack fühlte Haß in sich gegen diesen Menschen. Er folgte ihm, zog ihn am Rock.
„Junger Freund," knurrte er, „Baron von Brandt wird Sie nicht engagieren."
Perl fuhr herum. Seine Gestalt mit den greisenhaft hochgezogenen Schultern schien zu wachsen. Er sah auf Brack hernieder, phosphoreszierende Blässe im Gesicht.
„Nein, niemand wird mich engagieren!" lachte er hart.
Brack wich dem stechenden Blick aus.
„Warum brachten Sie diese ausgefallene Sache? — Und so . . . so aufreizend?"
„Weil ich mich nicht verleugnen will! Weil ich der Wahrheit, weil ich der Kunst diene!"
Brack spürte Übelkeit. Wie er sie verachtete, diese posaunenden Grünschnäbel!
„Hören Sie", sagte er sanft. Die Haut seines Gesichtes wurde geschmeidig; seine Stimme bekam sonore Färbung; sein Auge weitete sich vor Güte.
„Hören Sie, ich meine es gut mit Ihnen. — Haben Sie wirklich eine Vorstellung davon, was es heißt, der Kunst dienen?" — Brack dehnte den Brust-



„Eßt nicht so viel, Kinder! Je mehr Nahrung der Mensch zu sich nimmt, desto weniger Raum bleibt für seine Seele!"

kasten. Seine Stimme, die donnern wollte, knarrte. „Betrogener! Kunst ist für Sie Schall, Rauch, Dunst! Nur Hochstapler wagen zu sagen: ich will der Kunst dienen." — Hier knöpfte Brack seinen schwarzen Rock zu und kreuzte die Arme über der Brust. „Mein Herr, wie wollen Sie sich von dem Verdacht reinigen, Hochstapler zu sein? — Der Wahrheit dienen! — Schauspieler Sie, der es allein durch Schamlosigkeit zu etwas bringen kann! — Der Kunst dienen! — Vermessener! — Die Kunst läßt sich nicht von Euch bedienen; verbittet sich Eure Vertraulichkeiten! — Weil das Herrchen an einigen Abenden von der Dame gut aufgenommen wurde, glaubte es sich zum Liebhaber avanciert? Die vollkommensten Kavaliere haben auf ihrem Totenbette noch nicht gewußt, wie weit sie bei der Schönen gekommen waren. Und ungepflegte Lehrbuben wollen auf Scheinerfolge starrköpfig ihre Zukunft gründen? — Warum sitzen in unseren Gefängnissen mehr Dichter, als ich Finger an dieser Hand habe? — Weil sie ihre ehrlichen Berufe verließen, um der Kunst zu dienen, ehe sie nur bei ihr vorgelassen waren. Nun mußten sie stehlen, lügen, trügen, ja morden, wenn sie nicht verhungern wollten. — Gut! Versuchen auch Sie es! Dieser Weg findet sich von selber."
Brack, der mit dem Blick in die Ferne dagestanden hatte, hörte einen Krach. Perl war auf einen Stuhl gesunken. Sein Kopf schlug hintenüber. Jäh straffte er den Oberkörper wieder hoch, fuhr mit der Hand über die Haare.
„Sie sind krank?" fragte Brack in der Haltung eines Arztes.
„Ich habe Hunger", sagte Perl.
Brack schwieg, griff in seine Rocktasche.
„Wir sind Kollegen", sagte er und reichte sein Frühstück.
Perl kämpfte sekundenlang. Dann schlang er das Brot in sich hinein. Als es aus seinen Händen war, schämte er sich.
„Ich habe Ihnen nichts übrig gelassen."
Brack wehrte ab. Er drehte sich und verließ Perl, ohne noch ein Wort zu sagen.
Perl wußte, daß Brack mit jedem seiner Sätze die Wahrheit gesprochen hatte, und er wußte auch, daß alles nur Bosheit und darum Lüge gewesen war. Einsam saß er in seiner Mansarde und dachte die sanften Gedanken der Hoffnungslosen. — Er vergaß, daß er hier am Fenster in die Dämmerung blickte und wartete. Spät erst, als die Gassen tiefer wurden und in Dunkel wie unter Wasser sanken, kam Lou, seine Freundin, seine Schülerin. Wie



„Die Hundesteuer kann heute niemand mehr erschwingen. Glücklicherweise gibt es in den aufgehobenen zoologischen Gärten billige Krokodile."

aufgeregt sie war! Er vermochte nur müde nach ihr hinzusehen, während sie mit kleinen, jubelnden Worten erzählte, Baron von Brandt habe sie engagiert. Lange schwieg er. Sie beugte den Oberkörper weit über den Tisch und suchte seine Augen.

„Du gratulierst mir nicht?"

Ja, gewiß, er nähme sich die Freiheit. Mit ihm selber sei es ja nun vorbei ... Sie unterbrach. Wollte ihn umarmen, küssen, trösten, ermutigen. Brack hatte ihr alles gesagt, nachdem auch er von Brandt engagiert war. Der Baron — dieser reizende Mensch! —, er hatte Tränen in den Augen gehabt bei dem Bekenntnis des Alten: stärker als die Not triebe ihn das Pflichtgefühl wieder zur Bühne. In dieser ruchlosen Zeit gelte es, der Kunst dienen, sich ihr zum Opfer bringen.

Hier geriet Perl, sich krümmend und seine Schenkel schlagend, in einen Lachkrampf und darauf in einen Hustenanfall, so fürchterlich, daß er sich erschöpft auf das Bett legen mußte.

Lou stand ratlos neben ihm, wollte helfen, zerriß vor Nervosität ihre Handschuhe und wußte nicht, was tun. Perl schloß die Augen.

„Laß nur, Lou. Geh den Weg deines Fleisches. Er führt in warme gräfliche Kissen. Ich bin schon weiter, ein Stockwerk tiefer, wo man hart, kalt und allein schläft. Geh. Komm nicht wieder."

Er stand auf, schob sie zur Tür. Lou fand sich nicht zurecht bei diesem sonderbaren Abschied von ihrem sonderbaren Liebhaber und war schließlich erleichtert, als hinter ihr das Geräusch des umgedrehten Schlüssels sie jeder weiteren Verpflichtung zu handeln enthob. Schnell hüpfte sie die Stiegen hinunter. Es war Zeit, sich für das Souper mit Baron Brandt umzukleiden.

Perl streckte sich auf seinem Lager zurecht. Graue, friedliche Schatten stiegen lautlos zum Fenster herein und umhüllten seine Welt. Langsam, skandierend sprach er die Worte: „Áuf mich / raúsche da / hér! / Húnger / tód da / hér! / Ích bin / múde und / lében / sátt."

Frankreich übernimmt im besetzten Gebiet die Eisenbahnen in eigene Regie

(Zeichnung von E. Schilling)



Wohnungsnot und Ehe

Dem Xaver ist seine Eheliebste während des Krieges untreu worden. Nach der Heimkehr hat er sie nicht nur verprügelt, sondern Gleiches mit Gleichem vergolten. Daraufhin ging sie ihm durch; und nun war er in Verlegenheit, ohne Hausfrau. Bis er sich pfiffig hinter das Wohnungsamt steckte. Das hat ihm seine eigene Frau als Zwangsmieterin zugewiesen, und nun leben beide wieder einträchtig und vergnügt.

Das ist aber noch gar nichts: Die kriegsgetrauten Eheleute Munzinger in der Holzstraße 13, dritter Stock, haben sich nicht zueinander finden können. Und da es wirklich nicht miteinander auszuhalten war, sind sie geschieden worden. Aber nun findet keines von beiden eine andere Wohnung. Also bleiben sie halt noch beisammen. Und da die Wohnung nur ein Schlafzimmer hat, stehen ihre Betten noch nebeneinander. Jüngst deutete Munzinger am Stammtische ganz verstohlen die Frage an, wie es rechtlich stände, wenn eine geschiedene Frau ihrem früheren Manne ein Baby brächte.

Aber das ist noch gar nichts: Die ehrsame Jungfrau Kreszentia ist in den Jahren, in denen sie fürchten muß, wohl noch einen neuen Liebhaber, aber keinen Ehegatten mehr zu bekommen. Jüngst vertraute sie (außerhalb der Bürostunden) einem Sekretär des Wohnungsamtes an, daß und unter welcher Voraussetzung sie bereit wäre, eines ihrer zwei Zimmer für das Gemeinwohl, in Gestalt eines achtbaren möblierten Herren, zur Verfügung zu stellen. Und was meinen Sie? Heute hat sie nicht nur vermietet, sondern ist auch schon aufgeboten.

H. P.

Die Ehrenkompanie

(Karl Arnold)



Die Freundin des Herrn Generals wird in ihr Standquartier eskortiert.

Von der öffentlichen Meinung

Auf Seite eins wird glühend betont
die Einheitsfront.
Auf Seite zwei wird der Soz verachtet
und Marx geschlachtet.
Dann handeln die Seiten drei und vier
von Kino, Cuno und Märzenbier.
Der Börsenbericht malt Grau in Grau:
die Devisen stehen noch immer flau.

Doch im Hinterland, bei den Inseraten,
tummeln sich munter die Preispiraten . . .

Und Tag für Tag der gleiche Sums
zur sittlichen Hebung des Publikums.

O Mann, vom Wucher ausgesogen,
vom Hoffen und Harren krumm gezogen,
glaubst du, dies tägliche Schlammbad sei
eine antirheumatische Arzenei?

Den Spießer nur in dir erquickt es,
den Menschen aber, den erstickt es,
wenn du nicht schleunigst ihm entrinnst
und barfuß zu dir selber find'st
(wobei natürlich diese Sphäre
zunächst vorauszusetzen wäre).

Ratatöskr

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!



Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE / /
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc. ::

/ / / Zu haben in den Apotheken. / / /

Prospekte durch

Chemische Fabrik Krewel & Co., Act.-Ges., Köln a. Rh. 29.

·N·G·I·

GENUA

Der Luxus-Turbinendampfer

GIULIO CESARE

22000 Tonnen, 4 Schrauben,
Geschwindigkeit bei der Probefahrt 20,84 Seemeilen per Stunde,
der **„Navigazione-Generale-Italiana"** fährt ab Genua am

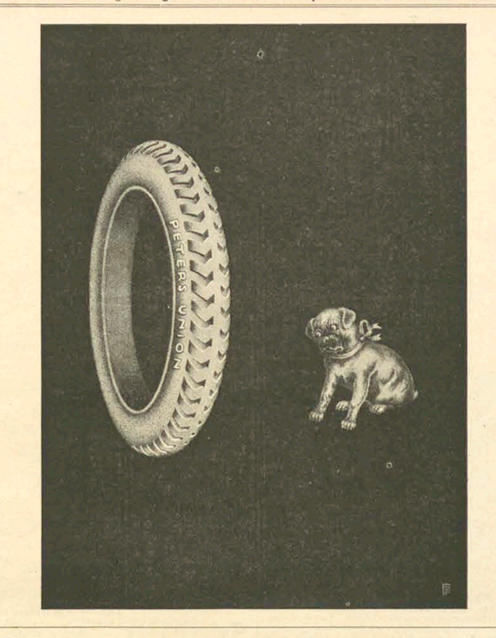
2. Mai nach Barcelona, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires

Genua—Buenos Aires . . . . in 13½ Tagen

20. Juni
31. Juli
7. September
nach New York (über Neapel)

Genua—New-York . . . . in 10 Tagen
Neapel—New-York . . . . in 9 Tagen

Auskünfte erteilt in München: Die Vertretung der „Navigazione-Generale-Italiana" in München, Maffeistr. 14, Telephon 27464; Kaufhaus Oberpollinger Abt. Reisebüro, Neuhauserstr. 44/46. In Berlin: Unter den Linden 47.





Graeger Sekt Hochheim a. Main





In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.**

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Herding 21. März 25. April | President Arthur 11. April 16. Mai
George Washington 28. März 2. Mai | President Fillmore 18. April 21. Mai
President Roosevelt 4 April 9 Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später.
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 10э

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

Klares Bild
durch
NG-Busch
BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich

Nitsche u. Günther Optische Werke A.-G. RATHENOW — NG EB — **Emil Busch A.-G.** Optische Industrie RATHENOW

Schutzmarke, in jedes Glas eingeätzt

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder"
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wennerberg, Heilemann, Kirchner usw. sind die feinst., pikant. Darstellung. 58 Bilder, jedes Bild 450 Mark.
Verlangen Sie den illustr. Prospekt. Kat. M. 25 in dem einschläg. Geschäft oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 50,—. Porto extra. **1. Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet) mit Anhang: **Weissfluß der Frau. 2.** Behandlung der **Syphilis. 3. Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine gift. Einspritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. **Berlin NW 205. Rathenowerstrasse 73.** Sprechst. 10—1, 4—7



in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Über die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk 250.- durch **Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.**

Der Bauchredner u. Tierstimmen-Imitator. Ein Lehrbuch für den ungeschicktesten Anfänger. Wirkliche Erfolge, überall Spass . . . . **M. 400.**

Neue Zaubereien u. Kartenkunststücke. Sehr reichhaltig und überraschend . . . . **M. 400.—**

Die Humorkiste. Alles lacht und amüsiert sich **M. 300.—**

Delasor & Seidel, Hamburg 140, Königstrasse 36.

11.—20. Tausend,
Nacktheit und Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seiten Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsdg. von 5100 M. geb., auf Kunstdruckpapier 8860 M. freibleibend. (Ausl. entsprech. Zuschlag.) Einschreiben 40 M besond. Postscheck: Stuttgart 12224
Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart S.**

Aufkl. Broschüre
Geschlechtsleiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 125.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

Sittengeschichtliche Werke

Kuriosa, Bücher und Bilder von Sammler zu kaufen gesucht. Angebote unter M. N. V. 818 an ALA-Haasenstein & Vogler, München.

---

300 000 Mark Belohnung
für denjenigen, der mir in Hinsicht auf einen Auftrag für Privatmanuskript, die Adresse verschafft der Schriftstellerin Gerti von Birkenhausen, oder der Verleger, oder mir die schriftliche Verbindung mit ihr vermittelt. Diskretion Ehrensache. Br. erb. unter **F. H. 398** an **Ricardo's Ann.-Exp. Amsterdam,** Holland.



O- und X-Beine

heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch! Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!

Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 29
Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. **F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden).**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Aufklärende Broschüre
über **Syphilis und Harnröhrenleiden,** über gründliche u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne gefährliche Nachkrankheiten und ohne Berufsstörung eines neuen, glänzend bewährten, giftfreien Heilverfahrens. Viele begeisterte Anerkennungen über durchgreifende Erfolge, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Broschüre mit Urteilen und Gutachten zahlreicher ärztlicher Autoritäten. 116 Seiten. Preis M. 100.—, Porto und Nachnahme extra, in verschlossenem Umschlag durch **Lütegia-Verlag, Cassel 250.**

Arnold Ulitz / Die Bärin

Roman. 5. Auflage

Grundpreis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 8 Mark

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist an der Zeit, mit allem Nachdruck auszusprechen, daß in dem Schlesier Arnold Ulitz eine dichterische Kraft am Werke ist, welche die deutsche Epik mit neuen kühnen Impulsen erfüllt, die epische Form mit naturgewaltigem Atem mächtig emporwirft und zu neuer Fülle reif macht. Außerordentlich die ruhige Sicherheit des persönlichen Ausdrucks, der sich nie von modischen Krämpfen erschüttern ließ und nun von der Zeit bestätigt wird . . . Das Buch gehört wie der „Ararat" zu den wenigen bedeutenden epischen Leistungen dieser Zeit.

Arnold Ulitz / Ararat

Roman. 10. Auflage

Grundpreis geheftet 4 Mark, gebunden 9 Mark

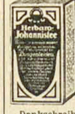
Berliner Tageblatt: Der Roman ist etwas ganz Kolossales . . . Ein Werk von ungewöhnlicher Bedeutung . . .
Neue Badische Landeszeitung, Mannheim: Sein Buch wird einen Weltenlauf machen, denn was hier gestaltet ist, geht alle Völker an.
Kölnische Zeitung: Von höchst eindrucksvoller Großartigkeit, die sich zu wahrhaft monumentalen Wirkungen steigert . . .
Hannoverscher Courier: Diese Vision wird mit fabelhafter dichterischer Kraft bewältigt. Ulitz' Roman ist berufen, das Buch unserer Zeit zu werden.

Die Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren.

Albert Langen, Verlag, München - 19

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private. Katalog 78 Z frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 7500.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges. **F. Danziger, Abt. Si. Berlin N.W. 21,** Turmstr. 19. - Fernspr. Moabit 8907.



Brust- und Lungenleiden
Schwindsucht (Tuberkulose), Asthma, Engbrüstigkeit, Hals- und Kehlkopfleiden, veraltete Katarrhe, Husten und Verschleimungen der Atmungsorgane wurden seit erdenklichen Zeiten durch den auf vulkanischem Boden wachsenden echten **Philippsburger Johannistee** wirksam bekämpft u. oft rasch ausgeheilt oder gelindert. Seit Jahrhunderten bewährtes Naturmittel. Tuberkeln verkalkten sich, Bazillen schwanden im Auswurf, Appetit, Gewicht u. Wohlbefinden hoben sich bald laut den vielen Dankschreiben. Kur: 6—12 Pakete. Paket 3000.— Mark.



Nerven- und Gemütsleiden
der verschiedensten Arten, wie **Nervosität, Aufgeregtheit, Nervenschwäche, Angstzustände, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit** usw. werden durch den altbewährten, echten **blutstärkenden Herbaria-Nerventee** hervorragend günstig beeinflusst und bekämpft. Schlaflose Nächte verschwanden in kurzer Zeit und geistige Kraft und Frische kehrten ein.
Paket 6500.— Mark. Kur: 3—6 Pakete.

Arterienverkalkung
d. Herzens u. d. Gehirns wird erfolgreich vorgebeugt d. unser. bewährten **Herbaria-Arteriasklerose-Tee.** — Der Tee fördert d. Blutzirkulation in d. Schlag- u. Pulsadern, verhind. Kalkablagerungen u. löst schon bestehende auf, macht d. Blut flüssiger u. erhöht d. Elastizität d. Gefäßwände, sodaß dadurch Brüche (Schlaganfälle) verhütet werden u. die Arbeitskraft länger erhalten bleibt. — Viele Anerkennungen! Paket 4000.— M. (Kur erf. 3—12 Pakete.)

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapoth. erfolgt. Preise freibleibend. Versand erfolgt nur zum Tagespreis gegen ½ Anzahlung als Annahme-Garantie, ohne Anzahlung kein Versand. Billigere Qualitäten ebenfalls lieferbar.



Scharfe Kontrolle

(L. Kmoch)



„Bitt' schön, für zwanzigtausend Mark Limburger. Aber gut ab-g'wog'n, mir hamm a Briefwag' dahoam."









Abstehende Ohren werd. durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. Erfolg garantiert

Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.

Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei Emanuel Koci, Pilsen, I-199.

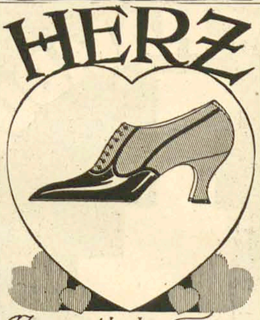
Ohme-Porzellan

Nieder-Salzbrunn

Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf

GERMANY OHME

Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoss 24.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.!

Energielosigkeit

Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Bandwurm

mit Kopf u. andere Würmer entfernt ohne Hungerkur! Verlang. Sie Auskunft gegen Mk. 100.- in Kassenscheinen.

Wurm-Rose, Hamburg 11 a 258.





Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Auerhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
Schramberg (Württbg.)







Edelliköre • Weinbrand
A·DELPEY & CO·A·G·BERLIN N·24·JOHANNISSTR·18/19 SEIT 1872



Khasana

STETS WILLKOMMENE GESCHENKE

für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken. Den höchsten Anforderungen gewachsen.

KHASANA • ERZEUGNISSE

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Seife

Jeder dieser Artikel ist mit dem allbeliebten Khasana-Duft parfümiert. Sie sind in vielen 1000 Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M.



L. WOLFF ZIGARREN

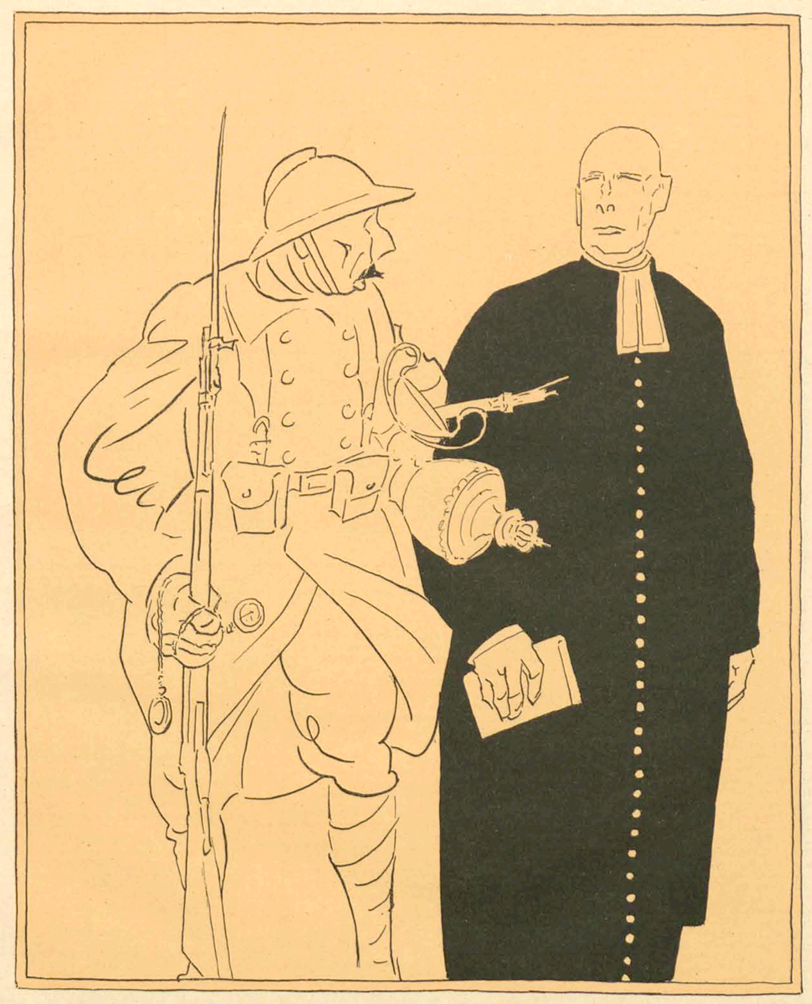
L. WOLFF. HAMBURG. L. WOLFF. HAMBURG. ZIGARRENFABRIKEN

SEIT 50 JAHREN BEVORZUGT

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise** freibleibend: die Einzelnummer 350 M., 1 Monatsabonnement 1400 M., das Vierteljahr 4200 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 5000 M., pro Monat 1650 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien u. Übersee pro Quartal 10 000 M., Finnland 7900 M., Lettland, Polen u. Ungarn 6000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 7000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 12 300 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend: 500 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. B. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München**, Hubertusstraße 27.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Du sollst nicht stehlen!

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Kennen Sie nicht das siebente Gebot?“ — „Für uns Franzosen gelten die deutschen Gesetze nicht.“

Gloire

Täglich gibt es jetzt zu sehn —
doch sie lassen es sich schwer bezahlen —:
fremde Tiere, die wie Menschen gehn
und mit Schießgewehren prahlen.

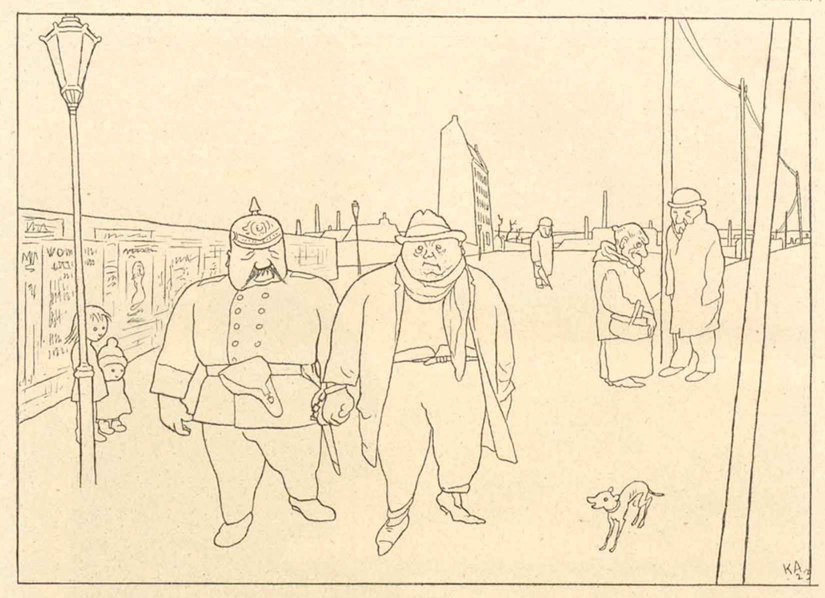
Nur im Gegensatz zu frühern Tagen,
wo der Führer sich zur Erde bog,
wenn man einen Nickel zog,
darf er jetzt mit Peitschen um sich schlagen.

Dieses ist, o Publikum,
eine gottgefügte Wendung:
Kommt der Mensch im Affen zur Vollendung,
ist er Sieger und — nach Nietzsche — dumm.

Emanuel

Papiergeldmoral

(Karl Arnold)



„Schaut's den an, vier Millionen hat er g'stohl'n!" — „Jaja, die kleinen Dieb' hängt ma, die großen läßt ma lauf'n."

Der Erfolg

Von Peter Scher

Zipf war doch wohl Moralist.
Er konnte außer sich geraten, wenn er stramme Männer, die offensichtlich gut gefrühstückt hatten, klapprigen Männern, die offensichtlich schon lange nicht mehr wußten, was ein Frühstück ist, mit markiger Stimme: „Kopp hoch!" zurufen hörte.
Der Anblick einer von Schinken und Gänsebrüsten strotzenden Schaufensterauslage mit einem Dutzend hohlwangiger Leute vor und einem Dutzend knallbackiger Leute hinter der Scheibe konnte ihn trübsinnig stimmen.
Er hatte — mit einem Wort — keine Anlage zu kraftvoller Lebensbejahung, und es gab Leute, die ihn für einen heimlichen Pazifisten hielten . . . doch muß man freilich nicht den Leuten glauben; die nehmen immer gleich das Schlimmste an.
Einmal hatte sich Zipf von einem Bekannten, der ihn der frisch-fröhlichen Lebensbejahung wiedergeben wollte, zum Besuch einer vornehmen Gaststätte hinreißen lassen, in der es in der Tat überaus bejahend zuging.
Viele stramme Männer, denen man ansah, daß sie immer gut frühstückten, weil sie in fröhlicher Unbefangenheit die Gabe ausgenutzt hatten, vielen klapprigen Männern genau so viel wegzuschnappen, wie sie gebraucht haben würden, um auch gut frühstücken zu können — viele stramme Männer also saßen mit schnickrigen Määchens hier und tranken gute Weine.
Eine Kapelle machte anregende Musik, und dann und wann trat jemand auf das Podium, um etwas Zuversichtliches, Stimmunghebendes vorzutragen.
Zwischendurch passierte auch mal ein kleiner Zwischenfall, indem ein Herr, der zuviel Burgunder mit Sekt getrunken hatte, plötzlich einem andern Herrn, der für diese Verhältnisse zu wenig getrunken hatte, die Beschuldigung ins Gesicht schleuderte, er habe das Vaterland beleidigt, was jener aber durch Bekundung der eigenen Begleiterin des Anklägers als Irrtum erweisen konnte, denn er hatte im Gegenteil bemerkt: „Wie muß man die Franzosen hassen, daß man so in den Burgunder wüten kann!" Na kurz und gut, der Fall war zur Beruhigung aller geklärt. Die Herren waren vergnügt. Die Damen befanden sich auch in richtiger Seelenhaltung, was einige schon äußerlich zum Ausdruck brachten, indem sie die Beine auf dem Tisch hielten. Da ereignete sich etwas, das unsern Zipf, der über alles dieses schon in bedenkliche Zustände geraten war, vollkommen darniederwarf.
Ein Fräulein erschien in einem berückenden Phantasiekostüm auf dem Podium und sang ein Couplet, dessen Refrain:

> Ob arm, ob reich,
> wir fühln es gleich
> im Herzen heiß:
> Wir halten stand um jeden Preis!

von allen Herren und Damen unter fröhlichem Prosten und von Hand- und Fußgehämmer begleitet im Chor mitgesungen wurde.
Zipf, der Moralist, schäumte, und ob sein Bekannter ihn auch nicht aus den Augen ließ und sich Mühe gab, beruhigend auf ihn zu wirken, war er plötzlich doch verschwunden und — wer beschreibt das Entsetzen des Andern! — erschien auf einmal mit Gebrüll oben auf dem Podium.
Im Augenblick war alles still. Eine Dame nahm vor Verblüffung sogar die Beine vom Tisch, und die Herren klemmten ihre Uhrgläser fester ins Auge.
Da brüllte auch schon der schäumende Zipf los:
„Ah — ihr Gesindel! Das ist euer Patriotismus! Schmach und Schande!" Bumm, bumm, bumm — kurz und gut: eine Abraham a Santa Clara-Rede mit schäumender Überzeugungstreue vorgetragen und von Gestikulationen unterstützt, wie man sie sich überraschender nicht vorstellen konnte.
Als er fertig war, stierte er noch einen Moment keuchend ins Publikum und schüttelte die geballten Hände drohend gegen die Leute.
Der Erfolg war überraschend. Die Damen klatschten außer sich vor Entzücken in die Hände; die Herren wieherten und trampelten; begeisterte Stimmen riefen: „Famos!" „Doller Knabe!" „Täuschend echt!" „Muß er noch mal machen!"
Als der vollkommen konsternierte Zipf vom Podium heruntertaumelte, nahm ihn auch schon der entzückte Direktor in seine Arme und sagte aufgeregt: „Ich biete Ihnen zehn- — fünfzehntausend pro Abend... aber Sie dürfen nur bei mir auftreten!"

Sonntags

Du redest. Du redest doch auch zu mir?
Die Kanzel ist so hoch entfernt.
Was redest du auf Lateinisch zu mir!
Ich habe doch nie Lateinisch gelernt.

Was redest du so düster und fremd?
Lache doch einmal laut!
Was trägst du für ein feierlich Hemd?
Damit wir bangen? Damit uns graut?

Was gehst du so um den Brei herum,
Um den saftigen, würzigen Brei?
Ich war so froh; nun bin ich dumm
Und risse dir gern das Hemd entzwei.

Und sähe dich gerne splitternackt,
Verzweifelten Gesichts.
Ich bin vielleicht vom Teufel gepackt.
Aber er tut mir nichts.

Joachim Ringelnatz

Sachsen-Kinder

Von Ernst John, Leipzig

Also, wir lagen alle gemütlich in der Stube und rieten Rätsel. Wer eins wußte, mußte sich mit untergeschlagenen Beinen in die Mitte setzen. Zunächst etwas für die ganz Kleinen. „Was ist das? Es hängt auf dem Baum, sieht blau aus und meine Mutter kocht Pflaumenmus davon?" Nach den Kittelträgern kommen die Jungmannen an die Reihe. Jetzt ging's los. Rätsel, die der Vater vom Stammtisch mit heimgebracht hatte, Rätsel aus Großmutters Handkorb, selbstfabrizierte (von den Kindern „Hausmachernudeln" genannt) und Rätsel, die selbst der scharfsinnigste Mathematikus nicht zu lösen vermocht hätte, so verfitzt waren sie.
Da setzte sich Mariechen Rilsche in den Kreis. Mariechen ist ein ursächsisches Mädchen. Ihre Vorfahren müssen aus dem Paradies direkt nach Sachsen gekommen sein.
Mariechen gebietet Stille. „Nu heerd emal druff. Was isn das? 's hängt an dr Wand un hadd Bliehden offn Bauche! Nu was isn das, hä?"
Es hängt an der Wand und hat Blüten auf dem

Bauche! Ist das nicht herrlich? Können Sie das Reibeisen besser umschreiben? Nö, das kann niemand. Das kann nur eine kleine Sächsin. Bitte, hetzen Sie in Zukunft nicht mehr zu einem Sachsen-Pogrom.

*

Paul Wandlich und ich strolchen durch die Straßen. Paul ist trotz seiner zwölf Jahre ein großer Kaninchenzüchter. Hat drei Ställe voll. Alle Rassen. Und weiß Bescheid. Über Farbe, Form, Fehler der Karnickel sprechen wir stundenlang. Dann setzt Paul seine Blechbrille fester, nimmt die Pfoten aus der Tasche und wird ganz Ökonomierat.
Plötzlich bremst er ab. Es ist ihm etwas Wichtiges eingefallen. Etwas sehr Wichtiges. „Du — — — ich denke grade dran. Paß mal off. Ich habe nämlich eine Häsin derheeme. Die is fett, die kannste gleich in die Pfanne klitschen. Du, sage mal, weeßte niemanden, der tauscht? Ich könnte nämlich einen Bock gebrauchen. Weeßte, so'n silberhaarigen. Vorn täglichen Gebrauch ... Ähm so'n richtigen Gebrauchsbock ... das heeßt, das mache ich nicht, das macht mein Vater! .. Weeßte da niemanden?"
Ach bitte, sehen Sie doch mal zu Hause nach, ob Sie für Wandlichs Paule einen silberhaarigen Bock haben. Für den täglichen Gebrauch.

*

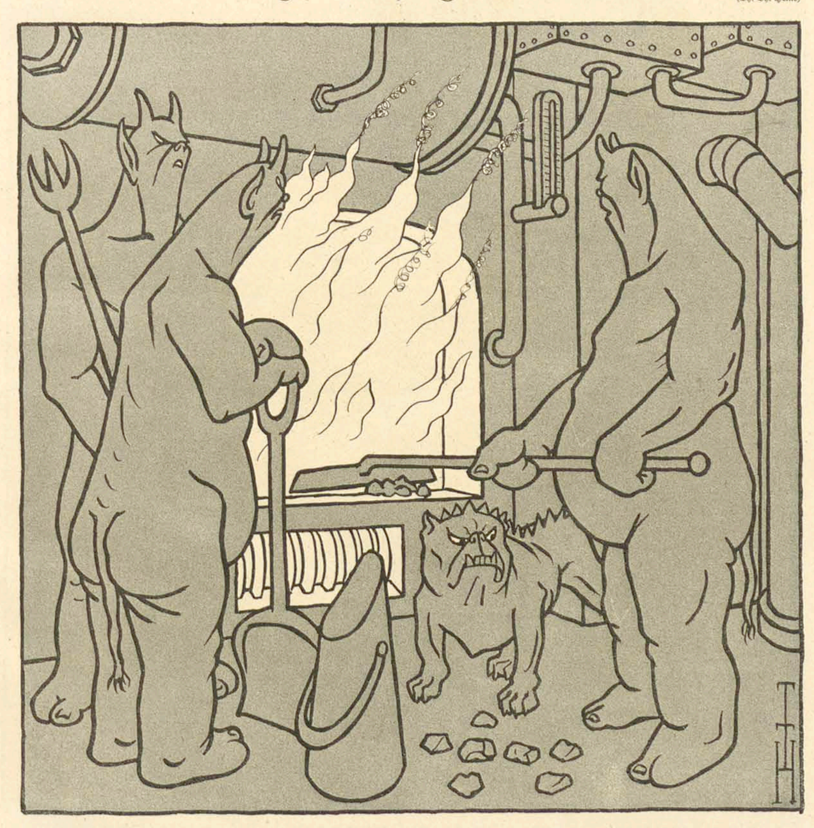
Auf der Straße steht ein Esel. Davor ein paar Jungens. Dufte Marke. Rabenaugen, dreckige Gesichter, Papiersack unter den Arm geklemmt und grüne Äpfel kauend und spuckend.
Der Reihe nach macht jeder „I—jaha" und nickt mit dem Kopf.
Der Esel macht's prompt nach.
Die Jungens halten sich den Bauch.
Der Nächste: „Na, paß off, du dummes Luder: I—jaha."
Der Esel: „I—jaha."
Wieder der Nächste: „Horch droff, du Schafkopp, jetzt machst du's zweemal hintereinander: „I—jaha... I—jaha."
Der Esel: „I—jaha ... I—jaha."
Der Jubel kennt keine Grenzen.
Kommt ein älterer Mann vorbei. Würdig, väterlich — streng, salbungsvoll. Sozusagen Nathan der Weise ohne Prokura.
Sagt: „Hört einmal, Kinder, laßt doch nun endlich einmal den armen Esel in Ruhe. Er ist doch schon ganz heiser geworden."
Die Jungen wenden sich unwillig erstaunt um. Dann spricht die älteste der Kanaillen spöttisch kühl: „Pfff, Sie wolln wohl ooch emal drankommen?"

Auslandsdeutsche, fördert die Lügenabwehr!

Die Franzosen arbeiten mit allen Mitteln, um die antideutsche Propaganda in der Welt wieder aufleben zu lassen. Sie rechnen damit, daß die Deutschen infolge des Valutasturzes die Mittel zur Abwehr nicht aufbringen können. Der bekannte Herausgeber des Kunstwarts, Prof. Dr. F. Avenarius, der sich schon während des Krieges selbstlos und unermüdlich in den Dienst der Lügenabwehr gestellt und aus eigenen Mitteln mehrere Abwehrbücher herausgegeben hat, die in englischer und spanischer Sprache der deutschen Sache gedient haben, gedenkt sich weiterhin der mühevollen Sichtungs- und Abwehrarbeit zu widmen. Er wendet sich an alle Auslandsdeutschen mit der Bitte, ihn zu unterstützen. Auslandsdeutsche! Die selbe Valuta, die uns abwürgt, gibt euch die Möglichkeit, der deutschen Sache und damit euch selbst zu dienen. Überweist Beiträge in ausländischer Währung an das Konto „Lügenabwehr" bei der Deutschen Bank, Filiale Dresden-Blasewitz.

Frankreichs Freunde

(Th. Th. Heine)



„In der ganzen Hölle haben wir höchstens noch für acht Tage Brennmaterial. Wenn es nicht bald wieder Reparationskohlen gibt, müssen wir das Fegfeuer ausgehen lassen."

Vom Tage

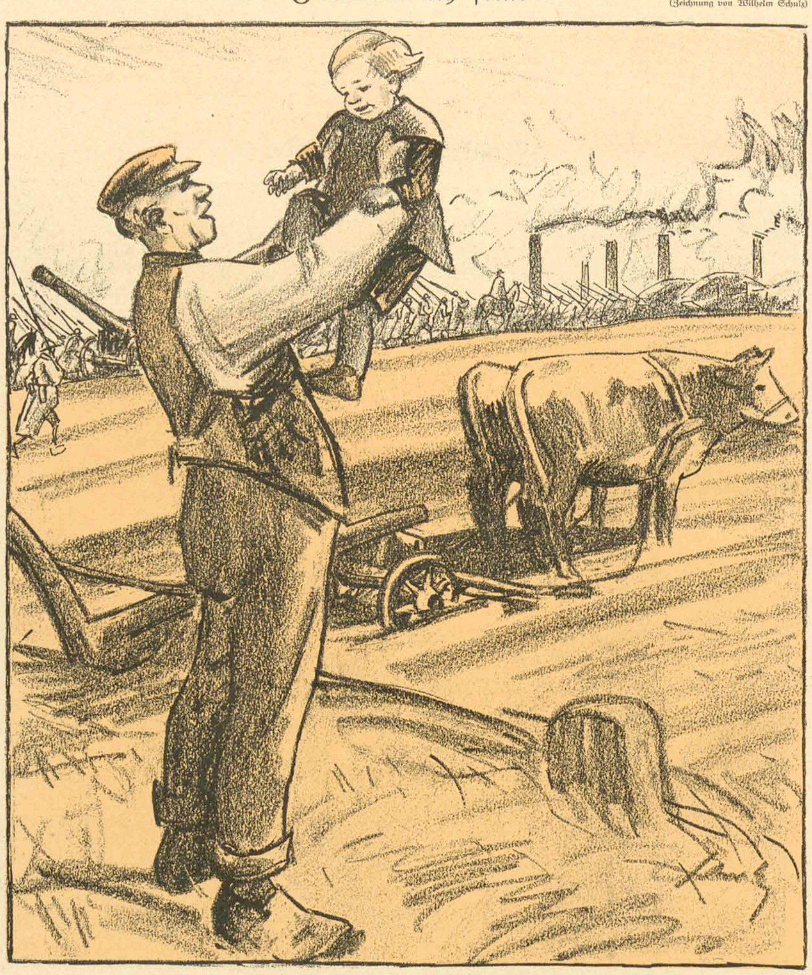
In Düsseldorf ist für einen unverheirateten französischen Offizier eine herrschaftliche Fünfzimmerwohnung beschlagnahmt worden, weil der pietätvolle Krieger gleich in Begleitung seiner Großmutter, seiner Mutter, zweier unverheirateter Schwestern und einer verheirateten Schwester nebst zwei Kindern ahnungsgrauend-todesmutig angerückt gekommen ist, während denn freilich bei uns, im Deutschland der immer grauenhafter sich auswachsenden Wohnungsnot, „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind".
. . . „Hört ihr's, wie der Donner grollt?" O.

Unter Ludwig XIV. „réunierte" man — was aber ein Schreibfehler war; denn tatsächlich ruinierte man.
Und ebenso sind Poincarés „Sanktionen" orthographisch anfechtbar, weil sie mit dem Wort Sankt = heilig nichts zu tun haben, sondern ohne Zweifel von sang = Blut abzuleiten sind. O.

Früher hieß es: c'est la guerre; jetzt heißt es: c'est la paix.
Eins sieht akkurat so aus wie das andre.
Wer will da noch behaupten, die Franzosen verstünden es nicht meisterhaft, die Gegensätze zu überbrücken? O

Frei will ich sein!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Meinen Jungen im Arm, in der Faust den Pflug,
Und ein fröhlich Herz, und das ist genug.
Frei will ich sein. (Detlev von Liliencron)

München, 26. März 1923 Preis 350 Mark 27. Jahrgang Nr. 52

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 4200 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe

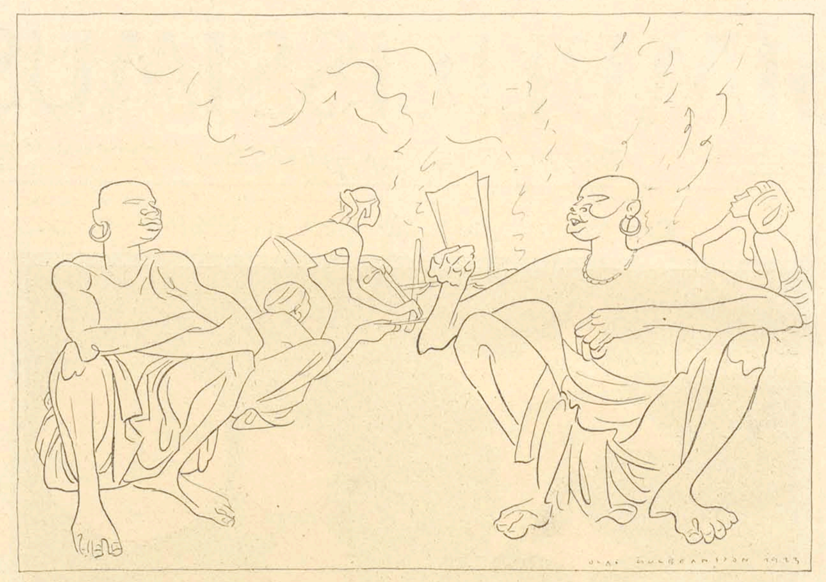
(Karl Arnold)



„Wecke mich, Bruder Jonathan, wenn wieder eine Konferenz ist!“ — „Ich schlafe, bis es wieder eine Kriegsindustrie gibt.“

Feldpost aus dem Ruhrgebiet

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wumbo schreibt sehr zuversichtlich — sie hoffen, in einigen Monaten mit den Weißen aufgeräumt zu haben."

Der Arbeiter

Von Ludwig Beil

Der Arbeiter Karl Polster, verheiratet, schwer von Blut, sah jeden Morgen um halb sechs, wenn ihn der fensternasse Vorortszug durch die Landschaft riß, ein Bild warmer Märchennähe. Nach der zweiten Station, gleich hinter einer Brücke, vor der immer die Maschine pfiff, kam ein kleines, im Grün der Böschung halb versunkenes Haus. War der Donner unter dem Steingewölbe vorbei, und flog der Zug mit wieder in der Weite verhallendem Getöse aus ihr heraus, ins Schienenfreie, so sah man dort für den Bruchteil eines Augenzwinkerns ein helles Fenster, ein gelb erleuchtetes Stübchen — und ein nacktes Mädchen am Spiegel stehn, das rein genug schien, sich nicht um Späherblicke aus dem Zug zu kümmern. Ihr noch halb aufgestecktes Haar lag wie ein zerrütteter blonder Helmbusch über Schläfen und Nacken gebogen. Von dem Gesicht sah man nur das Profil, die Kinnlinie vom Widerschein der Brüste zart erhellt, zwei Kerzen rechts und links des Spiegels in Schulterhöhe. Kaum erblickt, jagte ein schwerer Kastanienbaum empört vor das gelbe Bild. Der Zug pochte, die Scheiben klirrten, und von der Höhe des Dammes sah man eine Sekunde später nur das Dach des Hauses, weiß von Tau. Auch das bog zurück, bei der nächsten Kurve.

Es gab noch Stationen, die zwischen Schrebergärten lagen, dann donnerten Mietskasernen nahe an den Fenstern vorbei, der Wagen füllte sich an den nächsten Bahnhöfen zum Bersten voll mit grauen Arbeitern, die in den Kurven schwankten wie eine einzige weiche Masse, auf der die immer unrasierten Gesichter melancholisch hin- und herschwammen.

Karl Polster saß den letzten Teil der Fahrt stumm da. Mitunter starrte er auf den Westenknopf eines vor ihm Stehenden, oder zu Boden — und wenn er mit seinen Kameraden bei der Arbeit war, schien ihm das Feuer, das aus der weißglühenden flüssigen Stahlmasse der Bessemerbirne spie und ihm mit seinem Glanz schier die Netzhaut zerriß, nicht viel heller als das Kerzenlicht in dem kleinen Villenfenster über dem schönen Leib.

Er galt als nüchtern, solide. Ein großer blonder Kerl mit klaren sachlichen Augen, und Händen, die gleich Uhrgewichten herabhingen. Ein gutmütiger Herkules voll Ordnungssinn, der draußen in dem Vorort ein Häuschen besaß, acht Kaninchen und einen stolzen Hühnerhof. Einer, der Tiere liebte und Holz fällte, der alle Vögel kannte und ihr Gezwitscher nachahmte, wenn er Sonntags früh heimlich jagen ging . . .

Seine Frau, ein verbissenes Großstadtkind, verstand sein Wesen nicht, suchte es zu untergraben, lächerlich zu machen. An Feiertagen brachte sie es auf eine kunstgewerbliche Holzperlenkette, im Winter mußte sie einen Pelz haben. Alltags klapperte sie mit Holzpantinen und alten Eimern durchs Haus. Von Kaninchen verstand sie nichts. Er fand, daß sich das alles eigentlich, wie die Dinge nun mal waren, so gehörte, und doch war es ihm nicht recht.

Als er des gelben Fensters zum erstenmal gewahr wurde — es war im zweiten Jahre seiner Ehe an einem Morgen im Juni — strömte etwas in ihm über. Eine Reue kam wie Blitz über ihn, und er fühlte es selbst: es war kein Zufall, daß vor dem blühenden Kastanienbaum das graue Proletarierweib erschien und sich gebieterisch vor den Leib der andern drängte. Und die schmierigen Hosen, Westen, Röcke der Umstehenden im Abteil, schienen sie für eine Sekunde nicht alle aus dem grauen Hausrock seiner Lina gemacht? —

Ob sie es gesehen hatten? Es war kaum denkbar. So knapp hinter der Brücke war das Bild aufgetaucht, der Kastanienbaum schob sich im Nu davor, drehte sich weg, ließ das Dach der Villa frei, wo die durch die Bahn aufgescheuchten Spatzen wieder hinflogen.

Das Bild drang von da ab in ihn hinein wie goldene Messer, es schwächte ihn, machte dabei sein enges Hirn strahlen. Er putzte sich nun allmorgendlich die Schuhe, kämmte sich sorgfältiger den Scheitel, verwandte Wasser und Zeit dazu. Las die Zeitung kaum noch. All das Graue, Tägliche behagte ihm nicht mehr, und was das Stärkste war: ihm wurde bange, daß soviel süß-milde Herbigkeit in seiner Brust aufschwoll, und diese heilige Welle fand keinen Abfluß, staute sich, bedrohte alle Dämme. Riß Wunden, deren Fleischfeuer herrlich wühlte und quälte.

Er war, auch wenn er am Morgen- oder Abendtisch saß, nicht mehr daheim. Immer drehte sich sein Wagenabteil unter der Brücke durch, klirrten die Fenster. Dann flogen die Mauern rechts und links davon, und die Helligkeit des nackten Leibes schrie ihn an, aus irgend einem Küchengerät, aus dem Brot, das er anschnitt. — Und wenn sein Weib am zischenden Herd hantierte und die Flammen beim Hochheben des Kessels die morgendlich goldene Stube mit warmem Zucken erfüllten, dann stand er auf, trank das halb noch kochende Getränk, vergaß das Brot mitzunehmen, stob hinaus in die Frühe, die Kehle dick vor Scham und Glück.

Einmal kam er zu spät an den Zug, nach schlaflos verbrachter Nacht. Es war hell, kein Arbeiter saß oder stand neben ihm, sondern kleine Angestellte, besser gekleidet als er, die Paletots trugen, ja mitunter sogar leichte Tuchhandschuhe. Er fühlte sich keineswegs als Fremdling unter ihnen, auch war das Abteil längst nicht so überfüllt wie im ersten Morgenzug. Hier rochen keine schlechten Kleider, hier trug man saubere Wäsche und ganze, wenn auch zum Teil etwas abgetragene Schuhe.

Er sah auf seine Hände: die rissige Haut, die Fingernägel — ob es kein Mittel zu ihrer Pflege gab, besser als billige Kernseife. So was Vornehmes, wonach die feinen Damen rochen, wenn sie abends aus einem Auto vor dem Theater stiegen.

Er war heute morgen so übermüdet, daß seine Augen wie krankhaft brannten. Unterwegs sah er nach dem Fenster: alles war jetzt morgenhell, und wenn sie jeden Morgen so früh aufstand wie seither — es ließ sich nicht gut denken, daß sie eine volle Stunde so vorm Spiegel stand. Er erwischte sich auf einem Lächeln: laß das sein, dummer Junge, die kriegst du doch nicht. Hände weg. Tu deine Arbeit, schlaf bei deiner Frau, zeuge Kinder, falte die Hände, lebe in Frieden. Übrigens, heute morgen hast du deine Karnickel und Hühner vergessen, hast sie im Stall gelassen; die Hühner krähten nach dir, und jetzt hörst du sie. Na, deine Frau kann ja auch mal dran denken.

Der Zug hielt.

Eine runde Frau mit Paketen über beiden Unterarmen wälzte sich mit kochendem Gesicht herein, packte die Sachen in das Netz ihm gegenüber. Setzte sich. Schnaufend. Vergaß die Tür zu schließen.

Karl erhob sich, zog den Riemen heran — da erstarrte seine Hand, sein Gesicht. Eine Vision — oder war sie es nicht — sog ihn aus dem Abteil, sog ihn nebenan, in die nächste Tür, hinter einer jungen Dame her, die blond war, Schleier trug, goldbraune Strümpfe ...

Es war ein Abteil zweiter Klasse.

Niemand darin außer ihr.

Er nahm Platz, löschte die Tabakspfeife, klopfte sie erst auf dem Fensterrahmen aus, bewegte ungelenk wie wiegend die Schultern. Er faltete die Hände auf den Knieen. Der Zug rückte an. Blond war er erfüllt. Mit Blond drinnen, regengrau draußen.

Du bist ein armer Kerl, du mußt jetzt ganz stille sein ... „stille sind — stille sind" — der Berliner Jargon, der seine Muttersprache war, kam hier sogar im Denken vor. Da war ein Pelzmantel, wildlederne Handschuhe, ein zarter Mund, ja, ein zarter, zarter Mund.

Nicht lange dauerte es — die Dame stand entrüstet auf, ging ein Abteil weiter. Er folgte. Sie saß am Fenster. In ihren hellen Augen floß vorbei der Spiegel der Landschaft, hoher Bäume flinkes Kronengebüsch, und so überschwemmt von tausend wechselnden Lichtern und Schatten schien in ihrem Gesicht der Wille zu leben aller D-Züge, aller Autos, aller Wolken und Stürme, aller Lieblichkeit und das Vorüberwehen des lächelnden Glücks.

Er hing mit kraftlosem Blick an ihrem Auge, das hilflos zornig zur Seite blickte, zum Fenster hinaus. Verglich ihr Profil: es war sie, mußte sie sein. Ihre Schultern waren nicht, wie bei seinem Weibe, fett, dick wie Brüste. Dort war Kühle, Rasse, dort war für ihn: Jenseits.

Er verspürte ihren Zorn nicht, er hätte betteln mögen: wie weit du auch fährst, laß mich so sitzen. Ich weiß, ich bin plump und hier ist zweiter Klasse. Ich hasse eure gepolsterten Bänke, ich, der Arbeiter. Aber ich liebe dich.

Zur Arbeit kam er viel zu spät. Die Kameraden hänselten ihn, fragten, ob sein Weib denn auf einmal höhere Ansprüche stellte ... Kurz vor der Mittagspause wünschte ihn der Werkmeister zu sprechen. Ob er denn keine Ehre mehr im Leibe habe, donnerte der. Seit ein paar Tagen arbeite er kaum noch die Hälfte, er verdiene ja sein Brot nicht mehr, was denn in ihn gefahren sei? Karl stand vor ihm, die Augen weit zur Seite, brennend, und kaum hörte er dem andern zu, der ihn schließlich, in der Meinung, ihn reuig zu sehen, gnädig und mit versöhntem Händedruck entließ.

Karl fuhr spät nach Hause.

In einer Kneipe hatte er sich betrunken; wie von tausend Kerzen war sein Blick verwirrt und gleichzeitig glänzend.

Eine Wegscheide kam für ihn: jetzt mußte er alles drangeben, alles verraten, alles zermalmen, was er seither war, oder sich geduldig ducken, unter Weib, Werkstatt, Arbeit Tag für Tag. Eine neue Gewalt drohte ihn zu zerbrechen. Der Wagen dröhnte wie betrunken unter der Brücke durch — sieh, er hatte vergessen auszuschauen — und jetzt kamen Bahnhofslichter und der Stationsname, weiß wie Kalk, mit dicken schwarzen Buchstaben — und da stieg er aus, lachend und halb torkelnd, aber vorwärtsgestoßen in das Dunkel fremder Vorortsgassen.

Zäune von Vorgärten — er stieß bald da, bald dort daran, immer lachend und lallend. Alles war feucht. Wasser spritzte mitunter über seine Schuhe — da war er in einen Graben geraten, hineingefallen. Warum krampfte er so den weichen, kalten Schlamm mit bestialischem Stöhnen? Wo wollte er sein? Wo war das Haus an der Bahn? Richtig, nein, so fand er es nicht. Er mußte zum Bahndamm zurück. Dort oben die Bahnhofslichter — er schwankte darauf zu. Grasspitzen glitzerten in dem Bogenlicht, ein Güterzug kroch massig vorbei. Mit den Händen sank er plötzlich hin. Da war der Damm. Er kroch hinan, bald in die Kniee sinkend, bald aufrecht, hochspringend. Jetzt klirrten die Sohlennägel auf Eisen, auf den Schienen. Er hielt inne, schöpfte Luft, zog sich den Hosengurt hoch: ach, einmal jung sein, herumstrolchen, nach Abenteuern. Jetzt einen vor Händen haben, den Werkmeister zum Beispiel: „Komm her, du Kerl, ich will dich lehren, du Hundsfott, einem freien Arbeiter deine Meinung zu sagen!"

Er bückte sich wutstöhnend, suchte einen Schotterstein, schleuderte ihn dem andern ins Gesicht, hörte den Stein irgendwo wegklackern, lachte schallend: „Haha, was mach' ich denn, ich bin ja besoffen!" Und wie ein Stoß vors Hirn kam ihm sein Weib in den Schädel. Mit besorgtem Sinn knöpfte er den Rock zu und versuchte mühsam die Balance zu halten, von Schwelle zu Schwelle zu springen. Manchmal sah er sich um, ob kein Zug käme, und dann lief er schneller, aus Angst, er könne ihn einholen.

So lief er Stunde auf Stunde, meinte, er sei doch wohl viel zu weit gelaufen, kam zurück. Aber da nirgends in einem Hause ein Licht brannte, und so die Hand kaum vor Augen zu erkennen war, gab er schließlich das Suchen auf. Vorsichtig tastete er sich von den Schienen herunter, ohne hinzufallen. Hockte sich in das nasse Gras und schlief ein.

Am Morgen weckte ihn donnernde Erschütterung im Rücken. Er sprang erschrocken auf und sah gerade noch die roten Lichter des Frühzugs in einer Kurve zusammenschrumpfen und verschwinden. Der Nebel, die Dunkelheit waren gewichen. Ein silberner fremder Punkt, stand die Venus still im zartgelb blühenden Horizont. Die Wiesen rauchten, Vögel schrieen. Er sah an sich herab: wo mochte er sich nur so beschmutzt haben. Die Lippen klebten, süßlicher Geschmack haftete am Gaumen. Er erhob sich, spie aus, riß ein paar Grashalme ab, die er zerkaute. Sein Hut, wo war der nur? Er erinnerte sich noch ganz genau, daß er ihn auf den Schienen noch aufgehabt. Ihn haben mußte er, seinen nassen Kopf zu wärmen.

Wieder kletterte er die Böschung hinan. Richtig, da auf den Schienen lag etwas Schwarzes. Zum Kuckuck, mitten auf den Schienen ... der Frühzug hatte ihn in zwei Hälften geschnitten, den Hut. Die Angst vor seiner Frau kam damit einen Ruck weiter, und die Besorgnis, etwas so grenzenlos Verbotenes getan zu haben: auf deutschen Reichseisenbahnschienen zu wandern und seinen Hut dahinzuschmeißen, zerrüttete ihn, den sonst immer Soliden, für einen Augenblick gänzlich. Wem das geschehen konnte, der war ein Lump, ein Landstreicher.

Von hier oben schien ihm die kühle Morgenwelt, die so ruhig in der nun aufgehenden Sonne blitzte, beschämend schön. Sie hatte sich gewissermaßen gewaschen und war zu Bett gewesen, indessen er wie ein Wahnsinniger über Schienenwellen gehüpft war. — Es trieb ihn heim. Er vergewisserte sich in der Runde über den Weg, und da entdeckte er etwas links den Kastanienbaum.

Sofort lief er darauf zu, und da öffnete sich das kleine Tal, und da hinten war die Brücke, und da unten — ja das Haus, da stand es. Aber kein Fenster war hell. Er rannte hinab, schräg an der Böschung. Mit zitternden Händen hielt er sich am Gartentor: was da stand, schlug ihm ins Gesicht. Ein Mann, der eben die Vorhänge, am unteren, am ersehnten Fenster zurückgezogen hatte, knüpfte sich gerade den einen Hosenträgergurt fest. Er war gut frisiert, die Haare blank nach hinten gestrichen. Und klemmte in den weißen Zähnen eine kleine Zigarette ...

Wo unsre Katzen hinkommen

(Th. Th. Heine)



„Leb wohl, Mieze! Als Skunkspelz sehen wir uns wieder!"

Karl dachte eine Sekunde an den Werkmeister und an den Stein, den er ihm heute nacht ins Gesicht geworfen hatte — oder hatte er das nicht getan? Dann aber ward es ganz eisig in ihm. Wie hätte er das je gedurft? Wer war der Herr? Und warum hieß es nicht: der Kerl? Vielleicht war's der Ehegatte —?

Trug sie denn gestern keinen Ring? Hatte sie eigentlich Handschuhe angehabt, oder hatte ihn das gestern überhaupt nicht gekümmert? War er wirklich so verliebt gewesen?

Seine Hände sanken langsam an dem nassen Eisengitter herab. Ein warmer Tropfen fiel aus seinem Gesicht auf die Hand. Ruhig kehrte er um, ging auf dem Wege an den Villen vorbei zur Station. Ja, seine Arbeiterwochenkarte hatte er noch ...

Auf einer Bank auf dem Perron wartete er den Zug ab, der etwas vor acht kam.

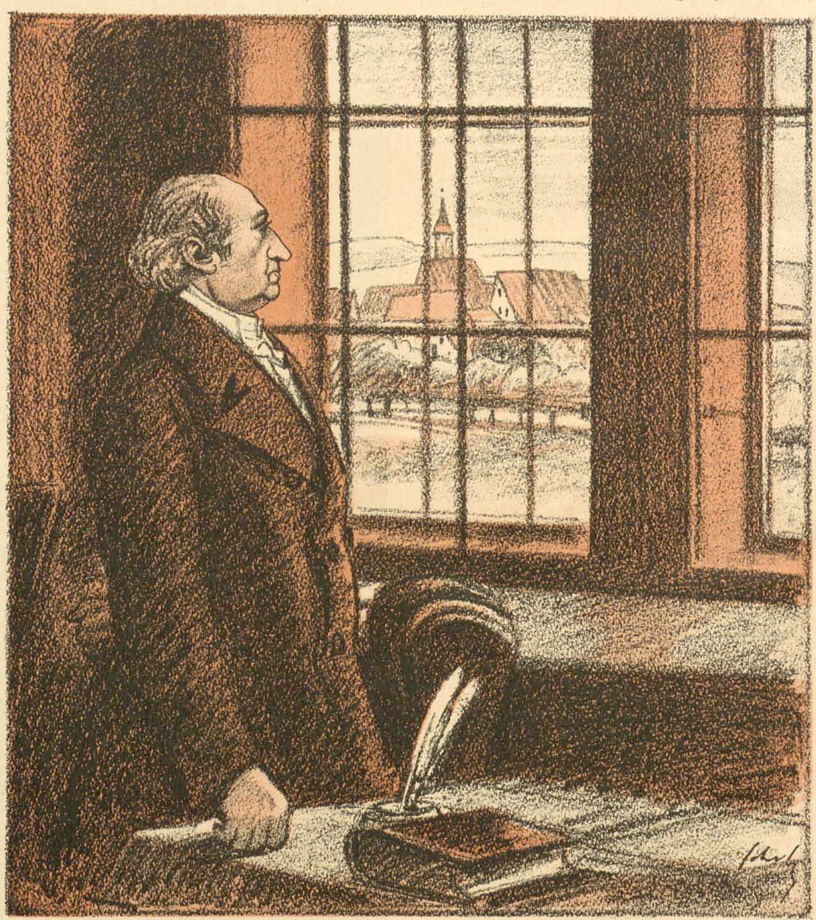
In seinem Dorf johlten die Kinder hinter ihm her, weil sie ihn ob seines schlammbeschmutzten Anzugs für betrunken hielten.

Die Hände schwer wie Uhrgewichte, stand er vorm Bett seiner Frau.

Bei seinen Worten: „Verzeih' mir!" wachte sie auf und sah vor sich den Mann, dessen Hände sich verlegen hin- und herschoben, als hielten sie da einen Hut ...

Freiherr vom Stein

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!"

Der Herr

Knote hat vom Ober-Knote einen Tritt in den Hintern bekommen. Dunkler Groll wütet in Knote.

Auf dem Heimweg stößt er mit der Faust in die Luft. Der Ball eines spielenden Kindes rollt in seine Bahn; er schleudert ihn grinsend mit dem Fuß in den Kanal und meckert, da er das Kind ratlos am Ufer stehn und heulen sieht.

Daheim angelangt, tritt er der Frau entgegen. Ein Blick, — sie zittert schon.

Knote wirft sich aufs Sofa; sie zieht ihm, kniend, die Schuhe aus, bringt die Pantoffeln, trägt das Essen herbei und starrt ihn ängstlich an.

Er knurrt, erschnüffelt — immerhin — sein Leibgericht, stürzt drüber her, schlingt es hinab.

Wortlos, grunzend, düstere Blicke schießend.

Sie, abseits, löffelt still und schweigt.

Als er fertig ist, stiert er eine Zeitlang vor sich hin.

Dann nähert er sich ihr, betalpst sie, schmatzt.

Wortlos, ergeben zeigt sie guten Willen.

Da öffnet er den Mund zum erstenmal und schnauzt:

„Bin ich zärtlich — oder bist du's!?"

Peter Scher

MARKE „JACOBI 1880“
DEUTSCHER WEINBRAND

KS'E 1920



Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- u. Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten.
Italienische Staatsbahnen

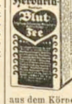
Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New-York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- u. Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **München:** *Maffeistraße 14* / **Wien I:** *Kärntnerring 6* ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** *Hohestraße 104/6* und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*

Scheintod-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verteidig.-Waffe, verbess. Lux.-Modell M. 7500.— mit Patronen. Porto extra.
Kein Spielzeug, behördl. Anerk. Vertr. ges.
F. Danziger, Abt. Sl. **Berlin** N.W. 21, Turmstr. 19. - Fernspr. Moabit 8907.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Frühjahrskuren.



Unreines Blut

ist der Träger der meisten Krankheiten. **Hautausschläge, Pickel, Flechten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, viele Frauenleiden** und noch eine lange Reihe Krankheiten verschwinden meistens nach einer gründlichen Blutreinigungskur. Unser **Herbaria-Blutentsäuerungs- und Entgiftungstee** entgiftet gründlich Blut und Säfte und führt durch den Urin oft ganze Flocken fauler Stoffe aus dem Körper. Wie neugeboren geht man aus einer solchen Kur hervor. Eine jährliche, gründliche Blutauffrischungskur ist für jedermann unerlässlich, der gesund bleiben will. Paket 6500.- Mk. (Kur: 3-6 Paket.)



Magenleiden befreit!

Von 20-jährigem **Dankschreiben:** Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Tee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte nichts schaffen und nichts essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr, kann schaffen und essen, was kommt, bin wie neugeboren, empfehle Sie überall. Senden Sie wieder 6 Pakete usw. So schreibt freiw. Frau Sophie Greiner, Glashütten, über unsern **echten Herbaria - Alpenkräuter - Magentee.** Viele ähnliche Dankschreiben. Vorzügl. Mittel bei **Magenschwäche, -Krämpfen, -Schmerzen, Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen usw.** Paket 6500.— Mark. (Kur: 3—6 Pakete.)

Bequeme Entfettung!

Was hat man nicht schon alles versucht, um die Fettleibigen von ihrem unbequemen und ungesunden Fett zu befreien! Da werden Kuren in Karls- und Marienbad gemacht, aber leider mit dem Erfolg, dass bald nach der Badereise die vielleicht verlorenen 20 Pfd. durch weitere 40 Pfd. ersetzt sind. Und doch gibt es für alle ein bequemes Mittel, schlank zu werden. Dies ist der bewährte **Herbaria-Entfettungstee,** welcher höchst gesundheitsfördernd entfettet, ohne unangenehm abzuführen. Ersetzt jede Badekur bei weit besserer Wirkung, was viele Dankschreiben bestätigen. Paket 8500.— Mark. (Kur: 3—6 Pakete.)

Bestellungen richte man an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 256 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt. Preise freibleibend. Versand erfolgt nur zum Tagespreis gegen ½ Anzahlung als Annahme-Garantie, ohne Anzahlung kein Versand. Billigere Qualitäten ebenfalls lieferbar.

Schultheiss-Patzenhofer

grösste Lagerbierbrauerei der Welt.

Export nach allen Weltteilen.







Montag

(P. Schondorff)



„Gehst heut net auf d' Arbet, du Tagdieb?" — „Wo i do no net Zeit g'habt hab' zum Umziag'n — und in da Sonntagskluft ko i do net arbet'n."

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Energielosigkeit
Angst, psych. Impotenz, Konzentrationsstörungen, Alkoholismus, Kopfschmerzen, Haltlosigkeit Jugendlicher, nervöses Stottern, Zwangsvorstellungen, Bettnässen lassen sich am besten durch hypnotische Behandlung heilen. Interessante Brosch. über Heilerfolge durch Suggestion von erster mediz. Autorität zu beziehen gegen Einsendung von Mk. 100.— v. Verlag **Krumm-Heller & Strube, Halle a. S.**

Aufkl. Broschüre
Geschlechts-
leiden
ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen. **Timm's Kräuterkuren u. ihre Wirkung.** Ohne Berufstör. Ohne Salvarsan und Quecks.-Einspritz. Durch Blutproben bestätigt, viele Dankschr. Vers. portofr. geg. Einsend. v. Mk. 125.—
Dr. C. S. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.

CREME MOUSON
Rasier Seife



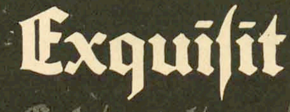
Die hervorragende Qualität, durch welche sich alle Creme Mouson-Präparate auszeichnen und der sie ihre große Verbreitung verdanken, ist auch bei der Creme Mouson-Rasierseife grundlegend.

Weicher, sahneartiger Schaum! Durch Zusatz von Creme Mouson reizlos, mild und neutral!

FABRIKANTEN J.G.MOUSON & Co. GEGR. 1798 IN FRANKFURT A.M.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





†St. AFRA†
Die Perle der Liköre



E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT



FEUER BREITET SICH NICHT AUS
HAST DU MINIMAX IM HAUS

BERLIN W.8 U.D.LINDEN 2



Bitte, bitte,
liebe Mutti, gib mir
Honiglebertran
Madaus.

Enthält 46% Lebertran, 15% reinen Bienenhonig.
Bewährt bei allgemeiner **Körperschwäche**, **Bleichsuch** und Veranlagung zu **Skrofulose, Tuberkulose** und **Rachitis**.
— Zu haben in Drogerien und Apotheken. —

Dr. Madaus & Co., Radeburg S. 2 Bez. Dresden.



MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn



Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Simplicissimus".

Geschlechtsleiden!

Zahlreiche Erfolge b. **Harnröhrenleiden** (frisch u. veraltet), **Weissfluß, Syphilis, Mannesschwäche.** Keine Berufsstörung. Alles diskret. Leiden kurz angeben. Aufklär Broschüre M. 50,—, Porto extra.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Sprechst. 10—1. 4—7

Die Kenner-Marken **Hirsch-Liköre** Fabriken: Schweinfurt a. M. und Düsseldorf

In diesen Tagen erscheint:

Alfred Kubin
Fünfzig Zeichnungen

Ein Album in Groß-Quart

Ausstattung auf der Höhe der besten Friedensleistungen

Grundpreis in Original-Ganzleinenband 35 Mark. Vorzugsausgabe, 100 numerierte, vom Künstler signierte Exemplare, von Richard Hönn, München, mit der Hand in Halbpergament gebunden, 100 Mark. Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren.

In diesen fünfzig phantastischen Zeichnungen bietet uns Alfred Kubin wohl sicher etwas von dem Bedeutendsten und Genialsten, das er bisher überhaupt geschaffen hat. Die große Gemeinde der Verehrer Kubins wird mit wahrem Entzücken zu diesem Album greifen, zumal der Verlag es sich zur besonderen Ehre hat gereichen lassen, dem schönen Werk ein seinem Wert durchaus entsprechendes äußeres Gewand zu geben. Ausgezeichnetes Papier von höchster Friedensqualität, hervorragender Druck, ein solid geschmackvoller Ganzleinenband bei der allgemeinen, ein wunderschöner handgearbeiteter Halbpergamentband bei der Vorzugsausgabe — dies alles vereint sich zu einer Wirkung von selten erreichter edler Harmonie.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-19



In neuer Auflage erschien soeben:

Knut Hamsun / Segen der Erde

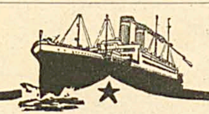
Roman. Auflage 23000

Grundpreis geh. 5 Mark, in Ganzleinen geb. 10 Mark, Vorzugsausgabe in handgearb. Halbfranzband 15 Mark (× Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins)

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Milder Glanz echter Dichtergüte liegt auf dieser neuen Schöpfung Hamsuns.

Frankfurter Zeitung: Nicht nur der skandinavische Norden, Europa hat keinen menschlich-urweltlicheren Schöpfergeist als diesen Ödlandbauern, Fischer und Jäger und Wandersmann: Knut Hamsun.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19



Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

George Washington 28. März 2 Mai | President Fillmore 18. April 21 Mai
President Roosevelt 4 April 9 Mai | President Harding 25. April 26. Mai
President Arthur 11 April 16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später.

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 105

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

In diesen Tagen erscheint:

Sammel-Album
Heinrich Kley
Alte und neue Zeichnungen

Ein Album in Groß-Quart

Ausstattung auf der Höhe der besten Friedensleistungen

Grundpreis in Original-Ganzleinenband 35 Mark. Vorzugsausgabe, 100 numerierte, vom Künstler signierte Exemplare, von Richard Hönn, München, mit der Hand in Halbfranz gebunden, 100 Mark. Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren.

Dieses hervorragend gedruckte und ausgestattete Album bringt über 240 Federzeichnungen von Heinrich Kley und gibt damit einen glänzenden Überblick über das Hervorragendste und Geistreichste, das der Künstler auf diesem Gebiete geschaffen hat. Hier findet man eine sorgfältige Auslese des Besten aus den drei früher im gleichen Verlag erschienenen, seit lange vergriffenen Skizzenbüchern Kleys und dazu eine ganze Reihe espritvoller neuer Zeichnungen. Daß die Herausgabe dieses Albums einem längst gefühlten lebhaften Bedürfnis entspricht, beweisen die zahllosen Anfragen, die aus Buchhändler- und Publikumskreisen deswegen an den Verlag gelangt sind und Zeugnis von der großen Popularität des Künstlers ablegen.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-19

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten und dem Bilde Ludwig Thomas.

Preis in sieben Ganzleinenbände geb. 70 Mark. Vorzugsausgabe in sieben handgeb. Halbfranzbänden 120 Mark. Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins zu multiplizieren.

In den Buchhandlungen vorrätig
Verlag Albert Langen, München-19



Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Bilder, Romane
Neue inter. Bücherliste S gratis
Liter. Verein „Mahatma" Hamburg 4.

Browning Kal. 7,65
M. 80000.—, Kal. 6,35
M. 80000.—, Mauser
M. 95000.— / Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Interessante Bücher
(Katalog geg. 20.— M. Porto)
Angerbuchhandlung (Hirsch)
Leipzig, Peilickestr. 14.

HOEHL
Gebrüder Hoehl Geisenheim Rhein

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



Kaloderma
Rasier-
Seife
STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Sorge für die Zukunft!

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, für seine Zukunft, gegebenenfalls auch für die seiner Angehörigen zu sorgen, denn niemand weiß, was kommen kann. Wer hätte vor zehn Jahren auch nur im Entferntesten daran gedacht, daß solche Zeitumstände, wie die heutigen, eintreten könnten? Und doch sind sie grausame Wirklichkeit. Und wer weiß, was heute in zehn Jahren sein wird? Gegen die Wechselfälle des Schicksals gibt es nur **eine** Versicherung und die ist ein tüchtiger, leistungsfähiger Mensch zu sein: Ein Mensch mit ausgedehntem Wissen, ausgebildetem Können, unbeugsamem Willen und zäher Energie und Ausdauer. Bist du so ein Mensch? — Wenn nicht, dann kannst du es werden! Keine faule Ausrede, daß die Natur dich in dieser oder jener Hinsicht stiefmütterlich bedacht hat, und daß du deswegen nicht kannst, obgleich du gerne möchtest. Wenn du nur willst, dann kannst du auch! Das ist ja die größte Gottesgabe, daß jede Gabe der Natur, und sei sie noch so klein, durch sinngemäße Anleitung und Uebung ausgebildet und außerordentlich gesteigert werden kann. Die Geschichte der Menschheit hat es uns an zahlreichen Beispielen gezeigt. So wurde der anfängliche Stotterer Demosthenes der größte Redner Griechenlands. Du hast sicher schon von Poehlmann's Geistesschulung gelesen oder gehört, aber du hast nicht einmal die Energie gehabt, dir einen Prospekt kommen zu lassen, um zu sehen, was hinter der Sache steckt. So bist du deinem eigenen Fortkommen im Wege gestanden, während viele unserer führenden Männer es dieser Schulung verdanken, daß sie so rasch vorwärts gekommen sind. Tausende von anderen haben geschrieben, sie bedauerten nur, daß sie diese Geistesschulung nicht 10 oder 20 Jahre früher durchgenommen haben, dann wären sie heute viel weiter. Also mache einen Anfang, raffe dich auf und schreibe heute noch um einen Prospekt an **L. Poehlmann, Amalienstrasse 3, München C 25.** Wer Sprachen leicht, schnell u. sicher lernen will, verlange Sprachenprospekt.

Aus tiefer Not — —

(R. Grieß)

„Wal nur der Dollar wieder 'naufgehat, daß amal dös G'schimpf aufhörat, warum d' Preis' net runtergenga!"





Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von Mark 1.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins.
Verlag von Albert Langen, München-19

Interessante Bücher
Katalog gegen Rückporto. F. Acker, Verlag, Wolfach 2 (Baden)

Ludwig Thoma
Die Dachserin
u. andere Geschichten
10. Auflage
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag
Albert Langen, München-19

Interessante Bücher Kat. 13 geg. Porto-Ersatz
Gerhard Lampe, Leipzig-Gr. Zschocher.

Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Guntz. Zu bez. für Mk. 300.— durch Daphners Verlag, München 40, Postfach 1.

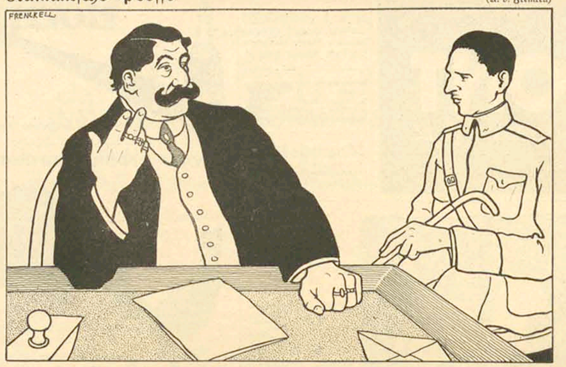
Bandwurm
mit Kopf u. andere Würmer entfernt ohne Hungerkur! Verlang. Sie Auskunft gegen Mk. 100.- in Kassenscheinen.
Wurm-Rose, Hamburg 11 a 258.





Rumänische Presse

(A. v. Frenckell)



„Darüber müssen Sie sich doch klar sein, Monsieur: wenn wir nicht bald wieder einen Scheck von Paris bekommen, so sind wir gezwungen, Euer Vorgehen im Ruhrgebiet strengstens zu verurteilen."

Die Geschichte vom Reverend Father Czcismadya

Von Hans Stengel

Das war damals, als wir im Gefangenenlager zu Fort Oglethorpe saßen, an einem Karfreitag.

Um die Anschlagtafel an der Kommandantur drängten sich die Gefangenen und lasen. Vom lieben Herrn Jesus, von Golgatha, von der alleinseligmachenden Kirche und von dem Übelstand, daß wohl die Preußen ihren protestantischen Gottesdienst hätten, nicht aber die Bayern eine gleiche Veranstaltung der wahren Kirche. Lotterten sie nicht verwahrlost in den Baracken herum, wo sie sich dem Vanilleextraktgenuß und sündigen Gedanken hingaben und die Seelen hungern ließen?

„Auf, ihr Katholiken, laßt uns zusammentreten und unsere Seelen retten!"

So stand an der Anschlagtafel. Der bayrische Graf hatte die schönen Worte verfaßt und eigenhändig auf einen großen Bogen gemalt.

Was war die Folge?

Der Generaladjutant des angrenzenden Militärlagers wurde dringend ersucht, die notwendigen Anstalten zur Seelenrettung zu treffen. In der Folge wurden unten beim Fußballplatz in einer Gartenlaube jeden Sonntag unter mißmutiger Leitung eines irischen Kaplans der amerikanischen Armee von lichthungrigen Seelen aus Bayern, Kroatien und Österreich — soweit sie nicht schach- oder tarockspielend den Herrn verleugneten — eine halbe Stunde lang religiöse Exerzitien abgehalten. Der bayrische Graf stellte seine Zelle zur Aufbewahrung der Geräte, die zum Gottesdienst benötigt und von der Militärverwaltung unentgeltlich gegen Quittung leihweise überlassen wurden, zur Verfügung und schlief bei einem Kameraden, wodurch er eine gottwohlgefällige Tat beging.

Die Sonntage zogen dahin, alles hatte seine Ordnung, und es schien, als ob es immer so bleiben solle. Man hatte sich mit dem Aushilfsseelenhirten abgefunden, doch war es nicht zu verwundern, daß dennoch ein Gefühl der Bitterkeit in den stiefmütterlich bedachten Gläubigen aufstieg, wenn am Sonntagmorgen die norddeutschen Hilfsvölker unter Leitung ihres protestantischen deutschen Pastors herzhaft zum Herrn schrien, wozu die Tsingtau-Kapelle mittels blanker Posaune jauchzte und frohlockte.

Nun begab es sich, daß eines Nachts ein neuer Transport Gefangener aus allen Teilen der Staaten eintraf. Die Leute waren, nachdem man sie, wie üblich, geimpft, bestohlen und in die Register eingetragen hatte, in die Baracken verteilt worden, und unter ihnen befand sich eben jener Reverend Father Czcismadya, von dem diese Geschichte handelt.

Eigentlich fiel er seinen Mitgefangenen nur wenig und auch dann nur unangenehm auf, denn immer saß er brütend auf seinem Bett und beschäftigte sich damit, zu schweigen und zu stinken. Eines Tages aber kam der bayrische Graf von ungefähr in diese Baracke, entdeckte den schlecht rasierten Herrn im grünlich-schwarzen Gewande und hatte sogleich die Eingebung, in ihm den von der Vorsehung gesandten Hirten seiner Gemeinde vor sich zu sehen. Die Fragen, die der Graf an den Reverend richtete, beantwortete er zwar nicht, sondern blickte nur mit unsagbar traurigen Augen auf den Besucher, wobei er monoton vor sich hinmurmelte. Aber dann stand der geistliche Herr doch plötzlich auf, suchte Bleistift und Papier zusammen und legte das Folgende handschriftlich nieder: „Die sons of bitches habben wir meinen Gäbiß gestohlln. Gälobbt sei Jesus Christus. Amen."

Woraus in der Tat ersichtlich wurde, daß man endlich den Langersehnten vor sich hatte.

Darob war große Freude im Herzen des bayrischen Grafen. Der steyrische Baderseppl wurde in Anbetracht der Dringlichkeit des Falles aus dem durch Genuß von Witch-hazel mit Bay-Rum hervorgerufenen Zustand seliger Entrücktheit in den grauen Alltag zurückgerufen und bewogen, den frommen Vater sauber zu rasieren. Als der Ehrwürdige dann noch mit Hilfe einiger gräflichen Leibwäsche seinem Stande entsprechend aufgefrischt war, konnte er der harrenden Gemeinde vorgeführt werden.

Die frohe Botschaft des bayrischen Grafen erweckte Freude unter den Frommen, die freilich ein wenig beeinträchtigt wurde, als gleich darauf zum Zwecke der Beschaffung eines Gebisses gesammelt wurde, dessen der Reverend für die Verkündung der Heilsbotschaft dringend bedurfte.

Es war an einem strahlenden Sonntagmorgen, als der neue Hirt seine Herde übernahm. In fleckenloser Reinheit strahlten seine Zähne, als er unter die Gemeinde trat und seines Amtes waltete. Und siehe, er tat es um vieles besser als der irische Kaplan, weshalb auch jeder willig sein Scherflein in den plötzlich herumgehenden Klingelbeutel warf. Und wenn auch gerade diese Neuerung ein wenig befremdlich wirkte, so war es darum doch ein feierlicher Tag.

Nun ereignete es sich aber, daß der auf Gemeindekosten renovierte und aufpolierte Reverend Father Czcismadya nicht mehr schlicht und zurückhaltend auf seinem Bette saß, sondern ebenso leidenschaftlich wie erfolglos dem Glücksspiel mit Karten und Würfel zu frönen begann, wobei er eine besondere Vorliebe für „Meine Tante, deine Tante" entwickelte. Dieses unterhaltsame Spiel wurde Abend für Abend bei dem Kriegsgefangenen Rachmann mit großem Erfolg für ihn selber ausgeübt. Die schlichte Veranstaltung ging in der Form vor sich, daß nach dem Zapfenstreich in einem nicht näher zu bezeichnenden Ort ein Tisch aufgestellt wurde, auf dem eine Lampe brannte, bei deren traulichem Schimmer die ganze Nacht hindurch unter Vorsitz des genannten Bankhalters die Gefangenen ihrer Barschaft entledigt wurden — so auch nicht als Letzter unser Reverend. Böse Zungen versuchten zwar, die Saat der Zwietracht zu säen, indem sie einen Zusammenhang zwischen dem Klingelbeutel und dem Rachmannschen Etablissement andeuteten, aber die Gemeinde blieb gegen solche Niedertracht gewappnet. Doch sah man an den folgenden Sonntagen den Klingelbeutel nach dem Sammeln kläglich schlaff am Stocke hängen, und der Reverend konnte zu seiner Betrübnis trotz heftigen Schüttelns nur ein kümmerliches metallisches Geräusch feststellen.

Der magere Ertrag seiner Pfründe hätte es ihm nicht mehr ermöglicht, sich so eingehend wie bisher dem Spiele zu ergeben — wenn nicht Kamerad Rachmann auch für solche Fälle Vorsorge getroffen hätte. Um den Kunden die Möglichkeit zu geben, das an ihn verlorene Geld wieder erlangen, betrieb er nämlich außer der Spielbank ein Pfandleihgeschäft, dessen Transaktionen er durch keinerlei neugierige Fragen nach dem Ursprung der versetzten Gegenstände störte.

Diese Einrichtung machte sich auch der Reverend Father Czcismadya zunutze.

Als eines Sonntags zur gewohnten Stunde der bayrische Graf in seine Zelle trat, fand er die darin untergebrachten Kirchengeräte nicht vor. Ein jäher Verdacht stieg in ihm auf. Er eilte zu Rachmann und fand bei Durchsicht seines Lagers die finstersten Vermutungen bestätigt.

Der Reverend hatte in einer entmenschten Anwandlung die heiligen Gefäße versetzt und den Erlös verspielt.

Wenn auch Rachmann der Einsicht zugänglich war, daß diese Gegenstände, die nicht nur dem lieben Gott, sondern obendrein auch der amerikanischen Militärverwaltung gehörten, keine günstigen Handelsobjekte für ihn abgeben würden, und wenn er aus diesem und manchem anderen Grunde auch zur sofortigen Herausgabe bereit gefunden wurde, so war das Vorgekommene doch entsetzlich genug.

Die versammelte Gemeinde, die vergeblich auf ihren Hirten wartete, versank in Schmerzgefühle, die sich murrend und immer stärker anschwellend äußerten. Es war unverkennbar, daß sich die Wolken des Unmuts drohend über dem Haupte des Vaters Czcismadya zusammenballten.

Der Verworfene frönte bei Rachmann ahnunaslos dem Laster des Spiels, als der bayrische Graf in Begleitung zweier anderer Schäflein von ungewöhnlich kräftigem Bau hinzutrat und noch eben vernahm, wie der Hirte dem Gehege seiner auf Gemeindekosten beschafften Zähne die Worte entfliehen ließ: „Rachmann, du Hund bäschaißt!"

Im nächsten Augenblick stand der Graf vor ihm, blaß und ernst. Sein rötliches Haar strahlte im Licht der Lampe, die hier immer brannte, wie ein Heiligenschein. Und er begann mit schneidender Stimme zu dem erstarrten Pater zu reden: „Schamloser, unwürdig des frommen Gewandes — die Gemeinde, deren Herzen du zerrissen hast, speit dich aus! Kein Seelsorger — ein vom Spielteufel besessener Lump — mehr noch: ein altes Schwein bist du!"

Der Graf konnte vor Entrüstung nicht weiter reden. Er machte eine Bewegung gegen seine Gefährten, die, wie schon erwähnt, von ausgesucht kräftiger Statur waren, und dann geschah folgendes:

Die beiden ergriffen mit nervigen Fäusten den blaß und zerknirscht dasitzenden Reverend Father Czcismadya und entfernten ungeachtet seines gurgelnden Geheuls das Gebiß, das als Werkzeug des Himmels gedacht, aber zum Werkzeug des Satans ausgeartet war, entfernten es aus dem Munde des Unwürdigen und verließen schweigend die Stätte der Verworfenheit.

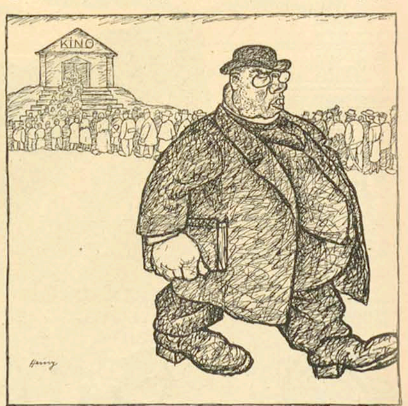
Vom Tage

In der Sitzung der Kirchengemeinde .... zu Berlin wurde beschlossen, von nun ab die Höhe der Begräbniskosten jeweils entsprechend dem Lebenshaltungsindex festzusetzen.

Nachdem Regierung und Wirtschaftsverbände wiederholt die Geschäftswelt aufgefordert, sich den Zeitverhältnissen anzupassen, beschäftigten sich auch die Feinkosthändler mit der Frage, wie alles Provozierende in den Auslagen vermieden werden könnte, und beschlossen einstimmig, künftig in den Schaufenstern keine Preise mehr anzuzeigen. H. P.

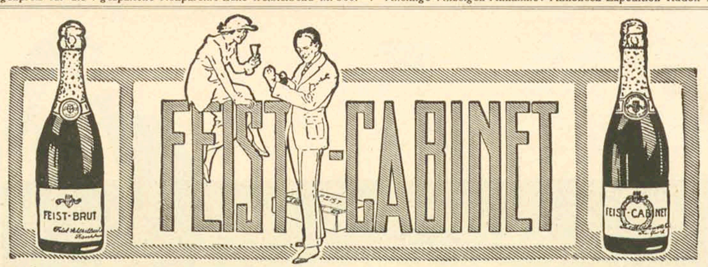
Frommer Wunsch

(F. Heinz)



„Herrgott, dös möcht' i no' erleb'n, daß dö Bande am Beichtstuhl so o'stand'!"


BEZAUBERND·SCHON·FÜR·SICH·ALLEIN
UNWIDERSTEHLICH WENN ZU ZWEIN
RIQUET-PRALINEN-HÖCHSTER GENUSS
SCHÖNBERGER-CABINET DER DEUTSCHE SEKT



Likôre Carl Mampe

Carl Mampe Berlin

Ausgezeichnet durch hohen Weinbrandgehalt

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Jn allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik · A · G · Erfurt





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

MOUSON

Die unvergleichliche Wirkung der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnachahmlichen Zusammensetzung.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von zahlreichen Ärzten anerkannt.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J · G · MOUSON & Co · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT A/M

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten jederzeit entgegen. — **Bezugspreise freibleibend:** die Einzelnummer 350 M., 1 Monatsabonnement 1400 M., das Vierteljahr 4200 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 5000 M., pro Monat 1650 M., Czechoslowakei, Jugoslavien, Rumänien u. Übersee pro Quartal 10 000 M., Finnland 7900 M., Lettland, Polen u. Ungarn 6000 M., nach Holland 5 fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Portos in deutscher Währung.
Liebhaberausgabe in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 7000 M., bei direkter Zusendung in Rolle 12 300 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.
Anzeigenpreis freibleibend: 500 M. für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. B. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: **München,** Hubertusstraße 27.
Druck von **Strecker & Schröder,** Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Max und Moritz

Jeden Mittwoch treffen sich die Freunde im Café, um sich auszusprechen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu befestigen.
Kommt Max früher, trommelt Moritz ungeduldig; kommt Moritz früher, fühlt sich Max verlassen.
Endlich vereint, eröffnen sie, noch in den Tassen rührend, den Widerstreit der Weltanschauungen.
Max bejaht — um jeden Preis.
Moritz verneint — um jeden Preis.
Wenn unangenehme Tatsachen seine Bejahungsfreudigkeit stören, setzt sich Max über sie hinweg, indem er sie leugnet oder ihre Richtigkeit bezweifelt.
Wenn angenehme Tatsachen seine Verneinungsfreudigkeit stören, setzt sich Moritz über sie hinweg, indem er — siehe oben.
Jeder ist sich über den Andern absolut im Klaren.
Jeder weiß, daß der Andere ein Esel ist.
Nur eins ist ihnen nie zu Bewußtsein gekommen: daß Max nur deshalb absolut bejaht, weil Moritz absolut verneint — und umgekehrt.
Einmal, als ein Dritter ihren Auseinandersetzungen eine Stunde lang gelauscht hatte, sagte er zu den erbittert kämpfenden Freunden:
„Tauschen Sie Ihre Weltanschauungen doch ab und zu mal aus — das ermöglicht die gleiche Freundseligkeit und garantiert obendrein eine gewisse Abwechslung!"
Aber da waren Max und Moritz auf einmal einig in entrüsteter Abwehr solcher Frivolität.
Denn das Recht, den Andern als Esel einzuschätzen, konnten sie sich als Männer von Charakter zwar untereinander selbst, niemals aber einem hergelaufenen Dritten zubilligen.

Peter Scher

Der Acker

(Zeichnung von R. Sieck)



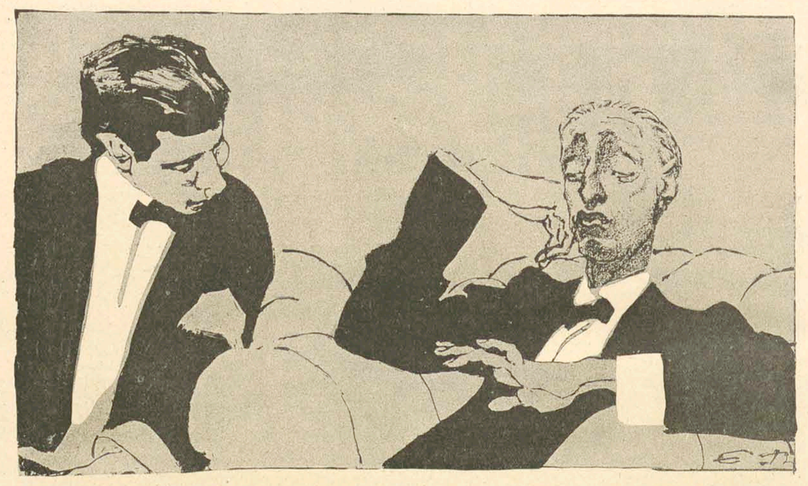
Gestern noch ein fahles Sterbekissen . . .
Heute stehn die ersten Furchen offen,
die der morgenblanke Pflug gerissen.
Eine Hand wird kommen und wird säen.
Junges Grün wird durch die Schollen spähen.
Und ein Vogel zwitschert: Warten! Hoffen!

Furchen hat auch uns die Zeit gezogen,
durch das Herz gezogen, durch die Stirne.
Ist ein Samenkorn hineingeflogen?
Wird es wurzeln, wird es wachsen dürfen,
wird es Sonnenschein und Regen schlürfen?
Grüßt es einst als Frucht die ewigen Firne?

Dr. Owlglaß

Der Intellektuelle

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich habe mich am deutschen Militarismus so müde gehaßt, daß ich gegen den französischen keine Kraft mehr aufbringen kann."

Französisches Kulturbild

Ich war vor dem Krieg in Paris ansässig. Der Sommer 1912 sah mich beruflich in der Provinz Auvergne, wo meine Geschäfte mich zwangen in einem kleinen Ort für mehrere Monate Aufenthalt zu nehmen. Um eine längere Trennung von meiner Familie zu vermeiden, und auch weil die Gegend berückend schön war, ließ ich Frau und Kinder — die Schulferien hatten gerade begonnen — nachkommen.

Der Gasthof, in welchem wir unser Standquartier aufschlugen, war ein Prototyp der kleinen französischen Landhotels. Die Betten und das Essen waren sehr gut, die Wirtsleute freundlich und zuvorkommend. — Dagegen waren die allernotwendigsten sanitären Einrichtungen von einer Primitivität, wie man sie sich im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts selbst im entlegensten Dorfe nicht vorstellen kann.

Eines Abends von einem Ausflug zurückkehrend, fanden wir das Speisezimmer (behufs Renovierung) ausgeräumt, und unseren Tisch neben einigen anderen in dem gegenüber liegenden Raume gedeckt. Dieser blieb anscheinend für Honoratioren oder besondere Gelegenheiten reserviert, denn er war für gewöhnlich verschlossen. Gleich beim Eintritt fiel mein Blick auf eine Blattpflanze, welche in einem — — — Klosettbecken eingepflanzt war. Neugierig geworden, fragte ich nach dem Essen den Wirt, wo er denn diesen wunderlich geformten Pflanzentopf her habe...

„Ja," meinte er, „sonderbare Formen hat der Topf, und zuerst haben wir ihn kaum für einen Pflanzentopf gehalten, aber Monsieur le Maire . . . doch ich will Ihnen lieber die Geschichte von vorn erzählen.

Im letzten Sommer", so begann der Wirt, „kam eines Tages eine amerikanische Familie, bestehend aus einem älteren Ehepaar und zwei erwachsenen Töchtern, in unser Hotel. Entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nur einige Tage zu bleiben, verbrachten sie mehrere Wochen bei uns. Die Töchter, beide Malerinnen, vertrieben sich die Zeit mit skizzieren und malen, während die Eltern per Wagen weite Ausflüge in die Umgebung machten. Bei ihrer Abreise, es war im September, sagte mir der Amerikaner, daß es ihm und seiner Familie bei uns sehr gut gefallen habe, und daß sie sich der vielen ihnen erwiesenen kleinen Aufmerksamkeiten stets dankbar erinnern würden. Als sichtbares Zeichen seines Dankes, fügte er hinzu, wolle er mir aus Paris etwas schicken, das in unserem Hotel noch fehle, und welches das Haus für Fremde noch attraktiver gestalten würde, als es schon sei. —

Es war nahe bei Weihnachten," fuhr der Wirt fort, „und wir hatten die Amerikaner fast vergessen, als eines Tages aus Paris eine große Kiste anlangte. Sie enthielt diesen merkwürdig geformten Pflanzentopf, ferner einen gußeisernen Kasten und eine Kette mit Griff. Wir hatten etwas Ähnliches noch nie gesehen! — Irgendwelche Erläuterung oder Anwendungsvorschriften lagen nicht bei. Eine schriftliche Mitteilung des Amerikaners, die uns hätte aufklären können, blieb aus. — Nachdem auch die Nachbarn vergeblich zu enträtseln versucht hatten, für welchen Zweck die Sendung bestimmt wäre, meinten meine Frau und Jeanette, meine Tochter, man solle doch Monsieur le Maire fragen, der würde sicher wissen, um was es sich handle.

Monsieur le Maire kam und betrachtete eingehend unter wiederholtem Kopfschütteln die einzelnen Teile der Sendung. Schließlich erklärte er, daß es sich wahrscheinlich um eine verrückte amerikanische Erfindung handle. Allem Anschein nach sei es ein Pflanzentopf mit einer automatischen Bewässerungsvorrichtung, denn das gußeiserne Bassin enthalte einen Schwimmer zum Abstellen von Wasser, welches diesem wieder durch eine Leitung zugeführt würde, und der Topf selbst enthalte auch eine Abflußöffnung.

Die Erklärung von Monsieur le Maire erschien uns die richtige. Zweifellos hat man in Amerika, wo ja Röhren mit fließendem Wasser sogar bis in das Schlafzimmer geführt werden, auch diese neuartige Bewässerungsmethode für Pflanzen erfunden. Wir selbst haben uns natürlich darauf beschränkt, den Topf allein aufzustellen, worin wir die Pflanze wie von altersher täglich mit der Kanne begießen. — Wir finden dies praktischer, und man muß auch die verrückten Ideen der Amerikaner nicht immer gleich nachahmen."

F. B.

Umschwung

Der Himmel lastet grau und schwer,
als ob kein Licht dahinter wär'.
Aus allen Ecken kriecht der Dalles . . .
Der Geist ist nichts, die Macht ist alles.

Du senkst die Augen . . . Schau' nur, schau'!
Wie eine Kinderhand voll Blau
greift's durch den Wust des Wolkenwalles . . .
Die Macht ist nichts, der Geist ist alles.

O.

Ein ganz verfluchter Kerl

Bruno Flink ist einer von jenen, bei deren Anblick die Frauen nicht zu halten sind.

Blutende Herzen bezeichnen seine Bahn. Die stärksten Dambirsche der Ehe schmettern ihre Geweihe gegeneinander, wenn er in ihre Reviere tritt und lächelnd dem Kampfe der Gehörnten zusieht.

Als er wieder einmal in der Stadt auftauchte, erschien zwar rechtzeitig im Generalanzeiger ein warnendes Inserat:

Männer, laßt die Frau'n zu Haus,
Bruno Flink geht abends aus!

aber es kam doch, wie es kommen mußte.

Der an und für sich schon Hinreißende sang in der Oper so über alle Maßen bezaubernd, daß er sich des Ungestüms der Damen kaum erwehren konnte.

Als die Stunde des Abschieds gekommen war, trat Bruno Flink unter seine Gemeinde und erpreßte ihr Tränen der Begeisterung. Im Höhepunkt des Abschiedstaumels klopfte er an sein Glas und sagte — zugleich einem Diener winkend, der einen mäßig großen Henkelkorb am Arme trug — sagte Bruno Flink: „Allen verehrten Damen, die mir ihre Hausschlüssel zugeschickt haben, meinen gehorsamsten Dank. Diejenigen der verehrten Damen, von deren Freundlichkeit ich leider keinen Gebrauch machen konnte, darf ich bitten, die ihnen zugehörigen Schlüssel selbst herauszusuchen . . . damit kein Irrtum vorkommt. Schmidt, reichen Sie den Korb herum! . . ."

Ein ganz verfluchter Kerl ist Bruno Flink.

Peter Scher

Vom Tage

Kürzlich beklagte sich ein Neutraler darüber, daß wir seinesgleichen im Simplicissimus nicht mit der wünschenswerten Objektivität behandelten.

Wieso?

Wir verkennen die edle Gesinnung und Handlungsweise Einzelner durchaus nicht. Ganz im Gegenteil. Aber durchschnittlich kümmert sich das genus neutrum, wie die Grammatik lehrt, weder um die Männer noch um die Weiber, sondern hat es nur auf die Sachen abgesehen.

Und haben wir denn etwas andres behauptet?

O.

Mit der nächsten Nummer, die als Sondernummer
Deutschlands Trockenlegung
erscheint, beginnt der neue Jahrgang.
Preis M. 500.—

Vom Tage

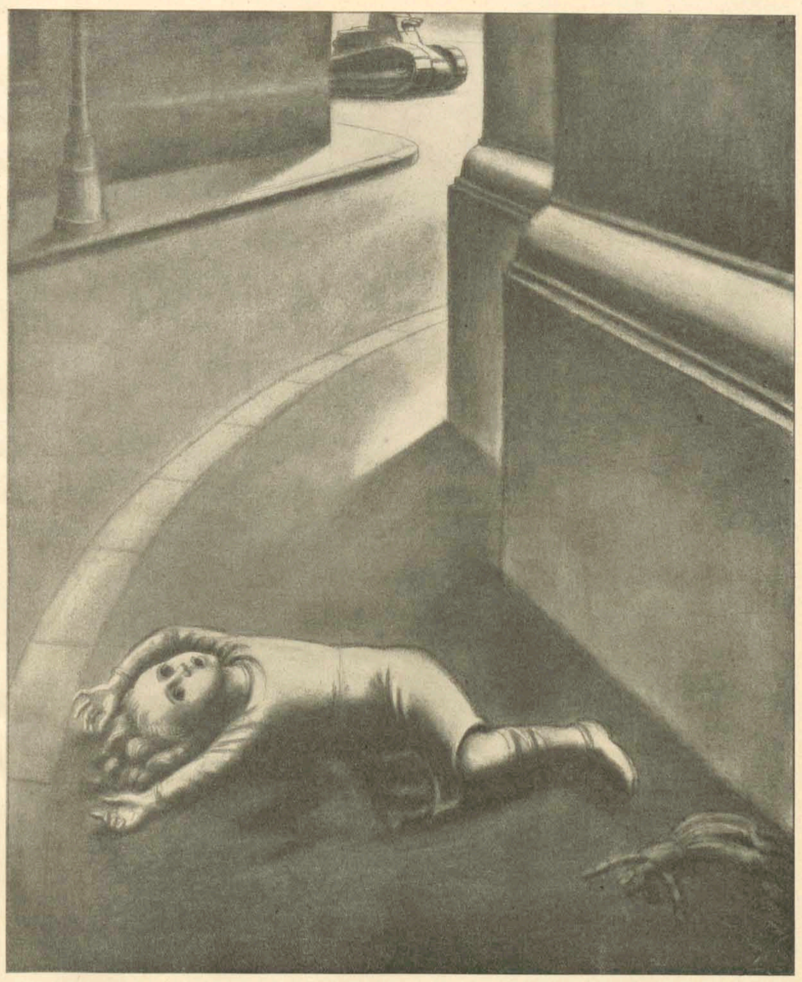
Die Sargpreise steigen unentwegt weiter und haben sich seit Anfang Februar um zirka hundert Prozent erhöht. Erfreulicherweise hat die Stadt München sich noch rechtzeitig einen größeren Posten billigerer Kindersärge gesichert, was der betreffende Referent nicht ohne Humor als „einzigen Lichtblick" bezeichnete. Nun brauchen wir uns über die hohe Kindersterblichkeit wirklich nicht mehr so aufzuregen, da wir ja doch in der glücklichen Lage sind, die nächsten „Posten" toter Kinder wenigstens noch relativ billig zu begraben. O.

Lieber Simplicissimus!

Ich stehe in Köln auf der Straße in Erwartung eines Bekannten und höre zufällig der Unterhaltung von ein paar „Kölschen Rabauen" zu. Steht ein kleiner Dreikäsehoch mit einem schmutzigen, abgegriffenen Kartenspiel in der Hand da und redet auf einen anderen Jungen ein, der glücklicher Besitzer eines bronzierten Sportabzeichens ist: „Sach, du könns mir doch jot dat Dingen do för dat Kahtespill schenke, dann hätts du en jot Jeschäff jemaht. Dat Kahtespill hätt hück mindestens ne Wäht von fufzigdausend Mark." Der andere: „For dat dreckige Spill soll ich villeich dir dat Dinge gewe, wat villeich ne huhe Wäht hat? Nä —." Kommt ein dritter Junge dazu. Der kleine Kaufmann mit dem Kartenspiel wendet sich an ihn: „Sach du, könnt dä dat nit jot donn, he för dat Kahtespill mir do dat domme Ding gewe? Wat is nu mieh wäht, dat oder dat Kahtespill?" Worauf der kleine Schiedsrichter mit salomonischer Weisheit entscheidet: „Du Jeck, dat is jrad e so jot, als wenn de kömms und däts mich froge: wat is mieh wäht: Kack' oder Piß?"

Nur ein Kind

(Zeichnung von E. Schilling)



Es hat einen französischen Befehl nicht verstanden.

Buer

(Zeichnung von E. Thöny)



Verrückt aus Feigheit, krank aus Renommage, treibt ihn die Furcht vor seiner eigenen Courage.

Palmarum

Beim Hosianna-Brüllen
und unter Palmgewedle,
auf einem Eselsfüllen,
so zieht er ein, der Edle.

Zieht ein und lächelt bitter
und jagt mit grimmen Händen
die Wag- und Ellenritter
hinweg von ihren Ständen ...

Sie sitzen morgen wieder
wohl auf des Tempels Stiege.
Doch er, statt Jubellieder,
hört nun das: Crucifige!

Und sieht die Glut verschwelen
und sieht den Quell versanden.
Und alle Krämerseelen
sind freudig einverstanden.

Ratatöskr